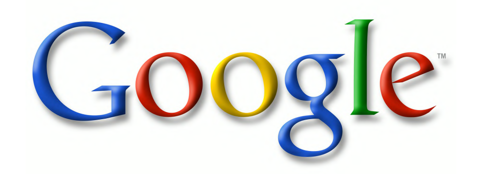
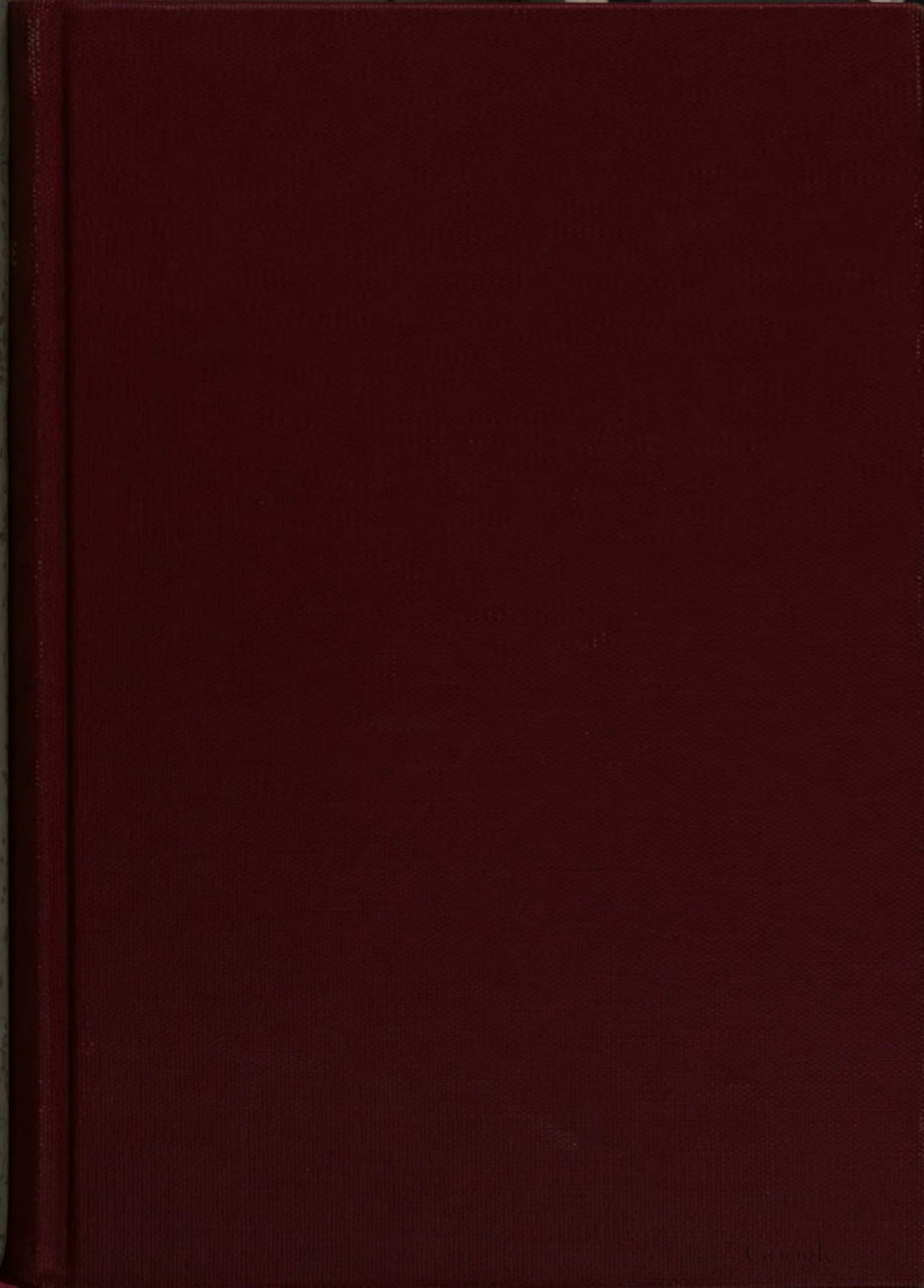
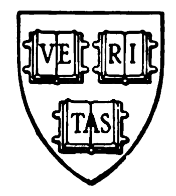
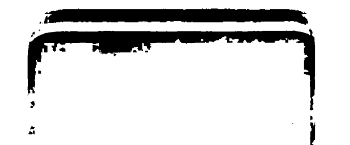






TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY



PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

40. Jahrgang (1903)

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

HALBMONATSCHRIFT

FÜR

AMATEUR-PHOTOGRAPHIE

Begründet von H. W. Vogel

40. JAHRGANG

1903

Herausgegeben von **P. Hanneke** in Berlin

Bilder-Redaktion: Fritz Loescher

Mit zahlreichen Gravüren, Bildertafeln und Abbildungen im Text

BERLIN, 1903

VERLAG VON GUSTAV SCHMIDT

(VORM. ROBERT OPPENHEIM)



Druck von Gebr. Unger in Berlin, Bernburger Strasse 30.

Alphabetisches
Sach- und Namen-Register.

Jahrgang XL. (1903)

Bilderverzeichnis.

a) Bildertafeln.

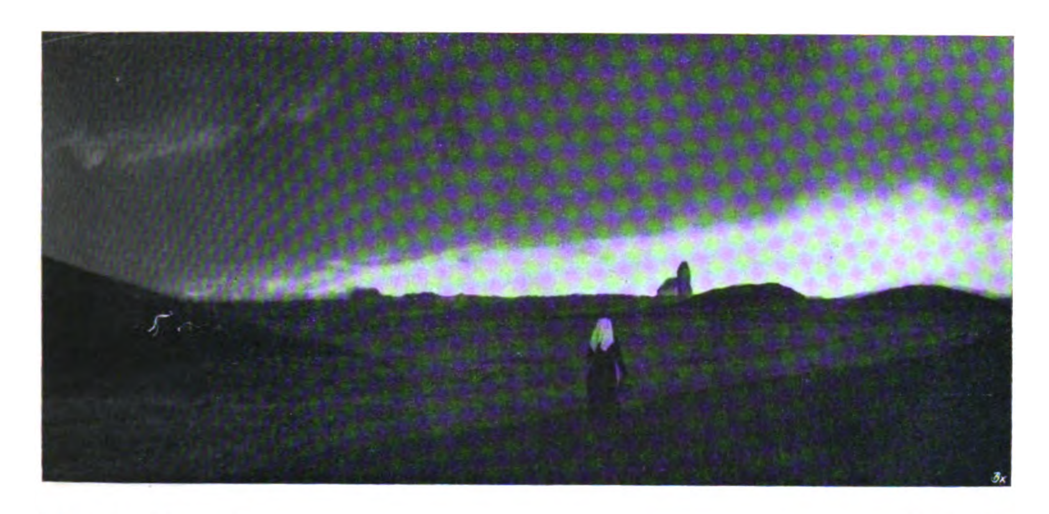
b) Textbilder.

Kleine Chronik.

Vereins-Nachrichten.

Fragen und Antworten.

Verschiedenes.



G. Henry Grell, Hamburg. Heimweg.

Zur Jahreswende.

Vor einem Jahre haben wir an dieser Stelle unser Programm mit Bezug auf die künstlerische Ausstattung der „Photographischen Mitteilungen“ entwickelt. Wir wiesen damals auf den Zufallscharakter hin, den die Bildpublikationen photographischer Blätter häufig tragen, und stellten es als unser Bestreben hin, die Hefte unseres Blattes möglichst geschlossen und einheitlich zu gestalten. In erläuternden Texten wollten wir bemüht sein, den Leser etwas länger beim Studium der gebotenen Bilder festzuhalten, als es der flüchtigen Betrachtung beim Durchblättern illustrierter Zeitschriften für gewöhnlich gegönnt wird. Es sollten die Bilder nicht mehr lediglich ein von loser Hand eingestreutes schmückendes Beiwerk sein; sie sollten vielmehr selbständig, in geschlossener Kolonne neben dem Text marschieren. Wie dieser in ernster Vertiefung ein fortlaufendes Bild technischer und wissenschaftlicher Fortschritte auf unserem Arbeitsfelde liefert, so sollten jene nicht minder gründlich und anschaulich die Entwicklung der photographischen Mittel zu erhöhten, künstlerischen Ausdrucksformen vor Augen führen.

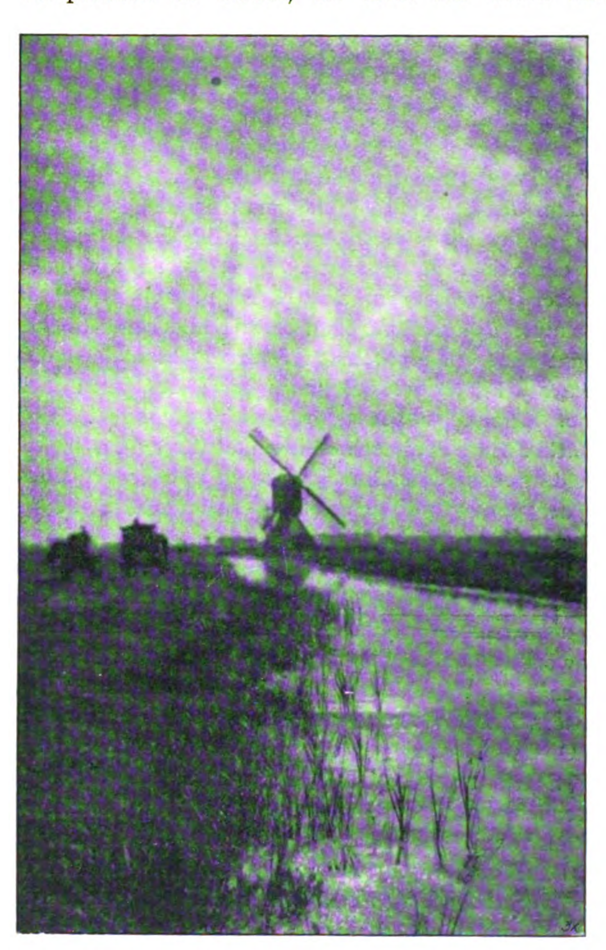
Gesagt wurde damals, wir wollten nicht mit grossen Versprechungen auf den Plan treten, sondern abwarten, wie weit es uns nach Lage der Verhältnisse gestattet sei, uns den hoch gesteckten Zielen anzunähern. Nun, wir sind wohl ohnedies allen billigen Anforderungen gerecht geworden und können unsern abgeschlossenen Jahrgang befriedigt aus der Hand legen. Die Namen der Autoren, die wir zum Wort kommen liessen, sprechen für unsere Arbeit. Von den Amateuren standen an der Spitze: E. Milster. G. Heinke, O. Ewel, A. Hertwig, E. Schatz, Ed. Arning, A. Wande, W. Bartels, R. Stickelmann, H. Bachmann, O. Scharf, H. Winckelmann; von bedeutenden Fachleuten brachten wir: W. Fechner, N. Perscheid, W. Weimer, P. Loescher, H. P. Robinson, R. Dührkoop, Fr. Boissonnas, E. Gottheil. Daneben konnte eine gute Zahl tüchtigen Mittelgutes in die Wagschale geworfen werden. „Non multa, sed multum“, war unser Wahlspruch. Obgleich das Illustrationsmaterial der einzelnen Hefte noch bereichert wurde, so dass wir nunmehr in dieser Hinsicht an der Spitze marschieren, weisen frühere Jahrgänge vielleicht eine längere Liste von Bilderautoren auf. Nicht mit

einer Fülle klangvoller Namen wollten wir glänzen; an der Hand einer ausgesuchten Zahl trefflicher Leistungen das Bild einer geschlossenen Produktion zu geben, das war unser Ziel.

Nicht ganz gelang es uns mit Bezug auf die künstlerischen Vorlagen aus dem Gebiet der Malerei den gesteckten Rahmen auszufüllen. Gar zu oft scheitert hier der gute Wille an der Ungunst der Verleger, bei denen die Autorisation zur Publikation der in Aussicht genommenen Kunstblätter nachgesucht werden muss. Immerhin gelang es uns, in den Reproduktionen nach Allongé, Franz Hals, Pieter de Hooghe, W. Feldmann, T. Chauvel und Walther Leistikow unsern Lesern eine Serie gehaltvoller, zum Schaffen anregender Blätter zu geben. Der Anklang, dessen sich diese Einrichtung zu erfreuen hatte, wird uns ein Ansporn zu weiteren Bemühungen sein.

* * *

Können wir so befriedigt auf die Darbietungen des verflossenen Jahres zurück schauen, so glauben wir unsern Lesern für das kommende noch reichere Gaben versprechen zu dürfen, die nicht nur durch inneren Wert, sondern auch durch Hebung der äusseren Ausstattung das bisher Gebotene übertreffen sollen. Wir werden immer mehr danach streben, auch im äusseren Gewande das vornehmste Organ der photographischen Publizistik in Deutschland zu werden.



Joh. F. J. Huysser, Bloemendaal.
Holländische Windmühle (Monocle-Studie).

Das verflossene Jahr hat, unterstützt durch gewisse unterm 12. Längengrade in Sachsen gekeimte Monopolisierungsgedanken, ein böses Gemetzel unter den photographischen Organen angerichtet; zwei Fachjournale haben dabei ihr Leben lassen müssen. Unsere Verantwortung ist durch diesen Wandel der Dinge gewachsen. Mehr noch fühlen wir die Pflicht, eine von aller Kleinlichkeit freie, mit rein ideellen Mitteln gepflegte Stätte zum freien Spiel der Kräfte in unserer Zeitschrift zu bieten.

Die photographische Wissenschaft, die Technik schreitet unbekümmert in den Laboratorien der Praktiker, in den Studierstuben der Gelehrten ihren Weg. Hier tut

eine Zeitschrift genug, wenn sie ein möglichst solid und kritisch gesichtetes Material aller bemerkenswerten Fortschritte gibt. In dieser Hinsicht hat uns stets aller Dilettantismus, der Kult ephemerer Nachrichten ferngelegen, und in dieser bewährten Bahn werden wir auch ferner vorwärts schreiten. — Die bildnerische Photographie dagegen ist nicht mehr so ausschliesslich Fachsache, sie ist mit ihren Leistungen wiederholt vor die breite Öffentlichkeit getreten, sie hat bewusst von dem Urteil der Techniker an das der Kunstästhetiker appelliert. Hier kann man nicht mehr auf den Weg einseitig phototechnischer Beurteilung weitergehen, der bis zum Erstarken der modernen Bestrebungen allgemein als der einzig richtige angesehen wurde; wir haben bereits im verflossenen Jahre begonnen, dieser Einsicht entsprechend den Rahmen für den illustrativen Teil unseres Blattes weiter zu ziehen, und wir werden fortfahren, innerhalb der Grenzen des guten Geschmacks so tolerant und weitherzig wie möglich gegen alle Richtungen zu sein. Man kann durchaus nicht absehen, welchen Wandel die Entwicklung der künstlerischen Photographie noch bringen wird; wir dürfen erwarten, dass wir da noch viel überraschendes erleben werden und dass es dermaleinst eins der interessantesten Dinge sein wird, diesen vielverschlungenen, nicht immer leicht in den treibenden Motiven zu erkennenden Gang rückschauend zu verfolgen. Die Aufgabe der Journale ist es, dieser Entwicklung zu folgen, auch da, wo sie nach herkömmlicher Ansicht sich von dem Wege der reinen Photographie entfernt. Massgebend darf hier allein der Ernst der in Frage stehenden Bestrebungen sein und ihr Wert



C. Puyo, Paris. Reflexe.

als Baumaterial für die Fortbildung der Photographie als künstlerisches Ausdrucksmittel. — Wir sind zwar der Ansicht, dass auch hier möglichst kritisch gewählt werden solle, sind aber zugleich überzeugt, dass vieles beachtenswert ist, dessen Bedeutung das in einseitig technischer Beurteilung befangene Auge nicht sofort erkennt. Wir glauben zwar, dass die Photographie auch in künstlerischer Hinsicht letzten Endes mit eigenen Mitteln, selbständig etwas leisten muss, dass sie der wunderfeinen Widergabe der Natur, die nur ihr möglich ist, sich nicht vollends entschlagen darf, wenn sie etwas Originelles, Einziges erreichen will, dennoch dürfen wir uns der Erkenntnis nicht verschliessen, dass uns jede Emanation stark beanlagter Persönlichkeiten weiterbringt und dass gerade im Gebiet der Kunst keine chinesischen Mauern aufgerichtet werden dürfen. Gewöhnen wir uns daran, auch zunächst befremdende Bilder, die uns nicht ganz in den Kram passen, duldsam hinzunehmen und ernst zu prüfen, wir werden dann

Alfred Kirstein, Berlin.



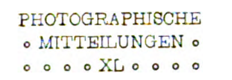
C. PUYO
PARIS ∘

MUTTERSCHAFT

als Baumaterial für die Fortbildung der Photographie als künstlerisches Ausdrucks-

[illegible]

feinen Widergabe der Natur, die nur ihr möglich ist, sich nicht vollends entschlagen darf, wenn sie etwas Originelles, Einziges erreichen will, dennoch dürfen wir uns der Erkenntnis nicht verschliessen, dass uns jede Emanation stark beanlagter Persönlichkeiten weiter bringt und dass gerade im Gebiet der Kunst keine chinesischen Mauern aufgerichtet werden dürfen. Gewöhnen wir uns daran, [illegible]



C. PUYO
PARIS

MUTTERSCHAFT

vor solcher namenlosen Erregung der Leidenschaften bewahrt bleiben, wie sie die Publikationen eines jungen Amerikaners in einem unserer Amateurblätter vor einigen Monaten hervorrief; die belgische Regierung aber erwarb kurz darauf eines dieser Bilder für die Brüsseler Gallerie, und sanktionierte somit mindestens ihren Kunstwert. Also ruhig Blut —, es ist nicht alles schlecht, was uns ungewohnt ist.



E. Gottheil, Königsberg i. Pr.

Die Vorgänge, die ich hier berührt habe, machten eine Anzahl von Kräften frei, die sich nach einer Stätte sehnen, wo sie sich unbeeinflusst, frei aussprechen können. Wer zu uns kommt mit bedeutsamen Leistungen, dem werden wir stets gern einen Platz einräumen und er braucht nicht zu fürchten, dass Intoleranz oder Kleinmütigkeit ihm Schranken zieht. Wir haben die Verpflichtung, alle ernst Schaffenden zum Wort kommen zu lassen, wenn ihre Sprache noch mächtig genug ist, auf den Gang der Dinge einzuwirken. Wir werden nie das Interesse der Photographie über irgend einem, wenn auch noch so geschickten und verblüffenden Spezialistentum, nie über dem formalen den inneren Wert vergessen, aber wir werden ein freier Boden sein für alle ehrlichen Kämpfer. Dass dieser edle Wettstreit, der sich im neuen Jahre in den Spalten unseres Blattes abspielen wird, fruchtbringendster Anregungen voll ist, das soll unsere Aufgabe sein, deren glücklicher Lösung wir schon jetzt durch wohlbegründete Voraussetzungen das günstigste Prognostikon stellen können.

Zu unseren Bildern.

Unter unseren heutigen Bildern nehmen die Leistungen des Franzosen C. Puyo einen hervorragenden Platz ein. Unsere Allermodernsten zwar mögen solche wohl erwogenen, nach ihrer Meinung zu „gedrechselten“ Bilder nicht mehr recht leiden. Sie haben der französischen Schule häufig übertriebene Süssigkeit, gezwungene, erkünstelte Komposition vorgeworfen. Und in der Tat schlägt auch alles, was Puyo macht, ein wenig ins Reutlingersche Genre. Dennoch brauchen wir uns die naive Freude an Leistungen, in denen die Photographie nach einer bestimmten Richtung hin so virtuos entwickelt ist, nicht nehmen zu lassen. Es ist wirklich genug Platz für alle ernsten Bestrebungen. Was man der französischen Photographie entgegenhält, das wird häufig auch der Malerei und Plastik dieses beweglichen und sensiblen Volkes zum Vorwurf gemacht: zu viel dramatische Pose, zu wenig Innerlichkeit, zu viel formale, technische Geschicklichkeit, zn wenig Leben. Dennoch reissen uns die französischen Künstler hin mit ihrer spielenden Überwindung schwierigster technischer Probleme, mit der immer sicheren, immer vornehmen Ausgeglichenheit ihres Vortrages. Es ist eine alte künstlerische Kultur in diesem Volke, ein namenloses Können, ein äusserst verwöhnter Blick, den die leisesten Disharmonieen verstimmen, ein scharfes Gehör, das die unscheinbarsten Regungen der Natur belauscht. Jeder Mensch aus dem Volke, der das Pariser Pflaster tritt, ist mehr Künstler als so mancher, der bei uns mit breitkrämpigem Kalabreser und wehender Kravatte herumläuft. Haben wir einstweilen noch ein wenig Achtung vor diesem Künstlervolk, wir deutschen „Barbaren“, die immer noch vorwiegend für Familienblatt und



Alfred Kirstein, Berlin. Waldwiese.



E. Barnbrock, Hamburg. Landweg bei Hummelsbüttel.

Öldruck schwärmen, und, wenns hoch kommt, dem Auslande die technischen Mätzchen abgucken.

Freuen wir uns also auch ungemischt an Puyos, des Photographen, Bildern. An dieser reizenden, duftigen Gestalt, die da im Schilf hockend verträumten Auges übers Wasser blickt, auf dem die grossen, sonnenüberglänzten Mummelblätter ruhen; an der keuschen Marienerscheinung, die, lichtumflossen vor einer einfachen, zart herabgetönten Landschaft stehend, als Sinnbild der Mutterschaft gegeben ist; an jenem edlen jugendlichen Kopf, den ein Reflex tiefliegenden Lichtes zu klar kontrastierender, effektvoller Beleuchtung bringt. Von jeher sind die pikanten Lichteffekte Puyos Stärke gewesen; wie sicher und virtuos er sie handhabt, das zeigen auch diese Bilder.

Die junge Hamburger Schule kommt zur Sprache in einem schlicht und sinnig gegebenen Mädchenporträt der Gebrüder Hofmeister, sowie in einigen Landschaftsaufnahmen von Henry Grell, von denen namentlich der „Abend im Harz" durch einen anscheinend geschickt auf der Platte hineingedeckten Lichtstreif überm Horizont zu stimmungsvoller Wirkung gebracht ist. — E. Barnbrock, der hier mit einem „Landweg bei Hummelsbüttel" figuriert, ist unseren Lesern von früherer Publikation in diesen Blättern bekannt. — Von Dr. Alfred Kirstein, einem der eifrigsten Berliner Vertreter des Gummidrucks, bringen wir zwei Bilder, von denen namentlich das vortreffliche Herrenkniestück durch Frische und Ungezwungenheit der Auffassung fesselt. Wir werden demnächst bei der Publikation einiger weiterer Bilder Gelegenheit nehmen, auf die Leistungen dieses interessanten Amateurs etwas näher einzugehen. — Auch der stimmungsvollen Monocle-Studie des Holländers Huysser, sowie der graziösen Menuett-Tänzerin Gottheils sei anerkennend gedacht.

F. L.

Einige Winke über Objektivprüfungen.

Von **P. Baltin.**

Die wenigsten Amateure, welche sich ein neues Objektiv anschaffen, nehmen sich die Mühe, dasselbe einer gründlichen Prüfung auf seine Leistungen hin zu unterwerfen, meist wohl, weil sie sich auf ihren Händler oder auf die Firma des Fabrikanten verlassen. Es kann aber natürlich auch bei den ersten Firmen vorkommen, dass trotz aller Kontrolle doch einmal ein fehlerhaftes Instrument durchgeht, und bei den billigen Erzeugnissen empfiehlt es sich ganz entschieden, vor dem definitiven Ankauf sich durch eigenen Versuch ein Urteil zu bilden. Die Mehrzahl der optischen Firmen gewährt bekanntlich gern eine genügende Prüfungsfrist, und wo das nicht der Fall sein sollte, verzichte man lieber und beehre die koulantere Konkurrenz.



Th. u. O. Hofmeister, Hamburg. Ilse J.

Wenn dem Amateur auch selten genügende Mittel zu einer erschöpfenden, exakten Untersuchung zu Gebote stehen, so wird er doch meist im stande sein, bei einigermassen systematischem Verfahren so viel zu ermitteln, als ihm zu wissen nötig ist.

Besitzt man eine Handcamera, bei welcher das Objektiv nicht herausgenommen werden kann — womöglich auch ohne Mattscheibe —, so ist freilich nicht viel zu machen. Man muss sich darauf beschränken, bei feststehender Camera und mit voller Öffnung die Aufnahme einer fernen Landschaft



Einige Winke über Objektivprüfungen

[illegible]

Die [illegible] Amateur[illegible] [illegible] Mühe dasselbe [illegible] [illegible], meist wohl [illegible] [illegible] verlassen [illegible]

[illegible]

W[illegible] dem Amateur [illegible] [illegible] Mittel [illegible] erschöpfen[illegible] exakten Untersu[illegible] zu Gebote st[illegible]hen, so wird er d[illegible] meist im st[illegible]de sein, bei einigermassen systematischem Verfahren so viel zu ermitteln, als ihm zu wissen nötig ist.



Ilse J

Besitzt man eine Handcamera, bei welcher das Objektiv nicht herausgenommen werden kann — womöglich auch ohne Mattscheibe —, so ist freilich nicht viel zu machen. Man muss sich darauf beschränken, bei feststehender Camera und mit voller Öffnung die Aufnahme einer fernen Landschaft



C. Puyo, Paris.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin, hel

IM SCHILF

Photogr. Mitteilungen XI

(oder noch besser, eines nicht zu nahen, hohen und langen Gebäudes von einfacher Architektur) zu machen und das Negativ auf Mittel- und Randschärfe zu untersuchen. Da es sich in diesem Falle meist um aplanatische Objektive handeln wird, so ist zu fordern, dass die Mitte absolut scharf und die Abnahme der Schärfe nach dem Rande zu nach allen Richtungen hin eine gleichmässige sei. Fehler in dieser Beziehung können sowohl am Objektiv liegen (z. B. schlechte Centrierung, Fokusdifferenz), als an mangelhafter Ausführung der Camera. Der Besitzer der letzteren wird selten die wahre Ursache ermitteln können und tut in diesem Falle am besten, bei dem Verkäufer zu reklamieren.

Bei Kodaks und ähnlichen Filmcameras kann die Leistungsfähigkeit des Objektivs durch Aufnahmen auf Films niemals mit Sicherheit geprüft werden, doch bietet es bei den meisten derartigen Apparaten (wie z. B. Klapp-Taschen-Kodak III und ähnlichen) keine Schwierigkeit, eine dünne, passend geschnittene Trockenplatte einzulegen. Bei der Aufnahme muss nur darauf geachtet werden, dass man das rote Fensterchen in der Rückwand gut zudeckt. Häufig steht bei solchen Kameras die das Objektiv tragende Vorderwand etwas schief. Die daraus resultierende einseitige Unschärfe des Negativs darf natürlich nicht, wie es oft geschieht, dem Objektiv aufs Konto gesetzt werden.

Eine wirkliche Objektivprüfung kann man nur vornehmen, wenn man dazu eine Stativcamera mit langem Balgenauszug und möglichst mit aufklappbaren Kassetten zur Verfügung hat. Manche, die eine solche nicht besitzen, werden sich dieselbe von einem Bekannten leihen können.

Zunächst prüfe man, ob das Objektiv Fokusdifferenz hat.

Es ist eine ebenso verbreitete als irrige Annahme, dass dieser Fehler schon seit Petzvals Zeiten zu den überwundenen gehöre: er kommt vielmehr weit häufiger vor, als man denkt, ja, er ist fast bei jedem Objektive in gewissem Masse vorhanden.

Bei diesem Versuch, wie auch bei allen übrigen, ist es höchst notwendig, die Einstellung nicht auf der zum Apparat gehörenden Mattscheibe vorzunehmen, sondern auf einer Mattscheibe in Grösse der Platte, die man in die zu benutzende Kassette legt. Dies ist nur möglich beim Gebrauch aufklappbarer Kassetten. Andernfalls muss man sich vorher durch möglichst genaue Messungen überzeugen, dass keine Kassettendifferenz vorhanden ist, d. h. dass Mattscheibe und Platte wirklich an genau dieselbe Stelle des Apparates zu liegen kommen.

Man bestimmt die Fokusdifferenz am besten so, dass man die Camera etwa auf das Doppelte der Brennweite des zu untersuchenden Objektivs auszieht und so in natürlicher Grösse auf ein unter 45° angeheftetes Zeitungsblatt (mit möglichst kleinem Druck und möglichst engen Zeilen) einstellt. Wird dann — natürlich ohne Abblendung — die eingestellte Zeile die schärfste im Negativ, so ist Fokusdifferenz nicht vorhanden. Ist dies bei irgend einer anderen der Fall, so kann man aus der Lage derselben sowohl



auf die Grösse als auch Richtung der Fokusdifferenz schliessen, und man sieht, ob man zur Erzielung eines absolut scharfen Bildes die Mattscheibe nach der optischen Einstellung dem Objektiv nähern oder sie von demselben entfernen muss. Die Richtung der Fokusdifferenz bleibt dieselbe, ob man nun auf die Nähe oder Ferne einstellt, doch wird ihr absoluter Betrag um so kleiner, je mehr man auf »unendlich« einstellt und beträgt im letzten Falle circa $^1/_4$ von der Focusdifferenz bei natürlicher Grösse.

Beträgt die ermittelte Focusdifferenz bei einer Brennweite von z. B. 12 bis 18 *cm*, bei Einstellung auf natürliche Grösse, nicht mehr als 1 bis $1^1/_2$ *mm*, so ist dieselbe bei Aufnahme ferner Objekte nicht wesentlich störend, und das Objektiv kann als normal angesehen werden, sie muss aber dringend berücksichtigt werden in den sehr häufigen Fällen, wo man Reproduktionen oder Vergrösserungen mit grossen Blendenöffnungen macht.

Es ist übrigens wenig bekannt, dass ein Objektiv, welches z. B. für die gewöhnliche Bromsilbergelatine-Trockenplatte vollkommen frei ist von dem besprochenen Fehler, trotzdem für andersartige photographische Schichten mit beträchtlicher Fokusdifferenz behaftet sein kann. Dies gilt z. B. bei den nassen Kollodiumplatten für die meisten Anastigmate mittlerer Lichtstärke, soweit sie nicht speziell für Reproduktionszwecke berechnet wurden.

Noch auffälliger zeigt sich dies bei reinen Chlorsilberschichten, wie z. B. bei Dr. Steinschneiders Chlorsilberdiapositivplatten. Diese äusserst unempfindlichen Platten sind zwar nicht zu Aufnahmen mittelst Objektiv, sondern ausdrücklich nur zum Kontaktkopieren bestimmt, doch ist ein Versuch damit lehrreich: er zeigt, dass man zwar mit den gewöhnlichen Aplanaten darauf ein der optischen Einstellung entsprechendes scharfes Bild erhält, aber nicht mit den allerbesten Anastigmaten, die in diesem Falle eine ausserordentlich merkbare Fokusdifferenz besitzen.

Mit der Fokusdifferenz nicht zu verwechseln ist die Blendendifferenz, welche eine Folge nicht vollkommener Korrektion der sphärischen Abweichung ist und sich darin äussert, dass die Schärfe bei voller Öffnung nicht an derselben Stelle liegt, wie bei kleineren Blenden. Dieselbe ist bei den beliebtesten und verbreitetsten Anastigmattypen mehr oder weniger vorhanden, so dass z. B. die Firma Zeiss in ihrem Kataloge direkt empfiehlt, die Aufnahme mit derselben Blende einzustellen, mit welcher sie gemacht werden soll. Auch für die Kollineare empfiehlt sich dieses Verfahren.

Die Bestimmung der Blendendifferenz erfolgt in derselben Weise, wie die der Fokusdifferenz, nur muss man nicht eine, sondern mehrere Aufnahmen mit gleicher Einstellung, aber wechselnden Blenden, machen. Man sieht dann, wie die Schärfe mit der Blende wandert. Bei den kleineren Blenden, unter F/30, ist dann die Tiefenschärfe so gross, dass der Fehler verschwindet.

Die schwer zu überwindende Vorliebe älterer Reproduktionstechniker fur aplanatische Objektive beruht zum grossen Teil darauf, dass die Reproduktionsaplanate weniger Blendendifferenz zeigten als die ersten für diesen Zweck

bestimmten Anastigmate (was besonders für die Autotypie in Betracht kommt). Erst in neuerer Zeit ist seitens der führenden optischen Firmen hierin Abhilfe geschaffen worden. Es gibt indessen unter den im Handel befindlichen Anastigmaten noch manche, bei denen bei Aufnahmen näherer Gegenstände, wie z. B. bei Gruppenaufnahmen, sich die Blendendifferenz auffällig bemerkbar machen kann, so dass eine Prüfung daraufhin angezeigt erscheint.

Die beiden bisher erwähnten Fehler — Fokus- und Blendendifferenz — sind diejenigen, deren Vorhandensein in den Kreisen der Amateure am wenigsten bekannt ist und deren Kenntnis doch in vielen Fällen den Schlüssel zu sonst rätselhaften Erscheinungen bietet.

Die sonstigen Eigenschaften des Objektivs sind mit einer für den Liebhaberphotographen ausreichenden Genauigkeit leicht zu ermitteln.

Die genaue Bestimmung der Brennweite und des Bildwinkels (des Durchmessers des runden Bildfeldes) haben selten Interesse. Höchstens lohnt es sich bei billigen Aplanaten die Lichtstärke, d. h. das Verhältnis von Öffnung zur Brennweite, zu kontrollieren, weil dabei manchmal unglaublich gemogelt wird. So wurde z. B. jüngst dem Verfasser auf Bestellung ein derartiges Instrument übersandt, welches statt der angegebenen Lichtstärke F : 8 eine solche von etwa F : 11 hatte. Über die Methode dafür findet man genügenden Aufschluss in den Lehrbüchern.

Ob bei einem als »Anastigmat« bezeichneten Objektiv — es sind nicht alle Objektive Anastigmate, welche so genannt werden — eine wirkliche anastigmatische Bildfeldebnung vorhanden ist, zeigt sich, wenn man bei voller Öffnung auf eine möglichst grosse ebene Fläche so einstellt, dass die optische Achse des Objektivs senkrecht und die Mattscheibe parallel dazu steht.

Geeignet dazu sind ausgedehnte Gebäude, grosse Zeichnungen, Karten und dergl., am besten solche Objekte, bei denen am Rande sowohl senkrechte als auch wagerechte Linien vorkommen (Fenster an Häusern z. B.) Wenn diese bei derselben Einstellung scharf erscheinen, kann man beruhigt sein. Natürlich darf man an die ganz lichtstarken Anastigmate (etwa F: 5) bei voller Öffnung nicht ebenso hohe Anforderungen stellen wie an die normalen von etwa F : 6,5 bis F : 7.

Noch ein Punkt scheint erwähnenswert: das Vorkommen von Reflexbildern. Solche sind unter gewissen Verhältnissen bei allen Objektiven vorhanden, werden aber um so leichter auftreten, je mehr reflektierende Flächen im Objektiv selbst vorhanden sind, so dass also die aus drei oder vier Einzellinsen bestehenden Objektive in dieser Beziehung ungünstiger dastehen, als die aus verkitteten Linsen zusammengesetzten. Diese Reflexe treten besonders auf bei Innenaufnahmen, wenn helle Fenster mit grösseren dunklen Partieen wechseln, und können an solchen Objekten studiert werden.

Aus diesem Grunde ist für solche Aufnahmen ein verkittetes Objektiv in den meisten Fällen vorzuziehen. Diese Bemerkung diene gleichzeitig zur Ergänzung meiner Ausführungen in Heft 22 dieser Zeitschrift.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchs-Laboratorium.

Pinakolsalz N von den Farbwerken vorm. Meister Lucius & Brüning-Höchst a. M.

Die modernen organischen Entwickler-Lösungen setzen sich im allgemeinen aus Entwicklersubstanz, Sulfitsalz und Alkali zusammen. Bezüglich des letzteren Agens stehen uns sehr verschiedene Mittel zur Auswahl, am meisten Anwendung finden die Soda, die Potasche und die Ätzalkalien, weniger eingeführt haben sich bis jetzt das Aceton und das dreibasisch phosphorsaure Natron, sehr wenig beliebt ist der Gebrauch von Ammoniaklösung.

Abgesehen davon, dass die verschiedenen Alkalien in ihren Eigenschaften und in ihren Wirkungen bei der Hervorrufung des Bildes wesentliche Unterschiede zeigen, ist auch zu beachten, dass die Benutzung des gleichen Alkalis nicht für jeden Entwickler gleich rationell ist, so gibt z. B. Pyrogallus-Soda eine für die Praxis sehr taugliche Kombination, während Brenzcatechin-Soda ungewöhnlich langsam arbeitet. Das bisher am meisten verwendete Alkali ist wohl die Pottasche, obgleich sie nicht das wohlfeilste Mittel ist und manche Plattensorten in Pottasche-Entwickler-lösungen leicht zum Kräuseln neigen.

Von den Farbwerken vorm. Meister Lucius & Brüning-Höchst a. M. haben wir nun ein neues Alkali-Ersatzmittel, welches den Namen „Pinakolsalz N" führt, zur Prüfung erhalten, desgl. einen hiermit angesetzten Rapidentwickler, welcher für den Gebrauch mit 8 bis 10 Teilen Wasser zu verdünnen ist.

Das Pinakolsalz der Höchster Farbwerke ist eine Lösung eines amidoessigsauren Salzes, welche den Entwicklerlösungen an Stelle der Pottaschelösung etc. zugesetzt wird. Es ist eine klare, fast farblose Lösung, die genaue Zusammensetzung derselben ist nicht bekannt gegeben. Unangenehme Einwirkungen auf die Haut, wie sie z. B. die Ätzalkalienlösungen zeigen, sind nicht zu bemerken.

Die Höchster Farbwerke empfehlen das Pinakol insbesondere für folgende Entwickler-Zusammensetzungen:

I. Pyrogallol-Pinakolsalz N-Entwickler.

Pyrogallus	12,5 *g*
Natriumsulfit (wasserfrei)	45 *g*
Wasser	500 *cc*

Für den Gebrauch mischt man 50 *ccm* dieser Lösung, 10 *ccm* Pinakolsalz und 50 *ccm* Wasser.

II. Brenzcatechin-Pinakolsalz N-Entwickler.

Brenzcatechin	11 *g*
Natriumsulfit (wasserfrei)	35 *g*
Wasser	500 *cc*

Man mischt 50 *ccm* dieser Lösung mit 20 *ccm* Pinakolsalz und 50 *ccm* Wasser. Dieser Entwickler ist weniger rapid als der Pyro-Entwickler.

III. Glycin-Pinakolsalz N-Entwickler.

Glycin	20 *g*
Potasche	14 *g*
Natriumsulfit (wasserfrei)	30 *g*
Wasser	500 *cc*

Man mischt 50 *ccm* Entwickler, 30 *ccm* Pinakolsalz und 50 bis 100 *ccm* Wasser.





HENRY GRELL
HAMBURG

PHOTOGRAPHISCHE

XL

... photochemischen Versuchslaboratorium.

... von den Farbwerken ... Lucius & Brüning Höchst a. M.

... im allgemeinen ...
... des letzteren ...
... Anwendung ...
... haben sich bis ...
... wenig beliebt ist ...

... Eigenschaften ...
... Unterschied ...
... Alkalis nicht für ...
... für die ...
... ungewöhnlich lang ...
... Pottasche, obgleich ...
... Pottasche-Entwickler ...

... Lucius & Brüning Höchst a. M. ...
... „Panakolsalz N"
... Rapidentwickler,
... verfahren ist.
... amidoessigsauren
... Pottasche ... etc. zugesetzt
... Zusammensetzung der-
... auf die Haut, wie
... bemerken.
... für folgende Ent-

... N-Entwickler.

... 12,5 g
... 45 g
... 500 cc
... Lösung, 10 ccm Panakolsalz und

... N-Entwickler.

... g
... 35 g
... 500 cc
... Panakolsalz und 50 ccm Wasser.
... Entwickler

... olsalz N-Entwickler.

... 20 g
... 14 g
... 30 g
... 500 cc
... Entwickler, 30 ccm Panakolsalz und 50 bis 100 ccm Wasser.



G. HENRY GRELL
HAMBURG ∘ ∘ ∘ ∘

ABEND ∘
IM HARZ

IV. Paramidophenol-Pinakolsalz N-Entwickler.

Paramidophenol (salzsaures)	15 *g*
Wasser	250 *cc*
Natriumsulfit (wasserfrei)	45 *g*
Wasser	250 *cc*
Bromkalium	3 *g*

Man löse das Paramidophenol und das Natriumsulfit jedes für sich in der angegebenen Menge kalten Wassers und mische die Lösungen. Dabei scheidet sich die Paramidophenolbase in weissen Kriställchen ab, die sich bald zu Boden setzen. Vor dem Gebrauch ist der Bodensatz gut aufzuschütteln. Dann mischt man

20 *cc* der gut aufgeschüttelten Lösung
15—25 *cc* Pinakolsalz N
100—200 *cc* Wasser.

Die Paramidophenolbase geht hierbei schnell in Lösung.

Die im Vorstehenden gegebenen Rezepte wurden mit den üblichen analogen Potasche-Entwickler-Zusammensetzungen in Parallele geprüft und ergaben sich hierbei nachfolgende Resultate.

Bei Pyrogallus-Pinakol wurde zum Vergleich eine Mischung von 50 *ccm* Pyrogallus-Sulfit-Lösung (wie oben sub I) und 50 *ccm* 10prozentige Potasche-Lösung herangezogen. Beide Entwickler wurden auf gleiche Temperatur (16° C.) gehalten und darin Aufnahmen des gleichen Gegenstandes und von gleicher Exposition entwickelt.

Auf der in Pyro-Pinakol befindlichen Platte erschien das Bild früher als bei Pyro-Potasche, und war auch die Entwicklung in ersterer Lösung in etwas kürzerer Zeit vollendet. Die Negative mit Pinakol standen im Charakter in keiner Weise hinter den mit der Potaschelösung erhaltenen zurück, sie besassen die bei Pyro gewohnte vortreffliche Klarheit, Tongradatiou und Kraft in vollstem Masse. Was die Farbe der Negativschichten anbelangt, so zeigten die Pinakolplatten ein reineres Grau resp. Schwarz, als die mit Pyro-Potasche hervorgerufenen Platten.

P. Hanneke.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Plombotypie.

In einigen französischen und englischen Zeitschriften werden die bereits 1891 publizierten Rezepte über ein Kopierverfahren mit Bleisalzen wiederum in Erinnerung gebracht. Das interessante Verfahren beruht bekanntlich darauf, dass man mit Stärke vorpräpariertes Rohpapier auf nachfolgender Lösung 5 Minuten schwimmen lässt:

Wasser	450 *g*
Bleiacetat	150 „
Essigsäure	2,5 *ccm*

Nachdem das Papier getrocknet ist, wird es auf einer 3prozentigen Jodkaliumlösung sensibilisiert; hierbei bildet sich gelbes Bleijodid. Wird solches Papier unter einem Negativ exponiert (in direktem Sonnenlicht ca. 3—4 Sekunden), so entsteht ein grünes Bild auf gelbem Untergrund. Die Fixage geschieht in einer gesättigten Salmiaklösung; die Kopie verbleibt hierin so lange, bis der gelbliche Untergrund verschwunden und das Bild in blauvioletter Farbe erschienen ist. Zum Schluss wird 1/2 Stunde in fliessendem Wasser gewaschen.



Das so entstandene blaue Bild besteht aus Jodstärke, eine nicht gerade sehr beständige Verbindung. Vielleicht gelingt auf dem einen oder anderen chemischen Wege, ein haltbareres Bildprodukt zu gewinnen und so das Verfahren für die Praxis tauglich zu machen.

Eigenschaften des Natriumsulfits.

C. Sordes Ellis berichtet in „Photography XIV, Nr. 712" über die Haltbarkeit des Natriumsulfits in Kristallen und in Lösung. Die Umwandlung des Natriumsulfits an der Luft durch Aufnahme von Sauerstoff in Natriumsulfat ist seit langer Zeit bekannt; die Natriumsulfit-Lösungen verlieren mit der Zeit an Stärke, und zwar wird allgemein angenommen, dass je konzentrierter eine Lösung ist, desto geringer ist der Verlust. Die beste Haltbarkeit zeigen die Lösungen, wenn sie in voll gefüllten und gut verkorkten Flaschen aufbewahrt werden.

Sordes Ellis hat nun beobachtet, dass bei Aufbewahrung in halbvoll gefüllten, aber gut verkorkten, weithalsigen Flaschen eine 20prozentige Sulfitlösung nach ca. 6 Tagen nur noch einen Gehalt von 10 pCt. zeigte, eine 10prozentige Lösung hatte in 4 Tagen nur 5 pCt. und eine 5prozentige in 5 Tagen nur $2^1/_2$ pCt. Sulfit. Diese Veränderung ging sowohl im Licht als in der Dunkelheit von statten. Die Resultate waren bei Wiederholung der Versuche nicht immer die gleichen; jedenfalls zersetzten sich konzentriertere Lösungen verhältnismässig langsamer als schwache Lösungen. Die Ursache der Verschiedenheit in der Menge des umgesetzten Salzes ist noch nicht näher untersucht worden.

Fortschritte in Farbenphotographie.

Im Londoner Camera-Club führte Sanger Shepherd eine Camera für Dreifarbenphotographie vor, mit welcher unter Anwendung von zwei Spiegeln und nur einem Objektiv drei Platten gleichzeitig exponiert werden können. Die Belichtungsdauer soll eine erstaunlich kurze sein. Der bekannte Plattenfabrikant Cadett war bei dieser Sitzung zugegen und machte interessante Bemerkungen bezüglich der zu verwendenden orthochromatischen Platten. Er sagte, dass es keine Schwierigkeiten böte, eine Handelsplatte zu fabrizieren, welche eine absolute korrekte Wiedergabe der Farben ohne Zuhilfenahme eines Filters gebe, aber zugleich würde hierbei die Empfindlichkeit in dem Grade reduziert werden, dass die Platte für den praktischen Gebrauch zu langsam arbeitet. Anderseits sei es absolut unmöglich, eine Platte fabrikmässig herzustellen, welche für alle Farben des Spektrums empfindlich sei, weil, wenn man auch nach Watkins Methode die Negative im Dunkeln entwickeln könnte, doch für die Präparation und Prüfung der Platten in der Fabrik etwas Licht bedingt sei. (The Amateur Photogr. XXXVI, Nr. 945.)

Zerstörung des latenten Bildes durch Metallsalze.

Über die Vernichtung des latenten Bildes sind schon wiederholt Versuche angestellt worden. Wir wissen, dass Chromat- oder Chromsäurelösung mit Schwefelsäure, ammoniakalisches Kupferchlorid, Chlor-, Brom- und Jodwasser, sowie Quecksilberchlorid das Bild zerstören. R. A. Reiss berichtet im „Phot. Centralblatt Nr. 19" über weitere diesbezügliche Versuche mit anderen Metallsalzen. Er fand, dass Kupfersulfat (in 7prozentiger Lösung) das latente Bild zerstört, ohne dass dadurch die Platte für eine zweite Belichtung untauglich wird, sie ist nur unempfind-



licher geworden und erhält einen mehr oder weniger starken Grauschleier. Ähnliche Resultate ergab eine 1 prozentige Urannitrat-Lösung (Badedauer 30 Minuten). Eisensulfat in 10prozentiger Lösung zeigte keine Vernichtung des latenten Bildes.

Saure Tonbäder mit Sulfocarbamid.

Das von Hélain empfohlene Tonbad mit Sulfocarbamid, auch Thiocarbamid oder Schwefelharnstoff genannt, (siehe Jahrg. 1902, Seite 160) besitzt ein gutes Tonungsvermögen und hat vor den Rhodangoldbädern den Vorzug, dass es die zarten Halbtöne nicht angreift. Valenta zieht bei diesen Tonbädern den Zusatz von Citronensäure der Weinsäure vor und giebt folgende Modifikation der Hélainschen Vorschrift: Zu 25% *ccm* einer 1 prozentigen Goldchlorid-Lösung fügt man so lange 2 prozentige wässrige Sulfocarbamid-Lösung, bis der anfangs entstandene Niederschlag sich wieder gelöst hat, ca. 15 *ccm*; es bildet sich ein Aurosalz $(CSN_2H_4)_2 \cdot AuCl$. Danach setzt man 0,5 *g* Citronensäure zu, bringt das Ganze mit Wasser auf 1 Liter und fügt schliesslich noch 10 *g* Chlornatrium zu. Die Kopieen sind vor dem Tonen zu wässern. (Phot. Correspondenz 1902, XI.

Modifikation des Pigmentdrucks.

Die letzten Jahre haben uns verschiedene neue Abarten des Pigmentdrucks gebracht, es sind dies die Ozotypie, das Artigue- und das ähnliche Fressonverfahren. Wie wir in der „Deutschen Phot. Zeitung No. 47" lesen, soll Carl Zink-Gotha eine neue Modifikation ausgearbeitet haben. Derselbe hat Bildproben hiervon in verschiedenen Fachvereinen vorgelegt, über die Ausübung des Verfahrens selbst jedoch keine näheren Angaben veröffentlicht. Da für die praktische Brauchbarkeit eines Kopierverfahrens vor allen Dingen die Art und Weise der Herstellung der Bilder in Betracht kommt, so lässt sich ein Urteil über den Wert des Prozesses, ob wirkliche Vorteile vor früheren Verfahren vorliegen, bis jetzt nicht abgeben.

Das in englischen Zeitschriften neuerdings erwähnte „Chromatype-Verfahren" (Photography XIV Nr. 733) ist in seiner Handhabung den Beschreibungen nach völlig analog den Kopierprozessen auf käuflichen Gummidruck-, resp. Artiguepapieren.

Doppeltes Übertragspapier mit matter Oberfläche.

Die Autotype Company zeigt in „Photography Nr. 734" an, dass sie jetzt auch ein doppeltes Übertragspapier mit einer rauhen Oberfläche auf den Markt bringt. Die Behandlungsweise ist dieselbe wie bei dem gewöhnlichen Übertragspapiere. Dasselbe wird vor dem Gebrauch ca. eine Stunde in kaltem Wasser geweicht.

Dreifarbenkopieen auf Papier.

British Journal schreibt in seinem 5. Dezember-Heft, dass der Redaktion Proben von einem neuen farbigen Kopierverfahren vorgelegen haben. Die Aufnahmegegenstände bestanden in Fruchtstudien und in einer Kopie eines Gemäldes. Bezüglich Wiedergabe der Farben soll der Prozess einen grossen Vorzug gegenüber den älteren Verfahren zeigen. Nähere Details über die Herstellungsweise



dieser Drucke werden nicht mitgeteilt, doch soll die Ausübung des Verfahrens ein sehr einfaches sein. Dieser Dreifarbenkopierprozess ist in den Laboratorien der Lumière North American Company ausgearbeitet worden.

Wahrscheinlich handelt es sich hier um das in unserer Zeitschrift, Jahrgang 1901, beschriebene Lumièresche Farbenverfahren. Red.

Litteratur.

Deutscher Photographen-Kalender, Taschenbuch und Almanach für 1903. Herausgegeben von K. Schwier. 22. Jahrgang. In zwei Teilen. Verlag der Deutsch. Phot. Ztg., Weimar. Pünktlich für den Weihnachtstisch erscheint auch in diesem Jahre wieder der erste Band des Schwierschen Kalenders, welcher neben den üblichen Tabellen und Statistiken eine vortrefflich redigierte Sammlung von Rezepten bietet. Letztere sind bis auf die jüngsten Erscheinungen ergänzt, so finden wir darin bereits die neuen Entwicklungsrezepte mit dem Pinakolsalz, Heskiels Retouchierlösung etc. aufgeführt. — Die Ausgabe des 2. Teils des Kalenders, welcher die Mitgliederverzeichnisse der Vereine, die Zeitschriftenlisten und Fachschul-Nachrichten bringt, erfolgt Ende Dezember. P. H.

Plastische Weltbilder. Photographische Original-Aufnahmen von Max Skladanowsky. Heft 1. Eine Knipsfahrt durch Berlin. Deutscher Verlag, Berlin. Viele unserer Leser werden sich noch der Anaglyphen erinnern, d. s. Kopieen von stereoskopischen Aufnahmen, von denen die linke in blauer, die rechte in roter Farbe übereinander gedruckt waren und zwar so, dass das blaue Bild gegen das rote um einige Millimeter verschoben ist. Betrachtet man solchen Kombinationsdruck durch eine Brille mit einem grünen und mit einem roten Glas, so sehen wir das Bild stereoskopisch. Nach diesem Prinzip finden wir in dem vorliegenden Hefte 15 Reproduktions-Autotypieen ca. 18 × 24 *cm* nach Aufnahmen hervorragender Berliner Bauten und Kunstdenkmäler. Wir können von diesen Erzeugnissen nur das Urteil wiederholen, was s. Zt. allgemein gefällt worden ist, dass diese Art Bilder gegenüber den üblichen Stereoskopen dunkler erscheinen und dass das Auge leichter ermüdet wird.

Georges Maurion, Le Matèriel photographique. Verlag von Gauthier-Villars-Paris. Behandelt in Kürze die Eigenschaften des Objektivs und die Einrichtung des Laboratoriums und der Dunkelkammer.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. G. 16 630. Sammelbehälter für den jeweilig unbenutzten Teil des Bildbandes von Serienapparaten mit endlosem Bildband. Ladislaus Emanuel Granichstaedten, London; Vertr.: F. Kollm, Berlin NW. 6. — 8. 9. 00.

57b. N. 6147. Retouchierverfahren, mittels dessen dunklere Partieen in das zu erzeugende Positiv hineingebracht werden. W. Nauck, Leipzig-R., Crusiusstr. 11. — 14. 4. 02.

57a. P. 13 839. Magazin für photographische Platten. George Nicholas Pifer, Cleveland, V. St. A.; Vertr.: C. Gronert & W. Zimmermann, Berlin NW. 6. — 21. 7. 02.

57b. W. 18 561. Verfahren zum Entwickeln von Filmbändern mit Aufnahmen ungleicher Belichtung. August Weiss, Strassburg i. E. — 11. 10. 01.

„ „ F. 15 970. Verfahren zur Herstellung von photographischen Schmelzfarbenbildern mittels Bichromat-Zucker. Arthur Fischer, Berlin, Passage 9. — 22. 2. 02.

Erteilungen.

57a. 137 607. Teleskopauszug für photographische Cameras. Kodak, G. m. b. H., Berlin. — 23. 10. 00.

„ „ 137 746. Photographische Camera mit abwärts gerichtetem Objektiv. Louis Dreyfus, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 73. — 11. 7. 01.

„ „ 137 747. Rouleau-Verschluss. A. Stegemann, Berlin, Oranienstr. 151. — 11. 3. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Katatypie,
ein neues Kopierverfahren ohne Lichtwirkung.

Ein ganz neues, eigenartiges Kopierverfahren, ohne jede Mitwirkung von Licht, ist von dem bekannten Professor der physikalischen Chemie an der Leipziger Universität, Wilhelm Ostwald, in Gemeinschaft mit seinem Assistenten, Dr. Gross, gefunden worden. Gerade wie vor 7 Jahren die Entdeckung der Röntgenstrahlen die gesamte civilisierte Welt in Aufregung versetzt hat, ebenso überraschend kamen uns jetzt die ersten Nachrichten durch die Tageszeitungen von einer uns bisher völlig fremden Methode der Bilderzeugung, welche uns in kürzester Zeit mit Hilfe einfacher chemischer Mittel die Herstellung einer beliebigen Anzahl von Kopien nach Negativen oder Positivbildern, ohne Lichtwirkung, gestattet. Dass dieses Ostwald-Grosssche Verfahren eine eminente Bedeutung hat und der Photographie ganz neue Bahnen weist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Wenn auch nicht vergessen werden darf, dass wir unter unseren photographischen Kopierprozessen bereits solche besitzen, welche an Einfachheit und Schnelligkeit kaum übertroffen werden können, wie z. B. das Arbeiten mit Bromsilber- und Chlorbromsilberpapieren[1]), so werden doch in der Praxis auch Bilder anderen Charakters gefordert, wie z. B. Pigment- und Gummidrucke, und hierin, in der Wahl der verschiedenartigsten Bildschichten, scheint uns das Ostwald-Grosssche Verfahren den denkbar weitesten Spielraum zu bieten. Die Herren Ostwald und Gross haben ihr Verfahren in Leipzig und Berlin öffentlich experimentell vorgeführt, und lassen sich über die Prinzipien desselben jetzt nähere Aufschlüsse geben.

Bei dem neuen Kopierverfahren spielt die »Katalyse« die Hauptrolle, daher auch die Bezeichnung »Katatypie«. Mit Katalyse bezeichnet man den Vorgang, dass die Dauer, in welcher eine chemische Reaktion vor sich geht, durch Zusatz gewisser Stoffe verlangsamt oder beschleunigt wird, ohne dass der zugesetzte Stoff hierbei selbst eine Veränderung erleidet.[2]) Solche Stoffe nennt man »Katalysatoren«. Nachstehend beschriebene Versuche werden uns den Vorgang klarer machen.

Von Dr. Gross wurde zunächst für die praktische Bilderzeugung das Platin als Katalysator benutzt. — Kaliumbromat und Pyrogallussäure wirken nur langsam aufeinander ein, es bildet sich allmählich ein brauner Körper. Fügt man aber etwas fein verteiltes Platin dazu, so verläuft die Reaktion in wesentlich kürzerer Zeit. Präpariert man nun Papier mit Kalium-

1) Hierzu gehören u. a. das Velox-, Lenta- und Tulapapier.

2) Wahrscheinlich spielen bei dem Vorgang Zwischenreaktionen mit.

bromat und Pyrogallussäure und bringt hiermit eine gewöhnliche Platinkopie in Konkakt, so wird an den Stellen, wo die Pyro-Bromatschicht mit Platin in Berührung tritt, die Bräunung schneller von statten gehen, und es entsteht so nach ca. 45 Minuten Einwirkung eine genaue Kopie des Platinbildes in rotbrauner Farbe. Das Original-Platinbild ist dabei unverändert geblieben, und wir können den Kopierprozess mit frischen Pyro-Bromatpapieren beliebig wiederholen.

Für die Katatypie ist das Wasserstoffsuperoxyd (H_2O_2) von besonderer Wichtigkeit, und führte Dr. Gross hiermit eine grössere Reihe von Experimenten vor. Das Wasserstoffsuperoxyd kommt bekanntlich in wässeriger Lösung in den Handel. An der Luft zersetzt sich das Wasserstoffsuperoxyd sehr langsam unter Sauerstoffabgabe. Diese Zersetzung geht bei Anwesenheit von fein verteiltem Silber oder Platin sehr rasch vor sich.

Behandelt man z. B. eine negative Kopie auf Platinpapier mit Wassersuperoxyd, und zwar am besten mit einer ätherischen Lösung, so bleibt dasselbe auf dem Negativ an den platinfreien Stellen intakt, an den platinierten Stellen dagegen wird es zersetzt, und wir erhalten so ein unsichtbares positives Bild. Bringen wir nun das Platinnegativ im Kopierrahmen mit einem gelatinierten Papier wenige Sekunden in Kontakt, so geht das Wasserstoffsuperoxyd-Bild auf die Gelatineschicht über. Diese unsichtbare Kopie lässt sich mit Eisenoxydulsalz-Lösungen, z. B. Eisenvitriol, entwickeln. Es erscheint eine schwache Kopie, welche durch Nachbehandlung mit gewissen Lösungen die mannigfaltigsten Farben erhalten kann (Gallussäure ergiebt z. B. violette Töne). — Statt des Platinpapiernegativs kann auch ein gewöhnliches Bromsilbernegativ benutzt werden.

Das Wasserstoffsuperoxyd koaguliert ferner Gelatine, und lässt sich daher die Katatypie auch für den Pigmentprozess verwenden. Den grössten Beifall fanden die Experimente von Dr. Gross in dem Gummidruck. In auffallend kurzer Zeit wurden wirklich perfekte Gummibilder hergestellt. Das Negativ wird hierzu mit ätherischer Wasserstoffsuperoxyd-Lösung übergossen, dann mit Höchheimerschem Gummidruckpapier in Kontakt gebracht, hierauf das Papier in Eisensulfatlösung gelegt, nach einer Minute herausgenommen und dann in bekannter Weise in heissem Wasser mit Sägemehl entwickelt.

Wenn auch einige der zur Ansicht gestellten noch kleine technische Mängel zeigten, wie unreine Weissen und Fehlen feinerer Halbtöne, so steht es doch ausser Zweifel, dass die Katatypie eine Zukunft hat. Die äusserst schnelle Herstellung von Kopien in den verschiedensten Prozessen ohne Mithilfe des Lichts sind einzig dastehende, unschätzbare Vorteile des neuen Verfahrens. Wir hoffen, unseren Lesern demnächst weitere Details über die Arbeiten Ostwalds und Gross' bringen zu können. P. H.



Hildegard Lehnert, Berlin. Schafweide in der Mark.

Neues von der Ozotypie.

In der Birmingham Photographic Society machte Thomas Manly Mitteilungen über die jetzige Gestaltung der praktischen Ausführung des Ozotypie-Prozesses.[1])

Das mit der neuen Sensitierungs-Lösung[2]) präparierte Papier gebraucht unter einem normalen Negativ bei gutem Tageslicht eine Exposition von ungefähr 3 Minuten (bis die Halbtöne des Bildes sichtbar werden). Die Kopie wird hiernach gut gewaschen. War das Papier frisch, so erscheinen die Ränder jetzt vollkommen weiss. Sind alle Details heraus, so füge man dem Waschwasser einige wenige Tropfen einer 10 prozentigen Lösung von Schwefelsäure zu, wodurch das Bildresultat noch gewinnt.

Für die Säurelösung gibt Manly eine neue Zusammensetzung, in welcher wieder das Eisensulfat aufgenommen ist:

Wasser	1200 *ccm*
10 prozentige Schwefelsäure-Lösung . . .	8 ,,
Eisensulfat	4—5 *g*

Man nimmt nun zwei Schalen, die eine mit reinem Wasser, die andere mit obigem Säurebad, und hält die Temperatur der Flüssigkeiten auf 15—21 ° C.

Die Kopie wird zunächst auf ca. 10 Sekunden in das Wasser gelegt und das Pigmentpapier (zu beziehen von der Ozotype-Company) gleichzeitig

1) The Amateur Photographer XXXVI S. 520.
2) Phot. Mitt. 1902 S. 285.

in das Säurebad. Die Kopie wird danach im Säurebad mit dem Pigmentpapier in Kontakt gebracht, beide werden zusammen herausgenommen, mit dem Gummiquetscher leicht überstrichen und schliesslich zwischen Fliesspapier zum Trocknen gelegt. Eine Pressung ist zu vermeiden, ausgenommen wenn rauhe Papiere vorliegen. Nach ca. $^1/_2$ Stunde werden die Papiere wie beim Kohleprozess in heisses Wasser (43° C.) gelegt, das Pigmentpapier abgezogen und entwickelt. Ist das Bild fertig entwickelt, so wird es behufs Klärung auf 5 Minuten in folgende Lösung übergeführt:

pulveris. Alaun	62 *g*
Wasser	1240 ,,
Salzsäure	30 Tropfen.

Nachher wird die Kopie mit Wasser abgespült, zum Trocknen aufgehängt, und auf Karton gezogen.

Das Eisensulfat-Bad soll eine bessere Kontrolle über den Kopieausfall bieten. Durch Erhöhung des Eisensulfatgehalts wird ein Bild von geringerem Pigmentrelief erlangt, die Schatten erscheinen tiefer bei ganz klaren Lichtern. Bei 8 *g* Eisensulfat ist das Relief stark herabgesetzt, die schwächsten Details werden vollkommen wiedergegeben, aber keine schweren Schatten. Für ein dünnes Negativ ist daher ein geringerer Zusatz von Eisensulfat angebracht. Bei rauhen Papieren soll die Eisensulfatlösung wärmer sein als für glatte Papiere.



Hildegard Lehnert, Berlin. Am Plöner See.



Rosenstock.

Hildegard Lehnert.

Hildegard Lehnert.

Man könnte vielleicht meinen, dass die Maler ganz besonders dazu geeignet wären, die künstlerische Photographie zu pflegen und zu fördern. Dies ist jedoch im allgemeinen aus verschiedenen Gründen nicht zutreffend. Einmal fordert doch auch die Kunstphotographie die volle, uneingeschränkte Hingabe des Menschen und lässt sich schwer mit der höheren Kunstübung der Malerei vereinen, und dann gelingt es den Malern für gewöhnlich nicht, die Technik der Photographie in dem Grade zu meistern, der für ihre künstlerische Übung unerlässlich ist. Meist benutzen sie die Camera nur zur Herstellung von Studienmaterial; sie unterstützen durch das Lichtbild ihre Erinnerung an die Natur, legen aber keinen Wert darauf, abgeschlossene und fertige Bilder in Photographie zu geben. Sehr schwer wird es dem Maler auch, sich in die eigentümliche Farbengebung der photographischen Platte hineinzuversetzen, wie überhaupt so weit von der Farbe zu abstrahieren, als das in der Photographie erforderlich. Der Photograph kann sehr viel vom Maler lernen, am meisten jedoch, wenn er ihn ohne Camera begleitet, sich Auge und Sinn öffnen lässt für die Bilder in der Natur.

Dies eben muss der Amateur in erster Linie lernen: das Sehen des Bildes in der Natur. Wieweit er hierin Schärfung des Instinktes und Zielsicherheit erreicht, daran misst sich die Stärke seiner natürlichen Veranlagung. Und wenn sich Maler ernstlich mit der Photographie beschäftigen, so haben sie allerdings von vornherein diesen Vorzug einer sicheren Schulung des Auges. Dies kommt auch zum Ausdruck in den Bildern von Hildegard Lehnert, welche eine selten glückliche Verbindung malerischer und photographischer Fähigkeiten zeigt. Das feine Naturempfinden, das mit einer stillen Freudigkeit aus ihren Gemälden spricht, ist auch in ihre Photographien hinübergegangen. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass sie den Blumen eine so grosse Liebe entgegenbringt. In farbenfrohen Gemälden, in vielen Lichtbildern hat sie die so reiche, wechselvolle Schönheit des Blütenlebens gefeiert. Hierin kann sie ein Vorbild geben und den Lichtbildner zum Schaffen auf einem Felde anregen, das bei uns in Deutschland noch zu wenig bebaut wird. Die Blumen müssen nicht daheim ins Glas gestellt, sie müssen in der Natur aufgenommen werden, in ihrem freien Wachsen und Blühen, in ihrer landschaftlichen Umgebung. Auch dort kann durch die Verteilung der Schärfe der Hintergrund so untergeordnet gehalten werden, dass eine Blütengruppe für sich als Porträt wirkt. Oder die Blumen treten als Staffage auf, ausdrucksvoll den Vordergrund belebend, vor einer



Hildegard Lehnert, Berlin.
Selbstbildnis.

sich sanft in die Ferne hinein stufenden Landschaft. Es ist ein weites Feld, das mit der Natur in innigste Berührung bringt.

Doch dies ist nur eine Seite der Lehnertschen Begabung. Ihre abendliche Schafherde zeigt, dass sie auch im Staffagenbilde Treffliches leistet; die Birkenstudie, originell im Ausschnitt und auffallend in der starken räumlichen Wirkung, und vor allem auch die ausgezeichnete Terrainstudie mit dem verschneiten Fahrweg beweisen sichere Beherrschung der Landschaft. Das letztgenannte Schneebild hat dadurch verloren, dass der Himmel, welcher im Original entsprechend der Natur einen etwas dunkleren Ton als der Schnee hat, zu hell geätzt worden ist. — Auch die übrigen Bilder sichern dem liebenswürdigen Talent der Verfasserin vollste Beachtung.

F. L.

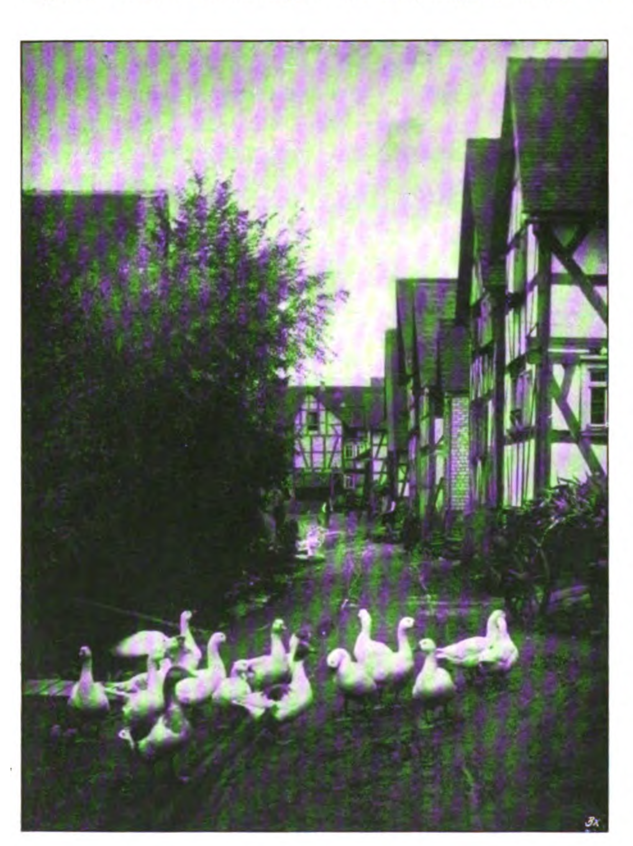
Einige Bemerkungen über die sogenannten Verzögerer und Beschleuniger.

Von Dr. **Lüppo-Cramer.**

(Mitteilungen aus dem wissenschaftlichen Laboratorium der Trockenplatten-Fabrik Dr. C. Schleussner A.-G. in Frankfurt a. M.)

Unter vielen anderen termini technici der Photographie gehört der der Verzögerer und Beschleuniger zu denjenigen, unter welchen die heterogensten Dinge rubriziert werden. Unter Verzögerern versteht man einerseits Bromsalze, andererseits aber auch alle Körper, welche durch eine Modifikation der eigentlichen Entwickler-Bestandteile dessen Wirkung verlangsamen. Unter Beschleunigern versteht man in erster Linie das Alkali, sowie auch das Sulfit, dann aber auch das Ferrocyankalium, welches in grossen Mengen eine geringe Wirkung ausübt, und endlich das Thiosulfat und einige andere schwefelhaltige Körper, welche in einer bisher noch nicht aufgeklärten Weise das latente Bild derartig verändern, dass es bei der Entwicklung mit Eisenoxalat, aber nur bei diesem, wie länger exponiert erscheint.[1])

Die Wirkung der Bromsalze als Verzögerer ist eine so eigenartige, und die theo-



Hildegard Lehnert, Berlin. Aus einem hessischen Bauerndorf.

1) S Lüppo-Cramer, Photogr. Corresp. 1901, S. 226.





HILDEGARD LEHNERT

AUF DEM

[illegible] Landschaft. Es ist [illegible]
[illegible]
[illegible] zeichnerischen Begabung [illegible]
[illegible] Erstaunliches leisten, [illegible]
[illegible] starken räumlichen W[illegible]
[illegible] mit dem verschneiten [illegible]
[illegible] Landschaft. Das letztgenannte [illegible]
[illegible] dem Original entsprech[illegible]
[illegible] hat zu hell geätzt worden [illegible]
[illegible] Talent der Verfasserin [illegible]

[illegible] über die sogenannten Verzögerer und Beschleuniger.

[illegible] Lüppo-Cramer.

([illegible] der Trockenplatten-F[illegible] [illegible] Frankfurt a. M.)

[illegible] Photographie gehört der der Ver-[illegible] welchen die heterogensten Dinge rubriziert werden. Unter Verzögerern versteht man einerseits Bromsalze, andererseits aber auch alle Körper, welche durch eine Modifikation der eigentlichen Entwickler-Bestandteile dessen Wirkung verlangsamen. Unter Beschleunigern versteht man in erster Linie das Alkali, sowie auch das Sulfit, dann aber auch das Ferrocyankalium, welches in grossen Mengen eine geringe Wirkung ausübt, und endlich das Thiosulfat und einige andere schwefelhaltige Körper, welche in einer bisher noch nicht aufgeklärten Weise das latente Bild derartig verändern, dass es bei der Entwicklung mit Eisenoxalat, aber nur bei diesem, wie länger exponiert erscheint.[1])



[illegible] Bauerndorf.

Die Wirkung der B[illegible]salze als Verzögerer ist [illegible] so eigenartige, und die [illegible]

1) S. Lüppo-Cram[illegible] Photogr. Corresp. 1901, S. [illegible]



HILDEGARD LEHNERT
BERLIN

AUF DEM
LANDE

retische Erklärung ihrer Wirkung sichert, obgleich sie noch nicht einwandsfrei dasteht, diesen Salzen eine solche Ausnahmestellung, dass man sie nicht in eine Abteilung mit Körpern durchaus heterogener Natur und in vieler Beziehung ganz verschiedener Wirkung bringen sollte.

Die organischen Entwickler bedürfen des Alkalis, und ihre Entwicklungskraft und -Geschwindigkeit steigt bis zu einem gewissen Grade mit der Menge und der Basicität des Alkalis; bei Körpern mit viel basischen Gruppen wie dem Amidol, dem Diamido-Resorcin u. a. verwendet man nur Sulfit, da das Alkalikarbonat oder gar Hydroxyd zu „rapid“ wirkt, und auch mit dessen Menge steigt das Entwicklungsvermögen. Sulfit und Alkalien sind also „Beschleuniger“. Da diese Körper eigentlich die conditio sine qua non für das Entwicklungsvermögen überhaupt sind, so ist der Ausdruck „Beschleuniger“ eigentlich wenig zutreffend; manwird ja auch die Entwicklersubstanzen selbst keine „Beschleuniger“ nennen, wenn sie auch sehr wohl bei steigender Konzentration ceteris paribus die Hervorrufung „beschleunigen“.



Hildegard Lehnert, Berlin. Sommertag (Mecklenburg).

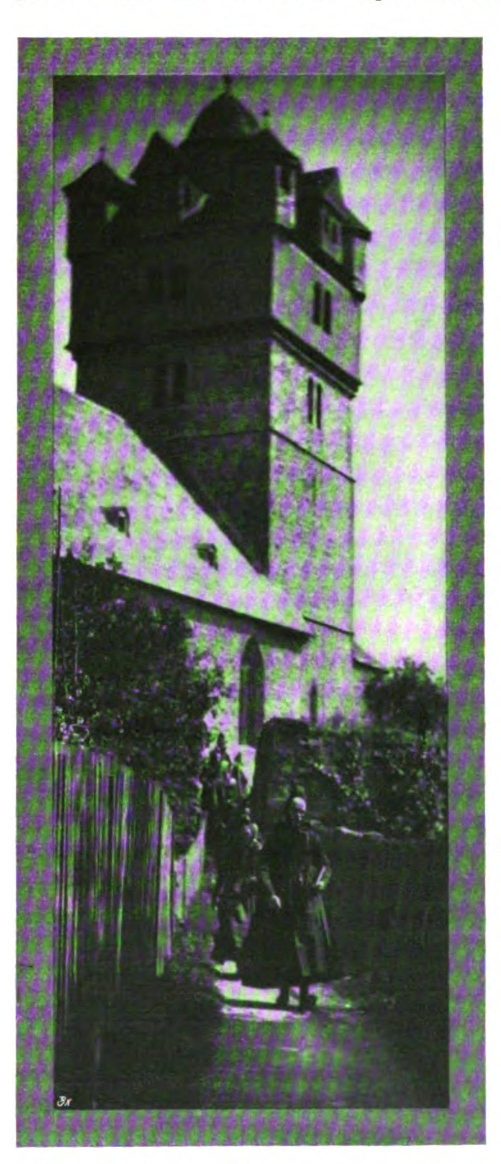
In diesem Sinne wäre die Bezeichnung „Beschleuniger“ für das Thiosulfat etc. im Eisenentwickler sinngemässer, weil es dem Entwickler tatsächlich eine Eigenschaft zufügt, die dieser allein in seinen Bestandteilen nicht birgt. Da die Wirkung des Thiosulfates aber nach den Untersuchungen des Verfasser's gar keine entwicklungsbeschleunigende ist, sondern dieser Körper das latente Bild selbst verändert, so ist die Bezeichnung „Beschleuniger“ auch nur für die Praxis, nicht theoretisch zu verantworten.

Als „Verzögerer“ hat man von alters her zunächst eine Reihe von Körpern bezeichnet, die beim Eisenentwickler die Reduktionskraft herabsetzen; zu diesen gehören Citrate[1]), Tartrate, welche das betreffende Eisensalz bilden, damit das

1) Die dem Kaliumcitrat im Pyrogallol-Entwickler zugeschriebene verzögernde Wirkung konnte ich selbst bei Zusatz von 5 *g* Citrat auf 100 *ccm* Pyro-Soda nicht bemerken. D. Verf.

kräftiger reduzierende Eisenoxalat zum Teil ersetzen und, da ihre Reduktionskraft geringer ist, die Summe der Reduktionswirkung herabsetzen. Auch die Wirkung der organischen Säuren im Eisenentwickler ist eine analoge. Untersucht man die Wirkung derartiger Verzögerer im Oxalat-Entwickler im Vergleich mit der des Bromkaliums, dem man meines Erachtens allein den Namen „Verzögerer" reservieren sollte, so findet man, dass die Wirkung des Bromids eine so viel stärkere ist, dass man die anderen „Verzögerer" ruhig fallen lassen sollte.

Auch bei einigen organischen Entwicklern ist die Wirkung der Bromide eine derartig energische, dass man ausserordentlich stark damit verzögern kann. Eine ganze Reihe von modernen Rapid-Entwicklern reagiert hingegen sehr wenig auf Bromkali, und es lassen sich mit ihnen reichliche Überexpositionen nur bis zu einem gewissen Grade ausgleichen, wenn man sie mit sehr wenig Alkali oder nur mit dem schwach alkalischen Sulfit verwendet. Man benutzt diese Entwickler deshalb auch meist „in getrennten Lösungen", so dass man die erforderliche Quantität Alkali nach Belieben zufügen kann. Aber auch die Beschränkung des Alkalis auf ein Minimum bietet bei den Rapid-Entwicklern nicht ein so grosses Anpassungsvermögen an Überexpositionen wie das Bromkalium bei beispielsweise Hydrochinon, Pyrogallol, Glycin und Adurol[1]), vielmehr scheint die „Abstimmbarkeit" der Entwickler eine spezifische Eigentümllchkeit der Hervorrufungs-Substanz selbst zu sein.



Hildegard Lehnert, Berlin.
Sonntagmorgen (Motiv aus Hessen).

Man kann nun selbstverständlich, anstatt die Menge des Alkalis gering zu wählen, auch auf einem Umwege zu demselben Ziel gelangen, wenn man einen Entwickler, der nun einmal „fertig gemischt" ist, doch für reichliche Exposition brauchbar machen will, indem man einen Teil des Alkalis durch saure Körper neutralisiert. Dies hat man bekanntlich schon seit langer Zeit durch Zusatz verschiedener Säuren oder saurer Sulfite erreicht, und bei Entwicklern mit kaustischen Alkalien, wie z. B. dem Rodinal, kann man auch Bicarbonate nehmen, welche, indem sie die in den Phenolat-Entwicklern vorhandene nur geringe Menge von

1) S. Lüppo-Cramer, Wiss. Arb. 1902, S. 99; Eder, Photogr. Corresp. 1902, S. 646.





Hildegard Lehnert, Berlin. Bei Goslar a. Harz.

kaustischem Alkali in das Carbonat überführen, das Entwicklungsvermögen erheblich herabsetzen. Die Bezeichnung „Verzögerer“ sollte aber auf derartige Körper nicht angewandt werden; sie mag im praktischen Sinne zulässig sein, dass man aber derartige Nothelfer, die man ganz umgehen kann, wenn man eine der guten, alten, abstimmbaren Entwicklersubstanzen für billiges Geld kauft, mit dem Bromkalium in eine Rubrik steckt, ist vom wissenschaftlichen Standpunkte aus entschieden zu verwerfen.

Endlich mag noch eine Erscheinung erwähnt werden, die bei der oberflächlichen Prüfung eine „verzögernde“ Wirkung zu sein scheint, die aber auch fundamental von der Wirkung des Bromkaliums verschieden ist. Es ist dies die Wirkung der Bicarbonate in Carbonat-alkalischen Entwicklern. Dieselbe ist bezüglich des Pyrogallols lange bekannt und wurde neuerdings für Edinol-Karbonat-Entwickler zum Ausgleich von Überexposition empfohlen. Genaue Vergleichsversuche zeigten mir, dass sowohl bei Pyrogallol wie bei Edinol durch starken Zusatz von Natriumbikarbonat (zu 100 *ccm* Normalentwickler 20 *ccm* gesättigter Bikarbonatlösung, ca. 1 : 15) zwar eine ganz erhebliche Verlangsamung des Hervorrufungsprozesses eintritt, dass aber bei Entwicklung auf gleiche Normaldichte Bilder von genau derselben Gradation und demselben chemischen Schleier erhalten werden; die erforderlichen Entwickelungszeiten ohne und mit der angegebenen Menge Bikarbonat verhielten sich wie 3 : 5 Minuten.

Die in einem anonymen Artikel über die Eigenschaften des Edinols in Eders Jahrbuch 1902 S. 12 enthaltene Mitteilung, dass ziemlich starke Überexpositionen beim Edinol durch Bikarbonat besser als durch Bromkalium ausgeglichen werden könnten, die vielfach, offenbar ohne Kontrolle, von anderen

... worden acceptiert wurde ... erkennung ...
einzig dastehenden Wirkung ... Anfang mit ...
Entwicklungssubstanzen. ... einer blossen ...
die praktisch kaum einen W... ... darin, ...
Schwärzungen ... chemisch ...
gehalten wird.

Einiges über moderne Porträtphotographie

... Amateur an Bed...
... welcher regel...
... ja, der vers...
... zu machen, doch ...
... unterwertig im ...
... Bild in der ...
... kompizierter Gat...
... Unebenheiten des ...
... bescheidenen Mitteln arbeitende ...
... schlechterdings unzulänglich ...
... en.

... den suggestiven Zwang der ... Die Fachphotographie stützt ... Anfängen der Daguerreotypie ... hat sie der Befriedigung ... schwierig, und man sah ein, dass ... Tätigkeit etwas Vollendetes ... Beruf, gelangte in die Hände der ... Lebensaufgabe sahen ... Arbeitsgang, wenn man ... umzustossen ist, da sie immerhin, ... darstellt, durch viel Jahrzehnte ... die landläufigen Atelier-Photo-



Aus Hoste...



HILDEGARD LEHNERT
BERLIN

BAUMSTAMM-
STUDIE

graphieen, man wirft sie in den Orkus mit der Unbekümmertheit der Jugend, die mit fröhlichem Hohn das Werk der Alten über den Haufen stürzt; aber man überlegt nicht, welche Summe von Arbeit und Kultur vorhergegangen sein muss, bis eine langgeübte Betätigung ins Fratzenhafte ausläuft.

Dass dieser Punkt erreicht ist, wird kein geschmackvoller Mensch bezweifeln. Seit die wunderbare, naturechte Feinheit der Daguerreotypieen durch die Negativplatten abgelöst wurde, und namentlich seit Einführung der in der Bildgebung gröberen Trockenplatten hat die Retouche unaufhaltsam ihren Vernichtungszug geführt. Anfänglich ein wohlbegründetes, vernünftiges Mittel, die häufig offenbar unwahre Naturwiedergabe durch die photographische Platte zu korrigieren, wurde sie bald Selbstzweck, diente nicht nur dazu, Wahrheit und Natürlichkeit wiederherzustellen, sondern schliesslich bis ins Grenzenlose zu „verschönen". Was wir jetzt aus den Ateliers hervorgehen sehen, sind fast durchgehends der Natur unendlich ferne Puppenköpfe; wir sehen die Menschen in einer stereotypen, unnatürlichen Umgebung, in einem die Charakteristik der Züge verwischenden, unserer täglichen Beobachtung fremden Licht, mit einer Haut ohne jede natürliche Struktur, von der narbigen Glätte eines Handschuhleders.

Dem aufrichtigen Menschen, der auf den natürlichen, durch den Lebenskampf geprägten Ausdruck seiner Züge etwas hält, sind diese geschönten Bilder längst zuwider. Dennoch beherrschen sie ganz allgemein das Feld, und fliessen trotz der lauten Proteste, die wir seit einigen Jahren in photographischen Blättern wieder und wieder gegen die hergebrachte, eintönige Porträtiererei zu hören bekamen, die Quellen einer neuen Bildniskunst äusserst spärlich. In Berlin haben wir nicht einen einzigen, nach modernen, künstlerischen Gesichtspunkten arbeitenden Fachmann, aber wir haben die Warenhausphotographie, welche einen reichen Kundenkranz auch in den „feinsten" Kreisen ihr eigen nennt.

Durch so ein bischen Wind wird eben ein Bau, an dem man sechzig Jahre Stein um Stein fügte, noch nicht umgeblasen, sei er auch hier und da bereits ein bischen wackelig. Es gilt mehr, als geflissentlich auf das Alte schimpfen, es gilt *Neues zu schaffen* und dieses Neue zur Anerkennung zu bringen. Das aber können nicht die Fachleute tun, die unter dem Zwang des Publikumgeschmacks stehen, das kann nur aus diesem Publikum selbst heraus geschehen, also durch die Schar der Amateure.

Die Amateure haben die Landschaftsphotographie revolutioniert, sie haben die „künstlerische Photographie" wenn nicht geschaffen, so doch ganz immens gefördert. Ihre Haupterfolge jedoch errangen sie rein auf landschaftlichem Gebiet. An das Porträt wollten sie nicht so recht heran, — das Übergewicht der fachmässigen Photographie war hier zu stark, die Normen zu sehr festgelegt, und — die Arbeitsmittel fürs Porträtieren ausserhalb des Glashauses zu wenig bekannt und erprobt. Wer hier anfing, musste sich mühsam seine Technik schaffen, und das Aussehen seiner im Zimmer gefertigten Platten flösste dem technisch Sensiblen ein entmutigendes Grauen ein.

In den letzten Jahren ist das anders geworden. Man hat ernsthaft begonnen, die Bedingungen der Bildnisphotographie ausserhalb des Glashauses zu studieren. Einige wenige hervorragende Fachleute haben sich, angeregt durch die Leistungen der Amateure, diesen modernen Bestrebungen gewidmet, und indem sie ihr reiches und solides technisches Können in den Dienst der neuen Sache stellten, wirkten sie wieder anspornend und befruchtend auf die Tätigkeit der Liebhaber ein. So wurde eine Reihe recht guter, ja vorzüglicher Leistungen zu Tage gefördert, erstand eine kleine Anzahl von Pionieren, die uns zeigten, welch bedeutende, ganz neuartige

Erfolge der Bildnisphotographie beschieden sein können, wenn man sie auf einen völlig neuen, vorurteilsfreien Boden stellt; der Wunsch wurde rege, dass sich recht viele auf diesem Felde betätigen mögen, damit das Auge der Menge sich an diese neuen Bildnisse gewöhne und die Porträtphotographien alten Stils endlich durch solidere Erzeugnisse ersetzt werden. — Wie notwendig es ist, dass ein grösseres Interesse namentlich bei den Amateuren für die neue Bildnisphotographie erweckt werde, das zeigt die Tatsache, dass wir über den Gegenstand noch keine einzige, auch nur annähernd zureichende Publikation haben. Wir sind eben auf diesem vielversprechenden Gebiete erst in den Anfängen.

Sobald man das Lichtbildnis ausserhalb des Glashauses ernst anpackte, sah man, dass es auf einen ganz anderen Boden gestellt werden müsse. Man musste Stellung, Beleuchtung, Umgebung des Ateliers, ja selbst die herkömmliche Negativ- und Positivbehandlung vergessen. Das Zimmerporträt stellte so andre Aufgaben, dass die ganze Technik danach umgestaltet werden musste. Man sah jetzt, dass all' die Hilfsmittel, welche der Atelierphotograph braucht, im Zimmer nicht nur entbehrlich, ja, dass sie geradezu schädlich und dem Gelingen verderblich seien. Der Kopfhalter, diese gefürchtete Eisenklammer, der getönte und gemalte Hintergrund, die ganze künstliche Umgebung, die ebenso künstliche, „ausgeglichene“ Beleuchtung, — alles das musste nicht durch lokalen Zwang, nein, im Interesse des Gelingens der Aufnahmen wegfallen. Ein ganz unerforschtes Gebiet betrat hier der Lichtbildner, das ihn zunächst fremd und unsicher anmutete, dann aber, je mehr er darauf heimisch wurde, eine immer reichere, ganz ungeahnte Fülle neuer Möglichkeiten auftat. Das Leben des Menschen, des natürlichen, ungeschminkten, unverputzten Menschen in seiner intimsten, tausendfältig wechselnden Besonderheit wurde der Photographie erschlossen. Wo man bisher nur Gelenkpuppen gesehen hatte, die, an eiserne Klammern festgeschmiedet, mechanisch gedreht und gerichtet wurden, da sah man jetzt lebendige, in Leid und Lust atmende Menschen von Fleisch und Bein. — — Gehen wir nun das nächste Mal mit unserer Camera hin zu diesen Menschen.

F. L.

Kleine Mitteilungen.

Shepherds farbige Photographie.

Über sein neues Verfahren der Herstellung von farbigen Bildern auf Papier gab Shepherd[1]) in der Dezember-Sitzung des Londoner Camera-Clubs nähere Details. Die Grundlage bildet auch hier das Ivessche Chromoskop. Zuerst werden in der bekannten Weise drei Negative mit entsprechenden Filtern hergestellt. Von diesen werden Kopieen auf chromierten Celluloidfilms hergestellt, durch Entwickelung in warmem Wasser erhält man Reliefbilder. Ein solches Bild ist äusserst hart und widerstandsfähig.

Der positive Abdruck von dem Grünfilter-Negativ wird nun in ein rotes Färbebad gelegt und nachdem er genug Farbstoff absorbiert hat, wird der Film zusammen mit einem speziell gelatinierten Papier in Kontakt gebracht, Schicht an Schicht, und mittelst eines Quetschlineals das überschüssige Wasser entfernt (ganz analog wie beim Pigmentübertrag). Nach ca. 15 Minuten wird man beobachten, dass die ganze Farbschicht von der stärker absorbierenden weichen Gelatine des Übertragpapieres aufgenommen worden ist. Auf dieses rote Bild werden dann die Farb-

1) Siehe auch den Artikel Seite 14.

schichten der beiden anderen Positive übertragen und das Resultat ist eine Kopie in den Farben des Originals.

Die Gelatinereliefs leiden hierbei in keiner Weise und können immer wieder für die Herstellung neuer Kopieen benutzt werden, natürlich müssen sie stets von neuem in den Farblösungen gebadet werden. Das genaue Übereinanderpassen der 3 Bilder auf Papier macht keine Schwierigkeiten.

Shepherd ist bei den Versuchen mit verschiedenen Farbstoffen auch auf eine neue Art der Verstärkung gekommen. Er nahm ein Filmdiapositiv, legte es in ein Bad von hellgrüner Farblösung und übertrug das Bild auf Papier. Die Kopie machte so, wenn auch alle Details und Halbtöne vorhanden waren, einen flauen Eindruck. Hiernach folgt abermaliges längeres Eintauchen in das Färbebad und Wässern, bis die Farbe nur an den dunkleren Schatten noch haftete. Der Celluloidfilm wurde dann wieder auf das Papier gelegt. Man erreicht so, dass alle Schatten verstärkt werden, während die zarten Halbtöne intakt bleiben. (Für die Praxis sind für die Verstärkung von Negativen und Diapositiven jedenfalls die alten Methoden leichter zu handhaben und daher vorzuziehen. — Red.)

Shepherd schliesst seine Ausführungen mit der Bemerkung, dass sein farbiger Prozess sich auch auf Seide, Satin, Elfenbein etc. bei geeigneter Vorpräparation anwenden lässt. (Phot. News, Nr. 364.)

Die Materialien für den geschilderten farbigen Prozess werden von der Firma: Sanger Shepherd & Co.-London in den Handel gebracht. — Red.

Ersatz für Celluloid.

Von H. W. Vogel ist schon eine Kombination von Kollodium und Gelatine für die Herstellung von Bromsilbertrockenplatten versucht worden. In die Praxis hat dieses Emulsionsverfahren keinen Eingang gefunden. In England ist jetzt für die Kollodium-Gelatinekombination eine neue photographische Verwendung entdeckt worden, nämlich als Unterlage für Bromsilbergelatinefilms.

Kollodiumwolle und Gelatine sind bekanntlich in Eisessig löslich. Aus dieser Lösung resultiert beim Verdunsten des Eisessigs eine transparente Schicht. Man löst z. B. 5 Teile Gelatine und 1,8 Teile Kollodiumwolle in 16 Teilen Eisessig. Nach leichtem Anwärmen und Umrühren werden 7,5 Teile Alkohol zugegeben. Soll die Mischung behufs Herstellung von Filmunterlagen auf Glas gegossen werden, so ist eine weitere Verdünnung der Lösung erforderlich.

(The Amat. Photographer XXXVI Nr. 948).

Über das Vergilben der Aristokopien.

Lumière und Seyewetz haben über die Veränderung von Aristobildern, welche mit Tonfixierbad behandelt worden waren, eingehende Versuche angestellt und sind zu folgenden Resultaten gelangt:

Die Hauptursache des Vergilbens der Aristokopien ist das Vorhandensein von Fixiernatron, welches beim Wässern des Bildes nicht vollständig entfernt worden ist; eine Veränderung des Bildes findet jedoch nur bei Gegenwart von Feuchtigkeit statt. Das Vergilben findet auch statt, wenn das Tonen und Fixieren getrennt vorgenommen worden ist, die Auswässerung aber eine ungenügende war.

Die Abwesenheit jeder Spur von Fixiernatron in dem Bilde gewährt auch eine Haltbarkeit in feuchter Luft, selbst wenn das Bild kein Gold enthält und aus



Schwefelsilber, aus Silber allein oder aus Silber und Blei besteht. Das vergilbte Aussehen verdorbener Bilder scheint daher nicht der Gegenwart von Schwefelblei zuzuschreiben zu sein, sondern von sehr fein verteiltem Schwefel, welcher von der langsamen Zersetzung des Fixiernatrons herrührt.

Das Verwerfen der kombinierten Tonfixierbäder mit der Motivierung, dass die Herstellung haltbarer Bilder hiermit überhaupt ausgeschlossen sei, ist nach obigen Arbeiten nicht mehr aufrecht zu erhalten.

(Bullet. Société Franç. XVIII, Nr. 17.)

Formel der durch Tiefenaberration bedingten Unschärfe.

Keines der mir bekannten Werke über Photographie gibt eine für den Liebhaber geeignete Formel der durch die sogenannte Tiefenaberration bedingten Unschärfe im Einzelfall. Herrn Baltins Bemerkungen auf Seite 350/351 des vorigen Jahrgangs gaben mir Veranlassung, eine solche Formel zu suchen, und ich glaube, dass die in der Anlage verzeichnete Formel die richtige ist. Theoretisch gilt sie natürlich nur für ein von allen Fehlern freies Objektiv mit vollkommener Bildfeldebnung; praktisch wird sie für jedes gute moderne Objektiv genügen. Der Nutzen der Formel liegt in der dem Liebhaber gebotenen Möglichkeit, durch eine Rechnung von weniger als einer Minute einwandfrei festzustellen, wie stark er abblenden muss, damit die Unschärfe eines bestimmten Gegenstandes im Bildfeld ein gegebenes Mass — das für Laubwerk, für Personen, für hellbeleuchtete Gebäude natürlich verschieden ist, dem praktischen Liebhaber aber bekannt sein muss — nicht überschreitet.

Berechnung der Tiefenaberration im Einzelfall.

u ist die gesuchte Unschärfe, d. h. der Durchmesser des von einer punktförmigen Lichtquelle ausgehenden Strahlenkegels auf der Platte.

b ist der Durchmesser der angewandten Blende.

f ist die äquivalente Brennweite des Objektivs.

e ist die Entfernung des Gegenstandes, auf welchen scharf eingestellt wird.

e' ist die Entfernung des Gegenstandes, dessen Unschärfe, bei scharfer Einstellung auf e, gesucht wird.

(e' kann grösser oder kleiner als e sein; auf die Vorzeichen kommt es nicht an.)

Die Formel lautet: $u = b\left(\frac{e}{e-f}\cdot\frac{e'-f}{e'} - 1\right)$.

Praktische Anwendung: Man hat die bei voller Öffnung sich ergebende Unschärfe berechnet und will sie durch Abblendung auf ein empirisch bekanntes unschädliches Mass herabmindern. Dazu genügt ein einfaches Regeldetri-Exempel. Die praktisch erträgliche Unschärfe sei u', der gesuchte Blendendurchmesser sei x. Dann ist: $x : b = u' : u$.

Praktische Berechnung der Unschärfe in dem auf Seite 350/351 in Heft 22 der Photographischen Mitteilungen gedachten Fall: f = 15 *cm*, volle Öffnung = F/5, also b = 3 *cm*; scharf eingestellt auf 30 *m*, also e = 3000 *cm*. Gesucht die Unschärfe bei 15 *m*, also e' = 1500 *cm*. Formel: Unschärfe $u = 3\cdot\left(\frac{3000}{2985}\cdot\frac{1485}{1500} - 1\right)$ *cm* gleich (rund) 0,15 *mm*. Eine solche Unschärfe lässt sich für Laubwerk ertragen, soll sie aber für eine hell beleuchtete Gebäudeecke beispielsweise auf 0,05 *mm* herabgemindert werden,



Ganse ... rupfen

Photogr. ... Mitteilungen XL

[illegible] bestelle [illegible]
[illegible] gegenwart [illegible]
[illegible] schwefel, [illegible]

[illegible] der Motive [illegible]

[illegible] bedingten Unschärfe.

[illegible] Der N [illegible]
[illegible] eine P [illegible]

[illegible] gestellt wu [illegible]
[illegible] dessen [illegible] scharfe [illegible]

[illegible] Bei voriger Offert [illegible] ergeben [illegible]
[illegible] bekannt [illegible]
[illegible] einfaches Regeldetri-Ex [illegible]
[illegible] der gesamte Linsendurchmesser [illegible]

[illegible] dem auf Seite [illegible] im Heft [illegible]
[illegible] *cm*, [illegible] Öffnung = [illegible]
[illegible] *cm* [illegible] Gesuchte Unschärfe [illegible]

$$[illegible] = 3 \cdot \left(\frac{3000 \cdot 1485}{2{,}85 \cdot 1500} [illegible]\right) cm$$ gleich [illegible]

[illegible] Laubwerk ertragen, soll sie ab [illegible]
[illegible] weise auf 0,05 *mm* herabgemindert w [illegible]



HILDEGARD LEHNERT
BERLIN

GÄNSE-RUPFEN

so muss b auf den dritten Teil seines Wertes herabgemindert, mit anderen Worten auf F/15 abgeblendet werden. F. Schultz.

NB. Die Formel ergibt richtige absolute Werte, und wenn $e' > e$ ist, sind diese auch dem Zeichen nach richtig. W. Zschokke.

Repertorium.

Über die saure Reaktion der Alaune und der Einfluss des Säuregehaltes auf das Unlöslichwerden der Gelatine in Bezug auf Chromalaun.

Von **Lumière frères** und **Seyewetz.**

1. Wird ein Alkali einer Lösung von Chromalaun, Eisenalaun oder gewöhnlichem Alaun zugefügt, so findet man, dass davon eine relativ grosse Menge eingeführt werden kann, ohne einen Niederschlag von Chrom-, Eisen- oder Aluminium-Oxyd zu erzeugen. Von diesen drei Alaunen besitzt der Chromalaun, wie bekannt, die Eigenschaft, mit Gelatine eine chemische Verbindung zu bilden, welche selbst der Einwirkung von kochendem Wasser widersteht, während die andern Alaune die Löslichkeit der Gelatine nur vermindern.

Namias[1]) hat schon gezeigt, und wir haben gleichfalls gefunden, dass der Säuregehalt des Chromalauns die unlöslichmachende Wirkung, welche diese Substanz auf die Gelatine ausübt, vermindert. Wir haben nun untersucht: 1. Warum den Alaunen bedeutende Mengen Alkali zugesetzt werden können, ohne Oxydniederschläge zu geben. 2. Den Unterschied zwischen der durch neutralisierten und der durch nicht neutralisierten Chromalaun erreichten Unlöslichkeit, um daraus die besten Bedingungen zur Erreichung der vollständigsten Unlöslichkeit zu folgern.

A. Über die saure Reaktion der Alaune. I. Wir konnten uns leicht überzeugen, dass die Alaune nicht infolge der Gegenwart von freier Säure, sondern nur durch eine genügende Menge Alkali Niederschläge geben können, denn die wiederholten Kristallisationen machen diese Eigentümlichkeit nicht verschwinden

Wenn man z. B. reinen Chromalaun nach fünfmal aufeinander folgenden Kristallisationen analysiert, findet man, dass zur Bildung eines dauernden Niederschlages von Chromsesquioxyd nach der fünften Kristallisation dieselbe Alkalimenge nötig ist, wie nach der ersten. Übrigens entspricht die Dosierung des Gesamtinhaltes an Schwefelsäure im Alaun nach der fünften Kristallisation, wie nach der ersten der Formel: $Cr_2 (SO_4)_3 + SO_4K_2 + 2 H_2O$.

Wir haben ferner die Quantität Natron gemessen, welche den titrierten Lösungen der drei genannten Alaune zugefügt werden muss, um eine dauernde Trübung von Chrom-, Aluminium- oder Eisen-Oxyd zu erhalten. Diese Menge Natron bei 100 *g* Alaun entspricht 8 · 435 *g* Schwefelsäure für kalt oder bei 50° aufgelösten Chromalaun, und nur 5 · 134 *g* für gewöhnlichen Alaun und Eisenalaun. Der Chromalaun verlangt also verhältnismässig die grösste Menge Alkali. Der Eisenalaun zeigt eine Eigentümlichkeit: der Oxydniederschlag beginnt sich zu bilden, wenn man eine Alkalimenge, entsprechend dem Säuregehalt von 1,78 bis 2,567 *ccm* SO_4H_2, zugefügt hat, aber die Trübung verschwindet in einigen Augenblicken, indem gleichzeitig die Lösung dunkler wird, wahrscheinlich durch Bildung eines basischen Salzes. Nur nach Hinzufügung einer Alkalimenge, entsprechend 5,134 *g* SO_4H_2 für 100 *g* Alaun, bleibt die Trübung.

Wird Chromalaun in kochendem Wasser oder bei 50° gelöst, so muss die nötige

---

1) Phot. Mitteil. 1902, Seite 842.

Alkalimenge bedeutend vergrössert werden; sie beträgt für 100 *g* Alaun 12,8 *g* SO_4H_2 anstatt 8,435 *g*.

II. Vergleichen wir die Mengen freier Schwefelsäure, welche uns die alkalimetrische Titrierung der Alaune ergeben hat, mit jenen, welche unter Bildung eines basischen Salzes frei werden, ähnlich wie z. B. bei grünem Chromalaun, der aus violettem Alaun entsteht und zwar nach der Hypothese Recouras wie folgt:

$$2\,(M_2O_3,\ 3\,SO_3) = 2\,M_2O_3,\ 5\,SO_3 + SO_3.$$

Diese Rechnung zeigt, dass hier die bezüglichen Säurequantitäten sind: 4,9 *g* für 100 *g* Chrom-Alaun, 4,9 *g* für 100 *g* Eisen-Alaun, 5,7 *g* 100 *g* Aluminium-Alaun.

Die für den Chromalaun berechnete Säurequantität (4,9 *g*) ist grösser als die Hälfte derjenigen, welche in der Kälte oder in Wasser von 50° aufgelöstem Alaun gefunden wurde (8,435 *g*). Sie ist dagegen kleiner als diese Hälfte, welche mit Alaun in kochendem Wasser gelöst wurde; das Titrieren ergab 12,8 *g* Schwefelsäure. Die für die beiden andern Alaune berechneten Säuremengen entsprechen beinahe den gefundenen, nämlich ein Molekül SO_3 für 2 Moleküle Alaun.

In Bezug auf Chromalaun könnte man vielleicht annehmen, dass sich folgende Reaktionen ergeben: In einer ersten Phase bildet sich unter dem Einflusse des Alkalis ein grünes basisches Salz, ähnlich jenem, welches man durch Erhitzen von violettem Alaun erhält; in einer zweiten Phase spaltet sich in Gegenwart eines Überschusses von Alkali, dieses Salz in ein Hydrat und Schwefelsäure:

$$2\,Cr_2O_3,\ 5\,SO_3 = (2\,Cr_2O_3,\ 4\,SO_3)\ SO_3$$

$$(2\,Cr_2O_3,\ 4\,SO_3)\ SO_3 + 2\,KOH = SO_4K_2 + (2\,Cr_2O_3,\ 4\,SO_3)\ H_2O$$

Es wird also im ganzen 2 Moleküle SO^3 geben, welche unter dem Einflusse des Alkalis frei geworden sind. Diese Menge stimmt merklich mit der durch Titrierung des in der Kälte oder in Wasser von 50° gelösten Alauns gefundenen überein.

Schliesslich kann man aus diesen Titrierungen die Formel des gebildeten basischen Salzes nicht exakt folgern, da die Reaktion wahrscheinlich unvollständig ist.

(Bullet. Société Française, Nr. 22.)

(Schluss folgt.)

Böcklin über Porträtmalerei.

Aus den von der „Züricher Post“ veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen von Otto Lasius entnehmen wir folgende auch für die Photographie interessante Äusserungen Böcklins über das Porträtbild: Als mich Böcklin einmal fragte, ob ich schon jemand porträtiert hätte, zeigte ich ihm ein Bild meines Bruders, das ich gemalt. „Scharfe Profilauffassung sollte man, wenn es nicht ausdrücklich verlangt wird, immer vermeiden,“ belehrte mich Böcklin. „Es ist allerdings die charakteristische Auffassung eines Menschen, die es gibt, da die Form der Nase, des Kinns, der ganze Schädelbau ihr unverändertes Mass haben; aber wir sind einmal nicht gewohnt, unsere Mitmenschen im Profil anzusehen, wenn wir mit ihnen verkehren, und wir glauben auch nie recht an die Ähnlichkeit eines Profilbildes, selbst wenn es vorzüglich getroffen ist. Es zeigt uns den Menschen in einer einzigen, ganz bestimmten Stellung, die er ja einmal haben kann, die uns aber fremdartig berührt, so dass selbst gute Bekannte, Verwandte, Freunde, die auf Porträtähnlichkeit halten, ein Profilbild nicht erkennen, da in ihm das charakteristische Minenspiel nicht mitspricht, das sie zu sehen gewohnt sind. Das Profilbild gestaltet sich dem Maler auch räumlich, plastisch sehr schwer. Freilich, wenn es gilt, einen Dichter auf einer Münze, oder einen Fürsten auf einer Marke zu verewigen, da passt allein das Profil. Man

gewöhnt sich daran, und je markanter, desto besser ist es. Die beste Porträt-Auffassung ist für den Maler immer Dreiviertel-Profil. Ein schlagender Beweis dafür ist Raffaels Sekretär Inghirami im Pitti zu Florenz. Der Mann schielt nämlich. Raffael hätte es leicht gehabt, ihn im Profil zu geben, und kein Mensch würde den Augenfehler bemerkt haben; vielleicht hätte man ihn aber gerade wegen des Fehlens dieser Eigentümlichkeit nicht erkannt. So malte ihn Raffael mit feinem Takt und im Bewusstsein seiner Kunst im Dreiviertel-Profil, gab aber dem Kopfe eine so starke Wendung über Eck, dass wir das charakteristische Schielen zwar nicht vermissen, es aber so gemildert dargestellt finden, dass es unser Empfinden nicht wesentlich berührt. Dreiviertel-Profil wirkt sodann auch ähnlicher und ist künstlerisch weit interessanter als eine Aufnahme direkt en face, weil die so charakteristische Nase viel prägnanter zum Ausdruck kommt. In der en face-Aufnahme erscheint sie unnatürlich verkürzt. Von vorn aufgenommen erscheint zudem das Gesicht in zwei Hälften geteilt, was nicht nur unkünstlerisch, sondern auf die Dauer auch langweilig wirkt. Im Weiteren sind in der en face-Aufnahme die Ohren nicht genügend erkennbar und doch sind diese zum Erkennen eines Menschen oft von charakteristischer Bedeutung. Die Porträtähnlichkeit darf nicht erst während des Malens in ein Bild hineinkommen, sie muss schon in der Skizze vorhanden sein; ist dies nicht der Fall, so ist das Porträt verfehlt. Schnelles Erfassen und richtige Wiedergabe des Schädelbaus ist Hauptbedingung. Probieren Sie das alles einmal mit sich selbst vor dem Spiegel. Von vorn hat sich jeder oft genug im Spiegel gesehen. Wer sich aber zum ersten Mal in scharfem Profil sieht, ist erstaunt, weil er sich selber fremd vorkommt." B.

Litteratur.

Jahrbuch des Photographen und der photographischen Industrie. 1903, Herausgegeben von G. H. Emmerich. Mit 51 Textillustrationen. (Verlag von Gustav Schmidt-Berlin.) Der rührige Leiter der Münchener Fachschule gibt in diesem Bande von ca. 400 Seiten Oktav den Fachphotographen sowie den Fabrikanten und Händlern photographischer Artikel ein höchst brauchbares Nachschlagebuch. Es enthält eine Übersicht der Neuheiten des letzten Jahres in Apparaten, Platten, Papieren, Chemikalien etc., ferner die wichtigsten Rezepte für den Negativ- und Positivprozess, juristische Ratschläge, Patentnachrichten, Übersicht der wirtschaftlichen Lage des Photographengewerbes, Verzeichnis von Unterrichtsanstalten, Fachvereinen, Zeitschriften sowie eine sehr sorgfältig bearbeitete Adressenliste von Handelsfirmen, Reproduktionsanstalten etc. Dieser reiche Inhalt des neuen Jahrbuchs, bei dessen Bearbeitung tüchtige Fachleute mitgewirkt haben, wird ihm sicher viele Freunde zuführen. (Preis geheftet 2,50 Mk., gebunden 3,— Mk.)
P. H.

Eder, Ausführliches Handbuch der Photographie, X. Heft. Die Praxis der Photographie mit Gelatine-Emulsionen. Mit 206 Abbildungen. 5. vermehrte und verbesserte Aufl. Verlag von Wilh. Knapp-Halle a. S. Der vorliegende Band bildet die Fortsetzung des im Frühjahr erschienenen Teils von den wissenschaftlichen Grundlagen der Gelatine-Emulsionen. Mit grösster Fachkenntnis finden wir hier die Herstellung der Bromsilberplatte und die Negativ-Entwicklung beschrieben; hieran schliessen sich Kapitel über das Abschwächen, Verstärken und Lackieren der Platten, Duplikatnegative, Lichthofschutzmittel, farbenempfindliche Platten, Films und Bromsilberpapiere. Alle Kapitel sind in erschöpfendster Weise und rein sachlich behandelt, an keiner Stelle tritt irgendwelche Reklame für gewisse Fabrikate hervor. Das sind Vorzüge, welche die Ederschen Handbücher zu einem besonders wertvollen Leitfaden für das gesamte photographische Gebiet machen. P. H.

Leo Königsberger, Hermann von Helmholtz, I. Band. Mit 3 Bildnissen in Heliogravüre. Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig. Diese grosse Helmholtz-Biographie dürfte nicht nur speziell für Naturwissenschaftler, sondern für alle Gebildeten von grösstem

Interesse sein. Der Verfasser stand lange Jahre in persönlicher Beziehung mit dem grossen Gelehrten, welchem wir eine so unermessliche Fülle von hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete der Physik, Physiologie etc. verdanken. Das vorliegende Werk ist auf Grundlage des gesamten wissenschaftlichen Nachlasses sowie zur Verfügung gestellter Korrespondenzen Helmholtz's geschrieben worden; die Anordnung und Darstellungsweise ist eine vortreffliche. Der I. Band beschreibt uns das Leben und Wirken Helmholtz's bis zum Jahre seiner Verheiratung (1861).

P. H.

The American Annual of Photography for 1903. Publ. by The Anthony & Scovill Co., New-York. Das reich illustrierte amerikanische Jahrbuch, welches stets, in zwangloser Reihenfolge, vortreffliche Aufsätze aus dem Gebiete der technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Photographie darbietet und als Anhang die üblichen Rezepte und Tabellen enthält, ist in Deutschland bereits wohl bekannt und erfreut sich hier, wie wir vernommen haben, eines von Jahr zu Jahr wachsenden Abnehmerkreises. Die Ausstattung des Buches ist eine mustergiltige, die Illustrationen in Tafeln und im Text sind auf das beste ausgeführt, der Preis dabei ein sehr mässiger. Den Vertrieb des Werkes für Deutschland hat die Firma Dr. Adolf Hesekiel & Co., Berlin W.

P. H.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57c. St. 7297. Vorrichtung zum Befördern photographischer Bildbänder durch Entwicklungs-, Fixier-, Wasch- u. dgl. Bäder. Franz Steinkamp & Rud. Chasté, Magdeburg, und Paul Müller, Berlin, Königgrätzerstr. 70. — 17. 12. 01.

57a. G. 14 681. Schnellseher mit unbiegsamen Bildplatten an einem Bande ohne Ende. A. E. Guttin, Paris; Vertr.: H. Heimann, Berlin NW. 7. — 21. 7. 00.

57b. W. 74 948. Verfahren zur Herstellung farbiger photographischer Bilder. Robert Williams Wood, Madison, V. St. A.; Vertr.: A. Specht & J. D. Petersen, Hamburg 1. — 5. 3. 99.

„ „ F. 15 631. Verfahren zur Entwicklung des latenten photographischen Bildes. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. — 28. 11. 01.

Erteilungen.

57a. 137 774. Aus zwei geschlitzten Armpaaren bestehende Stützvorri htung für das Objektivbrett photographischer Cameras. F. H. Sanderson, Cambridge. — 5. 10. 01.

57d. 137 644. Verfahren zur Herstellung von Druckplatten durch Umdruck von Lichtdruckplatten. Lithographische Kunstanstalt und Steindruckerei Otto W. Hoffmann, Leipzig-Reudnitz. — 15. 6. 01.

57b. 137 962. Lichtundurchlässige Schutzstreifen für Rollfilms. Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation, Berlin. — 7. 7. 01.

Dr. Hugo Schroeder †.

Der bekannte Optiker Dr. Hugo Schroeder ist am 31. Oktober im Alter von 68 Jahren zu Balham in England infolge eines Schlaganfalles verschieden. Schroeder hat auf dem Gebiete der Optik sich ausserordentliche Verdienste erworben, er hat u. a. die ersten anastigmatischen Objektive konstruiert. Er war lange Jahre in der optischen Anstalt von Ross & Co. als Mathematiker tätig. Von seinen Schriften erwähnen wir sein Werk über die „Elemente der photographischen Optik", in welchem er eine vortreffliche Darstellung der Einrichtung der photographischen Linsensysteme gegeben hat. Schroeders Arbeiten haben auch in M von Rohrs „Theorie und Geschichte des photographischen Objektivs" gebührende Anerkennung gefunden.

Druckfehler - Berichtigung: Im abgeschlossenen Jahrgang Seite 87 Zeile 5 von unten lies **4,04 cm.** — Seite 288 Zeile 11 von oben lies **20 bis 30 Sekunden.** — Seite 377 Zeile 2 von oben lies Karl Schaum und **Victor Bellach.**

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Franz Goerke, Berlin. Ernte.

Diapositive auf Albuminplatten.

Die Albuminbilder zeichnen sich bekanntlich gegenüber den Celloidinkopieen durch eine bessere Wiedergabe der Details des Negativs aus, namentlich gibt das Albumin in den Schatten eine viel bessere Zeichnung. Auch die Albumin-Diapositivplatten mit Entwicklung liefern hervorragende Bildresultate, und verdient dieser Prozess unseren Amateuren, welche an Selbstpräparationen von Kopiermaterial ein Interesse nehmen, in Erinnerung gebracht zu werden, zumal die Herstellung der Albuminplatten keine allzu schwierige ist.

Die zu verwendenden Glasplatten[1]) lege man zunächst auf einige Stunden in verdünnte Salpetersäure (1 : 3), reibe sie dann mit einer Bürste unter dem Wasserhahn ab, spüle mit Wasser nach und reibe sie mit einem Handtuche vollständig trocken.

Die Albuminlösung bereitet man wie folgt: Frische Hühnereier werden zerschlagen und das Eiweiss für sich in einem reinen irdenen Topfe aufgefangen. Das gesonderte Eiweiss wird zu Schnee geschlagen, was vorteilhaft mittelst eines sogen. Schneeschlägers geschieht. Das Eiweiss lässt man über Nacht absetzen, giesst es dann vom Bodensatz ab in ein neues reines Gefäss, fügt die weiter unten angeführten Salze dazu, schlägt nochmals zu Schnee, lässt wiederum über Nacht absetzen und erhält so die gussfertige Albuminlösung.

In 500 *ccm* Eiweiss sind zu lösen:

Jodkalium	5 *g*
Jod	0,25 „

[1]) Alte, unbrauchbar gewordene Bromsilberplatten resp. Negative lasse man ca. 48 Stunden säuern.

Bevor man die Glasplatte mit der Albuminlösung übergiesst, haucht man die zu überziehende Seite an oder hält sie kurze Zeit über Wasserdampf. Das Albumin wird unter Vermeidung von Luftblasen auf die Mitte der Platte gegossen, durch leichtes Neigen der Platte wird es nach allen Seiten verteilt, dann lässt man den Überschuss in ein Gefäss ablaufen, bringt die Platte in einen Trockenschrank und lässt sie in genau horizontaler Lage auf einem Gestell trocknen. Die getrockneten Platten sind sehr lange Zeit haltbar.

Für die Sensibilisierung werden die Platten in folgende, vorher filtrierte Silberlösung hineingelegt:

Wasser	250 *g*
Silbernitrat	20 ,,
Eisessig	20 *ccm.*

Nach längstens einer Minute wird die Platte herausgenommen, unter dem Wasserhahn tüchtig abgespült und auf einen Bock zum Trocknen gestellt. Das Sensbilisieren und Trocknen geschieht natürlich in der Dunkelkammer. Die gesilberten Platten werden am besten gleich oder am anderen Tage verarbeitet.

Die Exposition der Albuminplatten ist, wie ja auch bei anderen Plattensorten, reine Erfahrungssache; sie beträgt im Kopierrahmen unter einem klaren, nicht zu dichten Negativ bei diffusen Licht einige Sekunden. Die Entwicklung braucht nicht an demselben Tage zu erfolgen.



Franz Goerke, Berlin. Dierhagen.





Franz Goerke, Berlin. Netzflickerin.

Für die Hervorrufung empfiehlt sich am besten eine gelinde angewärmte Gallussäure-Lösung:

Wasser	500 *g*
Gallussäure	8 „
Essigsaurer Kalk	4 „

Hierzu fügt man einige Tropfen Silbernitrat-Lösung 1 : 100. Die Entwicklung geht ziemlich langsam von statten. Sind alle Details mit genügender Kraft heraus, so wird die Platte mit Wasser abgespült, in 10prozentiger Lösung von von unterschwefligsaurem Natron fixiert und wie üblich gewässert. Die Farbe dieser Albumindiapositive ist ein Braun, welches durch Nachbehandlung mit Goldtonbildern verschiedene Nuancen erhalten kann.

Zu den Bildern von Franz Goerke.

Franz Goerke ist ein anerkannter Meister der Handcamera-Photographie. Seit Jahren bewundern wir in der Berliner Urania seine prächtigen Reisecyklen, deren Bilder uns stets durch die Feinheit der Beobachtung und den Geschmack des Bildausschnittes fesseln, seien sie nun den prunkvollen Motiven des sonnigen Italiens oder den versteckten Lieblichkeiten unserer Mark entnommen. Dennoch findet man verhältnismässig selten in den photographischen Journalen Goerkesche Bilder, und das liegt hauptsächlich daran, dass der Autor sich mit der positiven Bildgebung überhaupt nicht befasst. Er macht seine Aufnahmen, stellt Diapositive für die Projektionslampe her und lässt dann die Negative in seine Plattenschränke wandern, wo sie nun serienweise stumm neben einander ruhen und nichts mehr erzählen können von all der landschaftlichen Schönheit, die auf ihnen gebannt ist.



Wir haben eine Anzahl der jüngsten Bilder Goerkes — welche auf einer Mecklenburger Reise entstanden sind — ihrem Schlafe entrissen und führen sie heute unseren Lesern vor. Es ist dies umso interessanter, als wir eben hier einen hervorragenden Landschafter haben, der den Positivprozess zur Bildwirkung garnicht mitsprechen lässt. Man hat hier reine, in keiner Weise ausgestaltete photographische Aufnahmen, und man sieht doch, welches Schwergewicht dem Aufnahmeprozess beizulegen ist, inwieweit eine Landschaftsphotographie auch ohne die Mittel der modernen Positivbehandlung künstlerische Wirkung erzielen kann. Freilich dürfen wir hierbei eben nicht an die künstlerische Wirkung etwa des modernen Gummidruckes denken. Eine Wirkung mit persönlichen Mitteln über die Grenzen des rein photographischen Verfahrens hinaus, — das ist es nicht, was Goerke will. Er will schlechthin die Natur wiedergeben mit der ganzen Feinheit, mit dem ganzen wunderbaren Reichtum an Details, der nur der Photographie möglich ist. Freilich will er sie in guter Stunde belauschen, will sie ganz umfassen mit Herz und Sinn, um ihre der Camera günstigsten Seiten kennen und erfassen zu lernen. Auch Goerkes Bilder sind natürlich nicht zufällig am Wege geknippst. Je länger er an einem Orte bleiben, sich in die Landschaft vertiefen kann, desto lieber ist ihm das. So sind seine Projektionsvorträge gewöhnlich die Frucht dreivierteljähriger Arbeit, so zeigen alle seine Bilder ein feines Studium der jeweiligen Landschaft und einen sicheren Blick für den Bildausschnitt. Da Goerke immer für den Projektionsvortrag, also für ein geschlossenes Ganzes, das auch geistigen Zusammenhalt gestatten soll, photographiert, so ist ihm besonders daran gelegen, das Charakteristische einer Gegend, eines Landes festzuhalten, ein Stück Erde in einer Bilderreihe möglichst typisch auszuschöpfen. Wie weit ihm das mit Bezug auf Mecklenburg gelungen ist, davon kann unsere kleine Auswahl dieser Bilderserie natürlich kein vollkommenes Zeugnis geben. Zu wünschen wäre es indessen, dass alle Amateure mit dem sicheren, vorausblickenden Gedanken arbeiteten, die Reisebilder später — sei es im Album oder in einem Projektionsvortrag — zu einem organisch geeinten Spiegelbilde der Reise zu vereinigen, zu wünschen auch, dass möglichst alle, die sich mit Projektion beschäftigen, ihrem Publikum so reiche und in jeder Hinsicht wohlvorbereitete Kost böten, wie Goerke.



Franz Goerke
Nach einer Aufnahme von Frau A. Hertwig.



Franz Goerke Berlin   Georg Büxenstein & Comp. Berlin [illegible]

[illegible] M[illegible]RITZ

[illegible] bei der Goerke [illegible] Schätze [illegible] interessanter [illegible] Natur [illegible] an Details, [illegible] Stunde belauschen [illegible] günstigsten [illegible] natürlich nicht zu [illegible] sich in die Landsch[illegible]

[illegible] geistigen Zusammenhalt gestört [illegible] soll, photographiert, so ist ihm besonders daran [illegible] das Charakteristische einer Gegend, eines Landes festzuhalten, [illegible] Stück Erde in einer Bilderreihe [illegible] typisch auszuschöpfen. [illegible] weit ihm das mit Bezug auf [illegible] gelungen ist, davon [illegible] unsere kleine Auswahl dieser Bilderserie natürlich kein vollkommenes Zeugnis geben. Zu wünschen wäre es indessen, dass [illegible] Amateure mit dem sicheren, [illegible]blickenden Gedanken arbeiteten, die Reisebilder später — sei es im Album oder in einem Projektionsvortrag — zu einem organisch geeinten Spiegelbilde der Reise zu vereinigen, zu wünschen auch, dass möglichst alle, die sich mit Projektion beschäftigen, ihrem Publikum so reiche und in jeder Hinsicht wohlvorbereitete Kost böten, wie Goerke.



[illegible]

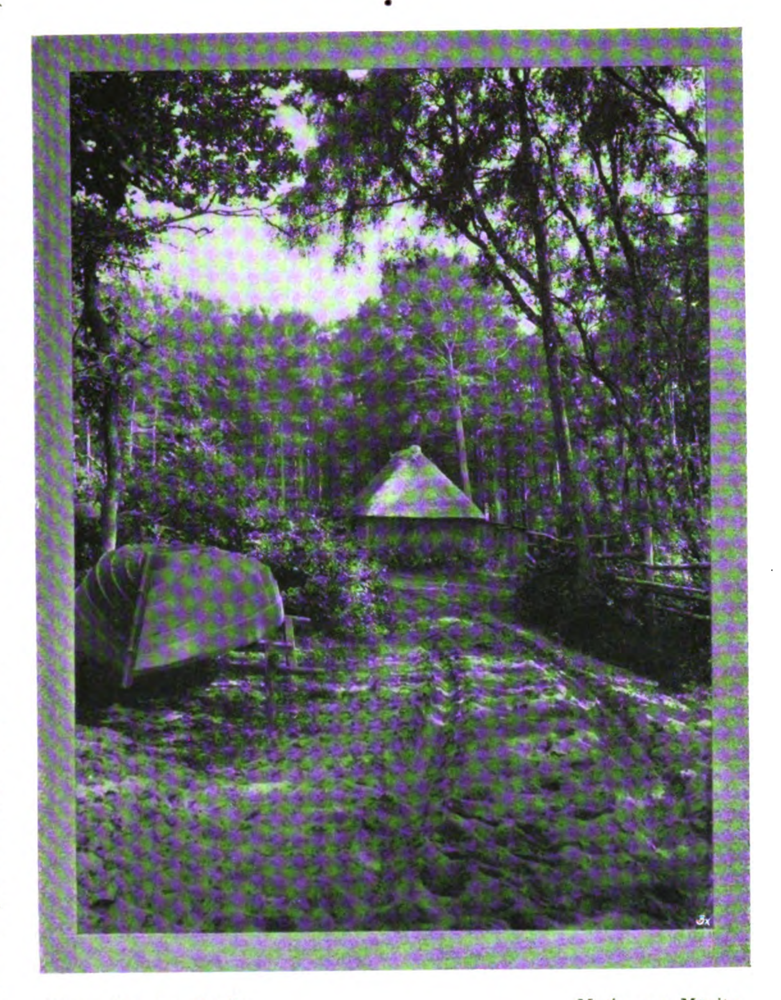


Franz Goerke Berlin

Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

KIEFERN BEI ALT-MURITZ.

Wir wollen nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass das an Wäldern, Seen und Höhenzügen so reiche Mecklenburg eine wahre Fundgrube für den Landschaftsphotographen ist. Wer von Rheinsberg aus zu Rad oder zu Fuss in Mecklenburg einzieht, von Röbel nach Waren das „Binnenmeer“, den riesigen, besonders des Abends wunderbar stimmungsvollen Müritz-See mit dem Dampfschiff überfährt, dann vielleicht noch Malchow und Plau mitnimmt, über Burg-Schlitz die „mecklenburgische Schweiz“ durchstreift, und schliesslich von Rostock und Warnemünde aus ein Stück Küste mit den idyllischen Bädern Müritz, Wustrow und Ahrenshoop folgen lässt, — der ist durch ein Feenreich der herrlichsten Motive gewandert, und kann — wofern er nur Augen hat, zu sehen — schwer beladen heimkehren.



Franz Goerke, Berlin. Motiv aus Müritz.

Franz Goerke benutzt für seine sämtlichen Aufnahmen eine 9 × 12 Hand-Camera mit Momentverschluss. Wo es irgend angeht, macht er jedoch Zeitaufnahmen vom Stativ. Als Plattenmaterial bevorzugt er seit einiger Zeit die Westendorpsche Momentplatte, deren schöne Tonabstufung verbunden mit hoher Empfindlichkeit sehr von ihm gelobt wird, und für Zeitaufnahmen die orthochromatischen Isolar-Platten und -Films. Zur Entwicklung der Negative braucht er ausschliesslich den Glycinentwickler.

F. L.

In der Pinakolsalz - Lösung war die Geschwindigkeit der Reduktion etwas grösser, die Endresultate waren fast die gleichen; beide Vergleichsplatten wiesen den bekannten schönen Charakter der Glycinentwicklung auf.

Mit Hydrochinon zeigte die Pinakolsalz - Lösung keine Überlegenheit zur Pottasche.

Die von den Höchster Farbwerken unter der Bezeichnung Pinakol P in den Handel gebrachte konzentrierte Pyro-Entwickler-Lösung wird für den Gebrauch mit 8—10 Teilen Wasser verdünnt und mit Bromkali-Lösung je nach Bedarf versetzt. Was die Eigenschaften der Negative mittelst dieses Entwicklers anbetrifft, so gilt das Gleiche, was wir früher bei der Besprechung des Pyrogallus-Pinakol-Entwicklers angeführt haben. Zu bemerken ist noch, dass die Lösung sehr ausgiebig arbeitet.

Das Gesamtergebnis der mit dem Pinakolsalz[1]) angestellten Versuche lautet dahin, dass genanntes Salz insbesondere für Pyrogallus und Brenzkatechin grosse Vorzüge besitzt. Die Entwicklung verläuft wesentlich schneller schneller als mit Carbonaten, der Charakter der Negative ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher; bei Unterexpositionen bringen die Pinakol-Kombinationen die Details aufs beste heraus. Die Lösungen sind äusserst abstimmungsfähig und ausgiebig. Zu wünschen wäre nur, dass der Preis des Pinakolsalzes etwas herabgesetzt wird.

P. Hanneke.

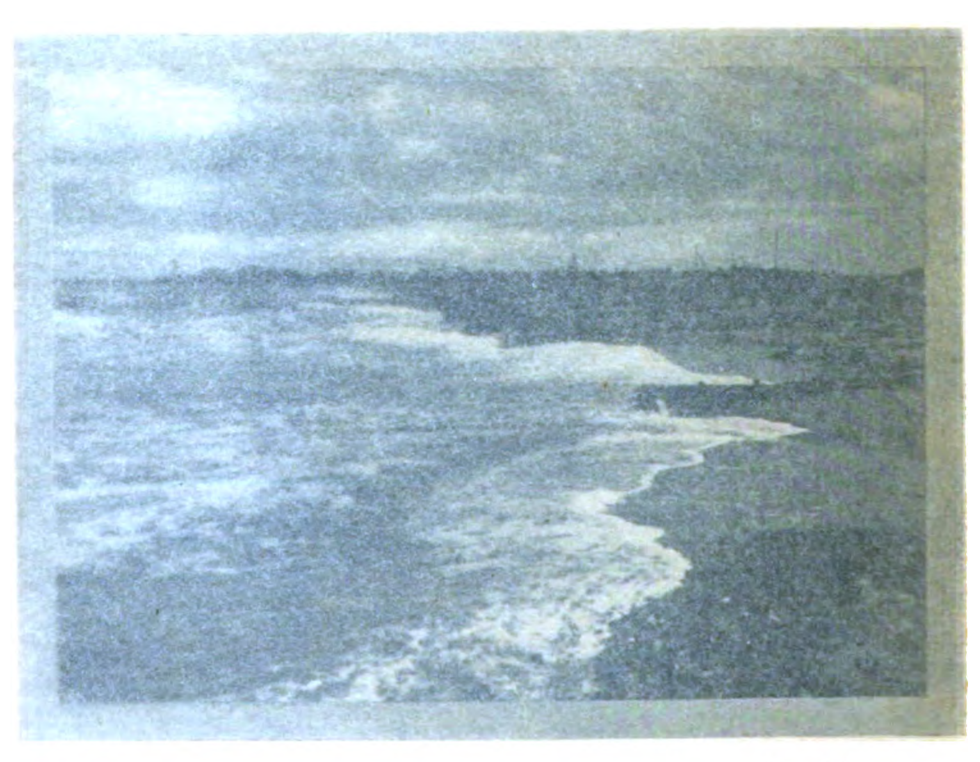
1) Die Pinakolsalz-Lösung des Handels ist, wie wir erfahren, eine 20prozentige Lösung von amidoessigsaurem Natron.



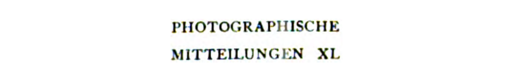
Franz Goerke, Berlin. Am Strand von Warnemünde.



FRANZ GOERKE
BERLIN



Am Strand von Warnemünde.



FRANZ GOERKE
BERLIN ∘ ∘ ∘ ∘ ∘

MOTIV AUS DER ∘ ∘
ROSTOCKER HEIDE

Lenta-Papier.

Von **W. Heinicke.**

Das Bestreben, die Dunkelkammer zu vermeiden, gehört augenblicklich zu den Tagesfragen auf dem Gebiete der Amateur-Photographie. Für das photographische Kopierverfahren gibt es bereits seit mehreren Jahren Bromchlorsilberpapiere, die sich bei Tageslicht entwickeln lassen. Von den verschiedenen existierenden Fabrikaten habe ich neuerdings auch mit dem sogen. „Lenta-Papier" eingehende Versuche angestellt, und möchte ich im nachstehenden über meine Erfahrungen damit berichten. Vorausgeschickt sei noch, dass das Lenta-Papier in 6 Qualitäten, verschieden in der Färbung und Oberfläche des Papiers, hergestellt wird, und dass der Preis des Papiers ein sehr mässiger ist.

Zuerst die Belichtung. Trotz der Bemerkung auf den Paketen, nicht am Tageslicht zu öffnen, kann man das Papier unbesorgt in einer dunkleren Zimmerecke, im Schutze einer offenstehenden Tür oder eines sonstigen Vorbaues, der den Zutritt des direkten Tageslichtes verhindert, in den Kopierrahmen legen. Um jeden unnötigen Lichteinfluss zu verhindern, empfiehlt es sich, das Papier mit der Schichtseite nach unten aus dem Paket zu ziehen und hierbei möglichst schnell zu Werke zu gehen. Liegt das Papier im Kopierrahmen, so schreitet man zur Belichtung. Auch hierfür verwendet man etwas gedämpftes Tageslicht; ein nicht zu hell beleuchtetes Fenster, nach einem Hofraum gelegen, ist am geeignetsten. Die Belichtung schwankt zwischen 3 und 40 Sekunden, je nach der Dichte des Negativs.

Es folgt jetzt die Entwickelung. Hierin liegt die ganze Schwierigkeit bei der Verarbeitung dieser bei Tageslicht zu verwendenden Bromsilberpapiere. Hauptsache für das Gelingen ist ein energischer Entwickler. Hieraus ergibt sich, dass die Entwickelung sehr schnell vor sich geht und etwas Fingerfertigkeit, die man sich erst nach einigen Versuchen aneignen kann, notwendig ist. Als Entwicklungsschalen bewähren sich am besten möglichst leichte Schalen aus Celluloid oder Hartgummi. Besonders zu empfehlen sind Celluloidschalen, bei denen ein Viertel durch einen Deckel abgeschlossen ist, sogen. Kippschalen. Diese Schalen ermöglichen es dadurch, dass man den Entwickler durch Schräghalten in den verdeckten Teil laufen lässt, dann das belichtete Papier hineinlegt und nun herunterkippt, dass die Entwicklerflüssigkeit mit einem Mal das ganze Papier befeuchtet. Ein vorheriges Eintauchen des Papiers in Wasser, um das gleichmässige Überlaufen des Entwicklers zu erleichtern, ist nicht zu empfehlen, da die Schwärzen darunter leiden und leicht eine Verschleierung verursacht wird. Es ist auch unbedingt darauf zu achten, dass die Entwicklerflüssigkeit nicht zu knapp bemessen ist. Wenn man nicht im Besitz einer Kippschale ist, kann man auch eine gewöhnliche, etwas reichlich mit Entwickler gefüllte Schale verwenden. In diese bringt man das Papier mit der Schichtseite nach unten, muss es aber, möglichst unter Zuhilfenahme beider Hände, sehr energisch hin und her bewegen, damit keine Luftblasen event. haften bleiben. Nach der Entwickelung wird das Papier kurz gewässert und im Fixierbade 1 : 5 fixiert. Bei etwas Fingerfertigkeit und einiger Übung müssen gute Resultate erzielt werden. Es sei noch erwähnt, dass die Kraft des Entwicklers bald verbraucht ist. In 150 *ccm* Entwicklerflüssigkeit lassen sich etwa 12 Bilder 13 × 18 bezw. 24 Bilder 9 × 12 entwickeln, es empfiehlt sich nicht, den Entwickler mehr auszunutzen, da man sonst grüne Töne und keine reinen Weissen bekommt.

Von vielen Seiten, und vielfach auch mit Recht, ist den weniger empfindlichen Bromsilberpapieren der Vorwurf gemacht worden, dass es nur möglich ist, „harte" Bilder zu erzielen. Dem Verfasser dieser Zeilen wurde von dem Fabrikanten des

Edinol ein für Bromsilberpapiere besonders zusammengesetzter Entwickler, Edinol in Verbindung mit Hydrochinon, nach folgender Vorschrift, empfohlen:

Acetonsulfit	5 *g*
Natriumsulfit	20 „
Hydrochinon	1 „

werden in 150 *ccm* lauwarmem Wasser aufgelöst. Sobald die Lösung ein wenig abgekühlt ist, werden hinzugefügt:

Edinol	3 *g*
Bromkali	0,5 „

zuletzt

Pottasche	30 „

Von dieser Lösung werden 10 *ccm* mit 100 *ccm* Wasser verdünnt. Edinol in vorstehender Verbindung mit Hydrochinon gibt in jeder Weise befriedigende Resultate.

Bei den schlechten Lichtverhältnissen in den Wintermonaten, wo man genötigt ist, Kopien auf Celloidinpapier oft mehrere Tage dem Lichte auszusetzen, ehe man einen Abzug erhält, und andererseits das Arbeiten mit Platinpapier bei der zeitweilig andauernden feuchten Witterung noch grösseren Schwierigkeiten begegnet, wird das Arbeiten mit Bromchlorsilberpapieren, wie Lenta-, Tula-, Velox-Papier etc., unbedingt oft vorzuziehen sein, umsomehr, als bei einiger Übung ein Misserfolg mit diesen Papieren ausgeschlossen ist.

Die physikalische Entwicklung von Trockenplatten.

Von **Dr. Lüppo-Cramer.**

Mit der Verdrängung des sogen. nassen Kollodiumverfahrens durch den Gelatinetrockenplattenprozess ging die Ersetzung der physikalischen Entwicklung durch die chemische Hand in Hand. Unter physikalischer Entwicklung versteht man diejenige Methode, welche nicht das Brom-, Jod- oder Chlorsilber selber zersetzt, sondern welche aus löslichen Silbersalzen Silber reduziert, das sich in statu nascendi an den belichteten Bildstellen niederschlägt, ganz analog dem Quecksilberdampf bei der Daguerreotypie.

Die moderne Entwicklungsmethode der Emulsionen wurde im Gegensatz zu diesen alten Verfahren die chemische genannt.

Die physikalische Entwicklung von Trockenplatten wurde vor einigen Jahren einmal wieder in Erinnerung gebracht durch das Wiederauftauchen der allerdings schon recht lange bekannten Tatsache, dass man eine gleich nach der Belichtung f i x i e r t e Platte wieder mit silbersalzhaltigem Entwickler hervorrufen kann. Verschiedene Autoren bauten darauf die kühnsten Pläne, verfolgten aber die Sache nicht weiter, und niemand wusste wohl bis heute genaue Rechenschaft darüber abzulegen, warum das Verfahren spurlos wieder in den Orkus der Vergessenheit hinabsank.

Die Entwicklung gewöhnlicher Trockenplatten nach dem Fixieren hat nicht nur allerhand technische Schwierigkeiten und liefert nicht nur meist schleirige und dünne Bilder bei relativ langer Exposition, sondern sie hat auch kaum einen praktischen Zweck.

Es ist allbekannt, dass das völlige Auswaschen des Fixiernatrons aus der Gelatineschicht mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist und dass das Thiosulfat



mit Silbernitrat in sehr geringer Menge Niederschläge gibt, die bei so feinen Reaktionen, wie sie die physikalische Entwicklung darstellt, auch bei peinlicher Sauberkeit recht unliebsame Störungen verursachen können.

Wesentlich anders steht es nun aber um die physikalische Entwicklung vor dem Fixieren. Es ist allbekannt und theoretisch leicht einzusehen, dass das Korn, welches sich bei physikalischer Hervorrufung bildet, ungleich feiner ist, als das, welches sich bei der Reduktion immerhin schon recht grober Bromsilberpartikel aus diesen bildet; die Feinheit und geschnittene Schärfe der nassen Platte gegenüber der Trockenplatte ist zum Teil ja auch durch die Entwicklungsart bedingt.

Versucht man nun die gewöhnlichen Trockenplatten des Handels direkt durch nascierendes Silber zu entwickeln, so erhält man ebenfalls recht unliebsame Resultate Man erhält Schleier, Unregelmässigkeiten und bei aller Mühe auf fast allen Plattenmarken annähernd gleich schlechte, dünne, kraftlose Bilder, selbst wenn man die Exposition nach jeder Richtung hin variiert.

Wie ich nun neuerdings im Verfolge einer theoretischen Frage gefunden habe,[1] verhalten sich Chlorsilber- und die verbreiteteren Chlorbromsilberplatten bei der physikalischen Entwicklung fundamental verschieden von den gewöhnlichen Trockenplatten.

Bei den verschiedenen Chlorbromsilberplatten des Handels sind allerdings erhebliche Unterschiede im Verhalten bei der physikalischen Entwicklung vorhanden, selbst wenn sie sich gegen die gewöhnliche Hervorrufung annähernd gleich verhalten: Meine hier mitgeteilten Versuche gelten nur für die neuen Chlorbromsilberplatten von Schleussner; die Platten von Perutz ergeben auch brauchbare Resultate, dagegen lieferten einige andere für die gewöhnliche Entwicklungsmethode gut geeignete Marken bei physikalischer Entwicklung ganz kraftlose Bilder.

Man exponiert unter einem Negativ ebenso, höchstens doppelt so lange, wie für die chemische Hervorrufung erforderlich ist, und entwickelt mit dem Metolsilber-Verstärker folgender Zusammensetzung:

Lösung I. 10 *g* Metol, 50 *g* Citronensäure, 500 *ccm* Wasser, 3 *ccm* Kochsalzlösung 1 : 10.

Lösung II. 10 proz. Silbernitrat-Lösung.

Man setzt unmittelbar vor dem Gebrauch zu 80 *ccm* Lösung I. 10 *ccm* der Lösung II. Es erfolgt dabei eine Trübung durch ausgeschiedenes Chlorsilber, und nach dem Übergiessen der Platte tritt nach etwa 2 Minuten die Entwicklung ein, die nach weiteren 2—3 Minuten vollendet ist. Man verwende zu diesen Versuchen peinlich sauber geputzte Porzellanschalen, da sich das nascierende Silber an allen möglichen Unreinlichkeiten festsetzt. Man wäscht die Platte nach dem Entwickeln gut ab und fixiert wie gewöhnlich. Oft lagert sich bei der Entwicklung, besonders an den Rändern, oberflächlich und unregelmässig Silberschlamm fest ab, der sich aber mit einigem Druck gänzlich und sauber abreiben lässt.

Die so erhaltenen Bilder zeichnen sich durch ein ausserordentlich feines Korn in schöner schwarzblauer Farbe bei völliger Glasklarheit aus und haben das Aussehen mit Gold getonter Chlorsilberplatten. Bei einiger Übung ist das Verfahren durchaus sicher, und es dürfte sich die physikalische Entwicklung der genannten Platten für alle Zwecke empfehlen, wo wegen aussergewöhnlich starker Vergrösserung (z. B. bei der Mikrophotographie?) die Feinheit des Kornes von Wichtigkeit ist.

Die angegebene Metol-Entwicklung leistete die besten Dienste; Pyrogallol ergab auch gute Resultate, doch dauert die Hervorrufung viel länger; Hydrochinon liefert

1) S. Photogr. Correspondenz 1903, Febr.

schlechte Resultate, Glycin ist ganz unbrauchbar wegen seiner Unlöslichkeit in der citronensauren Lösung, und Amidol erzeugt starken Niederschlag.

Wenn ich auch die Entwicklung nach dem Fixieren für eine praktisch wenig wertvolle Sache halte, so will ich doch nicht unerwähnt lassen, dass die Chlorbromsilberplatten von Schleussner mir bei der Entwicklung nach dem Fixieren genau dasselbe Resultat lieferten, wie vor dem Fixieren, wie ich an einer Reihe von Vergleichsaufnahmen im „Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Frankfurt a. M." vorführte.

Es ist bei diesen Experimenten ein Fixierbad zu verwenden, dem neutrales Sulfit zugesetzt wird, damit sich die Silber-Keime nicht durch Oxydation auflösen. Nach dem Fixieren (5 Minuten lang in einer Lösung von 100 *ccm* Fixiernatron 1 : 4 + 10 *g* krystall. Natriumsulfit) ist 2 Stunden lang in fliessendem Wasser zu waschen.

Frankfurt a. M., Wissenschaftl. Laboratorium der Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleussner, 4. Januar 1903.

Kleine Mitteilungen.

Herstellung eines Mattpapieres zum Auskopieren.

Man tauche Whatmanpapier 5 bis 6 Minuten lang in folgende Lösung:

Wasser	1000 *g*
Natriumchlorid	17 „
Ammoniumchlorid	12 „
Kaliumbichromat	0,4 „

Nach dem Trocknen lässt man das Papier 2 Minuten auf nachstehendem Silberbade schwimmen:

Wasser	1000 *g*
Silbernitrat	90 „
Citronensäure	33 „

Das Trocknen des sensibilisierten Papieres hat natürlich im Dunklen zu geschehen. Das Tonen und Fixieren der Kopieen erfolgt in derselben Weise wie beim Albumin- und Salzpapier.

Für die Papierpräparation ist noch zu bemerken, dass das mit Chlorsalzen getränkte Papier vollständig trocken sein muss, ehe man mit dem Silbern beginnt. Man tut daher gut, die Bogen in einem warmen Raum zu trocknen und nachher noch 1 bis 2 Tage zu lagern. Wird das gesalzene Papier zu frisch verwendet, so erhält man leicht flaue, kraftlose Bilder.

Bezüglich des Zusatzes von Kaliumbichromat ist zu beachten, dass, je höher dessen Menge genommen wird, desto härter fallen die Kopieen aus.

(Nach La Photographie Française No. 21.)

Ein neuer Abschwächer mit amidoessigsaurem Natron.

B. Homolka gibt in der „Phot. Correspondenz No. 508" eine neue Vorschrift für die Abschwächung von Negativen. Man bereitet sich eine Lösung von 5 *g* rotem Blutlaugensalz in 100 *ccm* „Pinakolsalz N"-Lösung (d. i. eine von den Farbwerken vorm. Meister, Lucius & Brüning in den Handel gebrachte 20pro-





PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN XL

[illegible] Mitteilungen.

[illegible] kopieren.

[illegible] Lösung:

[illegible] Silberbad [illegible]

[illegible] geschehen [illegible] Albumin [illegible]

[illegible] dem Silberbad [illegible]

[illegible] zu beachten, dass [illegible]

[illegible] wäscher mit amidoessigsaurem Natron.

[illegible] No. 5 [illegible] eine neue [illegible] Lösung [illegible] Lösung [illegible] eine [illegible] in den Handel gebrachte



FRANZ GOERKE
BERLIN ∘∘∘∘∘

BAUMSTUDIE ∘∘
(BURG SCHLITZ)

zentige Lösung von amidoessigsaurem Natron). Die Lösung ist in einer gelben oder braunen Flasche aufzubewahren.

Für den Gebrauch wird die Lösung mit 5—10 Teilen Wasser verdünnt Die Abschwächung geht rasch von statten, das Fortschreiten der Abschwächung ist durch Betrachten des Negativs in der Durchsicht zu kontrollieren. Nach genügender Wirkung wird die Platte mit Wasser abgespült und dann in ein saures Fixierbad gelegt. Der bei der Verstärkung eingetretene violettgraue Schleier verschwindet im Fixierbad. Der Abschwächer kann wiederholt benutzt werden.

Wird eine weitere Verstärkung des Negativs gewünscht, so lässt sich dieselbe mit Quecksilberchlorid und Natriumsulfit ausführen.

Farbenempfindliche Rollfilms für Tageslichtwechslung.

George Houghton & Sons-London kündigen den Vertrieb von farbenempfindlichen Rollfilms an. Die Films sind von Austin Edwards, welcher durch seine farbenempfindlichen Planfilms bereits bekannt geworden ist, fabriziert. Die neuen Films werden zu demselben Preise wie die gewöhnlichen Films abgegeben und in allen gangbaren Grössen für 6 und 12 Aufnahmen hergestellt.

(The Amat. Photogr. No. 952.)

Ein neuer Photophonograph.

Cerwenka in Prag hat, wie die „Phot. Rundschau XII" berichtet, einen neuen Phonographen konstruiert, bei welchem die Aufnahme nicht auf einer Wachswalze, sondern auf einer Bromsilberplatte oder Negativpapier, natürlich vermittelst Lichtwirkung, stattfindet. Mit der Aufnahme-Membran ist hier ein Stift mit Spiegel verbunden; letzterer reflektiert ein von einer Nernst-Glühlampe auffallendes Strahlenbündel auf die rotierende lichtempfindliche Platte. Wird nun die Membran durch Schallwellen in Schwingungen versetzt, so zeichnet das gleichfalls schwingende Lichtbündel Wellenlinien von wechselnder Grösse, je nach der Tonhöhe und Klangfarbe. Zur Wiedergabe wird diese „phonische Linie" auf eine Platte mit Chromgelatine kopiert und durch Baden in warmem Wasser ein Relief erzeugt. Diese Schallplatte wird dann wie beim Grammophon mit dem Wiedergabeapparat in Verbindung gebracht. Nach den Angaben des Berichterstatters soll der Photophonograph frei von allen Nebengeräuschen sein und die Wiedergabe der Klangfarbe eine äusserst genaue sein.

Blitzlicht-Tabletten.

Von der chemischen Fabrik Merck-Darmstadt werden jetzt auch Blitzpulver in Tablettenform angefertigt. Dieselben sind in der Weise hergestellt, dass die kleinere Hälfte der Tablette eine geringere Pressung erhalten hat; dieser Teil lässt sich leicht abbrechen und zwischen den Fingern zu Pulver zerdrücken. Eine Tablette enthält 1 *g* Magnesium-Blitzlichtmischung, genügend für eine Porträt-Aufnahme in Kabinettgrösse; für Gruppen- und Interieur-Aufnahmen sind zwei bezw. mehrere Tabletten zu verwenden.

Mercks Blitzlicht-Tabletten werden in Röhrchen, welche 10 Stück enthalten, in den Handel gebracht, als Umhüllung dient ein Stück Salpeterwatte, welche als Zündmittel verwendet werden soll.

Bei Verwendung der Tabletten verfährt man in der Weise, dass man ein entsprechendes Stück Salpeterwatte als Streifen auf ein Stück Blech oder eine eiserne

Schaufel bringt, am einen Ende dieses Streifens die zu Pulver zerdrückte, kleinere Hälfte der Tablette als Häufchen aufschüttet und die noch komprimierte Hälfte darauflegt. Man entzündet den Wattestreifen am entgegengesetzten Ende, worauf sicher die Zündung erfolgt. Der Vorsicht wegen ist es besser, das brennende Zündholz in einen, an einem Draht befindlichen Kork zu stecken und hiermit die Zündung des Wattestreifens zu bewerkstelligen.

Man kann sich zur Zündung auch jeder Blitzlichtlampe für Blitzlichtmischungen bedienen oder die Zündung durch den elektrischen Strom bewerkstelligen.

-

Thermophotographie.

In der „Physikal. Zeitschrift" Nr. 5 berichtet L. Graetz über eigentümliche Strahlungserscheinungen. Wird in absoluter Dunkelheit eine Bromsilberplatte in einigen Centimetern Entfernung über einer Wasserstoffsuperoxyd-Schicht (käufl. 3prozentige) aufgestellt, so dass die Emulsionsseite der Flüssigkeit zugewendet ist, und legt man dann auf die Glasseite ein beliebig geformtes Metallstück, z. B. ein aus Kupferblech geschnittenes Kreuz, so ergibt sich, wenn die Platte entwickelt wird, ein deutlich wahrnehmbares helles Abbild des Kreuzes auf dunklem Grunde. Diese „Rückabbildung" geht sogar vor sich, wenn Filtrierpapier, dünne Ebonit- oder Holzplatten etc. sich zwischen Glasplatte und Metall befinden. — Nichtmetallische Körper erzeugen auf dem Glase keine Abbildung.

Für diese Erscheinungen kommt nur die Wärme in Betracht; mit einem Thermoelement angestellte Messungen zeigten, dass es sich zwischen den einzelnen Stellen der Schicht um Temperaturdifferenzen von 0,01—0,02 handelt. Über die eigentlichen Träger der Erscheinung haben sich bis jetzt keine Aufschlüsse erlangen lassen. Die Experimente gingen am besten mit Anilinplatten.

Repertorium.

Über die saure Reaktion der Alaune und den Einfluss des Säuregehaltes auf das Unlöslichwerden der Gelatine in Bezug auf Chromalaun.

Von **Lumière frères** und **Seyewetz.**

(Schluss von Seite 31.)

B. Einfluss der Säure des Chromalauns auf die Unlöslichkeit der Gelatine. Um zu untersuchen, welchen Einfluss die Säure des Chromalauns auf das Unlöslichwerden der Gelatine ausübt, wurde zuerst reiner, nicht neutralisierter Chromalaun genommen. Wir untersuchten in diesem Falle den Einfluss der Konzentration der Gelatinelösung und bei gleicher Konzentration den Einfluss der Chromalaunmenge. Die Versuche wurden in drei Serien vorgenommen, und zwar mit 5, 10 und 20prozentigen Gelatinelösungen. Von jeder Konzentration wurden 5 Teile zu 20 cm^3 genommen, welchen von einer Chromalaunlösung 20 : 100 folgende Mengen zugefügt wurden: 1 cm^3, 5 cm^3, 10 cm^3, 15 cm^3 und 20 cm^3. In jeder Flasche wurde das Volumen durch Zugabe von Wasser auf 40 cm^3 erhöht. Nachdem diese Mischungen erstarrt waren, wurde ihr Widerstand gegen kochendes Wasser untersucht und folgendes gefunden:

1. Bezüglich des Erstarrens der Gelatine: Das Erstarren der Masse erfolgte bei gleicher Menge Chromalaun umso schneller, je mehr Gelatine die



Mischung enthielt. Bei gleicher Menge Gelatine umso schneller, je weniger Chromsalz dabei war.

2. Bezüglich des Widerstandes gegen kochendes Wasser: Von den 5prozentigen Gelatinelösungen widerstand keine der Massen dem kochenden Wasser. Von der 10prozentigen Lösung schmolzen die Massen bei 100°, ausgenommen jene, wo man 1 *cm*³ oder 5 *cm*³ der Chromalaunlösung gebrauchte. Von den 20prozentigen Gelatinelösungen widerstanden die Massen der Wirkung des kochenden Wassers.

Darnach scheint es regelwidrig, dass ein Übermass von Chromalaun das Unlöslichwerden der Gelatine ungünstig beeinflusst.

Der durch ein Alkali bis zur Bildung eines leichten, dauernden Niederschlages neutralisierte Alaun zeigt nicht mehr diese Regelwidrigkeit; das Unlöslichwerden der Gelatine wächst bis zu einer gewissen Grenze mit der zugefügten Chromalaunmenge, dann bleibt sie konstant.[1])

Wir haben ferner untersucht, welche Menge Salzsäure (21° B.) man einer 20prozentigen Gelatinelösung bei einem bestimmten Quantum neutralen Chromalauns zusetzen kann, ohne das Unlöslichwerden zu verhindern. In 20 *cm*³ Gelatinelösung 20 : 100 mit 5 *cm*³ neutralisiertem Chromalaun 20 : 100 beträgt diese Menge Salzsäure 0,15 *cm*³.

Die Resultate, welche wir bei Untersuchung des Einflusses einer Quantität nicht neutralisierten Chromalauns auf das Unlöslichwerden der Gelatine erzielten, erschienen uns anormal.

Man begreift vorerst nicht, warum ein Übermass von Chromalaun dem Unlöslichwerden der Gelatine ungünstig sein kann. Weil aber diese Regelwidrigkeit nicht vorhanden ist, wenn man neutralisierten Alaun verwendet, kann man annehmen, dass sie einzig ihren Grund in der sauren Reaktion des Chromalauns hat.

Tatsächlich wird das Unlöslichkeits-Maximum erreicht, der Säuregehalt jedoch wächst proportional der Vergrösserung des Chromalaunquantums. Da nun der Säuregehalt die Wirkung des Alauns zerstört, ist es klar, dass das Bestreben der Gelatine, wieder löslich zu werden, in gleichem Verhältnis mit der Zuführung an saurem Chromalaun wächst.

Schlussfolgerungen. Wenn man die Gelatine durch Chromalaun unlöslich machen will, empfiehlt es sich, wie Namias bereits angegeben, dem Alaun Alkali zuzusetzen, bis ein leichter, bleibender Niederschlag entsteht.

Wird Chromalaun in Verbindung mit einem Bade verwendet, welches noch andere Substanzen enthält, so sollte man darauf achten, dass das Bad nicht sauer reagiere, wenn man das Maximum der Wirkung auf die Gelatine erreichen will.

(Bulletin de la Société française de photographie 1902 No. 22.)

Litteratur.

Gut Licht! Jahrbuch und Almanach für Liebhaber-Photographen. Redigiert von Hermann Schnauss. 8. Jahrgang. Verlag des „Apollo", Dresden 1903. Der mit Text und Tafelbildern

[1]) Die mit Chromalaun gemachten Versuche wurden vergleichsweise mit Chromsulfat, -Nitrat und -Chlorid wiederholt. Man hat gefunden, dass diese Verbindungen, welche unter gleichen Verhältnissen wie Alaun die Gelatine unlöslich machen, gegen letzteren doch keine Vorteile zeigen. Im Gegenteil, sie kristallisieren schwerer und nur in saurer Lösung, sie enthalten wechselnde Mengen von freier Säure. Man müsste diesen Verbindungen, um den Säuregehalt zu neutralisieren, eine grössere Menge Alkali zusetzen als bei dem Chromalaun.



ausgestattete Kalender enthält neben einer Liste von Ordensverleihungen, Jubiläen, Vereinsgründungen, Ausstellungen etc. des Jahres 1902 als Originalbeiträge drei interessante Aufsätze aus dem Gebiete der Kunstphotographie von Dührkoop, Daelen und Horsley-Hinton.

Alpine Majestäten und ihr Gefolge. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. Heft IX—XII. Verlag der Vereinigten Kunstanstalten A. G. München. Mit diesen Nummern, welche u. a. hervorragende Aufnahmen aus den Ötzthaler Alpen, dem Ortler-Gebiet, den Hohen Tauern, der Bozener Umgebung, dem Mont Blanc-Massiv und dem Kaukasus bringen, schliesst der II. Jahrgang dieses für jeden Alpen- und Naturfreund interessanten Werkes. Auf die Ausstattung und die Reproduktionen hat der Verlag die grösste Sorgfalt auch in diesem Bande verwendet; der Preis des Heftes (1 Mk.) muss als ein sehr minimaler bezeichnet werden, was natürlich nur infolge der grossen Verbreitung des Werkes ermöglicht wird.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. K. 23 083. Scherenartig verbundene Spreizen für Flachcameras. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 87/89. — 19. 4. 02.

57b. E. 7929. Verfahren zur Herstellung einer Untergrundschicht auf Papieren, welche mit photographischen Emulsionen überzogen werden sollen. Dr. Georg Eichelbaum, Berlin, Augsburgerstr. 11. — 12. 10. 01.

„ „ F. 15 547. Verfahren zur Herstellung von in alkalischen Bädern selbstentwickelnden lichtempfindlichen Platten und Papieren. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. — 31. 10. 01.

57a. K. 23 082. Vorrichtung zum Halten und Andrücken von Kassetten. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzer Landstrasse 87/89. — 19. 4. 02.

57b. Sch. 17 850. Verfahren zum Transparentmachen von Papier für den photographischen Kopierprozess. A. Schlouppes, Paris; Vertr.: Dr. B. Alexander-Katz, Görlitz. — 16. 10. 01.

„ „ D. 11 304. Vorrichtung zur Bestimmung der Dichte photographischer Negative. John William Dawson, Bradford, Engl.; Vertr.: A. Wiele, Nürnberg. — 13. 2. 01.

„ „ D. 12 550. Lichtpausapparat mit Transportvorrichtung. A. Dingler, Graz; Vertr.: C. Hantke von Harrtaus, Berlin N. 24. — 17. 5. 02.

„ „ E. 7836. Maschine zum Entwickeln, Tonen und Fixieren von langen photographischen Bildbändern, bei welcher der Entwickler den einzelnen Trögen, durch welche das Bildband geführt wird, beständig zu- und abgeführt wird. Berlin-Neuroder Kunstanstalten, Akt.-Ges., Berlin. — 3. 9. 01.

Erteilungen.

57a. 138 157. Anzeigevorrichtung an photographischen Kassetten, welche angibt, ob eine Platte eingelegt ist und ob diese belichtet oder unbelichtet ist. Richard Bodlaender, Breslau, Klosterstr. 87. — 18. 6. 01.

„ „ 138 158. Rouleau-Schlitz-Verschluss mit veränderlicher Schlitzweite. Dr. Rudolf Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87—89. — 1. 10. 01.

57c. 138 342. Buchförmiger Sammel- und Aufbewahrungsbehälter für photographische Platten. Alfred Wagner, München, Ohmstr. 6. — 3. 1. 01.

57b. 138 365. Silberphosphat-Emulsion. York Schwarz, Hannover, Edenstr. 3. — 6. 4. 02.

„ „ 138 388. Verfahren zur Herstellung von photographischen Lichtschnittaufnahmen für die plastische Nachbildung körperlicher Objekte. Willy Selke, Berlin, Leipzigerstr. 128. — 6. 1. 01.

Druckfehler-Berichtigung: Seite 18 vorletzter Absatz Zeile 1 lies **„ferner Gelatine vermittelst Eisenoxydulsalze“**; letzter Absatz Zeile 1 lies **„gestellten Bilder noch“**.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





FRANZ LÖSCHER
ooo phot

-Nachrichten.

A. Wiele, Nürnberg 13. 2. 01

A. Dingler, Graz

von langen photographischen … durch welche das Bild … Berlin, Neue … Kunstanstalten

tellungen.

Richard Bodlaender

Schwarz, Hannover

Wilh. Seiler, Berlin, Leipzig

„ferner Ge… ver-

Zeile 1 lies „gestellten Bilder noch"

Druck von Gebr.



FRITZ LOESCHER
phot.



Fritz Loescher phot.

Die Photographie für Freunde der Naturwissenschaft.

Von Privatdozent Dr. **Carl Kaiserling**-Berlin.

Die Camerawahl.

Auf Seite 165 des Jahrganges XXXVIII hatte ich in einer Plauderei über den Nutzen der Photographie für den Naturfreund eine Fortsetzung versprochen, die aus äusseren Gründen bisher ausgeblieben ist und mir wiederholte Mahnungen eingetragen hat.

Die gegenwärtig herrschende Moderichtung in der Liebhaberphotographie ist die „Kunst“, und gar weit von ihr entfernt sich, was ich zu sagen hätte. Aber ich habe so oft schriftlich und mündlich Auskunft zu geben über das Thema, welches ich heute besprechen will, dass es mir entschuldbar erscheint, einmal vom praktischen und theoretischen Alltagsstandpunkt aus die Frage zu beantworten: Was für ein Instrumentarium eignet sich für wissenschaftliche Aufnahmen? Vielleicht dürfte auch jedem „Amateur“ dies oder das bei der Anschaffung eines Apparates wertvoll zu wissen sein, denn mit einem zu wissenschaftlichen Aufnahmen geeigneten Apparat kann man auch alle künstlerischen machen.

Wie die Götter vor die Tugend und Vollkommenheit als Schreckgespenst für manchen den Schweiss setzten, so setzten die Fabrikanten vor die Beschaffung eines „Prima"-Apparates den Preis. Für unsere Zwecke ist eben das Beste gerade gut genug, und das Beste erscheint auf den ersten Blick das Teuerste zu sein. Doch scheint das eben nur! In Wahrheit ist vollkommenes Handwerkszeug bei guter Pflege viel länger haltbar, viel allgemeiner anwendungsfähig, als billiges, das durch Ausbesserungen, Neuanschaffungen bei höheren Anforderungen teuer wird, zumal bei eigener Vervollkommnung minderwertige Apparate den Besitzer nicht befriedigen und ihm oft die Lust zu weiterem Arbeiten nehmen. Freilich nutzt das beste Handwerkszeug, das teuerste Material nichts, wenn der Inhaber nicht selbst unablässig bemüht ist, durch theoretische und technische Weiterbildung sich selbst über das Mass des Alltagskönnens hinaus zu erheben. Es ist nicht zu bestreiten, dass unter bestimmten Voraussetzungen völlig sichere Photographen auch mit mangelhaften Instrumenten Gutes leisten können. Die Umkehrung ist aber ganz ausgeschlossen, und kein Mensch ist vollkommener Photograph durch schlechte Hilfsmittel. Darum geht mein Rat dahin, bei der Anschaffung nur das Gute und praktisch Bewährte zu kaufen und lieber zu warten, bis die ungenügenden



Fritz Loescher phot.

Geldmittel durch Sparen ausreichend geworden sind. Nicht gesagt ist damit, dass man die teuersten Apparate und Fabrikate kaufen soll, denn oft genug wird auch hierbei unnötiger Luxus getrieben.



Fritz Loescher phot.

Was zunächst die Camera betrifft, so wähle man für den allgemeinen Gebrauch eine Stativcamera nicht unter dem Format 13×18*cm* Plattengrösse. Nur in einem Falle ist ein kleineres Format von 9×12 allenfalls zulässig, wenn nämlich der Apparat auf weite Reisen mitgenommen werden soll. Aber das dürfte nur für wenige zutreffen. Ausserdem pflegt aber ein Teilnehmer wissenschaftlicher Reisen seinen Apparat nicht selber zu tragen. Es ist auch weniger der Apparat, der ein kleineres Format erwünscht macht, als vielmehr die Last der mitzunehmenden Platten. In zivilisierten Gegenden kann man heute überall gute Platten kaufen, und man kann daher die mitzunehmende Menge beschränken. In unzivilisierte Länder dürften wohl nur wenige Ausnahmemenschen längere Fahrten unternehmen. Die Platten sind meiner Meinung nach noch immer allen Films vorzuziehen, und ich für meine Person arbeite nur mit Platten, trotz des höheren Gewichts und der Zerbrechlichkeit. Ganz abgeneigt bin

ich den Rollfilms, wer aber meint, er habe von Films Vorteile, tue was er nicht lassen kann. Soll die Camera vorwiegend im Hause, im Laboratorium und nur gelegentlich auswärts gebraucht werden, so dürfte das Format 18 × 24 *cm* das geeignete sein; es hat sich mir seit 10 Jahren für alle vorkommenden Fälle bewährt.

Ich ziehe die quadratisch gebauten Cameras den anderen vor, weil sie durch einfaches Umsetzen des Visierscheibenrahmens schnell Hoch- oder Querformate zu wählen gestatten, während bei anderen Konstruktionen die ganze Camera abgeschraubt werden muss und die Stabilität leidet. Zudem erlaubt die quadratische Camera leicht das Einsetzen einer Stereoskop-Scheidewand.

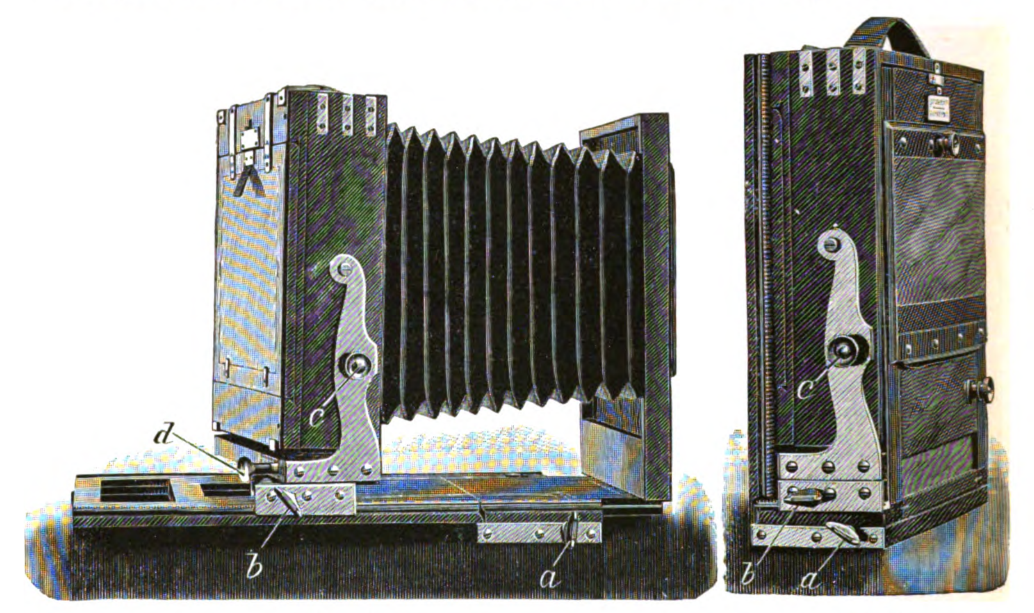


Fig. 1 Fig. 2

Wichtig ist ein möglichst langer Auszug für die Aufnahme vergrösserter Objekte und für mikrophotographische Zwecke. Die Verstellung der Mattscheibe erfolgt am besten mittels gut gearbeiteter, schräger Zahnstange und Trieb. Selbstverständlich muss eine Vorrichtung die Festklemmung dieses Triebes in jeder Lage gestatten, damit nicht bei schrägen Lagen der Cameraachse eine freiwillige Verschiebung erfolgen kann. Das Laufbrett muss fest gearbeitet sein, mit einer sicheren Führung des doppelten Bodenauszugs. Alle diese Führungen sollen nicht einfach aus Holz, sondern um Verquellungen und leichtes Ausbrechen zu vermeiden, aus Metall gearbeitet sein. Man versäume nicht, Zahnstange, Trieb und Führungen von Zeit zu Zeit zu reinigen und leicht zu ölen.

Hat die Mattscheibe vertikale und horizontale Verstellungen, was für viele Zwecke sehr erwünscht ist, so achte man darauf, dass diese solide und fest gearbeitet sind, damit nicht nach kurzer Zeit die Visierscheibe wackelig wird, und dass die Klemmvorrichtungen gut halten.



... von Films Vorte...
...gend im Hause, m...
...ert werden, so dürfte ...
... sich mir seit 10 Jahren ...

... das den anderen ...
... Verschlussrahmens schnell ...
... anderen Konstruktion...
... Stabilität leidet. Z...
... einer Stereoskop-S...

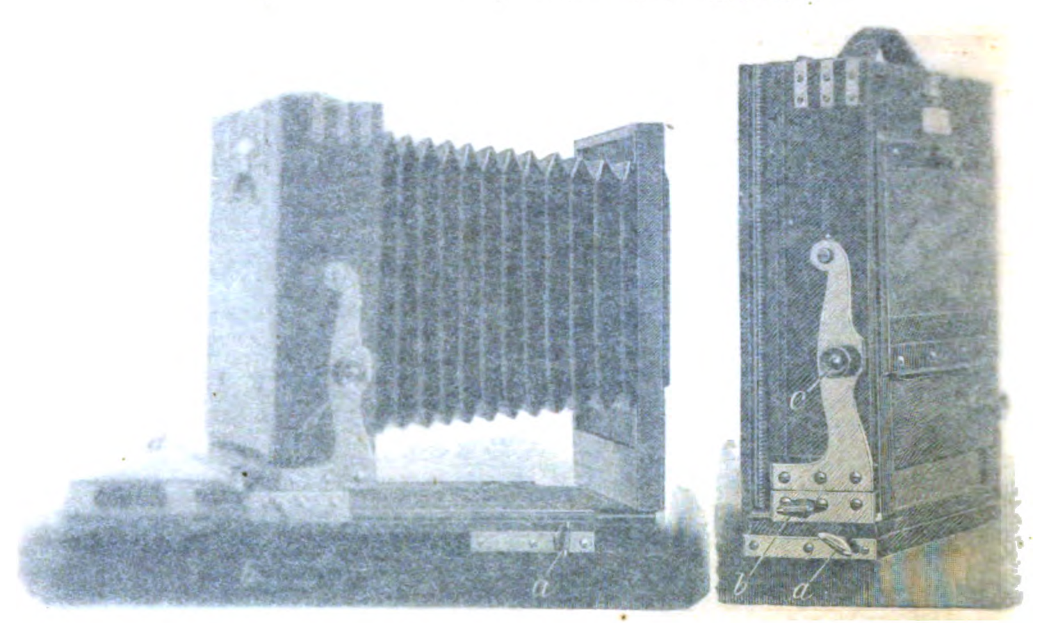


Fig. 2

... Auszug für die Aufnahme vergrösserte...
... Zwecke. Die Verstellung der Mat...
... schräger Zahnstange un...
... Vorrichtung die Festklemmung dies...
... nicht bei schrägen Lagen der Camera
... folgen kann. Das Laufbrett muss f...
... Führung des doppelten Bodenauszug...
... flach aus Holz, sondern um Verquellun...
...len, aus Metall gearbeitet sein. Man v...
... Führungen von Zeit zu Zeit zu reini...

... und horizontale Verstellungen, was ...
... so achte man darauf, dass diese ...
... nicht nach kurzer Zeit die Visiers...
... Vorrichtungen gut halten.



FRITZ LOESCHER
phot.

Alle Holzteile müssen gut verzahnt und zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit mit eingelegten Metallwinkeln gesichert sein. Solchen Cameras pflegen manche Händler den schönen Namen »Tropencamera« beizulegen.

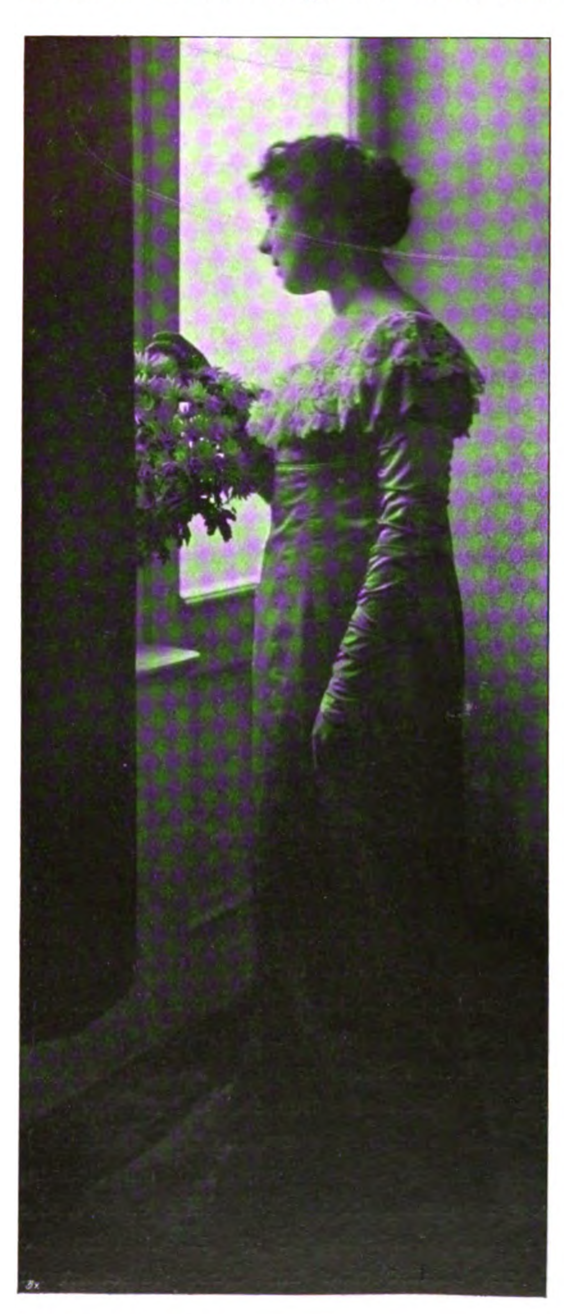
Für viele Fälle kann es erwünscht sein, dass auch der Stirnteil der Camera verschiebbar ist, dass man also ausser durch Verschieben der Mattscheibe auch durch Verstellen des Objektivs einstellen kann. Das Objektivbrett muss nach oben und unten, nach rechts und links beweglich sein. Der Balgen ist zweckmässig aus Leder herzustellen, doch hat mein Kalikobalgen mit Lederecken trotz mancher Unbilden seit 8 Jahren vorzüglich gehalten. Die Figur 1 zeigt eine Camera mit doppelt verstellbarer Visierscheibe, Einstellung durch Zahn und Trieb, sowohl der Mattscheibe als des Objektivbrettes, doppelten Bodenauszug und den anderen wünschenswerten Einrichtungen. Sie ist durch alle besseren Handlungen zu beziehen. Zusammengelegt ist der Balgen sicher geschützt (siehe Fig. 2).



Fritz Loescher phot.

In den Boden des Laufbretts wird häufig eine Wasserwage eingelassen, um eine genaue Horizontaleinstellung zu ermöglichen. Ich ziehe es vor, die Wasserwage als eisernes Requisit in der Westentasche zu tragen, um sie auch bei einer horizontalen Lage der Mattscheibe auf diese aufsetzen zu können.

Die Kassetten der „Reiseapparate“ sind in der Regel Doppelkassetten zum Aufklappen. Sind sie nicht aus bestem Material und mit grösster Genauigkeit gearbeitet, so werden sie bald undicht. In frischen Kassetten lasse man unbelichtete Platten nicht lange liegen, weil sie sonst schleiern. Durch Liegenlassen an der Luft sorge man dafür, dass die aufgeklappten Kassetten gut ausdünsten können. Selbstredend darf keine Kassettendifferenz vorhanden sein, weil für wissenschaftliche Zwecke das Scharfeinstellen noch wichtiger ist, als bei gewöhnlichen Aufnahmen. Die Deckel müssen umlegbar sein. Die herausziehbaren Schieber sind für grössere Formate noch gefährlicher als für die kleinen der Handcameras. Oft springt die Verschlussfeder nicht rasch genug oder auch gar nicht vor, und so tritt Licht von oben her auf die Platte. Hartgummikassetten sind wegen ihrer Zerbrechlichkeit nicht zu empfehlen, ganz abgesehen von gelegentlichen elektrischen Erscheinungen, die sie erzeugen. Auch die Holzkassette gewinnt durch Metallwinkeleinlagen wesentlich an Haltbarkeit.



Fritz Loescher phot.

Der Preis einer guten Camera 13×18 beträgt zwischen 90—150 Mk. Teurere Fabrikate halte ich für Luxusinstrumente. Am besten scheint es mir beim Ankauf zu sein, wenn man sich an eine grössere, gut eingeführte Handlung wendet, weil sie bei gleichem Preise wie bei direktem Fabrikbezuge den Vorteil bietet, verschiedene Fabrikate zur Wahl vorlegen zu können und im Falle eines etwaigen Fehlers leichter zur Hand ist als die Fabrik.

Über Stativ, Objektiv und anderes Zubehör nächstes Mal!

Über moderne Porträtphotographie.

II.

Das Schwierigste und Wichtigste an der modernen Bildnisphotographie ist dasjenige, worüber man am wenigsten sprechen oder bestimmte Regeln aufstellen kann. Wenn ich von bedeutenden Kunstphotographen Bilder publizierte, erbat ich stets von ihnen Mitteilungen über ihre Arbeitsweise, um auch in technischer Hinsicht ihr Schaffen dem Leser näher bringen zu können. Meist war die Antwort ein bedauerndes Achselzucken, das besagte: wir haben gar keine Geheimnisse, unsere technischen Handgriffe sind die in der Photographie allgemein üblichen, die jeder sich durch Fleiss zu eigen machen kann; an dieser Stelle liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit nicht!

So ganz stimmt das nicht; ich sagte bereits in meinem ersten Aufsatz, dass diese neue Art des Lichtbildnisses auch eine ganz neue Arbeitsweise verlangt, und ich bin überzeugt, dass man über diese nach den bisherigen Erfahrungen reden kann und muss. Dennoch — das Wesentliche liegt in einem Imponderabile: in dem natürlichen Empfinden des Lichtbildners für die stille, schlichte Schönheit der Natur.

Man kann einem Menschen nicht sagen: das ist schön, jenes ist hässlich, denn immer kann er mit Recht seinem Anschauungskreise und Bildungsniveau entsprechend alle Regeln mit der Frage tot schlagen: warum? Er muss das selber sehen, die Natur muss sich ihm selbst erschliessen, — und dazu gelangt er nur durch immerwährendes, ernstes Studium dieser Natur und ihres Spiegelbildes, der Kunst.

Entdeckungen in der Natur machen, und zwar in der alltäglichsten, bisher völlig übersehenen, — das ist alles. Es



Fritz Loescher phot.



Fritz Loescher phot.

handelt sich beim modernen Lichtbildnis um eine neue Art Schönheit, und man muss hier altes und neues Schönheitsideal strikte auseinanderhalten. — Man kann den Menschen vor die Camera stellen und ihm sagen: hebe das linke Bein vor, stütze den rechten Arm auf die Tischplatte, — nimm ein Buch in die Hand und ahme die Gebärde des Lesens nach; man kann ihm den Kopf nach links oder rechts drehen, seine Neigung gegen diese oder jene Schulter verändern und auf diese Weise das Modell in eine Stellung hinein drehen und wenden, die einem vorgefassten photographischen Porträtbegriffe entspricht. So arbeitet man generell in den photographischen Ateliers.

Oder man kann den Menschen sich selbst überlassen, ohne alles Anfassen und Posieren. Man kann sich mit ihm in verständiger, Vertrauen und Interesse erweckender Art unterhalten, dabei unauffällig, doch scharf beobachtend, wie er sich in der ihm gewohnten Umgebung bewegt, welche Gesten, welcher Gesichtsausdruck ihm eigentümlich sind. Hat man auf diese Weise eine besondere charakteristische und zugleich bildmässig verwertbare Haltung entdeckt, dann stellt man den Apparat auf und fängt sie möglichst schnell und ohne Fackeln ein. — So arbeitet der moderne Lichtbildner beim Porträtieren in Wohnräumen.

In der Tat: je weniger Posieren, desto besser für das Lichtbildnis. Die meisten gebildeten Menschen und besonders die Damen haben eine natürliche Grazie an sich, die ganz unbewusst eine grosse Fülle interessanter und linienschöner Stellungen erzielt, wenn man sie sich nur selbst überlässt. Nun und jene, welche diese Grazie



REMBRANDT VAN RIJN: NICOLAES BRUYNINK

Nach einer Original-Aufnahme von Franz Hanfstaengl in München

KÜNSTLERISCHE
BEILAGE ZU No 7

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN XL



... ohischen

... kann den ... selbst über- ... Anfassen ... Man kann ... verständ... und In... Art ... unauf... scharf beob... er sich in der ... Umgebung ... welche Gesten, ... Gesichtsausdruck ... eigentümlich sind. ... auf diese Weise ... Haltung ent... schnell und ohne ... Porträtieren in Wohn-

... bildnis. Die meisten ... Grazie an sich, ... schöner Stellungen er... jene, welche diese Grazie



REMBRANDT VAN RIJN: NICOLAES BRUYNINK

Nach einer Original-Aufnahme von Franz Hanfstaengl in München

nicht besitzen? Ihnen wird man durch künstliches Posieren wohl kaum eine solche anquälen können, die nicht lächerlich wirkt. Gehört es zur Eigenart des Menschen, dass er ein wenig ungelenk und robust ist, so mag das ruhig auf dem Lichtbild zum Ausdruck kommen. Es darf nicht übertrieben werden, gewiss nicht, aber es soll auch nicht künstlich fortgemodelt werden. Charakteristik und Naturwahrheit haben grösseren und dauernderen Wert als eingebildete Schönheit. Es wird freilich heute noch oftmals das Los des modernen Photographen sein, dass seine nach solchen Gesichtspunkten geschaffenen Bilder den Porträtierten, deren Geschmack durch die unwahren Atelierbilder korrumpiert ist, nicht gefallen. Das tut jedoch nichts zur Sache; die Hauptsache ist, dass die Bilder an sich gut sind; sie werden dann bei wahrhaft Gebildeten, an die allein sich eine neue Porträtkunst richten kann, schon Anklang finden.

Man vermeide also möglichst alles Posieren. Angebracht ist es, dass man diese Tendenz dem Aufzunehmenden gegenüber besonders betont, um ihn von allem Zwange frei zu halten; es ist ja leider bereits so weit gekommen, dass, sobald das Photographieren in Frage kommt, die Menschen sich in eine unnatürliche Haltung werfen. Man sage daher ruhig, dass man derartiges verwirft und den grössten Wert auf eine schlichte, ungezwungene Haltung legt. Man leite in unauffälliger Weise die Person an den Platz, der für die Aufnahme günstig erscheint, und versuche dort eine gute Stellung aus ihr heraus zu locken. Die Einwirkung des Photographen trete dabei möglichst zurück. Anregungen zur Änderung der Stellung in diesem oder jenem dürfen nur durch entsprechende Bemerkungen versucht werden, doch wird man häufig finden, dass auch auf diese Weise geschraubte und unnatürliche Haltungen entstehen. Ist dieser Punkt erreicht, so breche man sofort ab, lasse die Person vollkommen wegtreten, damit sie in freier Bewegung ihre Unbefangenheit zurückerhalte. Dann versuche man von neuem. Arbeit, ja selbst Plattenverlust darf man nicht scheuen. Hier, wo Regeln und Schablone wegfallen, ist das Ziel ein höheres, der Weg beschwerlich.

Man wird bei angestrengter Beobachtung bald finden, dass in den Wohnräumen die Möglichkeiten der Stellung wie Beleuchtung unendlich reich sind. Die Beleuchtung ist ja freilich gegeben, und man kann an ihr nur ändern dadurch, dass man gelegentlich vielleicht das Unterlicht abschliesst, um eine konzentriertere Beleuchtung zu bekommen. Dennoch ist je nach der Stellung das Spiel des Lichtes sehr wechselvoll und interessant. Je weiter vom Fenster entfernt man die Personen plaziert, desto ausgeglichener, je näher an demselben, desto kontrastreicher ist die Beleuchtung, desto kräftiger aber auch das Licht. Wir fürchten die Kontraste beim Zimmerporträt nicht und werden finden, dass in unmittelbarer Nähe des Fensters oder nur wenige Fuss von demselben entfernt sich eine reich nuancierte und vor allem sehr malerische Beleuchtung ergibt. Bei einer grossen Anzahl von Zimmeraufnahmen bekommt man daher das Fenster mit aufs Bild, viele werden direkt gegen das Licht aufgenommen. Dies alles wird deutlich gemacht durch die Bilder, welche ich diesem Aufsatz beigebe. Sie treten keineswegs mit dem Anspruch auf, mustergiltig zu sein; sie sollen lediglich als Studienblätter die reichen Möglichkeiten des Zimmerporträts veranschaulichen, und ich glaube, das tun sie. Man sieht daran, wie dankbare Effekte die Aufnahme in der Nähe des Fensters oder direkt gegen das Licht verspricht, und dies ist der Grund, weshalb wir lichthoffreie Platten für das Zimmerporträt verwenden müssen. Das mindeste ist eine gute gewöhnliche Platte, die mit Lichthofschutz hinterstrichen wird, noch besser fand ich die Isolarplatten für den Zweck geeignet. Sie stehen den gewöhnlichen Platten zwar erheblich an Empfindlichkeit nach, aber die Feinheit der Zeichnung in Lichtern und Mitteltönen

ist unübertrefflich. So ist auf dem Porträt der Dame in ganzer Figur (Rückenansicht), deren rechte Hand auf einem Stuhl lehnt, das weisse Kleid mit einer solchen Fülle von Details gekommen, die mit gewöhnlicher Platte nimmermehr erreichbar gewesen wäre. Wenn ich nun sage, dass diese Aufnahme bei trübem Dezemberlicht gemacht wurde, so gibt die völlig zureichende Schärfe den Beweis dafür, dass die Empfindlichkeit der Isolarplatten fast immer ausreicht, wenn ein hinreichend lichtstarkes Objektiv und vorsichtige Entwicklung zur Verwendung kommt. Kinderaufnahmen müssen hiervon ausgenommen werden, da bei diesen, namentlich wenn es sich um Kinder in den ersten Jahren handelt, mit einem Minimum an Exposition und daher höchster Empfindlichkeit der Platte gerechnet werden muss.

Eine besondere Bedeutung muss noch einmal die farbenempfindliche Platte für das Zimmerporträt gewinnen, weil sie vor Übertreibung der Tonwerte, zu starker Prononzierung der Pigmentflecke der Haut bewahrt und daher die Retouche einschränkt oder überflüssig macht. Ich habe mich jedoch noch nicht davon überzeugen können, dass eine gute Farbenempfindlichkeit bei gleichzeitiger Lichthoffreiheit die allgemeine Empfindlichkeit nicht zu stark herabdrückt. Die neuen Farbenplatten, die jetzt wie Pilze aus der Erde schiessen, sind sehr mit Vorsicht aufzunehmen.

In engstem Zusammenhang mit den behandelten Dingen steht die Qualität des Objektivs. Bei Zimmeraufnahmen kommt man mit billigen Instrumenten nicht immer aus. Da, wie bemerkt, häufig direkt gegen das Fenster gearbeitet wird, darf das Objektiv vor allem keine Spiegelflecke zeigen, da sonst durch in den Schatten auftretende Spiegelung der Scheiben, die Bilder völlig verdorben werden. Diese Erscheinung fand ich beispielsweise auch bei dem Bistigmaten, einem sonst sehr gut verwendbaren billigen Objektiv. Am besten ist es, man bedient sich eines der modernen anastigmatischen Instrumente, dessen grösste Lichtstärke mindestens F : 5 betragen sollte. Ein solches Objektiv kann bei gutem Licht stets noch etwas abgeblendet werden und liefert mit voller Öffnung auch in der lichtarmen Jahreszeit auf lichthoffreien Platten noch zureichende Aufnahmen, ohne dass die Belichtung ins Ungemessene verlängert wird. Den Beweis liefern die beigefügten Aufnahmen, für welche ich eines der charakterisierten Instrumente, den neuen Goerzschen Doppel-Anastigmaten, Typus B (F : 4,5 bis F : 5,5) verwendete. Das bereits gekennzeichnete Damenbildnis und die beiden Herrenporträts wurden im Dezember kurz vor Weihnachten in der Mittagsstunde aufgenommen. Das Tafelbild der stehenden Dame mit den Astern wurde an einem sehr trüben, nebelverhangenen Septembermittag gemacht. Die Belichtung betrug in allen diesen Fällen 15—20 Sekunden. Natürlich wurde die grösste Öffnung verwandt, man sieht jedoch, dass die Schärfe vollkommen genügt; ja, die geringere Tiefe eines lichtstarken Instrumentes erhöht die malerische Wirkung, indem sie die Schärfe auf die Figur konzentrieren, den Hintergrund weich und unbestimmt halten lässt. Dieses ist um so angebrachter, wenn letzterer aus einem unruhigen Tapetenmuster besteht, das man unter keinen Umständen vollkommen scharf wiedergeben darf, wenn nicht die ganze Bildwirkung über den Haufen geworfen werden soll. — Was die Länge der Belichtung anbetrifft, so wird bei schlechtem Lichte die Grenze durch die Geduld des Modells gesetzt; man belichtet so lange, als die Person es, ohne allzustark ins Schwanken zu geraten, aushalten kann. Diese Grenze wird selten höher als 20 Sekunden gelegt werden dürfen. Bei gutem Licht im Sommer kann man ein lichtstarkes Objektiv etwas (nicht zu viel!) abblenden und kommt dann meist mit circa 5 Sekunden Belichtung aus.

Das Aufnahme-Format sollte mindestens 13 × 18 sein, der Apparat eine solide

Balgencamera. 13 × 18 ist ein Format, das der geschlossenen Bildwirkung Genüge tut und nicht vergrössert zu werden braucht; es lässt — was häufig erfordert wird — sehr gut ein Wegschneiden überflüssiger Bildteile zu. Natürlich geht's schliesslich auch mit der Handcamera 9 × 12, aber es arbeitet sich schwerer. Am schwersten mit jenen Cameras, denen die Einstellscheibe fehlt. Die Einstellskalen sind meist unzuverlässig, und die Sucher zeigen die Begrenzung der Bilder nicht richtig an. Auch die Unbeweglichkeit der Plattenebene ist bei Handcameras störend. Es wird oft notwendig, der natürlichen Blickrichtung entsprechend, die Camera nach vorn zu neigen; befinden sich nun senkrechte Linien im Bilde — was sehr oft im Zimmer der Fall —, so sollte die Neigung durch Geraderichtung der Mattscheibe ausgeglichen werden können.

Ich arbeite mit einer 18 × 24 Camera und schütze — wie ich das in meinem „Leitfaden der Landschaftsphotographie" früher schon beschrieb — jedesmal vor der Aufnahme die Hälfte der Platte vor der Einwirkung des Lichtes durch Vorsetzen eines schwarzen Kartons vor die Mattscheibenöffnung. Das Objektiv wird korrespondierend verschoben, und ich erhalte immer zwei 12 × 18 Bilder auf einer Platte. Die Brennweite des Objektivs beträgt 24 *cm* und schützt mich bei den 12 × 18 Aufnahmen vor zu nahem Standpunkt, welcher unfehlbar zu sehr störenden Verzeichnungen aller dem Apparat näher liegenden Körperteile führt.

Einige meiner Bilder zeigen deutlich, dass es im Zimmer nicht immer möglich ist, den Porträts eine vollkommen ausgeglichene Beleuchtung zu geben.

So zeigt ein zufälliger Bewegung entnommenes Moment das Bild der Dame, welche sich, ein Bildchen betrachtend, übers Klavier beugt. In der Natur war dieses Schattenbild durch eine Fülle reizvollster Lichtdetails belebt. Die Photographie hat natürlich Hell sowohl wie Dunkel viel mehr in Flächen zusammengezogen und das Bild dadurch schwerer verständlich gemacht. Dennoch halte ich es gerade für interessant, weil es die Richtung zeigt, in der man bei Zimmerporträts vorgehen soll; darum zeige ich es hier.

Man muss häufig auf Ausgeglichenheit der Beleuchtung verzichten, tauscht aber dafür grössere Naturwahrheit und unmittelbares Leben ein. Ein durch den Zufall gruppiertes Bild ist auch das Doppelbild der im Buche blätternden Damen. Es zeigt in dem knieenden Mädchen, welches bei den Vorbereitungen zufällig herzugesprungen war und noch während der Aufnahme weiterblätterte, gewisse Kompositionsfehler, ist dagegen lebhaft und ungezwungen im Ausdruck.

Dass auf einigen der Bilder, dem Wunsch der Dargestellten entsprechend, die Toilette besondere Berücksichtigung fand, bedarf wohl keiner Erklärung. Auch das soll und muss den Charakter des Bildes bestimmt beeinflussen, in welchem Gewande der Mensch auf ihm zur Darstellung gelangt. — Über das Entwickeln der Platten und Fertigmachen der Bilder seien später noch ein paar Worte angefügt.

F. L.

Solarisation und Umkehrwirkung in der Photographie.

Von **Louis Radke.**

Von der Solarisation, als Erscheinung von überlichteten Flächen in Aufnahmen mit grossen Lichtkontrasten, wurde bisher, als mit dieser ihren Ursachen nach verwandt, aber nicht identisch, die sogenannte Umkehrwirkung unterschieden, die wohl schon oft beobachtet und beschrieben, aber noch lange nicht genügend studiert wurde, um einer bestimmten Regel unterworfen werden zu können.



Als Solarisationserscheinung wurde die Lichthofbildung bei geringerer und die umgekehrte Lichtwirkung bei hoher Überbelichtung bezeichnet. Während nun diese Erscheinungen durch ein Zuviel von Licht verursacht sind, zeigt sich oft dieselbe Umkehrwirkung der Lichtwerte auch bei so geringer Belichtung, dass der Gedanke an die gewöhnliche Solarisation ausgeschlossen erscheint. Zu den beachtenswertesten und eigentümlichsten Erscheinungen auf diesem Gebiete gehören die dunklen Blitze, deren Entstehen bis jetzt noch einer positiven Erklärung bedarf; wenn nämlich auf einer Platte mehrere Blitze nacheinander aufgenommen werden, so erscheinen einige — und zwar die schwächsten — dunkel. Im Sommer 1901 ist mir zufällig eine solche Aufnahme gelungen, die, bei ziemlich starker, durch diffuses, einfallendes Licht verursachter Deckung des Negativs u. a. einen Blitz aufweist, dessen Abzweigungen dunkel (auf dem Negative hell) erscheinen. Herr Prof. Assmann-Berlin, dem ich diese Aufnahme mit der Bitte um Erklärung einsandte, hatte die Liebenswürdigkeit, in der von ihm redigierten meteorologischen Monatsschrift „Das Wetter" eine Zusammenstellung der verschiedenen Erklärungsversuche zu veröffentlichen und mir mitzuteilen, dass diese Kontroverse noch durchaus nicht über allen Zweifel erhaben sei. Die wahrscheinlichste Erklärung scheint die von R. W. Wood zu sein, nach welcher die Umkehrwirkung durch Nachbelichtung einer vorher mit sehr kurz dauerndem, diffusem Licht eines elektrischen Funkens belichteten Platte eintritt. Eine Belichtung mit Kerzenlicht, welches dem Licht eines solchen Funkens gleicht, hat jedoch nach Wood diese Wirkung auf die Platte nicht, so dass z. B. bei gleicher Behandlung zweier Platten mit Funken- und mit Kerzenlicht nur im ersteren Falle die Umkehrwirkung erscheint. Dagegen wurden von Wood bei einer sehr kurzen Vorbelichtung mit nicht zu hellem, künstlichem Licht ($^1/_{12000}$ Sek. war noch nicht genügend kurz; $^1/_{55000}$ Sek. ergab erst ein günstiges Resultat) genau derselbe Effekt erzielt wie durch einen Funken.

Ich habe mich weiter mit dieser Sache befasst und richtete meine Versuche vor allem dahin, selbst eine solche Umkehrwirkung von einer Kerzenlicht-Aufnahme zu erlangen. Ich exponierte auf schwarzem Hintergrunde eine brennende Kerze fünfmal nebeneinander auf einer Platte: 5, $3^1/_2$, 1, $^1/_2$ und $^1/_{100}$ Sekunden und belichtete dann die unverhüllte Platte nachträglich ca. 2 Sekunden mit einem brennenden Streichholz. Die Entwicklung ergab, dass die Nachbelichtung genügt hatte, um den Lichteindruck der drei kürzeren Expositionen durchweg und den Lichthof, sowie den oberen, durchleuchteten Rand der $3^1/_2$ und 5 Sekunden exponierten Kerze umzukehren, während die stärker vorbelichteten Stellen unbeeinflusst blieben. Der Versuch zeigt also, dass die Vorbelichtung lange nicht so kurz zu sein braucht, wie von Wood angegeben, da die Nachbelichtung von 2 Sekunden schon eine Exposition von 1 Sekunde umzukehren vermag.

Auch bei der Herstellung von Duplikatnegativen durch Solarisation, also durch direkte Überbelichtung, fand ich, dass zuerst die durchsichtigsten Stellen des Negativs im Duplikat umgekehrt werden und dann die Umkehrung des ganzen Bildes stufenweise erfolgt; unterbricht man nämlich das Kopieren vorzeitig (etwa nach 20 Minuten bei Auer-Gaslicht), so bemerkt man nach der Entwicklung, dass die hellsten Stellen des Originalnegativs schon ein negatives Bild auf dem Duplikat erzeugt haben, während an den dunkelsten Stellen des Negativs das Duplikat noch positiv ist.

Diese Analogie in der Entstehung der beiden Erscheinungen brachte mich auf den Gedanken, dass die Umkehrung kurzer Lichteinwirkungen durch Nachbelichtungen nichts weiter sei als eine modifizierte Solarisation. Tatsächlich ist es längst

als Solarisationserscheinung bekannt, dass eine dem Tageslicht ausgesetzte und dann in der Camera tausendfach überlichtete Platte kein Negativ, sondern direkt ein Positiv ergibt. Die Umkehrwirkung wird also in diesem Falle durch zwei sehr intensive Lichteinwirkungen, von welchen die erstere entschieden stärker als die zweite ist, hervorgerufen. Ob nun diese stärkere Lichtwirkung als Vor- oder Nachbelichtung erscheint, dürfte auf das Resultat ohne Einfluss sein. Mein Versuch, bei dem die grössere Lichtwirkung die Nachbelichtung ist, zeigt, dass die Umkehrwirkung schon bei zwei unvergleichlich kürzeren Belichtungen eintritt; Wood hält die Umkehrwirkung nur bei einer Nachbelichtung von $^1/_{55000}$ Sekunde für möglich; die dunklen Blitzerscheinungen dagegen beweisen, dass schon das diffuse Licht einiger Blitze ausreicht, um die Lichteinwirkungen der schwächsten, auf derselben Platte aufgenommenen Blitze umzukehren.

Die Dauer der Nachbelichtung steht also bei den angeführten Beispielen in einem gewissen Verhältnis zur ersten Lichteinwirkung und müsste daher, wenn sich diese Beobachtung bewahrheitet, eine jede Lichteinwirkung durch entsprechende längere oder kürzere Nachbelichtung umgekehrt werden können. Einige Versuche mit Landschaftsaufnahmen, die ich in dieser Richtung anstellte, sind leider nicht gelungen; vielleicht gelingt es aber noch in der Zukunft, diese meine Vermutung in der Praxis zu beweisen. Der grösste Faktor dürfte hierbei der Zufall sein; denn bei dem gänzlichen Mangel diesbezüglicher Erfahrungen ist eine auch nur ungefähre Vorherbestimmung unmöglich.

Zu unserer künstlerischen Vorlage.

Rembrandt van Rijn und Franz Hals sind die beiden grössten holländischen Meister. Von letzterem führten wir früher bereits unseren Lesern ein Porträt in Reproduktion vor, und heut bringen wir Rembrandt's Nicolaus Bruynink, dessen Original in der Galerie zu Kassel — nächst Petersburg der an Werken Rembrandts reichsten Galerie der Welt — sich befindet. Dieses Porträt entstammt der dritten, der letzten Schaffensperiode des Meisters, die durch ausserordentliche Kühnheit und Breite der malerischen Behandlung charakterisiert ist. Sehr deutlich tritt hier die wundervolle Verwendung des Rembrandt'schen Helldunkels hervor. Alles ist in dämmrigen Schatten getaucht, und nur auf den Kopf fällt ein schmales, konzentriertes Licht, die Charakteristik des Gesichtes prachtvoll hervorhebend; doch auch die Schatten sind nicht schwer, sondern, wenn man näher zusicht, von vielem Detail belebt. Neben der vor allem interessanten Beleuchtung ist auch die kühne und lebendige Auffassung in der Anordnung des Porträts für uns von höchstem Reiz.

F. L.

Kleine Mitteilungen.

Der Sinop-Prozess.

Von Ponsin-Reims ist eine Methode der Herstellung von haltbaren Gelatineplatten für Lichtdruck gefunden worden, und werden solche Platten in den Handel gebracht. Dieselben werden direkt unter einem Negativ belichtet, dann gewässert, in ein Glycerinbad gelegt und nunmehr auf der Lichtdruckpresse oder einer eigens für diesen Zweck fabrizierten Kopierpresse montiert und wie üblich mit Lichtdruckfarbe eingewalzt. Durch die Einführung dieser Platten soll der Lichtdruckprozess

auch für den Amateur zugänglicher werden. Die für den Druck gediente Sinopplatte kann aufbewahrt werden und durch eine einfache Präparation von neuem druckfähig gestaltet werden. (The Amateur Phot. XXXVI).

Caseïnpapiere und -Platten.

Von der Firma Dr. Buss & Co. in Rüschlikon bei Zürich ist ein „Verfahren zur Herstellung photographischer Papiere und Platten mittels Caseïn“ für Österreich zum Patent angemeldet worden. Caseïn in saurer Lösung wird mit silberfreien Salzlösungen gefällt, bezw. auf der Unterlage fixiert, worauf vermittels des Sensibilisierungsbades der lichtempfindliche Körper in der unlöslichen Caseïnschicht erzeugt wird. (Mitteil. des Patentbureaus Heimann & Co., Oppeln.)

Entwicklung mit Chlorgoldlösung.

B. Hamolka hat mittelst einer einfachen Chlorgoldlösung 1 : 1000 sowohl Bromsilbergelatineplatten als Aristokopien entwickelt. Eine Platte benötigt zur Entwicklung 15 Stunden. Aristopapier, 15—20 Sekunden bei Tageslicht belichtet, ergibt nach 2—3 Stunden eine Kopie. Für Aristobilder ist der Goldlösung etwas Phosphorsäure zuzusetzen. (Phot. Correspond.)

Quecksilber-Verstärkung.

Für die Quecksilber-Verstärkung wird im „Le Nord-Photographe“ folgender Weg, der übrigens nicht neu, aber empfehlenswert ist, angegeben: Das Negativ wird, wenn es Schleier zeigt, zunächst auf 1 Minute in Eisenchlorid-Lösung gelegt:[1])

Wasser	500 *ccm*
Eisenchlorid	30 *g*
Zitronensäure	30 „

Hiernach wird die Platte 5 Minuten in fliessendem Wasser gewässert und dann in einer Lösung von:

Wasser	500 *ccm*
Quecksilberchlorid	15 *g*
Natriumchlorid	15 „

gebleicht. Das Negativ kommt jetzt auf 1 Minute in eine 6prozentige Lösung von gewöhnlichem Kochsalz, danach Abspülen mit Wasser und Schwärzung in:

Wasser	500 *ccm*
Natriumsulfit	18 *g*
Schwefelsäure	10 *ccm*

Zum Schluss wird sorgfältigst gewässert.

Repertorium.

Die Umwandlung von Bromsilberkopien in Platin.

Von **C. Winthrope,** Somerville.

Bei Versuchen der vollständigen Substitution des Silbers durch Platin erhielt ich letzteres in Form eines schwarzen Niederschlags. Einen schönen schwarzen Ton erreichte ich auch mit dem nachstehenden Vogelschen Rezept:

1) Diese Lösung verdünne man noch mit Wasser. — Red.

Kaliumplatinchlorür	. . . .	0,3 *g*
Wasser	. . . .	150 „
Salzsäure	. . . .	10 Tropfen

Um zu untersuchen, ob hier der Ersatz durch Platin ein vollständiger sei, brachte ich das Bild zum Bleichen in folgende Bromkupfer-Lösung:

Kupfersulfat	. . . .	12 *g*
Kaliumbromid	. . . .	12 „
Wasser	. . . .	600 „

Nach 15 Minuten Einwirkung war noch keine Andeutung einer Bleichung zu bemerken, aber nach Behandlung mit einem Fixierbade wurde das Bild schnell hell, und zwar verlor es ungefähr die Hälfte der Originaltiefe und blieb so unverändert bestehen. Dieses Ergebnis schien mir für die Anwesenheit von Silber zu sprechen und verfolgte ich diese Richtung weiter. Ich unterwarf eine andere getonte Kopie der Einwirkung von Kupferbromid, wässerte sie und behandelte mit Rodinal-Entwickler. Das Bild wurde hierdurch kräftig mit schön blauschwarzem Ton verstärkt. Hiernach wurde wieder die Bleichlösung genommen und das gebildete Silberbromid gelöst. Das Bild wurde wieder wie beim vorigen Versuch schwächer. Diese Experimente zeigten, dass die Substitution durch Platin nur eine partielle und auch begrenzte war, gleichviel wie lange die Bilder untergetaucht wurden, resp. welche Konzentration die Lösungen hatten.

Ich war überzeugt, dass die Überführung in metallisches Platin in Sepiaton noch auf anderen Wegen erreicht werden kann. Ich versuchte eine Lösung von Platin mit Quecksilber mit dem Gedanken, dass hierbei gleichzeitig Bleichung des Silberbildes und ein Niederschlag des stärkeren Platins stattfindet. Ich erhielt so zuerst eine Annäherung zu einem Sepiaton, doch ging das Bleichen, sofern nicht eine sehr grosse Quantität Platinsalz benutzt wurde, zu schnell, und das Bild wurde viel zu hell. Dieser Vorgang führte mich auf die Anwendung eines Verzögerers, eines Citrats. Ich fand, dass die Verhältnisse des bleichenden und verzögernden Agens sehr genau und unveränderlich gehalten werden müssen, während die Menge des Platin nicht so genau zu nehmen ist. Als die beste Vorschrift habe ich gefunden:

1 proz. Kaliumplatinchlorür-Lösung	. . .	20 *ccm*
1 proz. Quecksilberchlorid-Lösung	. . .	20 „
Citronensäure	. . . .	1,8 *g*
Wasser	. . . .	50 „

Der hiermit gewonnene Ton ist ein warmes Sepia und kann durch Vermehrung der Quecksilberchloridmenge heller gehalten werden.

Das Kaliumplatinchlorür kann auch durch Platinchlorid ersetzt werden, andere Platinsalze dagegen zeigen keine genügende Wirkung.

(Photographic Journal XXVI.)

(Schluss folgt.)

Literatur.

Felix Auerbach, die Grundbegriffe der modernen Naturlehre. Mit 79 Textfiguren. Verlag von B. G. Teubner. Dieser Band der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" gibt eine zusammenhängende, für jeden Gebildeten verständliche Entwickelung der Begriffe, die in der modernen Naturlehre eine allgemeine und exakte Rolle spielen, also die Begriffe von Raum, Zeit, Bewegung, Kraft und Masse etc.



von Hübl, Die Dreifarbenphotographie mit besonderer Berücksichtigung des Dreifarbendrucks und der photographischen Pigmentbilder in natürlichen Farben. 2. umgearbeitete Auflage: Verlag von Wilhelm Knapp, Halle. Die indirekte Farbenphotographie findet, wenn auch sehr langsam steigend, doch immer mehr Anwendung in der Praxis; wir erinnern nur daran, dass in den letzt verflossenen Jahren von Lumière, Hesekiel u. a. Dreifarbenverfahren in Deutschland eingeführt wurden, deren Ausübung auch dem Amateur, welcher den gewöhnlichen Negativ- und Positivprozess beherrscht, nicht allzu schwierig fällt. Das Hüblsche Buch wird jedem, der sich über die Prinzipien und verschiedenen Methoden der Dreifarbenphotographie orientieren will, ein guter Berater sein.

Franz Hanfstaengl, Kunstverlag, München, Verlags-Katalog von **Pigmentdrucken nach Originalen alter Meister.** Dieser Katalog enthält ein Verzeichnis der erschienenen Pigment-Reproduktion der Galerien zu Berlin, Dresden, München, London, Florenz, Rom, Venedig, Mailand, Neapel, Amsterdam und Haarlem. Die Bildgrösse beträgt ca 19×25 cm. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass die Hanfstaengelschen Bilder-Reproduktionen einen Weltruf geniessen.

Bruno Meyer, Sachverständige und D. R. P. 64806. In dieser Schrift erörtert der Verfasser seine Ansichten über den Stand des gerichtlichen Sachverständigen sowie über das Patent für Winkelungen der Strichlagen bei Farbendrucken von Dr. E. Albert-München.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. P. 12656. Buchartig zusammenlegbare Flachcamera mit zur Seite schwingbarem Plattenmagazin. Jean Antoine Pautasso, Genf; Vertr.: Hugo Pataky u. Wilhelm Pataky, Berlin NW6. — 13. 6. 01.

57b. H. 27064. Verfahren zur Vorbereitung von Rohpapieren für den Tintenkopierprozess. H. Haucke, Wevelinghoven, Rheinpr. — 11. 11. 01.

Erteilungen.

57a. 138 54?. Wechselkassette für photographische Platten oder geschnittene Films; Zus. z. Pat. 117132. Niell & Simons, Cöln. — 22. 10. 01.

„ „ 138675. Verfahren zur Einführung lichtempfindlicher Platten in photographische Kassetten bei Tageslicht. Albert König, Uthleben b. Heringen. — 26. 11. 01.

57d. 138676. Apparat zur Herstellung von Autotypienegativen, event. auch Positiven unter Anwendung einer verstellbaren Blende; Zus. z. P. 121620. Adolf Brandweiner, Leipzig-Oetzsch. — 17. 4. 02.

57b. 138821. Verfahren zur Behandlung von auf langen Papierbahnen kopierten Photographien in den Bädern. Georg Gerlach, Berlin, Chausseestr. 81. — 28. 11. 01.

Fragekasten.

Hiermit machen wir nochmals darauf aufmerksam, dass wir den Fragekasten unserer Beilage „Kleine Chronik“ eingefügt haben, da die Anfragen aus unserem Leserkreise häufig Sachen betreffen, welche in früheren Jahrgängen bereits behandelt worden sind, resp. da die betr. Gegenstände oft weniger allgemeines Interesse haben. Wir glauben, dass mit dieser neuen Anordnung unseren verehrten Lesern sehr gedient sein wird, zumal hierdurch im Hauptteil der Zeitschrift mehr Raum für Originalaufsätze, Repertorium etc. verfügbar geworden ist. — Red.

Druckfehler im Inhalts-Register des Jahrgangs 1902: Im Verzeichnis der Bildertafeln, 2. Spalte, vorletzte und letzte Zeile lies: Seite 388 und 384.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





Kaesebier, New Jork — Georg Büxenstein &

Pigmentdruck

Nachrichten.

Fragekasten.

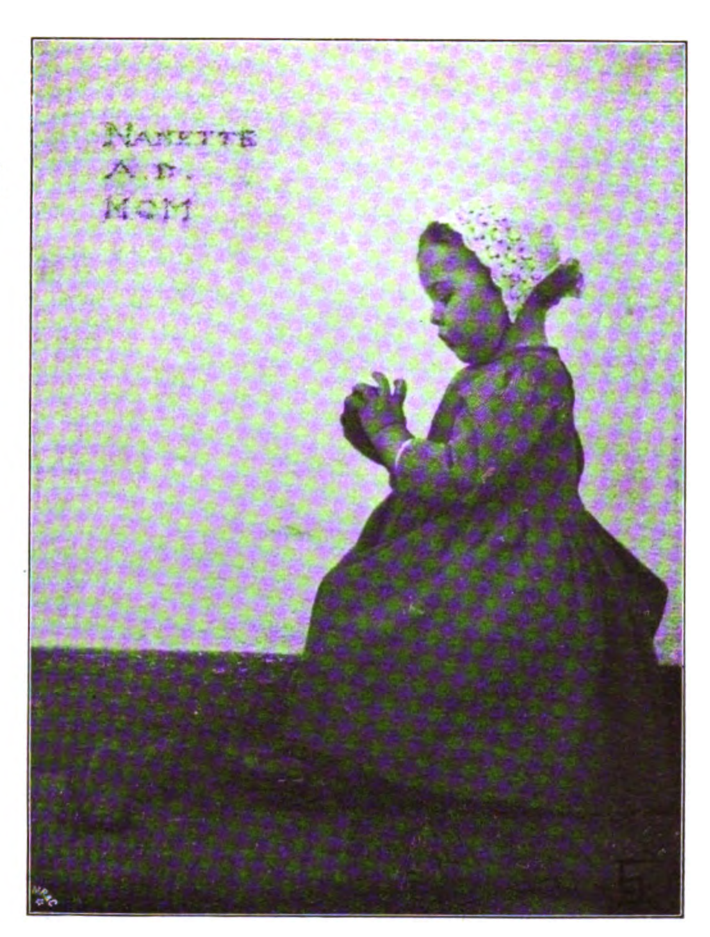
... der Fragekasten ... aus unserem ... behandelt ... Interesse ... verehrten ... der Zeitschrift mehr ... Red.

Druck von Gebr. Unger in Berlin



Gertrude Kaesebier, New Jork. Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

Erna Spencer, Newark-Ohio.
Kind mit Apfel.



Amerikanische Kunstphotographien.

Amerika hat auf dem Gebiete der Bildnisphotographie in den letzten Jahren eine Überraschung an die andere gereiht, und als es bereits unbestritten an der Spitze marschierte, da beschenkte es, wie aus einem Born unversieglicher Kraft schöpfend, die Welt vor kurzem mit einem neuen Wunder — dem jungen Steichen, der dem Lichtbildnis nun wieder ganz eigene Wege suchte und fand.

Es ist seltsam, dass gerade die »Yankees«, diese kühl wägenden business-Menschen, deren scheinbare Poesielosigkeit das Volk der Dichter und Denker gern bespöttelt, auf dem Felde der künstlerischen Photographie soweit voraus eilen konnten, Kräfte treibend, die, ohne alle Anlehnung, ganz frei, ganz originell und selbständig Neues schufen. — Aber es ist auch wieder nicht merkwürdig, wenn man die Entwickelung der Porträtphotographie in Amerika berücksichtigt, wenn man daran denkt, dass vielleicht in keinem Lande der Welt die berufsmässige Atelierphotographie so in einen starren Manierismus entartet ist als dort. Das amerikanische Durchschnittsporträt ist wirklich ein

Schrecken für den künstlerisch empfindlichen Menschen. Nicht nur, dass gewisse banal »effektvolle« Atelierbeleuchtungen immer wiederholt werden, hat der Amerikaner auch noch das fürchterlichste Übel, den sogenannten »Grain« erfunden; dies ist ein Korn, das von geschickt retouchierender Hand, jegliche Struktur der Haut zerstörend, handschuhlederartig über das Antlitz der Menschen gebreitet wird. Je besser sich der Retoucheur auf diesem »Grain« versteht, desto mehr reussiert er in den amerikanischen Porträt-Geschäften.

Es ist verständlich, dass bei solcher Entartung des Atelierporträts der Umschlag mit verstärkter Macht kommen musste. Je mehr die Dinge in reaktionärem Sinne auf die Spitze getrieben werden, desto leichtere und gründlichere Arbeit tut immer der Umsturz; und in Amerika hat er in wenig Jahren so gründlich gearbeitet, dass kaum noch etwas zu wünschen bleibt. Was da von den besten Modernen geleistet wird, ist so frei, so kühn, dass es alles, was in England und auf dem Kontinent hervorgebracht wurde, erreicht, ja überflügelt. Immer natürlich vom Bildnis gesprochen, denn das ist die Domäne der Amerikaner. Und da ist es interessant, dass die modernen Bestrebungen bereits in einer Weise Eingang in die Berufsphotographie gefunden haben, die bei uns bisher ganz undenkbar ist. All die kleinmütigen Einwände, die der deutsche Berufsphotograph gegen die Einführung der modernen Bildnisphotographie in den Geschäftsbetrieb macht, haben einzelne talentvolle Amerikaner und Amerikanerinnen — denn die Damen spielen hierbei eine bedeutende Rolle — bereits glänzend widerlegt. Und wenn man von amerikanischen Berichterstattern liest, dass dort die Kunstphotographen bis zu 25 Dollar für die Porträtaufnahme und 2,50 Dollar für jeden Abzug verlangen, so muss man sagen, dass dies die kühnsten Träume, denen man sich mit Bezug auf die geschäftliche Ausnutzung der neuen Bildniskunst hingeben kann, übersteigt.

New-York ist die Centrale der amerikanischen Kunstphotographie, und in dieser riesigen Geschäftsstadt lebt und schafft Mrs. Gertrude Kaesebier, eine der feinsten Porträtistinnen der neuen Welt. Sie unterhält in der Stadt ein Atelier, das dem Publikum offen steht und das sie alljährlich im Sommer nach einem feinen Badeort verlegt. Aus dieser Art des Geschäftsbetriebes geht schon hervor, dass sie für das bessere, das kunstverständige Publikum arbeitet, und die Auffassung, die aus ihren Bildern spricht, bestätigt das. Dennoch ist es wirklich bewundernswert, welche Frische und Spannkraft diese Frau sich in der täglichen Publikumsarbeit bewahrt hat. Es muss eine grosse Liebe zur Kunst und ein reicher Quell schöpferischer Ideen in ihr sein. In der Tat ist es nicht allein die grosse technische Fertigkeit, die feine Meisterung der photographischen Mittel zu künstlerischem Ausdruck, sondern vor allem der Ideenreichtum, die immer neue originelle Auffassung, die an ihren Bildern auffällt. Unserem germanischen Sinne scheint diese der Künstlerin anscheinend so reich und leicht fliessende Erfindungsgabe sich mitunter in fast zu originellen, beinahe ein wenig gesuchten Formen zu dokumentieren. Doch wer wollte darum mit ihr rechten, wo die Vorzüge ihrer



Ms. G. Kaesebier, New-York. „The Black Fox“.

Bilder so überwiegend und augenfällig sind! Es ist überraschend, wie verschieden, je nach den Sujets, wie wenig über einen Leisten geschlagen ihre Bilder sind. Wie zart, in wie duftigen Tönen ist das Bildnis des am Fenster sitzenden jungen Mädchens gehalten! Es liegt etwas Keusches in Ton und Haltung über diesem Bilde, das auch technisch in der Art, wie die vors Fenster gezogene, diskret gemusterte Gardine anscheinend in Verbindung mit einem kräftigen Reflex zum Ausgleich der Kontraste benutzt wurde, als ein Meisterstück angesprochen werden muss. Und wie prachtvoll kräftig im Gegensatz zu diesem zarten Mädchenbilde ist der Apache gegeben, mit welch saftvollen Kontrasten, welcher prägnanten, die Charakteristik der Züge scharf herausarbeitenden Beleuchtung! — Unsere Gravure gibt eine Ahnung davon, wie vortrefflich Mrs. Kaesebier mit Kindern, diesen schwierigen Objekten der Photographie, umzugehen versteht. Alles in allem müssen wir dieser Künstlerin des modernen Lichtbildnisses einen ersten Platz unter ihren Kollegen einräumen, und angesichts ihrer vielseitigen, trefflichen Leistungen verstehen wir es, wenn der Amerikaner sie in nationalem Enthusiasmus zum »best portrait-photographer in the world« erhebt. —

Miss Mathilde Weil tritt als Berufsphotographin in Philadelphia für die Ziele der neuen künstlerischen Bildnisphotographie ein, und schon die eine Probe, die wir heute von ihrem Schaffen geben können, kennzeichnet deutlich ihre selbständige Eigenart. Ebenso gibt Erna Spencer, Newark, in ihrem »Kind mit Apfel« ein äusserst glücklich und originell aufgefasstes Kinderbild.

F. L.

Der Pigmentdruck und die Dreifarbenphotographie.

Im »British Journal« äussert sich ein Pigment-Fachmann über die Verwendung des Pigmentdrucks in seiner üblichen Ausführung für die Zwecke der Dreifarbenphotographie wie folgt:

Es ist oft in meiner Gegenwart gesagt worden, dass der Pigmentdruck nächst den photomechanischen Methoden der beste Weg für die Erzeugung von Photographien in natürlichen Farben sei. Andererseits ist auch ausgedrückt worden, dass die Fabrikanten von Materialien für den Pigmentdruck nicht die entsprechenden Farben für diesen Prozess in den Handel bringen. Es war, wenn ich nicht irre, zuerst Ducos du Hauron, welcher die Benutzung des Pigmentprozesses für die Herstellung von Bildern nach dem Dreifarbenprinzip vorschlug.

Ist nun dieser Prozess wirklich der beste Weg zum Ziel? — Erfahrene Pigmentdrucker, einige wenigstens, haben eine negative Meinung. Wir wollen jetzt den Gegenstand vom praktischen Standpunkte aus betrachten.

Die für den Dreifarbenprozess benutzten Pigmente müssen transparent und die Farben selbst genau abgestimmt sein, ferner dürfen sie durch den Sensibilisierungsstoff, das Kaliumbichromat, nicht verändert werden, auch



[illegible] KAF-FEBIEK
[illegible]

BILDNIS
DER MRS. B

raschen
sten ge
des
sches
hat, wie
im Vert.
wurde,
lt voll
geben,
der Zage
nung
gen
wir
unter
n Leistu
asmus zu

für
die eine
deutlich
Newark, in ihren
stes Kinderbild.
F. L.

…enphotographie.

über die Ver-
für die Zwecke

… der Pigmentdruck
… den … Weg für die Erzeugung
von Photographien … ist auch aus-
gedruckt worden, dass … den Pigmentdruck
nicht die entsprechende … den Handel bringen.
Es war, wenn ich … welcher die Be-
nutzung des Pigment… von Farben nach dem
Dreifarbenprinzip …
… dem Ziel? — Erfahren
… ative Meinung …
… punkte aus betracht
… müssen transparent
… ferner dürfen …
… verwendet werden, …



GERTRUDE KAESEBIER
NEW YORK

BILDNIS
DER MRS. K.

sollen sie nicht eine Löslichkeit der Chromgelatine bewirken. Des weiteren ist in Betracht zu ziehen, dass in dem Pigmentbild die grünlich gelbe Chromverbindung, welche hierin doch existiert, die Originalfarbe des Pigments bis zu einem gewissen Grade beeinflusst. Setzen wir nun voraus, dass diese Schwierigkeiten in genügender Weise gehoben sind, so treten bei der praktischen Ausführung des Dreifarbenprozesses weitere Punkte entgegen.



Mrs. G. Kaesebier, New-York. Mrs. E.

Genaues Übereinanderlegen der drei Einzeldrucke ist eine Hauptbedingung. Wird nun ein Pigmentdruck in kaltes Wasser getaucht, bevor er auf seine biegsame oder starre provisorische Unterlage gebracht wird, so dehnt sich Papier und Gelatineschicht aus, entsprechend der Länge der Zeit des Eintauchens; das Papier dehnt

sich jedoch hierbei nach der einen Richtung stärker aus als nach der anderen und will es mir daher scheinen, dass ein genaues Übereinandertreffen der Konturen der drei gefärbten Bilder ein klein wenig Schwierigkeit machen sollte.

Nehmen wir an, dass auch diese Schwierigkeit überwunden ist, so stellt sich eine zweite Bedingung ein: Bei der Entwicklung hat es der Operateur in der Hand, die Bilder durch längere oder kürzere Behandlung weniger oder mehr kräftig zu halten. Hier müssen nun alle drei Bilder bis genau zu derselben Tiefe entwickelt werden, sobald die eine oder andere Farbe vorherrscht, so resultiert keine Photographie in »natürlichen Farben«.

Bei der Methode von Sanger Shepherd[1]) ist die Gelatine auf einer starren Unterlage ausgebreitet, und unter diesen Bedingungen findet bei der Entwicklung keine Änderung in der Ausdehnung statt; sie zeigen am Schluss der Operationen dieselbe Grösse wie vorher. Die Gelatinefilms werden hier in gewissen Lösungen gefärbt, bis sie die erforderliche, einander entsprechende Farbstärke zeigen. Stimmt die Farbstärke bei einem Film nicht genau, so kann sie leicht nachträglich geschwächt oder verstärkt werden.

Zieht man alle diese Vorteile des letzteren Dreifarbenprozesses in Betracht, so steht es wohl sehr in Frage, ob der Pigmentprozess, vorausgesetzt, dass seine Farben richtig sind, irgend welche praktischen Vorteile vor den existierenden Arbeitsmethoden bietet.

Das Trioxymethylen und seine Anwendungen in der Photographie.

Von Gebrüder **Lumière** und **Seyewetz.**

A. Über die Löslichkeit des Trioxymethylens in Natriumsulfitlösungen.

I. Das Trioxymethylen[2]) würde hinsichtlich seiner geringen Flüchtigkeit und der Beständigkeit seiner Zusammensetzung ein bequemes Mittel sein, um Formaldehyd herzustellen und zu benutzen, wenn man es in Wasser lösen könnte.

Der Formaldehyd wird im Handel bekanntlich nur in Form wässeriger Lösungen geliefert, und werden selbige von den Fabrikanten mit den mannigfaltigen Bezeichnungen belegt.[3]) Diese Formaldehydlösungen enthalten oft verschiedene Beimengungen, wie Methylalkohol, Ameisensäure etc., was den Gebrauch in vielen Fällen unsicher macht, namentlich in der Photographie.

Beim Studium der Löslichkeit des Trioxymethylens in verschiedenen Salzlösungen haben wir beobachtet, dass diese Verbindung ausser in Lösungen von kaustischen Alkalien, Alkalikarbonaten, dreibasischem Natriumphosphat, auch in Natriumsulfit in sehr beträchtlichen Verhältnissen löslich ist.

---

1) Eine Beschreibung des Sanger Shepherdschen Farbenprozesses haben wir im Jahrgang 1901, Seite 6 gebracht.

2) Von der Formel $(HCHO)_n$

3) Sehr bekannt ist z. B. das Scheringsche Produkt „Formalin. — Red.





Mathilde Weil, Philadelphia. Lenore.

Die mit den Alkalien oder ihren Ersatzmitteln hergestellten Lösungen bieten infolge ihrer ätzenden Eigenschaften wenig Interesse. Das gilt jedoch nicht von den Lösungen, welche mit Natriumsulfit hergestellt wurden, ihre Eigenschaften scheinen analog denen der wässerigen Formaldehydlösungen zu sein.

Die Lösungsfähigkeit in Wasser kann man dem Trioxymethylen dadurch verleihen, dass man es in pulverisiertem Zustande mit Natriumsulfit mischt. Sehr geringe Quantitäten von Natriumsulfit sind schon imstande, grosse Quantitäten von Trioxymethylen zu lösen.

Wir haben die Löslichkeit des Trioxymethylens in Natriumsulfitlösungen von verschiedenen Konzentrationen bestimmt, ebenso die Löslichkeit von Mischungen in variablen Verhältnissen von Trioxymethylen und schwefligsaurem Alkali.

II. Es wurden zunächst 5-, 10-, 15-, 20-, 25- und 28prozentige Lösungen von Natriumsulfit in Wasser hergestellt und hierin die Löslichkeit des Trioxymethylens bestimmt. Die gefundenen Resultate waren folgende:

Menge des wasserfreien Natriumsulfits gelöst in 100 *ccm* Wasser	Gewicht des gelösten Trioxymethylens in 100 *ccm* Lösung
5 *g*	22 *g*
10 „	24 „
20 „	26 „
25 „	27 „
28 „ (bei 20° gesättigte Lösung)	27 „

Von einem anderen Teil wurden Mischungen in variablen Verhältnissen von Trioxymethylen und Natriumsulfit genommen und ihre Löslichkeit in Wasser bestimmt.

Es ergaben sich hierbei folgende Daten:

(Siehe Tabelle S. 75.)

Die Mischung besitzt also ein Löslichkeits-Maximum, wenn sie in 100 Teilen ungefähr 70 *g* Natriumsulfit (wasserfrei) und 30 *g* Trioxymethylen enthält.

Wir haben ferner untersucht, ob das Trioxymethylen und das Alkalisulfit unter sich eine feste, bestimmte Verbindung eingehen, oder ob dies letzte Reagens einfach eine Depolymerisation des Trioxymethylen hervorruft.

Die Tatsache, dass die Löslichkeit in Wasser nicht proportional der gelösten Sulfitmenge ist, zeigt schon an, dass es sich wahrscheinlich nicht um eine Verbindung handelt. Ausserdem liefert die Verdampfung der Lösungen kein bestimmtes Gemisch; das ursprüngliche Sulfit schlägt sich nieder und hält hierbei ein wenig Formaldehyd zurück, welches man durch Erwärmen auf dem Wasserbade fast vollständig verjagen kann.

Um uns zu versichern, dass es sich um eine einfache Depolymerisation handelt, haben wir einerseits 100 *ccm* einer 12prozentigen Lösung einer Mischung von 95 *g* Trioxymethylen und 5 *g* Sulfit eingedampft, andererseits eine Menge entsprechend 13 *g* Trioxymethylen suspendiert in 1000 *ccm* Wasser. Die erste Lösung gab als Rückstand nur eine Spur von Formaldehyd und das Gewicht des angewandten wasserfreien Sulfits, während bei dem zweiten Versuch 3 *g* trockenes Trioxymethylen resultierten.

III. Die obigen Resultate zeigen, dass man, um die möglichst grösste Menge Trioxymethylen in Natriumsulfit zu lösen, keinen Vorteil bei Gebrauch von Lösungen hat, welche mehr als 20 *g* Salz auf 100 *ccm* Wasser enthalten.





[illegible] BIER
[illegible] ORK

... Wa-

... e in 100 ...
... enthält.
... Alkalisulfit ...
... Reagens ein

... portional der gel...
... nicht um eine ...
... kein bestimm...
... hierbei ein we...
... Wasserbade fast ...

... Depolymerisation ...
... einer Mischung von ...
... Menge entsprech...
... 1000 ccm ... Die erste Lösung ...
... Gewicht des angewandten ...
... trockenes Trioxymeth...

... man, um die möglichst grösste ...
... keinen Vorteil bei Gebrauch von Lösu...
... ccm Wasser enthalten.



GERTRUDE KAESEBIER
NEW YORK

„JULIA“

100 Teile Mischung enthielten		Mischungsgewichte, welche in 100 *ccm* Wasser gelöst sein können		
			Sulfit-Prozentgehalt in der Lösung	Trioxymethylen-Prozentgehalt in der Lösung
1 *g* Natriumsulfit (wasserfrei)	99 *ccm* Trioxymethylen	1 *g*	0,01	0,99
3 „ „	97 „ „	5 „	0,15	4,85
5 „ „	95 „ „	15 „	0,75	14,25
10 „ „	90 „ „	18 „	1,8	16,2
15 „ „	85 „ „	22 „	3,30	18,70
20 „ „	80 „ „	27 „	5,4	21,6
30 „ „	70 „ „	35 „	10,50	24.50
40 „ „	60 „ „	42 „	16,8	25,2
50 „ „	50 „ „	54 „	27	27
60 „ „	40 „ „	73 „	43,8	29,2
70 „ „	30 „ „	76 „	53,2	22,8
75 „ „	25 „ „	74 „	55,5	18,5
80 „ „	20 „ „	60 „	48	12
85 „ „	15 „ „	48 „	48,8	7,2
90 „ „	10 „ „	40 „	36	4
95 „ „	5 „ „	35 „	33,25	1,75

Die Mischungen von Trioxymethylen und Natriumsulfit sind um so löslicher in Wasser, je mehr Natriumsulfit sie besitzen und zwar bis zu einem Gehalte von 70 *g* Sulfit und 30 *g* Trioxymethylen. Bei weiterer Steigerung der Sulfitmenge nimmt die Löslichkeit ab.

Wenn man die Molekulargewichte des Trioxymethylens und des Natriumsulfits in Rechnung zieht, so findet man, dass die Verhältnisse fast entsprechen: 1 Molekül Natriumsulfit und 2 Molekülen Formaldehyd = $Na_2SO_3 + 2(CH_2O)$.

Es ist möglich, dass diese Verbindung des Formaldehyds mit dem Natriumsulfit nur in Lösung existiert und nicht isoliert werden kann, infolge ihrer Unbeständigkeit.

Die Unterschiede, welche zwischen der Löslichkeit des Trioxymethylens in den Sulfitlösungen und der Löslichkeit der Mischungen von Trioxymethylen und Natriumsulfit zu existieren scheinen, sind in Wirklichkeit nicht vorhanden. Bei der Berechnung der Menge des Trioxymethylens, welche sich in 100 *ccm* der Lösung löst, sieht man, dass sie nicht über 26 bis 27 *g* hinausgeht, das Löslichkeits-Maximum, welches für das Trioxymethylen in Sulfitlösungen gefunden wurde.

Die Mischung, welche in ein bestimmtes Volumen Wasser die grösste Menge Trioxymethylen einzuführen gestattet, ist diejenige, welche 40 *g* letzterer Substanz auf 60 *g* Natriumsulfit (wasserfrei) enthält.

Wir bemerken schliesslich noch, dass die Gegenwart von Trioxymethylen die Löslichkeit des wasserfreien Sulfits in Wasser wesentlich erhöht. In der Tat kann

man mit ca. 25 *g* Trioxymethylen auf 100 *ccm* Lösung beinahe doppelt so viel Sulfit als die normale Menge ist (55 *g* anstatt 25 *g* bei 150), lösen.

Das Löslichkeits-Maximum des wasserfreien Natriumsulfits erscheint also erreicht, sobald zwei Moleküle depolymerisiertes Trioxymethylen mit einem Molekül Natriumsulfit (wasserfrei) zusammentreten.

B. Gebrauch des Trioxymethylens als Ersatz der Alkalien in der Entwicklung.

I. Zunächst haben wir versucht, das im Handel käufliche Trioxymethylen zu benutzen, indem wir dieses an Stelle der kaustischen Alkalien und der Karbonate in die verschiedenen Entwickler einführten.

Wir haben hierbei konstatiert, dass, um ein Schleiern der Bilder zu verhüten, es erforderlich ist, sehr geringe Mengen von Trioxymethylen zu nehmen (bei Hydrochinon ist z. B. ungefähr 100 mal weniger als Alkalikarbonat schon ausreichend, um dieselben Effekte zu erzielen).

In Hinsicht auf diese Wirkung einer so schwachen Dosis muss das Abwägen mit sehr grosser Genauigkeit erfolgen. Um diese Unbequemlichkeit zu vermeiden, zogen wir vor, das Produkt mit Natriumsulfit (wasserfrei) zu mischen, und zwar in den Verhältnissen, welche gemeinschaftlich das Alkali und das Natriumsulfit zuzusetzen gestatten.

Die Mischung, welche uns den Bedingungen der Praxis am besten zu entsprechen scheint, enthält 3 *g* Trioxymethylen auf 100 *g* Natriumsulfit (wasserfrei). Eine solche Mischung ist unter dem Namen „Formosulfit" im Handel zu haben.

Es folgen nun die Zusammenstellungen für die hauptsächlichsten Entwickler, wie sie nach unseren Versuchen die besten Resultate ergeben haben:

1. Pyrogallus-Entwickler:

Wasser	100 *g*
Formosulfit[1])	9 „
Pyrogallussäure	1 „

2. Hydrochinon-Entwickler:

Wasser	100 *g*
Formosulfit	9 „
Hydrochinon	1 „

3. Paramidophenol-Entwickler:

Wasser	100 *g*
Formosulfit	14 „
Paramidophenol	1 „

4. Metol-Entwickler:

Wasser	100 *g*
Formosulfit	9 „
Metol	1 „

5. Metol-Hydrochinon-Entwickler:

Wasser	100 *g*
Formosulfit	8 „
Metol	0,5 „
Hydrochinon	1 „

1) Mischung von 100 *g* Natriumsulfit und 3 *g* Trioxymethylen mit einer kleinen Menge Bromkali.

6. Hydramin-Entwickler[1]):

Wasser	100 *g*
Formosulfit	5 „
Hydramin	0,5 „
10prozentige Bromkali-Lösung	1 *ccm*

7. Eikonogen-Entwickler:

Wasser	100 *g*
Formosulfit	9 „
Eikonogen	1,5 „

8. Brenzcatechin-Entwickler:

Wasser	100 *g*
Formosulfit	14 „
Brenzcatechin	1 „

Bei eventuellen Überexpositionen fügt man den angegebenen Lösungen, welche mit den bekannten normalen Entwicklern korrespondieren, die üblichen Mengen Bromkali-Lösung zu.

Ferner kann man auch in gewissen Fällen (z. B. bei der Pyrogallussäure) nur einen Teil des Formosulfits in die normale Entwickler-Zusammensetzung einführen und den Rest nach Massgabe der Entwicklung des Bildes zusetzen. Es lässt sich so die Energie des Entwicklers herabdrücken, was für Überexpositionen in Betracht kommt.

Umgekehrt kann man die Menge des Formosulfits in den Entwicklern erhöhen, wo sonst die Zufügung eines Überschusses von Alkali zur Verbesserung unterexponierter Bilder am Platze wäre.

Infolge der grossen Löslichkeit des Formosulfits in Wasser kann man sich auch eine konzentrierte Vorratslösung herstellen (man löse zu diesem Zweck 28 *g* in 100 *ccm* Wasser). Man fügt in diesem Falle dem Entwickler das entsprechende Volumen dieser Lösung zu und vermindert um dieses Volumen die Quantität des Wassers beim Ansetzen des normalen Entwicklers.

II. Wir haben nun versucht zu erklären, in welcher Weise das Trioxymethylen in Gegenwart von Natriumsulfit die Rolle des Alkalis spielen kann.

In unserer früheren Arbeit über den Gebrauch der Aldehyde und Ketone als Ersatzmittel der Alkalien[2]) hatten wir eine Hypothese aufgestellt; wir dachten, dass hier vielleicht die Tendenz der Aldehyde und Ketone, Bisulfitverbindungen zu bilden, zu berücksichtigen ist, dass das Alkali frei ist, sobald man eine Aldehyd- oder Ketonverbindung zu einem Phenolentwickler mit Alkalisulfit bringt.

Es ist in der Tat möglich, dass der Körper von Phenol-Funktion die Rolle einer wirklichen Säure gegenüber dem Natriumsulfit spielt; es kann sich dann ein Alkaliphenolat bilden, und das Bisulfit, welches so entsteht, kann sich mit der entsprechenden Menge Aldehyd oder Aceton verbinden.

Die folgende Gleichung stellt uns z. B. den Reaktionsverlauf mit Hydrochinon dar:

$$\underset{\text{Hydrochinon}}{C_6H_4(OH)_2} + \underset{\text{Natriumsulfit}}{2Na_2SO_3} + \underset{\text{Formaldehyd}}{2HCHO} = C_6H_4(ONa)_2 + \underset{\text{Bisulfit-Aldehydverbindung}}{2(NaHSO_3 - HCOH)}$$

Eine Tatsache scheint dennoch mit dieser Hypothese in dem Falle des Trioxymethylens in Widerspruch zu stehen, das ist die Möglichkeit, diese Substanz mit

1) Eine Kombination von Hydrochinon und Paraphenylendiamin. Siehe Phot. Mitteil. 1899, Seite 119.

2) Siehe Phot. Mitteil. XXXIV, 1897, Seite 15.

Alkali in einem Entwickler von basischer Eigenschaft zu substituieren. Setzt man zu Paraphenylendiamin $= C_6H_4 \begin{cases} NH_2\,(1) \\ NH_2\,(4) \end{cases}$ Natriumsulfit und Trioxymethylen, so reagiert es in einem viel stärkeren Masse als bei Abwesenheit der letzteren Verbindung. Um diese Reaktion zu erklären, kann man annehmen, dass das stark basische Paraphenylendiamin die ersten Spuren von Bromwasserstoff, welche bei der Entwicklung des latenten Bildes entstehen, aufnimmt. Sobald sich ein wenig Bromhydrat des Paraphenylendiamins bildet, wird die bereits begonnene Entwicklung etwas gehemmt; das Natriumsulfit zersetzt dann das Bromhydrat und regeneriert das Paraphenylendiamin, zugleich bildet sich Natriumbisulfit. Die saure Reaktion des letzteren hindert die weitere Entwicklung, aber in Gegenwart von Trioxymethylen wird das Natriumbisulfit für die Bildung der Bisulfitverbindung verbraucht, und die Entwicklung kann fortschreiten.

(Schluss folgt.)

Über das „Heliar“.

Von **Florence.**

Die ausserordentlichen Fortschritte, die die photographische Optik nach Einführung des „Jena-Glasverfahrens“ erfahren hat, haben sich bekanntlich in der Praxis durch eine ganze Anzahl neuer Objektivkonstruktionen hinlänglich bemerkbar gemacht. Eine Anzahl dieser neuen Objektive sind durch ihre vorzüglichen Eigenschaften einer fast universellen Anwendung fähig, und entstand hierdurch dem alten Porträt-Objektiv, welches nur durch seine grosse Lichtstärke sich noch einigermassen behaupten konnte, eine sehr starke Konkurrenz. Da indessen dem Porträtphotographen immer noch das sogenannte Porträtobjektiv am meisten zusagte, so erschien es für die Optiker als eine Pflicht, dem Fachmann an Stelle des veralteten, weniger leistungsfähigen Instrumentes ein von den bekannten Fehlern freies Objektiv mit höchstmöglicher Lichtstärke zu verschaffen.

Unter den in Betracht kommenden neueren Konstruktionen führt sich nunmehr als Neuheit das von H. Harting konstruierte, von der Firma Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig hergestellte „Heliar“ ein.

Bezüglich des Konstruktionstypus unterscheidet sich das neue Objektiv sehr wesentlich von allen im Handel, befindlichen, indem es weder zu den symmetrischen oder unsymmetrischen Anastigmaten, noch zu dem Triple-Anastigmat-Typus gezählt werden kann, sondern vielmehr ein neues, ausserordentlich verbessertes Triplet mit dem Öffnungsverhältnis von f.: 4,5 für alle Brennweiten repräsentiert. Von dem Triple Anastigmat und dem sogenannten Porträts Anastigmat derselben Firma unterscheidet es sich dadurch, dass die Vorder- und Hinterlinse nicht einfache positive, sondern verkittete Linsen sind, und dass die mittlere Linse, eine einfache negative Linse, von beiden gleich weit entfernt ist, sich also in der sogenannten Blendenebene befindet. Die Blende hat infolgedessen ihren Platz zwischen der mittleren und hinteren Linse gefunden. Dieses Arrangement erweist sich als ausserordentlich geeignet, indem es bei einem grossen Öffnungsverhältnis die Beseitigung des Astigmatismus und der sphärischen Aberration, sowie der Coma bei jeder beliebigen Brennweite ohne irgend welche Änderung gestattet. Es ist daher bei dem „Heliar“ das Öffnungsverhältnis bei allen Brennweiten das gleiche, nämlich f : 4,5.

Das Bildfeld ist dementsprechend sehr eben, und der Astigmatismus ist praktisch innerhalb der gegebenen Grenzen ganz beseitigt, so dass nicht nur eine allgemeine gute Schärfe bis in die Ecken resultiert, sondern auch trotz des grossen Öffnungsverhältnisses die Tiefenschärfe beachtenswert ist, indem sie nicht durch weniger scharfe Zonen beeinträchtigt wird. Einen besonderen Wert hat man auf die Entfernung des unter dem Namen „Coma" bekannten Abbildungsfehlers gelegt. Die ist um so bemerkenswerter, als die „Coma" sich bei grösseren Öffnungsverhältnissen besonders bemerkbar macht und, wenn vorhanden, trotz anastigmatischer Korrektion die Brillanz des Bildes erheblich beeinträchtigen kann. Die Orthoskopie ist, wie sich nach dem Konstruktionstypus von vornherein erwarten lässt, eine korrekte, was sowohl für die direkte Aufnahme, namentlich aber für Projektionen sehr in Betracht kommt. Desgleichen ist die chromatische Korrektion eine den sonstigen Eigenschaften des Objektives angepasste, so dass die im Negativ zu erzielende Schärfe mit der bei der Einstellung zu erhaltenden übereinstimmt.

Das grosse Öffnungsverhältnis bedingt selbstverständlich entsprechend grosse Linsen, und da es sich beim „Heliar" doch immer um fünf Einzellinsen handelt, so ist man geneigt, anzunehmen, dass das Objektiv auch seinem Volumen entsprechend schwer sein müsse. Das ist aber nicht der Fall, indem einerseits die Linsen ziemlich dünn und nicht wesentlich sind, als die nutzbare Öffnung es erfordert. Anderseits ist die Fassung nicht aus Messing, sondern aus dem wunderbar leichten Magnalium hergestellt.

Die Fassung ist elegant und zudem ganz eigenartig nach einem neuen Prinzip konstruiert. Über dem in gewöhnlicher Weise, aber ohne Sonnenblende hergestellten Objektivkörper befindet sich ein aus gleichem Material hergestellter Mantel, der sich vorn flanschenartig erweitert und dadurch die allgemein übliche Form der Sonnenblende bildet. Dieser Mantel ist drehbar, durch einen kleinen Hebel feststellbar und so mit der Irisblende verbunden, dass diese durch Drehung des Mantels in entsprechende Funktion tritt. Der Grad der Abblendung wird hierbei leicht an einem schwarzen Ring abgelesen, welcher sich als Fassung um die vordere Linse zieht.

Die kleinen zu Handcameraaufnahmen zu benutzenden Nummern der „Heliare" (auch in der bekannten Spezial-Detektivfassung mit Einstellvorrichtung erhältlich) können auch mit grösstem Vorteil zu kinematographischen Aufnahmen, zu Projektions- und Vergrösserungszwecken dienen. Namentlich bei letzterem Verfahren wird die grosse Lichtstärke sehr angenehm sein, indem sie gestattet, auch ohne allzulange Expositionszeiten mit weniger empfindlichem Papier arbeiten zu können.

Kleine Mitteilungen.

Verbesserung im Kopierprozess mit käuflichem Gummipapier.

Von der Gummipapier-Fabrik Höchheimer & Co.-Feldkirchen wird für die Sensibilisation ein neues Chrombad-Rezept veröffentlicht, welches die Verarbeitung des Papiers wesentlich vorteilhafter gestaltet. Diese Methode hat ferner noch den Vorzug, dass die Bildschicht geschlossener wird und das chromierte Papier, wenn sorgfältig verpackt, in einer Chlorcalciumbüchse aufbewahrt, sich 14 Tage sehr gut hält.



Das Chrombad wird wie folgt angesetzt: In 1 Liter destilliertem Wasser löst man 50 *g* Kaliumbichromat, hierauf werden 20 *g* chlorsaures Kali (pulverisiert chemisch rein) darin gelöst. Letzteres muss kalt geschehen. Die Temperatur beim Chromieren sei 7—8° R.

Das Entwicklungsgemisch hat nachstehende Zusammensetzung: Zu je 1 Liter Wasser werden 10 *g* Holzmehl und 1 *g* chemisch reine Pottasche gefügt. Will man für spezielle Zwecke weniger kräftige Tiefen im Bild haben, so nehme man 1½ bis 2 *g* Pottasche pro Liter Wasser. Die Entwicklung verläuft selbst bei weniger rasch getrocknetem Papier in 3—4 Minuten.

Bereits länger aufbewahrtes chromiertes Papier sollte eine kleine Wenigkeit länger exponiert werden, es verarbeitet sich im übrigen ebensogut wie frisches. Diese Vervollkommnung des Verfahrens wird dem Höchheimerschen Papiere weitere neue Freunde zuführen. Im übrigen ist zu berücksichtigen, dass uns vielleicht auch die „Katatypie" in absehbarer Zeit neue, vorteilhafte Methoden der Verarbeitung des Gummipapiers bringt.

Standentwicklung mit Ortol.

Der Ortol-Entwickler wird für Standentwicklung nach Melrose wie folgt zusammengesetzt:

Ortol	1,3 *g*
Schwefligsaures Natron	5 „
Soda	6,5 „
Wasser	1500 „

Wenn nach einigen Stunden alle Details erschienen sind, werden die Platten herausgenommen, abgespült und in einen Ortol-Entwickler normaler Zusammensetzung gelegt, worin sie bis zu der erforderlichen Dichte zu Ende entwickelt werden.

(Photographic News.)

Worels direkte farbige Photographien.

K. Worel sandte uns zwei Proben von seinen neuesten Arbeiten in der direkten Farbenphotographie zu (siehe die bezüglichen Artikel im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift). Es lagen eine Aufnahme einer Vase mit Blumen nach der Natur und eine Kopie nach einem Farbendruck vor. Die Resultate verdienen sicher grosse Anerkennung und zeigen sehr erhebliche Fortschritte gegenüber den ersten in den Jahren 1891 und 1892 von Worel öffentlich ausgestellten Farbenbildern.

Die neuen Photographien gelangten in den Februar-Sitzungen des Berliner Vereins zur Förderung der Photographie und des Frankfurter Vereins zur Pflege der Photographie bei den anwesenden Mitgliedern zur Zirkulation. Wir bemerken noch, dass Worel für die Fixierung der Bilder ganz neue Wege versucht hat, und werden wir darüber demnächst weitere Details bringen.

Repertorium.

Die Umwandlung von Bromsilberkopien in Platin.

Von **C. Winthrope, Somerville.**

(Schluss von Seite 65.)

Es ist bekannt, dass die meisten, wenn nicht alle Tonbäder für Bromsilberpapier zugleich eine mehr oder weniger intensive Verstärkung des Bildes herbeiführen.



In dem vorliegenden Fall ist die Verstärkung so gering, dass die getonte Kopie fast genau dieselbe Gradation aufweist wie das Originalbild.

Eine Lösung nach zuletzt angegebener Formel hat die Eigenschaft, in der Gelatineschicht mitunter Flecke zu erzeugen. Beim Tonen von Bromchlorsilberkopien mit dieser Lösung fand ich, dass die Wirkung des Quecksilbersalzes zu energisch war, und anstatt wie bisher den Zusatz von Zitronensäure zu erhöhen, fügte ich etwas 10prozentige Bromkalilösung zu. Dieser Zusatz bewirkte, was ich gewünscht hatte, die nötige Kraft und Klarheit des Bildes, sowie völlige Abwesenheit von Flecken. Für das früher angeführte Tonbad genügt ein Zusatz von 1 bis 3 Tropfen Bromkalilösung.

Das Tonbadrezept eignet sich auch gleich vortrefflich für Diapositivplatten, es gibt ein feines Purpurschwarz; durch Zusatz von Bromkali erhält man ein kaltes Sepia.

Platinchlorid ergibt eher kältere als wärmere Töne. Im folgenden finden sich noch einige nützliche Bemerkungen für den Prozess. Mangelt es einer getonten Kopie an Tiefe, so wird sie zunächst auf 3 Minuten in die Seite 65 angegebene Kupfersulfatlösung gebracht, in fliessendem Wasser eine Minute gewaschen und dann mit irgend einem der gebräuchlichen Entwickler behandelt. Man erhält auf diese Weise intensive Verstärkung, die Farbe der Schicht ist das ursprüngliche Schwarz, welches sich wieder tonen lässt.

Wenn nach dem Bleichen die Kopie in eine Fixierlösung getaucht wird, so wird das Silber gelöst, und es hinterbleibt ein helles, sepiafarbenes Bild von reinem Platin. Das Tonbad kann bis zur völligen Erschöpfung des Platins benutzt werden; durch einfache Zufügung von Platinsalz wird die erschöpfte Lösung wieder brauchbar.

Bezüglich der Haltbarkeit der Bilder wurden folgende Versuche angestellt. Ein Druck wurde zur einen Hälfte mit einem Karton überdeckt und dann das Bild an einem Südfenster zwei Jahre lang exponiert. Es zeigte sich keine Spur von Ausbleichung. Eine andere Kopie wurde mit folgenden Lösungen behandelt:

1 Stunde in 50prozentiger Ammoniaklösung; keine Veränderung.
1 „ „ 50 „ Ätznatronlösung: schwache Aufweichung des Papiers.
1 „ „ 25 „ Salzsäure: keine Veränderung.
1 „ „ 25 „ Salpetersäure: keine Veränderung.
1 „ „ 25 „ Schwefelsäure: keine Veränderung.
1 „ „ 25prozentiges Königswasser: leichtes Ausbleichen.

Eine andere Kopie zeigte bei Behandlung in heisser, gesättigter Lösung von Quecksilberchlorid keine Veränderung.

Nicht zu vergessen ist ferner die Eigenschaft, dass die Schicht des Papiers eine grosse Härte erlangt hat. (Phot. Journal.)

Edinol für Bromsilberpapiere.

Es ist bekannt, dass sich für Bromsilberpapiere nicht alle Entwickler eignen, so liefert z. B. das für Platten so empfehlenswerte Pyrogallol auf Papier selten rein graue resp. schwarze Töne, dieselben besitzen meist einen unangenehmen Stich ins Grünliche oder Gelbbräunliche. Als ein sehr vortrefflicher Entwickler für Bromsilberpapiere wird von verschiedenen Seiten das Edonol empfohlen. T. Thorne Baker gibt für Veloxpapiere folgende Vorschrift:

Wasser	500 g
Acetonsulfit	5 „
Edinol	5 „
Kristallisierte Soda	30 „

Für die gewöhnlichen (hochempfindlichen) Bromsilberpapiere ist nachstehendes Rezept:

Wasser	500 g
Acetonsulfit	7,5 „
Edinol	5 „
Kristallisierte Soda	35 „
10prozentige Bromkalilösung	25 Tropfen.

Der Acetonsulfitzusatz ist nicht höher zu nehmen, da hierdurch leicht grünliche Töne entstehen.

Ferner wird für gewöhnliche Bromsilberpapiere auch ein Entwickler ohne Acetonsulfit wie folgt angegeben:

Wasser	500 g
Natriumsulfit	40 „
Edinol	5 „
Soda	50 „

(Amat. Photographer.)

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. G. 15 946. Vorrichtung zum Auslösen eines Objektivverschlusses nach Ablauf einer bestimmten Zeit nach Inbetriebsetzung der Vorrichtung und zum Schliessen desselben nach einer einstellbaren Belichtungszeit. Wilhelm Gofferjé, Mügeln b. Dresden. — 5. 8. 01.

57b. F. 16 272. Ersatzmittel für die ätzenden und kohlensauren Alkalien in photographischen Entwicklern. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. M. — 6. 5. 02.

„ „ F. 16 784. Ersatzmittel für die Alkalien in photographischen Entwicklern; Zus. z. Anm. F. 16 272. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. M. — 6. 10 02.

„ „ S. 17 035. Entwicklungs- und Tonfixierbäder. Société Anonyme des Plaques et Papiers Photographiques A. Lumière et ses Fils, Lyon-Monplaisir; Vertr.: Hugo Pataky und Wilhelm Pataky, Berlin NW. 6. — 11. 10. 02.

57c. A. 8794. Lichtundurchlässige Hülle für röhrenförmige Lichtpausapparate. Oscar Asch, Dresden-Löbtau, Roonstr. 16. — 6. 12. 01.

Erteilungen.

57c. 138 874. Transportable photographische Dunkelkammer. Tetzner & Silber, Erfurt. — 3. 12. 01.

57a. 139 659. Vorrichtung zum Auslösen von Objektivverschlüssen nach einem bestimmten Zeitraum und zum Offenhalten während vorher einstellbarer Zeiten. Friedrich Brück, Ruhla i. Thür. — 6. 2. 02.

„ „ 139 660. Einrichtung an Wechselkassetten und Magazincameras zum Füllen und Entleeren derselben bei Tageslicht. Fa. C. P. Goerz, Friedenau-Berlin. — 30. 5. 02.

57b. 139 555. Verfahren zur Herstellung mehrfarbiger Lichtpausen nach dem Prinzip des negrographischen Verfahrens. Anton Lemberger, Pasing. — 30. 3. 02.

57a. 139 794. Kinematograph. George Frederic Hatton, St. Leonhards, Engl. — 26. 3. 01.

„ „ 139 814. Vorrichtung zum Verspreizen des Vorder- u. Hinterahmens von flach zusammenlegbaren Balg-Cameras. Josef Barth, München, Heustr. 22. — 30. 10. 01.

57c. 139 681. Vorrichtung zum allseitigen Verschieben und Neigen von vor dem Objektiv angeordneten Vignettierscheiben. Georg Kaufmann und Julius Schaletzky, Frankfurt a. M., Zeil 56/64. — 15. 12. 01.

57c. 140 083. Schwenkvorrichtung für photographische Schalen. E. Liebold, Gera, Reuss, Prinzelpl. 18. 10. 7. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





Elma Stoltz, Hamburg *Birken und Heide*

I. PREIS

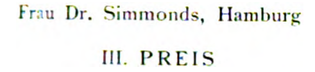


Olga Ebert, Hamburg II. PREIS *Schneelandschaft*



Elisabeth Groenewoldt, Hamburg *Gewitterstimmung*



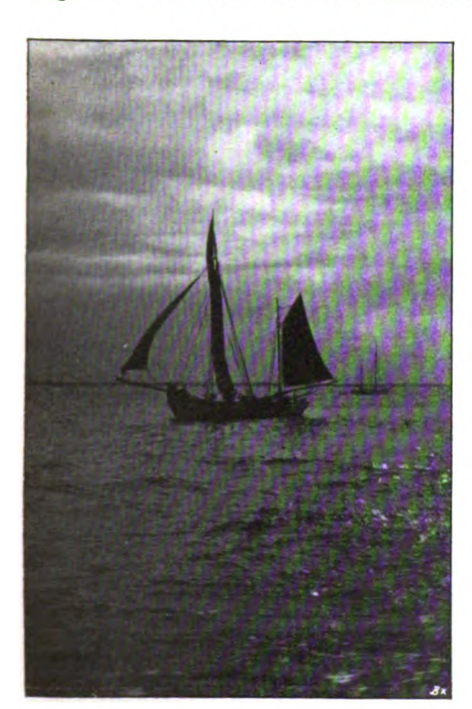


Frau Dr. Simmonds, Hamburg

III. PREIS

Ausstellung von Damen-Arbeiten in der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie zu Hamburg.

Zweifellos hatte der Vorstand der Hamburger »Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie« eine sehr zeitgemässe Idee, als er die dem Verein angehörenden Damen zur selbständigen Veranstaltung einer Ausstellung anregte. Es ist keine Frage, dass die Frauen für moderne kunstgewerbliche Betätigungen ein hervorragendes Geschick mitbringen und auf diesem Felde bereits begonnen haben, eine Rolle zu spielen. Für die Photographie scheint das weibliche Empfinden besonders prädestiniert zu sein; wir haben auch auf dem Kontinent bereits eine Anzahl tüchtiger Berufsphotographinnen, und in Amerika spielen — wie wir im letzten Heft bereits ausführten — die Damen in der modernen künstlerischen Bildnisphotographie eine erste Rolle. Gerade ihre Aufnahmen haben zweifellos bewiesen, dass in der Lichtbildnerei die Frau mit dem Manne vollauf in die Schranken treten kann. »Es fehlen uns noch die grossen Künstlerinnen, wie Mrs. Käsebier, Miss Weil, Miss Watson und Miss Spencer, die in Amerika als Fachphotographinnen tätig sind«, be-



Frau Ed. H. Ringel, Hamburg. Elbebild.

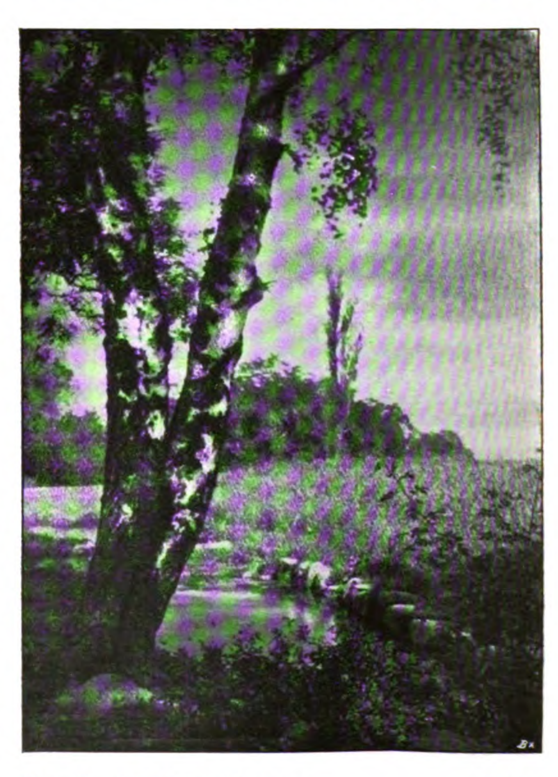


Mercedes Bock, Reinbek. Aus Tirol.

merkte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ernst Juhl, bei Eröffnung der Hamburger Ausstellung, und darin hat er zweifellos recht. Auch mit Rücksicht hierauf ist es höchst interessant, einmal zu sehen, was ein grosser Amateurverein mit Bezug auf die Arbeit seiner Damen leistet; die Anregung und der Ansporn zu höher hinaufstrebendem Schaffen durch solche Ausstellungen wird auf die Produktion der Damen sicher förderd wirken. Mit Vergnügen kommen wir dem Wunsche des Vorstandes genannten Hamburger Vereines, der ersten selbständigen Ausstellung der Damen ein Heft zu widmen, nach, in der Überzeugung, dass besonders den Vereinen die hier gegebene Anregung wertvoll sein wird.

Um ein gutes Bild von den auf dieser Ausstellung zu Tage geförderten Leistungen zu geben, war es uns darum zu tun, eine möglichst grosse Anzahl von Bildern wiederzugeben, deren Auswahl von Herrn Juhl besorgt wurde.

Die Ausstellung, welche in den letzten Wochen des Januar stattfand, machte nach den Berichten einen sehr guten, vielverheissenden Eindruck und wurde von der Kritik äusserst sympathisch aufgenommen. Dass Galanterie hier nicht das Urteil beeinträchtigte, zeigen unsere Wiedergaben. Mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurden die Bilder von Frl. Elena Stoltz, von der wir zwei fein gesehene, stimmungsvolle Landschaften bringen. Den zweiten Preis bekam Frl. Olga Ebert mit einer sehr originell herausgeschnittenen, äusserst kraftvoll und gar nicht damenhaft durchgeführten Schneelandschaft, und den dritten endlich Frau Dr. Simmonds, von der wir ein sehr frisch und lebendig erfasstes Porträt zeigen.

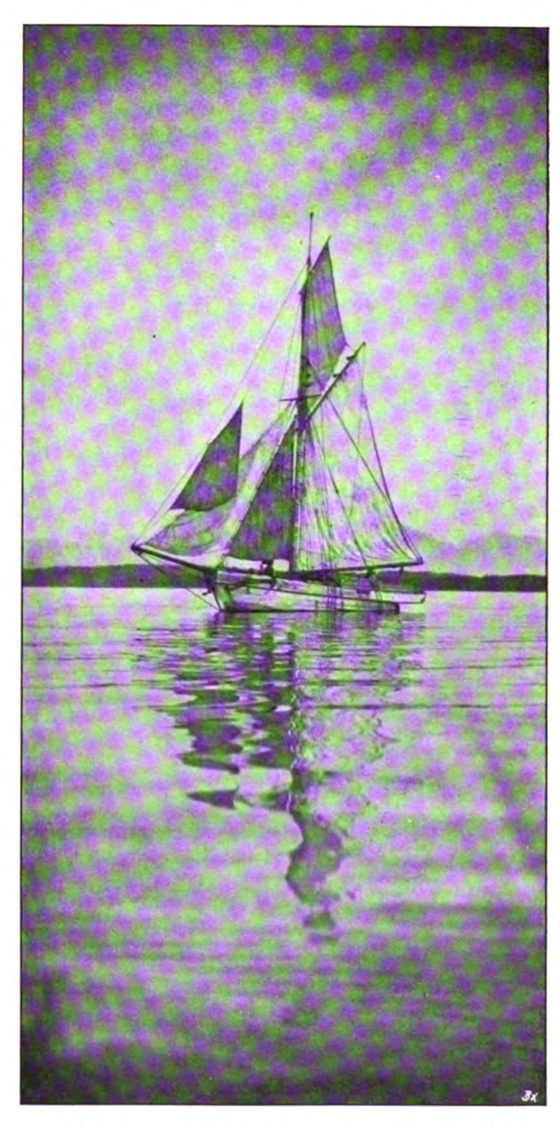


Frau Dr. Framheim, Hamburg. Birken.

Sehr hervorzuheben sind

auch die Arbeiten von Elisabeth Groenewoldt, deren Kinderaufnahme besonders äusserst lebendig und ungezwungen ist. Auch die anderen Bilder bieten viel des Interessanten und Wertvollen, ich nenne nur die flotten Marinen der Damen Wolters und Dr. Hauers, das durch die einfallende Sonne in ein interessantes Spiel von Licht und Schatten gesetzte vierländische Interieur der Frau Arnold Versmann, die kräftig und wirksam gehaltenen »Birken« von Frau Dr. Framheim, die Winterlandschaft der Frau Schaefer sowie die geschickt durchgeführten Zimmerporträts der Frau Dr. Waitz, Frau Staatsminister von Bronsart und des Frl. Anna Bauch.

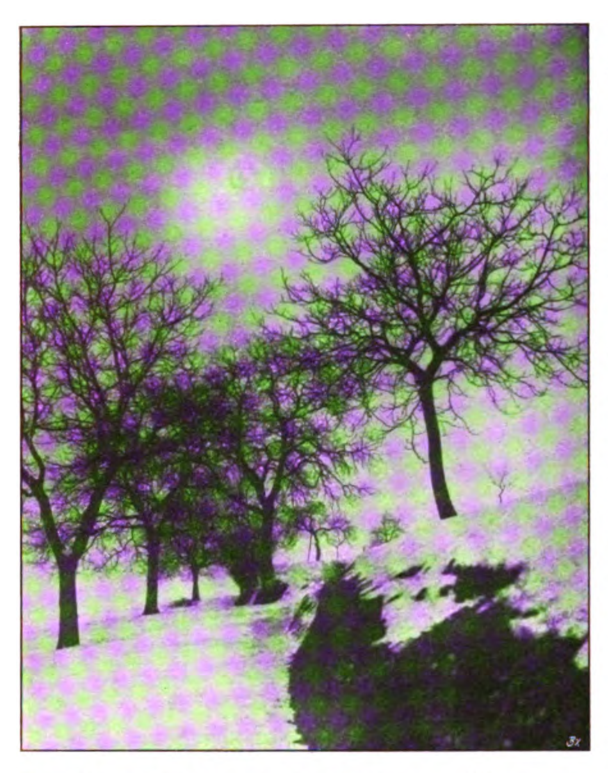
Ich muss es mir versagen, auf jedes der zahlreichen Bilder, die wir von der Ausstellung bringen, hier einzugehen. Insgesamt zeigen sie, wie durchaus gut dieses Experiment, diese Veranstaltung der Damen gelungen ist. Wünschen wir ihnen, dass sie zielbewusst ihre Sache fortführen, und freuen wir uns auf die weiteren Unternehmungen, die dieser ersten hoffentlich folgen werden. F. L.



Frau Dr. Hauers, Hamburg. Kutter.

Platten und Films.

Was ist für den Amateurphotographen, namentlich für Reisen, vorzuziehen: Platten oder Films? — Ein altes Thema, welches in den letzten Jahren in den photographischen Vereinen sehr oft auf dem Programm stand und zu den lebhaftesten Debatten geführt hat. Nach den häufigen Anfragen, welche wir diesbezüglich erhalten, zu urteilen, scheint jedoch vielen unserer Leser mit der weiteren Behandlung des Stoffes gedient zu sein, und so sollen denn einmal im nachfolgenden die Vorteile und Nachteile unseres verschiedenen Negativmaterials zusammengestellt werden.



Frau Kammerdirektor Schaefer, Bensheim. Wintersonne.

Die grösste Verwendung für die Aufnahme findet natürlich die Platte. Sie besitzt die höchst geschätzte Eigenschaft, dass die Unterlage der lichtempfindlichen Emulsion vollkommen durchsichtig und planeben ist. Beide Eigenschaften sind von grosser Wichtigkeit. Je durchsichtiger die Emulsionsunterlage ist, in desto kürzerer Zeit kopieren die Bilder. Ist die Unterlage nicht aus Glas, sondern aus leicht biegsamen Materialien (wie Celluloid, Papier), so ist es schwierig, wenigstens bei Formaten über 13×18 *cm* hinaus, sie in vollkommen planebener Lage in den Kassetten etc. zu halten[1]). Für viele Aufnahmezwecke spielt allerdings das völlige planebene Aufliegen der Emulsionsschicht bei der Exposition keine grosse Rolle, unerlässlich ist es aber bei Aufnahmen von Achitekturen und gewissen Reproduktionen (z. B. Aufnahmen von Strichzeichnungen), wenn dieselben für den Fachmann Wert haben sollen.

Bei den Bromsilberplatten haben wir eine grosse Auswahl in den Fabrikaten, wir finden Emulsionen von verschiedenstem Charakter in Tongradation, in allgemeiner und Farbenempfindlichkeit. Diese Punkte, wenigstens die erstgenannten, kommen jedoch mehr für den Fachphotographen in Betracht.

Ein wichtiger Vorzug der Bromsilberemulsionen auf Glas, auch für die Amateure, ist dagegen, dass die Schichten eine sehr grosse Haltbarkeit besitzen, dass die Platten nach der Exposition lange Zeit liegen bleiben können, ehe sie entwickelt werden brauchen. Dieser Faktor ist für grössere Reisen von Bedeutung. Schreiber dieses hatte einmal Aufnahmen von



Antonie Weinkauff, Hamburg. Baby.

1) Nimmt man für das Planliegen der grösseren Films Glasplatten etc. zu Hilfe, so erhöht sich wiederum das Gewicht des Apparats bedeutend.



Frau Arnold Versmann, Hamburg *Vierländer-Diele*



Elisabeth Groenewoldt, Hamburg





Frau Staatsminister von Bronsart, Marienhof



Anna Bauch, Hamburg



Frau Wilh. Amsinck jr., Hamburg — *Vergnügtes Pärchen*



Frau Joh. S. Amsinck, Hamburg *„Mölln“*



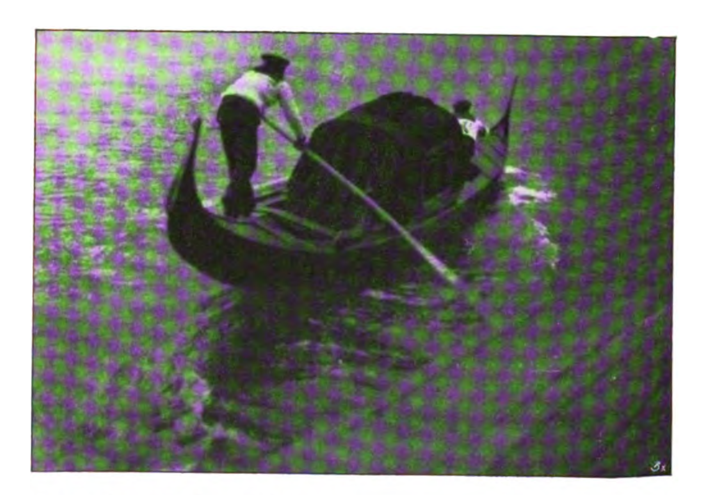
Frau Geo Wolters, Hamburg



Frau Dr. Maack, Hamburg — *Fütterung*



Frau Dr. Waitz, Hamburg — *Geschwister*



Frau General-Konsul Dollmann, Hamburg — *Trauergondel in Venedig*

einer italienischen Reise erst nach 3 Jahren entwickelt, und waren die Negative (ausgenommen der Rand, welcher $^1/_2$—1 *cm* schwarz erschien) noch vollkommen normal ausgefallen. Wenn nun auch eine so grosse Dauer der Haltbarkeit im allgemeinen nicht beansprucht wird, so wäre anderseits ein Weiterrücken der Grenze bezw. Brauchbarkeit der Films, deren Garantie für Brauchbarkeit meist nur auf ein Jahr geht, sehr erwünscht, denn es ist zu bedenken, dass die Ware bei den Händlern nicht immer frisch von der Fabrik stammt.

Die Verarbeitung der Platten wird von vielen Seiten als eine einfachere als die von Celluloid- und Papierfilms befunden, doch wollen wir darüber nicht streiten, hierbei spielen Gewohnheit und Geschicklichkeit eine bedeutende Rolle.

Zwei Übelstände der Glasplatten, zumal für Reisen, sind die leichte Zerbrechlichkeit und das schwere Gewicht. Vorsichtige Menschen werden durch sachgemässe Verpackung, Transportleitung und Behandlung ihrer Platten nicht allzuviel Verluste durch Bruch erleiden. Das bedeutend höhere Gewicht der Glasplatten gegenüber den Celluloid- und Papierfilms lässt sich nicht vermeiden, aber doch vermindern. Es ist unter den Amateuren noch viel zü wenig bekannt, dass die Plattenfabriken ihre Emulsionen auch auf dünneres Glas (sogen. extra mince) giessen. Diese Platten sind erheblich leichter an Gewicht, und die Preisdifferenz ist keine allzu hohe; so kosten z. B. die gewöhnlichen Sachs-Platten 1,90 Mk. per Dutzend 9 × 12 *cm*, die auf extra dünnem Glase 2,40 Mk. — Was die Aufbewahrung des Negativmaterials betrifft, so beanspruchen natürlich die gewöhnlichen dicken Platten ansehnlich grösseren Raum als die dünnen Platten oder gar die Celluloid- und Papierfolien.

Nun zu den Celluloid- und Papierfilms. Das was wir bei den Platten auszusetzen haben, ist hier im vollsten Masse erreicht. Die guten Seiten der Films: ihr äusserst niedriges Gewicht und die geringe Rauminanspruchnahme, haben wir schon genügend berührt, und diese Vorzüge sind auch jedem Anfänger der Photographie bekannt. Dazu tritt bei den Papiernegativen eine weitere Eigenschaft, sie lassen sich sehr leicht mit Bleistift etc. retouchieren. Ferner haben wir zu Gunsten der Celluloid- und Papierfolien noch anzufuhren, dass in Gestalt der Rollfilms das Einlegen und Wechseln des Negativmaterials ungemein schnell und bequem vor sich geht. Die völlige Entbehrlichkeit einer Dunkelkammer für diese Operationen ist sicherlich für den reisenden Amateur ein hoch schätzbarer Vorteil. Wie sehr diese Einrichtung in Anrechnung zu setzen ist, beweist am besten der grosse Konsum in Apparaten nach dem System des »Klapp-Taschen-Kodak«.

Wenden wir uns jetzt zu den schlechten Seiten der Films und zwar zunächst zu den Celluloidfilms. Hier müssen wir vorausschicken, dass die dickeren Planfilms in Qualität im allgemeinen besser ausfallen als die Rollfilms. Bei letzteren wird nicht nur häufig über eine mangelhafte, von vielen kräftigen Rissen durchzogene Celluloidschicht (letztere treten bei eventueller

stärkerer Vergrösserung des Negativs sehr störend hervor), sondern auch über Unsauberkeiten, Fingerflecke in der Emulsionsschicht geklagt. Ich habe z. B. von einer grösseren Reise eine Kollektion von ca. 200 Aufnahmen 6×9 *cm*, und befinden sich hierunter milde gerechnet, 30 Stück Negative, welche infolge Schmutz- und Fingerflecke etc. nicht kopierfähig sind. Bei Aufnahmen auf Platten kommt ein derartiger hoher Prozentsatz infolge Fabrikationsfehler wohl kaum heraus. Es soll nun hiermit nicht gesagt sein, dass jede Spule sicher einen gewissen Ausschuss birgt, aber im Durchschnitt genommen bleibt der Fehlfabrikat-Prozentsatz bei Rollfilms ein ziemlich hoher. Derartige Mängel fallen bei dem Papiernegativ-Material selten vor, zum wenigsten ist die Erscheinung von Rissen in dem Bildträger gänzlich ausgeschlossen.

Über den Punkt der Haltbarkeit der Celluloidfilms haben wir bereits gesprochen. Es muss zugegeben werden, dass dieselbe eine ausreichende ist. Damit keine Beanstandungen dieserhalb bei Rollfilms vorkommen, tragen viele Fabrikate auf der Verpackung einen Vermerk, bis wann dieselben verarbeitet sein müssen. Traurig ist es aber, wenn eine Firma diese Zettelchen, um alte Ware abzustossen zu können, entfernt, resp. so weit abreisst, dass nur die Worte »zu verbrauchen bis« übrig bleiben. Ein solcher Fall ist uns durch eine Abonnentin unseres Blattes zu Ohren gekommen, und verdient derselbe eigentlich unter Namensnennung der Öffentlichkeit übergeben zu werden.

Auch die Preisfrage wollen wir bei den Films nicht vergessen. Die Celluloidfilms sind nicht erheblich teurer als Platten. Dies ergibt folgende Aufstellung: 1 Dtz. gewöhnlicher Bromsilberplatten 9×12 *cm* renommiertester Fabrikfirmen kostet M. 1,90—2,15; 1 Dtz. Platten auf extra dünnem Glase (Sachs) M. 2,40; 1 Dtz. Planfilms 9×12 *cm* oder ein Rollfilm für 12 Aufnahmen 9×12 *cm* ca. M. 2,50. Wesentlich billiger sind die Negativpapiere: 1 Paket zu 12 Blatt 9×12 *cm* kostet bei der N. P. G. nur 80 Pf.

Zum Schluss haben wir noch einiges über die Negativpapiere zu sagen. Celluloidfilms können, vorausgesetzt dass das Celluloid klar und homogen ist, Bildresultate ergeben, welche denen mit Glasplatten völlig ebenbürtig sind. Das ist bei Negativpapieren nicht der Fall und zwar infolge des wesentlichen verschiedenen Charakters der Emulsionsunterlage. Wir mögen vor dem Kopieren das Papier einölen oder nicht, ein gewisses Korn wird den Bildern stets anhaften und eine sogen. geschnittene Schärfe wie bei Glasplatten mit guter Gelatine- oder gar Kollodiumemulsion ist nicht möglich. Letztere sind für Aufnahmezwecke und zum Vergrössern, wo es auf genaueste Detailwiedergabe und grösste Schärfe ankommt, weit überlegen. Werden diese Ansprüche nicht gestellt, so bildet das Papier ein vortreffliches Material sowohl für Aufnahme als Anfertigung vergrösserter Negative.

Aus unseren Auseinandersetzungen folgt, dass alle drei Negativmaterialien gewisse Sondervorzüge und -nachteile besitzen, und dass das eine durch das andere nicht zu ersetzen ist.

P. H.

Das Trioxymethylen und seine Anwendungen in der Photographie.

Von Gebrüder **Lumière** und **Seyewetz.**

(Fortsetzung von Seite 78.)

Um die Richtigkeit der Hypothese bezüglich Bildung einer Bisulfitverbindung bei den Entwicklern von Phenolcharakter zu untersuchen, waren wir zunächst bestrebt, die Menge Alkali zu berechnen, welche in einer Natriumsulfit-Lösung, versetzt mit steigenden Mengen von Trioxymethylen, bei Zusatz von Säure im Überschuss, frei wird. Man kann in einer gewissen Menge die Säure durch eine Phenolverbindung abstumpfen und kann annehmen, dass die Reaktion mit Natriumsulfit und Trioxymethylen in den beiden Fällen vergleichbar ist.

Wir haben in gleiche Volumina einer 10 prozentigen Natriumsulfit-Lösung wachsende Mengen von Trioxymethylen (1, 2, 3, 5. 7 und 10 *g*) eingeführt. Zu diesen Lösungen, welche alle die gleiche Gewichtsmenge Alkalisulfit enthielten, wurde titrierte Schwefelsäure gefügt, bis zur Sättigung mit Phenolphtaleïn.

In allen Fällen wurde konstatiert, dass die titrierte Säuremenge, welche zur Sättigung erforderlich war, mit derjenigen übereinstimmte, welche das Sulfit zur Bildung der Bisulfitmenge, ausreichend für die Aldehydverbindung, erforderte. Man kann also annehmen, das in dem Falle, wo die Phenolverbindung durch Schwefelsäure ersetzt ist, diese letztere das freie Alkali einfach aufnimmt und so Natriumbisulfit entsteht.

Es ist ferner möglich, dass die Phenolverbindung in Gegenwart von Alkalisulfit und Aldehyd in analoger Weise mit Schwefelsäure reagiert.

Wir haben des weiteren das Gewicht des Trioxymethylens bestimmt, welches erforderlich ist, um bei Gegenwart eines Überschusses von Natriumsulfit das gesamte Alkali in Freiheit zu setzen, welches eine gewisse Menge einer Phenolverbindung, z. B. Hydrochinon, aufnehmen kann. Man hat hierbei die Löslichkeit der Phenole in Äther benutzt, denn ihre Alkalisalze sind darin unlöslich.

Eine Reihe Flaschen wurde je mit 100 *ccm* einer 10 prozentigen Lösung von Natriumsulfit (wasserfrei) gefüllt. Zu jeder Lösung wurde 1 *g* Hydrochinon getan. Von diesen Flaschen wurde eine zurückgestellt, in die anderen Flaschen brachte man Trioxymethylen in steigenden Mengen: 0,1 *g*, 0,2 *g*, 0,5 *g*, 0,8 *g*, 1 *g*.

Jede Lösung ist 1/4 Stunde lang mit 100 *ccm* Äther digeriert worden, dann wurden 40 *ccm* der Flüssigkeit bis zur Trockene eingedampft und das Gewicht des zurückgebliebenen Hydrochinons bestimmt. Man hat so konstatiert, dass für 1 *g* Hydrochinon ungefähr 0,8 *g* Trioxymethylen gebraucht werden. Die Natriummenge, welche durch 0,8 *g* Trioxymethylen in Freiheit gesetzt werden kann und in Bisulfitverbindung unter dem Einfluss von Natriumsulfit und einer Phenolverbindung übergeht, ist berechnet worden und verglichen mit derjenigen, welche notwendig ist, um ein Alkalisalz mit 1 *g* Hydrochinon zu bilden. Diese Rechnung ergab, dass 1 *g* Hydrochinon sich mit 0,72 Natriumhydroxyd verbinden kann. Oder 0,8 *g* Trioxymethylen befreit 1,08 *g* Natrium, indem es sich mit Bisulfit im aequimolekularen Verhältnisse verbindet, während es davon 0,71 in Freiheit setzt, wenn die Zusammensetzung $(HCHO)^3 + 2NaHSO_3$ ist.

Kommen wir auf den Seite 76 angeführten Hydrochinon-Entwickler zurück. 1 *g* Hydrochinon kann 0,77 *g* Natriumhydroxyd aufnehmen; 0,26 *g* Trioxymethylen können davon im Maximum nur 0,35 *g* in Freiheit setzen, wenn angenommen wird, dass die Verbindung aequimolekular ist, und 0,23 *g*, wenn die Verbindung 3 Molek.



Formaldehyd auf 2 Molek. Bisulfit enthält. Diese Menge ist also 3 bis 4 mal geringer als die zur Bindung des Hydrochinons erforderliche. Man kann annehmen, dass das Natrium beständig nach Massgabe der Entwicklung regeneriert wird.

Es ist untersucht worden, ob das kaustische Alkali, welches direkt einem Entwickler zugefügt wird, Resultate gibt, welche mit denen der Mischung von Trioxymethylen und Natriumsulfit vergleichbar sind. Es wurden 2 Entwickler mit Hydrochinon angesetzt, welche soviel Natriumhydroxyd enthielten, dass 10 *g* Formosulfit in Freiheit gesetzt werden können und zwar entsprechend den Formeln $3(HCHO) + 3 NaHSO_3$ und $3(HCHO) + 2 NaHSO_3$. Die Zusammensetzung dieser Entwickler ist:

I.	Wasser	100	*g*
	Hydrochinon	1	„
	Natriumsulfit (wasserfrei)	9	„
	Natriumhydroxyd	0,23	„
II.	Wasser	100	*g*
	Hydrochinon	1	„
	Natriumsulfit (wasserfrei)	9	„
	Natriumhydroxyd	0,35	„

Die Negative wurden unter gleichen Bedingungen entwickelt, einerseits in diesen beiden letzt angeführten Lösungen, anderseits in dem normalen Entwickler mit Formosulfit.

Wir stellten fest, dass die Mischung von 0,4 *g* kaustischem Alkali sich hinsichtlich der Schnelligkeit der Reduktion und der Insensität des Bildes genau wie die mit 10 *g* Formosulfit 3 prozentig verhält. Dagegen wirkte die mit 0,27 *g* viel langsamer als die anderen. Die beiden mit kaustischem Alkali entwickelten Negative zeigten einen deutlichen Schleier, was bei den Platten mit Formosulfit nicht der Fall war.

(Schluss folgt.)

Die Handcamera.

Von **Ferd. Nicolai.**

Den Siegeslauf, welchen die Photographie über die ganze Welt angetreten hat, verdankt sie unstreitig der Erfindung der hochempfindlichen Trockenplatte, ihre ungeheure Popularität jedoch der Handcamera. Mehr und mehr bricht sich die Ansicht Bahn, dass die Handcamera nicht mehr ein Spielzeug für den Feld-, Wald- und Wiesenphotographen ist, der da wegknipst, was ihm vor das Objektiv kommt; nein, schon längst schenkt der zielbewusst arbeitende Amateur und auch der Photograph von Beruf, der erkannt hat, dass ausserhalb des Ateliers noch ein unerschöpfliches lohnendes Gebiet seiner harrt, dem so viel bespöttelten und doch so sehr beliebten Handapparat seine Aufmerksamkeit.

Mag auch die schwerere Stativcamera grösseren Formats von gewissen Gebieten der Photographie, z. B. der Architekturphotographie, der Reproduktionstechnik, nie zu verdrängen sein, so erobert sich der kleine, stets fertige Handapparat doch mehr und mehr Boden und zwar in dem Masse, wie die Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit desselben zunimmt und bekannt wird. Grade die scheinbare Einseitigkeit ist es, die der Handcamera noch nicht diejenige Würdigung in den Kreisen der zielbewusst arbeitenden Photographen verschafft hat, die ihr gebührt.

Die vermeintliche Einseitigkeit der Handcamera findet ihre Begründung hauptsächlich in der Gebundenheit an das kleine Format bis zu 9 × 12 *cm* ferner in der Beschränkung auf nur eine Objektivbrennweite, die für dieses Format 150 *mm* im allgemeinen nicht überschreiten kann.

Was zunächst die Bildgrösse anbelangt, so darf allerdings das Format 9 × 12 *cm* kaum überschritten werden, soll nicht die ganze Ausrüstung hinsichtlich ihrer wichtigsten Vorzüge wie Handlichkeit, Leichtigkeit und schnelle Bereitschaft wesentliche Einbusse erleiden. Doch auch dieses Format bietet schon eine ziemlich gute Bildwirkung. Wo dasselbe nicht genügt, kann man Vergrösserungen auf Bromsilberpapier vornehmen. Die Liebhaber des Gummidruckverfahrens, das im allgemeinen grosse Formate bedingt, ziehen es vor, ein vergrössertes Negativ auf Papier herzustellen, als ständig mit der Camera 30 × 40 *cm* Landschaftsmotive zu suchen.

Unsere modernen Zeitschriften verbrauchen eine grosse Menge Aufnahmen von Tagesereignissen, Sehenswürdigkeiten etc., die in grossen Formaten aufgenommen meist mit grossen Opfern an Material und Zeit verbunden sind. Wie oft hört man, dass die wenigen Aufnahmen, welche zu fertigen möglich waren, durch Wahl einer falschen Aufstellung oder sonstige unvorhergesehene Zwischenfälle unbrauchbar waren.

Oft kommt es vor, dass der Photograph bei irgend einem wichtigen Ereignis, einem festlichen Aufzug oder dergl., mit grösster Sorgfalt seine grossen Apparate aufgestellt hat, um im letzten Augenblick zu erfahren, dass durch irgend eine kleine Programmänderung die ganze Mühe und aufgewendete Zeit vergeblich war, denn zu einem Wechsel des Standplatzes ist es dann meist zu spät. So kommt es, dass häufig die Zeitschriften auf die kleinen Aufnahmen von Amateuren zurückgreifen müssen, die mit ihren Handapparaten sich viel schneller der Situation anzupassen vermögen.

Nun könnte man gegen das Vergrössern der mit der Handcamera gemachten Aufnahmen einwenden, dass die Vergrösserung die perspektivischen Fehler der mit einem kurzbrennweitigen Objektiv gemachten Aufnahmen nur noch mehr vor Augen führt. Dieser Einwand traf zu, solange man Handapparate grösstenteils mit Weitwinkellinsen oder doch mit Objektiven ausrüstete, die im Verhältnis zur Plattengrösse von nur geringer Brennweite waren; hierzu trat dann noch als weiterer Übelstand, dass dadurch die Randzone mangelhaft durchgearbeitet und unscharf war. Diesen Fehlern ist man in neuerer Zeit nicht nur durch Vervollkommnung der Objektive, sondern auch dadurch wirksam entgegengetreten, dass man für bessere Apparate längere Brennweiten bis zu 160 *mm* verwendet, wo man früher solche von ca. 110 *mm* benutzte. Der hiermit verknüpfte Umstand, dass derjenige Punkt, von welchem ab alle Teile des Aufnahmeobjekts gleichmässig scharf erscheinen, weiter von dem Aufnehmenden abrückt, ist nur eine scheinbare Unbequemlichkeit, denn bei den meisten Aufnahmen wird der Vordergrund kaum so weit in das Bild hineingezogen, dass der nächste Gegenstand im Bilde nur 15 *m* entfernt liegt. Bei Aufnahmen einzelner Gegenstände jedoch, z. B. bei Porträtaufnahmen, kann es die perspektivische Wirkung nur günstig beeinflussen, wenn die Entfernung zwischen Aufnehmendem und dem Aufnahmeobjekt sich vergrössert.

Nun kann aber doch der Fall eintreten, dass selbst das im allgemeinen als grösstes für Handapparate 9 × 12 gewählte Objektiv von 160 *mm* Brennweite für gewisse Aufnahmen nicht ausreicht. Sehr fern liegende Aufnahmeobjekte können so klein im Bilde erscheinen, dass das Negativ zur Erzielung einer günstigen Bildwirkung gar zu stark vergrössert werden musste; oder es handelt sich z. B. um eine Aufnahme von Gebirgszügen, die sich kulissenartig voreinander schieben.

Hier würden die Höhenunterschiede der einzelnen Bergpartien um so unwahrer wiedergegeben werden, je kürzer die Brennweite des Objektives ist. Der mit Stativapparat Ausgerüstete würde in diesem Falle eine für die Plattengrösse aussergewöhnlich lange Brennweite anwenden, z. B. 224 *mm*, die natürlich einen Cameraauszug verlangt, der der Handcamera fehlt.

Wir kommen somit auf den weiteren Mangel, der der Handcamera mit festem Focus anzuhaften scheint, nämlich den der Verwendbarkeit nur eines Objektivs.

Dieser Mangel haftet allerdings den meisten Handcameratypen an, wozu sich noch in den meisten Fällen das Fehlen der Mattscheibe gesellt, die der gewissenhaft arbeitende Photograph stets ungern vermisst, da selbst die besten Sucher eine Kontrolle über die Wirkung des Bildes nur dürftig gestatten, oft sogar ganz unmöglich machen. So bequem die alte Magazincamera, welche unter diesen Typus fällt, auch für gewisse Aufnahmen, wie Strassenscenen etc., die eine sehr schnelle Bereitschaft erfordern, ist, der Landschafter hat sie wohl aufgegeben.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Schwarzer Mattlack.

Für das Anstreichen der Innenseiten von Cameras etc. wird folgender schwarzer Mattlack empfohlen:

Borax	30 *g*
Glycerin	15 *ccm*
Schellack	120 *g*
Wasser	600 „

Das Ganze wird ungefähr eine halbe Stunde gekocht, dann lässt man abkühlen, filtriert und fügt 60 *g* Anilinschwarz zu. (Photographic News.)

Pyrogallusentwickler mit Ätzalkalien.

Valenta hat konstatiert, dass Pyrogallussäure mit Ätzalkalien, und zwar in Verhältnissen, welche der Bildung des Monophenolats entsprechen, einen sehr brauchbaren und energischen Entwickler ergiebt. Er empfiehlt folgende Vorschrift:

Lösung A:	Wasser	1000 *g*
	krystall. Natriumsulfit	160 „
	Pyrogallussäure	25 „
Lösung B:	Wasser	1000 *g*
	Ätzkali	11,5 „
	(oder Ätznatron	8 „)

Für den Gebrauch mischt man gleiche Volumina von Lösung A, B und Wasser.

Platintonbad nach R. Namias.

Namias hat Versuche mit kombinierter Goldplatintonung angestellt und hat hierbei für die Herrichtung des Platintonbades sowohl Phosphorsäure als Oxalsäure in Anwendung gebracht. Letztere Säure ergab eine energischer wirkende Lösung, auch die Farbe soll besser sein und gelbe Ränder niemals auftreten. Die Arbeitsvorschrift ist die nachstehende:



Die stark überkopierten Bilder werden zunächst in einem Goldbade getont und hiernach in ein Platinbad wie folgt gebracht:

Kaliumplatinchlorür	1 *g*
Destilliertes Wasser	900 „
Reine Salzsäure	75 Tropfen
Kristall. Oxalsäure	10 *g*

Darnach Fixieren und Wässern wie üblich.

Das Rezept eignet sich insbesondere für matte Aristo- und Celloidinpapiere.

(Photography.)

Tonfixierpapier.

Gebrauchsfertige Tonfixierlösungen und Tonfixierpatronen sind schon seit langen Zeiten im Handel käuflich zu haben. Neuerdings tritt dazu noch ein „Tonfixierpapier", welches die Chemische Fabrik Helfenberg herstellt. In diesem Papier befinden sich die Ton- und Fixiersalze nebeneinander in vollkommen haltbarer Form und in einer derartigen Menge, dass dieselben zum Austonen und Fixieren einer *bestimmten* Menge von Kopien stets aufgebraucht und ausgenutzt werden.

Beim Gebrauch dieser Papiere wird ein der Grösse der lichtempfindlichen Kopie entsprechendes Blatt Tonfixierpapier in eine kleine Schale gelegt, welche nur soviel Wasser von ca. 20° C. enthält, dass das Papier vollkommen bedeckt wird. Hierauf bringt man die Kopie in die Schale und tont in gewöhnlicher Weise, bis nach etwa 20 Minuten das Bild gewaschen werden kann. Da das poröse Tonfixierpapier alle Unreinlichkeiten des Tonfixierbades, z. B. Schlamm, zurückhält, gelingt es stets saubere und fleckenfreie Bilder zu erhalten. In einem so vorbereiteten Tonfixierbade lassen sich hintereinander zwei, selbst drei Bilder tönen.

Glycin-Metol-Entwickler.

Man setzt zunächst folgende Lösungen an:

I.	Glycin	10 *g*
	Pottasche	7,5 „
	Krystallis. Natriumsulfit	30 „
	Wasser	300 „
II.	Metol	10 *g*
	Wasser	300 „
	Krystallis. Natriumsulfit	50 „
III.	Pottasche	60 *g*
	Wasser	600 „

Alle 3 Lösungen werden daun zusammengegossen und in gut verkorkter Flasche aufbewahrt.

Eastman's neue Pelloidplatten.

Von der Kodak-Gesellschaft wird eine neue Art Planfilms hergestellt. Das Filmmaterial ist dasselbe wie bei den Rollfilms, nur dass hier geschnittene Formate vorliegen, welche auf Pappkarton mittels Randklammern aus Blech plan festgehalten werden. Das Einlegen dieser Pelloidplatten in die Kassetten geschieht genau wie bei den gewöhnlichen Glassplatten. Vor dem Entwickeln sind die dünnen Blechleisten und der Karton zu entfernen, was sehr leicht und schnell von statten geht.



Films auf Pappkartons sind keine neue Erscheinungen, wohl aber die Art der Befestigung, wie sie die Kodak-Gesellschaft gewählt hat. Die Pelloidplatten werden sicher bei den Amateuren, welche das Arbeiten mit planem Material in Kassetten vorziehen, Anklang finden. P. H.

Grüntonung von Bromsilberkopien.

R. Namias hat zur Erzielung guter grüner Töne auf Bromsilberkopien eine grosse Zahl von Bäderzusammensetzungen versucht und die nachstehende Vorschrift als die beste befunden. Die Bilder werden zunächst mit einer 5 prozentigen Lösung von rotem Blutlaugensalz behandelt und dann in folgendem Bade getont:

Eisenchlorid	1,2 *g*
Vanadinchlorid	1 „
Ammoniumchlorid	2,3 „
reine Salzsäure	40 Tropfen
Wasser	250 *ccm*

Man löst zunächst das Vanadinsalz in etwas warmem Wasser, fügt Salzsäure zu und dann die übrigen Substanzen. (Photography.)

Aus dem Notizbuch.

Sehr verehrter Herr Redakteur!

Sie machen mir Vorwürfe, dass ich Sie ein volles Vierteljahr lang ohne alles Publikationsmaterial liess? Sie meinen, das verstiesse gegen unsere vertraglichen Vereinbarungen und drohen mir mit dem völligen Abbruch unserer meist so harmonischen Beziehungen?! Ja daraufhin sehe ich mich allerdings, wenn auch widerstrebend genötigt, wieder dies gefährliche Werkzeug der Schriftstellerei zu ergreifen, das, in seiner zweigespaltenen Spitze der Schlangenzunge ähnelnd, den frömmsten Eisengallussaft in gährend Drachenblut zu verwandeln scheint.

Haben Sie denn ganz vergessen, Verehrtester, was Sie mir auf meine letzten, bereits hinter der Schwelle des Jahreswechsels liegenden journalistischen Emanationen geschrieben haben? Mein Stil errege bei den Lesern Anstoss —; ich solle den Ton meiner Artikel ändern, der zu sehr „von oben herab" käme?! Als ob der Mensch seinen Stil so leicht ändern könne, wie das Kgl. Preussische Unterrichts-Ministerium die Regeln der deutschen Rechtschreibung! Insbesondere solle ich die Vereine mit meinen galligen Seitenhieben über Projektionsvorführungen in Zukunft gefälligst in Ruhe lassen! Selbst mein Name — dieses mir in glücklicher Stunde von der Laune des Schicksals verliehene Epitheton — hätte Anstoss zu sarkastischen Bemerkungen gegeben! — — Genügt das nicht, um eine sensible Leier zu verstimmen?! Wo soll das hinführen, wenn ich nun beim Schreiben beständig mehr als 3000 Argusaugen auf mich gerichtet sehe? Ich habe vom seligen Schmock leider nicht das Talent ererbt, die Feder nach Belieben rechts und links zu führen, doch mit diesem bemitleidenswertesten aller Kollegen muss ich fragen, wie soll das werden, wenn Sie mir drohen, künftig die „Brillanten" herauszustreichen? Wie soll mein Wirken da noch „geistreich", „interessant", „anregend" sein?

Nein, Herr Redakteur, so geht es nicht. Wir müssen einen Kompromiss machen. Ich versichere Ihnen, dass ich künftig mich bemühen will, so unpersönlich, so individualitätslos, so „sachlich" als nur irgend möglich zu berichten; Sie aber geben mir dagegen das Versprechen, in jedem Falle höchstens zehn Prozent meiner Perlen

dem Blaustift zu opfern. Dann wollen wir sehen, wie wir auf dieser Grundlage weiterkommen.

Und nun gerade die Projektionsvorführungen —, das ist eins meiner Lieblingspferde; hier dürfen Sie mich nicht aus dem Sattel heben. Ich schwöre, dass ich von persönlichen Antipathien frei bin, aber der Gedanke, dass dies mein Lieblingsrösslein von allzu leichtfertigen Reitern bestiegen werden könne, hat mir wirklich manch' kummervolle Stunde gebracht. Ich suche natürlich nach gleichgestimmten Seelen und — finde sie. So fiel mir jüngst im „Amateur Photographer" ein ausführlicher Artikel auf, in dem Frederick H. Evans über Diapositive als Ausdrucksmittel der künstlerischen Photographie spricht. Seine Meinung geht geradezu dahin, dass die durchschnittlich geleistete Diapositivarbeit sehr mittelmässig ist, obgleich gerade diese Technik für die künstlerische Photographie höchste Beachtung verdiene, und er führt Gründe ins Feld, die gewiss vielen neu sind. Er verwirft vollständig den Kontaktdruck zur Anfertigung von Diapositiven als eine zwar bequeme aber ganz unzureichende Technik, und empfiehlt, alle Laternplatten durch die Camera herzustellen. Ein Haupterfordernis für künstlerische Bildwirkung ist die Berücksichtigung der Komposition, der richtige Ausschnitt aus der Originalaufnahme; dem zu genügen verhindert der Kontaktdruck, während die Wiedergabe durch die Camera ebenso grosse Kontrolle von Komposition und Ausschnitt erlaubt, wie das Beschneiden des Papierabzugs, welch letzterem sie dadurch überlegen ist, dass bei entsprechender Entfernung von Negativ bezw. Mattscheibe vom Objektiv beliebige Teile des Negativs im Diapositiv im beliebigen Massstabe wiedergegeben werden können. Weiter gibt die Kontaktarbeit häufig keine vollkommene Schärfe, da die Glasflächen selten vollkommen eben sind, während natürlich die Einstellung in der Verkleinerungs- resp. Vergrösserungscamera jede nur wünschenswerte Schärfe zulässt.

Die Aufmerksamkeit unserer besten Kunstphotographen muss — so meint Evans — auf die Diapositivarbeit gelenkt werden, denn gewöhnlich schätzen gerade sie dieselbe als unter Umständen ja ganz nützliche und amusante, aber keineswegs auf kunstphotographischem Niveau stehende „Laterna-Magica-Unterhaltung" ziemlich gering ein. Nicht nur ist jedoch das Diapositiv an feinster Gradation der Töne und Tonwerte jedem opaken Medium überlegen, nach Ansicht unseres Gewährsmannes schärft die Arbeit mit dem transparenten Medium auch das Auge für die Erkenntnis falscher Werte, schlechter Töne, unangemessener Farben etc., lässt Mängel hervortreten, die beim Papierabzug vielleicht unbeachtet bleiben würden. Gerade die Tonfeinheiten der Photographie, die unendlich reiche Variation der Töne, welche die Linse gibt, die Möglichkeit äussersten Details — all' diesem wird das projezierte Diapositiv weit mehr gerecht als der Papierabzug. Für beide Techniken würde der Kunstphotograph besseres Urteil über Wahrheit in Natur und Kunst davontragen.

Bei der Vergrösserung auf Bromsilberpapier, ja selbst bei derjenigen auf Platten, lässt sich nicht der volle Wert des kleinen Negativs erhalten, die Projektion eines guten Diapositivs jedoch in angemessener Grösse auf gutem Schirm liefert die denkbar vollkommenste Vergrösserung des Originalnegativs. — Das Originalnegativ soll für diesen Zweck reichlich exponiert und nicht überentwickelt, von reicher Tonabstufung, ohne völlig undurchsichtige oder glasige Partien sein, mit vollen, weichen Schatten und transparenten hohen Lichtern. Unterentwickelte, dünne Negative bedürfen zur Erleichterung der Exposition geringer Verstärkung. Harte Negative eignen sich schlecht, weil ein lokaler Ausgleich von Licht und Schatten nicht möglich ist, ohne den Ton des Diapositivs zu beeinträchtigen. Man halte die Bilder so, dass sie in der grössten Ausdehnung stets von gleicher Grösse die Diapositivplatte ganz füllen und richte im übrigen die Abdeckmaske nach dem ansprechendsten Bild-

ausschnitt. — Dem Färben der Diapositive ist der Autor abhold nach der Überzeugung, dass die Photographie eine Übersetzung in Schwarz und Weiss sei, charakterisiert und vor aller Kunst ausgezeichnet durch bestmögliche Wiedergabe unendlicher Variationen der Töne. Ein schönes Braunschwarz erscheint ihm am geeignetsten; andere Farben lenken nur die Aufmerksamkeit von der vollkommenen monochromen Wiedergabe ab. — Gutes Negativ, normaler Entwickler, richtige Belichtung und peinlich genaue Abmessung der Entwicklungsdauer des Diapositivs bilden die Hauptsache. Schwer fixierende Platten sind zu vermeiden. Man arbeitet bei vollem gelben Licht und unterbricht gelegentlich die Entwicklung durch Waschen, um genau den rechten Moment abzupassen, da die geringste Überentwicklung zu stellenweis übermässiger Deckung führt. Verstärkung der Diapositive ist zu vermeiden. Abschwächung dagegen kann unter peinlicher Beobachtung der hohen Lichter oft mit Vorteil angewandt werden. Sowohl vollkommene Undurchsichtigkeit wie blankes Glas sollen im Diapositiv vermieden werden; die Lichter sollen weich und delikat, die Schatten kräftig und doch transparent sein. — Das Einkopieren von Himmeln wird prinzipiell verworfen, weil es nur äusserst selten zu guten und überzeugenden Effekten führt. Hat das Negativ keine Wolken oder keinen der Natur entsprechenden Lichtton im Himmel, so verwerfe man es und lerne bessere Platten machen.

Viel Wahres liegt gewiss in diesen Ausführungen, die ich hier ohne eigenen Kommentar wiedergebe. — Dasselbe englische Blatt beschäftigt sich unter Beigabe einiger gelungener Proben mit der Frage der photographischen Buchillustration. Will. A. Cadby weist darauf hin, was auf diesem Gebiet bereits von bedeutenden Kunstphotographen — so z. B. Clarence White — geleistet ist und regt auch andere Grössen zur Mitarbeit an dieser vielversprechenden Aufgabe an, indem er ihnen zugleich Autoren empfiehlt, die ihrer Individualität gelegen sind. Er verkennt dabei nicht, dass die ausserordentliche Schwierigkeit solcher photographischer Buchillustrationen überhaupt nur die Beteiligung allererster Lichtbildner zulässt, wenn nicht künstlerisch wertlose theatralische Machwerke, wie sie in Paris und Amerika bereits auftauchten, an Stelle der Zeichnung von Künstlerhand treten sollen. Aber wird diese überhaupt je durch Photographie ersetzt werden können? Zweifellos ist das Lichtbild eines Horsley Hinton, Craig Annan, Demachy oder Holland Dey turmhoch der Zeichnung eines mittelmässigen Illustrators überlegen; dennoch verlangt man von einer Buchillustration, dass sie der Phantasie Spielraum lasse, mehr andeute als ausführe, nicht zu naturwahr sei, und hierin wird das Linsenbild dem freien Stift des Zeichners gegenüber immer im Nachteil sein. — Ein guter Vorschlag allerdings ist es für den Amateur, ohne Rücksicht auf Publikation seine Lieblingsbücher mit geeignet erscheinenden Bildern aus seinem Negativschatze zu schmücken. Dadurch kann der rein persönliche Wert eines Buches für den Einzelnen unter Umständen gewiss erhöht werden.

Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung über den neuen Cervenka'schen Photophonographen, über welchen auf pag. 47 dieser Blätter bereits eine kurze Notiz erschien. Mit der gloriosen Erfindung dieser „Musikphotographie" scheint es nämlich noch gewisse Häkchen zu haben. Cervenka hat seinen Apparat am 8. Februar in der Aula der Universität der Internat. Musikgesellschaft und der Psychologischen Gesellschaft vorgeführt; Prof. Dr. Oskar Fleischer und Dr. Flatau machten die Komplimente, und namentlich ersterer stiess gewaltig ins Horn, indem er die Lösung des Problems, „die Musik objektiv und rein, wie sie erklingt, der Nachwelt zu vermitteln", als gekommen erklärte. Wesentlich skeptischer äusserte sich schon unser bester Musikreferent Prof. Carl Krebs in einer Kritik in No. 67 des „Tag", indem er alle Mängel, welche das durch das photographische Aufnahmeverfahren allerdings

wesentlich verbesserte Instrument noch aufweist, hervorkehrte. „Die menschliche Stimme klang immer noch, als ob in einen Topf gesungen würde, das Violoncello hätte man ebensogut für eine gedämpfte Trompete halten können, das Klavier war kaum zu hören und machte, sobald es vernehmlich war, einen erbärmlichen Eindruck“ — und so weiter. Nachdem er dann noch besonders die Verwerflichkeit des Aufnahmetrichters überhaupt als den Bedingungen des Ohres nicht entsprechende Quelle der Klangverzerrung angegeben, schliesst er: „Sollten einmal alle diese Verbesserungsbedingungen erfüllt werden, dann würden wir allerdings Musikstücke in einer Form aufbewahren können, ... die vielleicht künstlerische Eindrücke übermitteln könnte, während jetzt eigentlich nur Karikaturen gewonnen werden.“

Inzwischen hat nun die Grammophon-Gesellschaft in allen grösseren Zeitungen erklären lassen, dass keine der von Cervenka reproduzierten Aufnahmen durch ihn selbst mit einem Apparat gemacht sei, sondern dass er grammophonische Originalaufnahmen der Gesellschaft benutzt habe. Ferner soll das von ihm bei der Vorführung zum Vergleich herangezogene Grammophon ein solches älterer Konstruktion, nicht auf der Höhe der Zeit stehend gewesen sein ....!

Meines Wissens hat Cervenka diese Anklage bislang noch nicht entkräftet; so lange er das aber nicht getan, dürfen wir uns meines Erachtens für diesen Photophonographisten in den Fachblättern nicht allzustark ins Zeug legen*). — Mit welcher unmassgeblichen Meinungsäusserung ich für heute verbleibe

Ihr

allerergebenster

Lucidus.

*) Während diese Zeilen gesetzt wurden, antwortete Herr Cervenka. Er versichert, nur eigene photograghische Aufnahmen vorgeführt zu haben, gibt jedoch ohne weiteres zu, dass diese erst wieder nach Aufnahmen der Gammophon-Gesellschaft — die er doch gerade für minderwertig hält — hergestellt seien.

Mit Recht vergleicht Prof. Krebs ihn mit einem Manne, der ein verbessertes photographisches Verfahren entdeckt zu haben glaubt und, um dessen Vorzüglichkeit an einer Landschaftsaufnahme darzutun, nicht die Landschaft selbst photographiert, sondern eine nach älterer Methode hergestellte Photographie derselben. — Man kann sich seinem Wunsche anschliessen, dass die von Cervenka inaugurierte gerichtliche Auseinandersetzung mit der Grammophon-Gesellschaft „das dringend nötige Licht in diese dunkele und höchst eigentümliche Angelegenheit bringen möge. L.

Literatur.

E. Holm, Photographie bei künstlichem Licht, Anleitung zum Photographieren bei Magnesium-Licht. Mit zahlreichen Abbildungen und 6 Tafeln. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. Der vorliegende 16. Band der „Photographischen Bibliothek“ führt den Amateur und Fachmann in die Praxis des Photographierens bei Magnesiumlicht ein. Der Autor behandelt das Magnesium-Bandlicht, das Pustlicht sowie das Blitzlicht und bespricht ausführlichst die Handhabung dieser verschiedenen Beleuchtungsmittel; ferner wird genaue Anweisung über das Arrangement bei Innenaufnahmen, über die Gruppierung von Personen etc. erteilt, so dass das Buch allen Ansprüchen eines sowohl für den Anfänger als den Fortgeschrittenen brauchbaren Leitfadens der Magnesiumlicht-Photographie gerecht wird In einem besonderen Kapitel sind die verschiedenen Lampenkonstruktionen, Handelsfabrikate von Blitzpulvern, Patronen und Folien sowie die Rauchfangvorrichtungen beschrieben, und hat hierbei Herr O. Hasselkampf, bekannt durch vortreffliche Bilderpublikationen auf dem Gebiete der Moment- und Blitzphotographie, mitgewirkt. P. H.

E. Trutat, Traité général des Projektions, terne second, projektions scientifiques, Verlag von Ch. Mendel, Paris. Verfasser gibt in dem vorliegenden Werke eine ausführliche Darstellung der Verwendung des Projektionsapparates auf den Gebieten der Naturwissenschaft, der Meteorologie Astronomie, Chemie und Physik. Diesen Abschnitten geht ein allgemeiner Teil über die geeigneten Apparate voran, in denen neben den französischen und englischen Konstruktionen auch die der ersten deutschen Firmen mit lobenswerter Neutralität beschrieben sind. Auch die Kinematographen und mikrophotographischen Apparate finden gebührende Berücksichtigung. In den einzelnen Kapiteln sind zahlreiche Beispiele für geeignete Projektionsversuche gegeben und die zweckmässigste Art ihrer Ausführung besprochen. Mit besonderer Vorliebe sind Chemie und Physik behandelt. Namentlich für Schulen dürfte sich eine ausgedehntere Verwendung des Projektionsapparates auf diesen Gebieten bewähren, und es sei daher die Lektüre des vorliegenden Werkes bestens empfohlen. Im Register ($1^1/_2$ Bogen!) sind mehrere Schreibfehler, z. B. Edringer, Linemann, Schucker, während der Text die Namen richtig enthält, oder deutsche Namen sind französich frisiert, z. B. Helmoltz u. s. w. Kg.

Studienblätter der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München. Diese im Selbstverlag der Münchener Anstalt erschienene Sammlung enthält 15 Blatt sehr gut ausgeführter Duplex-Autotypien, hergestellt nach Originalen, welche als Schülerarbeiten des 1. Unterrichtsganges (1900—1902) entstanden sind. Die Mappe, deren Blätter zumeist aus Porträts bestehen, kaptiviert uns durch eine Reihe sehr ansprechender Damenköpfe, welche freilich nicht nur reizvoll in den Sujets, sondern auch durch die lichtbildnerische Behandlung in Komposition und Beleuchtung wertvoll sind. Die Sammlung zeigt, dass in München die Schüler zu guter, moderner Auffassung und Durchführung ihrer Aufgabe angeleitet werden. lr.

A. Ribette, Traité pratique d'Héliogravure en creux sur zinc, au bitume de Judée Verlag von Charles Mendel, Paris. Dieser kleine Band enthält eine Anweisung zur praktischen Ausübung der Zinkstrichätzung, insbesondere für die Zwecke der Vervielfältigung von geographischen und topographischen Karten.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. B. 29 436. Vorrichtung zum Auswechseln geschnittener Films o. dgl. in photographischen Cameras. Edwin Drew Bartlett, South Tottenham, Engl.; Vertr.: Kenneth Romanes, Berlin, Kurfürstenstr. 153. — 10. 6. 01.

57c. K. 22 866. Kopiergestell zum Arbeiten im Freien. Carl König, Ratibor. — 10. 3. 02.

„ N. 6133. Vorrichtung zum Untertauchen von durch Bäder geführten photographischen Bildbändern. Willy Nauck, Leipzig-R., Perthesstr. 2. — 8. 4. 02.

57a. G. 16 889. Antriebsvorrichtung für Sektorenverschlüsse. Fa. C. P. Goerz, Friedenau-Berlin. — 2. 5. 02.

57b. M. 19 965. Farbe zum Übermalen von Photogrammen. Joh. Carl Mehler, Bremen, Ostertorstr. 50a — 3. 7. 01.

57c. W. 18 731. Apparat zum Kopieren von abgetönten Photographien bei künstlichem Licht. Fa. A. Wertheim, Berlin. — 8. 2. 02.

Erteilungen.

57b. 140 176. Verfahren zur Erhöhung der Haltbarkeit von Lichtpauspapieren. Hermann Wandrowsky, Bredenbeck b. Bovenau, Holst. — 22. 10. 01.

57a. 140 528. Sammelbehälter für den jeweilig unbenutzten Teil des Bildbandes von Serienapparaten mit endlosem Bildband. Ladislaus Emanuel Granichstaedten, London. — 9. 9. 00.

57b. 140 529. Verfahren zum Entwickeln von Filmbändern mit Aufnahmen ungleicher Belichtung. August Weiss, Strassburg i. E. — 12. 10. 01.

„ 140 530. Retouchierverfahren, mittels dessen dunklere Partien in das zu erzeugende Positiv hineingebracht werden. W. Nauck, Leipzig-R. — 15. 4. 02.

Druckfehler-Berichtigung: Seite 80 Zeile 12 von unten lies **1901 und 1902** statt 1891 und 1892.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



t, Tr

Das Mappe

Patent-Nachrichten

photograph
Kenneth Roman

10. 3. C.
photographischen

P. Goerz, Fried

Carl Mehler, Bres

bei künstlichem I

papieren. Herman

von Seriengen
London.
Verfahren und gleichen Belichtung

in das zu erzeugende Posit

140

Druckfehler 1901 und 1902

in Berlin
Druck von Gebr. Unger



Hugo Erfurth, Dresden. Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

PORTRÄT IN LANDSCHAFT.



Hugo Erfurth phot. Im Sommersonnenschein.

Über Katatypie.

Über die Prinzipien des neuen eigenartigen Kopierprozesses, der Katatypie, haben wir bereits in einem früheren Artikel[1]) berichtet. Inzwischen ist von verschiedenen Seiten versucht worden, die interessanten Experimente von Ostwald und Gros zu wiederholen, und hört man sowohl von günstigen Resultaten als auch von gänzlichen Misserfolgen sprechen. Für einen in der Photochemie und in den photographischen Präparationen Bewanderten reichen die von den Erfindern bisher veröffentlichten Angaben vollkommen hin, um die mannigfaltigen Bilderzeugungsweisen der Katatypie ausführen zu können. Wer jedoch bestimmter Rezepte mit Zahlen und genauer Gebrauchsanweisungen bedarf, der wird in der Katatypie weniger reussiert haben.

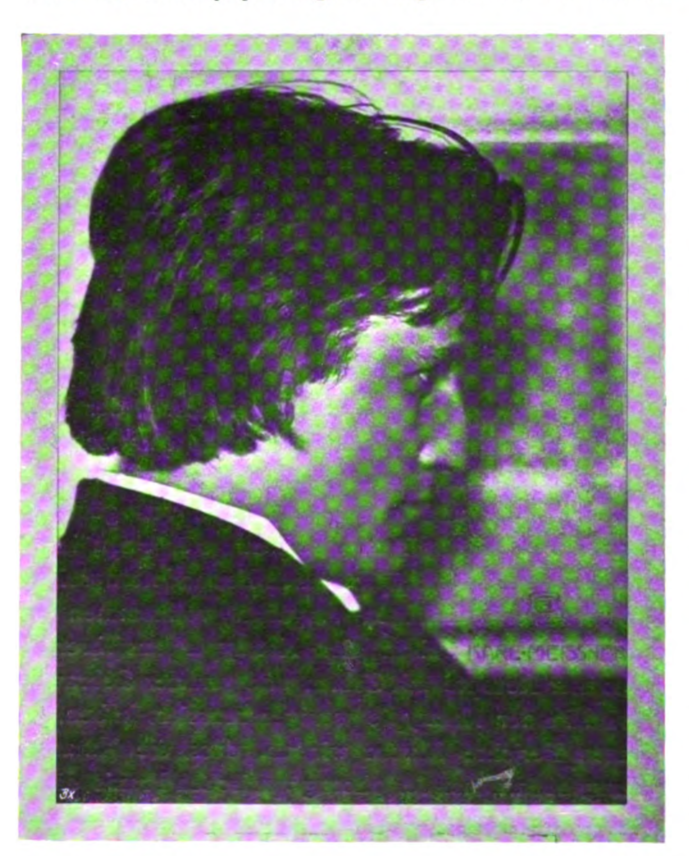
Schon in unserem ersten Berichte führten wir an, dass die Katatypie noch der weiteren Vollendung bedarf, um der photographischen Praxis dienstbar zu werden. Auch bietet die Anwendung der Katatypie nicht für alle

1) Siehe Seite 17.

Kopierprozesse einen Nutzen, so wird z. B. das Arbeiten mit unseren sämtlichen Silber-Entwicklungspapieren nach dem alten Modus vorteilhafter bleiben, denn die Belichtungsdauer ist hier eine äusserst kurze und ermöglicht uns zugleich eine recht verschiedenartige, unseren Wünschen entsprechende Gestaltung des Bildcharakters. Wertvoll dagegen kann die Katatypie für diejenigen Prozesse werden, wo eine längere Belichtung erforderlich ist; dazu zählen gewisse Auskopier- und Pausverfahren, sowie der Gummi- und Pigmentdruck; vorausgesetzt natürlich, das die Bildresultate in Sicherheit und Schönheit unseren jetzigen Produkten nicht nachstehen.

Wie wir vernehmen, soll die Katatypie zum Patent angemeldet worden sein und für die weitere Ausarbeitung der einzelnen Druckverfahren eine Gesellschaft gegründet werden. Im Nachstehenden wollen wir nun eine kurze praktische Anleitung geben, wie eine »Katatypie« gemacht wird.

Für die Herstellung der Katatypieen können unsere gewöhnlichen Negative benutzt werden, natürlichen dürfen dieselben auf der Schichtseite keine Retouchen etc. tragen, denn dieselben würden zu Störungen Veranlassung geben. Von den Erfindern wurde bei den öffentlichen Vorführungen u. a. auch ein Platinpapiernegativ angewandt, es müssen also jedenfalls darin gewisse Vorteile liegen. Es ist einerseits bekannt, dass Platin äusserst rapid auf die Zersetzung von Wasserstoffsuperoxyd wirkt, anderseits liegt bei einer Platinkopie das bildgebende Medium mehr auf der Oberfläche als bei einem Negativ auf einer Bromsilbergelatineplatte. Bei meinen Versuchen beobachtete ich, dass für manche Prozesse, z. B. für Gallustintebilder, mit Platinpapiernegativen leichter klare und kräftige Kopieen erhalten werden können (auch Bromsilberpapier-Negative dürften vorteilhafter sein als Platten). Die Her-



Hugo Erfurth phot. Karl Meissner.

stellung eines besonderen Platinpapiernegativs ist allerdings für eine Kopie-Erzeugung wiederum auch von nachteiliger Wirkung, denn wir müssen von dem Originalnegativ zunächst ein Diapositiv anfertigen, und darnach kann erst die Platinkopie genommen werden; bei solchen Reproduktionen tritt selbstverständlich stets ein gewisser Verlust in feineren Details und in Tongradation ein.



Hugo Erfurth phot. A. Thamm.

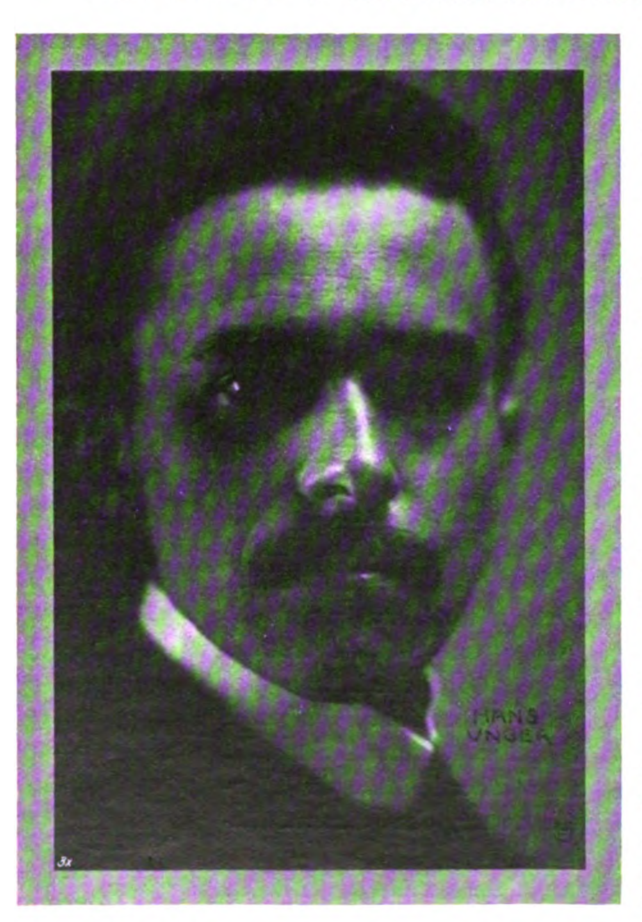
Was die Bereitung der ätherischen Wasserstoffsuperoxyd - Lösung zum Übergiessen der Negativschichten anbetrifft, so bezieht man hierzu am besten von E. Merck-Darmstadt das 30 prozentige chem. rein. Wasserstoffsuperoxyd. Hiervon gibt man in eine hohe Glasflasche 15 *ccm*, giesst darüber 200 *ccm* reinen Äther (absol.) und schüttelt um. Beim Niedersetzen der Flaschen werden wir zwei getrennte Flüssigkeitsschichten haben: unten Wasser, darüber Äther mit aufgenommenem Wasserstoffsuperoxyd. Man tut gut, die ätherische Lösung von dem Wasser durch vorsichtiges Abgiessen zu trennen, da andererseits beim Begiessen der Negative leicht Wasser mit herausfliesst und zu Blasenbildungen auf der Negativschicht resp. zu Flecken auf der späteren Kopie Veranlassung gibt. Diese Trennung macht sich am einfachsten mittelst eines sogen. Scheidetrichters. Noch praktischer ist es, wenn man die ätherische Lösung des Wasserstoffsuperoxyds in einer Spritzflasche (siehe beifolgende Figur), deren längeres Rohr die untere Wasserschicht nicht berührt, anrichtet. Auch geht mit solcher Flasche das Überspritzen der Platten und Papiere bequemer, ohne allzuviel Materialvergeudung, von statten.



Um nun z. B. eine Tintenkopie herzustellen, verfahren wir wie folgt. Nachdem die Negativschicht mit Wasserstoffsuperoxyd-Lösung übergossen und

der Äther verdunstet ist, bringen wir sie im Kopierrahmen mit einem Blatt Papier zusammen. Am besten eignen sich Papiere mit einer Gelatineschicht wie das einfache Übertragspapier für Pigmentdruck oder das Albertsche Übertragspapier. Gewöhnliche Papiere ergeben meist kraftlose Bilder. Im Kopierrahmen lässt man das Papier mit dem Negativ ca. 60 Sekunden in Kontakt, taucht dann das Papier mit dem unsichtbaren Wasserstoffsuperoxyd-Bilde sofort auf wenige Sekunden in eine Lösung von: Eisensulfat 10 *g*, Schwefelsäure 2 Tropfen, dest. Wasser 200 *ccm*, spült die jetzt sichtbare Kopie mit destilliertem Wasser schnell ab, bringt sie in eine 1 prozentige Lösung von Gallussäure in Wasser, worin sich das Bild violett färbt, und spült zum Schluss kurz mit Wasser nach. Alle Prozeduren müssen schnell hintereinender folgen, wenn man dünne, stark ausgelaufene Bilder vermeiden will. Tauchen wir das Bild statt in Gallussäure in eine 2 prozentige Lösung von gelbem Blutlaugensalz in Wasser, so bekommen wir Bilder in blauen Tönen.

Mehr Beifall als die Tintenbilder, Blaueisenkopien etc. wird der Gummidruck mittelst der Katatypie finden, zumal hier von den gewöhnlichen Glasnegativen annehmbare Kopien resultieren. Wir benutzen das Höchheimersche Gummidruckpapier. Das Negativ wird wie oben beschrieben behandelt und dann im Kopierrahmen mit dem Gummipapier ca. 60 Sekunden in Kontakt gehalten. Hierauf wird das Papier in 5 proz. Eisensulfatlösung wie oben gelegt, mit Wasser abgespült und nun in der bekannten Weise mit warmen Sägemehlbrei entwickelt. Auch hier muss die Negativpräparation etc. schnell vonstatten gehen.



Hugo Erfurth phot. Hans Unger.

Wenn auch der Gummidruck mittelst der Katatypie einigermassen klappt, so stehen doch die Resultate in den anderen Kopierverfahren noch zurück, und wollen wir wünschen, dass



der Äther [illegible] Papier zusammen [illegible] wie das einfache [illegible] Übertragspapier. [illegible] Kopierrahmen lässt [illegible] in Kontakt, taucht [illegible] Wasser [illegible] oxyd-Bild sofort [illegible] Schwefelsäure 2 [illegible] jetzt sofort [illegible] Kopie mit der [illegible] eine [illegible] tige Lösung von [illegible] Bild violett [illegible] und spült zum [illegible] müssen sehr [illegible] hintereinander [illegible] Bilder vermehren will. [illegible] prozentige Lösung von gelbem [illegible] Bilder in blauen Tönen.

Mehr [illegible] wird der Gummi[illegible] mittelst der Katatypie [illegible] zumal hier von den [illegible] Glasnegativen [illegible] Kopien [illegible] Wir benutzen das [illegible]sche Gummidruckpapier. Das Negativ [illegible] wie oben beschrieben behandelt und dann im Kopierrahmen mit dem Gummipapier ca. 60 Sekunden in Kontakt gehalten. Hierauf wird das Papier in 3proz. Eisensulfatlösung wie [illegible] gelegt, mit Wasser abgespült und nun in der bekannten Weise mit warmem Sägemehlbrei entwickelt. Auch hier muss die Negativpräparation etc. schnell vonstatten gehen.



Wenn auch der Gummidruck mittelst der Katatypie einigermassen klappt, so stehen doch die Resultate in den anderen Kopierverfahren noch zurück, und wollen wir wünschen, dass



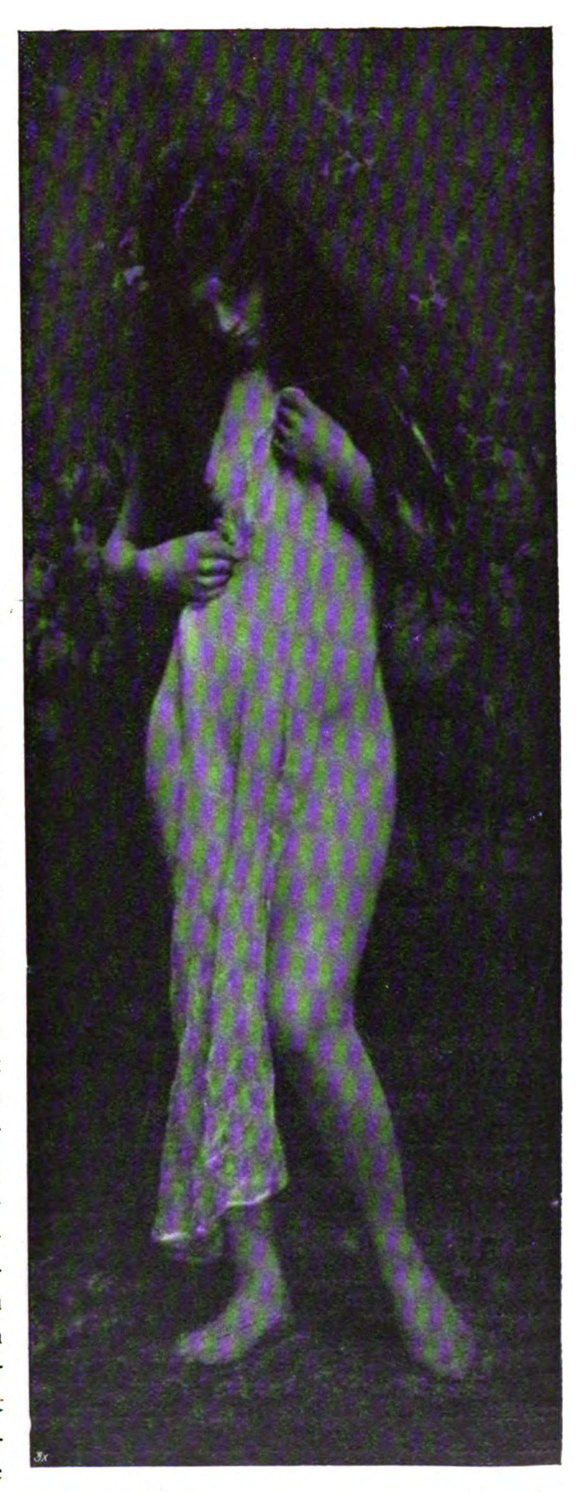
J. V. CISSARZ
Von HUGO ERFURTH
DRESDEN

die verdienstvollen Erfinder recht bald über weitere Fortschritte berichten, resp. mit speziell geeigneten Papieren und praktischen Lösungen den Interessenten zur Hand gehen.

P. Hanneke.

Zu Hugo Erfurths Bildern.

Gelegentlich der Besprechung amerikanischer Bilder wurde darauf hingewiesen, wie langsam bei uns im Gegensatz zu jenem Lande die modern künstlerische Art der Porträtbehandlung in die Fachphotographie Eingang findet. Möglich, dass in Deutschland das Bildnis noch nicht banal genug geworden ist, um dem verständigen Publikum klar und erschreckend vor Augen zu führen, dass hier eine Verjüngung von Grund auf not tut. Doch — wir wollen uns hier nicht wieder gegen die Fachleute wenden. Wo man heutzutage über Kunstphotographie redet oder schreibt, da wird auch aufs schärfste der Konservatismus der Fachphotographen verdammt. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass auch das Publikum, das eine gewisse Art geschmeichelter Bilder geradezu verlangt, ein gerüttelt Mass von Schuld trägt. Häufig wird über Kunstphotographie auch mit mehr Eifer als Verständnis geredet von solchen, denen die zu einem vollwiegenden Urteil



Hugo Erfurth phot. Aktstudie.



Hugo Erfurth phot. Landschaft.

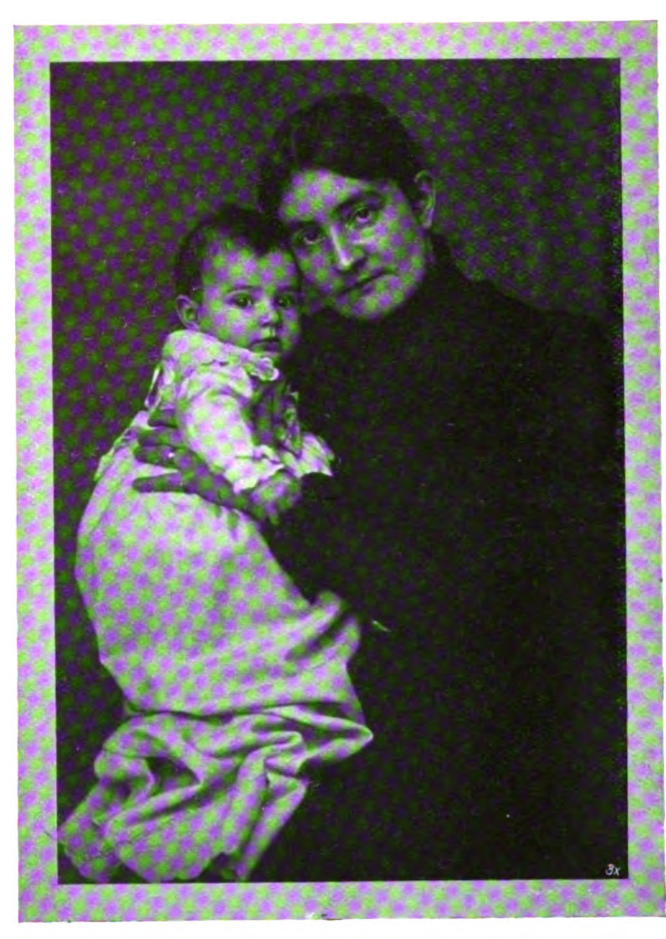
erforderliche Kenntnis der technischen Bedingungen fehlt. Dem Tieferblickenden muss eine gewisse, sehr prinzipielle Distanz zwischen der »naturwahren« und der »künstlerischen« Photographie auffallen. Das Künstlerische an modernen Bildnissen dokumentiert sich häufig in einer Art der Auffassung und Beleuchtung, in einer Art freier, malerischer Positivbehandlung, welche die einfache, schlichte Ähnlichkeit, wenn nicht unterdrückt, so doch in die zweite Reihe rückt, und die daher von dem Publikum, ohne dass man es deshalb kurzer Hand verurteilen dürfte, abgelehnt wird. Es liesse sich eine Reform unserer Atelierphotographie denken zunächst nur in Hinsicht auf Wahrheit und Naturtreue, ohne dass man dem Publikum nun gleich zumutet, in jedem Abbilde eine malerische und kompositionell vollendete Kunstleistung zu erwarten und zu verlangen. Wir sind noch ganz im Unklaren darüber, in welcher Weise sich die modernen Tendenzen ins Publikum bringen liessen, welche Saiten der Fachphotograph eigentlich berühren muss, um die Melodie zu finden, die das Publikum von eingewurzelten üblen Neigungen fortlockt; und dies ist vielleicht auch ein Grund, dass es bei uns mit dem Künstlerischen im Fach nicht recht vorwärts geht. Nur Experimentieren kann darüber hinforthelfen, rastlose Arbeit mit ganzer Liebe. Darum sind wir

jenen vereinzelten Fachleuten, die neben ihrer ermüdenden Tagesarbeit noch Zeit zu der so diffizilen und langwierigen Betätigung auf dem Felde der künstlerischen Photographie finden, zu so grossem Dank verpflichtet.

Zu diesen Wenigen gehört Hugo Erfurth in Dresden, und die vortrefflichen Bilder seiner Hand, die wir heut unseren Lesern vorführen, dienen ausgezeichnet zur Illustration des Gesagten. In allen diesen Porträts finden wir eine originelle, von allem Herkömmlichen abweichende Auffassung, sei diese nun durch Beleuchtung oder Komposition gegeben. Wie markig im Licht ist der Kopf Hans Ungers und der im Ausschnitt freilich etwas ungewöhnliche des Maler-Illustrators J. V. Cissarz; und doch werden wohl die meisten Menschen mit einer gewissen Berechtigung sich nicht so porträtiert sehen wollen, da besonders die im Ungerschen Fall gewählte scharfe und eigenartige Beleuchtung das Antlitz ungewohnt erscheinen lässt; hier hat eben der Photograph in erster Linie die rein künstlerische Wirkung im Auge gehabt. — Wie wunderbar in der Charakteristik, wie sprechend lebendig ist das wie mitten im Gespräch gepackte Gesicht der alten Dame auf dem



Hugo Erfurth phot. Porträt in Landschaft.



Hugo Erfurth phot. Mutter und Kind.

Doppelbildnis —, und doch — wie viele Menschen würden es vertragen, sich so abgebildet zu sehen, obschon hier wiederum die Ähnlichkeit äusserst gesteigert herausgebracht ist. Rein malerisch, nur mit der Tendenz aufs Bildmässige geschaffen, wirkt auch die von uns in Heliogravure wiedergegebene, eindringlich schlichte Gruppe in der Landschaft, während beispielsweise die Gruppe »Mutter und Kind« einen Mittelweg einschlägt, in glücklicher Weise die künstlerische Behandlung mit dem verbindend, was das Publikum vom Porträt verlangt So erzählen uns Erfurths Bilder, wenn wir sie eingehender betrachten, mancherlei von den interessanten Beziehungen zwischen Kunst und Fachphotographie, alle aber geben sie Zeugnis von einem ernsten, hingebenden Studium. Es sei nicht unterlassen, noch besonders auf die reizende, im Lichte so pikante Gruppe im Walde und auf den malerischen, linienschönen Akt hinzuweisen. Gelegentlich der Besprechung von Clarys Sammelwerk vom Nackten in der Photographie nahmen wir bereits Gelegenheit, auf Erfurths hervorragende Akte hinzuweisen, die in der Tat zum Besten, was jenes Buch bietet, gehören.

F. L.

Der gegenwärtige Stand der Ivesschen Dreifarbenphotographie.

Von Privatdozent Dr. **Carl Kaiserling.**

Es wäre eine interessante Aufgabe, einmal eine allgemeine Lehre von der Mode zu schreiben. Spezielle Werke gibt es genug, aber die Ursachen



PORTRÄTGRUPPE
Von HUGO ERFURTH
DRESDEN



Hugo Erfurth, phot. — Mutter und Kind.

[illegible] Menschen [illegible] geworden [illegible] schon hier [illegible] die Natürlichkeit aussetzt [illegible] gesteigert herausgebracht ist. Rein malerisch, nur mit der Tendenz auf Bildmässige geschaffen, wirkt auch die von uns in Heliogravure wiedergegebene, eindringlich schlichte Gruppe in der Landschaft, während beispielsweise die Gruppe »Mutter und Kind« einen Mittelweg einschlägt, in glücklicher Weise die künstlerische Behandlung mit dem verbindend, was das Publikum vom Porträt verlangt. So erzählen uns Erfurths Bilder, wenn wir sie eingehender betrachten, mancherlei von den interessanten Beziehungen zwischen Kunst und Fachphotographie, alle aber geben sie Zeugnis von einem ernsten, hingebenden Studium. Es sei nicht unterlassen, noch besonders auf die reizende, im Lichte so pikante Gruppe im Walde und auf den [illegible] linienschönen Akt hinzuweisen. Gelegentlich der Besprechung von Lloyds Sammelwerk vom Nackten in der Photographie nahmen wir bereits Gelegenheit, auf Erfurths hervorragende Akte hinzuweisen, die in der That zum Besten, was jenes Buch bietet, gehören.

F. L.

Der gegenwärtige Stand der Ivesschen Dreifarbenphotographie.

Von Privatdozent Dr. **Carl Kaiserling.**

Es wäre eine interessante Aufgabe, einmal eine allgemeine Lehre von der Mode zu schreiben. Spezielle Werke gibt es genug, aber die Ursachen



PORTRÄTGRUPPE
Von HUGO ERFURTH
DRESDEN

der Mode, die Art, wie sie zur Herrschaft über die Sinne der Menschheit gelangt, wie sie die Menschen umbildet, wie sie geht und wiederkommt, wie oft ein glückliches Schlagwort, ein leuchtendes Beispiel längst vergessene Dinge wieder neu erstehen lässt, das würde ein interessantes Kapitel der Psychologie des Menschen sein. Ich denke dabei nicht nur an die Kleidung, sondern auch an alle anderen menschlichen Bedürfnisse in Kunst, Wissenschaft und Technik. Mir scheint, dass zu den Ursachen des ewigen Wechsels vor allem die Unvollkommenheit der betreffenden Dinge gehört, demnächst die Abwechselungs- und Neuerungssucht der Verbraucher und schliesslich die pekuniären Bedürfnisse der Industriellen und Erfinder. Die Photographie liefert zahlreiche Beispiele. Eins der interessantesten bietet die Farbenphotographie. Noch immer ringen die drei Methoden miteinander, wie vor Jahren, bald herrscht die eine, bald siegt die andere. Am gleichmässigsten bleibt sich die einzig wahre — die direkte Farbenaufnahme. Noch immer ist die Lippmannsche Methode die einzige mit positiven Ergebnissen, noch immer ist sie aber mangelhaft, umständlich und für die Praxis unbrauchbar Den eigentlichen Konkurrenzkampf führen die indirekten Methoden, bei denen mit Hilfe dreier Grundfarben die Mischfarben erzeugt werden. Seit etwa 1898 ist dieser Kampf besonders heftig. Damals kamen praktische Apparate für die sogenannte additive Farbenmischung, die von Ives mehrere Jahre vorher angegeben war, in den Handel. Eingebürgert hat sich das Verfahren nicht. Dann kam die Rastermethode nach Jolly, die ebenfalls in diese Klasse hineingehört. Wenig mehr als ein Jahr beherrschte sie das Feld, als von England durch Sanger Shepherds praktische und relativ einfache Arbeitsmethode die subtraktiven Verfahren, deren Grundlage der Dreifarbendruck ist, zur fast alleinigen Herrschaft kamen. Immer waren es kleine technische Vervollkommnungen, praktische Filterschlitten, verbesserte Farbenempfindlichkeit der Platten und dergleichen, welche den Methoden den Sieg verschafften.

Jetzt scheint eine Zeit anzubrechen, in der möglicherweise wieder die Ives-Farbenphotographie Mode wird. Wie einst Prof. H. W. Vogel die subtraktiven Dreifarbendrucker anführte, so versucht jetzt sein Amtsnachfolger, Prof. Miethe, Mannen um sich zu scharen, auf deren Banner die additiven Dreifarbenverfahren geschrieben sind. Miethe zeigt in den Räumen der Berliner Gesellschaft »Urania« in der Taubenstrasse seine Resultate, deren erzieherischer Wert durch einen dazu von Prof. Müller verfassten Vortrag: »Durch Wald und Flur« sehr gehoben wird. Diese Bilder sind zum Teil hervorragend schön und in solcher Grösse, und was offene Landschaft mit und ohne Staffage anbetrifft, in solcher Vollkommenheit wohl noch nicht gezeigt. Wir empfehlen allen Photographen und Nichtphotographen, sich diese Projektionen anzusehen, damit die Sehnsucht nach der Farbe wieder belebt wird und zu eigenen Versuchen ansporn t.

Das Verfahren Miethes ist identisch mit dem von Ives. Es werden durch Rot-, Grün- und Violettfilter je eine Aufnahme, von jedem Negativ ein



schwarzes Diapositiv gemacht. Die drei schwarzen Bilder ergeben, jedes mit seiner Filterfarbe beleuchtet, auf der Projektionswand das farbige Bild. An sich ist also das Bild nicht farbig. Was Miethe zu den bisher bekannten Dingen hinzugetan hat, ist eine Verbesserung der Farbenempfindlichkeit der Aufnahmeplatten. Miethe verwendet neuerdings Badeplatten, die er mit Äthylrot sensibilisiert. Nach ihm ist das Äthylrot (ein Chinolin-Chinaldin-Jod-Alkyl) der erste Sensibilisator, welcher für das gesamte Spektrum stark sensibilisiert und die bekannte Lücke im Grünblau vollkommen ausfüllt (Atelier des Photographen, Heft 2, 1903). Nach Angaben Miethes verhalten sich die Expositionszeiten von Rot, Grün, Violett wie 1 : $^1/_2$: 1 bei Benutzung Miethescher Filter. Bei gutem Licht und Abblendung auf 12,5 betrugen die Expositionszeiten 4 : 2 : 4 Sekunden, während bei f : 4 Momentaufnahmen von $^1/_{40}$ Sekunden gelangen. Eigene Erfahrungen mit dem Sensibilisator waren noch nicht möglich, wir werden jedoch baldigst Versuche anstellen und darüber berichten.

Eder schreibt im Märzheft der Photographischen Korrespondenz: »Die Versuche mit Badeplatten ergeben eine gute Sensibilisierung für Orangerot über Gelb nach Grün, so dass es (das Äthylrot) neben den bereits bekannten Farbensensibilisatoren ein sehr schätzbarer Beitrag zur Herstellung farbenempfindlicher Platten, namentlich sogenannter panchromatischer Platten ist.«

Nicht zum wenigsten verdanken die Bilder ihre gute Wirkung dem gewaltigen Projektionsapparate der Urania, welcher unter vorzugsweiser Mitwirkung des Physikers der Anstalt, Dr. Donath, gebaut ist. Dieser Apparat bietet an sich nichts Neues, er ist aber für den vorliegenden Spezialzweck mit mancherlei technischen Vervollkommnungen ausgestattet, die den Zweck haben, die drei Bilder schnell zu justieren und etwaige Deckungsfehler zu korrigieren. Drei grosse Bogenlampen von je 50 Ampère mit schrägstehenden Kohlen senden ihr Licht durch eine Schutzscheibe von Hartglas auf die drei Kondensoren, weiterhin durch die Kühlgefässe, deren gefärbtes Wasser gleichzeitig als jeweiliges Rot-, Grün- oder Blaufilter dient, auf die Diapositive. Durch drei lichtstarke und identische Objektive gelangen die Strahlen endlich auf die Projektionsfläche, welche fast die ganze Bühnenöffnung des Urania-Theatersaales ausfüllt.

Was die Theorie des Ives-Mietheschen Verfahrens angeht, kann ich mich kurz fassen und auf meine ausführliche Arbeit in dieser Zeitschrift: »Jollys Methode der Farbenphotographie«, 35. Jahrgang 1898, Seite 273 ff., 289 ff., 36. Jahrgang 1899, Seite 8 ff, 35 ff., 46 ff., 65 ff., verweisen, da die Grundlage des Jollyschen Verfahrens die gleiche ist, wie die des vorliegenden.

Alles, was ich damals gesagt habe, gilt auch heute noch. Damals hiess es vom Ivesschen Verfahren, dass es nicht mehr verbesserungsfähig sei. Jetzt, nach sechs Jahren, ist es gleichwohl geschehen durch eine bessere Aufnahmeplatte, von der Miethe wiederum sagt, dass sie einen Abschluss bedeute, da wir kaum noch eine bessere brauchen. Aber wer weiss, was

der wieder aufgestachelte Wetteifer unserer Forscher nun bringen wird? Hoffentlich eine haltbare panchromatische Handelsplatte, ohne die meiner Erfahrung nach sich kein Dreifarbenverfahren in der allgemeinen Praxis einbürgern wird. Die beste Handelsplatte ist wohl noch immer die Spektrumplatte von Cadett und Neall, aber die Rot-Orange-Empfindlichkeit genügt nicht.

Selbstredend wurde zur Erläuterung der Methode bei der Vorführung in der Urania wieder die Theorie der Farbenwahrnehmung von Young-Helmholtz herangezogen, anstatt die Ergebnisse der Farbenmischungs-Experimente. Darüber habe ich auf Seite 276 des 35. Jahrganges dieser Zeitschrift das Nötige gesagt. Wenn sich doch die Erklärer einmal die geringe Mühe machen wollten, die andere Theorie, welche heute unter den Physiologen den weit grösseren Teil der Anhänger besitzt, die Heringsche Theorie nachzulesen! Vielleicht berichte ich ein anderesmal darüber, wenn nur die, so es angeht, die Sache lesen würden. Jedes Lehrbuch der Physiologie gibt Aufklärung. Die von den Farbenphotographen geliebte Theorie von Helmholtz ist eine Ableitung, die Tatsachen hingegen sind die Ergebnisse der Farbenmischungsversuche. Diesen sollen die Photogramme entsprechen und nicht den Gedanken, welche sich Helmholtz darüber gemacht hat, wie im Gehirn die Empfindung Rot zustande kommt.

Auch heute noch sind die Fehler der Ivesschen Methode, abgesehen von den grossen technischen Schwierigkeiten, bei allen Phasen der Bilderzeugung wesentlich folgende zwei: der kleinere, dass die Aufnahmen nacheinander gemacht werden müssen, der grössere, dass kein reelles farbiges Bild resultiert, sondern nur ein in besonderen Guckkästen oder bei Projektion mit sehr komplizierten teuren Apparaten — der Urania-Apparat kostet ca. 4000 Mk. — farbig erscheinendes. Die Verwendung dreier Lampen verteuert den Apparat und stört den Gesamteindruck, sobald eine von ihnen nicht mit der gleichen Helligkeit brennt wie alle anderen. Die bisher bekannt gewordenen Spiegelkonstruktionen bei Verwendung einer Lichtquelle sind auch nicht ideal, und so bleibt nach wie vor die Konstruktion eines allgemein brauchbaren Projektionsapparates, womöglich mit einer Lichtquelle, eine Aufgabe der Erfinder.

Das Trioxymethylen und seine Anwendungen in der Photographie.

Von Gebrüder **Lumière** und **Seyewetz.**

(Schluss von Seite 90.)

C. Gebrauch des Trioxymethylens in Tonfixierbädern als Ersatz des Alauns.

Da Lösungen von Trioxymethylen mit Natriumsulfit die Gelatine unlöslich machen, so haben wir versucht, dieselben auch in die Tonfixierbäder an Stelle des Alauns einzuführen. Unsere Experimente zeigten, dass, um die Eigenschaften der Tonung



nicht zu modifizieren, es Bedingung ist, nur eine sehr geringe Menge von Sulfit zu nehmen. Das Formosulfit, welches 3 pCt. Trioxymethylen enthält, kann in diesem Falle nicht benutzt werden. Gute Resultate erzielt man, wenn ein beträchtlicher Teil des Sulfits durch eine indifferente Substanz, Chlornatrium, ersetzt wird. Es wurde zu dem Trioxymethylen das gleiche Gewicht einer Mischung von 10 Teilen Natriumsulfit (wasserfrei) mit 40 Teilen Chlornatrium gefügt. 2 *g* dieses Produkts wurden in einem Liter Tonfixierbad gelöst. Die hier verwendete Trioxymethylenmenge = 1,5 *g* ersetzt ungefähr 10—15 *g* Alaun.

Man kann die Mischung von Trioxymethylen und Alkalisulfit auch in den Verhältnissen nehmen, welche wir früher für das Unlöslichmachen der Gelatine in Papieren gegeben haben. Eine wässerige 1 prozentige Lösung dieser Mischung liefert recht gute Resultate, schon nach wenigen Minuten ist die Gelatineschicht des Papiers so gehärtet, dass sie ohne nachteilige Folgen mit kochendem Wasser behandelt werden kann.

In den Fixierbädern für Platten ist der Gebrauch des Trioxymethylens nur in sehr schwacher Dosis möglich, und zwar in den Verhältnissen, welche wir bei der Verwendung des Formosulfits in den Entwicklern angegeben haben.

Zu grosse Mengen bewirken eine übertriebene Zusammenziehung der Schicht. Da sich diese Zusammenziehung auf das Glas nicht zu gleicher Zeit erstrecken kann, so löst sich die Gelatine von ihrer Unterlage los. Diese Erscheinung tritt bei Papier nicht ein, denn dieses folgt leicht der Kontraktion der aufgetragenen Schicht.

Die Vorteile, welche die Mischung von Trioxymethylen und Alkalisulfit in den Tonbädern gegenüber dem Alaun bieten, sind folgende:

1. Ihre Reaktion ist alkalisch, und eine Zersetzung des Fixiernatrons, wie sie in sauren Tonlösungen statthat, ist nicht möglich. Bei Einführung in Tonfixierbäder tritt also keine Schwefelabscheidung ein. Diese Eigenschaft gestattet, Tonfixierbäder in der Kälte anzusetzen, während bei Alaunverwendung das Ansetzen mit Erwärmung geschehen soll, um den entstehenden überschüssigen Niederschlag von Schwefel zu entfernen.
2. Die Tonfixierbäder bleiben unbegrenzt klar, während sie mit Alaun beständig trübe erscheinen.
3. Wenn man die Gelatinekopien aus einem Tonfixier- oder Fixierbad in eine Alaunlösung legt, um die Gelatineschicht zu härten, so kann in dem Bilde aus dem in der Schicht noch befindlichen Fixiernatron wieder Schwefel durch den Alaun abgeschieden werden. — Trioxymethylen macht die Gelatineschicht unlöslich, ohne dass dabei Schwefel abgeschieden wird.
4. Endlich ist es bekannt, dass die saure Reaktion des Alauns die Haltbarkeit des Bildes schädigt, sobald nicht jede Spur von Fixiernatron aus dem Bilde entfernt worden ist. Solche Veränderung ist bei Trioxymethylen infolge der alkalischen Reaktion seiner wässerigen Lösungen weniger zu fürchten.

Kleine Mitteilungen.

Dreifarben-Detektiv-Camera.

In der Januar-Sitzung der Société Française de Photographie zu Paris führte Monpillard eine Detektiv-Camera für Dreifarben-Aufnahmen von **Prieur & Dubois** vor. Der Apparat ist nach Art der Geheimcameras gebaut; er besitzt ein Uhrwerk, welches automatisch und sehr schnell hintereinander die drei Platten zur Exposition

bringt und zugleich die Filter wechselt. — Vidal bemerkt hierzu, dass schon im Jahre 1894 der Gesellschaft ein ähnlicher Apparat von Guitton de Giraudy vorgelegen habe.

Edinol für Diapositivplatten und Papiere.

Für Bromsilberpapiere und Diapositivplatten empfiehlt T. Thorne-Baker folgenden Edinol-Entwickler:

Fixiernatron[1]	4,0 *g*
Kaliummetabisulfit	5,2 „
Edinol	2,6 „
Soda	13,0 „
Wasser	120 *ccm*
10proz. Bromkali-Lösung	13 „

Für die Entwicklung schwach ankopierter Aristo-Drucke dient nachstehende Zusammensetzung:

Lösung A:	Wasser	120,0 *g*
	Kaliummetabisulfit . . .	2,6 „
	Edinol	1,3 „
	Eisessig	20 Tropfen
	Soda	2,6 *g*
Lösung B:	Ammoniumcarbonat . . .	13,0 *g*
	Wasser	120,0 „

Vor der Entwicklung sind die Kopien zunächst unter 3- bis 4maligem Wasserwechsel zu wässern. Dann wird die Kopie mit Lösung A behandelt. Durch Zusatz von einigen Tropfen Lösung B. wird die Entwicklung beschleunigt.

(Photography.)

Hamburger Ausstellungsbrief.

Seit geraumer Zeit bereits richten sich die Blicke der gesamten photographischen Welt auf die Hamburger Ausstellungen. Vor zehn Jahren veranstaltete die jetzige „Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie“ das erste derartige Unternehmen in der Hamburger Kunsthalle, um dann Jahr für Jahr mit immer schärfer gesichteten, künstlerisch wertvolleren Ausstellungen wiederzukommen. Die Kataloge dieser Veranstaltungen spiegeln in höchst interessanter Weise die Entwicklung der künstlerischen Photographie wieder; sie zeigen, wie mächtig die Photographie als künstlerisches Ausdrucksmittel sich in diesem Dezennium entwickelt hat. Diese schnelle und reiche Entwicklung ist nicht zum mindesten den mit reinstem Idealismus und selbstloser Hingabe vorbereiteten Hamburger Ausstellungen zu danken. Sie brachten nicht hoch genug zu schätzende Anregungen, schufen Vermittlung zwischen den Gleichstrebenden im In- und Auslande, brachten dem Publikum das Verständnis der kunstphotographischen Bestrebungen näher, — Hamburg wurde für Deutschland das Zentrum in kunstphotographischen Dingen. Man darf auch jetzt, wo der Boden beackert, eine Tradition geschaffen ist, nicht vergessen, welche Verdienste sich der genannte Verein mit seiner Pionierarbeit erworben hat.

Über kurz oder lang kommt ja, wenn es sich um künstlerische Dinge handelt,

---

1) Zusatz von geringen Mengen Fixiernatron bewirkt bei manchen Entwicklerzusammensetzungen grössere Klarheit, so z. B. auch bei Metol und Ortol. Siehe diesbezüglich Phot. Mitteil. XXXIII, S. 197 und XXXIV, Seite 267.



fast immer der Moment, da in einem grossen und machtvollen Verein aus irgend welchen, meist in persönlichen Geschmacksdifferenzen gelegenen Gründen sich eine Sezession bildet. Es handelt sich dann darum, ob für zweierlei Veranstaltungen am gleichen Ort Bedürfnis und Existenzmöglichkeit vorhanden ist — was gerade in photographischen Dingen abzuwarten bleibt —, und ferner hat die neue Vereinigung zu zeigen, ob sie die Tradition zu hüten imstande ist.

Im hier vorliegenden Falle scheint die Sezession aus einer gewissen Verstimmung über die Exklusivität der bisherigen Veranstaltungen hervorgegangen zu sein. Anscheinend hat man die im Laufe der Zeit immer schärfer gewordene Sichtung des Materials nach rein künstlerischen Gesichtspunkten nicht mehr goutiert. Man wollte eine weitherzigere Jury, und man wollte auch von jenen rein photographischen Leistungen zugelassen haben, die den Accent nicht derart aufs Künstlerische legen. So entstand diese Frühjahrsausstellung der „Freien Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg", die allerdings an Ausdehnung (sie zählt 1343 Nummern) die Veranstaltungen der letzten Jahre bei weitem übertraf. Dennoch muss man sagen: weniger wäre mehr gewesen. Eine schärfere Sichtung, ein Abscheiden wenigstens der unter Mittelmass stehenden Sachen, hätte die kleine Schar vortrefflicher Bilder, welche die Ausstellung barg, zu reinerem, erhöhtem Ausdruck kommen lassen; dies fässt man vielleicht bei künftigen Unternehmungen ins Auge. Diese Ausstellung ist vielleicht ein sehr guter Beweis dafür, wie leistungsfähig die Photographie heutzutage ist; sie entbehrt des Eindrucks nicht, obschon die grossen Namen — das Wiener Kleeblatt, die bedeutendsten Hamburger und Ausländer — fehlen.

Der Gummidruck ist reichlich vertreten von den kleinsten bis zu den grössten Formaten; nicht immer aber harmonieren bei letzteren die Dimensionen mit dem Inhalt der Fläche, und man kann nicht umhin, einigen Ausstellern mit Bezug auf das Riesenformat einmal die Bedeutung des Gegenstandes und dann die Geschlossenheit und Ruhe in der Bildwirkung recht ans Herz zu legen.

Imponierend tritt der im Banne der Wiener Schule stehende Dr. H. Bachmann-Graz mit grossen Landschaften in Gummidruck auf, unter denen namentlich die in mehreren Farben gehaltenen Schneebilder sehr wirksam sind. — Rudolf und Theodor Scholz-Wien bringen kräftige, frische Gummidrucke, an denen man jedoch, besonders im Gedanken an das Hofmeistersche Dioskurenpaar, hie und und da die Feinheit in der Wahl der Motive, das Ineinanderaufgehen beim Zusammenbringen der einzelnen landschaftlichen Elemente vermisst.

Rob. Renger-Pratzsch-Dresden ist mit Porträts vertreten, die voller Charakteristik, voll seelischen Ausdrucks sind, besonders wenn es sich um die Darstellung von Kindern handelt. Ein wenig nach steht diesen innerlichen Vorzügen mitunter die formale Eleganz in Ausschnitt und linearer Anordnung, die malerische Verteilung der Töne, — Elemente des Bildes, in deren Anwendung Alfred Schneider-Meissen — der Bruder des bekannten Künstlers Sascha Schneider — äusserst feinfühlig und geschickt ist.

Ganz treffliche grosse Landschaften in Gummidruck mit zum Teil sehr glücklich und schlicht sich einordnender Staffage zeigt Dr. Franz Bertolini-Graz, — gute, lebensvolle Porträts, die jedoch wohl durch die Eigenart des angewandten Verfahrens etwas ausgeschnitten auf einem anders getonten Hintergrund stehen, Heinrich Reiter-Graz. S. Jaffé-Posen bringt stimmungsvolle, zum Teil freilich etwas sehr verschwommene Landschaften, unter denen sein schon früher gesehenes, sonnendurchglitzertes Bild einer holländischen Gracht mir immer noch am meisten zusagt. — Etwas zu weit hat auch Clara Baur-Stuttgart, eine gewiss talentvolle Dame, die Emanzipation von der Schärfe getrieben. Die Unschärfe als Selbstzweck, nicht

motiviert durch Art und Grösse des Gegenstandes, — dem kann man nicht folgen. -- Herm. Vonachten-Aachen bringt seine anerkannt tüchtigen Landschaften, und von in kleineren Formaten arbeitenden Gummisten möchte ich in absteigender Linie Carl Winkel-Göttingen, S. Urff-Hanau und Armin Kühlwein-München nennen. —

Die polychrome Bildgebung tritt im Gummidruck nur sehr vereinzelt und ganz diskret als andeutungsweise Tönung auf; das schwere und interessante Problem der ausgesprochen farbigen Wiedergabe, mit dem sich einige der strebsamsten Gummisten jetzt beschäftigen, wird kaum hie und da gestreift. Nur ein prätentiöser Versuch liegt vor, und den muss man leider ablehnen. Es ist eine Landschaft mit weiblicher Staffage von Franz von Steffenelli-Graz, wie man sagt, ein nicht weniger als einundzwanzig Mal gedrucktes farbiges Bild. Man kann den Fleiss bewundern und muss angesichts des Resultates doch sagen: „ein grosser Aufwand ist hier leer vertan“; die Wirkung kommt über einen mässigen Öldruck nicht hinaus. Sicher ist es sehr schwer, in der Photographie in künstlerischem Sinne farbig zu sein. Man muss sich aber immer gegenwärtig halten, dass, will man eine Kunstleistung schaffen, nach vorgefasster Idee, vollbewusst eine Vereinfachung, Stilisierung, Übertragung der farbigen Natur ins Künstlerische vollbracht werden muss. Gelingt das nicht, so bleibt die Farbe besser weg. Die Wiedergabe der natürlichen Farben hat mit der Kunst an sich nichts zu schaffen, und sehr fatal wirkt gerade in der Photographie jenes unmögliche Mittelding zwischen natürlicher Farbenwiedergabe und künstlerischer Übersetzung.

Auf einen muss noch nachdrücklich hingewiesen werden, der zwar mit kleinen, wenig hermachenden Bildern kommt und doch einer der besten ist: Max Möller-Aachen. Er bringt kleine Landschaften von einer wunderbaren, schlichten Innigkeit. Darin ist etwas, das vielen der „Grosszügigen“ fehlt: die Tiefe. Mit einer grossen Liebe ist hier die Natur umfangen. Die Technik ist die des einfachen Gummidrucks (anscheinend Höchheimerpapier) und man sieht, was der Geschmack daraus machen kann. Vollbewusst ist die Eigenart dieser Technik zur Vereinfachung der Töne, zur Hervorhebung des Charakteristischen in der Landschaft in äusserst malerischer Weise benutzt.

Auch das Bromsilberpapier findet sehr tüchtige Vertreter. Carstensen-Flensburg gibt auf diesem spröden Material eine ganz vortreffliche grosse Schneelandschaft, Frau A. Hertwig-Charlottenburg rötlich angetont einige formschöne Halbakte, und vor allem Karl Weiss-Dresden weiss dem Bromsilberdruck ganz neue künstlerische Seiten abzugewinnen. Auf einigen seiner Porträts benutzt er sehr interessant ein vollkommenes Vorderlicht zur Unterdrückung der Plastik und Hervorhebung der Formen etwa in dem schlichten, zeichnerischem Sinne der alten deutschen Meister.

Bei einigen Ausstellern zeigt sich ein schädlicher Amerikanismus So ahmt man die in Amerika und England gepflegte Art, verschiedene in Grösse und Farbe sich abstufende Papiere übereinandergelegt als Unterlage für die Photograghie zu benutzen, nach, verwendet jedoch statt der dort gebrauchten feinen Farbennuancen grelle und verdriesslich bunte Komplementärfarben. Man vergisst dabei, dass die Tonränder den Zweck haben, eine ruhige und unauffällige Überleitung vom Bild zum Papierfond zu schaffen, nicht aber, den Blick abzulenken und zu zerstreuen. Es ist zu bedauern, dass auch der in guter Erinnerung stehende W. Bandelow-Krakow sich diesem Irrtum angeschlossen hat. — In diesen Passus über angenommene Manieren gehört auch der Gummist Victor Stouffs-Brüssel, der, sicher von guter Anlage, einen modernen Manierismus in Technik und Aufmachung alles überwachern lässt.

Neben diesen Typen, die ich aus der Überfülle des Gebotenen herausgreife, seien noch genannt die vier überaus rührigen Hamburger Herren vom Vorstande des veranstaltenden Vereins Max May, Wilhelm Gesche, Heinrich Beck und Peter Lüders, ferner im Porträt- und Landschaftsfach Th. Schneider-Leipzig, Bruno Wiehr-Dresden, J. C. Stockholm-Kopenhagen, Paul von Holwede-Hamburg, Carl Frederiksen-Kopenhagen, und in der Landschaft Alb. Gottheil-Danzig, Max Lorenz-Dresden, Richter-Lipine, Victor Beuer-Graz, Gunnar Malmberg-Stockholm, H. von Seggern-Hamburg, Friedrich Behrens-Posen, John Liljeström-Stockholm. — Einen Anziehungspunkt besonders pikanter Natur bildeten eine Anzahl im französischen Stil raffiniert geschickt gemachter Freilichtakte des Professor von Jan-Strassburg. F. L.

Literatur.

Joh. Grasshoff. Die Retouche von Photographien nebst ausführlicher Anleitung zum Kolorieren mit Aquarell- und Ölfarben. Neunte völlig veränderte Auflage. Bearbeitet von Fritz Loescher. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin.

Es handelt sich hier um die weit bekannte und geschätzte Arbeit Grasshoffs über die Retouche, welche ich durch meine Überarbeitung nach besten Kräften überall auf neuzeitlichen Standpunkt gebracht habe. Die bessernde Hand legte ich namentlich in den Kapiteln über die eigentliche Negativ- und Positivretouche an, weil da doch manche Fortschritte in neuerer Zeit zu verzeichnen sind, während die auf so gründlicher Sachkenntnis beruhenden Ausführungen Grasshoffs über das Kolorieren von Photographien im wesentlichen unberührt blieben. — Erwähnt sei nur, dass überall auch auf die Bedürfnisse des Amateurs Rücksicht genommen worden ist, ohne dass hierdurch die solide Anleitung für den Fachmann gefährdet wird. F. L.

Bruno Meyer, Das neue photographische Schutzgesetz nach dem Regierungs-Entwurfe. Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung, Weimar. Der Verfasser, welcher der Neugestaltung des photographischen Schutzgesetzes seit Jahren das regste Interesse entgegenbringt, legt in der vorliegenden Schrift seine Ansichten über die verschiedenen Punkte des Rechts an photographischen Bildwerken und Reproduktionen nieder. Fachphotographen und Reproduktionstechniker werden die Darstellungen des Autors mit Interesse lesen.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. C. 9295. Aus einem endlosen Bande mit Belichtungsschlitz bestehender Rouleauverschluss. Nathan A. Cobb, Sidney, Australien; Vertr.: H. Neubart u. F. Kollm, Berlin NW. 6. — 11. 9. 00.

„ K. 24214. Reflexcamera. Fritz Kricheldorff, Berlin, Karlstr. 26. — 15. 11. 02.

„ R. 15378. Kinematograph, dessen Bildband mit mehreren nebeneinander liegenden Reihen von Bildern versehen ist, und dessen Objektiv durch seitliche Verschiebung von der einen Bildreihe vor die andere gebracht wird. A. Rosenberg, London; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier u. Fr. Harmsen, Berlin NW. 7. — 10. 4. 01.

Erteilungen.

57a. 141053. Schnellseher mit unbiegsamen Bildplatten an einem Bande ohne Ende. A. E. Guttin, Paris. — 22. 7. 00.

57b. 140907. Verfahren zur Herstellung farbiger photographischer Bilder. Robert Williams Wood, Madison, V. St. A. — 7. 3. 99.

„ 140908. Verfahren zum Vorpräparieren von Papieren, welche mit photographischen Schichten überzogen werden sollen, mit Kollodium. York Schwartz, Hannover, Edenstr. 3. — 6. 4. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



... eite sich ... stande des ... Peter ... Preuo ... Hamburg, ... Gottheil-Danzig, ... Gunnar Malm- ... Posen, John ... Naturbadeten ... Freilichtakte des

F. L.

Literatur.

... Photographien ... Anleitung zum ... Auflage. Bearbeitet von Fritz

... geschätzte Arbeit ... über die ... besten ... auf neuzeitlichen ... in den Kapiteln über die ... Fortschritte in neuerer Zeit zu ... Ausführungen Grass ... blieben. — Erwähnt sei ... worden ist, das ...

F. L.

... Schutzgesetz nach dem Regierungs-Entwurf ... welcher der Neugestalten ... entgegenbringt, legt in de ... des Rechts an photographische ... Reproduktionstechniker werde ... lesen.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

... Belichtungsschütz bestehender Rouleauverschlüss ... Vertr.: H. Neubart u. F. Kollm, Berlin NW. 6.

... ff, Berlin, Karlstr. 26. — 15. 11. 02. ... mit mehreren nebeneinander liegenden Reihen ... durch seitliche Verschiebung von der einen ... A. Rosenberg, London; Vertr.: C. Fehlert, Berlin NW. 7. — 10. 4. 01.

Erteilungen.

... Bildplatten zu einem Bande ohne Lage. A. E. Guttin, ...

... photographischer Bilder. Robert Williams ...

... von Papieren, welche mit photographischen Schichten ... York Schwartz, Hannover, Edenstr. 3. ...

... P. Hanneke in Berlin.
... Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



VOR SONNEN-UNTERGANG
Von W. GESCHE, HAMBURG



H. Winckelmann, Berlin.

Die Verwendung von Gelbscheiben bei gewöhnlichen Bromsilberplatten.

Von **P. Baltin.**

Es ist nichts Neues, dass man auch auf gewöhnlichen, nicht farbenempfindlichen Platten mit Hilfe von Gelbscheiben eine Verbesserung der Farbwirkung erzielen kann, doch ist dieselbe nicht sehr bedeutend, wenn man sich der im Handel befindlichen, in der Masse gefärbten Glasscheiben bedient, welche gewöhnlich von den optischen Fabriken geliefert werden. So ist es denn wenig bekannt, dass man, selbsverständlich bei sehr langer Belichtungszeit, auf solchen Platten vollkommen farbenrichtige Resultate erzielen kann, wenn man sich nur geeigneter Gelbfilter bedient. Wenn auch dieser Umstand praktisch nicht von grosser Bedeutung ist, weil man mit orthochromatischen Platten schneller zum Ziele kommt, so kann doch für manchen Amateur ein Hinweis darauf von Nutzen sein.

Die in der Masse gefärbten Gelbscheiben sind, wie schon angedeutet, dafür nicht brauchbar. Dieselben zeigen eine bräunliche Färbung und schwächen sehr merklich das Grün des Spektrums, lassen aber trotzdem noch Spuren von Blau durch. Eine für unseren Zweck geeignete »reine« Scheibe muss so beschaffen sein, dass sie das Blau möglichst auslöscht, aber das Grün ungeschwächt durchlässt, und es gibt ohne Zweifel eine ganze

Reihe von Farbstoffen, welche dieser Bedingung genügen. Die Erfahrungen des Verfassers erstrecken sich nur auf das ihm von Prof. Miethe empfohlene Tartracin und einen ihm dem Namen nach leider unbekannten Farbstoff.

Am bequemsten lassen sich meines Erachtens sehr gut haltbare Filter in der Weise herstellen, dass man eine möglichst konzentrierte Lösung des Farbstoffs in wenigen Kubikcentimetern Alkohol herstellt und davon tropfenweise zu einer kleinen Quantität gewöhnlichen Zaponlacks zusetzt, bis man durch Proben die richtige Färbung erreicht. Mit diesem gefärbten Lack übergiesst man — wie dies beim Lackieren von Negativen üblich — Spiegelglasplatten. Infolge der Härte des Zaponlacks sind diese Gelbscheiben so widerstandsfähig, dass man für dieselben, bei einiger Vorsicht im Gebrauch, keines weiteren Schutzes bedarf, besonders wenn man sie im Innern der Camera, hinter dem Objektiv, anbringt.

Da nun bei der Aufnahme fast nur die sehr unbedeutende Grünempfindlichkeit der Platte zur Wirkung kommt, wird die Belichtungszeit stark verlängert und beträgt das 100—300fache der Exposition ohne Filter. Das Resultat aber ist dies, dass farbige Originale, auch Landschaften, in genau denselben richtigen Tonwerten reproduziert werden, wie bei Verwendung wirklich farbenempfindlicher Platten.

Bewiesen wurde dies durch eine Reihe von Versuchen mit den verschiedensten Gelbfiltern auf gewöhnlichen Bromsilberplatten des Handels



H. Winckelmann, Berlin.



Therese Herrmann, Berlin. Auf dem Felde.

(Anschütz-Momentplatte) und Perutz Perortoplatten, welche auf Veranlassung des Verfassers von Herrn Rassmann in sorgfältigster Weise durchgeführt wurden, und zwar dienten als Aufnahmeobjekte sowohl buntfarbige Tuschzeichnungen als auch die bekannte Hüblsche Farbentafel.

Zwar geben die Perortoplatten, wie bekannt, schon ohne Filter eine bedeutend bessere Farbenwirkung als gewöhnliche Platten, doch noch lange keine vollkommen wahre, und es wurde bei ersteren der beste Effekt mit den käuflichen, in der Masse gefärbten Gelbscheiben erzielt, freilich unter etwa 5—20facher Verlängerung der Belichtungszeit.

Der Grad der Dunkelheit der Gelbscheiben wirkt dabei fast nur auf die Belichtungszeit ein, aber nicht auf die Richtigkeit der Farbenwiedergabe. Es empfiehlt sich also die Verwendung heller Filter.

Die »reinen« Gelbfilter sind für diese Platten nicht zu empfehlen, sie verlängern zwar die Expositionszeit nicht so sehr, geben aber eine übertriebene Gelbwirkung und fast gar keine Blauwirkung, so dass die Resultate — in umgekehrter Weise — ebenso falsch sind wie auf gewöhnlichen Platten.

Daraus geht wohl hervor, dass die Benutzung der käuflichen Gelbscheiben, gegen welche von den Theoretikern oftmals geeifert wird, in der Praxis ihre volle Berechtigung hat.

Bei Verwendung gewöhnlicher Platten bieten, wie schon erwähnt, diese Filter keinen besonderen Nutzen, wohl aber die »reinen« Gelbscheiben. Es

gibt genug Fälle, in denen die Belichtungszeit keine Rolle spielt, und in diesen erhält man tatsächlich auf gewöhnlichen Platten genau dasselbe Resultat, wie auf Perortoplatten mit käuflicher Gelbscheibe.

Wenn früher manchmal behauptet wurde, man erhielte dann nur verschleierte, kraftlose Negative, so lag das wohl meist daran, dass die Cameras für die erforderlichen langen Belichtungszeiten nicht genügend lichtdicht waren. Es genügt selbstverständlich ein kleines Loch im Balgen, das für gewöhnlich ganz unschädlich ist, zur Erklärung des Schleiers.

Darauf also muss man achten.

Wenn intelligente Amateure, die etwas Zeit haben, ähnliche Versuche anstellen wollten, könnten vielleicht weitere, interessante Resultate erzielt werden.

Zu unseren Bildern.

Im Anschluss an unsere Besprechung der Hamburger Frühjahrs-Ausstellung bringen wir heut einige dort gezeigte Bilder, denen nach Einlauf der Arbeiten weitere folgen werden. Den Herren Gesche, May und Beck, welche dem Vorstande der veranstaltenden Vereinigung angehören, gelang es, neben geschäftstüchtiger Leitung auch mit ihren Bildern Ehren einzuheimsen. Am besten von ihnen schnitt wohl Max May ab, der namentlich fürs Porträt eine wirklich tüchtige Beanlagung zeigt. Das von uns wiedergegebene Herrenporträt ist vornehm in der Linie und steht ruhig und einfach vor dem dunklen Hintergrunde. Das



Alois Walter, Katharinaberg. Nach dem Gewitter.





MAX MAY
HAMBURG

[illegible]

PHOTOGRAPHISCHE

gibt genug





MAX MAY
HAMBURG

IN ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘
ERWARTUNG

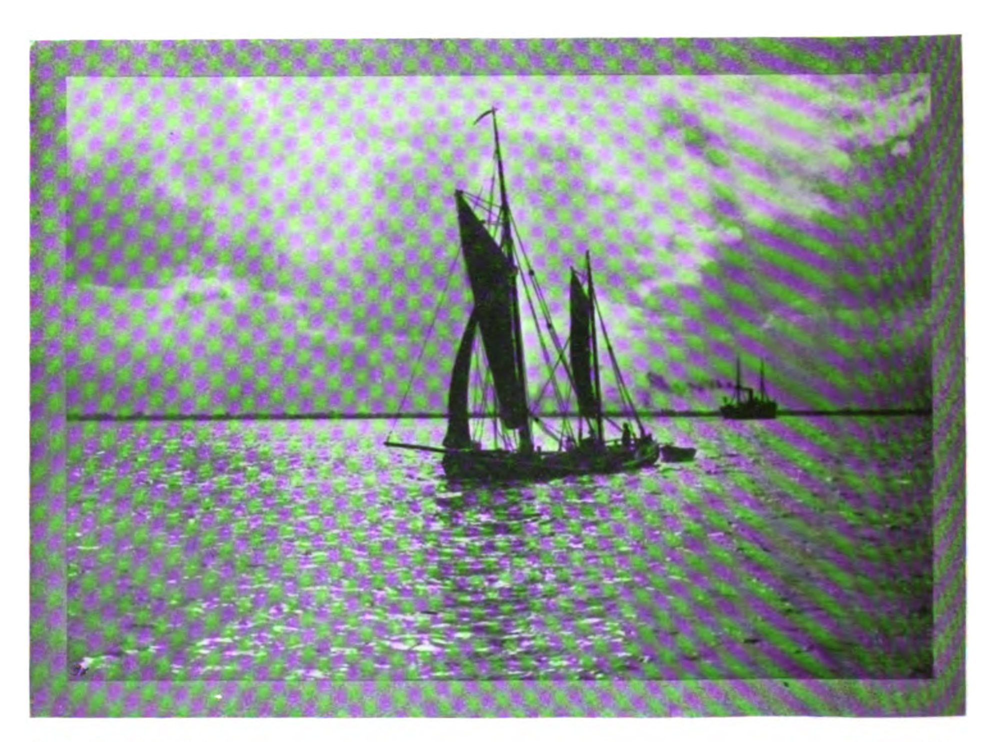
Tafelbild »In Erwartung« zeigt dem Amateur, der sich mit Zimmerporträts beschäftigt, eine der vielen interessanten Lichtwirkungen, die sich in unmittelbarer Nähe des Fensters finden lassen. Im übrigen ist es weniger selbstverständlich in der Bewegung, als das Herrenbild, und wirkt etwas gestellt. Die rechte Hand greift ein bisschen unmotiviert nach dem Blumenständer; vielleicht hätte einfaches Hängenlassen des Armes und Fortschneiden des unruhigen Blumenarrangements die Wirkung des in der Beleuchtung recht gefälligen Bildes erhöht. Wilhelm Gesche hat ein gutes Gefühl für landschaftliche Motive, das sich freilich über die photographische Wirkung des Gesehenen noch nicht immer ganz klar ist. So kommt seine »Winterlandschaft« mit dem übermässig breiten Weg im Vordergrund in den Linien nicht recht zusammen, während der farbige Duft, der im Widerspiel von Sonne und Schnee diese Landschaft in der Natur zweifellos sehr anziehend machte, von der Photographie im



Max May, Hamburg. Bildnis des Dr. jur. L.

Stiche gelassen wurde. Eine schöne und reine Leistung der Photographie ist dagegen die Sonnenuntergangsstimmung von der Elbe mit dem ruhig im dämmernden Lichte übers Wasser dahingleitenden Schiff. Der Reiz des Bildes liegt in der glücklichen Wiedergabe der ruhevollen Stimmung, in den sanft, ohne harten Kontrast sich abstufenden Tönen, den in langen horizontalen Streifen den Horizont überlagernden natürlichen Wolkengebilden, die hier einmal sehr gut zum Bilde passen. — Ein recht flottes Momentbild von der Elbe zeigt uns ferner H. Beck als dritter im Bunde der Hamburger, die wir heute bringen. —

Was die Bilder, die wir in Ergänzung dieser Ausstellungssachen bringen, betrifft, so braucht auf die zarten Landschaften H. Winckelmanns nur hingewiesen zu werden, da unsere Leser diesen Autor bereits früher kennen lernten. Alois Walter, der viel Gefühl für stimmungsvolle Landschaftsbilder hat, darf man ein gutes Prognostikon stellen, nur müsste er dazu übergehen, die gelungenen seiner kleinen Handcameraaufnahmen durch Vergrösserung in der Wirkung zu steigern. Das Bild »Nach dem Gewitter«, im Original ein sehr zarter Pigmentdruck in grüner Farbe, hat leider in der Reproduktion durch störende, falsch eingesetzte Tiefen an Luftperspektive bedeutend eingebüsst. — Auch das Gasteiner Bild Therese Herrmanns zeigt die Autotypie in den Tönen etwas verflacht. L.



H. Beck, Hamburg. Auf der Elbe.



W. Gesche, Hamburg. Winterlandschaft.

Die Handcamera.

Von **Ferd. Nicolai.**

(Fortsetzung von Seite 92.)

Der zielbewusst arbeitende Photograph wird sich derjenigen Camerakonstruktion zuwenden, die bei aller Leichtigkeit und Handlichkeit doch ein genaues Kontrollieren der Aufnahmen und, wie wir später sehen werden, auch die Anwendung verschiedener Objektivbrennweiten gestattet, nämlich der Klappcamera.

Unter dieser Bezeichnung gibt es eine grosse Zahl von Fabrikaten, unter denen sich die billige Marktware äusserlich kaum von den besten Leistungen deutscher Cameratechnik unterscheidet. Ihr Wert wird lediglich durch die sorgfältigere Arbeit, vornehmlich aber durch die zur Anwendung gelangenden besseren Momentverschlüsse bedingt, deren beste Konstruktionen den Apparat sowohl zu schnellsten Momentaufnahmen als auch zu Zeitaufnahmen geeignet machen.

Die Klappcamera bildet gewissermassen den Übergang zwischen der vornehmlich zu Momentaufnahmen bestimmten Geheimcamera und der schwerfälligen Stativcamera. Da die Klappcamera mit grösster Handlichkeit bei praktischer Konstruktion und richtiger Wahl der Optik eine Anpassungsfähigkeit erreichen kann, die die Stativcamera, abgesehen von der zu erreichenden Bildgrösse, übertrifft, so möge sie hier einer eingehenden Besprechung unterzogen werden.

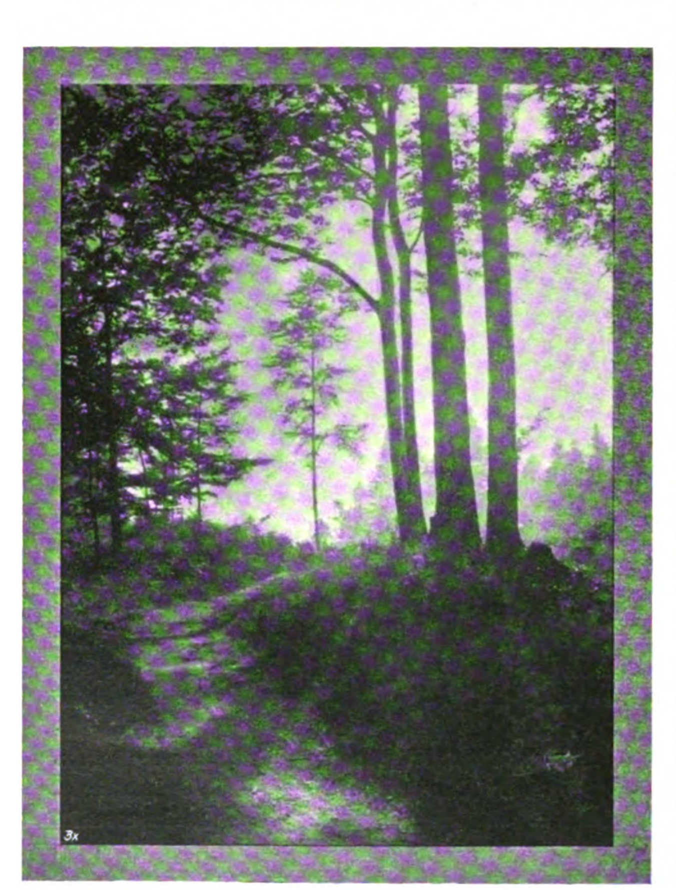
Die besseren Apparate sind mit Schlitzverschlüssen ausgerüstet, welche bekanntlich die günstigste Ausnutzung des Objektivs ermöglichen. Hinsichtlich der Erreichung einer grossen Geschwindigkeit verhalten sich alle Schlitzverschlüsse annähernd gleich. Die Regulierung der Geschwindigkeit soll möglichst durch Verengen oder Erweitern des Schlitzes, weniger durch die Federspannung erreicht werden, da die Schlitzbreite, also das successive Belichten der Platte, die Geschwindigkeit weit mehr beeinflusst als die Federspannung.

Die besten Schlitzverschlüsse lassen aus diesem Grunde auch nur einen geringen Spielraum in der Spannung der Feder zu, womit ihnen auch der Fehler genommen wird, dass sie bei starker Anspannung der Feder während der Aufnahme den Apparat erschüttern oder gar nach der Aufnahme wieder zurückschnellen. Bei mässiger Spannung lässt sich leicht ein ruhiger, gleichmässiger Gang erzielen.

Hinsichtlich der Erreichung einer grossen Geschwindigkeit verhalten sich die Spaltverschlüsse annähernd gleich. Grosse Unterschiede treten jedoch auf, sobald es sich um die nur zu häufig notwendigen mittleren Geschwindigkeiten von ca. $^1/_3$ bis $^1/_{20}$ Sekunden handelt.

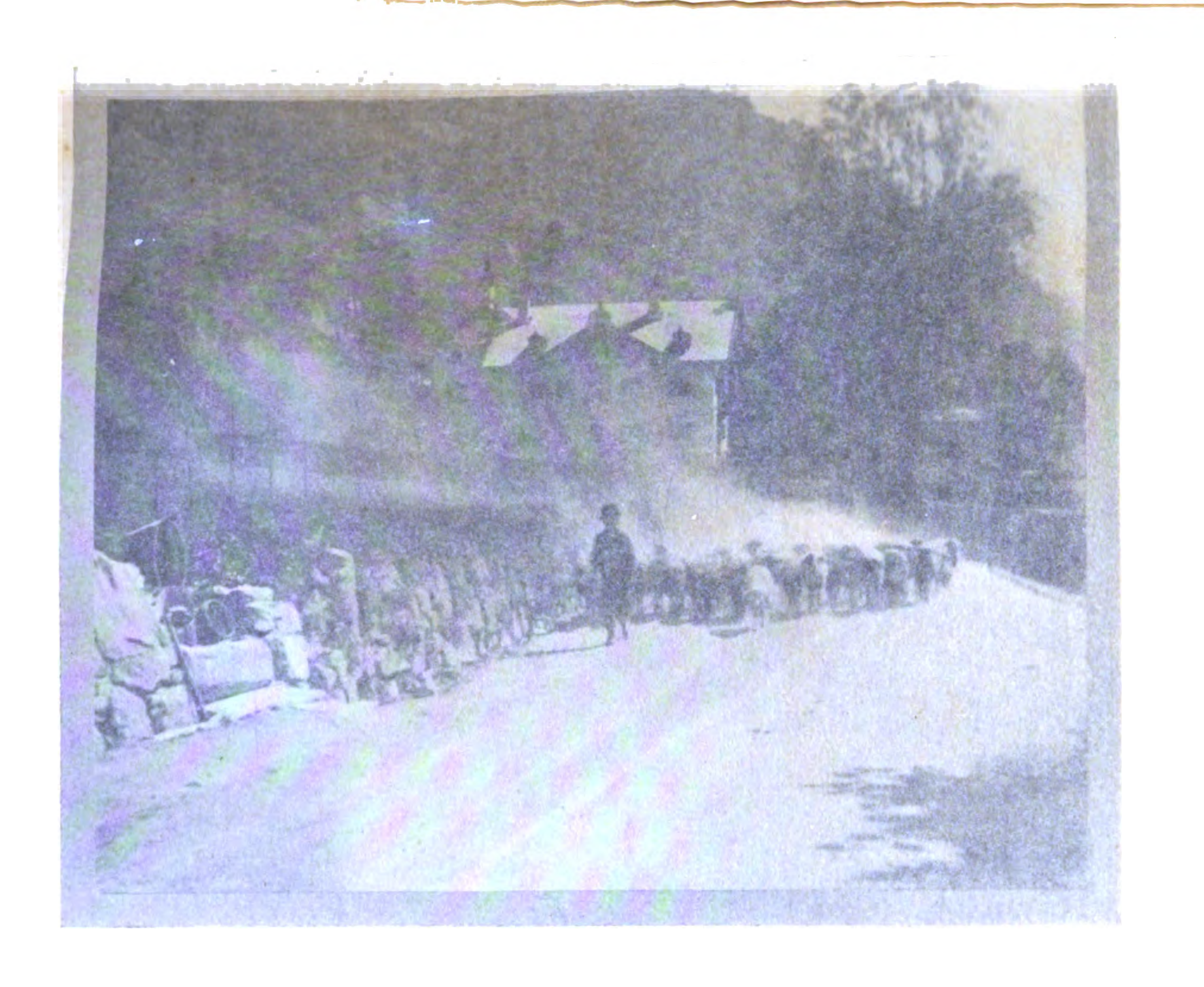
Hierin erreicht u. a. der der Stegemannschen Klappcamera eingebaute Levinsohnsche Doppelrolltuchverschluss eine grosse Vollkommenheit und Anpassungsfähigkeit. Durch einen von aussen regulierbaren Spalt und vermittelst einer äusserst gleichmässig wirkenden Bremse lässt sich die Geschwindigkeit von 1 Sekunde bis zu einem Grade steigern, die diesen Verschluss auch für die in der Praxis vorkommenden kürzesten Augenblicksaufnahmen befähigt. (Vergl. die Aufnahmen Phot. Mitteil. 1902, Seite 111 u. f.; es sind Reproduktionen von 9 × 12 Platten in gleicher Grösse und nicht etwa aus grösseren Platten herausgeschnittene Stücke.)

Bedeutend wertvoller als die nur selten benötigten höchsten Geschwindigkeiten sind für die Praxis die Belichtungszeiten, welche zwischen der eigentlichen Augenblicksaufnahme und der Zeitaufnahme liegen, Belichtungszeiten von 1 bis $^1/_{20}$ Sekunden. Für längere Belichtungen kann der Spalt bis zur vollen Plattenbreite geöffnet werden und gleitet nun entweder ohne Unterbrechung gleichmässig an der Platte vorbei (ca. $^1/_{20}$ bezw. bis zu 1 Sekunde) oder der Gang wird bis zur gewünschten Dauer der Zeitaufnahme unterbrochen. Die Auslösung des Verschlusses kann sowohl mit der Hand als auch pneumatisch erfolgen.



Alois Walter, Katharinaberg. Abend im Wald.

Wie schon früher erwähnt, macht sich häufig das Bedürfnis geltend, bald ein Objektiv von kürzerer bald von längerer Brennweite zu verwenden, als die Handcamera enthält. Bei der Klappcamera lässt sich dies z. B. recht gut durch Anwendung des



[illegible] ... auch nur einen [illegible] ... der Fehler [illegible] ... starker [illegible] ... der Aufnahme [illegible] ... oder gar [illegible] ... zurückstehende [illegible] ... lässt sich [illegible] ... mässiger Gang erzielen [illegible] ... der Unterbrechung [illegible] ... Geschwindigkeit verhalten [illegible] ... gleich [illegible] ... jedoch [illegible] ... die nur zu [illegible] ... Geschwindigkeiten von [illegible] Sekunden handelt.

[illegible] erreicht u. a. [illegible] ... Klappcamera [illegible] ... Doppel[illegible] ... Vollkommenheit [illegible] ... Durch [illegible] ... Spalt und [illegible] ... Geschwindigkeit von 1 [illegible] ... für die in der [illegible] ... die Aufnahmen [illegible] ... 9×12 Platten [illegible] ... Stücke [illegible]

[illegible] höchsten Geschwindigkeit [illegible] ... und für die Praxis [illegible] Belichtungszeiten, welche zwischen der eigentlichen Augenblicksaufnahme und der Zeitaufnahme liegen. Bei Belichtungszeiten von 1 bis $\frac{1}{2}$ Sekunden. Für längere Belichtungen kann der Spalt bis zur vollen Plattenbreite geöffnet werden und gleitet nun entweder ohne Unterbrechung gleichmässig an der Platte vorbei (ca. $\frac{1}{20}$ bezw. bis zu 1 Sekunde) oder der Gang wird bis zur gewünschten Dauer der Zeitaufnahme unterbrochen. Die Auslösung des Verschlusses kann sowohl mit der Hand als auch pneumatisch erfolgen.



[illegible] Königsberg. Abend im Wald.

Wie schon früher erwähnt, macht sich häufig das Bedürfnis geltend, bald ein Objektiv von kürzerer bald von längerer Brennweite zu verwenden, als die Handcamera enthält. Bei der Klappcamera lässt sich dies z. B. recht gut durch Anwendung des



THERESE HERRMANN
BERLIN ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦

MOTIV AUS
GASTEIN ◦ ◦

Zeissschen Doppelprotars ermöglichen. Die Serie VIIa der Zeiss-Anastigmate besteht bekanntlich aus einzelnen Linsensystemen, deren jedes für sich einen gut korrigierten Anastigmaten von F/12,5 darstellt. Zwei solcher Linsensysteme in einer Fassung vereinigt, geben dann ein kurzbrennweitiges Objektiv von grosser Lichtstärke (F/6,3 — F/7,2). Man besitzt also in einem Doppelprotar wenigstens zwei, bei der Zusammensetzung zweier nicht identischer Protarlinsen sogar drei verschiedene Brennweiten, deren Zahl sich durch successives Erwerben weiterer Linsen beliebig erweitern lässt. Die vorteilhafteste Ausrüstung der Klappcamera mit dem Doppelprotar dürfte am besten aus einem Beispiel hervorgehen. Verfasser liess sich eine Stegemannsche Klappcamera 9×12 *cm* mit dem Doppelprotar von 128 *mm* Brennweite ausrüsten. Diese für Landschaftsaufnahmen etwas geringe Brennweite sollte hauptsächlich auf der Reise für Architekturen und Innenaufnahmen, also gewissermassen als Weitwinkel und wegen ihrer grossen Lichtstärken F/6,3 zu kürzesten Momentaufnahmen dienen.

Um aber die Camera auch vorteilhaft für Landschaften verwenden zu können, war die Spezialfassung des Objektivs so gewählt, dass sie auch für die nächst grössere Brennweite dieser Serie noch genügend Auszug hatte. Vertauscht man nun die vordere Linse von 224 *mm* Brennweite mit der nächst grösseren von 285 *mm*, so erhält man ein Objektiv von 143 *mm* Brennweite und einer relativen Öffnung von F/7,2. Zur leichteren Einstellung war auch für dieses Objektiv eine Einstellskala auf der Fassung angebracht.

Es standen somit lediglich durch das Auswechseln der Vorderlinse zwei verschiedene Brennweiten zur Verfügung, eine Annehmlichkeit, die jeder, der auf Reisen photographiert, wohl zu schätzen weiss.

Nun tritt aber an den Landschafter häufig der Wunsch heran, Objekte zu photographieren, die wegen ihrer Entfernung zu klein im Bilde erscheinen würden, wie dies an dem früher erwähnten Beispiel der kulissenartig sich voreinander schiebenden Bergmassen eintreten würde.

Derartige Fälle, in denen die für eine bestimmte Plattengrösse geeigneten Brennweiten ein von der Wirklichkeit sehr abweichendes Bild, ein Bild mit starker perspektivischer Vergrösserung liefern, tritt häufiger auf, als dem ständig nur mit einem Objektiv arbeitenden Amateur zum Bewusstsein kommt.

Manches schöne Landschaftsbild, bei dem diese Erscheinungen zu stark auftreten, musste fallen gelassen werden, oder aber das Resultat enttäuschte gewaltig.

Für derartige Fälle ist nun der Satzanastigmat von grossem Vorteil. Da aber die Klappcamera auch unter Zuhilfenahme des Fassungsauszugs nicht genügend Länge für eine Brennweite von 224 bezw. 285 *mm* besitzt, so führen wir noch ein Stück ausziehbaren Lederbalgen mit, der, an Stelle der Mattscheibe an der Klappcamera befestigt, diese mit einem Handgriff in eine Balgencamera von genügender Auszuglänge verwandelt.

Dieser Ansatz hat ungefähr die Dimensionen zweier Doppelkassetten, vermehrt also das Gepäck verhältnismässig nur wenig, während er die Vielseitigkeit der Camera ganz bedeutend erhöht. Selbstverständlich schliesst die Anwendung des Ansatzes in Verbindung mit der weniger lichtstarken Einzellinse die Herstellung kürzester Augenblicksaufnahmen aus, weil der Spaltverschluss nicht mehr unmittelbar vor der Platte vorbeigleitet, sondern als Rolltuchverschluss zwischen Objektiv und Platte wirkt. Immerhin gestattet auch diese Anwendung der Klappcamera noch Aufnahmen bis etwa $^1/_{20}$ Sekunde Belichtungszeit.

Von den für die Handcamera geeigneten Objektiven war bereits das Doppelprotar wegen seiner grossen Anpassungsfähigkeit hervorgehoben. Von anderen



Typen, die für den vorliegenden Zweck geeignet sind, gibt es jetzt eine so grosse Anzahl, dass deren Besprechung an dieser Stelle unterbleiben muss. Bemerken möchte ich noch, dass ich für gar zu grosse Lichtstärke nicht bin. In der Praxis hat sich auch das Öffnungsverhältnis von ca. F : 7 als vollkommen ausreichend erwiesen.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Ein neues Teleobjektiv.

Von Vautier-Dufour und Schaer ist, wie das „Photogr. Wochenblatt“ berichtet, ein sehr handlicher Apparat für Telephotographie, dessen Gewicht nur ca. 5 *kg* beträgt, konstruiert worden. Das Objektiv soll unter normalen Verhältnissen eine Exposition von $^1/_{210}$ Sekunde zulassen. Die Schärfe und der Detailreichtum der Bilder wird sehr hervorgehoben. Der Apparat soll insbesondere für Ballonaufnahmen und Küstenaufnahmen der Marine gute Dienste leisten.

Eine neue Bromsilber-Modifikation.

Dr. A. Foucaut und G. Foucaut zu Orleans sollen ein Mittel gefunden haben, um das Bromsilber auch für direkte Kopierzwecke bei Tages- und Lampenlicht fähig zu machen, und zwar vermittels eines bisher in der Chemie noch nicht bekannten Körpers. Genaueres über die Art und Darstellungsweise der neuen Substanz ist nicht angegeben. Das Aussehen ist dasselbe wie das des gewöhnlichen Bromsilbers, die Löslichkeit in Fixiernatron ist beträchtlicher. Bezüglich der Strahlenwirkung herrscht ein Unterschied, von den roten Strahlen wird der neue Körper affiziert, von den grünen jedoch wenig.

Die chemische Behandlung, welche bei der neuen Bromsilbermodifikation stattgefunden hat, lässt sich auch auf Chlorsilber anwenden. Letzteres wird für Tageslicht empfindlicher, dagegen nicht für unsere künstlichen Lichtquellen.

Das neue Bromsilber lässt sich sowohl direkt auf Papier tragen, als mit Gelatine oder Kollodium in Emulsion bringen. Das reine Bromsilberpapier, ohne Gelatine etc., bedarf unter einem Negativ im Schatten einer Belichtung von 25 bis 30 Minuten. Die Bilder sollen von brillantem Aussehen sein, sie lassen sich auch mit Gold- und Platinlösungen tonen. Sehr mannigfaltige Farben erhält man auch durch einfache Behandlung mit Ammoniak-, Alaun-, Citronensäure, Ammoniumnitrat-Lösungen etc.

M. Londe hat das Foucautsche Bromsilber für Röntgenstrahlen versucht; es hat sich hierfür weniger empfindlich gezeigt, aber immerhin ergaben sich direkte Bilder. (Bullet. Société Française.)

Unterguss für Albumin-Diapositivplatten.

Bei der Selbstherstellung von Albumin-Diapositivplatten (siehe den Artikel S. 35) bietet das Giessen der Eiweisslösung auf die Glasplatten gewisse Schwierigkeiten. Es ist hier anzuempfehlen, die zu präparierende Glasseite vorher mit Kollodium, wie es auch bei Pigmentdiapositiven geschieht, zu überziehen. Man giesst zu diesem Zwecke auf die gereinigte und sauber geputzte Glasplatte 1 prozentiges Rohkollodium



auf, lässt dasselbe nach allen Seiten laufen und den Überschuss abfliessen. Hiernach wird die Platte in destilliertes Wasser gelegt, worin sie so lange verbleibt, bis das Wasser nicht mehr fettig von der Kollodiumschicht abgestossen wird. Nunmehr kann die Albuminlösung aufgetragen werden.

„Riepos-Tardo“-Papier.

Von Dr. Riebensahm & Posseldt-Berlin wird unter der Bezeichnung „Riepos-Tardo“ ein Entwicklungspapier nach Art des Velox- resp. Lenta-Papiers in den Handel gebracht. Die Exposition beträgt je nach der Dichte des Negativs bei Gasglühlicht in 30 *cm* Abstand 10—50 Sekunden. Für die Hervorrufung des Bildes dient ein „Tardos-Spezialentwickler“, welcher für den Gebrauch mit der zehnfachen Menge Wassers verdünnt wird. Auch der Metol-Hydrochinon-Entwickler nach folgender Vorschrift kann Verwendung finden:

Wasser	1000	*ccm*
Natriumsulfit, kryst.	50	*g*
Metol	2	„
Hydrochinon	6,5	„
Bromkalium	0,5	„
Natriumkarbonat, chem. rein kryst.	120	„

Der Ton der Bilder wird hiermit ein schön blauschwarzer. Wendet man in diesem Entwickler nur die Hälfte der angegebenen Menge Natriumkarbonat an oder setzt zu obiger Vorschrift pro 100 *ccm* $3—4^1/_2$ *g* Zitronensäure und verdünnt mit 10 Teilen Wasser, so erhält man braune Töne.

Die Entwicklung für schwarze Töne in den starken Entwicklern setzt fast momentan ein und ist in 10—30 Sekunden beendet Es ist daher in diesem Fall notwendig, jedes Blatt einzeln hervorzurufen. Die Entwicklung für braune Töne in den schwachen Entwicklern beginnt nach 30—50 Sekunden und ist in 2—3 Minuten beendet. Bei der rapiden Entwicklung empfiehlt sich die Anwendung eines momentan wirkenden Unterbrechers, bestehend aus

Eisessig	10 *ccm*
Wasser	1000 „

in welchen man die Bilder direkt aus dem Entwickler hineingibt und ca. 1 Minute darin lässt. Danach spült man die Kopien unter fliessendem Wasser sorgfältig ab, fixiert und wässert wie üblich.

Tonbäder für Diapositive.

In „Photographic News“ werden einige Modifikationen der bekannten Tonbäder für Diapositivplatten gegeben. Für die Erzielung tiefblauer Töne dient folgendes Bild:

Destilliertes Wasser	250 *g*
Rhodanammonium	3 „
1 prozentige Sodalösung	3 „
1 prozentige Goldchloridlösung	3 „

Die Lösung soll eine Temperatur von 30° C. haben. Diese Tonungsweise bringt keine Verstärkung des Bildes hervor.

Für tiefgrüne Töne wird folgendes Rezept empfohlen: Man behandelt die Diapositive zunächst mit einer Lösung von:



Wasser	. . . .	250,0 *g*
Oxalsaures Eisenoxyd	. . . .	0,5 „
Rotes Blutlaugensalz	. . . .	0,5 „

bis sie eine blaue Färbung zeigen, hiernach spült man die Platten mit Wasser ab und bringt sie dann in eine Lösung von:

Wasser	. . . .	250,00 *g*
Kaliumbichromat	. . . .	0,25 „

Zum Schluss werden die Platten gewässert.

Für rote Töne wird ein Uranbad wie folgt gegeben:

Lösung A:	Wasser	. . . .	500 *g*
	Rotes Blutlaugensalz	. . . .	1 „
Lösung B:	Wasser	. . . .	500 *g*
	Urannitrat	. . . .	2 „
	Rhodanammonium	. . . . .	10 „
	Citronensäure	. . . . . .	2 „

Man mischt gleiche Teile A und B und legt das Diapositiv hinein. Wenn die Lichter sich gefärbt haben, bringt man die Platte nach der Wässerung in eine schwache Sodalösung (1 : 500) und spült dann wieder mit Wasser.

Die beiden letzten Tonungsprozesse veranlassen wie bekannt eine Verstärkung des Bildes.

Haltbarer Pyrogallus-Entwickler.

M. Hervé gibt im „Moniteur de la Photographie“ folgende Vorschrift für eine haltbare Pyrolösung:

Destilliertes Wasser	. . . .	100 *g*
Natriumsulfit, kristallisiert[1]	. . . . . .	12 „
Pyrogallussäure	. . . .	12 „
10prozentige Citronensäurelösung	. . .	10 „

Für den Gebrauch werden 3 *ccm* dieser Lösung mit 40—50 *ccm* Wasser versetzt und tropfenweise Ammoniak- oder gesättigte Sodalösung wie bekannt zugesetzt. Obige Lösung soll sich in verkorkter Flasche ein Jahr lang unverändert halten, selbst wenn die Flasche nicht bis zum Hals gefüllt ist.

Aus dem Notizbuch.

Frühjahrsrevision der Cameras. — Beginn der Ausstellungssaison. — Preisgerichtsurteile. — „Photo-Secession“ in Amerika. — Reinliche Scheidung. — Aufmerksamkeiten der „Photographischen Korrespondenz“.

Nun segeln wir wieder einmal mit einem ganzen Sack voll froher Hoffnungen in den Frühling hinein; das Vereinsleben, das unseren photographischen Interessen über den Winter hinweghalf, ebbt langsam ab, und das Reisefieber fängt an zu rumoren. Unter sotanen Umständen gibt „Amateur-Photographer“ seinen Lesern den guten Rat, Handcameras vor neuerlichem Gebrauch vorerst einer gründlichen

1) Der Sulfitgehalt ist ein sehr geringer, die Farbe der Negative daher wohl etwas bräunlich. Red.



Prüfung von sachverständiger Hand unterziehen zu lassen, da namentlich Momentverschlüsse und Wechselmechanismen ein wahres Talent hätten, während des Winterschlafs in Unordnung zu geraten. Vielleicht wurde die Camera letztmalig an einem nebligen Herbstabend in Aktion gesetzt, und die damals in der Luft enthaltene Feuchtigkeit ist die Ursache zu einer rheumatischen Erschwerung der Verschlussbeweglichkeit geworden. Sehr empfindlich gegen derartige Verschnupfungen sind besonders die Schlitzverschlüsse vor der Platte. Einmal ordentlich feucht geworden, laufen sie nicht mehr, oder doch nur bei der stärksten Federspannung herab, welch letzterer Mangel besonders noch dann begünstigt wird, wenn man verabsäumt, die Feder nach jedesmaligem Gebrauch wieder abzuspannen. Derart rappelig gewordene Handcameras übergibt man am besten dem Fabrikanten zu gründlicher Revision, da namentlich die Reparatur der Verschlüsse die Schulung des Mechanikers verlangt.

Mit dem Frühjahr hat sich auch pünktlich die Ausstellungssaison angekündigt. Die Hamburger Freie Vereinigung hat den ersten Trompetenstoss erschallen lassen, und der tönte, wenn auch nicht frei von Nebengeräuschen, so doch ganz vernehmlich. Die Bilderreihen, die da, von den Reflexen der lustig plätschernden Alsterwellen umspült, sich dem Auge boten, gaben zu mannigfachen späteren Nachdenklichkeiten Veranlassung. Vielfach hat die Wahl und Rangordnung der 131 Prämiierten teils mit Recht, teils mit Unrecht Anstoss erregt. Gegen heimliches Munkeln ist sehr schwer ankämpfen — besonders da hier das den klaren Blick trübende Motiv des gekränkten Ehrgeizes mit ins Spiel kommt — und ich fühle mich nicht berufen dazu. Dennoch, meine ich, sollte man den Preisgerichtsurteilen an sich nicht solches Schwergewicht beimessen, sintemalen sie kein Gradmesser für die Leistungsfähigkeiten zu sein pflegen. Im vorliegenden Fall waren hauptsächlich Maler an der Arbeit, die ihre Aufgabe sehr gewissenhaft nahmen, aber doch vielleicht nicht die vollkommene Würdigung der photographischen Mittel hatten. Diese gehört aber gerade unserer werdenden Lichtbildkunst gegenüber unbedingt zum vollkräftigen Urteil. Gerade jetzt, wo die Photographie einerseits mit Aufwand aller Kraft in die freie Republik der Kunst hineinstrebt, andererseits sich hartnäckig und prinzipiell an die herkömmliche Mechanik klammert, kann man den auf dieser oder jener Linie liegenden Wert ihrer Erzeugnisse nicht erkennen und festlegen, ohne sich tüchtig hinter den Kulissen orientiert zu haben. Gewiss ist letzten Endes für die Bedeutung eines Kunstwerks rein ästhetische Wertung massgebend, aber zur Beurteilung des Lichtbildes gehört heutzutage, wo in der Photographie die Dinge so stark im Fluss und schwer zu entwirren sind, die Schätzung der technischen Mittel.

Im übrigen ist es unverkennbar, dass sich zwischen den modernsten Künstlerphotographen und ihren Antipoden, den Bekennern der scharfen, detailtreuen Photographie alten Stils, eine immer schärfere Trennung vollzieht. Am klarsten zeigen das vielleicht die amerikanischen Verhätnisse. Die Amerikaner haben ja bekanntlich die kühnsten und umstrittensten Kunstphotographen. Der New-Yorker Camera-Klub war bereits bekannt für seine modernen künstlerischen Leistungen und nicht zum mindesten auch durch die Exklusivität seines Organs, der vierteljährlich in sehr opulenter Ausstattung erscheinenden, von Alfred Stieglitz mit äusserster Finesse geleiteten „Camera Notes". Und nun geht plötzlich in diesem modernsten Kreise irgend etwas unter der Oberfläche vor, das sich unserer Kenntnis entzieht; Stieglitz dankt ab, gründet eine neue, noch verschwenderischer ausgestattete Zeitschrift „Camera Work", und eine neue Vereinigung, die „Photo Secession". Dieser neue Verband hat (nach „Photo Miniature") den Zweck, „alle jene zu vereinen, denen

das Gedeihen der künstlerischen Photographie in Amerika am Herzen liegt", wobei der Begriff „künstlerische Photographie" im Sinne jener gefasst ist, „welche ihn zum Gespräch der ganzen photographischen Welt gemacht haben". Unter den Mitgliedern werden neben Stieglitz eine Anzahl der bedeutendsten Kunstphotographen des Landes genannt: Kaesebier, Steichen, Eugene Reiley, Devens, White, Dyer', Watson, Stirling, Bullock, Redfield etc. Die Pflege grösserer und kleinerer Ausstellungen soll die Hauptaufgabe der neuen Vereinigung sein. Ihr Organ, das „Camera Work", bringt in seiner ersten Nummer gleich eine ganze Anzahl auf feinstem Japan gedruckter Heliogravuren nach Originalen von Mrs. Kaesebier; die Ausstattung des Heftes ist in jeder Hinsicht mustergültig und bei uns in Deutschland ohne jedes Seitenstück.

Dort in Amerika vollzieht sich eben ganz folgerichtig das, was bei uns vielleicht auch in Aussicht steht: die Trennung der Photographie als rein künstlerisches Ausdrucksmittel von der Photographie als treuer Nachbildner in der Natur zu irgend einem wissenschaftlichen, praktischen oder vergnüglichen Zwecke.

Beide Anwendungen der Photographie haben innerlich kaum noch Berührungspunkte, und aus dieser Discrepanz ergeben sich häufig die humorvollsten Missverständnisse. Auch wir können neuerdings wieder über solche quittieren. So beschäftigt sich beispielsweise die „Photographische Korrespondenz" in ihrer Aprilnummer wieder in mannigfacher Hinsicht mit unserer Zeitschrift, und obgleich die fortgesetzten Aufmerksamkeiten der geschätzten Wiener Kollegin die Leitung der „Photographischen Mitteilungen" mit einem gewissen Wohlbehagen erfüllen könnten, erscheint es doch angezeigt, einige von dem Ernst ehrlicher Auseinandersetzung, wie von dem heiteren Spiel witzigen Wortgefechtes gleich weit entfernte Angriffe, die sicherlich nicht dem geschmackvollen Herausgeber der „Korrespondenz" aufs Konto zu setzen sind, an dieser Stelle etwas tiefer zu hängen. Herr Dr. Lüppo-Cramer verwendet, seitdem er in die Dienste der Schleussnerschen Trockenplattenfabrik trat, einen Teil seiner Zeit darauf, den Protokollen des Frankfurter Vereins zur Pflege der Photographie eine reichlich persönliche Note zu geben (den Mitgliedern jenes Vereins und seinem verdienten Vorsitzenden, Herrn Prof. F. Schmidt-Karlsruhe, muss zur Beurteilung überlassen bleiben, ob eine so subjektive, mit persönlichen Bemerkungen oft anfechtbarster Art über den Gang der Verhandlungen hinausgreifende Berichterstattung im Interesse der Vertretung einer Vereinigung nach aussen hin gelegen ist). So werden auch in dem Protokoll der Märzsitzung einige Neuerungen der photographischen Technik, noch ehe sie die Probe in der Öffentlichkeit bestehen konnten, unter kräftigen Seitenhieben des genannten Herrn vermöbelt, und durch das ganze Skriptum ziehen sich wie ein roter Faden Bemerkungen eines geradezu deprimierend gequälten Witzes über die Publikation amerikanischer Kunstphotographien in Heft 5 der „Photographischen Mitteilungen". Ein auf photographischem Gebiet bekannter Schriftsteller, Herr Dr. E. W. Büchner, war aus Darmstadt herübergekommen, um die Exekution zu vollziehen, und er tat das in äusserst geschmackvoller Manier, indem er den qu. Bildern u. a. folgende Titelvariationen unterlegte: „Kind mit unsichtbarem Apfel", „Dame mit Himmelfahrtsnase", „Miese alte Jungfer mit Palette", „Leonore von verschleiertem Negativ". Nachdem er mit seiner ganzen grossinquisitorischen Würde erklärt hat, dass diese Bilder „als Anfangsstümpereien eines Amateurs einfach in den Papierkorb gehörten", stellt er „zu der Bemerkung des Impresarios der überexponierten ‚Julia' auf S. 74, es liege ‚etwas Keusches in Ton und Haltung'", die dem Niveau eines Herrenabends entnommene Anfrage, „was der Photograph für die Keuschheit seiner Modelle könne".

Diesem Elaborat gegenüber gewinnt nur die Empfindung Raum: wie hat man

sich durch eine derart oberflächliche und gehässige „Kritik“ der Arbeiten einer ersten Fachphotographin Amerikas, die ihre Anhänger und Auftraggeber in den weitesten und besten Kreisen findet, dem Ausland gegenüber wieder einmal benommen! — Der Gerechtigkeit wegen aber wollen wir doch konstatieren, dass aus unserem Leserkreise solche Urteile nicht laut geworden sind; hervorragende deutsche Kunstphotographen haben dagegen dem amerikanischen Hefte vollen Beifall gezollt.

Die „Photographischen Mitteilungen“ halten es nicht für ihre Aufgabe, in blindem Konservatismus alle modernen Bestrebungen auf dem Gebiete der Lichtbildkunst geflissentlich abzulehnen. Sie halten es für interessant und lehrreich, auch ab und zu die ernst strebenden jungen Kräfte, deren Leistungen noch umstritten sind, zum Wort kommen zu lassen. Dass dabei jede Einseitigkeit, jedes Einschwören auf eine bestimmte „Richtung“ vermieden wird, das wird mit der Publikation der weiteren Hefte klar werden. — Wir freuen uns, dass dieses loyale und tolerante Programm Anerkennung gefunden hat, und wollen gern darauf verzichten, die allzu grobschlächtig sich äussernde Missgunst einzelner zu überzeugen, deren Stil- und Redeblüten, denn doch schon mehr an die Art jener Laienkritiker gemahnen, von denen Wilhelm Busch so treffend singt:

Sie lockt das zartere Gemüt
Ins anmutreiche Kunstgebiet,
Worüber, wenn man's nicht versteht,
Der Schnabel um so leichter geht.

Lucidus.

Literatur.

Dr. Carl Kaiserling, Lehrbuch der Mikrophotographie. Mit 54 Abbildungen im Text. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin. Der Name Kaiserling ist auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Photographie wohlbekannt. All seine Schriften zeigen das Streben, den gegebenen Stoff mit Gründlichkeit und Unparteilichkeit zu behandeln und jede Reklame zu vermeiden. Die Mikrophotographie ist Kaiserlings Spezialgebiet, er ist eine anerkannte Autorität auf diesem Felde, und seine Unterrichtskurse an der Berliner Universität erfreuen sich seit Jahren eines regen Zuspruchs. — Das vorliegende Lehrbuch behandelt die Mikrophotographie in ihrem ganzen Umfange. Nach einem allgemeinen optischen Teile werden die verschiedenen Beleuchtungs- sowie Vergrösserungsapparate und die praktische Herstellung von Mikrophotogrammen besprochen; hieran schliesst sich eine kurze Anweisung über die Handhabung der benötigenden photographischen Prozesse, wie das Entwickeln, Kopieren, Anfertigung von farbigen Bildern. Über alle Fragen, welche das Gebiet der Mikrophotographie berühren, gibt das Kaiserlingsche Lehrbuch erschöpfenden Aufschluss, so dass dasselbe allen Freunden der Mikrophotographie ein zuverlässiges Ratgeber sein wird. P. H.

Dr. Lüppo-Cramer, Die Trockenplatte, ihre Eigenschaften und ihre Behandlung in der photographischen Praxis. Mit 6 Tafeln. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin. Der Verfasser ist seit Jahren in Trockenplatten-Fabriken tätig und ist daher mit unserem Hauptnegativmaterial wohl vertraut. Er bespricht in dem vorliegenden Werke die Bestimmung der Lichtempfindlichkeit, den Schleier, die Gradation, die Entwicklung, die Fixierung, das Auswässern, Verstärken und Abschwächen der Negative sowie die farbenempfindlichen Platten. Sowohl der Fachmann als der Amateur wird das Buch mit grossem Nutzen studieren, manche Ratschläge werden ihnen sehr willkommen sein, vor allem werden sie einen vortrefflichen Überblick über den Stand unseres modernen Negativprozesses erhalten. P. H.

Ottomar Anschütz, Die Photographie im Hause. II. Teil. 2. Abteilung. Moment-, Landschafts- und andere Aufnahmen. Verlag von Ottomar Anschütz, Berlin.

Das Büchlein orientiert in gedrängter Kürze über die Anfangsgründe der im Untertitel genannten Gebiete, wobei überall die jetzt bei den Amateuren so beliebten Handcamera-Aufnahmen



in den Vordergrund gestellt sind. Eine Reihe seiner bekannten, auch heut noch unübertroffenen Tieraufnahmen hat der Verfasser dem Texte eingefügt. Zum Beschluss werden kurz Architektur-Interieur-, Gemäldeaufnahmen und etwas eingehender die Aufnahmen mit künstlichem Lichte behandelt. — Der Text ist überall, wo es nottut, durch instruktive Illustrationen unterstützt. L.

Kupferdruck-Künstler-Karten in Heliogravure, herausgegeben von G. Heuer & Kirmse, Graphische Kunstanstalt, Berlin.

Die Industrie der illustrierten Postkarten hat in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen. Erfreulicherweise aber ist man dazu gelangt, die Banalen, dem allgemeinsten Geschmack angepassten Erzeugnisse mehr und mehr durch Reproduktionen von künstlerischem Anstrich zu ersetzen. Zur Kategorie dieser Qualitätskarten gehören die vorliegenden. Die ansprechenden Sujets sind dem Gebiete der Malerei und Skulptur entnommen, die Heliogravure-Ausführung ist durchgehend sauber und vornehm. L.

Marcel Molinié, Comment on obtient un **Cliché photographique.** Verlag von Gauthier-Villars, Paris. Dieses Bändchen behandelt die Theorie und Praxis der Entwickelung des Negativs.

Ferner gingen uns zu:

Paul Darby, La Photographie au Charbon. Verlag von Gauthier-Villars, Paris.

Herbert Silberer, Anleitung zum Gummidruck. Separatabdruck aus der „Allgemeinen Sport-Zeitung", Wien.

Illustrierter Katalog der **Kunst-photographischen Ausstellung 1900 zu Hamburg**, veranstaltet von der Freien Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg.

Jahresbericht der Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. K. 22 773. Photographische Camera in Form eines Stockgriffs. Emil Kronke, Dresden, Lindenaupl. 1. — 25. 2. 02.

„ M. 18 797. Plattenpackung, bestehend aus einer den Plattenstapel umschliessenden, in einen einseitig offenen Kasten eingeschobenen Zarge. Dr. Karl Michaëlis, Charlottenburg, Knesebeckstr. 25. — 27. 10. 00.

57b. K. 21 729. Pigmentfolien. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. — 8. 8. 01.

57c. H. 27 931. Kopierrahmen mit abnehmbarem oder abklappbarem und gegen seitliche Verschiebung gesichertem Pressdeckel. Albert van Hoorn, London; Vertr.: R. Deissler, Dr. G. Döllner und M. Seiler, Berlin NW. 6. — 14. 4. 02.

57d. Sch. 19 763. Raster für Autotypie. Arthur Schulze, Berlin, Wilhelmstr. 10. — 31. 10. 02.

57a. H. 28 316. Vorrichtung zur Herstellung von Aufnahmen sowohl in Hoch- als auch in Querformat mit solchen Magazincameras, bei welchen sich unter der Camera ein Behälter für die belichteten Platten befindet. Herbert E. Hickox, Great Yarmouth, Engl.; Vertr.: A. Specht, J. D. Petersen und J. Stuckenburg, Hamburg 1. — 4. 12. 01.

57b. F. 16 271. Verfahren zum Entwickeln des latenten photographischen Bildes. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. — 6. 5. 02.

57a. E. 8774. Objektivverschluss mit zwei gegeneinander schwingenden Drehschiebern. Fa. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation, Dresden. — 31. 10. 02.

Erteilungen.

57a. 141 127. Magazin für photographische Platten. George Nicholas Pifer, Cleveland. — 22. 7. 02.

57a. 141 581. Vorrichtung zum Halten und Andrücken von Kassetten. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 87/89. — 20. 4. 02.

„ 141 582. Scherenartig verbundene Spreizen für Flachcameras. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 87/89. — 20. 4. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





Photographische Mitteilungen XL

IM FERNEN WESTEN DÄNEMARKS

[illegible] Hamburg [illegible]

[illegible] Photographie

Patent-Nachrichten.

[illegible]

57a. K. 22[illegible] Dresden, Landl[illegible]
M. 18 7[illegible]
einseitig [illegible] Landsberg,
Knesebeck[illegible]
57b. K. 21 729. [illegible] Steglitz
b. Berlin. — 8. [illegible]
[illegible] H. 27 931. K[illegible] Vor-
schiebung [illegible] Vertr.: R. De[illegible]
[illegible] Wheat[illegible]
[illegible] im Hoch[illegible]
[illegible] Camera [illegible]
[illegible] Great Yarmouth, Engl.; Vertr.:
[illegible] 12. 01.
57b. [illegible] Bloes. [illegible]
[illegible] 6. 5. 02.
[illegible] Drehschiebern. [illegible]
[illegible] Dresden. — 11. 10. 02.

Erteilungen.

[illegible] photo[illegible] George Nicolas Pifer, Cleveland

[illegible] zum Halten [illegible] von Kassetten. Dr. R. Krügener, [illegible] Mainzer Landstr. [illegible] 29. 4. 02.
[illegible] verbundenen Sch[illegible] für Flachfilms. Dr. R. Krügener, Frankf. [illegible] Mainzer Landstr. 87/89. 29. 4. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



IM FERNEN WESTEN DÄNEMARKS
VON NIELS FISCHER IN KOPENHAGEN



N. Fischer, Kopenhagen. Sörfjord, Norwegen.

Pigmentdrucke in richtiger Stellung mittels einfachen Übertrags.

Bei dem Pigmentprozess erhält man bekanntlich infolge des zur Erhaltung der Halbtöne notwendigen Übertragens des Bildes seitenverkehrte Kopien. Um Bilder in richtiger Stellung zu erhalten, ist es erforderlich, die Drucke nochmals auf eine neue Unterlage zu übertragen. Sind die Aufnahmen auf dünnen Films gemacht worden, so kann man sich den doppelten Übertrag ersparen, indem man beim Kopieren die Films verkehrt, mit der Schichtseite nach aussen, in den Rahmen legt.

Von H. W. Vogel[1]) wurde bereits vorgeschlagen, um Pigmentbilder ohne Übertrag mit vollkommener Erhaltung der Halbtöne zu erzielen, die Pigment Chromatgelatineschicht von vornherein auf eine durchsichtige Fläche wie Kollodium aufzutragen und dann unter dem Negativ von der Rückseite, also durch die Kollodiumschicht, zu belichten. Man erreicht so Pigmentkopien auf Kollodium - Unterlage in seitenverkehrter Stellung. Die Neue Photographische Gesellschaft-Steglitz hat nun diesen Weg verfolgt, um Pigmentpapierkopien in richtiger Stellung ohne doppelten Übertrag zu erhalten.

Es werden dünne Celluloidfolien mit Gelatine-Pigmentschichten überzogen, diese dann sensibilisiert, unter einem Negativ, Celluloidseite an Negativschicht

1) Vogel, Das Pigmentverfahren, Seite 9.



N. Fischer, Kopenhagen.

gelegen, belichtet, nachher in warmem Wasser entwickelt, und schliesslich wird das Pigmentbild auf gewöhnliches Übertragspapier etc. in der üblichen Weise übertragen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass hierdurch dem Pigmentprozess, sofern es sich um die Herstellung seitenrichtiger Kopien auf Papier etc. von Glasnegativen handelt, eine praktische Vereinfachung geboten wird. Wie wir schon berichtet haben (siehe Seite 130) sind die neuen Pigmentfolien von der N. P. G. zum Patent angemeldet worden.

Celluloidfolien bilden, wie aus dem Negativprozess allgemein bekannt, ein vortreffliches Unterlagsmaterial, vorausgesetzt, dass dieselben möglichst glasklar, frei von Kratzern und Schrammen sind. Allerdings verteuern sich durch die Benutzung der Celluloidunterlage die Pigmentkopien wesentlich, so dass allein aus diesem Grunde der doppelte Übertrag aus der Praxis nicht ganz verschwinden wird. Für Reproduktions-Anstalten, welche Pigmentkopien von Ölgemälden, Skulpturen etc. in grösserer Auflage für den Handel herstellen, wird es im übrigen vorteilhafter bleiben, sich verkehrter Negative, erhalten durch Anwendung eines Prismas resp. abziehbarer Platten bei der Aufnahme, zu bedienen.

Für den Amateur, bei welchem Massenauflagen nicht in Frage treten, auch der Kostenpreis keine so grosse Rolle spielt, wird die Neuerung der N. P. G. willkommen sein. Sobald uns von den Pigmentfolien Proben vorliegen, werden wir auf deren Eigenschaften näher zu sprechen kommen.

Der Pigmentdruck zählt sicherlich zu unseren schönsten Kopierprozessen, er bietet uns nicht allein eine grosse Auswahl in den Farben, sondern er lässt auch in der Art der Bildunterlage den weitesten Spielraum zu. Wir können Pigmentdrucke nicht nur auf die verschiedensten Papiersorten über-

tragen, sondern auch auf Glas (Diapositive), Metall, Elfenbein, Holz etc. Von grosser Wichtigkeit ist ferner der Pigmentprozess für die Erzeugung von Duplikatnegativen, sowie für gewisse Pressendrucke, wir erwähnen hier nur die Heliogravüre. Das Anwendungsgebiet des Pigmentprozesses ist jedenfalls ein sehr ausgedehntes, wie es wohl kaum ein anderes photographisches Verfahren aufweist.

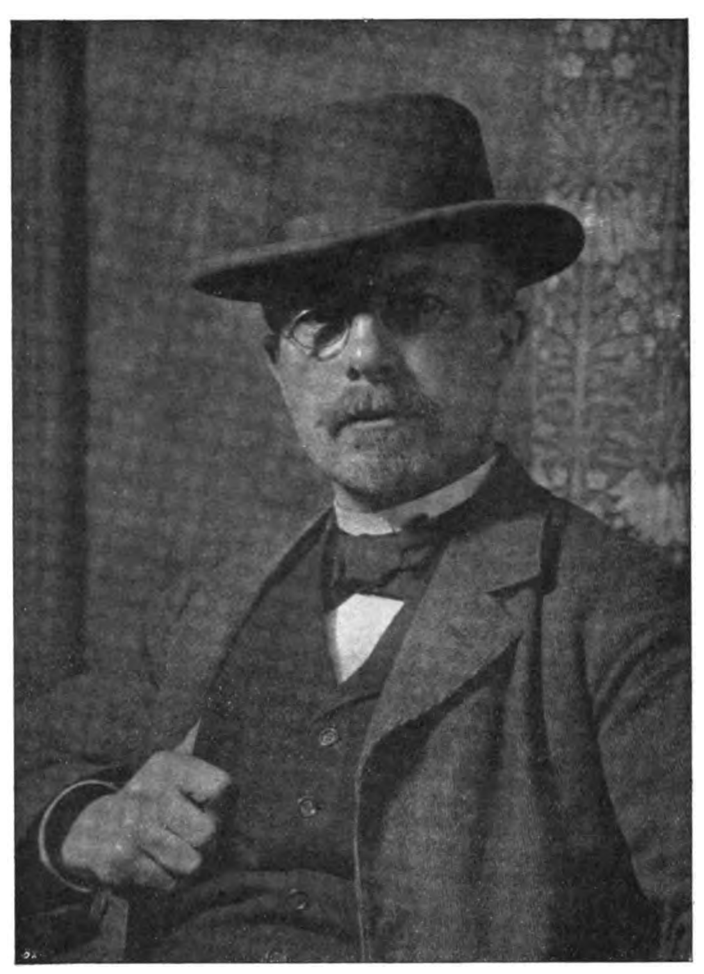
P. H.

Zu unseren Bildern.

Wir machen unsere Leser heut mit den Bildern eines bisher wenig hervorgetretenen dänischen Photographen — Niels Fischer aus Kopenhagen — bekannt. Er gehört zu jenen bildungsfähigen Fachleuten, die den Spuren der modernen Bewegung folgten, dabei aber massvoll sich in jenen Grenzen haltend, innerhalb deren das Publikum für die künstlerischen Bestrebungen im Lichtbild wohl am leichtesten zu gewinnen ist. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich sage, dass die Art des Skandinaviers unserem deutschen Empfinden näher liegt als so manche andere Manier, die uns aus dem Auslande kommt und bei der das Hauptgewicht auf eine formale äusserliche Eleganz oder ein technisches Raffinement gelegt ist. — Freilich sind seine Bilder mitunter herbe, ja beinahe ein wenig eckig, doch haben sie uns fast immer etwas zu sagen, das über die gewöhnliche Selbstverständlichkeit der Photographie hinausgeht. Am besten ist Fischer da, wo er die Natur einfach und schlicht sprechen lässt, ohne ihr besondere Gedanken unterzulegen. So sind seine äusserst ruhig, ohne alle Pose aus der Natur herausgenommenen Porträts sehr lebensvoll und sprechend. Auch der alte Herr, der beim Lampenschein seine Tagesneuigkeiten liest, ist prächtig charakterisiert; der Ausdruck des Gesichtes, die Haltung und namentlich die Lage der Hände ist sehr gut. Der Beleuchtungseffekt ist hier einmal sehr überzeugend gelungen; das Hauptlicht geht wirklich von der

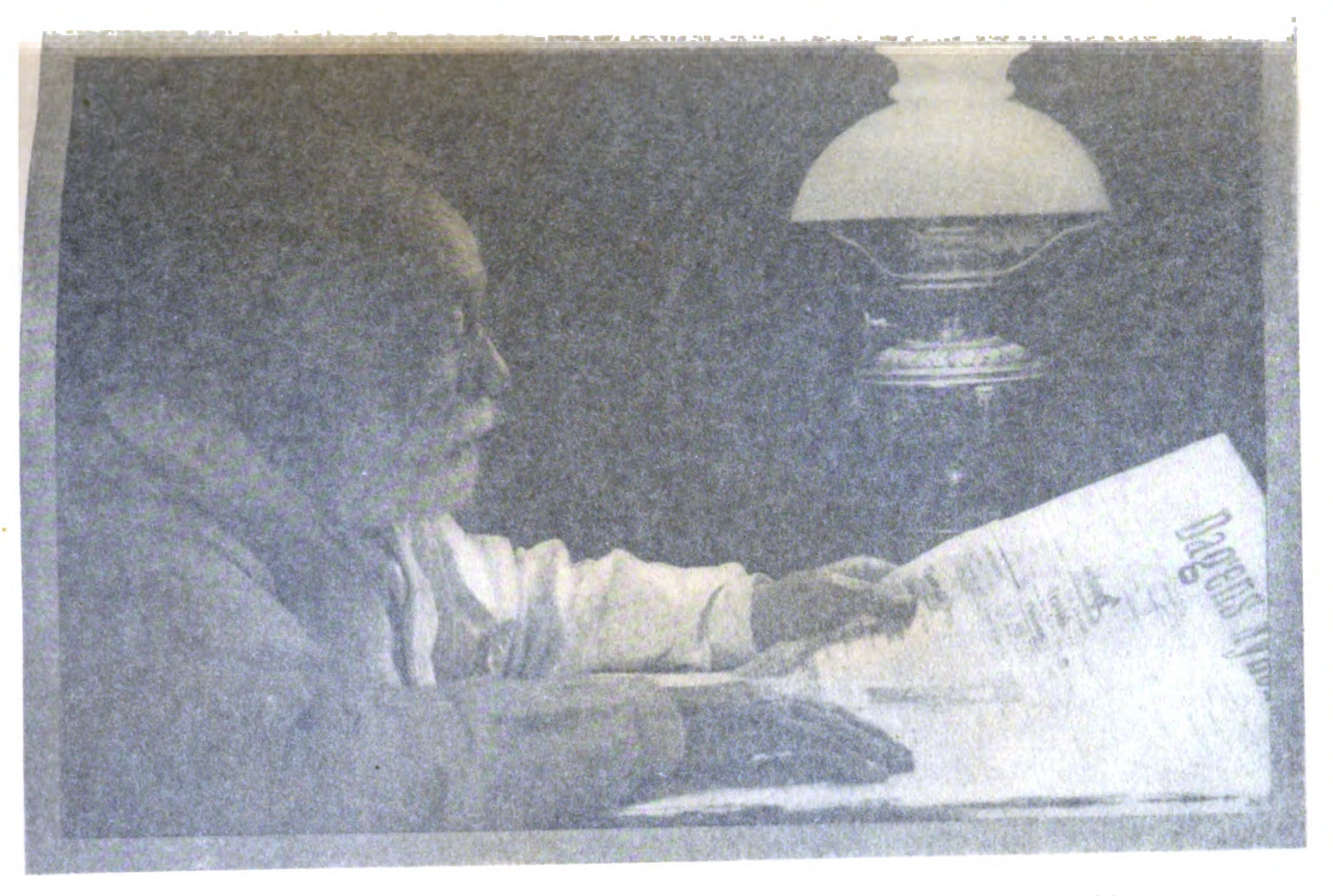


N. Fischer, Kopenhagen. Vor der Haustür.



N. Fischer, Kopenhagen. Selbstbildnis.

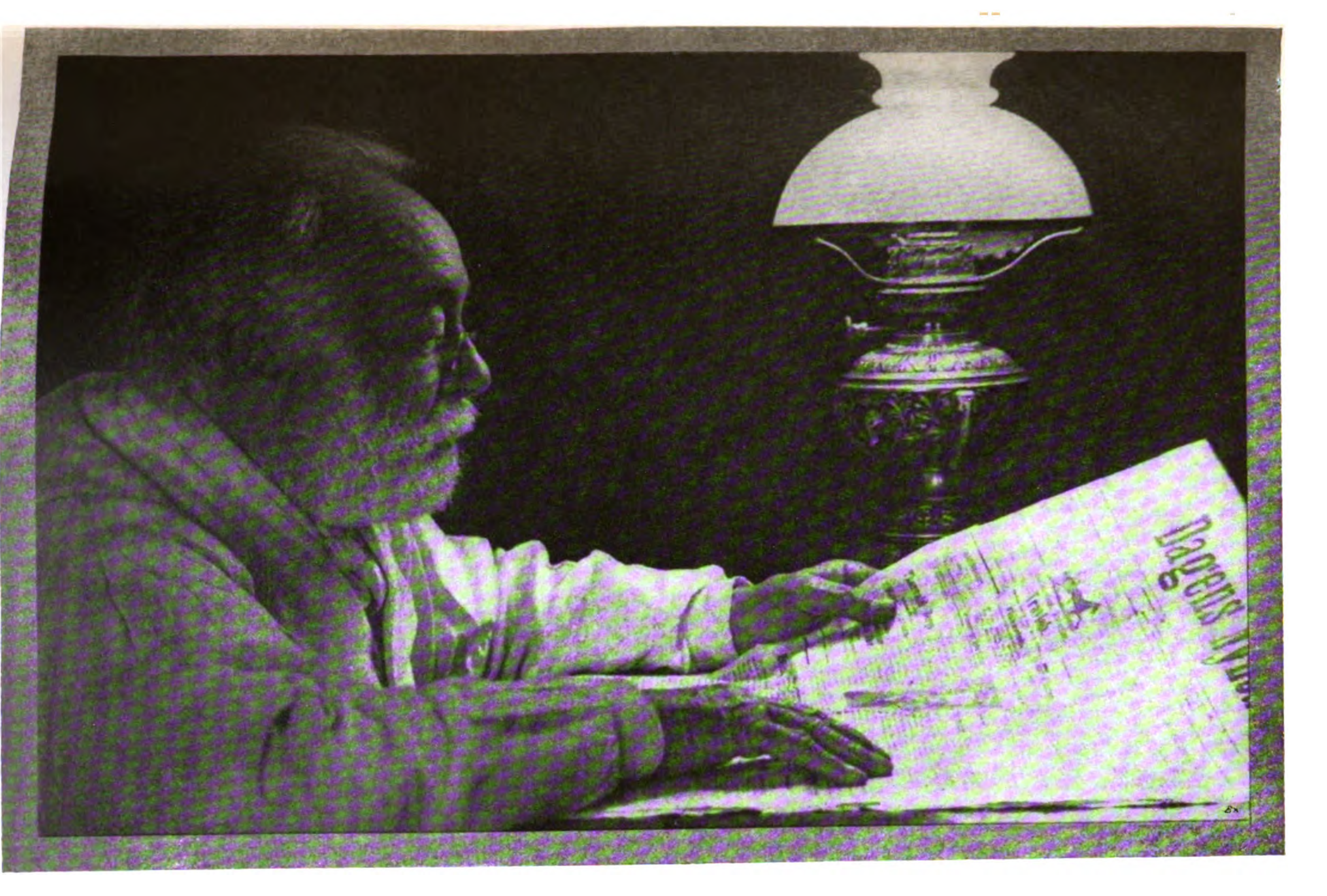
Lampe aus. Die meisten Amateure wissen nicht, dass man besonders bei Gasglühlicht und Bogenlicht, nicht zu weit von der Lichtquelle entfernt und selbstverständlich unter genügender Aufhellung der Schatten durch Tücher oder Spiegel, sehr gut Porträtaufnahmen machen kann, die dann viel malerischer in der Beleuchtung sind als die Aufnahmen bei Blitzlicht, weil man bei letzterem den Lichteffekt nicht vorher sehen und beurteilen kann. — Den Porträts gegenüber wirkt das Genrebild »Rêverie« und schliesslich auch das sonst im Licht reizvolle Freilichtporträt etwas zurechtgesetzt und weniger frei. Wohl die beste Leistung sind die in den Dünen weidenden Schafe, welches Bild wir in Heliogravüre wiedergeben. Es macht eine sehr bildmässige Wirkung, obschon es lediglich ein geschickt erfasster Moment ist, der ziemlich treu durch die Photographie reproduziert ist, ohne dass daran nachträglich viel verändert, hinfortgenommen oder hinzugetan wäre. Das Bild zeigt sehr gut, dass sich in der Natur Scenen finden, die ohne jede Zutat, rein photographisch wiedergegeben, bildmässig wirken. — Die feinen Tonverhältnisse, welche einen Hauptreiz des Originals ausmachen, sind in der etwas härteren Reproduktion nicht ganz herausgekommen. Auf dem Kohleoriginal sind die zarten Abstufungen des ganzen Bildes eingebettet in einen gedämpften Ton, aus dem nur die Kämme der im Mittelgrunde rauschenden Wellen als höchste Lichter hervorleuchten. Das gibt dem Bilde eine feine Stimmungsnote, und man kann es angesichts solcher Leistung nur bedauern,


Dagens



[illegible]

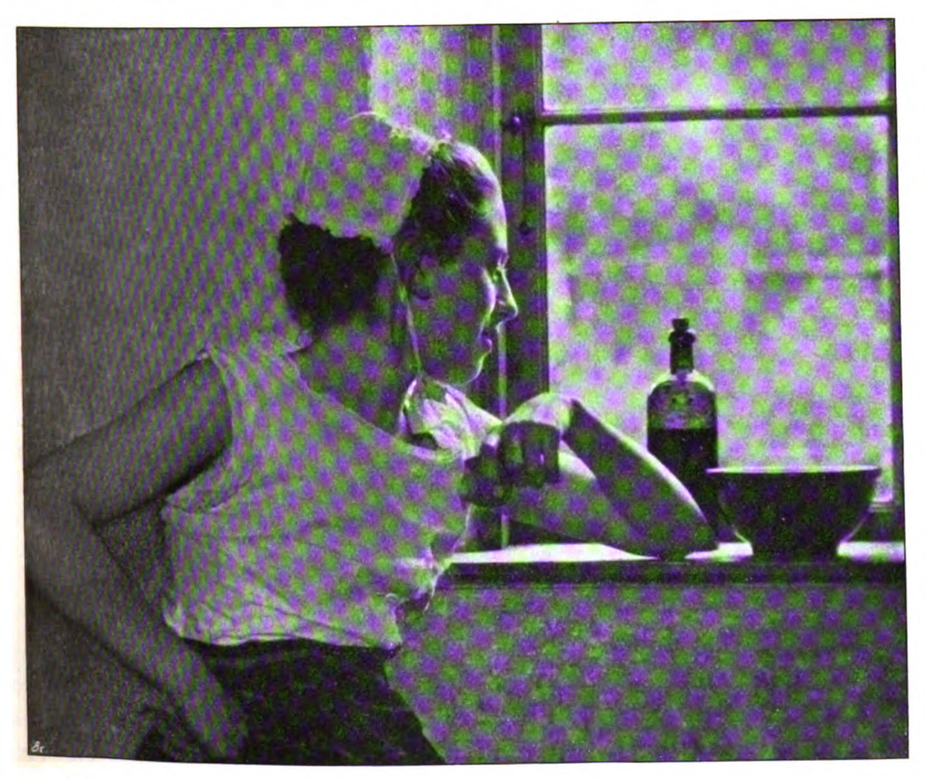
[illegible] Portrait, [illegible] letztere [illegible] Effekt [illegible] beurteilen [illegible] Den Porträts [illegible] wirkt [illegible] Genrebild [illegible] und [illegible] auch das [illegible] [illegible] zurechtgestutzt und weniger frei [illegible] die beste Leistung sind [illegible] weidenden Schafe, [illegible] Bild [illegible] Es macht eine sehr bildmäs[illegible] Wirkung, obschon es [illegible] geschickt erfasster Moment ist, der [illegible] durch die Photographie reproduziert ist, ohne dass daran [illegible] viel verändert, [illegible] oder hinzugetan wäre. Das [illegible] sehr gut, dass sich in der Natur Scenen finden, die ohne jede Z[illegible] photographisch [illegible] bildmässig wirken. — Die feinen [illegible] [illegible]verhältnisse, welche einen Hauptreiz des Originals ausmachen, sind in [illegible] Reproduktion nicht ganz herausgekommen. Auf dem K[illegible] sind die zarten Abstufungen des ganzen Bildes eingebettet in [illegible] Ton, aus dem nur die Kämme der im Mittelgrunde rausche[illegible] als höchste Lichter hervorleuchten. Das gibt dem Bilde eine [illegible] [illegible], und man kann es angesichts solcher Leistung nur bed[illegible]



BEI DER LAMPE ∘ Von NIELS FISCHER, KOPENHAGEN ∘ ∘ ∘

dass auf die Wiedergabe der Tonverhältnisse, die in der die Photographie so Reizvolles geben kann, im allgemeinen wenig Wert gelegt wird, und dass die Landschafter die farbenempfindlichen Platten meist nur vom Hörensagen kennen.

Zeigt das letztbehandelte Sujet, wie trefflich sich die feine Detailarbeit der Photographie auch zu bildmässiger Wirkung verwenden lässt, so gibt die Londoner Towerbridge ein sehr sprechendes Beispiel dafür, wie unter veränderten Umständen auch eine andere Arbeitsweise bezw. Anwendung der



N. Fischer, Kopenhagen. „Rêverie."

photographischen Mittel am Platze ist. Dort ein in klarer Seeluft stehendes Bild, in jener geklärten, dunstfreien Atmosphäre, die dem schweifenden Auge das Erkennen aller Einzelheiten bis in die Ferne hinein gestattet —, hier eine trübe Stimmung im nebligen London, eine mit Feuchtigkeit gesättigte Luft, in der die Konturen der Dinge verschwimmen, welche die Details schon in geringer Entfernung mit einem Nebelvorhang verdeckt. Im letzten Falle wäre es unverständlich, wenn der Photograph, der solche Stimmung wiedergeben will, sich bemühte, durch den Prozess das Neblige der Luft, das Verschleierte der Gegenstände und Gestalten aus dem Bilde herauszubringen; wir werden ihm aber keinen Verrat an der Photographie vorwerfen dürfen, wenn er, um das Charakteristische der Naturstimmung zu gesteigertem Ausdruck zu bringen, die Art der Aufnahme und den Positivprozess so einrichtet,



N. Fischer, Kopenhagen.

dass die Details noch ein wenig mehr unterdrückt, die Konturen und namentlich der Körper der entfernteren Dinge noch um einen Grad weicher und unbestimmter erscheinen. Das hat Fischer bei dem vorliegenden Bilde der Towerbridge getan, und wenn man sich nur einmal von dem Gedanken losmacht, dass eine Photographie unter allen Umständen haarscharf und detailliert sein muss, so wird man zugeben müssen, dass hier die atmosphärische Wirkung bei einer solchen Nebelstimmung vorzüglich wiedergegeben ist. Der Grain freilich des gerippten Positivpapiers, das der Autor zur Unterstützung der geschlossenen Wirkung, der flimmernden Luftwiedergabe wählte, wird auf dem glatten Reproduktionspapier immer etwas unmotiviert erscheinen müssen.

Ich bin in der Parallele dieser beiden Bilder etwas ausführlicher geworden, weil es mir daran lag, hier an einem mir treffend scheinenden Beispiel zu zeigen, dass die Mittel, die uns die Photographie gibt, je nach der Naturstimmung, die wiedergegeben werden soll, in verschiedener Weise angewendet werden dürfen Mir scheint aus solcher Vergleichung hervorzugehen, dass man einzig danach fragen darf, ob ein Stück Natur zu gutem, sinnfälligem Ausdruck gebracht ist, dass man aber nicht einseitig Regeln über scharfe bezw. unscharfe Bildgebung aufstellen sollte.

In den drei kleinsten Bildern, welche wir reproduzieren, sucht Fischer in amüsantem Spiel alte und neue Meister der Malerei zu kopieren. Der Herr mit der spiegelnden Brille soll Rembrandt, die Hofscene mit den drei Holländerinnen Pieter de Hooch und das Mädchen an der Treppe mit dem Schutenhut der Kate Greenaway nachempfunden sein. Solche Vergleiche müssen der Photographie gefährlich werden; schauen wir uns daher das im Licht reizvolle kleine Porträt und die gefällige Genrescene lieber ohne den Seitenblick auf so erlauchte Beziehungen an. F. L.

Die Handcamera.

Von **Ferd. Nicolai.**

(Schluss von Seite 124.)

Schwer zu lösen ist die Frage, welches Negativmaterial und welche Wechselvorrichtung für die Handcamera am praktischsten zu verwenden sei. Für das Arbeiten zu Haus oder auf kleineren Ausflügen, wo es sich nur um eine begrenzte Anzahl von Aufnahmen handelt, wird sich die Platte in Doppelkassette oder in einer sorgfältig gearbeiteten Magazinkassette wohl kaum verdrängen lassen. Wenn es sich

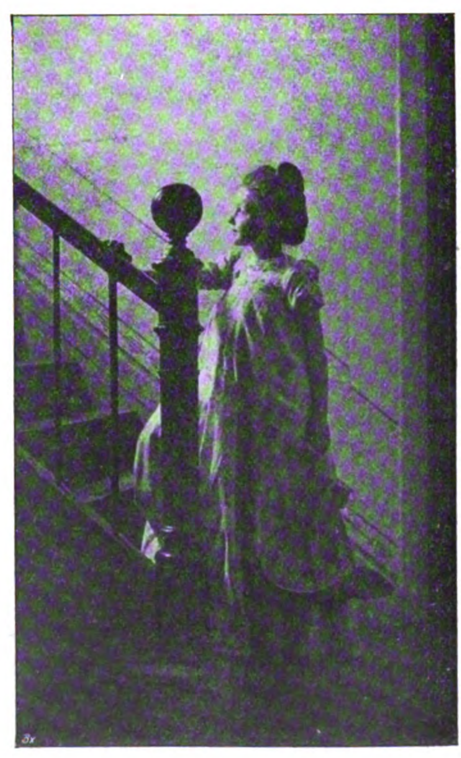
jedoch bei dem Amateur um Aufnahmen in grösserer Zahl handelt, wie z. B. auf Reisen, besonders auch auf Radtouren, da ist es unbequem, eine grössere Anzahl Kassetten und Reservematerial mitzuführen. Sein Plattenmaterial aber unterwegs in unbekannten Handlungen zu ergänzen, stellt das ganze Resultat, alle aufgewendeten Mühen und Kosten in Frage.

Die als Plattenersatz bei Amateuren sehr in Aufnahme gekommenen Tageslichtspulen bieten hinsichtlich des Belichtens und Auswechselns die denkbar grösste Bequemlichkeit, und seitdem auch erste deutsche Fabriken sich mit der Herstellung eines guten Filmmaterials und zuverlässig arbeitender Rollkasetten befassen, hat die Verwendung von Rollfilms eine recht grosse Verbreitung gefunden. Die Klagen über fehlerhaftes Material haben bedeutend nachgelassen; auch die Gewähr für die Haltbarkeit der Filmspulen, welche sich in den ersten Zeiten auf 6 Monate beschränkte, ist ausgedehnt worden. Die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation hat im verflossenen Jahre die Grenze auf 9 Monate gesetzt, und inzwischen hat diese Fabrik ihr Herstellungsverfahren noch mehr vervollkommnet, so dass sie in Zukunft einen Termin, bis zu welchem die Spulen entwickelt sein müssen, gar nicht mehr anzugeben beabsichtigt, indem angenommen wird, dass Filmspulen innerhalb eines Jahres zur Verarbeitung gelangen; mit dieser Einrichtung würden sich auch für die Händler grosse Erleichterungen ergeben. Kleine Unbequemlichkeiten sind bei dem Verarbeiten von Rollfilms allerdings nie zu vermeiden, sie liegen eben in der Natur des Materials, das eine andere Behandlung verlangt als Glasplatten.

Wer das absolut sichere Arbeiten, wie es die Platte ermöglicht, nicht aufgeben, aber auch die wesentlichen Vorzüge des Films geniessen will, muss sich der Verwendung von Planfilms zuwenden.

Dieses auf ungefähr 0,25 *mm* starken Celluloidfolien hergestellte Negativmaterial verhält sich in der Verarbeitung fast genau so wie die Glasplatte, ist aber unzerbrechlich und so leicht und kompendiös, dass 10 Dutzend Planfilms in geeigneter Verpackung etwa einem Dutzend Platten entsprechen. Ein weiterer Vorzug ist es, dass die Negativschichten auch als orthochromatische hergestellt werden können, was für den Landschafter von grossem Wert ist. Allerdings stellen gewisse Fabrikanten von Rollfilms, z. B. Schleussner-Frankfurt a. M., auf Wunsch auch diese mit farbenempfindlicher Emulsion her.

Es ist bekannt, dass Celluloid nach längerer Zeit schädlich auf die Negativschicht einwirkt; bei den Isolarfilms der Anilingesellschaft ist diese Einwirkung durch Einschieben einer unempfindlichen Schicht aufgehoben. Selbst in den Tropen, wo bekanntlich an die Haltbarkeit des Negativmaterials die grössten Anforderungen gestellt werden, haben sich



N. Fischer, Kopenhagen. An der Treppe.

die orthochromatischen Isolar-Agfafilms vorzüglich bewährt. Auch die Wechselvorrichtung bietet bei Verwendung von Planfilms keine besonderen Schwierigkeiten, da diese steifen Folien schon in gewöhnlichen Plattenkassetten verwendet werden können, wenn sie eine Versteifung durch geeignete Filmhalter erfahren.

Wer jedoch viel mit Filmfolien zu arbeiten gedenkt, sollte die der Firma A. Stegemann patentierten, ausschliesslich für diesen Zweck hergestellten Filmkassetten verwenden. Filmhalter in gewöhnlichen Doppelkassetten bedingen nämlich eine geringe Fokusdifferenz. Bei den Stegemannschen Filmkassetten, welche sowohl als Doppelkassetten wie auch als Wechselkassetten zu 12 bezw. 24 Folien hergestellt werden, ist dieser Fehler vollkommen ausgeschlossen; ausserdem zeichnen sich diese Kassetten, ihrer Bestimmung entsprechend, durch sehr geringen Umfang aus.

Wie der Name Handcamera besagt, soll dieser Apparat ein Stativ entbehrlich machen. Er kann dies auch, so lange man mit guten Objektiven und unter günstigen Verhältnissen arbeitet. Dennoch wird der gewissenhafte Photograph das Stativ nicht ganz entbehren wollen, obgleich man sich bei längeren Zeitaufnahmen in vielen Fällen dadurch helfen kann, dass man den Apparat auf einen vorhandenen festen Gegenstand auflegt und mit dem Deckel belichtet oder aber den Verschluss auf seine geringste Geschwindigkeit spannt. Leider besitzen sehr viele Schlitzverschlüsse die unangenehme Eigenschaft, bei ganz geringer Spannung, sehr unregelmässig zu funktionieren oder auf halbem Wege stehen zu bleiben. Für derartige längere Belichtungen bewährt sich u. a. der Lewinsohnsche Doppelrolltuchverschluss auf das beste, weil derselbe vermöge seiner eigentümlichen Bremsvorrichtung so langsam, ruhig und gleichmässig herabgleitet, dass sich Zeiten von mehreren Sekunden ohne Erschütterung erzielen lassen.



N. Fischer, Kopenhagen.

Sehr geringe Sorgfalt wird vielfach auf die Unterbringung der photographischen Ausrüstung verwendet, obgleich Nachlässigkeiten nach dieser Richtung zu empfindlichen Schädigungen führen und auch das bequeme Arbeiten sehr beeinträchtigen können. Vielfach werden Handapparate noch mit einer unnötigen Menge von glänzenden Beschlägen versehen, auch befinden sich vielfach die wichtigsten und empfindlichsten Metallteile des Verschlusses so ungeschützt ausserhalb der Camera, dass auf eine sorgfältige Unterbringung besonderer Wert gelegt werden muss. Staub und



die orthochrom … vorrichtung b… da diese … kom… … tatsächlich bewährt … films keine besondere … Plattenkassetten … geeignete Filmhalter … zu verwenden gedenkt, sollte … für diesen Zweck … gewöhnlichen Doppelkassetten … den Stegemannschen … als Wechselkassetten … vollkommen ausgeschlossen … Bestimmung entsprechend, …

V… … dieser Apparat ein Stativ … guten Objektiven und unter … gewissenhafte Photograph das … sich bei längeren Zeitaufnahmen … den Apparat auf einen vorhande… … belichtet oder aber den Versch… … Leider besitzen sehr viele Schl… bei ganz geringer Spannung, sehr unreg… … Wege stehen zu bleiben. Für den … der Lewinsohnsche Doppelrolltuch… vermöge seiner eigentümlichen Brems… … herabgleitet, dass sich Zeiten von mehreren Sekunden ohne Erschütterung erzielen lassen.



Kopenhagen.

Sehr geringe Sorgfalt wird vielfach auf die Unterbringung der photographischen Ausrüstung verwendet, obgleich Nachlässigkeiten nach dieser Richtung zu empfindlichen Schädigungen führen und auch das bequeme Arbeiten sehr beeinträchtigen können. Vielfach werden Handapparate noch mit einer unnötigen Menge von glänzenden Beschlägen versehen, auch befinden sich vielfach die wichtigsten und empfindlichsten Metallteile des Verschlusses so ungeschützt ausserhalb der Camera, dass auf eine sorgfältige Unterbringung besonderer Wert gelegt werden muss. Staub und



TOWERBRIDGE IN LONDON ∘ ∘ ∘ ∘ ∘
Von NIELS FISCHER, KOPENHAGEN

Feuchtigkeit sind auf Reisen die grössten Feinde der photographischen Utensilien.

Am besten dient dem Schutz des Apparates und der Wechselvorrichtung ein steifer Ledertornister, dessen Verschlussklappe an allen Seiten überragt. Der Radfahrer, der während der Fahrt photographieren will, ohne den Tornister vom Rad abnehmen zu müssen, lässt die Tasche so herstellen, dass sie seitlich aufgeklappt werden kann, und befestigt sie dann an dem Verbindungsrohr. Hier hindert sie nicht und erhält die wenigsten Erschütterungen. Der Tourist trägt nach meinen Erfahrungen seinen Apparat am besten abwechselnd in der Hand oder über einer Schulter; das anhaltende Tragen auf dem Rücken wird bei anstrengenden Märschen in grosser Hitze äusserst lästig.



N. Fischer, Kopenhagen. Freilichtporträt.

Über lichtstarke Anastigmate.

Von **K. Martin-Rathenow.**

Im zweiten Novemberheft der „Photographischen Mitteilungen“ Jahrgang 1902, S. 349 u. f. hat Herr P. Baltin-Friedenau, dessen Urteil in photographischen Fragen ich auf Grund längerer, persönlicher Bekanntschaft besonders anerkenne und schätze, einen Artikel über „Einige Schattenseiten der modernen lichtstarken Anastigmate“ geschrieben. Ich verkenne durchaus nicht, dass die dort erhobenen Bedenken nicht ganz der Begründung entbehren, dennoch — glaube ich — hat Herr Baltin etwas zu schwarz gesehen, wenn er vor einer zu allgemeinen Anwendung der lichtstarken Anastigmate warnt. Der Zweck dieser Zeilen ist denn auch weniger der, die dort erhobenen Bedenken zurückzuweisen, als vielmehr eine zu tragische Auffassung derselben in den mit der Sachlage nicht gänzlich vertrauten Kreisen zu verhindern.

Ich will hier gleich von gewissen Nachteilen lichtstarker Systeme sprechen, die im bescheidenen Grade tatsächlich vorhanden sind, wobei sich aber in den meisten Fällen zeigen wird, dass dieselben nicht entfernt so störend sind, als es vielleicht im ersten Augenblick und bei einseitiger Betrachtung den Anschein hat

Naturgemäss besitzt ein Objektiv von grösserer relativer Öffnung eine geringere Tiefe als ein solches von kleinerer relativer Öffnung, und demzufolge rächen sich Einstellungsfehler bei jenem beträchtlich merklicher als bei diesem durch entsprechende Unschärfe im Bilde. Man ist daher genötigt, bei Verwendung von Objektiven grösserer Öffnung etwas sorgfältiger einzustellen als sonst, ein Nachteil, der auch durch korrekte Einstellungsskalen am Objektiv oder an der Camera nicht immer ganz vermieden werden dürfte. Dieser Übelstand ist nicht abzuleugnen, muss aber — wohl oder übel — mit in den Kauf genommen werden, wenn die grosse Lichtstärke des Objektives durchaus gebraucht wird, wie z. B. bei schnellen Momentaufnahmen und bei Porträts im Atelier resp. Zimmer; in denjenigen Fällen jedoch, wo bei guter Beleuchtung des Objekts die Tiefenzeichnung des lichtstärkeren Instrumentes nicht genügt, um die verschiedenen Bildpartien im Vorder- und Hintergrunde gleichscharf abzubilden, kann man — wie auch Herr Baltin erwähnt — sein Objektiv einfach auf das nötige Mass, z. B. F : 8 abblenden und hat nun an Lichtstärke und demnach auch an Tiefe das Gleiche, was ein anderes Objektiv mit der Maximal-Öffnung F : 8 leistet.

Ein weiterer Nachteil lichtstarker Anastigmate wird in den natürlich grösseren Dimensionen derselben gefunden, wodurch einmal das Gewicht etwas erhöht und das andere Mal die Verschiebbarkeit des Objektivbrettes oft etwas beeinträchtigt wird. — Auch diese Umstände sind nicht so störend, wie man vielleicht annehmen könnte. Einsichtsvolle Firmen tragen den Bedenken gegen den ersteren Nachteil einfach dadurch Rechnung, dass sie die Fassungen ihrer Objektive aus einem weniger schweren Material herstellen; u. A. fertigt z. B. die Rathenower Optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G. die Anastigmate ihrer beiden Serien II und III mit den relativen Öffnungen F : 5,5 und F : 7 in Nickelaluminium an, eine Legierung, welche die Leichtigkeit des Reinaluminiums mit der Widerstandsfähigkeit guten Messings verbindet und sich überdies ebensogut wie Messing bearbeiten lässt. Dadurch wird ganz erheblich an Gewicht gespart.

Der andere Übelstand ist für manche Cameras entschieden vorhanden, wird aber für alle diejenigen Handcameras (Plattengrösse meist 8 × 10 oder 9 × 12 *cm*), deren Objektive gleich in Verschlüsse montiert sind (und das sind eine grosse Zahl), nicht fühlbar werden. Die Dimensionen dieser Verschlüsse (Unicum-, Automatic- etc. Verschluss) sind so gewählt, dass auch lichtstärkere Anastigmate für Plattengrösse 9 × 12 hineinmontiert werden können.

Wenn ferner den Systemen grösserer Öffnung ein geringerer Winkel nachgeredet wird, so muss man sich andererseits auch fragen, ob denn der grosse Winkel eines Objektivs überhaupt unter allen Umständen ein solcher Vorteil ist, wie es von manchen Seiten dargestellt wird. Es ist ja vom kaufmännischen Standpunkt aus betrachtet durchaus gerechtfertigt, wenn eine Firma — unter Hinweis auf den ausreichenden Bildwinkel irgend eines ihrer Typen — in ihren Ankündigungen sagt (und das ist erst neuerdings wieder geschehen), „bei Verwendung meines Anastigmaten kannst du eine 9 × 12 Platte schon mit einer so und so langen Brennweite auszeichnen, und wenn der andere Fabrikant dir für dieselbe Plattengrösse eine längere Brennweite empfiehlt, dann ist sein Objektiv eben weniger leistungsfähig und ausserdem kaufst du bei mir das an sich kleinere aber doch zureichende Objektiv doppelt billig". — Man darf nun aber doch in solchen Fragen nicht Banause sein und muss die Sache auch von einem anderen Standpunkt aus betrachten; es ist ja schon verschiedenfach von kompetenter Seiten darauf hingewiesen worden, dass eine Objektivbrennweite gleich der langen Plattenseite etwas sehr kurz ist und eine oft unschöne Perspektive zeitigt. Wenn nun ein lichtstärkeres Objektiv einen

geringeren Bildwinkel besitzt, so wird dies vielleicht für manchen einsichtigen Amateur ein Grund mehr sein, eine etwas längere Brennweite zu wählen und das wird für seine Bilder in den meisten Fällen von Vorteil sein. Ich möchte mich aber natürlich gegen die Unterstellung verwahren, als sähe ich in dem geringen Bildwinkel eines Objektives geradezu einen Vorteil; das ist selbstverständlich nicht der Fall.

Da gerade gegen die unnötige Verwendung lichtstarker Anastigmate an Handcameras Bedenken erhoben worden sind, so scheint mir die Bemängelung der — allerdings nicht ganz gleichwertigen — Qualität der Hinterlinse lichtstarker Systeme ziemlich unbegründet, da die meisten Handcameras — ihres zu kurzen Auszugs wegen — die Verwendung der Hinterlinse überhaupt nicht gestatten. — Der Fall, dass ein Amateur das Objektiv seiner Handcamera gelegentlich abschraubt, um es an einer anderen Camera zu benutzen, dürfte nicht sehr oft vorkommen; — die Preise guter Anastigmate sind auch heute derart niedrig, dass jeder, der sich den Luxus einer zweiten Camera gestattet, auch sicherlich die Kosten für 2 Objektive nicht scheuen wird, eines lichtstarken für Moment-, Porträt- etc. Photographie und eines lichtschwächeren für Aufnahmen unter grösserem Winkel.

Wenn in der getrennten Linsenanordnung lichtstarker Anastigmate ein Nachteil erblickt wird, so muss zunächst bedeutet werden, dass es ja auch relativ lichtstarke Anastigmate mit verkitteten Systemhälften gibt.

Das von Herrn Baltin erwähnte Beschlagen der unverkitteten Linsenflächen kann durch geeignete Wahl der Glassorten und sachgemässe Ausführung der Instrumente (gutes Austrocknen des Lackes) auf ein Minimum reduziert werden. — Dabei möchte ich daran erinnern, dass die Urform des bekannten Petzval'schen Porträt-Objektives, wie sie z. B. noch von verschiedenen Firmen (Busch u. a.) seit mehr als 50 Jahren ausgeführt und für Porträt- und Projektionszwecke auch noch vielfach benutzt wird, ebenfalls eine unverkittete Systemhälfte enthält, ohne dass dieser Umstand zu Klagen Anlass gegeben hätte. Und wenn dennoch einmal eine Reinigung notwendig werden sollte, dann wird jeder Mechaniker, Optiker oder Uhrmacher — falls der Besitzer das Auseinandernehmen scheut — dies ohne Schwierigkeit bewirken können. — Ausserdem könnte man einem eventl. Verwechseln der Linsen dadurch einfach vorbeugen, dass man die Fassungen entsprechend zeichnet (nummeriert) oder die Gewinde der Fassungen sämtlich etwas verschieden macht.

Andererseits haben unverkittete Objektive aber auch ihre Vorzüge, z. B. bei der Projektion mit künstlichem Licht. — Benutzt man einen verkitteten Anastigmat als Projektions-Objektiv bei Anwendung von starken Lichtquellen, dann läuft man Gefahr, denselben durch Erweichen der Kittschichten sehr bald unbrauchbar zu machen, ein Übelstand, der bei unverkitteten Objektiven nicht zu befürchten ist.

Nach all dem komme ich zu dem Schluss, dass Herrn Baltins Zeilen insofern beachtenswert sind, als sie den Amateur auf die Eigentümlichkeiten lichtstarker Anastigmate aufmerksam machen und damit zur Bildung und Urteilsfähigkeit des Amateurs in optisch-photographischen Fragen wesentlich beitragen; auf Grund dieser Betrachtungen aber vor einer allzu weitgehenden Benutzung der lichtstarken Anastigmate allgemein zu warnen, halte ich dagegen für verfehlt, und ich stehe durchaus auf dem von Herrn Baltin ebenfalls erwähnten Standpunkt, dass ein lichtstarkes Instrument, welches mir an Lichtstärke mehr leistet als ich für gewöhnlich brauche, immer eine wertvolle Reserve an Lichtstärke bildet für eventl. vorkommende ungünstige Fälle. — Kommt aber wirklich jemand häufig in die Lage, weitwinklige Aufnahmen zu machen, dann wird auch der Bildwinkel des lichtschwächeren Universal-Instruments oft nicht ausreichen, und ein derart vielseitiger Amateur (von

Fach-Photographen ganz zu schweigen) muss dann neben seinem lichtstarken Anastigmat für Moment- und Porträt-Photographie und Projektion noch einen spezifischen Weitwinkel für Interieurs und Architektur-Aufnahmen besitzen.

Zum Schluss möchte ich noch bemerken, dass die vorstehenden Zeilen durchaus keine prinzipielle Kritik des angezogenen Aufsatzes bezwecken; ich wollte nur zeigen, dass man die Sache auch von einer anderen Seite betrachten kann und dabei dann auch zu einer etwas abweichenden Ansicht kommen wird.

Über Metochinon.

Von **A.** und **L. Lumière** und **A. Seyewetz.**

Das unter dem Namen „Metol“ in den Handel eingeführte schwefelsaure Methylparamidophenol kann bekanntlich mit dem Hydrochinon vereinigt werden und ergibt dann einen Entwickler, der Eigenschaften besitzt, die die beiden Entwicklersubstanzen einzeln verwendet nicht besitzen.

Wir vermuteten nun, dass diese neuen Eigenschaften vielleicht der Bildung einer wirklichen Verbindung der beiden Substanzen, von denen das Hydrochinon einen ausgesprochenen sauren, das Metol jedoch einen basischen Charakter besitzt, zugeschrieben werden könnten. Unsere Vermutung wurde durch die Praxis bestätigt, es gelang uns, eine genau definierte Verbindung der beiden Substanzen zu isolieren.

Herstellung der Verbindung. Man mischt gesättigte, wässerige Lösungen von Metol und Hydrochinon in dem Verhältnis, dass auf zwei Metolmoleküle ein Hydrochinonmolekül kommt. Dann wird die Mischung mit wasserfreiem Natriumsulfit gesättigt. Nach kurzer Zeit bildet sich ein reichlicher Niederschlag von glänzend weisser Farbe, der bei 135° ohne Zersetzung schmilzt. Der Schmelzpunkt dieses Niederschlages ist ganz bedeutend verschieden von dem des Hydrochinons (169°) und dem des Metols (87°). Die neue Verbindung ist in kaltem Wasser löslich; Wasser von 15° löst 1 pCt. der Substanz; warmes Wasser löst grössere Mengen (10 pCt. bei 100°). Die Substanz kristallisiert leicht beim Erkalten der heissen, gesättigten Lösung aus.

Aceton ist das beste Lösungsmittel für die neue Verbindung, welche wir Metochinon genannt haben. 100 *ccm* Aceton lösen bei gewöhnlicher Temperatur 35 pCt. der Substanz.

Unsere analytischen Versuche ergaben, dass das Metochinon zwei Moleküle Metol auf ein Molekül Hydrochinon enthält.

1. Entwicklung mit Natriumsulfit ohne Zugabe von Alkalien. Das Metochinon besitzt hochinteressante, entwickelnde Eigenschaften, die weder das Metol, noch das Hydrochinon, noch eine Kombination der beiden Substanzen besitzt. Metochinon mit Natriumsulfit allein entwickelt das latente Bild der photographischen Platte gerade so wie das salzsaure Diamidophenol, doch ist die entwickelnde Wirkung langsamer; die Deckung in den Lichtern und die Transparenz der Schatten ist die gleiche.

Die unserer Ansicht nach beste Normalvorschrift ist die folgende:

Wasser	1000 *g*
Metochinon	9 „
Wasserfreies Natriumsulfit . . .	60 „ [1]

Die Lösung ist farblos und hält sich in gut verschlossenen Flaschen ohne die geringste Zersetzung. In angebrochenen Flaschen färbt sich die Lösung nur sehr langsam. Die Färbung wird erst nach mehreren Monaten deutlich sichtbar, ohne

1) Man löst zuerst das Metochinon im Wasser auf und fügt dann erst das Natriumsulfit hinzu.

jedoch der entwickelnden Eigenschaft der Lösung Abbruch zu tun. Der Entwickler kann wiederholt, ohne dass sich die Lösung merklich färbt, verwendet werden. Er färbt ausserdem die Finger nicht, wahrscheinlich infolge seiner Nichtoxydierbarkeit an der Luft.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Buschs Expositionsmesser.

Von der Rathenower Optischen Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch ist ein neuer Expositionsmesser erschienen, welcher die Gestalt einer Uhrmacherlupe hat und sich durch einfache Handhabung auszeichnet. Die Lupe besitzt am Okular eine drehbare Scheibe nach Art der Revolverblenden, welche 6 Öffnungen mit Kobaltglas von verschiedener Intensität enthält. Man stellt das dunkelste Glasfeld ein, richtet die Lupe auf den zu photographierenden Gegenstand und beobachtet die dunkelsten Partien. Man dreht dann die Scheibe auf die nächste hellere Öffnung usw., bis die Hauptdetails auch in den dunkelsten Partien des Bildes deutlich zu erkennen sind. Die Ziffer, welche der Strich am Rande des Okulars auf das deutlichste markiert, gibt direkt die Belichtungszeit an und zwar für ein Objektiv von der relativen Öffnung F : 8. In der Höhlung des Okulars befindet sich eine kleine Tabelle, welche uns die entsprechenden Belichtungszeiten für andere Öffnungsverhältnisse angibt.

Nicht allen Amateuren ist Gelegenheit geboten, durch einen längeren praktischen Lehrkursus sich eine gewisse Sicherheit in allen Punkten der photographischen Aufnahme zu verschaffen; Anfängern, welche in ihren photographischen Studien auf sich allein angewiesen sind, wird der Buschsche Expositionsmesser gute Dienste leisten und einen gewissen Anhalt über die zu treffende Belichtung gewähren.

Bichromin.

Unter der Bezeichnung „Bichromin" bringt Kiss Zoltán-Steinamanger eine lichtempfindliche Lösung zur Herstellung von Gummidrucken in den Handel. Die Gebrauchsanweisung lautet wie folgt: In 200 *ccm* dest. Wasser werden 110 *g* Gummi arabicum (in Stücken) aufgelöst. Diese Lösung lässt man einige Tage abstehen. Für die Präparation der Papiere nimmt man 2 Teile Gummilösung, 1 Teil Bichromin und eine entsprechende Menge Tempera- oder Aquarellfarbe. Die Mischung wird dünn und gleichmässig mittels eines breiten, etwas harten Pinsels auf das Papier gestrichen.

Von der Firma Kiss Zoltán wurden uns einige Stücke fertig präparierten Papiers nebst einem Probebild zugesandt. Letzteres zeigte den Charakter eines guten einfachen Gummidrucks. Die Versuche mit den sensibilisierten Papierstücken ergaben, dass die Kopierdauer unter einem normalen Negativ im Freien (Mitte April, gegen Mittag, bei bewölktem Himmel) ca. $^1/_2$ Stunde betrug, die Entwicklung vollzog sich in kaltem Wasser sehr langsam, durch warmes Wasser wurde dieselbe beschleunigt. Die erzielten Resultate waren im grossen und ganzen dieselben wie mit dem käuflichen Gummidruckpapier. Die Feinheit und Details der matten Chlorsilberbilder, welche man laut Prospekt mit Bichromin erhalten soll, besassen die Gummikopien nicht.

P. H.

Celloidin-Emulsion mit Silbernitratammoniak.

E. Valenta gibt in der „Phot. Correspondenz" ein Rezept für die Herstellung von Chlorsilber-Emulsion mit Silbernitratammoniak. Man bereitet sich dazu folgende Lösungen:

A.	3 proz. Collodium	750 *ccm*
B.	Citronensäure	18 *g*
	Alkohol	30 *ccm*
	Hierzu fügt man eine Lösung von:	
	Calciumchlorid (wasserfrei)	0,7 *g*
	Glycerin-Alkohol (1:1)	5 *ccm*
C.	Silbernitrat, pulverisiert	2,5 — 3 *g*
	werden in so viel Ammoniakwasser gelöst, als erforderlich ist, um den entstandenen Niederschlag wieder in Lösung zu bringen; hiernach werden 20 *ccm* Alkohol zugesetzt.	
D.	Silbernitrat.	15 *g*
	werden in ein wenig Wasser (ca. 15 *ccm* — Red.) in der Wärme gelöst und 70 *ccm* Alkohol zugegeben.	
E.	Äther	120 *ccm*

Lösung B wird zu A gefügt, dann unter Ausschluss von Tageslicht Lösung C (warm) unter Umschütteln nach und nach zugefügt, ebenso Lösung D und schliesslich der Äther.

Die Emulsion wird wie üblich auf glänzendes oder mattes Barytpapier gegossen. Für die Tonung der Kopien auf glänzendem Papier wird Boraxgold-Lösung, für mattes Papier ein Bad wie folgt empfohlen:

Kaliumplatinchlorür	1 *g*
Wasser	600 „
Phosphorsäure (D = 1,12)	15 *ccm*

Repertorium.

Weiteres über Foxlees direkten Gummi-Pigmentprozess.

Zu den im vorigen Jahre gegebenen Vorschriften über die Ausführung des Gummi-Pigmentprozesses (siehe Phot. Mitt. 1902, Seite 93) gibt Foxlee jetzt im „Amateur Photographer" einige Ergänzungen.

Für die erste Papierpräparation können an Stelle von Gelatine auch Stärkearten, Tragant und Mehlkleister verwendet werden. Diese sollen nach Foxlee bessere Resultate als Gelatine geben, da sie eine glanzfreie Oberfläche liefern.

Was die Stärke-Präparation anbetrifft, so empfiehlt Foxlee folgendes Rezept:

Arrowroot	16 *g*
Wasser	500 „

Das Arrowroot wird zunächst mit 200 *ccm* Wasser in einer Porzellanschale verrührt, der Rest des Wassers wird in einem besonderen Gefäss bis zum Sieden erhitzt, dann dem Arrowroot-Brei zugefügt und das Ganze unter fortwährendem Umrühren mit einem Glasstab 4 Minuten lang gekocht. Hiernach lässt man erkalten. Man bereitet diesen Stärkekleister am besten am Abend und lässt ihn über Nacht stehen.

Für die Mehl-Präparation nimmt man

Weizenmehl	50 g
Wasser	500 „

Die Herstellung erfolgt genau wie oben, jedoch koche man nur 3 Minuten.

Die Tragant-Schichten präparieren sich nicht immer so glatt wie die obigen; das Verhältnis ist hier:

Tragant	16 g
Wasser	900 „

Man benutze besten weissen Tragant, welchen man in die angegebene Menge Wasser einträgt und dann einige Tage stehen lässt, ab und zu wird mit einem Glasstab umgerührt. Wir erhalten eine dicke schleimige Masse, welche in einer Porzellanschale ca. 10 Minuten gekocht wird. Nachher lässt man erkalten und presst die Masse durch feinen Musselin.

Es ist gut geleimtes Papier zu verwenden (Rives-Rohpapier, Whatmans Aquarellpapiere etc.), poröse Papiere müssen 2 bis 3mal vorpräpariert werden. Die Präparation hat möglichst gleichmässig zu geschehen und erfolgt durch Aufstrich mittels weichen Pinsels oder Schwamms.

Das Sensibilisierungsbad für so präparierte Papiere soll schwächer genommen werden:

Kaliumbichromat	10 g
Wasser	1 Liter

Das Stärkepapier lässt man auf dieser Lösung einige Minuten, das Weizenmehlpapier 1½ Minuten und das Tragantpapier nur eine Minute oder noch weniger schwimmen. Die Empfindlichkeit der Papiere variiert etwas, das Tragantpapier kopiert am schnellsten, das Stärkepapier am langsamsten.

Nach der Exposition werden die Kopien unter mehrmaligem Wasserwechsel gewaschen, bis alles freie Bichromat entfernt ist, und dann zum Trocknen aufgehängt. Die Zusammensetzung der Pigment-Lösung hat Foxlee wie folgt am besten befunden:

Wasser.	40 ccm
Glycerin	8 „
Schwefelsäure (1 : 10)	4 „
Gummi-Lösung (bestehend aus Gummi 100 g, Wasser 200 ccm, Karbolsäure 6 Tropfen)	16 „

Die Chemikalien sind in der angegebenen Reihenfolge zuzugeben.

Literatur.

J. Gaedicke, Der Gummidruck. Eine Anleitung für Amateure und Fachphotographen. 2. durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit 2 Tafeln. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. Der Gummidruck ist dasjenige Kopierverfahren, welches bei unseren Kunstphotographen die grösste Aufnahme gefunden hat, und das mit Recht, denn kein anderer Positivprozess lässt eine so freie Behandlung wie jener zu. Dadurch unterscheidet er sich auch insbesondere von dem Pigmentdruck. Anderseits kann der Gummidruck nicht die feinen Details und Tonabstufungen herausbringen, wie der Pigmentdruck. Wir haben es hier mit zwei Kopierprozessen zu thun, welche uns in lichtempfindlichen Medien Analogien zeigen, in ihren Bilderzeugnissen aber wesentlich verschiedenen Kopier-Richtungen dienen.

Die Gaedickesche Anleitung schildert in vortrefflicher Weise die verschiedenen Manipulationen des Gummidruckverfahrens wie die Vorpräparation des Papiers, die Herstellungsweisen



der Gummischichten, die Zusammensetzung der Farben, die Exposition, die Entwicklung sowie die Mehrfarbendrucke: auch die neue Gummi-Ozotypie und die Anwendung der Katatypie im Gummiprozess finden Erwähnung. Dieser so bis auf die Erscheinungen der jüngsten Zeit ergänzte Führer des Gummidrucks kann allen Amateuren und Fachleuten auf das Angelentlichste empfohlen werden. P. H.

Photographisches Almanach für das Jahr 1903. 23. Jahrgang. Begründet von Dr. Paul Ed. Liesegang. Herausgegeben von Joh. Gaedicke. Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig. Mit diesem Jahre hat Herr Gaedicke den Almanach übernommen. Neben der üblichen Tabelle von Geburts- und Sterbetagen berühmter Männer sowie von Daten wichtiger Erfindungen etc., der Rezeptsammlung und dem Verzeichnis von Vereinen finden wir in dem mit Tafeln und Textbildern reich gezierten Büchlein eine Reihe guter Originalaufsätze.

R. B. Litchfield, Tom Wedgwood, The first Photographer, an account of his life, his discovery and his friendship with Samuel Taylor Coleridge, including the letters of Coleridge to the Wedgwoods. Verlag von Duckworth & Co.-London. Wedgwood hat bekanntlich die ersten Silberbilder auf Papier erzeugt. In dem vorliegenden umfangreichen Werke werden auch in einem Anhange die früheren Veröffentlichungen von Joh. Heinr. Schulze etc. kritisch behandelt.

Paul Ed. Liesegang, Die Projektions-Kunst für Schulen, Familien und öffentliche Vorstellungen. Mit 153 Illustrationen. XI. vollständig umgearbeite und vermehrte Auflage. Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig. Das Buch behandelt in populärer Weise das Gesamtgebiet der Projektions-Vorführungen; es unterrichtet nicht nur über die verschiedenen Apparate und Arten des Bildermaterials, sondern erklärt auch die unsere liebe Jugend so in Entzücken setzende Laterna magica-Experimente, als da sind: Darstellung von Schneefall, Gewitter, schaukelnde Schiffe, Springbrunnen, Kaleidoskop - Farbenspiele etc. Ferner werden wir mit der experimentellen Vorführung der Lichtbrechung, totalen Reflexion, des Spektrums, der Interferenz, Polarisation sowie anderen physikalischen, sowie chemischen und physiologischen Erscheinungen bekannt gemacht.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57b. K. 23 475. Verfahren zur Herstellung von Papier oder Karton mit lichtempfindlichen Stellen. Hermann Kuhrt, Berlin, Wassertorstr. 67. — 1. 7. 02.

57c. M. 22 654. Photographischer Kopierapparat mit schrittweiser Fortschaltung des Kopierpapiers. Oskar Messter, Berlin, Schiffbauerdamm 18. — 19. 12. 02.

„ F. 16 012. Photographische Entwicklungsvorrichtung, bei welcher das Licht vermittels Spiegel oder dergl. durch den durchsichtigen Boden des die Platte und den Entwickler enthaltenen Behälters geworfen wird. Paul Friesel, Berlin, Neue Königstr. 35. — 8. 3. 02.

Erteilungen.

57b. 141 583 Verfahren zur Herstellung einer Untergrundschicht auf Papieren, welche mit photographischen Emulsionen überzogen werden sollen. Dr. Georg Eichelbaum, Berlin, Augsburgerstr. 11. — 13. 10. 01.

„ 141 584. Verfahren zur Herstellung von in alkalischen Bädern selbstentwickelnden lichtempfindlichen Platten und Papieren. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. — 1. 11. 01.

57a. 141 947. Buchartig zusammenlegbare Flachcamera mit zur Seite schwingbarem Plattenmagazin. Jean Antoine Pautasso, Genf. — 14. 6. 01.

57b. 141 773. Verfahren zum Transparentmachen von Papier für den photographischen Kopierprozess. A. Schlouppes, Paris. — 17. 10. 01.

57c. 141 774. Vorrichtung zur Bestimmung der Dichte photographischer Negative. John William Dawson, Bradford, England. — 14. 2. 01.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Carl Winkel, Göttingen.

Zu unseren Bildern.

Wir haben in unserem Bericht über die letzte Hamburger Ausstellung in Heft 7 bereits auf die malerischen Qualitäten der Max Möllerschen Bilder, die dort zum ersten Male an die Öffentlichkeit kamen, hingewiesen, und sind heut in der Lage, unseren Lesern einige dieser Arbeiten vorzuführen. Möllers Bilder sind nicht so recht gewürdigt worden, und dies erklärt sich wohl daraus, dass sie technisch absolut nichts Virtuoses oder Bestechendes, ja zum Teil eher etwas Unbeholfenes an sich haben. Man sollte aber nicht immer durch eine eigentümliche oder nicht in allem zulängliche Technik sich Bildern gegenüber in seinem Urteil von vornherein beeinflussen lassen. Über eine zunächst vielleicht fremdartige Technik hinweg sollte man zu dem Wesentlichen des Bildes vorzudringen suchen. Wie es Maler gibt, die bei einer eigentümlich befremdlichen und noch suchenden Technik einen tieferen Inhalt in ihren Bildern geben als gewandtere Kollegen, denen die technische Routine zur Schablone ward, so gibt es heut auch Lichtbildner, die technisch noch im Experimentieren begriffen, doch einem feineren Naturgefühl, einem reicheren Innenleben Ausdruck zu geben bestrebt sind, als man es bisher in der Photographie für möglich hielt.

Dass die Möllerschen Motive mit einem feinen, malerisch geübten Blick

gesehen sind, lassen auch die Reproduktionen noch deutlich erkennen. Dies nimmt uns freilich nicht wunder, wenn wir hören, dass dieser Amateur von Jugend auf viel in der Natur gezeichnet und gemalt hat und auf Reisen in den Galerien reichlich Gelegenheit fand, an den Werken alter und neuer Meister sein künstlerisches Empfinden zu pflegen und zu bilden. So kommt es wohl, dass er auch in seinen Lichtbildern eine mehr malerische der rein photographischen Ausführung vorzieht. In der Tat haben seine Bilder eine der Kreidezeichnung ähnliche Weichheit, welche das photographisch geschulte Auge etwas befremden mag. Doch wenn jene, die so empfinden, sich über den ersten Eindruck hinwegsetzen, so werden sie schliesslich doch vielleicht erkennen, dass hier neue und interessante Wirkungen mit Hilfe der Photographie erstrebt sind. Sehr lehrreich ist es, wenn man die rein photographischen Bilder, die wir heut bringen — es sind dies die Arbeiten von F. Enge, M. Mayer und J. Seiberth — mit den Möllerschen Sachen vergleicht, die, wie gesagt, eine mehr malerische Wirkung, wie sie die Photographie nicht ohne weiteres hergibt, anstreben. So lässt beispielsweise die Engesche Dorfstrasse an photographischer Schärfe und Detail nichts zu wünschen übrig. Die Landschaft mit den im Wege zusammendrängenden Schafen ist recht voll photographischer Anziehungspunkte, und auch der Beleuchtungseffekt — obschon durch den anscheinend einkopierten Himmel etwas in der Wahrscheinlichkeit beeinträchtigt — ist sehr wirkungsvoll und interessant. Das



F. Enge, Leipzig. Dorfstrasse.

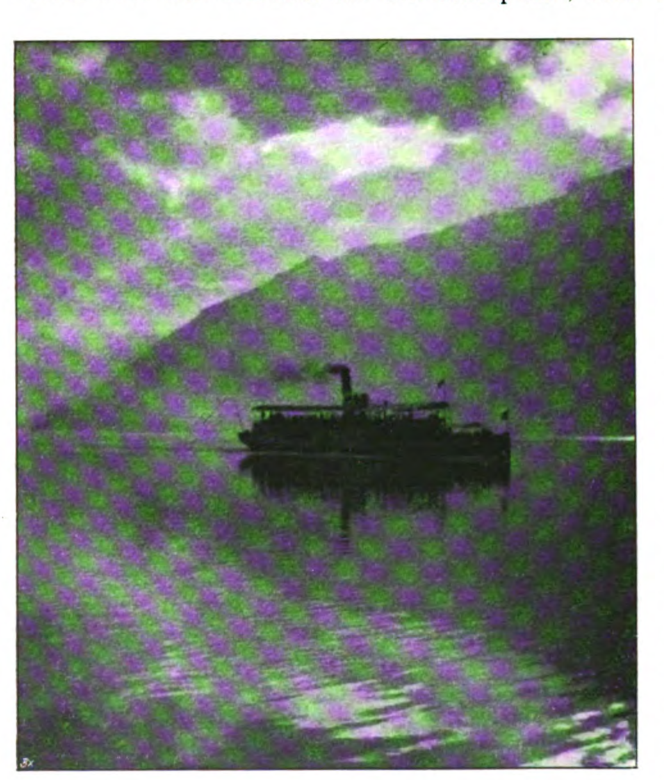


Armin Kühlwein, München. Schneesturm.

Bild ist zweifellos die recht gelungene photographische Wiedergabe eines hübschen Naturausschnittes und als solche von entschiedenem Wert. Stellen wir nun das Möllersche »Motiv aus der Eifel« daneben, so fällt uns sofort der vollkommen gegensätzliche Charakter, in dem dies Bild gehalten ist, auf. Wir können hier nicht an den feinen, scharf umrissenen Details uns ergötzen, die effektvolle Beleuchtung fehlt, und kaum findet das Auge eine solche Anzahl gleichmässig das Interesse auf sich ziehender Gegenstände deutlich wiedergegeben wie auf dem Engeschen Bilde. Und doch, wenn wir uns dies Eifelbild längere Zeit und ohne photographisch voreingenommen zu sein, betrachten, so gewinnt es ein ganz eigenartiges Leben. Das bewegte Widerspiel, in dem die Linien des Weges, der Mauer, des verästelten überhängenden Baumes, des Häuschens im Hintergrund zueinander stehen, gibt an sich ein reizvolles, originelles Motiv, das gut aus der Natur herausgehoben ist. Das Auge findet einen Ruhepunkt, es wird unauffällig zu dem wie in einem Rahmen liegenden Häuschen hingeleitet. Und nun hat der Photograph durch die Art des Positivverfahrens dieses Bild in den Licht- und Schattenwirkungen möglichst einfach gehalten. Er hat die Töne vereinfacht, hat Details fortgelassen, um so eine ruhige Wirkung des Ganzen zu erreichen, ohne dass das Auge durch Nebensächliches abgelenkt wird. Dann hat er über alles eine leichte Unschärfe gebreitet, hat die Konturen sich nicht fest absetzen, sondern ein wenig verfliessen lassen, um so jenen romantischen, halb ver-

träumten seelischen Eindruck, den er von jener Landschaft in der Natur empfangen haben mag, hier im Lichtbild wiederzugeben. — So findet sich hinten auf dem Wege in der Sonne figürliche Staffage. Wenn wir mit photographischem Auge diese Figuren in der Nähe zu identifizieren suchen, so werden wir sie unscharf und unkenntlich im höchsten Grade finden. Wer ein scharfes, photographisches Ansichtsbild verlangt, wird ein Recht haben, diese verschwommene Bildgebung zu verwerfen. Entfernen wir uns jedoch etwas mit dem Auge und richten unsern Blick auf den malerischen Totaleindruck des Bildes, so werden wir finden, dass sich die Figuren willig dem Ganzen einordnen, als dessen beigeordnete Teile sie eben der Photograph nur aufgefasst hat.

Ich hätte nicht so viel Worte gemacht, wenn mir der Fall nicht günstig erschien, um einmal anzudeuten, wie grundverschieden tatsächlich heutzutage die Zwecke und Ziele der Photographie sind. Man verkennt so oft die Absicht der Kunstphotographen, wenn man sie an dem misst, was im herkömmlichen photographischen Sinn das optische Instrument an präziser, detaillierter Wiedergabe der Natur leisten **kann**. Unter diesem Gesichtspunkt **muss** man zur Verurteilung jedes nur einigermassen unscharfen, in Licht und Schatten nicht alle Einzelheiten zeigenden Bildes kommen. Stellt man sich indessen auf den Standpunkt, dass der Kunstphotograph jene volle Leistungsfähigkeit in puncto Schärfe und Detail für seine besonderen Zwecke gar nicht ausnutzen **will**, so wird das Bild mit einem Schlage ein anderes. Nimmt man nur einmal die Möglichkeit an, dass sich gerade **durch** die Verwendung einer gewissen Unschärfe, durch die teilweise Unterdrückung der Details neue, spezifisch **malerische** Wirkungen mit der Photographie erzielen lassen, so wird man den Kunstphotographen volle Freiheit im Gebrauch dieser Mittel zugestehen müssen. Es wird sich dann nur darum handeln, ob sie ihre Bildwirkungen

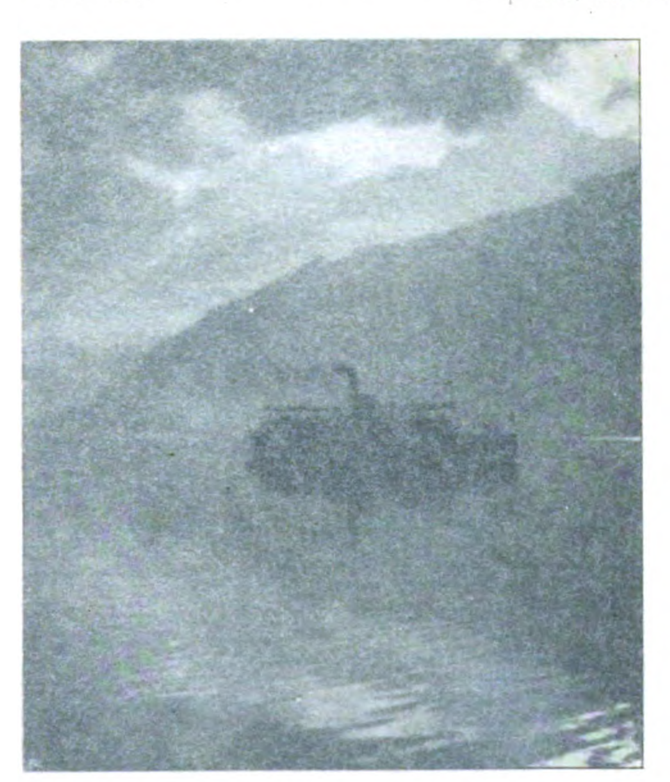


J. Seiberth, Basel. Am Brienzer See.



[illegible] ck, den er von jener Landschaft [illegible] [illegible] im Lichtbild wiederzugeben. — [illegible] [illegible] Sonne figürliche Staffage. Wenn wir [illegible] Figuren in der Nähe zu identifizieren [illegible] [illegible] unkenntlich im höchsten Grade finde [illegible] [illegible] Ansichtsbild verlangt, wird ein Recht [illegible] [illegible] zu verwerfen. Entfernen wir uns [illegible] [illegible] unsern Blick auf den malerischen [illegible] [illegible] wir finden, dass sich die Figuren [illegible] [illegible] geordnete Teile sie eben der Photo[illegible]

[illegible] gemacht, wenn mir der Fall [illegible] [illegible] ten, wie grundverschieden tatsäch[illegible] [illegible] Photographie sind. Man verkenn[illegible] [illegible] graphen, wenn man sie an dem m[illegible] [illegible] Sinn das optische Instrument [illegible] [illegible] Natur leisten kann. Unter diese[illegible] [illegible] jedes nur einigermassen unscharfe[illegible] [illegible] heiten zeigenden Bildes, komme[illegible] [illegible] punkt, dass der Kunstphotograph je[illegible] volle Leistungsfähigk[illegible] in puncto Schärfe un[illegible] Detail für seine beso[illegible] deren Zwecke gar nic[illegible] ausnutzen will, so wir[illegible] das Bild mit einer Schlage ein anderes [illegible] Nimmt man [illegible] die Möglichkeit [illegible] sich gerade [illegible] Verwendung [illegible] wissen Unsch[illegible] die teilwei[illegible] druckung [illegible] neue, spezi[illegible] rische W[illegible] der Photogra[illegible] lassen, so [illegible] Kunstphot[illegible] Freiheit [illegible] dieser Mit[illegible] müssen. [illegible] dann nur d[illegible] ob sie ihre [illegible]

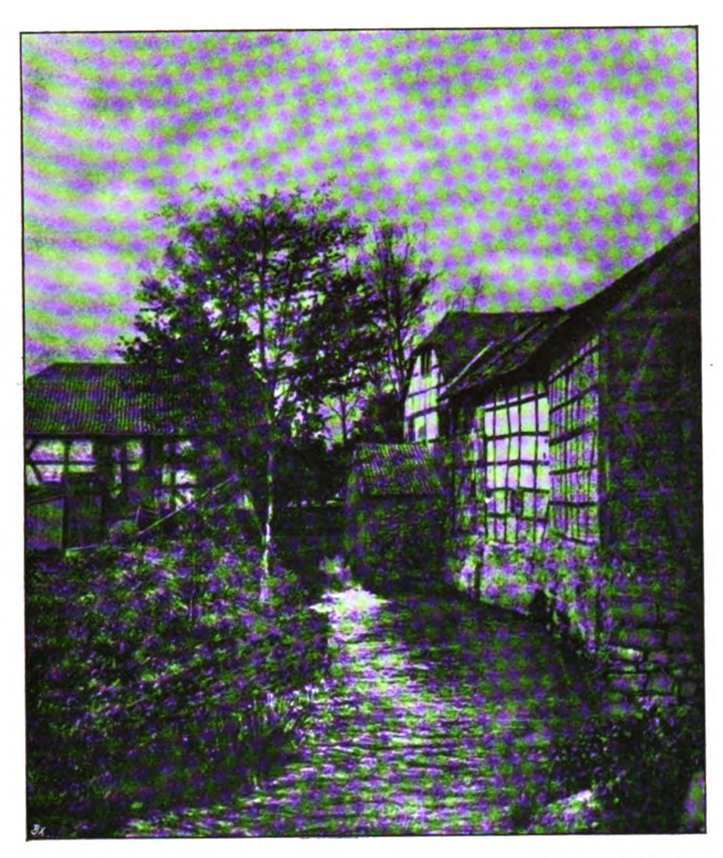


[illegible] Schorth, Basel. Am Brienzer See.



MOTIV AUS DER EIFEL ∘ ∘ ∘
Von MAX MÖLLER, AACHEN

in der Tat nach einer bestimmten, vorgefassten Idee bewusst erzielten (d. h. ob das Resultat nicht am Ende ein technischer Zufallseffekt ist), und ferner darum, ob — das endliche Produkt noch innerhalb der photographischen Grenzen liegt. —



Max Möller, Aachen. Niedeggen (Eifel).

Ein Streiten zwischen »scharfer« und »unscharfer« Richtung aber wird immer müssig, ein Kampf mit Windmühlen sein, da eben die Interessen, die Ziele auf verschiedenen Feldern liegen, die sich nicht decken sollen und können. Auch die beiden anderen Möllerschen Bilder sind durch den zarten Reiz der Motive und die schlichte Art ihrer Wiedergabe ausgezeichnet. Die Technik ist die des einfachen Gummidrucks auf Höchheimer-Papier. Dieses Material, das stets eine Körnung zeigt, ist für breite Effekte sehr geeignet, zeigt aber zugleich eine gewisse Einseitigkeit, die allgemeinerer Anwendung widerstrebt. Wenn es Möller gelänge, sich in der Technik des Kombinationsdrucks zu vervollkommnen, so würden seine Bilder dadurch sicher an Bedeutung gewinnen.

Über Carl Winkel liesse sich bezüglich der Motive nur oben Gesagtes wiederholen. Auch ihm liegen am besten die einfachen zarten Stimmungen, wie sie die Natur namentlich im Vorfrühling zeigt; diese versteht er mit einer freilich weit vollendeteren Gummitechnik trefflich zum Ausdruck zu bringen. — Dr. Franz Bertolini, Graz, zeigt eine schöne, ruhige Feierabendstimmung. Das Landschaftliche ist sehr gut, und auch die Menschen, die da abseits der Wagenspuren in abendlichem Geplauder stehen, dunkel hineinragend in den vom letzten Licht erhellten Himmel, ordnen sich glücklich und unbefangen, die Stimmung erhöhend, dem Landschaftsbilde ein. Etwas freilich stört uns an diesem Bilde, und das sind einige tiefe Drucker auf den Figuren und dem

Körper des Hundes, die aus den gedämpften Tönen des Ganzen herausfallen. Der Gummitechnik, welche die Tonwerte ganz nach persönlichem Empfinden ändern und verschieben lässt, wird immer die Gefahr nahe legen, dass etliche falsche Töne ins Bild hineinkommen. Davor muss man sich im Hinblick auf die Natur besonders hüten. Es muss freilich zugegeben werden, dass im vorliegenden Fall die Autotypie diese Drucker noch etwas mehr prononziert hat. — — Schliesslich sei auch der stimmungsvollen Wiedergabe eines Schneesturm-Ausbruchs von Armin Kühlwein nicht vergessen.

F. L.

Beobachtungen über Negativ-Umkehrung.

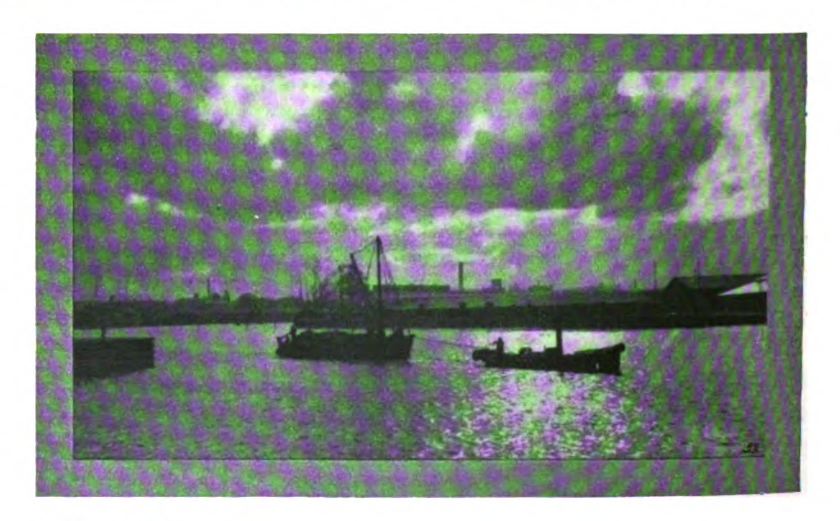
Von **C. Schmuck.**

Auf Seite 310 dieser Zeitschrift vorigen Jahres befindet sich ein Artikel über „Eigentümliche Entwicklungserscheinungen".

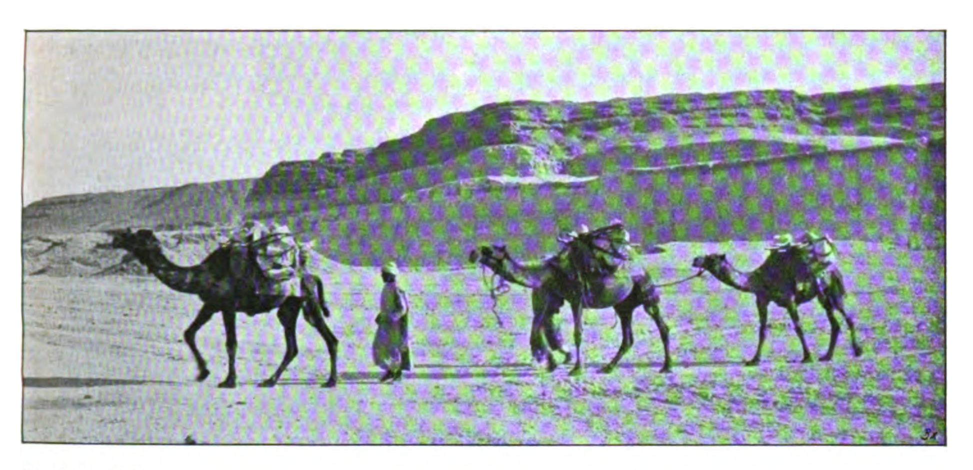
Der hier beschriebene sehr interessante Fall, die Umkehrung eines Negativs in ein Positiv, unter Umständen, die ein solches Resultat nicht erwarten lassen, wird gewiss die wohlberechtigte Aufmerksamkeit mancher Leser auf sich gezogen haben. Da in der Photographie alle neuen Erscheinungen, auch wenn sie uns noch so geringfügig vorkommen, beobachtet und untersucht werden sollten, um Aufklärung und Veranlassung zu weiteren Experimenten zu geben, will ich einige gleiche Erfahrungen bei anderer Arbeitsweise hier mitteilen, die dasselbe Resultat hatten.

1. Bei einer Versuchsaufnahme (Moment) bei trübem Wetter im Atelier wurde weil unterbelichtet, zum Eisenentwickler Natron 1 : 100 zugesetzt, und zwar im Verhältniss zum Volumen des Entwicklers sehr viel. Der Entwickler war unter normaler Temperatur, und die Hervorrufung dauerte $^1/_4$ Stunde, nach Beendigung war ein positives Bild in gelber Farbe erschienen.

2. Um eine Briefmarkenkassette auf richtige Seitenverschiebung zu prüfen, wurden zwei Aufnahmen auf eine durchschnittene 9 × 12 Platte gemacht.



M. Mayer, Pilsen.



M. Mayer, Pilsen.

Die eine Hälfte wurde unter gleichen Umständen wie vorher belichtet und entwickelt, und auch hier ergab sich ein Positiv.

Die zweite Hälfte der durchschnittenen Platte ergab bei gleicher Exponierung (Moment), aber normaler Entwicklung, ein normales Negativ.

Um nun zu sehen, ob die Umkehrung an Verhältnisse gebunden ist, die es nicht zulassen, sie je nach Wunsch eintreten zu lassen, hatte ich eine dritte Aufnahme unter gleichen Bedingungen und Lichtverhältnissen wie bei den vorhergehenden Versuchen gemacht. Es war trübes Wetter, also die Lichtverhältnisse im Atelier ungünstig. Der Entwickler hatte eine Temperatur von 5—6° R. Das Bild erschien sehr langsam und wurde infolge der abnorm niederen Temperatur des Entwicklers noch mehr zurückgehalten. Die ersten Bildspuren erschienen nach 10 Minuten und nachdem 3—4 Tropfen Natron (1 : 100) zugesetzt waren, entwickelte sich die Platte im Zeitraume von ungefähr 20 Minuten zu einem schwachen Negativ. Von hier ab wurde tropfenweise Natron zugesetzt, wodurch eine langsame Umkehrung des Negativs in ein Positiv bezweckt wurde. In der Aufsicht wirkte das Bild als Negativ kräftiger, während es in der Durchsicht als Positiv in gelber Farbe erschien.

Der Natronzusatz wurde nun soweit fortgesetzt, das 25—30 Tropfen auf 40 *ccm* Entwickler kamen, ohne die geringste Spur von Schleier zu verursachen, der doch sonst beim normalen Entwickeln unausbleiblich ist.

Um nun festzustellen, welchen Einfluss eine höhere Temperatur auf den weiteren Verlauf ausübt, wurde die Schale mit der Entwicklerflüssigkeit bedeckt und auf 18—20° R. erwärmt, was zur Folge hatte, dass die Positiv-Entwicklung rascher vorschritt. Die Entwicklung wurde fortgesetzt, bis das Negativ, mit Ausnahme der dunkelsten Stellen eines Teiles, in Positiv umgewandelt war. Dieser Teil hat die graue Farbe des Negativs behalten, alles andere war gelb, ein Beweiss dafür, dass die Gelbfärbung erst mit der Umsetzung in Positiv erfolgte und nicht durch die lange Einwirkung des Eisenoxalats. Der ganze Verlauf nahm eine Stunde Zeit in Anspruch. Die fertige Platte hatte in der Durchsicht den Charakter eines Pigment-Diapositivs, in der Aufsicht den eines unfixierten Negativs. Die Versuchsplatte war der Kontrolle wegen ein anderes Fabrikat als das der beiden ersten Aufnahmen.

Nach diesen Beobachtungen halte ich den übermässig grossen Zusatz von Natron bei niederer Temperatur des Entwicklers als die Ursache der Umkehrung eines

Negativs in ein Positiv. Dass auch hier nicht Solarisation die Ursache der Erscheinung sein kann, ist schon daraus zu ersehen, dass die Belichtung der Platte nicht ausreichend war, ein brauchbares Negativ zu erzeugen.

Über Metochinon.

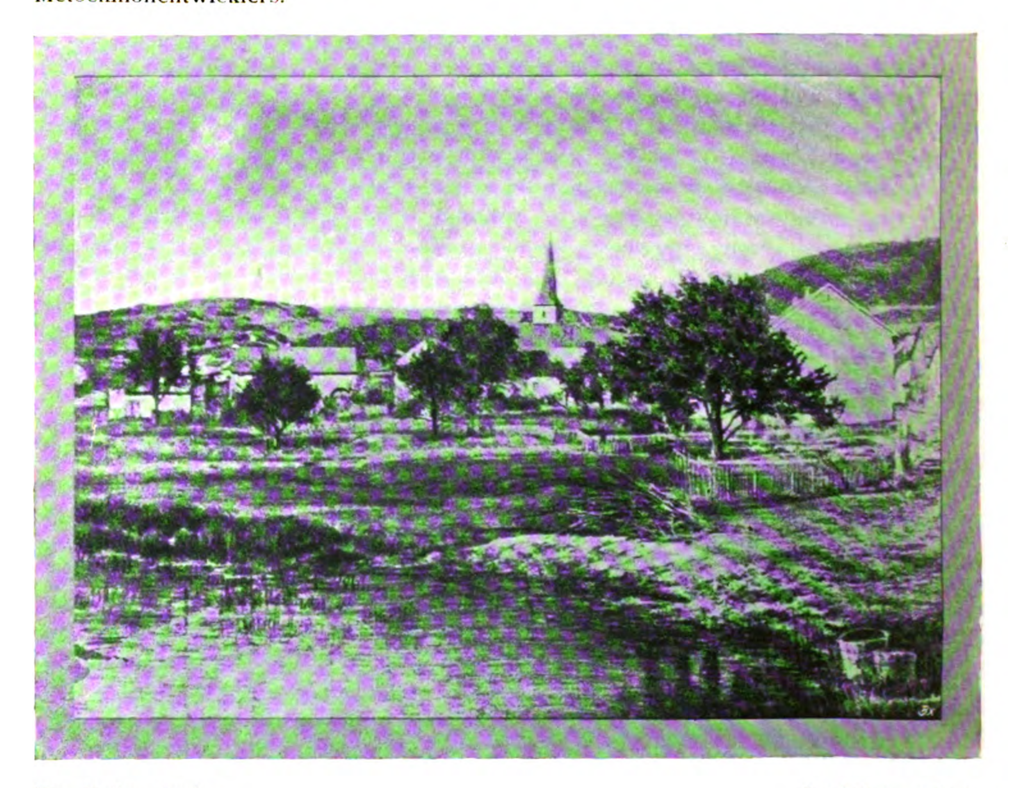
Von **A.** und **L. Lumière** und **A. Seyewetz.**

(Schluss von Seite 144.)

2. Entwicklung mit kohlensauren Alkalien. Der Zusatz von kohlensauren Alkalien verstärkt ganz bedeutend die reduzierende Wirkung der Metochinonlösung. Das Negativ ist weniger klar als das durch alleinige Zugabe von Natriumsulfit hergestellte; es ist jedoch kräftiger als letzteres. Für unterexponierte Platten ist die Zugabe von kohlensauren Alkalien zum Entwickler sehr zu empfehlen. Die Lösung ist wiederholt zu benutzen. Nach unseren Versuchen ist folgendes Rezept das beste:

Wasser	1000 *g*
Metochinon	9 „
Natriumkarbonat	10 „
Wasserfreies Natriumsulfit . . .	60 „

3. Verwendung des Acetons. Die grosse Löslichkeit des Metochinons in Aceton empfiehlt letzteres ganz besonders als Ersatz der Alkalien bei Bereitung des Metochinonentwicklers.



Max Möller, Aachen. Dorf Pelm (Eifel)



LETZTER SCHN[illegible]
CARL W[illegible]

[illegible] Posit[illegible] [illegible] Solarisation [illegible] kann, ist [illegible], dass die [illegible] ausreichend war, ein [illegible] zu erzeugen.

Über Metochinon.

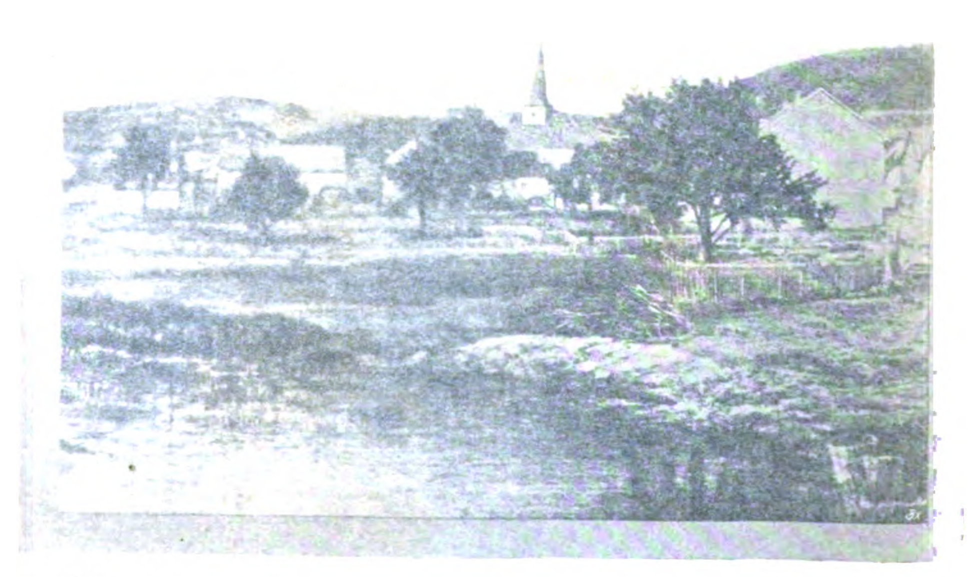
Von A. [illegible] L. Lumière [illegible] A. Seyewetz.

[illegible]

[illegible] Entwicklung mit [illegible] Mischen. Der Zusa[illegible] verstärk[illegible] [illegible] Wirkung [illegible]. Das [illegible] ist [illegible] durch alleinige Zugabe [illegible] [illegible]. Für unterexpon[illegible] [illegible] Entwickler sehr zu empfeh[illegible] [illegible] unseren Versuchen ist folgendes [illegible]

[illegible]	1000 g
[illegible]	9 „
[illegible]	10 „
[illegible]	60 „

[illegible] grosse Löslichkeit des Metochinons [illegible] Ersatz der Alkalien bei Bereitung [illegible]



Max Möller, Aachen. Dorf Pelm (Eifel)



LETZTER SCHNEE ∘ ∘ ∘ Von
CARL WINKEL, GÖTTINGEN

Die Menge des Acetons hängt natürlich von der gewünschten Energie des Entwicklers ab. Selbst eine geringe Acetonzugabe hat schon eine sehr merkbare Wirkung.

Wir geben in folgendem zwei Vorschriften für Normalentwickler: die eine für Anwendung des mit Metochinon gesättigten Acetons, die andere für Zugabe von Aceton zum gewöhnlichen Entwickler.

1.	In Aceton gesättigte Metochinonlösung[1])	30 *ccm*
	Wasser	1000 *g*
	Wasserfreies Natriumsulfit . .	60 „
2.	Wasser	1000 *g*
	Metochinon	9 „
	Natriumsulfit	60 „
	Aceton	3 *ccm*

4. Entwicklung mit Ätzalkalien. Bei Zugabe von 0,5 *g* Ätzlithium zu 100 *ccm* Normalentwickler ist die Entwicklung ungefähr zweimal so rasch beendigt als bei Anwendung von Natriumkarbonat und fünfmal so rasch als bei der von Natriumsulfit allein. Erhöht man die Ätzlithiummenge auf 1 *g*, so erhält man das Maximum der Wirkung. Der so dargestellte Entwickler ist äusserst energisch und kann mit Vorteil für unterexponierte Platten angewendet werden.

5. Anwendung des Formosulfits. Wie bekannt ersetzt das Formosulfit zu gleicher Zeit das Alkali und das Alkalisulfit. Mit dem neuen Entwickler ergibt das Formosulfit ausgezeichnete Resultate. Die nach unseren Versuchen beste Vorschrift ist die folgende:

Wasser	1000 *g*
Metochinon	9 „
Formosulfit	80 „

In Bezug auf die Entwicklungsenergie verhält sich das Formosulfit dem Metochinon gegenüber wie die Alkalikarbonate.

6. Anwendung von Bromkalium. Der Metochinonentwickler ist sehr empfindlich gegen Bromkalium. Schon bei Zugabe von 3 *ccm* einer zehnprozentigen Bromkaliumlösung zu 100 *ccm* des Entwicklers wird die verzögernde Wirkung sehr fühlbar.

Das Metochinon empfiehlt sich ganz besonders zur Entwicklung von Bromsilbergelatinepapieren. Bei alleiniger Gegenwart von Natriumsulfit und unter Anwendung der von uns zur Plattenentwicklung adoptierten Normalvorschrift ergibt Metochinon intensive Schwärzen, beinahe wie die mit Diamidophenol erhaltenen, und sehr reine Weissen. Die Zugabe einer kleinen Dosis Alkali zum Entwickler schadet der Reinheit der Lichter in keiner Weise, verstärkt dagegen die Kraft der Schwärzen. Letztere werden jetzt kräftiger als die mit Diamidophenol erzielten.

Wir schlagen folgende Zusammensetzung des Entwicklers zur Hervorrufung von Bromsilberpapier-Kopieen vor:

Wasser	1000 *g*
Metochinon	9 „
Wasserfreies Natriumsulfit . . .	60 „
Wasserfreies Natriumkarbonat . .	10 „
Bromkaliumlösung (zehnprozentig) .	10 *ccm*

[1]) Die Lösung des Metochinons in Aceton muss in gut verschlossenen Flaschen aufbewahrt werden, da sie an der Luft langsam Sauerstoff absorbiert und sich braun färbt.

Das Natriumsulfit und das Karbonat können vorteilhaft auch durch Formosulfit ersetzt werden. Die Vorschrift ist dann die folgende:

Wasser	1000 *g*
Metochinon	9 „
Formosulfit	60 „

Mit dieser Lösung erhält man die gleichen Resultate wie mit dem oben angegebenen Natriumkarbonat - Entwickler. Metochinon ist folglich auch für die Entwicklung von Bromsilberpapieren hochwichtig.

Über Momentverschlüsse.

Von **P. Baltin.**

Der unvergessliche H. W. Vogel pflegte vor Jahren als besten Momentverschluss ein Stück Pappe zu empfehlen, welches mit einem Schlitz versehen und mit der Hand am Objektiv vorbeigeführt wurde. Die Ansprüche sind seitdem gestiegen, man wird kaum noch Gelegenheit finden, diesen Verschluss in praktischer Tätigkeit zu sehen.

Die Frage, welcher Verschluss — oder allgemeiner gesagt, welches Verschlusssystem — am besten sei, lässt sich durchaus nicht ohne weiteres durch Nennung irgend eines Namens beantworten, und kann nur unter Berücksichtigung der speziellen Umstände befriedigend gelöst werden, denn jedes System hat seine Vorzüge und Nachteile.

Als Praktiker, der jahrelang in einem der ersten Berliner Amateurgeschäfte tätig war, darf ich mir vielleicht erlauben, den angehenden Lichtbildkünstlern in dieser nicht unwichtigen technischen Frage einige Fingerzeige zu geben. Die Zeit dazu ist insofern gekommen, als jetzt unter den unzähligen Modellen, welche mit dem Aufblühen der Amateurphotographie auf dem Markte erschienen, die Praxis die Scheidung der Böcke von den Schafen vorgenommen hat, so dass nur eine begrenzte Zahl bewährter Systeme zu erwähnen ist.

Es gibt natürlich sehr viele Fälle, in denen der Amateur des Nachdenkens über die Wahl des Verschlusses enthoben ist, nämlich, wenn er eine solche Handcamera erwirbt, die von vornherein mit einem Verschluss versehen ist, an dem sich nichts ändern lässt. Es kommt dann aber sehr häufig vor, dass ein solcher Apparat den Ansprüchen des Besitzers trotz „Doppel-Anastigmat“ nicht genügt, weil selbst mässig schnelle Bewegungen nicht scharf genug wiedergegeben werden. Die Schuld wird dann — natürlich — meist dem Objektiv zugeschoben, manchmal auch den Platten oder gar dem Entwickler. Wenn aber endlich selbst mit „Edinol“ nichts Besseres herauszuholen ist, dämmert allmählich die Erkenntnis, dass die Ursache vielleicht anderswo zu suchen sein könnte.

Die Hauptgruppen der Verschlüsse lassen sich am deutlichsten definieren (nach Anschütz) als „Plattenverschlüsse“ und „Objektivverschlüsse“. Erstere Gruppe umfasst alle jene „Rouleau-“ oder „Schlitz“-Verschlüsse, die sich in der Camera befinden und die Belichtung durch einen Spalt bewirken, welcher möglichst nahe an der Platte vorbeigleitet, letztere diejenigen Verschlüsse, die vor, in oder unmittelbar hinter dem Objektiv angeordnet sind.

Die beste Ausnutzung der Lichtstärke des Objektivs ermöglichen, wie bekannt, die Schlitzverschlüsse vor der Platte, welche auch allein Momentaufnahmen unter $^1/_{150}$ Sekunde zu machen gestatten. Dann kommen die Verschlüsse im Objektiv, von denen die besten Marken Belichtungszeiten bis zu etwa $^1/_{150}$ Sekunde gestatten,

endlich diejenigen vor oder hinter dem Objektiv, die am billigsten sind (und darum sehr verbreitet), aber selbst in den kleineren Nummern durchschnittlich höchstens $^1/_{60}$ Sekunde Belichtungszeit ergeben.

Auf diese Verhältnisse ist bei der Wahl eines Verschlusses Rücksicht zu nehmen. Wer „alles", auch schnellste Momentaufnahmen machen will, hat keine Wahl: er muss sich für einen Schlitzverschluss vor der Platte, wie z. B. den Anschützverschluss, entscheiden, aber auch seine Nachteile mit in den Kauf nehmen. Der geringste von diesen ist die in der Theorie vorhandene und in der Praxis nachweisbare Verzeichnung, die aber nur in Ausnahmefällen wirklich bemerkt wird. Dagegen gibt es noch keine praktisch bewährte Konstruktion, die langsame Moment- und Zeitaufnahmen gestattet, ohne dass Gefahr vorliegt, durch einen falschen Handgriff den ganzen Mechanismus in Unordnung zu bringen. Berufsphotographen, bei denen jede Aufnahme „sitzen muss", wählen desshalb mit Vorliebe die bekannte Konstruktion ohne Schlitzverstellung von aussen, und bedienen sich für Zeitaufnahmen des Objektivdeckels. Bei genügend sorgfältiger Behandlung und Vorsicht funktionieren aber auch die Verschlüsse mit Verstellung von aussen tadellos. Es ist nur nicht jedermanns Sache, bei schwierigen und eiligen Aufnahmen genügend „ruhig Blut" zu behalten.

Verzichtet man auf die Möglichkeit schneller Momentaufnahmen, so tut es natürlich auch ein am Objektiv selbst befindlicher Verschluss. Es ist aber gut, sich darüber klar zu sein, dass man dann oft anscheinend langsame Bewegungen nicht mehr absolut scharf erhalten kann. Man will z. B. einen Mann von 1,80 *m* Grösse, der in der sehr mässigen Geschwindigkeit von einem Meter in der Sekunde am Photographen vorbeigeht, mit einer Handcamera 9 × 12 *cm* so photographieren, dass sein Bild auf dem Negativ 6 *cm* hoch wird: man bedarf dann, wenn man ein scharfes Bild erzielen will (d. h. ein solches, bei dem die Unschärfe höchstens $^1/_{10}$ *mm* beträgt) einer Belichtung von weniger als $^1/_{300}$ Sekunde, die nur mit dem Schlitzverschluss zu machen ist. Bei der üblichen Geschwindigkeit der meisten Objektivverschlüsse von $^1/_{60}$ bis $^1/_{70}$ Sekunde würde die Verschiebung auf dem Negativ etwa $^1/_2$ *mm* betragen, also auch für das blosse Auge ohne weiteres als Unschärfe erscheinen. Photographiert man dagegen denselben Mann unter denselben Verhältnissen in kleinerem Massstabe, so dass sein Bild nur 1 *cm* hoch erscheint, so gibt auch der Objektivverschluss ein als absolut scharf zu bezeichnendes Resultat. Bewegungen, die mehr in der Richtung auf die Camera zu oder von derselben hinweg erfolgen, sind leichter scharf zu erhalten, weil dann die Verschiebung des Bildes auf der Platte eine geringere ist, und man kann mit $^1/_{70}$ Sekunde sogar ein Pferd im Sprunge oder einen fahrenden Eisenbahnzug befriedigend scharf erhalten, wenn die Aufnahme so weit als möglich von vorn gemacht wird.

Alle grösseren photographischen Lehrbücher enthalten Tabellen der gewöhnlich vorkommenden Geschwindigkeiten, deren Studium dem Amateur zu empfehlen ist. Zur vollkommenen Beherrschung der Technik — ohne welche die höhere künstlerische Photographie nicht möglich ist — gehört auch die Erkenntnis, was man mit seinen Mitteln machen kann, was nicht, und die daraus sich ergebende weise Selbstbeschränkung in der Wahl der Aufnahmen.

Unter den Objektivverschlüssen sind noch die besten diejenigen, welche nahe der Blendenebene zwischen den Linsen des Objektivs arbeiten, deren verbreitester Typus der Bausch & Lomb „Unikumverschluss" ist. Die besten Verschlüsse dieser Art sind Görz „Sektoren-", Zeiss „Iris-", Voigtländers „Sektoren"-Verschlüsse, die bis zu $^1/_{150}$ Sekunde heruntergehen und deren Zeitangaben ziemlich verlässlich sind. Von den billigeren Lamellenverschlüssen, wie „Unikum" und ähn-

lichen, darf man billigerweise nicht zuviel verlangen. Auf Grund zahlreicher Versuche glaube ich annehmen zu müssen, dass die darauf angegebene Zeit von $^1/_{100}$ Sekunde kaum je erreicht wird. Dafür bieten diese Verschlüsse die grosse Bequemlichkeit langsamer Moment-, Ball- und Zeitaufnahmen. „Ball"-Aufnahmen sind solche, bei denen der Verschluss beim Druck auf den Gummiball sich öffnet und beim Loslassen wieder schliesst: eine vortreffliche Einrichtung für alle kurzen Zeitaufnahmen von $^1/_2$ bis zu einigen Sekunden, wie solche bei Porträtaufnahmen alle Tage vorkommen.

Die Verschlüsse vor oder hinter dem Objektiv sind am bequemsten anzubringen, aber für Momentaufnahmen am wenigsten zu empfehlen, obwohl man auch mit ihnen bei richtiger Benutzung Gutes erreichen kann. Es ist vor allem darauf zu achten, dass nicht durch die Wahl einer zu kleinen Nummer das Gesichtsfeld des Objektivs beschränkt wird, was leider sehr häufig der Fall ist. Selbst, wenn die Verschlussöffnung gross genug ist, um die Platte bis in die Ecken belichten zu können, tritt oft eine Vignettierung der Randstrahlen ein, welche eine mehr als nötige Lichtabnahme nach den Rändern der Platte zu bewirkt und sehr oft als Fehler des Objektivs angesehen wird.

Nimmt man nun aber in solchem Falle einen wesentlich grösseren Verschluss derselben Art, so wird man finden, dass man nicht mehr so kurze Belichtungszeiten, wie vordem, herausbekommt. Das ist auch ganz natürlich: je grösser ein Verschluss ist — von jedem beliebigen System — desto langsamer arbeitet er, einmal, weil grössere Strecken von den einzelnen Teilen zurückgelegt werden müssen, und zweitens, weil die Trägheit grösserer Massen überwunden werden muss. Die so beliebte Belichtungszeit von $^1/_{1000}$ Sekunde z. B. lässt sich mit einem Anschützverschluss höchstens noch bei einem Cameraformat 13 × 18 *cm* erreichen, aber nicht mehr mit 18 × 24 *cm* oder gar 24 × 30 *cm* Verschlüssen. Bei einem grossen Thornton-Pickard-Verschluss habe ich als grösstmögliche Schnelligkeit ca. $^1/_{20}$ Sekunde gemessen. Das ist im übrigen so ganz weise eingerichtet, denn die grossen Objektiven sind auch infolge der meist unterschätzten Absorption des Lichts im Glase verhältnismässig sehr viel lichtschwächer als die kleinen Nummern desselben Typus.

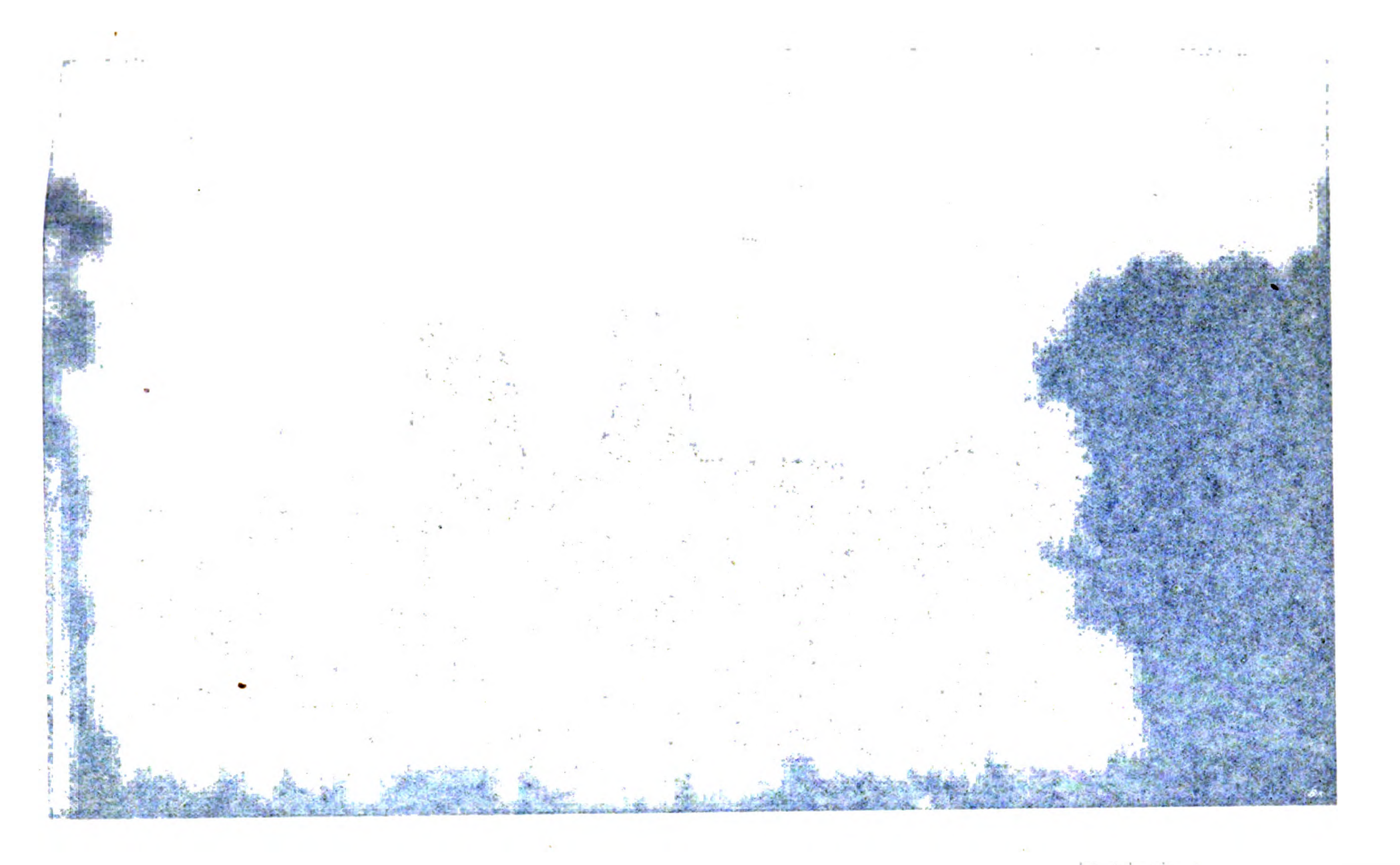
Für einen denkenden Amateur ist es natürlich von Wert, zu wissen, wie schnell sein Verschluss arbeitet. Ausnahmsweise soll hier keine neue Methode, dies zu ermitteln, angegeben werden. Das Bequemste für Verschlüsse von mittlerer Geschwindigkeit, (welche ja doch die Mehrzahl bilden) ist die bekannte Hesekielsche Messuhr. Befestigt man an den äussersten Enden des Zeigers kleine blanke Metall- oder Glaskugeln und macht die Aufnahme in direktem Sonnenlichte, so kann man ziemlich sicher Belichtungszeiten von $^1/_{100}$ Sekunde und noch etwas weniger bestimmen. Natürlich muss man die Umdrehungszeit mit Hülfe des Sekundenzeigers einer Taschenuhr kontrollieren. Die Messung schnellerer Verschlüsse übersteigt gewöhnlich die Mittel des Amateurs; da solche aber meist auch teuer sind und meist von ersten Fabriken hergestellt werden, wird er sich betreffs der Zeitangaben im allgemeinen auf die Angaben des Fabrikanten verlassen können, deren Richtigkeit durch den Ausfall der Aufnahmen ziemlich sicher kontrolliert werden kann.

Kleine Mitteilungen.

Leimdruck-Verfahren.

C. Fleck gibt in der „Phot. Correspondenz" Vorschriften für ein dem Gummidruck ähnliches Kopierverfahren, welches er „Leimdruck" nennt. Derselbe bedingt





PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN XL.



FEIERABEND ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ Von
Dr. FRANZ BERTOLINI, GRAZ

als Unterlage Papier von Linien- oder Kornstruktur; die Tongradation, die Weissen und die Tiefen der Leimkopien sollen vortreffliche sein.

Als Unterlage wird u. a. Pyramidenkornpapier empfohlen; dieses wird zunächst mit folgenden Lösungen vorpräpariert:

Lösung A:	Küchengelatine	3 Teile
	Arrowroot	5 „
	Wasser	150 „
	Borax	1,5 „
Lösung B:	Kristallisierte Soda	2 „
	Pulverisiertes Kolophonium	1,5 „
	Wasser	75 „

Jede der Lösungen wird für sich unter Erwärmung hergestellt, dann werden beide unter stetem Umrühren gemischt, und hiermit das Papier überstrichen. Nach Trocknung der Schicht wird folgende (ebenfalls unter Erwärmen hergestellte) Fischleim-Lösung aufgetragen:

Guter, flüssiger Fischleim	1 Teil
Geklärtes Hühnereiweiss	0,5 „
5 proz. Kaliumbichromat-Lösung . .	3 „
Tubenfarbe	1—2 „

Das Kopieren und Entwickeln geschieht wie beim Gummidruck.

Von L. Strasser werden in der „Phot. Rundschau" Rezepte für einen Leimdruck gebracht, bei welchem die Wahl des Papieres gleichgültig ist und eine Vorpräparierung beiseite gelassen wird, dagegen besteht die Hauptpräparation selbst aus zwei Phasen: Zunächst Präparation mit einer Gelatinebichromat-Lösung, danach Auftrag einer mit Farbsubstanz versetzten Lösung von Gelatine in Eisessig.

Buschs Taschen-Klemmbügel.

Von der Rathenower Optischen Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, ist zu ihrem Patent-Taschen-Stativ (siehe Phot. Mitteil. 1902, Seite 227) ein Ergänzungsstück in Gestalt eines Klemmbügels erschienen. Derselbe dient dazu, in allen Fällen, wo sich das Stativ allein aus Rücksicht auf die Beschädigung des anzubohrenden Gegenstandes direkt nicht anschrauben lässt, eine Verbindung zu ermöglichen. Das Stativ in Verbindung mit dem Klemmbügel ist an jedem Stuhl, Tisch, Fensterbrett, Gartenzaun etc., ohne Beschädigung dieser Gegenstände, leicht anzubringen, insbesondere ist die Vorrichtung auch bei Zimmeraufnahmen verwendbar.

Schnelltrocknung von Pigmentpapier.

Das sensibilisierte Pigmentpapier gebraucht in der Regel 8—10 Stunden zum Trocknen. Um das Papier in kürzerer Zeit kopierfähig zu erhalten, wird empfohlen, dasselbe nach dem Sensibilisieren zunächst von der überschüssigen Flüssigkeit durch Abdrücken mit Fliesspapier zu befreien und dann auf einige Minuten in gewöhnlichen absol. Alkohol oder in Methylalkohol zu legen. Hiernach werden die Papiere in einem luftigen, mässig warmen Raume zum Trocknen aufgehängt. In wenigen Minuten sind die Papiere kopierfähig.

(Amateur-Photographer.)

Das Trocknen mit Alkohol ist auch bei uns schon in früheren Jahren empfohlen worden.

Red.



Vorteile und Nachteile der Grünschen Linse.

„Bulletin Association Belge“ bringt einen Artikel, in welchem die Vorzüge und Übelstände der Grünschen Linse einander gegenübergestellt werden.

Das Objektiv ist von grossem Volumen. Das Gesichtsfeld ist sehr gering, es beträgt nur ein wenig mehr als der Linsendurchmesser; infolgedessen ist die Scharfeinstellung sehr penibel. Es scheint, als ob die Cameras des Grün-Syndikats eine mathematische Einstellung besitzen, welche auch den Gebrauch der Linse an Momentapparaten zulässt.

Ferner ist die Frage aufzuwerfen, ob sich die Flüssigkeit mit der Zeit nicht färben oder verändern wird. Jedenfalls muss man bis jetzt über die Haltbarkeit erstaunt sein. Sieht man von den Mängeln ab, so überholt die Grünsche Linse in Lichtstärke all ihre Vorgänger.

Sie hat die beträchtliche Öffnung F 2,5 und F 1,3. Verglichen mit einem Porträt-Dallmeyer erforderte letzterer 2 Sekunden, Grüne nur 1/20 Sekunde Exposition. Fehler von Distorsion sind nicht bemerkbar. Die sphärische Aberration ist gleich null. Astigmatismus ist nur schwach vorhanden.

Entwickler für Albumin-Diapositivplatten.

Liesegang empfiehlt in der neuen Auflage seines Buches „Die Projektions-Kunst“ für Albumin-Diapositivplatten folgenden Entwickler:

Lösung A:	Wasser	960 *g*
	Zitronensäure	1 „
	Eisessig	12 *ccm*
	Pyrogallussäure	6 *g*
Lösung B:	Wasser	96 „
	Zitronensäure	1 „
	Silbernitrat	1 „

Für den Gebrauch nimmt man 30 *ccm* der erwärmten Lösung A und 4 Tropfen Lösung B; während des Entwickelns fügt man nach und nach weiter tropfenweise von Lösung B zu. Das Bild erscheint um so detailreicher, je mehr von Lösung B zugesetzt wird; für 30 *ccm* Lösung A werden im allgemeinen 2—3 *ccm* Lösung B ausreichen.

Lichtempfindliches Pigmentpapier.

Von der Firma Romain Talbot, Berlin, wird jetzt lichtempfindliches Pigmentpapier der Londoner Autotype Company in den Handel gebracht. Dieses Papier, in Blechbüchsen verpackt, wird in 13 × 18 *cm* und 18 × 24 *cm* geschnittenen Formaten und in folgenden Farben geliefert: Standard-Braun, Kupferstich-Schwarz, Sepia, Rötel, Meergrün und Dunkelblau. Es soll sich, in Originalverpackung aufbewahrt, bis zu 6 Monaten halten.

Busch-Anastigmat F : 5,5.

Die Firma Emil Busch in Rathenow schickte mir ihr neues Objektiv „Busch-Anastigmat“ Serie II, Nr. III, F : 5,5, F - 190 *mm*, zur genauen Prüfung zu. Es ist ein symmetrisches Doppel-Objektiv in Messingfassung, dessen einzelne Linsen Nickel-Aluminium-Fassung haben, wodurch das ganze Objektiv mit seiner beträchtlichen Öffnung bedeutend leichter gemacht wird. Die freie Linsenöffnung beträgt 34 *mm* und die Einstellung auf unendlich und gleiche Grösse ergab eine Brennweite von 190 *mm*. Das Objektiv zeichnet bei voller Öffnung eine Platte von 13 × 18 *cm* rand



scharf aus; beachtet man, dass ein gutes Objektiv eine Platte auszeichnen soll, deren grösste Seite gleich der Brennweite des Objektives ist, so genügt das vorliegende Objektiv diesen Forderungen also reichlich. Bei kleinster Blende zeichnet es eine 16×21 *cm* Platte reichlich aus. Das Objektiv besitzt Irisblenden mit den jetzt gebräuchlichen Bezeichnungsweisen neben dem drehbaren Ringe. Die verwendeten Glassorten sind äusserst lichtdurchlässig und ohne jeden Stich ins Gelbe, die Zentrierung ist tadellos und eine Fokus- und Blendendifferenz ist nicht zu bemerken. In Bezug auf den Astigmatismus habe ich das Objektiv einer strengen Prüfung unterworfen, aber es gibt gekreuzte, vertikale und horizontale Linien mit absolut der gleichen Schärfe wieder, und konzentrische Ringe zeigen im Bilde keine Spur von Unschärfe; der Astigmatismus ist also völlig beseitigt.

Gerade Linien werden auch im Bilde als solche wiedergegeben, und nach den Rändern hin ist keine Verzeichnung zu bemerken. Das Objektiv ist selbstverständlich völlig achromatisch, die Kugelgestaltfehler sind aufgehoben, und da die erzeugten Bilder eine völlig gleichmässige Ausdehnung der Schärfe von der Mitte bis in die äussersten Ecken haben, so ist also auch völlige „Bildfeldebenung“ erreicht. Die Brillanz der Bilder zeigt, dass auch die Beseitigung der Koma gut gelungen ist.

Das Objektiv gehört demnach zu den besten Objektiven der Gegenwart; bei seiner Güte ist der Preis von 110 Mark als ein sehr mässiger zu bezeichnen.

Es gibt ein überall gleichmässig beleuchtetes Bild von überraschender Klarheit und Tiefe, das hintere System allein stellt eine Landschaftslinse mit nahezu doppelter Brennweite des Systems dar. Das Objektiv ist ein Universal-Objektiv, das sich bei seiner grossen Öffnung und Lichtstärke zu Momentaufnahmen selbst bei trübem Wetter aufs vorzüglichste eignet.

Charlottenburg, den 11. April 1903. Dr. H. Servus,
Oberlehrer und Privatdocent
an der Königl. Technischen Hochschule.

Gummi-Eisendrucke.

Bei der Bereitung von Eisenblaupapier wurde schon früher der Zusatz von Gummi empfohlen, um ein Einsinken der Eisenlösungen in den Papierfilz zu verhindern. Ferner hatte man den Lösungen auch Kaliumbichromat zugefügt, wodurch die Haltbarkeit der Papiere gesteigert wird. Fred. Edwards hat nun beide Substanzen zugleich in Anwendung gebracht und auf diese Weise Gummi-Eisenkopien erzeugt. Seine diesbezüglichen Versuche sind noch nicht zum Abschluss gelangt. Bis jetzt hat sich folgendes Rezept für die Papierpräparation am besten erwiesen:

10 proz. zitronensaure Eisenoxydammonium-Lösung . . . . 1 Teil
10 „ rote Blutlaugensalz-Lösung . . . . 1 „
5 „ Kaliumbichromat-Lösung . . . . 2 Teile.

Hierzu nach Bedarf Gummi arabicum-Lösung (Massangaben fehlen. — Red.).

(Amateur-Photographer.)

Neue Rollfilmpackung.

Von der Leipziger Buchbinderei-Akt.-Ges. vorm. Gustav Fritzsche ging uns ein Muster einer neuen Packung für Rollfilms zu. Dieselbe enthält einzelne Filmfolien und gestattet, dass jede einzelne Aufnahme von der Spule genommen werden kann, ohne dass hierdurch die übrigen Films irgendwie berührt werden. Zwischen je 2 Filmblättern befindet sich eine Lage aus transparentem Papier, so

dass diese, in den Fokus gebracht, als Mattscheibe für die Einstellung dienen kann. Die Spule enthält ferner eine Sperrvorrichtung, wodurch selbsttätiges Aufrollen oder Auflockern verhindert wird. Bei der vorliegenden Rollfilmpackung kann ein Abdrucken der Nummern nicht statthaben. Ein Urteil über die praktische Verwendbarkeit dieser neuen Packung lässt sich natürlich erst fällen, wenn Spulen mit eingelegten wirklichen Films des Grossbetriebs vorliegen. P. H.

Literatur.

Leo Königsberger, Hermann von Helmholtz, II. Band mit 2 Bildnissen und III. Band mit 4 Bildnissen und einem Brieffacsimile. Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn-Braunschweig Mit grösstem Interesse hatten wir den ersten Band der Biographie unseres Helmholtz gelesen. Die nunmehr erschienene Fortsetzung schildert das Wirken Helmholtzs an der Heidelberger und Berliner Universität (bis Ostern 1888). Der Schlussband gibt uns die Tätigkeit Helmholtzs als Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt bis zu seinem Tode. Die Arbeit Königsbergers muss als ein Meisterwerk bezeichnet werden, er hat es verstanden, uns in trefflichster Weise ein Bild von dem Lebensgang und dem immensen Schaffen dieses genialen Naturforschers zu geben. Sehr bescheiden klingt es, wenn der Verfasser in dem Vorworte des letzten Bandes sagt: „Indem ich die Darstellung des Lebensganges eines der gottbegnadeten Fürsten im Reiche geistiger und sittlicher Macht abzuschliessen im Begriffe stehe, überkommt mich von neuem das Gefühl der Unzulänglichkeit, mit der ich es unternommen habe, die schöne, aber grosse und schwierige Aufgabe zu lösen." — Königsberger hat seine Aufgabe voll und ganz zu Ende geführt, und können wir das Werk allen Kreisen nur auf das wärmste zu empfehlen.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57. c. R. 16 041. Vorrichtung zum Entwickeln photographischer Bildbänder bei Tageslicht. Max Reichert, South Norwood, Engl.; Vertr.: Hugo Pataky und Wilhelm Pataky, Berlin NW. 6—9. 11. 01.

„ L. 17 618. Verfahren zum Schutz des in Entwicklungsschalen befindlichen Entwicklers gegen Oxydation. Otto Lieneckampf, Leipzig-R., Perthesstr. 2. — 24. 12. 02.

57b. K. 21 965. Verfahren zur Herstellung farbiger Photographien. Gustav Koppmann, Hamburg, Hohe Bleichen 29. — 25. 9. 01.

„ V. 4531. Verfahren, um Photographien mehrfarbig zu tonen. Solon Vathis, Paris; Vertr.: Rud. Schmidt, Dresden. — 17. 1. 02.

57c. C. 10 319. Beleuchtungsschirm für photographische Zwecke. M. A. E. J. G. Cromer, Paris; Vertr.: A. Rohrbach, M. Meyer und W. Bindewald, Erfurt. — 23. 11. 01.

Erteilungen.

57 b. L. 16 009. Verfahren zur Herstellung von Emailbildern. Fa. L. Chr. Lauer, Nürnberg. — 19. 10. 01.

„ K. 24 147. Rollfilmcamera, welche auch für Plattenaufnahmen eingerichtet ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 87/89. — 7. 11. 02.

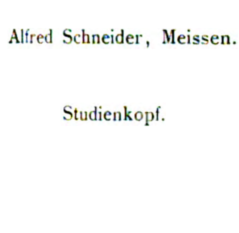
„ B. 30 408. Zur Herstellung von Farbfiltern für photomechanische Zwecke dienende Farbfiltermasse. Dr. C. Wilhelm Georg Aarland, Leipzig, Frankfurterstr. 29. — 18. 11. 01.

57c. 141 775. Maschine zum Entwickeln, Tonen und Fixieren von langen photographischen Bildbändern, bei welcher der Entwickler den einzelnen Trögen, durch welche das Bildband geführt wird, beständig zu- und abgeführt wird. Berlin-Neuroder Kunstanstalten Akt.-Ges., Berlin. — 4. 9. 01.

„ 141 776. Lichtpausapparat mit Transportvorrichtung. A. Dingler, Graz. — 18. 5. 02.

57d. 141 777. Verfahren zur Herstellung von autotypischen Hochdruckplatten durch Abformung von rastrierten Tiefdruckplatten. Ivan Levinstein, Manchester. — 28. 11. 01.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





Alfred Schneider, Meissen.

Studienkopf.

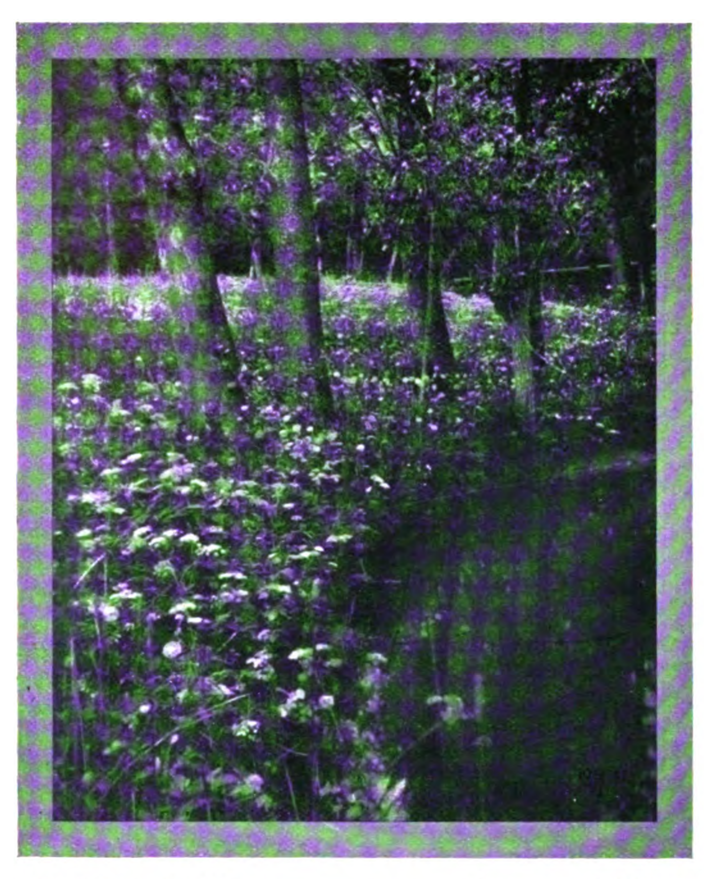
Die Photographie für Freunde der Naturwissenschaft.

Von Privatdozent Dr. **Carl Kaiserling**-Berlin.

Das Objektiv.

Wenn der angehende Photograph auf wissenschaftlichen Gebieten etwa nach den Grundsätzen, die ich in Heft 4 dieses Jahrgangs dargelegt habe, sich endlich zur Anschaffung einer Camera entschlossen hat, so wird er nach der Wahl erleichtert aufatmen. Aber lange dauert die Freude nicht, und neue Qual, neues Katalogstudieren, neues Fragen und Versuchen beginnt, sobald die Frage entschieden werden muss, welche Linse soll ich anschaffen?

Die moderne Optik und der emsige Wettbewerb unserer ersten Firmen haben eine so grosse Auswahl guter Objektive auf den Markt gebracht, dass die Wahl ungleich schwerer ist als bei der Camera. Diese Schwierigkeit wird peinlich vermehrt durch den Preis guter Linsenkonstruktionen, und man muss sich von vornherein klar machen, dass er in der Regel dem der Camera gleichkommt, ja ihn vielleicht übertreffen wird. Je mehr und je vielseitiger der wissenschaftliche Photograph arbeitet, um so sicherer lässt sich sagen, dass er mit einer einzigen Linse nicht auskommen wird. Wohl haben sich die



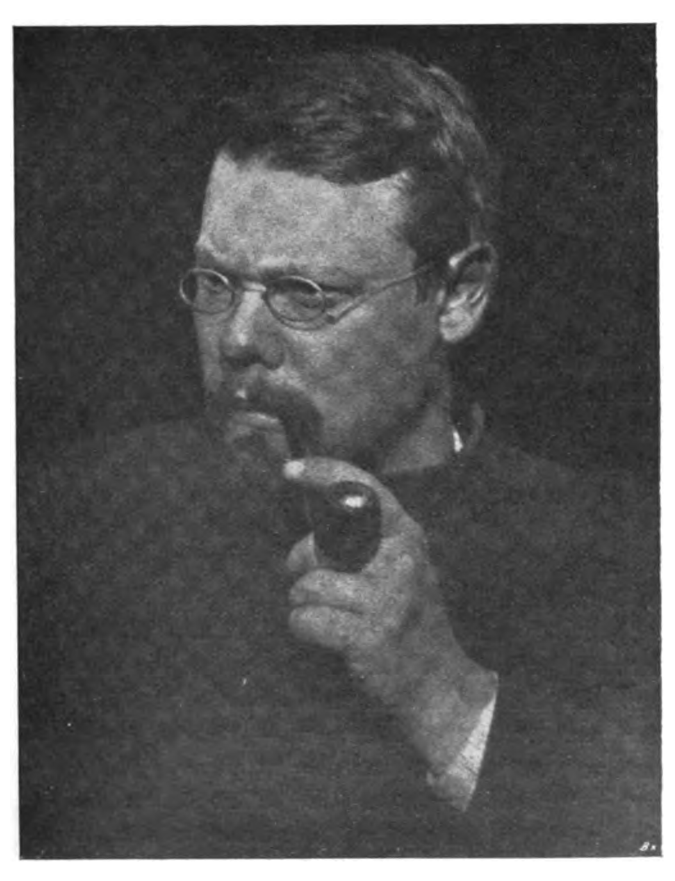
Alfred Schneider, Meissen. Sprossen und Blühen.

optischen Anstalten bemüht, sogenannte Universalobjektive herzustellen, die grosse Lichtstärke verbinden mit grossem Bildwinkel, mit möglichst ebener und scharf ausgezeichneter Bildebene, aber ein sehr wichtiges Moment lässt sich nicht erreichen, eine veränderliche Brennweite. Von ihr hängt vorzugsweise die von gegebenem Standpunkte aus zu erreichende Bildgrösse des abzubildenden Gegenstandes ab. Je kleiner die Brennweite, um so kleiner wird bei gleichem Aufnahmeorte das Objekt wiedergegeben. Nun kann man oft beim besten Willen seinen Standort nicht beliebig wählen, um das Objekt in der gewünschten Grösse oder Ausdehnung zu erhalten. Oft genug wird man auch von kleinen Objekten, z. B. von Kristallen, Käfern, Knochen u. s. w. vergrösserte Aufnahmen machen müssen. In diesen Fällen muss der Cameraauszug länger sein als die doppelte Brennweite der Linse beträgt. So wird eine möglichst kurze Brennweite nötig, während die Vermeidung unschöner Perspektive bei Architekturen und Porträts eine lange Brennweite erfordert. Nach meinen Erfahrungen schwankt die nötige Brennweite zwischen 12 und 30 *cm* bei einer 13×18 bis 18×24 Camera.

Bekanntlich gestatten Objektive aus zwei symmetrischen Linsenkombinationen die Benutzung der hinteren allein. Man erhält dann zwar ein Objektiv mit fast doppelter Brennweite, aber es hat dann die Fehler der alten Landschaftslinse, die Verzeichnung gerader Linien am Rande, geringe Lichtstärke u. a. m. Dieser Ausweg ist also oft nicht gangbar. Daher haben verschiedene Firmen Objektivsätze konstruiert mit ausgiebiger Kombination verschiedener Brennweiten und Lichtstärken. Die alten aplanatischen Sätze

sind meist nur für Landschaften zu empfehlen, die neuen aus Anastigmaten sind teuer und nicht immer allen Anforderungen entsprechend. Aber sie sind bequem und nehmen wenig Platz ein. Immerhin ziehe ich es vor, für jeden Fall ein Spezialobjektiv zu haben. Bisher bin ich ausgekommen mit einem Weitwinkel, einem kurzbrennweitigen Universalanastigmat, einem langbrennweitigen Anastigmat und einem besonders lichtstarken System mittlerer Brennweite für schwierige Moment- und Zimmeraufnahmen bei schlechtem Lichte und für die Photographie in natürlichen Farben. Ein gewöhnlicher Sterblicher wird sich nicht alle diese Objektive auf einmal anschaffen (Preis ca. 700 Mk.), sondern im Laufe der Zeit mit den wachsenden Anforderungen. Manchmal muss ich mich auch begnügen, bei einem guten Freunde oder einem zuvorkommenden Lieferanten eine Anleihe zu machen.

Und nun möchte der Leser wissen, welche Linsen und welche Fabrikate er kaufen soll. Da aber, »lieber Leser«, sei milde! Da ich kein Millionär bin, konnte ich mir nicht alle Fabrikate anschaffen. Gerecht vermag ich ein Objektiv nicht nach flüchtiger Probe zu beurteilen, sondern nur, wenn ich es längere Zeit unter den verschiedensten Verhältnissen gebraucht habe. Man lernt nur die Linsen genau kennen, die man besitzt, und mit ihnen vermag man oft Aufnahmen zu machen, die bei flüchtiger Kenntnis unmöglich erscheinen. Es kann daher nicht meine Aufgabe sein, ein bestimmtes Objektiv zu empfehlen, sondern muss die definitive Wahl dem eigenen Urteil des Käufers überlassen. Wer noch unsicher ist, kaufe nicht bei irgend einem Fabrikanten direkt, denn dann wird er ein meist einseitiges und nur die eigenen Produkte lobendes Urteil hören, sondern wende sich an eine bessere Handlung. Zwar sind Händler ebensowenig



Alfred Schneider, Meissen. Bildnis Sascha Schneiders.

allwissend wie ich, aber sie können — wenigstens von Firmen mit sog. koulanten Geschäftsprinzipien — eher eine Linse zur Ansicht bekommen als unsereiner. Sollte sich da irgend eine Firma als nicht entgegenkommend erweisen, kaufe man bei einer anderen. Es gibt heute gleich gute Linsen der verschiedenen Gruppen von verschiedenen Fabrikanten, und kein Abnehmer braucht sich Fabrikantenstolz gefallen zu lassen. Ohne uns sog. Amateurphotographen würden die optischen Anstalten lange nicht den Absatz haben, wie es heute der Fall ist, ergo können wir Entgegenkommen verlangen. Wer nicht selbst genügende Erfahrung besitzt, ziehe einen geübten Kunstgenossen zu Rate, sowohl vor wie bei der Wahl. Zuerst muss man Klarheit haben, was die anzuschaffende Linse leisten soll und kann. Ein Weitwinkelobjektiv von der Lichtstärke 1 : 4, endloser Tiefe usw. gibt es nicht, und ehe man sich die Grundbegriffe und die einfachsten Abhängigkeitsverhältnisse der optischen Eigenschaften voneinander nicht klar gemacht hat, soll man keine Linse kaufen, ja überhaupt nicht photographieren, am wenigsten aber sich über Instrumente und Leistungen ein Urteil erlauben. Leider ist bei vielen Amateuren die theoretische und praktische Vorbildung durch eine ein bis zweimalige Unterweisung beim Verkäufer des Apparates erworben. Solche Leute glauben, dass bei ihnen die Photographie anfinge, und sie kommen den Fabrikanten, Händlern, Vereinsvorständen, Zeitschriftenredakteuren, Bücherschreibern immer wieder mit alten Geschichten. Wenn einer aus den genannten Menschengruppen dem angehenden Künstler dann einmal deutlich die Meinung sagt, so geschieht es zu Recht. Auch hier sei es gesagt, dass die erfolgreiche Ausübung der Amateurphotographie ernste Arbeit erfordert.

Und nun zu den verschiedenen Arten der Objektive! Als erstes Objektiv wähle man einen langbrennweitigen Universalanastigmaten von ziemlicher Lichtstärke, etwa f: 5,5 bis f: 7. Für 13 × 18 *cm* Plattenformat sind mindestens 18 *cm* Brennweite erforderlich, besser wählt man aber ca. 24 bis 26 *cm*. Manche Konstruktionen erlauben bei kleinen Blenden einen Bildwinkel von über 60° (bis zu 90°) auszunutzen, aber normalerweise beschränke man sich auf etwa 60°. Brauchbar sind diese Linsen für Momentaufnahmen aller Art, für Landschaft, Architektur, Porträts, Gruppen, und mit kleinen Blenden für Reproduktionen. Hierher gehören: die Doppelanastigmate von Goerz (1 : 6,8), die Kollineare von Voigtländer (1 : 5,4 bis 7,7), die Orthostigmate von Steinheil usw. Nicht symmetrisch sind: das Unar (1 : 5), Protar (1 : 8), Triple-Anastigmat (1 : 7,7) u. a. m.

Zu den lichtstärksten Linsen für allgemeinen Gebrauch gehören die Planare von Zeiss (bei f = 20—30 *cm* 1 : 4,0), ganz vorzügliche Linsen, aber schwer und leider teuer (f = 250 *cm* 430 Mk). Die kleinen Nummern von 35—75 *mm* Brennweite, die Mikroplanare, sind meines Wissens die vollkommensten Linsen für Mikrophotographien bei geringer Vergrösserung und für den wissenschaftlichen Photographen unentbehrlich. Ferner das Heliar von Voigtländer (1 : 4,5). Durch seine Magnaliumfassung ist es trotz der

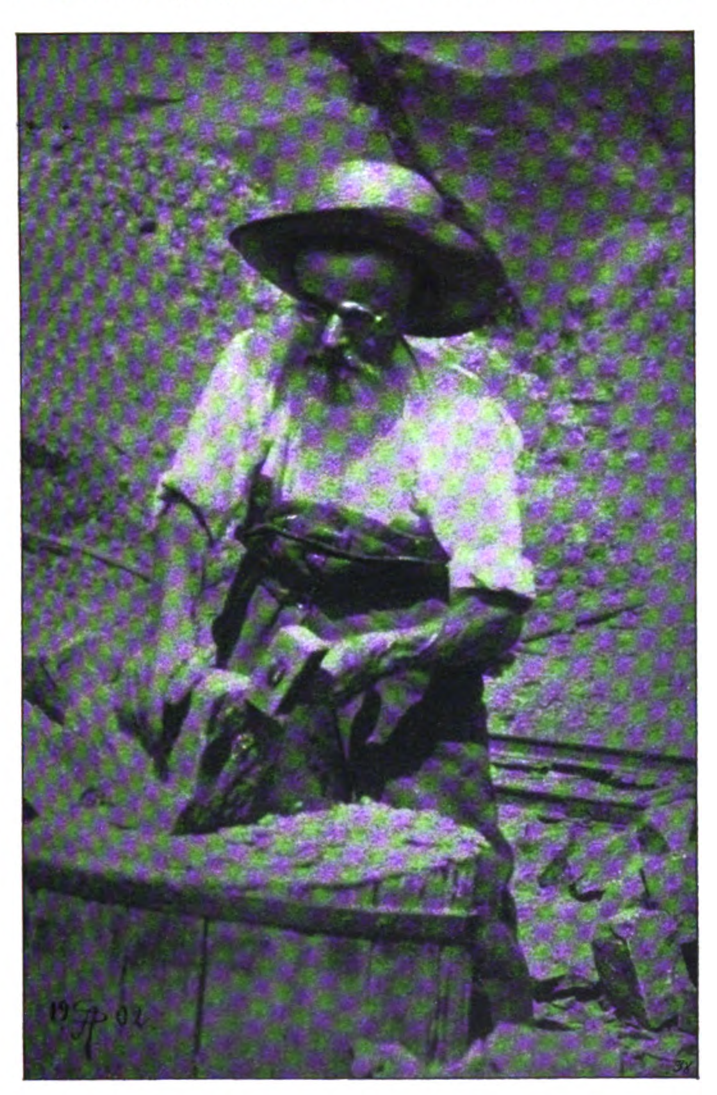
[illegible] wenigstens von Fa[illegible]
[illegible] Ansicht [illegible]
[illegible] nicht [illegible]
[illegible] heute [illegible]
[illegible] von [illegible] Fabrikanten [illegible]
[illegible] Fabrikanten [illegible] lassen [illegible]
[illegible] wurden [illegible] anstalten [illegible]
[illegible] es heute [illegible]
[illegible] Vermehrt [illegible] Erfahr[illegible]
[illegible] Kunst [illegible] von Wie[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] man [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] heute [illegible]
[illegible] Fabrikanten [illegible]
[illegible]
[illegible] Mensch[illegible]
[illegible] Meinung sagt [illegible]
[illegible]

[illegible] verschiedenen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Landschaft [illegible] Gruppen [illegible]
[illegible] Reproduktionen [illegible] Doppel[illegible]
[illegible] Koll[illegible]
[illegible] von Steinhe[illegible] sind [illegible]
[illegible]
[illegible] Gebäude [illegible]
[illegible] ganz vor[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Photographien [illegible]
[illegible] Photographien [illegible]
[illegible] durch seine [illegible]



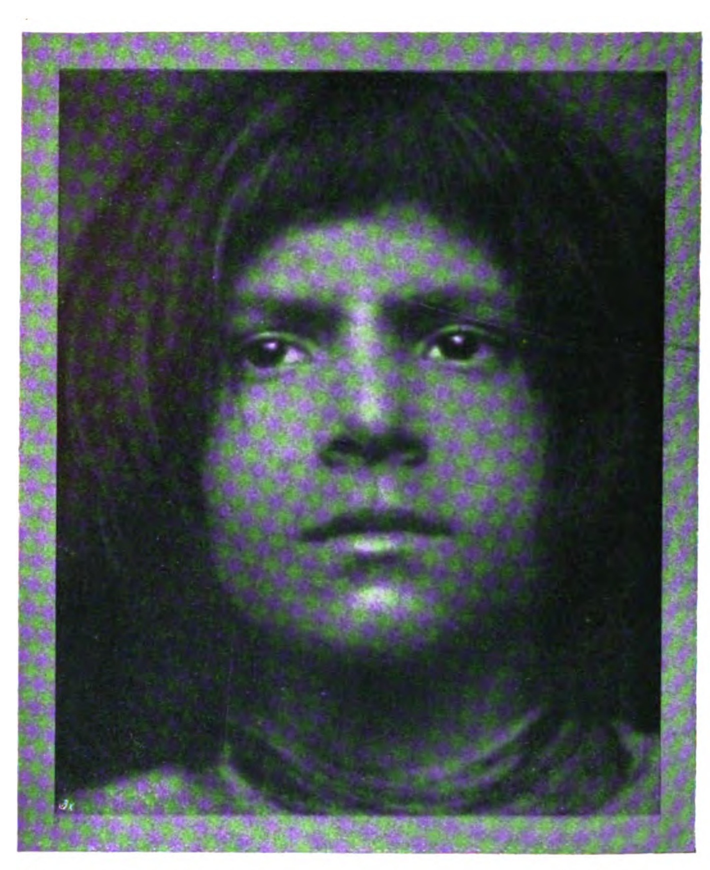
LEKTÜRE ∘ Von ALFRED SCHNEIDER in MEISSEN

grossen Linsen relativ leicht. Der Preis ist niedriger als der des Planars (f = 24 *cm* 260 Mk.), da es weniger Linsen enthält und geringeren Bildwinkel hat. Beide Objektive geben auch bei grosser Öffnung geschnittene Schärfe, so dass sie zu Reproduktionen besonders geeignet sind. Das Heliar arbeitet wegen seiner völligen Freiheit von Koma sehr brillant. Hierher gehört ferner der Doppelanastigmat Typus B. 1 : 4,5. Zu den Weitwinkeln gehören die kleinen Brennweiten der erstgenannten Objektivgruppe bei starker Abblendung. Eigentliche Weitwinkel sind das Protar 1:18 mit ca. 110°, das Kollinear 1 : 12 mit ca. 100° und für ganz seltene Fälle der Hypergon-Doppelanastigmat mit ca. 135° Bildwinkel. Wegen seiner kurzen Brennweite (6 *cm* für 13 × 18) ist er nur an sehr eng zusammenschiebbaren Cameras auszunutzen.



Alfred Schneider, Meissen. Im Steinbruch.

Es gibt nun noch zahlreiche andere Konstruktionen nach dem Vorbilde der genannten, die in ihrer Wirkung mir grösstenteils unbekannt sind. Sie sind aus dem Bedürfnis nach billigen Objektiven hervorgegangen, und dass auf diesem Gebiete etwas zu erreichen ist, zeigen die vielfach gelobten Anastigmate von **Busch**. Hoffentlich wird auch die Zeit kommen, wo die hohen Preise der erstklassigen Linsen herabgesetzt werden. Schon zeigen sich Symptome dafür, wenn auch natürlich die Fabrikanten möglichst lange die



Alfred Schneider, Meissen. Zigeunerkind.

Preise halten werden. Ich bin Ketzer genug, um die Verbilligung für durchaus möglich zu halten.

Wer nicht die höchsten Leistungen auch bei grossen Öffnungen von einer Linse beansprucht, wer nicht gelegentlich gute Strichreproduktionen machen muss, dürfte zu Anfang mit einem guten Aplanaten auskommen. Mein leider zu früh verstorbener Freund Dr. E. Vogel, der frühere Herausgeber dieser Zeitschrift, pflegte scherzend zu sagen, wenn die Frage nach den Objektiven im engeren Kreise verhandelt wurde: Kinder, wenn Ihr keine Strichreproduktionen machen müsst, kauft euch einen Rapid-Aplanaten für 30 Mk.! Es liegt viel Wahrheit in diesem Ausspruche, jedenfalls muss nicht jeder die teuersten Linsen haben, dreiviertel der vorkommenden Aufnahmen sind auch mit denen in mittlerer Preislage zu machen; aber wer die höchsten Ansprüche stellt, muss wenigstens bei den lichtstarken Anastigmaten etwas mehr anlegen als 30 Mk.!

Zu unseren Bildern.

Alfred Schneider, Meissen, zeigt sich in den Bildern, die wir heute von ihm bringen, für Landschaft und Porträt gleicherweise beanlagt. Die tüchtigen Vertreter der Lichtbildnerei finden sich ja — wenn sie nur wollen — fast stets beiden Darstellungsgebieten gewachsen, — ein Symptom, das wiederum einen gewissen Gegensatz kennzeichnet zu den Vertretern der Malerei, deren Anlagen meist persönlicher und differenzierter sind. Wer eine reizvolle und bildmässige Anordnung in der Natur sehen kann — und davon



Georg Büxenstein & Comp. Berlin. hel.



[illegible] genug [illegible] billigen [illegible] aus [illegible] halten.

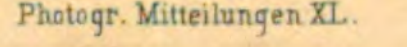
W[illegible] höchsten [illegible] genau [illegible] Öffnungen [illegible] Linse [illegible] wer nicht [illegible] lich gute [illegible] reprodukti[illegible] machen muss, dürfte zu Anfang mit einem guten Aplanaten auskommen. Mein leider zu früh verstorbener Freund Dr. E. Vogel, der frühere Herausgeber dieser Zeitschrift, pflegte scherzend zu sagen, wenn die [illegible] Frage nach den [illegible] Kinder, wenn Ihr keine [illegible] einen Rapid-Aplanaten für [illegible] Ansprüche, jedenfalls muss [illegible] der vorkommenden Auf[illegible] Passage zu machen, aber wer die [illegible] den lichtstarken Anastigmaten [illegible]

Zu unseren Bildern.

Alfred Schneider [illegible] zeigt sich in den Bildern, die wir heute von ihm bringen, [illegible] Porträt gleicherweise beanlagt. Die [illegible] Vertreter [illegible] fanden sich ja — wenn sie nur wollen — fast stets beiden [illegible] gewachsen, — ein Symptom, das [illegible] einen gewissen [illegible] kennzeichnet zu den Vertretern der [illegible] Anlagen meist persönlicher und differenzierter sind. Wer eine [illegible] bildmässige Anordnung in der Natur sehen kann — und davon

Alfred Schneider
Meissen phot.

Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.



geht doch im Prinzip alle Lichtbildnerei aus —, der wird diese Fähigkeit ohne Schwierigkeit der menschlichen Figur sowohl als dem Landschaftsbilde gegenüber in Anwendung bringen können. Und da der Ausdruck besonderer seelischer Eigenstimmungen in der Photographie mindestens aussergewöhnlich und sehr schwierig ist, so wird der Lichtbildner gut tun, sein Gebiet möglichst weit zu dehnen, um nicht dem Mangel der Einseitigkeit zu verfallen.

Schneider hat offenbar sehr viel Sinn für geschickten Bildausschnitt und schöne Anordnung. Er lässt die Natur nicht so einfach zu uns sprechen, wie wir das früher bei anderen Lichtbildnern kennen lernten; er sucht sie stets gefällig anzuordnen und zeigt hierbei viel malerischen Sinn und etwas von französischer Grazie. Geht so seinen Bildern vielleicht der »grosse Zug« ab, so zeigen sie doch viel feine, spezifisch photographische Reize, deren wir uns ungetrübt freuen dürfen.

Dass Schneider auch in der Landschaft bestrebt ist, dem Sinn für schöne, bewegte Linie Ausdruck zu geben, zeigt deutlich das von uns in Heliogravüre wiedergegebene Bild. Die Linien der sich zueinander neigenden Birken im Vordergrund, des in sanfter Biegung zum Mittelgrunde sich hinschlingenden Weges werden unterbrochen durch einen schräg übers ganze Bild verlaufenden hellen, geraden Streifen, der — vom Autor durch manuelle Nachhilfe stärker prononciert — zwar nicht ganz verständlich und motiviert ist, aber zweifellos dem Bilde etwas Originelles gibt. Wahrscheinlich wurde, um diese originelle Linienwirkung, mit der das Bild steht und fällt, zu erzielen, die ganze Photographie um ein bedeutendes nach links gedreht (die Neigung der Bäume im Hintergrunde legt diesen Gedanken nahe), so dass aus einer ursprünglich horizontal verlaufenden Chaussee dieser eigenartig geneigte, helle Streifen entstand. Wenn wir die Probe machen, das Bild nach



Alfred Schneider, Meissen.

rechts herumrücken und durch Überdecken der Seiten mit Kartonstreifen wieder einen geraden Bildausschnitt herstellen, so sehen wir sofort, wie sehr durch die supponierte Verschiebung des Ausschnittes das Bild an Wirkung gewonnen hat.

Auch die Porträts zeigen, wie gern Schneider mit originellem Bildausschnitt arbeitet. Es ist nichts dagegen einzuwenden, dass ein besonders interessanter Kopf, dessen Reiz in dem Ausdruck des Gesichts liegt, knapp ausgeschnitten wird. Wie das unter Umständen zur Steigerung der Charakteristik in einem ausdrucksvollen Antlitz beitragen kann, zeigt das von uns im Text wiedergegebene Bild des Zigeunerknaben. Hier wird wohl kaum jemand etwas dagegen einzuwenden haben, dass durch den Ausschnitt Teile des Kopfes und der Haare fortgefallen sind, denn es ist ersichtlich, dass durch dies enge Herausschneiden der eigenartig schwermütige Gesichtsausdruck eine stärkere Betonung erhalten hat. — Mehr dürfte der gleich eng geschnittene weibliche Kopf dem Widerspruch zugänglich sein. Hier hat man doch etwas das Gefühl, dass durch den knappen Ausschnitt eine ungünstige Haltung verdeckt werden sollte, und so sprechend das Gesicht auch ist, die durch die Stellung bedingte hohe Rückenlinie wirkt nicht gerade günstig. — Das Porträt Sascha Schneiders (zu dessen Bruder ein freundlicher Irrtum im Hamburger Ausstellungsbericht unsern Lichtbildner gemacht hatte) bringt uns den bekannten phantasievollen Künstler mit Hausrock und kurzer Pfeife sozusagen menschlich näher.

Meist sehr geschickt und von einem pikanten, jedoch von allem Zweifelhaften freien Reiz ist Schneider in seinen Studien nach dem nackten weiblichen Körper. Unser Tafelbild des sitzenden Mädchens mag dem Amateur zeigen, wie gut sich unter Umständen mit einigem Geschick eine gewöhnliche Kaffeedecke als ganz wirkungsvolle Draperie verwenden lässt. Die zweite Tafel giebt einen ausdrucksvollen Kopf in flottbewegter Haltung, wogegen der Körper auf diesem Bilde ein wenig massig wirkt.

Hinsichtlich der von ihm bevorzugten Gummitechnik lässt der Autor uns folgende Daten zugehen: »Meine Originalaufnahme ist immer 9 : 12 *cm*. Ich vergrössere hiervon bis 40 : 50 *cm*. Die vergrösserte Platte ist nach langjährigen Proben einzig richtig, klar und normal kräftig. Beim Kopieren nehme ich den Kraftdruck zuerst und passe dann die dünnen Drucke unter dem Negativ darauf, wenn dasselbe klar und durchsichtig ist. Als Photometer benutze ich einige verschiedene kleine Negative, welche dieselbe Dichtigkeit wie das vergrösserte Negativ haben, und lege denselben Farbaufstrich darunter, kopiere alle zu gleicher Zeit in der Sonne, nehme aber die kleinen Negative in Zeitabständen weg und entwickle diese Probestreifen nacheinander bis zum grossen Negativ. Es ist dies meiner Ansicht nach das praktischste Verfahren.« F. L.



[illegible] der Sonne [illegible]

[illegible] Platten [illegible] Entwicklung [illegible] dass [illegible] Schatten [illegible] das [illegible] entwickeln [illegible] Ausschnitt [illegible] gleichmässig [illegible] Mittel [illegible] macht [illegible] gebracht hatte [illegible] Pinsel [illegible]

[illegible] jedoch [illegible] Sonne [illegible] Unser [illegible] Geschick [illegible] liche Kraft [illegible] verwenden [illegible] Kopf [illegible] bewegter [illegible] wirkt.

[illegible] bevorzugten Geschmack lässt [illegible] Originale [illegible] ist immer [illegible] Die vorgelesene Platte ist [illegible] Proben [illegible] und [illegible] kräftig [illegible] den [illegible] dann die [illegible] wenn das [illegible] klar und durchsichtig ist [illegible] Negative [illegible] haben [illegible] Zeit in der Sonne [illegible] entwickelt [illegible] grossen [illegible]



DAS MODELL ◦ Von ALFRED SCHNEIDER in MEISSEN ◦ ◦ ◦

Einiges über neue hochempfindliche Platten.

Von **Dr. W. Scheffer.**

Vor kurzem kam eine neue Platte der Lumière-Fabrik in den Handel; von dieser Platte wurde angegeben, sie sei etwa 3—4 mal so empfindlich, wie die höchstempfindlichen bisher hergestellten Trockenplatten. Erstaunlicherweise hat diese Mitteilung nicht das Aufsehen erregt, was sie von Rechts wegen hätte hervorrufen sollen. Die relativ wenigen Urteile widersprachen einander in vielen wesentlichen Punkten. Aus diesen Gründen machte der Verfasser einige Versuche mit diesen Platten. Mit Absicht wurden komplizierte Anordnungen etc. vermieden und nur solche Experimente angestellt, die der Amateur jederzeit ohne die geringsten Kosten mit den einfachsten Hilfsmitteln wiederholen kann.

Man versehe die Innenseite des Schiebers einer Kassette mit Marken gleichen Abstandes in der Richtung der Schieberbewegung. Man kann mit Hilfe dieser Skala die verschiedenen Partien (Streifen) einer Platte verschieden lang exponieren. Man verfährt am besten so, dass man erst um eine Marke aufzieht und exponiert, Expositionszeit a, dann um eine weitere Marke aufzieht und wieder exponiert, Expositionszeit des zweiten Streifens b, des ersten nun a+b. Auf diese Weise kann man sich Skalen von Streifen jeder beliebigen Expositionszeit herstellen. Diese Methode ist sehr einfach und schon lange bekannt — leider wird sie viel zu wenig angewandt —, z. B. zum Auffinden richtiger Expositionszeiten ist sie von grossem Wert.

Nun stellt man sich eine gleichmässig beleuchtete weisse Fläche her und exponiert eine Platte bekannter Empfindlichkeit so, dass die Expositionszeiten etwa 10, 20, 40, 80, 160 Sekunden betragen. Eine hochempfindliche Lumière-Platte (neu) wurde genau so exponiert und mit einer gewöhnlichen hochempfindlichen Lumière-Platte verglichen, ausserdem wurden noch einige andere hochempfindliche Momentplatten zum Vergleich herangezogen.

Alle Platten wurden quantitativ genau gleich entwickelt. Es stellte sich nun heraus, dass die Streifen der gewöhnlichen, hochempfindlichen Lumière-Platten den ¼ so lange exponierten Streifen der neuen Platte entsprachen.

Diese Übereinstimmung der Dichtigkeit war gleichmässig über alle entsprechenden Streifen; also es entsprachen an Dichtigkeit:

gewöhnlich	40	80	160
neu	10	20	40

Unter verschiedenen anderen als gut und hochempfindlich bekannten Platten wurde keine gefunden, die ein wesentlich anderes Verhältnis ergeben hätte.

Selbstverständlich wurden die Versuche sowohl an hell wie weniger stark beleuchteten Objekten vorgenommen; es ergab sich immer bei Zeitaufnahmen (eventl. mit sehr kleiner Blende) dasselbe Verhältnis.

Bei Momentaufnahmen, also kürzesten Expositionszeiten, war das Ergebnis ein etwas anderes — für kürzeste, intensivste Belichtungen war die neue Lumière-Platte noch wesentlich mehr als 4 mal so empfindlich wie die gewöhnliche Momentplatte (die Empfindlichkeit beurteilt nach dem entwickelbaren Lichteindruck). Diese Erscheinung ist sehr wohl verständlich, wenn man die Einwirkung des Lichtes mit der Wirkung eines fallenden Gewichtes (Hammerschlag etc.) vergleicht.

Man kann z. B. eine Glastafel zerschmettern, wenn man ein Kilogramm aus einem Meter Höhe auf sie fallen lässt. Man kann zahlenmässig genau dieselbe Kraft auf die Glasplatte wirken lassen, wenn man 1000 mal nacheinander ein Gramm

aus einem Meter Höhe auf sie fallen lässt — aus diesem Beispiel geht hervor, dass die Zeit, in der eine Arbeit geleistet wird, auf den physikalischen oder chemischen Endeffekt, von grösster Bedeutung ist, im allgemeinen wird dieser desto grösser sein, je kürzer die Zeit ist, in der eine bestimmte Arbeit geleistet wurde.

Diese letzteren Versuche wurden bei hellem Sonnenlicht, hochstehender Sonne und wolkenlosem Himmel mit einem raschgehenden Momentverschluss gemacht; die einzelnen Streifen wurden verschieden oft exponiert.

Selbstverständlich geben diese einfachen und primitiven Versuche nur annähernde Werte und sind durchaus nicht als wissenschaftlich exakt zu bezeichnen — geben sie doch z B. gar keine Vorstellung über die Empfindlichkeit der Platten für die verschiedenen Teile des Spektrums — sie sollen nur den Amateur veranlassen, diese immerhin recht zuverlässige Methode für die Plattenprüfungen zu verwenden. Weitere Versuche an Objekten von verschiedener Helligkeit zeigten, dass die neue Lumière-Platte gute Abstufungen gibt — also wahrscheinlich einen ziemlich gleichmässigen Verlauf der Empfindlichkeitskurve hat.

Die mikroskopische Untersuchung ergab, dass das Korn nicht wesentlich verschieden ist von dem der gewöhnlichen, hochempfindlichen Platten — es ist nicht viel gröber als das Korn jener.

Um sich über die Bedeutung dieser neuen Platte klar zu werden, bedenke man nur, dass mit ihrer Hilfe dasselbe mit einer Objektivöffnung von F/10 zu leisten ist, wozu man früher eine Öffnung von F/5 brauchte — ein Vorteil für die Optik des Bildes, den jeder ohne weiteres einsieht.

Neue orthochromatische Schichten.

Von Dr. **V. Bellach.**

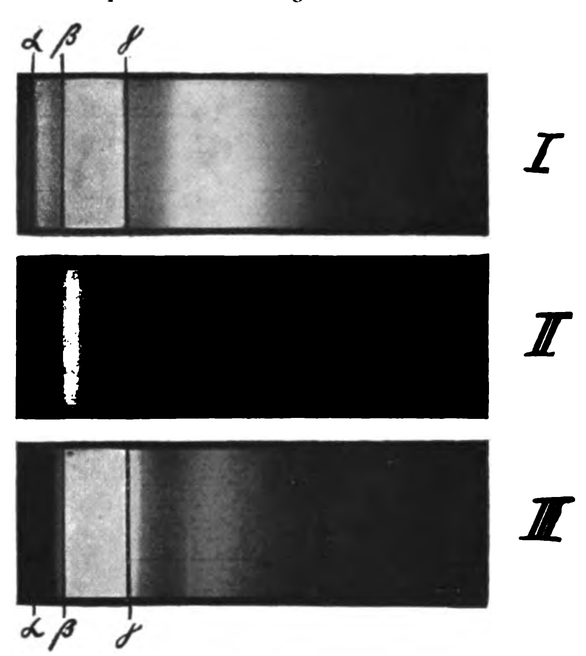
Die rege Tätigkeit wissenschaftlicher Forschung, die Zahl brauchbarer optischer Sensibilisatoren zu erweitern, sowie die Forderungen der Reproduktionstechnik nach guten farbenempfindlichen Schichten zwingt die Emulsionsfabrikation, eine eifrige Konkurrenz auch auf dem Gebiete der orthochromatischen Photographie zu entfalten. Leider verhält sich die grosse photographierende Menge zu der letzteren zum Teil noch passiv. Warum? Ja, das lässt sich schwer sagen. Auf jeden Fall aber müssen Vorurteile vorhanden sein, die zu beseitigen nur den eifrigen Bemühungen unserer Forscher gelingen kann. Jedoch, was nützen „Bemühungen“, wenn die Plattentechnik nicht auch dazu beiträgt, denn diese ist es zuerst, welche durch gleichmässige, vorzügliche Fabrikate die Sympathien des photographierenden Publikums für ein Spezialgebiet unserer Kunstwissenschaft erlangen kann.

Zwar reichen die augenblicklich bekannten Fabrikate des Handels an die Wirkungen der sogenannten Badeplatten kaum heran, und es bedarf jedenfalls noch angestrengtester Arbeit, um einigermassen analoge Empfindlichkeiten zu erzielen, ganz abgesehen von der Haltbarkeit, in welcher die in der Emulsion gefärbten Schichten den Badeplatten bereits überlegen sind; aber man ist auf dem besten Wege, orthochromatischen Trockenplatten die gleichen Empfindlichkeiten zu erteilen, falls sich in der Praxis nicht Schwierigkeiten einstellen, die weitere Mühen aussichtslos erscheinen lassen. Ich verstehe unter Empfindlichkeit hierbei diejenige, welche sich möglichst auf alle Teile des sichtbaren Spektrums erstreckt, mithin das Problem, welches in der Herstellung einer ausgesprochenen „panchromatischen“ bezügl. „isochromatischen“ Platte gestellt ist.

In neuester Zeit bringt die Firma Unger & Hoffmann, Dresden, eine farbenempfindliche Trockenplatte in den Handel, die in allen Punkten befähigt ist, mit den bestehenden Fabrikaten zu konkurrieren. Sie besitzt eine hohe Allgemeinempfindlichkeit mit einer für die Zwecke der orthochromatischen Photographie notwendigen Farbenempfindlichkeit, wobei insbesondere eine vortreffliche Rotsensibilisation hervorzuheben ist.

Beistehende Spektrenaufnahmen, welche die Wirkungsweise der Apollo-Ortho-Platte im Vergleich zur Perchromo- bezügl. Viridinplatte veranschaulichen, wurden mit Hilfe des kleinen Glas-Spektrographen der Firma Steinheil in München, unter Verwendung einer künstlichen Lichtquelle (Petrol-Licht), ausgeführt.

Die Expositionszeit betrug bei einer Spaltbreite von 0,5 *mm* und einem Abstand von circa 20 *cm* des Spaltes von der Lichtquelle 20 Sekunden. Als Entwickler fand Pyrogallol-Pottasche bei einer Entwicklungszeit von ca. 6 Min. Verwendung. Zur besseren Orientierung sind in den sichtbar roten und gelben Teil sowie in das Ende des grünen Bezirkes des Spektrums Linien (α, β, γ) mitphotographiert, die sich etwa in der Nähe der Frauenhoferschen Linien B C, D und Eb befinden. Die hellsten Stellen im Bild zeigen die kräftigste Sensibilisation für den betreffenden Spektralbezirk (Maxima), die dunkelsten dagegen die geringste Empfindlichkeit (Minima).



I. Apollo-Ortho-Platte, II. Perchromo-Perutz-Platte, III. Viridin-Schleussner-Platte.

Wir bemerken in dem Spektrum der Apollo-Ortho-Platte zuerst eine kräftige Sensibilisation zwischen β und γ, d. h. die Platte zeigt eine günstige Wirkung für gelbgrüne und grüne Strahlen. Nach dem spektralen Gelb (β) sowie nach γ zu nimmt der Niederschlag, wenn auch nur gering, ab, um jenseits von γ in ein Minimum, jenseits von β in eine gleichmässige Sensibilisation für Orange und Rot (bis etwa zur Frauenhoferschen Linie B) überzugehen. Das jenseits des Minimums liegende breite, helle Band stellt die Eigenempfindlichkeit des Halogensilbers der Platte dar.

Ein Vergleich mit den Spektren der Pechromo- und Viridinplatte zeigt, dass bei gleichen Expositionszeiten die Apollo-Ortho-Platte die bei weitem rotempfindlichste ist.

Es sei nun kurz auf die sensitometrische Prüfung der neuen Platte hingewiesen, deren Resultat in Verbindung mit der spektrographischen Untersuchung einen Einblick gestattet auf ihr Verhalten bei der Exposition hinter Farbenfiltern, wie sie etwa die Ivessche Dreifarbenphotographie benötigt.

Ich sehe hierbei von der Aufstellung diesbezüglicher Schwärzungskurven ab und gebe die Werte, wie sie nach der von Eder angegebenen Methode (siehe System

der Sensitometrie photogr. Platten, Sitzgsber. d. kaiserl. Akad. d. Wissensch., Wien, 9. Nov. 1899, S. 84 f.; auch Handbuch III), mit Hilfe des Scheinerschen Sensitometers gefunden wurden.

I. Belichtung ohne Filter 1 Min., Abstand 1 *m* (Benzinlampe) im Mittel . . . . (A) = 15° Sch.

II. Belichtung mit Gelbfilter do. (4 prozentige Kaliummonochromatlösung in 1 *cm* dicker Schicht) im Mittel . . . . . = 12° „

Korrektionszahl, um welche der gefundene Empfindlichkeitswert hinter dem Filter erhöht werden muss, um denselben auf die Belichtung ohne Filter zu beziehen . . . . = 1° „

(a) = 13° Sch.

Bezeichnet man nach Eder die Gesamtempfindlichkeit der Platte mit A, den Filterwert mit a, so ist die Differenz A — a = 15° — 13° = 2° Sch., ein für orthochromatische Schichten als „gut“ angesehener Empfindlichkeitswert.

Die Gesamtempfindlichkeit 15° Sch. entspricht derjenigen einer hochempfindlichen Momentplatte.

Den Versuchen mit Dreifarbenaufnahmen wurden die Mietheschen Additivfilter zu Grunde gelegt unter Verwendung eines Porträtanastigmaten f 4,5 der Firma Voigtländer & Sohn. Die Resultate fielen sehr günstig aus, insbesondere überraschten die für farbenempfindliche Trockenplatten relativ kurzen Expositionszeiten im Atelier, so dass weitere Versuche in Angriff genommen werden konnten, über die ich event. später berichten werde. An dieser Stelle sei vor allem auf das Expositionsverhältnis der Apollo-Ortho-Platte hinter den Filtern hingewiesen.

Dasselbe wurde nach der von Miethe angegebenen Methode (schwarzer Hintergrund, Gipsbüste, Expositionszeit der drei Teilbilder hinter dem Blau-, Grün- und Rotfilter, bis dieselben im Negativ gleich stark gedeckt erscheinen) festgelegt, und zwar ergab sich bei den ersten Versuchen (f 4,5) eine durchschnittliche Belichtung von 2 Sek. für Blau, 1 Sek. für Grün und 9 Sek. für Rot, also das Verhältnis 2 : 1 : 9. Für die Miethesche Aethylrotbadeplatte hatte ich im vorigen Jahr für meinen Filtersatz $2^1/_2$: 1 : 3 gefunden. Es zeigte also die Apollo-Ortho-Platte im Anfang $^1/_3$ der Rotempfindlichkeit der Aethylrotbadeplatte, während die Blauempfindlichkeit annähernd, die Grünempfindlichkeit dagegen gleich war.

Neuere Versuche ergaben jedoch ein wesentlich günstigeres Resultat. Im Mittel schien bei ziemlich eingeschränkter Atelierbeleuchtung eine Belichtung von 4 Sek. (Blaufilter) 4 Sek. (Grünfilter) und 15 Sek. (Rotfilter) ausreichend, was einem Expositionsverhältnis von 1 : 1 : $3^3/_4$ entspricht. Letzteres liegt demjenigen der Aethylrotbadeplatte sehr nahe.

Wenn nun auch durch neuere Präparationen das Expositionsverhältnis derselben ein günstigeres als früher geworden ist (vergl. Mitteilung von Prof. Dr. Miethe, Allgem. Phot. Ztg. 1903, Heft II, S. 188, desgl. Dr. Kaiserling, Phot. Mitteil. 1903, Heft 7, S. 106), so dürfte das zuletzt gefundene der Apollo-Ortho-Platte einen für farbenempfindliche Trockenplatten bisher unerreichten Wert darstellen.

Nach den hierselbst mitgeteilten Resultaten über die Wirkungsweisen der Apollo-Ortho-Platte sei noch bemerkt, dass auch sie das unserer Wissenschaft vorschwebende Ideal nicht völlig erreicht. Ob man zu demselben jemals gelangt, bleibt dahingestellt! So lange wir nicht Trockenplatten des Handels besitzen, die bei kurzen Expositionszeiten im Spektrographen einen homogenen Niederschlag von spektralen Blau-Violett bis zum Rot liefern, ist das Arbeitsgebiet nicht erschöpft.

Kleine Mitteilungen.

Neue Tonbäder mit Sulfocarbamid.

R. E. Blake Smith empfiehlt für Sepia- und Röteltöne folgende Vorschrift:

Sulfocarbamid	0,07—1,3 *g*
Wasser	750 „
Zitronensäure	0,2—10 „
1 proz. Goldchlorid-Lösung . . .	6 1/2 *ccm*

Die Variationen im Ton werden durch die Zeitdauer des Verweilens im Bade und durch den Zitronensäuregehalt des letzteren bewirkt. Je mehr Säure vorhanden ist, desto rötlicher wird der Ton. Vermehrung des Sulfocarbamids verlängert die Tondauer. Das Tonbad soll eine Temperatur von 14—16° C. haben.

Für die Zitronensäure können auch andere Säuren eintreten. Salpetersäure kann namentlich benutzt werden, wenn rote Töne gewünscht werden (0,02—0,8 *g* konzentr. Salpeters.). Es ist zu beachten, das Sulfocarbamid in salpetersaurer Lösung sich zu einem Disulfid kondensiert; letzteres mag für die Tonwirkung eine Rolle spielen.

Purpurtöne erhält man am besten mit folgendem Bad:

Sulfocarbamid	0,2—0,25 *g*
Wasser	900 „
Konzentr. Salpetersäure . .	9—13 Tropfen
1 proz. Goldchlorid-Lösung .	13 *ccm*

Zusatz von Chlornatrium bewirkt ein schnelleres Tonen, zugleich werden die Töne kälter. Kaliumnitrat, Rhodanammonium und andere Metallsalze geben gleiche Resultate.

Unnötiges langes Wässern nach dem Tonen ist zu vermeiden, da hierdurch leicht Flecke entstehen. Man fixiert die Kopien am einfachsten direkt in einer alkalischen Fixiernatron-Lösung. Wünscht man zwischen Tonen und Fixieren die Kopien zu wässern, so lege man sie in stark verdünnte Salzsäure (1 Teil Säure auf 1 Liter Wasser).

Was die Haltbarkeit der Töne mit Tonfixierbädern anbetrifft, so lässt sich darüber gegenwärtig noch kein Urteil fällen. Man erhält hiermit kalte braune Töne. Ein Rezept für Tonfixage ist z. B. folgendes:

Sulfocarbamid	9 *g*
Fixiernatron	60 „
Wasser	600 *ccm*
1 proz. Goldchlorid-Lösung	13 „

(Photography.)

Photon-Tonbad.

Von Waldemar Merckens-Mülhausen (Els.) wird unter der Marke „Photon" ein Tonbad hergestellt, welches sich insbesondere für Mattpapiere (Celloidin, Aristo, Albumin) eignet. Man erhält mit diesem Bade vortreffliche Rötel- und kupferbraune Töne. Die Behandlungsweise für Mattpapiere ist folgende:

Die nicht allzustark überkopierten Bilder werden zunächst gewässert, bis das Wasser nicht mehr milchig erscheint, dann in eine 10 prozentige Fixiernatron-Lösung gelegt, hiernach wiederum gewässert und dann in verdünnter Photon-Lösung getont. In dem Tonbade nehmen die Kopien zunächst einen Rötelton an, welcher allmählich

in ein Kupferbraun übergeht. Sobald man den gewünschten Ton erreicht hat, werden die Bilder aus dem Bade genommen und gewässert.

Wir werden auf das Tonbad in nächster Nummer noch ausführlicher zu sprechen kommen. P. H.

Vereinigung für die Förderung der farbigen Photographie.

Unter dem Namen „Comité d'études photochromiques" hat sich in Paris eine Vereinigung zur Förderung der Farbenphotographie gebildet, deren Vorsitz Léon Vidal führt. In der Liste der gründenden Mitglieder finden wir verschiedene uns bekannte Namen, welche zum Teil auf dem Gebiete der Farbenphotographie bereits hervorragende selbständige Arbeiten geliefert haben, wie die Gebrüder Lumière und E. Vallot. (Le Moniteur d. l. Photogr.)

Über Metochinon.

Die Gebrüder Lumière und Seyewetz veröffentlichen eine Abhandlung über „Metochinon", eine Verbindung von Metol und Hydrochinon, dessen Eigenschaften als Entwickler besonders hervorgehoben werden gegenüber der bisher gebräuchlichen Mischung beider Komponenten.

Eine für den ersten Augenblick befremdende Tatsache ist es allerdings, dass das Metochinon bei gleichem Alkaligehalt schneller und kräftiger arbeitet als die molekulare Mischung von Metol und Hydrochinon, ganz besonders, wenn nur Sulfit als Alkali angewendet wird. Daraus könnte hervorgehen, dass in der blossen Mischung eine molekulare Verbindung, wie Lumière und Seyewetz besonders hergestellt haben, nicht vorliegt. Dem ist aber nicht so, sondern es ist tatsächlich diese Verbindung immer vorhanden, wo Metol und Hydrochinon in einer Lösung bei Gegenwart eines Alkalis verwendet wird, und diese Verbindung haben schon viele, welche in der Konzentration von Metol-Hydrochinon-Entwickler zu weit gegangen sind, in Händen gehabt, denn der hierbei entstandene Niederschlag war nichts anderes als das Metochinon Lumières.

Worin liegt nun aber der Grund, dass die Mischung sich anders verhält, als die Verbindung selbst? Einfach darin, dass das in beiden Fällen vorhandene Metochinon unter verschiedenen Bedingungen zur Verwendung gelangte.

Metol ist das schwefelsaure Salz der Metolbase. Wird dieses nun mit Hydrochinon bei Gegenwart von Sulfit oder Soda gemischt, so entsteht nicht nur Metochinon, sondern auch eine entsprechende Menge schwefelsaures Natron, sowie freie schweflige Säure, bezw. Kohlensäure, welche in Lösung bleiben und eine nicht unbedeutende Verzögerung der Entwicklung verursachen. Wenn man daher einerseits dafür gesorgt, dass das Auftreten freier Kohlensäure aus schwefliger Säure bei der Mischung vermieden wird, nämlich dadurch, dass eine zur Neutralisation dieser Säuren genau abgemessene Menge Ätznatron (am besten zu erreichen mittels Normallauge) verwendet wird, andererseits, dass dem fertigen Metochinon die entsprechende Menge schwefelsaures Natron zugefügt wird, so stehen beide Lösungen unter genau gleichen Bedingungen und arbeiten alsdann auch vollkommen gleich.

Der Vorteil des Metochinons besteht also darin, dass die Schwefelsäure, das verzögernde Moment, eliminiert ist; man kann indes praktisch die verzögernde Wirkung der Mischung durch Vermehrung der Alkalimenge leicht paralysieren.

Dr. A. Bogisch.



Voigtländer - Scheren - Camera.

Eine neue Camera, die wohl zu den besten gehört, die bis jetzt existierten, und allen Anforderungen genügt, ist die von der optischen Anstalt Voigtländer & Sohn in Braunschweig in den Handel gebrachte Scheren-Camera für die Plattengrösse 9 X 12 *cm*. Sie ist sowohl als Hand-, wie als Stativ - Apparat zu benutzen. Die eigene Art der Balgenentwicklung durch eine Schereneinrichtung, die unter Patentschutz steht, macht das Laufbrett vorn und hinten überflüssig und gibt der Camera eine ungemeine Stabilität. Ausserdem wird durch diese Einrichtung absolute Parallelität der Mattscheibe und des Vorderrahmens bei jeder Auszugslänge der Camera gewährleistet. Die Abbildung Fig. 1 zeigt dieselbe in geöffnetem Zustande. Das Öffnen und Schliessen erfolgt durch Drehen der im Mittelstück unten angebrachten grossen Schraube und geht ziemlich schnell von statten. Der Apparat lässt sich bis auf etwa 30 *cm* ausziehen.

Die grosse Stabilität der Camera gestattet auch die Anwendung sehr diffiziler Objektive, die genaueste Einstellung erfordern. Das seitlich angebrachte Band dient zum Anbringen der Marken für verschiedene Einstellung. Die Objektive lassen sich ohne weiteres auswechseln und ohne besondere Einstellvorrichtung benutzen, sobald ein für alle Mal die Marken am Apparat vorgezeichnet sind. Das Objektivbrett ist nach allen Richtungen bis an den Balgenrand verstellbar, und zwar ohne Klemmschrauben durch Anbringung federnder Klemmen.

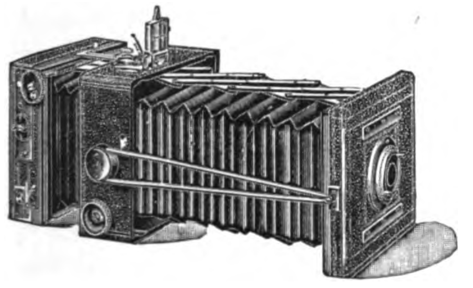


Fig. 1.

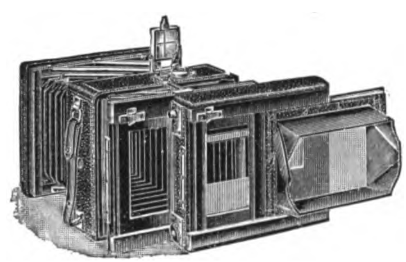


Fig. 2.

Der Umfang der Camera übersteigt nicht den anderer Apparate, und da Magnalium zur Anwendung kommt, so ist auch das Gewicht nicht besonders hoch. Die Handhabung ist einfach, sehr bequem und leicht verständlich.

Die Camera ist mit leicht abnehmbarem Schlitzverschluss mit von aussen verstellbarer Schlitzbreite versehen. Wer ohne diesen Verschluss arbeiten will, legt ihn beiseite. Der an dem Schlitzverschlusse befindliche Rahmen ist genügend gross, um Filter anzubringen. Wenn man sich Einschiebrähmchen anfertigt, so lassen sich Kompensations- oder Kontrastfilter einsetzen, oder aber Selektionsfilter, falls man Dreifarbenaufnahmen beabsichtigt. Es kann aber auch an Stelle des Schlitzverschlusses ein Rahmen angesetzt werden, der zu Dreifarbenaufnahmen eingerichtet wird, wozu ich die Plattengrösse 6 X 9 *cm* vorschlagen würde, um das Volumen nicht unnötigerweise zu vergrössern. Auf diese Weise erhält man eine wirkliche Universal-Camera, die infolge ihrer soliden Ausführung zu allen ernsten Arbeiten durchaus geeignet ist. Ein Dosenlibellensucher mit Spiegel erlaubt selbst bei hochgehaltener Camera noch genaues Nivellieren. Das Öffnen des Apparates wirkt derart, dass das Schwergewicht gleichmässig verteilt wird, so dass auch beim Aufsetzen auf das Stativ ein sicheres Arbeiten ohne Schwanken des Apparates garantiert

ist. Die neue Scheren-Camera wird gewiss bald viele Freunde finden, da sie zu vielseitigstem Gebrauche geeignet ist und Reparaturen infolge der soliden Konstruktion ausgeschlossen sein dürften. Das Äussere der Camera ist sehr gefällig.

Dr. G. Aarland - Leipzig.

Literatur.

E. Vogel, Taschenbuch der praktischen Photographie. Ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene. 11. vermehrte und ergänzte Auflage (31. — 36. Tausend) .Bearbeitet von Paul Hanneke. Mit 89 Abbildungen, 12 Tafeln und 20 Bildvorlagen. Verlag von Gustav Schmidt. Wiederum im Frühjahr erscheint der Vogelsche Leitfaden in Neudruck. Die in letztem Jahre erschienenen Neuheiten haben, soweit sie für den Amateur und Praktiker von Wert sind, volle Berücksichtigung gefunden. Einige Kapitel sind, den Bedürfnissen des Anfängers mehr entsprechend, erweitert worden. Die Anzahl der instruktiven Illustrationen ist erhöht worden. Über den gegenwärtigen Stand der Katatypie, welches Verfahren die weitesten Kreise interessiert, ist in einem besonderen Anhange eine kurze gemeinverständliche Darstellung gegeben.

C. Fabre, Aide-mémoire de Photographie pour 1903. 28. Anné. Verlag Gauthiers-Villars, Paris. Dieses kleine Jahrbuch bringt stets eine vorzügliche, kurzgefasste Übersicht der Erfindungen, Neukonstruktionen von Apparaten etc. des abgelaufenen Jahres. Andererseits bedürfte das Vereins- und Zeitschriften-Verzeichnis einer Korrekturdurchsicht; es finden sich darin deutsche Journale, welche seit Jahren eingegangen sind, die Namen verschiedener Vereinsvorsitzender sind ebenfalls nicht mehr zutreffend.

Eder, Système de sensitometrie des plaques photographiques. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. Diese vorzügliche Arbeit Eders ist uns bereits in ihrer deutschen Publikation durch die Photographische Correspondenz bekannt.

Ferner sind erschienen:

Fotografisch Jaarboek voor de jaren 1902 en 1903. Onder Redactie van J. J. M. M. van den Bergh. Verlag von Laurens Hansma, Apeldoorn.

P. Salcher, Die Wasser - Spiegelbilder. Angaben für Zeichner, Maler und Photographen, Mit 8 Textabbildungen und 12 Aufnahmen. Verlag von Wilhelm Knapp. (Halle).

Report of government Laboratories of the Philippine Islands for the year ended August 1902.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. P. 12 940. Rouleauverschluss. George Arthur Pickard, Altrincham, Engl.; Vertr.: Paul Breddin, Halberstadt.-19. 9. 01.

„ T. 8537. Vorrichtung zur Aufnahme von Stereoskopbildern mit einer Camera. Julius Knud, Ludwig Thomsen und Adam Bertel Thomsen, Buffalo, V. St. A.; Vertr.: M. Schmetz, Aachen. — 10. 11. 02.

„ B. 30 343. Magazincamera für abwärtskippende Platten. Heinrich Bleil, Berlin, Brunnenstrasse 84. — 8. 11. 01.

„ L. 17 375. Einrichtung an Rouleauverschlüssen zur Verkürzung der Belichtungsdauer des unteren Teiles der Bildfläche. Louis Lang, Dresden, Moritzstr. 20. — 24. 10. 02.

57b. L. 17 274. Lichtempfindliche Schichten tragende Films aus Nitrozellulose. Dr. Hans Lüttke, Wandsbeck. — 29. 9. 02.

57c. B. 31 735. Maschine zum Waschen von photographischen Platten. Julius Blank, Radebeul-Dresden, Kirchstr. 3. — 22. 5. 02.

57b. S. 17 506. Verfahren zur Herstellung farbiger Chromgelatinebilder nach dem Imbibitionsverfahren. Max Skladauowsky, Berlin, Schwedterstr. 35a. — 27. 1. 03.

57a. S 16 826. Verfahren zum Einkopieren von Inschriften in die einzelnen Bilder von Serienfilms. Karl Späth, Fürstenstr. 8, und Emil Grabsch, Novalisstr. 14, Berlin. — 19. 8. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



W. Schmidt-Diehler, Frankfurt a. M. — Trostburg b. Waidbruck.

Farbenempfindliche Platten.

Sobald das Landschaftsbild seine Farbenpracht wieder zeigt, sieht man auch die photographische Camera wieder häufiger erscheinen. Es ist ja eine alte Sache, dass von den Amateuren die Landschaftsphotographie am meisten betrieben wird, und die Gründe für diese Tatsache brauchen wohl kaum erst erörtert werden. — Für Landschaftsaufnahmen, sowie für das Porträtfach werden hauptsächlich die gewöhnlichen Platten verwendet, obgleich in vielen Fällen der Gebrauch von farbenempfindlichen Platten sicher besser am Platze ist. Eine wirklich feste Einführung ist der orthochromatischen Platte bis jetzt, abgesehen von dem Gebiet der Photographie in Naturfarben und für wissenschaftliche Zwecke, nur in der Reproduktionsphotographie zu teil geworden.

Für den Amateur kommen meist nur solche Präparate in Betracht, welche er im Handel gebrauchsfertig kaufen kann, das gilt auch von den farbenempfindlichen Platten. Wir haben nun gerade keinen Mangel an Farbenplatten-Fabrikaten, warum wird davon nicht mehr Anwendung gemacht? Vielfach findet man unter Amateuren immer noch die irrige Annahme verbreitet, dass die Farbenplatten schwieriger zu behandeln sind. Dass solches nicht der Fall ist, ist in früheren Aufsätzen unseres Blattes zur Genüge hervorgehoben worden. Nun könnte für die geringere Inanspruchnahme der höhere Kostenpreis in Rücksicht gezogen werden. Die renommiertesten Marken gewöhn

licher Platten erhält man für 2 Mk. per Dutzend 9×12 *cm*; gute Farbenplatten in demselben Format kosten 2,25 bis 3 Mk. Für die Vorteile, welche eine gute Farbenplatte bietet, dürften diese Preisdifferenzen nicht allzu schwer ins Gewicht fallen. Gehen wir nun in unserer Betrachtung weiter, und stellen wir einmal die Frage, ob die Handelsfarbenplatten nicht irgendwelche Nachteile gegenüber den gewöhnlichen Platten bieten, denn in der Regel hat doch jedes Ding seine zwei Seiten.

Wir haben Farbenplatten in Händen gehabt, bei denen wir gegenüber gewöhnlichen Platten beim besten Willen keine bemerkenswerten Schattenseiten zu rügen hatten, aber andererseits sind uns auch Farbenplatten begegnet, welche grobe Fehler aufwiesen.

Was den Punkt der Haltbarkeit anbetrifft, so haben wir darüber öfter zu klagen. Es ist uns schon frische Fabrikware — Musterpakete — zur Prüfung zugegangeu, welche nach sechs bis acht Wochen völlig unbrauchbar gewesen ist, sie zeigte Schleier, masrige Flecke, schwarze Ränder etc. Das ist keine Haltbarkeitsgrenze für eine farbenempfindliche Handelsplatte; einen Termin von sechs Monaten müssen wir darin mindestens beanspruchen können. Die Herstellung einer guten haltbaren Farbenplatte ist ja nicht so einfach, als es manchem mit der Emulsionspraxis nicht Vertrauten erscheint, aber Fabrikate von oben angeführter geringer Brauchbarkeit sind zurückzuweisen, sie haben kein Recht auf den Titel »haltbar«. Es gibt genügend Marken im Handel,



W. Schmidt-Diehler, Frankfurt a. M. — Kartoffelernte im Schwarzwald.



R. u. Th. Scholz, Wien. Morgenstimmung.

welche uns in bezug der Haltbarkeit selten zu Ausständen Veranlassung geben. Das etwaige Auftreten von schwarzen Rändern bei alten Platten, sobald jene nicht zu grosse Dimensionen annehmen, wird uns weniger Verdruss bereiten. Wer mit Farbenplatten auf Reisen geht, vergewissere sich jedenfalls vorher genau über die Qualität; solches ist ja auch schon bei dem gewöhnlichen Negativmaterial geboten, denn jeder erfahrene Praktiker weiss, dass schliesslich »überall mal etwas vorkommen kann«.

Worin die Farbenplatten-Fabrikate den gewöhnlichen Platten nachstehen, ist die Empfindlichkeit. Sofern es sich nicht um kurze Momentaufnahmen handelt, wird dieselbe in den meisten Fällen vollkommen ausreichen. Von dieser allgemeinen Empfindlichkeit der Platte ist die relative Farbenempfindlichkeit zu unterscheiden. Für alle Farben gleichmässig empfindlich ist keine Platte, das Ideal der panchromatischen Platte ist noch nicht erreicht. Was nun die Empfindlichkeit für einzelne Farbenregionen anbetrifft, so ist dieselbe bei den Handelsplatten verschieden; die meisten Fabrikate sind gelbgrünempfindlich. Wir haben aber auch spezielle Marken, welche auch für Orange und Rot empfindlich sind. Über die Prüfung der Farbenempfindlichkeit der Platten finden sich in Vogels Handbuch der Photographie, Bd. 1, und Eder, Praxis der Photographie mit Gelatine-Emulsionen, ausführliche Angaben.

Auf einen Umstand, der uns bei käuflichen farbenempfindlichen Platten öfter aufgefallen ist, wollen wir noch aufmerksam machen. Man wird nämlich

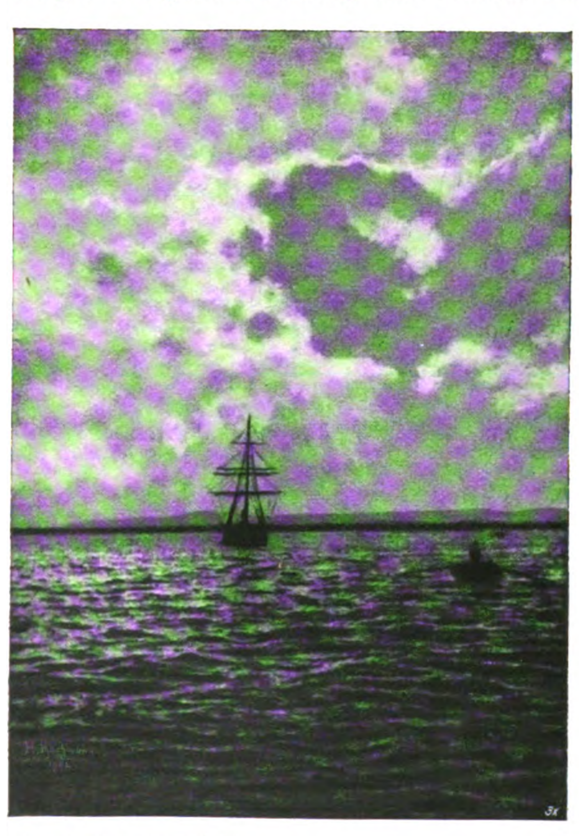
finden, dass manche Farbenplatten härter arbeiten, als gute gewöhnliche Handelsplatten.

Diese letzt erwähnten Fehler besitzen die selbstgefertigten Farbenplatten, hergestellt durch Baden der gewöhnlichen Platten in gewissen Farbstofflösungen, nicht, und es wäre zu wünschen, dass sich der Amateur mit diesem Prozess mehr vertraut machte. Allerdings ist hierzu ein geeigneter Trockenraum Hauptbedingung, ohne solchen werden wir stets Ausstände haben, dahingehend, dass uns die Platten schon während des Trocknens oft verderben, dass von Farbenempfindlichkeit keine Spur zu finden ist, trotzdem das Baden regelrecht ausgeführt wurde, und anderes mehr.

Wer die Eigenschaften der farbenempfindlichen Platten noch nicht erprobt hat, der sollte gerade zur jetzigen Jahreszeit, wo die Landschaft so mannigfaltige Farben aufweist, einen Versuch damit machen. Auch in Fernsichten kann uns die Farbenplatte bedeutend mehr herausgeben als die gewöhnliche Platte. H.

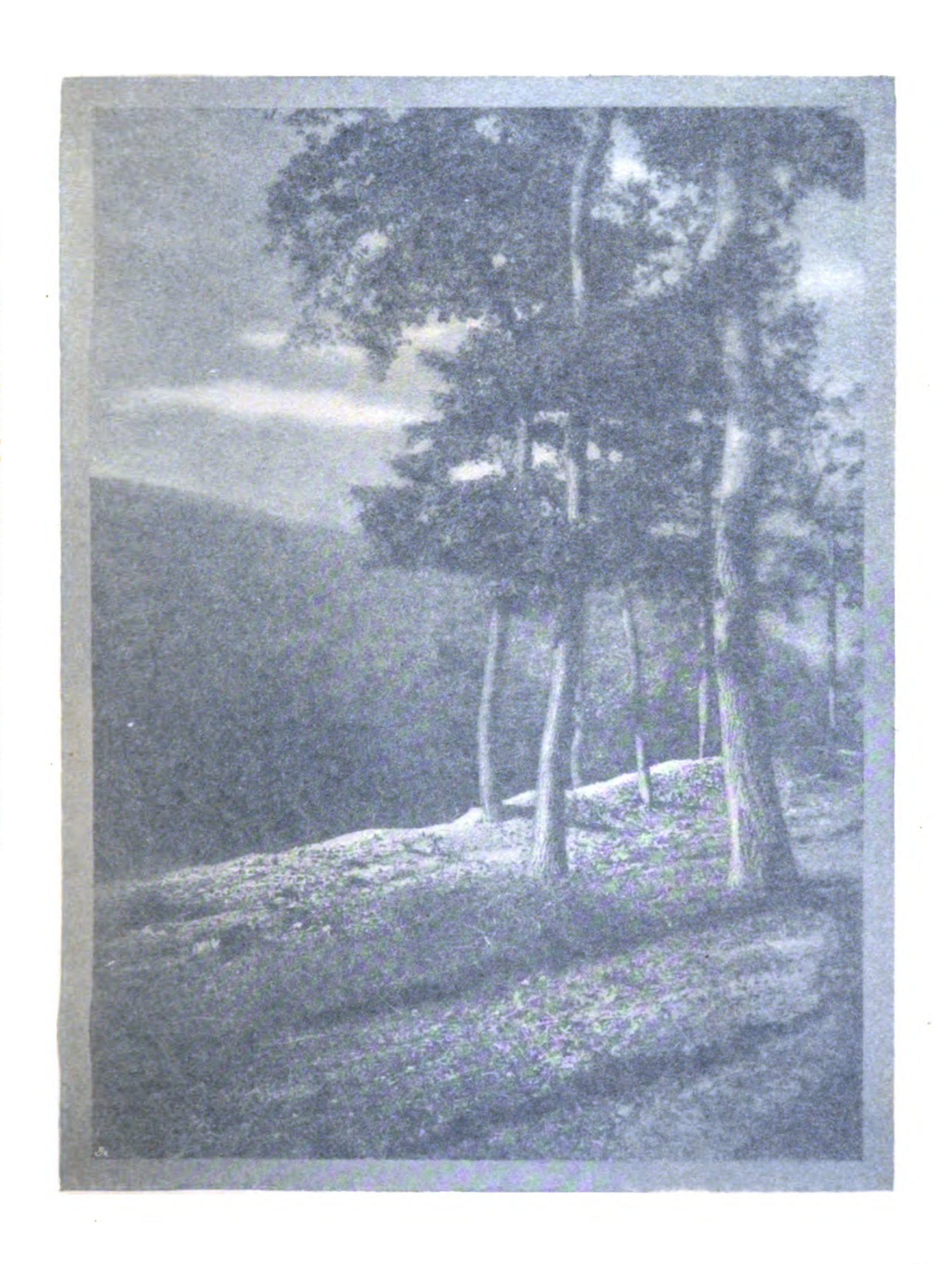
Zu unseren Bildern.

Die Gebrüder Scholz vom Wiener Camera-Klub zeigten auf der Hamburger Frühjahrsausstellung eine Anzahl Gummidrucke, welche durch die schlichte Naturauffassung, durch glückliches Vermeiden jener den Bildern dieser Technik häufig anhaftenden Effektwirkung angenehm auffielen. Wenn auch noch nicht alles bei ihnen gelungen und organisch war, so zeigten sie doch, dass sie zu jenen verständigen Ausübern des modernen Verfahrens gehören, denen die Technik nicht Selbstzweck ist, sondern die Natur, die vohrnehmste Lehrmeisterin der Lichtbildkunst, an erster Stelle steht. Die Bilder, die wir heut von ihnen bringen — die schönen, kräftigen Eichen und die poetische Morgenstimmung, in der man deutlich den frischen Hauch der Frühe zu spüren meint, geben Zeugnis von dem lebendigen Natursinn der beiden. Und da in den Ausführungen, die



Dr. H. Bachmann, Graz.





EICHEN ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ V.
R. u. TH. SCHOLZ, WIEN

... arbeiten, als gute ge...

... die selbstgefertigten Farben... Platten in gewissen ... n, dass sich der Amateur mit ... ngs ist hierzu ein geeigneter ... werden wir stets Ausstande ... schon während des Trocknens ... seit keine Spur zu finden ist, ... de, und anderes mehr.

... lichtempfindlichen Platten noch nicht ... szeit, wo die Landschaft so manc... darauf machen. Auch in Fernsichten ... ihr herausgeben als die gewöhnliche

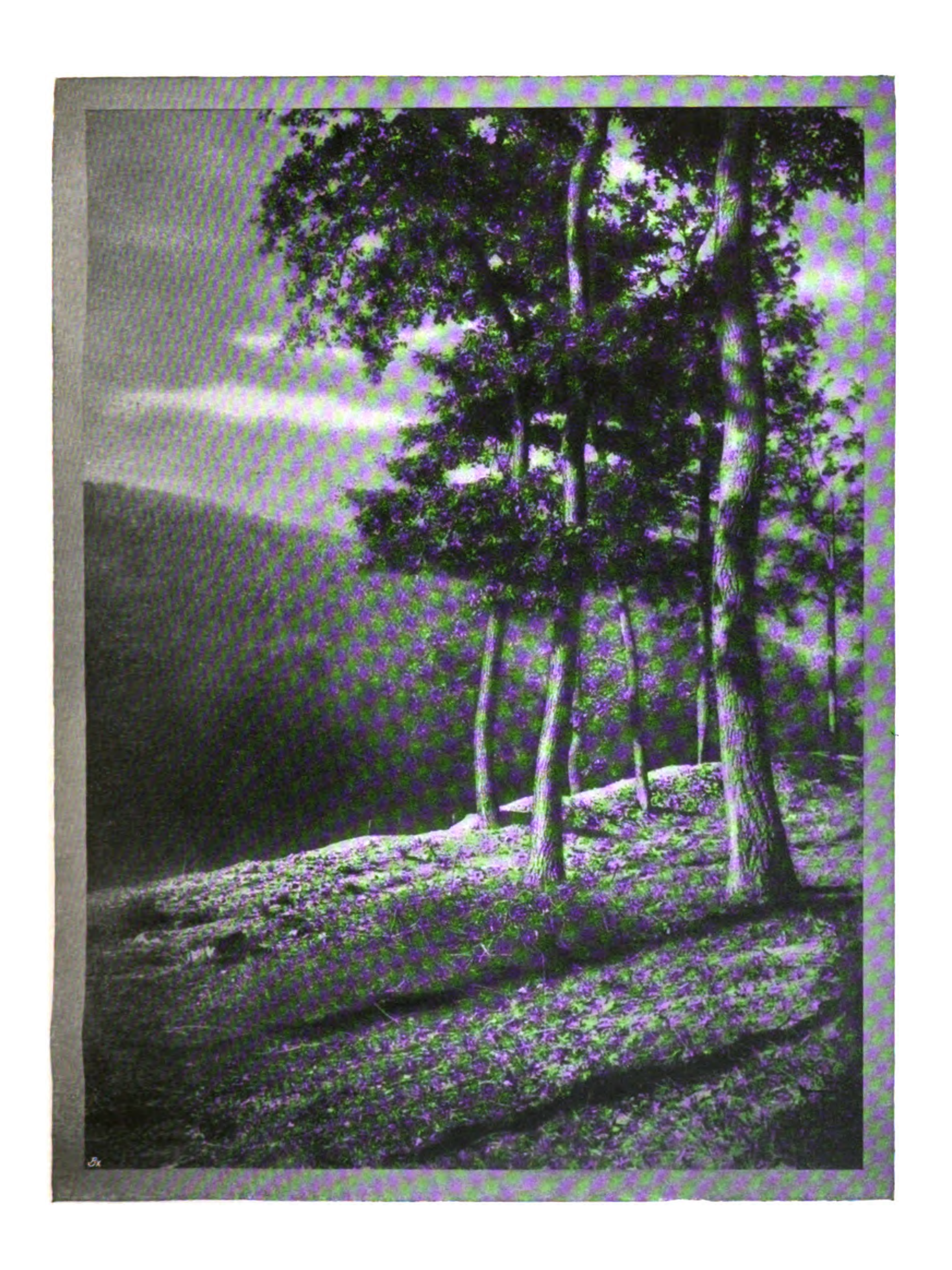
H.

Zu unseren Bildern.

... Camera-Klub zeigten auf der Ham... Gummidrucke, welche durch die schlichte Naturauffassung, durch glückliches Vermeiden jener den Bildern dieser Technik häufig anhaftenden Effektwirkung angenehm auffielen. Wenn auch noch nicht alles bei ihnen gelungen und organisch war, so zeigten sie doch, dass sie zu jenen verständigen Ausübern des modernen Verfahrens gehören, denen die Technik nicht Selbstzweck ist, sondern die Natur, die vornehmste Lehrmeisterin der Lichtbildkunst, an erster Stelle steht. Die Bilder, die wir heut von ihnen bringen die schönen kräftigen Eichen und die poetische Morgenstimmung, in der man deutlich den frischen Hauch der Frühe zu spüren meint, geben Zeugnis von dem lebendigen Natursinn der beiden. Und da in den Ausführungen, ...



... n Bachmann, Graz



EICHEN ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
R. u. TH. SCHOLZ, WIEN

sie uns im Anschluss an diese Bilder zukommen liessen, viel beherzigenswerte Wahrheit steckt, wollen wir einiges daraus hierher setzen, zumal dadurch manchem vielleicht die richtige Wertung des Gummidruckes ein wenig näher gebracht wird.

»Wir fingen« — so schreiben die Brüder Scholz — »im kleinen an, wie alle Amateure anfangen, und wir hatten an der neuartigen Beschäftigung viel kindliche Freude. Wir wären aber wahrscheinlich langsam davon abgekommen, wie wieder so viele, wenn wir nicht den Gummidruck kennen gelernt hätten. Der riss uns unwiderstehlich mit, und wir strengten alle Kräfte an, um weiter zu lernen. Das war eine neue und ernste Aufgabe. Wir wissen sehr wohl, dass es die Technik nicht ausmacht, dass auch das grosse Format oft genug nur die Leute täuscht, aber dass man aus einem Bilde machen kann — man darf sagen: was man will, das reizte uns derart, dass uns die grosse Mühe nicht verdross. Wir konnten mehr als blosse Photographien, wir konnten wirkliche Bilder machen. Es war keineswegs Ehrgeiz, was uns trieb; denn wo dies der Fall ist, kommt nie etwas wirklich Befriedigendes heraus. Während des Arbeitens wurde es uns vielmehr ganz klar: das lange Befassen mit demselben Bilde, das öftere Wiederholen, das Zurücklegen und Wiedervornehmen, die verschiedene Art der Ausführung am gleichen Bilde, und dass man nur wenig Bilder machen kann und genau auswählt — dabei lernt man etwas. Diese Art der Arbeit ist keine Spielerei, sie ist eine ganz tüchtige Schule des Kunstverständnisses. Dieses Kunstverständnis ist unserer Meinung nach der oberste Zweck des photographischen Arbeitens. Es ist unangemessen, wenn sich Photographen als Künstler aufspielen, aber Natur- und Kunstverständnis können sie erlernen und zeigen. Dazu bedarf es nur erstlich wirklicher Freude an der Natur selber, und dann besonders der Liebe zur Heimat. Wir beschränken uns ganz allein auf diese. Das ist unser Gebiet, da sind wir zu Hause. Wir können die Heimat nie erschöpfen, die Beschränkung macht uns aber klug. Plätze, die uns lieb geworden sind, müssen uns Bilder geben. Wir beobachten die verschiedenen Beleuchtungen und probieren so lange, bis uns ein Bild gelingt. Das erzieht gewiss mehr als das weite Herumpilgern. Hat einer z. B. gefunden, dass die holländischen Landschaften gut verwertbar und die holländische Tracht malerisch ist, so pilgert einer nach dem andern nach Holland. Das wird Modesache, und sehr viele tun dann, was sie ohne die Modeherrschaft nie getan hätten. — Unscharfe Bilder machten wir erst, als uns die scharfen nicht mehr gefallen wollten, grosses Format erst, als uns das kleine nicht mehr befriedigte. Diese Entwicklung dauerte viele Jahre.« —

Das sind gewiss recht annehmbare Grundsätze lichtbildnerischen Schaffens, und wer seine Aufgabe so ernst nimmt, der wird sich dann auch nicht in technische Künstelei oder Schablonenarbeit verlieren, er wird selbständig zu werden suchen und — und wie das hier der Fall ist — sich vor Unduldsamkeit hüten und neben sich auch andere Arbeitsweisen gelten lassen. —

Hans von Ohlendorff zeigt ein nicht nur im Ausschnitt, sondern vor



Caesar Grantz, Rixdorf.

allem in der sehr geschickt festgehaltenen Nebelstimmung interessierendes Waldbild, Schmidt-Diehler bringt einige gut gesehene und technisch sauber durchgeführte Bilder guter alter Schule; Bachmann mit einer wirkungsvollen Marine, Horneck und Grantz mit hübschen Naturausschnitten schliessen den Reigen. Auch hier wieder geben wir den verschiedensten Auffassungen und Arbeitsweisen das Wort in der Überzeugung, dass gerade dadurch das Interesse an dem illustrativen Schmuck unserer Zeitschrift erhöht wird. Nicht nur, dass jeder sich dann heraussuchen mag, was seinem Geschmack entspricht, sondern vielmehr, dass durch das eingehende Vergleichen so verschiedenartig aufgefasster Lichtbilder das Urteil über die Anwendungs- und Leistungsfähigkeit unserer Lichtbildkunst geklärt werde.

F. L.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchs-Laboratorium.

„Photon"-Tonbad.

Von Waldemar Merkens-Mühlhausen i. E. gingen uns einige Fläschchen seiner Tonlösung »Photon« zur Prüfung zu. Die Lösung besitzt eine grüne Farbe; für den Gebrauch wird der Inhalt der Flasche, 45 *cm*, mit einem Liter gewöhnlichen Wassers verdünnt. Das Bad ist zum Tonen von Auskopierpapieren bestimmt, und erhält man damit Rötel- und Braunfärbungen.

Die angestellten Versuche haben ergeben, dass die Photon-Tonlösung namentlich für mattes Albumin-, Celloïdin- und Aristopapier recht geeignet ist und auf diesen je nach der Dauer des Tonens und der Verwendung gewisser Vorbäder die mannigfaltigsten Färbungen zulässt. Die Arbeitsweise für Mattpapier mit dem Photon-Tonbad gestaltet sich wie folgt:

Die Kopien werden nur wenig überkopiert und unter mehrmaligem Wasserwechsel gewässert, bis das Wasser nicht mehr durch ausgeschiedenes Chlorsilber trübe erscheint. Hiernach werden die Bilder auf 2 Minuten in eine 5 proz. Kochsalzlösung gelegt, dann kurz abgespült, auf 10 Minuten in eine 10 proz. Fixiernatron-Lösung gebracht, nachher mindestens eine Stunde unter wiederholtem Wasserwechsel gewaschen und nunmehr in der verdünnten Photon-Lösung getont. Hierin nehmen die Kopien eine schöne Rötelfärbung an. Zum Schluss werden die Bilder ca. 5 Minuten gewässert. Auf Trapp & Münchs Mattalbumin und Christensens Mattcelloïdin erhielt ich auch ohne Kochsalz-Vorbad schöne Röteltöne.

Mehr violette Nuancen (Purpurbraun etc.) werden erhalten, wenn die Kopien nach der Vorwässerung zunächst in einem Goldbad folgender Zusammensetzung angetont werden:

Wasser	1000 *g*
Borax	10 *g*
1 proz. Goldchlorid-Lösung . . .	10 *ccm*

Nachher werden die Kopien abgespült, fixiert und weiter wie vorher angegeben behandelt. Je länger man die Bilder im Goldbade belassen hat, desto bläulicher fallen die Töne aus. Für diesen kombinierten Tonungsprozess ist zu empfehlen, die Kopien etwas stärker überzukopieren.

Schaltet man statt des Goldbades eine Platinlösung wie folgt ein, so erhält man je nach der Dauer der Einwirkung derselben sepia bis schwarzbraune Färbungen.

Wasser	1000 *ccm*
Phosphorsäure	10 „
1 proz. Kaliumplatinchlorür-Lösung	20 „

Die Lichtbeständigkeit der mit Photon getonten Bilder ist, soweit wir bis jetzt durch Auslegen der Kopien konstatieren konnten, eine gute. Vor Ammoniak- und Säuredämpfen sind die mit Photon getonten Bilder zu schützen.

Mit der Photon-Lösung lassen sich durch Anwendung weiterer Vorbäder noch andere Nuancen erzielen, doch dürften die aufgeführten Vorschriften am meisten interessieren, insbesondere sind die Röteltöne sehr gefällig.

P. Hanneke.

Kleine Mitteilungen.

Orthochrom T.

Von den Farbwerken Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. M., ist ein neuer Sensibilisierungfarbstoff für Rot, Orange, Gelb und Grün, „Orthochrom T“ genannt, zum Patent angemeldet worden. Durch das Färben mit Othochrom wird die Empfindlichkeit der Platten nicht herabgedrückt, die Platten schleiern nicht und sind lange Zeit haltbar.

Obgleich die Platten mit Orthochrom eine hohe Rotempfindlichkeit besitzen, überwiegt doch noch immer die Blauempfindlichkeit des ungefärbten Bromsilbers.



Bei Aufnahmen ohne Farbfilter kommt nur die Blau-, Gelb- und Grünempfindlichkeit zum Ausdruck. Für die Wirkung von Orange und Rot ist es erforderlich, hinter einem intensiv gelb oder orange gefärbten Filter zu belichten.

Für den Gebrauch wird 1 *g* Orthochrom in 100 *ccm* Alkohol in der Wärme gelöst und dann mit 400 *ccm* Alkohol und 500 *ccm* dest. Wasser versetzt.

Zur Färbung von Emulsionen werden 6—10 *ccm* obiger Lösung zu 1 Liter Emulsion gefügt.

Zur Herstellung von Badeplatten wird folgende Lösung empfohlen:

Destill. Wasser	200 *ccm*
Ammoniak	2 „
Orthochrom T (1 : 1000)	3—4 „

In dieser Lösung lässt man die Platten 2 Minuten, wäscht sie dann 2—3 Minuten und trocknet sie möglichst schnell. Solche Badeplatten sollen einige Monate haltbar bleiben.

Neue Papiere.

„The British Journal" schreibt in seiner jüngsten Nummer über neue Papiere u. a. Folgendes: Mit den neuen photographischen Kopierpapieren scheint es kein Ende zu nehmen. In der letzten Versammlung des Camera-Klubs wurde der „Mattos-Prozess" zum Kopieren auf Papier und anderen Materialien gezeigt, aber die Vorführung war durchaus nicht befriedigend, da der Versammlung nichts über die Natur der lichtempfindlichen Substanz mitgeteilt wurde. Alle Händler haben ja ein Recht, über die Herkunft ihrer Waren Geschäftsgeheimnis zu wahren. Es wäre auch leicht möglich, wenn die lichtempfindlichen Salze dieser Präparate bekannt gegeben werden, dass dann vielleicht nichts Neues mehr daran gefunden werden würde. In den letzten Jahren sind in der Photographie hauptsächlich



Prof. Rud. Horneck, Bozen. Stille Gewässer.



Bei Aufnahmen ohne Farbfilter kommt [illegible] die Blau-, Gelb- und Grün-Empfindlichkeit zum Ausdruck. Für die Wirkung von Orange und [illegible] ist es [illegible] hinter einem intensiv gelb oder [illegible] gefärbten Filter zu [illegible].

Für den Gebrauch wird 1 g [illegible] in 100 *ccm* Alkohol [illegible] der Wärme gelöst und dann mit 400 *ccm* Alkohol [illegible] 500 *ccm* dest. Wasser versetzt.

Zur Färbung von [illegible] werden 6 [illegible] *ccm* obiger Lösung zu 1 Liter Emulsion gefügt.

Zur Herstellung von Badeplatten [illegible] Lösung empfohlen:

Destill. Wasser	200 *ccm*
Ammoniak	2 „
Orthochrom [illegible]	3–4 „

In dieser Lösung [illegible] 2 Minuten, wäscht sie dann 2–3 [illegible] und trocknet sie [illegible] Badeplatten sollen einige Monate haltbar [illegible].

Neue Papiere.

[illegible] in seiner [illegible] Nummer über neue Papiere [illegible] photographischen Kopierpapieren scheint es kein [illegible] Versammlung des Camera-Klubs wurde der „[illegible]“ [illegible] auf Papier und anderen Materialien gezeigt, aber die [illegible] nicht befriedigend, da der Versammlung nichts über die [illegible] Substanz mitgeteilt wurde. Alle Händler haben ja [illegible] ihrer Waren Geschäftsgeheimnis zu wahren. Es wäre [illegible], wenn die lichtempfindlichen Salze dieser Präparate bekannt ge[illegible] dann vielleicht nichts Neues mehr daran gefunden werden [illegible] Jahren sind in der Photographie hauptsächlich



[illegible] Rud. Horneck, Bozen.





ITALIENISCHE FISCHER ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
W. SCHMIDT-DIEHLER, FRANKFURT a. M.

Chlor-, Brom- und Jodsilber, oder Mischungen von diesen verwendet worden, aber es gibt noch andere lichtempfindliche Silbersalze, so hat z. B. schon vor dem Jahre 1839 ein Dr. Fyfe Silberphosphat zur Sensibilisierung von Papier benutzt, und etwa 3 oder 4 Jahre vorher war der Gebrauch von Silberphosphat patentiert worden. Die Anwendung von Silberphosphat in Verbindung mit anderen Silbersalzen ist der Gegenstand eines neueren Patents. Fluorsilber wurde 1844 von Hunt gebraucht, auch mit Silbertartrat hat Hunt schon gearbeitet. Benzoesaures Silber bildet für Papierpräparationen ein sehr lichtempfindliches Material, aber die Substanz hat auch gewisse üble Seiten und sollte vermieden werden. —

* * *

Es ist richtig, dass der Nimbus mancher Neuheit schwinden würde, wenn die Zusammensetzung bekannt wäre. — Wie viele Apparate, Papiere, Entwickler, Tonbäder etc. werden uns täglich als neueste Erfindung, alles bisher Dagewesene verdrängend, angepriesen und wie viel wirklich Neues findet der Sachverständige darunter?? Bleiben wir bei den Auskopierpapieren und zwar bei den Rezepten für Präparationen, so sind wohl die meisten lichtempfindlichen Silbersalze in den verschiedensten Combinationen schon in der Fabrikpraxis durchprobiert worden, jedoch von diesen vielen Versuchen, von denen der grösste Teil keine für die Praxis brauchbaren Resultate ergeben hat, kommt nichts in die Öffentlichkeit.

Glas-Rippenkästen für Standentwicklung.

Die Glashüttenwerke von Poncet-Berlin SO. fabrizieren sehr praktische Standentwicklungs-Tröge mit durch Flüssigkeit luftdicht abzuschliessendem Deckel. Die Anordnung der Innenrippen ist derart getroffen, dass sie nach beiden Seiten treppenartig aufsteigen, so dass die Platten in dem Kasten treppenförmig, jede über die andere hervorragend, darin stehen (siehe die Abbildung). Es lässt sich so bequem mit den Negativen hantieren. Am Boden besitzen die Kästen ein Abflussrohr zur bequemen Ablassung der Lösungen; auch kann dieses Rohr als Zuflussrohr dienen, wenn man einen Gummischlauch anfügt. Die Preise der Kästen sind sehr niedrig.

Verstärkung mit Quecksilberchlorid vor dem Fixieren nach R. A. Reiss.

Nach der Entwicklung wird das Negativ ca. 10 Min. gewässert und dann in folgende Lösung gebracht:

Wasser	100 *g*
Quecksilberchlorid	5 „
Kochsalz	5 „
Bromkalium	5 „

Nach genügender Bleichung wird das Negativ wiederum und zwar eine halbe Stunde gewässert, hierauf mit dem angewandten Entwickler geschwärzt und schliesslich in Lösung von unterschwefligsaurem Natron fixiert. Das Negativ kann nach Wässerung abermals mit Quecksilberchlorid etc. verstärkt werden.

(Lechners Mitteil.)

Katatypie.

Nachdem wir über den Fortgang der Katatypie lange Zeit nichts gehört haben, geht uns jetzt die Nachricht zu, dass die Neue Photographische Gesellschaft-Steglitz die Nutzbarmachung der Katatypie für die Praxis übernommen hat. Die diesbezüglichen Arbeiten werden in Leipzig in einem besonderen Laboratorium unter der Leitung von Professor Ostwald und Dr. Gros ausgeführt.

Jedenfalls ist zu konstatieren, dass nach den bisherigen von fachmännischer Seite vorliegenden Katatypie-Resultaten der Prozess noch nicht mit der für die Praxis genügenden Sicherheit arbeitet, auch lässt die Qualität der Bilder zu wünschen übrig. Man hat von verschiedenen Seiten der Katatypie insbesondere für das Reproduktionsfach eine grosse Bedeutung zugesprochen; es ist bekannt, dass gerade auf diesem Gebiete der Photographie ganz besonders hohe Anforderungen gestellt werden. Wir sind gespannt, was die Zukunft bringen wird. Hoffen wir, dass wir, wo jetzt mit vereinten Kräften gearbeitet wird, bald von Fortschritten in dem interessanten Verfahren hören. H.

Der V. Internationale Kongress für angewandte Chemie zu Berlin

ist vom 2. bis 8. Juni im Reichstagsgebäude abgehalten worden. Es bestanden 11 Sektionen, darunter auch eine für die Photochemie. Zur Besprechung kamen u. a. folgende Fragen: Über die Zerstörung des Farbenschleiers, Über chemische Reaktionen in Tonfixierbädern, Über Sensitometrie phot. Platten, Über den Stand der farbigen Photographie. Wir werden über die Verhandlungen noch näher zu sprechen kommen.

Jubiläum der Royal Photographic Society.

Die Eröffnung der Ausstellung in Verbindung mit der Jubiläumsfeier der Royal Photographic Society fand am 19. Mai in der neuen Galerie in der Regent Street statt. Abney, der Vorsitzende der Gesellschaft, empfing mit dem Vorstande die Mitglieder und Gäste. Die Galerie enthält die Sommer-Ausstellung von Werken lebender Künstler; die gleichzeitige Betrachtung einer rein photographischen Sammlung wird vielen sehr willkommen sein. Die Teilnahme war nicht so stark als erwartet worden ist, es waren etwa 200 Herren und Damen anwesend.

Die kurz gefasste Adresse, überreicht durch den Vorsitzenden, enthält den Wunsch, dass das Jubiläumsjahr der Gesellschaft die Einrichtung eines Laboratoriums für photographische Untersuchungen bringe, und Abney ersuchte die Mitglieder, die Verwirklichung dieses Planes zu unterstützen. Mit einem geselligen Beisammensein schloss der erste Festtag. (British Journal.)

Unal.

Von der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation-Berlin ging uns eine Probe ihres „Unals“, d. i Rodinal in Patronenform, zu. Das Unal-Pulver ist in kleinen Glastuben verpackt; der Gesamtinhalt jeder solchen Packung wird in 100 *ccm* Wasser gelöst. Dies erfolgt zweckmässig in der Weise, dass man eine Flasche von passender Grösse mit dem vorgeschriebenen Quantum Wasser beschickt, den Inhalt der Packung hinzufügt, die Flasche hierauf mit einem Kork verschliesst und kurze Zeit schüttelt. In wenigen Sekunden ist dann die Entwicklerlösung fertig.



Das Unal eignet sich wie das Rodinal sowohl für Platten und Films als für Bromsilberpapiere.

Bei normaler Belichtung entwickle man ohne weiteres mit dieser Lösung. Bei Überbelichtung füge man der Lösung je nach dem Grade der Überbelichtung Bromkaliumlösung 1 : 10 hinzu. Bei Unterbelichtung verdünne man mit Wasser, und zwar mit desto mehr Wasser, je beträchtlicher die Unterbelichtung ist, und entwickle entsprechend länger.

Zum Entwickeln von Diapositiven und Bromsilberbildern verdünne man obige Normallösung mit der halben bis gleichen Menge Wasser.

Die vorteilhafteste Temperatur der Entwicklerlösung ist 15° C. (= 12° R.). Da Unal keine kohlensauren Alkalien enthält, so genügt es, zum Auflösen Brunnen- oder Leitungswasser zu verwenden. Da die mit Unal hervorgerufenen Negative im Fixierbade scheinbar an Dichtigkeit verlieren, so entwickle man etwas über die gewünschte Dichtigkeit hinaus.

Rotlack-Bayer.

Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.-Elberfeld erzeugen neuerdings einen Rotlack zur Herstellung von Dunkelzimmerscheiben und zur Verwendung als Lichthofschutzmittel. Das Auftragen desselben auf Glas geschieht mittels eines weichen Pinsels.

Bei elektrischen Glühlampen und bei Scheiben von Dunkelkammerlampen ist darauf zu achten, dass die Schicht möglichst dick aufgetragen wird und vor der Benutzung Ungleichheiten in der Deckung durch Nachbehandlung mit dem Pinsel ausgeglichen werden. Eine sehr gleichmässige Deckung erzielt man bei Scheiben durch Aufgiessen und Verteilen in horizontaler Lage, bei Glühlampen durch Übergiessen derselben mit Rotlack über einer untergestellten Schale. Eine vollständige Inaktinität wird bei gegossenen Glühlampen nur durch eine Wiederholung des Übergiessens nach dem Trocknen erzielt. Die so dargestellten 10—16kerzigen Dunkelkammer-Glühlampen geben bei einem Meter Abstand in 10 Minuten, selbst bei hochempfindlichen Platten, keinen merklichen Lichteindruck.

Soll der Lack zum Überziehen von Dunkelkammerfenstern benutzt werden, so kann er, falls er für diesen Zweck zu dick sein sollte, mit Aceton oder einer Mischung gleicher Teile Aceton und Alkohol beliebig verdünnt werden. In allen Fällen ist darauf zu achten, dass die Glasflächen vor dem Auftragen völlig trocken sind.

Für die Verwendung als Hinterguss zur Vermeidung von Lichthöfen wird die Rückseite der Trockenplatten mittels des Pinsels mit Rotlack gleichmässig überzogen.

Repertorium.

Die Haltbarkeit photographischer Negative und Positive

ist eine sehr wichtige und daher naturgemäss häufig erörterte Frage. Meist wird Verändern oder Verderben auf ungenügendes Waschen oder Fixieren zurückgeführt, ein ebenso wichtiger Faktor beim Verderben von Photographien ist jedoch, wie Alfred P. Wire im „Amateur Photographer“ ausführt, die Feuchtigkeit. Jedes Papier zieht Feuchtigkeit an und Glas kondensiert dieselbe an seiner Oberfläche bei gewöhnlicher Temperatur aus der umgebenden Luft.

Von einer Anzahl vor 12 Jahren gefertigter, in trockenen Räumen aufbewahrter Negative waren diejenigen, welche nach dem Waschen und Trocknen keinerlei



weitere Behandlung, nicht einmal einen Lacküberzug erhalten hatten, völlig unverändert. Die mit Quecksilber verstärkten und in Ammoniak geschwärzten Platten hatten ein scheckiges Ansehen bekommen und hatten sich im Laufe der Zeit anscheinend in den Zustand, in dem sie vorm Schwärzen waren, zurückverwandelt. Wurden diese scheinbar verdorbenen Negative indes wieder in Quecksilber gebleicht und dann mit gewöhnlichem, um 50 pCt. mit Wasser verdünntem Hydrochinonentwickler geschwärzt, so erhielten sie ihre normale Beschaffenheit zurück. -- Zur Aufbewahrung wurden die Platten in Enveloppes von Manilapapier, deren weiche Seitė nach innen gekehrt ist, gesteckt, in Plattenschachteln verpackt und im Atelier des Photographen, als dem trockensten Raum, untergebracht.

Für Diapositive hat man gelegentlich empfohlen, Öffnungen in der bindenden Umhüllung zu lassen, um der Luft zwischen Deckglas und Platte die Cirkulation zu gestatten. Auch hier ist es besser, die Gläser nach völligem Trocknen hermetisch zusammenzuschliessen. Am besten erwärmt man beide über einer Lampe soweit, dass ihre Hitze gerade noch von der Hand ertragen wird, und klebt sie dann sofort zusammen. Stets sollte man die Diapositive ein oder zwei Tage in warmem Raum austrocknen lassen, ehe sie montiert werden.

Äussert wichtig ist natürlich der trockene Aufbewahrungsort auch für Papierpositive. Wire, der als Fachmann viel mit Reproduktionen nach alten Photographien zu tun hat, erzählt verschiedene Fälle, in denen sich Silberdrucke, gerahmt an der Wand oder in Bücher geklebt, jedoch in ganz trockenen Räumen aufbewahrt, 40 bis 50 Jahre hindurch nahezu unverändert gehalten haben. — Hiernach wäre dem Lichtbildner anzuraten, vor allem das Wohnen in ganz neuen Häusern zu vermeiden, deren in den Wänden enthaltene Feuchtigkeit eine schwere Gefahr für Photographien ist.

Nachträgliche Färbungen der Negative können nach Chapman Jones Ausführungen in demselben Blatte durch den Gebrauch säurehaltiger Klär- und Fixierbäder hervorgerufen werden. Nach seiner Argumentation muss, wenn man von Collodionnegativen und mit Eisen entwickelten Platten absieht, gründliches Auswaschen des Alkalis nach dem Entwickeln gefordert werden, ehe die Platte ins Säurebad kommt, da es wegen der Gefahr chemischer Umsetzungen nicht gut ist, eine Säure in die natriumkarbonathaltige Schicht einzuführen. Gerade zu gründliches Waschen zwischen Entwickeln und Fixieren aber bilde eine Gefahr. Jeder Entwickler enthält Sulfit, um die Lösung farblos zu halten, und dieses wird durchs Waschen schnell gelöst und weniger wirksam gemacht. Das entwickelnde Agens wird verdünnt, seine Kraft, die Lösung zu färben, bleibt bestehen; Lösungen von Pyrogallussäure und Sulfit in verschiedenen Graden der Verdünnung färben sich, je verdünnter, um so schneller. — Das Säurebad birgt ferner nach Jones insofern eine Gefahr, als die färbende Substanz in oxydierten Entwicklern durch Säurezusatz weniger löslich gemacht wird, dass sie zwar in der Farbe geklärt, dennoch aber nicht fortgeschafft, sondern fixirt wird, und daher, in die Schicht übergehend, durch Wiederhervortreten der alten Färbung gefährlich werden kann; durch alkalische Behandlung dagegen wird der oxydierte Entwickler in löslicher und sichtbarer Form gehalten.

Jones empfiehlt nach dieser Begründung, die Platte nach der Entwicklung nur durch Abspülen von oberflächlich anhaftender Lösung zu befreien und in einer Lösung zu fixieren, die ähnlich dem Entwickler zusammengesetzt ist, nur dass an Stelle der Entwicklungssubstanz das Fixiernatron tritt; der Alkali- und Sulfitgehalt braucht nur höchstens $^1/_4$ bis $^1/_5$ zu betragen. Als brauchbar für gewöhnliche Zwecke wird folgendes Bad empfohlen: Wasser 1000 *ccm*, Fixiernatron 200 *g*, Natriumkarbonat 4 *g*, Natriumsulfit 15 *g*. Nach dem Ausfixieren wird das Negativ nun einige Zeit



…NS VON OHLENDORFF
…BURG

[illegible] behandlung [illegible] Platten [illegible] Quecksilber [illegible] Zeit [illegible] Ansehen [illegible] werden [illegible] Kolben [illegible] Zur Aufbewahrung [illegible] weisse Seite [illegible] Atelier des [illegible]

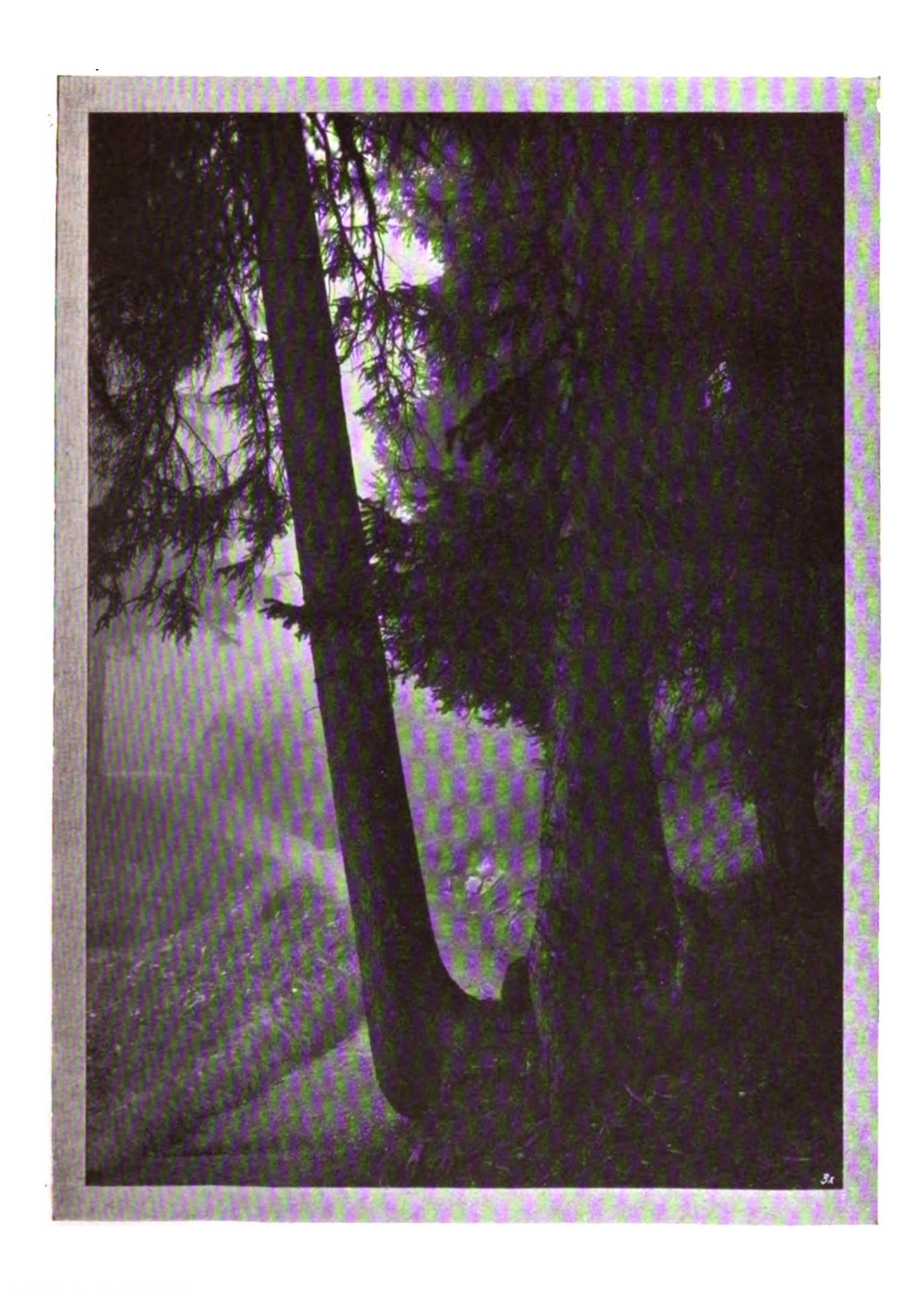
[illegible] der [illegible] die Carbolsäure [illegible] Trocken [illegible] über einer [illegible] und klebt sie [illegible] Lage in warm [illegible]

[illegible] auch für [illegible] positive [illegible] Photograph [illegible] Kasten aufbewahrt [illegible] Hiernach wäre [illegible] Häusern zu vermeiden [illegible] Gefahr für [illegible]

[illegible] an Jones Aus[illegible] klar und Fixier [illegible] muss, wenn man [illegible] gründliches Auswaschen des [illegible] ehe die Platte in Säurebad kommt, da es [illegible] ist, eine Säure in die [illegible] Waschen zwischen [illegible] Jones' Entwickler enthält Salz [illegible] wird durch Waschen schnell gelöst [illegible] Acens wird verdünnt, so [illegible] Lösungen von Pyrogallussäure und [illegible] hatten sich, je verdünnter die [illegible] nach Jones' Ansicht eine Gefahr [illegible] durch Säurezusatz weniger [illegible] Form gebracht, dennoch aber nicht fortgeschafft, sondern [illegible] übergehend, durch Wiederherstellen der [illegible] durch alkalische Behandlung [illegible] wird [illegible] Entwickler [illegible] und sichtbarer Form gehalten.

[illegible] Beziehung, die Platte nach der Entwicklung erst durch Abspülen [illegible] Lösung zu befreien und in einer Lösung zu fixieren, die [illegible] Entwickler zusammengesetzt ist, nur dass an Stelle der Entwicklungssubstanz das Fixiernatron tritt; der Alkali- und Sulfitgehalt braucht nur höchstens $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{8}$ zu betragen. Als brauchbar für gewöhnliche Zwecke wird folgendes Bad empfohlen: Wasser 1000 *ccm*, Fixiernatron 200 g, Natriumkarbonat 4 g, Natriumsulfit 15 g. Nach dem Ausfixieren wird das Negativ [illegible]





HANS VON OHLENDORFF
HAMBURG

NEBELSTIMMUNG

in eine frische Lösung derselben Zusammensetzung gelegt und dann sorgfältig gewaschen. Ist das eigentliche Fixierbad erschöpft, so wird es durch die zweite Lösung ersetzt und letztere erneuert. — Dieses Bad soll über etwaiges Vorhandensein die Schicht färbender Stoffe keine Täuschung hervorrufen und überdies die Tendenz haben, solche zu lösen. L.

Anwendnng des Dreifarbendrucks.

Th. Bentzen - Petersburg sandte uns über seine Erfahrungen in Dreifarbenphotographie[1]) einen Bericht zur Veröffentlichung zu, und geben wir aus selbigem nachfolgende Daten wieder.

Bei meinen Bestrebungen, ein neues Kopiermaterial, ein Papier für das Dreifarbenverfahren zu fertigen, hatte ich Gelegenheit, zu erfahren, dass sich mit einer gewöhnlichen Camera keine befriedigende Dreifarbenaufnahme machen lässt, und nachdem ich ein paar von den verschiedenen, als ausserordentlich praktisch angepriesenen Kassetten-Konstruktionen ausprobiert hatte, konnte ich nur bestätigen, dass das Resultat dem Verhältnis der Geldsumme, die hierfür verausgabt wurde, nicht entsprach. Ich fand nun, dass es schon eine Anzahl verschiedener Cameras gibt, die sich mit wenig Arbeit und wenig Geld für das Dreifarbenverfahren umändern lassen, ohne dadurch für die ursprüngliche Verwendung als Camera für gewöhnliche Aufnahmen weniger brauchbar zu werden.

Zu Filter verwende ich ausfixierte, gewaschene und wieder getrocknete Trockenplatten (extra dünnes Solinglas), und zwar für jedes Filter zwei Platten, 5 Minuten in folgenden Farbenlösungen (nach Lumière) gebadet:

I. Orangefilter:	0,5 proz. Lösung von Erythrosin	18 *ccm*
	bei 16° C. gesättigte Lösung von Metanilgelb	20 „
II. Grünfilter:	0,5 proz. Lösung von Methylenblau N.	5 „
	0,5 proz. Lösung von Auramin .	30 „
III. Blauviolettfilter:	destilliertes Wasser	20 „
	0,5 proz. Lösung von Methylenblau N.	20 „

Die gefärbten und getrockneten Platten werden paarweise mit Kanadabalsam zusammengekittet.

Für das Negativverfahren verwende ich Perutz' Perchromo-Platte, belichte in folgendem Zeitverhältnis: Orangefilter 2½—3, Grünfilter 2, Blauviolettfilter 1 und entwickle weich.

Um die drei Diapositive für das durchsichtige Filmsbild herzustellen, verwende ich „Agfa"-Rollfilms der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, 2 Minuten in 0,5 proz. Lösung von Ammoniumbichromat gebadet, staubfrei getrocknet und belichtet, bis auf der Schichtseite der Folie die höchsten Lichter des Negativs sich eben schwach sichtbar von der dunkleren Umgebung abheben. Die Films werden in 40° warmem Wasser entwickelt, in saurem Fixierbad ausfixiert, in 5 proz. Lösung von rotem Blutlaugensalz geklärt und eine Stunde gewaschen, wonach sie in folgenden Lösungen gefärbt werden:

I. Blaubild:	dest. Wasser	500 *ccm*
	Methylenblau N	2 *g*
	Methylgrün	2 „

1) Ausführliche Details siehe im „Photograph" Nr. 14.

II. Rotbild:	dest. Wasser	500 *ccm*
	Fuchsin	2 *g*
	Eosin	2 „
III. Gelbbild:	dest. Wasser	500 *ccm*
	Diamantgelb (Aubert) bei 40° C. gelöst	5 *g*

Das Aufnehmen von Porträts und Gruppen verlangt spezielle Vorrichtungen, die ein schnelles Wechseln der Farbenfilter und Kassetten ermöglichen, und zwar in einer so unauffälligen Weise, dass die aufzunehmende Person nicht gestört wird, wodurch wenigstens eine veränderte Augenrichtung und also unegale Einzelbilder resultieren würden. Besonders diese letzte Bedingung findet man aber nur sehr unvollständig erfüllt bei den käuflichen Schlitten-Kassetten.

Wir brauchen eine Camera: 1. in passendem Format, 2 mit einer Vorrichtung, die es ermöglicht, Farbenfilter und Platten schnell und unauffällig zu wechseln, 3. einstellbar mittels Visierscheibe, und 4. mit einem lichtstarken Objektiv versehen.

Das passende Camera-Format ist 13 × 18 *cm*. Die Vorrichtung, um das schnelle und unauffällige Wechseln der Farbenfilter und Platten zu ermöglichen, könnte mit Vorteil nach dem Prinzip der bekannten Magazincameras gebaut sein. Die Notwendigkeit einer Visierscheibe zwecks genauen Einstellens schliesst aber die Verwendung der gewöhnlichen Hand-Magazincameras aus. Ein passendes Objektiv lässt sich leicht mit einer jeden Camera in Verbindung bringen.

Will man auf die Visierscheibe verzichten, lassen sich verschiedene Handcamera-Modelle in Grösse 13 × 18 verwenden, z. B. Hüttig & Sohns „Monopol“, Krügeners „Delta“ und Ferd. Franz Meyers „Victoria“. Der Fachphotograph braucht aber unbedingt die Visierscheibe, denn nur durch die Möglichkeit des genauen Einstellens wird man ein Bild herstellen können, welches der öffentlichen Kritik des zahlenden Publikums vorgelegt werden darf.

Die erwähnten zwei Bedingungen finden wir in den Spiegelreflex-Magazincameras „Monopol“ und „Zeus“ von Hüttig & Sohn vereinigt, und solche Cameras lassen sich deshalb vorzüglich durch kleine Änderungen für unsere Zwecke verwenden.

Das Plattenwechseln muss geschehen, während die Camera auf dem Stativ feststeht, also ohne dass es nötig ist, die Camera zu neigen, eine Bedingung, die oben besprochene Cameras alle erfüllen, wenn die Mechanik eine genaue ist. Da es besonders bei Porträtaufnahmen von Wichtigkeit ist, dass die aufzunehmende Person während der drei nach einander folgenden Aufnahmen durch nichts gestört wird, wodurch die Augenrichtung sich eventuell verändern würde, so muss die Führung der Wechselvorrichtung so unauffällig wie möglich vorgenommen werden.

Wir kommen jetzt zu der Hauptsache, der Konstruktion der Kassetten. Wollen wir mit Glasfilter arbeiten, müssen wir die Kassetten so einrichten lassen, dass jede doppelt so dick wie die gewöhnliche Kassette wird, indem ausser dem Falz für die photographische Platte noch ein zweiter Falz für die Filterplatte angebracht wird. Der Filterfalz muss so viel schmäler als der Plattenfalz sein, dass die hintenliegende Vorderseite des Plattenfalzes so viel hervorragt, dass die Kassette, wenn sie durch die Feder nach vorn gedrückt wird, die Platte in Focus stellt. Die Schichtseite der Platte muss sich also unter allen Umständen genau da befinden, wo sie in einer gewöhnlichen zur Camera gehörenden Kassette zu stehen kommt. Dadurch wird das Format des Filters also etwas kleiner wie die Platte, aber das freie Feld ist für beide gleich gross. Wenn die Konstruktion der Camera es verlangt, dass die Kassette mit ihrer Rückseite anliegen muss, um im Focus zu stehen, so kann man mit Vorteil die Kassetten so anfertigen lassen, dass Platte und Filter in ein und dem-

selben Falz angebracht werden. Der Falz ist also in diesem Falle doppelt so weit wie in den gewöhnlichen Metallkassetten.

Da die Trockenfilter nicht fest angebracht sind, aber auf selbige Art wie die Platte zu entfernen sind, wird es leicht möglich sein, ein jedes Fabrikat zu verwenden, sowohl käufliche Lumières, oder Voigtländers oder die oben besprochenen selbst hergestellten Glas- oder Filmsfilter.

Verwendet man Filmsfilter, statt solchen aus Glasplatten, ist es möglich, diese vor der Platte in den gewöhnlichen Metallkassetten anzubringen, man muss aber dann das Objektiv nach dem Einstellen so viel zurückschrauben, wie die Filmsdicke ausmacht, und braucht also keine Änderung in der Konstruktion der Kassetten vorzunehmen. Oder man kann mittelst Kartonstreifen von passender Dicke die Visierscheibe so viel heben, dass das korrekte Einstellen sofort erfolgt.

Das Objektiv muss unbedingt ein sehr lichtstarkes sein, jedenfalls nicht weniger als F : 6 oder als äusserste Grenze F : 7,5.

Ist eine Camera auf diese Art eingerichtet, so ist man imstande, von einem absolut stabilen Stativ aus die drei Aufnahmen in möglichst kürzester Zeit zu machen, ohne bei Porträtaufnahmen die aufzunehmende Person durch Griffe und Wechseln von Kassetten zu stören.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57b. V. 5027. Verfahren zur Herstellung von trocken abziehbaren photographischen Gelatinebildern. Vereinigte Gelatine-, Gelatoidfolien- und Flitterfabriken A. G., Hanau a. M. — 10. 3. 03.

57c. L. 16 837. Vorrichtung zum Tragen der ausserhalb eines mit lichtdurchlässigen Wänden versehenen Aufnahmeraums anzubringenden Lampen. Berlin-Neuroder Kunstanstalten Akt.-Ges., Berlin. — 31. 5. 02.

57a. C. 9614. Reproduktionscamera mit zwangläufiger Verbindung der um parallele, die optische Achse senkrecht schneidende Achsen drehbaren Bild- und Objektrahmen. Jules Carpentier, Paris; Vertr.: A. Loll, Berlin W. 8. — 4. 2. 01.

" D. 12 303. Kassete für die Photographie in natürlichen Farben nach dem Dreifarbenprozesse. William Norman Lascelles Davidson, Southwick, Engl.; Vertr.: R. Deissler, Dr. G. Döllner u. M. Seiler, Berlin NW. 6. — 28. 2. 02.

57b. H. 28 456. Verfahren zur Herstellung von Bronzeschichten; Zus. z. Pat. 127 899. August Huck, Ludwig Fischer u. Hermann Ahrle, Frankfurt a. M, Kaiserstr. 66. — 20. 6. 02.

" K. 24 499. Verfahren zur Herstellung von Papier oder Karton mit lichtempfindlichen Stellen. Hermann Kuhrt, Berlin, Wassertorstrasse 67. — 18. 11. 02.

57c. D. 12 426. Vorrichtung zum gleichmässigen Erhellen einer lichtdurchlässigen Fläche, gegen welche photographische Negative oder Diapositive betrachtet werden sollen. Friedrich Dessauer, Aschaffenburg. — 7. 4. 02.

" W. 18 242. Verfahren und Vorrichtung zum Entwickeln von Filmbändern. August Weiss, Strassburg i. E. — 11. 10. 01.

" W. 19 119. Apparat zum Kopieren von abgetönten Photographien bei künstlichem Licht; Zus. z. Anm. W. 18 731. Fa. A. Wertheim, Berlin. — 6. 5. 02.

Erteilungen.

57a. 142 755. Antriebsvorrichtung für Sektorenverschlüsse. Fa. C. P. Goerz, Friedenau-Berlin. — 3. 5. 02.

57b. 142 926. Verfahren zur Herstellung panchromatischer Trockenplatten. Dr. A. Miethe, Kantstrasse 42, u. Dr. Arth. Traube, Rankestr. 25, Charlottenburg. — 6. 5. 02.



57 b. 142 927. Verfahren zur Herstellung eines haltbar chromierten lichtempfindlichen Gelatinepapiers. Fabrik Technischer Papiere Arndt & Troost, Frankfurt a. M. — 10. 3. 01.

57 c. 142 779. Kopiergestell zum Arbeiten im Freien. Carl König, Ratibor. — 11. 3. 02.

57 a. 142 979. Vorrichtung zum Auswechseln geschnittener Films o. dgl. in photographischen Cameras. Edwin Drew Bartlett, South Tottenham, Engl. — 11. 6. 01.

57 b. 142 938. Verfahren zur Herstellung von photographischen Schmelzfarbenbildern mittels Bichromatzucker. Arthur Fischer, Berlin, Passage 9. — 23. 2. 02.

„ 142 953. Farbe zum Übermalen von Photogrammen. Joh. Carl Mehler, Bremen, Ostertorstr. 50a. — 4. 7. 01.

„ 143 062. Ersatzmittel für die Alkalien in photographischen Entwicklern; Zus. z. Pat. 142 489. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. M. — 7. 10. 02.

57 c. 142 954. Apparat zum Kopieren von abgetönten Photographien bei künstlichem Licht. A. Wertheim, Offene Handelsgesellschaft, Berlin. — 9. 2. 02.

Eingesandt.

Bezüglich des **Edinol - Patent - Prozesses** gingen uns von den beiden Parteien folgende Schreiben zu:

In dem Prozess, den wir wegen des Vertriebes des photographischen Entwicklers Edinol gegen die Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. in Elberfeld, sowie einen Berliner Händler photographischer Artikel angestrengt hatten, hat das Königl. Landgericht I Berlin durch Urteil vom 14. d. M. nach unseren Anträgen erkannt und den Beklagten bei namhafter Strafe untersagt, fernerhin den Entwickler Edinol in den Verkehr zu bringen oder feilzuhalten. Wir wollen nicht verfehlen, auf dieses Urteil im Interesse unserer geehrten Händlerkundschaft deshalb ganz besonders hinzuweisen, weil von jetzt ab der Vertrieb des Edinol nach den Bestimmungen des Patentgesetzes (vergl. § 36) als wissentliche Patentverletzung mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden kann.

Hochachtungsvoll

Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation.

Berlin, den 20. Mai 1903.

Auf das von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin an die geehrte Händler-Kundschaft versandte Zirkular vom 20. d. M. betreffend Edinol erwidern wir, dass uns das Vorgehen der Gesellschaft völlig unverständlich ist, da die Gründe des Urteils des Kgl. Landgericht I zu Berlin ihr sowohl wie uns noch unbekannt sind.

Ebenso unbegreiflich ist es, wie das Zirkular von wissentlicher Patentverletzung sprechen kann angesichts der Tatsache, dass der vom Gericht ernannte Sachverständige, Herr Geh.-Rat Professor Dr. Liebermann ausdrücklich begutachtet hat, dass unser Edinol mit dem Rodinal-Patent der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation nicht kollidiere. Da die gerichtliche Entscheidung somit in direktem Widerspruch zu dem Gutachten des Sachverständigen steht, werden wir gegen das Urteil der ersten Instanz sofort Berufung einlegen und hoffen, Ihnen recht bald die Aufhebung des Urteils mitteilen zu können.

Aus dieser Sachlage ergibt sich, dass die von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in dem Zirkular an die Kundschaft gerichtete Warnung durchaus ungerechtfertigt ist und keinerlei Beachtung verdient. Durch den Weitervertrieb des Edinols kann sich kein Händler wegen wissentlicher Patentverletzung strafbar machen.

Erst dann wäre die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation zu ihrer Warnung berechtigt, wenn der zwischen ihr und uns schwebende Prozess in letzter Instanz durch das Reichsgericht endgültig zu unseren Ungunsten entschieden wäre. In diesem Falle würden wir selbstverständlich unsere geehrte Händler-Kundschaft vor Schaden bewahren.

Hochachtungsvoll

Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co.

Elberfeld, den 22. Mai 1903.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.







H. M. [illegible]
Flensburg.

Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

WINTERLANDSCHAFT.

57b. 142 927. Verfahren zur Herstellung eines haltbar chromierten lichtempfindlichen Gelatinepapiers. Fabrik Technischer Papiere Arndt & Troost, Frankfurt a. M. — 10. 5. 01.

57c. 142 339. Kopiergestell zum Arbeiten im Freien. Carl König, Ratibor. — 11. 5. 02.

57a. 142 979. Vorrichtung zum Auswechseln geschnittener Films o. dgl. in photographischen Cameras. Edwin Drew Bartlett, South Tottenham, Engl. — 11. 6. 01.

57b. 142 958. Verfahren zur Herstellung von photographischen Schmelzfarbenbildern mittels Bichromatschichte. Arthur Fischer, Berlin, Passage 9. — 23. 2. 02.

„ 142 953. Farbe zum Übermalen von Photogrammen. Joh. Carl Mehler, Bremen, Osterthorstr. 30a. — 4. 7. 01.

„ 143 062. Ersatzmittel für die Alkalien in photographischen Entwicklern; Zus. z. Pat. 142 489. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. M. — 3. 10. 02.

57c. 142 954. Apparat zum Kopieren von abgetönten Photographien bei künstlichem Licht. A. Wertheim, Offene Handelsgesellschaft, Berlin. — 9. 2. 02.

Eingesandt.

Bezüglich des Edinol - Patent - Prozesses gingen uns von den beiden Parteien folgende Schreiben zu:

In dem Prozess, den wir wegen des Vertriebes des photographischen Entwicklers Edinol gegen die Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. in Elberfeld, sowie einen Berliner Händler photographischer Artikel angestrengt hatten, hat das Königl. Landgericht I Berlin durch Urteil vom 14. d. M. nach unseren Anträgen erkannt und den Beklagten bei namhafter Strafe untersagt, fernerhin den Entwickler Edinol in den Verkehr zu bringen oder feilzuhalten. Wir wollen nicht verfehlen, auf dieses Urteil im Interesse unserer geehrten Händlerkundschaft deshalb ganz besonders hinzuweisen, weil von jetzt ab der Vertrieb des Edinol nach den Bestimmungen des Patentgesetzes (vergl. § 36) als wissentliche Patentverletzung mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden kann.

Hochachtungsvoll

Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation.

Berlin, den 20. Mai 1903.

Auf das von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin an die geehrte Händler-Kundschaft versandte Zirkular vom 20. d. M. betreffend Edinol erwidern wir, dass uns das Vorgehen der Gesellschaft völlig unverständlich ist, da die Gründe des Urteils des Kgl. Landgericht I zu Berlin ihr sowohl wie uns noch unbekannt sind.

Ebenso unbegreiflich ist es, wie das Zirkular von wissentlicher Patentverletzung sprechen kann angesichts der Tatsache, dass der vom Gericht ernannte Sachverständige, Herr Geh.-Rat Professor Dr. Liebermann ausdrücklich begutachtet hat, dass unser Edinol mit dem Rodinal-Patent der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation nicht kollidiere. Da die gerichtliche Entscheidung somit in direktem Widerspruch zu dem Gutachten des Sachverständigen steht, werden wir gegen das Urteil der ersten Instanz sofort Berufung einlegen und hoffen, Ihnen recht bald die Aufhebung des Urteils mitteilen zu können.

Aus dieser Sachlage ergibt sich, dass die von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in dem Zirkular an die Kundschaft gerichtete Warnung durchaus ungerechtfertigt ist und keinerlei Beachtung verdient. Durch den Weitervertrieb des Edinols kann sich kein Händler wegen wissentlicher Patentverletzung strafbar machen.

Erst dann wäre die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation zu ihrer Warnung berechtigt, wenn der zwischen ihr und uns schwebende Prozess in letzter Instanz durch das Reichsgericht endgültig zu unseren Ungunsten entschieden wäre. In diesem Falle würden wir selbstverständlich unsere geehrte Händler-Kundschaft vor Schaden bewahren.

Hochachtungsvoll

Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co.

Elberfeld, den 22. Mai 1903.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



H. M. Carstensen
Flensburg

Georg Büxenstein & Comp. Berlin sc.

WINTERLANDSCHAFT.

Photogr. Mitteilungen XI



Dr. Hayn, Köln. Im Sauerland.

Über die Verwendbarkeit alter, schleiernder Chlor- und Chlorbromsilber-Platten durch physikalische Entwicklung.

Von **Ernesto Baum.**

Im Anschluss an die Untersuchungen des Herrn Dr. Lüppo-Cramer über physikalische Entwicklung von Chlor- und Chlorbromsilber-Platten[1]) habe ich, teilweise im Vereine mit Oberstleutnant G. Pizzighelli, folgende Versuche angestellt:

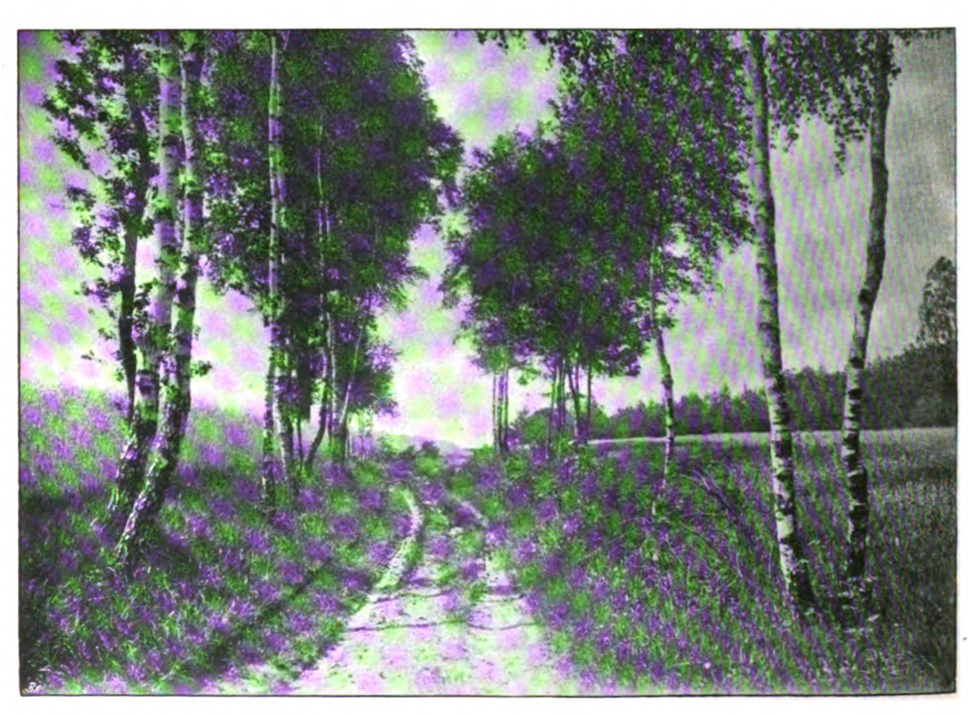
Zur Behandlung kamen Diapositiv-Platten von Otto Perutz-München, Thomas & Co. Ltd.-London und das italienische Fabrikat Melazzo & Co.-Neapel bei Verwendung des von Dr. Lüppo-Cramer empfohlenen Metol-Citronensäure-Entwickler.

Der Entwicklungsprozess verlief bei den verschiedenen Plattensorten in gleicher Art, und war auch der erhaltene blaue Silberton bei allen Platten ein sehr ähnlicher. Die Belichtungsdauer gestattet grosse Elastizität, von 15 Sekunden bis zu 2 Minuten Expositionszeit in der Camera liessen sich die Platten auf die für Projektionen erforderliche Dichtigkeit bringen. Daraus ergibt sich, dass durch partielles Abdecken einzelner Teile während der Be-

1) Siehe Photographische Mitteilungen, Seite 44: Lüppo-Cramer, Die physikalische Entwicklung der Trockenplatten.

lichtung bei der physikalischen Entwicklung weniger markante Unterschiede in der Dichtigkeit hervorgerufen werden, als bei der chemischen, und somit mehr harmonisch ausgeglichene Platten erzeugt werden. Analog der chemischen gibt die physikalische Entwicklung in feststehender (nicht bewegter) Schale brillantere und mehr kontrastreiche Clichés als bei Bewegung der Schale während der Entwicklung; freilich erzeugt der unbewegte Entwickler häufig Flecke auf der Platte, die sich nicht mehr entfernen lassen. Die Entwicklung verläuft in 2—5 Minuten, und da die Platten im Fixierbade stark zurückgehen, müssen die Schattenpartien bei Dunkelkammerlicht in der Durchsicht vor dem Fixieren sehr dicht erscheinen. Das erzielte Silberkorn ist sehr fein, ob aber feiner als das durch chemische Entwicklung erzeugte, muss erst durch weitere Versuche festgestellt werden.

Soweit decken sich im allgemeinen meine Beobachtungen mit denen des Dr. Lüppo-Cramer. Eine interessante, meines Wissens vorher noch nicht beobachtete Erscheinung brachte das Arbeiten mit den Diapositiv-Platten der Fabrik Melazzo & Co.-Neapel zu Tage. Dieselben waren zwei Jahre alt und gaben bei chemischer Entwicklung einen starken Randschleier, der sie unbrauchbar machte. Bei der physikalischen Entwicklung trat dieser Schleier nicht auf! Wohl belegte sich der Rand mit einem dichten Silberschlamm, dieser liess sich aber durch Reiben leicht entfernen, und nur der belichtete Teil der Platte hielt das nascierende Silber in stabiler Form fest. Dieser Vorgang, welcher, soviel mir bekannt,



Max Lorenz, Klotzsche-Dresden. Birkenweg.



M. Lorenz, Klotzsche-Dresden. Abend an der Nordsee.

vorher noch nie beobachtet wurde, den ich durch zahlreiche Versuche feststellte, hat ein doppeltes Interesse: Ein praktisches, weil infolge dessen Chlor- und Chlorbromsilber-Platten, die verdorben sind, durch physikalische Entwicklung wieder verwendbar werden, während sie es bei chemischer nicht mehr sind, und ferner ein wissenschaftliches Interesse, weil er möglicherweise dazu beitragen dürfte, über die Natur des Randschleiers Aufklärung zu bringen.

Die Verwendung anderer Entwickler gab analog den Erfahrungen des Dr. Lüppo-Cramer wenig befriedigende Resultate. Im Eisen-Verstärker des nassen Verfahrens schwärzte sich die ganze Platte gleichmässig, Pyro-Citronensäure arbeitet sehr flau und langsam, und auch ein Hydrochinon-Citronensäure-Entwickler gibt, trotz sehr langer Belichtung, nur dünne flaue Bilder. Die Farbe der Bilder ist bei allen Entwicklern dieselbe, und bietet somit keiner von ihnen Vorteil gegen den Metol-Entwickler.

Physikalisch entwickelte Diapositiv-Platten bleichen im Quecksilberverstärker in der Aufsicht vollständig aus und haben dann in der Durchsicht nach dem Trocknen und längeren Belichten an der Sonne einen der gebrannten Siena-Erde analogen Ton. Sie lassen sich mit Uran gut tonen, ebenso mit Schwefelammon nach vorheriger Überführung in Chlorsilber. Die Platintonung wurde nur nach stundenlanger Einwirkung angenommen. Vergoldung hat wenig Zweck, weil das blaue Silber einer Goldtonung sehr ähnlich ist. Eine zum mindesten interessante braungelbe Tonung kann man

während der Entwicklung erzielen und zwar auf folgende Weise. Die etwa zu halber Intensität entwickelte Platte wird auf $^1/_2$ bis 1 Minute unter die Brause der Wasserleitung gelegt und dann zu Ende entwickelt. Ihr Ton ist nach dem Fixieren nicht mehr blau, sondern bräunlich gelb, fast der gleiche wie bei der chemischen Entwicklung.

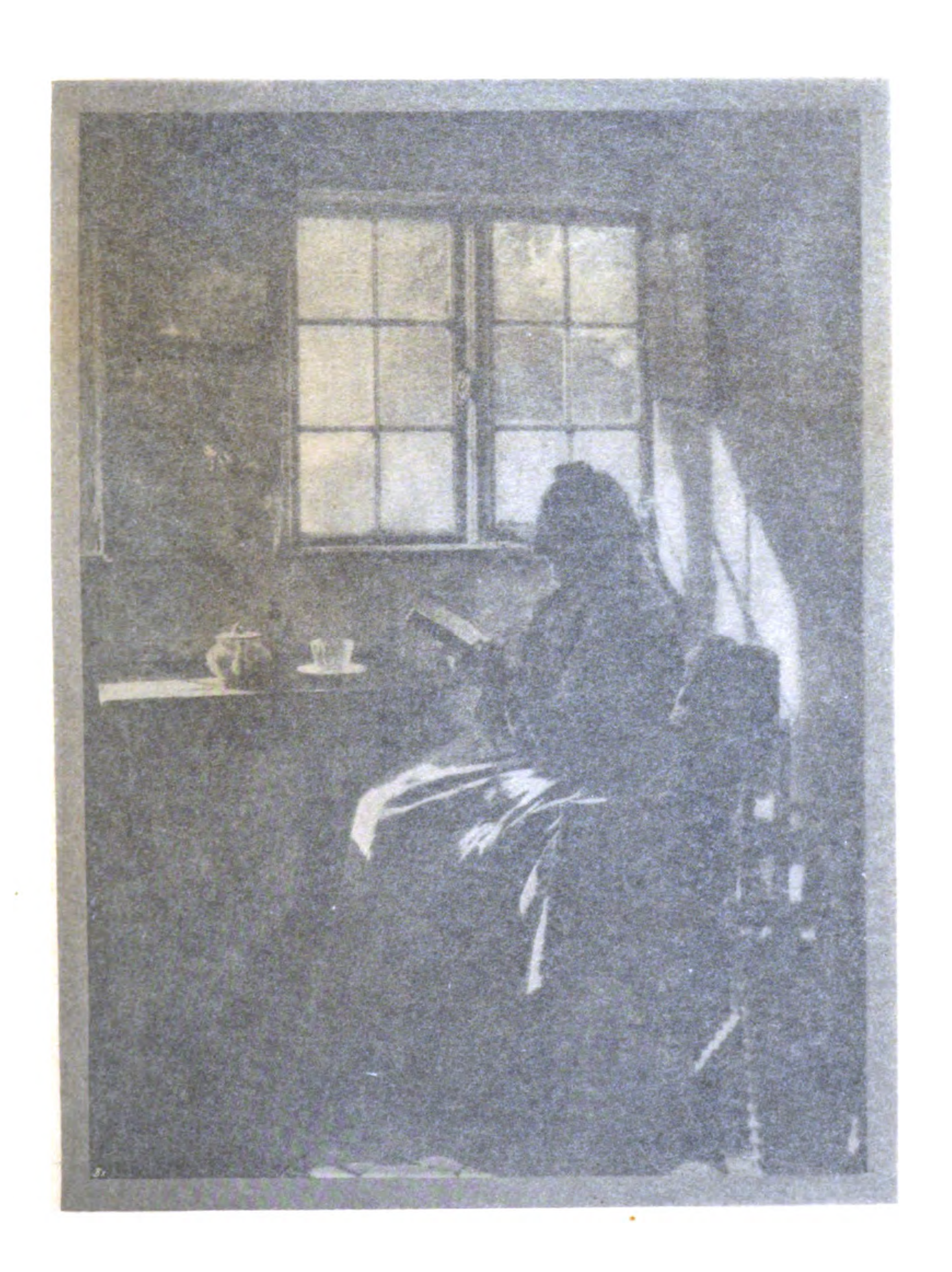
Ich werde diese Versuche fortsetzen, und falls sie Interessantes zu Tage fördern, mir erlauben, weiter darüber zu berichten. —

Florenz im Juni 1903.

Zu unseren Bildern.

»Dass man aus einem Bilde machen kann, was man will«, darin hatten die Brüder Scholz — wie wir im letzten Heft sahen — das Charakteristikum des Gummidrucks gefunden, das sie in ästhetischem Sinne zu benutzen suchten, um aus Photographien »wirkliche Bilder« zu machen. Von diesem Ehrgeiz war H. M. Carstensen nicht beseelt, als er seine Winterlandschaft schuf; denn hier handelt es sich um eine reine Photographie, der durch nachträgliche Behandlung nicht ein Körnchen von ihrer charakteristischen Treue genommen wurde. Unsere Heliogravure - Reproduktion ist nach einer Bromsilbervergrösserung hergestellt, und bereits in Hamburg — wo das Bild ausgestellt war und mit der höchsten Auszeichnung bedacht wurde — erstaunte man allgemein, wie vollkommen diese riesige Papiervergrösserung in der Wirkung mit den Gummidrucken konkurrieren konnte. Freilich scheint es sich im vorliegenden Falle um ein in den Tonstufen ganz vortrefflich reiches und harmonisches Originalnegativ zu handeln, das einigen Abzug an Tonfülle durch das Bromsilberverfahren gut vertrug, um immer noch sehr reizvoll zu bleiben. Unsere Wiedergabe, die etwas härter als das Original ausgefallen ist, zeigt noch deutlich genug die feine, weiche Tongebung in der Modulation des Schnees, in dem so glücklich sich einfügenden, leicht verschleierten Wolkenhimmel, in dem geschickt die tiefste Stelle des Bildes markierenden Hause mit den windverbogenen Bäumen. — Die stille und sichere Ruhe dieses Lichtbildes, welches eine schöne, einsame Naturstimmung so schlicht und eindringlich wiedergibt, nimmt auf den ersten Blick für sich ein. Man sagt sich, dass es doch Stimmungen und Bilder in der Natur gibt, die so vollendet und in sich geschlossen sind, dass ihnen nichts von Menschenhand hinzuzufügen bleibt. Und man findet, dass gerade die einfache, treue Photographie solchen Naturbildern einen äusserst glücklichen und befriedigenden Ausdruck schafft.

Auch die Lorenzschen Bilder, von denen der »Abend an der Nordsee« sicher das gehaltvollste ist, bestätigen das Gesagte. Gewiss ist dieser Blick aufs abendliche Meer nur ein treu festgehaltenes Momentbild, aber welch reiche Stimmungswelt schliesst es ein für den, der die Natur sehen und lieben lernte. Das Heranrollen der sich überschlagenden Uferwellen, die Bahn golden - tanzender Sonnenreflexe bis hin zum Horizont, der gedämpfte



ANDACHT
H. M. CARST

Die

... te unter ...

Ihr Ton ist

... fast der gleiche

... Interessantes zu Tage

Zu unseren Bildern.

... was man will, ... hat

... das Charakteristische

... ästhetischem Sinne zu benutzen

... Bilder zu machen. Von diesem

... als er seine Winterlandschaft

... reine Photographie, der durch

... von ihrer charakteristischen

... Reproduktion ist nach einer

... in Hamburg — wo das B...

... Auszeichnung bedacht wurde — ...

... diese riesige Papiervergrösserung

... konkurrieren konnte. Freilich scha...

... in den Tonstufen ganz vortreff...

... zu handeln, das einigen Abzug

... gut verträg, um immer noch sehr

..., die etwas härter als das Original ...

... die feine, weiche Tongebung ...

... glücklich sich einfügenden, leicht

... geschickt die tiefste Stelle des

... Bäumen. — Die stille

... eine schöne, einsame

... wiedergibt, nimmt auf ...

... es doch Stimmungen und ...

... in sich geschlossen sind, dass

... bleibt. Und man findet, ...

... Naturbildern einen äusserst

... schafft.

... denen der »Abend an der ...

... das Gesagte. Gewiss ist

... festgehaltenes Moment ...

... für den, der die Natur

... überschlagenden Ufer ...

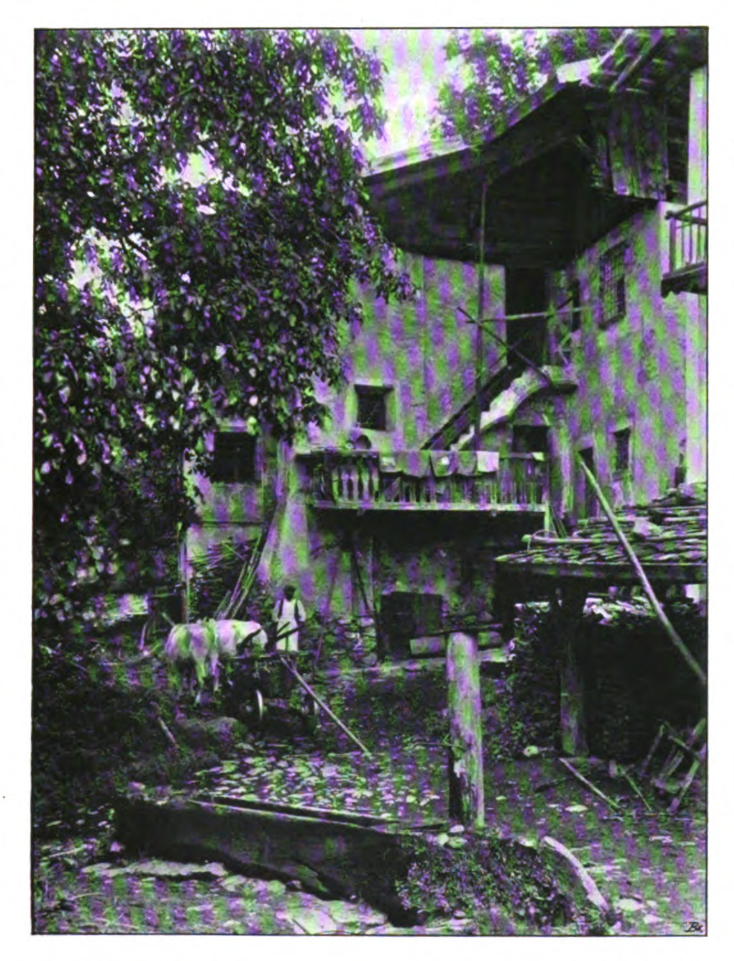
... zum Horizont, der



ANDACHT ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
H. M. CARSTENSEN, FLENSBURG

Himmel, hinter dessen aufsteigenden Wolken die sinkende Sonne kämpft —, ist es nicht prächtig, wie vollkommen die Photographie alles wiedergegeben hat, dass man das Rauschen der Brandung zu vernehmen, den Salzgeruch des Meeres zu spüren meint?

Wir stehen jetzt wieder mitten in der Zeit, in welcher der Lichtbildner draussen im Freien seine Eindrücke empfängt, sein Material sammelt; es kann nicht oft genug betont werden, dass es das Erste und Wichtigste ist, zur Natur in ein recht inniges Verhältnis zu kommen, ihr die Schätze mit dem Auge abzuringen, die sie so reich in ihrem Schosse birgt. Sehen lernen sollten wir alle zuerst, das Schöne herausfinden, Bilder mit dem Blick begrenzen, und dann diese Bilder in Photographie so treu und technisch vollendet als nur irgend möglich in der Linienwirkung und dem Verhältnis der Tonwerte zu einander wiedergeben lernen. Das muss unsere Aufgabe sein; auf dem in der Naturwiedergabe tadellosen Negativ baut sich alle Ausgestaltung, alle Vereinfachung oder Stilisierung auf. Darum sollen wir auch nicht achselzuckend an guten, naturtreuen Photographien vorübergehen; sie sind der feste Grund, in dem wir wurzeln, und wie oft sind sie gehaltreicher und ehrlicher als missverstandene, vermeintlich »künstlerische« Veränderungen, die mit der Natur vorgenommen werden!



Edgar Milster, Berlin. Aus Südtirol.

Auch die beiden anderen Lorenzschen Blätter, welche wir wiedergeben, zeugen von liebevollem Beobachten der Natur, einem geübten Blick für einfache, stimmungsvolle Motive. Namentlich die »Birken auf der Heide« geben ein gutes

Bild, und auf den Stämmen der Birken geschickt durch Negativretouche eingesetzte Lichter führen in augenscheinlicher Erhöhung der Bildwirkung — deutlicher noch am Original als in der Reproduktion — den Übereifer mancher Kritiker, welche die Retouche in Bausch und Bogen verdammen, ad absurdum. Grund, die Retouche gänzlich aus dem photographischen Verfahren hinauszuwerfen, haben nur jene, welche sie niemals richtig handhaben lernten; denn freilich muss die retouchierende Hand von ästhetischem Feingefühl gelenkt werden, wenn die Photographie nicht eine Verbesserung à la Ballhorn erfahren soll. Das übermässige Gezeter aber gegen eine natürliche Nachhilfe an unseren, selbst in den besten Fällen technisch noch mit Mängeln behafteten Photographien sollte sich endlich etwas menagieren.

Carstensens »Andacht« — die einzige Reproduktion nach einem Gummidruck im vorliegenden Heft — reicht an die geschlossene Wirkung seiner Schneelandschaft nicht heran. Das Bild ist in der Verteilung der Lichtflecke etwas unruhig und zerrissen, und die Alte macht schliesslich doch einen etwas hingesetzten Eindruck. Technisch ist freilich das Bild sehr interressant und wohl gelungen. Da sich vor dem Fenster nicht freier Himmel, sondern anscheinend eine Baumwand befindet, und ferner die Sonne schräg einfällt, so ist die Aufnahme gegen hellstes Sonnenlicht ohne wesentliche Überstrahlungen geglückt. Den Gummidruck hat dann der Autor anscheinend dazu benutzt, um die schweren Schatten in der unteren Hälfte des Bildes günstig aufzuhellen.

In Edgar Milster frischen wir eine alte Bekanntschaft auf; wir hatten bereits im vergangenen Jahre Gelegenheit zu sehen, wie sicher er bei der Wahl seiner Landschaftsmotive zu Werke geht, und wie fehlerlos die technische Durchführung seiner Bilder ist, — Vorzüge, die hier neue Bestätigung finden. — Dr. Hayn debutiert mit einem ansprechenden Landschaftsbildchen aus dem Sauerland. F. L.

Herr Niels Fischer in Kopenhagen, von dessen Hand wir in Heft 9 eine Reihe trefflicher Lichtbilder bringen konnten, bittet uns gegenüber der dort ausgesprochenen Annahme festzustellen, dass er kein „Fachmann“ sei, sondern vielmehr alles, was wir von ihm sahen, nur „con amore“ gemacht habe. — Wir freuen uns deshalb nicht minder über sein gutes Gelingen und nehmen auch gern davon Notiz, dass er sich mit der natürlichen Bescheidenheit, welche Leuten, die etwas können, eigen zu sein pflegt, gegen die Bezeichnung „Kunstphotograph“ sträubt. „Meine Camera ist“ — so schreibt er — „für mich nur ein Mittel, um das Schöne der Natur in Form und Linien festhalten zu können.“ Es ist dies eine sehr verständige und sympathische Auffassung der Photographie. L.

Über die Zerstörung des farbigen Schleiers in Negativen.

Auf dem Anfang Juni in Berlin abgehaltenen Kongress für angewandte Chemie eröffnete in der Sektion für Photochemie Herr Seyewetz die Reihe





Edgar Milster, Berlin. Brandung.

der Vorträge mit äusserst interessanten Mitteilungen über die Entfernung des farbigen Schleiers bei Negativen. Die diesbezüglichen experimentellen Arbeiten sind von A. Seyewetz in Gemeinschaft mit A. L. Lumière ausgeführt worden, und geben wir daraus folgendes wieder.

Die farbigen Schleier, auch »dichroitische Schleier« genannt, zeigen sich bekanntlich nach der Entwicklung oder nach der Fixage, und ist die Farbe merklich verschieden, je nach den vielfältigen Bedingungen ihrer Entstehung. Sie erscheint rötlich, orange und violett in der Durchsicht, dagegen grün, gelblich grün, blau oder gelb grünlich in der Aufsicht. Die Negative, bei auffallendem Lichte betrachtet, machen den Eindruck, als ob sie nicht ausfixiert wären. Die über die Natur des Schleiers angestellten Versuche haben ergeben, dass derselbe sich bald bei der Entwickelung, bald bei der Fixage bildet.

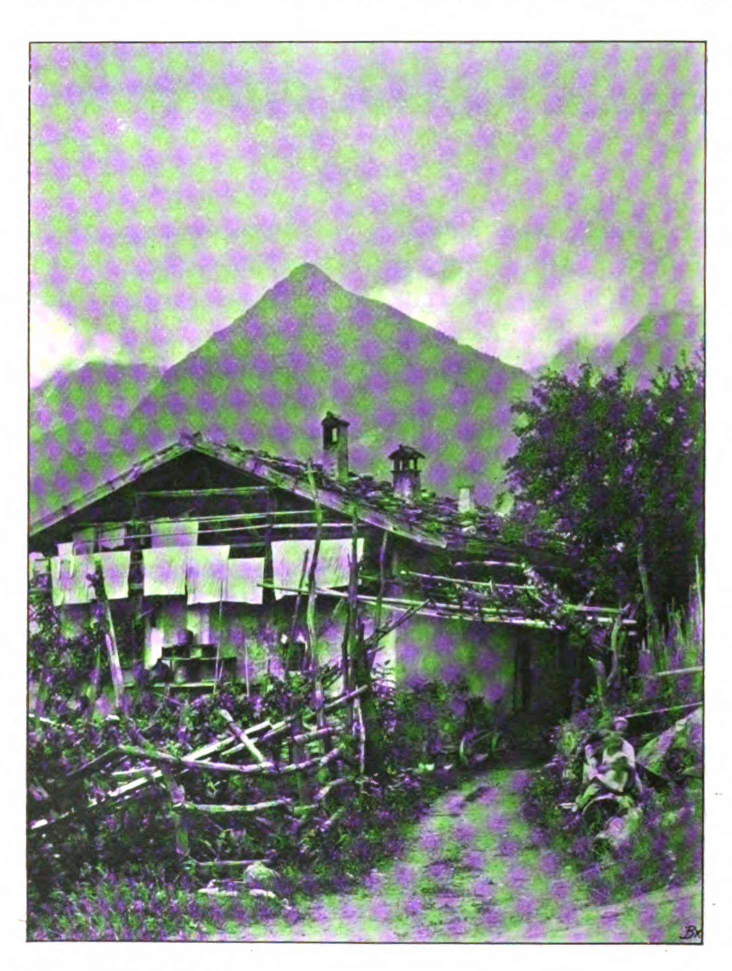
Der Schleier zeigt sich allemal, wenn der Entwickler ein Lösungsmittel von Bromsilber enthält, also Fixiernatron, Ammoniak, Cyankalium. Der Schleier entsteht ferner in dem Fixierbade, wenn letzteres mit einer kleinen Menge von Sulfit und Entwickler des Typus Diamidophenol in Berührung kommt oder mit überschüssigem Alkalikarbonat bei alkalischen Entwicklern. Ferner wurde beobachtet, dass die Schleier-Erscheinungen durch Unterexposition, Entwickelungsverzögerer und -Beschleuniger begünstigt werden.

Lumière und Seyewetz haben weiter konstatiert, dass der Schleier kein Bromsilber enthält. Er besteht wahrscheinlich aus einer stark silberhaltigen Verbindung, welche eine geringe Menge organischer Materie einschliesst,

ähnlich dem Collargol; er könnte aber auch reinem Silber zugeschrieben werden, wofür ebenfalls die chemischen Reaktionen sprechen würden. Es wurde bemerkt, dass durch verschiedene Behandlungen das Silber in Schwefel und Sauerstoffverbindungen übergeführt werden konnte, wodurch die starke Färbung des Schleiers zerstört wird und die schwächere Färbung des Schwefelsilbers oder des Oxyds eintritt.

Es wurden folgende Versuche angestellt, den farbigen Schleier zu zerstören:

1. Durch Überführung der Schleier-Verbindung in Schwefelsilber. Die Negative wurden mit Schwefelwasserstoff oder Schwefelalkalien behandelt; der Schleier färbte sich ganz allmählich schwarz. Die Reaktion verläuft mit Schwefelwasserstoff ausserordentlich langsam, merklich schneller mit Alkalisulfiden, insbesondere mit Polysulfiden, aber die Alkalität dieser Verbindungen wirkt auf die Gelatine, indem sich letztere bei längerem Verweilen der Platten in den Bädern loslösst. Besser eignet sich nascierender Schwefelwasserstoff, welcher einfach erzeugt wird, indem eine kleine Menge Wein- oder Citronensäurer zu einer Fixiernatronlösung gebracht wird. Bei dieser Methode erhält man leicht einen dünnen Beschlag von Schwefel auf der Negativschicht, derselbe ist jedoch abwischbar.



Edgar Milster, Berlin.

Die günstigsten Konzentrationen für die Anwendung der verschiedenen Schwefelverbindungen zur Zerstörung des Schleiers, welche die Gelatineschicht möglichst wenig angreifen, sind

a) Eine gesättigte Lösung von

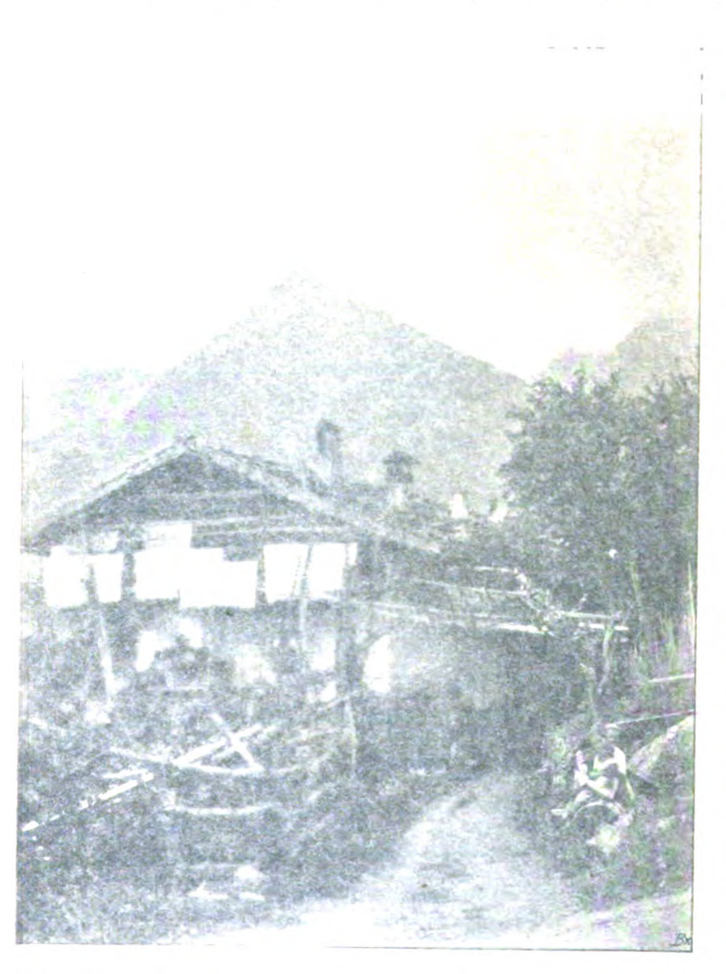


BIRKEN AU[illegible]
MAX LORENZ[illegible]

[illegible] sich [illegible] Schwefelwasserstoff, welcher einfach erzeugt wird, indem eine kleine Menge Wein- oder Citronensäure zu einer Fixiernatronlösung gebracht wird. Bei dieser Methode erhält man leicht einen dünnen Beschlag von Schwefel auf der Negativschicht, derselbe ist jedoch abwischbar.

Die günstigsten Konzentrationen für die Anwendung der verschiedenen Schwefelverbindungen zur Zerstörung des Schleiers, welche die Gelatineschicht möglichst wenig angreifen, sind

a) Eine gesättigte Lösung von



Edgar M[illegible] B[illegible]



BIRKEN AUF DER HEIDE ∘ ∘ ∘ ∘ Von
MAX LORENZ, KLOTZSCHE-DRESDEN

Schwefelwasserstoffgas in Wasser, verdünnt mit gleichem Volumen Wasser.

b) Lösung von Schwefelammonium, verdünnt mit gleichem Volumen von Ammoniakwasser.

c) 5 prozentige Lösung von Schwefelleber.

d) Schwefelnatrium in Schwefelwasserstoff-Lösung, verdünnt mit gleichem Volumen Wasser.

2. Durch Behandlung des Negativs mit Silber-Lösungsmitteln (Abschwächern). Cerisulfat löst den Schleier, aber zugleich schwächt dieses das Silberbild. Ebenso verhalten sich der rote Blutlaugensalz-Abschwächer, Kaliumpermanganat mit Schwefelsäure (nach dem Rezept von Namias), Kaliumbichromat mit Schwefelsäure.

Es ist nun bekannt, dass Ammoniumpersulfat (mit Schwefelsäure etwas angesäuert) die Negative in ganz anderer Weise wie die oben genannten Lösungen abschwächt. Es entfernt mit Leichtigkeit den tiefen Schleier, welcher im Fixierbad entstanden ist, ohne das Silberbild merklich anzugreifen, vorausgesetzt, dass das Negativ, nachdem der Schleier entfernt ist, sofort in eine Natriumsulfit- oder Bisulfitlösung getaucht wird. — Das Ammoniumpersulfat wurde in 3 prozentiger Lösung benutzt; Erhöhung der Konzentration ergibt keine merkliche Beschleunigung in der Wirkung.

Der im Entwickler entstandene oberflächliche Schleier wird durch Ammoniumpersulfat wohl gleichmässig gelöst, da sich derselbe aber nicht hinlänglich in den tiefen Teilen der Schicht findet, so löst sich das Bild teilweise.

3. Überführung des dichroitischen Schleiers in eine unlösliche Verbindung, welche durch einen Entwickler reduziert werden kann. Das Negativ wurde mit Eisenchlorid, Bromwasser, Jodlösung oder rotem Blutlaugensalz behandelt. Alle diese Substanzen beseitigen den Schleier wohl, aber das reduzierte Silber, welches nach der Einwirkung eines Entwicklers entsteht, ist undurchsichtiger als das ursprüngliche Silber und gibt ferner einen Silberschleier von gelblicher Färbung.

4. Behandlung mit Oxydationsmitteln. Lumière und Seyewetz haben versucht das Silberbild und zugleich den Schleier in eine Silberoxydverbindung von grösserer Lichtdurchlässigkeit überzuführen. Es wurde zunächst Ammoniumpersulfat, mit schwachem Alkali neutralisiert, angewendet; das Silberbild wird so nicht gelöst, es wird bei längerer Einwirkung sogar leicht verstärkt. Neutrales Ammoniumpersulfat reagierte aber nicht merklich auf den Schleier. Mehr Erfolg hatte dagegen die Verwendung von Kaliumpermanganat in Lösung 1 : 1000; diese löst den dichroitischen Schler in wenigen Augenblicken vollständig. In der Schicht schlägt sich Manganoxyd nieder. Letzteres wird gelöst, wenn die Platte in eine Lösung von Natriumbisulfit gelegt wird. Das Bild selbst wird nicht geschwächt, nur seine Farbe wird etwas verändert, sie wird mehr bräunlich. Das Permanganat beseitigt sowohl den im Entwickler als im Fixierbad entstandenen Schleier und ist daher als das vorteilhafteste Mittel zu betrachten.



Über Worels direkte Farbenphotographien.

Wir kommen hiermit unserer im Schlusshefte des vorigen Jahrgangs gemachten Zusage nach und beginnen mit einer Reihe von Artikeln über die Ausführung und den Stand des obigen photographischen Verfahrens. Bevor wir aber in die Einzelheiten desselben eingehen, erscheint es uns von Wichtigkeit, zum leichteren Verständnis in minder eingeweihten Kreisen mancherlei vorauszuschicken, das, wiewohl vielfach bekannt, dennoch zur richtigen Auffassung der angeführten Prozesse und Vorgänge nicht überflüssig sein dürfte. Diesen Vorbemerkungen werden wir weiter die Schilderung aller jener Arbeiten nachfolgen lassen, die seit dem vorigen Jahre von Worel in zielbewusster Weise zu dem Ende unternommen wurden, um den Ursachen nachzuforschen, welche den vielfachen Erscheinungen in diesem Verfahren zu Grunde liegen.

Licht und Farbe. Es wird heute wohl nur wenige Menschen geben, denen die allgemein gültige Theorie über Licht und Farbe fremd ist. Die älteste Ansicht war, Licht sei ein materieller Ausfluss aus den Körpern, die gesehen werden, der in unser Auge dringt (Empedokles im 5. Jahrhundert v. Chr.) und dort die Lichtempfindungen hervorbringt. Später war es Plato, der vermeinte dass es des Zusammentreffens der Lichterreger des aussendenden Körpers mit den vom Auge ausgehenden Strahlen bedarf, um Lichtempfindungen hervorzubringen, und ein halbes Jahrhundert später stellte Aristoteles den Satz auf: Lichtempfindung entstehe durch die Bewegung eines zwischen der Lichtquelle und dem Auge liegenden feinen Mittels, also ähnlich, wie beim Schalle die vibrierende Luft den Ton unserem Gehörorgane überbringt.

Die ältere Anschauung (Emanations-, Ausfluss-Hypothese) musste den vielen überwältigenden Beweisen vom Gegenteil weichen, und heute gilt einzig und allein die Undulations- (Wellen-) Theorie, nach welcher Licht nichts anderes als eine Wellenbewegung des Lichtäthers ist, die sich von einem leuchtenden Körper aus in ähnlicher Weise fortpflanzt wie der Schall von einem tönenden Körper aus durch die Vibration der Luft. Wie hier der tönende Körper die ihn umgebende Luft erschüttert, die Luft die Vibrationen als Schallwellen fortpflanzt, bis die Wellen unser Ohr treffen und durch die Nerven das Bewusstsein des Tönens in uns entstehen lassen, ebenso befinden sich dort die Moleküle eines leuchtenden Körpers beziehungsweise die zwischen diesen kleinsten Teilchen gespannten Ätherteilchen in vibrierender Bewegung, pflanzen diese auf den das ganze Weltall erfüllenden Äther über, der hingegen wieder diese Schwingungen als Lichtwellen weiter gibt, bis sie die Nerven in unserem Auge erregen, dadurch die Empfindung der Helligkeit hervorbringen und sonach zur Ursache der Sichtbarkeit der uns umgebenden Gegenstände werden. Erregt ein Körper solche Schwingungen von selbst, so ist er ein selbstleuchtender Körper. Dunkle Körper sind die, deren Äther erst durch Lichtwellen eines leuchtenden Körpers angeregt werden muss, um Lichtschwingungen zu machen; sie sind dann beleuchtet und befähigt, wieder andere dunkle Körper zu beleuchten (Lichtresonanz).

Aber nicht allein hell und dunkel sehen wir die Gegenstände, die uns im täglichen Leben umgeben, sondern auch in tausendfältigen Farben und Farbenabstufungen, und es entsteht die Frage, wie diese Erscheinung zu erklären ist. Plato hielt die Farbe für kleine Flämmchen, die farbige Körper aussenden, während Aristoteles aus der Mischung von Licht und Dunkel (Weiss und Schwarz) die Entstehung der Farben vermutete. Letzterer Ansicht huldigten hervorragende Geister selbst des vorigen Jahrhunderts noch, wie Goethe, Schopenhauer u. a., wiewohl die heutige

Theorie schon 1666 durch die Zerlegung des Lichtes in seine Komponenten durch Newton bekannt war.

Die Farben sind Bestandteile des weissen Sonnenlichtes, und sobald auch nur eine Farbe in dieser Summe fehlt, dann ist der Lichtstrahl nicht mehr weiss, sondern andersfarbig. Das Sonnenlicht besteht aus unzählig vielen Farbstrahlen, welche alle Nuancen von Rot über Gelb, Grün, Blau bis Violett repräsentieren. Diese Farben vermögen wir zu sehen; im Sonnenlichte sind aber auch noch andere Farbstrahlen enthalten, die unser Auge wahrzunehmen nicht imstande ist, weil unser Auge die über ein gewisses Mass hinaus sich vergrössernden und verkleinernden Vibrationen nicht mehr zum Bewusstsein bringt, die aber durch chemische Reagentien ihre Anwesenheit beweisen; sie liegen über dem sichtbaren Rot und unter dem sichtbaren Violett und werden als ultrarote und ultraviolette Strahlen bezeichnet.

Der Beweis für die Zusammensetzung des Sonnenlichtes ist leicht erbracht. Ein schmaler Lichtstrahl auf die brechende Kante eines dreieckigen Glasprismas geworfen, zeigt auf einer entgegen gehaltenen weissen Fläche sofort die einzelnen Bestandteile, und eine dazwischen gehaltene Sammellinse vereinigt alle Farben wieder zu weiss. Lässt man aber eine der Farben die Sammellinse nicht passieren, dann fehlt die Harmonie, und es kann kein weisses Licht gebildet werden.

Das Bild des zerlegten Lichtes zeigt eigentlich unzählig viele Farben, denn sie fliessen aus unendlichen Abstufungen ineinander, wir wollen für unseren Zweck nur die Hauptfarben d. i. rot, gelb, grün, blau und violett festhalten. Diese Farben des Spektrums bezeichnen wir als einfache oder homogene Farben, weil sie sich durch das Glasprisma nicht weiter brechen lassen. Diesen gegenüber stehen die Mischfarben. Um den Eindruck Weiss zu erhalten, sind nicht alle Farben des Spektrums erforderlich, auch zwei einfache Farben können schon Weiss erzeugen; solche sich zu weiss summierenden Farben heissen Ergänzungs- oder Komplementärfarben. Diese sind nach Helmholtz: Rot und grünlichblau, orange und cyanblau, gelb und indigoblau, grünlichgelb und violett. Einfaches Grün hat keine einfache Komplementärfarbe, sondern purpurrot, d. i. eine Mischfarbe, bestehend aus rot und violett. Farben sind also Lichtarten, deren Verschiedenheit in den Schwingungszahlen der sie fortpflanzenden Wellenbewegungen des Lichtäthers gelegen ist.

Die Schwingungszahl des Äthers in der Zeiteinheit oder die Dauer einer Schwingung ist das Merkmal der Farbe, und die Schwingungszahl ist so vielmal grösser als die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Ätherwelle wächst oder die Wellenlänge kleiner wird. Von Rot gegen Blau wächst die Schwingungsgeschwindigkeit, dagegen wird die Wellenlänge kleiner, die Schwingungszahl aber immer grösser. Von Blau gegen Rot tritt das Umgekehrte ein.

Wir haben schon erinnert, dass beim Schall es sich ähnlich wie beim Licht verhält. Was der Ton für das Ohr ist, ist die Farbe für das Auge, nur citiert beim Schall die Luft, beim Licht der Äther und zwar immer transversale Schwingungen. Je mehr Ätherschwingungen das Auge in der Zeiteinheit empfängt, desto höher gegen violett hin empfindet es den Farbenton.

Dringen Lichtstrahlen durch gasförmige, feste oder flüssige Materien, so können sie scheinbar vernichtet (verschluckt) werden. Dies ist zu erkennen, wenn das fragliche Mittel in den Strahlengang des Lichtes gebracht und das nun durchfallende Licht durch ein Prisma zerlegt wird. Dem nun sichtbaren Spektralbild fehlen ein oder mehrere Farbstrahlen, an ihrer Stelle ist Dunkelheit getreten, sie sind daher von dem Mittel verschluckt, absorbiert worden.

Die Absorption des Lichtes erklärt uns das Zustandekommen der Farben der uns umgebenden Gegenstände, die wir natürliche Farben oder Körperfarben nennen.

Die Körperfarbe besteht also aus den Arten, welche nach der Absorption von den auffallenden und durchgehenden Strahlen übrig geblieben sind, und es kann daher ein Körper nur Farben zeigen, welche in dem zur Beleuchtung verwendeten Lichte bereits enthalten sind. K.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Feitzingers Exponometer.

Heinrich Feitzinger-Wien bringt Photometerskalen in den Handel, welche in ihrer Anordnung den Skalen des Vogel- resp. Swan - Photometers entsprechen. Sie bestehen gleichfalls aus treppenförmig übereinander geschichteten transparenten Papierlagen. Die sauber gearbeitete Skala kostet nur 70 Heller und ist (am besten ohne Passe-partout, mit Celloïdinpapier-Unterlage) im Kopierrahmen auf Glasscheibe gepresst, für Pigment- und Gummidruck gut zu verwenden.

Kollodium-Vorpräparation für Emulsionspapiere.

Um das Einsinken der lichtempfindlichen Silberschichten in den Papierfilz zu vermeiden, erhalten bekanntlich die Papiere eine geeignete Vorpräparation. York Schwartz-Hannover hat sich die Vorpräparation mit Kollodiumwolle patentieren lassen und zwar Lösungen von Kollodiumwolle in Aceton, Amylacetat und dergleichen oder Mischungen dieser unter Zusatz von Benzol.

Eine sehr geeignete Flüssigkeit erhält man beispielsweise durch Lösen von 19 *g* trockener Kollodiumwolle in 1000 *ccm* 99prozentigem Aceton und 875 *ccm* Amylacetat, unter Zusatz von 875 *ccm* Benzol. Durch diese Flüssigkeit zieht man das Papier, oder man trägt sie mittels geeigneter Vorrichtungen auf letzteres derart auf, dass auf je 1 *qm* Papier etwa 70 bis 80 *ccm* der Flüssigkeit verbraucht werden.

Das Papier behält bei dieser Behandlung eine matte, vollkommen gleichmässige, streifenfreie Oberfläche, welche wässrige Flüssigkeiten und Emulsionen leicht und gleichmässig annimmt. Dabei wird das Papier ausserordentlich zähe und etwas durchscheinend. Letzterer Umstand würde besonders bei der Herstellung von Bromsilbernegativpapier von Bedeutung sein.

Entwickler für Momentaufnahmen.

Für die Hervorrufung von Momentaufnahmen empfiehlt E. Trutat in der „Revue Suisse“ folgende Entwickler-Kombinationen:

1. Hydrochinon-Metol in nachstehender Zusammensetzung:

Wasser (heiss)	1000 *g*
Metol	1 „
Natriumsulfit, wasserfrei	75 „
Hydrochinon	12 „
Soda kristallis.	150 „
Bromkali	1 „

2. Pyrogallussäure-Ortol. Es werden folgende 4 Lösungen angesetzt:

A.	Wasser (warm)	500,0 g
	Salicylsäure	0,5 „
	Pyrogallussäure	2,5 „
	Ortol	4,0 „
B.	Natriumsulfit, wasserfrei	5,0 „
	Wasser	500,0 „
C.	Soda	50,0 „
	Wasser	100,0 „
D.	Gelbes Blutlaugensalz	10,0 „
	Wasser	100,0 „

Für den Gebrauch mischt man 30 Teile Lösung A, 25 Teile B, 6 Teile C und 1 Teil D.

Internationaler Kongress für angewandte Chemie zu Berlin.

Der Berliner Kongress hat sich eines äusserst zahlreichen Besuches erfreuen können, an 3000 Teilnehmerkarten sind gelöst worden, aus aller Herren Länder waren Gäste erschienen, letzteres gilt auch für die Photochemie-Sektion. Von bekannten Persönlichkeiten des Auslandes hatten sich u. a. eingefunden: Dr. L. Baekeland-Yonkers N.-Y., Prof. Dr. Castellani-Florenz, Hofrat Prof. Dr. Eder-Wien, Prof. Dr. Fabre-Toulouse, K. Hazura-Wien, Prof. R. Namias-Mailand, Dr. M. Scavia-Turin, Dr. A. Seyewetz-Lyon. Es fanden in der Sektion für Photochemie 6 Sitzungen statt, in denen eine Fülle höchst interessanter Vorträge und Vorlagen geboten wurde, welche zum Teil zu sehr lebhaften Diskussionen Veranlassung gaben. Die behandelten Themata waren folgende:

Dr. A. Seyewetz: Über die Zerstörung des dichroitischen Schleiers (siehe Seite 200), Über die verschiedenen Ursachen des Entstehens und über die Zusammensetzung des dichroitischen Schleiers. — Prof. R. Namias: Einfluss gewisser Alkalisalze mit organischen Säuren, um die Haltbarkeit von Chromatpräparationen zu erhöhen, Chemische Reaktionen in Tonfixierbädern mit Bleisalzen. — Dr. A. König: Über einen neuen Sensibilisator (Orthochrom T. — Siehe den Artikel Seite 185.). — Hofrat Prof. Dr. Eder: Über Sensitometrie photographischer Platten. — Prof. Dr. Schaum: Über Bromsilbergelatine und das latente Bild. — Prof. Dr. Fabre: Entwickler mit Methylparamidophenol. — Prof. Dr. Miethe: Projektionsvortrag über farbige Photographie durch additive Synthese (System Ives, vergl. den Aufsatz Seite 106). — Prof. Dr. Precht: Atomgewichtsbestimmung des Radiums, Über Solarisation und verzögerte Entwicklung. — Dr. Neuhauss: Über Farbenphotographie mittels Ausbleichverfahrens unter Vorlage von Kopien. — J. Gaedicke: Über Doppelsalze von Silber- und Natriumthiosulfat. — Dr. L. Baekeland: Über die Entwicklung der photochemischen Industrie in den Vereinigten Staaten, Eine praktische Methode für Bestimmung der relativen Haltbarkeit von Silberkopien, Eine Schnellmethode der quantitativen Bestimmung von Silber in photographischen Papieren, Die Tonwirkung einer Mischung von Fixiernatron und Alaun, Der Einfluss des Feuchtigkeitsgehalts der Luft bei der Fabrikation photographischer Papiere, Die elektrische Wirkung von Metallpartikeln in Papierpräparationen, Photo-Retrogression des latenten Bildes, Die Eigenschaften des centrifugierten Bromsilbers.

Wir werden über die einzelnen Vorträge, soweit sie für unseren Leserkreis Interesse haben und sofern der Gegenstand in unserem Blatte nicht bereits besprochen worden ist, nähere Mitteilungen veröffentlichen.

Repertorium.

Platindrucke mit glänzender Oberfläche nach A. von Hübl.

Durch Erzeugung einer glänzenden Oberfläche erhalten die Kopien auf Mattpapier bekanntlich eine bessere Detaillierung in den dunklen Tönen. Für den Platindruck empfiehlt von Hübl in der „Photographischen Korrespondenz" folgenden Weg:

Grobkörniges Zeichen- oder Aquarellpapier wird mit einer Gelatinelösung (1 : 20) vorpräpariert (Gerbung ist nicht erforderlich, da diese durch die Sensibilisierung erfolgt). Nach dem Trocknen wird das Papier möglichst schnell mit nachstehender Lösung in bekannter Weise sensibilisiert:

Eisenlösung	4 *ccm*
Kaliumplatinchlorür-Lösung 1 : 6 . . .	1,5 „

Die Entwickler-Lösung wird wie folgt angesetzt:

Kaliumoxalat-Lösung 1 : 4	50 „
Platinlösung	2 „

Die Entwicklung geschieht am besten, indem man die Kopien auf einem Brett mit Reissstiften befestigt und die Flüssigkeit mit Pinsel oder Schwamm rasch aufträgt. Bei Heissentwicklung wird die Kopie wie üblich durch das Bad gezogen.

Zur Erzielung brauner Töne werden dem Sensibilisierungsbade oder der Entwicklerlösung Quecksilbersalze zugefügt. Hier finden dann zwei chemische Prozesse statt: aus dem Platinsalz entsteht metall. Platin, das Quecksilbersalz wird zu Oxydulsalz reduziert. Um rein braune Töne zu erhalten, muss die Reduktion des Platins herabgedrückt und die des Quecksilbersalzes erhöht werden; das geschieht durch Zusatz von Säure zur Sensibilisierungs- und Entwicklerlösung und durch Gebrauch leicht reduzierbarer Quecksilbersalze.

Für Sepiatöne sind die gelatinierten Papiere mit folgender Lösung zu sensibilisieren:

Eisenlösung	20 *ccm*
Kaliumplatinchlorür-Lösung 1 : 6. . . .	8 „
Quecksilbercitrat[1])-Lösung 1 : 30 . . .	5 „
Zitronensäure-Lösung 1 : 2.	5 „

Durch Vermehrung resp. Verminderung der Quecksilbercitrat-Lösung kann die Braunfärbung variiert werden.

Die Entwicklung wird in folgender Lösung vorgenommen:

Wasser	1000 *g*
Kaliumoxalat.	200 „
Zitronensäure	20 „

Die Kopien können kalt mit Pinsel oder heiss (Durchziehen) entwickelt werden. Bei zu hohem Quecksilbergehalt erhalten die Lichter zuweilen eine gelbliche Färbung.

Der Glanz der Bilder ist von der Behandlung der Papiere wesentlich abhängig. Wird das feuchte Papier sogleich in den Trockenkasten gebracht, so trocknet die Gelatineschicht glänzend ein. Wird heiss entwickelt, so entsteht stets Hochglanz.

Die Platinbilder können auch mit Lack (Damarfirniss, Negativlack) überzogen werden. Vorher sind die Bilder etwas anzuwärmen, ebenso nach dem Aufstreichen des Lacks.

---

1) Quecksilbercitrat kann man sich leicht herstellen, indem man 3 *g* gelbes Quecksilberoxyd mit 20 *g* Zitronensäure und 90 *ccm* Wasser bis zur völligen Lösung des Oxyds erwärmt.

Professor Hans Watzek †.

Am 12. Mai ist Professor Hans Watzek in Wien im Alter von nicht ganz 54 Jahren einem langen und schweren Leiden erlegen. Der Verstorbene gehörte vom Beginn der mordernen künstlerischen Bestrebungen in der Photographie, vor etwa zehn Jahren, an mit seinen Freunden Henneberg und Kühn zu den eifrigsten und erfolgreichsten Pionieren auf dem neu erschlossenen Schaffensgebiet. Der grösste Vorzug des mit seinen Leistungen in der ganzen Welt bekannt gewordenen „Kleeblattes" bestand in dem Aufbauen auf einer soliden ästhetischen und zeichnerischen Vorbildung, die es in der Ausgestaltung seiner Photographien nie in Gemacklosigkeiten, nie in Unnatur und Künstelei sich verirren liess. — So war auch Hans Watzek von Hause aus zu künstlerischer Betätigung berufen. Anfangs Ausübender der Holzschneidekunst, wirkte er später als Professor im Freihandzeichnen und Modellieren an einer Wiener Staats-Oberrealschule, auch hier im Gegensatz zu den überkommenen, erstarrten Formen des Zeichenunterrichts für die direkte Naturnachbildung nach Kräften eintretend. — In seinen Lichtbildern zeigte Watzek stets einen vornehmen, grossen Zug. Sein Streben war darauf gerichtet, das Unwesentliche zu unterdrücken zu Gunsten einer breiten, malerischen Wirkung, die er doch niemals auf Kosten der Naturwahrheit zu erreichen suchte. Die technischen Mittel gab ihm anfangs der Platindruck und später vor allem der Gummidruck, zu dessen eifrigsten Bekennern und Förderern er gehörte. — Seit 1893 Vorstandsmitglied des Wiener Cameraklubs, konnte er eine lange Reihe uneingeschränkter Erfolge feiern. Seine Bilder und eine Anzahl literarischer Arbeiten, in denen er seine reichen Erfahrungen besonders auf dem Gebiete des Gummidrucks in conciser Form niederlegte, werden seinen Namen in der Photographie übers Grab hinaus lebendig erhalten.

F. L.

Literatur.

Dr. Mazel, Künstlerische Gebirgs-Photographie. Autorisierte deutsche Übersetzung von Dr. E. Hegg-Bern. Mit 12 Tafeln nach Original-Aufnahmen des Verfassers. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin. Die im Vorjahre erfolgte französische Ausgabe des vorliegenden Werkes ist allgemein gut beurteilt worden. Die auch der deutschen Übersetzung beigegebenen Reproduktionen von Originalaufnahmen des Autors zeigen, dass derselbe auf dem Gebiete der alpinen Photographie nicht nur einen geschulten Blick für künstlerische Wirkung besitzt, sondern auch die Technik der Photographie vollkommen beherrscht. Es ist ja bekannt, dass das Aufnehmen im Gebirge sich schwieriger gestaltet als in ebenen Landen; es gilt da oft, starke Kontraste von Licht und Schatten auszugleichen, die so effektvollen Fernen zur Geltung zu bringen, die passenden Beleuchtungen und Wolkenstellungen schnell zu fixieren. Mit allem diesen beschäftigt sich Mazel in seiner Schrift auf das eingehendste und gibt zahlreiche praktische Winke. Er bespricht die Auswahl geeigneter Platten, die Anwendung der Gelbscheibe, die Entwicklung, die Vergrösserung der Aufnahmen; ferner die Charakteristik der Alpenlandschaft, die Beleuchtung, die Effekte des Wassers, des Himmels und der Ferne, die Figur in der Landschaft, auch erteilt Mazel in einem besonderen Kapitel sehr schätzenswerte Anweisungen über Exkursionspläne, Plattenwechsel etc. — Dr. E. Hegg, der unseren Lesern schon durch technische Abhandlungen und Aufnahmen aus den Alpenlanden bekannt ist, hat die Übersetzung des Mazelschen Buches in vortrefflichster Weise besorgt. — Jeder Freund der alpinen Photographie wird das Werk mit Genuss lesen und auch reichen Nutzen daraus ziehen.

P. H.

Prof. F. Schmidt, Leitfaden der Momentphotographie. Verlag von Otto Nemnich-Wiesbaden. Der mit dem Gebiete der praktischen Photographie gut vertraute Autor behandelt in diesem mit vielen Illustrationen versehenen Büchlein speziell die Momentphotographie und gibt u. a. auch eine sorgfältigst zusammengestellte Liste der Haupt-Handcameratypen deutschen, österreichischen und schweizerischen Ursprungs.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57b. B. 30 336. Photographisches Verfahren zur Herstellung plastisch richtiger Bildwerke. Carlo Baese, Berlin, Hallesche Str. 15. — 7. 11. 01.

„ S. 16 432. Gewebe und Verfahren zur Herstellung von Imitationen gewebter Bilder auf photographischem Wege. Jan Szczepanik, Wien; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen u. A. Büttner, Berlin NW. 7. — 12. 5. 02.

57c. T. 7962. Lichtpausrahmen mit seitlichen Aussparungen zum Kopieren kleiner Stücke aus beliebig grossen Zeichnungen. Walter Thele, Kantstr. 107, u. Alfred Grünberg, Leibnizstrasse 92, Charlottenburg. — 15. 1. 02.

57a. W. 19 344. In Taschenuhrform zusammenlegbare Camera. Hans Wettern, Hamburg, Reeperbahn 4. — 7. 7. 02.

Erteilungen.

57a. 143 329. Vorrichtung zur Herstellung von Aufnahmen sowohl in Hoch- als auch in Querformat mit solchen Magazincameras, bei welchen sich unter der Camera ein Behälter für die belichteten Platten befindet. Herbert E. Hickox, Great Yarmouth, Engl. — 5. 12. 01.

„ 143 485. Aus einem endlosen Bande mit Belichtungsschlitz bestehender Rouleauverschluss. Nathan Augustus Cobb, Sydney. — 12. 9. 00.

„ 143 486. Kinematograph, dessen Bildband mit mehreren nebeneinander liegenden Reihen von Bildern versehen ist, und dessen Objektiv durch seitliche Verschiebung von der einen Bildreihe vor die andere gebracht wird. A. Rosenberg, London. — 11. 4. 01.

„ 143 487. Reflexcamera. Fritz Kricheldorff, Berlin, Karlstr. 26. — 16. 11. 02.

An unsere Leser.

Angesichts der Reisesaison, in die wir nun wieder mit vollen Segeln hineinsteuern, möchten wir unsere Leser neuerdings daran erinnern, bei ihren lichtbildnerischen Studien auch das Interesse unserer „Photographischen Mitteilungen“ ins Auge zu fassen. Bereits im vergangenen Jahre traten wir erfolgreich mit einer derartigen Anregung an die Leser heran, und waren es damals Seebilder, so sind es diesmal **Momentaufnahmen aller Art, Aufnahmen von Architekturen** und solche **alpiner Landschaften,** die wir zum Thema stellen. Die Momentbilder sollen das charakteristische Gepräge dieser Gattung tragen, es wird sich also in der Hauptsache hier um Handcamera-Aufnahmen handeln, die jedoch nach irgend einer Richtung, sei es durch künstlerische oder gegenständliche Anziehungspunkte besonderer Art, vor den landläufigen Erzeugnissen der „Knipserei“ ausgezeichnet sein sollen. Bei den Architekturaufnahmen wird das historisch Interessante im Vordergrund stehen, und mit Bezug auf die Gebirgslandschaften ist die besondere Berücksichtigung der auf diesem Gebiet nicht leicht zu erzielenden malerischen, einheitlich bildmässigen Wirkung erwünscht.

Wer also meint, etwas unter diese drei Rubriken Fallendes, das der Reproduktion würdig ist, mit seiner Camera eingefangen zu haben, den bitten wir, an die Adresse des Verlegers Herrn Gustav Schmidt, Berlin W. 35, Lützowstrasse 27, möglichst bald, spätestens jedoch bis zum 1. Oktober, einzusenden. Für die Publikation der Ausbeute werden wir mehrere Hefte der „Photographischen Mitteilungen“ zur Verfügung stellen. — Orientierende Begleitnotizen über die Technik der Aufnahmen sowie über die dargestellten Sujets sind erwünscht.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



S. Urff, Hanau.

Neue Pigmentpapiere.

Vor kurzem haben wir angekündigt[1]), dass demnächst Pigmentfolien in den Handel kommen werden, welche gestatten, mit einfacher Übertragung ein seitenrichtiges Bild zu schaffen. Wir können jetzt von einer abermaligen Neuerung im Pigmentprozess berichten, und zwar handelt es sich um die Herstellung von Kopien mit matter Oberfläche.

Lange Jahre hatten wir von Fortschritten im Pigmentprozess, abgesehen von der Einführung neuer Farben und verschiedenartiger Übertragspapiere, nichts Wesentliches zu melden. Es scheint, als ob die Pigmentpapierfabrikanten jetzt durch den Aufschwung des Gummidrucks veranlasst worden sind, für den Kohledruck neue Vorteile zu schaffen. Schon oft haben Anhänger des Gummidrucks dem Pigmentprozess den Übelstand nachgesagt, dass er nur Bilder mit glänzender Schicht gebe. Dieser Vorwurf fällt nunmehr fort, denn die Londoner Autotype-Company hat jetzt Pigmentpapiere auf den Markt gebracht, die Kopien mit völlig stumpfer Oberfläche liefern.

Durch das Hinzutreten dieser neuen Art von Papieren gewinnt der Pigmentdruck als künstlerisches Kopierverfahren ganz bedeutend. Mit den vorliegenden Farben können wir jedenfalls ganz zufrieden sein, die Pigmentpapierfabrikanten bieten uns eine äusserst reiche Kollektion. In der Wahl der Untergrundpapiere sind wir so gut wie unbeschränkt; mit Leichtigkeit können wir uns auch die Papiere selbst vorpräparieren. Auch das Hervorheben und Unterdrücken von gewissen Details im Bilde haben wir in der Hand, sei es

1) Siehe Seite 131.

durch einfaches Abdecken des Negativs oder durch partielle Entwicklung des Pigmentbildes selbst.

Man hört mitunter die Meinung aussprechen, der Kohledruck verlange harte, also stark gedeckte, kontrastreiche Negative. Das ist durchaus nicht richtig. Man frage nur einmal die Reproduktionsanstalten, welche Pigmentpapiere in ihrem Betriebe in grösseren Massen verarbeiten, ob sie ihre Negative sämtlich hart halten. Für den Pigmentdruck eignen sich am besten klare, brillante Negative mit guten Lichtern, Negative von einem Charakter, wie sie auch in dem Albumin-, Celloidin- und Platinkopierverfahren die schönsten Resultate geben.

Kommen wir nun auf die neuen Pigmentpapiere mit stumpfer Schicht zurück, so ist zu erwähnen, dass die Behandlungsweise genau dieselbe ist wie bei den älteren Papieren. Wir haben für normale Negative in 4 proz. Kaliumbichromat-Lösung sensibilisiert, und ging das Übertragen und Entwickeln der Bilder glatt von statten. Besonders wirkungsvoll machten sich die matten Kopien auf den Ubertragspapieren Nr. 110 und 77 der Autotype-Company. Die matten Pigmentpapiere werden sicher in allen photographischen Kreisen freudige Aufnahme finden.



S. Urff, Hanau. Feldweg.

Für die Herstellung von haltbaren Chromatschichten, was ja ebenfalls den Pigmentprozess betrifft, hat R. Namias interessante Versuche angestellt und darüber auf dem Berliner Kongress für angewandte Chemie berichtet. Namias erwähnte zunächst, dass die mit Ammoniumbichromat sensibilisierten Schichten schneller verderben, als die mit Kaliumbichromat. Um die Haltbarkeit der Chromatschichten allgemein zu steigern, wurden den Chrombädern verschiedene Zusätze erteilt, und hatte Namias mit der Verwendung von oxalsauren und zitronensauren Salzen den besten Erfolg. Wurde z. B. den

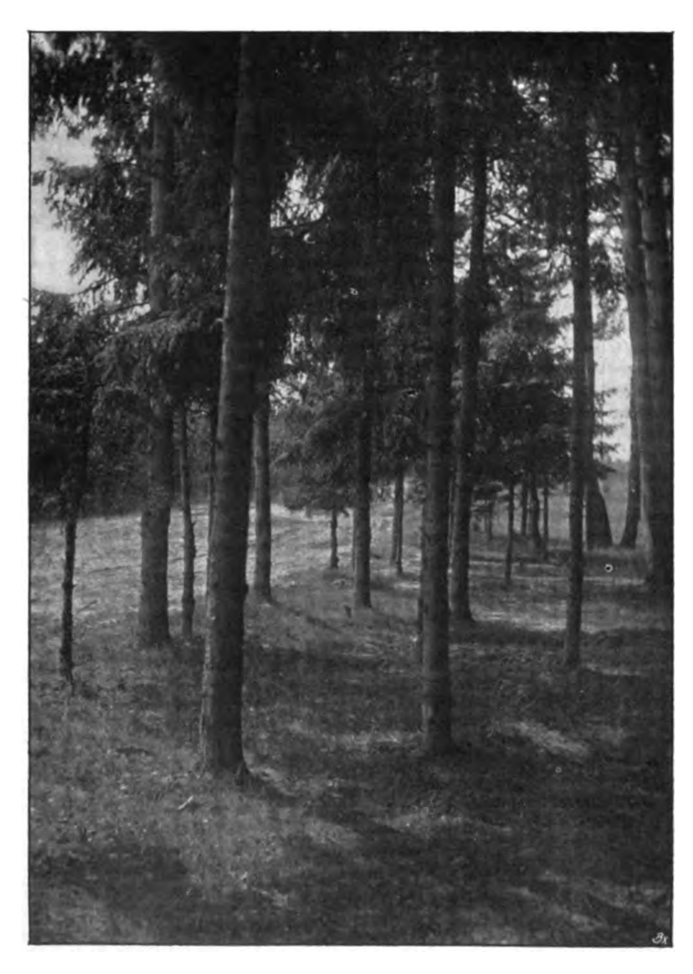
Chromlösungen 3 pCt. neutrales, oxalsaures Kalium oder zitronensaures Natrium zugesetzt, so zeigten die hiermit chromierten Papiere nach einem Monat noch die gleiche Empfindlichkeit wie frisch sensibilisierte Papiere. Auch nach zwei Monaten war die Entwicklungsfähigkeit noch eine völlig befriedigende. Für den Pigmentprozess würde sich demnach empfehlen, das Chrombad wie folgt anzusetzen:

Kaliumbichromat	20 *g*
neutrales Natriumcitrat	15 „
Wasser	500 „

Wir werden hierüber noch weitere Versuche anstellen und demnächst Bericht erstatten. P. H.

Zu unseren Bildern.

Unser Tafelbild »Kommunikantin« von Guido Rey verdanken wir der vortrefflichen neuen Zeitschrift des Pariser Photoclub »La Revue de Photographie«. Obgleich dieses Bild eine scheinbar zufällige Handlung wiedergibt, kann man es doch gewiss nicht einen aus dem Leben gegriffenen Moment nennen. Im Gegenteil, es ist mit dem Feingefühl, das den Franzosen in künstlerischen Dingen eigen ist, alles daran gestellt und aufs feinste ausgetüftelt. Wenn das dem deutschen Empfinden, dem die Schönheit der Natur sich in ihrer Herbheit offenbart, vieleicht etwas zurecht gemacht erscheint, so kann doch sicher auch unser Amateur viel von der feinen und bewussten Art lernen, wie hier alle einzelnen Teile, aus denen das Bild besteht, gegeneinander



S. Urff, Hanau. Tannenwald



Dr. A. Kirstein, Berlin.

abgewogen und in Beziehung gebracht sind. — Das Bild behandelt ein Lichtproblem. Allerdings sind auch die Formen und Linien aufs sorgfältigste vom Photographen berechnet. Man beachte, wie geschickt beispielsweise Abschluss und Gleichgewicht auf der rechten Seite des Bildes durch den Blumenstrauss mit dem dunklen Fleck daneben hergestellt sind und wie bewusst auf der anderen Seite der dunkle Wandstreifen noch mit ins Bild genommen ist. Deckt man diese Elemente zu, so verliert das Ganze bedeutend an Wirkung. Das Hauptinteresse aber nimmt ohne Zweifel die Beleuchtung in Anspruch; dieser pikante Gegenlichtseffekt bildet also das eigentliche Motiv im Bilde. Es ist äusserst geschickt, wie die Figuren gegen das Fenster gestellt und gerade so weit von der Schattenseite aufgehellt sind, dass nirgends übermässige Kontraste erscheinen, vielmehr eine ganz harmonische Abstufung vom Licht zum Schatten entsteht. Die grösste Tiefe gibt das Kleid der Erwachsenen, dann folgt das Gewand der Kommunikantin mit dem nächsten Mittelton, dann wieder Haube und Leinenzeug der ersteren, und so geht es fort in sanften Abstufungen bis zum höchsten Licht, das durchs Fenster hereinflutet und in feiner und bedeutungsvoll auf die Handlung hinzeigender Weise die Figur des Kindes umspielt. Es ist lehrreich zu beobachten, wie zwischen hellstem Sonnenlicht und tiefstem Schatten die Verbindung durch eine Reihe wohlberechneter Tonabstufungen hergestellt ist, wie an einer Stelle, deren Umgebung das Auge besonders fesseln soll, hellstes Licht unmittelbar neben tiefen Schatten gestellt ist, ohne dass das Auge, welches einen Ruhepunkt in der Hauptsache und von diesem sanfte Abstufung in die unter-



KOMMUNIKANTIN
Von GUIDO REY



Dr. A. Kirstein, Berlin.

[illegible] sam[illegible] han[illegible] p[illegible] sind [illegible] und I[illegible] falt[illegible] graph[illegible] Man [illegible] sch[illegible] Absch[illegible] gewicht [illegible] Seite d[illegible] den Blum[illegible] dem [illegible] daneben [illegible] sind und wie bewusst auf der anderen Seite der dunkle Wandstreifen noch mit [illegible] Bild genommen ist. Deckt man diese Elemente zu, so verliert das Ganze bedeutend an Wirkung. Das Hauptinteresse aber nimmt ohne Zweifel die Beleuchtung in Anspruch; dieser pikante Gegenlichtseffekt bildet also das eigentliche Motiv im Bilde. Es ist äusserst geschickt, wie die Figuren gegen das Fenster gestellt und gerade so weit von der Schattenseite aufgehellt sind, dass nirgends übermässige Kontraste erscheinen, vielmehr eine ganz harmonische Abstufung vom Licht zum Schatten entsteht. Die grösste Tiefe gibt das Kleid der Erwachsenen, dann folgt das Gewand der Kommunikantin mit dem nächsten Mittelton, dann wieder Haube und Leinenzeug der ersteren, und so geht es fort in sanften Abstufungen bis zum höchsten Licht, das durchs Fenster hereinflutet und in feiner und bedeutungsvoll auf die Handlung hinzeigender Weise die Figur des Kindes umspielt. Es ist lehrreich zu beobachten, wie zwischen hellstem Sonnenlicht und tiefstem Schatten die Verbindung durch eine Reihe wohlberechneter Tonabstufungen hergestellt ist, wie an einer Stelle, deren Umgebung das Auge besonders fesseln soll, hellstes Licht unmittelbar neben tiefen Schatten gestellt ist, ohne dass das Auge, welches einen Ruhepunkt in der Hauptsache und von diesem sanfte Abstufung in die unte-



KOMMUNIKANTIN
Von GUIDO REY∘

geordneten Bildelemente findet, sich dadurch beleidigt fühlte. Das trennende Licht zwischen beiden Figuren ist im übrigen nicht ganz motiviert, da die Mauer unterm Fenster an dieser Stelle eigentlich einen dunkleren Ton haben müsste, aber es ist — wahrscheinlich durch Deckung auf der Platte — sehr geschickt und überlegt eingesetzt, und wirkt, da ein neben tiefen Schatten gestellter heller Ton dem Auge lichter erscheint, als er in Wirklichkeit ist, auch nicht unlogisch. Erreicht ist durch die Aufhellung der Mauer an dieser Stelle, dass sich die Rückenkontur des Kinderkörpers klar und tonig vom Grunde abhebt, während andererseits der vom Kopf herabfliessende, hell durchleuchtete Schleier wirkungsvoll durch die hier im ursprünglichen, dunkleren Ton belassene Wand hervorgehoben wird. Das ganze Bild ist sehr einfach in seinen Bestandteilen. Es sind wenig Gegenstände darauf, aber jedes einzelne ist wohl berechnet und am Platze. Auch die Licht- und Schattenverteilung ist eine einfache, aber klar, in grossen, ruhigen Flächen und sanften Abstufungen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, dass die Wirkung eines Bildes nicht von der Menge der darauf befindlichen Gegenstände abhängt, sondern einzig allein davon, wie diese Dinge gegeneinandergestellt, wie sie miteinander in Verbindung gebracht sind. Je mehr Objekte das Bild enthält, desto schwerer wird es, sie zur Einheit, zur Harmonie zu binden. Darum sollte man sich stets bemühen, möglichst einfach zu sein, scharf zu erwägen, welche Objekte zur Bildwirkung unerlässlich sind, sich ganz der Einordnung dieser wenigen Dinge hingeben, und alles übrige nach Möglichkeit rücksichtslos verbannen. Beim Porträt ist auch in der Photographie solche



Dr. A. Kirstein, Berlin.



Dr. A. Kirstein, Berlin.

Auswahl und Einordnung sehr wohl möglich.

Ich habe vielleicht zu lange bei diesem Bilde verweilt, doch halte ich es für den Schaffenden sehr nützlich, vor einem Bilde, das einen ausgesprochenen Effekt zeigt — man könnte dies hier als den »idealen Gegenlichteffekt« bezeichnen — stehen zu bleiben und sich klar zu werden, worin eigentlich dieser spontane Effekt begründet ist, und durch welche Mittel er erreicht wurde. Es ist an wenigen Bildern das so klar zu sehen und zu erläutern wie an dem vorliegenden.

Die Aufnahmen von S. Urff, Hanau, geben hübsch gesehene Naturausschnitte. Es spricht sich in ihnen ein feines Naturgefühl aus, und namentlich der »Föhrenwald«, der in der Beleuchtung sehr stimmungsvolle »Feldweg« und die duftige kleine Winterlandschaft zeigen, wie einfache Motive in der Photographie reizvolle Bilder geben können, wenn sie nur zur rechten Tageszeit, vom richtigen Standpunkt aus und in wohldurchdachter Umgrenzung wiedergegeben werden. Die Originale sind fein durchgeführte, in ansprechenden Tönen gehaltene Kohledrucke, zu deren Technik der Autor mitteilt, dass er gelatiniertes, gekörntes Zeichenpapier als Übertragspapier benutzte. Gleich vielen anderen Kohledruckern präpariert er sich also sein Übertragspapier selbst, und dies gibt nach übereinstimmendem Urteil neben dem Vorzug freier Wahl der Körnung die Gewähr für gutes Haften der Bilder, was bei den Handelspapieren wegen mangelhafter Gelatinierung häufig nicht der Fall ist. Wie wohl fast alle der künstlerischen Photographie nachgehenden Arbeiter benutzt auch Urff nur noch orthochromatische Platten für seine

Aufnahmen, die er mit Glycin entwickelt. Von Dr. Kirstein hatten wir bereits früher Gelegenheit, unseren Lesern einige Arbeiten vorzuführen. Er ist für Berlin der einzige typische Vertreter des Gummidrucks, und ein enger Connex namentlich mit den Hamburger Meistern dieses Verfahrens hat seine Entwicklung zur Beherrschung und stilgerechten Anwendung der Mittel wesentlich gefördert. Wir finden in all seinen Bildern das Charakteristikum des Gummidrucks: die grosse, malerische Behandlung, Vereinfachung im Detail, Unterdrückung des Nebensächlichen zu Gunsten der Bildwirkung, zur stärkeren Hervorhebung des Motivs. Am interessantesten sind Kirsteins Versuche in mehrfarbigem Gummidruck, welche auf zweifellos richtigem Wege und mit teilweis recht glücklichem Erfolge den stilisierten Kolorismus etwa der modernen Originallitographien oder der farbigen Radierung durch die Photographie anstreben. Leider mussten wir es uns versagen, ein solches Bild farbig zur Wiedergabe zu bringen. F. L.

Über Worels direkte Farbenphotographie.

(Fortsetzung von Seite 206.)

Nicht allein die Absorption von Lichtstrahlen ist es, die uns die Körper in ihrer Farbe sehen lässt, es geschieht dies durch die Kombination von Absorption und Reflexion von Farbstrahlen; denn würden Lichtstrahlen von den Körpern nicht reflektiert werden, so würden sie in anderer Richtung fortgehen und überhaupt nicht in unser Auge gelangen. Wenn wir daher die rote Rose rot sehen, so ist dies zweierlei Umständen zu danken: 1. wird der einfallende rote Farbstrahl reflektiert, d. i. zurückgeworfen, und 2. wird der gelbe, grüne, blaue und violette Farbstrahl verschluckt. Dieser letztere Umstand ist für unser Verfahren der Farbenphotographie von Wichtigkeit.

Es bleibt noch das Zustandekommen von Weiss und Schwarz zu erwähnen. Ein undurchsichtiger Körper erscheint im Sonnenlichte weiss, wenn er Strahlen von jedem Grade der Brechbarkeit und in demselben Mischungsverhältnisse, wie sie im Sonnenlichte vorkommen, zurückwirft, schwarz dagegen, wenn er Farben jeder Strahlengattung, die ihn treffen, absorbiert, also fast gar keine Strahlen des Sonnenlichts zurückwirft.

Wirkungen des Lichtes. Der Satz von der Erhaltung der Energie verbürgt uns, dass bei der Absorption des Lichtes nicht etwa ein Verlust der Energie erfolgt. Licht ist Bewegung des lichttragenden Äthers, lebendige Kraft, eine nach Meterkilogramm zu messende Arbeitsgrösse, welche die Fähigkeit besitzt, einen ihr entgegenstehenden Widerstand zu bewältigen und hierbei eine ebensogrosse Arbeit zu verrichten, wie die bewegende Kraft vorher aufgewendet hat, um dem Äther seine Bewegung zu erteilen. Der Druck, den das Sonnenlicht beim Auftreffen auf einen Körper ausübt, wurde von P. Lebedow[1]) experimentell nachgewiesen und bei absolut matter, schwarzer Fläche mit $^4/_{1000}$ *g* pro Quadratcentimeter gemessen.

---

1) Phot. Mitteilungen 1902, Seite 161.

Bei der Lichtabsorption muss die Energie des Äthers sich äussern, und zwar: entweder durch Fluoreszenz oder Phosphoreszenz, d. i. Veränderungen des Lichtes durch den bestrahlten Körper, oder durch Wärmebildung oder durch chemische Wirkung in demselben.

Eine chemische Wirkung des Lichts ist der Bleichprozess.

Über das Wesen, vermöge dessen die Schwingungsenergie des Lichtäthers chemische Arbeit verrichtet, bestehen heute nur Vermutungen, die bei Annahme der neueren Anschauung, die Lichtschwingungen werden durch elektrische Erschütterungen erzeugt, annehmen lassen, es handle sich hier um ähnliche Vorgänge, wie sie bei der Bildung und Zersetzung chemischer Verbindungen unter dem Einfluss des galvanischen Stromes vorkommen.

Während bei fluoreszierenden oder phosphoreszierenden Stoffen die Lichtstrahlen nur vorübergehende Lichterscheinungen hervorzurufen vermögen, können dieselben Strahlen andere Materien, welche deshalb lichtempfindlich genannt werden, bleibend erschüttern.

Ob der Zusammenhang solcher Materien durch die Ätherschwingungen einfach aufgehoben oder aber die Atome derselben durch diese Energie einander bis zur chemischen Anziehung genähert werden, sei dahingestellt.

Chemisch am wirksamsten sind im allgemeinen die blauen, violetten und ultravioletten Strahlen. Die Strahlen von Grün gegen Rot können aber ebenso chemische Wirkungen äussern, besonders dann, wenn diese durch die ersteren eingeleitet wurden; bei gewissen Stoffen auch ohne diese Einleitung.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass bei Belichtung eines lichtempfindlichen Stoffes die Wirkung nur durch die Zahl der Lichtschwingungen hervorgerufen wird und davon unabhängig ist, in welcher Zeit die gleiche Anzahl gleichartiger Schwingungen auf den Stoff einwirkt.

Hieraus folgt, dass, die Anwendung gleichartigen Lichtes vorausgesetzt, die photochemische Wirkung von dem Produkte aus Intensität und Belichtungszeit abhängig ist.

Grundfarben, Farbensehen. In seiner Farbentheorie nahm Helmholtz bloss drei Grundfarben an, d. i. Rot, Gelb und Blau. Hering fügte dieser Reihe noch das Grün als Grundfarbe zu, so dass nach letzterem vier Grundfarben, und zwar Rot, Gelb, Grün und Blau zu unterscheiden sind.

Die Wahrnehmung dieser Farben geschieht durch drei verschiedene Substanzen im menschlichen Auge, und zwar einer rot-grün-empfindenden, einer blau-gelbempfindenden und einer schwarz-weiss-empfindenden, welch letztere zur Wahrnehmung der verschiedenen Helligkeitsabstufungen dient. Durch die stärkere Erregung der einen oder der anderen, oder mehrerer dieser Substanzen wird uns Farbe und Helligkeitswert zum Bewusstsein gebracht.

Über Rot und Violett hinaus vermögen wir aber keine Farbe mehr zu unterscheiden, weil unsere Netzhaut Strahlen von grösserer Wellenlänge als die roten nicht empfindet, daher nicht zum Bewusstsein bringt, Strahlen von kleinerer Wellenlänge als die violetten aber von der Kristallinse des Auges nicht durchgelassen werden.

Trotz der geringen Zahl der einfachen Farben sind aber Tausende von Abstufungen denkbar, und die Empfindlichkeit des menschlichen Auges soll auch Tausende solcher Farben-Abstufungen unterscheiden lassen.



FÖHRENWAL[illegible]
Von S. [illegible]

[illegible] Energie des Äthers [illegible]
[illegible]eszenz, d. i. Ver[illegible]
[illegible] durch Wärmebildung [illegible]

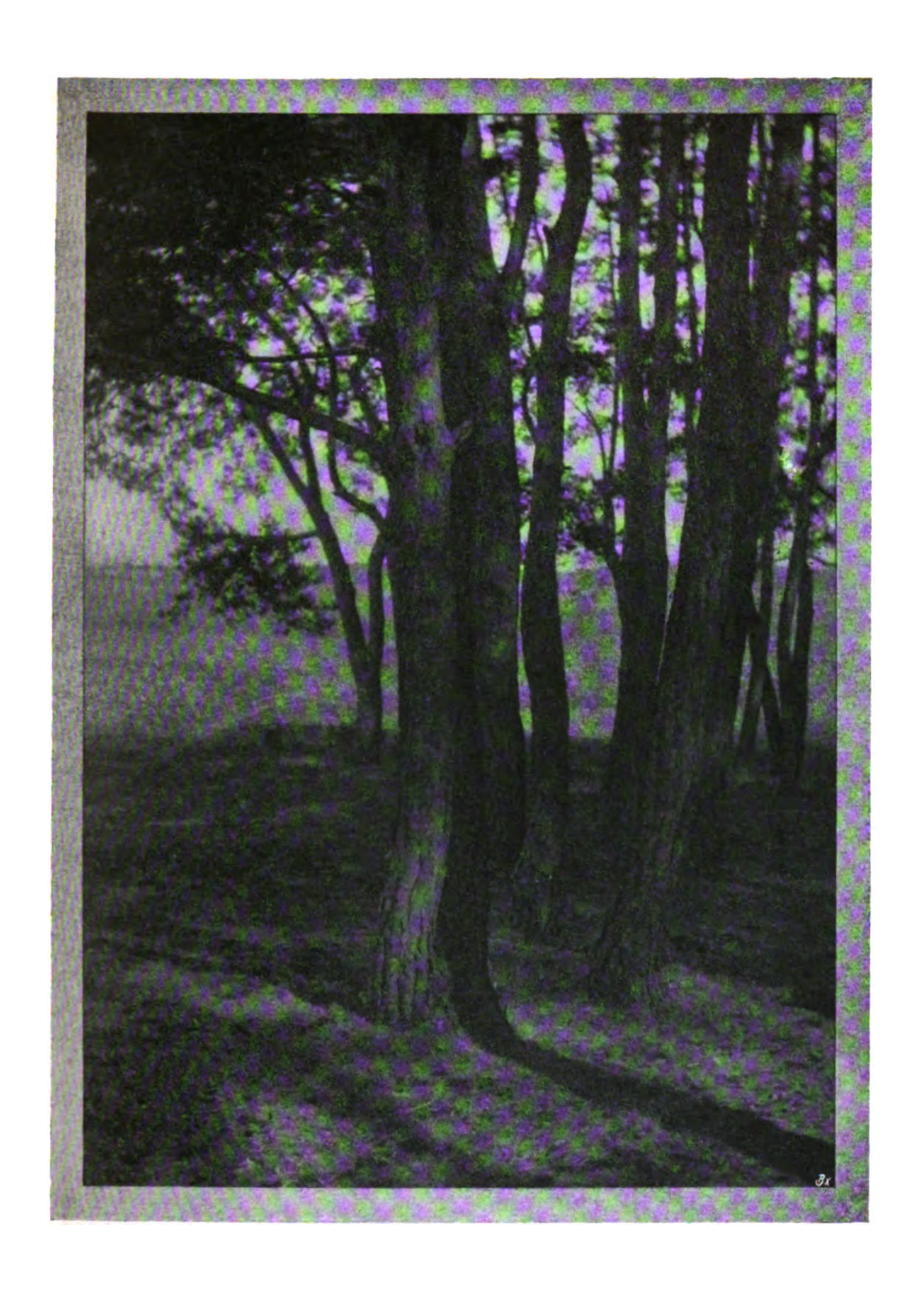
[illegible] der Bleichprozess,
[illegible] die Schwingungsen[illegible]
[illegible] nur Vermutungen, d[illegible]
[illegible] werden durch [illegible]
[illegible] sich hier um ä[illegible]
[illegible]er Verbindungen [illegible]

[illegible] phosphoreszierenden S[illegible]
[illegible] hervorzurufen [illegible]
[illegible] lichtempfin[illegible]

[illegible] durch die Ätherschwi[illegible]
[illegible] durch diese Energie [illegible]
[illegible]gestellt.
[illegible] die blauen, violetten [illegible]
[illegible] Rot können aber eben[illegible]
[illegible] durch die ersteren eingeleitet w[illegible]
[illegible] Einleitung.
[illegible] bei Belichtung eines lichtempfindlichen S[illegible]
[illegible] Lichtschwingungen hervorgerufen wird[illegible]
[illegible] Anzahl gleichartiger Schwing[illegible]

[illegible] gleichartigen Lichtes vorausgesetzt, die g[illegible]
[illegible] Intensität und Belichtungszeit abhäng[illegible]
[illegible] seiner Farbentheorie nahm Helmh[illegible]
[illegible] Gelb und Blau. Hering fügte dieser R[illegible]
[illegible] dass nach letzterem vier Grundfarben, [illegible]
[illegible] unterscheiden sind.
[illegible] geschieht durch drei verschiedene Subst[illegible]
[illegible] einer rot-grün-empfindenden, einer blau-g[illegible]
[illegible] weiss-empfindenden, welch letztere zur W[illegible]
[illegible]abstufungen dient. Durch die stärkere [illegible]
[illegible], oder mehrerer dieser Substanzen wird [illegible]
[illegible] Bewusstsein gebracht.
[illegible] vermögen wir aber keine Farbe mehr zu [illegible]
[illegible] mit Strahlen von grösserer Wellenlänge als die [illegible]
[illegible] zum Bewusstsein bringt, Strahlen von klein[illegible]
[illegible] als die [illegible] aber von der Kristallinse des Auges nicht d[illegible]
[illegible]en.

[illegible] der geringen Zahl der einfachen Farben sind aber Tausende von [illegible]
[illegible]gen denkbar, und die Empfindlichkeit des menschlichen Auges soll auch Tau[illegible]
[illegible] Farben-Abstufungen unterscheiden lassen.



FÖHRENWALD ∘ ∘ ∘
Von S. URFF, HANAU

Subjektive Farbenempfindungen. Abgesehen von organischen Fehlern, welche manchem Menschen die Farben nicht so wie es die Mehrzahl sieht, sehen lassen, erscheinen uns unter Umständen Farben anders als sie wirklich sind.

Längeres Besehen eines grellfarbigen Objekts erzeugt eine Abnahme der Lebhaftigkeit der Farbe. Wird das Auge dann auf eine weisse oder schwarze Fläche gerichtet, so erscheint uns als Nachbild das Objekt in der Komplementärfarbe.

Die Kontrastwirkungen der Farben liegen lediglich in der Verschiebung unseres Urteils. So sehen wir die beiden Schatten, die ein einerseits vom Tageslicht, anderseits vom gelben Kerzenlicht beleuchteter Bleistift auf eine weisse Fläche wirft, nicht richtig weiss und gelb, sondern blau und gelb, also durch Kontrastwirkung in den Komplementärfarben.

Schliesslich sei noch der verschiedenen Wirkung eng nebeneinander und übereinander gelagerter Farben (Subtraktions- und Additionsfarben) Erwähnung getan.

Wenn auf einer Fläche dicht nebeneinander blaue und gelbe Punkte stehen, bemerken wir aus genügender Entfernung gesehen nicht etwa Grün, sondern Weiss, wird aber Blau und Gelb übereinander aufgetragen, so sehen wir Grün, weil vom weissen Licht beim Durchgange durch Blau alle Strahlen absorbiert werden, mit Ausnahme von Blau und Grün, von denen beim Durchgange durch Gelb aber wieder Blau absorbiert wird, so dass nur das Grün übrig bleibt. K.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Wirkung der Bleisalze in den Tonfixierbädern.

R. Namias hielt auf dem Berliner Kongress für angewandte Chemie einen Vortrag über die Reaktionen von Bleisalzen in Tonfixierbädern. Nach den Untersuchungen von Lumière und Seyewetz[1]) enthalten die getonten Kopien kein Blei, sie nehmen daher an, dass das Blei nur als Überträger des Goldes auf das Silber wirkt. Namias hat die Analyse in anderer Weise angestellt (Veraschung des Papiers) und hierbei eine geringe Menge Blei festgestellt. Er schreibt die durch den Bleisalzgehalt beschleunigte Tonung der Wirkung von Schwefelblei zu; solches setze sich auf dem metallischen Silber der Kopie nieder und führe einen Teil des Silbers in Schwefelsilber über.

Neue farbenempfindliche Rollfilms der Kodak-Gesellschaft.

Die Kodak-Gesellschaft bringt einen neuen Rollfilm (Marke NC) in den Handel. Diese neuen Films haben den Vorteil, dass sie mit farbenempfindlicher Emulsion präpariert sind. Sie sollen ferner keine Neigung zum Rollen zeigen; ein Glycerinbad ist nicht erforderlich. Die Entwicklung dieser Films darf natürlich nur bei rotem Licht geschehen; das Trocknen des Films geschieht frei in der Luft, sie werden an Nadeln oder Klammern aufgehängt.

Die Kodak-Films gehören zu den besten Filmfabrikaten, die existieren, und wollen wir wünschen, dass auch diese neue Präparation den Beifall des Publikums findet. Bemerkt sei noch, dass für die farbenempfindliche Emulsionierung kein Preisaufschlag eintritt.

1) Siehe Phot. Mitteil. 1902, Seite 190.

Metol-Adurol-Entwickler.

Die chemische Fabrik J. Hauff & Co. gibt für ihr Adurol folgende Kombinationen mit Metol:

Wasser	1000 *g*
Metol	12 „
Adurol	40 „
Natriumsulfit, wasserfrei[1])	150 „
Pottasche	200 „
Bromkali	2 „

Für Platten wird 1 Teil der Lösung mit 10—15 Teilen Wasser verdünnt; für Bromsilberpapiere werden 15—20 Teile Wasser zugesetzt.

Postkarten mit Uranpräparation.

Sollet macht darauf aufmerksam, dass zur Sensibilisierung von Postkarten eine Lösung von Silber- und Urannitrat vortreffliche Bilder-Resultate gibt. Gewöhnliche Postkarten werden mit folgender Lösung überstrichen:

Silbernitrat	1 *g*
Urannitrat	10 „
destilliertes Wasser	10 *ccm*
Alkohol	40 „

Nach dem Kopieren werden die Bilder gewaschen, dann in schwache Salzsäure-Lösung gelegt und zum Schlusse tüchtig gewässert. (Photographic News.)

Rote Töne auf Aristokopien.

Zur Erzielung roter Töne auf Aristopapier wird neuerdings folgende Lösung angegeben:

Rhodanammonium	2,5 *g*
Jodkalium	0,5 „
Wasser	500,0 „

Hierzu fügt man unter stetem Umrühren 12 *ccm* einer 1 prozentigen Goldchlorid-Lösung.

Die Drucke sind nicht tiefer als üblich zu kopieren und sind vor dem Tonen gut zu wässern. Mach dem Tonen sind die Bilder kurz zu wässern und dann auf 15 Minuten in eine 15—20 prozentige Fixiernatron-Lösung zu bringen.

(Amateur Photographer.)

Gurtners Verfahren zur Herstellung mehrfarbiger Photographieen.

Über die Herstellungsweise seiner farbigen Photographieen hatte Gurtner bisher nicht die geringsten Andeutungen gegeben. Die seinerzeit in die Schweizer und deutschen Tageszeitungen lancierten Notizen (siehe Phot. Mitteil. 1901, S. 171) liessen auch keine Vorstellungen über das Verfahren zu, im Gegenteil, die dortigen Ausführungen klangen höchst wunderlich, in der geschilderten Weise konnten un-

1) Oder Natriumsulfit kristallis. 300 *g*.

möglich naturfarbige Bilder zustande kommen. Jetzt ist das Gurtnersche Verfahren zum Patent angemeldet worden (siehe Seite 226), wir erhalten nunmehr endlich Licht über den Prozess. Im übrigen ist es Gurtner nicht zu verübeln, wenn er ein Verfahren, von welchem er sich pekuniären Nutzen verspricht, nicht der Öffentlichkeit preisgegeben hat. Bis jetzt hat noch kein Erfinder ein für die Praxis wirklich brauchbares, resp. aussichtsvoll scheinendes Farbenverfahren in allen Details mit genauen Arbeitsvorschriften publiziert und der Welt zum Geschenk gemacht.

Wie der Titel der Patentanmeldung sagt, handelt es sich bei Gurtner nicht um naturfarbige, sondern um mehrfarbige photographische Bilder; das ist ein wesentlicher Unterschied; es ist keine Dreifarbenphotographie, es wird nur mit zwei Aufnahmeplatten gearbeitet. Das farbige Bild bei Gurtner entsteht durch Vereinigung einer blauen und orangegelben monochromen Kopie.

Gurtner bewerkstelligt die beiden Aufnahmen gleichzeitig, indem zwei Platten, Schichtseite an Schichtseite gelegt, zur Exposition gebracht werden. Die dem Objektiv zuliegende Platte ist mit einer weniger empfindlichen Emulsion überzogen (Chlorbromsilber oder Chlorsilberdiapositivplatte). Diese Platte wird in einer Anilinorange-Lösung gebadet. Die hintere Platte ist eine orthochromatische Bromsilberplatte mit Empfindlichkeit für Gelb und Rot. Das Anilinorange der vorderen Platte vertritt ein Filter. Auf die vordere Platte wirken vorwiegend die blauen Strahlen, auf die hintere die gelben und roten Strahlen. Bei dieser Anordnung wird natürlich die Schärfenzeichnung leiden.

Von dem Negativ auf der orthochromatischen Platte wird eine Kopie in blauer Farbe, von dem anderen eine Kopie in Orangefarbe angefertigt und diese beiden Bilderschichten aufeinandergebracht.

Handelt es sich z. B. um die Herstellung farbiger Diapositive, so kann die Kopie nach dem Negativ ohne Filter auf einer gewöhnlichen Diapositivplatte kopiert und das Bild in bekannter Weise in ein Eisenblaubild übergeführt werden. Die Kopie des zweiten Negativs kann auf abziehbarem Celloidinpapier erfolgen; dieselbe wird dann nur fixiert und so ein Bild in Orangefarbe erhalten. In ähnlicher Weise geschieht auch die Herstellung von farbigen Papierbildern; die blaue Kopie wird dann z. B. auf Aristopapier hergestellt.

Das Gurtnersche Verfahren ermöglicht also nicht die Wiedergabe aller Farben, ein reines Rot, ein Gelb etc. ist ausgeschlossen; es gibt farbige Bilder, aber nicht naturfarbige Bilder. Gurtner empfiehlt seine Methode vornehmlich für Landschaftsbilder, da in diesen ein Rot wenig vorkomme.

Über den praktischen Wert des Verfahrens des Zweifarbendrucks wollen wir noch nicht urteilen, wir haben dasselbe weder versucht, noch haben uns Bilder von unparteiischer Seite vorgelegen. Jedenfalls, was die Farbenwiedergabe anbetrifft, so bieten selbstverständlich die Dreifarbenverfahren eine bessere Garantie für Naturwahrheit; dem Aufnahmegebiet der letzteren wird keine Grenze gezogen, abgesehen von den Expositionsbedingungen, die im übrigen auch bei dem Zweifarbendruck in Rechnung treten.

Collatin-Papier.

Von Dr. Riebensahm & Posseldt-Berlin erscheint ein Auskopierpapier auf dem Markt, welches einen neuen Bildträger, Collatin genannt, besitzt. Das neue Papier liegt in den Bädern vollkommen flach, ist gegen höhere Temperaturen sehr widerstandsfähig und gibt sowohl in getrennten als kombinierten Tonfixierbädern



gute Töne. Collatinschichten lassen sich auch von dem Papieruntergrund abziehen und auf Glas übertragen. Das Papier kann daher auch zur Herstellung von Diapositiven dienen.

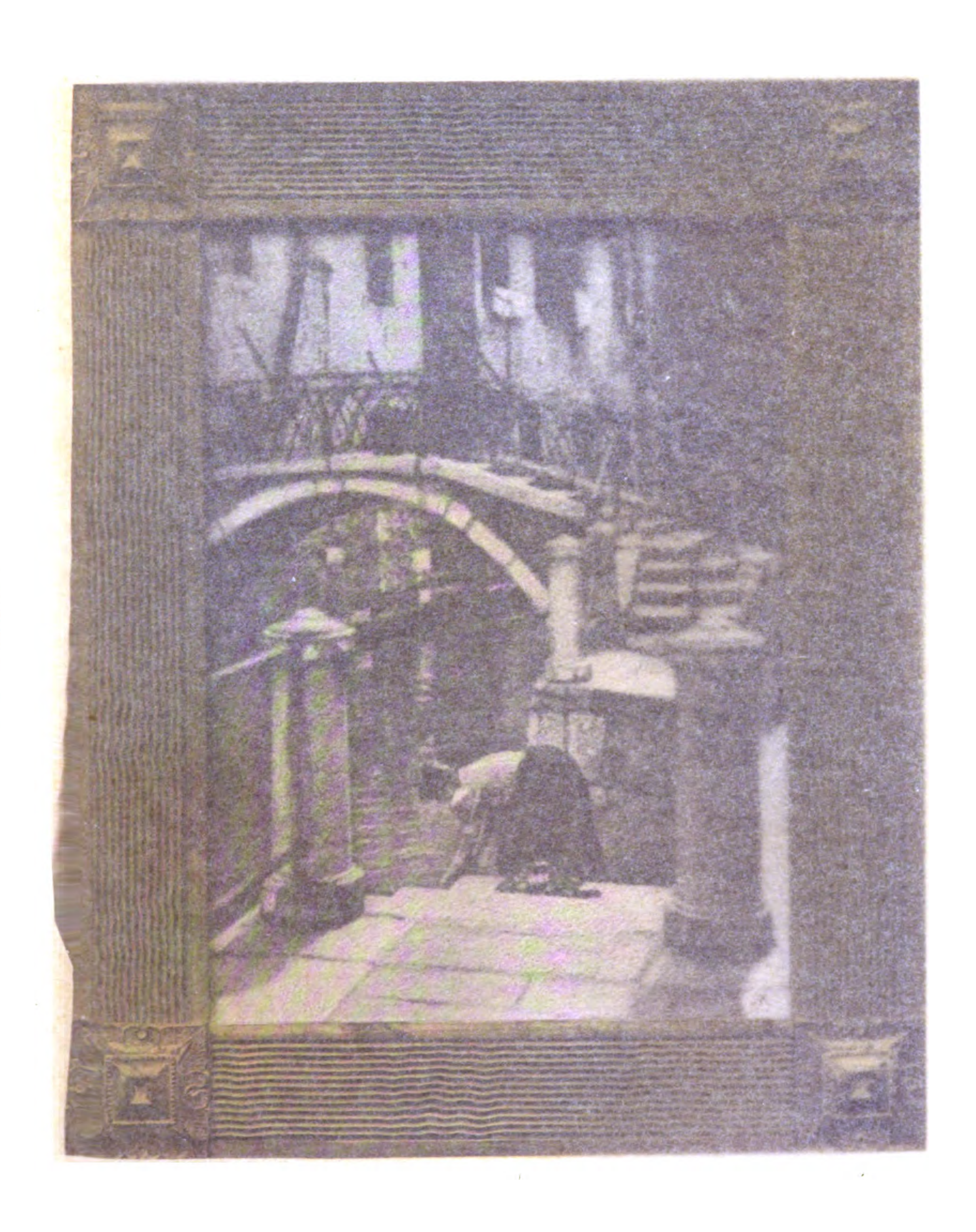
Aus dem Notizbuch.

Der Schüler in der Enge. — Ein Loblied für Herrn Regierungrat Schrank. — Die Hamburger Kulissen. — Wiesbaden und die „Afterkunst des Hofphotographenproduktes". — Die gedankenlose Verhetzung der Retouche. — Photographie und Handmalerei. — Die Akten sind geschlossen. — Ausnahmegesetz in Sicht.

„Mir wird von alle dem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum", stöhnt der unschuldsvolle Schüler, als Mephisto im faustischen Gewande die beissende Satire aufs Collegium Logicum gegen ihn loslässt. Wäre er in der Lage, die heutigen Streitigkeiten über die sogenannte moderne Kunstphotographie geniessen zu müssen, so würde ihm vermutlich ein ähnlicher Seufzer entfahren, und nicht viel anders wird es seinen jüngeren Kollegen ergehen, die in unserer Zeit eifrig um die Kunst des „gebändigten Lichtstrahls, wie man's so schön genannt hat, sich bemühen. Das ist vielleicht das bedenklichste an der Geschichte, dass in dem leidenschaftlichen Hin und Her der Nachwuchs wirr und unsicher wird. Hin- und herüber wird geschlagen und jeder führt die Plempe im Namen der „wahren Kunst". Die aber schüttelt das Haupt und spricht: „Ihr gleicht dem Geist, den ihr begreift, — nicht mir!"

Besonders amüsant ist es immer, wenn Regierungsrat Schrank in der „Photographischen Korrespondenz" zu einem Gang sich in Parade stellt; d. h. amüsant nur, so lange man nicht selbst an die Reihe kommt, so lange man die vergnügliche Rolle des Tertius gaudens spielt. Denn Regierungsrat Schrank führt in seiner Feder eine scharfe Waffe, er nutzt in temperamentvollster Weise die Freiheit, die dem Geisteskämpfer gegeben sein muss, aus, aber — und das ist sein feiner Zug — er überschreitet dieselbe nicht. Geschmack und Geist verlässt ihn nicht, und das muss in diesen Zeitläuften sehr anerkannt werden. Mag man seine Ansichten rückständig nennen, er hat wenigsten welche; sehr bestimmt und immer in vollster Ehrlichkeit tritt er für seine Anschauungen über die Aufgaben der Photographie ein, und diese Anschauungen sind das Resultat eines langen Lebens. Auch das muss anerkannt und berücksichtigt werden; man sollte nie den Kampf bis aufs Messer um geistige Güter mit wesenloser, kleinlich persönlicher Streiterei verwechseln oder vermischen.

Auch in die beschauliche Ruhe dieser Sommertage hat Schrank einige aufmunternde Trompetenstösse erschallen lassen. Mit scharfem Blick wacht er über alle Veranstaltungen, in denen die Photographie an die Öffentlichkeit tritt. So schob er auch gelegentlich der Hamburger Ausstellung mit scheinbar tändelnder Hand die Kulissen ein wenig beiseite, um dort etwas „Belichtung" zu schaffen, wo er die schummrige Dunkelkammerbeleuchtung besonders erwünscht glaubte. Das macht ihm nämlich immer ein besonderes, diabolisches Vergnügen! Der Spass hat aber auch für ihn stets eine ernste Seite, und so ist mindestens das Facit, was er, mit Richtigstellungen bestürmt, aus diesem Ausstellungs-Epilog in Gestalt einer Parallele zwischen einer Berichtigung und einem Spiegel in folgender pragmatischer



ALFRED KIRSTEIN
BERLIN

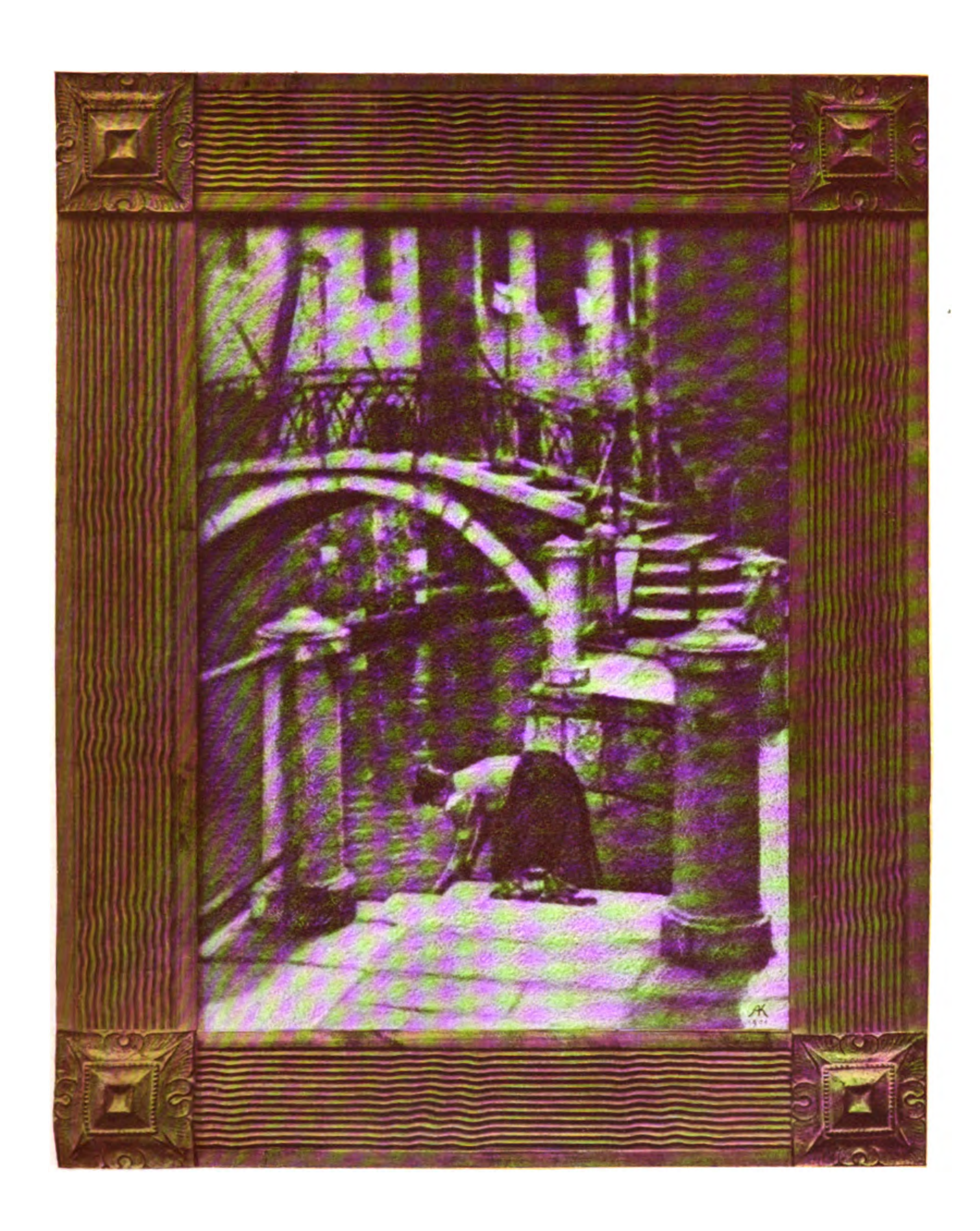
Aus dem Notizbuch.

[illegible]

[illegible] Namen [illegible] [illegible] Geist, den [illegible]

[illegible] Schrank in der „[illegible] [illegible] Parole steht; d. h. amüs[illegible] [illegible], so lange man die vergnügl[illegible] [illegible] Schrank führt in sei[illegible] [illegible] geistvollster Weise die Freiheit, [illegible] [illegible] und das ist sein feiner Zug [illegible] er [illegible] Geist verlässt ihn nicht, und [illegible] muss [illegible] werden. Mag man seine Ansichten rück[illegible] ständig [illegible] sehr bestimmt und immer in vollster [illegible] [illegible] über die Aufgaben der Photographie [illegible] und diese [illegible] Resultat eines langen Lebens. Auch das muss anerkannt [illegible] man sollte nie den Kampf bis aufs Messer um geistige Güter [illegible] persönlicher Stänkerei verwechseln oder vermischen.

Auch [illegible] dieser Sommertage hat Schrank einige auf[illegible] [illegible]ernde Trompeten[illegible] lassen. Mit scharfem Blick wacht er über alle Veranstaltungen, [illegible] [illegible]graphie an die Öffentlichkeit tritt. So schob er auch gelegentlich der [illegible] Ausstellung mit scheinbar tändelnder Hand die Ku[illegible] ein wen[illegible] beiseite um [illegible] etwas „Belichtung“ zu schaffen, wo er [illegible] [illegible] Dunkelkammerbeleu[illegible] besonders erwünscht glaubte. Das [illegible] ihm nämlich immer ein besonderes, [illegible] Vergnügen! Der Spass hat [illegible] auch für ihn stets eine ernste Seite, und so ist mindestens das Facit, was er, [illegible] [illegible]stellungen bestürmt, aus diesem Ausstellungs-Epilog in Gestalt einer [illegible] [illegible] einer Berichtigung und einem Spiegel in folgender [illegible]



ALFRED KIRSTEIN
BERLIN

AUS
VENEDIG

Form zieht: „In der Berichtigung sehen die Menschen so aus, wie sie erscheinen möchten, in dem Spiegel, wie sie sind“ von hoher erkenntnistheoretischer Bedeutung, deren Tragweite der im literarischen Leben Stehende voll vermisst.

Auch Wiesbaden, wo unter der Ägide des künstlerischen Leiters der „Photographischen Rundschau“ Miss Gertrude Käsebier und Mathilde Weil mit silbernen Medaillen ausgezeichnet wurden und „die ausgezeichneten Arbeiten Ed. Steichens nur deshalb keinen Preis erhielten, weil die Preisrichter in ihnen mehr Kunstwerke eines Malers als eines Photographen erblickten“, hat den Wächter an der Donau arg verschnupft. Herr Dr. von Grolmann, der für die veranstaltende „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ das Vorwort zum Katalog der Ausstellung verantwortlich zeichnet, hat sich in letzterem das Wort von der „Unnatur und Afterkunst des üblichen Hofphotographenproduktes“ entschlüpfen lassen. Das bringt Schrank gewaltig in Harnisch; „welch alberne Tiraden!“ ruft er und geht in seinem Eifer so weit, zwei ernste und lebensvolle Gruppen über das Thema „Mutter und Kind“ von Hugo Erfurth und Otto Scharf an „ästhetischem Zauber“ unter die sentimental-süssliche „Mutterliebe“ eines Budapester Hofphotographen, der er in seiner „Korrespondenz“ Raum gibt, zu stellen. An Erfurth und Scharf aber hat er sich vergriffen. Beide der angezogenen Gruppenbilder sind übrigens früher in den „Mitteilungen“ erschienen; wir urteilen nach dem Eindruck der Originale, nicht nach dem der mangelhaften Reproduktionen im Wiesbadener Katalog, und müssen namentlich Scharfs „Mutter und Kind“ einen ersten Platz geben.

Freilich erscheint das geflissentliche Herabziehen der „Afterkunst des Hofphotographen“ nicht gerade erforderlich. Man kann auch für das Neue kämpfen, ohne fortwährend auf das Alte, das man nicht goutiert, loszuschlagen.

Auch bei den Modernen und ihren Nachahmern gibt es, wie Dr. von Grolmann selbst bemerkt, recht viel „Afterkunst“. Schrank allerdings legt sich wiederum zu heftig für die herkömmliche Porträtphotographie ins Zeug. Auch im Atelier kann unter den bisherigen Bedingungen Gutes gemacht werden, und ist zu allen Zeiten von verständnisvollen Arbeitern Gutes geleistet worden (das wissen nur die Neuzeitler nicht!); kein Zweifel aber ist, dass das Atelier vorwiegend zu ganz banalen, von Natur und Kunst gleich entfernten Produktionen missbraucht worden ist, und dass dieses oberflächliche Genre bei der jetzigen Unterbietung der Preise erschreckende Dimensionen angenommen hat. Auch die Hofphotographen tragen daran ihre Schuld, und wir können Herrn Regierungsrat Schrank eidlich versichern, dass der von ihm bis zum Totsagen verehrte alte Paul Loescher niemals an gewissen, sehr prunkvoll hergerichteten Bildergalerien der Leipzigerstrasse in Berlin vorüber konnte, ohne sich mit weher Handbewegung nach der Gegend zu fahren, die unterhalb des Brustkorbes liegt.

Also, bitte, Mässigung auf beiden Seiten! In einem freilich muss man Schrank unbedingt Recht geben, in der Verurteilung der unüberlegten Art, mit der die Retouche von den „Modernen“ jetzt sinnlos verhetzt wird. Es ist ganz richtig, dass zwischen den Änderungen, welche die Gummidrucker durch Aufreiben mit Watte an ihren Positiven vornehmen, und den Retouchen, die am Negativ mit Bleistift, Pinsel oder Schabmesser erzielt werden, prinzipiell überhaupt kein Unterschied besteht. Es kommt nur darauf an, wie's gemacht wird. Ebenso unverständlich ist die Bretterwand, die Matthies-Masuren in seiner „bildmässigen Photographie“ vor

der Verbindung von Photographie und Handmalerei zieht. Auch hier kommt es lediglich auf das Wie an bei der Beurteilung, ob auf diesem Wege etwas Ganzes erreicht werden kann oder nicht. Durch Verbote kann alles totgeschlagen werden, mit demselben Recht auch die ganze Kunstphotographie, die jener Autor vertritt. Wenn's nach den Verboten ginge, so hätten wir keine Wagnersche, keine Böcklinsche Kunst, denn die sind gewiss als der notwendigen „Einheit des Kunstwerkes" nach damals herkömmlichen Begriffen widerstreitend gebrandmarkt worden. Lasse man getrost die Leute, die es verstehen, Photographie und manuelle Arbeit verbinden; wenn dann das Resultat nicht mehr „reine Photographie" ist, was schadet's denn? Vielleicht ist etwas Schöneres, Höheres daraus geworden, wenn ein Könner am Werke war. Dann schweigen alle Deduktionen vor der einfachen Logik des: $1 + 1 = 2$. — Darüber liesse sich noch viel sagen; wer aber nur ehrlich im Nachdenken bis zum Ende geht, der kann dies willkürliche Setzen von Schranken nicht mitmachen, am allerwenigsten nun schon aber in der Kunst.

Die Leser erwarten nun gewiss von mir, wo ich schon einmal wieder über die Kunst in der Photographie in Fluss gekommen bin, noch ein Nachwort zu jener erbaulichen Angelegenheit, der man die geschmackvolle Marke „Kunstekel" aufgeprägt hat. Doch ich weiss mich damit zu entschuldigen, dass mein Raum erschöpft ist, und — Hand aufs Herz — lohnt es sich auch noch, davon zu sprechen? Im Schubfach der Redaktion liegt eine ganze Literatur zu diesem Thema, darunter befindet sich jedoch nicht eine Stimme, die jene Art des Vorgehens gegen die „Photographischen Mitteilungen" in Schutz nimmt, wohl aber durchgehends tiefes Bedauern und schärfstes Urteil darüber, dass man sich in der Opposition gegen eine dem eigenen Empfinden fremde photographische Betätigung zu solcher Kampfesweise hinreissen liess.

Unter den energischsten Protestlern fanden sich — um nur die gewichtigsten zu nennen — auch Otto Scharf-Crefeld, N. Perscheid-Leipzig und Heinrich Kühn-Innsbruck. Der „Wiener Photo-Club" erliess einen lebhaften Protest in seinem Vereinsbericht in der „Photographischen Rundschau" und dem „Photographischen Centralblatt" (der leider nicht wie s. Z. der gegen uns gerichtete Angriff, unter fetter Spitzmarke abgedruckt wurde)[1], und im „Amateur-Photographer"

---

1) Dieser Protest hätte ferner in der „Photographischen Korrespondenz, welche gleichfalls Organ des Photo-Klubs ist, abgedruckt werden müssen. Freilich kam darin mit Bezug auf die Buchnerschen Angriffe der Satz vor: „Der Klub verurteilt insbesondere die ganz ungehörige Form jener Ausführungen und betont, dass er nicht die moralische Verantwortung dafür übernimmt, dass seine beiden Kluborgane: „Photographisches Centralblatt" und „Photographische Korrespondenz" derartige Angriffe gegen die „Photographischen Mitteilungen" und geachtete Künstler unseres Faches veröffentlicht haben. Insbesondere bedauert der Klub, dass in einem seiner Organe in letzter Zeit die objektive Kritik Angriffen persönlicher Natur gewichen ist." Letzteres ging augenscheinlich auf die „Korrespondenz" und verschnupfte Herrn Regierungsrat Schrank derart, dass er — wie das mir unter der Korrektur obigen Artikels zugehende Juliheft der „Korrespondenz" ausweist — die ganze Erklärung kurzerhand eskamotierte mit der klassischen Begründung: „Nachdem laut der bestehenden Vereinbarungen jede Polemik in den Klubberichten unstatthaft ist, entfällt hier die Publikation dieser Erklärung." Den Abdruck der scharfen Polemik Dr. Buchners stand also nichts im Wege, aber die Publikation einer in weit gemessenerer Form gehaltenen Gegenerklärung erscheint „musterhaft". Ein wahrhaft glänzendes Zensurstückchen und ein schlagender Beweis der Unparteilichkeit des Wiener Altmeisters der Kunstkritik. L.

stellte sich J. C. Warburg unter ausführlicher Notiznahme von allem in sehr sympathischer Weise auf unsere Seite.

Wir können die Akten schliessen. — Erwähnt sei nur noch als symptomatisch, dass einerseits in fast allen Briefen der Kunstphotographen der Wunsch nach engerem Zusammenschluss zur Wahrung ihrer Interessen ausgedrückt ist, während auf der anderen Seite der Frankfurter Fachverein ebenso gegen die Kunstphotographie, wo sie ihm nicht genehm ist, mobil machen will. — Den Kunstphotographen kann man sagen, dass Einigkeit stets ideelle Interessen fördert, die Frankfurter aber sollten von ihrem klugen Schutzpatron Schrank daran erinnert werden, dass junge Bewegungen, selbst wenn sie übers Ziel hinausschiessen, durch Gewaltmittel noch stets aufs beste propagiert worden sind. Lucidus.

Literatur.

J. M. Eder, Die Photographie mit Chlorsilber-Gelatine. Mit 20 Abbildungen. 5. vermehrte und verbesserte Aufl. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Mit dem vorliegenden Teile schliesst der 3. Band von Eders ausführlichem Handbuch der Photographie. Er behandelt die Chlorsilber- und Chlorbromsilber-Gelatineemulsionen und liefert zugleich eine Ergänzung zu den ersten Heften, enthaltend die neuesten Arbeiten im Bromsilbergelatineprozess. Über die Gediegenheit und Zuverlässigkeit der Ederschen Schriften haben wir schon wiederholt hingewiesen. Allen Photochemikern, Emulsionären und Fachphotographen wird auch der neue Band des Handbuchs, welcher das Gesamtgebiet der Gelatineemulsion in erschöpfendster Weise vorführt, ein höchst wertvoller Führer und Berater sein. P. H.

Léon Vidal, Traité pratique de Photochromie. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. Die Herstellung von Photographien in natürlichen Farben ist ein Gegenstand, dem sich in den letzten Jahren nicht nur die Amateure, sondern auch die Fachleute, namentlich die Reproduktionstechniker, mit grossem Eifer zugewandt haben. Es sind unzweifelhaft auf diesem Felde anerkennenswerte Fortschritte gemacht worden. Vidal gibt in seinem Buche neben allgemeinen Betrachtungen über das Licht und die Farben eine Beschreibung der verschiedenen direkten und indirekten Farbenverfahren. Den Ausführungen sind instruktive Illustrationen im Text und in Tafeln angefügt.

Hermann Schnauss, Diapositive, 4. vermehrte Auflage. Mit 44 Abbildungen. Verlag des „Apollo", Dresden. Diese im Neudruck erschienene Anleitung für die Herstellung von Projektions-, Fenster- und Stereskopbildern auf Chlor- und Chlorbromsilberplatten können wir nur wiederum bestens empfehlen. Die sehr detailliert gegebenen Arbeitsvorschriften werden insbesondere dem Anfänger sehr willkommen sein.

Victor Bellach, Die Struktur der photographischen Negative. Mit 11 Tafeln. Verlag von Wilhelm Knapp-Halle. Diese vortreffliche Arbeit über das Korn der Bromsilbergelatine-Emulsionen bei den Prozessen des Reifens, der Belichtung und der Entwicklung wird alle Photochemiker, insbesondere die sich mit dem Emulsionfach beschäftigen, interessieren.

Von **Meyers Reisebüchern,** Verlag des Bibliographischen Instituts-Leipzig, sind die nachstehenden Bände in neuer Auflage erschienen:

Dresden und die Sächsische Schweiz. 6. Aufl. Mit 12 Karten, 9 Plänen und 4 Panoramen.

Ostseebäder und Städte der Ostseeküste. 2. Auflage. Mit 12 Karten und 17 Plänen.

Norwegen, Schweden und Dänemark. Von Dr. Yngyar Nielsen, Professor an der Universität Christiania. 8. Auflage. Mit 24 Karten und 14 Plänen.

Der Harz. Grosse Ausgabe. 17. Auflage. Mit 21 Karten und Plänen sowie einem Brockenpanorama.

Deutsche Alpen. II. Teil Salzburger Alpen, Hohe Tauern, Unterinntal, Brennerbahn etc. 7. Auflage. Mit 27 Karten, 5 Plänen und 8 Panoramen.



Die Meyerschen Führer zeichnen sich durch grosse Zuverlässigkeit in ihren Angaben aus und bieten ein höchst vortreffliches Kartenmaterial. Von allen wichtigen Gebieten sind Spezialpläne beigegeben. Die sehr handlichen Bände sind trotz ihrer Reichhaltigkeit und gediegenen Ausstattung äusserst billig. Wie wir bereits früher bemerkt haben, geben die Meyerschen Bücher in ihrer Einleitung auch nützliche Winke für das Photographieren auf Reisen. Bezüglich der diesem Kapitel beigefügten Literaturangaben ist zu bemerken, dass die neueste Auflage von Vogel Taschenbuch Mai 1903 erschienen ist. (1901 ist die drittletzte Auflage).

Ferner sind bei der Redaktion eingegangen:

A. Miethe, Grundzüge der Photographie. 3. Auflage. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle.

Ludw. David, Ratgeber für Anfänger im Photographieren. 21.–23. Auflage. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle.

Die mechanischen Werkstätten der Stadt Göttingen, ihre Geschichte und gegenwärtige Einrichtung. Denkschrift, herausgegeben von den vereinigten Mechanikern Göttingens. Besorgt von Professor O. Behrendsen.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57b. G. 16 474. Verfahren zur Herstellung von mehrfarbigen Photographien durch Vereinigung eines blauen und eines orangegelben Monochrombildes. A. Gurtner, Bern; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Berlin NW. 7. — 15. 1. 02.

„ G. 17 654. Doppelplatte für die Farbenphotographie; Zus. z. Anm. G. 16 474. A. Gurtner, Bern; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Berlin NW. 7. — 30. 6. 02.

57c. C. 10 223. Apparat zum Auswaschen photographischer Positive und Negative. Antoinette Champly, geb. Ricklin, Paris; Vertr.: R. Scherpe, Berlin NW. 6. — 21. 10. 01.

57d. G. 18 187. Verfahren zur Herstellung von photomechanischen Mehrfarbendrucken; Zus. z. Anm. G. 16 474. A. Gurtner, Bern; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Berlin NW. 7. — 25. 3. 03.

57b. F. 16 636. Verfahren zum Entwickeln des latenten photographischen Bildes. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. — 18. 8. 02.

Erteilungen.

57a. 143 786. Objektivverschluss mit zwei gegeneinander schwingenden Drehschiebern. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation, Dresden. — 1. 11. 02.

„ 142 488. Vorrichtung zum Auslösen eines Objektivverschlusses nach Ablauf einer bestimmten Zeit nach Inbetriebsetzung der Vorrichtung und zum Schliessen desselben nach einer einstellbaren Belichtungszeit. Wilhelm Gofferjè, Mügeln b. Dresden. — 6. 8. 01.

57b. 142 489. Ersatzmittel für die ätzenden und kohlensauren Alkalien in photographischen Entwicklern. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. — 7. 5. 02.

57d. 142 406. Verfahren zur Erzeugung photographischer Chromatbilder auf Stahlplatten, -walzen u. dgl. Julius Maemecke, Berlin, Altmoabit 130. — 19. 2. 01.

„ 142 716. Verfahren zur Herstellung von Zeichnungen auf Druckplatten. Adolf Tellkampf, Charlottenburg, Grolmanstr. 29. — 14. 11. 00.

57a. 143 648. Plattenpackung, bestehend aus einer den Plattenstapel umschliessenden, in einen einseitig offenen Kasten eingeschobenen Zarge. Dr. Karl Michaëlis, Charlottenburg, Knesebeckstr. 25. — 28. 10. 00.

„ 143 649. Photographische Camera in Form eines Stockgriffs. Emil Kronke, Dresden, Lindenaupl. 1. — 26. 2. 02.

57c. 143 650. Kopierrahmen mit abnehmbarem oder abklappbarem und gegen seitliche Verschiebung gesichertem Pressdeckel. Albert van Hoorn, London. — 15. 4. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Philipp von Schoeller, Wien. Bastelica, Corsica

Abziehbare Pigmentfolien.

Von der Neuen Photographischen Gesellschaft-Steglitz haben wir von den neuen abziehbaren Pigmentfolien einige Blatt 13 × 18 *cm* und zwar in schwarzer, brauner und Rötel-Farbe nebst Übertragpapieren zu Versuchen erhalten. Die Folien bestehen aus dünnen, durchsichtigen Celluloidblättern, auf welchen die farbigen Gelatineschichten aufgetragen sind. Da man bei diesen Pigmentfolien durch die Schichtunterlage, das Celluloid, hindurchkopieren kann, ohne dass die Schärfe des Bildes für das Auge gelitten hat, was bei den gewöhnlichen Pigmentpapieren nicht möglich ist, erspart man das zweite Übertragen der Bilder.

Die Pigmentfolien werden in geschnittenen Formaten, Gelatineschicht gegen Gelatineschicht gepackt, geliefert. Es ist darauf zu achten, dass die Folien nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden, da sie leicht zusammenkleben.

Die Arbeitsweise mit den Folien gestaltet sich wie folgt: Die Folien werden zunächst ca. $1^1/_2$ Minuten in eine Lösung von

Kaliumbichromat	30 *g*
Wasser	1000 „
Ammoniak	25 *ccm*

[illegible]gt, Schichtseite nach oben. Die Films bleiben in diesem Bade flach liegen. [illegible] der Sensibilisierung drückt man die überschüssige Chromatlösung mit Fliess[illegible]r ab und hängt die Films an Klammern zum Trocknen auf. Die aufgehängten Films [illegible] sich beim Trocknen nicht zusammen. In der beigegebenen Gebrauchsanweisung [illegible]pfohlen, die Films mit Stecknadeln auf Pappkarton zu befestigen und so [illegible] zu lassen. Nach dem Trocknen auf der Celluloidseite etwa anhaftende

[illegible]-Nachrichten.

[illegible]

[illegible] A. [illegible]tner, [illegible]

[illegible] Negative [illegible] NW. 6 — 21. 10 [illegible]

[illegible] Mehrfarbendrucke [illegible] G. Loubier, Fr. [illegible]

[illegible] phischen Bildes [illegible] 3. 02

[illegible]rteilungen.

[illegible] Drehschiebern [illegible] Dresden. — 1. 11. 02

[illegible] nach Ablauf einer [illegible] und [illegible] desselben nach [illegible] Dresden. — 6. 8. 01.

[illegible] Kohlensäure [illegible] in photograph[illegible] & Brüning, Höchst a. M. — 7. 5 [illegible]

[illegible] Chromleder auf Stahlplatten, [illegible] t 130. — 19. 2. 01.

[illegible] Zeichnungen auf Druckplatten. Adolf Tel[illegible] 00

[illegible] den Plattenstapel umschliessenden [illegible] Zarge. Dr. Karl Michaelis, Charlottenburg.

[illegible] Form eines Stockstativs. Emil Krauke, [illegible]

57c. 14[illegible] oder abklappbarem und gegen [illegible] Ver[illegible] Albert van Hoorn, London — 15. 4. 02

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger [illegible]



Philipp von Schoeller, Wien. Bastelica, Corsica.

Abziehbare Pigmentfolien.

Von der Neuen Photographischen Gesellschaft-Steglitz haben wir von den neuen abziehbaren Pigmentfolien einige Blatt 13 × 18 *cm* und zwar in schwarzer, brauner und Rötel-Farbe nebst Übertragpapieren zu Versuchen erhalten. Die Folien bestehen aus dünnen, durchsichtigen Celluloidblättern, auf welchen die farbigen Gelatineschichten aufgetragen sind. Da man bei diesen Pigmentfolien durch die Schichtunterlage, das Celluloid, hindurchkopieren kann, ohne dass die Schärfe des Bildes für das Auge gelitten hat, was bei den gewöhnlichen Pigmentpapieren nicht möglich ist, erspart man das zweite Übertragen der Bilder.

Die Pigmentfolien werden in geschnittenen Formaten, Gelatineschicht gegen Gelatineschicht gepackt, geliefert. Es ist darauf zu achten, dass die Folien nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden, da sie leicht zusammenkleben.

Die Arbeitsweise mit den Folien gestaltet sich wie folgt: Die Folien werden zunächst ca. $1^1/_2$ Minuten in eine Lösung von

Kaliumbichromat	30 *g*
Wasser	1000 „
Ammoniak	25 *ccm*

gelegt, Schichtseite nach oben. Die Films bleiben in diesem Bade flach liegen. Nach der Sensibilisierung drückt man die überschüssige Chromatlösung mit Fliesspapier ab und hängt die Films an Klammern zum Trocknen auf. Die aufgehängten Films rollten sich beim Trocknen nicht zusammen. In der beigegebenen Gebrauchsanweisung wird empfohlen, die Films mit Stecknadeln auf Pappkarton zu befestigen und so trocknen zu lassen. Nach dem Trocknen auf der Celluloidseite etwa anhaftende

Hierauf drückt man die zusammenhaftenden Blätter zwischen Fliesspapier ab und legt sie dann zwischen zwei Glasplatten, die man durch Klammern zusammenhält, oder man spannt sie in einen Kopierrahmen. Nach etwa 1/2 Stunde nimmt man das Bild wieder heraus und legt es, mit der Papierseite nach oben, zum Trocknen. Nachdem das Bild vollkommen trocken ist, kann man die Celluloidfolie mit Leichtigkeit abblättern, während das Pigmentbild auf dem Papier verbleibt.

Von besonderer Wichtigkeit für das Gelingen des Übertrags ist die Stärke des verwendeten Celluloidfilm. Zu dicke Films würden schwer haften. Selbstverständlich müssen die in Anwendung kommenden Colluloidfolien auch glasklar und schrammenfrei sein.

Die Kopie wird nun mit einem Wattebausch und einigen Tropfen Benzin überrieben. Die so erhaltenen Pigmentbilder zeigen einen hohen Glanz. Derselbe verschwindet, wenn man die Kopien in kaltes Wasser legt. Will man vollkommen matte Kopien erhalten, so quetscht man das vorher in 5 prozentiger Alaun-Lösung gehärtete Bild auf eine Mattscheibe; das Bild ist von dieser in noch feuchtem Zustande abzuziehen.

Wie schon erwähnt, fand bisher bei dem Pigmentprozess das Übertragen der Kopie stets vor der Entwicklung statt, und können wir nicht klagen, dass dieses irgend besondere Schwierigkeiten bereitet hat. In dem Prospekt über die neuen Folien steht nämlich vermerkt, dass bei letzteren der überaus heikle Übertrag „während der Entwicklung“ fortfällt. Das Entwickeln der Bilder, oder wie es Eder richtiger nennt, „das Auswaschen des Pigmentbildes“ wird ja erst später in warmem Wasser vorgenommen. Bei dem Einweichen der Pigmentkopie in kaltem Wasser löst sich die Pigmentschicht nicht. Also bezüglich der Entwicklung haben die Pigmentfilms wohl nichts voraus, der Hauptvorteil der neuen N. P. G.-Folien besteht darin, dass sie von den gewöhnlichen Negativen mit einmaligem Übertrag seitenrichtige Bilder zulassen.

Was den Preis der neuen Pigmentfolien anbetrifft, so kosten 10 Blatt 13 × 18 *cm* 2,35 Mk., 10 Blatt Übertragpapier dazu 0,80 Mk. Es werden bis jetzt die Pigmentfolien in folgenden Farben geliefert: Schwarz, Dunkelbraun, Hellbraun, Rötel, Kirschrot, Ziegelrot, Dunkelblau, Hellblau, Hellgrün, Olive, Blauviolett.

Bei dem hier beschriebenen Prozess mit Pigmentfolien wird gegenüber dem gewöhnlichen doppelten Übertragungsprozess an Zeit etwas gespart. Diejenigen Pigmentdrucker, welche in dem Arbeiten mit Films gewandt sind, und denen ein zweites Übertragen der Bilder nicht behagt, werden sich für die neuen Folien interessieren.

Auch die Anfertigung von Diapositiven für Fensterbilder und Projektionszwecke gestaltet sich mit den N. P. G.-Folien sehr einfach, indem das auf der Celluloidschicht entwickelte Bild überhaupt nicht weiter übertragen zu werden braucht, sondern man bringt dasselbe nur zwischen zwei Glasscheiben und verklebt die Ränder wie üblich.

P. Hanneke.





SEESTÜCK BEI AJACCIO
Von PH. von SCHOELLER, WIEN

[illegible] das Über[illegible] [illegible] Fragen, [illegible] [illegible] Prospekt über die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Boden, oder [illegible] [illegible] wird ja erst spä[illegible] [illegible] Pigmentkopie in [illegible] [illegible] der Entwicklung [illegible] [illegible] neuen N. P. G.-Fo[illegible] [illegible] einmaligem Übertr[illegible]

[illegible] kosten 10 Blatt 13 × 18 cm [illegible] 8 [illegible] werden bis jetzt die Pigment[illegible] Schwarz, [illegible]braun, Hellbraun, Rot[illegible] Hellgrün, [illegible], Blauviolett.

[illegible] mit Pigmentfolien wird gegenüber dem [illegible] Prozess an Zeit etwas gespart. Diejenigen [illegible] Folien gewandt sind, und [illegible] [illegible] behalt[illegible] werden sich für die neuen Folien [illegible]

[illegible] für Fensterbilder und Projektionswerke [illegible] entfällt, indem das auf der Celluloi[illegible] [illegible] nicht weiter übertragen zu werden braucht [illegible] zwischen zwei Glasscheiben und verklebt die [illegible]

P. Hanneke.





SEESTÜCK BEI AJACCIO ◦ ◦ ◦
Von PH. von SCHOELLER, WIEN

Zu den Bildern Philipp von Schoellers.

Philipp Ritter von Schoeller, der Präsident des Wiener Camera-Klubs, gehört zu den Veteranen der Amateurphotographie; er zählt zu jenen Amateuren, welche die Lichtbildkunst von vornherein mit ganz aussergewöhnlichem Eifer und einer Vertiefung anpackten, die den Grund legte zu der glänzenden Entwicklung, die der Amateurphotographie in neuerer Zeit beschieden war. Durch keinerlei Rücksichten eingeengt, konnte er sich ganz der rein ideellen Pflege seiner Leidenschaft hingeben. Gleich dem Freiherrn von Rothschild richtete er sich in Wien ein eigenes Atelier ein, das neben der Fertigstellung seiner auf Reisen aufgenommenen Landschaftsbilder vor allem der Aufnahme von Porträtstudien dient. In diesem Atelier wird mit dem ganzen verfeinerten technischen Apparat des Fachmanns, aber ohne die lästigen Rücksichten, die der Fachphotograph auf Publikum und Gelderwerb nehmen muss, gearbeitet. Wir sehen also hier gewissermassen, was in einem Idealatelier, mit allen Mitteln, welche die hoch entwickelte Technik zur Verfügung stellt, der guten, soliden Tradition folgend, ein geschmackvoller Mensch leisten kann, der allezeit nur zur Befriedigung des eigenen Verlangens nach Schönheit, nicht um den Beifall anderer tätig ist.

Denn »modern« im Sinne jener Schule, die wir heute in erster Linie mit dem Begriff »Kunstphotographie« in Verbindung bringen, ist Philipp von Schoeller nicht und will er nicht sein. Mit dem Ausdrucksmittel des Gummidrucks, dessen sich die Modernen in erster Linie bedienen, ist er äusserst vorsichtig



Philipp von Schoeller, Wien. Studienkopf.



Philipp von Schoeller, Wien. Turm Parata, Corsica.

und sparsam. Er verwendet ihn hauptsächlich, um gewisse malerische Stimmungen in der Landschaft auszudrücken, und dass er hier auch über diese Technik gebieten kann, zeigt unsere Tafelreproduktion des in der grossen, malerischen Licht- und Schattenwirkung, in der interessanten Silhouette sehr glücklich gegebenen Seestücks bei Ajaccio. Für Porträts, besonders in kleineren Formaten, erscheint ihm diese Technik aus dem Grunde nicht geeignet, »weil dadurch Gesicht und Hände körnig erscheinen und hiermit die Lichter, welche einen Kopf interessant machen, unterdrückt werden.« Er wendet sich gegen jene ausdruckslosen Bildnisse moderner Amateure »ohne Licht und Schatten im Gesicht, bei denen die Augen, in welchen doch gerade die Seele eines Menschen liegt, als zwei schwarze, nichtssagende Punkte erscheinen.« Zweifellos ist hiermit eine wunde Stelle des kunstphotographischen Bildnisses berührt, dem es nicht immer gelingt, mit der angestrebten und häufig erreichten malerischen Wirkung die intime Ähnlichkeit, welche wir von jedem Porträt, zumal vom photographischen fordern, zu vereinen.

Diesen seinen Anschauungen entsprechend, sehen wir in allen Schoeller-schen Porträts die photographische Naturtreue vollkommen bewahrt. Die künstlerische Wirkung sucht er dem Bilde durch die Art der Anordnung und der Beleuchtung zu sichern. In der Art der Aufnahme also liegt für ihn das wichtigste Moment des ganzen Prozesses, dessen wesentlichstes Hilfsmittel ein tadelloses Negativ ist. »Der heutige Gummidruck«, sagt er, »ist eigentlich keine Photographie mehr, die im Grunde sich auf eine schöne Aufnahme aufbauen sollte; auch ein schlechtes Negativ genügt, um durch

Farbenmischungen, Änderungen beim Entwickeln usw. stimmungsvolle Bilder zu stande zu bringen.« Auch in diesen Worten ist ein wichtiger Punkt berührt. Die Originalnegative der Gummidrucker sehen mitunter böse aus, und solche mangelhaften Matrizen geben, wenn auch die Technik des Gummidrucks noch so geschickt gehandhabt wird, häufig genug zu einem gefährlichen Abirren von der Naturwahrheit Veranlassung. Dennoch haben wohl jetzt unsere besten Gummidrucker eingesehen, dass sie die Technik beherrschen müssen, um sichere Resultate zu erzielen, und dass auch für den Gummidruck ein möglichst vollendetes Negativ der beste, sicherste und solideste Ausgangspunkt ist. Die Natur bleibt die reine Quelle, deren der Photograph niemals entraten kann. Das Negativ muss die Natur vollkommen und unverfälscht geben, wenn anders die Positivkünste nicht über kurz oder lang in leere Routine sich verlieren sollen.

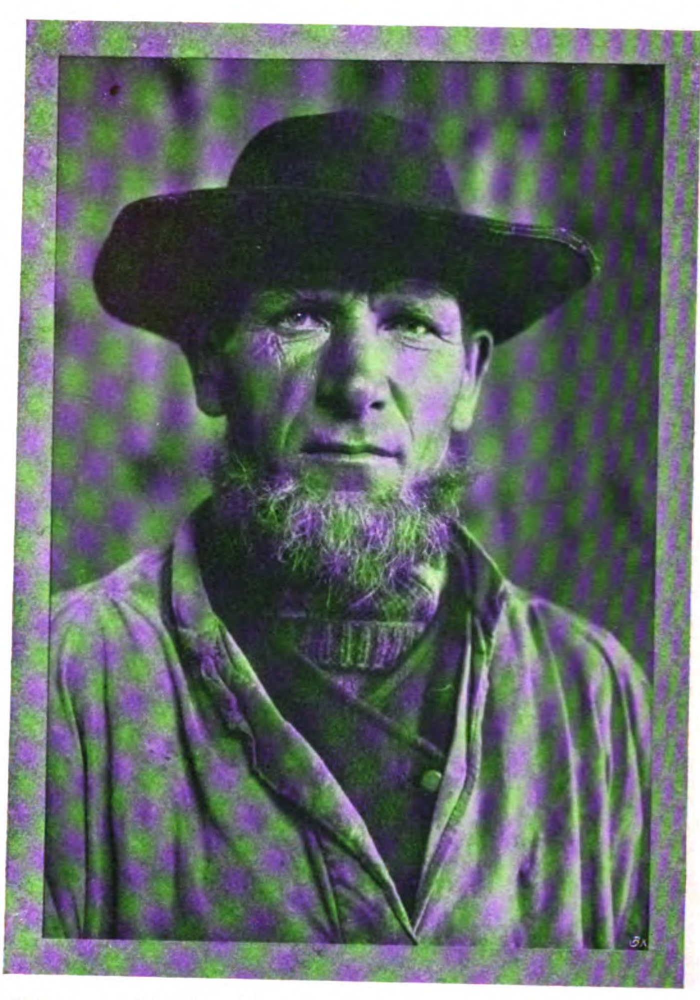
Diese Andeutungen, welche gerade in ihrem vielfach opponierenden Charakter interessant sind, mögen genügen, um den Leser der rechten Wertung der Schoellerschen Bilder nahe zu bringen. Hören wir nun zum Schluss, was der Autor über die Technik seiner Porträtaufnahmen sagt:

»Ich unterscheide streng, ob ich ein Porträt oder einen Studienkopf anfertigen will. Bei Porträtaufnahmen ersuche ich die betreffende Person, sich zu stellen oder zu setzen, wie sie sich am bequemsten fühlt. Dann umkreise ich sie, um zu ergründen, von welcher Seite sie sich am vorteilhaftesten präsentiert. Ferner verlege ich meinen Augenpunkt höher oder niedriger, um zu sehen, wie sich das Verhältnis des Halses, des Kinns usw. gestaltet; so werde ich beispielsweise einem Menschen mit kurzem Halse gegenüber den Standpunkt des Apparates tiefer nehmen. — Dann kommt die Regu-



Philipp von Schoeller, Wien. Schafe.

lierung der Beleuchtung, welche sich hauptsächlich nach dem Charakter des Kopfes richtet. Ist die Kassette aufgezogen, fange ich an zu plaudern, und wenn ich sehe, dass der Mensch sich nicht mehr als Photographierobjekt fühlt, ersuche ich ihn, einen Augenblick ins Objektiv oder nach einer anderen Stelle zu sehen, und in längstens 2 Sekunden ist er aufgenommen. Meine Aufnahmen erfolgen meistens auf 18 : 24 Platten. Ich stelle immer scharf ein. Die Vergrösserung erfolgt durch ein dünnes Drahtnetz, wodurch die Härte sich verliert.



Philipp von Schoeller, Wien. Fischer aus Skagen.

Das Bild des Fischers aus Skagen wurde in einer Hütte aufgenommen, in der die offene Tür das Hauptlicht spendete, während die Schattenseite durch ein kleines Fenster aufgehellt wurde. Das Original des Fischers ist ein Gummidruck, den ich nur bei Porträts in grossen Formaten anwende. Für kleinere Formate benutze ich Platinpapier oder das Papier Velours Artigue, welches leider nicht mehr in guter Qualität zu haben ist. An die Stelle des letzteren wird neuerdings das Fressonpapier treten können. F. L.

Über Dunkelkammerbeleuchtung.

Von **Alfred Parzer-Mühlbacher.**

Wenn wir gegenwärtig auch über Coxin, Weisslichtentwickler und ähnliche Mittel verfügen, welche es ermöglichen, bei Tages- oder Lampenlicht die Negative entwickeln zu können, so werden wir hiervon wohl nur in vereinzelten Fällen Ge-



JAPANERIN [illegible]
PH. VON SCHOEFFER, [illegible]

PHOTO[illegible]
MITTE[illegible]



... 2 Sek ...
... genommen ...
... Vergnommen ...
... meistens ...
... 18 : 24 Platten ...
... immer ...
... Die Vergrös...
... erfolgt ...
... dünnes Drah...
...netz, wodurch ...
... Härte sich ver...
... in einer Hütte aufgenommen ...
... während die Schattenseit...
... Das Original des Fischers ...
... in grossen Formaten anwende...
... das Papier Velours Artig...
... zu haben ist. An die Stelle des ...
... ten können.« F. L.

... Kammerbeleuchtung.

... Mühlbacher.

... Weisslichtentwickler und ähnl...
... Tages- oder Lampenlicht die Negati...
... nur in vereinzelten Fällen ...



JAPANERIN ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
PH. VON SCHOELLER, WIEN

brauch machen. Ein Lichtbildner, der einmal an seinen Arbeitsmodus und an seine Dunkelkammer, respektive den Entwicklungsraum gewöhnt ist und sich voll eingearbeitet hat, wird nicht so schnell davon lassen. Im übrigen bedarf der Photograph nicht nur für die Entwicklung der Negative einen Dunkelraum, sondern auch für viele andere Arbeiten. Ganz anders aber verhält es sich auf Reisen, wo die wechselnden Lichtverhältnisse, die nicht gewohnten Einrichtungen und Unannehmlichkeiten der verschiedenartigsten Hotel-, Pension- und Fach-Dunkelkammern das sichere Arbeiten mitunter beträchtlich erschweren. Viele Amateure ziehen deshalb vor, auf Reisen nur Probeentwicklungen einzelner Aufnahmen zu machen und sich die Hauptarbeit für zuhause aufzusparen.

Das wichtigste eines brauchbaren Entwicklungsraumes ist ausser entsprechender Grösse des Lokales das verfügbare Dunkelkammerlicht. Es soll gestatten, ohne Überanstrengung der Augen, bequem das Fortschreiten des Negativprozesses überwachen zu können, wobei natürlich keine Schleierbildungen auftreten dürfen.

Sehr gerne verwendet man für stabile Dunkelkammern einfenstrige Räume, in denen man gewöhnlich sämtliche Fenstertafeln bis auf eine mit schwarzem Papier überklebt und letztere entweder durch eine Rubinscheibe ersetzt oder mit einem sonstigen roten Lichtfilter versieht. Die Hauptsache bleibt, dass dieses Lichtfilter nur rote, gelbe und orangerote Strahlen aussendet. Es ist nicht erforderlich, dass das herrschende Licht dunkel, respektive sehr schwach sei. Mann kann ganz gut bei Lichtverhältnissen arbeiten, die gestatten, den kleinen Druck einer Zeitung noch deutlich zu lesen.

Von Dr. G. Hauberrisser ist im Handel unter dem Namen „Dunkelkammerprüfer" ein sehr nützlicher Behelf erschienen, der gestattet, mit grosser Verlässlichkeit bei jeder Gelegenheit das im Entwicklungsraume herrschende Licht auf seine Sicherheit gegen Schleierbildung untersuchen zu können. Ich finde in Amateurkreisen dieses sehr nützliche Instrumentchen noch viel zu wenig verbreitet und möchte daher nicht unterlassen, hier darauf hinzuweisen.

Der „Dunkelkammerprüfer" besteht aus einer besonders präparierten kleinen Glasplatte und beruht auf dem Prinzipe, dass ein blaues Glas, das gelbe und rote Strahlen vollständig absorbiert, mit einer roten Glasscheibe kombiniert (die nur rote und gelbe Strahlen hindurchgehen lässt), in der Durchsicht schwarz ergeben muss. Man hält nun den Prüfer gegen die zu untersuchende Lichtquelle, und wenn man bei längerem Hindurchsehen keinen Lichteindruck wahrnimmt, ist das herrschende Dunkelkammerlicht frei von aktinischen, respektive auf die Platte schädlich wirkenden Strahlen.

Zur Verglasung von Dunkelkammerfenstern empfiehlt sich Massiv-Rubinglas und wird auch zumeist verwendet, falls nicht die Glassfläche zu gross und die Anschaffung dadurch zu kostspielig wird. Statt Rubinscheiben kann man auch eine oder mehrere Lagen roten Cherrystoffs oder rotes Dunkelkammerpapier verwenden. Mit dem Dunkelkammerprüfer ist es sehr leicht möglich, das richtige Lichtfilter, sei es aus Glas, Stoff oder Papier, eventuell auch in verschiedenen Kombinationen, schnell und sicher zu finden.

Ein vorzügliches Mittel zur Herstellung brauchbarer Dunkelkammer-Lichtfilter ist auch der neue Rotlack „Bayer" (Elberfeld). Man kann damit sowohl gewöhnliche Fenstertafeln überstreichen oder übergiessen, als auch elektrische Glühbirnen durch Eintauchen in vorzügliche Rubinlampen verwandeln.

Entwicklungsräume mit Tageslicht-Beleuchtung sind zum Arbeiten sehr angenehm, wenn man nicht mit besonders starken Lichtschwankungen zu rechnen hat. Diese treten nicht nur durch den jeweiligen Stand der Sonne zu den verschiedenen Tageszeiten auf, sondern werden namentlich dann sehr fühlbar, wenn das Fenster der Dunkelkammer nach einer Himmelsrichtung liegt, wo die Sonne ihre Strahlen direkt auf das Lichtfilter wirft. In einem solchen Falle ist es unerlässlich, die rote Transparentschicht noch mit einer entsprechenden Stofflage, respektive mit Vorhängen aus Cherry- und Canarienstoff zu versehen.

Es empfiehlt sich auch, die für Tageslicht in Verwendung gelangenden Dunkelkammerfenster von Zeit zu Zeit, namentlich in den Sommermonaten, wo die Aktinität des Lichtes am stärksten ist, mit dem vorerwähnten Dunkelkammerprüfer zu untersuchen, weil bekanntlich gefärbte Stoffe und Papiere mit der Zeit verschiedenen Veränderungen unterworfen sind.

Dort, wo elektrisches Licht vorhanden ist, wird wohl in den seltensten Fällen eine Tageslicht-Dunkelkammer in Frage kommen, da die grosse Stabilität des elektrischen Glühlichtes ein sehr angenehmes Arbeiten in Entwicklungsräumen gestattet. Ich habe bereits vorher der Selbstanfertigung von Rubinbirnen mit Hilfe des neuen Rotlackes einige Worte gewidmet. Man kann mit diesem Behelfe die vorher von etwa anhaftendem Fette gereinigten Glühlampen entweder bestreichen oder übergiessen. In jedem Falle ist darauf zu sehen, dass man eine geschlossene, porenfreie, gleichmässige rote Lackschicht erhält, was keine besonderen Schwierigkeiten macht.

Sehr empfehlenswert sind Massiv-Rubin-Glühbirnen, die man heute für verschiedene Kerzenstärken und Voltspannungen überall zu billigen Preisen käuflich erhält. Kostspieliger, aber in der Anwendung bedeutend bequemer sind die neuartigen Kombinationsglühbirnen für Dunkelkammerzwecke, sie sind für rotes, gelbes und weisses Licht, welches man bei Bedarf durch einfache Drehung der Lampe sofort einstellen kann.

Auf Reisen kann man sich in Zimmern, wo elektrisches Licht vorhanden ist, nach Verdunkelung der Fenster und durch Umhüllen der Glühbirnen mit mehreren Lagen Cherrystoff schnell eine bequeme Dunkelkammerbeleuchtung schaffen. Es empfiehlt sich daher auf Reisen stets die Mitführung eines solchen Stoffstückes.

Weniger angenehm sind Dunkelkammerlampen mit den gewöhnlichen Lichtquellen, sei es Kerze, Rüböl, Petroleum oder Benzin etc. Bei längerem Arbeiten, namentlich in einem kleinen Raume, beeinträchtigen fast alle diese Laternen die Luft und fallen dadurch manchen Amateuren lästig. Am wenigsten ist dies bei Rüböl und Kerzenlicht der Fall. Die Verwendung von Petroleum und Benzin erfordert eine sehr gute Konstruktion der Lampe, bei welcher Rauch- und Geruchbildung möglichst vermieden sind.

Die meisten Dunkelkammerlampen sind mit Rubinscheiben oder Rubinzylindern ausgestattet und besitzen oft noch Vorrichtungen, um gelbes und mattweisses Licht einstellen zu können. Ich ziehe Massiv-Rubinfabrikate den gewöhnlichen roten Scheiben und Zylindern vor.

Grosser Beliebtheit erfreuen sich auch die Dunkelkammerlampen mit orangegelbem Lichte, respektive die sogenannten Bichromatlampen. Dieselben erleichtern bedeutend den Negativprozess. Statt der Rubinscheibe ist bei diesen Lampen eine

Cüvette, welche eine konzentrierte Lösung von doppeltchromsaurem Kali in Wasser enthält, vorgeschaltet. Die Brauchbarkeit der Bichromat-Dunkelkammerlaternen hängt vor allem von der Dimension der Glascüvette und der Konzentration der Chromlösung ab. Zu dünne Cüvetten ergeben mitunter etwas aktinisches Licht, welches bei grosser Annäherung der Entwicklerschale leicht zu Verschleierungen Veranlassung geben kann. Dasselbe tritt bei zu dünner Lösung ein. Das doppeltchromsaure Kali neigt bekanntlich bei niederer Temperatur leicht zur Auskristallisation. Diesem Übelstande habe ich in ausgiebiger Weise durch Zusatz von Glycerin abgeholfen.

Die Bichromatlampe soll etwas erhöht von der Entwicklerschale aufgestellt werden, und nimmt man als normale Entfernung beim Arbeiten von der Lichtquelle zirka 80 *cm* bis 1 *m* an. Wenn man bei den ersten Versuchen mit einer solchen Lampe den Dunkelkammerprüfer zu Rate zieht, wird man wohl nie mit Misserfolgen zu kämpfen haben.

Ich habe die Anwendung einer guten, verlässlichen Bichromatlaterne als sehr bequem gefunden, und ist bei der angenehmen, hellen Beleuchtung eine Ermüdung der Augen, selbst bei längerer Arbeitszeit, so gut wie ausgeschlossen. Man ist in der Lage, den Negativprozess mit grösster Genauigkeit überwachen und ausführen zu können.

Auch mit elektrischen Glühbirnen lassen sich solche Dunkelkammerlampen herstellen. Hierzu genügt jedes gewöhnliche Trinkglas mit ungefähr $^1/_2$ Liter Inhalt. Man füllt dasselbe mit gesättigter Lösung von doppeltchromsaurem Kali in Wasser und fügt in den Wintermonaten Glycerin zu. Die Zuleitungsdrähte der Glühbirne werden mit einem Gummischlauch derart überstülpt, dass kein Kurzschluss durch die Flüssigkeit eintreten kann. Das Glas bedeckt man mit einem Brettchen, welches die durch ein Loch in die Lösung getauchte Glühbirne genau in der Mitte des Gefässes fixiert erhält.

Sollen Bichromatlaternen zur Entwicklung von farbenempfindlichen Platten Verwendung finden, so ist selbstredend die Vorschaltung eines separaten Glasfilters erforderlich. Die Entwicklung orthochromatischer Platten soll überhaupt stets bei bedeckter Schale vorgenommen werden. Es bleibt dies der sicherste Arbeitsmodus, an den man sich bei nur einiger Übung leicht gewöhnen kann.

Dem Dunkelkammerlichte, sei es zum Einlegen der Platten oder zum Entwickeln derselben, soll man stets das nötige Interesse und die erforderliche Aufmerksamkeit entgegenbringen; hierdurch wird namentlich dem Anfänger viel Ärger und mancher Misserfolg erspart bleiben.

Kleine Mitteilungen.

Rezept für Selbstanfertigung von Aristopapier.

A. J. Jarmann giebt für die Herstellung von Aristopapier folgende Emulsion. 120 *g* harte Heinrichs Gelatine, in Streifen geschnitten, lässt man eine Stunde in 300 *ccm* kalten Wassers quellen, bringt sie dann auf dem Wasserbade zum Schmelzen und lässt hiernach die Lösung auf 60° C. abkühlen. Ferner sind folgende Lösungen zu bereiten.

Nr. I.	Seignettesalz	6 *g*
	destill. Wasser	100 „



Nr. II.	Ammoniumchlorid	3 g
	destill. Wasser	100 „
„ III.	Silbernitrat	36 „
	Citronensäure pulveris.	6 „
	destill. Wasser	300 „
„ IV.	Alaun pulveris.	6 „
	destill. Wasser (heiss)	160 „

Diese Lösungen werden der Reihe nach der Gelatinelösung, unter Umrühren mit einem Glasstabe, zugefügt. Darnach werden 60 *ccm* absoluter Alkohol zugegeben und zwar nach und nach in kleinen Portionen. Wird der Alkohol auf einmal zugegossen, so koaguliert die Gelatine und bildet unlösliche Klumpen. Das Mischen geschieht am besten bei gewöhnlichem Lampenlicht. Die Emulsion lässt man 3 Tage reifen.

Nun wird die Emulsion auf dem Wasserbade geschmolzen, und sobald sie eine Temperatur von 65° C. zeigt, werden

Destill. Wasser	120 *ccm*
Alkohol absol.	30 „

zugesetzt. Hierauf wird die Emulsion (durch Flanell) filtriert und kann dann auf Barytpapier aufgetragen werden. Jarmann empfiehlt, kleinere Papierstücke zu schneiden und diese auf der warmen Emulsion schwimmen zu lassen (ähnlich wie beim Sensibilisieren des Albuminpapiers). (Wilsons Photogr. Magazine.)

Über Messung der Plattenempfindlichkeiten.

Eder sprach auf dem Berliner Kongress über die Prüfung der Empfindlichkeit von gewöhnlichen und farbenempfindlichen Platten. Das für die Praxis am besten geeignete Messinstrument ist das Scheinersche Sensitometer mit Benzinlichtquelle. Platten von sogenannter mittlerer Empfindlichkeit sollen 10° Scheiner, Rapidplatten 13—14° und Extra-Rapidplatten 16—17° aufweisen. Orthochromatische Platten zeigen infolge ihrer Empfindlichkeit für das gelbe Licht einen höheren Grad an, als es ihrer relativen Empfindlichkeit bei gewöhnlichem Tageslicht entspricht. Eder hat für die Messung orthochromatischer Platten ein eigenes Röhrenphotometer konstruiert (mit geometrischer Skala)[1]) und exponiert dieses auf weisses Papier, von Tageslicht beleuchtet. Es werden eine gewöhnliche Platte, deren Empfindlichkeit bekannt ist, und die zu messende orthochromatische Platte exponiert, die Schwellenwerte derselben verglichen und so die allgemeine Empfindlichkeit der Platte bestimmt. Für die Messung der Empfindlichkeit der orthochromatischen Platten auf einzelne Spektralregionen werden Filter benutzt, welche vor der Benzinlampe des Scheiner-Sensitometers eingeschaltet werden. — Das von H. W. Vogel empfohlene Magnesiumlicht hat sich als Lichtquelle nicht bewährt; beim Abbrennen einer genau gleichen Menge Magnesiumband ergaben sich Differenzen bis zu 20 pCt.

Der Alto-Stereo-Quart.

Die Firma Steinheil in München bringt soeben unter der Bezeichnung „Alto-Stereo-Quart“ einen neuen Universal-Apparat für die Plattengrösse 9 × 12 in den Handel, der sich in erster Linie durch seine bei einem Handapparat dieser Grösse

1) Siehe auch Eder, Photometrische Untersuchungen der chemischen Helligkeit von brennendem Magnesium, Aluminium und Phosphor; ferner Zeitschrift für wissenschaftl. Photograph. Heft 4, Sensitometrische Prüfung gewöhnl. und farbenempfindl. Platten.



ausserordentliche Vielseitigkeit, andererseits aber auch durch tadelloseste Ausführung bei geringem Gewicht und Volumen auszeichnet. Die Camera ist mit drei Objektiven (Orthostigmaten der Serie 1 : 8), auf einem gemeinsamen Objektivbrett sitzend, ausgestattet und dient sowohl zur Herstellung von gewöhnlichen Aufnahmen 9 × 12 *cm*, als auch von Stereoskop-Bildern 6 × 12 *cm* auf Platte 9 × 12 *cm*.

Durch Kombination der Objektive und Anwendung der Hinterlinsen allein lassen sich für das Format 9 × 12 *cm* nicht weniger als 5 verschiedene Brennweiten, von 8,5 *cm* bis 21 *cm*, für die Stereoskop-Photographie 2 Brennweiten, 8,5 *cm* und 15 *cm*, verwenden, ausserdem kann auf Wunsch ein Orthostigmat in Verbindung mit einem Vergrösserungssystem an derselben Camera als Fern-Objektiv benutzt werden.

So gut wie neu ist die Verwendung des allgemein bekannten und gangbarsten Formates 9 × 12 *cm* zur Stereoskop-Photographie. Über die verschiedenen Vorteile dieses neuen Stereoskop-Formates gibt der allgemeine Prospekt der „Alto-Stereo-Quart" genügend Bescheid, an dieser Stelle wäre nur zu erwähnen, dass hierbei dem schon von vielen Seiten verlangten Prinzip Rechnung getragen ist, die Entfernung der beiden Objektive dem menschlichen Augenabstand, ungefähr 63 *mm*, anzupassen.

Die Camera ist nach Art der allgemein üblichen Klapp-Camera mit Balg und Laufbrett, sowie Trieb zur feinen Einstellung gebaut und wird sowohl mit drei Doppel-Kasseten bezw. einer Magazin-Kassete für Platten oder Planfilms, als auch einer Roll-Kassette für Rollfilms geliefert. Ein Betrachtungs-Stereoskop 9 × 12 *cm* wird dem Apparat beigegeben.

Metol-Pyrogallol und Metol-Brenzcatechin-Entwickler.

Prof. Ch. Fabre teilte auf dem Berliner Kongress mit, dass, ebenso wie die Gebr. Lumière & Seyewetz[1]) das Metochinon dargestellt haben, er die entsprechenden Kombinationen von Metol mit Pyrogallol und Brenzcatechin erhalten hat. Die chemischen Zusammensetzungen sind analog dem Metochinon:

Pyrogallol < Metol / Metol   Brenzcatechin < Metol / Metol

Diese gut kristallisierenden Verbindungen werden aus den Komponenten entsprechender wässriger Lösungen erhalten, denen, um eine Oxydation zu vermeiden, Natriumsulfit zugesetzt wurde.

Das Metol-Pyrogallol und das Metol-Brenzcatechin entwickeln auch ohne Zusatz von Alkali. Die Pyrogallol-Verbindung reduziert schneller, die Brenzcatechin-Verbindung langsamer als das Metochinon. Die beste Gradation ergab das Metol-Brenzcatechin. Die Kombinationen arbeiten sehr schleierfrei und eignen sich sowohl für Platten als Papiere.

Automatische Entwicklung.

Watkins hat beobachtet, dass zwischen den Zeitintervallen, gerechnet von dem Moment, wo man den Entwickler über die Platte giesst, bis zu dem Punkt, wo das Bild zu erscheinen beginnt, einerseits, und bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die Platte fertig entwickelt ist, andererseits, feste Beziehungen bestehen. Kennt man die Zeitlänge für die erste Phase, so lässt sich die gesamte Zeitdauer der Entwicklung dadurch feststellen, dass man die gefundene Zahl mit einem gewissen Faktor multipliziert. Der Faktor selbst ist von dem gewählten Entwickler und der Plattensorte

1) Siehe Seite 142.

abhängig. Derselbe kann nicht für alle Fälle als ein fester, unabänderlicher Wert betrachtet werden, sondern nur als eine für die Praxis ausreichende gewisse Basis. Gibt z. B. der Faktor 5 mit einem Entwickler zu grosse Dichtigkeit, so nimmt man in Zukunft Faktor 4. Fällt die Emulsion der Platten sehr verschieden aus, so ändert sich auch selbstverständlich der Faktor.

Die Zuführung von Bromkali vermindert den Faktor. Verdünnung der Entwicklerlösung ändert ebenfalls den Faktor. Bei allen Entwicklern ausser Pyrogallus und Amidol hat die Verdünnung keinen Einfluss auf den Faktor, die Zeitdauer bis zur Erscheinung des Bildes ist immer der Gesamtentwicklungszeit gleichmässig proportional.

Watkins gibt für die Faktoren nachfolgende Liste:

Pyrogallus-Soda 0,2 *g* auf 100 *ccm* Wasser, 0,1 *g* Bromid	11 *g*
„ „ 0,4 „ „ „ „ „ 0,2 „ „	6,00 „
„ „ 0,5 „ „ „ „ „ 0,3 „ „	5,25 „
„ „ 0,8 „ „ „ „ „ 0,4 „ „	4,50 „
„ „ 1,0 „ „ „ „ „ 0,8 „ „	3,75 „
Hydrochinon (Karbonat oder Ätzalkali)	5,5 „
Eikonogen	9 „
Metol	28 „
Glycin	14 „
Amidol, 0,4 *g* in 100 *ccm* Wasser	18 „
Pyrogallus-Metol	13 „
Rodinal	40 „
Metol-Hydrochinon	13 „

Diese Zahlen sollen nur einen Anhalt für einen ersten Versuch geben.

(Photo-Gazette XIII Nr. 2)

Tonung von Bromsilberbildern.

Über die Tonung von Bromsilberkopien mit Eisen-, Uran- und Kupfersalzen berichtet A. T. Lakin, dass die Art des angewandten Entwicklers von grossem Einfluss auf das Resultat der Tonung sei. Wir geben aus der aufgestellten Tabelle folgende Daten wieder:

Bei Entwicklung mit	Blautonung mit Eisenoxalat	Urantonung	Fergusonsche Kupfertonung
Amidol	ungenügend	die Weissen sind mehr oder weniger unrein	sehr gut
Hydrochinon-Metol	keine gefälligen Töne	ungenügend	tont schlecht und unschön
Hydrochinon	gut	gut	„
Edinol	ungenügend	„	gut
Eisenoxalat	„	„	„
Rodinal	„	keine gefälligen Töne, neigt zu Bronzetönen	tont schwach

(The Photogram, May.)

Unsere Beobachtungen stimmen mit denen Lakins nicht überein. Wir haben gefunden, dass für die Tonung einerseits die Bromsilberpapierqualität, anderseits der

Charakter des entwickelten Bildes eine Rolle spielt. Mit all oben angeführten Entwicklern haben wir in geeigneter Zusammensetzung auf Bromsilberpapieren schöne, kräftige Kopien mit reinen Weissen erzielen können, und derartige Bilder haben uns in allen Tonbädern stets vortreffliche Färbungen gegeben. Flaue Bilder mit unreinen Weissen, oder Bilder, welche aus irgend welchen Ursachen bei der Entwicklung missfarbene bräunliche und grünliche Töne zeigten, gaben dagegen mit Eisen-, Uran- und Kupfertonung meist weniger gefällige oder ungenügende Färbungen, namentlich bei Bromsilberpapieren mit glänzenden Oberflächen.

Werden die Entwickler in ungeeigneter Zusammensetzung benutzt, so resultieren sehr leicht flaue missfarbene Bilder, und diese tonen dann auch schlecht. Ein Entwickler, welcher für Bromsilberpapiere weniger Anwendung findet, ist Pyrogallus, obgleich er auf Bromsilberplatten die besten Resultate zulässt. Red.

Modifikation des Uranverstärkers.

Handelt es sich um ausgiebige Verstärkung sehr dünner Negative, so ist der Uran-Verstärker am besten am Platze. L. J. Bunel vermeidet die Essigsäure und empfiehlt statt deren Zitronen- oder Oxalsäure[1]). Er gibt die nachfolgenden Verhältnisse für das Ansetzen des Verstärkers und empfiehlt, sich besondere Vorratslösungen von rotem Blutlaugensalz, Urannitrat, Zitronensäure und Oxalsäure anzusetzen; diese Lösungen halten sich, vor Licht geschützt, sehr gut.

Wasser	50—60	*ccm*
10 prozentige Zitronensäure-Lösung	25	„
(oder 10 prozentige Oxalsäure-Lösung	15	„)
5 prozentige Urannitrat-Lösung	20	„
1 prozentige rote Blutlaugensalz-Lösung	8	„

In dieses Bad werden die vorher gut gewaschenen Negative gebracht. Die Negative färben sich darin sehr schnell und regelmässig. Nach genügender Einwirkung werden die Negative in Wasser, welches mit einigen Tropfen Zitronen- oder Oxalsäure versetzt ist, kurze Zeit gewässert. (Bullet. Société Franç. Nr. 12.)

Literatur.

G. Mercator, Anleitung zum Kolorieren photographischer Bilder jeder Art mittels Aquarell-, Lasur-, Öl-, Pastell- und anderer Farben. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle. Das Übermalen von Photographien, resp. das farbig Anlegen einzelner Partien, wird sehr viel ausgeübt. Um hierin gute Wirkungen zu erzielen, ist nicht nur Farbensinn, sondern auch etwas Maltalent erforderlich. Mercator bespricht in seinem Buche die in Anwendung kommenden Malutensilien und gibt in reichlichem Masse praktische Fingerzeige über das Kolorieren von Papierkopien und Glasdiapositiven mit den verschiedenen Farben.

Photographische Belichtungstabelle, berechnet von J. Rheden. Verlag von R. Lechner (Wilhelm Müller) Wien. Die Nachfrage nach Tabellen oder Instrumenten, welche die Bestimmung der Expositionszeit erleichtern, ist eine grosse. Sind sie doch namentlich für Anfänger, welche auf Reisen oder Ausflügen gezwungen sind, selbständig zu arbeiten, von grösster Wichtigkeit, da bekanntlich das richtige Taxieren der Lichtverhältnisse ohne jedes Hilfsmittel Sache längerer Erfahrung ist. J. Rheden hat nun die vorliegende Tabelle berechnet, welche eine möglichst rasche Auffindung der Expositionszeit in allen Eventualitäten gestattet. Die eigentlichen Tabellen befinden sich in einem in Buchform gehaltenen Einschiebeblock, der selbst wieder als Tabelle

1) Zitronensäure statt Essigsäure anzuwenden ist bereits von verschiedenen Seiten empfohlen worden.



dient und mit entsprechenden Einschnitten versehen ist, durch welche die für den betreffenden Tag geltenden Zahlen sichtbar sind. Der Block selbst findet in einem eleganten Etui Aufnahme. Das Format ist ein derartiges, dass das Ganze bequem in der Westentasche untergebracht werden kann.

Das Zeisswerk und die Carl Zeiss-Stiftung in Jena, ihre wissenschaftliche, technische und soziale Entwicklung und Bedeutung. Für weitere Kreise dargestellt von Felix Auerbach. Mit 78 Textbildern. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Die vorliegende Broschüre des Jenenser Universitäts-Professors Auerbach dürfte für die weitesten Kreise von grösstem Interesse sein. Wir brauchen nicht erst zu sagen, dass der Name Zeiss einen Weltruf geniesst, überall treffen wir die berühmten Erzeugnisse der Jenenser optischen Anstalt an. Im Jahre 1846 als kleine feinmechanische Werkstätte gegründet, ist sie jetzt wohl die grösste optische Fabrik Deutschlands, sie beschäftigt rund 1350 Personen. Auerbach schildert in anregendster Weise die Entwicklung des Zeiss-Werks, er gibt einen Überblick von den verschiedenen Betrieben und ihren Erzeugnissen, er erzählt uns von dem verdienstvollen Wirken von Carl Zeiss und Professor Abbe und würdigt auch gebührend die einzig darstehende Schaffung des letzteren, die Carl Zeiss-Stiftung. P. H.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. R. 16 700. In ein Opernglas oder ein Stereoskop zu verwandelnde Stereoskopcamera. Louis Rancoule, Paris; Vertr.: H. Neubart und F. Kollm, Berlin NW. 6. — 9. 5. 02.

57d. St. 7995. Verfahren zur photomechanischen Vervielfältigung von Originalen unter Benutzung von Registermarken. Georg Stadelmann, Nürnberg, Hummelsteinerweg 19. — 21. 1. 03.

42h. G. 16 340. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Zweilinsensystem: Zus. z. Pat. 109 283. Fa. C. P. Goerz, Friedenau-Berlin. — 9. 12. 01.

57b. K. 24 981. Verfahren zur Herstellung von Papier oder Karton mit lichtempfindlichen Stellen. Hermann Kuhrt, Berlin, Wassertorstr. 67. — 6. 1. 03.

57c. J. 7149. Photogaphischer Kopierapparat, bei welchem sowohl die Belichtung als auch die Anpressung des Papiers an das zu kopierende Negativ selbsttätig bewirkt wird. Hervey H. Mc Intire, South Bend, V. St. A.; Vertr.: A. M. Jacobsen, Edm. Jacobsen und Dr. J. Bendixen, Hamburg, Fuhlentwiete 4. — 13. 1. 03.

57a. H. 27 135. Magazincamera mit Entwicklungsraum. Herbert E. Hickox, Great Yarmouth, Engl.; Vertr.: A. Specht, J. D. Petersen und J. Stuckenberg, Hamburg 1. — 4. 12. 01.

57b. H. 29 339. Verfahren zur Erzeugung vignettierter Negative. Richard Hoh & Co., Leipzig. — 24. 11. 02.

57c. D. 12 782. Kopierrahmen, insbesondere für Films. William Elliot Debenham, London; Vertr: H. Neubart und F. Kollm, Berlin NW. 6. — 19. 8. 02.

" K. 22 912. Verfahren zur Herstellung von Photographien mit Hintergrund sowie von Hintergrundvignetten. Hermann Kuten, Weidling bei Klosterneuburg, Nieder-Österr.; Vertr.: A. B. Drautz und W. Schwaebsch, Stuttgart. — 14. 3. 02.

57b. S. 17 409. Kopiermaterial mit Dreifarbenschicht zur Herstellung von farbigen Bildern nach dem Ausbleichverfahren. Jan Szczepanik, Wien; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Berlin NW. 7. — 3. 5. 02.

57c. B. 32 211. Spannrahmen zur Aufnahme eines lichtempfindlichen Papierblattes, Films o. dergl. für photographische Zwecke. Richard Beckmann, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 142. — 24. 7. 02.

" B. 33 274. Spannrahmen zur Aufnahme eines lichtempfindlichen Papierblattes, Films o. dergl. für photographische Zwecke; Zus. z. Anm. B. 32 211. Richard Beckmann.

57a. P. 12 587. Magazincamera, bei welcher Belichtung, Plattenwechsel und Wiederspannen des Objektivverschlusses durch einmalige Auslösung bewirkt wird. Société Prieur & Dubois, Puteaux, Frankr.; Vertr.: Arpad Bauer, Berlin N. 24. — 21. 5. 01.

57d. M. 21 951. Geweberaster. Dr. Ludwig Mach, Wien; Vertr.: Fr. Meffert und Dr. L. Sell, Berlin NW. 7. — 31. 7. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



W. Schmidt-Diehler, Frankfurt a. M. — Gufidaun b. Klausen.

Chlorbromsilberpapiere.

Chlorsilber- sowie Chlorbromsilber-Gelatineentwicklungspapiere sind keine neue Erscheinung. Schon in den achtziger Jahren brachten Dr. Just-Wien und die Britannia Work Company solche Papiere in den Handel. Diese Fabrikate konnten jedoch damals nicht die Gunst des Publikums erlangen. Es war schwer, immer die gleichen gewünschten Töne zu erhalten. Die Länge der Exposition hat bei diesen Papieren bekanntlich einen sehr grossen Einfluss auf den Ausfall des Tons. Die nach der Entwicklung und Fixage resultierenden Töne (Rötel, braune, bräunlich- und grünlich-schwarze Nuancen, rein Grauschwarz) gefielen den Porträtphotographen nicht recht, und die durch nachfolgende Anwendung von Goldbädern erzielten Töne fielen zu verschieden aus.

Jetzt hat sich dies wesentlich geändert, es werden diese Kopierpapiere in grossen Massen hergestellt und namentlich von Amateuren viel verwendet. Die Chlorbromsilber-Papiere besitzen einerseits nicht die hohe Lichtempfindlichkeit der Bromsilberpapiere, so dass man damit bei gewöhnlichem Lampenlicht hantieren kann, anderseits erlauben sie uns Kopien in viel kürzerer Zeit herzustellen, als es uns mit den Auskopierpapieren möglich ist. Ferner, sind jetzt Kopien in braunen und schwarzen Tönen mit matter Oberfläche sehr begehrt. Viele Fabriken photographischer Papiere haben auch den Betrieb von

Chlorbromsilber- resp. Chlorsilberentwicklungspapieren aufgenommen, und kommen die Papiere unter den verschiedensten Bezeichnungen in den Handel: hierzu zählen das Velox-, Dekko-, Tula-, Blitz-, Riepos-Tardo-, Gaslicht-, Lenta- und Panpapier. Durch Änderung der Belichtungszeit und der Entwickler-zusammensetzungen lassen sich auf diesen Papieren sehr verschiedene Töne erzielen, namentlich wenn die Emulsion viel Chlorsilber enthält. Als allgemeine Regel für diese Papiere kann gelten: Lange Belichtungszeit und verdünnte Entwickler geben wärmere Töne, kürzere intensive Belichtung und starke Entwickler geben kalte Töne (Sepia, Schwarz, Blauschwarz). Was die Entwicklersubstanzen selbst anbetrifft, so lassen sich wohl alle für die Chlorbromsilberpapiere verwenden, aber die zu erzielenden Töne (Variationen in der Zusammensetzung der Lösung berücksichtigt) sind nicht immer gleich gefällig. Am meisten findet man Hydrochinon, Metol, Hydrochinon-Metol, Amidol und Edinol empfohlen. Die Kombinationen von Metol und Hydrochinon, welche auch im Negativprozess stark in Aufnahme gekommen sind, sind für Velox, Tula, Riepos, Blitzpapier z. B. folgende:

	Velox.	Tula.	Blitzpapier.	Riepos.
Wasser	1000 *g*	1000 *g*	1000 *g*	1000 *g*
Metol	1,5 „	2 „	2 „	2 „
krist. schwefligsaures Natron	50 „	50 „	50 „	50 „
Hydrochinon	6 „	6 „	6 „	6,5 „
krist. kohlensaures Natron	120 „	135 „	135 „	120 „
10 proz. Bromkali-Lösung	1,5 *ccm*	4 *ccm*	2 *ccm*	0,5 „

Diese Entwicklerlösungen geben bei normaler Belichtung[1]) kalte Töne. Werden die Lösungen verdünnter genommen und die Expositionen verlängert, so werden die Töne bräunlicher.

Ein Beispiel für die Einwirkung des Sulfitgehalts in Entwicklerlösungen geben z. B. folgende Rezepte: man entwickle für sich zwei Kopien auf Veloxpapier in folgenden Lösungen:

Entwickler I. 2 proz. Lösung von Brenzkatechin in Wasser . . . 30 *ccm*
8 „ „ „ krist. Natriumkarbonat . . . . 30 „

Entwickler II. Lös. A Brenzkatechin . . . . 2 *g*
krist. schwefligsaures Natron . . . . . . 2,5 „
Wasser . . . . 100 „
„ B krist. Natriumkarbonat . . . . 10 *g*
Wasser . . . . 100 „
Unmittelbar vor Gebrauch mischt man 30 *ccm* Lös. A und 4—7 *ccm* Lös. B.

Der erstere Entwickler liefert bräunlich schwarze Töne; der letztere gibt bläulich schwarze Töne auf Veloxpapier, vorausgesetzt, dass nicht zu lange belichtet worden ist.

1) Dieselbe ist natürlich bei den einzelnen Papieremulsionen verschieden.

Sehr mannigfaltige Nuancen liefert auch der Edinol-Aceton-Entwickler in folgender Form:

Edinol	1 *g*
Kaliummetabisulfit	8 „
Wasser	100 „
Aceton	10 *ccm*

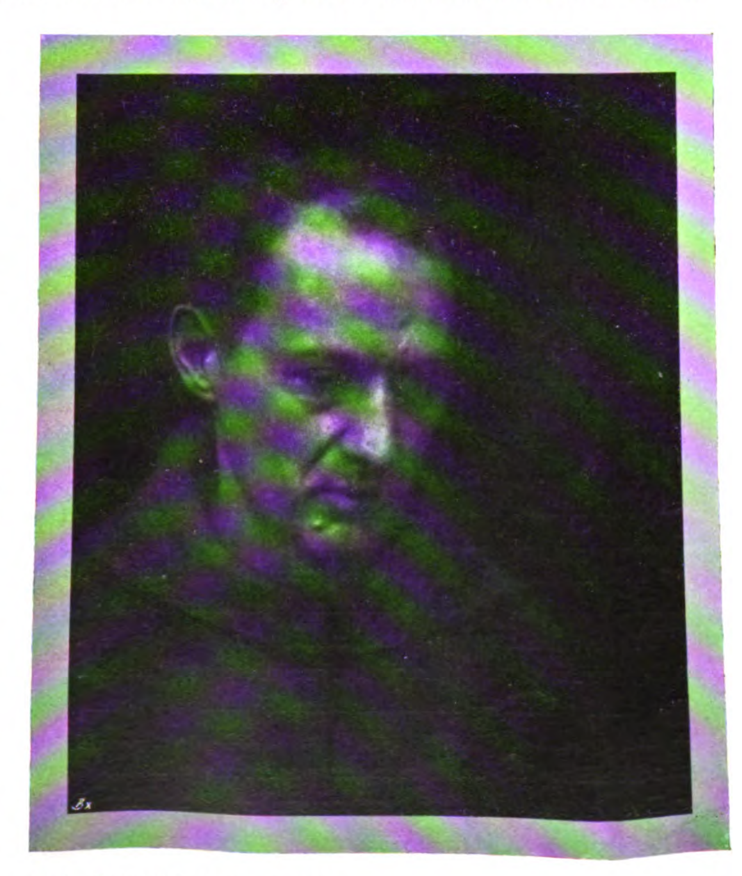
Wenn wir nun schon allein durch Entwicklung die verschiedenartigsten Töne von Rötel, Gelbbraun, Rotbraun, Sepia erhalten können, so vergrössert sich die Zahl der möglichen Färbungen auf Chlorbromsilberpapieren noch, wenn wir die bekannten Tonlösungen mit Eisen- und Kupfersalzen anreihen. Für diese Tonungen eignen sich am besten Kopien, welche möglichst rein schwarz mit guten Tiefen entwickelt worden sind, insbesondere empfehlen wir die Anwendung der Kupfertonung, welche ganz prächtige Rötelbilder liefert.

P. H.

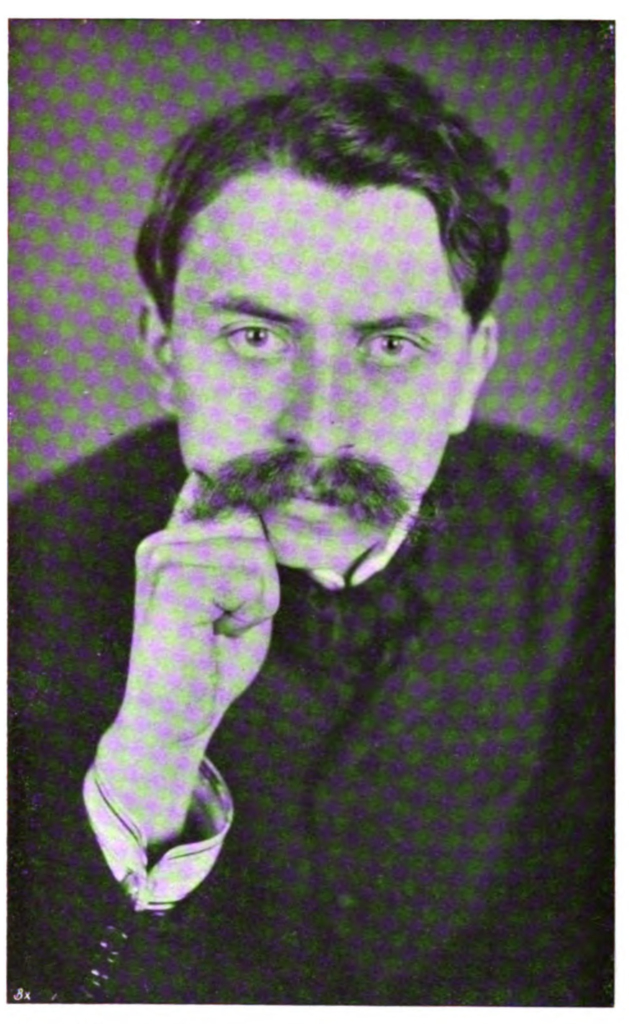
Zu unseren Bildern.

Der illustrative Schmuck unseres Heftes ist diesmal Bildnissen gewidmet, die sich durch die besondere Art der Auffassung sofort als Amateurarbeiten charakterisieren und zugleich in ihrer Frische und Natürlichkeit zeigen, wie wünschenswert es wäre, wenn auch die Berufsphotographen, welche zum grössten Teil noch in der alten Atelierschablone weitergehen, etwas von dieser voraussetzungslosen Unbefangenheit der Amateure bei ihrem Porträtieren anwenden möchten.

Dass auch der Lichtbildner etwas wie einen persönlichen Stil in seinen Arbeiten bezeigen kann, sieht man recht deutlich an den Bildern von Karl Weiss. In allen seinen Stücken ist



Rob. Renger-Patzsch, Dresden. Mönch.



Karl Weiss, Dresden.

etwas sehr Eigenes und Persönliches. Seine „Renaissancestudie“ weist auf die Art der alten deutschen Meister der Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts zurück, und doch möchten wir auch in ihr weniger die geschickte Nachahmung eines grossen Vorbilds, als den Ausdruck persönlichen Empfindens sehen, das halb unbewusst und natürlich sich in jener schlichten deutschen Art dokumentierte. — Weiss hat hier und in dem Männerbildnis eine in der Porträtphotographie bisher verpönte Beleuchtung — das reine Vorderlicht — zu einer neuen Wirkung von eigenem Reiz benutzt. Dieses Vorderlicht löscht die Schatten aus, stellt den Ausdruck aufs Zeichnerische, auf die Wirkung der Linien und gibt dadurch dem Bilde etwas Geistiges, ein Mittel zur Wiedergabe des Charakters. — Freilich wird man immer vorsichtig sein müssen, mit diesem Lichte nicht dem Eindruck der Leere zu verfallen, von dem auch unsere beiden Bilder nicht ganz frei sind, diese allerdings hauptsächlich durch Schuld der Autotypie, welche den Feinheiten nicht zu folgen vermag. — Dass Weiss auch plastisch sein kann, beweist sein hübsches Kinderporträt.

Die sämtlich im Wohnzimmer gemachten Aufnahmen wurden je nach der beabsichtigten Wirkung verschieden entwickelt. Die Platten der Vorderlichtaufnahmen mit Glycin und Hydrochinon, die, welche mehr plastische Wirkung zeigen sollten, dagegen mit Rodinal. — In der für seine Liebhaberei verfügbaren Zeit beschränkt, benutzt der Autor zum Druck vorwiegend Bromsilberpapier, und es gelingt ihm, durch besondere Sorgfalt der Behandlung auch mit diesem Material individuell zu arbeiten. Zur Entwicklung des Papiers werden zwei Schalen Rodinalentwickler — die erste $^1/_2$—1 : 100, die zweite $1^1/_2$—$2^1/_2$: 100 — angesetzt. Während das Papier zunächst in der schwächeren Lösung anentwickelt, wird ein ganz weicher Pinsel benutzt, um gewisse Stellen im Bilde mit stärkerem Entwickler aus der andren Schale zu über-





Karl Weiss,

[illegible] Vorderlicht [illegible] Wirkung [illegible] Reiz [illegible] Vorderlicht [illegible] aus, stellt [illegible] Zeic[illegible] auf die Wir[illegible] und gibt dadur[illegible] Bilde etwas Geist[illegible] Mittel zur Wiederga[illegible] Charakters [illegible] Frei[illegible] wird man immer vorsich[illegible] sein müssen [illegible] Leere zu verfallen, [illegible] allerdings hauptsäch[illegible] zu folgen vermag [illegible] Kinderporträt.

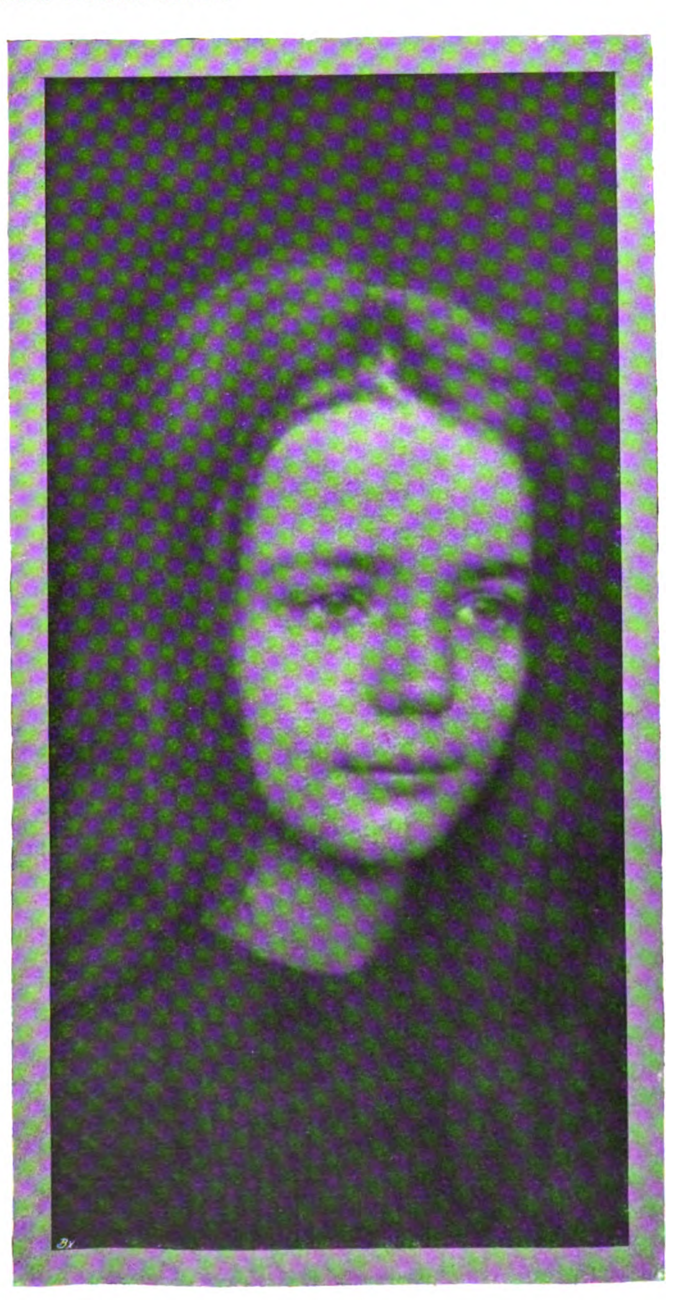
[illegible] wurden je nach der be[illegible] Wirkung [illegible] Vorderlichtaufnahmen [illegible] und Hyd[illegible] mehr plastische Wirkung zeigen sollten, [illegible] Rotteral [illegible] Zeit beschränkt benutzt [illegible] Bromsilberpapier und es gelingt ihm, durch [illegible] Material individuell zu arbeiten. [illegible] werden [illegible] Rodinalentwickler [illegible] die erste [illegible] die zweite [illegible] 1 : 100 [illegible] angesetzt. Während das Papier zunächst [illegible] Lösung entwickelt, wird ein ganz weicher Pinsel benutzt, um gewisse Stellen im Bilde mit stärkerem Entwickler aus der andren Schale zu über-



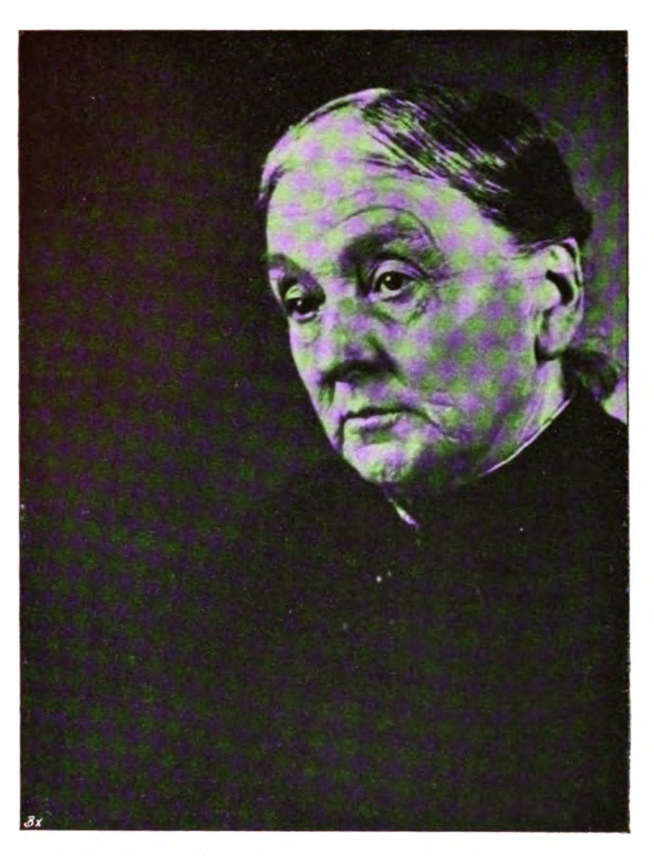
ROB. RENGER-PATZSCH
° ° ° ° ° ° ° DRESDEN

gehen. Zum Schluss wird das Bild meist noch etwas im stärkeren Entwickler nachentwickelt, um vielleicht durch die partielle Behandlung entstandene Streifen unsichtbar zu machen. — Sehr gut geeignet für diese Manipulationen fand der Autor die Eastmanpapiere, mit denen sich nach Belieben durch mehr oder weniger kalte Bäder, durch Fortlassen oder Zusetzen von Bromkali Töne von Reinschwarz und Grünschwarz bis Braunschwarz erzielen lassen.

Sehr anerkennenswerte Leistungen sind auch Renger-Patzschs Bildnisse, besonders wenn man in Betracht zieht, dass sie in primitiven Raumverhältnissen entstanden. Am meisten sagt uns das Bild des Knaben zu. Man möchte hier etwas gegen den Ausschnitt sagen, und dass der Junge ein bisschen ungeschickt und zufällig im Rahmen sitzt. Dagegen aber stehen die grossen Vorzüge der vollkommenen Unbefangenheit, des echt kindlichen Ausdrucks, dem ein wenig Unbeholfenheit ganz gut ansteht. Das Bild ist aus dem Leben genommen und wirkt in seinem Inhalt schlicht und eindringlich. — Während Weiss „das Typische und Charakteristische einer Person, welches ihm besonderen Eindruck macht, durch Beleuchtung oder Stellung derart zu steigern sucht, das ihm das Bild die Illusion annähernd wiedergibt“, während er also selbst auf Kosten der Ähnlichkeit zur stilvollen Bildwirkung zu



Rob. Renger-Patzsch, Dresden.



Karl Weiss, Dresden.

gelangen sucht, will Renger-Patzsch nichts als Natur festhalten in einem glücklichen Moment. Er sucht „das Modell möglichst wenig zu beeinflussen, den charakteristischen Augenblick in Bezug auf Stellung und Ausdruck zu erhaschen und momentan zu belichten". Die Entwicklung wird mit Rodinal 1 : 50 bei $^1/_4$ bis $^1/_2$ stündiger Dauer vorgenommen, um möglichst viel herauszuholen. Von dem resultierenden, äusserst zarten Negativ wird mit seinem Charakter angepasster Entwicklung ein Diapositiv auf wenig empfindlicher Trockenplatte hergestellt, und nach diesem dann ein bis zu Lebensgrösse vergrössertes Papiernegativ gefertigt. Die Retouche beschränkt sich einzig auf Ausflecken und Flächenbehandlung. — Als eine sehr wichtige, noch nicht ganz gelöste Frage bezeichnet Renger-Patzsch mit Recht die optische. Wenn man das Zimmer- und Freilichtporträt im Auge hat, das die Anwendung der trefflich weich zeichnenden aber zu schweren und voluminösen Petzval-Objektive verbietet, muss man dem Urteil recht geben, dass wir „noch kein für Bildnisaufnahmen geeignetes Special-Objektiv besitzen. Das Monokelobjektiv ist zu lichtschwach, die Aplanate und Anastigmate leiden an geschnittener Schärfe. Das beste Objektiv" — meint Renger-Patzsch mit frommem Wunsch — „wäre für genannten Zweck eine einfache, höchstens zweifach verkittete Linse, die bei grosser Lichtstärke (etwa F : 3,5) und mässiger Tiefe ein in den Linien weiches, nicht geschnitten scharfes Bild liefert. Unsere modernen Objektivtypen sind hervorragende Reproduktionsinstrumente, sie leisten aber nicht das, was der Kunstphotograph als Landschafter, ganz besonders aber als Porträtist, von einer Linse verlangen muss."

Diese Bemerkungen, die einen häufig gehörten Wunsch formulieren, seien allgemeineren Interesses wegen wiedergegeben. Relativ gute Resultate hat der Autor bei richtiger Behandlung, „die in der Hauptsache darauf beruht, alle Bildteile von der scharfen Ebene aus weder besonders vor- noch rücklagern zu lassen", mit Rodenstockschem Porträt-Objektiv erzielt. — Von den Positivverfahren wird dem Gummidruck „infolge seiner erhöhten Anpassungsfähigkeit an das

Negativ und nicht zuletzt der Haltbarkeit der Bilder wegen, der Vorzug gegeben. Künstlerisch wirkende Bilder lassen sich aber in jedem Positivverfahren erzielen, wenn das Negativ entsprechende Qualitäten besitzt. Als Beweis mögen das hier reproduzierte Kinderbildnis und der Mönch gelten, deren Originale beide gewiss nicht kleinlich wirkende Celloidinkopieen im Format 50 × 60 *cm* sind."

F. L.

Über Worels direkte Farbenphotographie.

(Fortsetzung von Seite 219.)

Farben im Licht. Die meisten der gebräuchlichen Farbstoffe sind an und für sich lichtunecht, d. h. sie vermögen einer lang andauernden kräftigen Einwirkung des Sonnenlichtes, namentlich bei Zutritt von Luft und Feuchtigkeit, nicht zu widerstehen. Insbesondere neigen hiezu die Blumen- und Teerfarbstoffe, und häufig sind es gerade jene, deren Brillanz uns ganz besonders entzückt, welche am frühesten vergehen. Die Veränderung zeigt sich anfänglich durch ein matteres Aussehen, Verschwinden der ursprünglichen Reinheit, Übergehen in Missfarbigkeit und schliesslich durch Farbloswerden der gefärbten Stellen (Verschiessen, Verbleichen). Aber nicht allein die Sonnenstrahlen vermögen bei organischen Farbstoffen solche Veränderungen hervorzurufen, sondern auch das diffuse Tageslicht, das elektrische Licht und selbst das Licht einer Petroleumlampe bewirkt das Verbleichen bei länger andauernder Einwirkung. Über die auswählende Bleichkraft der verschiedenfarbigen Lichtstrahlen auf einzelne Farben haben wir im vorigen Jahrgang dieser Mitteilungen (S. 338) bereits näheres gebracht. Welcher Art der Vorgang ist, der das Verbleichen der Körperfarben herbeiführt, ist heute noch nicht endgültig erforscht. Alexander Pedler[1]) nimmt als Ursache des Verblassens der Farbstoffe vier Möglichkeiten an u. z.:

1. eine zersetzende Wirkung des Lichtes auf den Farbstoff, beziehungsweise eine Verflüchtigung desselben,
2. die Einleitung einer chemischen Einwirkung des Sauerstoffs, der Kohlensäure, der Feuchtigkeit oder des Ozons der Luft auf den Farbstoff durch das Licht,
3. die Auslösung einer chemischen Wirkung des gefärbten Gewerbes auf den Farbstoff mit oder ohne Mitwirkung der Atmosphärilien, endlich
4. die Begünstigung der Wirkung von Mikroorganismen bei Hinzutritt des Lichtes.

Seine Versuche mit einigen Pflanzen- und Teerfarben sowohl in Lösungen als auch als Auftrag auf Baumwolle oder Asbest lieferten folgende Ergebnisse: Organische Farbstoffe in wässerigen Lösungen sowohl wie auch als Farben auf organischen und unorganischen Stoffen werden bei Abschluss von Licht auch bei Gegenwart von Luft und atmosphärischen Einflüssen selbst in drei Jahren nicht verändert. Dasselbe gilt nach Pedlers Versuchen von diesen Farbstoffen, wenn sie diffusem Tageslichte vor einem nach Norden gelegenen Fenster gleich lange ausgesetzt werden; hingegen verbleichen dieselben im direkten Sonnenlichte, jedoch in verschiedenen Zeiträumen.

---

1) Naturwissenschaftl. Rundschau, XI. Jahrg., S. 139.

Bei Abschluss von Luft und Feuchtigkeit etc. bleicht starkes Sonnenlicht selbst in drei Jahren keinen der Versuchsfarbstoffe in Lösungen oder als Auftrag auf unorganischen Stoffen, wohl aber als Auftrag auf organischen Stoffen, woraus der Forscher die Folgerung zieht: es sei das Verbleichen keine Wirkung des Lichtes allein und beruhe auch nicht auf der Flüchtigkeit der Farben. Im allgemeinen ist die Bleichung bei Farbstofflösungen verhältnismässig geringer, als bei gefärbten Geweben, dann bei Lösungen, in denen lebende Keime und Organismen durch Erhitzen vorher vernichtet wurden, geringer, als in Lösungen, welche nicht so behandelt wurden. —

Auf Grund seiner Versuche glaubt Pedler die bleichende Wirkung des Lichtes der Oxydation des Farbstoffes zuschreiben zu sollen.

H. W. Vogel[1]) erklärt das Verbleichen mancher Farbstoffe durch Oxydation, anderer durch Reduktion.

Chastaing[2]) studierte die photochemischen Wirkungen auf organische Körper (Äther, Phenole, Öle und Lackmus) und erklärte deren Veränderungen im Licht als Folge der Oxydation, deren Intensität aber unter verschiedenen Farbstrahlen variiert. Wenn die Oxydation im Dunkeln mit 1 angenommen wird, so ist sie für Rot mit etwa 2, für Blauviolett mit fast 3 zu veranschlagen. Bei Grün ist die oxydierende Wirkung anfänglich schwach, steigt aber dann und überwiegt jene, welche im Rot hervorgerufen wird.

Chastaing fand weiter bei den Versuchen über die photochemischen Wirkungen an fluorescierenden Körpern (schwefelsaurem Chinin und Curcuma), dass diese ausschliesslich von den Strahlen verändert werden, welche die Fluorescenz erzeugen und dass die Wirkungen verschieden seien, sich bald als molekulare Änderungen (Chinin — Chinidin), bald als Oxydation (Curcuma) äussern.

Begünstigung des Verbleichens. Es gibt Stoffe, welche den Farbmaterialien zugesetzt, deren Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkung der Lichtstrahlen herabsetzen, bei deren Gegenwart die Farbstoffe also rascher und intensiver verbleichen als es geschähe, wenn die Stoffe nicht zugegen wären. Solche Bleichungsförderer können selbst Farbstoffe sein, oder aber sie können auch ganz heterogenen Stoffgruppen angehören. Welcher Art die unterstützende Tätigkeit solcher Stoffe bei dem Bleichprozesse ist, kann nicht entschieden ausgesprochen, wohl aber angenommen werden, dass überall dort, wo der Farbstoff an und für sich die Tendenz hat, unter Einwirkung des Lichtes zu oxydieren, ein die Oxydation fördernden Stoff den Oxydationsprozess fördern und somit die Neigung zu verbleichen, begünstigen wird. Dass aber Oxydation, sei es durch direkte Anlagerung von Sauerstoff an den organischen Farbstoff, sei es durch Entziehung von Wasserstoff und die Ersetzung des Wasserstoffes durch Sauerstoff als Ursache des Verbleichens nicht immer und überall vorliegt, haben wiederholte Versuche mit verschiedenen Farbstoffen zweifellos dargetan.

Für unser in Rede stehendes und alle von diesem abgeleiteten Verfahren ist die bleichungsfördernde Mitwirkung von Zusätzen zu den Farben von besonderer Wichtigkeit, da nur mit Hilfe solcher Zusätze jene Empfindlichkeit für Licht erzielt werden

1) H. W. Vogel, Photochemie (Verlag Gustav Schmidt, Berlin).

2) Photog. Mitteil., XIV. Jahrg., Seite 135.



CARL WI
DRESDEN

…KAPHISCHE
…N G N XL

[illegible] und Feuchtigkeit etc. bleicht starkes Sonnenlicht [illegible] Versuchsfarbstoffe in Lösungen oder als Auftrag a[illegible] [illegible] aber als Auftrag auf organischen Stoffen, [illegible] [illegible] es sei das Verbleichen keine Wirkung des [illegible] [illegible] der Flüchtigkeit der Farben. Im allgemeinen [illegible] [illegible] verhaltnismässig geringer, als bei [illegible] [illegible] lebende Keime und Organismen [illegible] [illegible], als in Lösungen, welche nicht so behandelt [illegible]

[illegible] Pedler die bleichende Wirkung des Lichtes [illegible] [illegible] schreiben zu sollen.

[illegible] Verbleichen mancher Farbstoffe durch Oxydation [illegible]

[illegible] photochemischen Wirkungen auf organische K[illegible] [illegible] und erklärte deren Veränderungen im Lichte [illegible] [illegible] aber unter verschiedenen Farbst[illegible] [illegible] Dunkeln mit 1 angenommen wird, so ist sie [illegible] [illegible] fast 3 zu veranschlagen. Bei Grün ist die [illegible] [illegible], steigt aber dann und überwiegt jene [illegible]

[illegible] Versuchen über die photochemischen Wirk[illegible] [illegible] schwefelsaurem Chinin und Curcuma), dass diese [illegible] [illegible] verändert werden, welche die Fluorescenz [illegible] [illegible], sich bald als molekulare Änderung [illegible] Oxydation (Curcuma) äussern.

[illegible] des Verbleichens. Es gibt Stoffe, welche den Farbstoff [illegible] gegen die Einwirkung des Lichtes [illegible] [illegible] Farbstoffe also rascher und intensiver [illegible] [illegible] nicht zugegen waren. Solche Bleich[illegible] [illegible] aber sie können auch ganz heterogener St[illegible] [illegible] Tätigkeit solcher Stoffe bei [illegible] [illegible] ausgesprochen, wohl aber [illegible] [illegible] Farbstoff an und für sich die Tendenz [illegible] [illegible], ein die Oxydation fördernden Stoff [illegible] [illegible] die Neigung zu verbleichen, begünstigen [illegible] aber Oxydation, sei es [illegible] Anlagerung von Sauerstoff an den Farbstoff, sei es durch [illegible] von Wasserstoff und die Ersetzung [illegible] stoffes durch Sauerstoff als Ursache des Verbleichens nicht immer [illegible] liegt, haben wiederholte Versuche mit verschiedenen Farbstoffen [illegible] getan.

Für unser in Rede [illegible] und [illegible] von diesem abgeleitetes Ver[illegible] bleichungsfördernde Mitwirkung von Zusätzen zu den Farben von [illegible] keit, da nur mit Hilfe solcher Zusätze jene [illegible] für Licht [illegible]

[1] H. W. Vogel, Photochemie (Verlag Gustav Schmidt, Berlin).
[2] Photog. Mitteil., XIV. Jahrg., Seite 135.

CARL WEISS,
DRESDEN ◦ ◦

kann, welche nötig ist, damit die Lichteinwirkung auf eine möglichst kurze Zeit restringiert und das Verfahren damit für die Praxis geeignet gemacht wird.

Arten der Farbstoffe im allgemeinen, Färbeerscheinung. Nicht alle Farbstoffe verhalten sich der zu färbenden Gewebsfaser gegenüber gleichartig. Manche verbinden sich mit derselben unmittelbar, sobald die Gewebsfaser mit der Lösung des Farbstoffes in Berührung gebracht wird. Solche Farbstoffe nennt man daher direkt färbende oder substantive, weil sie eben keines Vermittlers zur Farbeannahme bedürfen. Andere Farbstoffe zeigen diese Eigenschaft nicht, sie verlangen, um an der Gewebsfaser zu haften und zu färben, einen vermittelnden Stoff (Beize). Diese nennt man, zum Unterschied von ersteren, Beizenfarbstoffe oder adjektive Farbstoffe.

Über die Vorgänge, welche die Färbung von Geweben hervorbringen, ist man keineswegs vollständig im Klaren. Einerseits wird diese Erscheinung der chemischen Affinität gewisser Bestandteile der Faser zu den Farbstoffen zugeschrieben, anderseits als rein physikalische Wirkung wie Oberflächenanziehung betrachtet. Nach diesen Gesichtspunkten gibt es also eine gesonderte chemische und mechanische Theorie des Färbens.

So weit die einleitenden Ausführungen, welche wir verschiedenen Werken[1]) entlehnt und zur besseren Beurteilung der Vorgänge bei dem Verfahren der direkten Farbenphotographie anzuführen nicht für überflüssig gehalten haben. K.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Photographie für die Erforschung der deutschen Bauernkunst.

Von **O. Schwindrazheim.**

Mit 8 Abbildungen nach Originalaufnahmen.

Es ist noch nicht lang her, da ward von deutscher Bauernkunst nur ironisch gesprochen. Einige wenige Erzeugnisse nur hatten Gnade vor den Augen der ihrer Ansicht nach kunstsinnigen Städter gefunden, wie z. B. das Schweizerhaus mit seinem reichen Schmuck, die Vierländer Möbel mit ihrem reichen Intarsienornament, der Kerbschnitt der Friesen u. dergl. Sonst aber — deutsche Bauernkunst! — was sollte sie anders sein, als verballhornisierte Kopie der an der Spitze der Kultur schreitenden städtischen Kunst!

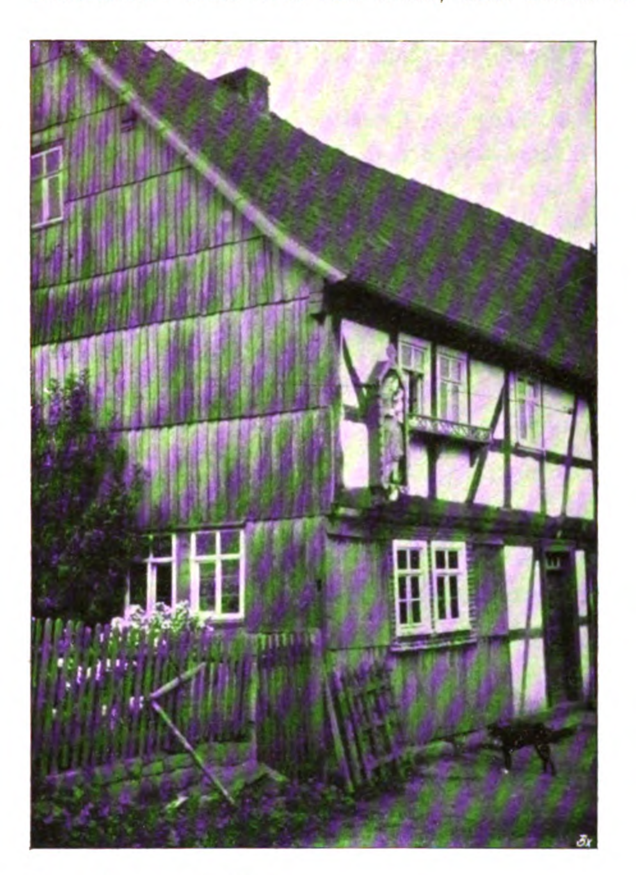
Es ist damit heute etwas anders geworden. Mit dem unerwartet schnellen Emporblühen der Wissenschaft der deutschen Volkskunde und des allgemeinen regen Interesses für sie, ist auch das Interesse für unsere alte Bauernkunst gestiegen. Dazu kam, dass der Umschwung unserer Kunstanschauungen auch einen

1) Helmholtz „Handbuch der physiologischen Optik“ (Leipzig). Stokes „Das Licht“, Deutsche Übersetzung von Dziobek (Leipzig, Barth). Pisko „Licht und Farbe“ (München, Oldenbourg). Dammer „Handbuch der organischen Chemie“ (Stuttgart, Enke). Prof. Dr. Zoth's Vortrag (Graz, 1902) „Über die fünf Sinne des Menschen“. Meyer und Jacobson, Lehrbuch der org. Chemie (Leipzig, Veit & Comp.).



Umschwung in der Wertschätzung der Bauernkunst nach sich zog: Das Fiasco der Versuche, aus den Kopien alter historischer Stadtstile allein einen lebensfähigen modernen Stil zu konstruieren, hatte gezeigt, dass ein lebensfähiger Stil als festen Punkt etwas positiv Eigenes, eigenen selbständigen Charakter, eigene Seele, eigene Poesie verlangt, und das Streben danach öffnete und schärfte auch die Augen für eine gerechtere Beurteilung der deutschen Bauernkunst.

Plötzlich sah man, dass von einem blossen Kopieren der Stadtkunst in der Bauernkunst keine Rede sein könne, denn überall sah man merkwürdige, von aller städtischen Art, total abweichende, ihren Charakter in allerlei Umbildungen treu wahrende, selbständige Gebilde. Und von einem Verballhornisieren der Anregungen der Stadtkunst war erst recht keine Rede, sondern nur von einem Übersetzen in den besonderen Dialekt des Landes, hier so, dort anders, wie das jede gesunde Kunst mit fremden Anregungen gemacht hat, wie das der romanische Stil, die italienische, die deutsche Renaissance u. a. getan haben. Man fand Hausformen von malerischstem Reiz, trauliche, farbenfröhliche Stuben (wie man sie von den Engländern zu lernen strebte), praktische, bequeme, lustige Möbel (zum teil sogar fast aufs Haar genau die Modelle der sog. englischen Möbel!) u. a. Man fand sodann im bäuerlichen Ornament die frischesten Griffe in die Natur,



Bauernhaus von der Rhön.

in unsere Pflanzenwelt — Tulpen, Iris, Rosen, Nelken, Ringelblumen, Akelei sah man verwandt! — in die Tierwelt — der alten städtischen Ornamentik völlig unbekannte Tiere, wie Gemse, Steinbock, Elch, Möve, ja Walfisch! kommen vor —, sowie in das Volksleben. Man fand eine beneidenswerte Farbenfröhlichkeit und -keckheit und einen goldigen Humor. Und überall fand man energische, wurzelfeste Eigenart, die dem Hause und Gerät dieser Gegend entsprechend dem Charakter ihrer Bewohner ein ganz anderes Gepräge gab, als dem der Nachbargegend, die in Gegenden von bestimmtem Charakter, Inseln bestimmter abweichender Färbung erkennen liess, die einzelne kleine Ländchen hoch über ihre Umgebung hinaushob u. a. m. — Kurz, man fand alles, was man unserm modernen Stil wünschte!

Und nun ging's ans Studieren, Sammeln und Veröffentlichen.



Hoftür in Vierlanden.

Zu den grossen Museen, die zumteil, wie das Hamburger und Flensburger, schon immer auch bäuerliche Kunst gesammelt hatten und es nun mit verdoppeltem Eifer taten, gesellten sich kleine Museen in Stadt und Land in überraschend grosser Zahl, mit überraschend guten Ergebnissen und unter überraschend grossem Beifall der Bevölkerungen — man muss nur einmal im Altonaer Museum, einem der höchststehenden dieser neuen Heimatsmuseen, die Besucher belauschen, um sich der warmen Anteilnahme derselben zu erfreuen!

Es erschienen Veröffentlichungen, insbesondere über das Bauernhaus, darunter besonders hervorhebenswert das grossartige Unternehmen der deutschen Architekten (in Verbindung mit denen Österreichs, der Schweiz und Hollands), in dem systematisch die überraschend vielartigen deutschen Bauernhausformen aufgenommen worden sind, u. a. m.

Und es ging ans Forschen und Erklären — und Streiten. Der eine sieht in den deutschen Bauern die reinen Nachkommen der alten deutschen Stämme, die unser deutsches Gesamtvolk zusammensetzen, und in ihrer Kunst eine direkt aus der altgermanischen Kunst herstammende echt deutsche Kunst. Die Pferdeköpfe auf dem Giebel des niedersächsischen Bauernhauses, die Donnerbesen u. a m. berechtigen ihn seines Erachtens dazu. Er glaubt, bei grösserer Kenntnis insbesondere aller Bauernhaus-Typen und ihrer Unterarten würden sich noch heute die einzelnen Stammesgebiete so scharf trennen lassen, als lägen gar keine tausend und mehr Jahre dazwischen. Er spricht von Bajuwaren, von Alemannen, von Chatten, von Hermunduren, als hätte er sie sozusagen noch persönlich gekannt und hätte in ihrem Hause verkehrt!



Kachelstube in Baderup (Sylt).

Der andere ist in diesem Punkte skeptisch und glaubt nicht an die alten Germanen, d. h. an solche Fernwirkung ihrer Stammesunterschiede bis auf unsere Tage.

Er hält den Einfluss des Klimas, der Bodenverhältnisse, der Lebensweise u. a. für den massgebenden und weist auf Beispiele hin, wo ein im Gebirge angesiedeltes Ebenenvolk den Gebirgsstil annahm u. dgl.

Wieder ein anderer kümmert sich um diese „alten Geschichten“ überhaupt nicht, sondern datiert eine eigentliche Bauernkunst erst etwa seit 300 Jahren, stellt gar keine Hypothesen auf, sondern untersucht und beschreibt, was vorhanden ist, und findet nur eine selbständige Fortentwicklung einer früheren Kunst, die Stadt und Land gemein hatten.



Details eines Vierländer Hauses.

Der Eine verdammt die frühere Lehre vom städtischen Einfluss aufs bitterste, dreht den Spiess um und leitet vielmehr die ganze Stadtkunst aus der Bauernkunst her, ja er neigt bisweilen dazu, erstere überhaupt nicht als eine höhere Entwicklungsstufe anzusehen! Ihm steht ein typisches, echtdeutsches Bauernhaus höher, als ein Patrizierpalast, in dem er antike, italienische, französische u. a. Einflüsse herrschend glaubt!

Der andere erkennt denn doch der Stadt einen ziemlichen Einfluss auf die Bauernkunst zu, hier naturgemäss infolge grösserer Stadtnähe mehr, als anderswo bei Stadtferne. Er findet ihn auch nicht verdammenswert, sondern erkennt in ihm dankenswerte Anstösse, ohne die die Bauernkunst sich nicht so fortentwickelt hätte, wie sie's getan hat, ohne dass sie sich dessen zu schämen hätte — genau die gleiche Geschichte, wie's in der deutschen Renaissance der Fall war, wo auch die fremden, italienischen Einflüsse einen dankbar zu begrüssenden Anstoss zu neuer Entwicklung gaben, ohne dass jemand die deutsche deswegen als eine blosse Kopie und Verballhornisierung der italienischen anzusehen gewagt hätte.

Ein dritter steht trotz allem noch auf dem älteren Standpunkt und dekretiert: Es ist alles aus der Stadt gekommen, freut sich über alles, was Dorf- und Stadtkunst gemein haben, weil er darin Beweise für seine Theorie sieht, und kritisiert alles, was das Dorf Eigenes hat, als naturgemäss minderwertig.

Wie entscheiden, wer recht hat? Wir können das heute noch nicht, wir müssen erst mehr Material haben, das Handhabung zu genauer Einsicht, zur Lösung verschiedener Fragen gibt.

Unser deutsches Vaterland ist, Gott sei Dank! ein recht grosses Land und ein recht individuelles Land, erfüllt von den verschiedensten Landschaftscharakteren

und Menschencharakteren, wie kaum ein zweites, erfüllt von Menschensiedelungen der verschiedensten Art und des verschiedensten Charakters, Abbildern des Charakters ihrer Bewohner, dem natürliche Einflüsse: der Kampf mit der Ungunst des Klimas und des Bodens, oder im Gegenteil die Gunst des Klimas und Bodens, die von den Bodenverhältnissen bestimmte Erwerbs- und Lebensweise (Ackerbau, Viehzucht, Obstbau, Industrie, Fischerei u. a.), die Verkehrsverhältnisse, die Nähe oder Ferne einer einflussreichen Stadt, die Geschichte, die religiösen Verhältnisse, Blutmischungen u. s. f.. hier diesen, dort jenen Stempel aufgedrückt haben. Die alten Stammesunterschiede schimmern noch durch — wir sprechen ja auch von dem ernsten Friesen, dem bedächtigen Niedersachsen, dem knorrigen Westfalen, dem fröhlichen Franken, dem derben Bayern, wir erkennen noch deutlich holländische Kolonisten an der Elbe, in Holstein, wir haben noch reine Slaven auf deutschem Boden — sie sind aber durch die genannten Einflüsse aufs erstaunlichste variert worden.

Und all das prägt sich in der bäuerlichen Kunst aus.

Da herrscht z. B. ein bestimmter Kunsttypus über einen grossen Landstrich. Plötzlich, mitten darin, sehen wir einen völlig abweichenden Kunsttypus ein paar Dörfer umfassen, ringsum von jenem ersten eingeschlossen — wir erfahren, dass ein anderer Volksstamm da sitzt, dass ein besonderer Erwerbszweig dort herrscht, dass die Geschichte oder das religiöse Bekenntnis dieses Fleckchens anders ist.

Wir beobachten beim Wandern ein allmähliches leises Ändern, z. B. des zunächst Auffallenden, des Bauernhauses. Dieser Teil ändert sich oder jener, sie ändern sich mehr und mehr und siehe, schliesslich stehen wir einem gänzlich andern Typus gegenüber — wir haben die Grenze zweier grosser Volksstämme, die sich an der Grenze vermischt haben oder eine Naturgrenze zwischen einer gesegneten fruchtreichen Talgegend und einem armen, wettergeprüften Gebirge überschritten.

Wir halten uns in einer Gegend auf, deren Haustypus von Ort zu Ort gleich ist — aber im Innern finden wir grosse Abweichungen in bezug auf charakteristische Eigenschaften, auf Schmuck- und Farbensinn, auf Sinn für Behaglichkeit, auf Symbole. Wir fragen und forschen: Andere Erwerbsart, Seeverkehr, Nähe einer Stadt u. dgl. erklären den Unterschied.

Wir besuchen zwei Kolonien gleicher Abstammung und finden Ähnlichkeiten und Unterschiede -- die eine ist älter als die andere, hat weniger Verbindung mit „Mutterlande“, ist aber den Einflüssen der anderssstammlichen Umgegend mehr ausgesetzt gewesen. Und so geht's fort.

Jede neue Wanderung, selbst auf schon bekannt geglaubtem, schon einmal durchwandertem Gebiet ergibt Neues und neue Fragen, und jede neue Wanderung in neuem Gebiet wirft wiederum neue Schlaglichter auf schon Bekanntes, und lässt neue Fragen entstehen, macht Sachen, die man als nebensächlich angesehen, zu merkwürdigen, studienswerten Gegenständen. Immer mehr sieht man, wie wenig man bisher auf diesem Gebiete gewusst hat, immer mehr ungelöste Fragen tauchen auf.

Erst bei vollkommenem Material können wir vollkommene Antworten geben.

(Schluss folgt.)



Kleine Mitteilungen.

Unterguss für lichthoffreie Platten.

Ch. Fr. Oakley benutzt für die Herstellung lichthoffreier Platten eine Vorpräparation mit Permanganat-Gelatine. Die Glasplatten werden zu diesem Zwecke zunächst mit Gelatinelösung übergossen und nach Trocknung letzterer in eine Lösung von

Kaliumpermanganat	7 *g*
Dest. Wasser	1000 „

getaucht. Es bildet sich eine unlösliche, bräunliche Verbindung. Auf diese Schicht wird dann in der üblichen Weise die Bromsilber-Emulsion aufgetragen.

Die braune Farbe des Untergusses wird bei der Entwicklung der Platten entfernt, und zwar durch das schwefligsaure Natron der Entwicklerlösung. Ist die Färbung im Entwickler nicht ganz verschwunden, so bringe man die Negative nach der Fixage in folgende Lösung:

Wasser	1000 *g*
Schwefligsaures Natron	100 „
Salpetersäure	30 *ccm*

(La Revue de Photographie.)

Sepia-Tonbad für Platinbilder.

Man setzt folgende Lösungen an:

I.	Urannitrat	2 *g*
	Dest. Wasser	100 „
II.	Rotes Blutlaugensalz	2 „
	Dest. Wasser	100 „
III.	Schwefligsaures Natron	2 „
	Dest. Wasser	100 „

Für den Gebrauch mischt man:

Lösung I	60 *ccm*
Lösung II . . . . : .	60 „
Lösung III	60 „
Eisessig	35 „
Wasser	800 „

Die Kopien sind vor dem Tonen gut zu wässern.

(Photographic News Nr. 390.)

Über Bromsilbergelatine und das latente Bild.

Auf dem Berliner Kongress hielt Prof. Karl Schaum einen Vortrag über Bromsilbergelatineschichten mit Projektionen von Mikroaufnahmen und sprach die Ansicht aus, dass es nur eine amorphe Bromsilbermodifikation geben könne. Die von Stass aufgestellten 5 Modifikationen seien nur verschiedene Formen des amorphen Bromsilbers. Die Annahme, dass der Vorgang der Reifung ein rein physikalischer sei, ist zu verwerfen, da die Reifung sowie das latente Bild durch Oxydationsmittel aufgehoben werden. Die Reifung wird von vielen auf die reduzierende Wirkung der Gelatine zurückgeführt. Aus Versuchen des Vortragenden in Gemeinschaft mit Herrn Braun hat sich aber ergeben, dass bei Schichten von reinem trockenen Bromsilber ohne irgend ein Bindemittel, mit der Zeit die Empfindlichkeit steigt. Schaum

hält zu der Silbersubbromid-Theorie. Die Solarisationserscheinung führt Schaum nicht auf die Gerbung der Gelatine zurück, da auch gelatinefreie Schichten ebenfalls Solarisationen aufweisen.

Lüppo Cramer bemerkte zu diesen Ausführungen, dass nach seinen Versuchen mit Imperialplatten das Bromsilber beim Reifen entschieden kristallinisch ist. Es muss daher ein Übergang in eine andere Modifikation stattfinden.

Über direkte Farbenphotographie mittels Ausbleichverfahren.

Über den gegenwärtigen Stand der direkten Farbenphotographie bringt zur Zeit unsere Zeitschrift einen ausführlichen Bericht. Mit diesem Problem beschäftigen sich bekanntlich Worel-Graz und Neuhauss-Berlin sehr eifrig. Letzterer sprach auf dem Kongress für angewandte Chemie über seine jüngsten diesbezüglichen Versuche unter Vorlage einer grösseren Anzahl von Bildern auf Gelatineplatten. Neuhauss bereitet jetzt die Gelatineschichten ohne Wasserstoffsuperoxyd und behandelt dieselben erst unmittelbar vor dem Gebrauch mit einer ätherischen Wasserstoffsuperoxydlösung, ähnlich wie es bei der Katatypie geschieht.

Die Gelatinefarbschicht setzt er jetzt wie folgt zusammen:

Weiche Emulsionsgelatine	10 *g*
Destilliertes Wasser	100 *ccm*
0,2 proz. Lösung von Methylenblau in Wasser . .	6 „
0,2 proz. „ „ Auramin	1,5 „
0,5 proz. „ „ Erythrosin	3 „

Diese Farbgelatine wird auf Milchglasplatten getragen und wie oben angegeben mit Wasserstoffsuperoxyd behandelt.

Im Anschluss hieran machte Neuhauss einige Mitteilungen über die Bildung von Farbstoffen im Licht. Gewisse blaue Farbstoffe in wässriger Gelatinelösung mit Zusatz von Ammoniumpersulfat verlieren im Dunklen ihre Farbe. Werden mit dieser Lösung Platten überzogen, nach dem Trocknen gewässert und feucht dem Licht exponiert, so erhalten die Schichten ihre Farbe zurück; die Regeneration geht am besten im Lichte, dessen Farbe dem ursprünglichen Farbstoff komplementär ist.

Entwickler für Aristokopien.

„Photo Gazette Nr. 8“ empfiehlt für die Entwicklung schwach ankopierter Aristokopien folgenden Brenzcatechin-Entwickler.

Lösung A:	Wasser	500 *g*
	Kristallis. essigsaures Natron	100 „
Lösung B:	Alkohol	400 *ccm*
	Brenzcatechin	20 *g*

Für den Gebrauch werden 10 *ccm* Lösung A, 10 *ccm* Lösung B und 80 *ccm* Wasser gemischt. Das Bild wird hierin bis zu der gewünschten Intensität entwickelt, dann gewässert und darauf im Tonfixierbad getont und fixiert.

Literatur.

Wilhelm Manchot, Das Stereoskop. Seine Anwendung in den technischen Wissenschaften. Über Entstehung und Konstruktion stereoskopischer Bilder. Mit 50 Figuren, Leipzig, Verlag von Veit & Comp., 1903. Preis 1,80 Mk. Verfasser wendet sich weniger an die Allgemeinheit der „Amateurphotographen“, als vielmehr an Techniker und mit mathematischen Her-



leitungen Vertraute. Dieser Umstand dürfte den trefflichen Auseinandersetzungen einen grossen Leserkreis verschliessen. Unsere Amateure haben noch immer eine grosse Abneigung gegen wissenschaftliche Abhandlungen, selbst wenn sie mit einfachen und leicht zu übersehenden Formeln durchgeführt sind. Nach Erledigung der Theorie werden die verschiedenen Stereoskope erörtert und schliesslich ein vom Verfasser konstruiertes Universalstereoskop. Hierbei findet sich S. 49 in einer Fussnote die Bemerkung, dass zu den auf telestereoskopischen Effekte beruhenden Feldstechern mit Vermehrung der Tiefenwahrnehmung auch die Goerzschen Triëder-Binocles gehören. In Wahrheit trifft dieser Umstand nur für die zitierten Zeissschen Instrumente zu, und ist dies der Kernpunkt der Patente dieser Firma. Das zum Patent angemeldete Universalstereoskop des Verfassers hat eine sehr grosse Ähnlichkeit mit dem von Cazes beschriebenen Apparat (vergl. La Stéréoscopie de précision, Paris, Pellin éditeur). Falls dem Reichspatentamte diese französische Arbeit und die Abbildung jenes Apparates in Eders Jahrbuch von 1901, Seite 422 bekannt ist, dürlte die Patenterteilung Schwierigkeiten haben. Kg.

(Die von dem Referenten angeführte Ähnlichkeit ist uns auch von einem unserer Leser in einer Zuschrift bestätigt. (— Red.

Ferner sind bei der Redaktion eingegangen:

H. A. Krüss, Die Durchlässigkeit einer Anzahl Jenaer optischer Gläser für ultraviolette Strahlen. Inaugural-Dissertation.

E. A. Martel, La Photographie souterraine. Mit 16 Tafeln von Höhlenaufnahmen etc. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. Preis 2 M.

Deutsche Kunst und Dekoration, Jahrgang VI, Heft 11. Verlag Alex Koch, Darmstadt. Diese Nummer bringt u. a. von Dr. von Grolmann einen reich illustrierten Bericht der jüngst in Wiesbaden veranstalteten photographischen Ausstellung.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. B. 30957. Apparat zum Aufnehmen und Betrachten stereoskopischer Bilder. Léon Bloch, Paris; Vertr.: R. Fiedler, Berlin NW. 40. - 1. 2. 02.

57b. B. 30884. Verfahren zum Aufziehen von Photographien. Adolf Benecke u. Heinrich August Ernst, Hannover, Nicolaistr. 5 bzw. Lindenstr. 40. — 24. 1. 02.

Erteilungen.

42g. 144595. Verfahren zur Aufnahme von Tonschwingungen auf photographischem Wege bzw. zur Wiedergabe auf telephonischem Wege. Adolf Poetzl, Schneidemühl. — 30. 7. 02.

57a. 144660. Rollfilmcamera, welche auch für Plattenaufnahmen eingerichtet ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 87 89. — 8. 11. 02.

57b. 144554. Verfahren zur Herstellung farbiger Photographien. Dr. Riebensahm & Posseldt G. m. b. H., Berlin. — 26. 9. 01.

„ 144555. Verfahren, um Photographien mehrfarbig zu tonen. Solon Vathis, Paris. — 18. 1. 02.

„ 144606. Verfahren zur Herstellung von Emailbildern. Fa. L. Chr. Lauer, Nürnberg. — 20. 10. 01.

„ 144661. Zur Herstellung von Farbfiltern für photographische Zwecke dienende Farbfiltermasse. Dr. C. Wilhelm Georg Aarland, Leipzig, Frankfurterstr. 29. — 19. 11. 01.

57c. 144556. Beleuchtungsschirm für photographische Zwecke. M. A. E. J. G. Cromer, Paris. — 24. 11. 01.

„ 144557. Verfahren zum Schutz des in Entwicklungsschalen befindlichen Entwicklers gegen Oxydation. Otto Lieneckamp, Leipzig-R. — 25. 12. 02.

„ 144607. Vorrichtung zum Entwickeln photographischer Bildbänder bei Tageslicht. Max Reichert, South Norwod, England. — 10. 11. 01.

„ 144136. Photographischer Kopierapparat mit schrittweiser Fortschaltung des Kopierpapiers. Oskar Messter, Berlin, Schiffbauerdamm 18. — 20. 12. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



leitungen Vertraute. Dieser Umstand dürfte den trefflichen Auseinandersetzungen [illegible] Leserkreis verschliessen. Unsere Amateure haben noch immer eine grosse [illegible] wissenschaftliche Abhandlungen, selbst wenn sie mit einfachen und leicht [illegible] Formeln durchgeführt sind. Nach Erledigung der Theorie werden die verschiedenen [illegible] erörtert und schliesslich ein vom Verfasser konstruiertes Universalstereoskop [illegible] sich S. 49 in einer Fussnote die Bemerkung, dass zu den auf telestereoskopischen [illegible] ruhenden Feldstechern mit Vermehrung der Tiefenwahrnehmung auch die Goerz[illegible] Binocles gehören. In Wahrheit trifft dieser Umstand nur für die zitierten Zeiss[illegible] mente zu, und ist dies der Kernpunkt der Patente dieser Firma. Das zum Patent [illegible] Universalstereoskop des Verfassers hat eine sehr grosse Ähnlichkeit mit dem [illegible] schriebenen Apparat (vergl. La Stéréoscopie de précision, Paris, Pellin éditeur). [illegible] patentamte diese französische Arbeit und die Abbildung jenes Apparates in Eders [illegible] 1901, Seite 422 bekannt ist, dürfte die Patenterteilung Schwierigkeiten haben. . . . . [illegible]

(Die von dem Referenten angeführte Ähnlichkeit ist uns auch von einem [illegible] einer Zuschrift bestätigt.

[illegible] Red.

Ferner sind bei der Redaktion eingegangen:

H. A. Krüss, Die Durchlässigkeit einer Anzahl Jenaer optischer Gläser für ultravio[illegible] Strahlen. Inaugural-Dissertation.

E. A. Martel, La Photographie souterraine. Mit 16 Tafeln von Höhlenaufnahmen [illegible] Verlag von Gauthier-Villars, Paris. Preis 2 M.

Deutsche Kunst und Dekoration, Jahrgang VI, Heft 11. Verlag Alex Koch, Darmst[illegible] Diese Nummer bringt u. a. von Dr. von Grolman einen reich illustrierten Bericht der jüng[illegible] Wiesbaden veranstalteten photographischen Ausstellung.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57 a. B. 30 957. Apparat zum Aufnehmen und Betrachten stereoskopischer Bilder. Léon Bl[illegible] Paris; Vertr.: R. Fiedler, Berlin NW. 40. — 1. 2. 02.

57 b. B. 30 884. Verfahren zum Aufziehen von Photographien. Adolf Benecke u. Hei[illegible] August Ernst, Hannover, Nicolaistr. 5 bzw. Lindenstr. 40. — 24. 1. 02.

Erteilungen.

42 g. 144 595. Verfahren zur Aufnahme von Tonschwingungen auf photographischem Wege [illegible] zur Wiedergabe auf telephonischem Wege. Adolf Poetzl, Schneidemühl. — 30. 7. 02.

57 a. 144 660. Rollfilmcamera, welche auch für Plattenaufnahmen eingerichtet ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 87/89. — 8. 11. 02.

57 b. 144 554. Verfahren zur Herstellung farbiger Photographien. Dr. Riebensahm & Posseldt G. m. b. H., Berlin. — 26. 9. 01.

„ 144 555. Verfahren, um Photographien mehrfarbig zu tonen. Solon Vathis, Paris. — 18. 1. 02.

„ 144 606. Verfahren zur Herstellung von Emailbildern. Fa. L. Chr. Lauer, Nürnberg. — 20. 10. 01.

„ 144 661. Zur Herstellung von Farbfiltern für photographische Zwecke dienende Farbfilter-masse. Dr. C. Wilhelm Georg Aarland, Leipzig, Frankfurterstr. 29. — 19. 11. 01.

57 c. 144 556. Beleuchtungsschirm für photographische Zwecke. M. A. E. J. G. Cromer, Paris. — 24. 11. 01.

„ 144 557. Verfahren zum Schutz des in Entwicklungsschalen befindlichen Entwicklers gegen Oxydation. Otto Lienekamp, Leipzig-R. — 25. 12. 02.

„ 144 607. Vorrichtung zum Entwickeln photographischer Bildbänder bei Tageslicht. [illegible] Reichert, South Norwod, England. — 10. 11. 01.

„ 144 136. Photographischer Kopierapparat mit schrittweiser Fortschaltung des Kopierpapiers. Oskar Messter, Berlin, Schiffbauerdamm 18. — 20. 12. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
[illegible] Robert Oppenheim, Berlin. — Druck von G[illegible]



Otto Scharf, Krefeld. Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

WALDSEE.



Otto Scharf, Crefeld. Niederrheinische Landschaft.

Die Photographie für Freunde der Naturwissenschaft.

Von **Dr. Karl Kaiserling**-Berlin.

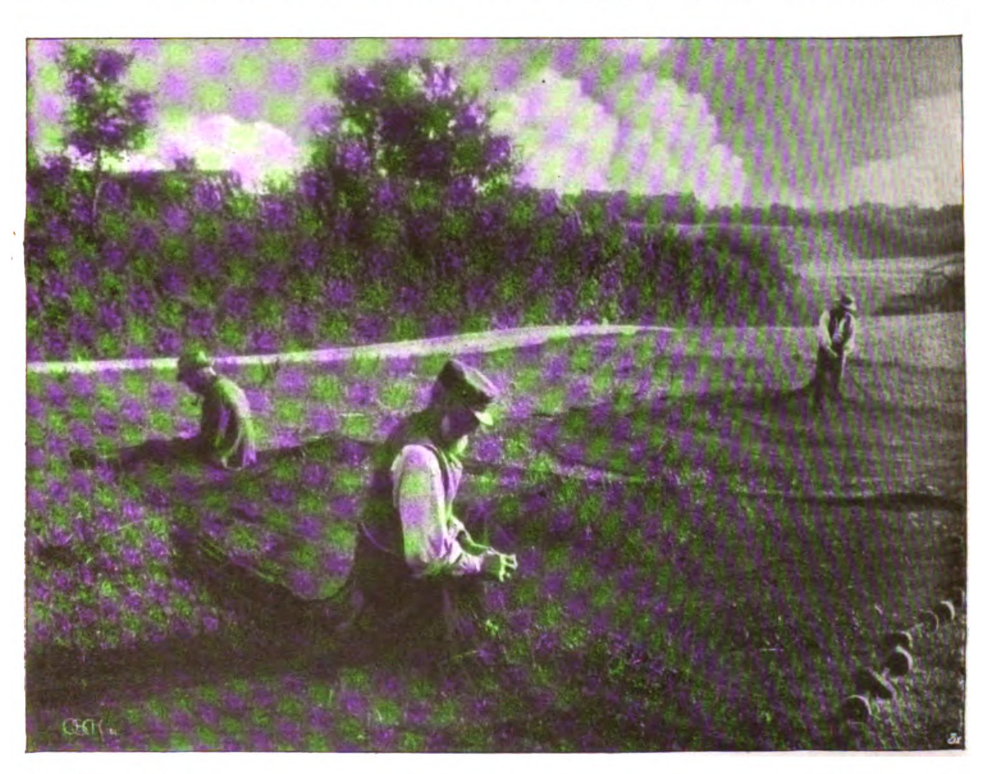
Über Momentverschlüsse, Stative etc.

Nachdem wir Camera und Objektiv besprochen haben, bleibt noch übrig einige Nebenapparate zu erwähnen, deren richtige Wahl für die Sicherheit des Arbeitens und die Vielseitigkeit des Aufnahmeinstrumentariums von mehr oder weniger grosser Bedeutung ist.

Über die Momentverschlüsse kann ich um so schneller hinweggehen, als in dieser Zeitschrift wiederholt darüber geschrieben ist, zuletzt von P. Baltin in Heft 10 dieses Jahrganges. Im allgemeinen stimme ich diesem Autor und erfahrenen Praktiker vollständig zu, dass für schnellste Momentaufnahmen nur der Schlitzverschluss vor der Platte in Frage kommt. Für derartige Aufnahmen gehe man nicht über das Format 9 : 12 hinaus, da grössere Schlitzverschlüsse nicht mehr schnell genug sind, und übertreibe vor allem nicht die Grösse des Gegenstandes auf der Platte. Wenn nun auch die Wiedergabe schnellster Bewegungen von Menschen, Tieren usw. gerade für wissenschaftliche Zwecke gelegentlich von Wichtigkeit ist, so muss ich doch sagen, dass man sie recht selten in der allgemeinen Praxis braucht, und für das empfohlene Format der Stativkamera 13 : 18 bezw. 18 : 24 kann

ich den Schlitzverschluss nicht unbedingt empfehlen. Auch darüber lässt sich streiten, ob Anschütz-Verstellung oder Verstellung von aussen durch andere Vorrichtungen besser ist. Beide Konstruktionen haben ihre Anhänger. Bei den Verschlüssen mit Einstellung von aussen arbeitet der Mechanismus schnell und sicher. Andererseits hat sich aber auch der Anschütz-Verschluss in der Praxis selbst in weniger geschickten Händen sehr gut bewährt. Um mir ein sicheres Urteil zu bilden, habe ich jetzt beide Verschlüsse in Gebrauch, und ich werde gelegentlich mitteilen, welcher der bequemere ist. Für den Stativapparat habe ich bisher keinen Momentverschluss kennen gelernt, der billiger, haltbarer, einfacher und vielseitiger wäre, wie der echte Thornton-Pickard-Verschluss. Am einfachsten setzt man ihn vor das Objektiv. Durch Zwischenlagen lässt er sich für verschiedene Objektive benutzen und erlaubt auch Zeitaufnahmen mit dem Druckball zu machen. Die Anpassungsfähigkeit für verschiedene Objektive ist ein wesentlicher Vorteil gegenüber den zwischen den Objektivlinsen angepassten Sektoren-Verschlüssen, die an sich mechanische Meisterwerke sind, aber immer nur für ein Objektiv passen.

Das Stativ soll möglichst fest sein. Die heute allgemein üblichen dreiteiligen Reisestative mit verstellbaren, mehrgliedrigen Füssen bedürfen, wenn sie einen einsetzbaren Stativkopf haben, stets noch eines sogenannten Stativfeststellers, der nicht nur das Ausgleiten der einzelnen Beine auf glattem Boden verhütet, sondern auch die Standfestigkeit erhöht. Als Stativkopf



Otto Scharf, Crefeld. Die Netzflicker.



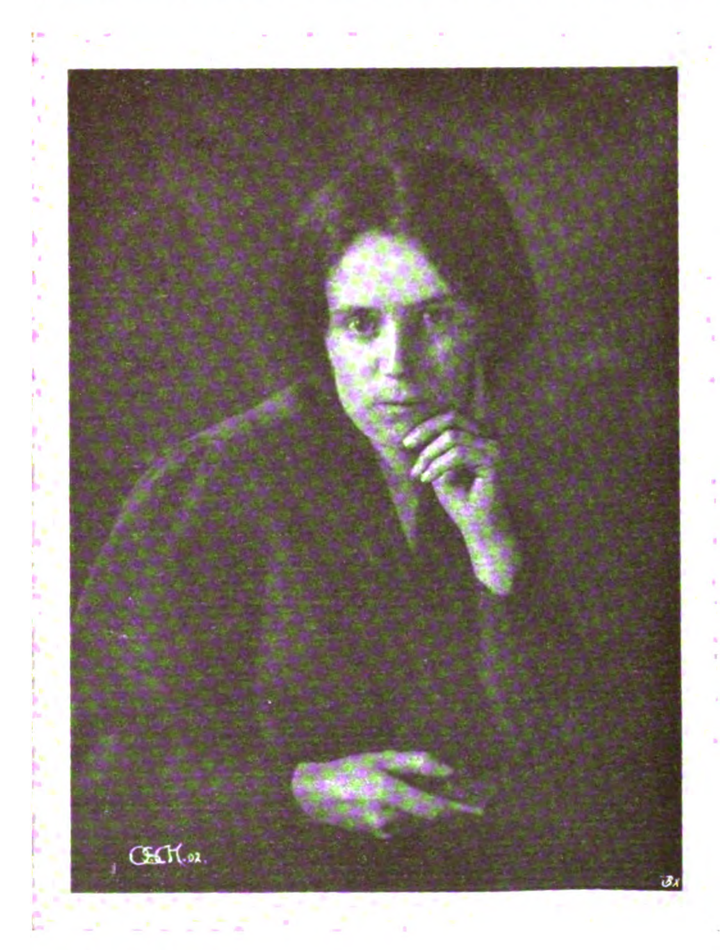
Otto Scharf, Crefeld. Waldesrand.

empfiehlt sich ein sogenannter verstellbarer, wie er z. B. von Stegemann gebaut wird. Er gestattet nicht nur die wagerechte Stellung der Camera, sondern auch die senkrechte mit nach oben und unten gerichtetem Objektiv und jede beliebige Schräglage. Die Festigkeit des Stativs prüft man, indem man nach erfolgter Aufstellung und Festziehen aller Klemmschrauben die Hand flach auf den Stativkopf legt und nun nach rechts und links zu drehen versucht. Sobald merkliche Drehungen und Verschiebungen der einzelnen Teile erfolgen, ist das Stativ ungeeignet.

Durchaus empfehlenswert ist die Anschaffung einer wasserdichten, soliden Tasche, in der Camera, Kassetten, Linsen, Verschluss usw. bequem Platz finden können, ohne dass sich die einzelnen Teile aneinander scheuern können. Meist genügen Segeltuchtaschen, da Leder erheblich teurer ist. Ausser dem üblichen Einstelltuch ist für den reisenden Photographen dringend eine wasserdichte Decke über die ganze Camera zu empfehlen, die sich an den Stativbeinen so befestigen lässt, dass sie auch bei Wind nicht davonfliegt. Zum Schutze gegen Sonne und Regen dient schliesslich noch ein Regenschirm, der ebenso ein Begleiter des wandernden Liebhaberphotographen sein sollte, wie die früher erwähnte Dosenlibelle. Mit einer Ausrüstung, wie sie bisher besprochen ist, dürfte man für alle Fälle der gewöhnlichen makroskopischen Photographie auskommen und auch für Spezialfälle, z. B. die Mikrophotographie brauchbare Hilfsmittel besitzen. Davon weiteres später.

Zu Otto Scharfs Bildern.

Die neuen Arbeiten Scharfs, welche wir in diesem Hefte unseren Lesern vorführen, geben einen weiteren Beleg für das früher über seine Art in diesen Blättern gesagte und zeigen zugleich sehr deutlich, wie sicher und zielbewusst dieser Amateur, der zu den berufensten Vertretern der künstlerischen Photographie in Deutschland zählt, auf dem für recht erkannten Wege weitergeht. Wir erkennen einen Künstler, der seinen Weg gefunden hat, in der Art seiner Bilder wieder, mögen sie auch noch so verschiedenartige Vorwürfe behandeln. So ist es auch für den Lichtbildner ein Zeichen der Reife, wenn wir in seinen Arbeiten etwas wie den Ausdruck eines persönlichen Stils erkennen, und um so höher zu werten, als es mit dem photographischen Material viel schwerer ist, dahin zu gelangen. Immer ist das nur möglich, wenn die Technik in dem Grade beherrscht wird, dass sie absolut keine Hindernisse und Schwierigkeiten mehr bietet, dass die technischen Mittel ganz willig der leitenden Hand des Photographen folgen. Dann erst gelingt es, dem persönlichen Empfinden vollendeten Ausdruck zu verschaffen, soweit dies eben innerhalb der Grenzen unseres Verfahrens überhaupt angängig ist.



Otto Scharf, Crefeld.

Bei Scharf sehen wir diesen Punkt erreicht. Er hat sich den Gummidruck erwählt, weil er einsah, dass dies Verfahren für das Hineintragen des Persönlichen in die mechanisch entstandene Photographie von allen Prozessen, die wir kennen, den weitesten Spielraum gewährt. Nun aber hat er durch unablässige Arbeit diese Technik so zu beherrschen und zu erweitern gesucht, dass sie ein wirklich gefügiges und allseitig zureichendes Mittel wurde. Denn das ist der Gummidruck ab origine keineswegs.





PFERDE ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
OTTO SCHARF, KREFELD

Zu Otto Scharfs Bildern.

[illegible] in diesem Hefte unseren Lesern [illegible] das früher über seine Art in diesen [illegible] wie sicher und zielbewusst dieser [illegible] der künstlerischen Photographie [illegible] Wege weitergeht. Wir erkennen [illegible], in der Art seiner Bilder wieder, [illegible] behandeln. So ist es auch für den [illegible], wenn wir in seinen Arbeiten etwas wie den [illegible] und um so höher zu werten, als es mit dem [illegible] ist, dahin zu gelangen. Immer ist das nur [illegible] Grade beherrscht wird, dass sie absolut keine [illegible] bietet, dass die technischen Mittel [illegible] willig [illegible] folgen. Dann erst gelingt es, dem [illegible] Ausdruck zu verschaffen, soweit dies eben innerhalb der Grenzen unseres Verfahrens überhaupt angängig ist.

Bei Scharf sehen wir diesen Punkt erreicht. Er hat sich den Gummidruck erwählt, weil er einsah, dass dies Verfahren für das Hineintragen des Persönlichen in die mechanisch entstandene Photographie von allen Prozessen, die wir kennen, den weitesten Spielraum gewährt. Nun aber hat er durch unablässige Arbeit diese Technik so zu beherrschen und zu erweitern gesucht, dass sie [illegible] wirklich [illegible] und allseitig [illegible] reichendes [illegible] wurde. Denn [illegible] der Gummidruck [illegible] origine keineswegs [illegible]

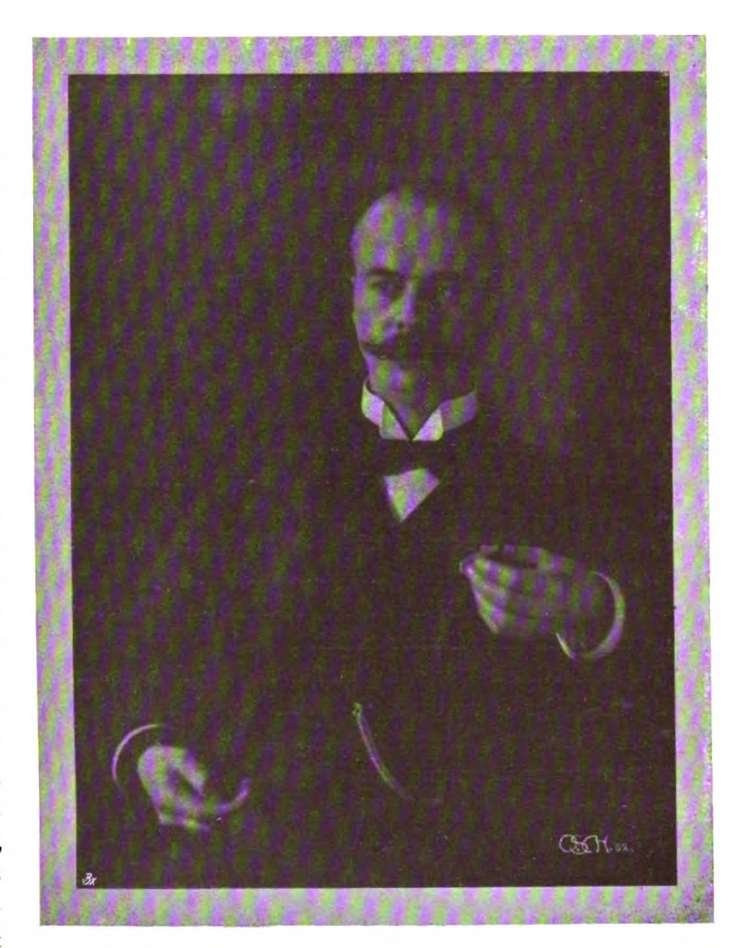


Otto Scharf [illegible]



PFERDE ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ Von
OTTO SCHARF, KREFELD

Als ein einfacher Pigmentdruck ohne Übertragung hat er von Haus aus die Eigentümlichkeit, in den Mitteltönen auszureissen, also ein tonlich verschlechtertes, also überhaupt mangelhaftes Bild zu ergeben. Aus dieser Not wurde beim breiteren Aufkommen des Verfahrens vielfach eine Tugend gemacht. Das auf breite, flache Licht- und Schatteneffekte gestellte Bild, das jener Gummidruck lieferte, hatte äusserlich einen gewissen flotten, malerischen Anstrich, und viele taten sich darauf etwas zu gute, ohne zu merken, dass sie diesen „künstlerischen“ Effekt einer Zufälligkeit verdankten, dass sie ihre Bildwirkung auf eine Äusserlichkeit stellten, die unabhängig von ihrem Willen und jene zielbewusste Absicht, deren Erfolg allein im tieferen Sinne als dem Wesen künstlerischer Produktion entsprechend bezeichnet werden muss, entstanden war. Inzwischen ist es nun aber der intensiven Fortarbeit der Gummidrucker gelungen, durch die Wahl des Papierkorns, durch die Art der Präparation und vor allem durch die Technik des mehrfachen Übereinanderdruckens Mittel und Wege zu finden, um den Prozess auch für die Wiedergabe der Mitteltöne geeignet zu machen. Ist der Gummidrucker so weit gekommen, so hat er es in der Hand, in einem gewissen Stadium den Druckprozess zu unterbrechen, und so ein Bild mit gerade der Tonabstufung resultieren zu lassen, welche ihm nach seinem Empfinden für das Sujet angemessen scheint. Nun erst, da das gelungen ist, kann diese Technik als vollwertig für ein zielbewusstes Schaffen anerkannt werden, und da die Art der Entwicklung des Positivs einen weitgehenden Einfluss auf den Charakter des Bildes gestattet, so darf man mit Recht jetzt den Gummidruck als das Positivverfahren bezeichnen, welches für bildmässig wirken sollende Photographien die reichsten Möglichkeiten bietet, und man muss Scharf zustimmen, wenn er für jeden Photographen, der seine Aufgabe ernst

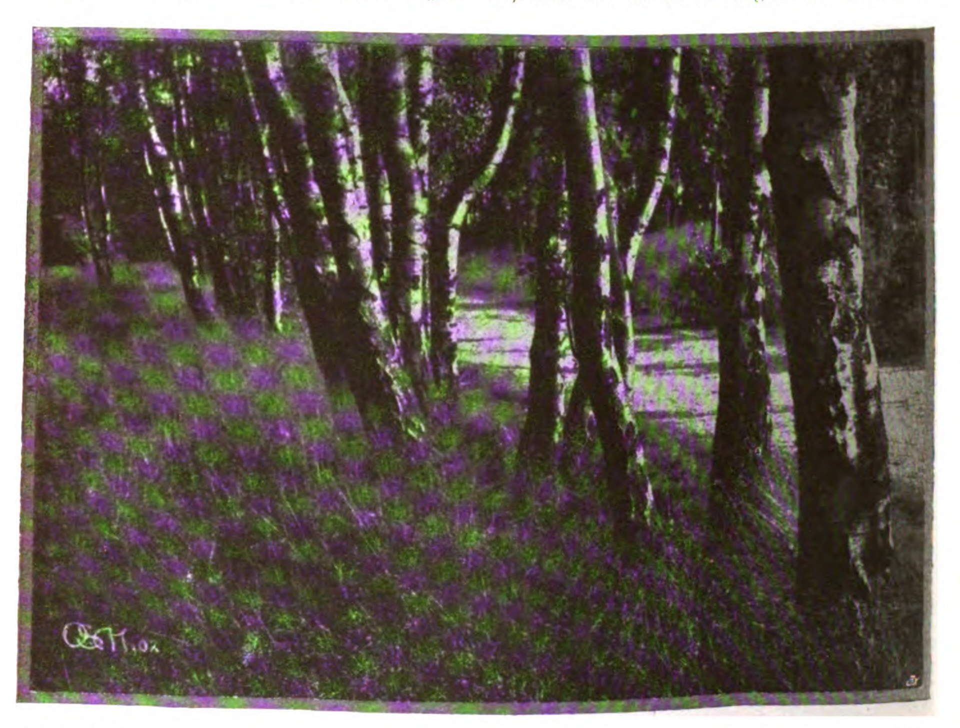


Otto Scharf, Crefeld.

nimmt und genügend Zeit zur Herstellung seiner Bilder zur Verfügung hat, die Aneignung dieser Technik für sehr wünschenswert erklärt. Womit nicht gesagt sein kann, das dies nun das einzige und allein seligmachende Verfahren ist. — Wenn man aber über die Berechtigung des Gummidrucks urteilt, so muss man ihn in der heutigen vollendetsten Form des Kombinationsdruckes zum Vergleich heranziehen; man darf ihn jetzt nicht mehr aus seinen unvollkommenen Vorstadien heraus kritisieren, wie das vielfach noch geschieht.

Scharf hat sich im Gummiprozess so vervollkommnet, dass er darin nahezu die Feinheit des Pigmentdrucks erzielen kann, wenn er will. Ein Blick auf seine Bilder zeigt es, und diese Leistungen genügen meines Erachtens, um die volle und dauernde Berechtigung des Verfahrens zu erweisen und zugleich jedem Photographen und besonders jedem Amateur den Wunsch, es zu beherrschen, rege werden zu lassen. — Die Scharfschen Arbeiten zeigen, wie vortrefflich sich auf diesem Wege die feinsten Naturempfindungen im photographischen Bilde wiedergeben lassen. Nicht nur die Naturstimmungen, die etwas objektives, ausser uns liegendes sind, sondern auch Steigerung gewisser Stimmungswerte, die besonderen Eindruck hervorriefen, im Bilde, auch die persönlichen Empfindungen, die den Menschen vor der Natur überkommen. Diese Möglichkeit ist für die Photographie eine nicht hoch genug anzuschlagende Errungenschaft.

Schon früher sagten wir, dass Scharf seine Landschaftsaufnahmen nicht dem Zufall einmaliger Begegnung überlässt, sondern wiederholt seine Motive besucht, Vorstudien macht, ehe er zur Aufnahme gelangt, die definitiv den Grundstock für Vergrösserung und Gummidruck legen soll, und nur so ist es möglich zu hinreichend



Otto Scharf, Crefeld — Birken.

vollendeten Platten für Photographien von bildmässiger Wirkung zu gelangen. — Die von uns wiedergegebenen Landschaften ohne Staffage sind sehr originell im Ausschnitt und interessant in dem Beweis, wie sich durch die Wahl des Standpunktes, der Beleuchtung, durch die Umgrenzung des Motivs aus den einfachsten landschaftlichen Vorwürfen sehr reizvolle Bilder herausholen lassen. Der Landschafter muss es sich geradezu zur Aufgabe machen, recht einfache Motive zu gestalten; er lernt dabei am meisten und erzielt auch die schönsten Erfolge. Der in Heliogravure wiedergegebene Waldsee, auf den wir durch einen Vordergrund knorriger Baumstämme sehen, ist von frappierender Raumwirkung. Diese Aufnahme in der Ferne liegender Motive durch ein Gitter von Baumstämmen hindurch ist jetzt sehr in Mode gekommen. Die Manier aber macht es nicht; es kommt darauf an, dass das Bild wirklich so gesehen und empfunden wurde. Das ist bei Scharf der Fall, und darum wirkt sein Bild nicht nur originell, sondern vor allem poetisch und schlicht natürlich. Nun ist es das einfachste Motiv von der Welt. Die Bäume an sich sind nichts besonderes, und wäre der Photograph hinaus ans Ufer getreten, so wäre der See und die Ferne für die Camera eine ganz banale Langweiligkeit gewesen. So aber, von diesem Punkte aus gesehen, mit den paar kräftigen Stämmen im Vordergrund, dem von reizvollen Reflexen durchzogenen Spiegel des Sees, der zarten Waldlisiere und den geschickt, zur Stimmung passend hineingebrachten Wolken, gibt es insgesamt ein Bild. So was sieht man aber in der Natur nie auf den ersten Blick, sondern erst nach vielfachem Beobachten und Verändern des Standpunkts.

Auch wo er Menschen als Staffage in die Landschaft hineinsetzt, tut Scharf es nur nach sorgfältigem Beobachten und einer oft sehr mühevollen Anordnung im Kontakt mit den Leuten, um eine Harmonie des Ganzen und eine möglichst natürliche und zugleich gefällige Wirkung der Stellungen zu erzielen. — Die Pferdegruppe ist natürlich Momentaufnahme, aber jedenfalls ein sehr gut gewählter Moment, und was das Bild durch Unklarheiten in der zufälligen Gruppierung der Pferdekörper verliert, gewinnt es durch eine unmittelbare, kräftige Lebensfrische.

In dem Bild der Beterin sucht Scharf mit gutem Erfolg zu einer feineren, gedankentieferen Auffassung des Genrebildes zu gelangen, das von den Kunstphotographen arg verfehmt war, jetzt aber doch hie und da mit geläutertem Geschmack wieder kultiviert wird. — Seine Bildnisse, zu denen er ebenfalls eine starke Beanlagung erweist, verdanken ihre Wirkung einer sehr einfachen und lebenswahren Auffassung des natürlich sich gebenden Menschen. L.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchs-Laboratorium.

Haltbar sensibilisiertes Pigmentpapier.

Von der Autotype Company erhielt ich eine Kollektion haltbar lichtempfindliches Pigmentpapier zur Prüfung. Diese Papiere sind in Blechbüchsen verpackt, und

geschieht das Öffnen derselben sehr leicht durch Abziehen eines aufgelöteten Blechstreifens mittels Zange. Um die Büchse mit dem Deckel nachher wieder gut schliessen zu können und so das Papier möglichst vor Feuchtigkeitseinfluss zu schützen, wird ein langes Pflasterband zum Umlegen beigegeben.

Die Pigmentpapiere liess ich 5 Wochen in ihrer Originalverpackung liegen und nahm dann die Verarbeitung vor. Die Papiere wurden wie üblich kopiert und entwickelt. Diese Prozesse werden genau so ausgeführt, wie bei frisch sensibilisierten Pigmentpapieren. Auch die Bildresultate gaben in keinem Punkte den frisch chromierten Papieren nach. Sie zeigten vollkommen reine Weissen und vortreffliche Tiefen; während die nach bekannter Weise selbst sensibilisierten Pigmentpapiere schon nach wenigen Tagen, namentlich im Sommer, flaue Kopien liefern.

Das haltbar lichtempfindliche Pigmentpapier fabriziert die Autotype Company auch mit matter Schicht, was allgemeinen Beifall finden wird.[1]) Man entwickle die Mattkopien in nicht zu heissem Wasser und behandle die Bildschicht vorsichtig, da die Oberfläche etwas empfindlicher gegen mechanische Einflüsse zu sein scheint, als bei den gewöhnlichen Pigmentpapieren. Das lichtempfindliche Pigmentpapier wird in den Formaten 13 × 18 *cm* und 28 × 24 *cm* in folgenden Farben geliefert: Standardbraun, Kupferstichschwarz, Sepia, Rötel, Meergrün und Dunkelblau.

Das neue Fabrikat der Autotype Company verdient jedenfalls Anerkennung und beste Empfehlung. P. Hanneke.

Die Bedeutung der Photographie für die Erforschung der deutschen Bauernkunst.

Von **O. Schwindrazheim.**

Mit 8 Abbildungen nach Originalaufnahmen.

(Schluss von Seite 255.)

Die Sammlungen der grossen Museen geben uns vielen Aufschluss, aber eine wichtige Eigenschaft der Bauernkunst, die ausserordentlich grosse Verschiedengestaltung eines und desselben Gegenstandes, selbst in ein und demselben Dorf, können sie gar nicht zeigen, sie müssen sich damit bescheiden, aus einer Gegend Stichproben zu geben, die diese Gegend von andern unterscheiden, in Einzelheiten können sie nicht eingehen. Die kleinen Heimatsmuseen geben deren schon mehr, aber über grosse Gebiete, insbesondere was Dorf- und Hausanlage, Hauseinteilung, Wohnungsstimmung, was ferner Mühlen, Fahrzeuge u. dgl., Zaun, Brücken, Hütten und Hocken auf dem Felde anbetrifft, können auch sie nicht genügend Auskunft geben.

Es hilft nichts als wandern und ansehen und bildlich feststellen — nicht nur vieles, sondern womöglich alles! Nur so wird das Material gross genug werden können, um die Bauernkunst so gründlich kennen lernen zu können, wie's nötig ist und wie sie's verdient!

1) Siehe den Artikel „Neue Pigmentpapiere", S. 211.





geschieht das Öffnen derselben sehr leicht durch Abziehen eines aufgelöteten Blechstreifens mittels Zange. Um die Büchse mit dem Deckel nachher wieder zu schliessen zu können und so das Papier möglichst vor Feuchtigkeitseinflüssen zu schützen, wird ein langes Pflasterband zum Umlegen beigegeben.

Die Pigmentpapiere liess ich 5 Wochen in ihrer Originalverpackung liegen und nahm dann die Verarbeitung vor. Die Papiere wurden wie üblich kopiert und entwickelt. Diese Prozesse werden genau so ausgeführt, wie bei frisch sensibilisierten Pigmentpapieren. Auch die Bildresultate gaben in keinem Punkte den frisch chromierten Papieren nach. Sie zeigten vollkommen reine Weissen und [illegible] treffliche Tiefen, während die nach bekannter Weise selbst sensibilisierten Pigmentpapiere schon nach wenigen Tagen, namentlich im Sommer, flaue Kopien [illegible]

Das haltbar lichtempfindliche Pigmentpapier fabriziert die Autotype [illegible] auch mit matter Schicht, was allgemeinen Beifall finden wird.[1] Man [illegible] Mattkopien in nicht zu heissem Wasser und behandle die Bildschicht [illegible] die Oberfläche etwas empfindlicher gegen mechanische Einflüsse zu sein [illegible] als bei den gewöhnlichen Pigmentpapieren. Das lichtempfindliche Pigment[illegible] wird in den Formaten 13 × 18 *cm* und 28 × 24 *cm* in folgenden Farben [illegible] Standardbraun, Kupferstichschwarz, Sepia, Rötel, Meergrün und Dunkelblau.

Das neue Fabrikat der Autotype Company verdient jedenfalls Anerkennung [illegible] beste Empfehlung.

P. Hanneke.

Die Bedeutung der Photographie für die Erforschung der deutschen Bauernkunst.

Von **O. Schwindrazheim.**

Mit 8 Abbildungen nach Originalaufnahmen.

(Schluss von Seite 255.)

Die Sammlungen der grossen Museen geben uns vielen Aufschluss, [illegible] wichtige Eigenschaft der Bauernkunst, die ausserordentlich grosse Ver[illegible] gestaltung eines und desselben Gegenstandes, selbst in ein und demselben [illegible] können sie gar nicht zeigen, sie müssen sich damit bescheiden, aus einer [illegible] Eigenarten zu geben, die diese Gegend von andern unterscheiden, in Ein[illegible] können sie nicht eingehen. Die kleinen Heimatsmuseen geben deren schon [illegible] aber über grosse Gebiete, insbesondere was Dorf- und Hausanlage, Haus[illegible] Wohnungseinrichtung, was ferner Mühlen, Fahrzeuge u. dgl., Zaun, Brücken, [illegible] Hocken auf dem Felde anbetrifft, können auch sie nicht genügend Auskunft [illegible]

Es hilft nichts als wandern und ansehen und bildlich feststellen [illegible] vieles, sondern womöglich alles! Nur so wird das Material gross genug [illegible] können, um die Bauernkunst so gründlich kennen lernen zu können, wie [illegible] und wie sie's verdient!

---

1) Siehe den Artikel „Neue Pigmentpapiere", S. 211.



BÜSSERIN ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
OTTO SCHARF, KREFELD

Gut, machen wir also mit Notiz- und Skizzenbuch Jagd auf alles, was wir an Bauernkunsterzeugnissen erblicken. Aber allein ist's damit noch nicht getan, es muss noch etwas hinzukommen: Schnell, sehr schnell muss das geschehen, denn unsere Jagdobjekte, die noch erhaltenen Häuser, Möbel u. s. f. haben ein paar bitterböse Feinde! Das Feuer frisst alljährlich eine Unzahl von Häusern samt Inventar, durch Verkauf verschwindet vieles von seiner Ursprungsstätte, Pietätlosigkeit und Unkenntnis der Besitzer lassen wertvolle alte Sachen untergehen, die Neuerungssucht desgleichen. Stellt man zusammen, was in einem einzigen Jahre in einer bestimmten Gegend an Häusern, Möbeln, Geschirr und Gerät, Kostüm- und Schmuckstücken, alten Schobern und Scheunen, Zäunen u. dgl. m. verschwindet, und überträgt man das auf ganz Deutschland, so kommt man zu Schlüssen, die erschreckend sind!



Ziehbrunnen.

Schnell muss also diese Aufnahme möglichst aller Bauernkunsterzeugnisse vor sich gehen, und wo wäre da ein besserer Bundesgenosse des Forschers, als der photographische Apparat! Er allein ermöglicht Schnelle und Genauigkeit und — last, not least! — genügende zahlreiche Mitarbeiter!

Die Wanderlust, die Sommerfrische, der Gebirgssport werfen auch in die entferntesten, abgelegensten Gegenden alljährlich Tausende und Abertausende von Besitzern des kleinen Wunderapparats! Wenn die unsere Mitarbeiter werden wollten! Wenn die alles, was ihnen der glückliche Zufall oder ernstliches, absichtliches Suchen an Bauernkunsterzeugnissen vor die Linse bringt, festhalten wollten — was für ein Riesenmaterial würden wir erhalten!



Hoftor eines Dorfes der Wetterau.

Alles, aber alles wäre der Bauernkunstforschung erwünscht! Dorfstrassen, Haustypen und Sonderausbildungen dieser Typen mit dieser und jener Abweichung, Hausdetails, Hoftore, Giebel, Türen, Fenster, Erker, Lauben, Mauerschmuck durch Sgraffito, Malerei, Ziegelmosaik, Schiefermuster, Bretterverschalung, Schindelverwendung und was immer es sei, Wirtshausschilder, Blumenkästen, Käsekästen am Hause, einzelne Haussymbole, Schmuckeinzelheiten, Schnitzereien, Wetterfahnen, vor dem Hause stehendes Geschirr und Gerät aller Art, Dorfkirchen, Kirchhoftore, Grabkreuze, Grabsteine, dörfliche Rat- oder Gemeindehäuser, alte Dingstätten, Scheunen, Ställe, Brunnen, Bienenstände, Brücken, Zäune, Gartengitter, Holzhauerhütten im Walde, Mittagshütten, Hocken auf dem Felde, Bootsschuppen, Boote, Wagen,



Truhe in Alt-Westerland (Sylt).

Schlitten samt ihren Zugtieren in ihrem oft so interessanten Geschirr, alte Mühlen, alte Ziegeleien, Glashütten, Marterln, Kruzifixe, Votivtafeln, Kapellen am Wege — an wieviel Interessantem führt der Weg vorbei, ohne dass man zu suchen nötig hat! Selbst moderne Dorfbauten wären willkommen, um an ihnen den Verfall der alten echten deutschen Kunst zeigen zu können und alle wachzurütteln, die bisher noch nicht eingesehen haben, was in unserer alten Bauernkunst untergeht! — Freilich, bisweilen ist so eine Strasse verwünscht eng, ein richtiges Bild ist nicht zu erhalten, der nach oben gehaltene Apparat wird ein verzerrtes Bild geben — schadet nichts, besser als keins, wir finden uns schon aus!

Freilich, nicht immer ist Frau Sonne so freundlich, just in dem Moment, wo man's gut brauchen könnte, ihr Antlitz in die erwünschte Haltung zu bringen, ja oft versteckt sie sich gar, und statt ihrer uns so sympathischen Strahlen giesst der Himmel eine abkühlende Douche auf die Begeisterung aus, in die uns ein soeben glücklich erwischtes altes schönes Haus versetzt hat — und die Douche ist ein Landregen, dem unsere Erfahrung stundenlange Dauer ansieht, und wir haben keine Zeit zu warten, und wir haben keine Aussicht wieder herzukommen, und wer weiss, ob's nächstes Jahr noch steht, das alte schöne Haus! — Gut, wird's also kein schönes Bild, nur mitgenommen, es wird doch ein Abbild des Hauses, besser als gar keins!



Scheunen-Tor (Hessen-Nassau).

Schöner wär's freilich, man klammerte sich an dieses alte schöne Haus, bliebe da, benützte die schöne Anknüpfungsgelegenheit, träte in das Haus mit der Bitte um Unterstandsgewährung und schaute nun derweil, bis der Regen aufgehört hat, drinnen einmal nach, ob etwa da nichts für den Bauernkunstforscher zu

erwischen wäre. Und man würde etwas finden, denn auch drinnen ist allerlei, ja vielleicht noch mehr, was wir gern, ach gar gern wüssten! Wie das Prunkzimmer, wie das gewöhnliche Wohnzimmer ausschaut, was für Möbel darinnen stehen, ob's einen Herrgottwinkel gibt, wie die Wand, wie die Decke aussieht, wie der Flur, die Diele aussieht u. dgl. Die Möbel interessieren uns, das Geschirr, das Gerät, alte Trachten, der Herd, der Alkoven, das Gesindezimmer, der Dachboden u. s. w., u. s. w. Nicht minder giebt's in Stall und Scheune allerlei, was uns angenehm wäre, zu erfahren, in ihnen sind oft ältere Gedanken und Gegenstände erhalten. Und ebenso nicht minder sähen wir's natürlich gern, so einer die Kirche auch von innen sich einmal ansähe und dies und das festhielte. — Hinzugefügt werden muss freilich, dass dem Forscher mit stimmungsvoll düsteren, alle Details anmutig verdeckenden Aufnahmen nicht so sehr gedient wäre, auch wenn sie noch so künstlerisch empfunden sind, als vielmehr mit alle Details deutlich zeigenden Blitzlichtaufnahmen.

Es wird gar nicht lange dauern, so wird der Photographierende unwillkürlich selbst ein scharfes Auge für seine zuerst vielleicht nur aus Gefälligkeit aufs Korn genommenen neuen Motive bekommen, selbst zum Forscher werden. Allerlei Unterschiede werden ihm auffallen, die er bis dahin nicht beachtet, allerlei Schönheiten werden sich ihm offenbaren, die er vorher nicht empfand. Erst jetzt, wo er den Charakter der dörflichen Bauweise hier und dort in seinen typischen Unterschieden kennen gelernt hat, wird er Ansichten des Dorfes geben können, die nicht zufällige malerische Züge und Beleuchtungseffekte wiedergeben, sondern die wahrhafte Charakterbilder sind, in denen der typische Charakter der Landschaft, die Stammesangehörigkeit der Bewohner, ihre gesamte Lebensweise und ihre Kunstart sich aussprechen. Gerade so wie wir ein treffendes, sprechendes Porträt einer Person auch erst schaffen können, nachdem wir sie selber von Grund aus kennen! Und das Gleiche wird bei Innenaufnahmen u. dgl. der Fall sein.

Trägt so die Arbeit schon einen Lohn in sich, indem sie zur Vertiefung der künstlerischen Einsicht beiträgt, so ist der andere Lohn doch wohl noch schöner: das Bewusstsein, die Überzeugung, Mitarbeiter an einem Werke zu sein, das zu den bedeutsamsten unserer Zeit gehört, an einer Ausgrabung, die ebenso wichtig ist, wie die einer antiken oder hinterindischen oder centralasiatischen Stadt, ja die vielleicht weit wichtiger ist, weil sie für unser deutsches Volkstum und unsere volkstümliche Kunst in ihrer heutigen sichtbaren Aufwärtsbewegung die grösste Bedeutung hat, weil ihre Ergebnisse beitragen können zur endgiltigen Wiedergewinnung eines in der Volksseele wurzelnden, wahrhaft deutschen Kunststiles, der nicht wiedergiebt, was der Wind von London oder Paris herüberweht, sondern in dem das wieder lebendig geworden ist, was in früheren Zeiten des romanischen und gotischen Stiles die höchsten Höhepunkte deutschen Kunststiles erstehen liess, deutsche Volkspoesie!

Alle Kunst- oder Heimatsmuseen werden sich freuen, wenn ihnen von neugewonnenen Freunden solches Forschungsmaterial überwiesen wird, alle Freunde deutscher Volkskunst, seien sie forschende Gelehrte oder Künstler, die bestrebt sind, auf Grund unserer alten deutschen Kunst eine neue Blütezeit deutscher Kunst anzubahnen, werden ihnen gleichfalls dankbar die Hand drücken, wenn sie durch sie neuen Stoff für ihre Forschungen erhalten werden!

Acetonbisulfit.

Das Acetonbisulfit hat auf dem Berliner Kongress zu sehr erregten Debatten geführt. Die Veranlassung dazu war gewesen, dass in verschiedenen photographischen Fachzeitschriften Aufsätze erschienen waren, in denen dem Acetonbisulfit als Zusatz zu Entwicklern Vorzüge zugeschrieben wurden, die Natriumsulfit resp. Bisulfit nicht zu geben vermögen. Über die Zusammensetzung und Eigenschaften des Acetonbisulfits hatten wir im Jahrgang 1902, S. 92 und 324 Berichte gebracht. Wir halten es für unseren Leserkreis von Interesse, auch etwas von den neueren Auslassungen bezüglich der Eigenschaften des Acetonbisulfits, insbesondere von Urteilen unparteiischer Fachchemiker, etwas zu hören. Der Gegenstand verdient schon deshalb Beachtung, da hierbei einmal die verschiedenen Sulfitverbindungen in ihren Wirkungsweisen scharf gegenübergestellt werden. Welche grosse Rolle das Sulfit im allgemeinen in den Entwicklerlösungen spielt, sei hier für die mit der photographischen Chemikalienkunde Nichtvertrauten kurz erwähnt: Es macht die Entwicklerlösungen haltbar, es hat Einfluss auf die Zeitdauer der Entwicklung, ferner aber auch auf die Farbe des Bildes; Pyrogallus-Entwickler ohne Sulfitgehalt gibt z. B. olivgrüne oder bräunlich grüne Negative[1]).

Von dem Acetonbisulfit wurde behauptet[2]), dass es stark überbelichtete Platten am besten herausbrächte, dass es Solarisations-Erscheinungen verhüte und somit Aufnahmen gegen die Sonne gestatte. Wer unsere gebräuchlichen Entwicklerpräparate näher untersucht, mit der Abstimmbarkeit der Entwicklerlösungen, Anpassung zur gewählten Plattensorte wohl vertraut ist und genaue Vergleichsversuche anstellt, wird finden, dass man auch mit gewissen Entwicklerkombinationen, ohne Anwendung von Acetonbisulfit, das gleiche erreichen kann. Eder[3]) hat bereits darauf aufmerksam gemacht, dass die verzögernde Wirkung des Acetonbisulfits der sauren Reaktion des darin enthaltenen Bisulfits zukommt, es setzt, wie alle sauren Sulfite, die alkalische Reaktion der Entwicklerlösungen herab.

Über die chemische Wirkung des Acetons hatten die Gebr. Lumière und Seyewetz z. B. mit dem Hydrochinon-Entwickler folgende Gleichung aufgestellt:

$$\underset{\text{Aceton}}{2(CH_3)_2CO} + \underset{\text{Natriumsulfit}}{2Na_2SO_3} + \underset{\text{Hydrochinon}}{C_6H_4(OH)_2} = \underset{\text{Acetonbisulfit}}{2(CH_3)_2C\begin{matrix}\diagup OH \\ \diagdown SO_3Na\end{matrix}} + \underset{\text{Hydrochinonnatrium.}}{C_6H_4(ONa)_2.}$$

Eichengrün[4]) behauptete später, dass in einem Aceton-Entwickler, wie oben angegeben, sich nur freies Hydrochinon und unverändertes Natriumsulfit, aber kein Acetonbisulfit vorfände. Eine Analyse habe weder Hydrochinonnatrium noch Acetonbisulfit nachweisen lassen. — Das Acetonbisulfit ersetze ferner vorteilhaft das Natriumsulfit und das Kaliummetabisulfit, sowohl in Verbindung mit Ätzalkalien als mit kohlensauren Alkalien, sowie auch mit Aceton.

Lumière und Seyewetz[5]) erklären darauf, dass sie die Entstehung der Bisulfitverbindung für sehr wahrscheinlich erachten, wenn es ihnen auch nicht möglich war,

1) P. Hanneke, Die Farbe des Negativs, Phot. Mitteil. 1900, S. 125, 145.
2) A. Eichengrün, Über Acetonsulfit-Bayer, Deutsche Phot.-Ztg. 1902, S. 808 oben.
3) Eder, Über Acetonsulfit, Phot. Correspond. 1903, S. 30.
4) Deutsche Phot.-Ztg. 1902, S. 805.
5) Le Moniteur de la Photographie 1903, S. 83; Deutsche Phot.-Ztg. 1903, S. 242.

diese Verbindung zu isolieren. Die Reaktion zwischen Aceton, Natriumsulfit und dem Phenol gehe zum mindesten teilweise vor sich. Ferner haben sie bei ihren Versuchen gefunden, dass mit Acetonbisulfit allein, ohne Gegenwart von Natriumsulfit keine Entwicklung zustande komme. Es wurden folgende Lösungen angesetzt:

Versuch	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5	Nr. 6
Wasser	100	100	100	100	100	100
Acetonbisulfit	1	2	3	0,5	—	2
Aceton	8	8	8	8	8	4
Hydrochinon	1	1	1	1	1	1

Normal exponierte Platten ergaben in diesen Entwicklerlösungen nach 20 Min. noch kein Bild. Anderseits, wenn eine exponierte Platte in zwei Hälften geschnitten wurde, die eine Hälfte in die oben angezeigte Lösung Nr. 1 getaucht wurde, die andere Hälfte in eine gleiche Lösung mit Zusatz von 0,5 *g* Natriumsulfit (wasserfrei), so zeigte sich bei letzterer nach 20 Min. ein schwaches Bild, bei ersterer Lösung dagegen war nach 20 Min. noch nichts von einem Bilde zu sehen. Lumière und Seyewetz bemerken, dass die Ursache der Folgerungen Eichengrüns vielleicht in der Gegenwart einer sehr kleinen Beimengung von Natriumsulfit in dem verwendeten Natriumbisulfit zu suchen sei.

Eichengrün [1]) bleibt dabei, dass in den Entwicklerlösungen Acetonsulfit und Hydrochinon-Natrium nicht entsteht, dagegen sei freies Hydrochinon vorhanden. Ferner lässt sich in einem Entwickler mit Aceton und Acetonsulfit auch ohne Natriumsulfit ein Bild hervorrufen, nur ist in diesen Fällen eine lange Belichtung und grössere Entwicklungsdauer erforderlich. Von Eichengrün wurden folgende Lösungen zu Versuchen herangezogen:

	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5	Nr. 6
Wasser	100	100	100	100	100	100
Aceton	10	10	10	10	10	10
Acetonsulfit	—	5	—	5	—	5
Pyrogallus	1	1	—	—	—	—
Hydrochinon	—	—	—	—	1	1
Brenzkatechin	—	—	1	1	—	—

Die Lösungen Nr. 1 und 3 ergaben bei normaler Belichtung in 14 Stunden, Lösung 5 in 24 Stunden bei 10facher Überexposition ein Bild mit guter Deckung. Die Lösungen 2, 4 und 6 mit Acetonsulfit ergaben bei gleicher Expositton in 1, 2 und 18 Stunden normale Negative.

Die Gebrüder Lumière und Seyewetz haben hierauf abermals eine Erwiderung veröffentlicht [2]), in welcher sie schreiben, dass es absolut nicht in ihrer Absicht liegt, die Controversen, die langweilig zu werden drohen, weiter fortzusetzen, namentlich wenn ihr Gegner fortfährt, die Argumente, die für ihre Hypothesen sprächen, nicht zu beachten, sondern nur solche Daten heranziehen, die den Wert ihrer Hypothesen beeinträchtigen.

Wir wollen auf diese umfangreichen, rein theoretischen Erörterungen der Aceton-

[1]) Deutsche Phot.-Ztg. 1903, S. 308.
[2]) Erschienen in Le Monit. d. l. Phot. Nr. 14.

Reaktionen nicht weiter eingehen und verweisen die Leser, welche sich dafür interessieren, auf die angezogenen Originalartikel. Wir wollen auf die Resultate der praktischen Versuche, welche mit dem Acetonbisulfit in verschiedenen Richtungen angestellt worden sind, demnächst näher eingehen.

Kleine Mitteilungen.

Lichtabsorption durch Glas.

A. Pflüger hat das Absorptionsvermögen für einige Jenenser Gläser bestimmt, und zwar mit Hilfe einer Rubensschen Thermosäule. Als Lichtquelle wurde bis 400 $\mu\mu$ ein Nernstbrenner, für das Ultraviolett eine Siemenssche Kontaktbogenlampe benutzt. Die zu untersuchenden Glasplatten hatten mehrere Zentimeter Dicke und waren planparallel geschliffen. Die Intensität der Strahlen für die verschiedenen Wellenlängen wurde mit und ohne Einschaltung der Platte gemessen, uuter Berücksichtigung der Reflexion an beiden Glasflächen. Die Resultate waren folgende:

Welllenlänge in $\mu\mu$	640	500	442	415	388	357
Borosilikat-Kron 0,2831 (144) . . .	—	0,7	—	1,2	2,5	4,7
Kalksilikat-Kron 0,3309 (60)	0,3	0,5	1,4	1,8	2,5	3,4
Schwerstes Baryt-Kron 0,3192 (1209)	1,6	2,5	3,4	5,2	9,8	35
Fernrohrflint 0,3083 (2001)	0,7	0,7	3,6	12	30	49
Baryt-Lichtflint 0,2717 (602) . . .	—	1,6	—	2,7	6	9
„ „ 0,3131 (578) . . .	0,5	0,9	2,1	2,5	8,6	18
Gew. Silikatflint 0,3234 (103) . . .	—	—	—	4,1	9,6	28
„ „ 0,3096 (102) . .	0,5	0,9	—	6,9	28	41

Die Zahlen geben die pro 1 *cm* Glasdicke absorbierte Strahlung in Prozenten der auffallenden Strahlung. (Zeitschrift f. wissensch. Phot. Nr. 4.)

Neues von der Ozotypie.

Th. Manly ist damit beschäftigt, seinen Ozotype-Prozess zu vervollkommnen, und hat neue Anweisungen für das Säurebad gegeben; er empfiehlt die Salzsäure statt der Schwefelsäure. Erstere hat gewisse Vorteile. Sie kann dem Wasser unverdünnt zugesetzt werden und ist leichter rein zu beschaffen als Schwefelsäure. Es ist ferner zu berücksichtigen, dass das Wasser bisweilen kalkhaltig und daher schwach alkalisch ist. In diesen Fällen nehme man 5 bis 10 Tropfen Säure mehr.

Es werden jetzt drei Rezepte für die verschiedenen Negativcharaktere gegeben, und gilt folgende Regel: Ein Minimum von Eisensulfat wird kräftige Drucke von einem schwachen und flauen Negativ geben, ein Maximum von Eisensulfat wird weiche und zarte Drucke von guten, gedeckten Negativen geben.

Lösung A:	Wasser	1000 *ccm*
	Reine Salzsäure	2 „
	Pulveris. Alaun	5 *g*
	Eisensulfat	2,5 „

Diese Lösung ist namentlich für breite Sachen auf rauhem Papier, für Drucke von sehr flauen und überexponierten Negativen. Sie sollte nicht für feinere Sachen auf stark geleimten Papieren benutzt werden, auch nicht für rote, blaue und grüne Pigmente.

Lösung B:	Wasser	1000 *ccm*
	Reine Salzsäure	2 „
	Pulveris. Alaun	5 *g*
	Eisensulfat	3,5 „

Diese gibt kräftige Bilder auf feinen, stark geleimten Papieren, mittlere Kontraste auf rauhen und schwach geleimten Papieren. Sie ist ausgezeichnet für rote und warme sepia Pigmente.

Lösung C:	Wasser	1000 *ccm*
	Reine Salzsäure	2 „
	Pulveris. Alaun	5 *g*
	Eisensulfat	4,5 „

Dieses Bad ist das beste für blaue und grüne Pigmente. Es ist besonders für zarte Bilder mit feinen Details auf stark geleimten Papieren, für kleine Porträts und Figuren von guten Negativen.

Das Waschen der Drucke soll kurz und gründlich geschehen, nicht mehr als 10 bis 15 Minuten in fliessendem Wasser; andernfalls wird das Bild schwächer. Der gewaschene und getrocknete Erstdruck verliert auch an Kraft, wenn er zu lange starkem Licht ausgesetzt wird.

Alaun ist nicht absolut erforderlich für alle Pigmente, doch sollte er bei Blau und Grün stets verwendet werden. Ist die Pigmentschicht hart und trocken geworden, so kann sie, bevor sie ins Säurebad kommt, in kaltem Wasser geweicht werden, aber nicht länger als 30 Sekunden.

(The Amat. Photograph Nr. 979.)

Weitere Mitteilungen über die Umwandlung von Bromsilberkopien in Platin nach C. Winthrope.

Zu den Seite 64 und 80 gegebenen Vorschriften gibt C. Winthrope jetzt folgende Ergänzungen: Je mehr Schatten eine Kopie aufweist, desto entsprechend mehr Platin wird auch erforderlich. Nachfolgende Formel enthält das Minimum der anzuwendenden Platinmenge. Die Gewichtsverhältnisse, in welchen Platin mit den übrigen Salzen gebraucht werden kann, sind unbegrenzt.

1 proz. Kaliumplatinchlorür-Lösung . .	13 *ccm*
1 proz. Quecksilberchlorid-Lösung . .	6,5 „
Citronensäure	0,6 *g*
Wasser	15 „

Diese Lösung tont 3 bis 4 12 × 16 *cm* Kopien in 20 Minuten; es ist ratsam, die Drucke einzeln zu tonen und nicht gleichzeitig in derselben Schale. In frischer Lösung ist das erste Bild in 5 Minuten fertig. Man füge von Zeit zu Zeit etwas Platinlösung zu, jedoch gehe man bei der oben gegebenen Quecksilbersalz- und Citronensäuremenge nicht über 40 *ccm* hinaus.

Soll eine grössere Anzahl Kopien getont werden, so ist es besser, eine grössere Quantität Bad anzusetzen. Für 24 Stck. 12 × 16 *cm* Bilder z. B. die 6fache Menge wie oben angegeben. In dieser Lösung können dann gleichzeitig 3 Kopien getont werden.

Ohne Zusatz von Bromkali ist die Kraft der Bilder eine schwache. Zusatz von 1 bis 4 Tropfen einer 10proz. Lösung von Bromkali zur obigen Normallösung gibt eine Verstärkung verschiedenen Grades in Sepiafärbung. Wird die Menge überschritten, so offenbart sich leicht eine bleichende Wirkung.

Die bromkalihaltige Lösung tont schneller und wenn obige Menge auf einmal zugesetzt wird, so geht die Verstärkung momentan vor sich, sie zeigt dann zunächst einen schönen blauschwarzen Ton. Soll letzterer erhalten bleiben, so muss sogleich und tüchtig gewaschen werden, da der Übergang in Sepiaton sehr schnell folgt.

Man nehme nicht zu wenig Platinlösung, denn falsch angebrachte Sparsamkeit rächt sich an dem Ausfall der Bilder. Zu beachten ist, dass das Bad nach Ingebrauchnahme nicht länger als zwei Tage hält, ferner, dass die Farbe einer nassen Kopie intensiver erscheint als die einer trockenen.

(The Photogram X., Nr. 113.)

Versuche mit dem Kollodiumprozess von R. Namias.

Um ein sehr empfindliches und konstant empfindliches Kollodium zu haben, ist es wichtig, dass das Jod in sehr geringer aber konstanter Menge vorhanden ist. Um überschüssiges freies Jod zu entfernen, kann in das Kollodium reines metallisches Zink oder Cadmium eingeführt werden. Man belässt diese Metalle so lange darin, bis die Rotfärbung verschwunden ist, nicht länger. Durch Zufügung einiger Tropfen Jodtinktur kann man dem Kollodium wieder die gewünschte Nüance erteilen.

Namias empfiehlt für das Kollodium folgende Zusammensetzung:

Alkohol absol.	500	*ccm*
Äther	500	„
Kollodiumwolle	15	*g*
Kryst. Jodstrontium	18	„
Bromammonium	2,5	„

(Moniteur de la Phot. X., 13.)

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57c. H. 29049. Als Lichtquelle benutzbare Trockenvorrichtung für photographische Bildbänder. Chr. Hülsmeyer, Düsseldorf, Harkotstr. 1. — 7. 10. 02.

57a. P. 13849. Vorrichtung an Photographieautomaten zum Kippen der die Platten in den Bädern tragenden Behälter. George Nicholas Pifer, Cleveland, V. St. A.; Vertr.: C. Gronert & W. Zimmermann, Berlin NW. 6. — 21. 7. 02.

57b. A. 9606. Verfahren zur Übertragung von auf Celluloidunterlager hergestellten Pigmentbildern auf Papier. Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation, Berlin. — 2. 1. 03.

57c. G. 17725. Rolle zum Glätten von durch Aufrollen nach einer Richtung gekrümmten Gegenständen, wie photographischen Films oder dergl. Ernst Friedrich Gerstäcker, Vryheid, Transvaal; Vertr.: B. Müller-Tromp, Berlin SW. 12. — 12. 12. 02.

57d. L. 15528. Raster mit regelmässig wiederholten Gruppen gleichartiger Elemente. Henry Lyon, Manchester, Engl.; Vertr.: Wilhelm Kortüm, Berlin W. 8. — 13. 5. 01.

Erteilungen.

57b. 144296. Verfahren zur Herstellung photographischer Kaseinschichten. Dr. Busse & Co. Rüschlikon b. Zürich. — 5. 5. 01.

57c. 144318. Schleuse zum Überführen photographischer Platten unter Lichtabschluss in freistehende Behälter. Dr. Adolf Heseckiel, Berlin, Lützowstr. 2. — 6. 11. 02.

„ 144409. Photographische Entwicklungvorrichtung, bei welcher das Licht vermittels Spiegel oder dgl. durch den durchsichtigen Boden des die Platte und den Entwickler enthaltenden Behälters geworfen wird. Paul Friesel, Berlin, Neue Königstr. 35. — 9. 3. 02.

57a. 144754. Serienapparat mit mehreren Bilderreihen. Marie Sagl, Wien. — 8. 4. 99.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin



WEIDEN IM VORFRÜHLING ◦ ◦
Von OTTO SCHARF, KREFELD



A. Richter, Lipine. Thauwetter.

Neue Rollfilm-Packung.

Bereits im II. Maiheft hatten wir die Mitteilung gebracht, dass von der Leipziger Buchbinderei-Akt.-Ges., vorm. Gustav Fritzsche eine neue Packung für Rollfilms hergestellt worden ist, welche mancherlei Vorteile bietet. Nunmehr haben diese Spulen Eingang in die Praxis gefunden, und liefern bereits verschiedene Rollfilmfabriken ihre Produkte in der Fritzscheschen Packungsweise. Der neuen Spuleneinrichtung ist die Bezeichnung »Vidil-Film« beigelegt worden.

Wer die Vereinsberichte der letzten Jahre verfolgt hat, wird die Beobachtung gemacht haben, dass Diskussionen über das Arbeiten mit Rollfilms sehr oft an der Tagesordnung waren. So viel gute Seiten auch der Gebrauch von Rollfilms besitzt, so ist doch auch über verschiedene Mängel heftige Klage geführt worden. Da ist vor allem der häufig auftretende Fehler des Erscheinens der Filmnumerierung auf den Negativbildern, wodurch unter Umständen das ganze Bild zu verwerfen ist. Ferner passiert es manchen Amateuren oft, dass beim Abrollen der Film behufs Zerschneidens der einzelnen Aufnahmen die auf dem Papierbande markierten Grenzstriche verschoben werden und dann der Durchschnitt des Film an unrichtiger Stelle erfolgt. Des weiteren ist häufig der Wunsch laut geworden, dass man auch einzelne Aufnahmen, bevor die ganze Rolle durchexponiert ist, zur Entwicklung herausnehmen könnte.

All diese Punkte haben bei der neuen Filmpackungsform Berücksichtigung gefunden. Ein Durchdrucken der Nummern ist hier ausgeschlossen. Zur Vermeidung des Lockerns des Filmbandes beim Abrollen und Zerschneiden

ist eine Sperrvorrichtung angebracht. Auch einzelne Aufnahmen können abgetrennt und für sich entwickelt werden. Die Einrichtung der neuen Spulen ist die folgende:

Auf einem weissen, transparenten Papierstreifen sind die Films einzeln, in Grösse der gebräuchlichen Bildformate geschnitten (6×9 *cm*, $8 \times 10^{1}/_{2}$ *cm* etc.), angeklebt; zwischen jedem Filmblatt und dem weissen Papier ist ein schwarzes Gelatineblatt eingelegt. Die Zeichennummerierung ist rückwärts auf dem weissen Papier angebracht. Ein Durchdrucken der Zeichen resp. ein Eindringen von Licht ist durch die Einschaltung des schwarzen, undurchsichtigen Gelatineblattes vermieden.

Zwischen den einzelnen Films ist auf dem transparenten Papierbande immer ein den Films an Grösse gleicher Raum unbelegt gelassen, so dass nach Aufrollung des Filmblatts ein Stück transparentes Papier in den Focus gelangt. Dasselbe vertritt die Stelle einer Mattscheibe, und wird so die Möglichkeit geschaffen, die Wirkung eines Bildes vor der Aufnahme zu prüfen, analog wie es bei den gewöhnlichen Landschaftscameras geschieht. Natürlich sind die Mattscheibenfelder ebenfalls markiert, so dass man am roten Fenster der Camera stets ablesen kann, ob Film oder Mattscheibe eingestellt ist. Für die Benutzung der Mattscheiben ist es erforderlich, an der Rückwand der Camera einen besonderen Lichtschirm anzubringen. — Das transparente Band des Vidil-Films hat infolge der Einschaltung der Mattscheibenfelder die doppelte Länge eines gewöhnlichen Filmschutzbandes.

Da die Films in einzelnen Blättern auf dem Papierband befestigt sind, so kann mit Leichtigkeit irgend eine beliebige Aufnahme herausgetrennt werden, während die anderen Filmblätter auf dem Band verbleiben. Die Films sind auf dem Untergrundpapier mit einer Randkante angeklebt und sind durch eine Perforierlinie leicht von der Unterlage zu trennen Durch die



A. Richter, Lipine. Nach dem Gewitter.



A. Richter, Lipine. Oberschlesisches Dorf.

sehr sinnreiche Sperrvorrichtung ist eine Lockerung der ganzen Filmlage beim Abrollen vermieden, ebenso erleichtert sie auch ein festes Wiederaufrollen des Bandes.

Muster von Films in der geschilderten Verpackung, und zwar eine Spule für 3 Aufnahmen haben uns von der Deutschen Rollfilms-Gesellschaft-Köln-Frankfurt und von Johannes Herzog & Co.-Hemelingen vorgelegen.

Da die neue Packung in der Tat vielen bisher gerügten Übelständen bei dem Gebrauch der Rollfilms abhilft, so dürfte dieselbe alle Amateure, welche mit Rollfilms arbeiten, auf das lebhafteste interessieren, zumal durch die neue Packung kein Preisaufschlag eintreten soll.

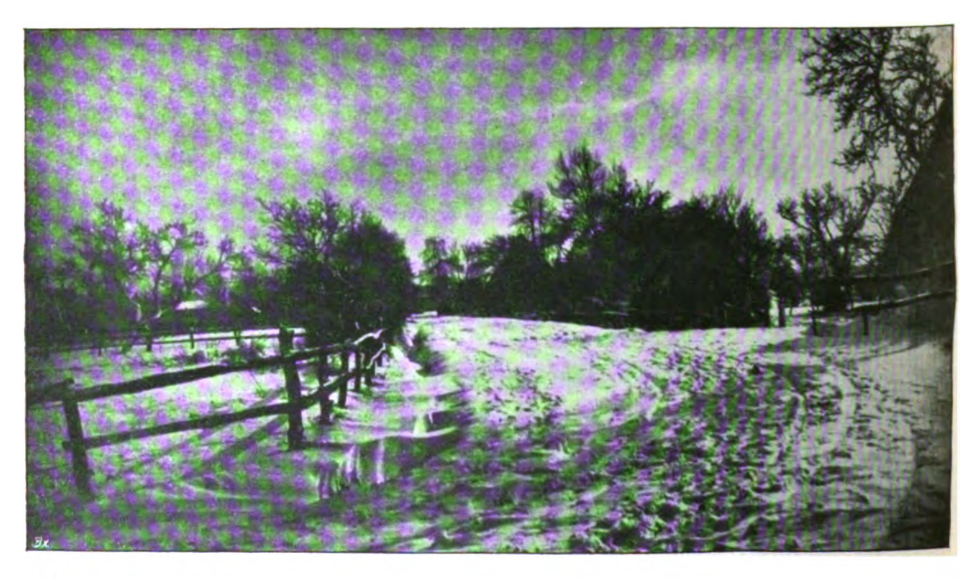
Die Rollfilms haben jedenfalls in den letzten Jahren eine immer stärkere Verbreitung gefunden. Wir möchten hier nicht unerwähnt lassen, dass es die Kodak Gesellschaft war, welche die ersten, so bequemen Spulen mit Tageslichtwechslung auf den Markt gebracht hat und dadurch sicher zu dem grossen Zuwachs, den die Amateurphotographie genommen hat, viel beigetragen hat. P. H.

Zu unseren Bildern.

In unserem Tafelbilde „Weiden im Vorfrühlung", das eine Ergänzung zu den im ersten Monatsheft" gebotenen Leistungen Otto Scharfs bildet, haben wir versucht, den Effekt des mehrfarbigen Gummidrucks durch Reproduktion in zwei Farben wiederzugeben. Die Zeitschriften sind ja mit der üblichen Reproduktionsart den mehrfarbigen Gummidrucken gegenüber, die von den Kunstphotographen jetzt verhältnismässig stark kultiviert werden, in einer üblen Lage. Gibt man sie in Schwarz-Weiss der Autotypie wieder, so geht meist der ganze Reiz verloren. Man hört häufig eine Parallele mit den Werken der Malerei ziehen, die ja auch farblos in den

Kunstzeitschriften reproduziert werden. Das ist aber kein ganz entsprechender Fall, denn ein Gemälde ist unter allen Umständen eine viel persönlichere, eigenere Leistung, als sie von der Photographie selbst im Gummidruck erreicht werden kann. Im Gemälde spricht sich in viel höherem Masse als in der Photographie die Auffassung, die Seele des Künstlers aus. Und dieses Etwas persönlichster Auffassung, von dem der Wert des Kunstwerks abhängt, dokumentirt sich nicht nur in der Wahl der Farben, sondern überhaupt in der ganzen technischen Behandlung, deren Wesen auch in die Reproduktion übergeht. Daher steckt in farblosen Gemäldereproduktionen immer noch etwas vom Geist des Künstlers, ein schwacher Wiederschein von der Wirkung des Originals. — In Photographien aber spricht, wenn man sie nicht gerade direkt mit der Hand verändert, wie es Steichen beispielsweise thut, selbst beim Gummidruck immer noch mehr die Natur als die Eigenart des Photographen, so sehr letzterer auch zum Gelingen des Bildes beitragen mag. Die Farbe nun fügt den Gummidrucken plötzlich ein ganz neues Element hinzu, und sie wirkt gerade dadurch so überraschend, dass sie meist stilisiert, also etwa im Sinne der Originallitographien, nicht zur Erzeugung eines naturalistischen Effektes, sondern nur zur Erhöhung der Stimmung verwandt wird. Hier aber bringt der Gummist wirklich ein ganz eigenes Element in das Bild hinein, das von der Natur ganz unabhängig ist und daher, wenn es glücklich gegriffen, zu ganz überraschenden Wirkungen führt. Übertragen wir aber die farbigen Sachen in die farblose Reproduktion, so geht mit der Farbe das reizvoll Persönliche fort, und es bleibt vorwiegend das Photographische übrig.

Im vorliegenden Fall, auf Scharfs Bild, war es zudem noch fast unmöglich, farblos den Himmel wiederzugeben, da sich das Weiss der Wolken vom Blau des Firmaments fast nur durch die Farbe, nicht im Tonwert trennte. So wählten wir den Unterdruck einer Blauplatte, um doch einigermassen das wiederzugeben, was das Original zeigt. Auch so kann es natürlich nur eine entfernte Annäherung



P. Lüders, Hamburg.



…zeitschriften re… …ist aber kein …

…ein Gemälde ist… …viel persönl…

…sie von der … …nendruck erre…

Gemälde spricht … …als in der Photog…

die Seele … …persönlichster …

der Wert … …setzt sich nicht …

Farben … …schen Behandlung …

in die … …im farblosen …

immer … …von schwacher Wi…

Wirkung … …aber gleicht wenn man …

direkt … …beispielsweise …

Gummi… …die Eigenart des …

sehr … …zeigen mag. Die …

den … …Element hinzu, und …

… …, also etwa im Sinne …

… …istischen Effektes, …

…aber bringt der Gummi…

…von der Natur ganz …

…überraschenden Wirkungen für…

…farblose Reproduktion, so geht …

…es bleibt vorwiegend das Photographische…

…, war es zudem noch fast unmögli…

…das Weiss der Wolken vom Blau d…

…nicht im Tonwert trennte. So wähl…

…doch einigermassen das wiederzugebe…

…tatsächlich nur eine entfernte Annäherun…



…nders, Hamburg.



AM GARDASEE ◦ Von
A. RICHTER in LIPINE

sein, denn das Original ist nicht nur in zwei, sondern in vielen Farben gedruckt. Die Landschaft, und besonders das Terrain, zeigt zahlreiche, feine Farbenabstufungen, die sich zweifarbig nicht treffen lassen.

Das Motiv des Bildes beweist wieder das im vorhergehenden Heft Gesagte. Viele würden an solchem einfachen Vorwurf vorübergehen, ohne etwas zu sehen. Freilich merkt man sehr wohl, dass Scharf lange gesucht hat, bis er den Standpunkt für dieses Bild fand, von dem aus die Linien der malerischen Weiden und des Wasserlaufs sich zum Bild znsammenschlossen. Der Himmel ist in der Reproduktion etwas wollig geworden, ohne ihn aber verliert das Bild erheblich an Bedeutung. — Man vernimmt häufig, dass Amateure sich für die Wirkungslosigkeit ihrer Motive mit der landschaftlichen Armut der Gegend, in der sie leben müssen, entschuldigen. Dieser Grund trifft selten zu, denn es ist kaum ein Stück Erde so arm, dass sich nicht für die Photographie Motive darauf finden wenn man nur beobachtet und sucht. Ja, was in der Natur sehr einfach und fast eintönig aussieht — viele Motive der Flachlandschaft — wirkt häufig gut in der Photographie, während die „bedeutende" Landschaft — Gebirgspanoramen, Fernsichten von hochgelegenen Punkten — meist zu sehr wirkungslosen Bildchen zusammenschrumpfen.



Edgar Milster, Berlin. Aus den Ortler Alpen.

A. Richter-Lipine weiss allerdings die Grösse der italienischen Landschaft in der Photographie gut zum Ausdruck zu bringen, aber hauptsächlich dadureh, dass er ihr im Gummidruck Vereinfachung und Ruhe zu geben versteht. Wenn dabei die flächige Behandlung, besonders in den Lichtern, beinahe ein wenig zu dekorativ wirkt, so ist die Bearbeitung im allgemeinen doch in den Grenzen gehalten, die das

ganze Bild noch als organische Photographie erkennen lassen. Interessant ist es, diese italienischen Bilder mit denen zu vergleichen, die Richter nach heimatlichen Motiven machte. Die Reisebilder sind zwar durch die nachträgliche Behandlung im Gummidruck zu starkem Effekt gebracht, aber intimer und mehr vom Gefühl durchdrungen sind zweifellos die kleinen Bildchen dörflicher Motive, die der Autor daheim in Oberschlesien fertigte, in einer Landschaft, die seinem Empfinden näher lag. Er hat sich in diese Natur mehr eingelebt.

Das Winterbild von Peter Lüders-Hamburg, welches neben Edgar Milsters tüchtigen Alpenlandschaften das Heft vervollständigt, ist in den Linien recht hübsch und originell. Nicht gut wirken die durch Unterexposition übermässig schwarz gekommenen Bäume und Häuser des Hintergrundes; sie sind nicht natürlich genug, wenn auch ein gewisser Effekt durch dies harte Nebeneinanderstellen von ungebrochenen Licht- und Schattentönen vielleicht erreicht wird.

Über Worels direkte Farbenphotographie.

(Fortsetzung von Seite 251.)

Die aktiven Stoffe des Verfahrens.

1. Die Farben.[1])

a) Primrose à l'alcool ist das Kaliumsalz des Tetrabromfluoresceïnäthylesters. Der in Verwendung gezogene Farbstoff des Handels ergab den Schmelzpunkt bei 270°, verflüchtigte bei 275° mit Hinterlassung eines Rückstandes, der in Alkohol sich mit roter Farbe löste.

b) Viktoriablau B, das Chlorhydrat des Phenyltetramethyltriamido - α - naphtyldiphenylcarbinols. Die verwendete Handelsware ergab den Schmelzpunkt bei 200°, Verflüchtigung bei 210°, Rückstand dunkle Masse.

c) Auramin, das Chlorhydrat des Amidotetramethyldiamido-diphenylmethans. Der verwendete Farbstoff zeigte den Schmelzpunkt bei 177°, Verflüchtigung bei 195°. Produkt dunkelbraune Masse.

d) Curcumin, Pflanzenfarbstoff aus der Wurzel von Curcuma longa und viridiflora. Schmelzpunkt bei 130°, Verflüchtigung bei 200°.

e) Cyanin ziehen wir nicht in den Kreis unserer Besprechung, weil dessen Verwendung bei dem Verfahren durchaus unerlässlich ist.

2. Bleichungsförderer.

Anethol, der Methyläther des Anols. Er findet sich in den ätherischen Ölen des gewöhnlichen Anis, des Sternanis, des Fenchels und des Estragons (Artemisia Dranunculus-L.). Formel: $CH_3CH : CH \cdot C_6H_4 \cdot O \cdot CH_3$. Schmelzpunkt bei 21°, Siedepunkt 232°.

Anethol erleidet bei monatelangem Stehen in der Sonne eine polymere Modifikation zu Photoanethol, das geruch- und geschmacklos ist. Welchen Einfluss diese Modifikation bei unserem Verfahren üben kann, ist noch nicht völlig untersucht und werden die diesfälligen Resultate in einer späteren Zeit mitgeteilt werden.

---

1) Schultz und Julius: Tabell. Übersicht der im Handel befindlichen künstlichen organischen Farbstoffe (Berlin, Gärtners Verlag).

Aber nicht allein Anethol vermag die Bleichung der Farbstoffe im Licht zu begünstigen. In der Gruppe der ätherischen Öle finden wir manche andere, welche diese Eigenschaft aufweisen, dagegen wieder andere, welche die Bleichung nicht fördern.

Wir lassen die Tabelle der im Handel häufig vorkommenden ätherischen Öle etc., bei Angabe ihres Verhaltens als Zusätze zum Farbbade folgen:

Ätherisches Öl (Stearopten) etc.	fördert die Bleichung	fördert nicht die Bleichung oder nur gering	Ätherisches Öl (Stearopten) etc.	fördert die Bleichung	fördert nicht die Bleichung oder nur gering
Bergamotten	1	—	Terpentin	—	1
Bittermandel (natürl.)	1	—	Cumarin	—	1
Kümmel	1	—	Persiko	1	—
Estragon	1	—	Melissen	1	—
Pfeffer	1	—	Polej	—	1
Ingber	1	—	Pomeranzen (süsse)	—	1
Apfelsinen	1	—	Pomeranzenschalen	—	1
Geranium	1	—	Wintergrün	—	1
Angelika	—	1	Badian	1	—
Birken	—	1	Piment	—	1
Bitterwurz	—	1	Alant	—	1
Calmus	—	1	Pomeranzen (bittere)	—	1
Cardamon	—	1	Petersilien	1	—
Krauseminz	—	1	Chamillen	—	1
Macis	—	1	Kirschlorbeeren	—	1
Macisnuss	—	1	Koriander	—	1
Majoran	—	1	Bärwurzel	1	—
Salbei	—	1	Cedernholz	1	—
Rauten	—	1	Dillen	—	1
Curaçaoschalen	—	1	Galgantwurzel	—	1
Sassafrass	—	1	Mirban	—	1
Sandelholz	—	1	Neroli	1	—
Sellerie	1	—	Rosen	—	1
Quendel (Thymian)	—	1	Spanisch Hopfen	1	—
Kampfer	—	1	Spik	—	1
Senf	—	1	Weinbeeren	—	1
Pfefferminz	1	—	Wermuth	—	1
Rosmarin	—	1	Cassia (Zimmt)	—	1
Fenchel	1	—	Zimmtblüten	—	1
Lavendel	1	—	Zwetschgenkern	—	1
Thymian	—	1	Anis (Anethol)	1	—
Sternanis	1	—	Eucalyptus (Eucalyptol)	—	1
Citronen	1	—	Alantol	—	1
Wachholder	—	1	Menthol	—	1
Zimmt	—	1	Carvol	—	1
Nelken	—	1	Eugenol	—	1
Baldrian	—	1	Carvacrol	—	1
Cajeput	—	1			

Was uns bei Durchsicht dieser Tabelle zunächst auffällt, ist: dass das Terpentinöl nicht zu der Gruppe der stärksten Bleichungsförderer zählt, wiewohl (die Bleichungserscheinung der Farbstoffe als Oxydation betrachtet) gerade dieser Stoff als erster

Repräsentant erscheinen sollte. Die Untersuchungen, welche in den letzten Jahren[1]) mit dem Terpentinöl angestellt wurden, brachten die Überzeugung, dass dasselbe beim Stehen an der Luft den Sauerstoff der Luft absorbiere, also eine Autoxydation erleide. Als wahrscheinlich wird weiter hingestellt, dass dieser aktivierte Sauerstoff chemisch gebunden ist, dass sich zunächst eine superoxydartige Verbindung durch Anlagerung eines Moleküls Sauerstoff an die doppelte Bindung bildet und die Hälfte des aufgenommenen Sauerstoffs leicht abgespalten wird, indem sie die Oxydation sonst nicht oxydabler Körper bewirken kann.

3. Bildträger.

Cellulose in Form von Papier mit schwacher Harzleimung. Untauglich ist Papier mit Holzfaser, gut solches aus reiner Leinen- und Baumwollfaser, aber auch letzteres entspricht nicht, wenn es mit tierischem Leim präpariert ist.

Die Auswahl des Papiers muss also mit aller Sorgfalt getroffen werden. Papier, das nach Imprägnierung mit den Farbstoffen Rauhigkeiten und eine andere Färbung aufweist, als sie die Farbbadlösung in der Durchsicht besitzt, dannPapier, das nach Färbung und Trocknung helle Pünktchen auf seiner Oberfläche aufweist, ist zu verwerfen. Gut eignen sich die besseren Sorten der im Handel vorkommenden Papiere für Aquarellmalerei, aber immer empfiehlt es sich, ehe man zu grösseren Arbeiten schreitet, die Papiere vorher zu untersuchen und zu erproben, ob sie nach jeder Richtung hin für den Prozess taugen.

Will man die Ursache der Untauglichkeit einer Papierprobe eruieren, so müssen die bekannten Verfahren der Papieruntersuchungen angewendet werden. Diese erstrecken sich auf die Untersuchung ob 1. mineralische Bestandteile im Papier enthalten sind, 2. welcher Art die faserigen Bestandteile sind, 3. welche Leimung angewendet wurde und 4. ob Säuren oder freies Chlor anwesend sind.

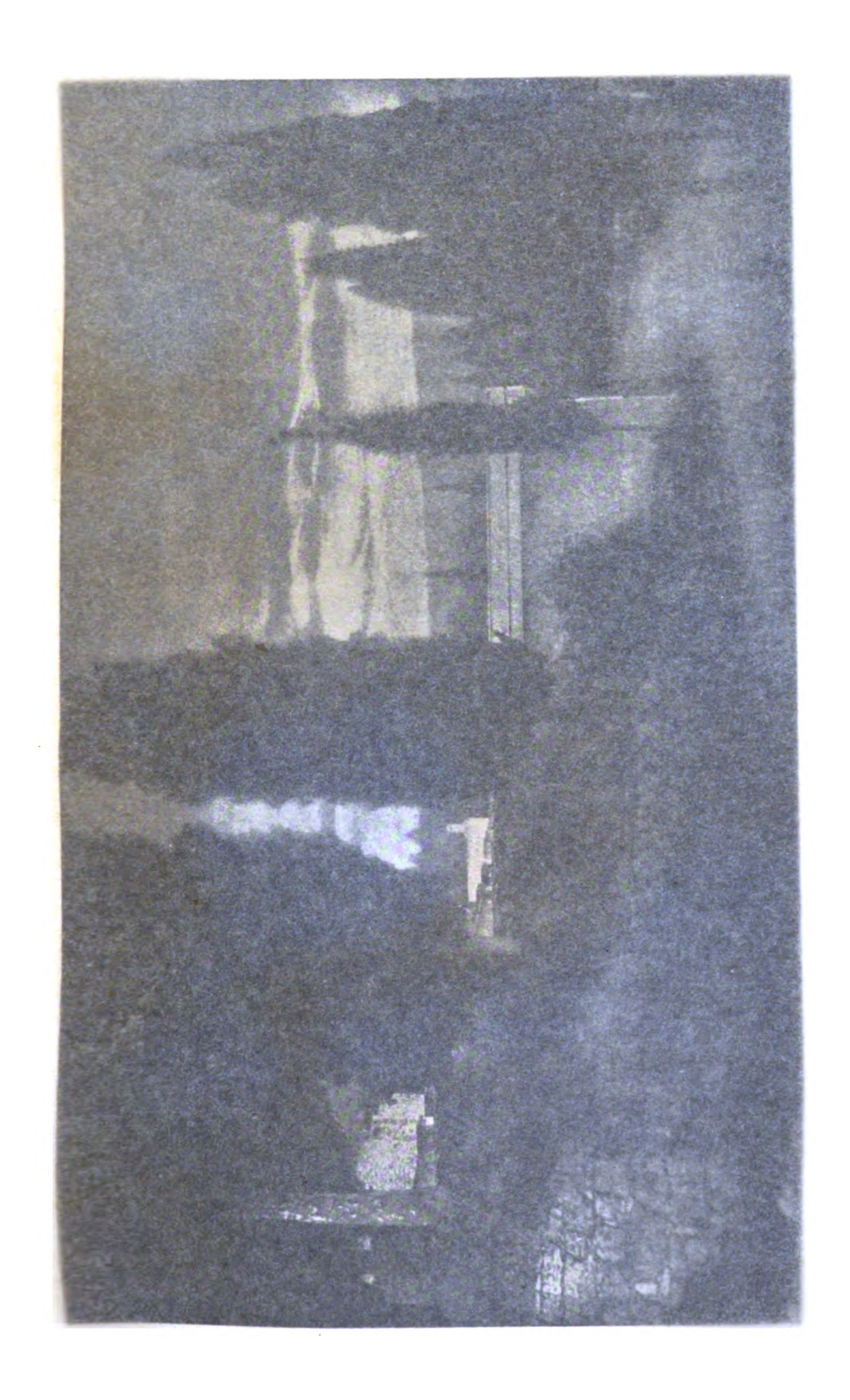
Die mineralischen Bestandteile werden durch Verbrennung des Papiers und Untersuchung der Asche festgestellt. Über die faserigen Bestandteile gibt das Mikroskop Aufschluss, doch kann das Erkennen von Holz, Jute usw. auch auf chemischem Wege erlangt werden. Als Reagenzien dienen: $^1/_2$proz. wässerige Lösung von Phloroglucin, sie färbt Papier mit Holzschliff purpurrot, wenn dasselbe zuerst mit Salzsäure und dann mit dem Reagens betupft wird; 1 proz. Lösung von schwefelsaurem Anilin färbt solches Papier gelb.

Die Untersuchung der Leimung geschieht in der Absicht, um zu erkennen, ob Harzleim oder tierischer Leim verwendet wurde. Ersterer ist durch Auftropfen von Jodtinktur auf das vorher feucht gemachte Papier durch Blaufärbung deshalb leicht zu erkennen, weil dem Harzleim stets Stärke zugesetzt wird. Auf tierischen Leim wird, wie folgt, reagiert: 8 *g* Papier, vorher zerkleinert, werden mit 100 *g* Wasser so lange gekocht, bis das Quantum auf ca. 20 *g* sinkt. Dieses wird mit 5 *ccm* 5proz. Ätznatronlauge und 5 *ccm* 1proz. Sublimatlösung versetzt und 3—4 Minuten gekocht. Bei tierischer Leimung wird das ausgeschiedene rotgelbe Quecksilberoxyd schwarzgrau, bei Harzleimung grünlich.

Es wäre noch die Untersuchung des Papiers auf Anwesenheit von Säuren und

---

1) Publikationen Dr. Englers in den Berichten der Deutschen chemischen Gesellschaft, Jahrg. 1897, 1898, 1900 und 1901.



... sollte. Die Untersuchungen, welche in den ... angestellt wurden, brachten die Überzeugung, dass ... den Sauerstoff der Luft absorbiere, also eine Autox... weiter fingestellt, dass dieser aktivierte Sauer... zunächst eine superoxydartige Verbindung ... an die doppelte Bindung bildet und die ... leicht ... gestalten wird, indem sie die ... wirken kann.

... Lager.

... schwacher Harzleimung. Unte... Leinen- und Baumwollfaser, a... Leim prägen ... ist ... mit aller Sorgfalt getroffen ... Rauhigkeiten und ... der Durchsicht ... auf seiner Oberfläche ... der an Hand ... es sich, ehe ... grössere ... und zu ...

... einer Papier... suchungen ... mineral... Bestandteile ... welch... sind ... Über ... das ... Holz, ... Als Reagenz ... $\frac{1}{2}$ ... mit Holzschliff ... Reagens ... Papier gelb. ... geschieht in der Absicht ... zu ... wurde. Ersterer ... durch ... Papier durch ... Stärke zugesetzt wird. Auf ... zerkleinert, werden mit ... 20 g ... Dieses wi... Sublimatlösung versetzt und ... das ausgeschiedene rotgelbe ... schwarz ...

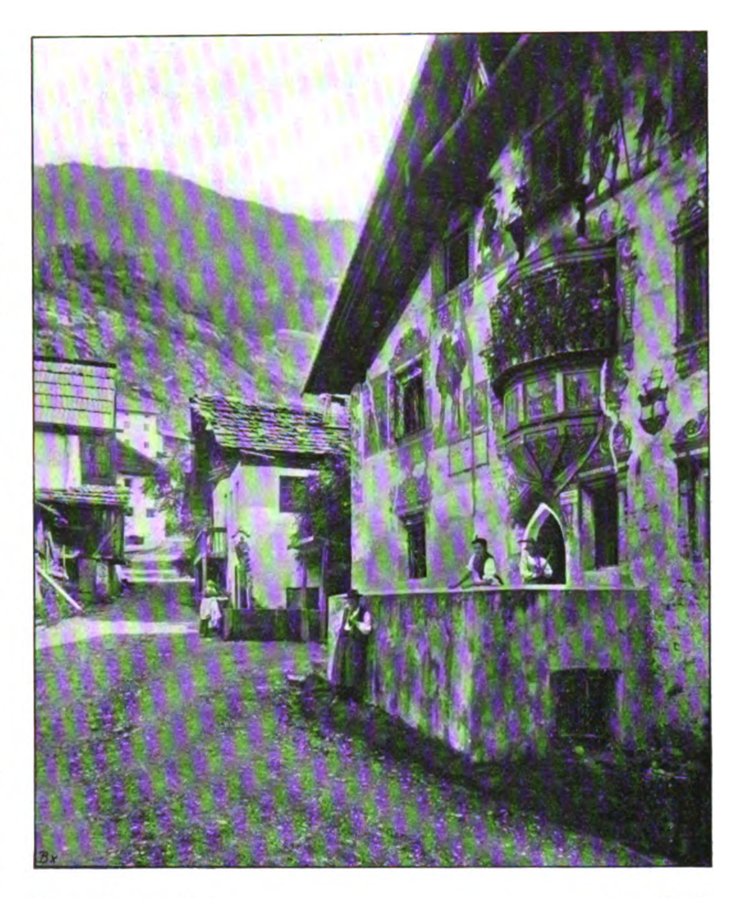
Es wäre noch ... des Papiers auf Anwesenheit ...

1) Publikationen ... in den Berichten der Deutschen chemis... Ges. 1897, 1898, 1900 und ...



FRIEDHOF BEI SALÓ. . .
Von A. RICHTER in LIPINE

freiem Chlor zu erwähnen. Erstere geschieht durch eine sehr schwache Lösung von Methylorange, letztere durch Abkochung des Papiers und Zusatz von 1 proz. Silbernitratlösung zum Kochwasser. Bei Anwesenheit von freiem Chlor erfolgt Trübung.



Edgar Milster, Berlin. Aus Tirol.

4. Lösungsmittel.

Chemisch reiner Alkohol von 93 bis 95 pCt.

5. Verdickungsmittel zum Farbbad.

Dasselbe dient dazu, um die Konsistenz des Farbbades zu erhöhen und soll einesteils die Farbschichten am Papier stärker machen, andererseits verhüten, dass das Farbbad allzu tief in die Masse des Papiers eindringe. Für diesen Zweck hat sich am besten bewährt: Zusatz von reinen Canadabalsam oder von Harzleim. Die Versuche andere Verdickungsmittel heranzuziehen, z. B. Alkoholisnhe Leimlösung, Collodion, Eiweiss, Schellack, Copallack, Benzoeharz, Myrrhen, Weihrauch u. a. haben keine befriedigenden Resultate zur Folge gehabt.

Harzleim ist nicht überall erhältlich, es sei daher erwähnt, wie man sich denselben leicht selbst herstellen kann.

50 *g* wasserfreie sogenannte Ammoniaksoda werden gelöst in 325 *g* destilliertem Wasser, hierauf in einem Kochkolben erhitzt, 450 *g* gepulvertes reines Kolophoniumharz zugegeben und unter häufigem Umrühren im Wasserbade 6 Stunden gekocht, bis eine konsistente gleichmässige Masse entstanden ist. Hierauf wird ein Teil davon in möglichst wenig Alkohol aufgelöst und dieser Teil dient als Zusatz zum Farbbad. Der andere Teil des Harzleims kann in Flaschen mit Glasstöpsel lange aufbewahrt werden.

6. Fixierungsmittel.

Schwefelsaures Kupferoxyd (Kupfervitriol), chemisch rein, oder das käufliche Salz, durch Umkrystallisieren gereinigt und in kaltem destilliertem Wasser bis zur

Sättigung gelöst. — Der in der Anilinfärberei gebräuchliche Zusatz von Weinsäure ist nachteilig und daher zu vermeiden.

K.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Chlorbromsilber-Emulsion für Diapositivplatten und Papiere.

E. O Hadfield gibt für diejenigen, welche sich für ihren eigenen Bedarf Chlorbromsilberpapiere und -Platten herstellen wollen, folgende Emulsions-Vorschrift:

Lösung 1.	Silbernitrat	6,5 *g*
	Citronensäure	6,5 „
	Dest. Wasser	90 „
Lösung 2.	Chlornatrium	1,1 „
	Bromkalium	2,6 „
	Citronensäure	6,5 „
	Nelson-Gelatine Nr. 1	2,5 „
	Dest. Wasser	90 „
Lösung 3.	Nelson-Gelatine	13 „

lässt man in ausreichender Wassermenge quellen.

Lösung 1 und 2 werden auf ca. 40° C. erwärmt, dann wird (in der Dunkelkammer) Lösung 2 nach und nach zu Lösung 1 gefügt und gut umgeschüttelt. Hierauf wird die gequollene Gelatine zugegeben und dabei fortwährend mit einem Glasstab umgerührt. Ist alles in Lösung, so wird das Gefäss bedeckt, um jeden Lichteinfluss zu verhindern, und so 12 Stunden stehen gelassen.

Nach der Reifung wird die Emulsion in kleine Stücke geschnitten, durch Canevas gepresst und in ein Glas mit kaltem Wasser gelassen. Man rührt mit einem Glasstab wiederholt um, giesst nach 6 Minuten das Wasser ab und frisches auf. Dieser Wasserwechsel wird im ganzen 6 mal vorgenommen. Hiernach wird das Wasser von der Emulsion durch Abpressen möglichst entfernt, die Emulsion in einem geeigneten Gefäss geschmolzen und dazu in kleinen Portionen unter fortwährendem Umrühren 15 *ccm* Alkohol gegeben; zum Schluss wird die Emulsion durch Batisttuch filtriert.

Die Emulsion ist jetzt gussfertig und kann sowohl für Papiere als Platten Verwendung finden. Für ein ca. 16 × 23 *cm* Papierstück oder Platte sind ungefähr 15 *ccm* Emulsion ausreichend.

(Amat. Photographer XXXVII Nr. 974.)

Der Bisson-Lichtdruck-Prozess.

Über das Bisson-Verfahren, welches dem Lichtdruck ähnliche Drucke liefert, gibt jetzt die Patentschrift näheren Aufschluss. Eine Metallplatte, am besten Kupfer, wird zunächst gerauht, dann auf etwa 45° C. erwärmt und nun mit einer Lösung überzogen, welche hauptsächlich aus folgenden Ingredienzen besteht:

Destilliertes Wasser (70° C.)	120 *g*
Harte Gelatine	35 „
Kalium- oder Ammoniumbichromat	10 „

Alkohol	45—50 *ccm*
Eisessig	1 „

Nach dem Übergiessen mit dieser Chromatgelatine wird die Platte auf etwa 80° C. erwärmt. Die Essigsäure bildet mit dem Kupfer essigsaures Kupfer, welches eine feste Haftung der Gelatineschicht mit der Kupferplatte vermittelt. Die Platte ist nach Erkalten kopierfähig. Für den Druck wird die Platte mit möglichst wasserfreiem Glycerin befeuchtet.

Die so präparierten Platten besitzen folgende Vorzüge: Die Schicht haftet dauernd und fest an der Metallplatte. Die Schicht ist ungewöhnlich zähe. Die Schicht kann in jeder Stärke aufgetragen werden, so dass die Erzeugung hoher Reliefs ermöglicht wird. (The Process Photogram. X. Nr. 114.)

Murexid-Tonung von Celloidinkopien nach C. Fleck.

C. Fleck empfiehlt zur Erzielung roter Töne auf Celloidinkopien die Anwendung von Murexid. Die Kopien werden zunächst in folgende „Auschlorlösung" gebracht:

Destill. Wasser	2000 *g*
Cyankalium (98 pCt.)	2 „
Ammoniumchlorid	25 „
Natriumchlorid	50 „

Hiernach kommen die Bilder in eine zweite stärkere Auschlorlösung:

Destill. Wasser	5000 *g*
Cyankalium (98 pCt.)	10 „
Ammoniumchlorid	50 „
Natriumchlorid	150 „

Beide Bäder sollen mindestens 24 Stunden vor der Ingebrauchnahme angesetzt sein.

Nach dem Auschloren werden die Kopieen 3 Minuten in fliessendem Wasser gewaschen und dann in folgendes „Ausbleichbad" gelegt:

Destill. Wasser	1000 *g*
Quecksilberchlorid	5 „
Natriumchlorid	5 „
Salzsäure, rein	5 Tropfen.

Sobald die Kopien gebleicht sind, werden sie wieder 5 Minuten in fliessendem Wasser gewaschen und dann in das Murexid-Tonbad gebracht:

Destill. Wasser	1000 *g*
Murexid	20 „
Ammoniak (0,910)	1—2 *ccm*

Hierin nehmen die Bilder einen schönen roten Ton an.

Liegen Kopien nach sehr harten Negativen vor, so bleiben jene so lange in der Murexid-Lösung, bis die hellsten Stellen stark rot gefärbt sind, nachher übergeht man dieselben mit einem in Auschlorlösung getauchten Wattebausch, spült dann die Kopie rasch ab und wäscht zum Schluss 5 Minuten.

(Phot. Correspond. Nr. 513.)

Das Murexid gibt bekanntlich mit Metallsalzen unlösliche purpurfarbene Niederschläge. Säuren zersetzen das Murexid. —Red.



Farbige Diapositive durch Änderung der Entwicklerzusammensetzung.

Es ist bekannt, dass die Farbe der Schichten unserer Negative nicht nur von der Art der Emulsion abhängig ist, sondern auch von der Dauer der Exposition, der Entwicklerzusammensetzung usw. J. Roussel hat mit Chlorbromsilber-Diapositivplatten (von der Fabrik Jougla-Paris) in dieser Richtung Versuche angestellt und die verschiedenartigsten Farbtöne erhalten. Er ging hierzu von folgendem Hydrochinon-Entwickler aus:

Lösung I:	Hydrochinon	20 *g*
	Natriumsulfit	100 „
	Bromammonium	3 „
	Wasser	1000 „
Lösung II:	Ammoniak	70 „
	Bromammonium	60 „
	Wasser	1000 „

Um Diapositive in roter Farbe zu erhalten, wurde bei einem Gasrundbrenner in Entfernung von 15 *cm* 2 Minuten belichtet und der Entwicker wie nachstehend zusammengesetzt:

Lösung I	1 Teil
Lösung II	1 „
Wasser	2 Teile

Für violette Töne nimmt man gleiche Belichtung und folgenden Entwickler:

Lösung I	1 Teil
Lösung II	1 „
Alkohol (90°)	1 „

Für gelbe Töne ist die Expositionszeit bedeutend länger zu nehmen. Der Entwickler hierzu ist:

Lösung I	40 *ccm*
Lösung II	40 „
Wasser	80 „
Salpetersäure	30—40 Tropfen

Die Entwicklung selbst geht sehr langsam von statten (mehrere Stunden).

(Photo Revue 1903.)

Repertorium.

Einwirkung von Gasen und Dämpfen auf das latente Bild.

Dr. R. A. Reiss hat eine Reihe von Versuchen über die Einwirkung von Gasen und Dämpfen auf das latente Bild angestellt und berichtet darüber in der „Revue Suisse de Photographie XV, 6" folgendes:

Die Platten wurden in eine Glascuvette von 9,5 *cm* Länge, 5 *cm* Breite und 4,5 *cm* Tiefe eingestellt. Der Rand oben wurde mit etwas Vaselin eingerieben und dann das Gefäss mittels einer Glasplatte luftdicht verschlossen. Die Platte selbst ruhte auf einem Glasdreifuss. Bei den Versuchen wurde die Cuvette noch in eine besonders lichtdicht verschlossene Plattenkiste gebracht. Die Platten waren normal exponiert. Jede Platte wurde in drei Teile zerschnitten, zwei Stücke wurden den Gasen ausgesetzt, das dritte Stück wurde zur Kontrolle zurückbehalten.



1. Wirkung von Schwefelwasserstoff. Am Boden der Cuvette befand sich eine Schale mit gesättigter, wässeriger Schwefelwasserstofflösung. Die Dauer der Einwirkung der Dämpfe auf die Platte betrug eine Stunde, die Zimmertemperatur war 22°. Beim Herausnehmen aus der Cuvette zeigte die Platte eine graue metallische Oberfläche. Bei der Entwicklung ergab sich auf der Schichtseite keine Spur eines Bildes, aber von der Glattseite bemerkte man sehr gut die einzelnen Details. Nach der Fixage behielt die Platte ihre metallische Oberfläche; in der Durchsicht war das Bild gut erkennbar, wenn auch mit einer sehr starken Gelbfärbung.

2. Wirkung von Chlor. In das Gefäss wurde Chlorkalk eingeführt. Die Einwirkung bei Zimmertemperatur währte $1^1/_2$ Stunde. Beim Herausnehmen hatte die Platte ein normales Aussehen. Bei der Hervorrufung kam diese Platte schneller als die zurückgelegte Kontrollplatte. Nach Fixage und Trocknung zeigte erstere jedoch Schleierung. Bei $2^1/_2$stündigem Verweilen in der Cuvette ergab die Platte schon bei der Entwicklung einen leichten Schleier.



Aufnahme eines Blitzes von Th. Wurz, Winterthur.

3. Wirkung von Bromdämpfen. Am Boden des Gefässes befand sich Brom mit etwas Wasser. Die Dauer der Einwirkung der Bromdämpfe war $1^1/_2$ Stunde, Zimmertemperatur ca. 20°. Die Platte erwies sich äusserlich nach dieser Zeit unverändert. Bei der Entwicklung erschien das Bild viel langsamer als bei der zurückbehaltenen Vergleichsplatte, ferner kam ein Bild nur in der Mitte der Platte zum Vorschein, die Ränder zeigten nichts. Nach der Fixage zeigten sich die erschienenen Bildteile bedeutend schwächer als bei der Vergleichsplatte; die Ränder waren durchsichtig, ohne jede Bildspur.

4. Wirkung von Joddämpfen. Die Versuche wurden wie oben angestellt. Das Jod wurde in Blättern verwendet. Die Einwirkungsdauer bei Zimmertemperatur war 8 Stunden. Nach dieser Einwirkung zeigte die Schicht der Platte eine dunklere Färbung. Bei der Hervorrufung kam das Bild nicht viel langsamer zum Vorschein als bei der Kontrollplatte. Trotz langer Entwicklung blieb jedoch das Bild sehr schwach. Nach der Fixage hatte das sehr dünne Negativ eine viel grössere Brillanz als das Vergleichsnegativ.

5. Einwirkung von Salzsäuredämpfen. In die Cuvette wurde etwas konzentrierte Salzsäure gebracht; Einwirkungsdauer bei Zimmertemperatur 1 Stunde. Die Platte besass bei der Herausnahme ein normales Aussehen, ausgenommen ihre

Ränder, welche heller erschienen und sich beim Berühren klebrig zeigten. Die Entwicklung ergab in der Mitte ein schwaches, schleiriges Bild, die Ränder blieben nach der Fixage vollständig durchsichtig und lösten sich etwas vom Glase los. Bei längerer Einwirkung der Salzsäure (3 Stunden) entwickelte sich kein Bild mehr und nach der Fixage verblieb eine völlig transparente Schicht von körniger Oberfläche.

6. Einwirkung der Dämpfe von Eisessig. Nach einständiger Exposition zeigte sich die Mitte der Platte normal, die Ränder waren hell und klebrig. Bei der Entwicklung kam diese Platte später als die Vergleichsplatte und zwar erschien das Bild zuerst in der Mitte, die Ränder kamen später, wurden dann aber bald dunkler als der übrige Teil des Negativs. Nach der Fixage und Trocknung war das Negativ dichter als die Kontrollplatte, ihre Ränder waren noch schwärzer, die Gelatineschicht teilweise angegriffen, über dem Ganzen lag ein Schleier.

Nach einer Einwirkung von 22 Stunden wurde der Entwickler zunächst abgestossen, dann zeigten sich unregelmässige, graue, wellenförmige Streifen quer über der Platte, daneben wurde ein sehr schwaches Bild beobachtet; die Ränder zeigten keine Bildspuren.

7. Einwirkung der Kohlensäure. In das Gefäss wurde eine wässrige Lösung von Kaliumcarbonat gebracht und hierzu Zitronensäure gegeben; die sich entwickelnde Kohlensäure verjagte zunächst die Luft aus dem Rezipienten. Nach wenigen Augenblicken wurde die Platte eingestellt und das Gefäss verschlossen. Nach einstündigem Liegen wurde sie zugleich mit dem Kontrollstreifen entwickelt; beide kamen zu gleicher Zeit, aber die mit Kohlensäure behandelte hatte starken Schleier.

8. Einwirkung von Ammoniak. Am Boden befand sich eine wässrige Lösung von Ammoniak. Nach einstündiger Einwirkung hatte die Platte noch ein normales Aussehen. Bei der Entwicklung kam die dem Ammoniak ausgesetzte Platte schwächer als die Vergleichsplatte. Nach der Fixage und Trocknung zeigten beide Negative keine bemerkenswerten Unterschiede. Dasselbe Resultat ergab sich bei $2^1/_2$ stündiger Einwirkung des Ammoniaks.

9. Einwirkung von Formalindämpfen. Hier bekam die Platte nach $1^1/_2$ Stunde ein anormales Aussehen. Nach sehr langer Behandlung mit der Entwicklerlösung zeigte sich ein schwaches Bild. Bei der Fixage löste sich die Gelatineschicht vollständig vom Glase ab, und die Entfernung des Bromsilbers von der Haut vollzog sich in der Fixiernatronlösung sehr langsam. Die Negativhaut war sehr zähe und hatte nach dem Waschen und Trocknen eine weisse Färbung. Eine Einwirkung des Formalins auf 22 Stunden ergab das gleiche Resultat.

10. Einwirkung von Chloroformdämpfen. Die Einwirkungsdauer betrug 1 Stunde. Die Entwicklung vollzog sich langsamer als bei der Vergleichsplatte, ferner trat Schleierung ein. Nach Fixage und Trocknung erschien das Bild ein wenig schwächer und als beim Vergleichsnegativ. Bei allen weiteren Versuchen ergaben sich stets gleiche Bildresultate mit Schleier.

11. Einwirkung von Terpentinöl. Nach einer dreistündigen Einwirkung der Terpentindämpfe konnten an der entwickelten, fixierten und getrockneten Platte keine bemerkenswerten Verschiedenheiten wahrgenommen werden. Bei 24 stündiger Einwirkung schwärzten sich bei der Entwicklung die Ränder der Platte, welche dem Gefäss mit Terpentin am nächsten gestanden hatten, sehr schnell und intensiv. Die Ränder blieben auch nach der Fixage tiefschwarz, das Bild selbst war vollständig verschleiert.

12. Einwirkung von Zigarrenrauch. In das Gefäss wurde von Zeit zu Zeit Zigarrenrauch eingeblasen. Nach einstündiger Behandlung hatte die Platte ihr normales Aussehen bewahrt, bei der Entwickung erschien das Bild jedoch viel langsamer als bei der Vergleichsplatte, auch wurde der Entwickler von der Schicht-

fläche zurückgestossen. Nach beendeter Entwicklung ergab das Negativ ein weniger dichtes Bild als die Vergleichsplatte.

Die Versuche dieser Art werden von Dr. Reiss fortgesetzt, und sind die Mitteilungen, insbesondere für die Aufbewahrung von Negativen, sicher von grossem Interesse.

Pigmentdrucke auf Metallplatten mit polierter und mattierter Oberfläche.

A. J. Jarman gibt für die Übertragung von Pigmentbildern auf Metallplatten folgende Anweisungen.

Liegen Messing-, Nickel- plattierte Kupfer- oder Bronzeplatten vor, so ist es ratsam, die Flächen vor dem Übertrag des Pigmentdrucks mit einem Kollodiumüberzug zu versehen, denn die Chromsäure greift Zink und Nickel an.

Für die Sensibilisierung des Pigmentpapiers wird folgendes Bad empfohlen:

Kaliumbichromat	60 *g*
Wasser	1500 „
Glycerin	15 Tropfen
Salicylsäure (gelöst in heissem Wasser) .	1 *ccm*
Ammoniumcarbonat	2,5 *g*

Wird eine mattierte Oberfläche gewünscht, z. B. auf einer Kupfer- oder Aluminiumplatte, so wird letztere zuvor poliert, dann in 10prozentige Kalilauge gebracht, darnach gut abgewaschen und getrocknet. Sobald die Platte trocken ist, wird die Rückseite mit einem Schellack- oder Asphaltüberzug versehen. Nach dieser Trocknung wird die Platte unter Wasser mit Holzkohle abgerieben und dann durch Eintauchen in ein Bad von

Salpetersäure	30 *ccm*
Wasser	600 „

gekörnt. Soll das Korn ein gröberes werden, so ist weniger Wasser zu nehmen. Nach dieser Ätzung wird die Platte mit Wasser abgespült, dann mit einer feinen Drahtbürste abgerieben und schliesslich in heissem Wasser abgewaschen.

Bei Anwendung von Aluminiumplatten ist Salzsäure statt Salpetersäure zu nehmen. Die Verdünnungsverhältnisse können die gleichen sein; nur füge man noch 15 *g* Kochsalz der Lösung zu. Letzteres setzt die starke Wirkung der Säure herab.

Das Kopieren des Pigmentpapiers geschieht wie bekannt. Die Metallplatte wird in Lauge gelegt, mit einem Wattebausch abgerieben und mit kaltem Wasser abgespült. Das Pigmentpapier wird wie üblich eingeweicht. Dann werden Platte und Papier in eine kalte Lösung von

Zucker	370 *g*
Wasser	600 „

gebracht, zusammen herausgenommen und mit dem Quetscher übergangen. Man lässt die Platte 15—20 Minuten stehen, legt sie dann zunächst auf 1—2 Minuten in kaltes Wasser und entwickelt hiernach in warmem Wasser. Nach vollständiger Entwicklung wird die Platte mit kaltem Wasser abgespült, dann zur Härtung der Schicht auf 5 Minuten in ein Bad von

Alaun	60 *g*
Wasser	3000 „

gelegt, nachher wieder abgespült und nunmehr zum Trocknen aufgestellt. Es ist bekannt, dass Pigmentdrucke auf Silber- und Aluminiumplatten eine ausgezeichnete Wirkung besitzen. (Wilsons Photographic Magazine Nr. 559).



Literatur.

Adressbuch der photograpischen Ateliers, der photochemigraphischen Kunstanstalten und Lichtdruckereien, sowie sämtlicher Fabriken und Handlungen photographischer Apparate, Utensilien und Bedarfsartikel Deutschlands. 4. Jahrgang. 1903. Leipzig, Verlag von Eisenschmidt & Schulze. Der vorliegende Jahrgang dieses Adressbuchs zeichnet sich durch ein sehr reichhaltiges Material aus und scheint, soweit dies kurz festzustellen ist, auch in der Vollständigkeit der Adressen allen Ansprüchen zu genügen. Die Ausstattung ist recht gut, und können wir das Buch allen Interessenten empfehlen. S.

F. Stolze, Chemie für Photographen. Unter besonderer Berücksichtigung des photographischen Fachunterrichts. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Für die erfolgreiche Ausübung der Photographie, namentlich für die Herstellung der verschiedenen Präparate des Negativ- und Positivprozesses sind allgemeine chemische Kenntnisse ein Haupterfordernis. Das vorliegende Werk bietet dem Photographen eine vortreffliche Einführung in das Gebiet der Chemie, es enthält auch eine kurze Anweisung der wichtigsten Reagentien. P. H.

A. von Hübl, Die Ozotypie. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Die Ozotypie ist ein Verfahren, welches noch nicht recht klappen will. Erst kürzlich (siehe Seite 272) veröffentlichte Manly, der Erfinder der Ozotypie, wieder neue Arbeitsvorschriften. von Hübl verbreitet sich in seiner Broschüre über die Theorie und Praxis der Ozotypie und berichtet über eigene wertvolle Versuche in diesem interessanten Kopierprozesse.

G. Pizzighelli, Die photographischen Prozesse. Dargestellt für Amateure und Touristen. 3. verbesserte Auflage, bearbeitet von Curt Mischewski. Mit 221 Textbildern. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Wohl jedem, der sich mit Photographie beschäftigt, ist der Name Pizzighelli bekannt; wir verdanken ihm u. a. den Platinauskopierprozess. Pizzighellis Lehrbücher sind zufolge ihrer zuverlässigen Angaben und vortrefflichen praktischen Winke allgemein anerkannt. Der vorliegende Band bildet den 2. Teil des grossen Pizzighellischen Handbuchs der Photographie, dessen Neuherausgabe von Herrn Curt Mischewski besorgt werden ist. Im Vorwort des Werkes wäre es vielleicht angebracht erschienen, zu bemerken, warum Herr Pizzighelli, welcher jetzt in Florenz lebt und den Vorsitz der Società Fotografica Italiana führt, sowie eine vortreffliche italienische Zeitschrift herausgibt, sein Handbuch nicht mehr selbst bearbeitet.

Ferner gingen bei der Redaktion ein:

Katalog der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins in Dresden. Mit 17 Kunstbeilagen in Autotypie. Preis 50 Pf. (franko).

Katalog der internationalen Ausstellung für Photographie und graphische Künste zu Mainz. (Veranstaltet vom Süddeutschen Photographenverein). Mit 8 Bildbeilagen.

Katalog der Ausstellung der Oriental Photographic Association, Tokyo.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57 b. P. 12 302. Verfahren zur Herstellung von lichtempfindlicher Halogensilbergelatine. Elektro- und Photochemische Industrie G. m. b. H., Berlin. — 20. 2. 01.

„ F. 17 325. Rollfilm für Dreifarbenphotographie. Hugo Fritzsche, Leipzig-Gohlis, Fechnerstrasse 4. — 27. 2. 03.

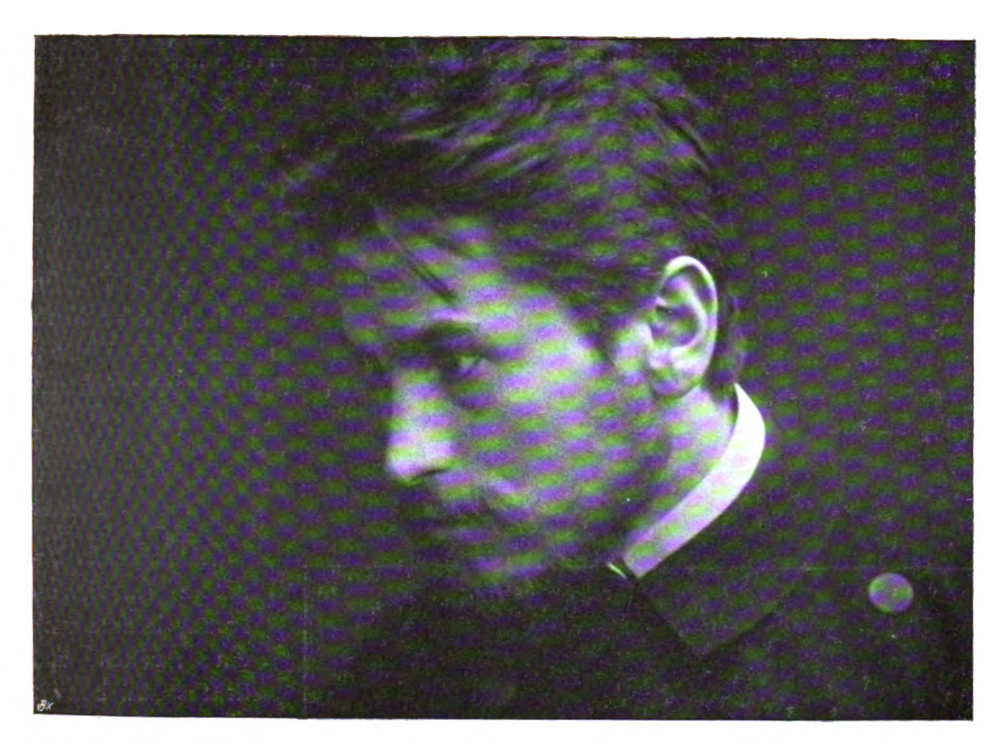
„ K. 24 782. Tageslichtrollfilm. Kodak, G. m. b. H., Berlin. — 21. 2. 03.

Erteilungen.

42 h. 145 014. Zusammenlegbarer Projektionsapparat. Dr. Franz Stoedtner, Berlin, Bremerstrasse 56. — 11. 9. 01.

57 a. 145 005. Verfahren zum Einkopieren von Inschriften in die einzelnen Bilder von Serienfilms. Carl Späth, Fürstenstr. 8 und Emil Grabsch, Novalisstr. 14, Berlin. — 20. 8. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



C. J. von Dühren, Berlin. — Bildnis des Malers Fidus.

Entwicklung von Chlorbromsilberpapieren in verschiedenen Farben.

Nachdem wir über die allgemeine Behandlung der Chlorbromsilberpapiere[1]) uns vor kurzem verbreitet haben[2]), wollen wir jetzt einmal experimentell die Erzeugung verschiedenartiger Töne mit ein und demselben Entwickler in wechselnder Zusammensetzung verfolgen. Ich bemerke hierzu nochmals, dass die Erzielung verschiedenartiger Töne, wie gelbrot, rötel, rotbraun, sepia, schwarz, nicht nur mit einigen wenigen Entwicklersubstanzen möglich ist, sondern fast mit sämtlichen Entwicklern, natürlich weichen die speziellen Rezepte der Lösungen in ihren Zusammensetzungen von einander ab. Ferner ist zu beachten, dass die Lösung der vorliegenden Chlorbromsilberpapierqualität anzupassen ist, denn die Schichten der einzelnen Fabrikate sind nicht einander völlig gleich.

Für die Versuche benutzte ich die stumpfen (matten) Chlorbromsilberpapiere von Weber-Mügeln (Blitzpapier), Dr. Riebensahm & Posseldt (Riepos-Tardo) und von der Neuen Photographischen Gesellschaft-Steglitz (Lenta). Als Entwicklersubstanz wählte ich das überall leicht erhältliche Hydrochinon.

Es wurden normale, nicht zu stark gedeckte Negative verwendet. Die Exposition fand bei einer gewöhnlichen Stearinkerze in 15 *cm* Entfernung statt.

1) Das sind u. a. die Marken Velox-, Dekko-, Tula-, Blitz-, Riepos-Tardo-, Lenta-, Gaslichtpapier.
2) Siehe den Aufsatz Seite 243.

Schwarze Töne, meist mit einem schwachen Stich ins Bläuliche, erhielt ich bei einer Exposition von 3 bis 5 Minuten und Benutzung folgenden Entwicklers:

Hydrochinon	2 *g*
Natriumsulfit krystallis.	10 »
Wasser	100 *ccm*
10 proz. Pottaschelösung . . .	200 »

Für eine 9 × 12 *cm* Kopie wurden 40 *ccm* dieser Lösung und 4 Tropfen 10 prozentige Bromkalilösung genommen. Sobald das Bild in voller Kraft heraus ist, was in wenigen Sekunden der Fall ist, wird dasselbe auf 10 Minuten in ein Fixierbad, wie nachstehend angegeben, gebracht und darnach gewässert ($1^1/_2$ Stunden bei sechsmaligem Wasserwechsel)

Fixiernatron	40 *g*
Alaun	10 »
Wasser	500 »

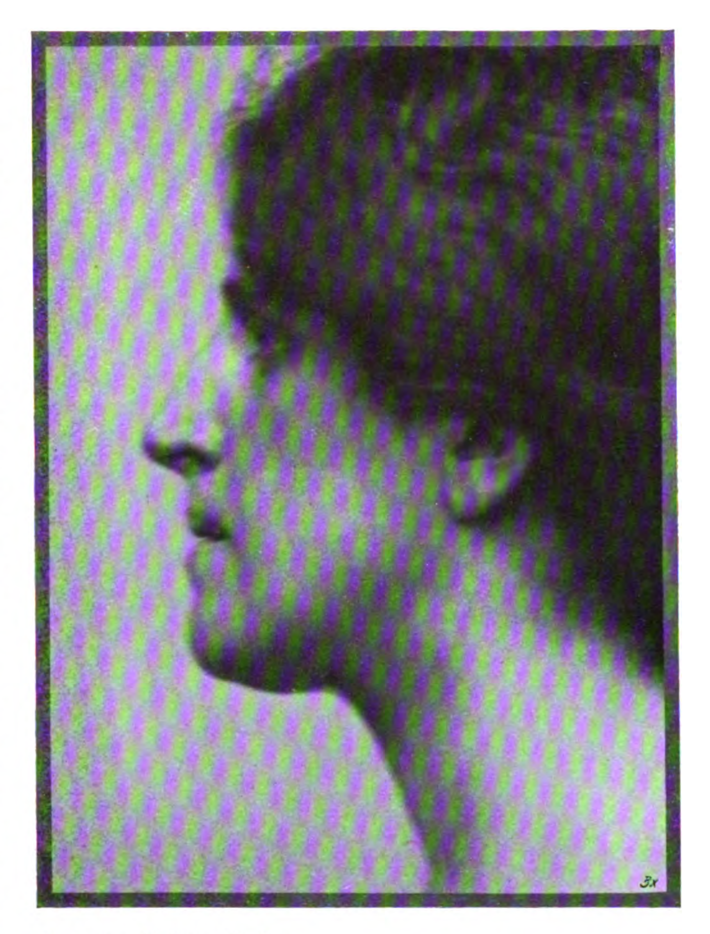


C. J. von Dühren, Berlin.

Die bereits benutzte Entwicklerlösung konnte noch ein zweites und drittes Mal benutzt werden, ohne dass die Töne merkliche Unterschiede aufwiesen.

Wird die Exposition verlängert und der Entwicklungsgang verlangsamt, so erhält man Färbungen von Sepia, Rotbraun, Rötel und rötlich Gelb. Wurden z. B. 15 *ccm* der Entwicklerlösung mit 45 *ccm* Wasser verdünnt und 1 Tropfen Bromkalilösung zugesetzt, so ergaben sich auf Blitz- und Lentapapier bei 10 Min. Belichtung Sepiatöne. — 10 *ccm*

Entwickler mit 60 *ccm* Wasser und 3 Tropfen Bromkalilösung lieferten bei 25 Minuten Exposition rötliche und gelbliche Töne. Die Schalen sind während der Entwicklung hin und wieder zu schaukeln.



C. J. von Dühren, Berlin.

Die Hauptrolle für die Erzielung dieser verschiedenen Färbungen spielt neben der Beschaffenheit der Emulsionschicht die Exposition, der Verdünnungsgrad des Entwicklers und der Bromkaligehalt des letzteren. Gleiche Braun- und Rötelfärbungen konnte ich auch mit Entwicklern ohne Sulfitgehalt erreichen. Kalt und warm s e p i a farbene Bilder ergaben sich bei einer Exposition von ca. 8—10 Minuten und folgender Entwickler-Zusammensetzung.

2 proz. Hydrochinonlösung	2 *ccm*
10 proz. Pottaschelösung	4 »
Wasser	75 »
10 proz. Bromkalilösung	1 Tropfen

Das Bild erscheint in dem Entwickler zuerst in rötlich violetter Färbung, welche bald in Braun übergeht. Bei der Fixierung wird die Farbe heller, nach Trocknung des Bildes wird der Ton dunkler.

Gehen wir mit der Exposition weiter hinauf, 20—30 Minuten, und verwenden wir die zuletzt angegebene Entwicklerlösung (ohne Natriumsulfit) mit 3 Tropfen Bromkalilösung, so erhalten wir nach beendigter Fixage ein w ä r m e r e s B r a u n , welches häufig einen Stich nach Violett besitzt.

Auch hier wie bei den nachfolgend beschriebenen Versuchen ist zu bemerken, dass die Färbung, welche das Bild im Entwickler zeigt, nach dem Fixieren sich stets etwas ändert.

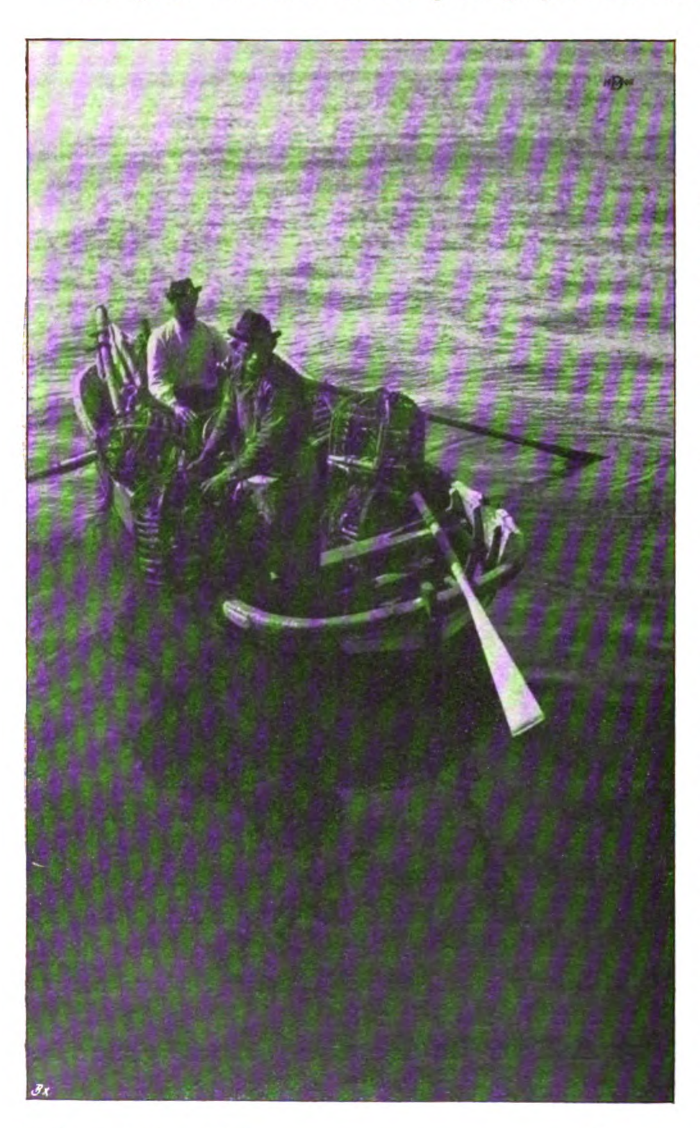
P u r p u r b r a u n e und R ö t e l t ö n e erhält man auf mattem Blitz- und

Lentapapier bei einer Exposition von ca. 40—60 Minuten und Zugabe von 6—10 Tropfen zu der oben angeführten Entwicklerlösung ohne Sulfit.

Was die Entwicklungsdauer der Bilder in den verschiedenen Tönen anbetrifft, so erfordern die schwarzen und kalten braunen Töne die kürzeste Zeit. Die Entwicklung der wärmeren braunen Töne in verdünnten Lösungen betrug 1—3 Minuten und die der Röteltone 3—4 Minuten.

Die Belichtungszeiten lassen sich natürlich bedeutend abkürzen, wenn man Gas- oder Auerbrenner in Benutzung nimmt. Letzere Leuchtquellen empfehlen sich schon der Billigkeit wegen mehr.

Bis jetzt hat man in der photographischen Praxis von solchen Bildfärbungen durch Variationen in Exposition und Entwickluugszusammensetzung noch wenig Gebrauch gemacht. Allerdings erfordern diese Prozesse eine sehr peinliche Kontrolle der Belichtung und des Entwicklers, wenn die Kopien klar, ohne Schleier, und die Farbtöne gleichmässig nach Wunsch ausfallen sollen. Aus diesem Grunde mag der Praktiker es vielleicht vorziehen, Papiere mit Bromsilberemulsion zu benutzen und dieselben nachher in Uran- und Kupfertonbädern zu färben. Hier hat der Photograph es leichter in der Hand, eine Auflage in bestimmten und gleichmässigen Tönen zu liefern. Auch die Lichtbeständigkeit der mit Uran- und Kupfersalzen getonten Kopieen ist



C. J. von Dühren, Berlin. Fischer.





C. J. v. Dühren, Berlin phot. Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

... 40—60 Minuten und Zu...
... Entwicklerlösung ohne Sulfi...
... in den verschiedenen T...
... braunen Töne die kürz...
... in verdünnten Lösungen
... 4 Minuten
... bedeutend abkürzen
... nimmt. Letzere Leucht...
... mehr
... graphischen Praxis von solchen farbungen durch ... tionen in Exp... und Entwick... zusammensetz... noch wenig Geb... gemacht. All... erfordern diese ... zesse eine sehr ... liche Kontrolle Belichtung und Entwicklers, wenn Kopien klar, o... Schleier, und die L... töne gleichmässig n... Wunsch ausfallen sollen. Aus diese Grunde mag der Praktiker es vielleicht vorziehen, Papiere m... Bromsilberemulsion benutzen und die selben nachher in Uran- und Kupfe... tonbädern zu färben. Hier hat der Photograph es leichter in der Hand, eine Auflage in bestimmten und gleichmässigen Tönen zu liefern. Auch die Lichtbeständigkeit der mit Uran und Kupfersalzen getonten Kopieen ist



C. J. von Dühren, Berlin. Fischer.



C. J. v. Dühren, Berlin phot.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

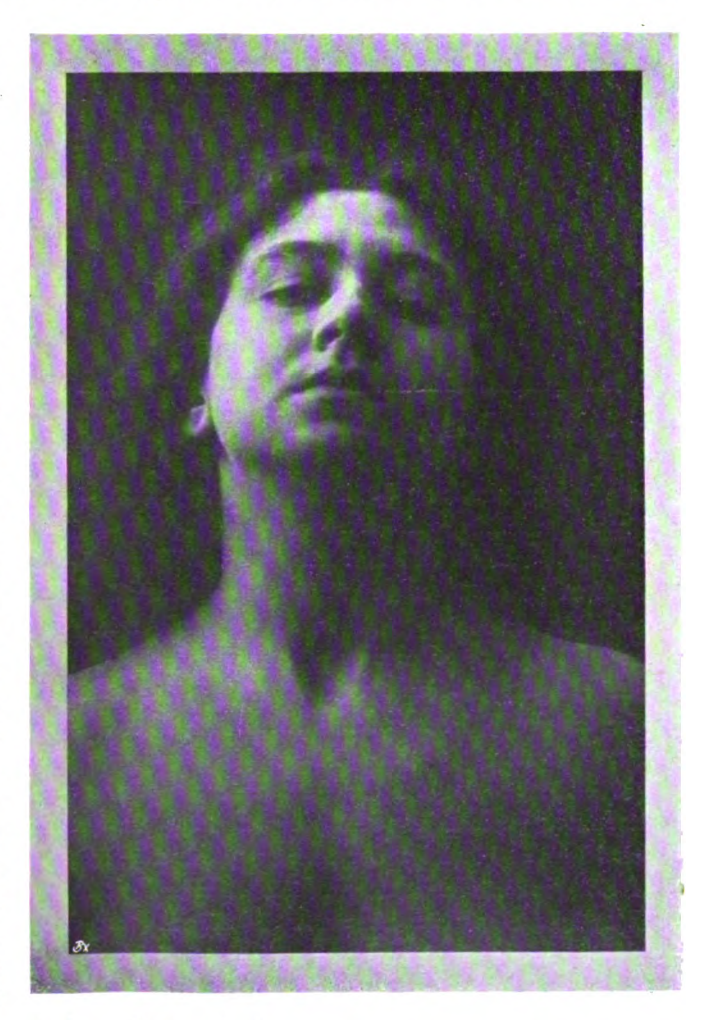
eine vollkommen ausreichende. Bemerkt sei noch, dass auch die schwarzen Chlorbromsilberkopien mit Uran und Kupfer getont werden können.

P. Hanneke.

Von neuer Porträtphotographie.

(Zu unseren Bildern.)

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, dass auch bei uns in Deutschland die Berufsphotographen, welche die alte Schablonenarbeit verlassen, zahlreicher werden. Lange genug hat es ja gedauert, bis man zur Einsicht kam, dass auch hier für eine interessante und persönliche Arbeit ein Publikum zu finden ist. Als im Jahre 1893 die erste kunstphotographische Ausstellung in Hamburg veranstaltet wurde, war man im Ausland, besonders in Amerika und England bereits zu einer bedeutenden Verfeinerung des Geschmacks vorgeschritten. Dies zeigte sich nicht allein im Inhalt der Bilder, sondern auch in der Ausführung, welche die Ausländer damals schon vorwiegend in vornehmem Platindruck gaben, während bei uns noch durchaus die glänzenden Papiere dominierten, die auch das bestgesehene Bild zu einem Massenprodukt herabdrücken. Auch hervorragende Fachphotographen schlossen sich im Ausland bald mit ausserordentlichem Erfolge an. Man braucht nur auf Craig Annen und Hollyer, auf die amerikanischen Fachleute zu blicken, um einzusehen, wie viel wir noch nachzuholen haben. Mit Ausnahme von Wilh. Weimer, der allerdings schon anfangs der neunziger Jahre, angeregt durch



C. J. von Dühren, Berlin.



C. J. von Dühren, Berlin.

das ernste Schaffen eines bildenden Künstlers, eine ganz persönliche und selbständige Arbeitsweise pflegte, hat bei uns da Erwachen der Berufsphotographie lange auf sich warten lassen, und es bedurfte erst der mit jedem Jahre sich steigernden, durch die Ausstellungen kontrollierten Erfolge der Amateure, um die Fachphotographie in einzelnen beanlagten Vertretern aus der Schablonenarbeit herauszureissen. Erst 1899 traten **Dührkoop** und **Perscheid** auf den Hamburger Ausstellungen mit modernen Arbeiten hervor. Die Allgemeinheit der Fachleute aber fängt jetzt erst an, von den neuen Bestrebungen Notiz zu nehmen.

Es ist keine Frage, dass sich die Fachleute vielfach durch den Gummidruck, auf den sehr bald unsere besten Amateure ihr kunstphotographisches Schaffen stellten, von der Pflege einer neuen Bildnisauffassung abschrecken liessen. Der Berufsphotograph sah im Gummidruck lediglich eine absonderliche Positivtechnik, für die er sein Publikum niemals zu interessieren wagen durfte, und bemühte sich daher gar nicht um das Verständnis dessen, was hier angestrebt wurde. Mit dem Urteil über diese „Klexereien", wie er es nannte, war für ihn die „moderne Richtung" überhaupt abgetan; dies galt ihm fortan nur noch als ein Sammelbegriff für alles Entartete in der Photographie, innerhalb dessen er keine Unterschiede persönlicher Leistung machen konnte.

Glücklicherweise ist das jetzt anders geworden, wenn auch die Anfänge zu freierer und gerechterer Auffassung der Dinge innerhalb der Fachphotographie noch bescheidene sind, und es nur äusserst wenigen gelang, eine neue Art auch wirklich in die Tagesarbeit einzuführen. Die Verständigen aber beginnen doch einzusehen, dass es sich hier nicht allein um das Formale, um eine Besonderheit der Technik, sondern in erster Linie um eine andere **Auffassung** von den Aufgaben der Photographie handelt, die dann eine dem neuen Inhalt entsprechende Form nach sich zieht. Der Porträtphotograph alten Stils hatte sich eben gerade an eine sehr kom-

plizierte Technik, in der namentlich die „verschönernde“ Retouche eine grosse Rolle spielt, verloren. Dabei wurde schliesslich die Natur in seinen Lichtbildern fast vollständig zurückgedrängt. Was man nun verlangt, ist zunächst weiter nichts, als dass vom Photographen die Naturwahrheit, das Leben wieder respektiert werde; dass Menschen wieder als Menschen und nicht als idealisierte Puppenköpfe erscheinen. Die „Kunst“ kommt dabei zunächst noch gar nicht in Frage. Das herkömmliche Atelier hat an Künstelei so viel geleistet, dass die Porträtphotographie jetzt vor allem einmal das Leben mit allem Ernst zu studieren und zu bezwingen bemüht sein muss, ehe sie an die Pflege einer künstlerischen Art gehen kann. Das hat natürlich nur allgemeine Geltung, denn einzelne beanlagte Ausnahmemenschen werden immer über dem Niveau stehen. Eine naturwahre, lebenstreue Arbeit aber kann jeder Porträtphotograph leisten, auch wenn ihm die grossen künstlerischen Talente fehlen, und die Erfahrung hat gezeigt, dass für solche ehrliche Arbeit, die von der Schablone abweicht, sehr wohl ein Publikum zu finden ist. Gerade die Amateurphotographen können hier sehr viel zur Hebung der Berufsphotographie tun, wenn sie den Geschmack des Publikums reformieren helfen.

Aus all diesen Gesichtspunkten kann es nicht genug begrüsst werden, wenn Fachphotographen sich auftun, die eine bessere, ehrlichere Arbeit, als sie im herkömmlichen Atelier getrieben wird, auf ihre Fahne geschrieben haben, und die diese neue Art auch mit Energie wirklich in der Tagesarbeit und nicht nur zur Herstellung von Ausstellungsstücken zu verwenden suchen.

Gerade Berlin ist so arm als nur möglich an guten und ehrlichen Bildnisphotographen. In Hamburg, Dresden, Leipzig, Darmstadt sitzen Fachleute, die mit Hingebung für die Einführung besserer Arbeit bestrebt sind. In Berlin aber wurstelt man in den herkömmlichen Geleisen ruhig weiter als ob in den letzten zehn Jahren in der Photo-



C. J. von Dühren, Berlin.



C. J. von Dühren, Berlin.

graphie gar nichts passiert wäre. Zwischen dem Massenprodukt der Warenhäuser und den Arbeiten, welche die Ateliers herausstellen können, ist so wenig Unterschied, dass ein nicht unbedeutender Prozentsatz auch der Gebildeten einfach zu Tietz oder Wertheim geht, um sich photographieren zu lassen; es ist eben so gut und billiger. — Einer der geschmackvollsten Fachphotographen ist von jeher Fechner; aber auch er ist noch etwas in herkömmlicher Atelierarbeit befangen. Die talentvolle Amateurin Frau Hertwig, die schon mit einem Fuss in der Berufsphotographie steht, hat noch nicht verstanden, sich ein Publikum zu schaffen. Hoffnungsvolle Ansätze für die Berliner Porträtphotographie aber liegen bei Fräulein Schwarz (Atelier Hülsen) und C. J. v. Dühren, die neuerdings mit Erfolg um die neue Art bemüht sind.

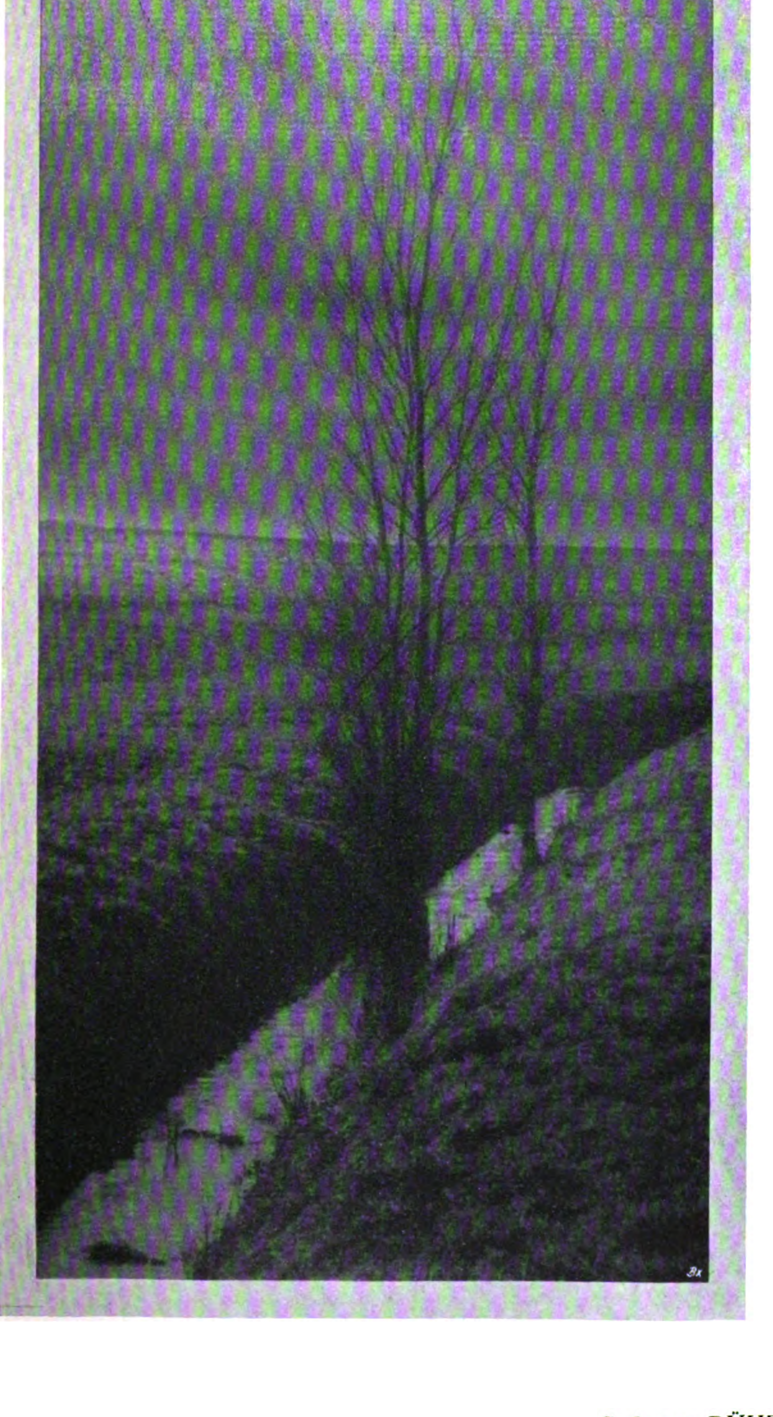
Die bemerkenswerteste Erscheinung ist von Dühren, den wir im vorliegenden Heft zum Wort kommen lassen. Er ist in allen seinen Arbeiten bemüht, von der Atelierschablone frei zu werden. Wir sehen in seinen Bildern weder das allein seligmachende weichliche „vordere obere Seitenlicht", noch den Talmikram der konventionellen Ateliermöbel und Versatzstücke oder die banalen gemalten Hintergründe. Abgetönte Bilder, ohne die der Durchschnittsfachmann nicht auskommen zu können meint, gibts bei ihm überhaupt nicht mehr. Meist auf dunkel getönten ruhigen Hintergründen, denen hie und da eine Unterbrechnng durch diskret gehaltenes Stoff- oder Tapetenmuster zu wünschen wäre, stehen ausdrucksvoll und lebenswahr die Figuren oder Köpfe. Die Stellung ist, wenn auch mit feinem Gefühl arrangiert, immer natürlich; man hat nicht das Empfinden einer verrenkten, gezwungenen Pose. Der Ausdruck ist ruhig und einfach, wie ihn das Leben gibt, nicht zu künstlichem



C. J. von D[illegible]
in BERLIN

[illegible]RAPHISCHE
[illegible]NGEN XL





C. J. von DÜHREN
in BERLIN

Lächeln verzerrt. In den Gesichtern hauste nicht die Retouche, alles Feine und Charakteristische, was uns die Menschen wert macht, verwischend. Überall ist der Mensch respektiert, den der Photograph lediglich in einem günstigen Moment möglichst kennzeichnend wiederzugeben sucht.

Es ist erfreulich zu konstatieren, dass von Dühren mit seiner Arbeit beim Berliner Publikum Erfolge erringt. Mögen dem talentvollen Photographen, von dessen Hand wir auch einige fein empfundene Landschaften bringen, bald andere auf diesem guten Wege folgen. Fritz Loescher.

Über Worels direkte Farbenphotographie.

(Fortsetzung von Seite 284.)

Eigenschaften und Verhalten der Farbstoffe. Die Auswahl der angeführten Farbstoffe für unser Verfahren ist das Resultat zahlreicher Versuche, welche mit ganzen Reihen von Teer- und Pflanzenfarbstoffen unternommen wurden. Wir haben bisher keine besseren aufzufinden vermocht.

Alle vier Farben sind subjektive, d. h. sie färben das Papier direkt, brillant und kräftig. Sie verbleichen im Lichte an und für sich, also auch ohne Zusatz eines Bleichungsförderers, aber in verschiedenen Zeiträumen. Während Kurkuma eine starke Neigung zum Verbleichen in weissem Lichte besitzt, widersteht Primrose den Lichtstrahlen schon kräftiger, Viktoriablau noch kräftiger und Auramin am kräftigsten.

Das Verhalten dieser Farben unter farbigen Lichtstrahlen ist kein gleichmässiges. Ein ideales Verhalten zeigt Primrose in dieser Beziehung. Wenn wir unsere Farben nebeneinander auf Papier streichen und unter der Matrize aus rotem, gelbem, grünem und blauem Glase (siehe Seite 370 der Photogr. Mitteilungen, 39. Jahrg.) belichten, so erkennen wir leicht die Bleichungswirkung verschiedenfarbiger Lichtstrahlen. Wir haben uns bei dieser Feststellung nicht des durch den Spektralapparat zerlegten Lichtes, sondern der Glasmatrize bedient, weil wir das Studium der Bleichungswirkung gewöhnlicher Körperfarben, wie sie in der Natur überall vorkommen, nicht der homogenen Farben, vor Augen haben.

Belichten wir nun die Farben gleich lange unter der Matrize und betrachten die eingetretene Bleichung unter den einzelnen Farbstreifen, so zeigt Primrose unter dem roten Glasstreifen keinerlei Veränderung, die Farbe ist satt und frisch geblieben, wiewohl sie den roten Lichtstrahlen geraume Zeit hindurch ausgesetzt war. Unter Blau ist das Rot gänzlich verbleicht, die Stelle des Papieres ist weiss. Unter Grün und Gelb ist eine leichte Andeutung an die ursprüngliche Farbe zurückgeblieben. Es bleicht also Primrose im roten Lichte gar nicht, unter gelbem Lichte stark, unter grünem Lichte stark, unter blauem Lichte ganz. Ein gleiches Verhalten zeigt keiner der anderen Farbstoffe, deshalb nannten wir eben diesen Farbstoff einen idealen, für Zwecke unseres Verfahrens. Betrachten wir die Wirkungen des farbigen Lichtes an den mit Viktoriablau gefärbten Stellen, so finden wir ein anderes Verhalten. Die Farbe ist nur unter Gelb stark gebleicht, unter Rot weniger, unter Grün noch weniger, unter Blau aber ebenso stark gebleicht wie unter Rot. Kurkumin zeigt die stärkste Bleichung unter Blau, schwächste Bleichung unter Rot, starke Bleichung

aber auch unter Grün und Gelb. Auramin endlich verbleicht unter Blau stark, unter Rot und Grün nicht, unter Gelb etwas.

Die Beobachtung über den Verlauf der Bleichung innerhalb drei gleicher Belichtungsabschnitte an den vier gewählten Farbstoffen (auf Papier aufgetragen) ergab folgende Intensitätsabnahmen eines jeden Farbstoffes unter farbigen Lichtstrahlen:

Farbstoff		Unter rotem Lichte	Unter gelbem Lichte	Unter grünem Lichte	Unter blauem Lichte	Unter farblosem Lichte	Grad der Bleichung
Primrose à l'alcool	1. Ablesung . .	1	3	3	2	4	1 = nicht gebleicht
	2. " . .	1	4	4	3	5	
	3. " . .	1	5	5	6	6	2 = etwas gebleicht
Viktoria-blau B	1. " . .	2	2	1	2	2	
	2. " . .	3	3	1	3	4	3 = etwas stärker gebleicht
	3. " . .	4	5	2	4	6	
Auramin	1. " . .	1	1	1	2	2	4 = ziemlich stark gebleicht
	2. " . .	1	1	1	2	2	
	3. " . .	1	2	1	5	5	5 = stark gebleicht
Kurkumin	1. " . .	1	2	2	5	5	
	2. " . .	1	2	2	5	5	6 = ganz gebleicht
	3. " . .	2	5	5	6	6	

Kombinieren wir die auf den vier Farbstreifen nach der dritten Belichtung ungebleicht zurückgebliebenen Farben zu einer einzigen Farbenmischung, so erhalten wir:

unter dem roten Lichte — Rot, weil dieses ganz erhalten blieb, das Gelb überüberwogen wird und Blau ziemlich stark verblasst ist,

" " gelben " — Gelb, weil dieses erhalten blieb, die anderen Farben verblasst sind,

" " grünen " — Grün, weil Gelb und Blau erhalten blieb, Rot ververblasst ist,

" " blauen " — Blau, weil diese Farbe am meisten erhalten blieb, und

" " farblosen " — keine Farbe, weil alle Farben verblichen sind,

Wir haben also ein Resultat erhalten, dass unserem Zwecke zusagt, indem unter jedem Farbstrahle die korrespondierende Farbe zustande kam. Dieses Verhalten der gefärbten Papierstreifen im Lichte entspricht nicht völlig den Prinzipien, die wir in unserer Abhandlung vom vorigen Jahre aufstellten, und wir erachten es für nötig darzulegen, warum dies nicht zutrifft.

Ungeachtet aller Bemühungen, homogen gefärbte Glasplatten für unsere Versuchsmatrize zu erhalten, war es uns dennoch unmöglich, solche zu erlangen. Wir

mussten uns mit den in Handel vorkommenden gefärbten Gläsern begnügen, welche dem Auge wohl recht rein rot-, gelb-, grün- und blaugefärbt erschienen, im Spektralapparate aber leider ausser den angeführten Farben auch noch andere sehen liessen, also eigentlich keine reinen, sondern gemischte Farben repräsentieren. Diese Mitwirkung von Strahlen anderer Gattung hat die Bleichungsresultate einigermassen beeinflusst.

So wenig einwandfrei nun auch die Resultate dieser Experimente einer streng kritischen Anforderung gegenüberstehen, so lassen sie dennoch den Schluss zu, dass dem roten Lichtstrahle schwächere Bleichkraft innewohnt als dem blauen, und man ist versucht zu glauben, die relative Bleichkraft der Farbstrahlen wachse mit der Zunahme der Schwingungsgeschwindigkeit der Farbstrahlen und umgekehrt, falle ab mit der Abnahme der Schwingungsgeschwindigkeit derselben. Dies trifft aber nicht zu, wenn wir die Bleichkraft des gelben und grünen Farbstrahls mit in Kalkül ziehen, denn wiewohl der grüne Farbstrahl eine grössere Schwingungsgeschwindigkeit besitzt als der gelbe, so ist doch die Bleichkraft des gelben Farbstrahles grösser als jene des grünen.

Die Reihenfolge der Aktinität der Farbstrahlen ist nach obiger Tabelle von schwach gegen stark gedacht: Rot, Grün, Gelb, Blau mit den beiläufigen Verhältniswerten 8 : 13, 17 : 21, während sich die Aktinität des farblosen Lichtes mit 23 ergibt.

Die Tabelle gibt weiter zu entnehmen, in welchem Grade die Bleichung einer jeden Farbe mit zunehmender Belichtungszeit unter jedem einzelnen Farbstrahle sich vollzieht und welche Farbenskala die Kopie in den einzelnen Belichtungsstadien durchmacht. Dieses Verhalten bleibt für unser Verfahren bemerkenswert. Anethol beschleunigt die Bleichung der Farben, ändert aber an den gegenseitigen Bleichungsintensitäten nichts.

Erwähnenswert ist noch das Verhalten der Farben im Lichte, wenn sie ohne jeden Zusatz als dünne Haut auf Glas aufgetragen werden.

Viktoriablau besitzt im auffallenden Lichte einen kupferfarbigen Schimmer, der durch die Belichtung verschwindet, Primrose einen grüngelben Schimmer, der durch Belichtung gleichfalls verschwindet. Kurkumin und Auramin zeigen einen solchen Schimmer nicht. Die Produkte, welche durch die Belichtung entstehen, sind bei allen vier Farben farblos und deshalb erscheint das Papier an den gebleichten Stellen wieder rein weiss. Dieses Verhalten ist Vorbedingung für unseren Prozess, da das Gegenteil, wie z. B. bei Methylenblau, welches nach dem Verbleichen am Papier ein missfarbiges Produkt hinterlässt, für unseren Zweck unbrauchbar ist.

In alkoholischer Lösung fluoreszieren alle unsere Farben mit Ausnahme von Auramin und zwar Viktoriablau in schwach rötlichem, Primrose in intensiv gelbgrünem und Kurkumin in grünem Lichte. Die Fluoreszenz dieser Farben ist sehr bedeutsam, wir werden später noch darüber sprechen und bemerken jetzt nur noch, dass auch Anethol kräftig in bläulichem Lichte fluoresziert.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Tonung von matten Celloidinkopien mit Palladiumchlorür.

E. Valenta empfiehlt in der „Phot. Correspondenz Nr. 512" für die Tonung von Kopien auf Mattcelloidin folgendes Bad:

Kalium-Palladiumchlorür	1 g
Wasser	2000 ccm
Phosphorsäure (1,12)	15 „

Die Bilder sind kräftig überzukopieren. Vor der Tonung werden dieselben kurz gewässert und in ein Vorbad von 10prozentiger Kochsalzlösung gebracht. Je nach der Dauer des Tonens gibt das Palladiumbad rötlichbraune, sepia oder braunschwarze Töne.

Nach Erzielung des gewünschten Tones werden die Bilder gut abgespült, in einer 10prozentigen Lösung von Fixiernatron fixiert und gewässert.

Bestimmung der Haltbarkeit von Silberkopien nach Leo Baekeland.

Auf dem Kongress für angewandte Chemie beschrieb Baekeland eine Methode zur Bestimmung der relativen Haltbarkeit von Silberbildern. Die Hauptursache des Verderbens der Kopien sind nach Baekeland Schwefel- und Ammoniumverbindungen, die in geringen Mengen in der Atmosphäre stets vorhanden sind. Um nun im voraus zu erfahren, welche Haltbarkeitsdauer den Kopien wohl zukommt, empfiehlt Baekeland, die Bilder einer mit Schwefelammonium gesättigten Atmosphäre auszusetzen. Je nach der Widerstandsfähigkeit, welche die Kopien darin zeigen, lässt sich ein Urteil über die relative Dauerhaftigkeit der betreffenden Kopien im allgemeinen fällen. Baekeland bringt zu diesem Zwecke die Kopien in ein grösseres Glassgefäss (sehr geeignet ist dazu ein Exsiccator), auf dessen Boden sich eine Porzellanschale mit gesättigter Schwefelammoniumlösung befindet, und schliesst das Gefäss mit einer Glasplatte. Kopien, von denen einige Proben in dieser Atmosphäre sich beständig zeigten, hatten ihr gutes Aussehen nach weiteren 10 Jahren noch nicht verloren.

Kupfertonbad für Platinkopien.

H. William Menke empfiehlt für Platinbilder eine Modifikation des Fergusonschen Kupfertonbades:

Lösung I:	Destilliertes Wasser	140 g
	Kupfersulfat	6 „
Lösung II:	Destilliertes Wasser	140 „
	Rotes Blutlaugensalz	5 „
Lösung III:	Gesättigte Lösung von Kaliumcitrat . . .	24 ccm
Lösung IV:	Destilliertes Wasser	50 g
	Rhodankalium	5 „

Diese Lösungen werden erst unmittelbar vor dem Gebrauch in der angegebenen Reihenfolge gemischt. Je nachdem man die Kopien kürzere oder längere Zeit in dem Bade lässt, erhält man warme braunschwarze bis rote Töne.

(Photo-Beakon 1903.)

Empfindlichkeit orthochromatischer Platten während der Entwicklung.

E. Valenta hat beim Arbeiten mit rotempfindlichen Badeplatten die Beobachtung gemacht, dass bei Benutzung gewisser Sensibilisatoren die Platten durch den Einfluss



des Entwicklers fast die ganze Rotempfindlichkeit verlieren. Man kann also unter diesen Umständen, sobald die Platten im Entwickler liegen, den Fortschritt der Bilderscheinung bei rotem Dunkelkammerlicht in der üblichen Weise kontrollieren. Zu den betreffenden Rotsensibilisatoren zählen u. a. folgende Farbstoffe: Glycinrot, Diazoschwarz BHN, Nigrosin B, Plutoschwarz, Wollschwarz 4B, Diamantschwarz, Phenylschwarz, Alizarinblaubisulfit. Auch bei den Erythrosinplatten ist die Gelb- und Gelbgrünempfindlichkeit, sobald die Platten in der Entwicklerlösung liegen, nicht mehr so stark. (Amateur Photograph XVII, 8.)

Saures Fixierbad.

„Photographic News" empfiehlt für ein saures Fixierbad besonders folgende Formel:

Wasser	300 *g*
Fixiernatron	75 „
Natriumsulfit	15 „
Chromalaun	7,5 *g*
Schwefelsäure	15 Tropfen

Man löse die Salze in der angegebenen Reihenfolge.

Celloidinentwicklungspapier.

Die Fabrik photographischer Papiere von F. Dyck-Luxemburg bringt neuerdings ein Celloidinentwicklungspapier in den Handel. Die Exposition für normale Negative beträgt bei diffusem Tageslicht 3—4 Sekunden, bei Auerlicht 30—40 Sekunden. Entwickelt wird bei gelbem Gas- oder Petroleumlicht und zwar mit Eisenoxalat oder Hydrochinon nach folgenden Vorschriften:

Eisenoxalat-Entwickler.

Lösung I:	Neutral. Kaliumoxalat	200 *g*
	Wasser	1000 „
Lösung II:	Citronensäure	5 „
	Eisenvitriol.	50 „
	Kaliumjodid	1 „
	Kaliumbromid.	0,5 „
	Wasser	200 „

Für den Gebrauch nimmt man 100 *ccm* Lösung A und 20—25 *ccm* B.

Hydrochinon-Entwickler.

Wasser	1000 *g*
Natriumsulfit, wasserfrei	20 „
Hydrochinon	10 „
Kaliumjodid	1,5 „
Kaliumbromid	1 „
Pottasche	80 „

Nach der Entwicklung werden die Bilder mit destilliertem Wasser abgespült, in einer 20 prozentigen Fixiernatronlösung fixert und wie üblich gewässert.

Pyroentwickler mit Ammoniak und Aceton.

Aug. Lebreton hat für die Kombination von Pyro mit Ammoniak und Aceton nachstehende Vorschriften als die besten befunden. Er bemerkt zunächst, dass der Gebrauch von Aceton allein eine grosse Quantität von Pyrogallussäure erfordert,



um eine ausreichende Intensität zu erhalten, das Ammoniak dagegen beansprucht weniger. Daraus folgt, dass Aceton die Tendenz hat, dünnere Negative zu geben, während Ammoniak dichtere Negative liefert. Lebreton geht immer von folgendem Entwickler aus: 80 *ccm* einer 3proz. Lösung von Natriumsulfit (wasserfrei), hierzu wird ein kleiner Theelöffel Pyrogallussäure[1]) gegeben und danach 2 Tropfen Ammoniak.

Liegt starke Überexposition vor, so wird das Bild in diesem Entwickler bald erscheinen; es werden dann einige Tropfen 10proz. Bromkalilösung zugefügt und zum Ende der Entwicklung noch 2—3 Tropfen Ammoniak. Aceton wird hier fortgelassen.

Erscheint dagegen das Bild langsam, mag nun richtig oder unterexponiert sein, so werden weitere 2—3 Tropfen Ammoniak zu der Normallösung gegeben, je nach dem Grade des Bilderscheinens. Hat man mit Unterexposition zu tun, so werden 5—6 Tropfen Aceton zugesetzt. — Lebreton gibt an, dass er mit dieser einfachen Abstimmung zu den vortrefflichsten Negativresultaten gelange.

(Photo-Gazette, 1903, Nr. 10.)

Herstellung haltbarer Kopien auf Auskopierpapieren.

E. Trutat empfiehlt, um Kopien auf Auskopierpapieren (Celloïdin, Aristo) von grosser Haltbarkeit zu erhalten, folgenden Weg: Die Kopien werden zunächst gewässert und dann in ein Goldbad, bestehend aus:

Borax	10 *g*
destill. Wasser	1000 *ccm*
1 proz. Lösung von Goldchlorid . .	25 „

gebracht. Die Goldlösung ist erst vor dem Gebrauch des Bades zuzufügen. Hierin lassen sich bis 150 Stück Kopien 13 × 18 *cm* tonen. Sobald die Bilder einen violetten Ton angenommen haben, werden sie kurz abgespült und dann in dem Lumièreschen Tonfixierbade weiterbehandelt:

Wasser (kochendes)	1000 *g*
Fixiernatron	250 „
Alaun	15 „

Nach Erkalten und Absetzenlassen wird die klare Lösung abdekantiert und nunmehr

Bleiacetat	2 *g*
1 proz. Lösung von Goldchlorid . . .	100 *ccm*

zugesetzt. — In dem Tonfixierbade verbleiben die Bilder, bis sie den gewünschten Ton zeigen. Nachher werden die Bilder wie üblich gewaschen.

(Phot. Chronik, 1903, Nr. 72.)

Zurückgehen des latenten Bildes.

Dr. Baekeland sprach auf dem Berliner Kongress über seine Erfahrungen bezüglich des Zurückgehens des latenten Bildes (Photoretrogression). Es ist schon oft die Beobachtung gemacht worden, dass exponierte Platten, Films, Papiere, wenn dieselben erst nach längerer Zeit entwickelt werden, nicht mehr so kräftige Bilder liefern. Baekeland hat gefunden, dass für den Zurückgang des latenten Bildes die Temperatur eine Rolle spielt, je höher jene ist, desto stärker ist die Abnahme. Ebenso wirkt auch Feuchtigkeit ein. Enthalten die Emulsionen Chromalaun, so neigen

1) Die Angabe der Pyrogallussäure in Gewicht wäre erwünschter.



sie mehr zur Photoretrogression. Des weiteren stellte Baekeland fest, dass neutrale und schwach alkalische Emulsionsschichten besser das latente Bild halten. Für seine Versuche benutzte Baekeland ein Sensitometer und nahm stets das Minimum der Exposition. — Das Zurückgehen des latenten Bildes ist namentlich bei Verwendung exponierter Kinematographenfilms wiederholt bemerkt worden.

Repertorium.

Über Lichthöfe und deren Vermeidung.

Prof. J. Drecker berichtet in der „Zeitschrift für wissenschaftl. Phot.", Heft 6, über die Entstehung der Lichthöfe und ihre Beseitigung. Ein Lichthof tritt immer auf, sobald einzelne Teile der Platte stark überbelichtet worden sind, also stets, wenn in dem Bilde starke Kontraste vorhanden sind. Die Lichthofbildung wird vermieden, erstens durch Verhinderung der Reflexion des diffusen Lichts an der Rückseite des Glases oder zweitens durch Vorkehrung, dass das von den hellen Bildstellen der Schicht ausgehende diffuse Licht nicht in das Glas eindringt. — Ersteres geschieht durch rückseitigen Überzug des Glases mit einer Substanz von gleichem Brechungs-exponenten. Ferner ist noch zu beachten, dass das Licht auf seinem Wege durch diese Substanz absorbiert wird; es braucht diesbezüglich nur die Absorption der photographisch wirksamen Strahlen bewirkt werden. Die Schicht wird dieserhalb mit einem roten Farbstoff versetzt. Liegen rotempfindliche Platten vor, so ist Russ der einfachste Weg. — Bei der Hinterkleidung der Platten ist natürlich Bedingung, dass die Schicht unmittelbar an dem Glase liegen muss.

Das zweite Abhilfmittel besteht darin, dass zwischen Emulsionsschicht und Glas eine Schicht (Unterguss) eingeschaltet wird, die das Durchdringen des Lichts bis zum Glase verhindert.

Das Verkehrteinlegen der Platte in die Kassette, also die Glasseite dem Objektiv zugewandt, ist zwecklos, der Lichthof gelangt so noch zu intensiverer Ausbildung, da jetzt die hellste Seite der Emulsionsschicht in das Glas hineinstrahlt. Auch ist es unrichtig, dass Films an und für sich lichthoffreie Bilder liefern. — Ferner ist die Behauptung, die sogen. lichthoffreien Platten seien weniger empfindlich als gewöhnliche Platten, irrtümlich.

Nicht zu verwechseln mit der Lichthofbildung ist die Solarisation, d. h. Umkehrung des negativen Bildes in ein positives. Gegen diese gibt es kein Mittel.

Weiteres über die Einwirkung von Dämpfen auf das latente Bild.

Dr. A. Reiss hat die Versuche, über welche wir in unserem letzten Hefte berichtet haben (siehe Seite 286) fortgesetzt, und entnehmen wir daraus Folgendes. Die Versuche wurden genau in derselben Weise wie früher angestellt.

Wirkung von Alkoholdämpfen. Die Platte wurde 24 Stunden den Dämpfen von Äthylalkohol ausgesetzt. Bei der Entwicklung zeigte sich zwischen der so behandelten Platte und der Kontrollplatte kein Unterschied. Nach der Fixage und Trocknung erschien die Alkoholplatte ein wenig dünner, was jedoch wahrscheinlich der gerbenden Wirkung des Alkohols auf die Gelatine zuzuschreiben ist. Ähnliche Resultate ergaben sich mit Amylalkohol.

Wirkung von Jodoformdämpfen. Auf den Boden des Gefässes wurde eine kleine Menge von Jodoformkristallen ausgestreut. Nach sechs Stunden Einwirkung waren bei der Entwicklung keine Abweichungen zu konstatieren. Nach



Fixage und Trocknung war diese Platte ein wenig schwächer als die Vergleichsplatte. Nach einer 24stündigen Einwirkung kam die Jodoform-Platte langsamer und blieb auch schwächer als die Vergleichsplatte.

Wirkung von Dämpfen des Cyankaliums. In das Gefäss wurde etwas Cyankalium gebracht. Bei der Entwicklung kam diese Platte anfangs langsamer als die Kontrollplatte, aber sie schwärzte sich dann sehr schnell. Das fertige Negativ war etwas dünner.

Wirkung von Benzoësäure. Nach 24stündiger Einwirkung wurde bei der Hervorrufung der Platte ein langsames Erscheinen des Bildes beobachtet, auch nach der Fixage und Trocknung war das Bild schwächer als bei der Vergleichsplatte. — Dämpfe von Benzoylchlorid zeigten schon nach vier Stunden bei der Entwicklung eine Reaktion, namentlich an den Rändern der Platte, welche dem Gefäss mit Benzoylchlorid zunächst standen.

Es wurde nun versucht, ob eine auf einen Gegenstand exponierte Platte, welche Joddämpfen ausgesetzt war (siehe Seite 287, Versuch 4), noch ein zweites Mal zur Aufnahme verwendet werden kann. Eine überexponierte Platte wurde 48 Stunden in dem Gefäss mit Jod belassen und dann nochmals zur Exposition gebracht. Bei der darauf folgenden Entwicklung der Platte erschienen zwei Bilder, beide langsam und schwach, das Bild der ersten Aufnahme war etwas kräftiger.

Eine andere Platte wurde 80 Stunden in dem Gefäss mit Jod bewahrt. Nachher wurde ein Teil der Platte mit schwarzem Papier bedeckt, der andere nochmals in der Camera exponiert. Die Belichtung wurde 20mal länger als die erste genommen. Bei der Entwicklung trat besonders die zweite Aufnahme hervor, die Zeichnung der ersten Aufnahme war aber ebenfalls noch sichtbar. Der mit schwarzem Papier bedeckte Teil der Platte ergab ein sehr schwaches Bild der ersten Exposition. Nach der Trocknung zeigte die Platte eine sehr glänzende Oberfläche und schwaches Relief. (Revue Suisse XV, No. 7.)

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57b. S. 17 337. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenphotogrammen durch Übereinanderlegen von Monochrombildern. Dr. Gustav Selle, Brandenburg a. H., Jakobstr. 1. — 18. 12. 02.

„ H. 29 653. Verfahren zur Erzeugung von Bronzeschichten als Unterlage für photographische Bilder. Zus. z. Pat. 127 899. August Huck, Ludwig Fischer und Hermann Ährle, Frankfurt a. M. — 7. 11. 02.

Erteilungen.

57a. 145 274. Reproduktionscamera mit zwangläufiger Verbindung der um parallele, die optische Achse senkrecht schneidende Achsen drehbaren Bild- und Objektivrahmen. Jules Carpentier, Paris. — 5. 2. 01.

„ 145 275. Rouleauverschluss. George Arthur Pickard, Altrincham, Engl. — 20. 9. 01.

„ 145 276. Kassette für die Photographie in natürlichen Farben nach dem Dreifarbenprozesse. William Norman Lascelles Davidson, Southwick, Engl. — 1. 3. 02.

„ 145 277. In Taschenuhrform zusammenlegbare Camera. Hans Wettern, Hamburg, Reeperbahn 4. — 8. 7. 02.

„ 145 278. Einrichtung an Rouleauverschlüssen zur Verkürzung der Belichtungsdauer des unteren Teiles der Bildfläche. Louis Lang, Dresden, Moritzstr. 20. — 25. 10. 02.

„ 145 279. Vorrichtung zur Aufnahme von Stereoskopbildern mit einer Camera. Julius Knud Ludwig Thomsen und Adam Bertel Thomsen, Buffalo, V. St. A. — 11. 11. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





PREISGEKRÖNTES TITELBILD.
Von OTTO SCHARF, KREFELD

X. Internationale Jahres-Ausstellung von
Ku[illegible] [illegible]burg 1903

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

[illegible]

Erteilungen.

[illegible]



PREISGEKRÖNTES TITELBILD.
Von OTTO SCHARF, KREFELD

X. Internationale Jahres-Ausstellung von
Kunstphotographien ∘ ∘ Hamburg 1903

Patent-Nachrichten.

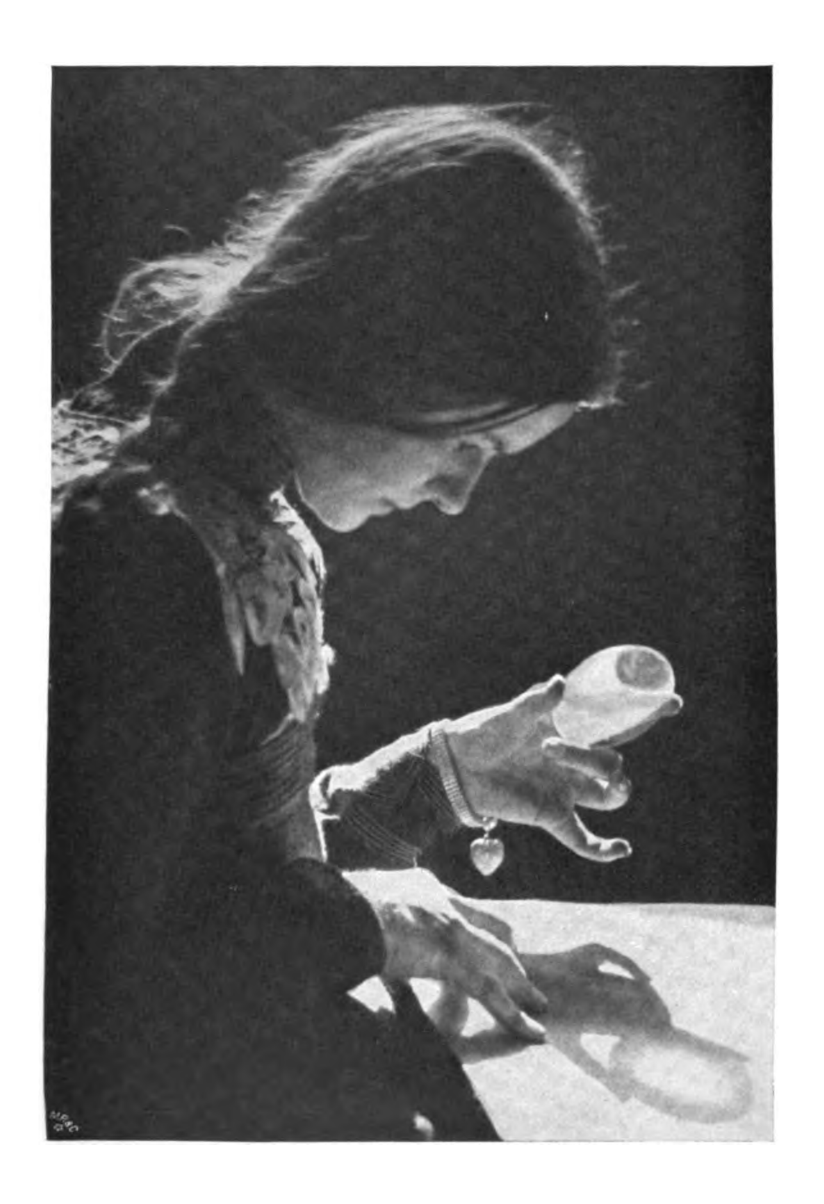
Anmeldungen.

[illegible]

Erteilungen.

[illegible]





PREISGEKRÖNTES TITELBILD.
Von OTTO SCHARF, KREFELD



L. Misonne, Gilly. Winter.

Zehnte internationale Ausstellung von Kunstphotographien zu Hamburg.

(Mit Abbildungen.)

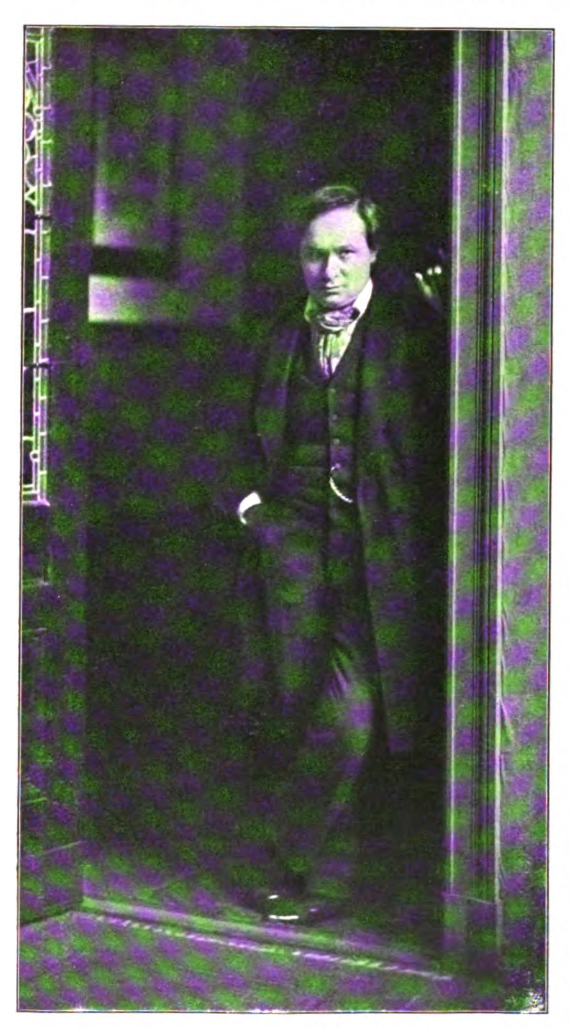
Am 26. September wurde in der Hamburger Kunsthalle die X. internationale Jahresausstellung der „Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie" nach einer Ansprache des Vorsitzenden Ernst Juhl vom Bürgermeister Dr. Burchard in feierlicher Weise eröffnet. Durch die Freundlichkeit des Herrn Juhl sind wir in der Lage, im vorliegenden Heft bereits eine Anzahl der ausgestellten Bilder bringen zu können, und da diese Publikation noch zurzeit der bis Ende Oktober währenden Ausstellung erscheint, so kann sie als Anregung dienen zum Besuch dieser ganz hervorragenden Veranstaltung, die in kaum jemals dagewesener Weise ein Bild von dem Stande zeitgenössischer Kunstphotographie gibt.

Die Hamburger Gesellschaft hat es sich angelegen sein lassen, dieser Jubiläumsausstellung einen besonders grossartigen Charakter zu verleihen, und dies ist ihr in so ausserordentlichem Masse gelungen, dass man den Eindruck unbedingter Vorherrschaft Hamburgs als Zentrale für die kunstphotographischen Bestrebungen mit nach Hause nimmt. Nichts ist mehr zu bedauern, als dass es in Berlin noch nicht möglich war, den Resultaten der kunstphotographischen Bewegung einen ähnlich vollkommenen Ausdruck zu verschaffen.

Die Hamburger Ausstellung ist von 100 Ausstellern mit insgesamt 505 Bildern beschickt. Diese Zahl der Arbeiten reicht an diejenige der Hamburger Frühjahrsausstellung der „Freien Vereinigung", über die wir seinerzeit in diesen Blättern

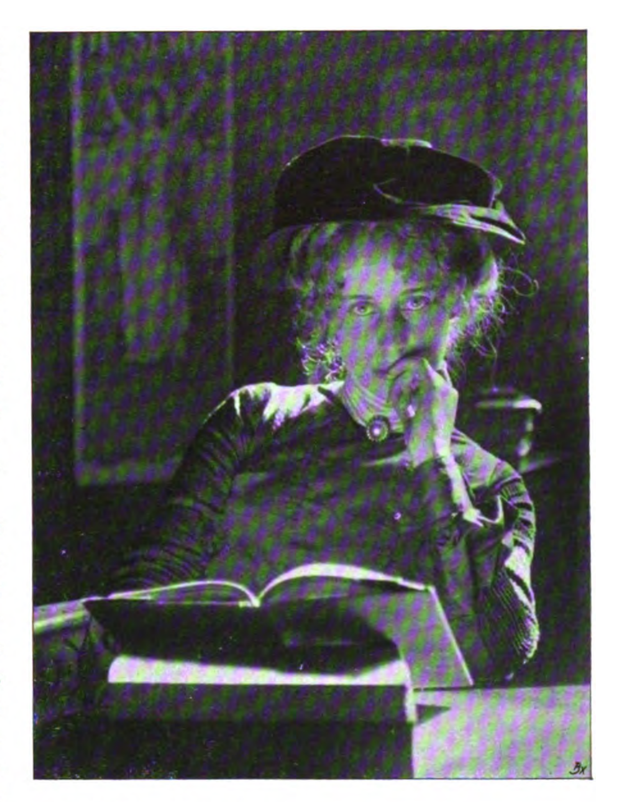
berichteten, nicht heran, aber das allgemeine Niveau ist ein unvergleichlich höheres. Direkt schlechte Arbeiten konnten wir kaum bemerken, der Durchschnitt steht auf einer meist das Mittelmass überragenden Stufe, und sehr gross ist die Zahl der in Auffassung und Technik gleich hervorragenden Leistungen.

Äusserst reichhaltig und geschlossen treten die Amerikaner in einer von Alfred Stieglitz, New York, zusammengestellten Kollektion der „Photo-Sezession" auf, welche die interessantesten und phantasiereichsten Stücke der ganzen Ausstellung birgt. Die Belgier sind durch den von Léon Sneyers geleiteten „Cercle l'Effort", Brüssel, vertreten, der, ebenfalls das Resultat einer Sezessionsbewegung, hiermit in einer deutschen Ausstellung sein Debut gibt. In England brachte John C. Warburg, London, eine Sammlung vom „Camera-Club" und „Linked Ring" zusammen, die ein ausgezeichnetes Gesamtbild von der hohen Stufe kunstphotographischer Tätigkeit in diesem Lande gibt. Der „Photo-Club de Paris" hat sich unter der Direktive von Bucquet, Demachy und Puyo mit einer für die französische Art äusserst charakteristischen Sammlung beteiligt. Deutschland ist durch die Matadore der Hamburger Gesellschaft hervorragend vertreten, und ganz besonders freudig muss es begrüsst werden, dass diesmal auch die Wiener Gruppe sich mit einer kleinen, aber gewählten Kollektion beteiligt hat. Diesen geschlossen auftretenden Gruppen fügen sich eine Reihe hervorragender Einzelaussteller aller Länder an.


J. Hilsdorf, Bingen. Maler Melchior Lechter.

Dieser flüchtige Überblick zeigt bereits, dass man in Hamburg tatsächlich alles zu sehen bekommt, was in der Kunstphotographie der ganzen Welt eine Rolle spielt. Nur ganz vereinzelte Namen von Klang fehlen, und das Gesamtbild ist so vollständig, als nur möglich. Studiert man dieses Bild auf seine einzelnen charakteristischen Züge, so wird man erstaunt sein über den ausserordentlich prägnanten Ausdruck, den Nationalcharakter und Einzelindividualitäten finden. Es sind im wesentlichen dieselben Mittel, deren sich die einzelnen Arbeiter bedienen, Mittel, die jedem bekannt und zugänglich sind —, wie verschieden aber sind sie verwandt, wie absolut frei von allem Uniformen stehen die Resultate nebeneinander! Diese Photographien sind so verschieden wie die Seelen der Menschen, die sie geschaffen haben. Wenn es noch des Beweises bedurfte, dass

sich mit photographischen Mitteln das persönliche Empfinden eines Menschen zum Ausdruck bringen lässt, so würde diese Ausstellung ihn überzeugend erbringen. Ein Vergleich der kleinen, äusserst tonfeinen und phantasiereichen Platindrucke der Amerikaner mit den riesigen dekorativen Gummitafeln der Hamburger lässt es kaum glaublich erscheinen, dass diese in Auffassung und Wirkung so grundverschiedenen Bilder im Prinzip denselben Mitteln ihre Entstehung verdanken.



Niels Fischer, Kopenhagen.

Ein Rundgang durch die Ausstellung lehrt, dass in den zehn Jahren, die seit Veranstaltung der ersten Hamburger Ausstellung dahinflossen, die deutsche Kunstphotographie, die damals als schwer definierbarer Säugling in der Wiege lag, eine ganz überraschende Entwicklung erfahren hat. Nicht nur hat sie sich zu dem Ausland voll ebenbürtigen Leistungen emporgearbeitet, sie zeigt sogar gegenwärtig den stärksten Drang zu weiteren fortschrittlichen Taten. Amerika, England, Frankreich, Belgien — wir sehen sie seit Jahren weitergehen auf der Höhe gleichmässig vorzüglicher Leistungen. Die Kinderkrankheiten sind überwunden, der Sturm und Drang ist gewichen, und man gönnt sich ein ruhiges Ausleben in den festgelegten Formen. Anders in Deutschland. Kaum hat man hier das Gummidruckverfahren, das unseren Amateuren charakteristisches Ausdrucksmittel für kunstphotographisches Streben geworden ist, ganz meistern gelernt, so sucht man den monochromen Gummitafeln auch schon ein neues bereicherndes Moment hinzuzufügen, das mit einem Ruck die Perspektive erweitert und der Photographie ganz neue Entwicklungen anbahnt. Deutschland ist jetzt die Pflegstätte des mehrfarbigen Gummidrucks geworden, und die diesjährige Hamburger Ausstellung gibt ein sehr vollständiges Bild von den Versuchen, die bereits auf diesem Felde vorliegen.

In erster Linie sind hier die farbigen Gummidrucke der Hamburger Th. und O. Hofmeister, H. W. Müller und Bernh. Troch zu beachten. Die Genannten fügen die Farbe nach freiem Ermessen dem Bilde, das durch eine einzige Aufnahme gewonnen wurde, hinzu. Ihr Verfahren hat also rein den Zweck, die künstlerische Wirkung des Bildes durch geeignete Farbentöne zu unterstützen, es hat mit irgend einem Naturfarbendruck nichts zu tun. Letzteren hingegen kultiviert N. Perscheid, Leipzig. Durch jahrelange Versuche hat er sich ein Dreifarbenverfahren ausgearbeitet, das ihm gestattet, durch Kopieren nach drei Teilaufnahmen in einem dem Gummidruck ähnlichen Verfahren grosse Bilder von künstlerischem Charakter zu erstreben.

Wir behalten uns vor, auf Einzelleistungen dieser an Anregungen so reichen

Ausstellung zurückzukommen, und wollen heute nur noch den Besucher auf einige hervorragende Namen hinweisen. Neben den bereits Genannten seien von der Hamburger Gesellschaft Dr. Ed. Arning, der mit einem „Hüttenwerk" betitelten Bilde von wunderbarer Stimmung vertreten ist, Hugo Dachwitz, der einstweilen noch ein wenig heftig in Farben schwelgt, Dr. Benack, eine verheissungsvolle neue Erscheinung auf dem Gebiet des Gummidrucks, Ulrich Brandt und Dr. Alfred Kirstein besonders hervorgehoben. Diesen reihen sich von bedeutenden deutschen Einzelausstellern an Otto Scharf mit seinen technisch meisterhaften Gummidrucken, Hauptmann Böhmer, von Fachphotographen der bewährte Dührkoop, der diesmal auch mit grossen Gummidrucken kommt, Erwin Raupp und als interessante Neuerscheinung der geschmackvolle J. Hilsdorf.

Bei den Wienern verdienen neben Hennebergs immens kräftigem, gehaltvollem Gummidruck „Pflügender Bauer" und des zu früh verstorbenen Watzeck tonlich äusserst fein abgestimmten Landschaften, Kühns kräftige „Italienische Landschaft" und Spitzers Porträts besonders betrachtet zu werden. Ihnen schliesst sich der Grazer Bachmann an mit frisch aufgefassten Landschaften und einem ausgezeichneten Kubelikporträt mit italienischem Prospekt.

Von den Amerikanern darf in erster Linie Steichen Beachtung beanspruchen, der u. a. ein wundervolles, von jeder manuellen Einwirkung freies Duseporträt zeigt; neben ihm sind hervorragend vertreten der ausgezeichnete Porträtist Coburn, Stieglitz mit äusserst tonschönen, stimmungsvollen Landschaften, Clarence H. White mit wundervoll zarten Interieurstudien in Platin und einigen absonderlich phantastischen Gummidrucken, Math. Weil mit entzückend beobachteten, trefflich

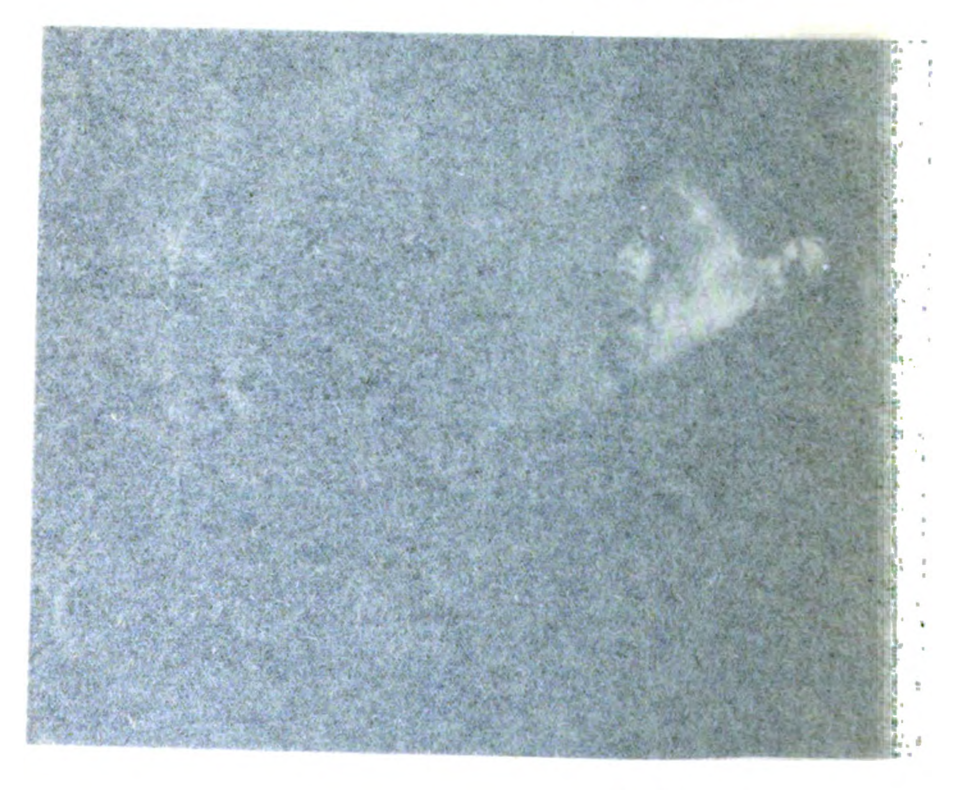


Ed. Steichen, New York. Schriftsteller Sadakichi Hartmann.



BILDNIS. ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
R. DÜHRKOOP, HAMBURG

X. Internationale [illegible] von
Kunstphotographien ∘ ∘ Hamburg [illegible]





BILDNIS. ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ Von
R. DÜHRKOOP, HAMBURG

angeordneten Kinderbildern, die bekannten vorzüglichen Porträtistinnen Käsebier und Spencer und die geschickten Landschafter Eickemeyer und W. B. Post.

Unter den ebenfalls sehr reichhaltig vertretenen Engländern ragt Craig Annan mit einem ganz wundervollen Porträt des Bildhauers Hampton um Haupteslänge hervor; neben ihm kommen in erster Linie Cochrane, Page Croft, Keighley, Craigie, Horsley Hinton, Mrs. Barton, Bland, Warburg, Blount und Steward in Betracht. — Bei den Belgiern fallen Misonnes stimmungsvolle, landschaftliche Gegenlichteffekte besonders auf; daneben sind zu nennen Adelot, Dewit, Leys, Sneyers, der etwas manierierte Stouffs, Vanderkindere und Willems mit einem famosen männlichen Porträt mit Strassenperspektive. — Bei den Franzosen endlich finden wir Demachy, Puyo, Mlle. Laguarde, Bucquet, Le Bègue und den stark, aber nicht immer zum Vorteil von Steichen beeinflussten Dubreuil.



Th. u. O. Hofmeister, Hamburg. Abendsonne.

* * *

Unsere Bilder, die dem äusserst opulent ausgestatteten Katalog entnommen sind, geben im kleinen ein Spiegelbild dieser interessanten, abwechslungsreichen Ausstellung. Von den deutschen Leistungen finden wir Hofmeisters ernsten, grosszügigen Gummidruck „Abendsonne“, Arnings „Hüttenwerk“, dessen starke, das Wuchten der Arbeit inmitten der Stille nächtlicher Natur greifbar verkörpernde

Wirkung leider in der kleinen, einfarbigen Reproduktion nicht zum Ausdruck kommt, Otto Scharfs im Lichte sehr wirkungsvolles Titelbild zum Katalog, Hilsdorfs fein aufgefassten Lechter und ein sehr zartes Damenporträt von Dührkoop.

Von den Amerikanern bringen wir eins der eindrucksvollsten Bilder, Stieglitz' „The Hand of Man", das das gewaltige Epos, welches die rollende Maschine vom schaffenden Menschengeiste singt, an einem stimmungsvoll herausgegriffenen Moment packend zur Darstellung bringt. Diesem reiht sich Steichens charakteristischer Sadakichi Hartmann und Ema Spencers reizende Kinderstudie an; letzteres Bild, das ein kleines Mädchen mit den Vorbereitungen zu einer „Katzengesellschaft" zeigt, ist ein Beweis für den Ideenreichtum, den die Amerikaner mit Bezug auf die Komposition zur Verfügung haben. Von den Belgiern zeigen wir Sneyers in einem vorzüglichen, lebenswahren und ruhig angeordneten Porträt, und Misonne in einer Winterlandschaft mit einer seiner reizvollen Gegenlichtwirkungen. Dieses Bild, sehr gut im Ausschnitt, ist direkt gegen die Sonne aufgenommen und zeigt doch nichts von unangenehmer, unnatürlicher Härte. — Von Franzosen geben wir Puyos geschmackvolle Staffagestudie und eine sehr geschickte Porträtstudie „Halbschatten" von Mlle. Laguarde wieder. Diesen charakteristischen Proben französischer Kunstphotographie reiht sich ein zartes Strandbild des Engländers Warburg und ein Zimmerporträt mit pikantem Hinterlicht vom Dänen Niels Fischer, den wir früher bereits in



Mlle. C. Laguarde, Aix. Halbschatten.

diesen Blättern kennen lernten, an. — — Möge unsere Publikation recht viel Vorurteilsfreie und Genussfreudige zum Besuch der Hamburger Kunsthalle anregen!

F. L.

Über Worels direkte Farbenphotographie.

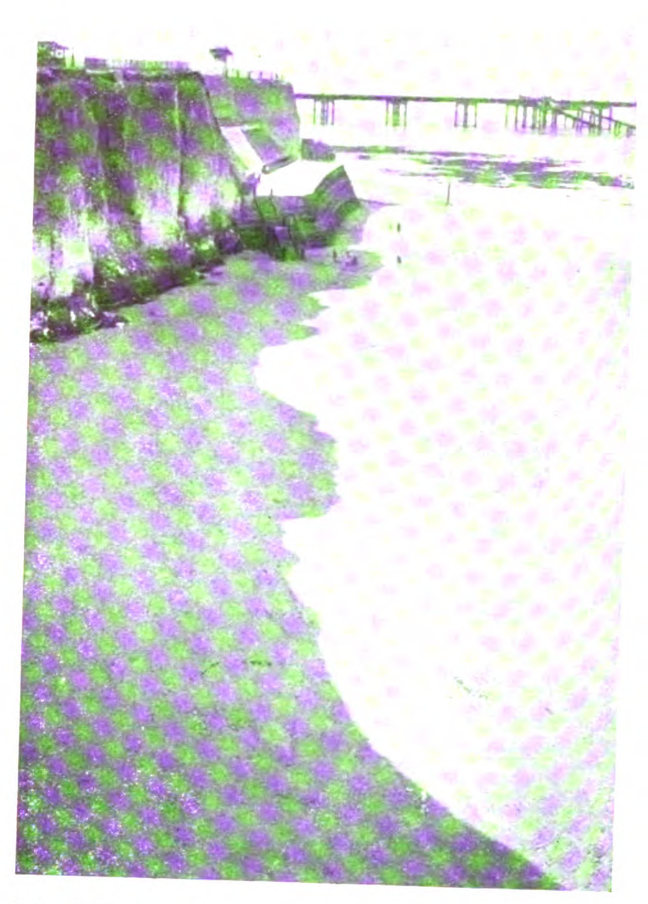
(Fortsetzung von Seite 301.)

Löslichkeit und Reagens der Farbstoffe. In kaltem Wasser ist Primrose und Viktoriablau etwas, Kurkumin nicht, Auramin aber leicht löslich; in siedendem Wasser lösen sich alle vier Farbstoffe und zwar Primrose bei Schwinden der Fluoreszenz mit rosenroter, Viktoriablau mit violetter, die letzten beiden mit gelber Farbe, doch entfärbt sich Auramin erst bei längerem Kochen. In Ammoniak löst sich Kurkumin, in Benzol gleichfalls, die anderen Farbstoffe nicht. Im käuflichen Benzin sind dieselben teils äusserst schwer, teils ganz unlöslich.

Die in kochendem Wasser gelösten Farben mit Mineralsäuren versetzt, verändern sich bis auf Auramin, das die gelbe Farbe behält, und zwar Primrose in Orange, Viktoriablau in grünblau bis schwarz, Kurkumin in hellgelb. Essigsäurezusatz bewirkt bei Primrose eine Orangefärbung, bei Viktoriablau eine Blaufärbung, Kurkumin und Auramin bleiben unverändert. Mit Ammoniak färbt sich Primrose wieder rot, und die Fluoreszenz kehrt wieder, Viktoriablau



Miss Ema Spencer, Newark. Katzen-Gesellschaft.



John C. Warburg, London. Klippenschatten.

rot, Kurkuma bleibt unverändert und Auramin wird farblos.

Die Farben in alkoholischer Lösung auf Papier gestrichen und getrocknet verhalten sich wie folgt: in kaltem Wasser, in Benzol, in Benzin, in Terpentin, in Äther, in Schwefelkohlenstoff unverändert; in siedendem Wasser tritt ein Verblassen der Farben ein, in 95 prozentigem Alkohol verblasst nur Primrose und Viktoriablau, in Natronlauge verblasst Primrose, Viktoriablau wird lavendelfarbig, Kurkumin rötlich braun, Auramin farblos.

Bei Zusatz von Mineralsäuren verblasst Primrose etwas gelblich, Viktoriablau ziemlich stark, Auramin ganz, Kurkumin bleibt unverändert. Bei Zusatz von organischen Säuren verblasst Primrose stark, Viktoriablau etwas, Auramin ganz, Kurkumin bleibt unverändert.

Wird das durch Säuren veränderte Papier mit Ammoniak neutralisiert, so erscheint Primrose wieder rot, die anderen Farben bleiben unverändert, wird endlich Ammoniak im Überschuss zugesetzt, so bleibt Primrose rot wie ursprünglich, Viktoriablau bleibt unverändert blassblau, Kurkuma färbt sich braun, bei Auramin kehrt die Farbe nicht wieder.

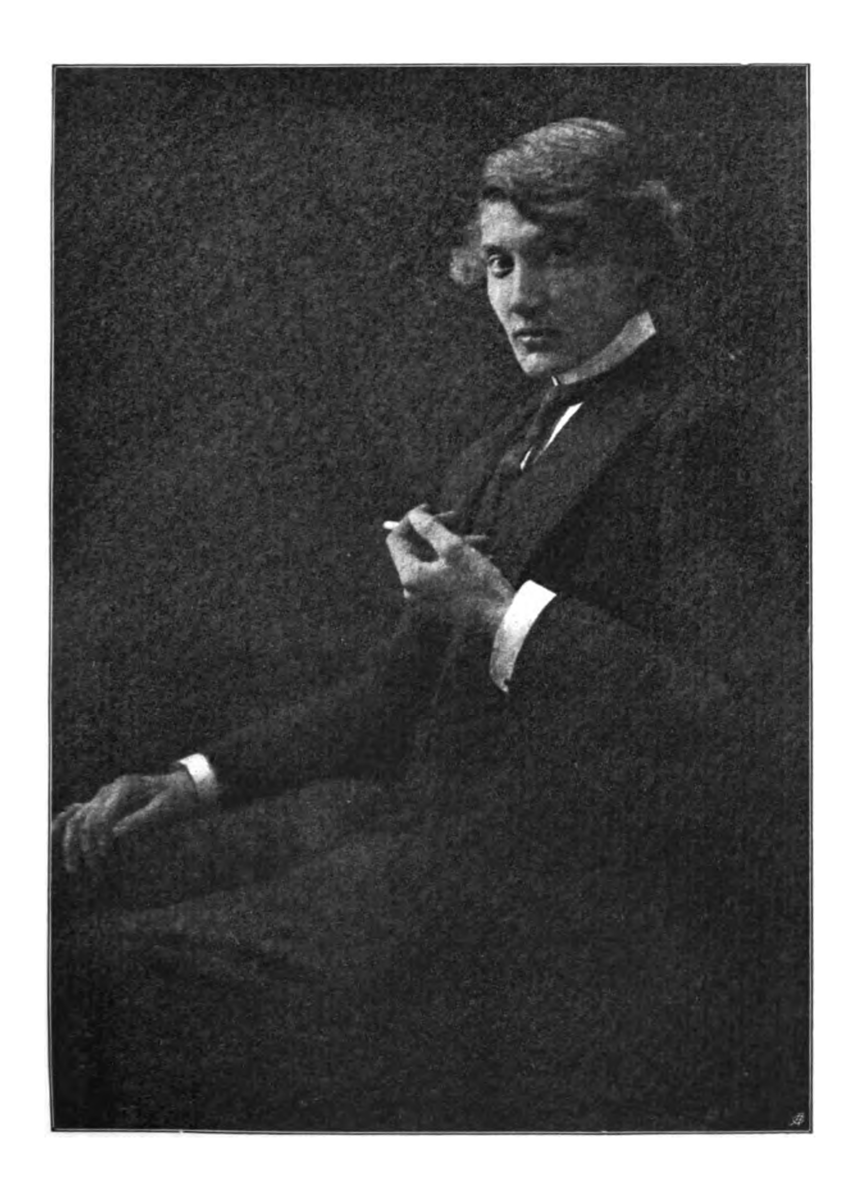
Brom entfärbt alle vier Farben, stark oder gänzlich, sowohl im Licht als auch im Dunklen. Jod in Jodkalium entfärbt die gefärbten Stellen nur etwas.

Es bleibt nun noch das Verhalten der Farben in bekannten stark bleichenden Mitteln zu erwähnen und zwar in mit Ozon geschwängertem Wasser, dann in Wasserstoffsuperoxydlösung. In ersterem tritt starke Bleichung bei Primrose, schwache Bleichung bei Viktoriablau und Kurkumin, völlige Bleichung bei Auramin ein und zwar gleichgültig ob dem Lichte ausgesetzt oder vom Licht fern gehalten. In einer dreiprozentigen Wasserstoffsuperoxydlösung verblassen alle Farben um geringes, gleichgültig, ob dem Lichte ausgesetzt oder im Dunklen gehalten. Bei Einbringen der soartig gebleichten Farben in Schwefelwasserstoffwasser bleiben die



BILDNIS. ▫ ▫ ▫ ▫ ▫ ▫ ▫ Von
LÉON SNEYERS, BRÜSSEL

X. Internationale Jahres-Ausstellung von
Kunstphotographien [illegible]

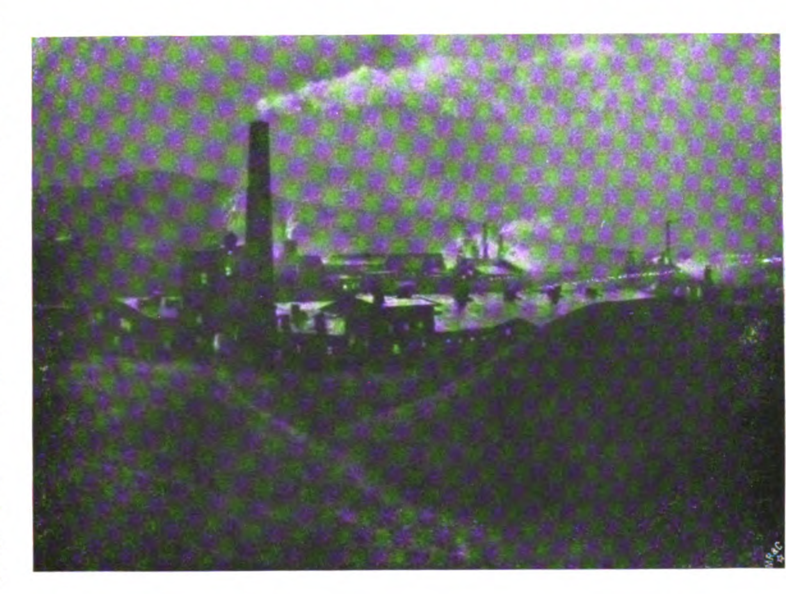


BILDNIS. ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
LÉON SNEYERS, BRÜSSEL

durch Ozon entfärbten Farben unverändert, die Farben kehren nicht wieder, die durch Wasserstoffsuperoxyd entfärbten Farben aber kehren wieder und zwar Primrose und Auramin fast zur ursprünglichen Frische, Viktoriablau und Kurkumin ganz zur ursprünglichen Sätte.

Schweflige Säure entfärbt die Farben zum Teil, dem Lichte ausgesetzt, kehren aber einige schwach wieder.

Verhalten der Farben in Gasen, Dämpfen u. a. m. Eine lange Reihe von Versuchen galt der Erforschung des Verhaltens der Farben in gasförmigen Körpern, Dämpfen, dann im luftverdünnten Raume. Wir würden den uns verfügbaren Raum wohl beträchtlich überschreiten, wollten wir alle unternommenen Versuche im Detail schildern, wir müssen uns daher darauf beschränken, bloss die wichtigsten derselben nebst den sonst gemachten Beobachtungen kurz anzuführen.



Dr. Ed. Arning, Hamburg. Hüttenwerk.

Von den vier Farben des Verfahrens: Viktoriablau B, Primrose à l'alcool, Kurkumin und Auramin verblassen im Lichte alle, wenn sie in Lösungen auf Papier gestrichen werden, in Gegenwart von atmosphärischer Luft. Hiernach wären also die zum Verbleichen nötigen Bedingungen: Licht, Luft und organische Unterlage. Licht ist unbestritten der Hauptfaktor. Ohne Licht verblassen selbst ganz leichte Nuancen der Farben absolut nicht, auch wenn die anderen Bedingungen, Luft und organische Unterlage, gegeben sind. Über diesen Umstand stehen uns zwar nur Beobachtungen über einen Zeitraum von fünf Jahren zu Gebote, d. i. die Zeit, seit welcher die ersten Versuche auf diesem Gebiete durch Worel angestellt wurden, aber die Unveränderlichkeit der Farben in dieser Zeit lässt den Schluss auf die absolute Haltbarkeit der Farben im Dunkeln ganz gut zu.

Ob auch Luft oder einer ihrer Bestandteile ein unbedingtes Erfordernis für das Verbleichen bildet, sollte durch Versuche festgestellt werden.

Ausserstande über einen absolut luftleeren Raum zu verfügen, konnte naturgemäss bloss ein luftverdünnter Raum oder ein Raum, der mit anderen Gasen gefüllt war, zu Versuchen verwendet werden.

Es wurde ein Vakuumrohr hergestellt, dessen Luftverdünnung soweit getrieben wurde, dass ein kräftiger Wechselstrom durch die Elektroden geleitet, Phosphoreszenz



Alfred Stieglitz, New York. The Hand of Man.

des Glases wahrnehmen liess. In diesem Rohr war eine Papierrolle mit eingeschlossen, welche mit den vier Farben gefärbt war. Der Apparat wurde der Sonne ausgesetzt und das Verhalten der Farben durch rückbehaltene Proben genau kontrolliert.

Der Bleichprozess begann schon in kurzer Zeit und zwar zuerst bei Kurkumin, dann bei Viktoriablau und Primrose und endlich erheblich später auch bei Auramin.

Ein weiterer Versuch wurde in Luft angestellt, welcher der Sauerstoff durch Einführung reichlicher Mengen von Pyrogallol und Ätzkalilösung entzogen wurde. Diesmal waren die Farben nicht auf Papier, sondern auf einer Kollodionhaut aufgetragen, aber auch hier trat die Bleichung der Farben im Sonnenlicht wenn auch verzögert, so doch kräftig ein.

Um zu wissen, wie die Farben sich in verschiedenen Gasen verhalten, reihten sich neue Versuche an, bei welchen die Belichtung in Stickstoff, Wasserstoff und Kohlensäure stattfand; in allen drei Fällen verblassten die Farben nach längerer Lichteinwirkung.

Ein Parallelversuch galt dem Verhalten der Farben im Lichte bei Zufuhr von Wasserdämpfen, dann in Luft, der der Wasserdampf durch austrocknende Stoffe möglichst entzogen wurde. Hier trat die Bleichung im ersteren Falle rascher ein als in trockener Luft.

Auch in komprimierter Luft trat rascheres Verblassen der Farben ein.

Nun wurden Versuche mit Ozon und mit Wasserstoffsuperoxyddämpfen, dann mit Anetholdämpfen und mit Wasserdampf geschwängerten Anetholdämpfen gemacht. Ozon wurde hierbei einmal durch Verwendung des Siemensschen Apparates, ein

zweites Mal durch Oxydation von Phosphor an der Luft erzeugt. Die Bleichung erfolgte in allen Fällen, aber ohne bemerkenswerte Beschleunigung gegen die Belichtung in atmosphärischer Luft.

Schliesslich wurden die Farben auf einer Gipsplatte aufgetragen und deren Verhalten im lufterfüllten und luftverdünnten Raume beobachtet. Da war nun ein ganz bedeutender Unterschied in der Bleichungsneigung eingetreten; während im lufterfüllten Rohr die Bleichung ziemlich bald sichtbar war, widerstanden die Farben im luftverdünnten Raume der Einwirkung der Sonnenstrahlen ganz kräftig.

Wird das Verhalten der Farben unter den geschilderten verschiedenen Bedingungen erwogen, so können folgende Schlüsse daraus gezogen werden:

1. Licht ist die erste und unerlässliche Bedingung für das Zustandekommen der Bleichung bei den Farben. Ohne Licht ist der Bleichprozess ausgeschlossen, gleichviel, ob die Farben auf organischen oder anorganischen Stoffen aufgetragen sind, gleichviel ob Luft gegenwärtig oder nicht gegenwärtig ist.

2. Luft (Sauerstoff) ist, wenn auch auf ein Minimum verdünnt, Bleichungsbedingung, wenn die Farben auf anorganischer Unterlage aufgetragen sind. Liegen die Farben auf organischer Unterlage, dann tritt die Bleichung auch in Abwesenheit von Sauerstoff ein; dasselbe trifft zu, wenn die Farben auf anorganischer Unterlage gebettet sind aber mit einem organischen Bindemittel (Harz usw.) zur Verwendung kommen.

3. Die Bleichung verläuft rascher, wenn die Farben verdünnt sind und rascher, wenn die Farbenteilchen nicht in geschlossener dichter Schicht nebeneinander gelagert sind, sondern in losem Gefüge über- und nebeneinander liegen (z. B. auf rauhem Papier besser als auf glatter Kollodionhaut).

4. Zellulose ist die geeignetste Unterlage. Eiweiss, Leim, wie wohl organischer Natur, eignen sich weniger, einesteils weil diese Stoffe zu chemischen Bindungen geneigt sind, andernteils weil bei deren Anwendung als Auftrag Zusammenschluss der Farbenteilchen eintritt.

5. Eine Verflüchtigung der Farbstoffe liegt der Bleichung nicht zu Grunde, es müsste sonst die Bleichung im Vakuum rascher verlaufen als in komprimierter Luft, was aber nicht der Fall ist.

Der Punkt 2 lässt uns unschwer die Bedingungen erkennen, unter welchen die Fixierung der Farben gegen das Licht erzielt werden kann. Versuche in dieser Richtung sind im Gange und haben schon überraschende Resultate geliefert, doch entziehen sich dieselben, weil noch nicht gänzlich abgeschlossen, vorläufig der Veröffentlichung. K.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchs-Laboratorium.

Collatinpapier.

Die Fabrik photographischer Papiere von Dr. Riebensahm & Posseldt-Berlin stellt ein neues Auskopierpapier her, dessen Bildschicht sich in ihrem Verhalten wesentlich von der des Celloidin- und Aristopapiers unterscheidet. Von diesem neuen



Fabrikat, welches die Bezeichnung „Riepos-Collatin" trägt, ging uns eine grössere Kollektion zur Prüfung zu.

Die Schicht des Collatinpapiers ist gegen mechanische Einwirkungen (Reibung, Kratzer) nicht so leicht verletzlich wie das Celloidinpapier, dieses gilt auch für die Collatinschicht in feuchtem Zustande. Ein weiterer Vorzug ist die Eigenschaft, dass das Collatinpapier im Wasser und in den Bädern stets flach liegt. Gegenüber vielen Aristopapieren ist die Beständigkeit der Schicht auch in wärmeren Wässern und Lösungen hervorzuheben. In Bädern von 30° C. zeigte die Collatinschicht nicht die geringste Neigung zu schmelzen; man kann also die feuchte Bildschicht auch mit warmen Fingern ohne Sorge anfassen. Das Collatinpapier wird in drei Sorten von verschiedener Oberflächenbeschaffenheit fabriziert, nämlich hochglänzend, albuminglänzend und matt.

Die Collatinpapiere kopieren mit rotbrauner Farbe. Die Bilder sind etwas überzukopieren, da sie, wie auch bei anderen Auskopierpapieren, in den Bädern zurückgehen. Negative, welche im Celloidinprozess gute Resultate geben, eignen sich auch am besten für Collatinpapier. Was die Lichtempfindlichkeit der Collatinpapiere betrifft, so kommen sie darin den guten Celloidinpapiermarken fast gleich; die Tongradation ist eine gute. Die Bilder zeigen ausgezeichnete Tiefen, ein Bronzieren wurde bei den fertigen Bildern nicht beobachtet. Die Collatinpapiere liefern sowohl beim getrennten als kombinierten Tonen und Fixieren schöne Färbungen.

Für den getrennten Ton- und Fixierprozess ist folgende Vorschrift gegeben: Die Kopien werden gut vorgewässert, bis das Waschwasser keine Trübung mehr aufweist, und dann in einem sauren, neutralen oder Rhodangoldbad getont. Alkalische Lösungen sind zu vermeiden. Insbesondere ist ein Rhodanbad, bestehend aus

Rodanammonium	10 *g*
destilliertes Wasser	1500 „
1 proz. Chlorgoldlösung	30 *ccm*

zu empfehlen. Die Kopien werden hierin zuerst hellgelb, dann purpurbraun bis violettbraun. Der Tonungsprozess geht flott vonstatten, die Kopien waren in 4—6 Min. fertig getont. Nach dem Tonen werden die Bilder kurz abgespült, auf 10 Minuten in eine 10 proz. Fixiernatronlösung gebracht und schliesslich (1/2 Stunde in fliessendem Wasser) gewässert.

Für Tonfixage kann das bekannte Kurzesche Bad genommen werden. Ich benutzte die nachstehende Tonfixierlösung und erzielte damit ausgezeichnete warme purpurbraune bis dunkelviolettbraune Färbungen.

Wasser	1000 *ccm*
Fixiernatron	200 *g*
essigsaures Natron krist.	10 „
essigsaures Blei	20 „
Rhodanammonium	15 „
Zitronensäure	5 „
1 proz. Chlorgoldlösung	50 „

Sehr schön sind auch die Färbungen, welche die Mattkopien in einem Platintonbad:

Wasser	1000 *g*
Kaliumplatinchlorür	1 „
Zitronensäure	8 „

und nachfolgender Fixage in 10 proz. Fixiernatronlösung annehmen. Wir erhalten



AM SEE. • Von
C. PUYO, PARIS

X. Internationale Jahres-Ausstellung von
Kunstphotographien • • Hamburg 1903



AM SEE. ∘ Von
C. PUYO, PARIS

hier violettbraune und platinartige Töne. Im allgemeinen ist hervorzuheben, dass die Bilder auf Mattcollatin ganz vortreffliche Effekte zeigen.

Mit dem Collatinpapier lassen sich auch Diapositive herstellen, indem die Bildschicht vom Papier auf Glas übertragen werden kann. Hierzu eignet sich am besten das Collatinpapier mit hochglänzender Schicht. Die Gebrauchsanweisung ist wie folgt: Man kopiert das Bild stark über, tont, fixiert und wässert wie gewöhnlich (alaunhaltige Tonbäder sind zu vermeiden), quetscht dann die Kopie auf eine gut geputzte Glasscheibe und lässt vollkommen fest trocknen. Nach dem Trocknen legt man die Platte in eine Schale, giesst heisses Wasser auf die Rückseite des Papiers, lässt so 2 bis 3 Minuten liegen, hebt die Platte dann heraus und zieht vorsichtig das Papier ab. — In gleicher Weise kann man die Bilder auf Celluloid, Porzellan usw. übertragen. — Die so erhaltenen Bilder sind natürlich seitenverkehrt.

Insgesamt haben die vorgenommenen Proben gezeigt, dass das Collatinpapier sich leicht verarbeiten lässt und ein für die Praxis vorzüglichst geeignetes Kopiermaterial ist, welches die verschiedenartigsten Färbungen in Gold- und Platinbädern zulässt und sich durch prächtige Tiefen sowie schöne Weissen auszeichnet.

P. Hanneke.

Kleine Mitteilungen.

Schwefeltonung von Bromsilberkopien.

Am letzten Sitzungstage des Kongresses für angewandte Chemie sprach Dr. Baekeland über das Tonen von Bromsilberbildern in Lösungen von Fixiernatron und Alaun. Nach Redner beruht der Tonprozess auf der Verbindung von Schwefel im statu nascendi mit dem Silber der Kopie. Für ein solches Tonbad wird folgende Vorschrift empfohlen: In 5 Liter schwach erwärmtes Wasser wird 1 *kg* Fixiernatron gebracht und dann unter stetem Umrühren 200 *g* pulverisierter Alaun zugegeben; es bildet sich hierbei Tonerdehydrat, Natriumsulfat, schweflige Säure und Schwefel. Das Ganze lässt man 2—3 Tage stehen. Für den Gebrauch ist das Bad so stark als es die Kopien aushalten können zu erwärmen (55—66°), kalt tont es zu langsam.

Kunstpapiere als Unterlage für photographische Kopien.

Für die sich mit der Photographie Beschäftigenden, welche als ihr Spezialfach das künstlerische Bildnis betreiben, hat die Industrie in neuerer Zeit verschiedene Materialien auf den Markt gebracht, welche sicher sehr willkommen sind, wir erinnern nur an die kürzlich erschienenen matten Pigmentpapiere, ferner an die modernen Untergrundpapiere und Kartons. Wir brauchen nicht erst darauf hinzuweisen, dass die Aufmachung eines Bildes sehr viel zu der Gesamtwirkung beiträgt, über diesen Punkt ist schon in unserer Zeitschrift genügend gesprochen worden. Von dem Verlage des „Apollo“-Dresden liegt uns ein Musterheft mit 84 verschiedenen Sorten vortrefflicher englischer Untergrundpapiere vor. Dieselben sind in den mannigfaltigsten Färbungen hergestellt, es sind die verschiedensten Nuancen von Grau, Mode, Sepia, Olive, Kupfer, Chamois, Malve, Grün, Blau usw. vertreten. Diese Papiere werden in Bogengrösse von 52 × 65 *cm* geliefert, auch sind dieselben auf Karton aufgeklebt in gleichen Formaten erhältlich. Da die Preise der englischen Untergrundpapiere nicht teuer sind (pro Bogen 25 Pf., auf Karton 50 Pf.), so werden diese bald eine allgemeinere Anwendung finden. P. H.

Kopierpapiere mit Silberuntergrund.

Die Elektro- und Photochemische Industrie, Bingen a. Rh., fabriziert u. a. auch Bromsilberpapiere mit silberglänzendem Untergrund. Die Empfindlichkeit und Verarbeitung dieser Papiere ist genau dieselbe wie die der gewöhnlichen Bromsilberpapiere. Die Kopien mit metallischem Grund geben ganz reizvolle Effekte und dürften für gewisse Zwecke gern verwendet werden. Wir haben uns auch überzeugt, dass diese Papiere eine gute Haltbarkeit besitzen; Papiere, welche nach 6 Monaten in Gebrauch genommen wurden, erwiesen sich in allen Beziehungen genau wie frische Ware. P. H.

Repertorium.

Praktische Versuche mit Acetonbisulfit.

Auf dem Berliner Kongress für angewandte Chemie hielt Dr. A. Eichengrün, Chemiker der Farbenfabriken von Bayer-Elberfeld, einen Vortrag über die Verwendung des Acetonbisulfits zur Entwicklung von Chlorbromsilberkopien in Tönen von Braunschwarz bis Gelbbraun. Für die Erzeugung dieser Töne ist nach Dr. Eichengrün nicht allein der Sulfitgehalt, sondern auch die Entwicklersubstanz und der Alkaligehalt von Einfluss. Auch Entwicklerlösungen nur mit Natriumsulfit ohne Alkali vermögen derartige braune Töne zu liefern. Für die Hervorrufung brauner Töne hält Dr. Eichengrün den Edinol-Acetonentwickler für den geeignetsten. — P. Hanneke bemerkte hierzu, dass gleiche braune und Röteltöne, wie sie die Vorlagen zeigen, auch mit Entwicklern erhalten werden können, die kein Sulfit, sondern nur Alkali enthalten, so z. B. mit Hydrochinon-Pottasche, Brenzkatechin-Pottasche.

Prof. J. Precht hat die Beobachtung gemacht, dass Bromsilbergelatineplatten, die in einer 1- bis 5proz. Lösung von Acetonbisulfit vorgebadet wurden und nach dem Trocknen längere Zeit exponiert wurden, eine bedeutend langsamere Entwicklung zeigen; hiermit wird auch die Solarisationsschwelle herabgedrückt. — Ferner teilt Precht mit, dass Bromsilbergelatineplatten, welche mit einer Entwicklersubstanz ohne Alkali versetzt werden, keine Solarisationserscheinungen ergäben — Hieran schloss sich eine längere Diskussion, an welcher sich Prof. Eder, Dr. L. Cramer und Dr. Englisch beteiligten. — Prof. Eder hob hervor, dass praktische Anwendungen verzögernd wirkender Entwicklerlösungen schon früher geschehen seien, so habe Einsle Kircheninterieurs gegen das Licht aufgenommen und alle (15) Negative sind bei langsamer Hervorrufung brillant ausgefallen. Einsle[1]) benutzte für sämtliche Platten (im Format 30 × 40 *cm*) ein und dieselbe Entwicklerlösung; dieselbe war wie folgt zusammengesetzt: Natriumsulfit 40 *g*, Hydrochinon 10 *g*, Pottasche 2 *g*, Wasser 400 *g*. — In dieser Lösung beanspruchten die Negative zu ihrer vollkommenen Entwicklung eine Zeit von $^1/_4$—1 Stunde.

Soweit über die Verhandlungen des Acetonbisulfits auf dem Kongresse. — In einer Notiz über Acetonbisulfit, Seite 92 Jahrgang 1902 unserer Zeitschrift, befindet sich die Angabe der Elberfelder Farbenfabriken, dass 5 *g* Acetonbisulfit, 40 *g* krist. schwefelsaures Natron (resp. 20 *g* wasserfreies Salz) ersetzen. Dr. L. Cramer hat hierüber Vergleichsversuche angestellt und berichtet davon in der „Phot. Correspondenz 1903, VII“: Es wurden behufs Prüfung des Acetonbisulfits als Ersatz des Natriumsulfits zunächst zwei Lösungen wie folgt angesetzt:

1) Eders Jahrbuch 1892 Seite 111.

I.	2proz. Edinollösung	. . . .	50 *ccm*
	Acetonsulfit	. . . .	5 *g*
	Soda krist.	. . . .	15 „
	Wasser	. . . .	50 „
II.	2proz. Edinollösung	. . . .	50 *ccm*
	Natriumsulfit, wasserfrei	. . . . . .	3,5 *g*
	Soda krist.	. . . .	7 „
	Wasser	. . . .	50 „

Da 5 *g* Acetonbisulfit 8 *g* Soda zur Neutralisation gebrauchen, so ist im Rezept I der Sodagehalt um diese Menge erhöht worden. Bei dieser Umsetzung werden dann 3,5 *g* Natriumsulfit gebildet. — Der Vergleich der Entwicklung mit beiden oben angeführten Lösungen ergab, dass Nr. I langsamer arbeitet als Nr. II, dass Nr. I aber nach längerer Zeit dasselbe Bild ergab wie Nr. II. Bei der Umsetzung des Acetonbisulfits mit Soda entsteht Bikarbonat und dieses verlangsamt den Entwicklungsgang, ohne Einfluss auf das Bildresultat[1]).

Hinsichtlich des Ersatzes des Natriumsulfits durch Acetonbisulfit zur Konservierung von Entwicklerlösungen wurden zwei Parallelversuche mit Pyrogallus angestellt:

I.	10proz. Pyrolösung	. . . .	5 *ccm*
	„ Acetonsulfitlösung	. . . . .	10 „
	„ Pottaschelösung	. . . . . .	20 „
	Wasser	. . . .	30 „
II.	10proz. Pyrolösung	. . . .	5 *ccm*
	„ Natriumsulfitlösung	. . . . .	40 „
	„ Pottaschelösung	. . . . . .	20 „

Es sind in Rezept I 4 Gewichtsteile Natriumsulfit (wasserfrei) durch 1 Gewichtsteil Acetonsulfit ersetzt. Beide Lösungen sollten also gleich haltbar sein. Beim Stehenlassen der Lösungen in offenen Schalen färbte sich Lösung I sehr rasch, II sehr langsam; nach 12 Stunden war Lösung I schwarzbraun, II gelblich. —

Es wird nun geklagt, dass man das Natriumsulfit im Handel mitunter unrein und zersetzt erhält. Dieses kommt in der Tat vor und ist zum Teil eine Folge nicht sachgemässer Aufbewahrung des Sulfits. Bei Bezug von Chemikalien hat man darauf zu achten, dass dieselben genügende Reinheit besitzen, und denjenigen, welchen die Vornahme diesbezüglicher persönlicher Prüfungen nicht möglich ist, kann nur angeraten werden, bei Ankauf genügend reine Ware auszubedingen resp. von renommierten Chemikalienhandlungen zu beziehen, welche in ihren Lieferungen, wie die Preislisten zeigen, stets gewisse Garantien leisten. — Ferner ist, wenn man Präparate, wie Acetonsulfit und Natriumsulfit, zueinander in Vergleich stellt, auch der höhere Kostenpreis des ersteren in Rücksicht zu ziehen, namentlich wenn der Gegenstand in der Praxis in grösseren Mengen Verwendung finden soll.

Literatur.

Eder, Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik für das Jahr 1903. 17. Jahrgang. Mit 220 Textbildern und 27 Kunstbeilagen. Verlag Wilh. Knapp, Halle. Was die Ederschen Jahrbücher so äusserst wertvoll macht, ist der stetige, vom Herausgeber auf das sorgfältigste zusammengetragene Bericht über alle wichtigen Publikationen in photographischen Prozessen und Apparaten des letzten Jahres; derselbe umfasst diesmal 320 Seiten. Neben diesem Repertorium finden wir in Eders Buch viele interessante Originalaufsätze von

1) Siehe die Abhandlung: Einige Bemerkungen über die sogen. Verzögerer, Seite 25.

anerkannten Wissenschaftlern und Technikern. Unter den Kunstbeilagen sind auch einige Blätter, welche der Wiener Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt entstammen und von den vortrefflichen Schülerleistungen dieser Anstalt Zeugnis geben. — Wir können die Anschaffung der Ederschen Jahrbücher nur immer wieder bestens empfehlen. P. H.

Hermann Schnauss, Photographischer Zeitvertreib. Eine Zusammenstellung einfacher, leicht ausführbarer Beschäftigungen und Versuche mit Hilfe der Camera. Mit Bildbeilagen und 154 Abbildungen im Text. 7. vermehrte Auflage. Verlag von Ed. Liesegang (M. Eger), Leipzig. Dieses Buch beschäftigt sich mit verschiedenen Anwendungen der Photographie zu ernsten und heiteren Dingen. So gibt es uns Anleitungen über die Wiedergabe von Wasserwellen, Kristallen, elektrischen Erscheinungen, über Drachenaufnahmen, Serienbilder usw., andererseits behandelt es die Herstellung von Scherzbildern, wie Doppelgängerbilder, verzerrte Figuren, Geisterphotographien u. a. m. Der „Photographische Zeitvertreib“ wird auch in der neuen Auflage viele Freunde finden.

Patent - Nachrichten.

Anmeldungen.

57d. J. 6762. Verfahren zur Herstellung photographischer Mehrfarbendrucke. Adolph Jesse, Friedenau b. Berlin. — 2. 5. 02.

57a. B. 31 844. Apparat zur Aufnahme und Wiedergabe von photographischen Dreifarbenbildern mit zwei zu einander gewinkelten Spiegeln. Thomas Knight Barnard, Hammersmith, Engl.; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann & Th. Stort, Berlin NW. 40. — 6. 6. 02.

„ W. 20 550. Vorrichtung zum Verstellen der Schlitzweite an Rouleauxverschlüssen mit durch Bandzüge gegen einander beweglichen Rouleauxhälften. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photogr. Industrie, Reick b. Dresden. — 23. 4. 03.

57b. S. 18 001. Kopiermaterial mit Dreifarbenschicht zur Herstellung von farbigen Bildern nach dem Ausbleichverfahren. Zus. z. Anm. S. 17 409. Jan Szczepanik, Wien; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen & A. Büttner, Berlin NW. 7. — 6. 1. 03.

57c. L. 17 759. Satiniermaschine zum mehrmaligen Satinieren photographischer Bilder. Hermann Lindenberg, Dresden, Waisenhausstr. 38. — 4. 2. 03.

„ Sch. 20 305. Badeeinrichtung für Rollfilms. Deutsche Coxin-Gesellschaft m. b. H. Berlin. — 1. 5. 03.

42g. A. 9234. Verfahren zur Herstellung von Phonogrammen auf photographischem Wege. Dr. Wilhelm Asam, Murnau, Oberbayern. — 13. 8. 02.

57a. B. 28 697. Wechselkassette für geschnittene Films mit einem bei Tageslicht auswechselbaren Filmmagazin. Arthur Augustus Brooks & George Andrew Watson, Liverpool; Vertr.: E. W. Hopkins, Berlin C. 25. — 23. 2. 01.

„ B. 32 664. Antriebsvorrichtung für federnd sich schliessende Objektivverschlüsse. Chr. Bruns, München, Schnellerstr. 17. — 26. 9. 02.

Erteilungen.

57b. 145 280. Photographisches Verfahren zur Herstellung plastisch richtiger Bildwerke. Carlo Baese, Berlin, Hallesche Strasse 15. — 8. 11. 01.

„ 145 281. Gewebe und Verfahren zur Herstellung von Imitationen gewebter Bilder auf photographischem Wege. Jan Szczepanik, Wien. — 13 5. 02.

„ 145 282. Verfahren zur Herstellung von Bronzeschichten; Zus. z. Pat. 127 899. August Huck, Ludwig Fischer und Hermann Ahrle, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 66. — 21. 6. 02.

„ 145 283. Lichtempfindliche Schichten tragende Films aus Nitrozellulose. Dr. Hans Lüttke, Wandsbek. — 30. 9. 02.

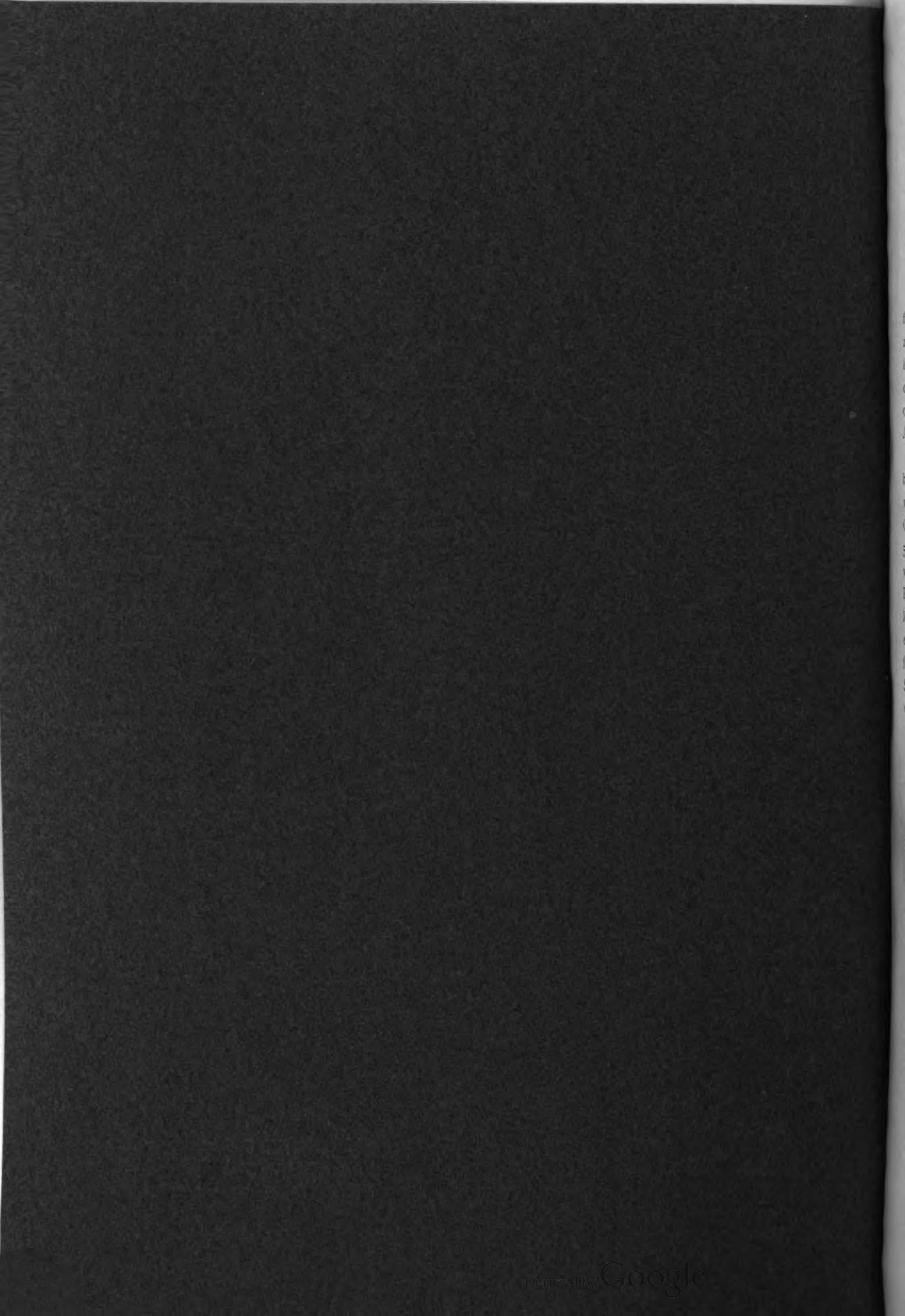
„ 145 284. Verfahren zur Herstellung farbiger Chromatgelatinebilder nach dem Imbibitionsverfahren. Max Skladanowsky, Berlin, Schwedter Strasse 35a. — 28. 1. 03.

„ 145 285. Verfahren zur Herstellung von trocken abziehbaren photographischen Gelatinebildern. Vereinigte Gelatine-Gelatoidfolien- und Flitterfabriken A. G., Hanau a. Main. — 11. 3. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



ELEONORE DUSE
Von EDUARD J. STEICHEN,
NEW YORK



Eisenpapier mit Entwicklung in Silbersalzlösung.

Die Kallitypie[1]) ist ein Kopierprozess, welcher ausserordentlich viele Modifikationen zulässt. Das gilt nicht nur hinsichtlich der zu erzielenden Töne, sondern auch bezüglich der Art der Präparation des Papiers. R. Namias veröffentlicht in dem neuesten Hefte des „Bulletin de l'Association Belge“ folgende Arbeitsvorschriften.



Alfred Stieglitz, New York.

Es wird eine Lösung bestehend aus: Wasser 100 *g*, Eisenchlorid 20 *g*, Oxalsäure 18 *g*, Gelatine 5 *g*, angesetzt. Dieselbe wird mittelst eines breiten Pinsels auf gutes, wohl geleimtes Papier gestrichen; es ist nicht unbedingt erforderlich, dass Rives- oder Steinbachpapier verwendet wird. Nach Trocknung der Schicht wird das Papier unter einem Negativ kopiert.

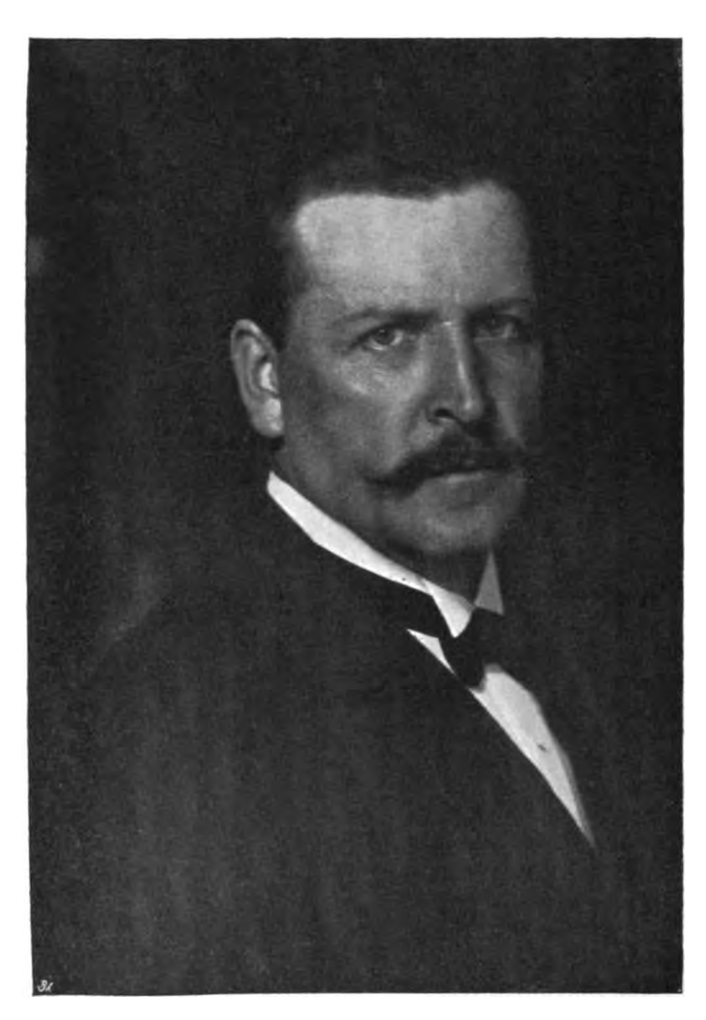
Nach Namias finden durch die Wirkung des Lichtes chemische Umsetzungen nach folgenden Gleichungen statt:

$$Fe_2Cl_6 + C_2O_4H_2 = 2\,FeCl_2 + 2\,HCl + 2\,CO_2;$$

$$FeCl_2 + C_2O_4H_2 = FeC_2O_4 + 2\,HCl.$$

Es bildet sich also oxalsaures Eisenoxydul in den vom Lichte getroffenen

1) Über die Prinzipien der Kallitypie siehe den Aufsatz im Jahrgang 1899, Seite 160.



Wilhelm Weimer, Darmstadt.

Stellen des Papiers. Bringt man nun die Kopie in eine ammoniakalische Silbernitratlösung, so wird an diesen Stellen das Silbernitrat reduziert. Man benutzt hierzu eine 2 proz. Silbernitratlösug, welcher man so viel Ammoniak zufügt, bis der anfangs entstandene Niederschlag wieder verschwunden ist. Die Kopie erscheint beim Hineinlegen in das Silberbad sofort schwarz gefärbt, die Tiefen werden gelb infolge Bildung von Eisenoxydhydrat.

Nach 1 oder 2 Min. nimmt man die Kopie heraus und taucht sie in eine 5 proz. Lösung von Oxalsäure, diese löst sehr schnell das ganze Eisenoxyd. Das Bild ist jetzt klar. Man spült es dann ab und bringt es in eine 5 proz. Fixiernatronlösung, um jede Spur Silbersalz zu entfernen. — Das Bild erhält einen bedeutend besseren warmen Ton, wenn man der Fixiernatronlösung etwas essigsaures Blei zugesetzt hat.

Die besten Färbungen geben jedoch Gold- und Platintonung. Als Goldtonbad wird eine 1 prozentige Goldchloridlösung benutzt, der man eine geringe Menge Natriumbicarbonat beigibt. Für Platintonung lässt sich sowohl Platinchlorid- als -Chlorürsalz benutzen. Es genügt eine sehr kleine Menge Platinsalz, um schöne schwarze Töne zu erhalten.

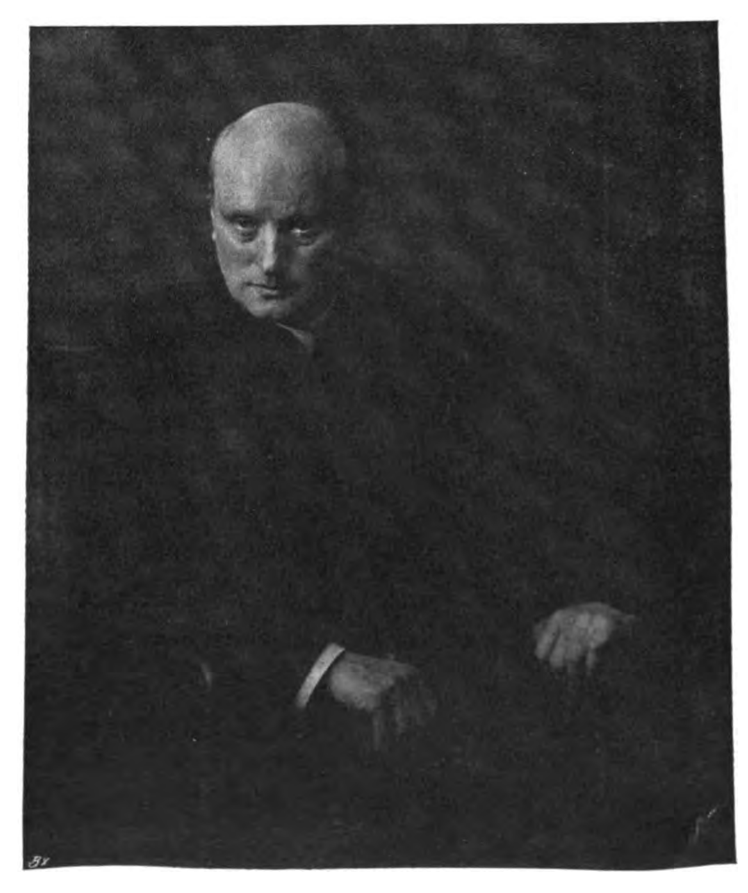
Namias erwähnt, dass es bis jetzt weder unter den direkten noch indirekten Silberkopierverfahren ein Papier gebe, in welches das Platin mit so grosser Leichtigkeit eingeführt werden könne. Ein anderer grosser Vorteil ist, dass sich das Eisensilberpapier sehr billig stellt.

Internationale Bildniskunst.

(Zu unseren Bildern.)

Gelegentlich der Dührenschen Bilder, die wir im ersten Oktoberheft brachten, verfolgten wir die Entwicklung der deutschen Fachphotographie zu natürlicher, lebenswahrer Auffassung des Porträts. Heut nun haben wir Gelegenheit, das Bild, welches wir auf kleinem Raum vom heutigen Stande der Porträtphotographie entwarfen, durch einen interessanten Blick auf die internationalen Leistungen von Fachleuten und Amateuren zu ergänzen.

Wie schrecklich modern! wird gewiss wieder eine Anzahl unserer Leser, die selbst die Photographie als Liebhaberei betreiben, beim Durchblättern des vorliegenden Heftes ausrufen. Sie alle möchten wir bitten, doch recht unbefangen und vorurteilslos an Bilder, wie wir sie hier zeigen, heranzutreten. Es ist recht schlimm, dass gerade bei uns in Deutschland gewisse Schlagworte wie „moderne Richtung“ zur gangbaren Münze geworden sind. Früher sagte man sogar „unscharfe Richtung“ und zeigte damit noch deutlicher, wie sehr man die vom Herkommen abweichenden Photographien nach Äusserlichkeiten beurteilte. Gewiss gab es eine ganze Anzahl von Leuten, die das „Künstlerische“ in der Unschärfe oder sonst einem formalen Trick suchten. Solche Faiseure aber können auf die Dauer nicht über ihren Mangel an ernster Auffassung hinwegtäuschen. Die Zeit führt alles auf seine wahre Bedeutung zurück. Schon heute sehen wir, wie sehr sich in der künstlerischen Photographie die Dinge klären. Auf die Dauer können sich nur die Berufenen halten, welche nicht nur irgend eine neue, verblüffende Form suchen, sondern das Lichtbild auch mit einem vertieften Inhalt erfüllen wollen; die blosse Mache wird als solche erkannt. — Die ganze Entwicklung der künstlerischen Photographie aber ist noch jung. Durch das Auftreten neuer Erscheinungen sehen wir alle Tage wieder, wie sehr die Dinge im Fluss sind. Zu



Nicola Perscheid, Leipzig.

solchen Zeiten muss man sehr vorsichtig mit abschliessendem Urteil sein, um nicht von vornherein Arbeiten zu verdammen, deren Wert für die Entwicklung der Photographie man später noch einmal anerkennen muss. Wie wäre es, wenn wir jetzt einen in Lachen und Spott begraben wollten, weil er im Überschwang seines Wollens vielleicht hie und da einen etwas extravaganten Sprung gemacht hat, um nachher, wenn er reif und abgeklärt vor uns tritt, seinen Wert doch anerkennen zu müssen. Es ist wohl weniger gefährlich, einem, der sich später als blosser Macher entpuppt, gegenüber anfänglich zu duldsam zu sein, als einen Berufenen ungerecht zu verurteilen. — Überdies wäre es doch nicht zu verteidigen, wenn unsere deutschen Zeitschriften das, was allenthalben im Ausland geschätzt und gepflegt wird, einfach totschweigen wollten. Es könnte dann schliesslich der Zustand eintreten, dass man in „La Revue de Photographie", in „Photograms of the year" und „Camera Notes" mit Worten höchster Anerkennung von den deutschen Kunstphotographen spricht, die Bilder der Hofmeister, Müller, Scharf, Perscheid in vornehmen Reproduktionen bringt, während unsere deutsche Amateurwelt nichts von diesen Landsleuten kennt, geschweige denn über die Leistungen des Auslandes orientiert ist. Diesen Zustand werden wohl auch die Gegner der Kunstphotographie nicht heraufführen wollen. Muss es doch für jeden Photographen, gleichviel welche Ansichten er hat, von Wert sein, über alle Erscheinungen seines Fachs in umfassender Weise orientiert zu werden. Das und nichts Anderes erstreben wir, wenn wir in diesen Heften hin und wieder ohne Voreingenommenheit ein Bild vom Stande künstlerischer Photographie entrollen.



Clarence H. White, Newark. Miss Julia Mc. Cune.

Was diese nun selbst betrifft, so sollte man jetzt anfangen, das Wesen der Sache über irgendwelche Erscheinungsformen zu stellen. Man sollte nicht immer seine

DOPPELBILDNIS. ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ Von
TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG



Miss [illegible] Mc Cune.

[illegible] extra- [illegible] ge- [illegible] nach- [illegible] rei[f] und [illegible] vor uns tritt, se[inen] Wert doch an[er]kennen zu müssen. Es ist wohl weniger gefährlich, einem, der sich später als blosser Macher entpuppt, gegenuber anfänglich zu duldsam zu sein, als einen Berufenen ungerecht zu verurteilen.

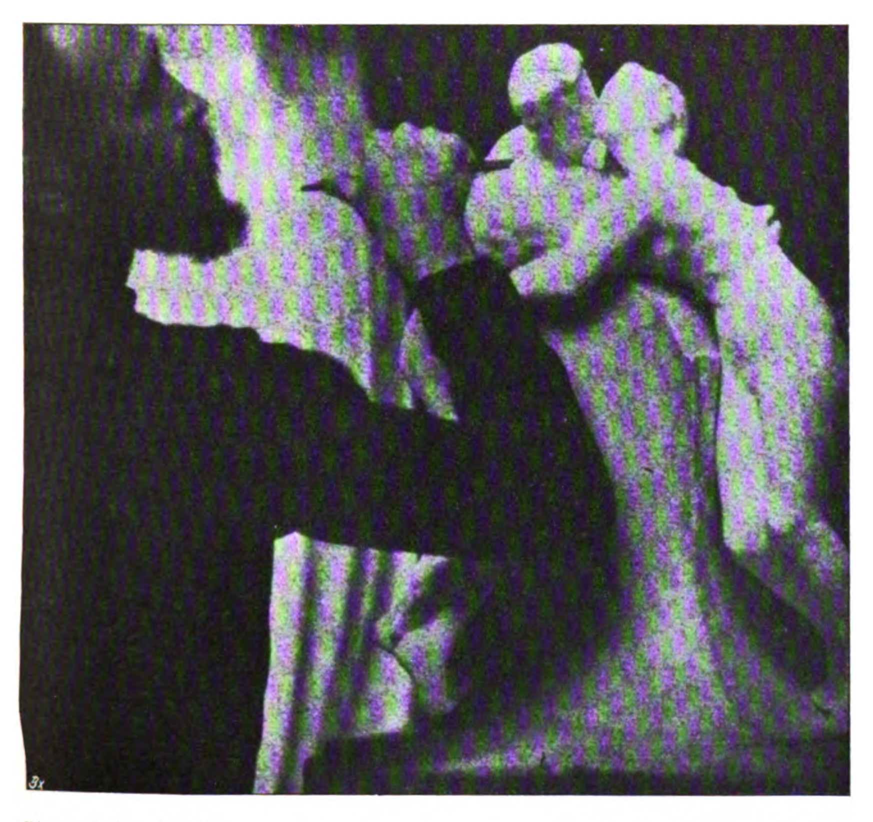
Überdies wäre es [illegible] [un]sere deutschen Zeitschriften das, was allenthalben [illegible] wird, einfach totschweigen wollten. Es konnte [illegible] Zustand [illegible], dass man in „La Revue de Photographie", [illegible] und [Camer]a Notes" mit Worten höchster Anerkennung [illegible] Kunstphotographen [illegible], die Bilder der Hofmeister, Müller, [illegible] [vor]nehmen Reproduktionen bringt, während unsere deutsche [illegible] diesen Landsleuten kennt, geschweige denn über die [illegible] orientiert ist. Diesen Zustand werden wohl auch die [illegible] [Phot]ographie nicht herauffuhren wollen. Muss es doch für jeden [illegible] welche Ansichten er hat, von Wert sein, über alle Er- [illegible] in umfassender Weise orientiert zu werden. Das und [illegible] wir, wenn wir in diesen Heften hin und wieder ohne Vor- [illegible] vom Stande künstlerischer Photographie entrollen.

[illegible] selbst betrifft, so sollte man jetzt anfangen, das Wesen der [illegible] Erscheinungsformen zu stellen. Man sollte nicht immer seine



DOPPELBILDNIS. ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG

letzten Urteile auf „Schulen" und „Richtungen" hinausspielen. Über solche Schablonisierungen müssen wir fortkommen. Eine geschlossene, uniforme „moderne Richtung", die irgendwelche Bedeutung hätte, gibt es überhaupt nicht. In der bildenden Kunst sowohl wie in der Photographie lassen sich unter solchen Sammelbegriff nur all' jene falschen „Sezessionisten" bringen, die selbständig schaffenden Persönlichkeiten irgendetwas abgeguckt haben, das sie nun in äusserlichen Mätzchen verwerten, ohne überhaupt nur zu ahnen, worin der Wert persönlicher Leistung liegt. Gerade wie es in Kunst und Litteratur der Fall war, so haben sich aber auch jetzt in der Photographie aus der Menge nach „allgemeingiltigen" Normen Arbeitender einzelne be-



Pierre Dubreuil, Lille. Porträt des Bildhauers Braque.

anlagte Menschen erhoben, die ihre eigenen Wege gehen. Diese suchen den Horizont zu erweitern, sie ringen nach neuen Ausdrucksformen, sie mögen auf unbegangenen Pfaden manchen Fehltritt tun, doch wenn sie eben die stark beanlagten Menschen sind, so werden gerade sie es sein, die Leben und Arbeit mit neuen Wirkungsmitteln bereichern, die ein höheres Niveau schaffen, auf das sich dann die Menge hebt. — Diese Wenigen aber sind nicht in Rubriken unterzubringen. Eine starke, schaffende Persönlichkeit macht gewöhnlich über kurz oder lang Schule, d. h. sie wird in ihren Bestrebungen von Nachahmern verwässert und karrikiert. Ihr aber können wir es nicht zum Vorwurf machen, wenn das Wesen persönlicher Leistung so töricht verkannt wird, wenn viele nicht einsehen, dass man vorbildlich wirkende Menschen nicht nachahmen, sondern an ihrem Beispiel erkennen soll, dass



Otto Scharf, Crefeld. Abendsegen.

es das Höchste ist, nach ganzer Kraft selbst eine Persönlichkeit zu werden.

Auch die Bezeichnung „Kunstphotographie“, die wir leider noch so vielfach brauchen müssen, um Unterschiede festzulegen, hat viel Unklarheit geschaffen. Man meint nun immer, es käme bei der neuen Art darauf an, durch die Photographie die bildende Kunst nachzuahmen. Gewiss ist das vielfach geschehen, aber es wäre doch Verkennung der Tatsachen, wenn man hierin schlechtweg das Kennzeichen für die neuen Bestrebungen im Lichtbild sehen wollte. Wir haben jetzt in allen Ländern einzelne „Kunstphotographen“, die man nicht einfach zu Nachahmern der Malerei stempeln kann.

Jene wirklich wertvollen Vertreter der neuen Bewegung bilden wohl Geschmack, Empfinden und Urteil an den Werken der Kunst, aber sie ahmen sie nicht nach. Sie wissen, dass wir das neue Lichtbild aus der Natur, nicht aus der Kunst herausholen müssen, dass es sich darum handelt, die Photographie zu einer ganz selbstständigen Vermittlerin der Natureindrücke zu machen, die einzigartige, in ihrer Art nicht zu überbietende Werke schafft, dass es sich für die neue Bewegung, soweit sie wahrhaft der Entwicklung dient, darum handelt, einerseits über die Schablonenarbeit der Fachleute und andererseits über die Knipserei der landläufigen Amateure hinauszukommen, die photographische Betätigung mit einem tieferen Sinn zu erfüllen, sie zu einem reicheren ausdrucksvolleren Mittel zu machen, das der Mensch zur Vertiefung seiner eigenen Innerlichkeit und zur Förderung seiner Nebenmenschen braucht.

Man erkennt den Wunsch, auch auf diesem Gebiete Leben und Arbeit ganz in Einklang zu bringen. Alle, denen es Ernst ums neue Lichtbild ist, mögen ihre Auffassungen und Arbeiten noch so verschieden von einander sein, mögen sie Steichen oder Weimer heissen, haben es ausgesprochen, dass die Photographie, wie sie sie üben, Ihnen zur Lebensaufgabe geworden ist, dass Arbeit und Leben ihnen eins ist.

Allen, die ihre Aufgabe so ernst fassen, wollen wir in Deutschland Gastrecht

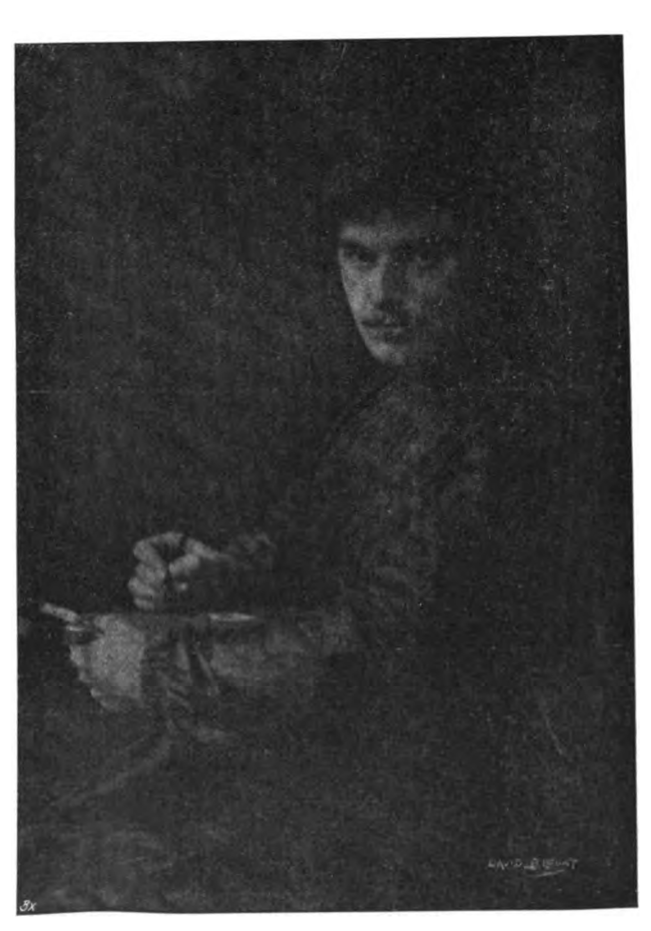
gewähren, wenn sie uns etwas Neues und Eigenes zu sagen haben. Tun wir die Scheuklappen vor einer „modernen Richtnng“ ab, die in Wirlichkeit garnicht besteht. Werten wir die gebotenen Leistungen lediglich als Ausdruck selbständiger Persönlichkeiten, so werden wir auch da, wo wir nicht mehr mitgehen, noch die besondere Auffassung, eine originelle Ausdrucksform anerkennen und zur Festigung oder Bereicherung eigener Ideen benutzen können.

Wenn eine Zeitschrift wie die unsrige es sich zum Gesetz macht, ohne Rücksicht auf irgend welche herrschenden „Richtungen“, das ganze Bild zeitgenössischer Arbeit, gleichviel ob sie alter oder neuer „Schule“ angehört, vor den Lesern aufzurollen, so ist das zweifellos interessanter und belehrender, als wenn immer nur aus einer Tonart, die uns allen schon bekannt ist, geblasen würde.

* * *

Diese allgemeinen Bemerkungen, welche natürlich nicht besonders auf die heut vorliegenden Bilder Bezug nehmen, erschienen angebracht, damit die Leser, welche den neuen Bestrebungen auf unserem Gebiet ferner stehen, unsere illustrativen Darbietungen aus dem richtigen Gesichtswinkel sehen. Über die beigegebenen Bilder muss ich mich nun kurz fassen. Die Deutschen — Perscheid, Weimer, Dührkoop, Scharf — sind unseren Lesern in ihrer Art aus früheren Publikationen bekannt. Dührkoop gibt eine in den Linien sehr gefällige Studie in Höchheimer Druck. Das etwas körnige Material, das auch in der Reproduktion zum Ausdruck kommt, ist für solche Effekte mit grösseren Licht- und Schattenwirkungen gut geeignet. Scharfs schönes, ruhiges Mädchenporträt ist ein geschickter Ausschnitt aus jener vollendeten Gruppe, die er „das Gebet“ betitelt hat. Von Gebr. Hofmeister, den bekanntesten deutschen Kunstphotographen, die freilich bei uns noch wenig zum Wort kamen, bringen wir ein sehr lebendiges Doppelbild nach einem grossen Kombinationsgummidruck.

Von diesen Arbeiten, in denen sich, wie wir glauben, doch ein echt deutsches Empfinden ausspricht, bis zu den Bildern der modernen Amerikaner ist ein gewaltiger Schritt. Wir geben dem viel um-



David Blount, Newcastle. Malerbildnis.



R. Dührkoop, Hamburg.

strittenen Eduard Steichen in einer Gravüre das Wort, weil einmal die Feinheiten seines Kohledrucks nur in diesem Verfahren wiederzugeben sind, und es sich ferner hier tatsächlich um eine Leistung von künstlerischem Rang handelt. Wir bitten den Leser, dieses Duseporträt einmal rein als Kunstblatt ohne photographische Voreingenommenheit zu betrachten. Steichen als Maler will nämlich nicht „reine Photographien" machen, sondern er will die Camera lediglich zur Herstellung von Kunstwerken benutzen, ebenso wie er Pinsel und Farbe dazu benutzt. Daher nimmt er auch den Pinsel zu Hilfe, um die Wirkung seiner „Lichtmalereien" zu unterstützen. Da er übrigens solche Wirkungen in der Hauptsache durch Decken oder Schaben auf dem Negativ erzielt, so benutzt er lediglich die Mittel der Retouche, welche auch unsere heutigen Fachphotographen in ausgedehntestem Masse in Anspruch nehmen. Sehen wir nun einmal davon ab, gewisse spezifisch photographische Forderungen, die der Autor in diesem Bilde nicht erfüllen will, zu stellen, so müssen wir zugeben, dass die Charakteristik der grossen Tragödin vortrefflich gegeben ist, und dass das Antlitz mit diesem beseelten Ausdruck für sich eine vorzügliche Leistung abgäbe, auch wenn wir die mit der Hand hineingedeckten Lichter des Pelzkragens weniger deutlich sähen.

Kaum einem Wiederspruch dürfte die reizende Kindergruppe von Math. Weil begegnen. Diese Amerikanerin hat es verstanden, sich in ganz einziger Weise in die Welt der Kleinen einzuleben. Wer so etwas einmal versucht hat, weiss, wie unendlich schwer es hält, eine Kindergruppe so unbefangen und hübsch in der Anordnung zugleich zu erhalten. — Von Amerikanern bringen wir noch Clarence H. White, der in seinen Porträts durch eine sehr zarte, gedämpfte Tongebung zu wirken sucht, und ein Damenbildnis des verdienten Herausgebers der „Camera Notes" Alfred

LÖWENZAHN KE[illegible]
MATHILDE WE[illegible]





[illegible] Hamburg

[illegible] das W[illegible] die [illegible] des Ko[illegible] in dieser [illegible] [illegible] hier [illegible] von Ku[illegible] Rang [illegible] W[illegible] dieses [illegible] einmal [illegible] Kunstblatt [illegible] graphische [illegible] genommenen [illegible] betrachten. Steichen als Maler will nicht „reine Photographien“ machen, sondern er will die Camera lediglich zur Herstellung von Kunstwerken benutzen, ebenso wie er Pinsel und Farbe dazu benutzt. Daher nimmt er auch den Pinsel zu Hilfe, um die Wirkung seiner „Lichtmalereien“ zu unterstützen. Da er [illegible] solche Wirkungen in der Hauptsache durch Decken oder Schaben auf dem Negativ erzielt, so benutzt er lediglich die Mittel der Retouche, welche auch unsere besten Fachphotographen in ausgedehntestem Masse in Anspruch nehmen. Sehen wir nun einmal davon ab, gewisse spezifisch photographische Forderungen, die der Autor in diesem Bilde nicht erfüllen will, zu stellen, so müssen wir zugeben, dass die Charakteristik der grossen Tragödin vortrefflich gegeben ist, und dass das Antlitz mit diesem beseelten Ausdruck für sich eine vorzügliche Leistung abgabe, auch wenn wir die mit der Hand hineingedeckten Lichter des Pelzkragens weniger deutlich sähen.

Kaum einem Wiederspruch dürfte die reizende Kindergruppe von Math. Weil begegnen. Diese Amerikanerin hat es verstanden, sich in ganz einziger Weise in die Welt der Kleinen einzuleben. Wer so etwas einmal versucht hat, weiss, wie unendlich schwer es hält, eine Kindergruppe so unbefangen und hübsch in der Anordnung zugleich zu erhalten. — Von Amerikanern bringen wir noch Clarence H. White, der in seinen Porträts durch eine sehr zarte, gedämpfte Tongebung zu wirken sucht, und ein Damenbildnis des verdienten Herausgebers der „Camera Notes“ Alfred

LÖWENZAHN-KETTEN. ∘ ∘ ∘ ∘ Von
MATHILDE WEIL in PHILADELPHIA

Stieglitz. — Der Engländer David Blount zeigt uns das gut aufgefasste Bidlnis eines Miniaturmalers, das freilich im Kohleoriginal weit weniger kompakt und schwer im Ton ist. — Dubreuil endlich zeigt uns ein Bildhauerporträt in echt französischem Geist. Hier haben wir wirklich einmal den „halb durchgeschnittenen Kopf“, der zu Unrecht nach Ansicht vieler ein Merkmal moderner Porträts ist. Dass aber dieses Bild originell ist, dass wird ihm selbst der Spott lassen müssen.

Gewiss wird deutschem Empfinden an der Art der Ausländer manches fremd sein, doch in der Photographie nicht mehr als in der Malerei oder der Dichtung auch. Darum gerade ist es interessant, ihre Leistungen neben die unseren zu stellen, nicht dass wir sie nachahmen, sondern vielmehr unsere eigene Art schärfer und sicherer erkennen und pflegen lernen. — —

Es bleibt hinzuzufügen, dass alle Bilder, welche wir hier wiedergeben, den besten Leistungen einer internationalen Ausstellung für Bildnisphotographie entnommen sind, die von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst ins Leben gerufen, jetzt mit grossem Erfolg den Rundgang durch eine Anzahl von Grossstädten macht. Wir wollten diese Bilder mit Rücksicht auf ihre Aktualität nicht gern zurückstellen, werden aber nun, da sich die Porträts ein wenig gehäuft haben, in den nächsten Heften vorwiegend die Landschaft pflegen. F. L.

Über Worels direkte Farbenphotographie.

(Fortsetzung von Seite 317.)

Die Bleichung fördernde Stoffe. Man wird es gewiss erklärlich finden, wenn wir gleich einleitend bemerken, dass Anethol bei unseren Versuchen das grösste Interesse hervorrief. Dieser Stoff ist ja doch das Fundament, auf dem sich das ganze Verfahren aufbaut, indem nur durch dessen Hinzutritt die Belichtungszeit der Farbstoffe verkürzt werden kann, ohne dass es nötig wäre, die kürzere Belichtungsdauer auf Kosten der Konzentration der Farbbäder, also durch die Anwendung sehr verdünnter Farblösungen, zu gewinnen.

Es ist einleuchtend, dass ein starker, kräftiger Farbenauftrag dem Einflusse der Lichtstrahlen einen zäheren Widerstand entgegen zu setzen vermag als ein schwacher, dünner, eine Tatsache, welche ihre volle Erklärung schon in der blossen Erwägung der in beiden Fällen ungleich grossen Mengen des zu bewältigenden Farbenmaterials findet, es ist aber ebenso einleuchtend, dass satte, kräftige Färbungen auf unseren Lichtbildern nur dann erhalten werden können, wenn konzentrierte Farblösungen in Anwendung kommen.

Wenn es nun auch ganz gut gelingt, schwache Farbschichten durch Beisätze verschiedener Art zum rascheren Verbleichen zu bringen, so gelingt das doch nur sehr unzureichend bei kräftigen Farbaufträgen mit anderen Stoffen als mit Anethol. Dies ist der Grund, warum wir trotz aller Versuche und Bemühungen wieder zum Anethol greifen und bei demselben solange bleiben müssen, solange es uns nicht gelingt, einen diesen Körper in seiner bleichenden Wirkung übertreffenden Stoff zu finden, was trotz redlichen Bemühens bis heute leider nicht zu verzeichnen ist.

Auch vom Papier als Bildträger wollen wir uns, soweit Vervielfältigungen von Urbildern in Betracht kommen, nicht trennen, weil wir die allgemeine Verwendung vor Augen haben und bei bestem Willen einen praktischen Wert für die Benutzung



anderer Bildträger als Papier, etwa Milchglas, Zelluloid, Bein usw., nicht herauszufinden vermögen.

Ein anderes ist es, wenn wir die Gewinnung von polychromen Urbildern durch Aufnahmen von Gegenständen der Natur, Kunst und Industrie mit der photographischen Camera anstreben; Urbilder, welche die richtigen Farben der aufgenommenen Objekte so kräftig und satt zum Ausdruck bringen, dass mit Hilfe derselben farbenrichtige und farbenkräftige Vervielfältigungen erlangt werden können, dann müssen wir bei der Wahl des Bildträgers das Papier fallen lassen und zu durchsichtigen Mitteln greifen, doch bis dahin führt noch ein weiter und schwieriger Weg, wenn auch das Ziel nicht fern zu liegen scheint.

Farbenrichtige und farbenkräftige Kopien von transparenten Gemälden oder farbigen Zeichnungen auf Papier liefert unser Verfahren schon heute in tadelloser Güte, damit begnügen wir uns vorläufig; und solange es nicht gelingt, die polychromen Urbilder hierzu mit einer direkten Aufnahme zu schaffen, wird das Dreifarbenverfahren auf durchsichtigen Mitteln, ja vielleicht schon die blosse Projektion von drei Teilbildern durch monochrome Gläser, diese Urbilder ersetzen können.

Wir warnen entschieden vor der Verwendung von Anisöl, wie es überall im Handel vorkommt. Es mag billiger sein als Anethol, aber schlechter ist es bestimmt für unser Verfahren. Die fraktionierte Destillation käuflichen Anisöls ergab Destillate von 100—240° C. Die Destillate von 100—210° C. sind unbrauchbar, jene von 210—240° C. gut, doch unter sich auch nicht gleich, am besten sind jene bei 230 bis 235° C. Diese sind eben reines Anethol. Man verwende daher nur dieses. Anethol ist ein im gewöhnlichen Leben fast ungekannter Name, dennoch hat dieser Stoff eine umfangreiche Literatur. Wir verweisen auf die Veröffentlichungen Cahours, Ladenburgs und anderer[1]).

Anethol fördert die Bleichung der Farben beträchtlich. Man neigt der Ansicht zu, es belade sich gleich dem Terpentinöle mit Ozon, nach anderen mit Wasserstoffsuperoxyd und gäbe aktiven Sauerstoff an andere sonst nicht oxydable Körper ab, welche hierdurch oxydiert werden. Naturgemäss galt es in erster Linie sich hierüber Gewissheit zu verschaffen, um zutreffendenfalls etwa diese Oxydation zu fördern, welche hinwieder die Bleichung der Farben begünstigen könnte.

Anethol wurde im Sonnenlichte tagelang unter häufigem Schütteln stehen gelassen, hierauf ein und dasselbe Farbenbad mit der gleichen Menge dieses sowie eines Anethols versetzt, das wochenlang im Dunkeln aufbewahrt war, das Papier imprägniert und exponiert, das Resultat war bei beiden Proben dasselbe, die Bleichung verlief in gleicher Zeit und in gleicher Intensität.

Weiter wurde durch Anethol hindurch trockener Sauerstoff geleitet und mit diesem ein Parallelversuch angestellt, aber auch hier war ein Unterschied in der bleichenden Wirkung nicht zu erkennen. Ein Gleiches erfolgte, als durch Anethol geraume Zeit hindurch Ozon geleitet wurde und dasselbe negative Resultat lieferte endlich ein Anethol, welchem Dämpfe von Wasserstoffsuperoxyd zugeführt wurden. Auch wurde Anethol, das im Licht mit Sauerstoff geschüttelt wurde, wiederholt untersucht und ergab nie einen Gehalt von Ozon oder Wasserstoffsuperoxyd.

Nun kam eine Anzahl Versuche an die Reihe, die darin gipfelten, andere Stoffe als Anethol auf ihr Vermögen, die Bleichung der Farben zu beeinflussen, zu prüfen, dann Versuche mit verschiedenen Stoffen, welche vielleicht als Zusätze zum Anethol, dessen eigene Bleichungswirkung zu steigern vermögen.

In ersterer Beziehung wurden oxydierende und reduzierende Stoffe ausgewählt,

1) Erschienen in Liebigs Annalen der Chemie.

in letzterer Beziehung Stoffe benutzt, welche durch das Licht Veränderungen erleiden, spaltbar, stark lichtbrechend sind, oder bleichend wirken. Doch auch diese Versuche, welche durch den Umstand, dass ja viele der Stoffe, weil nicht käuflich, erst auf umständlichen Wegen im Laboratorium selbst dargestellt werden mussten, recht zeitraubend waren, führten zu keinem befriedigenden Erfolge.

Kein Stoff wurde gefunden, der das Anethol in der Bleichungsbegünstigung übertrifft, kein Stoff gefunden, der dem Anethol zugesetzt, dessen Bleichkraft wesentlich steigert. Es sei gestattet, die Stoffe, die wir versuchten, hier zu nennen, damit Andere, welche etwa mit uns die gleichen Wege gehen, der Mühe, diese zu versuchen, enthoben bleiben.

Anol, Anisaldehyd, Anissäure, Anthracen, Anissaures Natron, Amylenhydrat, Ammoniumpersulfat, Anissäureanhydrid, Allyljodid, Aesculin, Bromanisol, Benzoesäure, Benzoesäureanhydrid, Benzoesäureäthylester, Baryumsuperoxyd, Carosche Säure mit Permanganat, Campferoxyn, Campfersäure, Eau de Javelle, Eisenchlorid, Hydroschwefligsaures Natron, Isobutyljodid, Isobutylbromid, Kaliumpersulfat, Natriumsuperoxyd, Ozonine, Oxalsäure, Phtalsäureanhydrid, Ricinusölsulfosäure, Salpetrige Säure, Salycilsäure, Salycilsaures Natron, Schweflige Säure, Schwefelwassserstoff, Schwefelsaures Chinin, Unterschwefligsaures Platinoxydnatron, Terpin, Vinylbromid, Zinnchlorür, einige zuckerartige Körper u. a. von minderem Belange. K.

(Schluss folgt.)

Die grösste Photographie der Welt.

Grosses und berechtigtes Aufsehen erregte anlässlich der diesjährigen Ausstellung des „Deutschen Photographen-Vereins“ in Dresden die daselbst im besonderem Pavillon der dortigen Städteausstellung aufgestellte Riesenphotographie der Neuen Photographischen Gesellschaft, A. G., Berlin-Steglitz, darstellend das Panorama des Golfes von Neapel (siehe Abb. 1). Diese Photographie hat die bisher noch niemals erreichte Grösse von 12 *m* Länge und $1^1/_2$ *m* Höhe und wird daher auch in Fachkreisen mit Recht als die hervorragendste Leistung betrachtet, die bisher die photographische Reproduktionstechnik aufzuweisen hat. Für die Herstellung dieser Photo-

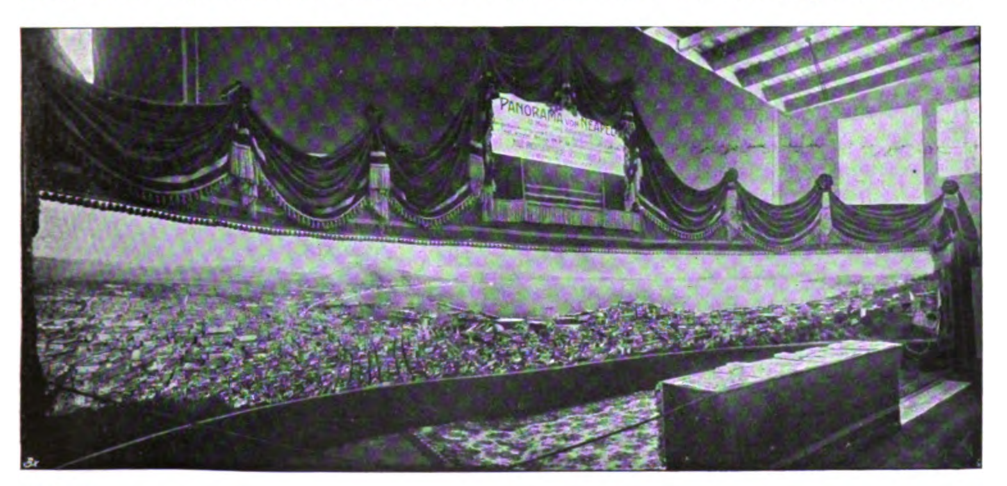


Abb. 1

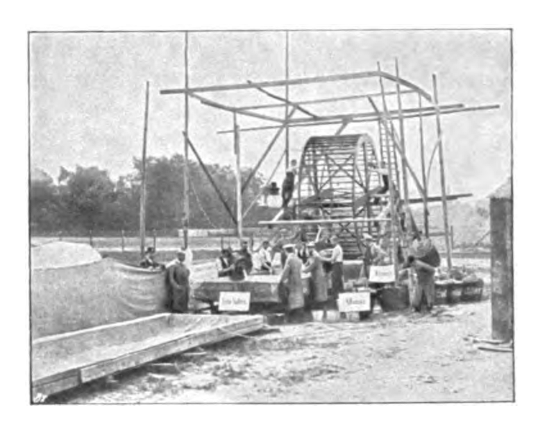


Abb. 2

graphie mussten erklärlicherweise in der Steglitzer Anstalt, die auf dem Gebiet der Bromsilber-Rotations-Photographien bahnbrechend gewesen ist und diese neue Industrie des photographischen Maschinendruckes zuerst in Deutschland eingeführt hat, ganz besondere Vorrichtungen getroffen worden, deren nähere Darstellung vielleicht auch weitere Kreise interessieren dürfte.

Die photographische Aufnahme des Panoramas erfolgte von dem Castell S. Martino, dem höchstgelegenen Punkte von Neapel, von dem aus man den herrlichsten Ausblick auf Stadt und Golf besitzt, ein Ausblick, auf der einen Seite bis zum Vesuv reichend, auf der anderen über das Meer bis dort hin, wo Capri im sonnigen Nebel verschwimmt. Zur Gewinnung eines möglichst weiten und umfassenden Panoramabildes wurden von diesem Punkte aus sechs verschiedene Aufnahmen in einer Grösse von 21 X 27 *cm* gemacht. Von diesen sechs Platten, welche so aufgenommen sind, dass die Platten unmittelbar eine an die andere angereiht werden konnten, wurden sechs Vergrösserungen im Format $1^1/_2 \times 2$ *m* mittels eines Vergrösserungs-Apparates mit einem Condensor von 32 *cm* Durchmesser angefertigt, aber nicht etwa in der Weise, dass erst eine neue Platte in dieser Grösse hergestellt wurde, sondern so, dass die Vergrösserung direkt auf lichtempfindliches photographisches Papier, und zwar auf das bekannte Bromsilber-Papier N. P. G. III. übertragen wurde.

Die grosse Schwierigkeit, die darin besteht, die einzelnen Platten so aneinander zu reihen, dass die Übergänge nicht zu bemerken sind, ist hierbei in einer überraschend glücklichen Weise gelungen. Es ist selbst für den Fachmann nicht erkennbar, wo das Bild der neuen Platte beginnt.

Je nach der Beschaffenheit der einzelnen sechs Negative musste auch die Expositionszeit eine verschiedene sein; sie schwankte zwischen $^1/_2$ und $1^1/_4$ Stunde. Um das Bild zu entwickeln, wurde aus präparirtem Holz ein grosses Rad hergestellt von 4 *m* Durchmesser, 1,75 *m* Breite, also einem Umfang von $12^1/_2$ *m* mit 90 zur Papierauflage bestimmten Speichen (siehe Abb. 2). Weiter kamen zur Verwendung drei grosse Bottiche mit einem Flüssigskeitgehalt von ca. 2 *cbm*, bestimmt für Entwickler-Eisessig und Natronlösung. Jeder Bottich war durch fünf eiserne Räder, die sich auf einer Schiene von 16 *m* Länge bewegten, fahrbar gemacht. Zur Anwendung kam ferner noch ein Riesenwasserbottich von 15 *m* Länge, 2 *m* Breite und $^3/_4$ *m* Höhe und einem Gesamtinhalt von 13,5 *cbm*.

Wegen des dabei zur Verwendung gelangenden grossen Entwicklungsrades konnte die Entwickelung des Bildes nicht in geschlossenem Raume vorgenommen werden, sondern musste

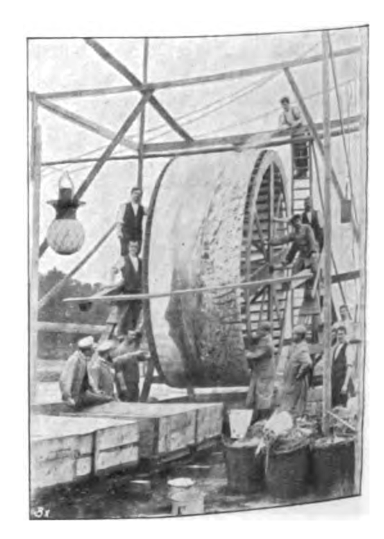


Abb. 3

Nachts unter freiem Himmel ausgeführt werden. Die Entwicklung wurde mit Eisenoxalat in der Weise vorgenommen, dass das zunächst noch mit einer Schutzdecke versehene belichtete Papier über die Speichen des Entwicklungsrades gespannt wurde; hierauf wurde das Rad in Bewegung gesetzt und bei der Umdrehung tauchte dann der untere Teil des aufgespannten Papieres in die Entwicklerflüssigkeit. Hierbei wurden die hellen Stellen mit Schwämmen, die mit energisch arbeitendem Entwickler getränkt waren, noch besonders behandelt, anderseits die zu schnell hervorschiessenden Stellen durch Eisessiglösung zurückgehalten. Nachdem dann durch Bespritzen von Eisessiglösung vermittels einer Handdruckpumpe der Entwicklungsprozess unterbrochen war, wurde das Bild 20 Minuten lang in einen Bottich mit Eisessiglösung gebracht, um hierauf in das Fixierbad überführt zu werden, wo es $^3/_4$ Stunden verblieb. Nach einer reichlichen Abspülung wurde es dann in den er-

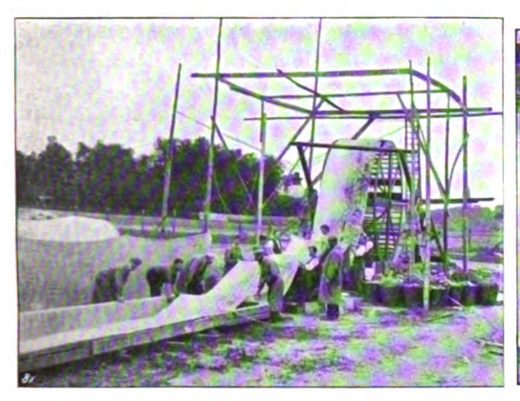


Abb. 4



Abb. 5

wähnten grossen Waschbottich gebracht, wo es bei fortwährendem Wasser-Zu- und Abfluss etwa 8 Stunden lang verblieb. Der Gesamtverbrauch des hierzu verwandten Wassers betrug ca. 300 *cbm.*

Auf Holzstäben, die an der oberen Kante des Bottichs angebracht waren, wurde dann das Bild nach Ablassen des Wassers ausgebreitet und verblieb in dieser Lage bis zum vollständigem Trockenwerden, das etwa 10 Stunden dauerte.

Hervorgehoben zu werden verdient noch, dass ausser der üblichen Retouche, die bei Bromsilber-Photographien angewendet werden muss, ein besonderes Retouchieren bei dem Bilde kaum nötig war. Der Beschauer wird daher auch nichts von einer irgend wie aufdringlichen Retouche bemerken.

Es wurden nacheinander mehrere Bilder hergestellt, von denen, wie bereits bemerkt, das eine im photographischen Pavillon der Städteausstellung aufgestellt war; ein zweites wird in dem Ausstellungssaal der Neuen Photographischen Gesellschaft in Berlin, Leipzigerstrasse 131, Aufstellung finden, um dann später von hier aus zu der im nächsten Jahre in St. Louis stattfindenden Weltausstellung überführt zu werden.

Kleine Mitteilungen.

Über die Wirkung von Chrom auf Gelatine.

Die Gebrüder Lumière und Seyewetz haben Versuche über die Zusammensetzung der durch Chromoxydsalze unlöslich gemachten Gelatine angestellt und sind

dabei zu folgenden Resultaten gelangt: Bei der Behandlung mit Chromsalzen scheint die Gelatine das Chrom direkt zu binden, denn ihre Eigenschaften sind wesentlich andere geworden, das Chrom kann selbst durch verschiedene Waschungen mit kochendem Wasser nicht entfernt werden. Die Säure des Chromsalzes, obwohl von der Gelatine mit Energie festgehalten, scheint bei der Erscheinung des Unlöslichwerdens keine Rolle zu spielen, denn sie kann eliminiert werden, ohne dass die Eigenschaften der gegerbten Gelatine verändert werden. Eine bestimmte Gewichtsmenge der Gelatine bindet eine gewisse Maximalmenge Chromoxyd, welche 3,3—3,5 *g* für 100 *g* Gelatine beträgt und unabhängig von der Art des gewählten Chromoxydsalzes ist. Diese Tatsache spricht dafür, dass man es mit einer festen Verbindung zu tun hat. In Betracht ihrer leichten Spaltbarkeit ist die unlösliche Gelatine mehr ein Additionsprodukt als eine eigentliche Verbindung. Die Zersetzung der Chromgelatine durch oft wiederholte Behandlung mit kochendem Wasser kann verhindert werden, wenn man unter bestimmten Bedingungen die chromierte Gelatine mit ammoniakalischem Wasser wäscht oder wenn man die Gelatine vor dem Zusammenbringen mit Chromsalz mit einer Quantität Ammoniak versetzt, welche der Rechnung entspricht, um die Säure dieses Salzes abzustumpfen.

(Revue Suisse XV, 8.)

Direkte Herstellung von Positiven auf Auskopierpapieren nach Diapositiven

Von Lassaigne wurde bereits 1839 die Beobachtung gemacht, dass belichtetes Chlorsilberpapier durch Behandeln mit Jodkaliumlösung die Eigenschaft erhält, am Lichte wieder entfärbt zu werden. Hauptmann Emil Hrudnik berichtet in der „Phot. Correspondenz 1903, IX“, dass er diese Versuche weiter ausgeführt hat. Er liess Celloidinpapier am Lichte anlaufen, badete es dann 5—10 Minuten in einer Lösung[1]) von:

Wasser	30 *ccm*
Jodcadmium	2 *g*
Jodammonium	2 „
Borax	2 „

Hiernach wird das Papier zwischen Filtrierpapier abgepresst, getrocknet und unter einem Diapositiv kopiert, bis die durchsichtigen Stellen weiss geworden sind. Dann wird die Kopie mit Wasser abgespült, im Fixierbade fixiert, im Tonfixierbade getont, was oft 1 Stunde erfordert, und schliesslich gewässert.

Wird ein, wie oben beschrieben, mit Jodsalzlösung behandeltes Auskopierpapier unter einem farbigen Diapositiv belichtet, so ergiebt sich, wie bekannt, eine Kopie in den mehr oder weniger richtigen komplementären Farben des Originals. Hier hat bei Hrudnik die Anwendung von Jodcadmium die beste Farbenbildung gegeben. Angelaufenes Celloidinpapier wird einige Minuten in einer Lösung von Jodcadmium in Wasser, 1 : 15, mit Zusatz einiger Tropfen Salzsäure, gebadet. — Dunkel angelaufene Schichten geben, wenn auch langsamer, schöne und kräftige Farben. Hrudnik konstatierte ferner, dass bei dieser Präparation nicht immer komplementäre Farben erhalten, sondern bei manchen Papiermarken auch die Originalfarben. Bei Zusatz gewisser Bromsalze ergaben sich bei allen Papiersorten die Originalfarben. — In der Dezembersitzung der Wiener Photographischen Gesellschaft hatte Hrudnik Kopien nach dem beschriebenen Verfahren vorgelegt.

1) Nur mit Jodammonium präparierte Schichten sind nur kurze Zeit haltbar.

Albums für Photographien.

Für die Aufbewahrung photographischer Kopieen stehen uns geeignete Sammelkästen, Albums zum Einkleben resp. Einstecken der Bilder in den verschiedensten Ausführungen zu Gebote. Was die Photographiealbums anbetrifft, so geniessen darin die englischen Fabrikate seit alters her einen besonders guten Ruf, aber auch in Deutschland werden jetzt ganz vortreffliche Sachen hergestellt. Von der Leipziger Buchbinderei Akt. Ges., vorm. Gustav Fritzsche liegen uns mehrere Albums zum Einstecken von unaufgezogenen Photographien in Bildgrösse 9×12 und 6×9 *cm* vor, welche sich durch geschmakvolle äussere Ausstattung und Verwendung gediegenen Materials auszeichnen. Solche Albums sind namentlich zur Aufbewahrung von Reiseaufnahmen, Studienbildern jeglicher Art zu empfehlen; sie besitzen vor den Büchern zum Einkleben der Photographien den Vorteil, dass sich die Bilder leicht umrangieren lassen, was für Anlagen gewisser Bildersammlungen sicher sehr angenehm ist. Das Aufbewahren von Photographien in unaufgezogenem Zustande in Albums hat ferner den Vorzug, dass die Bilder nicht soviel Platz beanspruchen, als wenn sie einzeln auf stärkeren Karton gezogen sind. Ferner ist bekannt, dass sich z. B Albuminkopieen unaufgezogen längere Zeit halten als auf Karton geklebt. Hierzu ist noch zu bemerken, dass ein sehr grosser Teil der im Handel befindlichen, besseren Ansichtsphotographien, namentlich in Belgien, Frankreich, Schweiz, Italien auf Albuminpapier hergestellt sind. — Wir haben mitunter bei Einsteckalbums den Übelstand gefunden, dass die Leimung der enthaltenen Kartonblätter mangelhaft war, so dass beim Einschieben von Kopieen oft der Deckkarton sich gänzlich von der Unterlage löste und somit die Bilder haltlos wurden. Bei den vorliegenden Leipziger Albums zeigten sich bei Ingebrauchnahme diese Mängel nicht. Die Gesamtausführung dieser Sammelbücher muss in jeder Hinsicht eine vortreffliche genannt werden.

P. H.

Der Ersatz der Ketone und Aldehyde in Entwicklern.

Leopold Löbel hat bezüglich des Entwickelns mit Formosulfit[1]) und mit Ätzalkalien Vergleichsversuche angestellt, und haben sich hier folgende Resultate ergeben:

			Natrium-sulfit	Formo-sulfit	Ätznatron	Das Bild erschien in	Ausentwickelt in
		g	*g*	*g*	*g*	Sek.	Sek.
1.	Hydrochinon . . .	1	10	—	0,35	40	520
2.	„ . . .	1	—	10	—	160	1440
3.	„ . . .	1	20	—	0,72	10	80
4.	„ . . .	1	—	20	—	40	360
5.	Brenzkatechin . . .	1	20	—	0,72	4	16
6.	„ . . .	1	—	20	—	16	80
7.	Paramidophenol . .	1	5	—	0,36	7	60
8.	„ . .	1	—	5,2	—	20	280
9.	Edinol	1	3	—	0,22	6	90
10.	„	1	—	3	—	36	540

Hieraus ergibt sich, dass die Entwickler, in welchen das Alkali durch Trioxymethylen ersetzt ist, hinsichtlich ihrer Energie zurückstehen. Demnach scheint bei dieser die entwickelnde Substanz auch nicht vollständig in Phenolat umgebildet zu sein.

(Le Moniteur d. l. Phot. 1903, 17.)

1) Siehe den Artikel über Trioxymethylen von Lumière und Seyewetz Seite 72.

Auf die Versuche Löbels erwidern A. L. Lumière und Seyewetz im „Moniteur No. 19“ folgendes: Löbel scheint das Formosulfit des Handels benutzt zu haben. Er gibt nicht die Menge von Trioxymethylen an, welche dieses Formosulfit besass; des weiteren enthält das Handelsprodukt bekanntlich auch Bromkali[1]. Es ist unerlässlich, die Versuche genau nach unseren Angaben anzustellen, nämlich mit einer bestimmten Menge von reinem Trioxymethylen, gemischt mit der entsprechenden Menge Sulfit ohne Zusatz von Bromkali.

In Betracht der grossen Einwirkung der Temperaturverhältnisse bei gewissen Entwicklern, insbesondere Hydrochinon, wäre es nötig gewesen, sich zu versichern, dass beide Entwickler genau gleiche Temperatur besitzen.

Im übrigen handelt es sich bei den Versuchen, welche wir publiziert haben, nur um Hydrochinon. Es ist nicht ausgeschlossen, dass unsere Hypothese auch für andere Entwickler Geltung hat.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57a. G. 17 197. Vorrichtung zum Wechseln geschnittener Films bei Tageslicht; Zus. z. Pat. 124 536. Fa. C. P. Goerz, Friedenau b. Berlin. — 23. 7. 02.

57b. K. 24 500. Verfahren zur Herstellung von Papier oder Karton mit lichtempfindlichen Stellen. Hermann Kuhrt, Berlin, Wassertorstr. 67. — 1. 7. 02.

„ P. 12 303. Verfahren zur Herstellung von lichtempfindlichem Gewebe, Holz, Leder u. dgl. Elektro- und Photochemische Industrie G. m. b. H., Berlin. — 21. 2. 01.

57c. Sch. 18 943. Durch Druckluft betriebene Antriebsvorrichtung für Objektivverschlüsse, welche gleichzeitig mit dem Öffnen des Verschlusses einen elektrischen Strom schliesst. Friedrich Schroeder, Brandenburg a. H., Ritterstr. 17/18. – 28. 6. 02.

57a. B. 32 597. Ausziehbarer Objektivträger für Magazincameras, bei denen die Platten oder Films auf einer flachen, drehbaren Spule angeordnet sind. E. D. Bartlett, South Tottenham, Engl.; Vertr.: E. Witte, Berlin W. 9. — 10. 6. 01.

57b. F. 14 087. Photographische Entwickler. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. – 25. 4. 01.

57a. L. 15 824. Plattenpaket zum Einführen von photographischen Platten bei Tageslicht in Magazincameras. David Abraham Lowthime, Finsbury, Engl.; Vertr. Hugo Pataky u. Wilhelm Pataky, Berlin NW. 6. — 13. 8. 01.

Erteilungen.

57b. 145 398. Anwendung der Ketonbisulfite für photographische Zwecke. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. — 30. 7. 01.

57c. 145 286. Verfahren und Vorrichtung zum Entwickeln von Filmbändern. August Weiss Strassburg i. E. — 12. 10. 01.

„ 145 287. Lichtpausrahmen mit seitlichen Aussparungen zum Kopieren kleiner Stücke aus beliebig grossen Zeichnungen. Walter Thele u. Alfred Grünberg, Charlottenburg, Kantstr. 107 bezw. Leibnizstr. 92. — 16. 1. 02.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 320, Zeile 4 von unten lies „schwefligsaures“ statt schwefelsaures.

[1] Das Handelsprodukt ist mit Bromkali versetzt, um Bildung jeglichen Schleiers zu vermeiden um so recht klare Bilder zu erhalten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



... A. L. ...
... das ...
... produkt ...
... Temperatur ...
... nötig ...
... besitzen ...
... dass ...

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

[illegible] ... Kasten mit ... [illegible]

[illegible] ... Gewebe ... G. m. b. H. Berlin ... [illegible]

[illegible] ... vorrichtung für Objektive ... [illegible] ... elektrischen Strom ... [illegible] 28. 6. 02.

[illegible] ... cameras, bei denen die Platten ... [illegible] ... sind. E. D. Bartlett, ... [illegible] 16. 6. 01.

[illegible] ... Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer ... [illegible]

[illegible] ... von photographischen Platten bei Tageslicht. ... [illegible] Finsbury, Engl.; Vertr. Hugo Pataky ... [illegible] 13. 8. 01.

Erteilungen.

[illegible] ... für photographische Zwecke. Farbenfabriken ... [illegible] — 30. 7. 01.

[illegible] ... zum Entwickeln von Filmbändern. August We... [illegible] 12. ... [illegible]

[illegible] ... Aussparungen zum Kopieren kleiner Stücke ... [illegible] ... Thiele u. Alfred Grünberg, Charlottenburg ... [illegible] 16. 1. 02.

Druckfehler-Berichtigung.

[illegible] ... Zeile 4 von unten ... „schwefligsaures“ statt schwefelsaures.

1) Das H... produkt ist mit Bromkali versetzt, um Bildung jeglichen Schleiers ... um so recht klare Bilder zu erhalten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger ...





OTTO EHRHARDT
in COSWIG



Otto Ehrhardt, Coswig.

Chrombäder für den Pigmentprozess.

Das zum Sensibilisieren der Pigmentpapiere benutzte Bad besteht im allgemeinen aus einer 4proz. Lösung von Kaliumbichromat in Wasser. Liegen dünne Negative vor, so empfiehlt es sich, schwächere Lösungen anzuwenden, für dichte Negative dagegen erhöhe man den Kaliumbichromatgehalt, etwa auf 6 pCt. Diese Regel ergiebt sich bekanntlich daraus, dass starke Chrombäder ein weich kopierendes, schwache Bäder ein hart kopierendes Pigmentpapier liefern. Das sensibilisierte Pigmentpapier hat nur eine Haltbarkeit von wenigen Tagen, durch Zusatz von oxalsauren und zitronensauren Salzen kann jedoch, wie Namias[1]) gefunden hat, das Papier bedeutend haltbarer gemacht werden. Neuerdings hat H. W. Bennet[2]) weitere Versuche über die Einwirkung gewisser Zusätze zum Chrombade angestellt. So gibt z. B. Natriumcarbonat und Kaliumcarbonat eine geringe Gradationssteigerung in den helleren Partien. Zitronensäure verursacht gleichfalls eine Änderung der Tonskala; es ist jedoch erforderlich, die Säure durch Ammoniak abzustumpfen (es würde dann zitronensaures Salz vorhanden sein). Bennet stellt folgende Chrombäder auf:

A.	Kaliumbichromat	30 g
	Zitronensäure	7,5 »
	Wasser	1500 »

1) Siehe den Artikel S. 211.
2) Photography XVI, S. 321.

kommt hinzu die Art, wie die Umgrenzung des Bildes gewählt, wie der „Ausschnitt“ des Bildes festgelegt wird. Hier soll namentlich bei grösseren Formaten möglichst schon bei der Aufnahme durch die Wahl einer entsprechend langen Objektivbrennweite der Teil aus der Natur richtig umgrenzt herausgehoben werden, welcher das eigentliche Bild ausmacht. Oft aber, besonders bei Handcameraaufnahmen, wird der richtige Ausschnitt aus dem Negativ oder durch Beschneiden des Positivs nachträglich vorgenommen werden müssen, und auch dies ist eine Kunst, die geübt sein will. — Zu diesen wesentlichsten und von jeher angewandten Mitteln zur Erzielung einer „bildmässigen“ Anordnung treten dann die unterschiedlichen Negativ- und Positivkünste, die „Retouchen“, welche viele Kunstphotographen fanatisch verurteilten, um ihnen in Gestalt der weitgehenden positiven Überarbeitungen im Gummidruck doch wieder Raum zu geben. Die Wahrheit ist, dass man mit Retouchen sehr vorsichtig sein muss, um den feinen Charakter der Photographie nicht zu zerstören, dass aber in erster Linie verständige manuelle Nachhilfen am Negativ immer erlaubt sein müssen.

Das Ehrhardtsche Landschaftsbild zeigt einen zum Motiv in der Form und im Ton sehr gut passenden Wolkenhimmel. Der Himmel ist ja einer der wundesten Punkte an Landschaftsphotographien. Freiwillig gibt ihn die Platte fast niemals her, da Luft und Terrain, so weit in der Lichtintensität voneinander entfernt, durch eine Belichtung nicht harmonisch zu erhalten sind. Und doch ist die Belebung des Himmels so unendlich wichtig, ein Hauptmittel, dem Bilde „Komposition“ zu geben. Über den hierzu geeigneten Weg sind sich die Gelehrten nun keineswegs einig. Die Vorsichtigen machen für jede Aufnahme an derselben Stelle eine besondere Wolkenaufnahme, möglichst mit farbenempfindlicher Platte und Gelbscheibe; diese kopieren sie dann in die Landschaft ein. Dieser Art wird andererseits entgegengehalten, dass die Natur selten eine zum Motiv in jeder Hinsicht passende Wolkenbildung zeigt, und dass es also auf diese Weise schwer ist, einen

Max Albert, St. Gallen. Bei Rheineck.



SOMMERTAG Von
MAX ALBERT in ST. GALLEN

kommt hinzu die Art, wie die [illegible] des Bildes gewählt [illegible] der „Auss[illegible] des Bildes festgelegt [illegible] sind. [illegible] soll man [illegible] bei grösseren Formaten [illegible] schon bei der [illegible] durch die Wahl einer entsprechend langen Objekt[illegible] weite der Te[illegible] der Natur [illegible] angezeigt [illegible] geben werden, welche [illegible] [illegible] aber, besonders bei Handkameraaufnahmen [illegible] [illegible] Negativ oder durch Beschneiden des Positivs [illegible] [illegible] den müssen, und auch dies ist eine Kunst, die geübt [illegible] [illegible] angewandten Mitteln zur Erzeug[illegible] [illegible] treten dann die [illegible] Negativ [illegible] Posit[illegible] [illegible] Kunstphotographen fanatisch [illegible] um [illegible] bei [illegible] Überarbeitungen am Gummidruck doch [illegible] Wahrheit ist, dass man mit Retouchen [illegible] sich [illegible] Charakter der Photographie nicht zu zerstören, dass [illegible] Nachhilfen am Negativ [illegible] e[illegible]

[illegible] zeigt einen zum Motiv in der Form [illegible] [illegible] Der Himmel ist ja einer der [illegible] [illegible] gibt ihn die Platte fast [illegible] her, da Luft und Terrain, so weit in der [illegible] intensität [illegible] entfernt, durch eine Belichtung [illegible] monisch zu erhalten sind. Und doch ist die Belebung des Himmels so unendlich wichtig, ein Hauptmittel, dem Bilde „Komposition" zu geben. Über den hierzu geeigneten Weg sind sich die Gelehrten noch keineswegs einig. Die Vorschriften machen [illegible] jede Aufnahme an derselben Stelle eine besondere Wolkenaufnahme, möglichst auf farbenempfindlicher Platte und Gelbscheibe; diese kopiert [illegible] dann in die Landschaft ein. Dieser Art wird andererseits entgegengehalten, dass die Natur [illegible] eine zum Motiv [illegible] Hinsicht passende Wolkenbildung [illegible] dass es also [illegible] Weise schwer ist [illegible]



M[illegible] Bei Rheineck.



SOMMERTAG ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
MAX ALBERT in ST. GALLEN

ruhigen, in der Form befriedigenden Himmel zu erhalten. Deshalb sind viele Gummidrucker dazu gekommen, die Wolken auf dem Negativ mit Farbe einzudecken oder einfach nach ihrem Gusto bei der Entwicklung des Positivs mit Watte hineinzuwischen. So arbeiten sie allerdings ganz frei, aber dennoch haben wir gerade dieser Manier die vielen wattigen, form- und körperlosen Wolkengebilde auf modernen Lichtbildern zu verdanken.



Otto Ehrhardt, Coswig. Im Wasser.

Ehrhardt scheint einen Naturhimmel verwandt zu haben, der sich besonders durch diskrete Unterordnung vor den viel zu schweren, massigen Himmeln auszeichnet, die häufig durch Einkopieren entstehen. In der Natur ist der Himmel in den allermeisten Fällen viel lichter im Ton als das Terrain, und das sollte in der Photographie besser beachtet werden. — Stellt man Max Alberts „Sommertag“ neben das Ehrhardtsche Bild, so wird hier gleich die unruhige Wirkung des Himmels auffallen. Albert hat auch Wolken einkopiert, aber es ist ihm nicht gelungen, in der Form und der Verteilung heller und dunkler Flecke die ruhige, harmonische Wirkung des vorbesprochenen Bildes zu erreichen. Auch die Schattenpartien der Bäume sind auf dem Albertschen Bilde, das sonst im Motiv sehr reizvoll ist, zu schwer. Zu dunkle Wiedergabe des Grün ist auf Photographien auch heute noch eine ganz gewöhnliche Erscheinung. In der Natur ist selbst bei Sonnenbeleuchtung in den Schatten alles licht, und es kann nur immer wieder der Gebrauch guter Farbenplatten empfohlen werden, um die Verfälschung der Töne und die harten Kontraste zu vermeiden.

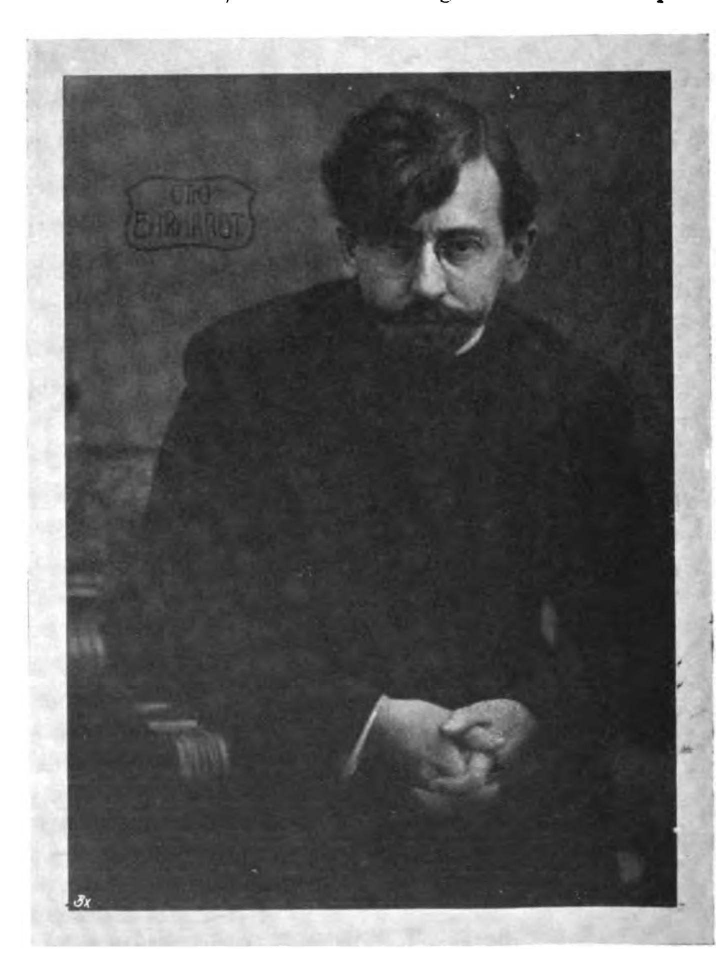
Die schwere Wirkung des Grün zeigt sich auch auf Ehrhardts Bild mit der Mühle, das im übrigen einen sehr hübschen Mittelgrund hat, im Vordergrund aber, der zu knapp abgeschnitten erscheint, etwas leer und nicht recht befriedigend ist. — Neben einer hüschen Freilichtgruppe und dem äusserst lebendigen Momentbild eines badenden Knaben gibt Ehrhardt dann noch ein originell aufgefasstes Selbstporträt.

zu je 30 *ccm* Entwicklerlösung gefügt. Die Kopieen verbleiben in der Entwicklerlösung 15—30 Minuten, hiernach werden sie gewässert, in einer Lösung von 4 *ccm* starken Ammoniaks in $^1/_2$ Liter Wasser geklärt und dann wieder 30 Minuten gewaschen.

Über Worels direkte Farbenphotographie.

(Schluss von Seite 333.)

Der Bleichungsprozess. Die gemachten Wahrnehmungen lassen es bezweifeln, dass die Bleichung unserer Farben im Lichte lediglich Folge einer Oxydation oder Reduktion sei, viel eher ist anzunehmen, dass unter dem Einflusse der Lichtstrahlen molekulare Änderungen in den Farbstoffen eintreten, deren Folge Veränderungen der physikalischen Eigenschaften sind. Aus dieser Ursache erscheint uns das Streben, einen Entwicklungsmodus des ankopierten oder latenten Bildes zu finden, aussichtslos. Weiter hat es sich gezeigt, dass die Lichtempfindlichkeit der Farben mit deren Fluoreszenz im Zusammenhange steht, sowie dass Stoffe, welche fluoreszieren, auch imstande sind, Farben zu rascherem Verbleichen zu bringen. — Elektrizität beeinflusst die Neigung der Farben, im Lichte zu verbleichen, in keiner Weise.



Otto Ehrhardt, Coswig. Selbstbildnis.

Fixierung der Lichtbilder. Mit Entziehung des Anethols erlangt das farbige Lichtbild selbstverständlich schon eine grössere Haltbarkeit, es bleibt ihm nur jene Lichtempfindlichkeit übrig, welche die Farben an und für sich besitzen, die aber schon eine weit geringere ist.

Nun gibt es aber



FRÜHLING . . . . . . Von
OTTO EHRHARDT, COSWIG

... Die Kopieen verbleiben in der Entwicklung ... werden sie gewaschen, in einer Lösung von ... Wasser gekocht und dann wieder 30 Minuten ge-

Worels direkte Farbenphotographie.

(Fortsetzung von Seite 323.)

Nachdruck und Übersetzung verboten.

... gemachten Wahrnehmungen lassen es ... Farben im Lichte lediglich Folge einer ... anzunehmen, dass unter dem Einflusse ... in den Farbstoffen eintreten, deren Folge ... Farbstoffen sind. Aus dieser Ursache erscheint ... des ankopierten oder latenten Bildes zu finden, aussichtslos. Weiter hat es sich gezeigt, dass die Lichtempfindlichkeit der Farben mit deren Fluoreszenz im Zusammenhange steht, sowie dass Stoffe, welche fluoreszieren, auch imstande sind, Farben zu rascherem Verbleichen zu bringen. — Elektrizität beeinflusst die Neigung der Farben, im Lichte zu verbleichen, in keiner Weise.

Fixierung der Lichtbilder. Mit Entziehung des Anethols erlangt das farbige Lichtbild selbstverständlich schon eine grössere Haltbarkeit, es bleibt ihm nur jene Lichtempfindlichkeit übrig, welche die Farben an und für sich besitzen, die aber schon eine weit geringere ist.



Otto Ehrhardt, Coswig. Selbstbildnis.

Nun gibt es aber



FRÜHLING ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ ◦ Von
OTTO EHRHARDT, COSWIG

Stoffe, welche auch diese übriggebliebene Lichtempfindlichkeit herabzudrücken vermögen. In erster Linie ist es Kupfervitriol, dann Lösungen von Eisen-, Nickel-, Kobalt- und Chromsalzen, also durchweg gefärbte Lösungen, welche fixierend wirken. Auch das in der Färberei gebräuchliche Tannin-Brechweinsteinverfahren konserviert die Farben. Wir sind der Ansicht, es beruhe diese Fixierung auf physikalischer Basis. Denken wir uns das Farbenbild mit einem Stoffe überzogen, der keinerlei Lichtstrahlen durchlässt, also alle absorbiert, so wird überhaupt kein Licht zu den Farben gelangen und dieselben verändern können, in diesem Falle sind die Farben also unbegrenzt haltbar. Ähnliches trifft bei unseren Fixierungslösungen zu. Kupfervitriol hinterlässt eine leichte, durch Waschen nicht ganz zu beseitigende Schicht von blauer Farbe auf dem Lichtbilde zurück. Diese Schicht lässt nicht das volle Licht hindurch, wirkt daher fixierend durch Abhalt desselben. Mit dem Tanninverfahren ist es ebenso, hier bleibt eine braune Färbung zurück, welche ganz gleich wirkt. Ähnlich verhält es sich mit den anderen Lösungen.

Die Versuche, die Farben am Bilde in Lacke zu verwandeln, sind insofern gescheitert, als die Lacke keine verminderte Lichtempfindlichkeit zeigten.

Man solte meinen, dass eine völlige Fixierung der Farben unerreichbar sei, dem ist aber nicht so; wir haben auf Seite 317 die Gesichtspunkte angeführt, unter denen die Fixierung denkbar ist, und in der Tat ist es Worel gelungen, unsere Farben mit Ausnahme von Kurkuma als Auftrag auf organischer Substanz unter bestimmten Bedingungen so lichtunempfindlich zu machen, dass eine zweihundertstündige Aussetzung dem vollen Sommersonnenlichte noch keine merkbare Veränderung hervorbrachte. Eine noch längere Belichtung ist deshalb nicht eingeleitet worden, weil die Aktinität des Sonnenlichtes mit Herbstesanfang stark abnimmt. Im künftigen Jahre wird die Untersuchung fortgesetzt und hierbei auch auf Lichtbilder ausgedehnt werden, welche durch unseren Prozess erzeugt wurden.

Die Ausführung des Verfahrens. Im 39. Jahrgang der Photographischen Mitteilungen haben wir die allgemeinen Grundzüge veröffentlicht und ergänzen dieselben hiermit durch einige Details. Als Voraussetzung für das Gelingen des Prozesses steht obenan die Verwendung gleicher Farben wie wir sie anwenden, deshalb lieferten wir auch die nötigen Daten über Zusammensetzung und Schmelzpunkt usw. Primrose à l'alcool bezogen wir aus der Farbenfabrik Durand & Huguenin in Basel, Kurkumin in Kristallen von E. Merck in Darmstadt; die beiden anderen Farben sind von Zwischenhändlern erworben worden, doch ist anzunehmen, dass Viktoriablau B von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin, und Auramin von Filippi in Wien herstammt.

Wie schon im vorigen Jahre erwähnt, muss das Farbbad empirisch abgestimmt werden. Wir verwenden beiläufig auf 300 *ccm* 95prozentigem Alkohol: 45 *cg* Primrose, 12—13 *cg* Viktoriablau, 50 *cg* kristallisiertes Kurkumin und 10 *cg* Auramin. Nach Auflösung der Farben empfiehlt es sich, noch 30 Tropfen konzentrierte Cyaninlösung beizusetzen und unter Schütteln einige Stunden stehen zu lassen. Nun werden auf je 100 *ccm* dieses Bades 15 *g* konzentrierter Harzleimlösung zugegeben und die Mischung unter Schütteln stehen gelassen. — Will man die Kopien mit kurzer Belichtungszeit erhalten, so wird dieses Bad mit Alkohol verdünnt, in diesem Falle sind die Kopien minder kräftig. Will man farbenkräftige Kopien, so verwendet man das unverdünnte Bad, dabei ist aber die Belichtungszeit länger. In beiden Fällen werden dem Bade noch auf 1 *ccm* 1 Tropfen reines Anethol tropfenweise unter Schütteln bei etwa 20° C. zugesetzt. Mehr Anethol erhöht die Lichtempfindlichkeit, beeinträchtigt aber die Farbenfrische und ist, da ja die Belichtungszeit beim Kopierprozess keine so grosse Rolle spielt, nicht zu empfehlen.

Das Farbbad kann verschieden appliziert werden. Entweder wird das Papier durch dasselbe rasch hindurchgezogen, oder es wird mit einem grossen steifen Borstenpinsel möglichst trocken und gleichmässig auf das Papier aufgetragen. Die Papiere werden hierauf hängend getrocknet und sofort belichtet. Zur Imprägnierung empfiehlt sich ein verdünntes Bad, zum Aufstreichen auf das Papier das konzentrierte Bad. Die Belichtung im Kopierrahmen geschieht im direkten Sonnenlichte. Die beste Zeit ist etwa von 9—3 Uhr im Sommer. Häufiges Nachsehen der Kopien während der Exposition verlängert die Belichtungszeit, weil das Anethol verflüchtigt. Zeigt sich ein starkes Abnehmen der Lichtempfindlichkeit während des Kopierens, oder muss die Kopierung wegen Auftauchen von Wolken unterbrochen werden, so kann das ankopierte Papier in eine Mengung von Benzin und Anethol eingelegt und nach Trocknung weiter exponiert werden. Hierdurch wird die Lichtempfindlichkeit des Papiers wieder gehoben. Da die Sonnenwärme das Anethol gleichfalls bald zur Verflüchtigung bringt, so empfiehlt es sich, im Hochsommer vor dem Kopierrahmen einen Luft- oder Wasserkühler aus planparallelen Glasscheiben einzuschalten.

Die Belichtungszeit hängt aber nicht allein vom Bade und dessen Applikation ab, sondern variiert auch nach Aktinität der Sonnenstrahlen und hauptsächlich nach der Transparenz des Urbildes. Diaphanien, wie man sie überall verkauft, brauchen länger, weil deren Farben nicht durchsichtig, sondern durchscheinend sind. Gemalte Diapositive, deren Farben durchsichtig sind, vollenden die Kopierung in einem Bruchteil der Zeit.

Es wird wohl niemandem beifallen, Kopien von Diaphanien anzufertigen, dieselben sind ja um wenige Pfennige überall zu haben, dagegen wird das Verfahren jeden interessieren, der farbige Porträts usw. herzustellen wünscht.

Für ein Porträt z. B. ist es nötig, eine kräftige kontrastreiche photographische Aufnahme in der gewöhnlichen Weise anzufertigen. Je grösser der Kopf ist, desto besser eignet er sich; es empfehlen sich also Brustbilder auf Platten von mindestens 13 × 18 *cm* Format, besser solche von 18 × 24 *cm* Grösse und aufwärts. Von diesem Negativ fertigt man im Kopierrahmen bei künstlichem Licht ein Diapositiv auf Trockenplatte an und zwar nicht Schicht an Schicht, sondern Schicht am Glas des Negativs.

Nach Fertigstellung des Diapositivs beginnt das Bemalen desselben mit Künstlerölfarbe auf einem gewöhnlichen Retouchierpulte. Zur rascheren Trocknung werden die Farben mit Siccatif de Courtray (von Günther Wagner) gemengt. Der Farbenauftrag erfolgt mit breiten Pimseln aus Rinderhaaren, und zwar auf der Glasseite des Diapositivs, anfänglich in leichten Tönen. Nach dem Trocknen werden diese durch einen zweiten, nötigenfalls dritten Farbenauftrag so verstärkt, dass sie ein farbenfrisches, kräftiges und gut abgestimmtes Transparentbild liefern. Zur Beurteilung der nötigen Farbensättigung dient uns unsere Matrize aus gefärbten Glasstreifen und die Farbenkopie derselben. Diese beiden Hilfsmittel genügen vollkommen zu dem Urteil über die Wirkung unseres gemalten Urbildes im Farbenabdruck und zur richtigen Abstimmung der Farben nach Ton und Tiefe.

Für die Bemalung geeignete Farben sind: Krapplack dunkel, Indischgelb, Gummigutti, Pariserblau, grüner Zinnober und Korkschwarz. Weiss wird selbstverständlich nicht angewendet, weil alles das, was in dem Farbenbild weiss erscheinen soll, im Diapositiv farblos, also glasklar bleiben muss.

Bei der oben beschriebenen Präparation sind die dunkelsten Stellen (Schatten) des Bildes bräunlich (so ist der Urton des gefärbten Papieres), was unter Umständen ganz künstlerisch wirkt. Das Papier wird direkt in dem Kopierrahmen unter dem

bemalten Diapositive dem Sonnenlichte ausgesetzt. Das Papier wird auf die Gelatineseite angepresst, die gemalte Seite liegt also oben.

Um ein Ankleben der Ölfarben an die Pressplatte zu verhindern, bedient man sich eines Kopierrahmens ohne Glasplatte. Das Sonnenlicht muss senkrecht einfallen und dieser Einfallswinkel während der ganzen Kopierzeit genau eingehalten werden, weil sonst Verschwommenheiten an den Konturen entstehen. Das durch den Lauf der Sonne nötige Nachrücken mit dem Kopierrahmen genügt von fünf zu fünf Minuten.

Die Senkrechtstellung des Kopierrahmens geschieht mit Hilfe eines Stückchens weissen Kartons, der von einem Drahtstifte senkrecht durchstochen wird. Dieser Karton wird in einer Ecke auf das Urbild gelegt und der Rahmen so geneigt und gerückt, dass der Schatten des Drahtstiftes in sich selbst fällt, also am Karton nicht zu sehen ist.

Das fertige Farbenbild wird nun in reines Benzin eingebracht, welches das Anethol löst, dann getrocknet. Ist hiernach noch ein Geruch von Anethol wahrnehmbar, so muss der Prozess wiederholt werden. Hierauf legt man die Bilder in eine Schale, welche eine konzentrierte Kupfervitriollösung enthält, wäscht, trocknet zwischen Fliesspapier und spannt dieselben mit Kleister auf Kartonpapier.

Wünscht man z. B. Kopien von Plänen, Skizzen oder technischen Zeichnungen auf Pauspapier, welche Linien, Schraffen, Schrift- und Zahlenzeichen etc. in verschiedenen Farben enthalten, in mehreren Exemplaren herzustellen, so kann stark durchscheinendes, nicht wolkiges Papier, wie es zur Herstellung der Diaphanien verwendet wird, mit dem Farbbade imprägniert werden. Von diesem Papier können mehrere Blätter durch Verkleben der Ränder zu einem Block vereinigt, und dieser Block exponiert werden.

Ist das erste Blatt fertig kopiert, so entfernt man es, und wird finden, dass das darunter liegende Blatt bis zu zwei Dritteilen, das dritte Blatt bis zu einem Dritteile auskopiert ist, man benötigt also zur Fertigstellung des zweiten Blattes nur noch $^1/_3$ der Kopierzeit des ersteren. Ähnlich verhält es sich mit dem dritten Blatte usw. Man ist sonach in der Lage die Kopierzeit für eine Anzahl Blätter stark zu restringieren. Das richtige Einlegen des nächstliegenden Blattes unter die Originalzeichnung unterliegt bei Anwendung von geeigneten Randzeichen keiner Schwierigkeit.

Soviel über das Verfahren Worels in seiner Anwendung zur Herstellung von farbigen Positiven nach übermalten photographischen Naturaufnahmen, dann zur Vervielfältigung von kolorierten Illustrationen, Karten, Plänen und Konstruktionszeichnungen usw., also für Gebiete, die nicht allein dem Berufsphotographen und Amateur Beschäftigung und Unterhaltung schaffen, sondern, und dies ist wohl das Wichtigste, auch für Wissenschaft und Technik von ganz hervorragender Bedeutung sind.

Über die Fortschritte, welche bis heute zur Lösung der zweiten Aufgabe das ist: die Schaffung von Urbildern durch direkte Aufnahmen gemacht wurden, sind wir nicht autorisiert zu berichten, können jedoch versichern, dass auch hier ganz überraschende Erfolge vorliegen. So sind die Prinzipien festgestellt und praktisch erhärtet, unter welchen der Verbleichungsprozess sich schon in einer Minute vollzieht, und es ist Grund vorhanden anzunehmen, dass hiermit auch noch keineswegs die äusserste Grenze der Lichtempfindlichkeit erreicht wurde.

Wird erwogen, dass anderseits auch jene Umstände klargestellt sind, unter welchen eine ganz ungeahnte Haltbarkeit der Farben eintrittt, so können wir mit voller Berechtigung glauben, dass es Worel, ebenso wie es ihm gelungen ist, den

ersten Teil des Problems der Photographie in natürlichen Farben voll und ganz zu lösen, auch gelingen wird, den zweiten Teil des Problems zu bewältigen.

Hierbei kommt ihm seine unverwüstliche Spannkraft zu statten, welche ihm ja auch das Verdienst zuwandte, der Erste zu sein, der mit der Einführung von Stoffen, welche die Bleichung der Farben im Lichte beschleunigen, ein längst zu den Toten geworfenes Verfahren mit praktischem Erfolge wieder neu aufleben liess.

Wenn auch die Veröffentlichung des auf gleichem Grundsatze fussenden Verfahrens Neuhauss', mit Anwendung von Wasserstoffsuperoxyd, früher (Jänner 1902) erfolgte, als jene Worels (März 1902) und so manche Publikation glauben lässt, es hätte Worel bei seinem Verfahren sich lediglich eine Idee Neuhauss' zunutze gemacht, so entspricht dies einfach nicht der Wahrheit, was die Tatsache wohl schlagend beweist, dass Proben nach Worelschen Verfahren nicht nur Neuhauss sondern auch anderen Interessentenkreisen schon im Sommer des Jahres 1900[1] vorlagen.

Vincenz Kopetschni-Ragnitz.

Kleine Mitteilungen.

Über Grüntonung von Bromsilberpapierkopien.

Für die Erzielung guter grüner Färbungen auf Bromsilberkopien empfiehlt Namias die Anwendung zweier Bäder, zunächst wird das Bild in einer Lösung von:

Rotes Blutlaugensalz	5 *g*
Wasser	100 „

gebleicht und dann mit einer Lösung von Eisen- und Vanadiumchlorid von nachfolgender Zusammensetzung behandelt.

Eisenchlorid	12 *g*
Vanadiumchlorid	10 „
Ammoniumchlorid	25 „
Reine Salzsäure	25 *ccm*
Wasser	2500 „

Um die Lösung des Vanadiumsalzes zu erleichtern, löst man dasselbe zunächst für sich in etwas heissem Wasser mit der oben angeführten Menge Salzsäure. Hiernach werden dann die übrigen Salze zugesetzt.

(Revue Suisse 1903, Seite 123.)

Über das Vergilben der Silberkopien und Negative.

Lumière und Seyewetz hatten in ihrer Publikation über die Veränderung von Chlorsilbergelatinebildern, hergestellt mit Tonfixierbad[2]), die Ansicht vertreten, dass die gleichzeitige Wirkung von unterschwefligsaurem Natron und Feuchtigkeit für das Verderben der Bilder von bedeutendem Einfluss ist. Namias[3]) ist der gleichen Meinung, doch bezüglich der sich abspielenden chemischen Reaktion glaubt er, dass in der feuchten Luft eine Oxydation des unterschwefligsauren Natrons statthat, es bildet sich Schwefelsäure und schwefelsaures Natrium:

$$Na_2S_2O_3 + 4O + H_2O = Na_2SO_4 + H_2SO_4.$$

1) Lechners Miteilungen, Jahrg. 1902. Seite 74.

2) Bulletin Société Française 1902, Seite 407; Phot. Mitteil. 1903, Seite 29.

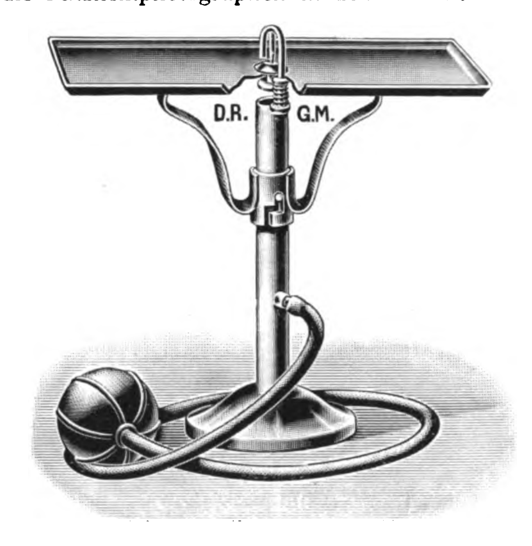
3) Bulletin Société Française 1903, Seite 438.



Namias hat auch die Veränderung von Negativplatten studiert. Er tauchte die eine Hälfte eines Negativs in eine Fixiernatronlösung und bewahrte dann die Platte an einem feuchten Orte auf. Nach drei Tagen war das Bild angefressen, ein Niederschlag von Schwefel war nicht zu entdecken. An einigen Stellen war die Gelatine gelb gefärbt, zeigte aber ihre ursprüngliche Transparenz. Ohne Zweifel war das gebildete lösliche Silbersalz die Ursache der Gelbfärbung der Gelatine.

Eine neue Blitzlampe.

Von Richard Hoh & Co.-Leipzig kommt unter der Bezeichnung „Reform-Blitzlampe“ ein neuer Apparat für die Blitzlichtphotographen in den Handel. Die nähere Einrichtung der Lampe ist aus der beifolgenden Zeichnung ersichtlich. Die Funktionierung geht in der Weise vor sich, dass unter dem Zündstift, welcher in dem Bügel über der Pulverpfanne eingesetzt ist, ein Zündblättchen gelegt und dann das Pulver darüber und daneben geschüttet wird. Durch einen kurzen kräftigen Druck auf die Gummibirne wird ein Kolben in die Höhe geschleudert, welcher an den Bolzen schlägt, auf welchem das Zündblättchen liegt. Letzteres wird hierdurch gegen den Zündstift gepresst, entzündet sich und damit auch das Pulver. Der Kolben fällt sofort, wenn der Druck auf die Gummibirne nachlässt, in seine alte Lage zurück, und die Lampe ist für die nächste Aufnahme bereit.



Schwärzung der mit Quecksilberlösung gebleichten Negative durch Fixiernatron.

Für die Schwärzung der behufs Verstärkung mit Quecksilbersalzlösung behandelten Negative kann bekanntlich auch Fixiernatron Verwendung finden, doch ist dasselbe in verdünnter Lösung zu nehmen, und sind die Negative darin nur kurze Zeit zu belassen; starke Fixiernatronlösungen schwächen das Bild ab. Noch besser arbeitet die Fixiernatronlösung, wenn etwas Goldchlorid zugegeben wird.

Wasser	500 *g*
Fixiernatron	3,5 „
Goldchlorid	0,5 „

Es entsteht hier ein Doppelsalz des Gold- und Natriumhyposulfits, welches eine sehr beträchtliche Verstärkungskraft zeigt. Der teure Preis eines solchen Bades verhindert jedoch die allgemeine Anwendung und schlägt Gmeiner daher vor, das Silberdoppelsalz zu wählen. Valenta hat in der „Phot. Correspondenz“ Nr. 512 die Benutzung eines Doppelsalzes mit Blei empfohlen, welches man erhält, wenn man zu einer Lösung von Bleiacetat oder Bleinitrat konzentriertere Lösung von



Fixiernatron fügt, bis der anfangs entstandene Niederschlag wieder gelöst ist. Auch diese Doppelsalzlösung ist für den Gebrauch zu verdünnen; es liefert gleichfalls sehr starke Deckung.

Herstellung von farbigen Photographien nach Lippmanns Verfahren.

G. Goddé benutzt für die Herstellung von farbigen Lippmann-Photographien folgende Vorschriften: Für die Emulsion diente das von Lippmann angegebene Rezept[1]). Vor dem Gebrauch werden die Platten 10 bis 15 Sekunden in einer Lösung von:

Alkohol absol.	40 *ccm*
10prozentige Lösung von Silbernitrat in Wasser	0,6 „
Eisessig	2 Tropfen

oder 60 Sekunden in einer Lösung von:

Destill. Wasser	100 *ccm*
10prozentige Lösung von Silbernitrat in Wasser	3 „
Ammoniak (D. 96)	1 „

gebadet. Die mit ersterer Lösung behandelten Platten erfordern nur einige Minuten zum Trocknen. Sie nehmen nach einigen Stunden an Empfindlichkeit zu, namentlich ist die Rotempfindlichkeit grösser geworden, was ohne Zweifel der vollständigen Verdunstung der Essigsäure zuzurechnen ist.

Die zweite Lösung gibt den Platten ungefähr eine doppelte Empfindlichkeit. Sie halten sich eine Woche gut, wenn sie nach der Sensibilisierung mit destilliertem Wasser gewaschen worden sind.

Entwicklung:

Lösung A.	Wasser	100 *g*
	Bromkali	5 „
	Ammoniak (D. 96)	12 *ccm*
Lösung B.	Wasser	100 *g*
	Pyrogallussäure	1 „

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man: 110 *ccm* Wasser, 10 *ccm* Lösung B und 2 *ccm* Lösung A. Sobald das Bild schwach erschienen ist, muss es sofort aus dem Entwickler genommen, abgespült und in 15prozentiger Fixiernatronlösung fixiert werden.

Zur Verstärkung wird die Platte in eine 0,1prozentige Lösung von Quecksilberchlorid in Wasser getaucht, bis das Bild vollständig verschwunden ist, dann gewässert und in folgender Lösung entwickelt:

Wasser	100 *g*
Kryst. Natriumsulfit	10 „
Amidol	1 „

Für den Gebrauch werden 5 *ccm* mit 50 *ccm* Wasser verdünnt.

Der Verstärkungsprozess wird so oft wiederholt, bis genügende Intensität erreicht ist. (Bulletin Société Franç. 1903. Nr. 14.)

Das Dynar 1:6 von Voigtländer & Sohn.

Zu den bewährten Typen, die in Tausenden von Exemplaren über die ganze Welt verbreitet sind, gesellt sich jetzt ein neues Objektiv. Die Konstruktion ist von

1) Siehe Phot. Mitteil. 1899. Seite 120.

dem technischen Leiter der Firma Voigtländer & Sohn, Herrn Dr. H. Harting, gefunden worden und scheint berufen zu sein, eine Lücke auszufüllen, die in der trotz allem schon unvergleichlich reichhaltigen Auswahl der Voigtländerschen Objektive noch bestanden hat. Das Dynar zeichnet sich durch seinen relativ niedrigen Preis bei hoher Vollkommenheit seiner Leistungen aus, so dass es auch dem ernsthaft strebenden, aber weniger bemittelten Photographen möglich wird, sich ein solches vorzügliches Universalobjektiv anzuschaffen.

Das Dynar besteht aus drei Linsen, von denen die mittelste eine einfache bikonkave ist, während die beiden äusseren Linsen aus je zwei miteinander verkitteten Paaren bestehen. Die Irisblende befindet sich zwischen der Mittel- und Hinterlinse. Die Fassung ist schwarz lackiert mit Ausnahme des blank vernickelten Irisblendenringes und macht einen sehr eleganten Eindruck. Für Cameras mit festem Balgenauszug werden die Dynare auch in Einzelfassung geliefert.

Die Leistungen des Dynars, das eine Lichtstärke von 1 : 6 besitzt, sind von hoher Vollkommenheit. Man teilt uns mit, dass die von den Fabrikanten angegebenen Plattengrössen nicht allein schon bei voller Öffnung randscharf ausgezeichnet werden, sondern dass die Objektive auch ohne Blendung noch ein gutes Teil mehr leisten. Durch die vollkommene Beseitigung der komatischen Abweichung wird eine überraschende Brillanz des Bildes erzielt.

Das Dynar eignet sich vermöge seiner Lichtstärke und präzisen Zeichnung auch besonders zur Verwendung als positives Element in Verbindung mit den Voigtländerschen Teleansätzen. — Die Einzelglieder des Dynars können nicht für sich allein für Landschaftsaufnahmen u. dergl. benutzt werden.

Entsprechend den Bedürfnissen der Kreise, für die das Dynar vorzugsweise bestimmt ist, und die sich fast ausschliesslich der Formate 9 × 12 und 12 × 16 bedienen, werden nur drei Brennweiten 12, 15 und 18 *ccm* hergestellt.

Zu erwähnen bleibt noch das geringe Gewicht des Dynars und sein flacher Bau, welch letzterer eine gleichmässige Beleuchtung der Platte gewährleistet und die Montierung auch an diejenigen Klappcameras gestattet, die im Innern nur einen geringen Spielraum für die Anbringung des Objektives bieten.

Orthochrom T.

„The Photogram" berichtet über Vergleichsversuche, welche mit Orthochrom T und anderen Sensibilisatoren angestellt worden sind. Es wurden gewöhnliche Platten und Platten gleichen Ursprungs, gebadet in Erythrosin, Äthylrot[1]) und Orthochrom, herangezogen. Die gewöhnliche Platte zeigte die bekannte Wirkung, das Erythrosin ergab eine Empfindlichkeit bis gegen Rot, beim Äthylrot ging die Empfindlichkeit noch weiter und beim Orthochrom war die Wirkung bis zum äussersten Rot ausgedehnt. Eine gleiche Reihe Platten wurde mit Chapman Jones Sensitometer geprüft und gefunden, dass die Allgemeinempfindlichkeit nicht gelitten hatte.

Literatur.

Friedrich Behrens, Der Gummidruck. Mit einer Zweifarbendruckbeilage und mehreren Textbildern. 2. gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. Verlag von M. Krayn, Berlin. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage der vorliegenden Anleitung (1898) hat der Gummidruck wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Es können jetzt nicht nur grobkörnige Gummischichten

1) Siehe Phot. Mitteil., Kl. Chronik, Seite 14.

von geringer Tongradation präpariert werden, sondern man hat auch gelernt, feinere Schichten mit reicher Gradation herzustellen. Zart ausgeführte Gummidrucke, wie sie z. B. von Scharf-Krefeld vorliegen, zeigen einen Tonreichtum, der dem der schönen matten Pigmentkopien nahe kommt. Die Gegner des Gummidruckes, welche dem Verfahren vor allem den Vorwurf machten, dass es nur rohe Kopien liefern könne und nur zur Herstellung von photographischen Bildwerken gewisser moderner Richtungen diene, müssen allmählich eine andere Ansicht gewinnen. Der Gummidruck soll ja im übrigen kein Massenkopierverfahren sein. **Behrends** behandelt in seinem Buche in ausführlicher Weise das Arbeiten mit käuflichem sowie mit selbstbereitetem Gummidruckpapier, auch der Kombinations-Gummidruck wird besprochen. Bemerken wollen wir noch, dass der Verfasser selbst in der Praxis des Gummidrucks Vortreffliches geleistet hat.

P. H.

Ferner gingen bei der Redaktion ein:

Dr. P. Rudolph, Anleitung zur Auswahl für Zeiss-Objektive. 4. Ausgabe. Sept. 1903. Mit zahlreichen Bildbeilagen nach Aufnahmen mit Zeiss-Objektiven.

Dr. Benno Wandolleck, Mikrophotographie für Liebhaber-Photographen. Mit 9 Abb. Verlag des „Apollo", Dresden. Die vorliegende Broschüre ist ein Sonderabdruck des vor kurzem in der Zeitschrift „Apollo" erschienenen populären Aufsatzes unter gleichem Titel. Preis 1 M.

Thomas Manly, Anleitung zur Ausübung der Ozotypie. Autorisierte Übersetzung. Verlag des „Apollo", Dresden. Preis 0,60 M.

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

27a. K. 23 902. Vorrichtung zum Verstellen der Schlitzweite von Rouleauverschlüssen. **Konstantin Kossatz**, Berlin, Steinmetzstr. 5. — 24. 9. 02.

57b. K. 25 365. Goldfreies Tonfixierbad. **Hermann Kurz**, Basel; Vertr.: **R. Schmehlik**, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. — 28. 5. 03.

„ C. 11 285. Photographische Entwicklungspapiere. Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. **Schering**), Berlin. — 29. 11. 02.

57c. B. 35 035. Maschine zum Waschen von photographischen Platten. **Julius Blank**, Radebeul-Dresden. — 18. 8. 03.

Erteilungen.

57c. 145 288. Vorrichtung zum gleichmässigen Erhellen einer lichtdurchlässigen Fläche, gegen welche photographische Negative oder Diapositive betrachtet werden sollen. **Friedrich Dessauer**, Aschaffenburg. — 8. 4. 02.

„ 145 289. Apparat zum Kopieren von abgetönten Photographien bei künstlichem Licht; Zus. z. Pat. 142 954. A. **Wertheim**, Berlin. — 7. 5. 02.

„ 145 290. Vorrichtung zum Tragen der ausserhalb eines mit lichtdurchlässigen Wänden versehenen Aufnahmeraumes anzubringenden Lampen. **Berlin-Neuroder Kunstanstalten Akt.-Ges.**, Berlin. — 1. 6. 02.

57d. 145 399. Raster für Autotypie. **Arthur Schulze**, Berlin, Wilhelmstr. 10. — 1. 11. 02.

42c. 145 640. Auf der Spitze eines Schirmes oder Stockes durch Klemmwirkung zu befestigender Halter für eine photographische Camera. **Georg Philipp**, Dresden, Gneisenaustr. 16. — 20. 1. 03.

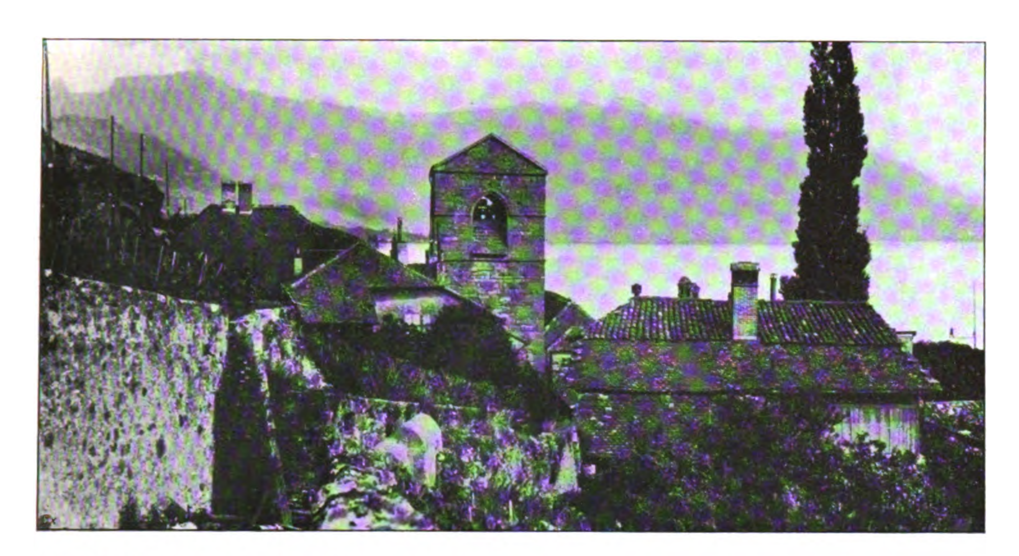
„ 146 149. Verfahren zur Herstellung von mehrfarbigen Photographien durch Vereinigung eines blauen und eines orangegelben Monochrombildes. A. **Gurtner**, Bern. — 16. 1. 02.

„ 146 150. Doppelplatte für die Farbenphotographie; Zus. z. Pat. 146 149. A. **Gurtner**, Bern. — 1. 7. 02.

57c. 146 082. Apparat zum Auswaschen photographischer Positive und Negative. **Antoinette Champly**, geb. Ricklin, Paris. — 22. 10. 01.

57d. 146 151. Verfahren zur Herstellung von photomechanischen Mehrfarbendrucken; Zus. z. Pat. 146 149. A. **Gurtner**, Bern. — 26. 3. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin



Ernst Lichtenhahn, St. Saphorin.

Über Entwicklung bei hellem Licht.

Von **A. L. Lumière** und **A. Seyewetz.**

Man hat seit langer Zeit Versuche angestellt, in der Dunkelkammer den Gebrauch von Laternen mit gefärbten Scheiben entbehrlich zu machen, da es einerseits schwierig ist, sich im Handel Gläser zu verschaffen, welche nur unwirksame Strahlen durchlassen, anderseits weil die Helligkeit solcher Laternen nur eine sehr schwache ist. Die bis jetzt empfohlenen Mittel bestehen darin, dass entweder die Schicht der Platte vorher gefärbt wird oder dass der Entwickler mit einem geeigneten Farbstoff versetzt wird. Der erstere Weg ist von J. N. Ludwig[1]) verfolgt worden; dieser färbt die Platte, bevor sie in den Entwickler getaucht wird, mit einer Lösung von Croceïn 3 B, welches auf der Gelatine nicht dauernd fixiert wird, es schützt das in der Schicht enthaltene Bromsilber vor aktinischen Strahlen. Das ist der bekannte »Coxinprozess«. — Die einfachere und auch ältere Methode ist die, dass der Entwicklerlösung eine lösliche Substanz zugesetzt wird, welche wohl die Lösung färbt, aber nicht dauernd die Gelatineschicht; die gewählte Substanz muss die auf die Plattenschicht chemisch wirksamen Strahlen in genügender Weise absorbieren.

Trotz der Einfachheit hat sich dieser letztere Prozess bis heut keinen Eingang verschafft, und zwar infolge der Schwierigkeit, Farbstoffe zu finden, welche die verschiedenen unerlässlichen Bedingungen erfüllen. Sie müssen nicht nur mit dem Entwickler passend gefärbte Lösungen geben, um die aktinischen Strahlen zu absorbieren, sondern sie dürfen auch nicht von der Gelatine dauernd festgehalten werden, sie dürfen weder Schleier hervorrufen, noch das latente

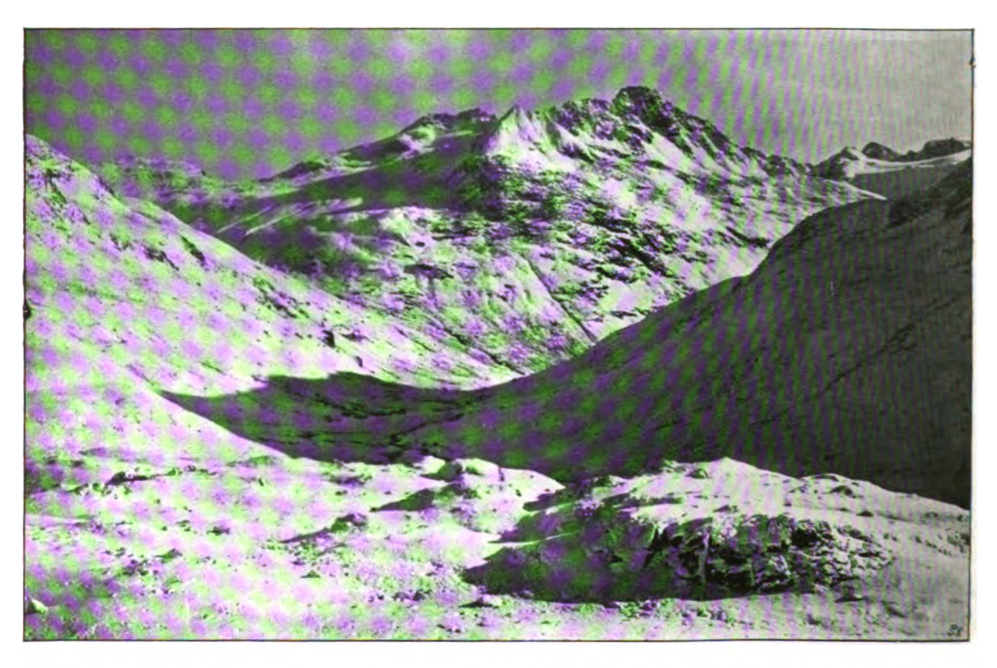
1) Siehe Phot. Mitteil. 1902 S. 382.

Bild angreifen. Des weiteren sollen sie nicht die Finger des Operateurs färben. Die Anforderung, dass keine Färbung zurückbleibt, ist namentlich dann zu stellen, wenn es sich um die Entwicklung von Papieren handelt. Endlich ist noch erwünscht, dass der Farbstoff für diverse Entwickler benutzt werden kann, ohne Niederschläge zu erzeugen und ohne merklich die Farbe zu verändern, weder mit der Entwicklersubstanz, noch mit den anderen Chemikalien (Sulfit, Alkali).

Wir haben streng untersucht, welche von den zahlreichen Farbstoffen des Handels den oben gestellten Bedingungen am vollkommensten entsprechen, wir haben jedoch eine vollständige Erfüllung nicht gefunden. Diejenigen Farbstoffe, welche unseren Anforderungen am nächsten kommen, sind: Croceïnscharlach 3 B, Phenolphtaleïn, Ponceau 6 R, Uranin, Tartrazin. Keine dieser Substanzen gestattet in ausreichender Weise die Entwicklung von Papierbildern, denn sie verleihen der Papiermasse eine Färbung, welche das frische Aussehen des Bildes beeinträchtigt.

Gleichzeitig haben wir nachgeforscht, ob es nicht farblose Körper gäbe, welche die Empfindlichkeit des Bromsilbers aufheben, ohne hierbei das latente Bild zu vernichten, und so eine Entwicklung bei vollem Licht ermöglichen. Wir haben eine grosse Zahl von Verbindungen geprüft, aber keine einzige entdeckt, welche solche Eigenschaft besitzt.

Danach wurden farbige Verbindungen vorgenommen, welche die Schichten nicht färben. Nach einer langen Reihe von Versuchen haben wir gefunden, dass mit Pikraten, gelöst in Natriumsulfit, gefärbte, aber



Kühner u. Wieck, Davos. Piz Kesch im Graubündener Hochgebirge.



Dr. F. von Pfistermeister, München. Holzfuhrwerk.

nicht färbende Lösungen entstehen, welche imstande sind, die aktinischen Strahlen zu absorbieren.

Um in Wasser eine ausreichende Menge der Substanz lösen zu können, haben wir die löslichsten Pikrate, welche durch Natriumsulfit nicht ausgefällt werden, vorgenommen; das sind das Natrium-, Ammonium- und Magnesiumpikrat. Das Ammoniumpikrat kann nicht verwendet werden, denn es veranlasst dichroitischen Schleier. Das reine Natriumpikrat kann ebenso gute Resultate wie das Magnesiumsalz geben, wir ziehen jedoch das letztere vor, da die Herstellung eines ganz neutralen Natriumpikrats schwierig ist.

Anstatt das Magnesiumpikrat in den Entwicklerflüssigkeiten zu lösen, erschien es uns praktischer, diese Substanz mit Natriumsulfit in einem geeigneten Verhältnis zu mischen, und so ein Produkt herzustellen, welches einfach als Ersatzmittel des Sulfits bei dem Ansetzen der Entwicklerlösung benutzt wird. Es ist auf diese Weise möglich, direkt für die Entwicklung bei hellem Licht passend gefärbte Lösungen herzustellen. Wir haben dann weiter ermittelt, welches die besten Verhältnisse von Magnesiumpikrat und Natriumsulfit sind, um ein Gemisch zu erhalten, welches für diverse Entwickler des Handels dienen kann. Es ergaben sich folgende Verhältnisse: 100 Teile Natriumsulfit (wasserfrei) und 50 Teile Magnesiumpikrat. Für gewisse Entwickler ist eine Mischung: 100 Teile Sulfit und 15 Teile Pikrat günstiger. Die erstere Mischung bezeichnen wir mit Chryso-

sulfit No. 1, die andere mit Chrysosulfit No. 2. Wir haben nun u. a. folgende Formeln aufgestellt:

Entwickler mit Chrysosulfit No. 1:

a) Metochinon: In allen Rezepten mit Metochinon ist das Sulfit einfach durch das gleiche Gewicht Chrysosulfit No. 1 zu ersetzen, also z. B.

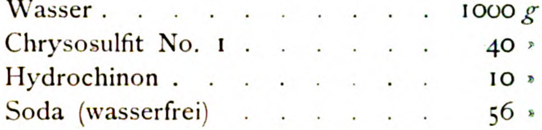
Wasser	1000 *g*
Metochinon	9 »
Chrysosulfit No. 1	60 »
Aceton	30 *ccm*

b) Hydrochinon-Metol:

Lösung A.	Wasser	500 *g*
	Metol	2,5 »
	Chrysosulfit No. 1	60 »
	Hydrochinon	4,5 »
Lösung B.	Wasser	500 *g*
	Soda (wasserfrei)	35 »

Für den Gebrauch werden gleiche Teile A und B gemischt.

c) Hydrochinon:



Wasser	1000 *g*
Chrysosulfit No. 1	40 »
Hydrochinon	10 »
Soda (wasserfrei)	56 »



A. H. Albers, Schöneberg. Bei Locarno am Lago Maggiore.



[illegible]

... Metol-Hydrochinon ist das ...
... ersetzen, ...

1000 g
9 »
60 »
30 ccm

b) Hydro...

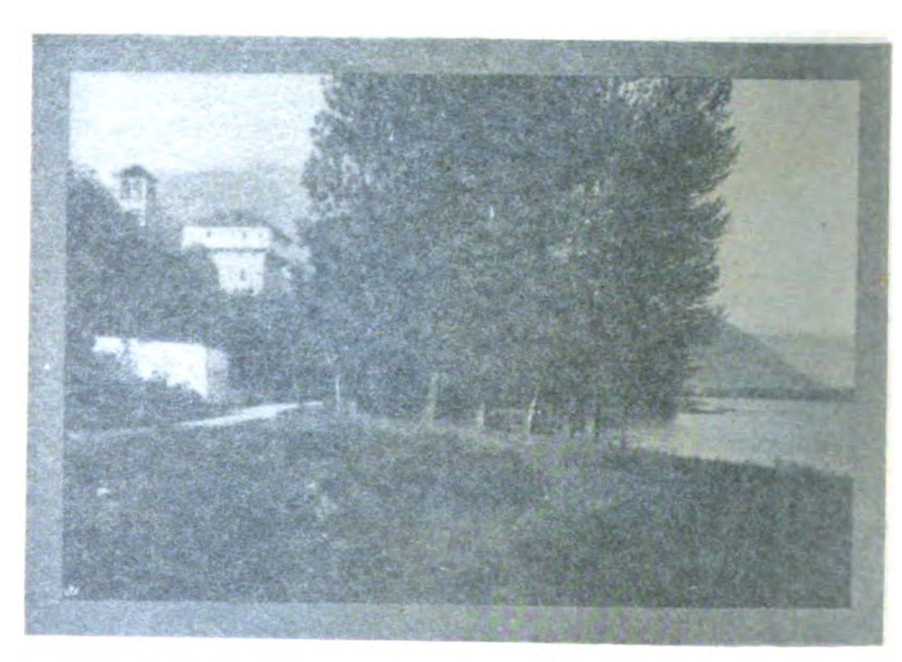
Lösung A

500 g
2,5 »
10 »
4,5 »

500 g
35 »

A und B gemischt.

1000 g
40 »
10 »
56 »



A. H. Albers, Schöneb...

Bei Locarno am Lago Maggiore



APRIL ◦ ◦ ◦ ◦ Von
Dr. E. HEGG, BERN



Hermann Venth, Gotha. Kleeernte.

d) Metol:

Lösung A.	Wasser	. . . .	500 *g*
	Chrysosulfit No. 1	. . . . . .	40 »
	Metol	. . . .	5 »
Lösung B.	Wasser	. . . .	500 »
	Soda (wasserfrei)	. . . . . .	15 »

Es werden ebenfalls gleiche Teile A und B gemischt.

e) Edinol:

Wasser	. . . .	1000 *g*
Chrysosulfit No. 1	. . . .	60 »
Edinol	. . . .	10 »
dreibasisches Natriumphosphat	. .	60 »

f) Eikonogen:

Wasser	. . . .	1000 *g*
Chrysosulfit No. 1	. . . .	30 »
Soda (wasserfrei)	. . . .	40 »
Eikonogen	. . . .	10 »

g) Ortol:

Wasser	. . . .	1000 *g*
Ortol	. . . .	7 »
Chrysosulfit Nr. 1	. . . .	60 »
Soda (wasserfrei)	. . . .	40 »

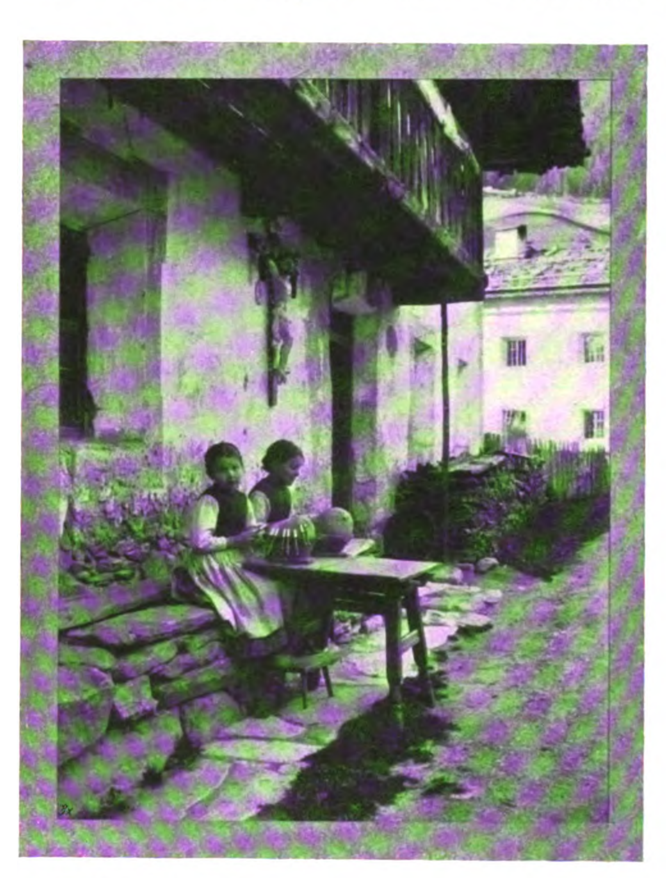
h) Brenzkatechin:

Wasser	1000 *g*
Chrysosulfit No. 1	40 »
Brenzkatechin	15 »
Soda (wasserfrei)	40 »

(Schluss folgt.)

Die Bilder unserer Ausschreibung.

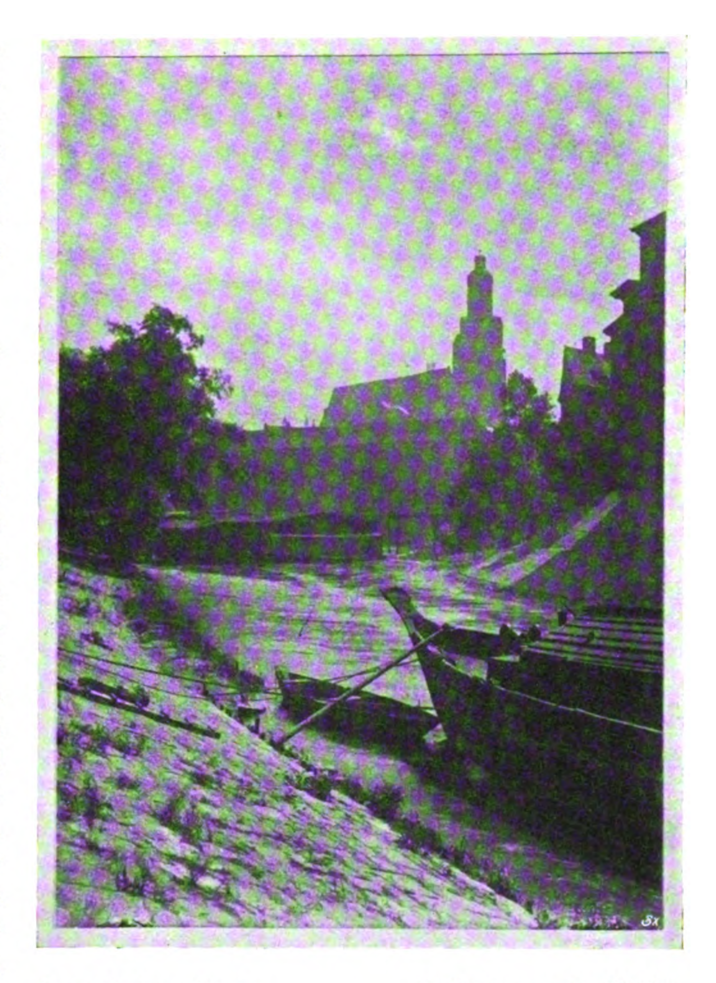
Im ersten Juliheft traten wir im Hinblick auf die Reisesaison mit der Anregung an unsere Leser heran, bestimmte photographische Themen besonders zu bearbeiten und uns dann die Ausbeute zur Reproduktion zur Verfügung zu stellen. Es waren charakteristische Momentaufnahmen, Architekturen und alpine Landschaften, die wir ihnen besonders ans Herz legten. Das vorliegende Heft nun bringt die allerdings nicht sehr reiche Ausbeute. Wir hatten eine ziemlich grosse Anzahl Einsendungen, aber leider war der weitaus grösste Teil der gelieferten Bilder zur Reproduktion nicht verwendbar. Ohne jemandem weh tun zu wollen, muss man doch nach solcher Übersicht die Überzeugung äussern, dass sehr viele Amateure ihre Camera vorwiegend zur Herstellung ziemlich belangloser Dokumente benutzen. Gearbeitet wird nach den beigefügten Notizen fast durchgehends mit äusserst wertvollen, kostspieligen Apparaten und Objektiven, aber die Resultate entsprechen selten dem Aufwand. — Angesichts der Resultate meint man, dass es besser wäre, wenn weniger aber gehaltvoller photographiert würde. — Es ist schon recht, der Amateur treibt seine



H. Schildknecht, Wien.

Photographie zum Vergnügen, zur Erholung nach der Arbeit. Aber könnte denn nicht auch die Tätigkeit in diesen Feierstunden einige ganze, bleibende Werke an Stelle vieler belangloser schaffen?

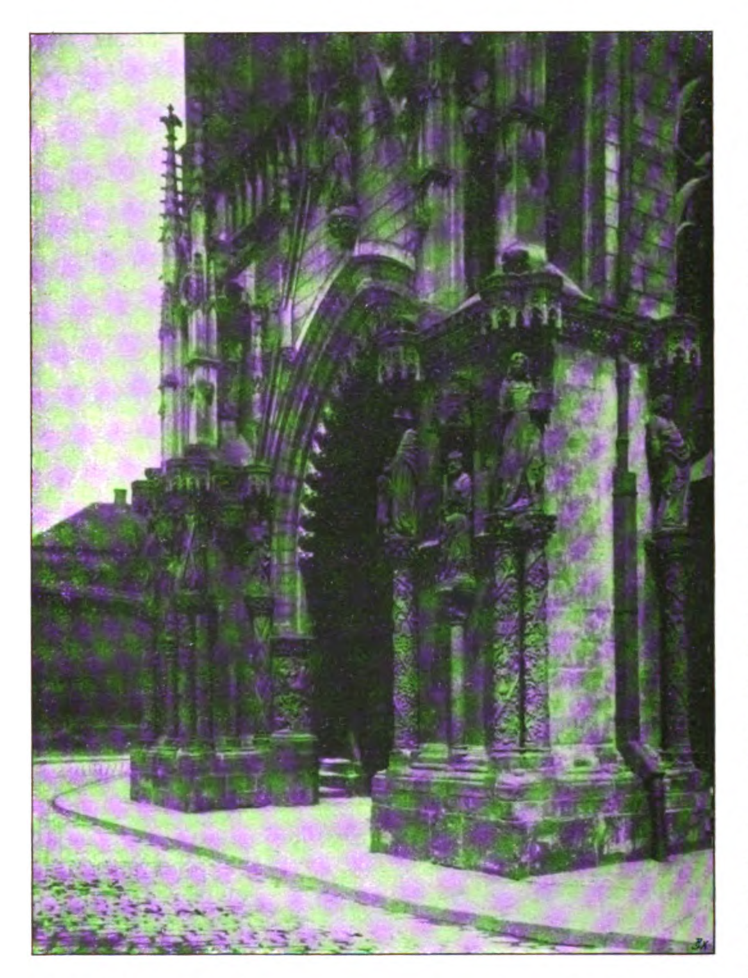
Man kommt zur Überzeugung, wie schwer im Grunde das Photographieren ist. Wie schwer es trotz der heutigen Erleichterung des mechanischen Prozesses ist, mit der Camera etwas zustande zu bringen, das in irgend einer Hinsicht bleibende Bedeutung hat. Es bedarf auch hier der ganzen Hingabe des Menschen, der grössten Vertiefung in die Sache, um über eine nur für den Beteiligten amüsante Beschäftigung hinauszukommen. — Die Mehrzahl der Aufnahmen, die uns vorlagen, hatte das Kennzeichen einer gewissen Zerfahrenheit. Es erscheint äusserst schwer, nach vorbedachtem Plane zu arbeiten, ein bestimmtes Ziel ins Auge zu fassen, irgend etwas in der Phantasie zu sehen — sei es eine packende Momentszene, eine Landschaftsstimmung, oder ein architektonischer Zeuge vergangener Zeit — und daraufhin die kaleidoskopartigen Natureindrücke zu sichten und fürs Bild zu gebrauchen. Das geistige Element, das den Photographen allerdings befähigt, etwas ganz persönliches in seine Aufnahmen zu legen, wird allzuoft vermisst. Es hat den Anschein, als ob meist photographiert wird, was eben zufällig vor die Camera kommt, und auch hier ist man häufig nicht eben geschickt im Abwarten des günstigsten Augenblicks, in der Begrenzung des Bildes. Dass aber der Autor ein besonderes Interesse für ein bestimmtes Naturbild an den Tag gelegt, eine Landschaft etwa bei verschiedener Luft-



Georg Herberg, Breslau. Alt-Breslau, an den Mühlen.

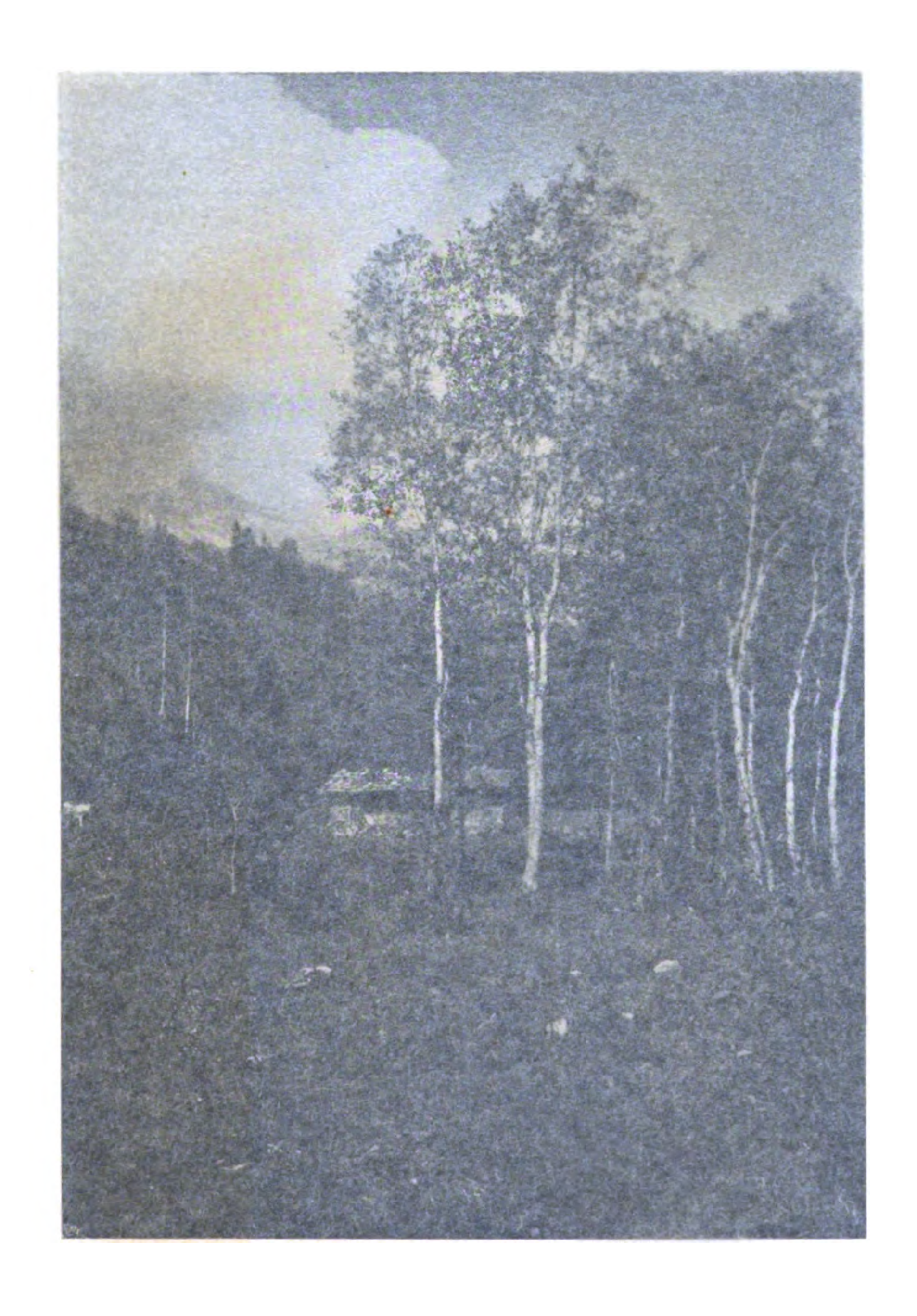
und Lichtstimmung aufgesucht hätte, diesen Eindruck gewinnen wir nur bei ganz wenigen Einsendungen.

Das Planlose tritt am deutlichsten bei den Momentaufnahmen hervor. Man befasst sich selten damit, jene packenden Szenen, die das tägliche Leben schafft, die gewiss keine künstlerischen Kompositionen aber lebensprühende Dokumente sind, auf die Platte zu bannen. Wo es sich um Genreszenen handelt, sind meist interesselose Momente gegriffen, die Staffage ist steif, die Menschen fühlen sich nicht unbeobachtet, einer oder der andere sieht immer ins Objektiv und damit ist das Leben fort, das »Photographische« gibt dem Bild das Gepräge. Schlimmer sind die gestellten Bilder. Da sind Kinder, die Ringel - Rosenkranz spielen und dabei ins Objektiv schielen, kostümierte Figuren, die steif und langweilig, mit unschlüssigem Blick auf einer Wiese vor Bäumen stehen, mit fortgeschnittenen Beinen. Hier sitzen Männlein und Weiblein gedrängt nebeneinander auf einer Stange wie die Wellensittiche, nur dass sie sich nicht beissen wie diese, sondern lächeln. Dort sieht eine weibliche Figur durch die eben geöffnete Tür; der grösste Teil des Bildes wird von der Tür ausgefüllt, die Figur ist bis zu den Hüften an den unteren Bildrand gerutscht, der Ausdruck ist gleichgültig, darunter steht: »Es regnet«. Die Bilder aber sind sauber kopiert und auf farbige Kartons gelegt.



Georg Herberg, Breslau. Alt-Breslau, Domportal.

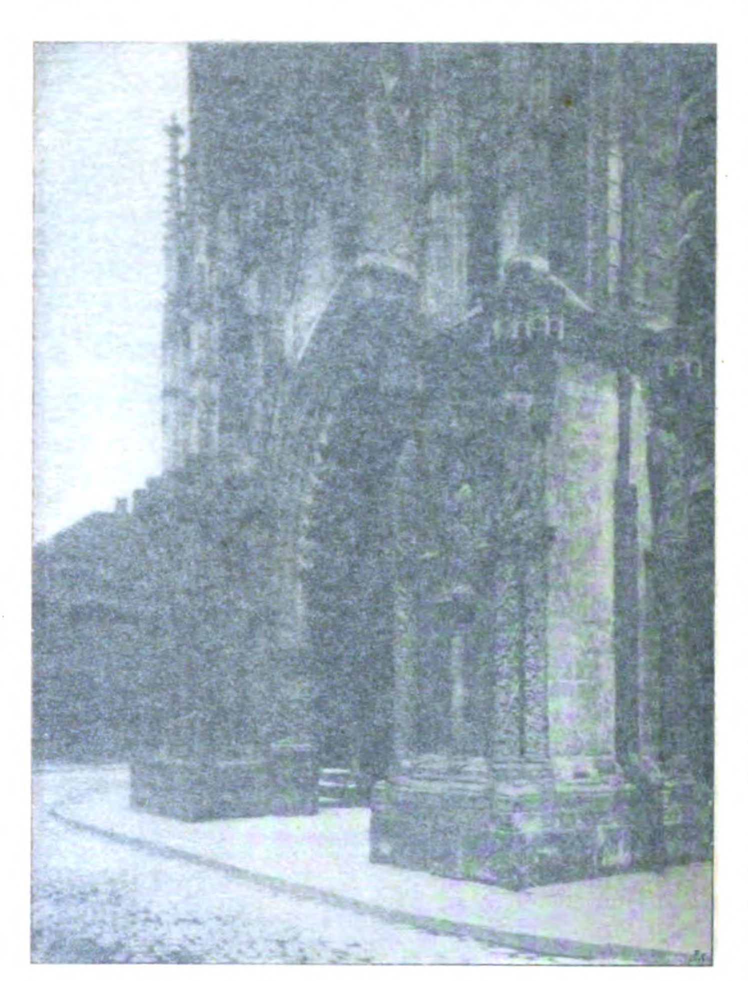
Bei den alpinen Aufnahmen zeigte sich wieder, wie schwer es ist, auf diesem Gebiet Bilder zu schaffen, welche die Grösse der



\ ALD. ∘ ∘ Von
CKI in BASEL

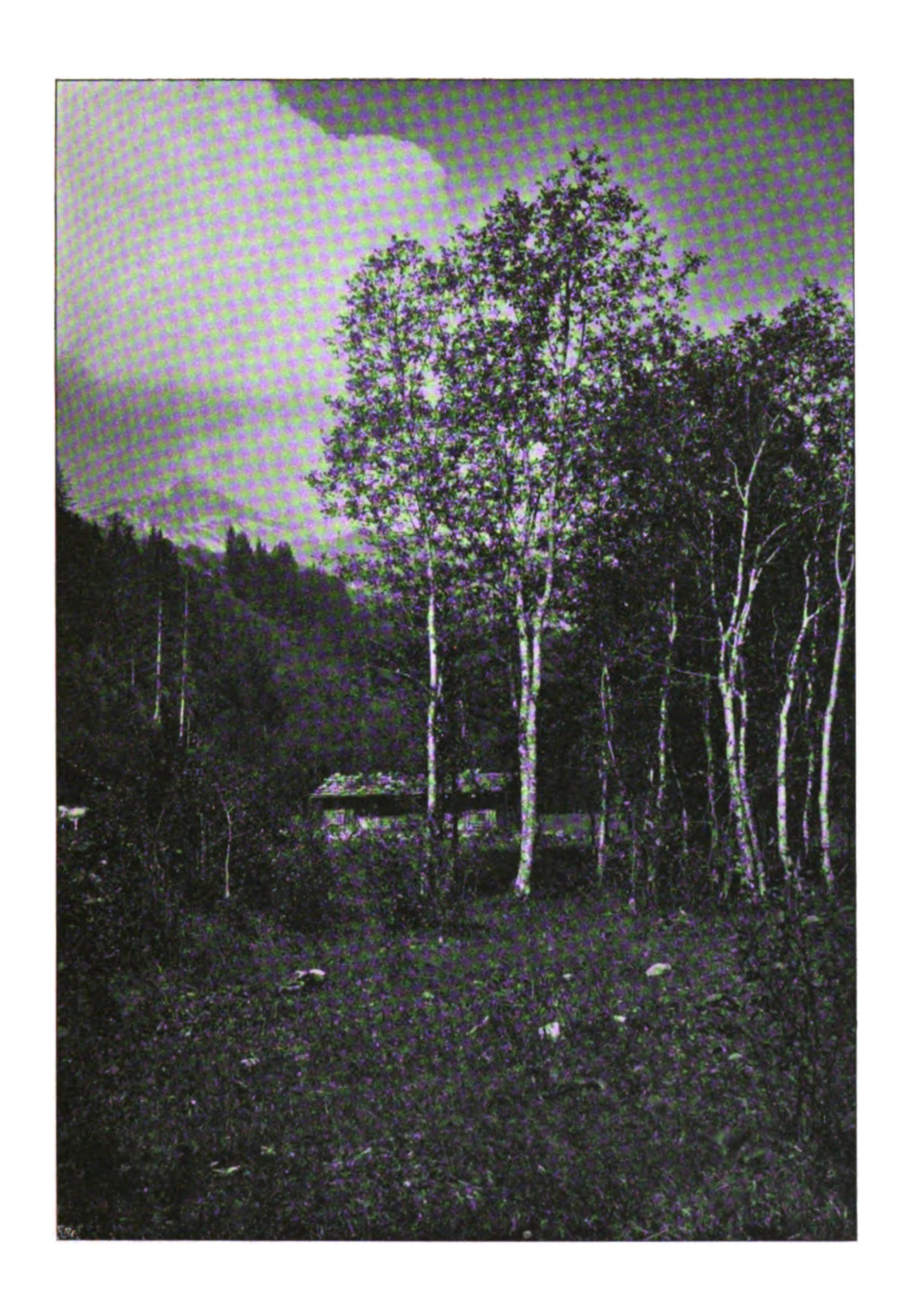
... atte, diesen Eindruck gewinnen ... bei ...

... bei den Momentaufnahmen ... packenden Szenen, die das tägliche Leben ... Kompositionen aber lebenssprühende ... Platte zu bannen. Wo es sich um Genreszenen ... Momente gegriffen, die Staffage ist steif ... unbeobachtet, einer oder der andere sieht ... Leben fort, das Photographische ... sind die gestellten Bilder. Da sind ... spielen und dabei ins Objektiv schielen ... und langweilig, mit unschlüssigem Blick auf ... Bäumen stehen, mit fortgeschnittenen Beinen. Hier sitzen ... Weiblein ... nebeneinander auf einer Stange wie die Wellensittiche, nur dass sie sich nicht beissen wie diese, sondern lächeln. Dort sieht eine weibliche Figur durch die eben geöffnete Tür, der grösste Teil des Bildes wird von der Tür ausgefüllt, die Figur ist bis zu den Hüften an den unteren Bildrand gerutscht, der Ausdruck ist gleichgültig, darunter steht: »Es regnet«. Die Bilder aber sind sauber kopiert und auf farbige Kartons gelegt.



Georg Herberg, Breslau. Alt Breslau, Domportal.

Bei den alpinen Aufnahmen zeigte sich wieder, wie schwer es ist, auf diesem Gebiet Bilder zu schaffen, welche die Grösse der



ERLENWALD. ◦ ◦ Von
EMIL BURI in BASEL



Wilh. Jung, Cöln. Rheinlandschaft.

Natur wiedergeben und zugleich von ruhiger, einheitlicher Wirkung sind. Es gab Bilder, die man von rechts und links, oben und unten ansehen konnte, eine unentwirrbare Masse von Wasser und Fels. Oder die Motive sind hübsch gesehen, aber der gewählte Standpunkt bringt sie nicht zur Geltung. Sehr häufig ist der Vordergrund übermässig schwarz, während die Ferne in Helligkeit verschwindet, ein Zeichen dafür, dass nicht mit Farbenplatten und Gelbscheibe gearbeitet wurde.

Unter Architekturaufnahmen versteht man meist trockene Wiedergabe öffentlicher Gebäude irgendwelcher Art. Nur einer der Einsender hatte es sich zur dankbaren Aufgabe gemacht, einigermassen systematisch historisch interessante Städtebilder aufzusuchen und mit dem Blick fürs Interessante und Malerische zugleich zu registrieren. Sofort sah man am Resultat die günstige Wirkung, die die Spezialisierung des Arbeitsgebietes übte.

Meist scheint man froh zu sein, recht viel auf die Platte zu bekommen. Die Fülle der abgebildeten Gegenstände aber wirkt verwirrend. Der Blick muss auf dem Hauptgegenstand des Bildes zur Ruhe kommen. Dazu tut not, dass ablenkende Nebensachen möglichst vermieden werden. Auch Ansichtsbilder gewinnen, wenn man sie nach solchen Gesichtspunkten aufnimmt. — Sehr häufig werden Motive aufgenommen, die nur in der Natur schön sind, auf der Photographie nicht wirken.

Viele Aufnahmen schienen durch »Schnellentwicklung« beeinträchtigt. Namentlich kurze Momentaufnahmen sollten zur Vermeidung harter Kontraste stets langsam, in dünner Lösung, entwickelt werden. Es scheint auch nicht genügend berücksichtigt zu werden, dass das Kopiermaterial dem Charakter der Platte zweckmässig angepasst wird. Namentlich fiel die Härte der auf Entwicklungspapieren hergestellten Bilder auf. Es sei hier daran erinnert, dass Celloidinpapier ein wenig gedecktes, weiches Negativ verlangt, während

Platin- und noch mehr Kohledruck stärkere Deckung und Kontrast erfordern. Der Anfänger entwickelt meist zu dicht. — Bedauerlich ist, dass die für 9 × 12 Handcamera-Aufnahme oft so notwendige Vergrösserung so wenig gehandhabt wird. Wir hatten viele Aufnahmen mit ganz netter Staffage, die sich aber winzig klein in einer übergrossen Umgebung, wie sie die kurzen Brennweiten liefern, verlor.

Bei diesen Bemerkungen, die gewiss niemand kränken sollen, muss ich es bewenden lassen in der Hoffnung, dass die gemachten Ausstellungen alle Leser, die so freundlich waren, uns zu unterstützen, anspornen, unserer nächsten Aufforderung mit wenigen, aber um so wertvolleren Bildern Folge zu geben. Wir würden gern die tüchtigen Amateure, deren Schaffen noch unbekannt ist, auf diese Weise zur Mitarbeit heranziehen.

Besondere Erläuterungen zu den beigefügten Bildern, deren durchgehends hübsche und ansprechende Motive sich selbst empfehlen, müssen wir uns diesmal versagen. F. L.

Über Tonung von Diapositiven.

Von **Ernesto Baum.**

Fast jeder, der „eine Reise tut", versieht sich heutzutage mit einem photographischen Apparat, und wenn er zurückgekehrt, dann müssen die Reiseeindrücke den Freunden vorgeführt werden. Die heimgeführten Bilder sind in der grössten Mehrzahl — um sich euphemistisch auszudrücken — in die Kategorie der rein dokumentären Photographie zu reihen. Wenn nun diese Aufnahmen projiziert werden, so ist der Genuss für die Zuschauer bisweilen ein mässiger. Was in der oft endlosen Serie der Projektionen mitunter auch ermüdet, ist ihre Eintönigkeit in der Farbe. Fast ein jeder sucht seine Diapositive in schönem Schwarz und in grosser Transparenz herzustellen, und das sind sicher Vorzüge, aber trotzdem wird die Vorführung einer grossen Anzahl solcher Platten schliesslich doch recht monoton. Um dieser Einförmigkeit abzuhelfen, greifen viele zur Kolorierung mittels Anilinfarben und vergessen dabei, dass sie hiermit dem Maler ins Handwerk pfuschen, und sehr häufig, ohne über die künstlerische Begabung desselben zu verfügen. Sicherlich bereitet ein schön künstlerisch koloriertes Diapositiv den grössten Genuss, den uns der Projektionsapparat darbieten kann, aber von den Vielen, welche ihre Diapositive kolorieren, können nur sehr Wenige uns eine Befriedigung verschaffen. Und angesichts jener Himmel in unmöglichem Blau, jener teils zu monotonen, teils knallgrünen Wälder und Wiesen, im Anblick chokoladenfarbener Felsen und Ähnlichem, sehnen wir uns zurück nach den einförmig schwarzen Lichtbildern. Zwischen den beiden Methoden gibt es aber eine Mittelstrasse, und diese besteht in der Tonung der Diapositive. Durch die Tonung können wir die verschiedensten Färbungen und Abstufungen erzielen, und darum sollte der Lichtbildkünstler häufiger auf dieselbe zurückgreifen. Die chemische Färbung der Diapositive ist auch weniger pretentiös als die Handfärbung und hat somit ein Anrecht auf nachsichtigere Beurteilung. Und doch, wenn wir mit Umsicht aus der reichen Farbenskala, welche die Tonung der Lichtbilder uns zur Verfügung stellt, unsere Auswahl dem Gegenstande anzupassen verstehen, dann können wir uns in einzelnen Fällen der Illusion der Naturfarben

nähern und stets die Einförmigkeit der Monochromie brechen. Ich glaube daher, dass es manchem Amateur nicht unwillkommen sein wird, wenn ich in Nachstehendem kurz zusammenfasse, was ich durch längere Arbeit auf diesem Gebiet erfahren habe.

Ein Diapositiv, das man tonen will, kann nach Art der Auskopierpapiere mit jedem getrennten oder Tonfixierbade gefärbt werden, aber zur Erzielung schöner Tonungen sollte man spezielle Lösungen verwenden. Will man mit getrennten Lösungen arbeiten, so empfiehlt es sich, die Platte erst zu fixieren und sie dann in folgenden Bädern zu tonen:

Wasser	225 *cm*³
Rhodanammonium	2,5 *g*
1 prozentige Chlorgoldlösung	25 *cm*³

Hierbei erhält man eine schöne Blaufärbung, aber wegen seines Goldreichtums ist das Bad nicht gerade ökonomisch.

Oder:

A.	Wasser	1500 *cm*³
	Braunes Chlorgold	1 *g*
B.	Wasser	1500 *cm*³
	Rhodanammonium	40 *g*
	Fixiernatron	3 „

Vor dem Gebrauch mischt man A und B zu gleichen Teilen.

Als Tonfixierbad für Diapositive empfehlen wir:

Wasser	475 *cm*³
Fixiernatron	125 *g*
Rhodanammonium	125 „
2 prozentige Chlorgoldlösung	25 *cm*³

Auch dieses Bad hat einen starken Goldgehalt, von dem leider nach einigen Tagen ein Teil aus der Lösung niederschlägt.

Viel mannigfaltigere und auch lebhaftere Tonskalen bietet die Färbung der Diapositive mit Uransalzen. Um diese Tonungen erfolgreich anzuwenden, befleissige man sich vor allem der peinlichsten Sauberkeit. Man darf nicht vergessen, dass bei Urantonungen das kleinste Staubpartikelchen alkalischer Natur an seiner Stelle die Tonung zerstört, dass die geringste Unsauberkeit, die durch Metallverbindungen hervorgerufen wird, den Ton verändert. Kurze aber reichliche Waschungen, deren letzte vorteilhaft mit destilliertem Wasser, helfen uns über diese Klippen hinweg.

Über kaum einen anderen chemischen Prozess liest man so viele Rezepte in den Fachblättern, wie über die Urantonung; ein Zeichen, dass das Verfahren noch recht vervollkommnungsfähig und -bedürftig ist. Für Diapositiv-Tonungen ziehen wir die Vorschriften von dem bekannten amerikanischen Kunstphotographen Alfred Stieglitz allen anderen vor. Man stellt drei Lösungen her:

A.	Urannitrat, destill. Wasser	1 : 100
B.	Rotes Blutlaugensalz, destill. Wasser	1 : 100
C.	Eisenchlorid, destill. Wasser	1 : 100

Von Lösung A halte man etwa die 5fache Menge vorrätig als von B und C.

Je nach dem gewünschten Ton mischt man kurz vor dem Gebrauch:

1. Für Chokoladenfarbentöne: 10 Teile A und 1 Teil B. Die Lösung tont langsam, und man beobachte ab und zu in der Durchsicht, event. gegen eine Mattscheibe, bis die gewünschte Farbe erzielt ist.
2. Für Kastanienbraun: 4 Teile A und 1 Teil B.
3. Für Röteltöne: A und B zu gleichen Teilen.



4. Für reines Rot: 1 Teil A und 2 Teile B.

Bei den Lösungen 3 und 4 empfiehlt sich, die Bäder mit einigen Tropfen Eisessig anzusäuern. Stets soll man sich erinnern, dass die Urantonungen das Diapositiv verstärken und die Entwicklung danach vorher regulieren.

Die Lösung C von Eisenchlorid dient für Blau- und Grünfärbungen und für die wirklich künstlerische Doppeltonung von blau und rotbraun.

Zur Erzielung einer blaugrünen Färbung tont man zuvor in Lösung Nr. 3 und legt die Platte nach kurzem Waschen in ein Bad von 1 Teil C und 5 Teilen Wasser. Da diese Lösung recht langsam wirkt, kann man durch dieselbe Doppeltöne erzielen. Das Eisensalz färbt zuerst die hohen Lichter, welche blau anlaufen, während die Schattenpartien noch rotbraun bleiben. Will man z. B. auf diese Weise eine Landschaft tonen, so färben sich der Himmel, das Wasser oder die fernen Berge lichtblau, indes die Laubpartien, Gebäude oder alle Schatten im Vordergrunde die rotbraune Uranfarbe beibehalten haben. Im geeigneten Moment unterbricht man die Tonung, legt die Platte für etwa 25 Sekunden unter die Wasserbrause und wäscht sie dann 5 Minuten in reichlichem, etwa viermal gewechseltem Wasser, welches keine festen alkalischen oder Metallteile enthalten darf. Man muss darauf Rücksicht nehmen, dass beim Trocknen die Blautonung noch ein wenig fortschreitet, das Diapositiv also etwas früher aus der Lösung nehmen, als der gewünschte Ton erreicht ist. Nach kurzer Übung wird man den rechten Augenblick sehr leicht abpassen und mit den Resultaten gewiss zufrieden sein. Lässt man die Lösung etwa 5 Minuten auf die Platte einwirken, so erhält man eine blaugrüne Färbung; mit Lösung C, unverdünnt, kann man ein schönes reines Blau erzielen.

Ich stellte auch Proben mit der von Thurneyssen im Bulletin de la Société française de Photographie empfohlenen Urantonung in getrennten Lösungen mit einem Zwischenbade von verdünnter Salpetersäure (zwischen dem Uran- und Blutlaugensalzbade) an. Man erhält dabei sehr lebhafte Farben, jedoch neigen die Diapositive beim Trocknen zum Schleier. Bei allen Urantonungen empfielt es sich, die Trocknung durch Alkohol zu beschleunigen; die Farben trocknen lebhafter auf, und man vermeidet Unreinlichkeiten. Sorgfältig ausgeführte Urantonungen von Diapositiven sind ziemlich stabil; ich habe derart gefärbte Bilder, welche sich seit mehr als einem Jahre nicht im geringsten verändert haben.

In manchen Handbüchern wird angeführt, dass sich Urantonungen durch ein Alkalibad oder am besten durch Cyankali leicht entfernen lassen und dass die Bilder dann wieder von neuem getont werden können. Für Diapositivplatten ist jedenfalls die Sache nicht angängig. Das Alkali nimmt die Tonung fort, der zurückgebliebene Ton ist aber absolut unbrauchbar, und eine neue Urantonung gelingt selten, da in den meisten Fällen Flecken und Ungleichheiten zum Vorschein kommen.

Sehr brauchbar ist für einzelne Fälle die Kupfertonung nach der bekannten Vorschrift von Ferguson, die man in jedem Lehrbuche findet. Man erzielt auf diese Weise wunderschöne Lichtkontraste, denn während die Lichter sehr transparent bleiben, werden die Schatten ziemlich stark gedeckt, doch nicht so stark, dass die rotviolette Färbung auf dem Projektionsschirm nicht zur Geltung kommt. Seestücke mit Wolken und gewisse Baumgruppen färbt man auf diese Art sehr stimmungsvoll.

Weniger empfehlenswert scheinen mir die Tonungen vermittels Überführung des metallischen Silbers in Chlorsilber und Färbung der gebleichten Platten durch Belichtung derselben, und will ich auf diesen Prozess heute nicht eingehen, sowie ich mich aus ähnlichen Gründen nicht mit der Tonung gebleichter Diapositive beschäftigen will.



4. Für … 2 Teile B.

… sich, die Bäder mit … erinnern, dass die Urantonungen … vorher regulieren … für Blau- und Grüntonungen … und rotbraun.

… tont man zuvor in Lösu… Bad von 1 Teil C und 5 T… man durch dieselbe Doppe… welche blau anlaufen … man z. B. auf diese Wei… das Wasser oder die fernen … die Schatten im Vorderg… Moment unterbricht … die Wasserbrause … gewechseltem Wasser … darf. Man muss darauf … noch ein wenig fortschrei… als der gewünsch… rechten Augenblick sehr … sein. Lässt man die Lös… man eine blaugrüne Farbe … Blau erzielen.

… ssen im Bulletin de la … in getrennten Lösun… (zwischen dem Uran- … Farben, jedoch neig… Urantonungen empfiehlt … Farben trocknen lebhafte … ausgeführte Urantonunge… gefärbte Bilder, welche … haben.

… sich Urantonungen … nen lassen und dass … für Diapositivplatten ist je… fort, der zurückge… neue Urantonung gelingt selten, … zum Vorschein kommen.

… Falle die Kupfertonung nach der bek… jedem Lehrbuche findet. Man erzielt … Kontraste, denn während die Lichter sehr … Schatten ziemlich stark gedeckt, doch nicht so … dem Projektionsschirm nicht zur Geltung ko… Seestücke … gewisse Baumgruppen färbt man auf diese Art s… stimmungsvoll.

Weniger … die Tonungen vermittels Überzieh… des metallischen Silbers … und Färbung der gebleichten Platten da… Belichtung derselben, … auf diesen Prozess heute nicht eingehen, so… ich mich aus … nicht mit der Tonung gebleichter Diaposi… beschäftigen will.



KÜHNER u. WIEK
in DAVOS ∘ ∘ ∘ ∘

Die lichtblaue Diapositivtonung durch die sgenannte physikalische Entwicklung habe ich S. 195 der Phot. Mitteil. eingehend behandelt. Leider scheint nach meinen neuesten Erfahrungen der dadurch erzielte schöne Ton nicht haltbar zu sein, denn nach wenigen Monaten sind die im Dunkeln aufbewahrten Glasbilder in ein monotones Blaugrau übergegangen.

Florenz im November 1903.

Kleine Mitteilungen.

Farbige Photographien nach dem Ausbleichverfahren.

Wie wir aus den „Patent-Nachrichten"[1]) ersehen, beschäftigt sich auch der durch seine vielen industriellen Erfindungen bekannte Jan Szczepanik mit der Herstellung von Photographien nach dem Ausbleichverfahren. Die von Dr. Ad. Hesekiel in der Sitzung des „Vereins zur Förderung der Photographie" zu Berlin kürzlich vorgelegten Papierbilder grösseren Formats[2]) entstammen zum Teil von genanntem Autor. Die prächtigen, leuchtenden Farben dieser Bilder wurden allgemein bewundert. Als Matrizen hatten farbige Diaphanien gedient. — Einen praktischen Wert erhält das Ausbleichverfahren erst, wenn es gelingt, Aufnahmen mit Camera in kurzer Zeit mit einer ausreichend getreuen Wiedergabe der Naturfarben zu liefern. Immerhin verdienen die bisher ausgefürten Versuche im Ausbleichverfahren, wenn sie auch mehr wissenschaftliches Interesse haben, Anerkennung.

Diapositive mit Collatinpapier.

Die Schicht des Collatinpapiers lässt sich, wie wir kürzlich beschrieben haben[3]), auf Glas übertragen, und können auf diese Weise auch Diapositive erzeugt werden. Die Fabrikanten des Collatinpapiers geben dazu neuerdings folgende Vorschrift.

10 *g* Gelatine werden in 175 *ccm* heissen Wassers gelöst und 25 *ccm* einer Lösung von Chromalaun 1 : 100 hinzugefügt. Die Lösung muss warm gehalten werden. Mittelst eines Leinewand- oder Lederläppchens trägt man dieselbe in dünner Schicht auf gutgeputzte Glasplatten bezw. den Gegenstand, auf welchen das Bild übertragen werden soll, auf, lässt trocknen und quetscht sodann das tief kopierte Bild, nachdem es wie gewöhnlich getont, fixiert und gewaschen ist, glatt unter sorgfältiger Vermeidung aller Luftblasen, an. Nach dem Festtrocknen des Bildes legt man die Platte in eine flache Schale, übergiesst mit siedendem Wasser, hebt nach 1 bis $1^1/_2$ Minuten die Platte heraus und zieht das Papier ab. Darnach spült man in lauwarmem Wasser, bis die Bildfläche vollständig klar erscheint, und lässt trocknen.

Haltbar sensibilisiertes Papier für Ozotypie.

Von der „Ozotype Company-London" ist jetzt ein haltbar sensiblisiertes Papier erschienen. Dasselbe wird unter einem Negativ (am geeignetsten sind klare, etwas kräftige Platten für das Verfahren) so lange belichtet, bis auch die hellsten Partien des Bildes deutliche Details aufweisen. Hiernach folgt Wässerung der Kopie, bis der Papiergrund (am besten am Rande erkennbar) rein weiss erscheint, und Auf-

1) Siehe „Patent-Nachrichten" Seite 322.

2) Siehe „Kleine Chronik" Seite 149.

3) Siehe den Aufsatz Seite 317.



legung der Kopie auf Pigmentpapier in einem Säurebade. Zu letzterem sind folgende Rezepte empfohlen:

I.

	Für kontrastreiche Negative	Für normale Negative	Für dünne Negative
Wasser	1000 *ccm*	1000 *ccm*	1000 *ccm*
reine Salzsäure	2 „	2 „	2 „
Eisenvitriol	2,5 *g*	3,5 *g*	4,5 *g*

oder II.

Wasser	1000 *ccm*	1000 *ccm*	1000 *ccm*
verdünnte Schwefelsäure (10prozentige)	5 „	4 „	3 „
Eisenvitriol	3 *g*	4 *g*	5 *g*

Will man die Entwicklung erst nach mehreren Stunden oder am anderen Tage vornehmen, so benutze man ein Hydrochinon-Säurebad:

	Für kontrastreiche Negative	Für normale Negative	Für dünne Negative
Wasser	1000 *ccm*	1000 *ccm*	1000 *ccm*
Eisessig	6 „	5 „	4 „
Hydrochinon	1 *g*	1 *g*	1 *g*
10prozentige Kupfervitriol-Lösung	1 *ccm*	5 *ccm*	10 *ccm*

Die Entwicklung geschieht in derselben Weise wie beim Pigmentdruck mittelst heissen Wassers. Nach der Entwicklung werden die Bilder alauniert und dann zum Trocknen aufgehängt oder gleich direkt aufgezogen. — Den Alleinvertrieb der Papiere und Chemikalien der Ozotype Company hat der „Verlag des Apollo“, Dresden-A.

Säurebäder für Ozotypie.

Ernest Marriage hat die für die Ozotypie empfohlenen verschiedenen Vorschriften durchgearbeitet; er zieht die alten Formeln des Säurebades den neuerdings von Manly gegebenen Rezepten vor und rät, die Bäder in nachfolgender, bereits früher publizierter Zusammensetzung anzuwenden.

Für Negative mit grossen Kontrasten:

Eisessig	2,0 *ccm*
Hydrochinon	1,5 *g*
Wasser	1200,0 „

Für normale, etwas kräftige Negative:

Eisessig	3,0 *ccm*
Hydrochinon	1,3 *g*
Wasser	1200,0 „

Für dünne Negative:

Eisessig	7,0 *ccm*
Hydrochinon	1,3 *g*
Wasser	1200,0 „

Für sehr dünne Negative ist statt Hydrochinon das Metol zu wählen:

Eisessig	3,0 *ccm*
Metol	1,0 *g*

Die Erhöhung des Eisessiggehaltes vermehrt die Kontraste in der Kopie. Will man gleichzeitig Kopien von Negativen verschiedenen Charakters pigmentieren, so bringe man die Drucke von kräftigen, kontrastreichen Negativen in die erste Lösung; darnach fügt man 1 *ccm* Eisessig zu dem Bad und überträgt hierin die normalen Drucke; schliesslich werden noch $1^1/_2$ *ccm* Eisessig zugegeben und darin die dünnen Drucke pigmentiert. Blaue und grüne Pigmente erfordern Bäder von stärkerem Säuregehalt als die anderer Farben, die Bilder können auch etwas tiefer kopiert werden. (The Amateur Photographer XXXVIII., Seite 234.)

Über Theorie der Solarisation.

A. Davanne gibt in „Photo Revue" für die Theorie der Solarisation folgenden Beitrag: Die vom Licht erregte chemische und physikalische Bewegung geht von dem Molekül des Silbersalzes auf das der organischen Substanz über. Diese erste Reaktion liefert das negative Bild. Durch weitere Lichtwirkung geht die Bewegung auf das Silbersalzmolekül zurück. Hierdurch wird die erste Wirkung aufgehoben und aus dem negativen Bilde wird ein positives und so fort. Der Kreislauf dieser Umkehrungen erfordert immer längere Lichtwirkungen und schliesslich zeigt sich das Silbersalz völlig unempfindlich. — Trifft die Bewegung auf ein Reagens, welches sie aufhebt (z. B. Hydrochinon), so kann die Platte, ohne zu solarisieren, eine viel längere Exposition aushalten. Das ist bei gewissen, besonders präparierten Platten des Handels der Fall. (Nach Phot. Wochenblatt 1903, Nr. 41.)

A. Zankls Expositionsmesser „Azet".

Von der Firma Carl Lange, Berlin SW., wird ein Expositionsmesser, welcher auch zum Patent angemeldet ist, in den Handel gebracht. Bei diesem Messer ist den verschiedenen, eine möglichst genaue Bestimmung der Expositionszeit erforderlichen Daten Rechnung getragen worden. Das Instrument ist von sehr geringen Dimensionen und kann bequem in der Westentasche geführt werden. Die Berechnung der Expositionszeit geschieht auf folgende Weise: Es wird zunächst ein Stück Silberpapier unter eine Skala von transparenten Papierlagen (ähnlich wie bei den bekannten Vogel- und Sawyer-Pigmentphotometern) gelegt und dann das Photometer demselben Lichte ausgesetzt, von dem der aufzunehmende Gegenstand getroffen wird. Sobald auf dem Papier einige Skalenteile kopiert sind, merkt man sich die Zeit, welche zu dieser Kopierung erforderlich war, sowie den Grad, bis zu welchem kopiert worden ist. Nachdem auf diese Weise der „Photometergrad" und die „Photometerzeit" ermittelt worden ist, verschiebt man die auf der anderen Seite des Instruments befindlichen Skalen so, dass die gebrauchte Photometerzeit genau gegenüber dem erreichten Photometergrad zu liegen kommt und ferner, dass der Empfindlichkeitsgrad der verwendeten Plattensorte (nach Warnerke- oder Scheinergraden) genau gegenüber der Angabe des vorliegenden Aufnahmeobjektes zu stehen kommt. Nun sucht man auf dem 4. Skalenstreifen die eingestellte Blende, die daneben stehende Zahl gibt mir dann die erforderliche Expositionszeit und zwar in Sekunden oder Minuten, je nachdem man die „Photometerzeit" nach Sekunden oder Minuten (bei dunklen Gegenständen) gemessen hat. — Das sehr sauber gearbeitete Instrument kostet 4 Mk.

Literatur.

Bruno Meyer, Zur Frage des Photographie-Schutzes. Deutsche Photogr. Bibliothek, Band X. Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung (K. Schwier), Weimar. Preis M. 2.50. Diese Arbeit bildet einen Nachtrag und eine Erweiterung der im Frühjahr von gleichem Autor erschienenen Broschüre: Entwurf des neuen photographischen Schutzgesetzes. In dem neuen Bande behandelt Bruno Meyer die Frage, in welchen Beziehungen die Photographie zur Kunst steht.

Ferner gingen bei der Redaktion ein:

H. Emery, Manuel pratique de Platinotype. Verlag von Charles Mendel-Paris Preis 2 Franken.

L'Abbé J. Ferret, La Photographie par le Collodion. Verlag von Gauthier-Villars-Paris. Preis 1,50 Franken.

Auguste Pierre Petit Fils, La Photographie simplifiée et la lumière artificielle. Verlag von Gauthier-Villars-Paris. Preis 2 Franken.

H. Quentin, La Procédé Ozotype, Manuel pratique pour l'obtention d'épreuves au charbon sans transfert et sans photomètre. Verlag von Charles Mendel-Paris. Preis 1 Frank.

Ris Paquot, La Préparation des Plaques au gélatinobromure par l'amateur lui-même. Verlag von Gauthier-Villars-Paris. Preis 2 Franken.

— — —

Patent-Nachrichten.

Anmeldungen.

57b. S. 16 390. Verfahren zur Herstellung mehrfarbiger Photographien nach dem Ausbleichverfahren. Jan Szczepanik, Wien; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Berlin NW. — 3. 5. 02.

57a. G. 15 727. Verfahren zur Projektion von Stereoskopreihenbildern. Claude Grivolas fils, Chatou, Frankr.; Vertr.: F. C. Glaser und L. Glaser, Berlin SW. 68. — 24. 5. 01.

57b. F. 17 233. Rollfilm mit Einstellfenster und Einzelfilms. Hugo Fritzsche, Leipzig-Gohlis. 9. 2. 03.

57a. F. 16 506. Rouleauverschluss mit gegen einander verstellbaren Rouleauhälften, bei welchem der Lichtschlitz während des Aufziehens des Verschlusses geschlossen bleibt. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden-Striesen. — 14. 7. 02.

57c. M. 20 099. Apparat zum Entwickeln von Rollfilms bei Tageslicht, bei dem der Filmstreifen von einer seitlichen Kammer durch einen Schlitz in den eigentlichen Entwickelungsraum geführt wird. James Wyndham Meek, London: Vertr.: A. du Bois-Reymond und M. Wagner, Berlin NW. 6. — 27. 8. 02.

Erteilungen.

57a. 146 339. In ein Opernglas oder ein Stereoskop zu verwandelnde Stereoskopcamera. Louis Rancoule, Paris. — 10. 5. 02.

„ 146 392. Magazincamera für abwärts kippende Platten. Heinrich Bleil, Berlin, Brunnenstrasse 84. — 9. 11. 01.

57b. 146 276. Verfahren zur Herstellung von Papier oder Karton mit lichtempfindlichen Stellen. Hermann Kuhrt, Berlin, Wassertorstr. 67. — 19. 11. 02.

57a. 146 684. Magazincamera mit Entwicklungsraum. Herbert E. Hickox, Great Yarmuth, Engl. — 5. 12. 01.

57b. 146 785. Kopiermaterial mit Dreifarbenschicht zur Herstellung von farbigen Bildern nach dem Ausbleichverfahren. Jan Szczepanik, Wien. — 4. 5. 02.

57c. 146 685. Photographischer Kopierapparat, bei welchem sowohl die Belichtung, als auch die Anpressung des Papieres an das zu kopierende Negativ selbsttätig bewirkt wird. Hervey H. Mc. Intire, South Bend, V. St. A. — 14. 1. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hannecke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Otto Bruns, Berlin phot. — Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

[illegible]

[illegible]

[illegible] Negativ [illegible] Robert Oppenheim [illegible] Berlin [illegible] Druck von [illegible]



Otto Bruns, Berlin phot. Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

NEBELSTIMMUNG IN DER MARK.



W. Rothermundt, Berlin. Am Golf von Pozzuoli.

Standentwicklung.

Von **W. Heinicke.**

Der Standentwicklung ist schon oft das Wort geredet worden und meist wird sie hingestellt als eine Entwicklungsmethode, die, wie auch immer eine Platte belichtet sein mag, unbedingt gute Resultate ergibt. Wenn dem so wäre, so muss man sich doch fragen, warum wird sie noch so wenig angewandt? Warum hat sie nicht schon die weiteste Verbreitung gefunden? Ist sie doch bestrebt, den Aufenthalt in der Dunkelkammer abzukürzen und die Entwicklungsarbeit erheblich zu vereinfachen. Nachstehend soll versucht werden, dieses Warum zu beantworten, und gezeigt werden, welche Vorteile und welche Nachteile bei Anwendung der Standentwicklung sich ergeben.

Jeder, der sich mit der Photographie eingehender beschäftigt, sollte auch einen Versuch mit der Standentwicklung nicht scheuen. Nicht dass er sie als Universalentwicklungsmethode anwendet, nein, nach einiger Praxis wird er bald gelernt haben, wann er die Standentwicklung mit Erfolg anwendet und wann er eine spezielle, für jede Aufnahme abgestimmte Entwicklung vorzieht. Für die Standentwicklung sind keine besonderen kostspieligen Einrichtungen notwendig. Für den, der sie nur hin und wieder anwendet, genügt ein sogenannter Fixiertrog aus Glas mit Rillen, in welche die zu entwickelnden Platten eingeschoben werden, es ist so ein gegenseitiges Berühren während

der Entwicklung unmöglich. Bei Anwendung dieser Tröge, die an den vier Innenseiten Rillen haben, ist zu beobachten, dass die Platten niemals so gestellt werden, dass die Schicht den Rillen zugekehrt ist (siehe die Abbildung Seite 374), da sonst Entwicklungsstreifen entstehen.

Hat man die Platten in den Entwickler gestellt, so ist es zu empfehlen, sie mehrmals hin und her zu bewegen, um etwaige Luftblasen zu entfernen. Fast alle gebräuchlichen Entwickler lassen sich in entsprechender Verdünnung auch für Standentwicklung verwenden; besonders empfohlen wird der Glycinentwickler, auch gibt Rodinal in der Verdünnung 1:100 bis 1:125 gute Resultate. Den Entwicklungstrog stellt man, um ihn gegen Lichteinflüsse zu schützen, in eine Kiste mit Schiebedeckel und deckt zur Sicherheit noch ein dunkles Tuch darüber. Dass bei der Standentwicklung die Platten nur sehr wenig dem Dunkelkammerlicht ausgesetzt sind, ist anderen Entwicklungsmethoden gegenüber unbedingt ein Vorzug.

Auch die meisten Wässerungskästen lassen sich zur Standentwicklung verwenden.

Hat man die Platten in den Entwickler gestellt, so könnte man, wie vielfach behauptet wird, sie ruhig ihrem Schicksal überlassen, man brauchte erst nach Verlauf von $1^1/_2$ bis 2 Stunden nachzusehen, wie weit die Entwicklung vorgeschritten ist und kann inzwischen eine andere Beschäftigung vornehmen. Diese Arbeitsweise ist wohl sehr angenehm und kann auch gut entwickelte Platten ergeben, vorausgesetzt, dass die Platten nicht zu kurz belichtet waren und der Ent-



V. Wimmer, Charlottenburg. Tschengelser Hochwand, Tirol.



Dr. Micke, Berlin. Aus Bornholm.

wickler der Entwicklungsdauer entsprechend zusammengesetzt war; auch überbelichtete Platten werden noch leidlich gute Resultate ergeben. Anders verhält es sich aber mit unterbelichteten Platten, für diese ist die Standentwicklung oft schädlich. Werden unterbelichtete Platten längere Zeit dünnen Entwicklerlösungen ausgesetzt, so bilden sich häufig Schleier in allen möglichen Farben, die die Platten für jede weitere Behandlung unmöglich machen. Hieraus ergibt sich, dass bei zweifelhafter Exposition auch die Standentwicklung ständig überwacht werden muss. Bei guter Überwachung des Entwicklungsvorganges wird man bald erkennen, welche Platten unterbelichtet sind. Für diese empfiehlt es sich, sie aus dem dünnen Entwickler herauszunehmen und in einem bereit gehaltenen stärkeren Entwickler fertig zu entwickeln. Aber auch die reichlicher belichteten Platten kann man der Standentwicklung nicht ohne weiteres überlassen. Es ist zu beachten, dass sie nicht unnötig lange dem Entwickler ausgesetzt sind, da sich auch hier leicht störende Schleier bilden. Die Standentwicklung bringt ferner eine andere unangenehme Erscheinung mit sich, und zwar bei Aufnahme von dunklen Gegenständen mit hellem Hintergrund; z. B. Bäume, die gegen den freien Himmel photographiert wurden, zeigen an den Rändern eine Art Überstrahlung, die ich auf die lange Einwirkung des Entwicklers zurückführe, da sie sich bei kürzerer Entwicklungsdauer nicht zeigt. Jeder, der die Standentwicklung anwendet, wird solche Überstrahlungen auf seinen Negativen aufzuweisen haben; wenn sie auch ein Negativ nicht unbrauchbar machen, so macht sich diese Erscheinung zeitweilig doch recht unangenehm bemerkbar. Sehr zweckmässige Anwendung kann die Standentwicklung bei folgenden Aufnahmen finden.

Handelt es sich z. B. um eine grössere Anzahl von Fällen von kunstgewerblichen Gegenständen, die alle unter denselben Lichtverhältnissen, mit derselben Objektivöffnung und gleicher Belichtungszeit hergestellt wurden, so stellt man durch eine Probeentwicklung die Länge der Entwicklungsdauer und die entsprechende Zusammensetzung des Entwicklers fest. Nach diesen Ermittlungen kann man nun sämtliche Aufnahmen entwickeln, und das Resultat wird gleichmässig gut durchgearbeitete Negative ergeben. In gleicher Weise verhält es sich bei Entwicklung einer grösseren Anzahl von Naturaufnahmen, z. B. Momentaufnahmen, die unter guten Lichtverhältnissen, gleichmässiger Objektivöffnung und gleicher Geschwindigkeit des Verschlusses nicht zu kurz belichtet sind. Hat man hier durch eine Probeentwicklung, z. B. Entwickler Rodinal 1 : 100, Entwicklungsdauer 2 Stunden festgestellt, so kann man die Platten unbesorgt dem Entwickler 2 Stunden aussetzen, ohne nachzusehen: das Resultat wird befriedigend sein.

Es ergibt sich aus dem vorstehend Gesagten: will man gute Resultate mit Standentwicklung erzielen, so muss man die Belichtung der zu entwickelnden Negative unbedingt kennen, und den Entwicklungsgang, wenn es sich nicht um Aufnahmen unter gleichen Lichtverhältnissen usw. handelt, ständig überwachen. Grosse Belichtungsunterschiede durch die Standentwicklung ausgleichen zu wollen, ist nicht möglich. Schon Frhr. von Hübl sagt in seinem Buche über die Entwicklung, S. 47, dass ihm dies nicht gelungen sei.

In England sind kürzlich Stimmen gegen die Anschauung, dass die Standentwicklung die einzig richtige sei, laut geworden; hier zeigt Bennet (Brit. Journ. of Phot. No. 2264, Seite 778) an der Hand einer kleinen Tabelle, dass bei persönlich geleiteter Entwicklung und mechanischer Entwicklung bei gleichen Belichtungseinheiten die persönlich geleitete Entwicklung in den höchsten Lichtern weniger Dichtigkeit besitzt, andererseits gab sie in den Schatten Details, die bei der mechanischen Entwicklung vollständig fehlten. Im allgemeinen sei die Tongradation bei letzterer bedeutend geringer.

In vorstehendem hoffe ich gezeigt zu haben, dass die Standentwicklung unter gewissen Bedingungen mit Erfolg angewandt werden kann, die mit Verständnis geleitete persönliche Entwicklung aber nicht übertrifft.

Über Entwicklung bei hellem Licht.

Von **A. L. Lumière** und **A. Seyewetz.**

(Schluss von Seite 360.)

Der Chrysosulfit No. 1 wird ferner beim Pyrogallol verwendet:

Wasser	500 g
Chrysosulfit No. 1	100 »
Pyrogallussäure	20 »





TAGESNEIGE ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
A. HORSLEY HINTON, LONDON

[illegible] grössere Anzahl von Fällen von [illegible] unter denselben Lichtverhältnissen [illegible] Belichtungszeit hergestellt [illegible] die Länge der Entwicklungs[illegible] des Entwicklers fest. Nach [illegible] Aufnahmen entwickeln, und das [illegible] Negative ergeben. In gleicher [illegible] grösseren Anzahl von Naturaufnahmen [illegible] z. B. [illegible] guten Lichtverhältnissen, gleichmässig [illegible] Objekt [illegible] digkeit des Verschlusses nicht zu [illegible] Probeentwicklung, z. B. [illegible] 2 Stunden festgestellt, so kann man [illegible] Stunden aussetzen, ohne nachzusehen [illegible]

[illegible] Gesagten: will man gute Resultate [illegible] erzielen, so muss man die [illegible] entwickelnden Negative unbedingt kennen [illegible] gang, wenn es sich nicht um [illegible] Lichtverhältnissen usw. handelt [illegible] Grosse Belichtungsunterschiede [illegible] Standentwicklung ausgleichen zu wollen [illegible] nicht [illegible] von Hübl sagt in seinem Buche über die Entwicklung [illegible] sei.

In England sind kürzlich Stimmen gegen die Anschauung, dass die Standentwicklung [illegible] die einzig [illegible] sei, laut geworden, hier zeigt Bennett (Brit. Journ. of Phot. No. 2264, Seite 778) an der Hand einer kleinen Tabelle, dass bei persönlich geleiteter Entwicklung und mechanischer Entwicklung bei gleichen Belichtungseinheiten die persönlich geleitete Entwicklung in den höchsten Lichtern weniger Dichtigkeit besitzt, andererseits gab sie in den Schatten Details, die bei der mechanischen Entwicklung vollständig fehlt. Im allgemeinen sei die [illegible] bei letzterer bedeutend geringer.

In vorstehendem hoffe ich gezeigt zu haben, dass die Standentwicklung unter gewissen Bedingungen mit Erfolg angewandt werden kann, die Verstandes-geleitete persönliche Entwicklung aber nicht übertrifft.

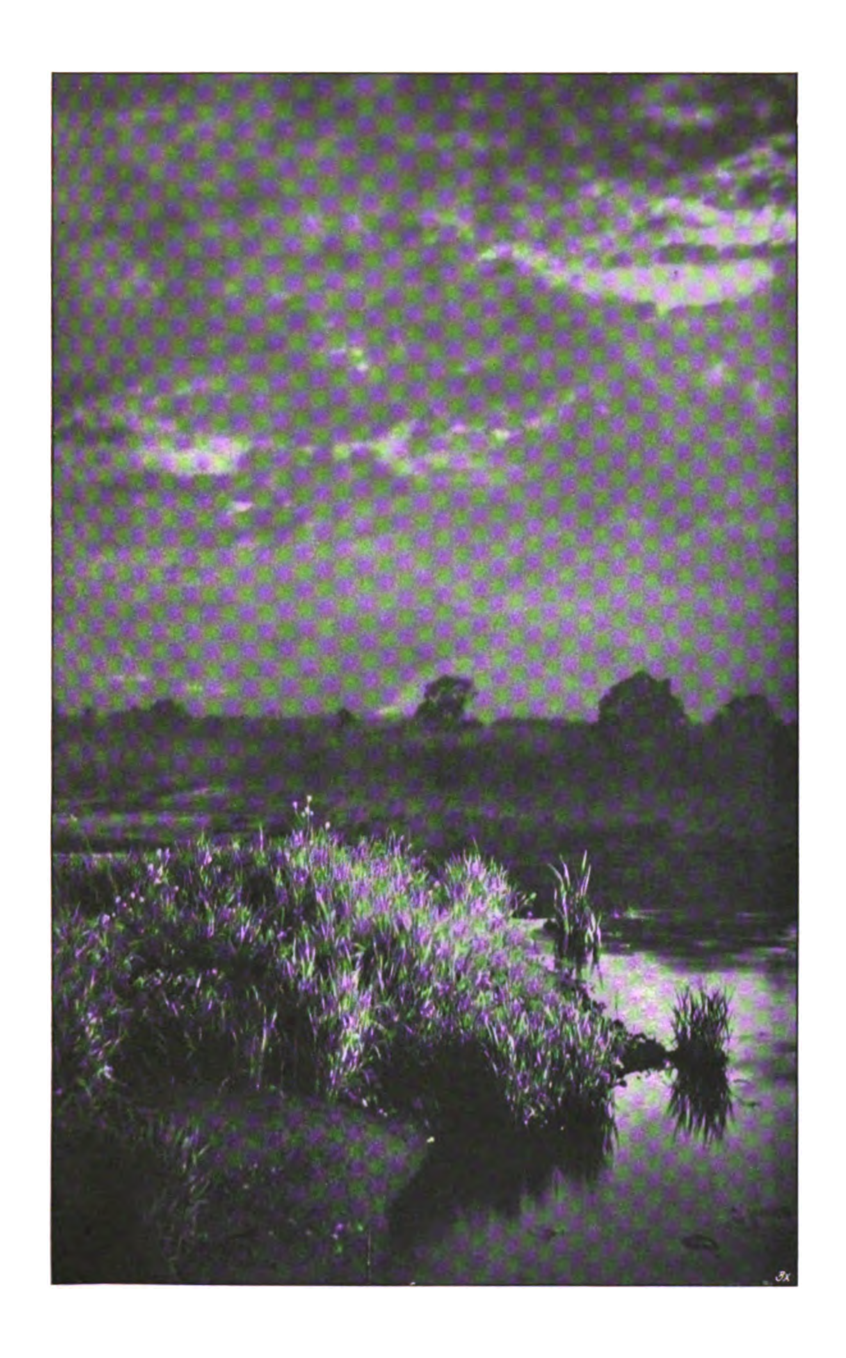
Über Entwicklung bei hellem Licht.

Von **A. L. Lumière** und **A. Seyewetz.**

(Schluss von Seite 360.)

Der Chrysosulfit No. 1 wird ferner beim Pyrogallol verwendet.

Wasser	500 g
Chrysosulfit No. 1	100 »
Pyrogallussäure	20 »



TAGESNEIGE ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ Von
A. HORSLEY HINTON, LONDON

Für den Gebrauch mischt man 50 *ccm* dieser Lösung mit 150 *ccm* Wasser und 10 *ccm* Aceton.

Mit Chrysosulfit No. 2 werden der Diamidophenol-, Hydramin-, Paramidophenol- und Glycinentwickler angesetzt. Die Vorschriften für die beiden letzteren sind folgende:

a) Paramidophenol:

Wasser	1000 *g*
Chrysosulfit No. 2	75 »
Ätzlithium	5 »
Paramidophenol	10 »

b) Glycin:

Lösung A.	Wasser	500 *g*
	Chrysosulfit No. 2	60 »
	Glycin	15 »
Lösung B.	Wasser	500 »
	Pottasche	40 »

Zur Entwicklung werden gleiche Teile von A und B genommen.

1. Entwicklung von hochempfindlichen Platten und Films.

a) Bei künstlichem Licht: Man nimmt eine so grosse Menge von der Entwicklerlösung, dass letztere ungefähr 1 *cm* hoch über der Plattenschicht steht. Das Herausnehmen der Platte aus der Kassette und das Hineinlegen in die Schale mit Entwickler geschieht in der Dunkelkammer wie üblich bei roter Laterne. Sobald die Platte untergetaucht ist, kann bei vollem Licht entwickelt werden. Der Abstand, in welchem die Schale von der Lampe zu halten ist, hängt von der Natur der zur Verfügung stehenden Lichtquelle ab. Die Entfernung beträgt für Kerzenlicht ca. 0,5 *m*, für Gaslicht (Schmetterlingsbrenner) 1 *m*, für eine Petroleumlampe (14Linienbrenner) 0,75 *m*, für eine 16Kerzen-Glühlampe 1,5 *m*. — Bei sehr hochempfindlichen Platten ist es nicht ratsam, während der ganzen Zeit der Entwicklung die Schalen in den angegebenen Entfernungen zu halten, sondern man gehe an eine weniger erleuchtete Stelle des Zimmers und kehre der Lampe den Rücken zu, nur ab und zu wende man sich dem Lichte zu, um den Fortschritt der Entwicklung zu kontrollieren. Während der Entwicklung schaukele man die Schale langsam, achte jedoch darauf, dass die Platte stets von der Flüssigkeit bedeckt ist. Die vorher angeführten Entwicklerrezepte sind so gewählt, dass die Negative in ca. 5 Minuten ausentwickelt sind. Nach Verlauf von 2 Minuten ist es zulässig, das Negativ 2 bis 3 mal aus dem Entwickler zu nehmen und es in der Durchsicht, die Rückseite dem Lichte zugewandt, schnell (bis 3 Sekunden) zu prüfen, ohne dass hierbei eine Schleierung eintritt. Der Abstand von der Lampe, welchen man hierbei einhalten muss, ist bei Kerzenlicht 1 *m*, Petroleumlampe 1,50 *m*, Schmetterlingsbrenner 2,50 *m*, elektrischer Glühlampe 3 *m*. — Durch Einschaltung einer Gelbscheibe zwischen Lichtquelle und Negativ können diese Distanzen bedeutend gekürzt werden.



H. Kolster, Hamburg. Dorfstrasse.

Sobald die Entwicklung beendigt ist, wird die Platte, vom Licht abgewandt, abgespült und dann wie üblich fixiert und gewässert.

b) Entwicklung bei natürlichem Licht: Man kann auch bei Tageslicht entwickeln, vorausgesetzt, dass nicht direkte Sonnenstrahlen auf den Arbeitsplatz fallen, und dass man die Vorsicht gebraucht, Vorhänge am Fenster anzubringen. Man placiere sich möglichst weit von dem Fenster fort und wende während der ganzen Entwicklung dem Fenster den Rücken zu. Hier ist es jedoch nicht mehr möglich, das Negativ in der Durchsicht zu prüfen, ohne Schleier befürchten zu müssen. Die Einführung der Platten in die Schale, Fixieren und Wässern geschieht wie vorher.

2. Entwicklung von Diapositivplatten.

Infolge der geringen Empfindlichkeit der Diapositivplatten kann die Entwicklung bei derselben Beleuchtung vorgenommen werden, welche für Bromsilberpapiere (siehe weiter unten) zulässig ist. Für Diapositive in schwarzen Tönen empfehlen sich die gleichen Entwicklungsvorschriften wie für Bromsilberpapiere.

3. Entwicklung von Bromsilberpapieren.

a) Bei künstlichem Licht: Die nachfolgenden beiden Rezepte haben uns bei Bromsilberpapieren die besten Resultate ergeben.

Metochinon:	Wasser	1000 *g*
	Metochinon	9 »
	Chrysosulfit No. 1	60 »
	Aceton	30 *ccm*
	hierzu einige Tropfen 10 proz. Bromkalilösung.	
Diamidophenol:	Wasser	1000 *g*
	Chrysosulfit No. 2	30 »
	Diamidophenol	10 »
	Bromkalilösung	2 *ccm*

Man hat bei der Entwicklung nur darauf zu achten, dass die Kanten der Papiere nicht aus der Lösung herausstehen; das Papier soll auf dem Boden der Schale liegen und nicht oben schwimmen. Es können die früher erwähnten Lichtquellen benutzt werden, ohne es hier mit den Abständen so genau nehmen zu müssen. Man gehe so nahe an die Lampe heran, dass man das Erscheinen des Bildes leicht verfolgen kann. Die Exposition muss eine ausreichende gewesen sein, damit die Operation nicht länger als ca. 40 Sekunden dauert.

Das Einlegen der Papiere in die Entwicklerlösung kann in gleicher Weise wie bei den Platten geschehen.

b) Bei Tageslicht: Man verfährt hier wie bei den Platten und sorge dafür, dass das Papier vollständig untertaucht. Nach der Entwicklung wird schnell abgespült und darnach in einem orangegelb gefärbten Fixierbad fixiert; das Anfärben kann mit etwas Chrysosulfit geschehen. Nach beendigter Fixage werden die Bilder wie bekannt reichlich gewässert, die Rückseiten müssen rein weiss erscheinen.

Zu unseren Bildern.

Von Otto Bruns, den unsere Leser als geübten Schilderer der Mark bereits früher kennen lernten, bringen wir in der Gravure eine sehr geschickt photographisch festgehaltene Nebelstimmung. Das Bild gibt die Stimmung gut wieder und ist durchaus harmonisch bis auf die ein wenig zu stark hervortretenden Wolken, die in diesem Falle auf der Schichtseite der Platte mit der Graphitestompe hineingewischt wurden. Wenn auch das Gefühl ganz richtig war, dass der allzu gleichmässige Himmel einer Belebung bedurfte, hätte doch diese Partie etwas diskreter gehalten sein können. Dennoch ist das Hineinbringen von Wolken auf die genannte Art oder durch Farbdeckung auf der Glasseite der Platte nicht von der Hand zu weisen; es führt, wenn man geschickt vorgeht, gerade da, wo eine nur leichte Belebung des Himmels erstrebt wird, oft besser zum Ziel, als das Einkopieren einer Wolkenaufnahme. — Der Reiz des vorliegenden Bildes ruht auf der Abstufung der Töne. Der Nebel verhängt das kleinliche Detail und zieht die Baumgruppen zu grossen Silhouetten zusammen, die in ihrer verschiedenen Schattierung das Ab-

klingen nach dem Hintergrunde, die Luftperspektive, in malerischer Weise zur Geltung bringen. Die grössten Tiefen müssen gerade bei solcher Stimmung natürlich im Vordergrunde liegen, und es hätte daher die nächste Baumgruppe, die namentlich am linken Bildrande dem Vordergrunde Konkurrenz macht, noch etwas gedämpfter sein können.

Die Aktgruppe im Freilicht gibt eine Probe dieses von Hugo Erfurth mit besonderer Meisterschaft behandelten Gebietes. Das Hinterlicht zeigt die jugendlichen, durch unnatürliche Kleidung noch nicht verdorbenen Körper von einer reizvollen Lichtlinie umspielt. Die Erfurthschen Akte haben den grossen Vorzug, durchaus deutsch in ihrer Art zu sein, und man muss sagen, dass sie angenehm von den „Pikanterien" sich unterscheiden, welche die Franzosen mit verschnürten Modellen auf diesem Gebiet leisten. Der Mädchenkörper unseres Bildes könnte als Idealtypus für Schultze-Naumburgs Buch von der Kultur des weiblichen Körpers gelten.



H. v. Rambach, Rappin (Livland).

Von besonderem Interesse ist Horsley Hintons Bild, eines der beiden Gegenstücke dieses berühmten Autors „Days Awakening" und „Days Decline", die in der Entwicklung der englischen Kunstphotographie eine historische Rolle spielen und ausserordentlich viel Nacheiferer fanden. Das Bild zeigt namentlich in der Lichtverteilung deutlich die Kennzeichen der Horsley Hintonschen Wirkungsmittel. Jene Konzentration des Lichtes auf bestimmte Partien des Bildes, die im Hinblick auf eine der Idee entsprechende Gesamtwirkung gegen andere mehr untergeordnete Teile besonders hervortreten sollen, erzielt Horsley Hinton bekanntlich durch allerhand Abdeckungskünste beim Kopieren in einer besonderen, vom gewöhnlichen Kopierrahmen emanzipierten Vorrichtung. Wie er dieses Verfahren, das ihm auch eine besonders freie Bearbeitung des Himmels ermöglicht, bei seinen Platindrucken anwendet, hat er in seinem Buch über „Künstlerische Landschaftsphotographie" erläutert. Der soeben erschienenen dritten Auflage dieses Werks hat der Autor ein interessantes Kapitel über „Impressionismus und Individualität in der Photographie" hinzugefügt, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„In der ersten Auflage hatte ich mir die Auseinandersetzung gewisser fundamentaler Grundsätze zur Aufgabe gemacht, welche den auf ein künstlerisches Ziel hinarbeitenden Landschaftsphotographen bei der Auswahl seiner Motive leiten sollten, damit seine Bilder gleichzeitig naturwahr und wiederum derartig mit Bedacht ausgesuchte Darstellungen sein sollten, dass sie innerhalb des dem Bilde bemessenen



AKTSTUDIE
HUGO ERFURTH, DRESDEN

[illegible] nach dem [illegible], die [illegible] im malerischen [illegible] [illegible]. Die [illegible] müssen [illegible] solcher Stimmung [illegible] Vordergrunde liegen, [illegible] daher die [illegible] Baumgruppe, [illegible] [illegible] Bildrande dem Vordergrunde Konkurrenz macht, noch [illegible] [illegible]

[illegible] Aktmappe im [illegible] eine Probe [illegible] von Hugo [illegible] [illegible] Meisterschaft [illegible] Gebietes. [illegible] zeigt die [illegible] Kleidung [illegible] Formen von [illegible] umspielt. Die [illegible] Akte haben [illegible] in ihrer Art zu sein [illegible] sagen [illegible] den [illegible] Franzosen mit [illegible] Modellen.

Gebirgs[illegible] [illegible]



H. v. [illegible], [illegible]

[illegible] Vor[illegible] interess[illegible] [illegible]

schen Wirkungsmittel [illegible] Konzentration des [illegible] Bildes, die im Hauptblick [illegible] der Idee entspre[illegible] mehr untergeordnete [illegible] besonders hervortreten [illegible] bekanntlich durch allerhand Abdeckungskünste beim Kopieren [illegible] vom gewöhnlichen Kopierrahmen emanzipierten Vorrichtung [illegible] fahren, das ihm auch eine besonders freie Bearbeitung des [illegible] seinen Platindrucken anwendet [illegible] in seinem Buch [illegible] schaftsphotographie" [illegible] Werk [illegible] hat der Autor ein [illegible]essantes Kapitel über „[illegible] [illegible]dualität in der Photographie" hinzugefügt, dem wir [illegible]

„In der ersten Auflage hatte ich für die Auseinandersetzung [illegible] [illegible] Grundsätze zur Angabe gemacht, welche den [illegible] [illegible] Landschaftsphotographen bei der Auswahl [illegible] damit seine Bilder [illegible] und wiederum [illegible] gestellten [illegible] sein sollten, dass sie innerhalb des [illegible]



AKTSTUDIE ▫ ▫ ▫ ▫ ▫ ▫ Von
HUGO ERFURTH, DRESDEN

Raumes harmonisch befriedigend wirken, und nicht das Gefühl von einem willkürlich aus dem Ganzen herausgerissenen Ausschnitt hervorrufen. Denn in diesem Punkt unterscheidet sich das Bild, gleichviel durch welche Mittel es erzeugt wurde, von Grund aus von unserer Anschauung der Natur. Das Auge ruht entzückt auf einem Landschaftsbild, gefesselt durch die Harmonie der Linie und der Form oder den Zusammenklang von Farbe, Licht und Schatten, während es sich gleichzeitig der vielleicht um kein Haar weniger schönen Umgebung bewusst ist und sie jeden Augenblick durch eine blosse Wendung des Kopfes in den Bereich des Blickes bringen kann. Aber beim Bilde bedarf es eines solchen Nachdrucks, einer derartigen Anspannung der Aufmerksamkeit, dass das Auge gebannt, das Interesse gefesselt ist, dass man vergisst, dass jenseits der Grenzen jenes verhältnismässig kleinen Quadrats nichts ist. Dies kann nur erreicht werden durch die geschickte Auswahl von Formen, welche in ihrer Anordnung so wirken, dass die Anfmerksamkeit gefangen und Geist und Auge befriedigt sind. Die interessanten Partien des Naturbildes müssen betont werden; hohe Lichter müssen verstärkt, Schatten vertieft, störende und unwichtige Objekte zurückgedrängt werden, um das, was betont werden soll, zur Geltung zu bringen, und auf diese Weise einen Ausgleich zu schaffen für ein gewisses Manko, welches sich ergibt, wenn die reale Körperwelt in eine flache Darstellung übersetzt wird.

. . . . Die Exposition der Platte und die nachfolgende Erzeugung des sichtbaren Bildes werden nur zu oft als zwei für sich bestehende und voneinander unabhängige Dinge betrachtet, wenigstens, was den künstlerischen Gedanken des Lichtbildners betrifft. Ich, hingegen, bin der Meinung, dass, um eine befriedigende Wiedergabe eines persönlichen Eindrucks zu erzielen, diese beiden Teile des Verfahrens in derartig enge Beziehung zueinander gebracht werden müssen, dass das Bild auf der Mattscheibe gesehen, eingestellt, entsprechend lang belichtet werden sollte, alles mit dem bestimmten Bewusstsein, in welcher Weise das Negativresultat später zur Erzeugung des schliesslichen Abzuges verwendet werden muss.

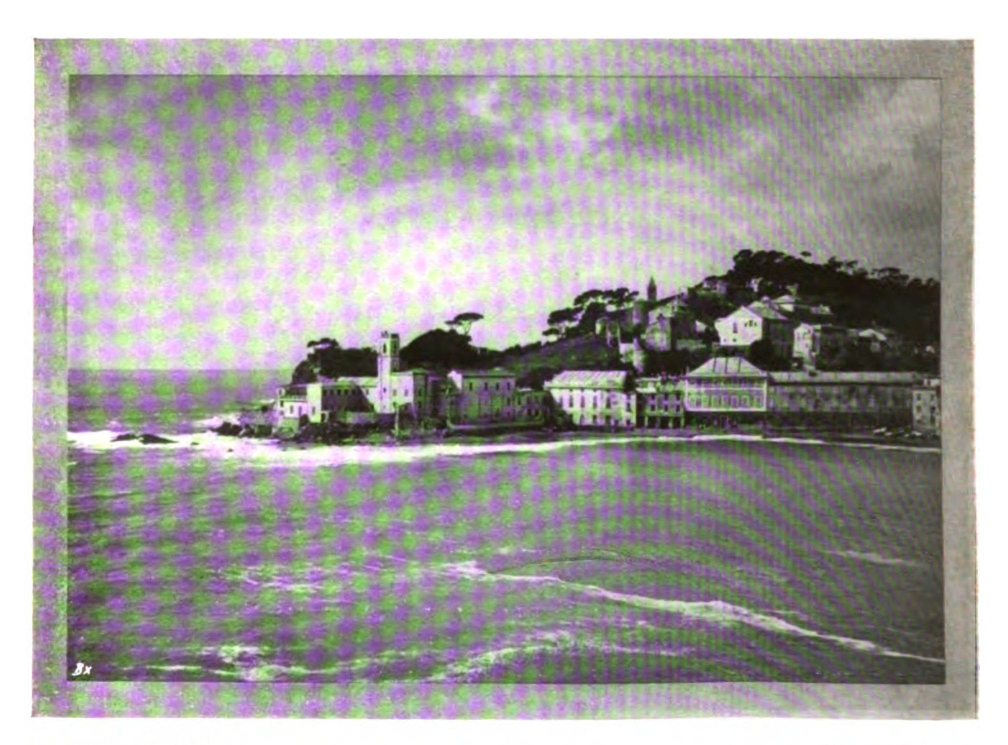
. . . . Ein berühmter Kunstkritiker sagt: „das ist das Verdienst und der Vorzug der Kunst: wirklicher zu sein, als die Wirklichkeit, nicht die Natur selbst zu sein, sondern die Essenz der Natur. Des Künstlers Aufgabe ist nicht zu kopieren, sondern zu komponieren, aus der Buntheit der Wirklichkeit, welche sein Rohmaterial ist, alles auszuscheiden, was zufällig, nichtig, nebensächlich, und zur Verewigung nur das herauszugreifen, was geeignet und unvergänglich ist." Die Wirklichkeit ist nur der Ausgangspunkt, der Rohstoff der Kunst, aber sie ist der Ausgangspunkt, daher die Notwendigkeit, dass der Künstler das Leben studiere, und der Photograph kann gewiss sein, dass sein Verfahren ihm die treue Darstellung der Töne und Werte, sowohl als der Formen gestattet.

Um künstlerischen Erfolg durch die Photographie zu erzielen, ist es wichtig, dass der Photograph verstehen lerne, in welcher Weise die Einbildungskraft die Entstehung des Bildes beeinflusst, ebenso wichtig, als es für ihn ist, die Empfindlichkeit seiner Platte oder die Quantität des Zusatzes von Pyro zu seinem Entwickler zu kennen. Dem Anschein nach möchte man sagen, ist es unmöglich, ein durch die Vorstellung erzeugtes Werk mittels der Photographie zu schaffen, aber tatsächlich liegt die wahre Schwierigkeit lediglich in dem Mangel an selbstschöpferischer Kraft auf seiten des Photographen. Er versuche es nur, seine Sinne zu üben und auszudenken oder zu fühlen, wie, hätte es das Schicksal gewollt, die Szene vor ihm besser sein könnte — besser komponiert, wirksamer, weicher im Ton, kühner im Kontrast usf. —, er versuche es ferner, durch Kontrolle des Druckes etwas von dieser vollkommenen Schönheit, welche er sich vorstellte, zu erhalten, und er beginnt sofort,

die Wirklichkeit zu idealisieren. Durch so einfache Mittel wie das Tiefertönen eines zu starken Lichtes nahe am Bildrand oder Zurückhalten eines aufdringlich dunklen Gegenstandes, stellt er die Dinge so dar, wie er wünscht, dass sie gewesen sein möchten, das heisst, wie seine Phantasie ihm sagt, dass sie hätten sein können.

.... Doch es darf nicht vergessen werden, dass ein gutes phantasiegeschaffenes Werk nie von einem Naturabbild zu unterscheiden ist; das heisst, wenn man es betrachtet, scheint es so möglich, so vernunftgemäss, dass niemand, der es nicht positiv weiss, sagen könnte, es sei nicht der Wirklichkeit entsprechend. Das ist ein Künstlern wohlbekannter Grundsatz, so dass ich keine weiteren Argumente zu seiner Begründung anzuführen brauche, doch es führt auf den Gedanken, dass die Leichtigkeit naturgetreuer Darstellung der selbstschöpferischen Tätigkeit des Photographen nicht notwendig Schranken setzt; das heisst, die scheinbare Naturwahrheit ist nicht im Widerspruch mit dem künstlerischen Resultat, sondern sie ist dazu notwendig, aber sie darf nicht mit Natur selbst oder Nachahmung des Tatsächlichen verwechselt werden.

Für die künstlerische Photographie bedarf es keiner besonderen Verfahren, Methoden oder Materialien, das Motiv aber und die richtige Auffassung sind alles. Das, was wir darzustellen versuchen, sollte die Wiedergabe des Eindrucks einer Szene sein, wie wir sie uns verschönt im Geiste vorstellen, und um das photographische Verfahren unsern Wünschen dienstbar zu machen, ist es notwendig, dass wir alle zu unsrer Verfügung stehenden Mittel in die Gewalt bekommen; der Kunstphotograph darf die technische Ausbildung nicht vernachlässigen, er sollte, ja er muss in erster Linie sich die nötige Fertigkeit aneignen, um mit den gegebenen Mitteln sein Ziel erreichen zu können."



Dr. L. Brandt, Berlin. Sestri-Levante.

Hübsch beobachtete Bilder von Dr. Brandt, H. v. Rambach, V. Wimmer, W. Rothermundt, H. Kolster und Dr. Micke vervollständigen den Bilderteil dieses Heftes. F. L.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchs-Laboratorium.

Konzentrierter Edinol-Spezialentwickler.

Über die Entwicklung von Chlorbromsilberpapieren in verschiedenen Farben hatten wir vor kurzem in einem Artikel (siehe Seite 291) nähere Ausführungen gebracht. Von den Farbenfabriken, vorm Friedrich Bayer & Co., Elberfeld, wird jetzt ein Spezialentwickler für diese Zwecke hergestellt. Er besteht in einer konzentrierten Edinollösung, welche für den allgemeinen Gebrauch mit 10 Teilen Wasser verdünnt wird. Die klare, hellgelbe Lösung hält sich selbst in angebrochenen Flaschen gut; in den gebräuchlichen Verdünnungen zeigt sie sich ebenfalls sehr beständig, sie färbte sich beim Stehenlassen in offenen Schalen an der Luft nur äusserst langsam.

Der Edinol-Spezialentwickler ist eine für die Hervorrufung von Chlorbromsilberkopien gut abgestimmte Lösung, mittelst deren sich mit Leichtigkeit bräunlich schwarze, blauschwarze und auch Röteltöne erzielen lassen. Es wurden von mir zu den Versuchen das Lenta-, Tardo- und Blitzpapier herangezogen.

Mit der bei den einzelnen Chlorbromsilberpapier-Fabrikaten vorgeschriebenen Exposition erhält man unter Anwendung der Edinollösung in 10facher Verdünnung bräunlich schwarze Töne. Bei gleicher Exposition und bei Zusatz von Pottasche zur Edinollösung (Edinollösung 10 *ccm*, Wasser 100 *ccm*, Pottasche 3 *g*) verläuft die Entwicklung sehr schnell, und es resultieren vortreffliche blauschwarze Töne.

Für die Hervorrufung von Bildern in Sepiafarbe ist die Exposition um das Dreifache zu erhöhen; für die Entwicklung wird eine Lösung von nachfolgender Zusammensetzung gegeben: Edinollösung 10 *ccm*, Wasser 100 *ccm*, Acetonsulfit 1,5 *g*. — Ebenfalls schöne Sepiatöne mit klaren Weissen erhielt ich, wenn ich letztgenanntem Entwickler statt des Acetonsulfits 8 bis 10 Tropfen 10prozentige Bromkalilösung zuführte. Die letztere Lösung arbeitet schneller.

Gelbbraune und Röteltöne bedingen eine 5 bis 10 mal längere Exposition. Zur Hervorrufung ist hier ein Entwickler, bestehend aus Edinollösung 2 *ccm*, Wasser 100 *ccm*, Acetonsulfit 1 *g*, angegeben. Diese Lösung entwickelt natürlich infolge ihrer starken Verdünnung und dem Acetonsulfitzusatz langsam. Die resultierenden Röteltöne sind sehr verschiedener Art, je nach dem Charakter der vorliegenden Chlorbromsilberschicht.

Sämtliche Bilder zeichneten sich durch tadellose Weissen aus. Für die Praxis sind, abgesehen von den allgemeinen grauschwarzen und schwarzen Tönen, insbesondere die blauschwarzen und Sepiafärbungen von Interesse. Letztere sind bekanntlich auch mit gewöhnlicher Hervorrufung und nachfolgender Urantonung zu erzielen, doch ist der Weg durch einfache Entwicklung vorzuziehen, da der ganze Prozess in kürzerer Zeit vollendet ist, die Weissen rein erhalten bleiben und die bei Uranbädern leicht auftretenden Fehler (weisse und bläuliche Flecke usw.) vermieden werden. — Nach den vorliegenden Resultaten kann der Bayersche Edinol-Spezialentwickler für die Entwicklung von Chlorbromsilberkopien in verschiedenen Tönen bestens empfohlen werden. P. Hanneke.



Doppel-Orthar.

Von der optischen Anstalt **Plaubel & Co.**, Frankfurt a. M., ging mir ein Objektiv mit der Bezeichnung „Doppel-Orthar Nr. 2“ zur praktischen Prüfung zu.

Das Doppel-Orthar besteht aus 2 symmetrischen Linsenpaaren, deren Einzellinsen durch Luftschicht getrennt sind; zwischen den beiden Linsenpaaren ist eine Irisblende eingeschaltet. Die mechanische Arbeit ist eine sehr gute, der Bau des Objektivs sehr kurz.

Die Brennweite bei dem vorliegenden Exemplar beträgt 129 *mm*. Der Bildkreisdurchmesser ist 22,5 *cm*. Die wirksame Öffnung, nach Steinheils Methode gemessen, ergab 19 *mm* = F : 6,8.

Focus- und Blendendifferenz sind nicht vorhanden. Der Astigmatismus ist bestens korrigiert.

Die Aufnahme einer Architektur mit voller Öffnung zeigte einen brauchbaren Schärfekreis von 19 *cm* Durchmesser, das entspricht einer Plattengrösse von 12 × 16 *cm*.

Bei Aufnahme einer Strichzeichnung in $^1/_2$ Grösse wurde eine 9 × 12 *cm* Platte randscharf ausgezeichnet.

Diese Resultate übertreffen zum Teil die Angaben, welche der Katalog der Firma gibt. Die ausgeführten Aufnahmen zeigen, dass das vorliegende Objektiv sehr leistungsfähig ist; es ist für Landschafts-, Architektur- und Gruppenbilder vortrefflichst geeignet und infolge seiner grossen Lichtstärke auch für kurze Momentaufnahmen wohl zu verwenden. Zu letzterem Zwecke wird das Objektiv mit dem bekannten Unikumverschluss versehen. Nach dem Gesamtergebnis der Prüfung verdient das kleine Instrument beste Empfehlung. P. Hanneke.

Kleine Mitteilungen.

Die Wirkung von Ammoniumpersulfat auf das photographische Bild.

J. I. Pigg hat mit Hilfe von mikrophotographischen Aufnahmen die Wirkungen des Blutlaugensalz-, Cyankalium- und Ammoniumpersulfat-Abschwächers verglichen und ist hierbei zu den bereits bekannten, auf gewöhnlichen Negativen beobachteten Resultaten gelangt. Der Blutlaugensalz-Abschwächer greift die dünneren Stellen des Negativs stärker an als die dichteren, das Bild wird durch die Wirkungsweise also zugleich härter im Charakter. Ähnliches gilt von der Abschwächung mit Cyankalium und Jod. Beim Ammoniumpersulfat dagegen werden die dichten Stellen ganz bedeutend stärker geschwächt als die lichteren Teile, das Negativ wird also zugleich weicher. Pigg gibt seinem Artikel sehr interessante Abbildungen von verschieden abgeschwächten Rasteraufnahmen bei.

(The British Journal No. 2261.)

Papiere für Gummidruck-Präparationen.

Von der Papierfabrik J. W. Zanders, Berg. Gladbach, liegen uns verschiedene Sorten von rauhen und extra rauhen Papieren für Gummipräparationen vor. Wir brauchen nicht zu sagen, dass die Zanderschen Fabrikate für gedachten Zweck besonders qualifiziert sind, denn diese Marke ist wiederholt von unseren angesehendsten Arbeitern im Gummidruckverfahren, sowie in Spezial-Lehrbüchern



bestens empfohlen worden. Zugleich möchten wir bemerken, dass die gut geleimten, festen Zeichenpapiere, und zwar die glatten und feinkörnigen Marken, nicht nur für den Gummidruck Verwendung finden können, sondern auch für lichtempfindliche Schichten mit Eisensalzen, insbesondere für den Platindruck, sehr geeignet sind und vortreffliche Bildeffekte zulassen. Für den Platindruck bedürfen natürlich alle Papiere, gleichviel welcher Art, einer Vorpräparation.

Gefärbte Entwickler.

A. Funger empfiehlt in der „Phot. Chronik" Nr. 82 für die Entwicklung von Platten bei gewöhnlichem Lampenlicht usw. folgenden mit Phenolphtaleïn und Rosolsäure gefärbten Metol-Hydrochinonentwickler:

Lösung I.	Wasser	1000 *g*
	Schwefligsaures Natron	70 „
	Metol	4 „
	Hydrochinon	8 „
	10prozentige Lösung von Phenolphtaleïn in Alkohol	20 *ccm*
Lösung II.	Wasser	1000 *g*
	Pottasche	100 „
	Rosolsäure (pulvrisiert)	1 „

Beide Lösungen werden zu gleichen Teilen gemischt.

Die Fixage geschieht in einem sauren Fixierbad, worin auch die Rotfärbung der Negativschicht wieder verschwindet.

Unofocal.

Die optische Anstalt Steinheil, München, bringt soeben ein neues lichtstarkes astigmatisch korrigiertes Universal-Objektiv „Unofocal 1 : 4,5" aus vier unverkitteten Linsen, symmetrisch angeordnet, in den Handel.

Dasselbe eignet sich in den kleineren Brennweiten (bis 24 *cm*) für Handcamera-Aufnahmen mit kürzesten Belichtungszeiten, sowie bei besonders ungünstigen Lichtverhältnissen in den grösseren Brennweiten (von 24 bis 50 *cm*) für Porträts und Gruppen, bei denen sich die Bildschärfe bis zum äussersten Rand der Platte erstreckt.

Der Unofocal 1 : 4,5 liefert infolge seiner vorzüglichen Fehlerkorrektur schon bei Aufnahmen mit voller Öffnung ein tadelloses, brillantes Bild ohne hofähnliche Überstrahlung der Konturen, das sich bei grossen Blenden durch völlig gleichmässige Beleuchtung bis zum Rande (ohne Vignettieren), bei kleinsten Blenden ohne Auftreten des sogen. Blendenflecks auszeichnet. Das Öffnungsverhältniss 1: 4,5 ist bei allen Brennweiten beibehalten.

Die Fassungen der Objektive werden in Magnalium ohne Mehrkosten hergestellt; weitere Serien des Unofocals werden demnächst ausgegeben.

Über Acetonbisulfit.

Nach **R. Namias.**

Um die Wirkung einer Überexposition bei der nachfolgenden Entwicklung abzuschwächen, wird das Alkali der Lösung teilweise neutralisiert; dies wird am besten durch Zusatz von Natriumbisulfit, Kaliumetabisulfit oder Acetonbisulfit erreicht. Um



einen Vergleich der Wirkungen dieser Zusätze anzustellen, wurden Aufnahmen von einer Photographie mit reichen Tonabstufungen mittelst des Reproduktionsapparats gemacht. Nachstehende Tabelle zeigt die Zusammensetzung der verwendeten Entwickler, die Expositionen sowie die Negativresultate.

Benutzter Entwickler	Exposition 10fach der normalen	20fach	40fach	100fach
Edinol 10 pCt. mit 0,5 pCt. Acetonbisulfit	Negat. etw. dünn, aber gut	Negativ gut	Schleier	—
do. mit 1 pCt. Acetonbisulfit	—	sehr gut	gut, etwas grau	—
do. mit 2 pCt. „	—	gut	gut	Grau, Mangel an Kontrast
do. mit 3,5 pCt. „	—	dünn	ein wenig dünn	genügend
do. mit 5 pCt. „	—	dünn	dünn	zu dünn, nicht brauchbar
Hydrochinon-Metol m. 1 pCt. Acetonbisulfit	Negativ gut	gut	etwas grau, aber brauchbar	—
do. mit 2 pCt. Acetonbisulfit	—	—	gut	gut
do. mit 3,5 pCt. „	—	etwas dünn	gut	gut
do. mit 5 pCt. „	-	- -	-	zu dünn, nicht brauchbar
Edinol mit 0,5 pCt. Metabisulfit	gut, aber etw. dünn	gut	etwas grau	—
do. mit 1 pCt. Metabisulfit	—	gut	gut	etwas Mangel an Kontrast
do. mit 2 pCt „	Intensität in allen Fällen ungenügend			
Hydrochinon-Metol m. 1 pCt. Metabisulfit	-	sehr gut	gut	genügend
do. mit 2 pCt. Metabisulfit	—	etwas dünn	sehr gut	gut

Aus dieser Tabelle ergiebt sich, das die Bisulfite in der Tat eine grosse Fähigkeit besitzen, die Überexpositionen zu verbessern, und es scheint, dass sie gegenwärtig für diesen Zweck das beste Mittel sind. Das Acetonbisulfit scheint gegenüber dem Metabisulfit den Vorzug einer grösseren Elastizität zu haben, die Grenzen zur Erzielung guter Negative sind grösser. Für sehr starke Überexpositionen (100 mal und mehr) scheint dagegen das Metabisulfit etwas vorteilhafter zu sein. Für starke Überexpositionen scheint ferner der Gebrauch von Entwicklern, welche kräftigere Bilder geben (Hydrochinon-Metol — Red.), empfehlenswerter zu sein.

In den Fällen, wo die Exposition um das Hundertfache der normalen überstiegen ist, lässt sich jedoch eine Korrektion nicht immer ausführen. — Bei dem Gebrauch von Diamidophenol oder Amidol zieht Namias das Acetonbisulfit dem Metabisulfit vor. Zusatz von Metabisulfit hält hier die Entwicklung sehr leicht zurück oder macht sie vollständig unzureichend, das Acetonbisulfit kann dagegen in relativ grossen Mengen gegeben werden, ohne die Entwicklungskraft zu sehr zu schwächen; es korrigiert Überbelichtungen besser als Bromkali, für welches Diamidophenol wenig empfindlich ist. (Revue Suisse Nr. 11.)

Veränderung der Silberhaloide am Licht.

J. von Tugolessow hat Versuche bezüglich der chemischen Veränderungen der Silberhaloide am Lichte angestellt und gelangt zu der Schlussfolgerung, dass die Erscheinung der Solarisation ebenso wie die Gewichtszunahme des Chlorsilbers am Lichte darauf hinweisen, dass unter der Einwirkung des Lichts zunächst eine Addition von Sauerstoff zu den Haloidsalzen des Silbers vor sich gehe. v. Tugolessow gibt dieser Verbindung die allgemeine Formel $(AgHal.)_2O$. — Es ist anzunehmen, dass die Sauerstoffverbindungen des Chlorsilbers äusserst unbeständig sind, und würde daher die Existenz einer solchen Verbindung kaum möglich sein; günstiger dürfte die Sache bei den analogen Brom- und Jodverbindungen liegen.

Das Jodsilber soll der Analogie nach die grösste Lichtempfindlichkeit zeigen. v. Tugelessow tränkte 3 Papierstreifen mit Normallösungen von Chlor-, Brom- und Jodkalium, die Streifen wurden dann in einer 5prozentige Lösung von Silbernitrat sensilibisiert, ausgewaschen, getrocknet und im Scheinerschen Sensitometer nebeneinander exponiert (30 Sekunden bei Tageslicht). Nach der Entwicklung zeigte sich, dass das Chlorsilberpapier kaum eine Änderung erlitten hatte, das Bromsilberpapier nur bis zur 5. Teilung, das Jodsilberpapier aber bis zur 14. Teilung sich verändert hatte. Hiernach wäre die Lichtempfindlichkeit für Jodsilber am grössten.

(Phot. Correspondenz No. 517.)

Warme Töne für Bromsilberkopien.

Für die Erzielung warmer Töne auf Bromsilberpapieren wird in „Photographic News Nr. 411" der Eisenoxalat-Entwickler in folgender Zusammensetzung empfohlen:

I. 30prozentige Lösung von neutral. Kaliumoxalat
II. 13prozentige Lösung von Kaliumchlorid
III. 5prozentige Lösung von Eisensulfat . . 240 *ccm*
Citronensäure . . . . 2 *g*
Kaliumbromid . . . . 2 „

Für den Gebrauch mischt man 4 Teile I und je 1 Teil von II und III. Je mehr von Lösung II genommen wird, desto wärmer wird der Ton.

Literatur.

Die Bildnis-Photographie. Ein Wegweiser für Fachmänner und Liebhaber von Fritz Loescher. 180 Seiten mit 98 Abbildungen. Verlag Gustav Schmidt, Berlin. Geh. 4,50 Mk., geb. 5,50 Mk.

Camera-Kunst. Eine internationale Sammlung von Kunstphotographien der Neuzeit. Unter Mitwirkung von Fritz Loescher herausgegeben von Ernst Juhl, Hamburg. 108 Seiten mit 63 Abbildungen im Text und 20 Tafeln. Ebenda. Kart. 4,50 Mk., geb. 5,50 Mk.

Diese Selbstanzeige möge kurz das Wesentliche der Publikationen kennzeichnen. Mein Buch hat nicht den Ehrgeiz „modern" zu sein, es will keine bestimmte „Schule" des Porträts behandeln, sondern abseits der Richtungen das festhalten, was dem Fortschritt der Photographie zu vertiefter, ehrlicher, naturwahrer Bildnisauffassung dient, in einer Zeit, da man sich über die grossen Ziele vielfach im Unklaren ist. Der erste Teil gibt einen kurzen, durch Beispiele unterstützten Blick auf die Entwicklung von der Daguerreotypie bis heut, wobei der Zusammenhang der Bildnisauffassung mit Menschen- und Zeitcharakter zur Begründung des Verfalls herangezogen ist. Dann wird Sinn und Ziel der mit Anfang der neunziger Jahre einsetzenden Reformbewegung herausgeschält und das auf dem neuen Gebiet vorliegende Material unter Berücksichtigung der besonderen kunstphotographischen Schule in typischen Beispielen verschiedener Länder vorgelegt.



Ein zweiter Teil geht dann die Arbeitsweise von der Aufnahme bis zur Rahmung durch und gibt an, was sich in der Praxis bedeutender Porträtisten dienlich gezeigt hat. Das Buch ist in dieser Art ohne Vorgänger und sucht Interesse und Kritik aller, denen die Hebung des photographischen Porträts am Herzen liegt.

Die Bilder für „Camera-Kunst" wählte Ernst Juhl, der durch seine seit 1893 in der Hamburger Kunsthalle veranstalteten Ausstellungen reiche Erfahrung auf kunstphotographischem Gebiet sammelte. Neben Deutschland sind England, Amerika, Frankreich, Belgien, Dänemark mit besten Vertretern zu finden. Über die englischen Ausstellungen berichtet J. C. Warburg, die Situation der künstlerischen Photographie in Frankreich wird von Robert Demachy, die der deutschen vom Herausgeber und Unterzeichneten geschildert. Weiterhin sind Steichen, Stieglitz, Scharf, Dr. Thiele, Bandelow mit gehaltvollen Beiträgen vertreten. Das Werk hat bei mässigem Preise eine sehr vornehme Ausstattung erhalten. F. Loescher.

Patent - Nachrichten.

Anmeldungen.

57d. S. 13407. Verfahren zur Herstellung eines gekörnten Chromatgelatineumdruckpapiers. Ignaz Sandtner, Neratowitz, Böhmen; Vertr.: R. Neumann, Berlin NW. 6. — 26. 2. 00.

„ V. 4654. Verfahren zur Herstellung einer körnig eintrocknenden lichtempfindlichen Asphaltlösung. Jan Vilim, Prag; Vertr.: Otto Hoesen, Berlin W. 8 — 21. 4. 02.

57c. B. 34293. Vorrichtung zum Tränken von Rollfilms mit Coxin. Edward Berndt, Berlin, Motzstr. 34. — 30. 4. 03.

57d. T. 8930. Verfahren zur Herstellung von photomechanischen Druckformen. Adolf Tellkampf, Charlottenburg, Windscheidstr. 25. — 16. 5. 03.

57a. P. 14021. Vorrichtung an Rollcameras zum Ausrücken der die Drehung der Spulen in einer Richtung hindernden Sperrvorrichtung. Henry Frank Purser, London; Vertr.: C. v. Ossowski, Berlin W. 9. — 15. 9. 02.

57c. B. 33669. Kopiervorrichtung, bei welcher das Original und das lichtempfindliche Papier durch ein durchsichtiges wanderndes Band gegen ein wanderndes Auflager gepresst wird. Nathaniel Howland Brown, Philadelphia, V. St. A.; Vertr.: F. Schwenterley, Berlin, W. 66. — 17. 2. 03.

Erteilungen.

57c. 146786. Spannrahmen zur Aufnahme eines lichtempfindlichen Papierblattes, Films o. dgl. für photographische Zwecke. Richard Beckmann, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 142. — 25. 7. 02.

„ 146787. Spannrahmen zur Aufnahme eines lichtempfindlichen Papierblattes, Films o. dgl. für photographische Zwecke; Zus. z. Pat. 146786. Richard Beckmann, Charlottenburg — 21. 12. 02.

57a. 146896. Magazincamera, bei welcher Belichtung, Plattenwechsel und Wiederspannen des Objektivverschlusses durch einmalige Auslösung bewirkt wird. Societé Prieur & Dubois, Puteaux, Frankr. — 22 5. 01.

57b. 147827. Verfahren zur Erzeugung vignettierter Negative. Richard Hoh & Co., Leipzig. — 25. 11. 02.

„ 146936. Verfahren zur Herstellung von Papier oder Karton mit lichtempfindlichen Stellen. Hermann Kuhrt, Berlin, Wassertorstr. 67. — 7. 1. 03.

57c. 147017. Verfahren zur Herstellung von Photographien mit Hintergrund, sowie von Hintergrundvignetten. Hermann Kuten, Weidling bei Klosterneuburg, Nieder-Osterreich. — 15. 3. 02.

57d. 146969. Geweberaster. Dr. Ludwig Mach, Wien. — 1. 8. 02.

57a. 147410. Vorrichtung an Photographieautomaten zum Kippen der die Platten in den Bädern tragenden Behälter. George Nicholas Pifer, Cleveland, V. St. A. — 22. 7. 02.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Der **Amateur-Photographen-Verein** in **Basel,** der **„Photographische Klub"** in **Erfurt** und der **Amateur-Photographen-Verein** in in **Duisburg** haben unsere Zeitschrift zu ihrem Vereinsorgan erwählt.

Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg.

118. Vereinssitzung am 17. November 1902.

Der Vorsitzende des Komitees für die „Kunstphotographische Ausstellung 1903 zu Hamburg" machte die Mitteilung, dass die Einladungen an sämtliche Amateurphotographen-Vereine Europas abgesandt worden sind und dass sich in den deutschen und ausländischen Amateurkreisen bereits jetzt ein lebhaftes Interesse für die Ausstellung kundgegeben hat.

Herr H. Beck teilte einige Einzelheiten mit über das neue Verfahren zur Entwickelung und Fertigstellung photographischer Platten bei Tages- oder künstlichem Licht, welches Anfang nächsten Jahres von der Deutschen Coxin-Gesellschaft in Berlin publiziert werden wird. — Das Verfahren beruht darauf, dass man eine Lösung bestimmter Farbstoffe als Vorbad vor der Entwickelung einschaltet. — Alle im Handel befindlichen Trockenplattensorten und alle Entwickler, ausgenommen Eisenoxalat, können ohne weiteres Verwendung finden. — Die Platte wird aus der Kassette oder aus dem Apparat unter Ausschluss des Lichts — z. B. in einem Wechselsack oder unter einem grossen dunklen Tuch — in das Vorbad gebracht; sobald die Platte darin liegt, kann das Licht hinzutreten. Der Transport aus dem Vorbad in die Entwickelungslösung geschieht auch im Licht. — Mit den allereinfachsten Mitteln wird also der lästige Aufenthalt im Dunkelzimmer überflüssig gemacht, und da auch die angestellten Versuche absolut sichere Resultate erzielt haben sollen, dürfte dieses neue Verfahren für die Zukunft der Amateur-Photographie von ausserordentlicher Bedeutung werden. ck.

119. Vereinssitzung am 1. Dezember 1902.

Nach Erstattung des Berichts des Komitees für die „Kunstphotographische Ausstellung 1903 zu Hamburg" über seine weitere Tätigkeit wurden mehrere Neuheiten auf dem Gebiete der photographischen Technik und Chemie vorgelegt und erläutert. — Durch die freundliche Vermittelung der Firma Oscar Miehlmann in Hamburg wurde eine von der Kodak-Gesellschaft hergestellte kleine Maschine zur Entwickelung und Fertigstellung von Films bei Tages- oder künstlichem Licht gezeigt. Die Maschine besteht aus einem metallenen Behälter mit einem sinnreichen aber einfachen Mechanismus. Durch den Verschluss des Kastens mit einem Deckel wird das Tageslicht abgehalten. Die Entwickelung selbst, ebenso wie auch die spätere Fixage und Wässerung geschieht durch die Umdrehung einer Kurbel. — Der Vereinsvorsitzende, Herr H. Beck, legte einen neuen von der Firma Dr. J. H. Smith & Co. in Zürich fabrizierten „Universal"-Expositionsmesser vor, erläuterte die Handhabung desselben, wies auf die Vorteilhaftigkeit der Benutzung eines Expositionsmessers hin und empfahl den Gebrauch desselben namentlich für Aufnahmen bei schwachem Licht, Interieurs etc. — Ferner referierte der Vorsitzende über ein neues Ersatzmittel der Alkalien in den photographischen Entwicklern, nämlich das von den Farbwerken

vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. in den Handel gebrachte Pinakolsalz N. (Amido-Essigsäure).

Photographische Gesellschaft zu Hamburg (E. V.).

Sitzung am 27. Oktober 1902 in Bocks Restaurant, Gr. Bleichen.

Der Vorsitzende, Herr Schmidt, eröffnet die Sitzung und bringt zur Kenntnisnahme, dass die Herren Fr. Niemeyer, Alb. Jensen, Alfr. Brümmer als Mitglieder aufgenommen sind; ferner berichtet er über die demnächst stattfindenden grösseren Vorträge. Herr Löwenherz wird über die Düsseldorfer Ausstellung, Herr Dr. Ohaus über Brasilien und Dr. Ad. Hesekiel über Farbenphotographie sprechen.

Nunmehr erhielt Herr Quatz das Wort zu seinem Vortrag über Acetylen, dessen Eigenschaften und Anwendung bei Projektionen. Unter den verschiedenen künstlichen Lichtquellen ist das Acetylen die jüngste, in Bezug auf Leistungsfähigkeit nimmt sie aber durchaus nicht die letzte Stelle ein. Der Vortragende gab einen Überblick über die Geschichte der Erfindung des Acetylens und besprach die Herstellungsart des Calciumcarbids. Sodann wurden die bisher gebräuchlichsten Apparate zur Erzeugung des Acetylens in Betracht gezogen und ihre Konstruktion an der Hand von Modellen demonstriert; insbesondere fanden diejenigen Apparate und Brenner Berücksichtigung, die für Projektionszwecke im Gebrauch sind. Ein Acetylen-Erzeuger der Firma Margreth-Hamburg, welcher unter Patentschutz steht, erregte wegen seines einfachen und höchst genialen Mechanismus allgemeines Interesse. Die Gefährlichkeit des Acetylens, hob Redner hervor, werde vielfach übertrieben, ebenso die Giftigkeit desselben; durch einige Experimente wurde gezeigt, dass die Explosion des Gases nur bei einer ganz bestimmten Mischung von Acetylen mit Luft stattfindet und ebenso mit Metallen nur eine explosive Verbindung zu stande kommt, nämlich der Niederschlag, welcher entsteht, wenn das Gas durch eine Kupferoxydammoniak-Lösung geleitet wird. Bei vernünftiger Behandlung ist das Acetylen keineswegs gefährlicher als Leuchtgas. Schliesslich wurde der Vorzüge und vielseitigen Verwendbarkeit dieser Lichtquelle Erwähnung getan. Im Anschluss hieran liess Herr Quatz, um die Leistungsfähigkeit des Acetylens bei Projektionen zu zeigen, eine Lichtbildervorführung folgen, bei welcher Diapositive, nach Negativen der Mitglieder gefertigt, zur Verwendung kamen. Die Bilder kamen auf dem Schirm trotz des nur 2 flammigen Brenners vorzüglich zur Geltung. Lebhaften Beifall fand der sehr instruktive Vortrag. Der Fragekasten war derart überfüllt, dass die Erledigung desselben längere Zeit in Anspruch nahm und daher beschleunigt werden musste.

Rheinischer Cameraklub Mainz.

Projektionsabend am 17. November im Vereinslokale Rheinische Bierhalle.

Zur Projektion gelangten Aufnahmen von Mitgliedern und zwar von Herrn Quenzlein Bilder aus Mainz und Umgebung, von Herrn Frenay aus dem bairischen Hochgebirge und von Herrn Dr. Manz solche von Heidelberg und Umgebung. Die Bilder, meist Landschaften, fanden lebhaften Beifall.

Eine Kategorie von Aufnahmen jedoch liessen die letzten Projektionsabende vermissen, die gerade bei solchen Gelegenheiten eine erfrischende Abwechslung bieten. Es sind dies gute Genrebildchen. Sie erfordern allerdings sehr viel mehr Mühe, Zeit und geübtes, gut geschultes Auge. Es ist zu hoffen, dass es nur einer Anregung bedarf und der nächste Sommer uns mehr aus diesem Gebiete bringen wird.

Zur Mitteilung gelangte eine Einladung der Hamburger freien Vereinigung der Amateurphotographen zur Beteiligung an einer Ausstellung von Kunstphotographieen im Jahre 1903. Ausserdem kamen zur Vorlage ein Gesamtkatalog von Krebs in Offenbach a. M. über photographische Chemikalien in Patronenform, ferner von Unger & Hofmann in Dresden eine Neuauflage der Anleitung zur Entwicklung der Diapositivplatten der Firma und ein Prospekt über Kammatograph.

Die Preisverzeichnisse wurden der Bibliothek einverleibt.

Den Schluss des Abends bildete noch längeres gemütliches Zusammensein.

Photographischer Klub München.

Am Dienstag den 25. November vergangenen Jahres fand der zweite grössere Projektionsabend für das laufende Vereinsjahr statt. Das Programm war äusserst reichhaltig und bot eine hübsche Abwechslung in Landschaften, Architekturstudien, Interieurs und Aktstudien. Die Diapositive waren nach Autoren geordnet, so dass jedem Anwesenden Gelegenheit geboten war, das Schaffen der vorführenden Mitglieder beurteilen zu können. Die Herren Issmayer, Dr. Lemberger, Trautmann, Lehmann, Reithmann, Elchinger, Rau, Kummer, Lenck und Niedermaier erzielten durch ihre Leistungen reichen Beifall. Die Pflege des kolorierten Diapositivs verdient rühmend hervor-

gehoben zu werden. Es zeigten gerade die in dieses Gebiet einschlägigen Vorführungen, was ernstes Arbeiten hier zu leisten vermag.

Mit dem Projektionsabend war auch eine Ausstellung von Papierbildern — Bromsilbervergrösserungen und Gummidrucken — verbunden. Die Leistungen des Herrn Issmayer auf dem Gebiete des Gummidruckes erregten allgemeines Interesse.

Der Abend kann als wohlgelungene Veranstaltung bezeichnet werden. Er zeigte, dass der photographische Klub die traditionelle Pflege der Projektionskunst als eine der vornehmsten Aufgaben des Vereins stets hochhält.

I. A.: W. Trautmann.

Amateur-Photographen-Klub für Bozen und Umgebung in Bozen (Südtirol).

Sitzung vom 21. Oktober 1902.
Vorsitzender: Herr Max Schreiber.

Nach Eröffnung des Klubabends wurde zunächst das zweite Oktoberheft einer Besprechung unterzogen, worauf Herr Ernst Pacher die Herstellung von Diapositiven mittelst Diapositivplatten vorführte und die Mitglieder gleichzeitig mit dem innerhalb des Klubverbandes noch wenig angewendeten Glycin-Entwickler bekannt machte, dessen Vorteile allseitig anerkannt wurden.

Nach Herstellung mehrerer tadelloser Diapositive legte dann der Obmann, Herr M. Schreiber, eine Anzahl Bilder auf Lenta-Papier vor, erklärte die Handhabung des Papiers und die Art und Weise, mit vollständiger Sicherheit Kopieen auf diesem Papier herzustellen. Die Ausführung mehrerer Kopieen erläuterte die Angaben und machte mehrere Mitglieder von dem Celloidinpapier abwendig.

Schluss der Sitzung 11½ Uhr.

Sitzung vom 5. November 1902.
(Vortragsabend.)
Vorsitzender: Herr Max Schreiber.

Dieser Klubabend brachte einen äusserst interessanten Vortrag durch den Obmann, Herrn Max Schreiber, über Mikrophotographie. Der Vortragende wies zunächst in gedrängter Kürze auf die ausserordentliche Bedeutung der Photographie für die Wissenschaften hin, deren eines der wichtigsten Hilfsmittel der mikrophotographische Apparat ist. Nach Erklärung des Baues solcher Apparate und des Wesens der Mikrophotographie brachte der Vortragende eine Anzahl Beispiele, die die Leistungsfähigkeit und die Bedeutung der Mikrophotographie in einigen Zweigen wissenschaftlicher Forschung darstellten. Hierauf demonstrierte der Redner, auf welche Weise auch der Amateurphotograph, insofern er Interesse für die Natur hat, mit Hilfe eines einfachen Mikroskops und der Camera recht interessante Aufnahmen machen kann.

In wenigen Minuten wurde sodann aus einer 13 × 18-Camera und einem Mikroskop ein mikrophotographischer Apparat gebaut, dessen Leistungsfähigkeit bei den nun folgenden Aufnahmen über alle Erwartungen hinausging. Die Aufnahmen wurden hier zwar nur in einer etwa 80—100fachen linearen Vergrösserung gemacht, doch zeigte der Vortragende, dass sich mit dem ihm zur Verfügung stehenden primitiven Mikroskop noch leidliche Vergrösserungen um das ca. 300fache linear machen lassen. Als Probe legte derselbe das Bild eines Insekts vor, welches in Natur etwa ¾ *mm* misst, auf dem Bilde eine Länge von 27 *cm* aufweist.

Nach Beendigung des Vortrages folgten noch Debatten in Vereinsangelegenheit, worauf der Klubabend gegen 12 Uhr geschlossen wurde.

Sitzung vom 18. November 1902.
Vorsitzender: Herr Max Schreiber.

Die eingelaufenen Hefte der Photographischen Mitteilungen wurden der Durchsicht unterzogen, ebenso mehrere vorliegende Geschäftsstücke. Die Farbwerke Bayer in Elberfeld sandten eine Kollektion verschiedener photographischer Präparate, welche an mehrere Mitglieder zur Prüfung und seinerzeitigen Berichterstattung über die Resultate verteilt wurden.

Herr Hofreiter legte mehrere reizende Bildchen auf Platinpapier vor, welche ungeteilten Beifall fanden.

Es wurde dann die Anschaffung eines Vergrösserungsapparates angeregt, und erklärten sich die Mitglieder bereit, da die Vereinskasse für grössere Ausgaben nicht die nötige Füllung aufweist, gemeinsam für die Kosten aufzukommen.

Der Obmann, Herr Max Schreiber, stellte für die kommenden Klubabende Experimente und Vorträge in Aussicht, welche die Ausbildung der minder fortgeschrittenen Mitglieder bezwecken.

Schluss der Sitzung 11½ Uhr.

Amateur-Photographen-Vereinigung „Eos“ zu Berlin.

Vorsitzender Herr W. Dahse.
Sitzungsbericht vom Monat Oktober und November.

Die Sitzungen fanden in den neu bezogenen Vereinsräumen „Restaurant zum alten Fritz“,



Invalidenstr. 16, statt und wurden um $9^1/_2$ Uhr eröffnet.

Betreffs der im Frühjahr 1903 stattfindenden Ausstellung werden die Bedingungen behufs Zulassung zum Preisbewerb den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht. Die für die Ausstellung bis zum 1. März einzusendenden Bilder werden hinsichtlich ihrer Beschaffenheit einer Vorprüfung unterzogen werden; die hierzu gewählte Kommission setzt sich zusammen aus den Herren Dahse, Kloy, Wintzer und Böhlmann.

Das neue für Versuchszwecke eingerichtete Laboratorium wurde Mitte Oktober zur Benutzung freigegeben und bei dieser Gelegenheit den Mitgliedern eine seitens des Herrn Kloy ausgearbeitete Benutzungsordnung bekannt gemacht.

Die monatlichen Beitragsgebühren werden in Anbetracht der Mehrausgaben, welche durch die Instandhaltung des Versuchs-Laboratoriums dem Verein erwachsen, auf 1 Mk. erhöht.

Herr Dahse führt eine von der Firma Dr. Lüdtke & Arndt bezogene Klappcamera „Columbia" vor und macht auf die Vorzüge des Apparates aufmerksam. Die Camera zeichnet sich vor allem durch ein kleines Volumen sowie durch elegante Ausstattung aus und kann infolge des verhältnismässig geringen Preises (66 Mk.) als recht preiswert empfohlen werden.

Der der Bibliothekskasse entnommene, recht namhafte Betrag wird zur Anschaffung von weiteren Fachwerken verwendet.

„Über die Herstellung von farbigen Photographieen auf Gewebe" betitelt sich ein von Herrn Dahse am 14. November gehaltener Vortrag. Nachdem der Vortragende kurz der vielseitigen Verwendbarkeit der Photographie gedacht hatte, ging er zur Behandlung des von ihm gewählten Themas über und führte aus, dass — obwohl bereits Verfahren zur Herstellung von Photographieen auf Gewebe an die Öffentlichkeit gedrungen — bis jetzt keine Methode bekannt sei, welche in jeder Hinsicht befriedigende Resultate ergeben hätte. Der Hauptübelstand bei den bekannt gewordenen Methoden besteht in der geringen Haltbarkeit des erzeugten Bildes. Das von dem Vortragenden angegebene Verfahren beruht auf einer Imprägnierung des Gewebes mit Ferricyankalium und citronensaurem Eisenoxyd-Ammoniak. Setzt man ein derart vorbereitetes Gewebe unter einem Negativ dem grellen Sonnenlicht aus, so findet an den mit dem Licht in Berührung gekommenen Stellen die Entwicklung des sogen. „Berliner Blau" statt. Nach sorgfältigem Auswaschen erhält man ein blaues Bild auf weissem Grunde. Durch hierauf folgendes Behandeln in mit Natronlauge versetztem Wasser wird der blaue Ton des Bildes in eine rostgelbe Farbe verwandelt, d. h. das Berliner Blau in eine sogen. „Eisenbeize" umgeführt.

Benutzt man nun die den Alizarin- oder Beizenfarbstoffen eigene Fähigkeit, nämlich nur mittels gewisser „Beizen" präparierte Stoffe intensiv anzufärben, so resultiert das gewünschte Bild in der dem gewählten Farbstoff entsprechenden Farbe. Da die Zahl der bekannten Beizenfarbstoffe eine recht hohe ist, vermag man sämtliche nur erdenklichen Töne zu erzielen. —

Herr Kloy legte mit Rücksicht auf das hohe Interesse, das die Anwendung des Kohledrucks erheischt, den Mitgliedern dringend ans Herz, diesen Zweig der Photographie recht zu pflegen.

Herr Schwarz, Vertreter der Kodak-Gesellschaft, führt den Mitgliedern verschiedene Erzeugnisse seiner Firma vor, die allseitigen Anklang fanden. Besonders Interesse erregte die neue Tageslicht-Entwicklungs-Maschine. Durch wenige Handgriffe wird die Filmspule in den Apparat gelegt, dieselbe mit Entwickler begossen und durch Drehen vermittelst einer Kurbel während 5 Minuten entwickelt, der Entwickler ausgegossen, die Spule — ohne sie aus dem Apparat zu nehmen — gespült und in demselben (!) Apparat fixiert und gewässert. Die Negative waren verschieden lange belichtet worden, ihr Ausfall war hinsichtlich der entsprechenden Dichte recht gut. Da man den eigentlichen Entwicklungsprozess bei der Verwendung dieses neuen Apparates nicht beobachten kann, so ist es Bedingung, den Entwickler bereits vor der Entwicklung dem Charakter der Filmspule genau anzupassen, also je nach der Expositionszeit ihn in mehr oder minder verdünnter Form anzuwenden. Obige Maschine dürfte daher wohl nur für Geübtere in Frage kommen, da Anfänger über das hierbei unerlässliche Beurteilungsvermögen erfahrungsgemäss in den seltensten Fällen verfügen. Indessen gestattet der Apparat ein überaus sauberes Arbeiten und macht vor allen Dingen eine Dunkelkammer entbehrlich.

An Stelle einiger aus ihren Ämtern ausgeschiedenen Herren werden die Herren Friesecke zum II. Vorsitzenden, Böhlmann zum I. Schriftführer und Thiele zum Archivar gewählt.

Als neue Mitglieder konnten wir begrüssen die Herren Dischereit, Couball, Lehmann und Nouvel aus Neustadt a. d. Tafelfichte (letzterer als korrespondierendes Mitglied). Ausgeschieden sind die Herren Römer und Rosenthal.

Gustav Böhlmann, I. Schriftführer.

Fragen und Antworten.

Welche Camera eignet sich am besten für nachstehenden Zweck: Ich möchte Bilder, Zeichnungen etc., Grösse 6 × 9 cm, auf Bromsilberplatten vergrössern, so dass ich ein scharfes Negativ, Grösse 24 × 30 cm, von dem Objekt bekomme. Von diesem Negativ möchte ich ein Glas-Diapositiv herstellen, ebenfalls Grösse 24 × 30 cm. — Können Sie mir ein Buch empfehlen, welches dieses Verfahren eingehend behandelt?

Die Herstellung vergrösserter Negative und Diapositive geschieht am besten in sogen. Reproduktionscameras, wie solche von den Camera-Tischlereien A. Stegemann-Berlin S., C. Bentzin-Görlitz, Heinrich Ernemann-Dresden usw. hergestellt werden. — Es ist zu empfehlen, von einer kleinen Originalaufnahme zunächst ein Pigmentdiapositiv zu kopieren und dieses dann in der Camera zu vergrössern. — Ein Spezialwerk über die Herstellung vergrösserter Negative existiert nicht, doch finden Sie ausreichende Anweisungen darüber in: E. Vogel, Taschenbuch der prakt. Photographie X. Aufl. (Seite 208—215), ferner Vogel, Das Pigmentverfahren (im Kapitel über Reproduktionen von Negativen und Herstellung von Vergrösserungen).

»Goldbäder mit Rhodanammon tonen auch nach dem Fixieren.« Darauf fussend, fixierte ich Chlorsilber-Celloidin-Bilder nach gehöriger Auschlorung, Applizierung eines Kochsalzbades und nochmaligen mehreren Waschungen in Fixier-Natron 1 : 20, wusch wieder ordentlich und tonte dann in einem Goldbade folgender Zusammensetzung: 5 g Rhodanammon, 1000 ccm Wasser und 1 g Chlorgold, 1000 ccm Wasser, zu gleichen Teilen gemischt. Die Tonung ging anstandslos von statten, das Bild hatte einen sehr schönen, blauen Ton und gefiel mir zunächst sehr. Aber der hinkende Bote kam nach. Nach dem Trocknen zeigte das Bild, dessen Ton im übrigen unverändert geblieben war, keine reinen Weissen, dieselben waren ziemlich gelblich, trotzdem ich sehr gut gewaschen. Woran kann das liegen? Wie liesse sich dem event. begegnen?

Man zieht es in der Praxis stets vor, die Kopieen zuerst zu tonen und dann zu fixieren. Bei dem umgekehrten Prozess erhält man meist nicht die reichen Tonfärbungen, und die Weissen verlieren an Klarheit. Durch das vorherige Fixieren, namentlich wenn die Lösung stark konzentriert ist, werden auch häufig die Halbtöne des Bildes angegriffen. Über mangelhafte Haltbarkeit von zuerst fixierten und dann getonten Bildern ist schon in früheren Zeiten geklagt worden (siehe H. W. Vogel, Die photogr. Kopierverfahren, Seite 21, [Verlag von Gustav Schmidt, Berlin] oder Eder, Kopierverfahren mit Silbersalzen, Seite 24).

Für harte Negative, die aber in den Schatten keine Einzelheiten verlieren sollen, wird in den photographischen Handbüchern der Ammoniumpersulfat - Abschwächer empfohlen. Derselbe wirkt auch in der angegebenen Weise, aber, und da kommt die Schwierigkeit, nicht gleichmässig sondern in Flecken, wodurch natürlich das Negativ verdorben wird. Was ist die Ursache? Ich dachte sofort an Spuren von Fixiernatron und liess ein Negativ 12 Stunden lang in fliessendem Wasser weichen, aber auch da bekam ich Wolken trotz ganz frischer Lösung mit und ohne Schwefelsäure. — Dann dachte ich, es möchte der Alaun nicht gleichmässig gewirkt haben (ich arbeite mit Pyro-Soda und wende bei warmem Wetter Alaun an), aber auch nicht mit Alaun gebadete Platten gaben mir solche Wolken. Wo kann der Fehler stecken?

Wir haben wohl mitunter konstatiert, dass die mit Ammoniumpersulfat abgeschwächten Negative etwas an Klarheit einbüssen, aber direkte Fleckenbildungen sind uns bei sachgemässer Ausführung der Abschwächung, und solche ist ja bei Ihnen gleichfalls beobachtet worden, nicht vorgekommen. Sollte der Fehler vielleicht an der Plattenemulsion liegen? — Vielleicht hat jemand aus unserem Leserkreis diesbezügliche Erfahrungen gesammelt; wir bitten um eventl. gefällige Mitteilung. — Red.

Die im Fragekasten empfohlenen Bücher sowie auch alle übrige in- und ausländische Litteratur auf photographischem Gebiete besorgt die Sortimentsabteilung unseres Verlages bereitwilligst und prompt. — Red.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Geschäftliche Mitteilungen. — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten.

Rheinischer Cameraklub Mainz.

Sitzung am 12. Januar im Vereinslokale Rheinische Bierhalle.

Anwesend: 12 Mitglieder.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Eingänge. 2. Projektion. 3. Blitzlichtaufnahme. 4. Einholung der Genehmigung zum Ankaufe eines elektrischen Widerstandes.

Zur Vorlage resp. Verteilung gelangten folgende Eingänge:

Prospekte der Firma Carl Zeiss, Jena, über das Tessar, sowie Nachtrags-Katalog und Probebilder. Eine Streitschrift der Firma Bayer, Elberfeld, über Edinol im Vergleich zu andern Entwicklern, sowie eine Probe des Blitzlichtes der Firma. Prospekt der Firma Erwin Quedenfeldt über elektr. Blitzfern-Zündung Baldur. Empfehlungsschreiben der Firma Kieser, Pfeufer u. Co. München, über Sepia Platin Papier. Prospekt der Firma Höchheimer u. Co. in Feldkirchen über Gummidruckpapiere. Prospekt und Lagerverzeichnis der Warenvermittlungsvereinigung Dresden. Katalog der Firma Hans Ruhfittig über photographische Litteratur und Ansichtsexemplar des Taschenkalenders für Amateurphotographen, Ausg. 1903. Einladung der Firma Ottomar Anschütz zur Lieferung von Bildern zur Ausstellung. Katalog der Firma Falz u. Werner, Leipzig. Ferner ein Probeexemplar der photographischen Zeitschrift „Gut Licht", Wien 1903.

Besonderes Interesse erregte der Katalog der Firma Bernhard Wachtl, Wien, über photographische Bedarfsartikel durch seine ausserordentliche Reichhaltigkeit.

Zur Projektion gelangten Aufnahmen des Herrn D. Manz aus Chile und Aufnahmen des Herrn Rechnungsrat Jännike, Dammwild im Leininger Park. Die Bilder fanden allgemeines Interesse.

Es folgten sodann 2 Aufnahmen mit Bayerschem Blitzlicht und eine Vergleichsaufnahme mit gewöhnlichem Blitzpulvergemisch.

Der Ankauf des Widerstandes zum Preise von 20 Mk. wurde genehmigt.

Amateur-Photographen-Klub für Bozen und Umgebung in Bozen (Südtirol).

Sitzung am 16. Dezember 1902.
Vorsitzender: Max Schreiber.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 9 Uhr, um den angesagten Vortrag über das Abschwächen und Verstärken der Platten zu halten. Er rügte zunächst die Tatsache, dass die Mehrzahl der Amateure die Herstellung der Negative mit dem Entwickeln und Fixieren für beendet halten und sich nicht die Mühe nehmen, etwaige Expositions- und Entwicklungsfehler durch eine geringe Nacharbeit zu verbessern; manche Platte, die als unbrauchbar in den Ausschuss wandert, könnte durch geeignete Behandlung noch gerettet werden.

Der Vortragende erklärte sodann die Be-Behandlung der verschiedenen Verstärker mit Quecksilbersublimat, Uran und den für den Gebrauch handlichen und in vielen Fällen ausreichenden Agfa-Verstärker, sowie die Abschwächungsmethoden mit Blutlaugensalz und Ammoniumpersulfat, ferner die partiellen Behandlungen mit Blutlaugensalzabschwächer, mit Alkohol und mit Bimssteinpulver. Die praktischen Vorführungen erleichterten das Verständnis, und gaben Kopien der Platten vor und nach deren Behandlung ein deutliches Bild von der Wirkungsweise der Verstärker und Abschwächer. Besonders aufmerksam machte der Vortragende auch auf die Methode des Chlorsilberns und legte auch hierfür vergleichende Proben vor.

Nach Besprechung verschiedener Klubangelegenheiten wurde die Sitzung nach 11 Uhr geschlossen.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Hauptversammlung vom 9. Januar 1903.

Zur Aufnahme in den Verein haben sich gemeldet die Herren Dr. Schwinning, Ingenieur-Potsdam, Dr. A. König-Salzhof bei Spandau.

Als Mitglieder sind aufgenommen worden

die Herren J. Leman, Patentanwalt-Berlin SO., L. L. Lewinsohn-Steglitz.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der traurigen Mitteilung vom Ableben des Mitgliedes Herrn Dr. Möhring, der lange Zeit unser Vorstandsmitglied war und durch sein ruhiges, freundliches Wesen sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. — Die eingelaufenen Zeitschriften und Prospekte zirkulieren, darunter zwei Hefte Freihandaufnahmen mit Zeiss' Palmos-Camera, Preislisten von Richard Voorgang als Vertreter Scheringscher Fabrikate und Höchheimer's Gummipapiere, sowie ein starker Katalog des Handlungshauses Bernhard Wachtl-Wien.

Herr Hanneke als erster Schriftführer berichtet über die Mitgliederzahl des verflossenen Vereinsjahres. Danach hatte der Verein am 1. Jan. 1902 110 hiesige und 94 auswärtige, zus. 204 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind eingetreten 27, ausgeschieden 32 (davon 3 durch Tod), sodass der Verein z. Z. 199 Mitglieder zählt, und zwar 113 hiesige und 86 auswärtige. Der Rückgang der auswärtigen Mitglieder erklärt sich aus der grossen Zahl von Lokal-Vereinen, die jetzt in kleineren Städten gegründet werden. — Der Vorsitzende hebt hervor, dass für das Vereinsleben nicht die Mitgliederzahl, sondern der Besuch der Sitzungen von Bedeutung sei, und in dieser Hinsicht können wir zufrieden sein, da sowohl Sitzungen wie Projektionsabende sich stets eines regen Besuches erfreuen. — Der Kassenbericht weist in den Einnahmen M. 2564,89 auf, und in den Ausgaben M. 2534,39, sodass z. Z. ein Bestand von M. 30,50 vorhanden ist.

Vor Beginn der nunmehr vorzunehmenden Neuwahl des Vorstandes ersucht Herr Haberlandt von seiner Wiederwahl als 3. Vorsitzender Abstand zu nehmen, und dafür Herrn Dr. Tobias zu wählen. Ebenso verzichtet der bisherige 2. Schriftführer zu Gunsten des Herrn Löscher; als neues Mitglied des Vorstandes wird Herr Landgerichtsrat Hauchecorne vorgeschlagen. Auf Antrag des Herrn Bab wird der Vorstand in dieser Zusammensetzung per Akklamation gewählt. Die Zusammensetzung des Vorstandes ist nunmehr folgende: Erster Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling, zweiter Vorsitzender: Herr Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Brandt, dritter Vorsitzender: Herr Dr. Tobias, erster Schriftführer: Herr Paul Hanneke, zweiter Schriftführer: Herr Fritz Löscher, Kassenwart: Herr Gustav Schmidt; Beisitzer: Die Herren: Dr. Ellon, Landgerichtsrat Hauchecorne, A. Quidde, Dr. Statius, H. Stegemann.

Herr Hanneke legt darauf verschiedene, von ihm verfertigte Kopien auf Ilfords selbsttonendem Aristopapier vor, deren Tonfärbungen lange nicht so mannigfaltig sind, als mit den gewöhnlichen Aristopapieren, auch eine Ersparnis an Zeit findet bei der Verarbeitung der Papiere nicht statt. (Siehe den besonderen Artikel Jahrg. 1902 der Phot. Mitt. Seite 344).

Herr Geh. Rat Dr. Brandt berichtet über seine Versuche mit Acetonsulfit. Er habe den Prächtschen Versuch wiederholt und eine stark überexponierte Platte mit Glycin unter Zusatz von viel Bromkali bei 10° R. entwickelt. Nach einer halben Stunde habe er ein normales Negativ erhalten. Acetonsulfit ergab dasselbe Resultat in etwas kürzerer Zeit. — Herr Hanneke sagt, dass Acetonsulfit den Vorzug der leichteren Löslichkeit hat. Dass dieses Präparat für Überexpositionen etwas besonderes voraus habe, könne er nicht finden — Herr Dr. Statius hat es bei Bromsilberpapier benutzt und ebenfalls keinen Vorteil gefunden. — Herr Dr. Tobias teilt mit, dass nach Eders Untersuchungen Pyrogallussäure mit Bromkalium dasselbe leiste. Ein vorzüglicher Entwickler für Überexposition sei Brenzkatechin. — Der als Gast anwesende Herr Dr. Schäfer ist der Ansicht, dass eine unrichtig exponierte Platte durch keine Entwicklungskunststücke das gleiche Aussehen einer richtig exponierten Platte annehmen könne. Das beweisen mikrophotographische Aufnahmen des Bromsilberkornes, das bei unter-, richtig- und überexponierten Platten ganz verschieden aussieht, wie aus den herumgegebenen Mikrophotogrammen ersichtlich ist.

Hieran reihte sich eine hochinteressante nicht auf der Tagesordnung stehende Vorlage. Herr Dr. Schäfer hatte freundlichst einer Einladung des Vorsitzenden entsprochen, uns seinen von ihm konstruierten mikrostereographischen Apparat (gebaut von Fuess in Berlin) vorzuführen und in Theorie und Praxis mit den dazu gehörigen Hilfsapparaten zu erklären. Den Ausführungen des Vortragenden zu folgen ist ohne Zeichnung nicht möglich, und es seien hier nur einige Worte über den Apparat selbst gesagt.

Der Objektträger ist der bei den modernen Mikroskopen übliche. Die Camera ist an der starken eisernen Säule senkrecht verschiebbar und lässt sich zur Erzielung des stereoskopischen Effektes nach beiden Seiten der Mittelachse um das Objekt als Mittelpunkt drehen. Es sind also zwei Aufnahmen nötig und die Berechnung des Ausschlages ist die Hauptsache, um unter Vermeidung einer Übertreibung den höchsten stereoskopischen Effekt zu erzielen.

Eine grössere Anzahl herumgegebener Mikrostereoskopien in Form vorzüglicher Diapositive beweisen die Richtigkeit der Konstruktion und lassen auch dem Laien die Vorzüge dieser Methode erkennen. Im Namen des Vereins

spricht der Vorsitzende Herrn Dr. Schäfer, seinen Dank für die interessante Vorlage aus.

Fragekasten: 1. „Welche Erfahrungen liegen bezüglich der Farbenempfindlichkeit und insbesondere der Haltbarkeit der Perorto-, Perxanto- und Perchromoplatten vor?“ — Nach Mitteilung des Vorsitzenden sind die bisherigen, allerdings geringen Erfahrungen mit Perortoplatten keine guten, sie zeigten schon nach kurzer Zeit Randschleier. Herr Geh. Rat Brandt hat frisch von Perutz bezogene Perortofilms als völlig unbrauchbar befunden.

2. „Woher rührt die weisse Farbe der Flüssigkeit beim Abschwächen mit Ammoniumpersulfat?“ — Herr Dr. Tobias sagt, die milchige Trübung besteht aus Chlorsilber und rührt von chlorsalzhaltigem Leitungswasser her in Verbindung mit dem aufgelösten Silber des Negativs, genau wie beim sog. „Chloren“ der Silberkopien im Wasser. Bei Anwendung von destilliertem Wasser entsteht dieser Niederschlag nicht, der aber durchaus unschädlich ist und ein ganz gutes Kriterium für das Fortschreiten des Prozesses abgibt.

3. „Löst sich Glycin für sich in Wasser? Ich habe neulich Glycin gekauft, welches sich ganz leicht in Wasser löst. — Ist dies vielleicht kein Glycin gewesen?“ — Herr Dr. Tobias meint, es könnte höchstens das Salz des Glycins gewesen sein, denn ohne Pottasche löse sich Glycin nicht in Wasser. Wahrscheinlich ist es aber gar keins gewesen.

4. „Kann mir jemand einen Entwickler empfehlen, welcher auf Lentapapier weiche Abzüge in der Tonabstufung ähnlich wie Velox Spezial-Porträt erzielen lässt?“ — Herr Dr. Statius empfiehlt Edinol mit Acetonsulfit als bestes für Lentapapier. Herr Heinicke nimmt Edinol und Hydrochinon und zieht Lenta allen ähnlichen Marken vor.

5. „Woher rührt der weisse Belag, der sich in Standentwicklungskästen von Zinkblech mit der Zeit bildet? Ist derselbe schädlich für die darin entwickelten Platten?“ — Der Belag ist Zinkoxyd und vollkommen unschädlich.

Es folgt nun als Diskussionsobjekt des Abends eine Besprechung der Kopierverfahren mit Bromsilberpapieren, wobei der Vorsitzende besonders auf zwei seiner ausgestellten Vergrösserungen hinweist, die er von Anschütz bekommen hat nach zwei für Ausstellungszwecke eingesandten Negativen. Gleichfalls sehr hübsche Sachen hat Herr Heinicke ausgestellt.

Herr Landgerichtsrat Hauchecorne legt eine grosse Anzahl gut gelungener Kopien auf Matt-Albuminpapier vor. Die Negative sind z. T. auf Viridinplatten gemacht, die dem Vortragenden infolge seiner ungünstigen Äusserungen darüber in unserem Verein von der Fabrik zugesandt wurden, die damals verteilten Proben seien zu alt gewesen. Die neue Sendung sei entschieden besser, am geeignetsten für seine Zwecke aber (Aufnahmen von Baumpartien gegen hellen Himmel) wären Antihaloplatten.

Herr Hanneke berichtet über seine Erfahrungen mit Pinakolsalz (Siehe den Spezialartikel Seite 12 u. 40). A. Quidde.

Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena.

In der Sitzung am 19. November 1902 wurde, nachdem die Geschäftsberichte des Vorsitzenden und des Kassierers verlesen waren, eine Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, deren Resultat folgendes war: Osk. Trinkler, Vorsitzender, Rich. Weber, Beisitzer, A. Leistenschneider, Kassenwart, Wezel, Dunkelkammerverwalter, A. Weller, Schriftführer.

Aus dem Geschäftsbericht unseres Vorsitzenden entnehmen wir einige Einzelheiten, die vielleicht ein allgemeineres Interesse haben dürften. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 41, trotzdem die Arbeit des Vereins nicht so erfolgreich war, wie in früheren Jahren, was z. T. an den sehr schlechten Dunkelkammerverhältnissen lag. Das soll sich nun im neuen Jahre ändern, da dem Vereine von der Zeiss-Stiftung in liebenswürdiger Weise sehr schöne Räume für Dunkelkammerzwecke in der neu eröffneten Lesehalle zur Verfügung gestellt wurden. Dadurch breche für den Verein eine neue Ära an, da durch die vorzüglichen Einrichtungen derselben (Vergrösserungsapparat, Schränke für Mitglieder etc.) ein hervorragender Anziehungspunkt geschaffen wäre. Aber noch ein anderer, sehr wesentlicher Vorzug verknüpfe den Verein mit der neuen Lesehalle, und das sei die Erlaubnis, die besseren Bilder der Mitglieder in den Leseräumen für eine bestimmte Zeit aufhängen zu dürfen, sodass sie einem grösseren Publikum zugänglich wären. Dies sei nicht nur ein Ansporn für die Mitglieder, sondern wirke auch belebend für das Vereinsleben im allgemeinen, da viele Kreise dadurch auf den Verein und seine idealen Ziele aufmerksam würden.

In der Sitzung vom 3. Dezember 1902 wurde neben den laufenden Geschäften über Mittel und Wege beraten, wie interessierte Kreise am zweckmässigsten an den Verein gefesselt werden könnten. Auf Antrag eines Mitgliedes wurde eine Kommission vom Vorsitzenden ernannt, der die Aufstellung eines systematischen Arbeitsprogramms obliegen soll. Herr Rich. Weber ist Vorsitzender dieser Kommission, und sein Name bürgt wohl dafür, dass wir

etwas Erspriessliches von demselben erwarten können. Alfred Weller, Schriftführer,
1. Januar 1903. Jena, Lutherstr. 57.

Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg.

120. Vereinssitzung am 15. Dezember 1902.

Mehrere Mitglieder berichten über die von ihnen vorgenommene Prüfung der von Dr. J. H. Smith & Co. als Muster eingegangene Kollektion in Platten und Papieren; dieselben wurden als einwandsfrei befunden. Besondere Beachtung verdienen davon die höchstempfindlichen Platten und das Celloidinpapier „Kloria", welch' letzteres bei der gewöhnlichen Behandlung im Tonfixierbade warmschwarze Töne liefert.

Der Vorsitzende des Komitees für die „Kunstphotographische Ausstellung 1903 zu Hamburg" teilte mit, dass die Anmeldungen recht zahlreich einlaufen, sodass sich eine erhebliche Erweiterung der Ausstellungsräume notwendig gemacht hat. Mit der Anfertigung von Entwürfen für Plakate, Diplome und Medaillen sind erste Hamburger Künstler beauftragt worden.

Seitens des Vereinsvorsitzenden wurde die Mitteilung gemacht, dass der Verein am 31. Januar 1903 im Tucher-Haus am Jungfernstieg einen Projektions-Abend mit künstlerischen Diapositiven und sogen. lebenden Bildern veranstalten wird. ck.

121. Vereinssitzung am 5. Januar 1903.

Als Vereinsmitglieder werden aufgenommen die Herren F. Becker, Rud. Mehring, William Schmidt, H. von Seggern und Ad. Viegelmann.

Der Vereinskassierer legte die Abrechnung über das verflossene Jahr vor. Dem Vorstand wird Decharge erteilt.

Die satzungsmässige Neuwahl des Vorstandes ergibt folgendes Resultat:

I. Vorsitzender: Heinr. Beck,
II. „ : Peter Lüders,
I. Schriftführer: Paul Jordan,
II. „ : Gust. Hasse,
Kassierer: Rud. Schwartz,
Inventarverwalter: H. Müttel.

Hierauf nimmt Herr H. Beck das Wort zu einem Vortrage über die Photographie in natürlichen Farben. Der Vortragende führte ungefähr aus: Die Versuche, die Photographie in natürlichen Farben zu erzielen, lassen sich in zwei Gruppen teilen; einerseits trachtet man danach, lichtempfindliche Schichten herzustellen, die beim Auftreffen der Lichtstrahlen die Färbung derselben annehmen, oder man sucht andererseits durch Übereinanderlegen mehrerer in gewöhnlicher Weise hergestellter farbiger photographischer Bilder das gewünschte Resultat zu erzielen. Jene Methode bezeichnet man als direkte, diese als indirekte Farbenphotographie. Die erste Methode ist noch unvollkommen in ihren Resultaten und überaus schwierig in der Ausführung; sie hat bis heute noch keinen praktischen Wert. Der Vortragende beschränkte deshalb seine weiteren Ausführungen auf die indirekte Farbenphotographie: Das weisse Licht — Sonnenlicht — wird durch das Prisma in das Sonnenspektrum mit den sechs Hauptfarben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett zerlegt, aber bedingt durch die Tatsache, dass sich durch Mischung irdischer Farbstoffe von Rot, Gelb und Blau nahezu alle übrigen Farbtöne, darunter Orange, Grün und Violett herstellen lassen, hat sich schon frühzeitig die Theorie der Primär- oder Grundfarben (Rot, Gelb und Blau) gebildet. Und auf dieser Theorie hat man nun die Photographie in natürlichen Farben aufgebaut. Also ausgehend von dem Grundsatz, dass sich durch Mischung der drei Primärfarben alle Farbentöne herstellen lassen, sucht man von einem Gegenstande drei Aufnahmen zu machen, bei welchen immer nur je ein Dritteil des Spektrums gewirkt hat. Dieses wird erreicht, indem man jedesmal einen verschieden gefärbten Lichtfilter aus Glas oder einem ähnlichen Stoff zwischen Platte und Objektiv einschaltet. Nachdem man nun auf diese Weise bezüglich ihrer Farbenwerte verschiedenartige Negative erhalten hat, fertigt man nach den drei Negativen ein rotes, gelbes bezw. blaues Positiv. Diese drei monochromen Bilder, welche man als Teilbilder bezeichnen kann, werden durch Übereinanderlegen vereinigt und ergeben dann ein Gesamtbild vom Aussehen des Originals. Nach diesen theoretischen Ausführungen, welche durch Farbentafeln unterstützt wurden, erläuterte der Vortragende die praktische Ausübung des Verfahrens und wies besonders darauf hin, dass jetzt die fabrikmässige Herstellung der nötigen Utensilien die Photographie in natürlichen Farben ohne bedeutenden Kostenaufwand ermögliche. Zum Schluss seines etwa einstündigen Vortrages zeigte Herr Beck eine Anzahl nach diesem Verfahren hergestellter Photographien, welche wegen ihrer farbenprächtigen Wirkung den ungeteilten Beifall aller Anwesenden fanden. —

Hierauf wurden zwei Neuheiten auf dem Gebiete der photographischen Technik gezeigt und erläutert: ein Spazierstock, welcher in seinem Griff einen kleinen photographischen Apparat für Film-Aufnahmen enthält; ferner ein von Dr. R. Krügener fabrizierter, recht praktischer, zusammenklappbarer Apparat für Vergrösserungen mit Tageslicht.

Fragen und Antworten.

Auf die Frage bezüglich Fleckenbildung auf Negativen bei Ammoniumpersulfat-Abschwächer (Seite 5) ging uns folgende Mitteilung zu:

Die Flecken erscheinen sowohl bei ungenügend gewässerten Negativen als auch bei unreinem Ammoniumpersulfat. Lumière hat in einer Mitteilung darauf hingewiesen, dass dieser Übelstand sich bei folgendem Arbeitsmodus hebt:

Bereitung einer 3—5prozentigen Ammoniumpersulfatlösung. Derselben wird soviel Ammoniak zugesetzt, bis rotes Lakmuspapier leichte Blaufärbung zeigt. (Nicht nur sich an den Ammoniakgeruch halten.) Sodann Baden des nassen Negativs 2—5 Minuten in dieser leicht alkalischen Ammoniakpersulfatlösung. Dieselbe wird nun abgeschüttet und in einem Becherglas so viel reine Schwefelsäure zugesetzt, bis blaues Lakmuspapier rot wird. Zugleich wird die klare Lösung auch ganz leicht getrübt, ein Zeichen, dass ein geringer Überschuss der Schwefelsäure da ist. Mit dieser sauren Lösung geht nun die Abschwächung stets sicher von Statten ohne Fleckenbildung. Ich bezog mein Ammoniakpersulfat von Merck. Es ist jedenfalls von Belang ein reines Präparat zu verwenden.

Gibt es einen Verstärker, welcher analog wie Ammoniumpersulfat wirkt, d. h. die dünnen Partieen mehr verstärkt, als die dichten. Oft möchte man bei mit Ammoniumpersulfat abgeschwächte Negativen wieder etwas verstärken. Ich habe mit Agfaverstärker mehrere solcher Negative ruiniert, mit Uranverstärker werden sie zu hart. Kupferbromverstärker deckt zu wenig.

Eine Lösung, welche die dünnen Partien mehr verstärkt als die dichten, ist in der photographischen Praxis nicht gebräuchlich. Uranverstärker wirkt gerade entgegengesetzt, derselbe ergibt kontrastreichere, härtere Negative. Bromkupferverstärker gibt sehr gute Deckung, wahrscheinlich haben Sie die Platte zu lange Zeit in der Kupfervitriollösung liegen lassen. Man muss bei allen Abschwächungen und Verstärkungen gleich von vornherein auf den richtigen Grad der Intensitätsverhältnisse achten; denn durch allzu viel Experimente wird schliesslich die Negativschicht leicht gänzlich verdorben.

Ich beabsichtige, mir ein Sciopticon für Bilder 9 × 12 anzuschaffen. Ich möchte mit demselben gelegentlich auch Vergrösserungen auf Bromsilberpapier resp. Platten ausführen. Welche Firmen liefern derartige Apparate speziell?

Derartige Projektionsapparate werden in guter Ausführung von verschiedenen Seiten hergestellt; wir nennen Ihnen u. a.: A. Krüss-Hamburg, Ed. Liesegang-Düsseldorf. Die Preislage der einzelnen Modelle ist sehr verschieden und richtet sich natürlich nach den von Ihnen gestellten Ansprüchen. Jede grössere renommierte Handlung wird Ihnen mit illustrierten Katalogen gern zur Hand gehen.

Nach welchem Prinzip sind die Warnerkeschen Empfindlichkeitsgrade abgestuft, und in welchem Verhältniss stehen insbesondere die Grade: 25°, 24°, 20° und 3° zu einander?

Die Skala des Warnerkeschen Sensitometers ist rein willkürlich aufgestellt. Mit den einzelnen Nummern soll die Durchsichtigkeit der Felder in geometrischer Reihe abnehmen. Setzt man die mittlere Undurchsichtigkeit des Feldes 1° = 1, so beträgt diese für Feld 2° = 1,33, für 3° = 1,75 u.s.w. für 20° = 192, 24° = 580, 25° = 765. Diese Zahlen geben zugleich die relative Lichtempfindlichkeit der Platten an. Über die Herstellung und Prinzipien des Sensitometers finden Sie ausführliche Angaben in Eder, Handbuch der Photographie, Heft 3.

Welche Fabrik stellt Metall-Doppelkassetten 8½17 für Stereo Klapp-Camera her. Meine Camera (von unbekannter Herkunft) ist für Films (9 × 18) und Platten (8½ × 17) eingerichtet; doch besitze ich nur eine Doppelkassette. Wo bekomme ich weitere?

Metallcasseten fabriziert z. B. H. Mader, Isny (Württemb.). Wir bitten um gefl. weitere Adressen aus dem Leserkreis.

Wie erhält man am besten den silbergrauen bis tiefschwarzen Ton bei matten Kopien? Die zur Ansicht folgenden Kopien habe ich laut Vorschrift erst mit Gold und dann mit Platin getont, aber der Ton ist bräunlich, und die Weissen sind nicht rein, woran liegt das?

Nach den vorliegenden Kopien zu urteilen, scheint das von Ihnen benutzte Papier sehr alt und verdorben gewesen zu sein, denn die Rückseite der Bilder zeigt eine starke Gelbfärbung. Mit alten vergilbten Papieren werden Sie in getrennten Tonbädern kaum jemals schöne Resultate erhalten. Sie hatten doch die Kopien vor dem Tonen auch gut vorgewässert?

Giebt es eine Anleitung zum Selbstanfertigen photographischer Apparate, sowie über Montierung und Zusammensetzung von Linsen zu Doppelobjektiven?

Uns ist ein derartiges Buch nicht bekannt. Die Selbstherstellung wirklich guter Cameras dürfte dem Amateur nicht so leicht gelingen. Noch weniger Erfolg dürfte er in der Zusammensetzung von Linsen haben; derartige Arbeiten lässt man sich von einer optischen Specialwerkstätte ausführen.

Vor einiger Zeit gaben Sie eine Anleitung um selbst Schalen anzufertigen. Wo bekommt man den Asphaltlack dazu?

Asphaltlack bezieht man von Drogen- und Anstrichfarben-Handlungen, z. B. von J. G. Braumüller & Sohn, Berlin S. W., Zimmerstr. 35.

Verschiedenes.

Um Bromsilberbilder

gegen den Einfluss der Luft zu schützen und zugleich in den Tiefen kräftiger, modulationsreicher zu machen, überzieht man die trockene Bildfläche mit Cerat. Um einen gleichmässigen Auftrag des Wachses zu ermöglichen, überfährt man zunächst die Bildfläche wiederholt mit einem in Terpentin getränkten Lederläppchen, bis sie völlig und gleichmässig feucht ist. Dann drückt man auf einen zweiten Lederlappen reichlich Cerat aus und verteilt dies unter schneller, kreisförmiger Bewegung gleichmässig über das ganze Bild. Nun poliert man so lange, bis das Terpentin verdunstet ist und der Wachsüberzug den gewünschten Glanz erreicht hat. Dieser wird bei solchem Vorgehen völlig gleichmässig, während beim Arbeiten mit dem reinen Cerat unfehlbar mehr oder minder glänzende Flecke entstehen. lr.

Ein Plagiat.

Unter dieser Spitzmarke behandelten wir in unserem I. Dezemberheft jenen Fall, in dem ein Glasmaler einen seiner „Entwürfe“ in höchst auffälliger Weise einer Kunstphotographie ententlehnte. Da der Verleger des kunstgewerblichen Blattes, in welchem das Cliché des fraglichen Glasfensters erstmalig publiziert wurde, unser Vorgehen in einigen Punkten missbilligt, so möchten wir hier zunächst konstatieren, dass die Erwähnung des Kunstgewerbeblattes lediglich der im litterarischen Leben geläufigen Quellenangabe zufolge stattfand, keinesfalls aber einen Vorwurf für jenes Blatt oder seinen Verleger in sich schliessen sollte. Der Verleger kann doch gewiss nichts dafür, dass ein Glasfenster, welches als selbständige künstlerische Leistung auf der Turiner Ausstellung figurierte, sich hernach als eine so plumpe Nachzeichnung entpuppt, und keinem vernünftigen Menschen kann es einfallen, seinem Blatte für jene vor der Aufdeckung des Sachverhalts stattgehabte Publikation den leisesten Tadel anzuhängen.

Zur Sache selbst möchten wir noch bemerken, dass man uns missverstanden hat, wenn man die Sache auf den Standpunkt des formalen Rechtes schiebt. Wir haben diesen Boden nicht betreten, denn wir wissen sehr wohl, dass zur Verfolgung eines derartigen eklatanten Missbrauches künstlerischer Photographieen das Gesetz bei uns in Deutschland gegenwärtig noch keine Handhabe bietet. Was will das aber sagen? Entbehren etwa lediglich die Handlungen, welche durch irgend ein Gesetz zu fassen sind, des Anstandes und der ehrlichen Gesinnung, die gebildete Menschen und vor allem Künstler im Verkehr mit einander pflegen sollten? Es gibt viele Delikte, die durch die Maschen des formalen Rechts durchschlüpfen und dennoch dem Urteil des idealen Rechts nicht entgehen können. Allein vom Standpunkt des idealen Rechts haben wir die Angelegenheit beurteilt, und es scheint uns fraglos, dass in diesem Sinne das Vorgehen des Glasmalers überhaupt gar nicht zu verteidigen ist. Dass das Gesetz hier eine Lücke hat, hat man empfunden und, so viel uns bekannt ist, in dem Entwurf zum neuen Urheberrecht zum Ausdruck gebracht.

Selbstverständlich muss es Künstlern immer gestattet sein, Photographien zu benutzen. Dem Künstler steht die ganze umgebende Welt als Material zur Verfügung; er wird alles aufnehmen, was der Conzeption seines Werkes förderlich erscheint. Wenn jedoch der Prozess des Schaffens beginnt, so soll er all' die fremden Stoffe bereits assimiliert haben, und was da unter seinen Händen entsteht, soll ein Eigenes sein. Das ist aber der grosse Unterschied zwischen dem echten Künstler und dem Nachahmer: diesem gelingt es nur notdürftig, die einzelnen Vorbilder, nach denen er kopierte, zu verdecken, jener benutzt die weite Welt, und was er schafft, ist doch etwas absolut Neues, dem keine Vorbilder, kein Kopieren nachgewiesen werden können. — Selbstverständlich: hätte der Glasmaler nicht das stolze „Entwurf“ unter seine Kopie gesetzt, hätte er durch Namennennung den eigentlichen Urhebern, den Photographen, ihr Recht werden lassen, so wäre die Sache erledigt gewesen, der Fall spurlos vorübergegangen. Diese Unterschrift aber gibt gerade dem Vorgehen des Malers den bedenklichen Anstrich und veranlasste uns zur Nebeneinanderstellung der Bilder.

Hiermit dürfen wir wohl die unerquickliche Angelegenheit als erledigt betrachten. L.

Eine kleine Monographie über den „Fleck“,

welcher in der Photographie auf Negativen und Positiven, sowie auch an den Händen so oft zur Unzeit auftritt, bringt Amat. Photographer. Flecke an den Fingern — so heisst es — lassen sich gewöhnlich leicht durch ein Gemisch von je 100 Teilen Glaubersalz, Chlorkalk und Wasser, das in Verbindung mit Bimsstein oder Nagelbürste angewandt wird, entfernen. Silbernitratflecke an den Händen dagegen sollen mit Eisenchloridlösung behandelt werden.

Blutlaugensalzabschwächer erzeugt leicht Flecke auf Bromsilberbildern. Besser soll daher die Anwendung von Chlorkalk als Abschwächer sein. Eine Unze (28 *g*) Chlorkalk wird mit Wasser angerührt und filtriert; dies soll einen Abschwächer geben, der nicht nur die Lichter erhöht, sondern auch das Bild klärt und von der so häufig vorhandenen Gelbfärbung befreit, es im ganzen kräftiger und brillianter macht (hierzu bemerken wir, dass Chlorkalk die Mitteltöne angreift). Darauf folgt ausgiebiges Waschen. Auch zur Entfernung der Gelbfärbung von Platinotypien soll die Chlorkalklösung gut sein, und wird hier ihre Wirkung durch etwas Salzsäurezusatz noch erhöht.

Häufig entstehen beim Kopieren noch nicht ganz trockener Negative Silberflecke dadurch, dass an der Schicht Partikelchen des Silberpapiers kleben bleiben. Diese hartnäckigen Silberflecke werden mit alkoholischer Jodlösung (1 : 160) entfernt. Das Negativ wird sorgfältig gewaschen und dann in die Lösung gelegt bis die Silberflecke verschwinden. Es folgt gutes Waschen, wonach zum Schluss noch ein Fixierbad gegeben werden sollte. Zeigt sich die Platte beträchtlich abgeschwächt, so kann man sie wieder verstärken. Oft hilft auch schon längeres Baden der Platte in frischer Fixiernatronlösung gegen diese Art von Flecken.

Für die meisten chemischen Flecke an den Händen genügt ein Tropfen verdünnter Säure, und Pyroflecke entfernt man nach bekanntem Rezept durch Reiben der Finger mit einem Krystall von Citronensäure, indem die Haut zwischen dem Reiben reichlich gewaschen wird. L.

Mita-Reform-Licht.

Der Mita-Licht-Apparat von Siegel & Butziger Nachf., Dresden, ist neuerdings verbessert worden. Seine Inbetriebsetzung besteht in Füllen des Behälters und der Vorwärmschale. — Anbrennen derselben (brennt 3 Minuten). — Luftdruck zuführen. — Hahn aufdrehen.

Das schöne, rund 300 Kerzen bietende Licht ist fertig und brennt 3 volle Stunden ohne jedes weitere Zutun, als etwa halbstündiges Nachdrücken von Luft. Der in seiner Konstruktion vom bisherigen stark abweichende Apparat ist äusserst solide und praktisch gebaut und ist garantiert ungefährlich.

Jeder Apparat ist auf 3 Atmosphären geprüft, obwohl er nur $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ Atmosphären Druck benötigt. Seinen riesig einfachen Betrieb verdankt dieser Apparat hauptsächlich einer kleinen, aber leistungsfähigen Luftpumpe. Gegen die bisherigen Gummigebläse (höchste Leistung eine halbe Atmosphäre), werden hierdurch jeweils mehrere Griffe gespart, da es weder ein Ventil zu öffnen, noch eines zu schliessen gibt. Weiter ist der Apparat mit Manometer und einem verbesserten Brenner ausgerüstet, welcher eine vollständig in sich selbst abgeschlossene Glühfläche (keinerlei Überflamme) gewährleistet.

Für die neue abgesperrte Brennart wird ein stark widerstandsfähiger Strumpf, ferner, um die Höchstleistung, das sind photometrisch gemessene 296 H.-K., womöglich noch zu übertreffen, werden demnächst auch noch Doppelstrümpfe geliefert werden. R.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das renommierte Handlungshaus **Rudolf Chasté** zu **Magdeburg** macht bekannt, dass die Preise für sein bekanntes Auskopierpapier: „Blue-Star-Paper“ trotz wesentlicher Verbesserung herabgesetzt werden wird, indem eine Einheitspackung zum Preise von 60 Pfg. getroffen worden ist. Es werden hierfür 48 Blatt 6×9 oder 24 Blatt 9×12 oder 15 Blatt 12×16 oder 12 Blatt 13×18 oder 6 Blatt 18×24 *cm* geliefert und zwar glänzend oder matt.

Praktische Anleitung zu Magnesium-Aufnahmen von Apotheker **K. Visbeck-Stettin.** Das kleine Heftchen enthält in gedrängter Form die wichtigsten Momente, welche bei Magnesiumaufnahmen zu beachten sind, z. B. Stellen der Lichtquelle, Entfernung derselben etç. Alle Angaben beziehen sich hauptsächlich auf die von dem Verfasser konstruierte Magnesiumlichtlampe. Das Heftchen wird vom Verfasser allen Vereinen kostenlos zu: Verfügung gestellt.

Die unter der Firma **Glunz & Bülter,** Inhaber Kaufm. Diedr. Bülter (allein Vertr.) und Frau Herm. Glunz, Hannover betriebene Fabrik photograph. Apparate ist mit allen Aktiven und Passiven auf den Kaufmann Diedr. Bülter übergegangen, der in Gemeinschaft mit

dem in der photograph. Camera-Industrie bestens bekannten Techniker Herrn Friedr. Stammer aus Frankfurt a. M. unter der Firma Bülter & Stammer, Hannover die Fabrik fortführen wird. Ausser den bisher fabrizierten Cameras sollen namentlich bessere, moderne Präzisions-Apparate in Zukunft hergestellt werden.

Ausstellungen.

Kunstphotographische Ausstellung 1903 zu Hamburg. Diese von der Freien Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg veranstaltete Ausstellung wird vom 8.—22. März in der im Mittelpunkt des Hamburg-Altonaischen Städtekomplexes am Alsterbassin reizend belegenen Alsterlust stattfinden. — Die Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung sind in sehr beträchtlicher Zahl aus dem In- und Auslande eingegangen. — Mit der Anfertigung von Plakat-, Diplom- und Medaillen-Entwürfen sind erste Künstler beauftragt worden.

Internationale Ausstellung für Photographie und graphische Künste Mainz 1903. Über diese, vom „Süddeutschen Photographen-Verein" unternommene Veranstaltung liegt nunmehr das Programm in einer 56 Seiten starken Broschüre vor. Die Ausstellung, unter dem Protektorat des Grossherzogs von Hessen stehend, gliedert sich in 23 Gruppen und umfasst Porträts, Landschaften, Vergrösserungen, Kunst-Photographie, Kollektiv-Ausstellungen des Auslandes, eine Ausstellung der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München, sämtliche Reproduktionstechniken und graphischen Verfahren uud die gesamte photographische Industrie, insbesondere Trockenplatten, Papiere, Optik, Chemikalien, Cameras, Rahmen, Atelierbaukonstruktion, Maschinen im Betrieb und Literatur. Für die Ausstellung ist die Mainzer Stadthalle zur Verfügung gestellt worden, die in all ihren Räumen voll belegt wird. Dem Programmbuch ist noch ein interessantes Verzeichnis der Prämierungen aller früheren Veranstaltungen beigefügt, aus denen zu erfahren ist, dass sich die letzten Veranstaltungen des „Süddeutschen Photographen-Vereins" mit fast 200 Ausstellern weit über das Niveau gewöhnlicher Fach-Ausstellungen erhoben; Grundrisspläne vervollständigen dieses Programm, das auch typographisch mit Sorgfalt ausgestattet ist und schon deswegen Interesse verdient.

Die Rubrik „PHOTO-ANTIQUARIA" befindet sich auf vorletzter Anzeigenseite.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs- und Unterrichts-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Photographischer Verein zu Posen.

Der photographische Verein zu Posen hielt am 16. Januar im kleineren Saale des Restaurants von Schwersenz, Wilhelmstrasse, seine erste diesjährige Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtbaurat Grüder, eröffnete die Sitzung, indem er den zahlreich versammelten Mitgliedern nachträglich ein frohes neues Jahr, insbesondere aber auch erfreuliche Erfolge in der Lichtbildkunst wünschte. Seit der letzten Sitzung waren dem Vereine inzwischen zugegangen: Offerten der „Waren-Vermittelungs-Vereinigung der Phototechnischen Industrie" zu Dresden, des „Verleihinstituts von Projektionsbildern und Vorträgen" von R. Minzloff, Tilsit, Preisliste über Handcameras von Voigtländer u. Sohn, Braunschweig, die „Mitteilungen" der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, sowie deren Entwickler- etc. Preisliste, die Preisliste über photographische Neuheiten 1902 von Wünsche in Reick bei Dresden. Die Schriftstücke wurden für die Mitglieder zur Einsichtnahme ausgelegt. Von einem Schreiben der „Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie", Berlin, über geschäftliche Massnahmen der Kodakgesellschaft und von der hierauf ergangenen Erwiderung der Kodakgesellschaft wurde Kenntnis genommen. Auf die Mitteilung der Verlagsbuchhandlung von W. Knapp in Halle, dass die Zeitschrift „Photographische Rundschau" mit dem „Photographischen Zentralblatt" jetzt verschmolzen sei, wurde beschlossen, ein Exemplar der neuen Zeitschrift für den Verein zu halten.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Herr Kaufmann Broh in längerer Ausführung und an der Hand von ihm gefertigter Aufnahmen einen erschöpfenden Vortrag über den neuen Entwickler „Edinol" der Farbenfabriken, vormals Friedrich Bayer u. Co.-Elberfeld. Der Raum gestattet es leider nicht, auf diesen Vortrag ausführlicher einzugehen, nur das Wichtigste aus ihm sei hier hervorgehoben. „Edinol", das sowohl in Pulverform, wie auch, gleich dem allgemein bekannten Entwickler „Rodinal", in konzentrierter Lösung in den Handel gebracht wird, gehört zur Klasse der Rapidentwickler, d. h. er bringt das latente Bild schon nach ganz kurzer Zeit zum Vorschein. Hierbei besitzt aber Edinol die sehr günstige Eigenschaft, dass es das unentwickelte Bild nicht sofort, sondern erst nach einiger Zeit sich aufbauen lässt. Hierdurch lässt er dem Operateur genügend Zeit, etwaige Belichtungsfehler auszugleichen oder durch Abstimmen des Entwicklers das Negativ seinen Wünschen entsprechend auszuarbeiten. Als Mittel hierzu dienen das Bromkalium und das doppeltkohlensaure Natron. Die Negative, welche durch Edinol eine grössere Weichheit erlangen, können durch Zusatz von Pottasche bis zum harten Negativ verstärkt werden. Der Zusatz von Bromkalium bei Überbelichtung veranlasst allerdings keine Vermehrung der Kontraste, wie dies bei dem doppeltkohlensauren Natron der Fall ist, sondern nur ein langsameres Arbeiten des Entwicklers. Die Verwendungsweise des Edinols in seiner konzentrierten Lösung ist für normal belichtete Platten die 15—20fache, für unterbelichtete die 10fache, für überbelichtete die 30—40fache Verdünnung der käuflichen Lösung. Das Edinol wirkt auch bei den Überbelichtungen recht gut, da der richtig verdünnte Entwickler verhältnismässig kontrastreiche Negative ergibt. Temperaturunterschiede machen sich wenig bemerkbar, nur warme Lösungen haben beschleunigende Wirkungen bei diesem Entwickler. Aus seinen unter den verschiedensten Belichtungsverhältnissen vorgenommenen und entsprechend entwickelten Aufnahmen zieht der Vortragende den Schluss, dass es wohl überhaupt keine Entwicklersubstanz gebe, welche aus irgend einer Platte, ganz gleichgültig bei welcher Art der Belichtung, mehr herausholt als das Edinol. Wenn ein Nachteil hervorzuheben sei, so wäre es nur die etwas langsame Entwickelung. Die Negative müssen stark durchentwickelt werden, um die richtige Kraft zu erlangen, da sie beim Fixieren bedeutend zurückgehen. Für Bromsilberpapiere sei Edinol besonders zu empfehlen. Das Urteil über den

neuen Entwickler sei kurz dahin zusammenzufassen, dass er gut abstimmbar sei, eine gute Wirkung beim Herausholen der Einzelheiten zeige, dass er weich arbeite und wenig oder gar keinen Schleier aufweise.

Im Anschluss an diesen Vortrag legte Herr Hofphotograph Engelmann verschiedene von ihm mit Edinol entwickelte Platten vor, welche sich durch eine grossartige Weichheit auszeichneten und die Bewunderung aller Anwesenden erregten. Herr Engelmann hatte mit dem Edinol-Entwickler verschiedene Versuche angestellt. Die Platten waren mit Edinol unter Beigabe teils von Soda, teils von Hydrochinon, wieder andere mit Edinol und Acetonsulfit und endlich mit Edinol und Pottasche unter Zusatz von Bromkali entwickelt. Die besten Ergebnisse lieferte Edinol mit Acetonsulfit.

Auch Herr Engelmann sprach sich nur lobend über den Edinol-Entwickler aus. Herr Engelmann legte zum Schluss zwei von ihm gefertigte Kohledrucke auf Silberplatten, ein Porträt und eine Landschaft mit Rauhreif darstellend, vor. Die Aufnahmen wirkten geradezu verblüffend. Durch das matte Schwarz des Kohledruckes schimmerte leicht der Glanz des Silbers hervor, wodurch besonders die Rauhreiflandschaft eine erhöhte Wirkung erhielt. Für Amateure dürften derartige Bilder allerdings etwas kostspielig sein, kostet doch eine Silberplatte im Format 12 : 16 allein 12 Mk. Der Herr Vorsitzende dankte beide Herren für die gehabten Mühen und ihre lehrreichen Vorträge, und auch die Anwesenden schlossen sich diesem Danke durch Erheben von den Sitzen an.

Im Fragekasten fand sich folgende Frage vor: Hat bei Reproduktionsaufnahmen die Abblendung des Objektivs auch dann noch den Erfolg, grössere Bildschärfe zu erzielen, wenn das Objektiv bereits bei voller Blende die volle Platte auszeichnet? Die Frage wurde an der Hand von Skizzen unter reger Beteiligung der Anwesenden in bejahendem Sinne beantwortet. Vor Schluss der Sitzung sprach der Herr Vorsitzende die Hoffnung aus, dass alle wirklichen Freunde der Photographie in der Stadt Posen sich dem Photographischen Vereine als Mitglieder anschliessen möchten. Der im Vereine ermöglichte Meinungsaustausch über alle Fragen der Photographie, das Vorführen von Bildern und Besprechen ihrer Mängel und Vorzüge und nicht zuletzt die reichhaltige, jedem Mitgliede zur Verfügung stehende Bibliothek des Vereins müssten allein schon einen hinreichenden Grund abgeben, dass jeder, der sich dieser edlen Kunst gewidmet hat, in seinem eigenen Interesse dem Vereine beitritt.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Protokoll der konstituierenden Versammlung.

Montag, den 26. Januar 1903 im Restaurant „Puszta“.

Zahlreiche von den aus dem „Photographischen Verein zu Hannover“ freiwillig ausgeschiedenen Amateuren hatten sich zur heutigen konstituierenden Versammlung eingefunden.

Um 9 Uhr eröffnet Alfred Fuhrmann die Versammlung und entwickelt in eingehender Weise seine Ansichten über den neu zu gründenden Verein. — Es wird beschlossen, denselben „Verein für Amateur-Photographie zu Hannover“ zu benennen. — Als Vorstandsmitglieder werden einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender Alfred Fuhrmann, Kl. Pfahlstrasse 2, I. Et.; 2. Schriftführer Paul Victor Wrede, Königstrasse 16; 3. Kassenführer Adolf Bornmüller, in Firma Potthoff & Abbenthern.

Als Vereinsorgan werden die „Photographischen Mitteilungen“ vorgeschlagen und genehmigt.

Wegen eines Vereinslokals bemüht sich Dipl. Ing. Schönian.

Die Mitglieder Bornmüller und Rosenthal stiften für die Vereinsbibliothek einige Werke, die dankend angenommen werden.

Schluss der Sitzung 10 Uhr.

Alfred Fuhrmann, Vorsitzender.
Paul Victor Wrede, Schriftführer.

Amateur-Club „Gut Licht“ in Zittau.

Sitzung am 5. Februar 1903.

Die Sitzung wurde 1/2 9 Uhr eröffnet mit dem Vortrage des Herrn Ingenieur Weber über Photographie in natürlichen Farben nach den Ausführungen des Herrn Prof. Miethe an Hand eines Beschauungsapparates, welchen Herr Bermpohl-Berlin dem Verein mit Diapositiven gütigst überlassen hatte. Mit Interesse wurde dieser Sache Beachtung geschenkt und beschlossen, im Laufe des Frühjahrs mit Versuchen zu beginnen.

Anschliessend an dieses führte Herr Ingenieur Weber sein neues Licht aus Acetylith, nicht Carbid, vor. Dies war um so interessanter, da der kleine Apparat nach seinem Volumen, 12 cm Durchmesser und 40 cm hoch, eigentlich nicht eine grosse Leistung vermuten liess. Herr Weber führte an, dass an Stelle des Calciumcarbids ein neues Produkt getreten wäre, welches viel gleichmässiger und ohne die Nachteile des Calciumcarbids Acetylengas entwickle.

Der Apparat bestand aus zwei ineinanderschiebbaren Büchsen. Die innere war in einem korbähnlichen Behälter ausgebildet, in welchem sich das Acetylith befand. Nach Auffüllen von 2 Liter Wasser war der Apparat in Betrieb und wurde zu Projektionszwecken ein dreiflammiger Brenner, welcher ca. 75 Liter Gas pro Stunde verbrauchte, im Projektionsapparat angezündet. Die erzielte Beleuchtung wirkte sehr gut, die Flammen brannten stets gleichmässig hell. Nach Verlauf einer Stunde wurde, ohne am Apparat etwas zu tun, das Licht gelöscht. Man erwartete nun eine Überproduktion durch Nachentwicklung. Dies war jedoch nicht der Fall. Weder Geruch noch Geräusch war bemerkbar. Kurz darauf wurde die innere Büchse ausgehoben, und Herr Weber überzeugte uns, dass das restliche Acetylith nicht angegriffen, sondern von einer schleimigen Masse überzogen war, welche die Nachentwicklung gänzlich verhinderte. Dies ist der Hauptvorteil des Ersatzproduktes, und ist dasselbe aller Ansicht nach berufen, das Acetylenlicht zu seinem berechtigten Werte zu heben.

Nach Schluss der Vorträge wurde noch beschlossen, das diesjährige I. Stiftungsfest durch einen geselligen Abend zu feiern und die nötigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.

Schluss der Sitzung 12 Uhr.

Th. Handschug,
Schriftführer.

Photographische Gesellschaft zu Hamburg (E. V.).

20. ordentliche Sitzung
in Bocks Restaurant, Gr.-Bleichen Nr. 38.

Die Versammlung wurde in Abwesenheit des I. Vorsitzenden und wegen eines Vortrages des II. Vorsitzenden durch den zeitigen Schatzmeister Herrn K. Behrens eröffnet. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen gibt der Vorsitzende bekannt, dass die für die Kunstphotographische Ausstellung 1903 bestimmten Bilder zwecks Vorprüfung einer Kritikkommission vorzulegen sind, welche sich durch Wahl aus den Herren Löwenherz, Reincke, Schmidt, Wolf und Quatz zusammensetzt. Alsdann hielt Herr H. Quatz einen äusserst instruktiven Vortrag über: „Die photographischen Objektive und Herstellung derselben mit Vorlagen." Vortragender geht von der Ablenkung der Lichtstrahlen aus, sobald sie in ein anderes Medium kommen. An verschiedenen Zeichnungen erläutert er, wie die Richtung nach der Ablenkung durch plane Spiegelscheiben gleichbleibt, durch Prismen jedoch verändert wird; eine andere Zeichnung veranschaulicht die Zusammensetzung der Linsen aus verschiedenen Prismen, sowie die Vereinigung aller parallel auffallenden Strahlen hinter der Linse in einem Punkte und die Erzielung eines umgekehrten Bildes. Redner geht nun auf die Eigentümlichkeiten der gewöhnlichen Linsen über, bespricht die Fokusdifferenz, zeigt wie diese chromatische Aberration durch Verbindung von zwei Glassorten gehoben werden kann und erläutert die sphärische Aberration, um schliesslich auf die Vorzüge der sog. aplanatischen Objektive hinzuweisen. Hieran reihte sich die Bestimmung der Brennweite, Ermittelung der wirksamen Öffnung, sowie Wirkung der Blenden. Der Vortrag gewann noch dadurch besonderes Interesse, dass die verschiedenen Materialien vom rohen Stück Jenenser Glas an bis zum fertig montierten anastigmatischen Objektiv „Antistigmat", welche die Firma Emil Wünsche. Aktiengesellschaft für photographische Industrie, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, zur Vorlage gelangten. Herr Behrens sprach dem Vortragenden sowie der genannten Fabrik den Dank der Gesellschaft aus. Nachdem noch die in der Tropenverpackung „Naxol" ca. vier Monat aufbewahrt gewesenen lichtempfindlichen Papiere einer Prüfung unterzogen waren und der Fragekasten seine Erledigung gefunden hatte, wurde die Sitzung um $12^1/_4$ Uhr geschlossen.

Hamburg, 15. Februar 1903.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie

Hauptversammlung am 12. Januar 1903 im Kasino der Königlichen Kriegsakademie.

Vorsitzender: Herr Geheimrat Prof. Dr. Tobold.

Als neue Mitglieder sind aufgenommen worden: Herr Paul Fraenkel, Privatier, Paulstrasse 33, Herr Gustav Herrmann, Fabrikbesitzer, Alte Jakobstrasse 120b. Als Mitglieder sind angemeldet worden: Herr Emil Ebeling, Kaufmann, S. 53, Wilmsstrasse 14, Herr Dr. med. Neumann, Posdam, Nauenerstrasse 30/31, Freifrau von Gablenz, W., Tauenzienstrasse 20, Herr H. Steiner, Ingenieur, Halensee, Ringbahnstrasse 117.

Herr Wilhelm Knapp-Halle hat der Bibliothek eine Reihe wertvoller Werke geschenkt, die mit Dank entgegengenommen worden.

Die Sitzung ist wesentlich nicht als Hauptversammlung einberufen worden; es entspinnt sich deshalb eine kleine Statutenplänkelei; die Versammlung beschliesst aber, die heutige Sitzung dennoch als Hauptversammlung zu betrachten und die Wahlen vorzunehmen. Diese ergaben das folgende Resultat:

Vorsitzende: Herr Geheimrat Prof. Dr.

Tobold, Herr Major von Westernhagen, Herr Geh. Reg. Rat Meyer.

Schriftführer: Herr Direktor Schultz-Hencke, Herr Dr. Brehm, Fräulein M. Kundt.

Schatzmeister: Herr Banquier Goemann.

Beisitzer: Herr Major Beschmidt, Herr Direktor C. Breuer, Herr Eugen Ellon, Herr Leopold Gradenwitz, Herr Dr. Grosser, Herr Rittmeister Kaehne, Herr Parlamentsstenopraph Krause, Herr D. D. Michelly, Herr Dr. R. Neuhaus, Herr Ludwig Russ, Herr Joh. Otto Treue, Herr W. Vorwerk, Frau Dr. Lessing, Frau Prof. Seeler.

Nach einer längeren Debatte über die eventuelle Verlegung des Vereinsateliers in das Lettehaus, an welcher sich beteiligen die Herren Meyer, Krause, Schultz-Hencke, Kiesling, Beschnidt, Neuhaus, Breuer, Vorwerk und Fräulein von Damm, sieht der Verein davon ab, mit dem Letteverein in Verbindung zu treten und verweist die Ateliervorlage behufs weiterer Vorbearbeitung an den Vorstand zurück.

Die Revision der Satzungen wird auf die nächste Sitzung vertagt, welche als Hauptversammlung einberufen werden soll.

Herr Johann Otto Treue legt eine ausserordentlich umfangreiche Sammlung von Momentaufnahmen aus Kissingen, Oberitalien und von der Nordsee vor, die sämtlich ohne Stativ aufgenommen worden sind. Die Vorlage ist mustergültig und verrät in ihrer seltenen und gleichmässigen Schönheit sowohl in Bezug auf Bildausschnitt wie Technik die vollendete Meisterschaft dieses unseres verehrten Altmeisters. Einzelne Kopier- und Retouchierkunststücke werden gebührend bewundert.

Möchten sich durch diese „Spezialausstellung", wie man sie füglich nennen könnte, doch auch andere Mitglieder des Vereins zur Vorlage ihrer verborgenen Schätze anregen lassen, wenn es auch nicht jedem leicht fallen dürfte, ähnliches in gleicher Fülle zu bieten!

Den Rest des Abends füllte der mit Spannung erwartete Vortrag des Herrn Dr. Hesekiel über das neue Coxinverfahren zur Entwickelung photographischer Platten ohne Dunkelkammer bei Tages- oder beliebigem künstlichen Lichte mit Demonstrationen, worüber wir folgendes Autoreferat bringen: Nachdem der Vortragende kurz an die verschiedenartigen Bemühungen erinnert hatte, welche im Laufe der Zeit gemacht worden sind, um bei der Weiterbearbeitung der Platten des Dunkelzimmers entraten zu können, nachdem er hingewiesen hatte auf die Versuche mit helleren, gelben und grünen Lampenscheiben und Zylindern, auf die verschiedenen Konstruktionen von Dunkelsäcken, auf die gelbrot gefärbten Entwickelerschalen etc., kam er auf die Methode zu sprechen, welche im Jahre 1889 aus Amerika eingeführt wurde und darauf beruhte, dass man den Entwickler selbst rot färbte. Er wies darauf hin, dass diese Methode sich habe in der Praxis nicht einführen können, schon deshalb nicht, weil die gewählten Farbstoffe sich auf die Dauer mit den mehr oder weniger stark alkalischen modernen Entwickelern nicht vertragen, sondern diese letzteren schwächen und zersetzen. Verwendet man stark gefärbten Entwickeler, so kann man, wenn die Platte hervorgerufen wird, naturgemäss nicht mit genügender Deutlichkeit das Fortschreiten des Entwickelungsprozesses verfolgen, und bei der notwendigen Schaukelbewegung tritt mif Sicherheit die Gefahr ein, dass bald die eine, bald die andere Seite mit zu wenig roter Flüssigkeit bedeckt ist und dann durch das Licht verschleiert wird. Färbt man aber den Entwickeler schwach, so verbraucht man in verschwenderischer Weise naturgemäss viel Entwickelungslösung, da ja so viel von dem Farbstoff über der Platte stehen muss, dass das aktinische Licht mit Erfolg abgehalten wird. Die Platte verschleiert um so leichter in dem gefärbten Entwickeler, als sie im trockenen Zustande in diesen gebracht wird, und sonst geraume Zeit braucht, um in demselben aufzuweichen. Dies Verfahren mit gefärbtem Entwickeler ist aber auch unökonomisch, denn mit jedem Entwickeleransatz muss der hinzugetanene Farbstoff verschüttet werden. Die nötige Dosierung des Farbstoffes im Entwickeler richtet sich natürlich nach der Menge, welche man von demselben anwendet, und nach der Grösse der Schale, die man benutzt.

Das neue Verfahren zur Entwickelung und Fertigstellung phothographischer Platten ohne Dunkelkammer, bei Tages- oder künstlichem Licht — kurz genannt das Coxinverfahren — beruht nun im Gegensatz zu allen bisherigen Versuchen darauf, dass man die Aufnahmeplatte natürlich noch unter Ausschluss des Lichtes, sei es mit einem einfachen kleinen Wechelsack, den sich jeder im eigenen Hause selbst fertigen kann, sei es mit Hilfe eines kleinen Wechselkästchens, welches ermöglicht, die Platte direkt aus der Kassette in eine darunterstehende Schale fallen zu lassen, in das Coxin bringt.

Das Coxin ist zwar auch eine rote Flüssigkeit, besteht aber, wie Redner ausdrücklich betont, nicht etwa ausschliesslich aus rotem Farbstoff. In diesem Bade bleibt die Platte ca. 2 Minuten. Die Einwirkung des Bades braucht nicht durch die sonst übliche Schaukelbewegung der Schale gefördert zu werden. Das Coxinbad kann als Vorbad immer wieder benutzt werden, es erschöpft sich nicht; es ist nur erforderlich, dass die Coxinflüssigkeit immer 1 *cm* hoch über der Platte steht. Die Platte saugt

sich mit der Flüssigkeit voll, und nach Ablauf der angegebenen Zeit sind die Lichtempfindlichkeit-Moleküle gleichsam in eine Schicht eingehüllt, welche die Weiterbearbeitung der Platte bei Licht gestattet. Man nimmt sodann die Platte aus dem Vorbade heraus und legt sie in den danebenstehenden Entwickeler, welcher nicht gefärbt ist. Hier in der Entwickelung sieht man sodann das Bild hervorkommen und kann sofort beobachten, ob Über- oder Unterexposition vorliegt. In beiden Fällen können unmittelbar darauf die entsprechenden Gegenmittel angewendet werden. Ja, man kann auch die Platte aus der Entwickelungslösung heraus-, in eine andere Entwickelungslösung hineinlegen, wenn man aus irgend welchem Grunde solche Variationen wünscht. Die weitere Entwickelung der Platte, das Fixieren des Negativs im Fixierbade und das Wässern geschieht in der bisher üblichen Weise. Dr. Hesekiel betonte, dass das neue Coxinverfahren überaus einfach ist und bei Befolgung der Gebrauchsvorschrift und bei Verwendung der auf das genaueste ausprobierten Originalzusammensetzung zuverlässig absolut schleierfreie Resultate liefert. Der Verdienst der Erfindung gebührt Johann Ludwig, von dem der glückliche Gedanke und die zuverlässige Zusammensetzung der Coxinflüssigkeit herrührt. Er hat bereits ein deutsches Reichspatent auf seine Erfindung erhalten.

Eine Reihe vorgelegter, fertiger nach diesem Verfahren bearbeiteter Platten von tadelloser Brillanz, sowie die im Sitzungssaal vorgenommene Entwickelung einer Platte vor den Augen der Anwesenden, erhärtete die Brauchbarkeit der neuen Erfindung, welcher danach eine grosse Zukunft zu prognostizieren ist.

Lebhafter Dank lohnte die interessanten Ausführungen des Vortragenden und seines Bruders, welcher ihn bei den letzteren unterstützte.

Hierauf wurde der Vortrag geschlossen.

Dr. Brehm,
II. Schriftführer.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

106. Sitzung vom Montag, den 12. Januar 1903.

Vorsitzender: Herr Rentier E. Frohne.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung anlässlich des Jahreswechsels mit einer Ansprache und gibt bekannt, dass Herr Oberbaurat F. Hoffmann als Mitglied aufgenommen und Herr Kaufmann Heinrich Vogel zur Mitgliedschaft angemeldet wurde.

Vom Photo-Klub Budapest ist eine Einladung ergangen, die Frühjahr 1903 dort stattfindende Ausstellung zu beschicken. Anmeldungen werden bis 10. März erbeten. Platzmiete wird nicht erhoben, und die Hin- und Rückfracht nebst Verpackungsspesen trägt der Budapester Klub. Die Bilder sind der Dresdner Speditionsfirma Herrn Joh. Carl Seebe zu übermitteln.

Der Vereinsbibliothek stiften: der Verlag des „Apollo“, Dresden, das Jahrbuch „Gut Licht“ für 1903, Herr Gustav Schmidt in Berlin das in seinem Verlage erschienene „Jahrbuch des Photographen“ für 1903, Herr Hofbuchhändler Hans Kufittich in Friedenau ein Exemplar seines „Taschenkalenders für Amateurphotographen“, Band I.

Probepackungen ihres Mattpapieres und Entwicklerfläschchen sandten die „Vereinigten Fabriken photographischer Papiere, Dresden“.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles erhielt Herr Redakteur Schnauss das Wort zu seinem Bericht über die letzten Neuerungen auf photographischem Gebiete. Redner bespricht zunächst ein neues von dem Engländer E. Sanger Shepherd erfundenes Verfahren der Farbenphotographie auf Papier, welches sich von den bisherigen ähnlichen Verfahren durch die Art und Weise, wie die drei Teilbilder übereinander gebracht werden, unterscheidet (vergl. „Apollo“ 1903, S. 2).

Ferner berichtet der Vortragende über ein von Dr. B. Homolka in der „Photographischen Correspondenz“ 1903, Januarheft, angegebenes neues Verfahren, welches als Abschwächungsmethode die bekannte Farmersche Lösung von Fixiernatron mit rotem Blutlaugensalz vorteilhaft zu ersetzen vermag. Ein Nachteil dieser letzteren besteht bekanntlich in ihrer geringen Haltbarkeit. Der genannte Autor hat nun gefunden, dass eine Lösung von 5 *g* rotem Blutlaugensalz in 100 *ccm* der im Handel befindlichen Pinakolsalz-N-Lösung, die beim Gebrauch mit 5—10 Teilen Wasser verdünnt wird, einen vorzüglichen, rasch wirkenden und, in gut verkorkter gelber oder brauner Flasche aufbewahrt, sehr lange haltbaren Abschwächer bildet. Die abgeschwächten Negative werden kurz abgespült und in ein saures Fixierbad gelegt. Das Abschwächungsbad kann bis zur Erschöpfung gebraucht werden.

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet ein Vortrag des Herrn Hofgraveur Joh. Wolf über das in letzter Zeit oft angezogene Thema „Photographie und Kunst“. Dass die Photographie nicht nur ein rein mechanisches Verfahren ist, beweist der Umstand, dass mehrere Photographen, vor dieselbe Aufgabe gestellt, diese in ganz verschiedener Weise lösen, und je nachdem eine mehr objektive oder subjektive Auffassung zu grunde liegt, kann man von einer rein photomechanischen Wiedergabe im Gegensatze zur individuellen kunstphotographischen Ausdrucksweise sprechen. Kenner sind in der

age, ohne Vorwissen zu bezeichnen, welche Arbeiten Kühn, welche Henneberg zuzuschreiben sind. Hierfür ist aber nicht die äusserliche Mache kennzeichnend, sondern allein die anders geartete individuelle künstlerische Ausdrucksweise eines jeden. Deshalb vertritt Redner auch die Ansicht, dass hervorragende künstlerische Individualitäten, wie die Wiener und Hamburger Führer der modernen kunstphotographischen Bewegung es sind, auch in der hohen Kunst als Maler, Radierer etc. zu Ansehen gekommen wären, hätten sie sich diese Technik frühzeitig aneignen können. Nicht das Handwerkszeug, nicht das Material, sondern die individuelle, geistige Auffassung des Urhebers kennzeichnen ein Werk als der Kunst zugehörig. Dass man in der subjektiven Betätigung auch zu weit gehen kann, dafür haben wir in allen Kunstgattungen, auch in der Photographie, Beispiele genug. Der Fall tritt immer ein, wenn Wollen und Können im Missverhältnis zueinander stehen, oder die jedem künstlerischen Ausdrucksmittel gesetzten Grenzen überschritten werden. Redner präzisiert die Photographie vornehmlich als eine zeichnende Kunst, und als solche ist sie an die Form gebunden. Das Formensehen, das künstlerische Sehen ist eine psychologische Tätigkeit, die durch Übung gesteigert, bis zu einem gewissen Grade auch gelernt werden kann. Für den Photographen besteht eine Gefahr, falsch sehen zu lernen, sein Auge zu verbilden, durch die Anwendung von Weitwinkelobjektiven. Wenngleich auch diese Instrumente eine geometrisch richtige Projektion vom Gegenstande entwerfen, so fassen sie doch einen Bildwinkel, der um ein Vielfaches grösser ist, als der Gesichtswinkel unseres Auges. Welche Nachteile hieraus für die Bildwirkung erstehen, ist allgemein bekannt.

Der Vortragende gab dann noch Auszüge aus einer, von Herrn Pastor Allihn verfassten, satirischen Epistel zum besten, in welcher hauptsächlich die Auswüchse der modernen Kunstphotographie gegeisselt werden, und zeigt „Schablonotypien“ genannte, nach einem vom Verfasser in humorvoller Weise zusammengestellten Verfahren, mittels Papierschablonen, Farbe und einem alten Flaschenkorke hergestellte Bilder, vor, die sogenannten hypermodernen kunstphotographischen Erzeugnissen in der Wirkung nahe kommen. Der Heiterkeitserfolg blieb nicht aus, und Herr Wolf erntet für seinen allgemein interessierenden Vortrag lang anhaltenden Beifall.

Nachdem der Vorsitzende Herrn Wolf für seinen Vortrag gedankt hat, schliesst er unter Bezugnahme auf das soeben im Verlage von Wilh. Knapp in Halle erschienene Gravuren-Prachtwerk noch einige Worte an und stimmt damit im grossen Ganzen den Ausführungen des Vorredners bei. In der nun folgenden Pause betrachtet man die im Nebenraume befindliche Ausstellung, welche Bilder aus dem schon erwähnten, von Herrn Matthies-Masuren redigierten Gravuren - Prachtwerk, einige Probedrucke auf einem feinkörnigen, neuerdings herausgekommenen Gummidruckpapier von Höchheimer, eine Anzahl von Herrn Redakteur Schnauss zur Verfügung gestellter Bilder ausländischer Kunstphotographen, sowie sechs grosse Ozotypien von Herrn Dr. Bellach enthält. Die letzteren sind zwei- und dreimal übereinander gedruckte, von Herrn Dr. Bellach teils nach eigenen Negativen, teils nach solchen der Firma Carl Bellach, Leipzig, hergestellte Ozotypien.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung kommt Herr Frohne auf das neue Verfahren „Katatypie“ zu sprechen. Nach einer lebhaften, diesen Gegenstand betreffenden Diskussion werden die im Fragekasten vorgefundenen Fragen erledigt. Andere technische Angelegenheiten werden in Anbetracht der vorgerückten Stunde auf eine spätere Sitzung verschoben.

Anwesend waren 41 Mitglieder und 8 Gäste.

Renger-Patzsch, 1. Schriftführer.

Fragen und Antworten.

Das Negativpapier soll verzeichnen. Da ich das Papier nicht aus eigener Erfahrung kenne, so bitte ich um kurze Angabe über dessen Vor- und Nachteile. Bitte mir auch eine Firma zu nennen, welche gutes Negativpapier fabriziert.

Negativpapier verzeichnet nicht, sondern gibt die Details nicht so ausgeprägt wie eine Glasplatte oder Film. Der Grund liegt darin, dass das Bild durch das Kopieren durch die Papierschicht (anstatt durch die homogene, durchsichtige Glasplatte) ein gewisses Korn erhält. Diese Unterschiede zeigen sich besonders imprägnant, wenn Sie von einer Aufnahme des gleichen Sujets auf Bromsilberplatte und auf Negativpapier Vergrösserungen herstellen. Das Negativpapier hat vor den Platten den Vorteil des geringen Gewichts. Ferner ist sein Preis bedeutend niedriger als der von Celluloidfilms. Das Negativ-

papier gibt Lichthofbildungen geringer als gewöhnliche Bromsilberplatten. Es ist am Platze, wo es auf absolute Schärfe und äusserste Detailwiedergabe nicht ankommt. Negativvergrösserungen für Gummidrucke werden insbesondere gern auf Papier hergestellt. Gutes Negativpapier bringen u. a. in den Handel: Gustav Schaeufelen, Heilbronn a. N., Neue Photographische Gesellschaft, Steglitz.

Bitte mir die Adresse einer Fabrik mitzuteilen, von welcher man Kupferplatten für Photogravure beziehen kann.

Wir nennen Ihnen Metallwarenfabrik H. Bernert, Berlin N., Kastanien Allee 40; A. Laue & Co., Berlin N., Chaussee Str. 2e; Leopold Jastrow, Berlin O., Blumen Str. 37; In Oesterreich können Sie Kupferplatten von F. A. Lange, Wien VII, Westbahn-Str. 5, beziehen.

Wie stelle ich von flauen Negativen kontrastreiche Diapositive her?

Hierzu sind klar arbeitende und gute Deckung gebende Platten erforderlich. Ganz vortrefflich eignen sich dazu die sogen. Diapositivplatten (Chlorbromsilberplatten), wie sie von verschiedenen Fabriken in guter Qualität in den Handel gebracht werden. Die Belichtung geschieht bei Lampenlicht in nicht zu naher Entfernung der Flamme. Für die Hervorrufung benutzen Sie in Ihrem Falle einen hart arbeitenden Entwickler, z. B. Hydrochinon mit Bromkali. Alles Nähere ergeben die Gebrauchsanweisungen der Diapositivplatten.

Bitte um Rezepte für Tonbäder zu Velox-Papier, mit welchen ich verschiedene Töne (Rötel, Sepia, Blau und Seegrün) erhalten kann.

Für Blautonung:

1 proz. Lösung von zitronensaurem Eisenoxydammon	25 *ccm*
5 proz. Lösung von Zitronensäure	5 „
1 „ „ „ rotem Blutlaugensalz-Lösung	25 „

Für Sepiatonung:

1 proz. Lösung von Urannitrat	25 *ccm*
5 „ „ „ Zitronensäure	5 „
1 „ „ „ rotem Blutlaugensalz-Lösung	25 „

Für Grüntonung:

Man mischt 1 Teil der Lösung für Blautonung mit 2 Teilen der Lösung für Sepiatonung.

Für Röteltonung:

10 proz. Kupfersulfat-Lösung	25 *ccm*
„ „ Kaliumcitrat- „	190 „
„ „ rote Blutlaugensalz-Lösung	22 „

Ich benutze für meine Arbeiten isochromatische Edwards Snapshot-Platten, die bei rotem Licht sehr leicht schleiern und lege grossen Wert auf die Beurteilung der Exposition in der Durchsicht. Gewöhnlich entwickle ich nach der Hauffschen Vorschrift im Standentwicklungskasten mit Glycin oder kurz mit Pyrokatechin.

Ich möchte nun gerne wissen, ob ich nach Behandlung mit Coxin die Platten auch in der Durchsicht prüfen kann, wenn ich anstatt bei Tageslicht bei gelbem Licht (wie ich dies für Bromsilberpapiere benutze) arbeite, und eventuell ob dies auch bei Platten möglich ist, die sich in Standentwicklung befinden. Eventuell ob ein schwächeres Rot, das die Augen weniger angreift als die dunkelrote Lampe, zulässig ist.

Da Coxin noch nicht im Handel zu haben ist, so können wir Ihnen sichere Auskunft hierin nicht erteilen. Wollen Sie sich diesbezüglich an die Coxin-Fabrikanten (Adresse: Deutsche Coxin-Gesellschaft, Berlin W., Lützow-Str. 2) wenden. Die roten Dunkelkammerscheiben resp. Cylinder sind oft übermässig dunkel gefärbt, was für die Praxis, wenn es sich nicht um speziell rotempfindliche Platten handelt, durchaus nicht erforderlich ist. Gute Rotscheiben liefert C. H. Ulrich, Charlottenburg, Bismarck-Str. 98. Man entwickelt farbenempfindliche Platten in bedeckter Schale und nimmt dieselben ab und zu behufs Prüfung heraus; man betrachte die Platten möglichst fern von der Lampe. In dieser Weise wird auch in den photographischen Ateliers verfahren. Gelbes Licht ist für farbenempfindliche Platten nicht anzuwenden, da diese Platten doch hierfür speziell empfindlich sind.

Hat jemand von den verehrten Lesern der Mitteilungen die Spiritusglühlampe Phöbus oder die Petroleumglühlampe Stobwasser probiert? Sind dieselben für photographische Zwecke (Projektion etc.) brauchbar? Sind die Glühstrümpfe sehr zerbrechlich bezw. wie oft müssen dieselben erneuert werden? Die Inserate und Prospekte sind verlockend!

Verschiedenes.

Platinkopien in Sepia- und Röteltönen.

Um Platinkopien Sepia- und Röteltöne zu geben, setze man sich folgende Vorratslösungen an:

I.	Urannitrat	1 *g*
	Destilliertes Wasser	100 „
II.	Rotes Blutlaugensalz	1 *g*
	Salzsäure	3 Tropfen
	Destilliertes Wasser	100 *g*
III.	Salzsäure	10 *ccm*
	Destilliertes Wasser	100 „
IV.	Rhodanammonium	5 *g*
	Destilliertes Wasser	100 „

Für den Gebrauch mischt man

30 Teile Lösung I,
20 „ „ II,
12 „ „ III,
5 „ „ IV,
80 „ Wasser.

(Phot. News.)

Geka-Entwickler.

Von der Photochemischen Fabrik Helios, Dr. G. Krebs, Offenbach a. Main, wird unter der Marke „Geka" ein neuer Rapidentwickler in den Handel gebracht. Derselbe wird in Pulverform zum Selbstansatz, in konzentrierter Lösung (welche für den Gebrauch mit 10 bis 40 Teilen Wasser zu verdünnen ist) und in Patronenform (je für 200 bis 250 *ccm* Lösung) geliefert. Der Geka-Entwickler wird für Moment- und Zeitaufnahmen empfohlen. Er eignet sich auch für Diapositivplatten, Bromsilber- und Chlorbromsilberpapiere. R.

Eine Ausstellung von künstlerischen Lichtbildern

deutscher Herkunft veranstaltet im kommenden September die Photographische Gesellschaft zu Bremen E. V. Aus den Bestimmungen sei hier nur kurz erwähnt: Hinsichtlich des Gegenstandes ist dem Aussteller keinerlei Beschränkung auferlegt. Platzmiete wird nicht erhoben. Die Einsendungen unterliegen einer Vorprüfung durch den Ausstellungsausschuss. Die Auszeichnungen bestehen in Bronzeplaketts und Ehrendiplomen; ausserdem werden etwaige Ehrenpreise vergeben. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren Senator Schultz, Vorsitzender, Willy Dose, Ed. Gildemeister, Fritz Mackensen-Worpswede, Dr. G. Pauli, Carl Schütte, B. Wiegandt. Anfragen, welche die Ausstellung betreffen, beantwortet Herr F. Tellmann Bremen, Sternstrasse 11.

Unterrichts-Nachrichten.

Das **Technikum Mittweida,** ein unter Staatsaufsicht stehendes höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, zählte im verflossenen 36. Schuljahre 3610 Besucher. Der Unterricht in der Elektrotechnik ist in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien, Werkstätten und Maschinenanlagen (Maschinenbau-Laboratorium) u. s. w. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 16. April, und es finden die Aufnahmen für den am 17. März beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Anfang März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen ca. 3000 *qm* Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Volontäre zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Das Technikum Mittweida erhielt anlässlich der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu Leipzig die höchste Auszeichnung, die Königlich Sächsische Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen".

Geschäftliche Mitteilungen.

Die best renomierte Hofmanufaktur von **R. Lechner (Wilh. Müller)-Wien** giebt uuter dem Titel „Lechners Mitteilungen" seit Jahren eine illustrierte Monatsschrift heraus, in welcher namentlich die Neuheiten auf dem Gebiete von Apparaten, Chemikalien, Papieren etc. behandel werden.

Die Aktiengesellschaft für Trockenplatten, **vorm. Westendorp & Wehner-Köln** macht bekannt, dass ihr Vorstand, Herr Josef Wehner am 5. Januar verschieden ist und dass Herr Dr. Hälssig auch fernerhin die Leitung der Fabrik übernehmen wird.

Ferner gingen ein:

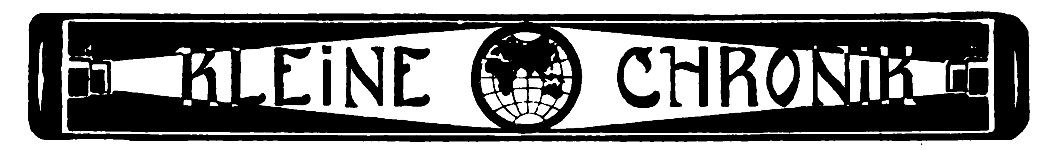
Photochemische Fabrik Dr. G. Krebs-Offenbach a. M., Preisliste 1903.

Trapp & Münch - Friedberg b. Frankfurt a. M., Prospekt über neues Matt-Albuminpapier, haltbar gesilbert.

Romain Talbot-Berlin, Preisliste über Erteeund Essemm-Artikel

Hugo Hinterberger-Wien IX, Laboratoriums-Jahresbericht über das Jahr 1902.

Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig, Illustrierte Liste über Hand- und Stativcameras.



NHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 11. Februar 1903.

Vorsitzender Herr Rittmeister Kiesling.

Zur Aufnahme in den Verein haben sich gemeldet: die Herren Dr. Ph. von Palézieux-Charlottenburg und Carl Küster-Berlin; ferner der Verein zur Förderung der Kunst in Berlin.

Als Mitglieder sind aufgenommen worden die Herren Dr. Schwinning-Potsdam und Dr. A. König-Salzhof bei Spandau.

Zur Verteilung gelangen verschiedene Prospekte photographischer Firmen, besonders zu nennen sind: Liesegang über photogr. Papiere, Aktien-Ges. für Anilin-Fabrikation über „Agfa"-Artikel, ein Preisausschreiben von Bausch & Lomb, Rietzschel über „Clack"-Apparate und neues Objektiv „Linear" F : 4,5, Haake & Albers über Zinks Pigmentdruck und Brune & Höfinghoff über ihren „Brillant"-Entwickler, von welchen ferner Probefläschchen in reichlicher Anzahl vorliegen.

Der Vorsitzende teilt mit, dass die in voriger Sitzung zu Vorstandsmitgliedern gewählten Herren sämtlich die Wahl angenommen haben. Zu Kassenrevisoren werden die Herren Rosenbohm und Rundorf gewählt. Herr Gust. Schmidt überweist der Vereinsbibliothek ein Exemplar seines neuen Werkes; „Jahrbuch des Photographen und der photographischen Industrie".

Herr Hanneke legt zwei Worelsche Farbenphotographien vor, die nach der Ausbleichmetode hergestellt sind. Herr Worel hat über sein Verfahren in den „Mitteilungen" ausführlich berichtet. (Siehe Phot. Mitteil. 1902, Seite 336). Bei der Fixage der vorliegenden Proben soll ein Erwärmen derselben eine Rolle spielen, eine Neuerung, über die bisher noch nichts bekannt ist. Von den beiden Bildern ist das Blumenstück eine Aufnahme nach der Natur, das Genrebild eine Kopie von einem Farbendruck, und ist besonders das erstere bei der anerkannten Schwierigkeit des Prozesses als recht gut gelungen zu bezeichnen. Ein Urteil über die Richtigkeit der Farbenwiedergabe ist allerdings nicht möglich, da man die Originale leider nicht zum Vergleich hat. — In der Diskussion macht Herr Dr. Tobias auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liegt, dass man zunächst möglichst lichtunechte Farbstoffe nehmen müsse, um den Prozess zu beschleunigen, und nachher sollen diese selben Farbstoffe durch die Fixage lichtecht gemacht werden. Eine vollständige Fixierung werde wohl nie erreicht werden. — Herr Quidde erblickt in der guten Wiedergabe der grauschwarzen Schatten des Blumenstückes einen Beweis von der Richtigkeit des Mischungsverhältnisses der Farben. — Herr Klepp und Herr Hanneke sprechen über die Bedeutung der Vorpräparation des Papieres, da die Leuchtkraft der Farben durch Einsinken in die Papierschicht stark beeinträchtigt wird. Der Vorsitzende meint, es sei zu verwundern, warum Worel die Drucke lackiere. Immerhin sei es nach Worels Verfahren möglich, ansehnliche Kopieen auf Papier zu machen, während die sonstigen Dreifarbenbilder nur in der Durchsicht wirken. — Herr Dr. Hesekiel misst dem Verfahren keine praktische Bedeutung bei, da man wohl selten ein brauchbares Resultat erzielen werde, obgleich die vorliegenden Drucke besser seien als die seinerzeit von Dr. Neuhaus angefertigten. Herr Dr. Hesekiel bemerkte bei dieser Gelegenheit, dass demnächst auch das indirekte Dreifarbenverfahren für Papierkopieen brauchbar wird, und zwar in der Weise, dass man zunächst den blauen Druck anfertige. Auf diesen quetscht man die rote Kopie, aus der nach einiger Zeit die rote Farbe von dem unterliegenden blauen Druck herausgesaugt werde. Das Gleiche geschieht mit Gelb, so dass schliesslich alle drei Farben in einem Blatt vereinigt sind. Die Versammlung sieht dieser überaus interessanten Neuerung mit Spannung entgegen.

Fragekasten: 1.) „Gewähren Gelbscheiben in Verbindung mit gewöhnlichen (d. h. nicht farbenempfindlichen) Platten Vorteile bei Landschaftsaufnahmen?" — Die Herren Hanneke, Haberlandt und Quidde sind der Ansicht, dass die Gelbscheibe nur die Exposition bedeutend verlängere, einen praktischen Nutzen aber nicht habe, da die gewöhnlichen Platten für Gelb und Grün so gut wie gar nicht empfindlich sind. Eine Empfindlichkeit dafür zeigt sich erst bei sehr langer Exposition. Herr Rudolphy will dagegen bei Aufnahmen von Schneelandschaften eine bessere Wirkung erzielt haben, was Herr Quidde jedoch darauf zurückführt, dass durch die Gelbscheibe in diesem Falle nur eine Überexposition verhindert wurde. Herr Hanneke und Klepp vertreten den theoretisch richtigen Standpunkt der Anwendbarkeit der Gelbscheibe, da bei gewöhnlichen Platten bei genügend lange ausgedehnten Spektralaufnahmen eine Wirkung über Gelb hinaus bis ins Rot hinein festgestellt sei.

2. „Liegen Erfolge in der Katatypie vor?" — Herr Hanneke hat Versuche damit angestellt und wird in der nächsten Sitzung die Resultate zur Vorlage bringen. Es ist zu beachten, dass die Herren Prof. Ostwald und Dr. Gross bei der öffentlichen Vorführung specielle Rezepte nicht mitgeteilt haben. — Herr Dr. Hesekiel hat kürzlich mit Dr. Gross gesprochen, der ihm von den zahlreichen Briefen erzählt habe, die täglich einlaufen und alle das eine Thema variieren: „es geht nicht". Das Publikum möge sich noch ein wenig gedulden, in 8—12 Wochen werde Weiteres veröffentlicht werden.

3. Die in der letzten Nummer der „Mitteilungen" beschriebene Selbstherstellung von Albumin- Diapositivplatten dürfte dem namentlich im Plattengiessen Ungeübten doch Schwierigkeiten bereiten. Ich erlaube mir deshalb die Frage: Sind derartige Platten, ungesilbert oder haltbar gesilbert, im Handel?" — Herr Hanneke verneint diese Frage, auch die Anfertigung von Chlorsilber-Gelatine-Platten sei fast von allen Fabriken wieder aufgegeben, der zu geringen Nachfrage wegen. Es werden für die Herstellung von Diapositiven jetzt meist Bromchlorsilberplatten genommen.

4. „Gibt es ein Verfahren, die glänzenden Schatten der Pigmentbilder stumpf zu machen?" — Der Vorsitzende glaubt, dass gegen diesen Glanz in den Tiefen, der durch die Dicke der Gelatineschicht entstehe, schwerlich etwas zu machen sei. — Herr Dr. Hesekiel meint, dass vielleicht Aufquetschen auf eine Mattscheibe helfe.

5. „Kann man ein sehr hartes Negativ in ein weiches umwandeln und eventuell wodurch?" — Der Vorsitzende hält Abschwächen mit Ammoniumpersulfat für das allein in Betracht Kommende, dauert aber die Abschwächung zu lange, so werden die Tiefen auch angegriffen.

Herr Hanneke legt eine Anzahl Bilder vor, die nach Zinks neuem Kopierverfahren hergestellt sind. Dieselben ähneln Pigmentdrucken und zeigen eine feine durchgehende Struktur. Über die Einzelheiten dieses Verfahrens ist nur soviel bekannt, als die Firma Haake & Albers in Frankfurt a. M., die die Generalvertretung übernommen hat, mitteilt: Das Photometer und der Übertrag fallen fort, denn das Bild kopiert sichtbar und wird seitenrichtig. Auch ist keine so grosse Sorgfalt beim Entwickeln nötig, denn die Kopie ist nicht so leicht verletzbar und verträgt heisses Wasser, ohne Blasen zu geben. Als Unterlage dient das im Handel befindliche Pigmentpapier. Der Subskriptionspreis für dieses als „Oxydationsprozess" bezeichnete Verfahren ist 35 Mk., es müssen aber mindestens 200 Unterschriften beisammen sein, ehe das Verfahren mitgeteilt wird. Es scheint sich um eine der Ozotypie ähnliche Sache zu handeln.

Herr Hanneke legt ferner eine *Anzahl* Bilder auf Panpapier vor. Die Firma Liesegang in Düsseldorf hatte ein Preisausschreiben für dieses Papier veranstaltet, und waren uns die prämiierten Bilder zur Vorlage zugesagt. Leider mussten dieselben aber wegen der Verschiebung der Sitzung wieder zurückgesandt werden; statt dessen gelangt eine Anzahl anderer Panbilder von Herrn Hanneke zur Cirkulation. Panpapier ist ein Entwicklungspapier, dem durch die Entwicklung verschiedene Töne gegeben werden können (siehe Phot. Mitt, 1901, Seite 129). — Herr Haberlandt hat früher mit diesem Papier Versuche angestellt und dabei gefunden, dass es überaus schwer ist, damit eine grössere Anzahl gleichmässiger Bilder zu erzielen. — Herr Hanneke sagt, dass man über den Charakter eines Papieres nur nach Vergleichskopien urteilen könne. Albumin habe z. B. die reichste Tonskala, und im Vergleich damit werde man finden, dass die meisten modernen Entwicklungspapiere ziemlich hart arbeiten.

Es folgen nun einige Mitteilungen über Pinakol-Entwickler. Herr Rudolphy hat 5 bis 6 Platten entwickelt, aber keine besonderen Vorteile gefunden. — Die Herren Rosenbohm und Heinicke haben einige Platten damit zur Zufriedenheit entwickelt, letzterer betont aber, dass bei der Kleinheit der Probefläschchen ein wirkliches Urteil kaum möglich sei, auch werde man jetzt mit Ansuchen, neue Entwickler zu probieren, überhäuft. — Der Vorsitzende bestätigt, dass für das praktische Arbeiten das fortwährende Erscheinen neuer Entwickler nicht angenehm sei, nichtsdestoweniger sind wir den Fabriken dankbar, dass sie uns ihre neuen Erzeugnisse zusenden; übrigens sei der heute verteilte Entwickler in sicherlich aus-

reichender Menge vorhanden. — Herr Hanneke macht darauf aufmerksam, dass beim Pinakol nicht die Entwicklungssubstanz, sondern das Pinakolsalz N die Hauptsache sei. Dieses soll Soda, Pottasche oder Ätzalkali ersetzen, die Entwicklung beschleunigen, dabei aber das Kräuseln verhindern und die Platten klar halten; der damit hergestellte Pyrogallol-Entwickler, Pinakol P, färbe Platten und Hände nicht gelb und arbeite schneller als der Pottasche-Entwickler (siehe Phot. Mitteil., Seite 12). — Herr Landgerichtsrat Hauchecorne sucht den Grund des Kräuselns der Platten ausschliesslich im Wasser, denn dieselben Platten, die hier gar nicht kräuselten, haben im Gebirge (Riesengeb.) schon im Entwickler gekräuselt, hiergegen habe auch ein Bestreichen der Ränder mit Kautschuk nicht geholfen. — Frau Excellenz von Igel hat bei einer bestimmten Sorte Platten stets Kräuselung gehabt, bei Westendorp & Wehner dagegen nie. — Herr Dr. Tobias schiebt es ausschliesslich auf die Platten, denn auch früher beim Eisenentwickler sei Kräuselung eingetreten, ein Beweis, dass es nicht am Alkali liege.

Herr Dr. Holm hat Bayers Blitzpulver versucht, mit dessen Wirkung er ganz zufrieden sei; eine geringere Rauchentwicklung habe er nicht feststellen können. Am meisten jedoch bevorzuge er das sogenannte Kugelblitzlicht von Krebs. Dasselbe sei kugelförmig in Seidenpapier gewickelt mit zwei Fäden daran; an einem hängt man es auf und mit dem anderen entzündet man es. — Im Anschluss daran findet ein Meinungsaustausch statt über die Zweckmässigkeit von Pustlicht und Blitzlicht.

M. Kiesling. A. Quidde.

NB. In dem Sitzungsbericht vom 9. Januar (S. 16) ist bei der Mitteilung der Vorstandswahl übersehen worden, anzuführen, dass für das Amt des Bibliothekars Herr Dr. Ad. Hesekiel wiedergewählt worden ist.

Vereinigung von Amateur-Photographen zu Elmshorn.

Am 23. November 1902 hatten sich auf Einladung des Unterzeichneten fünf Amateur-Photographen im „Holsteinischen Hofe“ zusammengefunden, um über die Gründung eines Amateur-Vereins zu beraten. Trotz der geringen Zahl der Erschienenen wurde die Gründung beschlossen, da man hoffte, durch mündliche Agitation noch eine Reihe von Mitgliedern gewinnen zu können. Zum Vorsitzenden wurde Lehrer Kohlsaat und zum Kassirer, Kaufmann Langmaak gewählt. Der monatlich zu bezahlende Beitrag wurde auf 0,50 Mk. festgesetzt und zum Vereinslokal der „Holsteinische Hof“ bestimmt. In der Sitzung vom 30. November waren bereits acht Mitglieder anwesend, während noch fernere Anmeldungen mit Sicherheit erwartet werden konnten. In dieser Versammlung wurde mit der Festsetzung des Vereinsstatuts vorgegangen. Seitdem haben noch fernere Sitzungen stattgefunden, am 19. Dezember 1902 und 9. Januar 1903. In der ersteren zeigte Herr Kummerfeldt, wie mit einer einfachen Camera Stereoskopaufnahmen gemacht werden können, und Herr Harder führte die Behandlung des abziehbaren Celloidin-Papiers vor. In der letzten Sitzung hielt Herr Langmaak einen eingehenden Vortrag über „Photographische Apparate.“ Referent stellte vor allem die Forderung auf, dass Anfänger in der Photographie unbedingt einen Apparat mit Mattscheibe nötig haben, weil nur an einem solchen das Einstellen gelernt werden kann und dieses für die Beherrschung der photographischen Technik unumgänglich notwendig ist. Er gelangte nach Erörterung der Vorzüge und Nachteile sämtlicher gangbaren Systeme zur Verwerfung der sogenannten Kastenapparate, empfahl dagegen die Klappapparate, namentlich diejenigen mit Schlitzverschluss. Die Versammlung zeigte sich in allen Punkten mit dem Vortragenden einverstanden. Zum Schluss zeigte Herr Kummerfeldt, wie durch entsprechende Belichtung und Entwicklung mit dem Pan-Papier die verschiedensten Farbentöne erzielt werden können. — Die Mitgliederzahl des Vereins ist jetzt auf 13 angewachsen.

Friedrich Kohlsaat, Vorsitzender.

Amateur-Photographen-Verein „Gut Licht“, Rixdorf b. Berlin.

Der Amateur-Photographen-Verein „Gut Licht“, Rixdorf b. Berlin veranstaltet in den Tagen vom 10. bis 13. Apri 1903 eine Ausstellung von photographischen Erzeugnissen seiner Mitglieder. Dieselbe findet in Hoffmanns Festsälen (Inhaber H. Tiel) Rixdorf, Bergstr. 151—152 statt.

Der hier seit einiger Zeit bestehende **Photographische Lesezirkel Rudolstadt** ist jetzt in einen Verein gleichen Namens umgewandelt. Lehrreiche Zeitschriften, eine verhältnismässig gute Bibliothek und endlich ein guter Vergrösserungs- und Projektions-Apparat, haben dem jungen Verein bereits 30 Mitglieder zugeführt.

Vereinsabende alle 14 Tage Freitags im Hotel zur Krone, hier.

Adresse: **H. Wenzel, Rudolstadt, Schwarzburgerstr. 67 p.**

KLEINE CHRONIK.

Monats-Versammlung der Sektion Steglitz der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie

am 22. Februar 1903, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Kaiserhallen.

Vorsitz: Herr Direktor C. Breuer.

Die Versammlung ist zahlreich besucht; eingegangen sind: Jahrbuch, III. Bd., der Photographischen Gesellschaft in Bremen; zwei Hefte „Mitteilungen photographischen Inhalts" von Lechner in Wien; Beschreibung der Siegriste-Camera von Franz Kühn, Berlin, und Entwickler und Blitzlichtproben von Dr. G. Krebs, Offenbach.

Die Versammlung nimmt von den Eingängen mit Interesse Kenntnis; die Proben werden mit der Massgabe verteilt, dass die Empfänger über den Ausfall der Versuche in der nächsten Sitzung berichten.

Herr Breuer bringt Leistenproben mit Intarsien für kleinere Bilderrahmen aus der Leistenfabrik von Karl Friemel in Rixdorf zur Vorlage, die wegen ihrer exakten Arbeit und schönen Muster den vollen Beifall der Versammlung finden.

Sodann erhält das Wort Herr Skowronneck von der N. P. G. zu seinem Vortrage: „Experimentelle Behandlung des Lentapapieres". Die lichtvollen Ausführungen des Vortragenden und die Ergebnisse des Experiments, sowie die vorgelegten Bilder in den verschiedensten Papiersorten und Farbentönen rechtfertigen vollkommen die dem Papier nachgerühmten Eigenschaften, und wird es sich nach diesem Vortrage in unserer Sektion sicher viele Freunde erwerben, wie es auch wohl eins von den wenigen der neu erscheinenden Papiere sein wird, welches sich auf dem umfangreichen photographischen Handelsmarkt einen dauernden Platz sichern wird.

Ein weiterer interessanter Vortrag des Herrn Oberingenieur Brinkmann über Herstellung der Trockenplatte musste der vorgerückten Zeit wegen vertagt werden.

Zum Schluss wurde noch eine Probeaufnahme mit dem eingangs erwähnten Blitzlichtpulver für Zeitaufnahmen gemacht, über deren Ergebnis ebenfalls in der nächsten Sitzung berichtet werden soll.

I. A.: P. Gebhardt,
I. Schriftführer.

Verschiedenes.

Bromsilber-Kopien in farbigen Tönen.

Bekanntlich lässt sich die Farbe der Bromsilberkopien durch Variationen in der Entwickler-Zusammensetzung nur wenig modifizieren. Einen weit grösseren Spielraum gewähren hierin die Gelatinepapiere, welche Chlor- und Bromsilber enthalten. So gibt z. B. das Veloxpapier mit nachfolgender Lösung blauschwarze Töne:

Natriumsulfit krystallis. . .	16 *g*
Wasser	300 „
Brenzkatechin	4 „
Ätznatron	3 „

Für den Gebrauch werden 10 *ccm* dieser Lösung mit 100 *ccm* Wasser und 3 Tropfen Bromkali-Lösung gemischt. Bedingung für die Erzielung guter blauschwarzer, resp. blaugrauer Töne ist, dass nicht zu lange exponiert worden ist.

Bräunliche Töne gibt nachfolgender Entwickler:

2 proz. Brenzkatechin-Lösung	20 *ccm*
10 proz. Pottasche-Lösung . .	10 „
Wasser	20 „
10 proz. Bromkali-Lösung . .	3 Tropfen

Sehr verschiedenartige gelbe, rote, braune und grünschwarze Töne gibt z. B. das Panpapier (siehe Phot. Mitteil. 1901 Seite 129).

Telos-Celloidinpapier.

Oswald Moh, Inhaber der Firma Naumann & Zimmermann-Leschwitz bringt ein Celloidinpapier auf den Markt, welches als Unterlage der Celloidinschicht kein Barytpapier trägt, sondern eine neue eigenartige Papierpräparation, wodurch die Kopien unzerkratzbar werden. Das Mohsche Papier soll schnell kopieren und tonen.

Salon de Photographie des Photo-Club in Paris.

Die diesjährige Ausstellung des Photo-Club wird am 1. Mai eröffnet und dauert bis Ende Mai. Nur wirklich künstlerische Photographien sind zugelassen. Anmeldungen sind bis zum 1. April an den Generalsekretär des Photo-Clubs, 44, Rue des Mathurins, Paris, zu richten.

Fragen und Antworten.

Wie lange bleiben Aufnahmen entwicklungsfähig? Auf Bromsilber-Papier gemachte Positive verlieren mit der Zeit ihre Entwicklungsfähigkeit.

Die Dauer der Entwicklungsfähigkeit hängt nicht allein von der Art der Emulsion, sondern auch von dem Material der Unterlage ab. Aufnahmen auf guten Bromsilberplatten-Fabrikaten bleiben bis zu 2 Jahren und länger entwicklungsfähig. Für Celluloidfilms ist die Ausdehnbarkeit der Entwicklung eine kürzere, da an und für sich die Films eine geringere Haltbarkeit aufweisen; man beachte diesbezüglich die Datenangaben auf den Enveloppen. Sehr variable ist die Entwicklungsgrenze bei den verschiedenen Bromsilberpapieren; siehe diesbezüglich auch den Artikel von G. Koppmann im vorigen Jahrgang der Photographischen Mitteilungen. Seite 193.

Welches ist die beste Zusammensetzung des Glycin-Entwicklers, a) für Stand-Entwicklung, b) für Rapid-Entwicklung, um harte oder weiche Negative zu erhalten?

Im allgemeinen gelten folgende Regeln: Je mehr Bromkali eine Entwicklerlösung enthält, desto härter fallen die Negative aus; das gilt insbesondere für die mit Soda oder Pottasche zusammengesetzten Entwickler. Je verdünnter die Entwicklerlösung genommen wird, desto weicher werden die Bilder, auch Vermehrung des Pottasche- oder Ätzalkaligehalt gibt grössere Weichheit. — Manche Entwickler neigen an und für sich dazu, etwas härter zu arbeiten, z. B. Hydrochinon; andere wieder entwickeln vornehmlich zarte, weiche Negative, z. B. Edinol, Rodinal, Glycin.

Der Ausfall des Negativs ist nicht allein von der Wahl des Entwicklers, sondern auch von der Qualität der Emulsion, der Exposition etc. so dass sich sogen. Universal-Rezepte für alle Fälle überhaupt nicht geben lassen.

Für Glycin-Standentwicklung empfehlen wir folgende altbewährte Vorschrift:

Destilliertes Wasser (heiss) .	400 g
Glycin	5 „
Krist. schwefligsaures Natron	15 „
Pottasche	40 „

Diese Vorratslösung wird für den Gebrauch mit der fünffachen Menge Wasser versetzt. Dieser Entwickler gibt vortrefflich zarte Negative.

Für schnelle Entwicklung finden Sie Rezepte pag. 41 unten.

Zur Erzeugung speciell harter Negative eignet sich besonders Hydrochinon-Soda mit Bromkalizusatz.

Für Rapid-Entwicklung dient am besten Metol-Rodinal, Brenzcatechin-Ätzalkali etc.

Eine ausführliche elementare Darstellung über das Ansetzen der Entwickler nebst Angabe der verschiedenen Rezepte gibt Ihnen E. Vogel, Taschenbuch der praktischen Photographie, 10. Auflage. Seite 102—134.

Auf die Frage (Seite 29) zur Entfernung von starkem Gelbschleier aus Negativen welcher durch zu viel Sulfitgehalt in Glycinstandentwickler enstanden ist, geht uns noch folgende Mitteilung zu:

Die sorgfältig fixierten und gut gewaschenen Platten werden in gewöhnlichem 2—3%igen Quecksilberchlorid-Verstärker gebleicht, darnach werden die Negative nochmals gründlich ausgewässert und in verdünnter Ammoniaklösung wieder geschwärzt. — Selbst der hartnäckigste Gelbschleier lässt sich auf diese Art ganz vorzüglich entfernen. — Zudem werden Platten, welche bis zur Gelbschleierbildung entwickelt wurden, durch die eingetretene Verstärkung nur gewinnen können. — Das Schwärzen in Natriumsulfit-Lösung ist bei diesem Verfahren zu unterlassen, da leicht hierdurch der Farbschleier wieder auftritt. S. C.

Woraus besteht die Lösung der Flüssigkeitsfilter von Dunkelzimmerlampen für hellgelbes unschädliches Licht? Wie lässt sich solche herstellen?

Die Dunkelkammer-Filter-Cuvetten enthalten eine gesättigte Lösung von Kaliumbichromat. Die Dicke der Flüssigkeitsschicht in der Cuvette soll nicht unter 1 *cm* betragen. Hochempfindliche Platten entwickele man in nicht zu grosser Nähe dieser Cuvetten.

Wer liefert einen leichten Filmapparat, Stereo 9 × 18 cm, mit Schlitzverschluss vor der Platte, an welchem ich meine zwei Doppelanastigmate, Görz Serie III No. 0, von 12 cm Brennweite (unverstellbare, ohne Schneckengang) verwenden kann?

Gefl. Angabe diesbezüglicher Adressen bis 17. März an die Redaktion erbeten.

Können Sie mir ein Handbuch über die Absorptionsspektren der Farbstoffe empfehlen?

H. W. Vogel, Praktische Spektralanalyse, Verlag von Gustav Schmidt-Berlin.

Wo kann man Cramers isochromatische Platten, wovon in Eders Jahrbuch für 1902, S. 532 gesprochen wird, in Belgien bekommen?

Eine Niederlage der Cramer-Platten in Belgien ist uns nicht bekannt. Vielleicht kann uns aus dem verehrlichen Lesekreise jemand eine Firma angeben. — Die Adresse der Fabrik

selbst ist: G. Cramer Dry Plate Co., St. Louis. Mo. (Nordamerika).

Bitte um Angabe einer guten Vorschrift zu Metol-Glycin-Entwickler für Momentaufnahmen.

Siehe das betr. Rezept im Hauptteil dieses Heftes S. 93.

Wie hat man bei dem Reliefdruck-Verfahren vorzugehen?

Der dem Briefkasten zugemessene Raum reicht nicht dazu, ganze photographische Verfahren zu schildern. Diesbezüglich müssen wir auf die vorhandenen Spezialwerke verweisen, z. B. Vidal, Photoglyptie, zu beziehen durch Gustav Schmidt-Berlin W.

In No. 2 des laufenden Jahrganges ist des Buches »Die Elemente der photographischen Optik« von Dr. Hugo Schröder Erwähnung getan.

In diesem Buch wird auf S. 35 folgende Formel entwickelt: $a = (d+r)(1-m) = d+r - dm - mr = r(1-m) - md$, in welch letzter Formel offenbar d zu fehlen scheint. An einen Fehler von seiten des Verfassers ist wohl nicht zu denken, weshalb ich um gütige Aufklärung bitte.

In der beanstandeten Formel liegt tatsächlich ein Irrtum vor, es fehlt die Grösse d.

Man könnte annehmen, dass d vernachlässigt wurde, weil es sehr klein ist. Diese Annahme steht jedoch im Wiederspruch mit einem Satze auf S. 39 in der Mitte: . . . . sind die Formeln allgemein gültig, zumal nichts als zu klein vernachlässigt ist!

Was für ein Öffnungsverhältnis ist für ein Objektiv empfehlenswert, welches für Landschafts-Momentaufnahmen benutzt werden soll, die später vergrössert werden sollen?

Wir empfehlen Ihnen für Ihre Zwecke einen Anastigmaten von ca. 1:7. Über die Vorteile und Nachteile lichtstärkerer Objektive haben wir im II. Novemberheft einen längeren, gemeinverständlichen Artikel gebracht.

Geschäftliche Mitteilungen.

Von der Rathenower optischen Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch, A.-G., ging uns folgende Mitteilung zu:

Von Amateur-Photographen sind uns in den letzten Monaten wiederholt Aplanate mit der Gravierung: „Rathenower-Rapid-Aplanat" oder „Rathenower-Universal-Aplanat" eingeschickt worden mit dem Ersuchen, solche zu prüfen, da die Objektive nicht das leisteten, was für Busch-Rapid-Aplanate, Serie D, in unserer Preisliste angegeben sei. Wir konnten den befreffenden Herren nur antworten, dass die fraglichen Aplanate nicht unser Fabrikat seien und nur darauf hinweisen, was in der Vorrede zu unserem Katalog bezüglich Gravierung unserer Objektive deutlich gesagt ist. Um jedoch nach Möglichkeit weiteren Missverständnissen in vorgedachtem Sinne vorzubeugen, möchten wir an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, dass alle unsere Aplanate und Anastigmate mit unserer vollen Firma: Rath. Opt. Ind.-Anst. vorm. Emil Busch, Rathenow, oder wenigstens abgekürzt mit R. O. I. A. vorm. Emil Busch, Rathenow, graviert sind.

Wie uns die **Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation** mitteilt, gelangen hin und wieder Anfragen an sie, ob die „Agfa"-Platten mit dem früheren als „Anilin"-Platten bekannten Fabrikat identisch seien, und bitten uns, darauf hinzuweisen, dass absolut keine Änderung in der Fabrikation eingetreten ist; nur der Wunsch, eine einheitliche Bezeichnung einzuführen, sei für die Wahl der Benennung „Agfa"-Platten massgebeud gewesen.

Die Bezeichnung „Agfa" ist nur die Zusammenziehung der Firmen-Anfangsbuchstaben **A**ctien-**G**esellschaft **f**ür **A**nilinfabrikation.

Eingegangene Prospekte, Preislisten etc.:

Rathenower Optische Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, A.-G., Rathenow: Preisliste über photographische Objektive und Zubehör nebst neuen Supplementlisten. Wir machen hier besonders auf die Erzeugnisse: Anastigmat Serie II, F:5,5, Teleansatz, Expositionsmesser mit Bildsucher und Taschenstativ aufmerksam.

Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig, Illustrierte Beschreibung des Collinears.

Plaubel & Co., Frankfurt a. M.: Prospekt über Doppel-Orthar F:6,8.

A. Lehmann, Charlottenburg. Prospekt über Spazier- und Touristenstock mit photographischem Apparat im Griff.



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Der **Amateur - Photographen - Verein Chemnitz** hat die „Photographischen Mitteilungen" zu seinem Vereinsorgan erwählt.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Protokoll der ordentlichen Hauptversammlung.
Montag den 2. Februar 1903.
Restaurant: „Stadt Pilsen".

Der Vorsitzende eröffnet um 9 Uhr die Versammlung. Die von ihm ausgearbeiteten Satzungen werden vorgetragen und einstimmig angenommen. Darauf berichtet der Vorsitzende über die Eingänge. Die Firmen: Wilhelm Knapp, Halle a. S., Gustav Schmidt, Berlin, Unger & Hoffmann, Dresden, haben verschiedene Nummern der in ihrem Verlage erschienenen Zeitschriften gesandt, Romain Talbot, Berlin, seine neuesten Preislisten.

Herr Bornmüller stiftet für die Vereinsbibliothek 2 Werke von Prof. Dr. Eder und eins von Ed. Valenta über Positiv-Prozesse.

Der Schriftführer Wrede macht dem Verein eine schwarze Tafel zur Demonstrierung bei Vorträgen zum Geschenk.

Dipl. Ing. Schönian berichtet über seine Bemühungen wegen eines passenden Vereinslokals und empfiehlt warm das Hotel „Zu den vier Jahreszeiten". Er wird mit der weiteren Erledigung dieser Angelegenheit beauftragt.

Über die von den Herren Niederstadt und Kirsten mitgebrachten Negative und Positive entspinnt sich eine lebhafte, lehrreiche Debatte.

Als neue Mitglieder melden sich die Herren: Otto Stephan, Kaufmann, Waldhausen, Hendrik Lübke, Kaufmann, Hannover, A. Burkhardt, Magistrats-Supernumerar, Hannover, Otto Stein, Lithograph, Hannover.

Auf Vorschlag des Herrn Kirsten soll in den Geschäftslokalen der Herren Bornmüller (in Firma Potthoff & Abbenthern) und Hendrik Lübke je eine Tafel angebracht werden, worauf die jeweilige Tagesordnung des Vereins mitgeteilt wird.

Schluss der Sitzung $10^1/_2$ Uhr.

Der Vorsitzende:	Der Schriftführer:
Alfred Fuhrmann,	Paul Viktor Wrede,
Kl. Pfahlstrasse 2. I.	Königstrasse 16.

Zusammenkunft
Montag den 16. Februar 1903.
Vereinslokal: „Zu den vier Jahreszeiten".

Um 9 Uhr eröffnet der Vorsitzende Alfred Fuhrmann die Versammlung und berichtet zunächst über die Eingänge von Romain Talbot, Berlin und Deutsche Coxin-Gesellschaft, Berlin. Die Deutsche Coxin-Gesellschaft beabsichtigt in unserem Verein einen Vortrag über ihr Coxin zu halten.

Herr Lüttgens teilt mit, dass die „Photographischen Mitteilungen" bei Herrn Bornmüller eingetroffen seien und von den Abonnenten in Empfang genommen werden können.

Herr Oberpostsekretär Kruse meldet sich als Mitglied an. — Herr Dipl. Ing. Schönian berichtet, dass er das grosse Klubzimmer des Hotels „Zu den vier Jahreszeiten" unter günstigen Bedingungen als Vereinslokal bekommen habe; ferner bittet er um die Bewilligung der Kosten des elektrischen Anschlusses für die Projektions-Lampe. Die Bewilligung dieser Auslage wird auf die Hauptversammlung verschoben, weil die Versammlung sich nicht für zuständig hält.

Herr Malta Niederstadt übergab dem Verein eine eigens konstruierte Blitzlichtlampe.

Herr Dipl. Ing. Schönian teilt noch mit, dass erfreulicherweise einige Damen geneigt sind, dem Verein beizutreten.

Darauf folgt die Besprechung der mitgebrachten Schneelandschaften. Die Diskussion ist äusserst lebhaft.

Schluss der Zusammenkunft gegen 11 Uhr.

Der Vorsitzende:	i. V. des Schriftführers
Alfred Fuhrmann,	Hans Schönian.
Kl. Pfahlstrasse 2. I.	



Photographischer Verein zu Posen.

In der Sitzung am 17. Februar cr. begrüsst der Vorsitzende, Herr Stadtbaurat Grüder, die zahlreich erschienenen Mitglieder und macht die freudige Mitteilung, dass unserem Mitgliede Herrn Jaffé auf der internationalen Ausstellung für Amateurphotographie in Graz für künstlerich ausgeführte Gummidrucke die silberne Medaille und ein Ehrenzeugnis zuerkannt sei; die Anwesenden beglückwünschten Herrn Jaffé.

Die Firma Carl Zeiss in Jena bietet ein neues Objektiv „das Tessar" an, berechnet von Dr. P. Rudolph. (Näheres über die Konstruktion siehe kleine Chronik Seite 12.) Es wird ferner hingewiesen auf die Objektive und die Palmos-Handapparate der vorstehend genannten Firma. Die Palmos-Apparate enthalten Rollfilms mit Tageslichtwechselung. (Bildgrösse 6 × 9 bis 13 × 18 *cm*.)

Rietzschel in München zeigt einen lichtstarken Universal-Anastigmat „Linear" an (Höchste Lichtstärke F : 4,5.); Zech & Co. in Charlottenburg offeriert seine Bromsilber-Gelatine-Trockenplatten, orthochromatischen Platten sowie Platten für die Tropen. Falz & Werner in Leipzig haben ihr Preisverzeichnis für photographische Bedarfsartikel eingeschickt.

Die Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation in Berlin bietet ihre photographischen „Agfa"-Artikel an, ferner Perutz-München seine Preisliste, Wiesenhavern-Hamburg seinen Katalog, desgleichen Talbot-Berlin.

Verteilt wird u. a. eine Broschüre von Dr. E. König über ein neues Ersatzmittel der Alkalien in den photographischen Entwicklern. Im Anschluss hieran ist auf den konzentrierten Entwickler „Pinakol P." hingewiesen, welcher Pyrogall, amidoessigsaures Salz und Sulfit in passendem Verhältnis enthält. Zur Ansicht ausgelegt wird das Jahrbuch der photographischen Gesellschaft zu Bremen, Band III, ferner die vom deutschen Photo-Verlag Berlin-Schöneberg herausgegebene „Photo-Börse", namentlich für Fabrikanten und Händler bestimmt.

Der Vorsitzende zeigt eine grosse Anzahl von Herrn Huth hier gefertigter Abdrücke auf Panpapier, welche wegen ihrer vortrefflichen Ausführung hinsichtlich der verschiedenen Tönungen und der Auffassung allgemeinen Beifall fanden. Herr Jaffé legte im Anschluss an die anderweitige Vorlage in der vorigen Sitzung einen Pigmentdruck auf einer Aluminiumplatte vor. Diese Aufnahme, eine Rauhreiflandschaft darstellend, rührt von einer Serie derartiger von Herrn Jaffé hergestellter Winteraufnahmen her. Er bemerkt, dass die Übertragung auf eine Metallplatte ebenso wie auf eine Papierunterlage erfolgt, daher dieses Verfahren keine besondere Schwierigkeit biete.

Herr Oberlehrer Behrens spricht auf den Hinweis seines in zweiter Auflage erscheinenden Gummidruckes über das Gummidruckpapier von Höchheimer & Co.-Feldkirch bei München. An der Hand von der Fabrik gesandter Chromgummiabzüge beschreibt Herr Behrens das Verfahren. Es wird bemerkt, dass die Vorschriften für dieses Verfahren auch variiert werden können, dass das Papier durchaus glasklare Negative bedingt und es noch nicht feststehe, dass Matrizen mittelst Negativpapiers hergestellt, erfolgreich für das Höchheimer-Papier in Verwendung genommen werden können. Gegenüber dem früheren englischen Chromgummidruckpapier bemerkt Herr Jaffé, hat das in Rede stehende den Vorteil, durchaus haltbar zu sein.

Zum Schluss wird ein sogenannter photographischer Spazierstock „Ben-Akiba" von Lehmann in Berlin vorgezeigt. Der photographische Apparat befindet sich in der Krücke. Der zum Teil ausgehöhlte Stock birgt kleine Filmsrollen für Tageslichtwechselung.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Freitag, den 27. Februar 1903.
52. Projektionsabend.

Herr A. Reichwein: Christiania und die nordischen Spiele im Februar 1903.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Unseren Mitgliedern geben wir zur Kenntnis, dass zur Erleichterung der Benutzung der Vereinsbibliothek es den Mitgliedern anheimgestellt werden soll, Bücher durch Postkarte zu bestellen, mit der Massgabe, dass der Vereinsdiener das betreffende Buch in der nachstehenden Vereinssitzung dem Besteller aushändigt.

Ferner sind wir in der angenehmen Lage von folgender Bereicherung der Vereinsbibliothek Kenntnis zu geben: Die Firma Wilhelm Knapp, Halle, hat uns in liebenswürdigster Weise folgende Werke zur Einverleibung in die Bibliothek zum Geschenk gemacht: 1 Eder, Jahrbuch 1902; 1 Matthies-Masuren, Bildmässige Photographie; 1 Stolze, Kalender 1903; 1 Miethe, Lehrbuch der praktischen Photographie; 1 Stolze, die Kunst des Vergrösserns; 1 Valenta, Photographische Chemie; 1. Teil Anorganische Chemie, 2. Teil Organische Chemie.

Die Firma Schmidt-Oppenheim schenkte

folgende Werke ihres Verlages: Dr. E. Vogels Taschenbuch, 10. Auflage; Vogel-Hannecke, Das photographische Pigmentverfahren; Fritz Löscher, Vergrössern und Kopieren auf Bromsilberpapier; Hans Schmidt, Die Architektur-Photographie; Dr. E Holm, Das Objektiv im Dienste der Photographie.

Montag, den 9. Februar 1903, abends 8 Uhr:
Ordentliche Versammlung
im Casino der Königlichen Kriegs-Akademie,
Dorotheenstr. 58/59.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Emil Ebeling, Kaufmann, S. 53, Wilmsstr. 14; Herr Dr. med. Neumann, Potsdam, Nauenerstrasse 30/31; Freifrau von Gablenz, W., Tauenzienstr. 20; Herr H. Steiner, Ingenieur, Halensee, Ringbahnstr 117. — In Vertretung des durch Krankheit verhinderten 1. Vorsitzenden übernimmt Herr Major von Westernhagen die Leitung der Versammlung. Nach Aufnahme und Anmeldung der neuen Mitglieder berichtet Herr Major von Westernhagen über die zur Einsendung nach Hamburg gelangten Bilder. Die Jury, bestehend aus den Herren Major von Westernhagen, Geheimrat Meyer, Direktor Schultz-Hencke, Direktor Breuer und Frau, Alma Lessing geb. Marschall von Bieberstein, sowie Fräulein Maria Kundt, waltete am Sonntag den 22. Februar ihres Amtes im Atelier der Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins. Von den 32 eingelieferten Bildern gelangten 26 Bilder zur Annahme, ebenso 4 Fenster mit Diapositivbildern, 2 sechs und 2 neun Bilder enthaltend.

Als erster Punkt der Tagesordnung gelangte eine reiche Serie Bilder auf Panpapier, die seinerzeit für das von der Firma Liesegang-Düsseldorf veranstaltete Preisausschreiben eingesandt und durch Preise ausgezeichnet wurden, zur Ausstellung. Einzelne der Bilder zeigten ganz wundervolle Farbentöne. Wie bekannt wird der Farbenreichtum beim Panpapier, welches ein Entwicklungspapier ist, durch die verschiedene Länge der Exposition, sowie die variierende Konzentration des Entwicklers bestimmt. Die roten Töne erhält man durch verhältnismässig lange Expositionszeit mit verdünntem Entwickler 1 : 40 bis 1 : 100, braune Töne bei mittlerer Exposition und Entwickler 1 : 10, 1 : 12, grüne bis olive durch kürzere Exposition und konzentrierteren Entwickler. Diese Angaben beziehen sich auf den sogenannten Panentwickler, den Liesegang als besonders empfehlenswert in den Handel bringt.

Ganz besonderes Interesse erregten an diesem Abend Bilder grossen Formates, ausgestellt von der Firma Spohr & Schneider, Dorotheenstr. 32. Es waren Kohle- und Gummidrucke, letztere lediglich Kombinationsdrucke. Wie die künstlerisch ausgeführten Bilder bewiesen, beherrscht die Firma beide Verfahren in hohem Masse, und zeigten besonders die Gummidrucke eine Tiefe und Leuchtkraft der Farben, die ausserordentlich wirksam waren. Herr Spohr bemerkte in einigen erläuternden Worten, dass zu den Gummidrucken Zanders Zeichenpapier verwendet worden war und Tempera-Tubenfarben.

Nach einer Pause zur Besichtigung der Bilder ergriff Herr Geheimrat Meyer das Wort zu einem Referat über das Ergebnis der Verhandlungen des Vorstandes mit verschiedenen Atelierbesitzern, zur Schaffung erleichterter Arbeitsgelegenheit für unsere Mitglieder. Herr Jens Lützen, Passauerstr. 13 Frau Kindler-Lenz, Lützowstr. 97, Herr Spohr & Schneider, Dorotheenstr. 32, haben ihre Ateliers zu den gleichen Bedingungen zur Verfügung gestellt, und wird der Vorschlag des Vorstandes, mit diesen, in drei verschiedenen Stadtgegenden belegenen Ateliers die Verhandlungen dergestalt abzuschliessen, dass unsere Mitglieder zu ermässigten Preisen in denselben arbeiten können, von den Mitgliedern einstimmig angenommen. Unseren Mitgliedern wird über die näheren Bedingungen, Preis etc., zum 1. April d. J. ein besonderes Zirkular zugehen.

Des Weiteren wird ein Vorschlag des Vorstandes auf Veranstaltung von Lehrkursen, deren Kosten die Gesellschaftskasse zu tragen hätte, und die dazu dienen sollen, die Mitglieder nach Möglichkeit anzuspornen und in allen Verfahren, besonders den rein künstlerischen Zwecken dienenden, leistungsfähig zu machen, einstimmig angenommen. Als erster solcher Kursus wird ein Unterrichskursus bei obengenanntem Herrn Spohr in Pigmentdruck stattfinden, event. ein Parallelkursus für Tag und Abend. Voraussetzung bei Veranstaltung eines solchen Kursus ist natürlich eine genügende Anzahl von Teilnehmern. In der Sitzung selbst erfolgten sogleich zahlreiche Anmeldungen.

Den Beschluss des Abends bildete die praktische Vorführung des verbesserten Projektionsapparates der Sauerstofffabrik-Berlin. Die Verbesserung erstreckt sich speziell auf den Brenner, der entgegen den bisherigen Brennern für verschiedenen Atmosphärendruck eingestellt werden kann, so dass bei den verschiedenen Druckverhältnissen und der damit verbundenen Veränderung der Leuchtkraft für jede Kerzenstärke das günstigste Verhältnis im Sauerstoffverbrauch hergestellt werden kann. Zur Probe des Apparates hatten eine Reihe von Mitgliedern Projektionsbilder mitgebracht, deren Projektion dann stattfand. Schmerzlich empfunden wurde es, dass der Apparat noch immer nicht für 9×12 Grösse eingerichtet ist.

M. Kundt, Protokoll. Schriftführer.



KLEINE CHRONIK.

Montag, den 9. März 1903, abends 8 Uhr:
Ordentliche Versammlung
im Kasino der Königlichen Kriegs-Akademie,
Dorotheenstr. 58/59.

In Vertretung des durch Krankheit verhinderten ersten Vorsitzenden übernimmt Herr Major von Westernhagen die Leitung der Versammlung.

Bei den geschäftlichen Mitteilungen wird nochmals auf die Bedingungen für die Verleihung der Projektionsapparate der Gesellschaft aufmerksam gemacht. Der Projektionsapparat für 9 : 12 Bilder, der besonders viel von den Mitgliedern in Anspruch genommen wird, befindet sich im Lettehaus, Viktoria Luise-Platz 6, und kann der Entleiher den Apparat daselbst in Empfang nehmen. Auf Wunsch besorgt der Vereinsdiener den Hin- und Rücktransport, natürlich auf Kosten und Gefahr des Entleihers; auch übernimmt der Vereinsdiener die Bedienung des Apparates gegen ein Entgelt von 3 Mk. für den Abend.

Ferner teilt der Schriftführer mit, dass die für die Bibliothek getroffene Neu-Einrichtung, durch Postkarte Bücher zu bestellen, welche der Vereinsdiener behufs Aushändigung zur jedesmaligen nächsten Vereinssitzung mitbringt, von grossem Erfolge ist. Die Bibliothek erfreut sich seitdem einer lebhafteren Benutzung.

Im Hinblick auf die im September hierselbst stattfindende grosse Amateur-Ausstellung macht der Vorstand den Vorschlag, eine sogenannte Sprechstunde einzurichten, zu welcher die Mitglieder unserer Gesellchaft sich einfinden können, um über ihre Negative und deren eventuelle Weiterbearbeitung zu beraten. Herr Direktor Schultz-Hencke hat in liebenswürdiger Weise die Leitung dieser Besprechungen übernommen, und findet das erste Zusammenkommen am Sonntag, den 22. d. M., im Lettehause statt.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurden die Tage und Stunden für den Unterricht im Pigmentdruck festgesetzt. Es findet ein für unsere Mitglieder unentgeltlicher Tages- und Abendkursus statt. Ersterer beginnt Mittwoch, den 11. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Atelier Spohr & Schneider, Dorotheenstr. 32, und sind die Stunden immer Mittwoch und Sonnabend von 5—7 Uhr. Der Abendkursus beginnt Mittwoch, den 18. d. M., und findet immer Mittwoch und Sonnabend von 8—10 Uhr an demselben Orte statt.

Der Abend gehörte in dieser Sitzung der praktischen Arbeit. Um denjenigen Mitgliedern, welche den Pigmentdruck nicht kennen, einen Überblick über das Verfahren zu geben, fand eine praktische Vorführung des Pigmentdruckes statt. Herr Direktor Schultz-Hencke sprach zur Einführung einige Worte über die Theorie des Verfahrens. Er erläuterte auf Grund von ihm auf einfacher Chromgelatine hergestellter sichtbarer Bilder das Zustandekommen derselben im Pigmentdruck, sowie durch Zeichnung an der Tafel, weshalb es von nöten, dass man das Pigmentbild auf eine zweite, resp. wenn man das Bild in rechts und links richtiger Lage haben will, auf eine dritte Fläche übertragen muss. Herr Spohr, der zukünftige Lehrer im Pigmentdruck, übernahm die praktische Vorführung. Er zeigte sowohl die einfache Übertragung eines Bildes, wie die Entwickelung des „doppelten Übertrages“, so dass die Mitglieder, welche sich in überraschend grosser Zahl zu dem Kursus angemeldet haben, den gewünschten Überblick über die von ihnen nunmehr praktisch auszuführenden Verfahren gewonnen haben.

Im Anschlusse an die Vorführungen fand eine lebhafte Diskussion über das Gehörte und Gesehene statt.

Der Fragekasten spann dieses Thema weiter, indem sich in demselben folgende Frage befand: „Wie vermeidet man die störenden Flecken bei Pigmentbildern, die in schwachen Chrombädern sensibilisiert wurden? Während ich bei allen übrigen Bädern tadellose Abzüge erhalte, werden die 2 proz. präparierten immer fleckig.“ Dieser Frage waren drei Pigmentdrucke beigegeben, die hauptsächlich in den Lichtern nach Massgabe der Farbe des Pigments mit hellen und dunklen Flecken überzogen waren. Da die Fragestellerin, die den Pigmentprozess weitgehend beherrscht, versichert, die Bilder mit der gleichen Sorgfalt behandelt zu haben wie immer, und die Konzentration und die Temperatur des Bades besonders berücksichtigt zu haben, konnte man keine Erklärung finden, und geben wir hier die Frage zur Beantwortung weiter.

Des weiteren fand sich eine Anfrage über Standentwickelung im Fragekasten, und da dieses sehr interessante Thema lange nicht in der Versammlung behandelt worden ist, wurde beschlossen, einen der nächsten Versammlungsabende der „Standentwickelung“ zu widmen.

Eine Frage, was zu tun sei, um das Kunstverständnis der Mitglieder zu heben, fand vorläufig noch keine befriedigende Erledigung.

M. Kundt.

Im Vereinsnachrichtenteil Seite 39, 2. Spalte, Zeile 24 lies **„nicht lackiere“** statt lackiere; Seite 34, 1. Spalte, Zeile 20 lies: Fräulein von Daum.

Die Manuskripte der Vereinsprotokolle für Heft 8 erbitten wir bis zum 6. April.

Die Redaktion.

Fragen und Antworten.

Gibt es für die Herstellung von Diapositivplatten noch andere einfachere Verfahren, als die mit Albuminschichten?

Die verschiedenen Präparierungen der Diapositivplatten, wie Albumin, Kollodium, Chlorsilbergelatine, Chlorbromsilbergelatine dürften sich, was die Ausführung anbetrifft, so ziemlich das Gleichgewicht halten. Vielleicht versuchen Sie einmal das Bromsilber-Kollodium-Emulsionsverfahren; Vorschriften hierüber finden Sie in Vogels Taschenbuch der prakt. Photographie. Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, dass auch der Pigmentprozess vorzügliche Diapositive liefert.

Welchen Anastigmaten halten Sie für eine Klappcamera für am geeignesten? Welche Klappcamera 9 × 12 cm ist die beste?

Es gibt viele Anastigmate, welche für Klappcameras gleich gut geeignet sind. Eine diesbezügliche Aufstellung finden Sie z. B. im Klappcamera-Prospekt von A. Stegemann, Berlin S., Oranienstr. 151. — Gute Klappcameras liefern ebenfalls verschiedene Firmen, u. a. die letztgenannte Camera-Tischlerei, ferner C. P. Goerz-Friedenau, Carl Zeiss-Jena, Paul Reichardt-Berlin W., Voigtländer & Sohn, Braunschweig, Körner & Mayer-Sontheim.

Wie kann man sich eine schwarze, leicht mit Wasser abwaschbare Deckfarbe billig herstellen?

Für starke Deckung auf der Glasseite wird z. B. eine mit chinesischer Tusche versetzte dicke Gummilösung verwendet. Solche Deckung lässt sich mit Wasser auch leicht wieder entfernen.

Bezüglich der Anfrage über Imogen-Sulfit, Seite 30, ist uns bis jetzt nur eine Mitteilung, wie folgt, zugegangen:

Ich habe das Imogen-Sulfit versucht und finde es in seinen Wirkungen dem Eikonogen-Hydrochinon-Entwickler ähnlich. Ich habe es namentlich zur Entwicklung von Bromsilbervergrösserungen benutzt und sehr schöne Resultate erhalten. H. T.

Da mein Holzstativ bei Ausflügen sehr behinderlich ist, so wollte ich mir ein Stockstativ kaufen, liess aber davon ab, da ich hörte, dass dieses nicht genügend feststeht. Ich möchte nun wissen, ob bei den gewöhnlichen Metallstativen sich der oben gerügte Fehler nicht vorfindet.

Die zusammenschiebbaren Metallstative gewähren nicht die Festigkeit, welche das bekannte, alte, hölzerne Dreigestell besitzt. Für den Transport sind erstere Stative bedeutend bequemer und für Apparate kleineren Formats, bis 12 × 16 *cm*, ist ihre Festigkeit in den meisten Fällen eine ausreichende. Bei den ineinander zu verschiebenden Metallstativen ist darauf zu achten, dass die Röhren bei Gebrauch frei von Sand etc. bleiben, andernfalls die Führung in den Röhren bald eine sehr lockere wird.

Betreff der Anfrage auf Seite 37 über Phöbus-Spiritus-Gasglühlicht-Lampe ging uns folgende Mitteilung zu:

Ich benutze selbe seit 2 Monaten zur Projektion, sowie zu Vergrösserungen und bin mit ihr zufrieden. Nur scheint mir der Mechanismus etwas kompliziert zu sein, für den Fall, dass man die Lampe behufs Reinigung zerlegen muss. Einige Teile müssen laut Beschreibung ausgelötet, bei anderen wieder Verkittungen entfernt und ersetzt werden etc. Was die Strümpfe anbelangt, so benutze ich ein und denselben schon seit 2 Monaten und bei nötiger Vorsicht ist selbiger dauerhaft und nicht besonders gebrechlich. Ich benutze den Glühkörper von Henry Hill & Co. Limited, Berlin SW., Alexandrinenstr. 11. Selbiger hat doppeltes, starkes Gewebe und ist speziell für Spiritus-Glühlicht-Lampen bestimmt. E. D.

Sind hölzerne Doppelkassetten mit Umlegeschiebern den einfachen Metallkassetten mit herausziebaren Schiebern vorzuziehen?

Über die billigen Mettalkassetten haben wir schon viel Klage führen hören. Wir ziehen jedenfalls die solide gearbeiteten Holz-Doppelkassetten, wie sie z. B. die Camera-Tischlerei A Stegemann-Berlin S. baut, vor; allerdings ist deren Preislage eine bedeutend höhere.

Von verschiedenen Seiten werden jetzt orthochromatische Platten zu gleichem Preise wie gewöhnliche Trockenplatten angeboten. Ist für solchen niedrigen Preis eine gute Platte lieferbar?

Es ist wohl möglich, für den gleichen Preis farbenempfindliche Platten zu liefern, denn die Herstellungskosten der Emulsion an und für sich werden durch den geringen Zusatz von Farbstoffen etc. nicht erhöht. — Nicht alle billigen Marken sind empfehlenswert.

Es soll eine auf Pauspapier gezeichnete Tuschzeichnung auf Negropapier übertragen werden. Das Negropapier soll unter der Pause belichtet, schwarze Linien auf weissem Grunde geben. Können Sie mir eine Fabrik in Österreich empfehlen, welche ein solches Papier erzeugt, oder ein Buch angeben, welches die Selbstanfertigung eines solchen Papieres eingehend behandelt?

Solches Papier fabriziert u. a. J. Gahlert, Wien. — Genaue Anweisungen für Selbstherstellung giebt: Vogel, Die photographischen Kopierverfahren Seite 134. Preis M. 4,50. — (Verlag von Gustav Schmidt-Berlin).

Im Anschluss auf Seite 28 der kleinen Chronik der „Phot. Mitt." (1903), möchte ich Sie freundlich ersuchen, mir Genaueres über das Journal: „Internationale Kunstphotographien" zukommen zu lassen.

2 Bände à 6 Hefte. Fol. in Mappe à Mappe 10 Mk., einzelne Hefte à 1,50 Mk.

Ein Negativ, welches zu starke Kontraste hatte, schwächte ich mit einer 6 proz. Ammoniumpersulfatlösung ab und behandelte es in einer 7 proz. Natriumsulfitlösung. Das Negativ wurde sehr schön weich, es zeigten sich aber auf der ganzen Platte feine, undurchsichtige Punkte. Woher sind diese entstanden?

Ihre Ammoniumpersulfatlösung ist sehr stark, und dieses wird auch die Ursache der Punkte sein. Man verwendet in der Regel nur 2 proz. Lösungen.

Für den doppelten Übertragsprozess beim Pigmentdruck überziehe ich die gereinigten Glasplatten mit einer Kolophonium-Wachslösung und gebe dann einen Chromgelatineunterguss. Bei dieser Vorpräparation passiert es mir oft, dass sich die Bildschicht am Rande löst, ferner, dass beim zweiten Übertrag das Papier nicht vom Glase heruntergeht, etliche Teile bleiben stets am Glase sitzen. Woran kann der von mir begangene Fehler liegen?

Für den doppelten Übertragsprozess werden die Glasplatten einfach nur gewachst oder auch gewachst und mit Kollodiumunterguss (nicht Chromgelatine) überzogen (siehe Vogel, Pigment-Verfahren Seite 64).

Wie ist die beste Zusammensetzung des Cerat zum wachsen der matten Bromsilberkopien?

Man löst 1 Teil weisses Wachs in 10 Teilen warmem Benzin und lässt erkalten.

Verschiedenes.

Eingesandt.

Zu dem in Heft 4 enthaltenen Aufsatz über Solarisation und Umkehrwirkung in der Photographie erlaube ich mir folgende Beobachtung mitzuteilen. Beim Entwickeln einer Innenansicht mit hellem Fenster wurde ich gezwungen, die Entwickelung bei gelbem Licht auszuführen. Sehr bald hatte ich ein Positiv. Bei Versuchen fand ich, dass jede Unterbelichtung bei gelbem Licht, mit Rodinal ausgeführt, gute Positive ergab, ohne zu schleiern, während bei dem geringsten weissen Lichte die Platte einen dichten Schleier zeigte.

B. Graf von der Schulenburg.

Hierbei dürfte wohl auch die Art des gelben Lichts in Betracht zu ziehen sein. — Man vergl. den Artikel: „Eine eigentümliche Entwicklungserscheinung" Phot. Mitteilungen 1902, Seite 310.

Dreifarben-Photographie.

Wer sich für Dreifarben-Aufnahmen und -Reproduktionen interessiert, machen wir auf die vortreffliche und elegant ausgestattete Zeitschrift „La Photographie Française" aufmerksam. Dieselbe erscheint monatlich und bringt in jeder Nummer einen Dreifarbendruck in grösserem Format (bis zu 15 × 22 *cm*) von Aufnahmen nach der Natur (Porträts, Genrebilder Landschaften, Früchte), nach Gemälden etc.

Retouchier-Lack.

Äther	10 Teile
Sandarak	6 „
Mastix	6 „
Blonder Schellack	1 „

Negativ-Lack.

Alkohol absol.	350 Teile
Gebleichter Schellack . . .	35 „
Mastix	10 „
Venetianischer Terpentin .	1 „
Lavendelöl	einige Tropfen

Ausstellungs-Nachrichten.

Im Herbst dieses Jahres wird in **Berlin** wieder eine **Ausstellung für künstlerische Photographie** von der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Phot. und der Freien phot. Vereinigung veranstaltet. Die Geschäftsführung hat die erstgenannte Gesellschaft inne (Adresse der Gesellschaft: Berlin W., Viktoria Luise Platz 6).

KLEINE CHRONIK.

Auf der **Kunst-Photographischen Ausstellung** zu **Hamburg** hat die Jury, an deren Spitze Prof. Justus Brinckmann stand, die goldene Medaille folgenden Herren zuerteilt: Dr. H. Bachmann-Graz, H. M. Carstensen-Flensburg, Wilh. Gesche-Hamburg, Max Lorenz-Klotzsche bei Dresden, Max May-Hamburg, Direktor Richter-Lipine, Alfr. Schneider-Meissen, H. von Seggern-Hamburg.

Der **III. internationele Kunstsalon des „ELPORT“** wird im Saale der „Grande Harmonia“, rue de la Madeleine, zu Brüssel, vom 20. Juni bis 5. Juli stattfinden, und wird die Werke der Mitglieder der Gesellschaft sowie auch die fremder Künstler ausstellen. Weitere Auskünfte erteilt der Vorstand: Rue de Urselines 39.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ed. Liesegangs Verlag ist an den bisherigen Leiter, Herrn Max Eger, übergegangen. Die Firma wird weiter geführt: Ed. Liesegangs Verlag (M. Eger).

Verzeichnis der Vereine welche die **„Photographischen Mitteilungen"** für ihre Mitglieder als **offizielle Vereinszeitschrift** beziehen.

Aachen: Aachener Amateur-Photographen Club.

Altona: Vereinigung von Amateur-Photographen. I. Vors.: Dr. med. *Alfred Graf*, Reichenstr. 4. — Schriftf.: *Eduard Renner*, Rechtskonsulent, Neueburg 3. — Kass.: *Ad. Wegener*, A.-Ottensen. Arnoldstrasse 75. — Regelmässige Zusammenkünfte: jeden Dienstag Abend 9¼ Uhr, in Pabst-Gesellschaftshaus, Königstr. 135. — Beitrag: 12 Mk. jährlich. Eintrittsgeld 3 Mk. — Alle Sendungen sind zu adressieren an den I. Schriftführer *Ed. Renner*. Neueburg 3

Augsburg: Amateur-Photographen Verein. I. Vors.: *P. G. Lautenschlager*, Prokurist und Geschäftsleiter der Schmid'schen Verlagsbuchhandlung, Barfüsserstr. C. 234. — Schriftf.: *Alfred Teichmann*, kaufm. Beamter, Wertachbruckerthorstr. F 105 II — Kass.: *Josef Altfillich*, Drogist, St. Annastrasse B. 258. — Gesamtmitgliederzahl: 54.

Barmen: Verein für Liebhaber-Photographie. I. Vors.: *A. Kapp*, Bredderstr. 3. — Schriftf.: *L. Dinges*, Klingelhollstr. 36. — Kass.: *Ph. Michel*, Kl. Flurstr. 7. — Bücherw.: *Fr. Röder*, Cleferstr 51. — Sitzungen 14-tägig Dienstags im Saale der Restaur. Hohwarde (Höhner Hof) — Jährl. Beitrag 6 Mk., Eintrittsgeld 3 Mk.

Basel: Amateur-Photographen-Verein Basel. I. Vors.: *E. Suter*, Feierabendstr. 37. — II. (stellvertr.) Vors. u. Kass.: *Rob. Philippi* — Schriftf.: *Ed. Schmidt-Muth*. — Bibliothekar und Mat.-Verw.: *Louis Kehlstadt*. — Mitgliederzahl 46. — Sitzungen: Jeden Monat einmal. mögl. mit belehrenden Vorträgen. in der Kunsthalle

Berlin: Verein zur Förderung der Photographie. Gegründet 1864. I. Vors.: Rittmeister a. D. *Martin Kiesling*. D. Wilmersdorf. — Schriftf.: *Paul Hanneke*, Chemiker, W., Winterfeldtstr. 35. — Kass.: *Gustav Schmidt*, Verlagsbuchhändler, W., Lützowstr. 27. — Mitgliederzahl 212. — Sitzungen zweimal monatlich. abends 8 Uhr. Am ersten Freitage des Monats im Saale des Hotels zum Burggrafen, Kurfürstenstr. 97. Die zweite Sitzung findet am vierten Freitage als Projektionsabend in der Aula der Kaiser Friedrichschule am Savignyplatz statt. Beitrag für Berliner Mitglieder 16 Mk., für Auswärtige 12 Mk. jährlich. Eintrittsgeld 5 Mk. — Adr.: *Paul Hanneke* (s. o.).

Berlin: Lichtbild-Verein Berlin. Gegründet 5. 2. 1900. Sitzungslokal: Restaurant Zur Hochschule. Invalidenstr. 40/41. — I. Vors.: *Otto Knopf*, Kaufmann, Burgsdorfstr. 11. — Sitzungen: jeden 1. und 3. Montag im Monat abends präcise 9 Uhr. — Eintrittsgeld 2 Mk., Beitrag pro Monat 1 Mk.

Berlin N.: Amateur-Photographen-Vereinigung „Eos". Gegründet 1901. — Vereinslokal: Johannisstr. 14—15. — Sitzungen von April bis September jeden zweiten Freitag. Abends 9 Uhr. — Einschreibegebühr 2,00 Mk., monatlicher Beitrag 0,50 Mk. — I. Vors.: cand. chem. *Willy Dahse*, Hussitenstr. 79. — I. Schriftf.: *Rudolf Römer*, Zehdenickerstr. 13.

Berlin: Sektion Steglitz der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie. Vors.: Direktor *C. Breuer*, Friedenau, Rembrandtstr. 10 I. — I. Schriftf.: *P. Gebhardt*, Steglitz, Schlossstr. 113 III. — Sitzung jeden 4. Montag im Monat im Restaurant „Kaiserhallen", Am Markt. — Eintrittsgeld 1 Mk., jährlicher Beitrag nur 7 Mk.

Bingen (Rhein): **Amateur-Photographen-Vereinigung** gegründet 1900. Vors.: Dr. med. *Linden*. Schriftf. u. Kass.: Prof. *Jost*. — Sitzungen: Jeden ersten und dritten Samstag im Monate. — Eintrittsgeld 3 Mk. Jährlicher Beitrag 15 Mk. — Vereinslokal: Hotel Engl. Hof. — Vereinsorgan: Photographische Mitteilungen.

Bozen: „Amateur-Photographen-Club für Bozen und Umgebung." Gegründet 1898. — Obmann: *Max Schreiber*, Bautechniker, Stadt-Bauamt. — Sitzungen alle 14 Tage, Dienstag Abend 9 Uhr im Restaurant „Forsterbräu". Goethestr. Jahresbeitrag 4 Kronen, Aufnahmegebühr 2 Kronen.

Bozen: Verein zur Förderung der Amateur-Photographie, Bozen und Umgebung. — I. Vors.: *Josef Flatscher* Obstmarkt 2. — Vereinsabende alle 14 Tage. Dienstag Abend ½9 Uhr im Café Larcher, Dreifaltigkeitsplatz (Vereinszimmer). — Jahresbeitrag 4 Kronen. Einschreibgebühr 2 Kronen.

Breslau: Amateur-Photographen Verein. Vors.: Buchhalter *Eduard Schaffer*, Höfchenstr. 61 II.; Schriftf. Kaufm. *Hermann Kügler*, Tschepinerstr. 6; Kass.: Obertelegraphen-Assistent *Paul Weber*, Matthiasstr. 176 III. — Sitzungen wöchentlich einmal. — Anfragen und Zuschriften an den Schriftführer. — Eintritt 1 Mk., monatlicher Beitrag 75 Pf.

Breslau: Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie. Vors.: *Dr. R. Riesenfeld*. Ohlauer Stadtgraben 28. — Sitzungen Freitags. abends 8½ Uhr im Rizzibräu, Zwingerplatz 3. — Eintrittsgeld 3 Mk., jährl. Beitrag 12 Mk. für Einheimische, 8 Mk. für Auswärtige.

Budapest: Budai Camera Kör. I. Vors.: *Oberhuber Jenö*. — I. Schriftf.: *Szentzimrei Dessö*. — Kass.: *Frey Lajos*. — Sitzungen im Restaurant „Alagut" [I. k. Alagut utca 2] abends 8 Uhr an jeden ersten und dritten Donnerstag. Zusammenkünfte an jeden zweiten und vierten Donnerstag des Monats. — Beitrag für active Mitglieder 12. für passive Mitglieder 4 Kronen jährlich. — Eintrittsgeld 3 Kronen. — Adr.: *Oberhuber Jenö*, Budapest. I. k. Bors ucta 3. II.

Charlottenburg: Charlottenburger Camera-Club. I. Vors.: *V. Wimmer*, Ingenieur, Cauerstrasse 19 II. — Sitzungen abends 8 Uhr am ersten und dritten Donnerstage des Monats im Restaurant „Prinz Luitpold" zu Charlottenburg, Berlinerstr. — Beitrag für Berliner Mitglieder (incl. Vororte) 9 Mk., für auswärtige. passive Mitglieder 3 Mk. jährlich. Eintrittsgeld 3 Mk.

Chemnitz: Amateur-Photographen-Verein. I. Vors.: *Franz Eckardt*, Stadtbaumeister. — Schriftf.: *Ernst Emmrich*, Lehrer, Chemnitz, Reichstr. 40. — Sitzungen: alle 14 Tage Dienstags im Klublokal, Langestr. 12.

Cöln-Nippes: Photographischer Amateur-Club. Vors.: *Lehmann*, Kgl. Eisenbahn-Sekretär. — Schrift.: *Wolf*, Kgl. Eisenb.-Stationsassistent. — Kass.: *Reinhardt*, Restaurateur. — Sitzung jeden ersten, dritten bezw. fünften Freitag jedes Monats im Restaurant „Zur Post". — Adresse: Eisenbahn-Sekretär *Lehmann*, Cöln-Nippes, Kempenerstr. 36 I.

Danzig: Westpreussische Gesellschaft von Freunden der Photographie. Gegründet 1893. I. Vors.: Direktor des bakteriologischen Instituts, Dr. med. *Petruschky* in Langfuhr bei Danzig, Kastanienweg 8. — Schriftf.: *E. Blech*, Archidiakonus, St. Katharinen-Kirchplatz 2. — Kass.: *Felix Kawalki*, Kaufmann, Langenmarkt 32. — Sitzungen abends ½9 Uhr im Saale der Naturforschenden Gesellschaft, Frauenthor, am zweiten resp. am vierten Dienstag des Monats. — Beitrag für einheimische (westpr.) Mitglieder 10 Mk., für auswärtige 2 Mk. Eintrittsgeld 2 Mk. — Adresse: *E. Blech* (s. o.)

Dresden: Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie. Vorsitzender: Rentier *E. Frohne*, Schumannstr. 24 — Kassierer: Direkt. *M. Herrmann*. — Besond. Einricht.: Dunkelzimmer, Bibliothek, Lesezirkel, Atelier

Duisburg: Amateur-Photographen-Verein. Gegründet Juli 1902. — I. Vors.: *Carl Rojahn*. — I. Schriftf.: Ingen. *O. Wiegand*. — Kass.: *Gust. Neuhaus*. — Sitzungen jeden 1. 3. und 5. Sonnabend im Monat im Hôtel „Prinz Regent". — Beitrag 10 Mk. für ordentl. und 6 Mk. für ausserordentl. Mitgl. — Adresse: *Carl Rojahn*, Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Elmshorn: Verein von Amateur-Photographen.

Erfurt: Photographischer Klub. Vors.: *Hugo Büchner*, Rentier, Cyriaxstrasse. Sitzungen jeden zweiten Dienstag im Restaurant Steiniger. Aufnahmegebühr 3 Mk., Jahresbeitrag für Einheimische 11.50 Mk., für Auswärtige 4 Mk.

Erfurt: Verein Freunde der Lichtbildkunst. Gegründet 1901. I. Vorsitzender: *Rob. Müller*, Erfurt, Gartenstr. 70. — Sitzung jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Pomona, Gartenstr. 70 I. Vortrags-, Übungs- u. Projektionsabende. — Beitrag jährlich 5 Mk. Eintrittsgeld 1 Mk.

Frankfurt a. O.: Naturwissenschaftl. Verein d. Reg.-Bez. Frankfurt a. O., Photographische Abteilung. Adr.: *Richard Kayser Nchf.*, Frankfurt a. O., Junkerstr. 20. — Kass.: Bankier *Max Gerwig*, Frankfurt a. O., Wilhelmplatz.

Frankfurt a. M.: Vereinigte Amateur-Photographen. Gegründet 1894. I. Vors.: *E. Rath*, Apotheker, Blücherstrasse 25/27. — I. Schriftf.: *C. Wall*, Kaufmann, Eppsteinerstr. 28. — Kass.: *Carl Pfisterer*, Kaufmann. Leerbachstr. 42 — Sitzungen: Monatlich einmal an jedem dritten Montag im „Hotel du Nord" Grosse Gallusstr. 17. — Aufnahmegebühr 2 Mk. Jährl. Beitrag 12 Mk. für hiesige, 6 Mk. für auswärtige Mitglieder. — Adresse: *A. Kohn*, Frankfurt, Gr. Eschenheimerstr. 29.

Gera: Freunde der Photographie. Gegründet 19. 5. 1899. I. Vors.: *Robert Lüer*, Kaufmann, Gera-Untermhaus, Agnesstr. 2. — Schriftf.: *Wilhelm Dietzel*, Kaufmann. Schuhgasse 14. — Kass.: *Gustav Rogler*, Kaufmann, Gera-Langenberg, Hermannstr. — An jedem 1. u. 3. Mittwoch Versammlung, am 2. u. 4. Mittwoch geselliges Beisammensein im Vereinslokal „Gewerbehaus". — Eintrittsgeld 3 Mk. u. jährl. Beitrag 6 Mk. — Adresse: *W. Dietzel*, Gera R., Schuhgasse

Gotha: Vereinigung Gothaer Amateurphotographen. I. Vors.: Ingenieur *Wedekind*, Ohrdruferstr. 39. — Schriftf.: Rentier *O. Rudolph*, Kaiserstr. 34 a. — Kass.: Tierarzt *Georges*, Pfortengasse 1. — Bibliothekar: Lehrer *Beck*, Kaiserstr 31 II. — Versammlungen finden jeden 1. und 3. Mittwoch des Monats im Hotel „Schützen" statt.

Görlitz: Photographische Gesellschaft. Gegründet 1895. Vors.: Apotheker *Renner*, Consulstr. 21. — Sitzungen: Jeden ersten Montag im Monat (ausgenommen Juli und August) 8½ Uhr Abends im Vereinslokal „Englischer Garten". — Beitrag 6 Mk. jährlich. Eintrittsgeld 3 Mk.

Greiz: Freunde der Photographie. Gegründet 1895. I. Vors.: Fabrikdirektor *C. Prüfer*, — II. Vors. Fabrikant *W. Witz*, — Schriftf.: Kaufmann *M. Möschke*. — Kass.: Landrentenbankkassierer *Schneider*. — Sitzung alle 14 Tage Mittwochs. — Jahresbeitrag 9 Mk. Aufnahmegebühr 3 Mk. — Adresse: Fr. d. Ph. *C. Prüfer*, Greiz i. V.

Hainichen: Verein zur Pflege der Photographie für Hainichen und Umgegend. Vereinslokal: Bahnhofsrestaurant. — Vers. jeden 1. Montag i. Monat. — Vors. *Fr. Wilh. Büschel*, Kratzmühle b. Hainichen.

Hamburg: Freie Vereinigung von Amateur-Photographen. I. Vors.: *Heinr. Beck*, Schmiedestr. 6. — Kass.: *Rud. Schwartz*, Buxtehuderstr. 22. Harburg — I. Schriftf.: *P. Jordan*, Catharinenstr. 23, Hamburg. — Sitzungen jeden 1. und 3. Montag im Monat im Vereinslokal, Restaurant zum Dornbusch, Dornbusch Nr. 2—4 part. — An den



INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Photographische Gesellschaft zu Danzig.

Die „Westpreussische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Danzig" hat ihren Namen wie oben in Überschrift angegeben geändert. Die Neuwahl des Vorstandes gestaltete sich wie folgt: Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Terletzki; Stellvertreter: Direktor Dr. med. Petruschky; Schriftführer: Archidiakonus E. Blech; Kassenwart: Konsul Poschmann.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

108. ordentliche Sitzung,
Montag, den 9. Februar 1903.
Vorsitzender: Herr Rentier F. Frohne.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung, heisst die Anwesenden herzlich willkommen und teilt mit, dass sich die Herren Kunstmaler Paul Hirschfeldt, William Müller und Hilfstopograph Paul Petermann zur Mitgliedschaft angemeldet haben. An geschäftlichen Eingängen sind zu verzeichnen: III. Jahrgang des Photographischen Jahrbuches, übersendet von der Photographischen Gesellschaft in Bremen. Preisliste für Vergrösserungen von Blum, Preisliste über photographische Stockcamera „Ben Akiba" und Preisliste für Agfa-Artikel der Anilin-Aktien-Gesellschaft zu Berlin. Der Vorsitzende erteilt nunmehr Herrn Landschaftsmaler Oskar Schütz das Wort zu seinem Vortrage über „Aufnahmen nach der Natur". Der Vortrag gipfelte im Prinzip in einem Vergleich der Kunst des Malers mit derjenigen des modernen Photographen. Redner stellt sich dabei nicht auf den leider häufig anzutreffenden Standpunkt, dass die Photographie von der Malerei zu verwerfen sei, sondern sucht als tüchtiger Fachmann und guter Amateurphotograph Verbindungen zwischen beiden zu schaffen, wobei er für die Vertreter beider Künste den Ludwig Richterschen Satz: „Erst Sehen lernen" an die Spitze stellt. Wie der Maler beim Skizzieren in grosse Intimität zur Natur tritt, den Blick und das Auge schult, so soll auch der Kunstphotograph in gleicher Weise Studien treiben, soviel wie möglich arbeiten und auffassen. Erst dann wird eine Photographie, welche durch moderne Verfahren zur Kunstphotographie erhoben wird, mehr Einheitlichkeit aufweisen. Wie sich der Zeichner hüten muss, Ergebnisse zu bringen, die das Auge nicht gesehen hat (Redner verweist hierbei auf das Abzeichnen von Moment-Photographien für illustrative Zwecke), so soll auch der Kunstphotograph darauf bedacht sein, im Bilde nichts zu korrigieren, was das Auge nicht in natura wahrgenommen hat. Auch vor Einseitigkeit warnt der Redner und empfiehlt dem Maler wie dem Kunstphotographen ein Studium guter Bilder und Musterwerke, sowie Naturstudien. Interessant ist schliesslich die Verwendung vorteilhafter Verzeichnungen der photographischen Objektive für den Maler, sowie die Stellungnahme des Redners zu Genreszenen und Porträts. Redner vertritt den Satz: „Was gestellt wird, wird selten so natürlich, als dasjenige, was man im Moment erfasst"; ferner spricht er die Ansicht aus, dass es besser sei, von dem als Motiv gewählten Gegenstande möglichst viel verschiedene Aufnahmen zu fertigen und die beste auszuwählen, als nur eine Aufnahme herzustellen und diese so lange zu verbessern, bis ein brauchbares Bild entsteht. Der Vortrag, welcher seitens der Anwesenden mit lautem Beifall aufgenommen wird, erhält durch eine von dem Redner veranstaltete Ausstellung von hervorragenden Skizzen etc., sowie von Photographien, eine würdige Umrahmung. Hierauf erteilt der Vorsitzende Herrn Lang das Wort, welcher Neuheiten in Stativen, ferner einen Tageslicht-Vergrösserungsapparat und einige damit hergestellte Bilder vorführt. Daran anschliessend demonstriert Herr Redakteur Schnauss einen von der Firma Geo. Houghton & Son, London,

eingeführten Dichtigkeitsprüfer („Densitometer"). Das kleine, sehr sinnreich erdachte Hilfsinstrument ist bei der Diapositivherstellung, sowie beim Bromsilberverfahren vorteilhaft verwendbar. Der Vorsitzende verliest nunmehr die in dem Fragekasten enthaltenen Fragen, von denen sich die erste durch die Konstitution der Prüfungskommission erledigt und zu der zweiten: „Was für Farben werden zum Kolorieren von Diapositivplatten empfohlen"? seitens des Vorsitzenden die Firma M. Petzold in Chemnitz und seitens des Herrn Kunstmalers Hirschfeldt die Firma Unger & Hoffmann in Dresden genannt werden. Herr Kunstmaler Hirschfeldt, welcher Negative zur Vorlage bringt, welche Verzeichnungen an Objektiven demonstrieren, macht schliesslich darauf aufmerksam, dass man gezwungen ist, derartige Erscheinungen durch Retouche zu beseitigen.

Dr. V. Bellach, I. Schriftführer.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Ordentliche Hauptversammlung Montag, den 2. März 1903.

Vereinslokal: „Hôtel zu den vier Jahreszeiten".

Der Vorsitzende eröffnet um 9 Uhr die auch von Damen gut besuchte Versammlung und teilt mit, dass der Verein polizeilich angemeldet und die Satzungen genehmigt sind. Der Schriftführer Wrede verliest die Protokolle vom 2. und 16. Februar, die angenommen werden.

Darauf hält Herr Dipl. Ing. Schönian seinen Vortrag über „Die künstlichen Lichtquellen in der Photographie". Der Vortragende setzt auseinander, welche Eigenschaften von den künstlichen Lichtquellen zu fordern sind. Um die Einwirkung verschiedener Lichtquellen auf die photographische Platte zu zeigen, wird eine Aufnahme mehrerer, verschiedener, nebeneinander aufgestellter, brennender Leuchtkörper gemacht (Kerze, Petroleumlampe, elektrische Glühlampen mit normaler Spannung und mit Überspannung, Auerlicht, Magnesium und elektrisches Bogenlicht). Die Aufnahme wird mit einer „Isolar"-Platte der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, gemacht und lässt die verschiedenen Lichtabstufungen ausserordentlich gut erkennen, dieselbe wird mittels Projektionsapparates vorgezeigt.

Es zeigt sich, dass Magnesium und elekrisches Bogenlicht als die geeignetsten Lichtquellen in der Photographie zu betrachten sind. Nach Vorausschickung einer kurzen Beschreibung des Vorkommens von Magnesium und seiner fabrikmässigen Darstellung wird das Magnesium in seinen verschiedenen Formen als Pustlicht, Bandlicht und Blitzlicht vorgeführt. Sodann bespricht der Vortragende die gebräuchlichsten Apparate, welche zur Erzeugung des Magnesiumlichtes erforderlich sind: die von den Firmen: Potthoff & Abbenthern und Hendrik Lübke in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten Apparate werden in Modellen und Lichtbildern vorgeführt und in ihrer Funktion erklärt. Besonders eingehend führt der Vortragende das elektrische Bogenlicht vor, die Entstehung des Lichtbogens und die Behandlung der Bogenlampen wird an der Hand von Experimenten gezeigt. Interessant gestalten sich die Experimente mittels Induktionsapparates, hier wird ein Quantum Blitzlichtpulver durch Funkenübertragung zur Zündung gebracht, anderseits erfolgt die Zündung durch glühenden Draht mittels kleiner Akkumulatoren.

Redner dankt den verschiedenen Firmen: Potthoff & Abbenthern, Hendrik Lübke, Otto Giese, photochemisches Laboratorium in Magdeburg, und Dr. Krebs, photochemische Fabrik „Helios" Offenbach, die ihm zu seinem Vortrage Apparate und Blitzlichtpulvermischungen zur Verfügung gestellt haben, wie auch besonders Herrn P. V. Wrede nebst seinem Assistenten Herrn Ludwig Bleyer, die sich um die Herstellung der Diapositive für die Projektionslampe verdient gemacht haben. Zum Schlusse bemerkt der Redner, dass sein Vortrag auch den Zweck habe, die Mitglieder anzuregen, ihre Erfahrungen auf den verschiedenen Gebieten dem Verein zu gute kommen zu lassen.

Der Vorsitzende spricht Herrn Dipl. Ing. Schönian für seinen hochinteressanten, lehrreichen Experimental-Vortrag im Namen der Mitglieder seinen Dank aus.

Im Anschluss an diesen Vortrag führt der hiesige Vertreter der Farbenfabriken vorm. Fried. Bayer & Co. in Elberfeld, Herr Richard Gäbler, die von Dr. Quedenfeld in Düsseldorf konstruierte Blitzlichtlampe „Baldur" in Verbindung mit Blitzlicht „Bayer" vor.

Herr Dipl. Ing. Schönian beantragt eine Versuchskommission zu wählen, die über die Resultate der eingesandten Proben berichten soll. Hierzu werden gewählt die Herren: Alfred Fuhrmann, Paul Viktor Wrede, Theodor Kirsten und Hans Schönian.

Als neue Mitglieder werden aufgenommen die Herren: Hendrik Lübke, Kaufmann, Otto Stephan, Kaufmann, Otto Stein, Lithograph, A. Burkhardt, Magistrats-Supernumerar, Otto Kruse, Oberpostsekretär, sämtlich in Hannover.

Ausgeschieden sind: Paul Kleffel, Berlin, Voigtländer & Sohn, Braunschweig,

Dr. med. Billeb, Hannover, Dr. J. Knoevenagel, Hannover.

Die Firmen: Otto Giese, photochemisches Laboratorium, Magdeburg, Dr. Krebs, photochemische Fabrik „Helios", Offenbach, sandten zahlreiche Blitzpulverproben nebst Prospekte, die Farbwerke vorm. Fried. Bayer, Elberfeld, die Prospekte über ihr Blitzlicht sowie ihren neuen Entwickler „Edinol", desgl. Apotheker Visbeck, Stettin, Prospekte über seine Magnesiumlampe „Sedinia". Über die gesandten Proben wird die Versuchskommission später berichten.

Der Vorsitzende weist nochmals darauf hin, dass die Vereinszeitschrift bei Herrn Bornmüller (in Firma Potthoff & Abbenthern) für die Abonnenten zum Abholen bereit liegt; ferner teilt der Vorsitzende mit, dass Herr Adolf Schmidt aus Hamburg im Auftrage der „Deutschen Coxin-Gesellschaft", Berlin, Sonnabend, den 4. April, das Coxinverfahren im Verein vorführen wird.

Als neue Mitglieder haben sich gemeldet: Frau Geh. Ob.-Reg.-Rat Kraut, Herr Willi Roerts, Herr Ingenieur Buhlan, Herr Richard Gäbler.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

Der Vorsitzende	Der Schriftführer
Alfred Fuhrmann,	Paul Viktor Wrede,
Kl. Pfahlstrasse 2, I.	Königstrasse 16.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 6. März 1903.

Vorsitzender Herr Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Brandt.

Zur Aufnahme in den Verein haben sich gemeldet die Herren: Richard Schumacher, städt. Gesanglehrer, Hermsdorf b. Berlin; Paul Hildebrandt, Berlin; Otto Freund, Buchhändler, Berlin W.

Als Mitglieder sind aufgenommen worden die Herren: Fr. van Dyk, i. Fa. Dieskau & Co., Charlottenburg, und Carl Küster, Berlin C.; ferner der Verein zur Förderung der Kunst in Berlin.

Zur Verteilung gelangen Prospekte von: Trapp & Münch-Friedberg über das neue „Matt-Albuminpapier", Unger & Hoffmann-Dresden über Apollo-Entwickler, Gesellschaft für chemische Industrie in Basel über die Entwicklungssubstanz Paraamidophenolchlorhydrat, Drägerwerk-Lübeck über Kalklichtbrenner und Sauerstoffapparate. Es zirkulieren ferner: eine Einladung zur Ausstellung, welche die „Société Jurassienne de Photographie" im August 1903 in Saint-Claude (Jura) veranstaltet, ein von der Firma Unger & Hoffmann gratis zu beziehendes Hilfsbuch über Apolloplatten, ein Katalog über photographische Literatur des Hauses Charles Mendel-Paris, der Jahresbericht der Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, sowie Probenummern von Lechners Mitteilungen und Wünsches Lichtbildkünstler.

Herr Baltin legt interessante Papiernegative vor, welche mit einem alten Porträtobjektiv (unbekannter Herkunft) gemacht wurden, das gerade jetzt sein 50 jähriges Jubiläum feiern kann. Das Instrument (kein Petzval) besteht aus drei verkitteten Linsen, und ist — ein seltener Fall bei jenen alten Objektiven — frei von Fokusdifferenz. — Dann zeigt Herr Baltin eine Anzahl von Vergleichsaufnahmen, die den Beweis erbringen, dass sich auf gewöhnlichen Platten unter Verwendung einer passenden Gelbscheibe bei richtiger Exposition der gleiche Effekt wie auf farbenempfindlichen Platten hervorbringen lässt. Allerdings verlängert sich die Belichtung ganz ausserordentlich, und man muss daher peinlich darauf achten, dass nicht durch kleine Undichtheiten, die bei kurzer Exposition belanglos sind, falsches Licht in die Camera dringt. Der Gebrauch der in der Masse gefärbten Gelbscheiben des Handels sei hier nicht zu empfehlen, da diese stets bräunlichen Gläser zu viel Blau durchlassen und zu viel Grün absorbieren. Da der Effekt aber hauptsächlich auf der Grünwirkung beruht, so ist eine rein gelbe Scheibe, die das Grün nicht schwächt und das Blau völlig ausschliesst, erforderlich; solche Filter muss man sich, am besten unter Benutzung von Tartracin als Farbstoff, selbst herstellen. Die Belichtung wird je nach der Tiefe der Färbung um das 100—300 fache heraufgesetzt. — Herr Baltin betont, dass für den Gebrauch mit farbenempfindlichen Platten die in der Masse gefärbten Scheiben den charakterisierten rein gelben Filtern vorzuziehen sind.

Herr Geh. Rat Dr. Brandt bringt eine grosse Anzahl sehr schöner Bromsilbervergrösserungen im Format 13 × 18 und 18 × 24 zur Ausstellung, welche den ungeteilten Beifall der Versammlung finden. Der Autor entwickelt seine Negative mit Glycin möglichst zart und dünn, und benutzt für diese dann zum Vergrössern das Bromsilberpapier von Wellington & Ward mit glatter Oberfläche; für dichte Negative dagegen verwendet er Hesekiels hochempfindliches Papier. Das genannte englische Material zeigt grosse Weichheit in der Tonabstufung und schöne tiefe Schwärzen; bei Verwendung der kartonstarken Fabrikate rollt es beim Trocknen nicht, lässt sich gut retouchieren und neigt ferner nicht, wie manches deutsche Papier, zu Rissen in der Schicht. Zur Entwick-

lung eignet sich vortrefflich ein Adurol-Metolentwickler; derselbe ist sehr ausgiebig, färbt sich nicht und liefert sammetartige Tiefen. — Herr Dr. Tobias bemerkt, dass nur die starken Papiere nicht rollen, in dünner Qualität jedoch auch das englische Fabrikat, welches übrigens doppelt so teuer als das deutsche sei, diese Eigenschaft zeigt, und Herr Hanneke führt das Rollen auf verschiedene Ausdehnungsfähigkeit von Rohpapier und Emulsionsschicht zurück.

Herr Dr. Hesekiel empfiehlt beim Arbeiten mit dünnen, während des Trocknens zum Rollen neigenden Bromsilberpapieren dem letzten Waschwasser 2—4 pCt. Glyzerin hinzuzusetzen. Herr Geh. Rat Dr. Brandt warnt, mit der Vergrösserung zu weit zu gehen, da mit der Grösse auch die Härte der Bilder auffallend zunehme, worauf Herr Hanneke konstatiert, dass für den Tageslichtapparat noch eine 4fache Linearvergrösserung ohne Einbusse an Tönen durchzuführen sei, während mit künstlichem Licht schon 2fache Vergrösserungen hart ausfallen.

Herr Dr. Hesekiel macht die bereits in letzter Sitzung angekündigte Vorlage über die Ausgestaltung seines bekannten Dreifarbenverfahrens zur Erzeugung von Papierbildern an Stelle der bisherigen Transparentbilder.

Die Übertragung geschieht in der Weise, dass nach dem hinter dem Rotfilter aufgenommenen Negativ eine Kopie auf Bromsilbergelatinepapier hergestellt und blau gefärbt wird. Die hinter dem Grün- und Blaufilter gefertigten Aufnahmen wurden wie bisher auf Celluloidhäute kopiert und diese entsprechend rot und gelb gefärbt. Das blaue Bild wird nun, noch nass, auf eine Glasplatte gebracht, das Rotbild darauf gelegt, beide zur Deckung gebracht und mit einem Rollenquetscher übergangen. Nachdem sie 5 Minuten unter Druck gelegen haben, hat sich der Farbstoff des Rotbildes in das Blaubild hineinbegeben. Alsdann wird das feuchte Gelbbild aufgelegt und dieselbe Manipulation wiederholt. Man kann die Häute zur Übertragung der roten und gelben Teilbilder wiederholt benutzen; auch Vergrösserungen lassen sich sehr gut nach dieser Methode herstellen. Nach den vorgelegten Proben ist man allgemein der Ansicht, dass dem Verfahren ein günstiges Prognostikon zu stellen sei. — Herr Patentanwalt Leman bemerkt unter Hinweis auf den Hektographen, dass das Übergehen des Farbstoffes in Gelatine eine bekannte Tatsache sei. Herr Klepp betont, dass bei Hesekiels Verfahren nur das unterste Bild aus Deckfarben, die anderen aus Lasurfarben beständen, wodurch Überdeckungsfehler tunlichst beseitigt würden, und Herr Dr. Hesekiel selbst weist darauf hin, dass hier nicht wie bei anderen Verfahren die Farben übereinander liegen, sondern sich tatsächlich mit einander verbinden.

In der Diskussion über die Herstellung von Duplikat- und vergrösserten Negativen erläutert Frau Generalin von Igel unter Vorlage sehr instruktiver Vergleichsplatten und Abzüge die verschiedenen Wege zur Plattenvergrösserung. Zur Herstellung vergrösserter Papierpositive wird N. P. G.-Papier No. II mehr empfohlen als Negativpapier, da letzteres zu starke Struktur zeigt, besonders wenn man nach diesem Positiv das grosse Negativ in Kohledruck herstellt. Die Superiorität des letzteren zur Herstellung des Kontaktnegatives gegenüber der Bromsilberplatte wird durch Vorlage von Vergleichsplatten erwiesen. Für die Herstellung sehr grosser Formate wird aus praktischen Rücksichten Negativpapier empfohlen, doch sei dies der bemerkbaren Struktur wegen für zarte Sujets nicht geeignet.

Herr Haberlandt legt Kopien auf Chlorotyp-Papier vor und weist auf den Reichtum der Tonabstufungen, die matte, leicht zu retouchierende Oberfläche hin, welche diesem Material eigen, das sich durch absolutes Planliegen in den Bädern besonders vorteilhaft auszeichne. — In der Diskussion wird bemerkt, dass es sich hier um ein unter neuem Namen auftretendes Chlorsilbergelatinepapier nach Art des Matt-Aristopapiers handele, und das allen Papieren dieser Klasse das Glattliegen in den Bädern eigentümlich sei.

Fragekasten: 1. „Wie steht es mit der Lichtechtheit der bei dem Dreifarbenbuchdruck (Autotypie) verwandten Farben?" — Hierzu bemerkt Herr Quidde, dass die verwandten Farben allerdings, an den Forderungen der Praxis gemessen, ziemlich lichtecht seien, von absoluter Lichtechtheit jedoch nicht die Rede sein könne.

2. „Ich erhalte seit einiger Zeit beim Tonen von Celloïdinbildern in getrenntem Tonbad mit Rhodanammonium stets gelbe Töne ohne jeden Stich ins Blaue oder Violette. Woran liegt das? — Herr Hanneke rät, stark überzukopieren, ein Ammoniakvorbad zu geben und dann im Rhodangoldbade zu tonen. Würden dann nicht tiefblaue Töne erzielt, so sei das Papier schlecht.

3. „Worauf ist es zurückzuführen, dass beim Abschwächen mit 5prozentiger Ammoniumpersulfatlösung das Negativ schwarze Punkte erhält?" — Man ist allgemein der Ansicht, dass die angegebene Lösung sehr stark genommen ist und dass sich überhaupt auch bei aller Vorsicht nur sehr schwer sichere Resultate beim Abschwächen mit Ammoniumpersulfat erzielen lassen.

4. „Worin besteht das Neue bei den Vorführungen Miethescher Farben-Photographien, von denen jetzt so viel in den Zeitungen die Rede ist? — Herr Thieme antwortet, dass es sich nicht um etwas prinzipiell Neues, sondern — wie Prof. Miethe übrigens selbst gesagt habe — nur um eine Ausgestaltung des Ivesschen Verfahrens handelt. Lediglich das von Prof. Miethe zur Sensibilisierung der Platten verwandte Äthylrot, welches die Rotempfindlichkeit erhöht, sei neu. — Geh. Rat Brandt fasst das allgemeine Urteil dahin zusammen, dass an diesem Verfahren noch viel zu verbessern sei, besonders in Hinsicht auf die Notwendigkeit der drei zeitlich hintereinander liegenden Aufnahmen. Dennoch seien hier bereits schöne Resultate erreicht.

5. „Welcher Entwickler arbeitet am besten für Lentapapier?" — Es wird bemerkt, dass Edinol, welches ja auch in der Vorschrift angegeben ist, mit Lentapapier gute Resultate zeitigt. —

Weiterhin konstatiert Herr Patentanwalt Leman unter Vorlage von Vergleichsplatten, dass die neue höchstempfindliche Lumière-Platte selbst der Schleussnerschen Momentplatte an Empfindlichkeit bedeutend überlegen ist; das Korn sei allerdings ein dementsprechend starkes. — Das Urteil der Diskutierenden hierüber geht auseinander; während Geh. Rat Brandt dem Urteil des Vortragenden beistimmt, ist Herr Baltin der Ansicht, dass der Zuwachs an Empfindlichkeit zu gering sei, um den Nachteil des groben Korns der neuen Platte aufzuwiegen. Weitere sachverständige Urteile in dieser strittigen Frage werden in Aussicht gestellt.

Die Mitteilungen über Versuche mit den in voriger Sitzung verteilten Proben von Brune & Höffinghoffs Brillant-Entwickler gipfeln darin, dass hier ein sehr brauchbarer, abstimmungsfähiger Entwickler vorliegt, dessen Preis allerdings als etwas hoch zu bezeichnen ist.

Brandt. Fritz Loescher.

Freitag, den 20. März 1903.
53. Projektionsabend.

Herr Dr. Horst Brehm: Streifzüge mit Angelrute und Camera.

Amateur-Photographen-Verein Basel.

Der Vorstand bestand in dem Jahre 1902 aus den Herren: E. Suter, Präsident, Rob. Philippi, Vizepräsident und Kassierer, E. Schmid, Aktuar, L. Kehlstadt, Bibliothekar, Dr. P. Witzig und C. Ramstein-Gschwind, Beisitzer. — Der Verein zählte Ende 1902 45 Mitglieder.

Auch im verflossenen Jahre war der Verein bestrebt, seinen Mitgliedern möglichst viel dessen zu bieten, was zur Förderung unserer schönen Kunst dienlich sein kann.

Die Versammlungen waren jeweilig ziemlich gut besucht, doch wäre eine noch grössere Beteiligung daran erwünscht. Dieselben dienen ja nicht nur der Belehrung allein, sondern es bezwecken dieselben vielmehr noch, dass die verschiedenen Mitglieder mehr mit einander bekannt werden und ihre Erfahrungen, Leiden und Freuden in Ausübung unseres Sports mit einander austauschen können.

Laut Vereins-Beschluss wurde ein entsprechendes Plakat angefertigt und an verschiedenen geeigneten Lokalen und Geschäften aufgehängt, um dadurch Interessierende über das Wirken und Bestreben unseres Vereins aufmerksam zu machen und eventuell zum Eintritt in denselben zu veranlassen.

Infolge der Initiative des Vorstandes und der im Schosse des Vereins gestellten Wünsche ist ein Stereoskopen-Sammelkasten angeschafft worden, welcher mit Diapositiv-Glasbildern unserer Mitglieder versehen, jeweilen an den Vereinsabenden im Lokale aufgestellt ist; Beschickung desselben ist stets sehr erwünscht und wird dankend angenommen.

Ebenso hat eine Auffrischung unserer Bibliothek mit Erzeugnissen neuerer Literatur und Werke stattgefunden, und bietet nun dieselbe den Mitgliedern alles Wünschenswerte; eine rege Benützung derselben wäre sehr erfreulich.

Basel, Januar 1903.

Amateur-Photographen-Vereinigung „Eos" zu Berlin.

Vorsitzender: Herr W. Dahse.

Von den Farbwerken vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. gelangen zwei neue Erzeugnisse „Pinakol P" und „Pinakolsalz N" an die Mitglieder zur Verteilung. Pinakol P ist ein konzentrierter Rapidentwickler, der als entwickelnde Substanz Pyrogallol enthält. Er enthält weder ätzendes noch kohlensaures Alkali, weder Ammoniak noch übel riechende organische Basen, sondern an ihrer Stelle das Pinakolsalz N. Letzteres soll also als Alkali-Ersatzmittel für organische Entwickler dienen, ohne dessen schädliche Nebenwirkungen (Angreifen, Kräuseln, Abschwimmen der Gelatineschicht etc.) zu besitzen. Beide vorliegenden Substanzen wurden



hinsichtlich ihres Wertes in unserm Vereinslaboratorium untersucht, und es wurde festgestellt, dass Pinakol P klare detailreiche Negative von rein schwarzer Farbe erzeugt, während die mit Pinakolsalz N angesetzten Entwicklerlösungen die gebräuchlichsten Soda- und Pottasche-Entwickler an Rapidität, Kraft und Klarheit übertreffen.

Die offzielle Weihnachtsfeier wurde in unserem Vereinsheim in einer der Würde des Festes angemessenen Weise begangen. Die Bescherung brachte vielen Mitgliedern ungeahnte Überraschungen. Besonders hold war Fortuna den Herren Kloy, Klinke und Giessler. Während Herr Kloy mehrere Dutzend Trockenplatten (Isolar) einheimste, hatten die Herren Klinke und Giessler das Glück, zwei prächtig ausgestattete photographische Apparate zu gewinnen. Um 2 Uhr morgens hatte die Feier ihren Höhepunkt und somit ihr Ende erreicht, und wohl jeder verliess die Festräume mit dem Bewusstsein, wieder einmal in der Vereinigung „Eos" angenehme Stunden verlebt zu haben. In längerer Ausführung erläutert Herr Dahse die Prinzipien, auf denen das neue Coxinverfahren beruht. Da die mit Coxin vorgebadete Platte während des Entwicklungsprozesses nicht aus der Schale genommen werden darf, der Fortschritt in der Entwicklung also nur in der Aufsicht (nicht Durchsicht!) beurteilt werden kann, so wird die Zuverlässigkeit des neuen Verfahrens angezweifelt.

Von der Firma Dr. Lüttke & Arndt liegen einige Platten und Papierproben vor; sie wurden für recht brauchbar befunden.

Die am Sonntag den 15. Februar stattgefundene Ausstellung von „Pan"-Bildern der Firma Ed. Liesegang in Düsseldorf erfreute sich lebhaften Zuspruchs. Die ausgestellten Bilder waren auf der vorjährigen Düsseldorfer Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden und stellten in Motiv wie Ausführung Kunstwerke ersten Ranges dar. An die Besucher der Ausstellung wurden Proben des „Pan"-Papieres für Versuchszwecke verteilt. Die Handhabung des vorerwähnten Papiers gestaltet sich sehr einfach; Dauer der Belichtung und Konzentration des Entwicklers spielen bei der Herstellung der Bilder eine grosse Rolle.

Der neu eingerichtete Lehrkursus wurde von Gästen und Mitgliedern stark besucht; er behandelte das Pigmentverfahren in seinem ganzen Umfange.

Die von der Firma Dr. G. Krebs in Offenbach a. M. gespendeten Zeitlicht- und Entwicklerproben gelangen zur Verteilung; zahlreich angestellte Versuche haben die vorteilhafte Verwendung beider Substanzen ergeben. Besonders seien die Zeitlichtpatronen hiermit bestens empfohlen. Ebenfalls glänzende Resultate wurden mit den uns zur Verfügung gestellten „Herzka"-Diapositivplatten erzielt. Angestellte Vergleiche zwischen Herzkaplatten und einigen Platten anderer Firmen fielen sämtlich zu Gunsten ersterer aus.

In der am 10. März stattgefundenen Vorstandssitzung gelangten interne Angelegenheiten zur Sprache und Erledigung.

Neu aufgenommen wurde Herr Kurt Hettgen.

Berlin, 20. III. 03.

Gustav Böhlmann, I. Schriftführer.

Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena.

Protokoll der Sitzung vom 7. Januar 1903.

Gegen 8 Uhr versammelten sich unsere Mitglieder ziemlich zahlreich im Keller der Lesehalle, um der Eröffnung unserer Vereinsarbeitsräume beizuwohnen. In der Tat präsentierte sich den Anwesenden ein kaum erwartetes Bild. Statt unseres alten Dunkelzimmers, welches im Winter wegen Mangel eines Ofens unbenutzbar war und in welchem sich noch eine Reihe von anderen Unzuträglichkeiten bemerkbar machten, haben wir jetzt, dank des Entgegenkommens der Zeiss-Stiftung, eine Serie von 3 Zimmern: Einen Raum, in dem unser Vergrösserungsapparat Aufstellung erfahren hat, zweitens das eigentliche Dunkelzimmer, drittens ein Raum, welcher zum Waschen der Platten und Kopien benutzt werden soll. Überall ist elektrisches Licht gelegt worden und im Dunkelzimmer und Waschraum auch Wasseranschluss. Als von hervorragender Wichtigkeit mag erwähnt sein, dass sich im Vergrösserungsraum eine Reihe verschliessbarer Schränke befindet, welche den Mitgliedern für ihre Utensilien zur Verfügung stehen sollen. — Sodann begaben sich die Mitglieder nach dem Sitzungslokal in der Hopfenblüte, wo noch einige Punkte geschäftlicher Natur erledigt werden sollten. Zunächst macht der Herr Vorsitzende bekannt, dass alle Mitglieder neue Mitgliedskarten erhalten sollten zur besseren Kontrolle der Dunkelzimmerbenutzung. Der Schlüssel zur Dunkelkammer könnte nur verabreicht werden gegen Vorzeigung der neuen Mitgliedskarte und Eintragung in das Kontrollbuch. Im Anschluss daran stellt Herr Weller den Antrag, dass der Verein als solcher Mitglied des Lesehallen-Vereins werden sollte. Die allgemeine Stimmung stand dem Antrag im Prinzip sympathisch gegenüber, jedoch musste derselbe auf spätere Zeiten verschoben werden, da die Finanzen, wenigstens augenblicklich, keine Extrabelastung des Etats zuliessen und

weil die Verpflichtung, die der Verein übernommen hatte, für eine permanente Ausstellung von Bildern in der Lesehalle Sorge zu tragen, sehr bald die Beschaffung einer grösseren Anzahl von Rahmen nötig machen würde, so dass vor der Hand, wenn auch ungern, von dem Antrag Abstand genommen werden musste. Nach Schluss der Sitzung waren die Mitglieder noch lange in gemütlichem Zusammensein vereint, beseelt von der Überzeugung, dass die heutige Sitzung einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Vereins bedeute.

Protokoll der Sitzung vom 21. Januar 1903.

Auf der Tagesordnung stand neben geschäftlichen Punkten eine Demonstration unseres Mitgliedes Weller, betreffend die Behandlung von Entwickelungspapieren. Die Mitglieder versammelten sich pünktlich im Dunkelzimmer der Lesehalle. Herr Weber, in Abwesenheit des Vorsitzenden, eröffnete die Sitzung und erteilte Herrn Weller das Wort. Derselbe suchte zunächst zu zeigen, wie der Entwickler mit Bromkali für irgend ein Entwickelungspapier abgestimmt werden könnte und verfertigte dann mehrere Kopien, deren Belichtungszeiten empirisch bestimmt waren. Zum Schlusse wurden noch einige Tonungen mit Eisen und Uran vorgenommen. Die Neue Photographische Gesellschaft, Berlin, hatte die Liebenswürdigkeit, eine reichhaltige Auswahl getonter Lentakopien zur Verfügung zu stellen, welche nicht wenig dazu beitrug, das Interesse der Anwesenden bis zum Schlusse rege zu erhalten. Auch die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. hatten eine Anzahl Verstärkertuben zum Röteltönen von Bromsilberkopien gesandt, welche grossen Anklang fanden. Schliesslich sei noch erwähnt, dass sich der Demonstrierende ausschliesslich des Lentapapieres bediente und bemüht war, den nicht zu verkennenden Vorzügen des Lentapapieres allgemeine Geltung zu verschaffen. — Nach der Demonstration begaben sich die Mitglieder nach der Hopfenblüte, wo noch einige geschäftliche Mitteilungen verlesen wurden, unter anderen auch, dass Aussicht vorhanden wäre, dass die Coxingesellschaft eine Demonstration geben würde, eine Nachricht, welche mit grösstem Beifall aufgenommen wurde. —

Protokoll der Sitzung vom 4. Februar 1903.

Die Sitzung wurde $8^1/_2$ Uhr vom Vorsitzenden eröffnet, nachdem die Ausstellung und Verteilung der neuen Mitgliedskarten vor sich gegangen war. Der Vorsitzende machte bekannt, dass sich im Besitze des Vereins noch eine Anzahl gerahmter Bilder befänden, welche aus ihren Rahmen provisorisch entfernt werden sollten, um den Mitgliedern zur Verfügung zu stehen, ihre Kopien ausstellungsfähig zu machen. Darauf stellte Herr Weller den Antrag, dass unsere Tagesordnung und Bekanntmachungen an Stellen ausgehängt würden, wo eventuelle Interessenten sie lesen könnten, da das Annoncieren sich als ziemlich kostspielig und für unsere Zwecke als wenig nutzbringend erwiesen hätte. Die Versammlung stimmte für den Antrag, und es wurde beschlossen, vor der Hand mit mehreren Geschäften, die photographische Utensilien führen, den Anfang zu machen. Unser Mitglied Herr Seifert erbot sich, entsprechende Aushängeformulare dem Verein umsonst zu drucken, ein Anerbieten, welches vom Verein mit grossem Danke entgegengenommen wurde. — Sodann begann der Vorsitzende mit seiner angekündigten Besprechung „Einige Winke über die Photographie gegen das Licht". Nach einer Einleitung über die künstlerische Berechtigung und Bedeutung der Photographie gegen das Licht wies er darauf hin, dass diese Richtung eine völlige Umkehrung der allbekannten Regel sei, das Einfallen des direkten Lichtes in die Linse zu verhüten. Der Redner zeigte uns an der Hand von einigen Cameras, dass vor allen Dingen die Reflexe, welche durch die Innenseite des Camerabalgens entständen, verhütet werden müssten und schlug als bestes Mittel einsetzbare Blenden im Balgen selbst vor, welche dort eingesetzt werden müssten, wo die Reflexe im Balgen entständen. An einer anderen Camera zeigte uns Herr Trinkler in sehr interessanter Weise sein System, die schrägen Lichtstrahlen, welche sich an den sphärischen Flächen der Linsen brechen könnten, abzublenden. Die ganze Ausführung bot vieles Neue für die Anwesenden. Im Laufe der Diskussion kam Herr Leistenschneider auf die für die Photographie gegen das Licht geeigneten Platten zu sprechen und empfahl die AGFA Isolar-Platte. Herr Trinkler pflichtete diesem bei und ergänzte diese letzte Mitteilung durch Empfehlung von gewöhnlichen Platten für Momentphotographie, welche erst durch einen der vielen im Handel zu habenden Hintergüsse lichthoffrei gemacht worden wären. Dies genügte für die meisten Fälle und hätte den Vorzug vor den Isolarplatten, schneller zu sein, was ganz besonders bei Blitzlichtaufnahmen ins Gewicht falle.

Die Sitzung wurde $10^1/_2$ Uhr geschlossen, trotzdem blieben die Mitglieder noch längere Zeit in angenehmer Unterhaltung versammelt.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie Bozen und Umgebung.

Dienstag, den 27. Januar 1903.

Skioptikon-Vortrag:

„Eine Wanderung durch Venedig".



Sitzung vom Dienstag, den 10. Februar.

Nach Eröffnung der Sitzung wurden die eingelangten Drucksachen verteilt und die letzte Nummer der „Photographischen Mitteilungen" besprochen.

Herr Flatscher demonstriert das Asco-Bromsilbertonungsbesteck, und waren die erzielten Resultate befriedigend.

Die durch viele praktische Neuerungen komplettierte Dunkelkammer wird einer eingehenden Besichtigung unterzogen und findet den allseitigen Beifall.

Bald nach 11 Uhr wurde die Sitzung gegeschlossen.

Sitzung vom Donnerstag, den 26. Februar 1903.

Das Protokoll der letzen Sitzung wurde verlesen. Als neues Mitglied wird gemeldet und aufgenommen:

Herr Josef Larzonel in Bozen.

Herr Schürmann legt einige gut gelungene Aufnahmen von Oberbozen vor.

Zur Ausschmückung des Vereinslokales stiftet Herr Obmann Flatscher drei hübsch gerahmte Vergrösserungen 50 : 60.

Die Asco-Fabrikate: Abschwächer und Persulfat-Abschwächer, sowie Verstärker werden praktisch vorgeführt und befriedigten die Resultate vollkommen.

Es wird beschlossen, das auf den 24. März fallende Stiftungsfest feierlich zu begehen; gelegentlich desselben soll ein Projektions-Abend stattfinden, das nähere Programm wird noch festgesetzt werden.

Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung nach 12 Uhr geschlossen.

Sitzung vom Dienstag, den 10. März 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung zirkulieren die in grosser Menge eingelaufenen Prospekte etc.

Herr Dr. Malfér legt einige recht gute Vergrösserungen auf Bromsilberpapier vor und erläutert den Vergrösserungsprozess in kurzen Begleitworten.

Der „Deutsche-Photographen-Kalender 1903" sowie der „Photographische Almanach 1903" werden besprochen und dem Archiv einverleibt.

Die durch Herrn Schürmann vorgelegte Leihordnung findet den Beifall der Anwesenden, und wird beschlossen, dieselbe zu acceptieren.

Nach eingehenden Besprechungen, das Stiftungsfest betreffend, wurde die Sitzung um $^1/_2$1 Uhr geschlossen.

Dienstag, den 24. März 1903,
I. Stiftungsfest.

Gegen $^1/_2$9 Uhr eröffnete Herr Obmann Flatscher diesen Festabend und begrüsst die stattliche Anzahl der erschienenen Damen und Herren.

Der Scioptikon-Vortrag: „Eine Rheinreise von Köln bis Mainz" erntete reichen Beifall ebenso die von den Mitgliedern Herren Dr. Malfér, Schürmann und Larzonel projizierten Landschafts- und Genrebilder.

Nach Schluss des Vortrages vereinigte ein gemeinsames Essen die Anwesenden zu einem gemütlichen Beisammensein, bei dem es an Toasten und launigen Reden nicht fehlte.

Eine treffliche Musik brachte unermüdlich Konzertstücke zum Vortrag, die den wohlverdienten Beifall fanden.

Eine Blitzlichtaufnahme der Teilnehmer an diesem Abende wurde auch angefertigt und wird gewiss allen eine angenehme Erinnerung bleiben.

Erst in früher Morgenstunde ging man auseinander mit dem Bewusstsein, sich wirklich vorzüglich unterhalten zu haben.

Dieses erste Stiftungsfest gab ein beredtes Zeugnis der Sympatien, deren sich unser noch junger Verein allseits erfreut.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Sitzung vom 9. Februar 1903.

Vortrag des Herrn Schmidt aus Hamburg über das Coxin-Verfahren. Redner führt in knappen Zügen aus, welche Unbequemlichkeiten die Dunkelkammer bietet, und welche Versuche gemacht worden waren, dieselben auszuschalten.

Im weiteren Verlaufe seines Vortrages ging Herr Schmidt auf die Schilderung des von unserem Mitbürger Herrn J. N. Ludwig erfundenen Coxin-Verfahrens über. Hiernach ist es erforderlich, die Platten unter Benutzung einer einfachen Hilfskassette der Einwirkung einer roten Flüssigkeit unbekannter chemischer Zusammensetzung, Coxin genannt, auszusetzen, was, da die Hilfskassette lichtdicht abschliesst, bei jeder Art Licht geschehen kann. Nach diesem Vorbade kann die Platte ohne Benutzung der Dunkelkammer, entwickelt werden. Das Verfahren wurde hierauf praktisch vorgeführt.

Durch die Vorführung wurde der Beweis erbracht, dass durch das Coxin-Verfahren gute Negative ohne Dunkelkammer erzielt werden können, ohne dass andrerseits der Entwicklungsprozess eine nennenswerte Verlängerung erfährt. Allerdings ist dabei eine kleine Aenderung der Kassetten nötig. Wie Herr Schmidt mitteilte, haben die Fabrikanten zugesagt, ihre Kassetten auf Wunsch entsprechend abzuändern, für Films sei eine entsprechende Einrichtung in Vorbereitung. Der Vortrag und Demonstration fanden lebhaftes Interesse der

Versammelten. Es wurde sodann eine Blitzlichtaufnahme gemacht, die ebenfalls mit Coxin bei Lampenlicht entwickelt wurde. Zum Schlusse dankte der Vorsitzende Herrn Schmidt für seine interessanten Ausführungen und sprach den versammelten Gästen den Dank für ihr Erscheinen aus.

Sitzung vom 9. März 1903.

Projektionsabend.

Bei Beginn brachte der Vorsitzende die neuesten Eingänge zur Kenntnis der Versammlung und zwar:

Das Jahrbuch der Photographischen Gesellschaft zu Bremen mit Ausdruck des Dankes an die Geberin; Extrait du Catalogue de la Bibliothèque générale de Photographie par Charles Mendel Paris; Schreiben des Ehrenmitgliedes Herrn Karl Weiland in Wiesbaden, worin derselbe seinen Dank für die ihm erwiesene Auszeichnung der Ernennung zum Ehrenmitgliede aussprach; Abmeldung des Herrn Josef Lindebuer in Mainz; Probehefte der photographischen Zeitschriften 1. Lechner's Mitteilungen, Wien, 2. Gut Licht, Wien; 3. Prometheus, Berlin; Apollo, Dresden; Preisausschreiben von Bausch & Lomb.

Preislisten und Prospekte der Firmen: A. Lehmann, Berlin, über Ben Akiba, Photographierstock; Neubert & Dammbacher, Mainz, über Herstellung von Lichtdruckpostkarten etc., E. Merck, Darmstadt, über Blitzlichttabletten; Süddeutsches Camerawerk Kerner & Mayer über Nettel-Cameras mit Scherenspreitzen; Eduard Blum über Vergrösserungen; E. Osten über Suter-Apparate und Objektive; Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin, über photographische Chemikalien; Gesellschaft für chemische Industrie Basel über Paraamidophenolchlorhydrat. Unger & Hofmann, Dresden, „Hilfsbuch beim Belichten und Entwickeln der Apollo-Platten"; Paul Reincke, Rudolstadt, Bezug photographischer Apparate und Objektive auf Abschlagszahlung. Zur Vorlage gelangte ferner noch ein Probeheft der Zeitschrift „Kunst in der Photographie", das allgemeines Interesse erweckte. Alsdann wurden Entwicklerproben des Brillantentwicklers der Barmer Trockenplattenfabrik Brune & Höffinghoff verteilt und um Mitteilung der diesbezüglichen Erfahrungen gebeten.

Es gelangten hierauf die dritte Serie von Bildern aus Chileaufnahmen des Herrn Dr. Manz zur Vorführung, die allgemeines Gefallen fanden, ferner ein interessantes Seebild des Herrn Barth.

Amateurphotographen-Klub für Bozen und Umgebung.

Klubsitzung am 10. Februar 1903.

Vorsitzender: Herr M. Schreiber.

Das Protokoll der 7. ordentlichen Generalversammlung wird verlesen und mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Zufolge früherem speziellen Ersuchen ergreift sodann der Herr Vorstand M. Schreiber das Wort zu einem Vortrag über Pigmentdruck, über welchen zwar schon im Vorjahre ein Experimentierabend stattgefunden, der aber auch heuer infolge der grossen Anzahl neuer Mitglieder von ungeteiltem Interesse ist. Nach Erläuterung der chemischen Vorgänge bei diesem Verfahren, welche eine von allen übrigen Kopierverfahren abweichende Behandlung erfordern, wurden sämtliche Manipulationen an entsprechend vorbereiteten Papieren vorgenommen, wodurch den Mitgliedern ein klares Bild von diesem interessanten Verfahren geboten wurde. Neben der Übertragung auf Papier wurde auch jene auf Glas und Seide gezeigt.

Nach Beendigung des lehrreichen Vortrages brachte der Kassier Herr Ernst Pacher die Herren Heinrich Prochaska, Drogist, und Ludwig Prochaska, Pharmazeut, als Mitglieder zur Anmeldung, deren Aufnahme einstimmig erfolgte.

Schluss der Sitzung um $^{1}/_{2}$12 Uhr.

Klubsitzung am 3. März 1903.

Vorsitzender: Herr M. Schreiber.

Der Herr Vorsitzende eröffnet die Klubsitzung mit der Begrüssung der neu eingetretenen Mitglieder und mehrerer Gäste und führt sodann den von der Firma Reichardt in Berlin bezogenen Vergrösserungsapparat vor, dessen Anschaffung dank der Opferwilligkeit der Klubmitglieder und mehrerer Klubfreunde möglich geworden ist, ohne die Vereinskasse beanspruchen zu müssen. Obzwar der Apparat nur für Belichtung mit Tageslicht bestimmt ist und als solcher, wie eine Anzahl vorgelegter, vom Vorstand angefertigter Bilder bewies, tadellos und bei der bedeutenden Vergrösserung auf 30 : 40 *cm* mit sehr befriedigender Schärfe arbeitet, wurde doch eine Vergrösserung mit Magnesium versucht, welche sehr gut ausfiel. Nur beansprucht diese Belichtung viel Magnesiumband. Dieser Apparat gestattet Vergrösserungen von 9/12- und 13 18-Platten auf 13 18, 18/24, 24/30 und 30 40 *cm*, was den gewöhnlichen Bedürfnissen unserer Mitglieder vollkommen genügt.

Etwas verspätet infolge Verhinderung erscheint der Herr Schriftführer H. Gostner und bringt den Einlauf zur Kenntnis der Mitglieder, worunter auch eine Einladung der Firma



R. Lechner in Wien zum Abonnement auf die Mitteilungen dieser Firma. Infolge der gebotenen Begünstigung im Abonnement, erklären sich mehrere Mitglieder zu diesem bereit.

Es folgten dann noch längere Debatten und Erläuterungen zu der gelegentlich der Generalversammlung erfolgten Preisausschreibung, betreffend eine Wegstudie, deren Charakter durch Vermeidung von Architektur und Staffage möglichst gewahrt werden soll. — Schluss der Sitzung um $^3/_4$12 Uhr.

Für dieses Heft gingen uns eine so grosse Anzahl von Protokollen zu, dass wir einige der jüngsten Vereinsberichte für die nächste Nummer zurückstellen mussten. — Protokolle für das I. Maiheft erbitten wir bis 20. April.

Die Redaktion.

Fragen und Antworten.

Besteht ein Verfahren, resp. Vorrichtungen, um Rollfilms sowohl in Bändern als auseinandergeschnitten in Standentwickelung zu behandeln?

Hierzu eignet sich am besten die von M. Kiesling angegebene Vorrichtung, bestehend in einem tiefen Kasten aus Zinkblech, worin das Filmband eingehängt wird; die Dimensionen richten sich natürlich nach den Filmbandgrössen. Nähere Details über diesen Kasten finden Sie in Phot. Mitteil. 1900, Heft 4, ferner in M. Kiesling, Das Arbeiten mit Films. Zu beziehen sind solche Kästen u. a. von Romain Talbot-Berlin.

Bei der Ausübung des kombinierten Gummidruckes verursacht mir das Übereinanderpassen der Wiederholungsdrucke wegen des stärkeren Zusammenziehens des Papieres, besonders bei grösseren Formaten, beträchtliche Schwierigkeiten. Ich frage hiermit ergebenst bei Ihnen an, ob ein praktisches Mittel bekannt ist, das Übereinanderpassen zu erleichtern?

Alle Papiere erfahren, sobald sie mit Flüssigkeiten behandelt werden, eine Änderung in ihren Ausdehnungsverhältnissen. Beim Auftrocknen mancher Papiersorten treten mitunter unregelmässige Verziehungen ein, namentlich wenn die Trocknung zu schnell oder bei zu hoher Temperatur geschieht. Man kann diese Verziehungen des Papieres durch gewisse Vorpräparationen mindern, aber empfehlenswerter bleibt es, solche umständlichen Manipulationen zu vermeiden und eine andere Qualität in Papieren zu nehmen, welche sich nicht unregelmässig oder in zu starker Weise ausdehnt; wir haben ja gerade in geeigneten Papierstoffen für Gummidruck eine sehr grosse Auswahl zu Gebote.

Sind Alaunbäder für jedes Kopierpapier zweckmässig?

Nein, nur für Papiere mit gelatinehaltigen Schichten, also Aristopapiere, Bromsilbergelatinepapiere, Pigmentpapiere etc.

Halten Bromsilberpapiere sich im Sommer weniger gut, als in den anderen Jahreszeiten?

Bromsilberpapiere halten sich stets gut, sofern dieselben nicht in zu feuchten Räumen aufbewahrt werden.

Ist das Ozo-Kohledruck-Verfahren zu empfehlen, und hauptsächlich hält es das, was es verspricht?

Über den Ozo-Kohledruck können wir ein Urteil nicht abgeben, da einerseits genauere Details über die Papierbereitungen nicht gegeben sind, andererseits uns Bildproben sowie Urteile von unparteiischer Seite bis jetzt nicht vorgelegen haben. Dieselben Vorteile, welche dem Ozo-Kohledruck nachgerühmt werden, wurden seiner Zeit auch der Mariotypie und der Ozotypie von den Erfindern zugesprochen, bis jetzt haben letztere Verfahren aber noch nicht den Pigmentdruck aus dem Felde schlagen können, da sie nach den bestehenden Rezepten bei weitem nicht so sicher arbeiten als das alte Kohleverfahren. „British Journal“ schreibt in seiner 6. März-Nummer, dass das Ozo-Verfahren von Lansche in seinen wesentlichen Zügen mit Foxlees Mariotypie identisch zu sein scheint; Foxlee setzt die Säure dem Chrombad zu, während bei dem Verfahren von Lansche das Papier zunächst chromiert und erst später in ein Säurebad gebracht wird. Genaue Vorschriften über Foxlees Mariotypie finden Sie Phot. Mitteil. 1899, Seite 150.

Welche Lichtquelle — Bogenlicht und Kalklicht ausgeschlossen — ist für einen Projektionsapparat am vorteilhaftesten, um am Schirm ein Bild von mindestens 2 m Durchmesser klar durchleuchtet zu erhalten? Was sagen Sie zu Mitalicht?

Die Mitalampe in ihrer neuen Gestaltung ist uns von verschiedenen Seiten sehr gelobt worden. Jedenfalls ist die Helligkeit eine ausgezeichnete.

Anfrage bezw. Kaliumbichromat-Filter für Dunkelkammerlampen, S. 43.

M. F. Rolph empfiehlt die Dicke der

Schicht, um nahe dem Lichte mit den Platten arbeiten zu können, auf 4 *cm* zu nehmen. — Eder schreibt in seinem Handbuch der Phot., dass eine 1 *cm* dicke Schicht einer 10prozentigen Ammoniumbichromatlösung für Bromsilberplatten ausreiche, Rapidplatten bringe man jedoch nicht zu nahe solchem Lichte.

Bei gewöhnlichen Entwickelungen kann der Entwickler »Geka« bei richtiger Aufbewahrung wiederholt verwendet werden. Nimmt nun derselbe bei Verwendung von „Coxin" schon bei der ersten Platte eine solche rote Färbung an, dass er zur nächsten Platte bereits undurchsichtig geworden ist, oder können viele mit Coxin behandelte Platten hintereinander im selben Entwickler gut entwickelt werden; kann dieser Entwickler auch für spätere Entwickelungen aufbewahrt werden? — Ist es nicht sehr umständlich, bei Entwickelung mehrerer Platten (auf einmal) jedesmal eigens bei jeder Platte die beiden Hände in den Wechselsack stecken zu müssen?

Wohl ein jedes Ding hat seine Sonnen- und seine Schattenseiten. Wenn Ihnen das Hantieren mit Wechselsack oder Wechselkasten nicht sympathisch ist, so müssen Sie eben eine Dunkelkammer zu Hilfe nehmen, ohne welche ja schliesslich ein Photograph, sei er nun Fachmann oder Amateur, nicht bestehen kann, denn abgesehen von dem Entwickeln, erfordern viele photographische Arbeiten die Inanspruchnahme einer Dunkelkammer unbedingt. Spezielle Erfahrungen von Geka und Coxin besitzen wir nicht. Wollen Sie sich diesbezüglich an den Geka- oder den Coxinfabrikanten wenden.

Verschiedenes.

Interieuraufnahmen im Spiegel.

Bei Interieuraufnahmen ist es meist sehr schwer, einen Standpunkt für die Camera zu gewinnen, von dem aus die Gegenstände des Zimmers in genügender Anzahl und in natürlichen Proportionen abgebildet werden; in kleinen Räumen ist es unmöglich, mit direkter Aufnahme diesen beiden Bedingungen zu genügen. F. C. Lambert macht nun im „Amateur-Photographer" auf eine sehr hübsche Erleichterung aufmerksam, indem er empfiehlt, die Aufnahme durch einen Spiegel zu machen. Es ist ganz auffallend, wie durch das Spiegelbild die Verhältnisse für die Photographie mit einem Schlage günstiger gestaltet werden. Dies wird sofort klar, wenn man Vergleichsaufnahmen herstellt. Die Perspektive ist auf dem Spiegelbilde bedeutend günstiger; obgleich der Gesichtswinkel ein weiterer geworden ist, sind dennoch die näherliegenden Gegenstände im Verhältnis zu den entfernteren nicht so in der Grösse übertrieben und nicht derart von oben gesehen, wie auf der direkten Aufnahme. Es erklärt sich dies dadurch, dass bei der Aufnahme durch den Spiegel der imaginäre Augenpunkt gewissermassen ebenso weit hinter dem Spiegel liegt, als der Standort der Camera sich vor demselben befindet. Es läuft also darauf hinaus, dass durch den Spiegel eine weitere Aufnahmeentfernung erlangt wird, die das Umfassen einer grösseren Menge von Gegenständen und bessere perspektivische Verhältnisse im Gefolge hat. Freilich kann man nicht immer einen Wandspiegel für diesen Zweck bei sich tragen; häufig jedoch bedarf es nur aufmerksamer Beobachtung, um einen im Zimmer befindlichen Spiegel für die Aufnahme zu benutzen, und manchmal empfiehlt sich die provisorische Anbringung eines solchen, wenn dadurch die Aufnahme bedeutend verbessert wird. Wenn der Standpunkt der Camera nahe am Spiegel ist, so genügt ein solcher von mässiger Grösse (etwa 60 : 90 *cm*) beim Gebrauch von Linsen mit nicht allzu grossem Winkel. Die Camera muss so weit seitlich vor dem Spiegel stehen, dass sie nicht mit aufs Bild kommt.

Die erforderliche Grösse des Spiegels lässt sich leicht berechnen, wenn man einen in bestimmtem Massstabe verkleinerten Grundriss des Raumes aufzeichnet und dann von dem hinter der Wand gelegenen imaginären Augenpunkt den gewünschten Bildwinkel zieht. Die Punkte, wo die Schenkel des Winkels die Wand schneiden, geben die horizontale Weite und zugleich den Ort des Spiegels an.

Die so hergestellten Bilder sind natürlich seitenverkehrt, es wird empfohlen, sie auf dünnen Häuten (z. B. Pelloid-Folien) herzustellen, die dann durch die Filmseite kopiert werden können. lr.

Eingesandt.

Entwicklung bei Tageslicht mit „Phenol-Phtaleïn".

Da das Thema „Tageslichtentwicklung" gegenwärtig aktuell ist, so wurde ich dazu geführt, auch einmal mit dem früher empfohlenen

„Phenol-Phtaleïn" (welches direkt den Entwickler zugefügt wird) diesbezügliche Versuche anzustellen. Ich löste 1 *g* dieses Farbstoffs in 10 *g* Spiritus. Diese weisslich-gelbe Lösung bildet mit ca. 150 *ccm* Entwickler (alkalischen) eine intensiv rote Flüssigkeit. Die Wirksamkeit des Entwicklers wird durch den Zusatz absolut nicht beeinflusst, das angegebene Quantum genügt für eine oder mehrere Platten 13/18.

Versuch I. Die Platte wurde im Dunkeln in die Entwicklerlösung gelegt, die Schale zugedeckt und geschaukelt. Bei ruhig stehender Schale wurde von Zeit zu Zeit das Fortschreiten der Entwicklung 2 *m* von einer 32 kerzigen elektrischen Glühlampe kontrolliert. 4 *m* von der Lampe entfernt, im Schatten des Körpers ins Fixierbad gebracht, ergab sich ein tadelloses, schleierfreies Negativ.

Versuch II. Behandlung genau wie bei I, nur fand die Entwicklung und Fixage bei Tage in der vom Fenster entferntesten Ecke eines hellen Zimmers statt. Erfolg derselbe!

Paul Tröger, Chemnitz.

Ausstellungs-Nachrichten.

Die **Photographische Gesellschaft zu Görlitz** veranstaltet in der Zeit vom 10. bis 17. Mai cr. eine Ausstellung von Arbeiten ihrer Mitglieder.

Über den Stand der Bauten auf der Welt-Ausstellung in St. Louis 1904.

lässt sich nur Gutes berichten. Es ist kein Zweifel, dass die Ausstellung am Eröffnungstermin, im nächsten Jahre, wirklich „fertig" sein wird. Das grosse Gebäude für Erziehung und Unterricht ist bereits vom Gerüst befreit und zeigt sich in seiner ganzen Schönheit. Die grosse Maschinenhalle mit ihren beiden gewaltigen Türmen ist unter Dach und wird bereits abgerüstet, der grosse äussere Elektrizitätspalast ist im Äusseren vollendet. Das Riesengebäude der freien Künste kommt noch im März unter Dach und soll bei der Weihe der Ausstellung am 30. April als gewaltige Festhalle dienen. Das Landwirtschaftsgebäude (500 Fuss breit und 1600 Fuss lang) wird am 1. September dieses Jahres fertig. Die letzten der bereits verdungenen Bauten müssen kontraktlich bis zum 1. November dieses Jahres fertiggestellt sein.

Ganz besondere Beleuchtungseffekte will der Elektrizitätsingenieur der Weltausstellung in St. Louis 1904, Herry Rustin, Abends in den Ausstellungsgebäuden vorführen. Man will den Besuchern bei Nacht ein Bild bieten, wie es bisher auf keiner internationalen Ausstellung geboten worden ist. Bei Tage wird der Effekt der Ausstellungspaläste durch die Säulen, welche vor den Mauern angebracht worden sind, erhöht. Auf sie konzentrieren sich die Lichtstrahlen, und es wird eine architektonisch grossartige Verteilung von Licht und Schatten erzielt. Herr Rustin hofft weitere Effekte zu erreichen, indem er diese Säulen bei Nacht gar nicht beleuchtet, sondern dieselben wie Silhouetten an den hellerleuchteten Wänden hervorstehen lässt. Unter der Dachkante und hinter den Säulen sollen Tausende elektrischer Glühlichter von je acht Kerzenstärken angebracht werden, welche die Mauern taghell beleuchten. Das System hat den weiteren Vorteil, dass die Lampen bei Tage nicht sichtbar sind und die architektonischen Effekte nicht beeinträchtigen können.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Optische Anstalt **G. Rodenstock-München** fabriziert neuerdings auch Klappcameras. Die Rodenstocksche „Rodar-Klappcamera" hat einen eingebauten verstellbaren Roleaux-Verschluss, der von aussen bedient wird. Die Aussenmasse für das Format 9 × 12 *cm* sind 16,5 *cm* Breite, 14,5 *cm* Höhe, 6 *cm* Dicke. Das Gewicht mit drei Doppelkassetten beträgt 1400 *g* Die Rodar-Camera wird mit dem neuen Rodenstockschen Anastigmaten, dem Lumar, ausgerüstet.

Vom April dieses Jahres ab wird im Verlage von **Johann Ambrosius Barth** in Leipzig eine „Zeitschrift für wissenschaftliche Photographie, Photophysik und Photochemie" erscheinen, die neben der eigentlichen wissenschaftlichen Photographie alle Erscheinungen, die mit der Physik und Chemie der Strahlung zusammenhängen, ganz besonders aber die Spektroskopie, in den Bereich ihrer Betrachtung ziehen wird. Abonnementspreis für den aus 12 Heften bestehenden Band 20 Mk. Die Zeitschrift wird unter besonderer Mitwirkung von Professor H. Kayser in Bonn herausgegeben von Dr. Englisch-Stuttgart und Dr. Schaum-Marburg.

Eingegangene Prospekte, Preislisten etc.:

Rathenower Optische Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch-Rathenow: Prospekt über einen neuen Expositionsmesser. (Näheres darüber im Hauptteil des I. Maiheftes.)

The Brooks-Watson Daylight Camera Comp.-Liverpool: Prospekt über Rollfilm- und Magazin-Wechselsysteme.

Romain Talbot-Berlin: Photo-Neuheiten.

E. Osten-Hamburg: Prospekt betreffend Suter-Objektive.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Die verehrlichen Vereinsvorstände werden hiermit freundlichst gebeten, uns die **Protokolle** tunlichst bald nach den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen. Es ist uns nicht möglich, die nachträglich eingehenden, oft sehr umfangreichen, von einem Vierteljahr und länger gesammelten Berichte eines Vereins auf einmal zum Druck zu bringen, anderseits haben die so verspätet gebrachten Beschlüsse und Verhandlungen eines Vereins an Interesse oft sehr eingebüsst. Auch bitten wir um eine nach Möglichkeit knappe Fassung der Protokolle, da wir in jedem Hefte nur eine bestimmte Zahl von Seiten zur Verfügung stellen können. — Die Protokolle für das II. Maiheft erbitten wir bis spätestens 3. Mai. Die Redaktion.

Amateur-Photographen-Verein zu Offenbach a. M.

Sitzung vom 26. Februar 1903.

Der Vorsitzende, Herr Eichmeister Rühlmann, eröffnete die statutengemäss heute einberufene General-Versammlung, indem er den zahlreich versammelten Mitgliedern seinen Dank für das ihm im ersten Vereinsjahre als Vorsitzender entgegengebrachte Vertrauen ausdrückte und wünschte, dass der Verein auch weiterhin solche gute Fortschritte machen und die schon recht erfreulichen Erfolge auf dem Gebiete der schwarzen Kunst erhöhen möchte. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Teile hielt Herr O. Pieper Referat ab über die im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträge und erwähnte speziell nochmals die dem Verein von den Firmen: Neue Photographische Gesellschaft, Berlin, E. van Bosch, Strassburg, Chemische Fabrik a. Akt. vorm. E. Schering, Berlin etc. für die Vorträge „Kopierverfahren und Tonen" und „Behandlung verschiedener Papiere", Farbenfabrik von Fr. Bayer & Cie., Elberfeld (Edinol, Bayers Fixiersalz etc.), Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning in Höchst a. M. (Pinakol und Pinakolsalz N.), Unger & Hoffmann, Dresden (Apollo-Platten), Photochemische Fabrik „Helios", Dr. G. Krebs, Offenbach a. M. (Geka-Entwickler, Helios-Blitzlichtpulver) für Vorträge über Entwicklung etc. freundlichst übermachten Proben etc. Es sei auch nochmals an dieser Stelle der Dank des Vereins hierfür ausgesprochen.

Das ferner dem Vereine von der Firma Unger & Hoffmann überwiesene Werkchen „Hilfsbuch beim Belichten und Entwickeln der Apollo-Platten" fand sehr guten Anklang und wurde speziell den jüngeren Mitgliedern warm empfohlen.

Nach Antragstellung, auch in diesem Jahre ein Preisarbeiten zu veranstalten, wurde der Beschluss hierzu für eine interne Arbeit im Vereine gefasst.

Stand der Mitgliederzahl heute 52.

O. Pieper, Schriftführer.

Photographischer Verein zu Posen.

Die am 3. März stattgehabte Sitzung wurde von dem Vorsitzenden Herrn Stadtbaurat Grüder geleitet.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mitteilungen kam ein von der Verlagsbuchhandlung Wilh. Knapp in Halle gesandtes Probeheft der „Kunst in der Photographie", herausgegeben von Franz Goerke, zur Vorlage. Die zumeist künstlerisch ausgeführten Beilagen boten Gelegenheit zu einer eingehenden Besprechung über die technische Herstellung und die Art der Auffassung der Original-Aufnahmen.

Die Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg zeigte an, dass sie ein Heliogravuren-Werk herausgeben werde, sobald die sehr bedeutenden Herstellungskosten durch Subskriptionen gedeckt sein werden. Die einzelnen Blätter würden die besten Arbeiten der ersten Kunstphotographen der Gesellschaft wiedergeben. Es wird beschlossen, das Werk für die Vereinsbücherei zu bestellen. Herr Schwartz berichtet über gute Erfolge, die er mit dem Entwickler „Pinakol" der Farbwerke Höchst a. M. erzielt habe. Herr Architekt Schmidt machte Mitteilungen über Seccofilms,

die sich namentlich deshalb für Innenaufnahmen eignen, weil nahezu jede Lichthofbildung ausgeschlossen ist. Die Aufnahmen des Herrn Schmidt, Kirchen-Interieurs mit Glasfenstern darstellend, hatten auf Seccofilms durchaus gute Resultate zur Folge. Obwohl die Anwendung dieses Negativ-Materials als Neuerung bereits einige Jahre zurückliegt, bieten die inzwischen erschienenen Negativpapiere keinen grösseren Vorteil. Seccofilms scheinen in der Behandlung deshalb leichter, weil, wie bemerkt wird, das Durchsichtigmachen der Negativpapiere, also die Entfernung des Papierkorns, nicht so leicht von statten geht. Allerdings bezwecken auch einige Plattenfabrikate mit Hinterguss oder auch die Hinterklebung von Negativplatten den Ausschluss von Lichthofbildungen.

Hieran anschliessend, bespricht Herr Jaffé sehr eingehend die neuen Erscheinungen von orthochromatischen Trockenplatten. Derselbe weist darauf hin, dass seit Einführung der von Otto Perutz in München fabrizierten Vogel-Obernetter Eosinsilberplatte es eine ähnlich wirksame Platte inländischen Fabrikates kaum gegeben habe. Später kamen die orthochromatischen Platten der Anilinfabrik in Anwendung und von ausländischen Fabriken schienen die Lumière- und die sogenannte Spektrumplatte von Cadet & Neal die brauchbarsten zu sein, weil namentlich letztere für das photographische Dreifarben-Verfahren mit und ohne Hinterguss (Asphalt) Verwendung gefunden. Die Cadet & Neal-Spektrumplatte besitzt jedoch eine mässige Lichtempfindlichkeit, deshalb ist es freudig zu begrüssen, dass die deutsche Plattenfabrikation die Herstellung von orthochromatischen Trockenplatten in neuester Zeit weiter ausgebildet hat.

Hervorzuheben sind nun die neuen Plattensorten von Perutz, Schleussner und der Firma Westendorp & Wehner, die bei ausgedehnter Farbenempfindlichkeit auch eine hohe Lichtempfindlichkeit besitzen. Es ist nunmehr möglich, selbst unter Benutzung von Gelbfiltern, wenn solche noch nötig sind, Momentaufnahmen herzustellen. Am lichtempfindlichsten sind nach den Versuchen des Vortragenden die Perortoplatte von Perutz und die Colorplatte von Westendorp & Wehner. Beide brauchen nur ein Zwanzigstel der Belichtungszeit unter Blau-, Grün- und Rotfilter der Cadetplatte gegenüber, während die Viridinplatte von Schleussner die Farbenabstufungen in grosser Klarheit wiedergibt. Es sind dies, wie Herr Jaffé schliesslich hervorhebt, grosse Vorteile für Farben-Aufnahmen nach der Natur, welche durch den sogenannten photographischen Dreifarbendruck hervorgerufen und auf die Verbesserungen durch Herrn Professor Miethe zurückzuführen sind.

Der Vorsitzende erläutert hierauf die Selbstzubereitung farbenempfindlicher Platten, dann auch die Konstruktion der neuen Objektive von Voigtländers „Heliar“ und Zeiss „Tessar“. Er weist darauf hin, dass man von der Verkittung der Linsen mehr und mehr Abstand nimmt und mit Erfolg zwischen den letzteren einen Luftraum belässt.

Am Schlusse der Sitzung wird von dem Vorsitzenden, Herrn Baurat Grüder, bekannt gegeben, dass die Coxin-Gesellschaft Hesekiel & Co. in Berlin sich erboten habe, ihr neues Verfahren hierorts durch einen Vertreter mit Demonstrationen zu erläutern.

In der am 17. März in der Aula der städtischen Mittelschule stattgehabten Sitzung erschienen ausser einer Anzahl Vereinsmitglieder auf Ankündigung ein zahlreiches Auditorium von Damen und Herren. Der Vorsitzende, Baurat Grüder, begrüsste die Gäste und erteilte Herrn Wilhelm Hesekiel als Vertreter der Coxin-Gesellschaft aus Berlin zu seinem Vortrage mit Demonstration über das neue Coxin-Verfahren das Wort. Einleitend bemerkte der Vortragende, wie schwierig es für den Amateur-Photographen insbesondere auf der Reise sei, sich eine Dunkelkammer herzurichten. Das neue Verfahren erübrige die Dunkelkammer, da die Coxin-Lösung nach Einwirkung auf die Negativplatte diese gegen jedes Licht unempfindlich mache, Wie der Vortragende erläutert, sind erhebliche Änderungen an der Kassette nötig. Die Platte wird unter Anwendung eines Wechselsackes mit Ärmeln oder auch einfach durch Überstülpung eines viereckigen der Grösse der Kassette entsprechenden Gestells in die mit Coxin gefüllte Schale transportiert. Bei voller Saalbeleuchtung wurde durch den Vortragenden die Demonstration mit einer vorrätigen belichteten 9/12 Platte vorgenommen, und es gelang der Versuch ganz tadellos. Von der Coxin-Lösung wurde die Platte in die daneben stehende Entwicklungsschale gebracht, darin vollständig ausentwickelt und ebenso wiederum in das Fixierbad gebracht. Nach dem Ausfixieren zeigte sich keine Schleierbildung. Es wurde dem Verfahren von den Anwesenden Interesse entgegengebracht, das sich durch verschiedene Fragen bekundete. Nach der Vorführung zeigte Herr Hesekiel einige neue Erscheinungen von Apparaten auf dem photographischen Gebiet, darunter auch Diapositive von mikrophotographischen Aufnahmen, die durch einen neuen wenig kostspieligen Apparat hergestellt sein sollen. Damit schloss die Sitzung. Baurat Grüder dankte Herrn Hesekiel für den Vortrag und dem Auditorium für das erwiesene Interesse.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Zusammenkunft: Montag, den 16. März 1903. Vereinslokal: Hotel „Zu den vier Jahreszeiten".

Der Vorsitzende eröffnet um 9 Uhr die Versammlung. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wird gelesen und genehmigt.

Neu angemeldet hat sich: Herr Fritz Schumacher jr., Bankier.

Aufgenommen werden die Herren: Ingenieur Buhlan, Willi Roerts, Richard Gäbler, Frau Geh. Ober-Reg.-Rat Kraut.

Zur Verteilung an die Mitglieder und Versuchskommission gelangen verschiedene Proben photographischer Firmen: Dr. Lüttke & Arndt, Hamburg-Wandsbek („Auto-Papier" und „Extra Hart", nebst zahlreichen Katalogen), Dr. Riebensahm & Posseldt, Berlin (Riepos-Tardo). Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Elberfeld (Blitzlicht-Bayer), Vereinigte Papierfabriken photographischer Papiere, Dresden (Platinomatt-Papier), Dresdner Photochemische Werke, Mügeln b. Dresden (Aristo, Celloidin- und Bromsilberpapiere).

Über die Resultate wird die Versuchskommission berichten.

Der Vorsitzende Alfred Fuhrmann gibt praktische Vorschläge für Blitzlichtaufnahmen und verteilt im Laufe seines Referats von ihm entworfene Skizzen zur Veranschaulichung der Aufstellung von Camera und Personen in leichten und schwierigen Fällen. Redner führt aus, dass wie bei allen Personenaufnahmen, besonders bei Blitzlichtaufnahmen, der Hintergrund, sei es die Wand eines Zimmers oder ein künstlicher, stets ruhig wirken müsse, denn die Person sei die Hauptsache. Von dem Hintergrund entfernt müsse sich die Person ungefähr 1 *m* befinden. Mit Rücksicht auf die verhältnismässig schlechte Beleuchtung in den Zimmern am Abend geschehe das Einstellen am besten mit Hilfe eines Metermasses und einer genau zuverlässigen Einstellskala. Die Begrenzung des Aufnahmegegenstandes nach oben und unten, sowie nach den Seiten, müsse durch Ableuchten festgestellt werden. Zur Aufhellung der Schattenpartien empfehle sich entweder ein Schirm aus weissem Papier oder ein Laken, oder auch eine zweite Magnesiumlampe, die, in Kopfhöhe der aufzunehmenden Person stehend, ein Drittel des Quantums Pulver enthalten müsse, wie die $^1/_2$—1 *m* über Kopfhöhe stehende Beleuchtungslampe. Dass das Licht der Lampe das Objektiv nicht treffen dürfe, sei selbstverständlich, und müsse event. zwischen Lampe und Camera ein Sicherheitsschirm angebracht werden. Der Stand der Lampe sei am vorteilhaftesten $^1/_2$—1 *m* hinter der Camera. Um ein leichenhaftes Aussehen und einen starren Blick der aufzunehmenden Person zu vermeiden, empfehle es sich, in einer Entfernung von ca. 25 *cm* vor der Blitzlichtlampe einen aus Ölpapier oder Pausleinenwand hergestellten Zerstreuungsschirm im Winkel von 45° anzubringen. Die hierdurch verminderte aktive Wirkung des Blitzpulvers könne durch einen im gleichen Abstand von 25 *cm* hinter der Lampe angebrachten Reflexschirm aus weisser Pappe oder blankem Zinkblech wieder ausgeglichen werden.

Über die für Blitzlichtaufnahmen erforderliche Menge Pulver könne man bestimmte Angaben nicht machen. Dies hänge von der Art des Pulvers, der Konstruktion der Lampen, der Lichtstärke des Objektives, der Empfindlichkeit der Plattensorten, der Entfernung der Lampen vom Aufnahmeobjekt und der Helligkeit und Reflexionsfähigkeit der Wände ab. Auf jeden Fall sei darauf zu achten, dass vor und während der Exposition der Raum, in dem die Aufnahme erfolge, erleuchtet sei.

Darauf dankt dem Redner im Namen der Mitglieder der Schriftführer Wrede.

An der sich daran schliessenden Diskussion beteiligen sich die Herren: Schönian, Kirsten, Heiler, Lüttgens und Fuhrmann. Herr Dipl. Ing. Schönian berichtet über die von der Versuchskommission erzielten Resultate der seiner Zeit eingesandten Blitzlichtproben der Firma: Otto Giese, Magdeburg, Dr. G. Krebs, Offenbach. Sämtliche Proben haben zufriedenstellende Resultate ergeben, am besten haben sich die „Ideal"-Blitzlichtpatronen der Firma Otto Giese, Magdeburg, bewährt; über recht gute Resultate der Firma Dr. G. Krebs, Offenbach mit „Kugelblitz" weiss Herr Mag.-Supernumerar Burkhardt zu berichten.

Hierauf wird eine Blitzlichtaufnahme von Herrn Paul Victor Wrede unter Assistenz des Herrn Ludwig Bleyer mit der Volz-Weissschen Blitzlichtlampe, zu der Argentoratpulver verwendet wurde, gemacht.

Der Vorsitzende berichtet, dass der „Photographische Verein zu Hannover" Sonnabend, den 21. März, sein Stiftungsfest feiert, zu dem die Mitglieder unseres Vereins freundlichst eingeladen sind; es wird beschlossen, dass der Vorsitzende als Vertreter unseres Vereins an dem Festessen teilnehmen soll.

Die Herren Lüttgens und Burkhardt werden beauftragt, für den Verein einen passenden Schrank zu erwerben.

Herr Krausse beantragt fernerhin, einen Fragekasten in den Sitzungen aufzustellen.

Schluss der Sitzung $11^1/_2$ Uhr.

Der Vorsitzende	Der Schriftführer
Alfred Fuhrmann,	Paul Victor Wrede,
Kl. Pfahlstrasse 2, I.	Königstrasse 16.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 3. April 1903.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Zur Aufnahme in den Verein haben sich die Herren Dr. Riebensahm und Posseldt-Berlin gemeldet.

Als Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Richard Schuhmacher, städt. Gesangslehrer, Hermsdorf b. Berlin; Paul Hildebrandt, Berlin; Otto Freund, Buchhändler, Berlin.

Am 16. März verschied unser Mitglied, der Chemiker Friedrich Wölbling; die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Vorsitzende weist auf eine vorläufige Ankündigung des Photographischen Salons hin, den „California Camera-Club" und „San Francisco Art Association" im Oktober 1903 zum dritten Mal in San Francisco veranstalten. — Herr Gust. Schmidt, Berlin hat die neuesten Erscheinungen seines Verlages und Herr K. Schwier, Weimar, ein Exemplar des Deutschen Photographen Kalenders 1903 für die Bibliothek gestiftet.

Die Herren Spohr und Schneider, Inhaber einer Reproduktions- und Vergrösserungs-Anstalt in Berlin, bringen eine ganze Anzahl künstlerischer Bilder grösseren Formates in Pigment- und Gummidruck zur Vorlage. Herr Spohr bemerkt dazu, dass die Negative sämtlich auf N. P. G.-Negativpapier vergrössert wurden; die Gummidrucke sind auf Zanderschem Zeichenpapier mit Tempera-Tubenfarben, die Kohledrucke unter Benutzung selbstpräparierten Übertragspapiers hergestellt. Letzteren Gebrauch motiviert auf Anfrage des Vorsitzenden Herr Spohr unter Hinweis auf die Möglichkeit der freien Wahl bezüglich des Korns, der Farbe und Grösse des Papiers beim Selbstpräparieren. Seine Erfahrungen mit gekauften Übertragspapieren seien insofern schlechte, als dasselbe bei der Entwicklung Neigung zum Losgehen zeige, die nur durch nochmaliges Nachpräparieren bekämpft werden könne. — Der Vorsitzende hat das Loslassen der Pigmentbilder, besonders bei einigen Nuancen — z. B. Blau und Blaugrün — bemerkt. Herr Spohr dagegen führt es generell auf mangelhafte Vorpräparation des Übertragspapieres zurück. Bei der Selbstpräparation sei im übrigen ein mehr flaches, sanftes Korn bei der Wahl des Papiers vorzuziehen. — Die vorgelegten Bilder werden einstimmig des höchsten Lobes wert befunden, und vor allem bewundert man die ausserordentliche, bis zur Wiedergabe feiner Details reichende Vervollkommnung der Gummidrucke.

Herr Hanneke weist darauf hin, dass die Firma Dr. Lüttke & Arndt-Hamburg sich bereit erklärt hat, unseren Mitgliedern Proben ihrer Fabrikate zu senden und legt alsdann das vor einiger Zeit in den Handel gekommene Taschenstativ von Busch in Rathenow vor. Das in der Tat sehr handliche Stativ ist in seiner ursprünglichen Form mit einem Bohransatz versehen, mittels dessen es an geeigneten Holzkörpern — Baum oder Zaun — festgeschraubt werden kann. Falls dies nicht angängig, tritt als Ergänzungsstück eine Klemme in Aktion, die ein Anschrauben des Stativs gestattet und besonders bei Aufnahmen im Zimmer von Nutzen sein dürfte, zumal der Preis (9 Mk. für die ganze Einrichtung) ein niedriger ist.

Herr A. Lehmann, Charlottenburg legt einen neuen Photographier-Stock „Ben Akiba" vor, welcher im Griff eine durch Filmspulen gespeiste Liliput-Camera trägt. Die Wechselung beruht auf dem Prinzip der Kodak-Apparate. Der Griff enthält 4 Filmspulen à 25 Aufnahmen, doch da sich im Stock selbst weitere 16 Spulen unterbringen lassen, so kann sich der Wanderer mit Material für 350 dieser kleinen Aufnahmen ausrüsten! Die vorgelegten Originalbildchen haben etwa Briefmarkenformat und zeigen zum Teil eine ganz nette Durcharbeitung, welche die von der Firma versicherte Chance der Vergrösserung auf 6×9 bezw. 9×12 möglich erscheinen lässt. — Zwei weitere Photo-Nippessachen, ein Streichholzbüchschen und ein Gürtel-Breloque für Damen, werden von demselben Herrn in allerdings noch nicht ganz fertigem Zustand vorgezeigt.

Herr Patentanwalt Leman illustriert durch Vorlage von Kopien auf Ozotyp-, Pigment- und Chlorbromsilberpapier die Tatsache, dass ein und dasselbe Negativ auf verschiedenen Papieren sehr verschiedenartig kopiert. Er bedauert, in der Literatur nicht genügende Angaben über die dem bestimmten Toncharakter der Negative entsprechende Wahl der Positivpapiere gefunden zu haben. — Der Vorsitzende bemerkt, dass die Ozotypie, obwohl eine Abart des Pigmentdruckes, bislang bei weitem noch nicht die Feinheit des letzteren erreiche; der richtige Pigmentdruck lasse sich dagegen durch entsprechende Wahl der Bäder jedem Negativcharakter anpassen. — Herr Hanneke hält dem Vorlegenden entgegen, dass eine ausreichende Klassifizierung der Papiere auch unter Angabe ihres Kopiercharakters sich in allen grösseren Handbüchern findet, bedauert indessen die irreführenden Namen, mit denen die gangbaren Papiersorten jetzt häufig von den Fabrikanten belegt werden.

Fragekasten: 1. „Hat jemand mit dem neuen Objektiv „Tessar" von Zeiss schon Aufnahmen gemacht?" — Herr Quidde hat mit der Serie III des genannten Instrumentes mit

dem besten Erfolg gearbeitet. Für Reproduktionen beispielsweise lasse sich nichts besseres denken; das Objektiv, welches mit voller Öffnung die Platte auszeichne, halte vollkommen, was der Prospekt verspricht.

2. „Was ist vorteilhafter für den Amateur, die Coxin- oder die Standentwicklung? — "Der Vorsitzende bemerkt, dass die Gegenüberstellung keine korrekte ist, da beide Entwicklungsmethoden ganz verschiedene Zwecke verfolgen. Die einzige Ähnlichkeit beruhe in der Reduzierung des Aufenthaltes in der Dunkelkammer. — Verschiedentlich laut gewordenen Bedenken gegenüber betont Herr Dr. Hesekiel, dass die Prüfung der Platten in der Durchsicht beim Entwickeln mit Coxin nicht die geringsten Schwierigkeiten biete; es sei nur nötig, eine Schale mit Glasboden zu verwenden, und auf diesen eine rote oder gelbe Scheibe zu legen. Stellt man unter solche Schale ein Licht, so lässt sich die Entwicklung bequem auch in der Durchsicht verfolgen.

3. „Läuft das Eikonogen noch unter Patentschutz?" — Diese Frage bleibt offen, doch erbietet sich Herr Patentanwalt Leman, bis zur nächsten Sitzung die betr. Information einzuholen.

4. „Welches ist das einfachste Verfahren, von einem Negativ wieder ein Negativ in gleicher Grösse zu erhalten?"

Herr Bab empfiehlt das bekannte, in allen Leitfäden beschriebene Verfahren von Edler-Pizzighelli.

5. „Wäre es nicht möglich, die Sitzungsberichte zeitiger in der Zeitschrift zu publizieren?" — Herr Hanneke legt überzeugend auseinander, dass die Publikation frühestens ca. 3 Wochen nach unserem Sitzungstermin erfolgen könne.

In der Diskussion über das Tonen und Kolorieren von Diapositiven weist Herr Hanneke auf die beschränkte Anzahl brauchbarer Tonbäder hin. Für Sepia- und Röteltöne empfehlen sich die Uran- und Kupfertonungen. Schon die Eisenblautonung aber sei wegen der zu krassen Farbeneffekte, zu denen sie führe, weniger empfehlenswert, und die Grüntonungen seien wegen der Unsicherheit der Lösungen einerseits, der lichtunechten Farbennuancen, die sie ergeben, andererseits nicht recht für die Praxis verwendbar. Solide grüne Töne lassen sich einzig im Pigmentprozess erzielen; alles in allem sei die Tonungsfrage in den letzten Jahren nicht weiter gekommen. — Der Vorsitzende erinnert an den früher von Dr. E. Vogel in den „Photographischen Mitteilungen" gemachten Vorschlag, die auf Braunschem Diapositivpapier hergestellten Transparente durch Einlagern von Farbstoffen beliebig zu färben, und geht alsdann nach einem Seitenblick auf die immerhin sehr schwierigen Dreifarbenprozesse zur Schilderung der Handkolorierung mit Anilinfarben über. Die Farben werden auf die halbfeuchte Schicht des Diapositivs, welches nicht zu dicht sein darf, am besten mit mehrfachem, vorsichtigem Übereinanderlegen aufgetragen. — Frau Lützen zeigt eine Anzahl nach diesem Verfahren kolorierter Diapositive vor, welche durch die Feinheit ihrer Farbennuancierung allgemeine Bewunderung erregen. — Zur Frage der Lichtechtheit der durch Tonen erzielten Farben äussert Herr Dr. Tobias die Mutmassung, dass es verschiedene Modifikationen von Berliner Blau geben müsse, da diese sonst veränderliche Farbe im Pigmentdruck als lichtecht bekann sei. — Der Vorsitzende erwähnt, dass die mit Anilinfarben kolorierten Diapositive bereits nach 3—5maliger Vorführung im elektrischen Licht zu verbleichen beginnen; Frau Lützen bestätigt dies, doch unter Hinweis auf die Erfahrungstatsache, dass die Farben beim Liegen der Platten im Dunkeln ihre alte Leuchtkraft zurückgewinnen.

Zum Schluss legt Herr Rudolphy seine mit dem Brillant-Entwickler erzielten Resultate vor, welche dem bereits in letzter Sitzung über diesen Entwickler gefällten günstigen Urteil neue Bestätigung bringen.

M. Kiesling. Fritz Loescher.

Freitag, den 17. April 1903.
54. Projektionsabend.

Herr J. Leman, Projektion von Stereoskop-Aufnahmen von Berlin und Umgegend.

Herr Rittmeisler Kiesling, Die Herstellung photographischer Objektive.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie Breslau.

17. Oktober 1902: Generalversammlung.
Vorsitzender: Prof. Dr. Hager.
Anwesend: 21 Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über das Vereinsjahr 1901/02.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Antrag, betreffend Einrichtung einer technischen Kommission.
5. Aufnahmegesuche der Herren: Arthur Beuthner, Ingenieur, Holteistr. 1; Paul Korn, Reg.-Bauführer, Tauentzinstr. 19.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den stellvertretenden Vorsitzenden verliest Herr F. Peltz den Jahresbericht und Herr Gebeck den Kassenbericht. Die Versammlung erteilt

dem Schatzmeister Decharge. Als Rechnungsrevisoren fungierten die Herren Buchmann und Tschampel, die auch für das nächste Jahr wiedergewählt wurden.

Bei der Neuwahl des Vorstandes ergab sich folgendes Resultat: Es wurden eiustimmig wiedergewählt: Dr. Riesenfeld als 1., Prof. Dr. Hager als 2. und Kaufmann Kionka als 3. Vorsitzender; ferner als Schriftführer: Peltz, Menzel und Mamelok; zum Schatzmeister Gebeck, zum Bibliothekar Ernst Schatz und zum Atelierverwalter H. Pringsheim. Als Beisitzer erhielten die meisten Stimmen: Prof. Dr. Abegg, Prof. Dr. Herm. Cohn, Kaufmann König, Brandmeister Reddemann, Kaufmann Spindler und Prof. Dr. Strauss. In die technische Kommission wurden gewählt: Kaufmann Kionka, Rentier H. Pringsheim und Kaufmann Spindler.

Nachdem sämtliche Herren die Wahl angenommen, wurde an die Generalversammlung eine ordentliche Sitzung angeschlossen und in eine Diskussion über die Atelierfrage eingetreten. Herr Pringsheim teilt mit, dass der Frauen-Bildungsverein vom 1. Januar 1903 ab das photographische Atelier aufgebe, und es entstehe daher für uns die Frage, wo wir ein anderes nebst einem Raum für den Vergrösserungsapparat herbekommen können, oder ob wir überhaupt fernerhin noch ein Atelier mieten wollten? In längerer Debatte wurde beschlossen, dass der Vorstand der Frage näher treten solle.

Die Feier des Stiftungsfestes ist für den 29. November in Aussicht genommen und die Vorbereitungen den Herren Peltz und Reddemann übertragen worden.

gez.: F. Peltz.

---

24. Oktober 1902: 1. ordentliche Sitzung.
Vorsitzender: Prof. Dr. Hager.
Anwesend: 26 Mitglieder und 1 Gast.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch des Herrn Kaufmann H. Böer, Kaiser Wilhelmstr. 101.
2. Vortrag des Herrn Leonhard: „Über den Edinol-Entwickler und einige neuere photographische Produkte“.
3. Beratung über das Stiftungsfest.
4. Kleinere Mitteilungen.

Gegen 3/4 9 Uhr eröffnet der 2. Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Hager, die Sitzung. Nach erfolgter Aufnahme des oben genannten Herrn erhält Herr Leonhardt das Wort und führt etwa folgendes aus: Heutzutage stehen dem Amateur-Photographen eine ganze Menge Entwickler zu Gebote, von denen jeder seine Vorzüge hat. Es ist nun der Firma Beyer, Elberfeld gelungen, in dem von ihr hergestellten Edinol einen Entwickler auf den Markt zu bringen, welcher die Vorzüge verschiedener Entwickler in sich vereinigt. Vorzügliche Resultate liefert der Edinol-Entwickler bei Momentaufnahmen, doch auch bei stark überlichteten Platten liefert derselbe noch gute Resultate, wenn man bis zur völligen Undurchsichtigkeit entwickelt. Der Edinol-Entwickler lässt sich auch verschieden abstimmen. So liefert er mit einem Zusatz von Soda sehr weiche, mit Zusatz von Pottasche kräftige Negative. Auch bei Blitzlichtaufnahmen ist das Edinol mit Vorteil anzuwenden. Ferner zeichnet sich der Edinol-Entwickler als sehr haltbar aus. Gebrauchter Edinol-Entwickler erwies sich nach 4 Wochen noch als ganz wirksam. Ein ganz besonderer Vorzug aber ist die langsame Deckkraft des Edinols. Daher werden Platten, bei denen grosse Kontraste in Licht und Schatten vorhanden sind, in diesem Entwickler viel besser ausgearbeitet werden, da man die betreffende Platte mit Rücksicht auf die Schattenpartien viel länger im Entwickler lassen kann, ohne Gefahr zu laufen, knallige Lichter zu erhalten. Auch zur Entwicklung der verschiedenen Bromsilberpapiere, besonders N. P. G. ist Edinol gut zu brauchen. Sodann gedenkt der Vortragende des unter dem Namen „Blitzlicht-Bayer“ von derselben Firma in den Handel gebrachten Blitzpulvers. Dasselbe liefert ein kräftiges aktinisches Licht bei sehr kurzer Verbrennungsdauer und ist bedeutend rauchärmer als andere Gemenge. An der sehr lebhaften und äusserst lehrreichen und anregenden Debatte beteiligten sich namentlich die Herren: Prof. Dr. Abegg, Rentier Pringsheim, Maler Peltz und Kaufmann Schatz.

Bezüglich des Stiftungsfestes gingen die Meinungen sehr auseinander. Schliesslich wurde der in voriger Sitzung gefasste Beschluss, ein Stiftungsfest mit Damen zu feiern, fallen gelassen. Der grösste Teil der Versammlung stimmte für Abhaltung eines Stiftungsfestes in Gestalt eines Herrenabends.

Im Laufe der Sommerferien hatten sich eine grosse Menge Probesendungen von photographischen Artikeln angesammelt. Dieselben wurden der technischen Kommission zur Prüfung überwiesen.

Schluss ca. 1/4 12 Uhr. C. Menzel.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

109. ordentliche Sitzung,
Montag, den 2. März 1903.
Vorsitzender: Herr Rentier E. Frohne.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und teilt mit, dass die Herren: Hauptmann a. D.

Ehnthold, Blasewitz, Kunstmaler Hirschfeld, Dresden, William Müller, Hainsberg und Paul Petermann, Dresden, als Mitglieder aufgenommen worden sind. Der Bibliothek der Gesellschaft ist die Dissertation von Dr. V. Bellach über „Die Struktur der photographischen Negative" überwiesen worden. Der Vorsitzende teilt weiter mit, dass die Firma Bausch & Lomb, Frankfurt a. M., ein Preisausschreiben erlassen hat; ferner wird auf den Termin der Ausstellung in Budapest am 10. März hingewiesen. Für den Aussteller entstehen keine Kosten. Der Vorsitzende erteilt hierauf Herrn Hennig das Wort zur Demonstration der Christoïdfilms. Die Vorführung, welche sich zu einer äusserst interessanten gestaltet, lässt die Christoïdfilms als Bildträger ohne Unterlage erscheinen, welche die Vorzüge der Sandell-Platten besitzen. Die Films weisen demnach zwei übereinander gegossene Halogensilber-Gelatineschichten von verschiedener Empfindlichkeit auf. Der Entwicklung der Christoïdfilms geht eine Behandlung mit einem Formalinbad 1 : 40 voraus, worauf in gewöhnlichem Wasser gewaschen uhd nun wie üblich entwickelt wird. Der Entwickler darf keine kohlensauren Alkalien enthalten, dagegen ist die Anwesenheit kaustischer Alkalien der Filmsubstanz nicht schädlich. Nach dem Entwickeln erfolgt das Waschen, sowie die Fixage; zu letzterer bedient man sich vorteilhaft eines Fixierbades folgender Konzentration: 400 *g* unterschwefligsaures Natron, 1000 *ccm* Wasser. Als Vorzug der Christoïdfilms ist die grosse Widerstandsfähigkeit derselben während des Entwicklungsprozesses zu nennen; ferner ist das Fabrikat gut für das Arbeiten in den Tropen geeignet, da es sich leicht mit warmem Entwickler behandeln lässt. Ein Glyzerinbad ist im Gegensatz zu anderen Fabrikaten nicht notwendig. Das Trocknen der fixierten und gewaschenen Christoïdfilms kann durch Alkohol erfolgen. Es findet hierbei eine Kontraktion statt, welche die starke Ausdehnung der Films im Entwickler (ca. 20 pCt.) einigermassen kompensiert. Die Vorführung findet den Beifall der Anwesenden, sowie den Dank des Vorsitzenden. Herr Kunstmaler Forti erklärt nunmehr die von ihm veranstaltete und mit künstlerischem Geschmack zusammengestellte Ausstellung von Aufnahmen, kopiert auf Mattpapieren (Schwerter - Platinomattpapier der Dresdner Vereinigten Fabriken, sowie Mattpapier Christensen) und teilt Verhaltungsmassregeln über die Behandlung der Papiere mit. Es ist in erster Linie notwendig, dass dieselben sehr dunkel kopiert werden; je tiefer in den Schatten, desto besser das Resultat. Als Goldtonbad empfiehlt Redner ein Borax-Goldbad, welches zum Gebrauch stets frisch (etwa zwei Stunden vorher) angesetzt wird. Nach dem Golden der Bilder findet eine Behandlung derselben mit einem Platinbad statt. Während des Tonprozesses müssen die Bilder vor Natronflecken sorgfältig geschützt werden. Die Ausstellung, in welcher u. a. auch Lochcamera-Aufnahmen vorgeführt werden, wird seitens der Anwesenden mit grossem Interesse betrachtet; der Vorsitzende drückt Herrn Forti seinen besonderen Dank aus. Zu der technischen Ecke teilt hierauf Herr Wolf mit, dass das Entfernen von Lichtstreifen auf einer entwickelten Platte (partielle Abschwächung) mit Leder und Alkohol nicht geglückt ist, dagegen vorteilhaft ein Putzmittel (Putzpomade) verwendet worden sei. Herr Forti empfiehlt statt Leder Watte zum Abreiben der Platten. Herr Frohne bestätigt die Mitteilung des Herrn Wolf. Herr Jahr teilt mit, dass man in England Globusputzpulver mit Terpentin angerührt bereits im Sinne des Herrn Wolf verwendet habe. Herr Dr. Fleischer empfiehlt als bestes Putzmittel Flussspatpulver, da dasselbe nur die Härte 5 besitzt und damit keine Rillen etc. entstehen. Zur wissenschaftlichen Ecke teilt alsdann der Vorsitzende mit, dass Herr Dr. Gross in Leipzig nach Ostern einen Vortrag über Katatypie zugesagt hat. Herr R. Jahr referiert hierauf 1. über neue Instrumente der astronomischen Photographie, 2. über stereoskopische Mikrophotographie nach Ives, 3. über die Hewitt-Quecksilberdampflampe. Letztere ist eine 1 *m* lange Glasröhre mit einem Durchmesser von 3—4 *cm*, die an dem einen Ende zu einer Kugel ausgeblasen ist, welche Quecksilber enthält. Durch einen sehr starken elektrischen Strom wird in der evakuierten Röhre der Quecksilberdampf zum Leuchten gebracht. Das Licht entstellt die Farben beleuchteter Gegenstände. Referent weist darauf hin, dass die Quecksilberlampe bereits alt ist. Auch Herr Dr. Fleischer bemerkt, dass das Licht mit Quecksilberdampf nichts Neues sei. Es sei eine Art Phosphorescenzlicht; zu einer praktischen Anwendung eigne es sich aber garnicht. Auch mit Teslaschem Licht seien ähnliche Erscheinungen beobachtet worden. Herr Jahr bemerkt, dass das Hewitt-Licht vielleicht für Reproduktionszwecke geeignet sei. Herr Verbeek wendet sich schliesslich gegen die stereoskopische Mikrophotographie nach Ives; ferner spricht derselbe über Verhütung von Lichthofbildungen.

Dr. V. Bellach, 1. Schriftführer.

Verein für Amateur-Photographie, Elberfeld.

Sitzung am Donnerstag, den 19. März 1903, im Vereinslokal, Restaurant „Deutscher Kaiser“,

Vorsitzender: Herr Rud. Gesser.

Es war dem Vorsitzenden vergönnt, an diesem Sitzungsabend eine besonders zahlreiche Versammlung begrüssen zu können, da ausser den Mitgliedern noch 15 Gäste an derselben teilnahmen. Nach Vorlesung der eingelaufenen Offerten und Briefe, von welchen ein Angebot der Verlagsanstalt Wilh. Knapp, in Halle a. S., betr. das Werk „Die Kunst in der Photographie“ besonders hervorgehoben zu werden verdient, gelangte eine Anzahl Exemplare des von der Firma Unger & Hoffmann herausgegebenen und von dieser dem Verein überwiesenen Werkchens „Hilfsbuch beim Entwickeln von Apollo-Platten“ an die Mitglieder zur Verteilung. Der genannten Firma sei auch an dieser Stelle der Dank des Vereins dafür ausgesprochen. Hierauf gab der Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von einem Einladungsschreiben seitens des Berg. Märk. Photographenvereins zu dessen 10 jährigem Stiftungsfest nebst nationaler Ausstellung, welches am 3. April in der Stadthalle gefeiert werden soll. Die Versammlung nahm die Einladung an und beauftragte den Vorsitzenden, den Dank dafür zu übermitteln. Alsdann erteilte derselbe dem Mitgliede Herrn Rektor Kiekert das Wort zu seinem Vortrage „Über moderne Hilfsmittel bei der Kunstlichtphotographie“.

Von dem einfachsten Modell, der mit Hilfe einer holländischen Tonpfeife inprovisierten Blitzlichtlampe, ausgehend, beschrieb der Redner die bisher konstruierten, verschiedenartigsten Einrichtungen, welche das Blitzpulver zur Entzündung bringen. Veranlasst durch das häufige Versagen und den hohen Preis der bis jetzt im Handel erschienenen Lampen, hat der Referent ein System erdacht, welches sich durch die Einfachheit der Ausführung, sowie durch die hiermit erzielte Sicherheit bei der Entzündung des Blitzpulvers auszeichnet. Bei der Vorführung der Lampe waren die Anwesenden von der prompten Wirkung überrascht und zollten dem Redner für seine Bemühungen, auf diesem Gebiete etwas Brauchbares geschaffen zu haben, ihren vollen Beifall. Auf den Vorschlag verschiedener Vereinsmitglieder hin hat sich Herr Rektor Kiekert entschlossen, diese Lampe unter dem Namen „Columbus - Blitzlichtlampe“ dem Handel zu übergeben. Eine kurze Beschreibung derselben möge hier folgen:

Die Columbusblitzlichtlampe besteht aus einem kleinen (12 × 9 × 6 *cm*), tischähnlichen Aufbau, auf dem sich ein drehbares Zündlager für das Blitzpulver befindet. Die Entzündung erfolgt durch eine Drehung, bezw. Heranführung des Zündlagers an eine Zündquelle, eine Kerze, die an dem Aufbau leicht befestigt werden kann Die besonderen Vorzüge der Lampe sind vor allem Nachstehende: Infolge ihrer Einfachheit ist die Lampe leicht und unverwüstlich. Sie ist immer gebrauchsfertig und bedarf keinerlei Vorbereitungen, dabei ist ein Versagen einfach unmöglich und die Zündung tritt prompt im gewollten Augenblick ein. Breiteste Flammenwirkung. Explosionsgefahr gänzlich ausgeschlossen. Selbstaufnahme auf beliebige Entfernung durch Schnur möglich. Was die Lampe noch besonders empfehlenswert macht, ist der billige Preis, der voraussichtlich noch nicht 2 Mk. betragen wird.

Im Anschluss hieran wurden dann mehrere Blitzlichtaufnahmen gemacht, bei welchen 6 Aufnahmeapparate gleichzeitig benutzt wurden. Hierbei gelangte Blitzlicht Bayer in Baldurpatronen zur Verwendung. Ersteres erwies sich als sehr aktinisch und wenig Rauch entwickelnd, während die elektrische Fernzündung wiederholt versagte, so dass die Columbusblitzlichtlampe der Baldureinrichtung vorgezogen wurde.

Zum Schluss der Sitzung gelangten noch zwei Wandermappen der Vereine Magdeburg und Siegen zur Vorlage, welche den erschinenen Mitgliedern instruktives Material boten, namentlich die Mappe des ersteren Vereins zeichnete sich durch vorzügliche Mikrophotogramme aus.

Für die nächste Sitzung wurde von einem der anwesenden Photochemiker ein Vortrag „Phenol-Phtaleine und Rosolsäure contra Coxin“ angekündigt. Schluss der Sitzung 11½ Uhr.

Der Schriftführer.

J. A.: Schöne, Bibliothekar.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie, Sektion Steglitz.

Ordentliche Sitzung am Montag, den 23. März 1903, 8½ Uhr abends, im Restaurant „Kaiserhallen“, am Markt.

Vorsitz: Direktor C. Breuer, später P. Gebhardt.

Es sind eingegangen: Prospekte der Verlagsbuchhandlung von Liesegang - Leipzig; Prospekte, Gutachten und Proben des Original-Brillant-Entwicklers der Barmer Trockenplattenfabrik Brune & Höfinghoff, Barmen; Proben vom Ripos-Tardo-Papier; ein Ansichtsheft „F. Goerke. Die Kunst in der Photographie“. Prospekte und Proben kommen zur Verteilung, letztere mit der Massgabe, dass in der nächsten Sitzung darüber berichtet werde. Über die in der vorigen Sitzung verteilten Proben des Geka-Entwicklers aus der Fabrik Helios — Dr. G. Krebs, Offenbach — berichtet Herr Gietselt,

dass der Entwickler energisch und schleierfrei arbeite und gute Deckung gebe. Bei der Probe mit der Zeitlichtpatrone aus derselben Fabrik hat Herr Wittneben angenehm empfunden die geringe Rauchentwicklung und die Möglichkeit zu Zeitaufnahmen. Herr Schwabe hat bei der Entwicklung der im Vereinslokal gemachten Probeaufnahmen bemerkt, dass die Lichtstärke dieses Pulvers nicht sehr hoch sei.

Hierauf erhält Herr Oberingenieur Brinkmann das Wort zu seinem Vortrage: „Die Herstellung der Trockenplatten.“ Einleitend erwähnt der Vortragende, wie erst das Gelingen der Herstellung der Trockenplatten der Photographie den grossen Aufschwung, den sie in den letzten Jahrzehnten genommen, ermöglicht habe und dieser Aufschwung rückwirkend die Trockenplatten-Fabrikation so beeinflusste, dass sich daraus eine bedeutende Industrie entwickeln konnte. Er ging dann darauf über, die Theorie, auf die sich die Trockenplatten-Fabrikation gründet, zu besprechen und erläuterte eingehend die chemischen Vorgänge des Emulsionsprozesses, wie durch Versetzen von Silberlösungen mit Bromsalzen das Bromsilber entstehe, das dann durch den Reifeprozess, da es nach dem Mischen mit der Gelatine noch zu unempfindlich sei, auf die nötige Empfindlichkeit gebracht werden müsse und wie dieser Reifeprozess überhaupt den Charakter der Emulsion bedinge; die wieder erstarrte Emulsion werde dann geschnitten und gewaschen, um die darin befindlichen Nitratsalze zu entfernen; dann müssen, sie geprüft werden, was mit Hilfe von Photometern geschehe. An der Hand zahlreicher Photometerproben zeigte Herr Brinkmann, wie diese nicht nur über die Empfindlichkeit, sondern auch über den Charakter der Emulsion Aufschluss gäben und wie sich von der Photometerprobe auf eine spätere zweckmässige Verwendung und Verarbeitung schliessen lasse. Nach Erläuterung der Mittel, die Emulsion nach der Prüfung zu korrigieren, ging er zur Besprechung der Einrichtung der Trockenplatten-Fabriken über und zeigte, dass die Theorie des Emulsionsprozesses sich in der Praxis nur mit Schwierigkeiten durchführen lasse, sowie welche Apparate und Maschinen für die Fabrikation erforderlich seien. Eingehend wurde das Arbeiten der Plattenwaschmaschinen geschildert, die imstande seien, grosse Mengen von Platten zu präparieren; eine Maschine erspare rund 20 Arbeiterinnen. An einer Zeichnung wurde sodann der sehr interessante Vorgang des Giessens mittels Maschinen erläutert. Das Trocknen biete wieder grosse Schwierigkeiten, die der Engländer Nelson durch raffiniert erdachte Maschinen zu umgehen sucht.

Der Vortragende beschrieb dann noch die endgiltige Fertigstellung der Platte und bewies am Schluss seiner sehr lichtvollen Ausführungen, welche Vorteile und Annehmlichkeiten auch dem Amateur eine eingehendere Kenntnis der Herstellungsweise der Platte bei ihrer weiteren Verarbeitung bietet.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung behandelte der Unterzeichnete in seinem Vortrage: „Momentaufnahmen mit billigen Trockenplatten.“ Der Vortragende führt aus, dass er über die billigen Trockenplatten im allgemeinen bereits früher gesprochen habe und heute über die Ergebnisse der mit denselben vorgenommenen Momentaufnahmen berichten wolle. Er bedauert, dass es ihm nur möglich war, von den zahlreichen Marken dieser Platten einige wenige zum Vergleich heranzuziehen.

(Schluss folgt.)

Fragen und Antworten.

Ich habe Negative mit Uran verstärkt (Bayerschen Uran-Verstärker), die Platten im Bade stetig bewegt und nachdem ich die gewünschte Dichte erreicht, kurz an der Wasserleitung abgespült. Nachdem die Platten trocken, waren auf der Schichtseite irisierende Streifen und Wolken sichtbar; woher kommen diese und lassen sich diese Fehler verbessern, bezw. habe ich hierbei ein Versehen begangen?

Mit Uran zu verstärkende Negative müssen vorher gut fixiert und tüchtig gewässert worden sein. Vielleicht haben Sie hierin gefehlt. Sie können die Verstärkung auch wieder entfernen, indem Sie das Negativ in Wasser, mit etwas Ammoniak versetzt, bringen. Jedoch kann mit solchen Platten eine abermalige Uranverstärkung nicht vorgenommen werden.

Welche Celloïdin-Kopierpapiere lassen sich in getrennten Tonbädern leicht ohne Misserfolge tonen lassen? Habe z. B. mit X-Papieren keinen Erfolg oder nur schlecht,



hingegen tonen die Y-Papiere gut, aber es leiden die Weissen, sie nehmen den Ton mit an und bleiben nicht klar.

Die benannten Fabrikate erfreuen sich eines sehr guten Rufs. Wenn dieselben Ihre Zufriedenheit nicht finden können, so raten wir Ihnen, mal die Papiere von der Fabrik photographischer Papiere vorm. Carl Christensen, Berlin S. oder von E. van Bosch-Strassburg i. Els. zu versuchen.

Ich habe eine zu dicht entwickelte Platte mit dem Farmerschen Abschwächer behandelt. Nachdem die Platte trocken — vorher genügend im Wässerkasten ausgewässert —, waren auf der Schichtseite weisse, glänzende, sternförmige Punkte sichtbar, welche auf der Kopie korrespondierende weisse Flecken hervorriefen. Woher kommt diese Erscheinung?

Wenn die Platte wirklich ordnungsmässig gewässert worden ist und nicht etwa aus dem Wasser herausgestanden hat, so ist uns die Ursache der sternförmigen, glänzenden, weissen Punkte nicht ersichtlich. Sollte vielleicht beim Trocknen der Platten irgend welcher Chemikalien-Staub auf dieselbe eingewirkt haben?

Lässt sich ein Objektiv von 20 cm äquival. Brennweite mit Vorteil für eine 9 × 12 Camera verwenden.

20 *cm* Brennweite ist für eine 9 × 12 *cm* Platte zu gross. Man wählt im allgemeinen die Brennweite gleich der längsten Seite der geforderten Plattengrösse oder höchstens gleich der Länge der Diagonale der Platte. Nähere Details über die Auswahl passender Objektive finden Sie in dem betr. Kapitel von E. Vogel, Taschenbuch der praktischen Photographie.

Bitte mir ein Rezept zu einem Tonfixierbad mitzuteilen, welches blaue Töne liefert.

Wasser	1000 *g*
Fixiernatron	200 „
essigsaures Natron kryst.	12 „
essigsaures Blei	12 „
Rhodanammonium	10 „
Citronensäure	4 „
Chlorgold-Lösung (1 : 100)	60 *ccm*

Mit diesem Tonfixierbad haben wir u. a. auf den Celloidinpapieren von Weber-Mügeln, Vereinigten Fabriken photogr. Papiere, Dresden, Kurz-Wernigerode, van Bosch-Strassburg schöne blaue Töne erzielt.

Verschiedenes.

Eingesandt.

Seite 63 der „Kleinen Chronik" findet sich ein Eingesandt, das die Entwicklung mit Phenolphthaleïn behandelt.

Es ist schon sehr lange her, dass dieser Körper zum Färben alkalischer Entwickler benutzt wurde. Er eignet sich prinzipiell nicht allein zur Tageslicht-Entwicklung, weil er einen beträchtlichen Teil aktinisch besonders wirksamen Lichtes passieren lässt; ein gefärbter Entwickler hat überhaupt wenig Sinn, da er eine Beurteilung des Negatives bei der Entwicklung unmöglich macht. Beim Coxinverfahren liegt das grundsätzlich Neue darin, dass die Schicht in der Lösung gefärbt wird und dass dann im ungefärbten Entwickler hervorgerufen wird. Die geringen Mengen des Coxins, die in den Entwickler übergehen, behindern die Beurteilung des Bildes in keiner Weise.

Dr. W. Scheffer, Berlin.

Unterrichts-Nachrichten.

In der Münchner Lehr- und Versuchsanstalt findet vom 14. bis 24. Juli ein Meisterkurs für selbständige Photographen und Gehilfen statt. Näheres ergeben die Prospekte der Anstalt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **Paul Bonatz,** Photographische Manufaktur in **Berlin N.,** Invalidenstrasse 108 unterhält während der Badesaison in **Ahlbeck,** Seestrasse, im Postgebäude, eine Filiale und empfiehlt alle photographischen Bedarfsartikel in bester Qualität zu Originalpreisen.

Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vorm. R. Hüttig & Sohn-Dresden: Reich illustrierter Haupt-Katalog für 1903 über photographische Apparate und Zubehör. Ferner illustrierte Preisliste für Amateur-Photographen, enthaltend praktische Ratschläge bei Ankauf eines Apparates. Zahlreiche Kunstdrucktafeln sind als Bilderschmuck beigegeben. Händler photographischer Apparate werden auf das neueste Reklame-Material der Firma Hüttig aufmerksam gemacht. Vor uns liegen einige Relief-Plakate von instruktiver Wirkung und sehr guter technischer Ausführung bei vornehmem Aussehen.





INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie Breslau.

7. November 1902: 2. ordentliche Sitzung.
Vorsitzender: Dr. med. B. Riesenfeld.
Anwesend: 21 Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Wilborn: „Über verschiedene photographische Druckverfahren, besonders den Gummidruck." (Mit Demonstration.)
3. Kleinere Mitteilungen.

Herr Dr. Riesenfeld eröffnet gegen 9 Uhr die Sitzung, welche er nach seiner Genesung zum ersten Mal wieder leitet, und dankt für seine erfolgte Wiederwahl. Darauf erhält Herr Wilborn das Wort und geht in seinen Ausführungen vom Celloïdinpapier aus, das von jedem Anfänger wegen seiner einfachen und leichten Behandlung zuerst benützt wird. Es hat wohl einigen Wert für Porträts, eignet sich aber in keiner Hinsicht zur Herstellung stimmungsvoller Landschaftsaufnahmen. Bei dieser Gelegenheit schnitt Herr Wilborn die vielbesprochene Frage an, ob die Photographie eine Kunst sei. Wenn die Photographie sich nur damit befasst, irgend welches Bild auf der Platte festzuhalten, um dann von diesem Negativ ohne Anwendung irgend welcher Hilfsmittel beliebig viel Abzüge herzustellen, so kann man diese rein mechanische Tätigkeit selbstredend keine Kunst nennen. Anders freilich, wenn man bestrebt ist, die betreffende Stimmung in der Natur auf die Platte zu bannen, oder durch verschiedene Manipulationen bemüht ist, dem Positiv die bezügliche Stimmung oder auch eine gedachte Stimmung zu verleihen — dann wird die Photographie zur Kunst. Auch über die Unschärfe äusserte sich Redner und sprach sich für dieselbe aus, da durch dieselbe das nebensächliche Beiwerk unterdrückt und das Interesse auf die Hauptsache hingelenkt wird. Nun wandte sich der Vortragende wieder dem Druckverfahren zu. Von künstlerischer Bedeutung sind nun die verschiedenen Mattpapiere, Anker matt, van Bosch u. a. Auch auf den Bromsilberpapieren, namentlich Schaeufelen, lassen sich namentlich durch Retouche schöne künstlerische Abdrücke erzielen, wie die von Herrn Wilborn ausgestellten Bromsilbervergrösserungen zeigten. Dies ist nach Meinung des Redners bei dem Kohledruck nicht der Fall. Auch verwirft er dieses Verfahren, weil zu demselben besonders harte Negative zu verwenden sind, die man wiederum bei anderer Verwendung, z. B. Vergrösserungen, nicht brauchen kann. Auch dem Höchheimerschen Gummidruck-Papier spricht Herr Wilborn einen praktischen Wert ab. Für das idealste Druckverfahren hält er den eigentlichen Gummidruck, dessen Vorzüge Redner nun in das rechte Licht stellt. Dieselben bestehen in der Vielseitigkeit des Farbentones, Ausübung von Retouche im nassen und trockenen Zustande des Druckes, Unterdrückung des Beiwerkes durch die dem Gummidruck eigene Unschärfe und Erzielung besonderer künstlerisch wertvoller Abdrucke durch mehrmaliges Überdrucken, auch in verschiedenen Farbentönen. Herr Wilborn führte darauf das Streichen des Papieres sowie die Entwicklung eines Druckes praktisch vor.

An den Vortrag schloss sich eine lebhafte Debatte an. Herr Kionka spricht sich gegen den Gummidruck aus und nimmt die Mattpapiere in Schutz, bei denen sich auch künstlerische Effekte erzielen lassen und die für Retouche wohl geeignet sind.

Herr Pringsheim bricht eine Lanze für den Gummidruck ohne die übrigen Verfahren, namentlich Kohle- und das Höchheimersche Gummidruckpapier zu verwerfen. Allgemeinen Anklang fanden seine vorgezeigten Gummi- und Kohledrucke. Herr Dr. Riesenfeld verteidigt besonders den Pigmentdruck als sauberer und einfacher in seiner Handhabung.

Nach Schluss der Debatte referierten die beiden Mitglieder der technischen Kommission Kionka und Pringsheim über ihre gemachten



Erfahrungen. Dieselben betrafen die Hertzka-Diapositivplatte und das Platino-Bromsilberpapier.

Die Resultate waren recht befriedigend, so dass sie die genannten Artikel empfehlen konnten.

Herr Pringsheim bittet die Mitglieder, zu den Sitzungsabenden Bilder mitzubringen, um somit Gelegenheit zu gegenseitiger, fruchtbringender Kritik und Belehrung zu geben.

Schluss der Sitzung gegen 11 Uhr.

C. Menzel.

3. ordentliche Versammlung am 21. Novbr. 1902.
Vorsitzender: Herr Dr. Riesenfeld.
Anwesend: 23 Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Franz Kionka:
   Was muss ein Amateur von seinem Objektive wissen? Welches Objektiv schaffe ich mir an?
3. Kleinere Mitteilungen.

Zur Prüfung waren Proben des matten „haltbargesilberten Albuminpapiers", sowie ein neues Klebemittel „Norin" eingegangen, welche der technischen Kommission übergeben wurden. Ausserdem lag ein Prospekt über ein Gravuren-Werk vor. Darauf erhält Herr Kionka das Wort zu seinem Vortrage. Bei den Aufnahmen mit einem Apparat ist das Objektiv die Hauptsache, von ihm hängen viele Eigenschaften des Bildes ab. Die Fehler, welche ein Objektiv haben kann, sind sehr mannigfaltige; es sind dies

1. chromatische und sphärische Aberration,
2. Bildwölbung und Astigmatismus,
3. Distorsion oder Verzerrung,
4. Der sogenannte Licht- oder Spiegelfleck.

Durch die verschiedenartige Korrektur dieser Fehler sind die mannigfaltigen Objektivarten entstanden.

1. Einfache Linsen, sogen. Landschaftslinsen, sind achromatisch, dazu gehören auch die Choroskope. Die Aufhebung der chromatischen Abberation geschieht durch Zusammenkitten von Glaslinsen verschiedener Brechbarkeit, Crown- und Flintglas; die Distorsion wird durch starke Abblendung möglichst aufgehoben.

2. Aplanate sind chromatische, für die Bildwölbung und Distorsion korrigierte Objektive, welche aber nicht anastigmatisch sind, dazu gehören: Lynkeioskope, Antiplanate, Euryskope etc.

3. Periskope und Bistigmate sind Aplanate, welche jedoch nicht achromatisch sind. Die Differenz der Brennpunkte zwischen den optischen und chemisch wirksamen Strahlen wird durch Nähern der Mattscheibe an das Objektiv oder Einschiebung des Objektiv-Tubus nach geschehener Einstellung ausgeglichen und so die chemischen Strahlen in den Brennpunkt gebracht, Differenz ca. $^1/_{50}$ der Brennweite.

4. Anastigmate sind Aplanate, bei welchen der Astigmatismus aufgehoben ist, es sind die vollkommensten Objektive; dazu gehören die Collineare, Orthostigmate, Doppel-Anastigmate, Triple-Anastigmate etc. Trotz der mehr oder weniger gut korrigierten Objektive wird auch das einfache Brennglas von einigen Amateuren benutzt, weil es infolge der chromatischen und sphärischen Abberation eine Unschärfe ergibt, welche durch ihre Weichheit von vielen Amateuren beliebt ist.

Bei den vielen Arten von Objektiven scheint eine Auswahl für den Amateur schwierig. Bei Zeit-, also Stativaufnahmen, tun die billigen Landschaftslinsen, Aplanate, Bistigmate gute Dienste für den Landschafter. Für Architekturen und Momentaufnahmen ist ein Anastigmat vorzuziehen; für erstere der korrekten Zeichnung wegen, für letztere der Lichtstärke wegen. Die erstgenannte Objektiv-Gruppe hat eine mehr oder weniger starke Abblendung, um Distorsion, Bildwölbung etc. unwirksam zu machen. Anastigmate sind zwar bedeutend teurer, bei den kleinen Brennweiten für Moment - Apparate sollte dies jedoch nicht ins Gewicht fallen. Je grösser die Öffnung der Objektive im Verhältnis zur Brennweite ist, desto lichtstärker ist dasselbe. Ein Objektiv, welches eine Öffnung von $1^1/_2$ *cm* und 18 *cm* Brennweite besitzt, ist lichtstärker wie ein solches von 2 *cm* Öffnung und 30 *cm* Brennweite; bei ersterem beträgt der Öffnungsdurchmesser den 12. Teil, bei letzterem den 15. Teil der Brennweite gleich F 12 und F 15. Alle Objektive, bei denen der Öffnungsdurchmesser denselben Bruchteil der Brennweite beträgt, sind gleich lichtstark.

Bei Seen und Hochgebirge mit Schnee kommt man bei günstiger Beleuchtung mit einer Öffnung von F 15 aus, für gewöhnliche Landschaften mit nicht zu viel grünem Vordergrund mit F. 12. Bei weniger günstiger Beleuchtung braucht man eine Öffnung von F. 10 bis F. 7. Man nehme also für Moment-Cameras nur Anastigmate, weil sie die grösste brauchbare Öffnung haben. Öffnungen von F. 4—6 sind für Landschaftsaufnahmen nicht brauchbar, weil sie keine Tiefe haben; je grösser die Öffnung im Verhältnis zur Brennweite, desto weniger Tiefe haben sie. Objektive mit kleiner Brennweite haben grössere Tiefe, wie solche mit langer Brennweite. Bei Objektiven mit grösserer Öffnung ist darauf zu achten, dass das gewünschte Bildformat scharf ausgezeichnet wird. Der ganze Lichtkreis, welchen ein Objektiv zeichnet, ist das Gesichtsfeld, der Teil des Gesichtsfeldes, innerhalb dessen das scharfe Bild liegt, das Bildfeld. Dieses muss einen Durch-



messer haben wenigstens so gross als die Diagonale des Plattenformats; will man das Objektivbrett verschieben, so muss das Bildfeld grösser sein. Anastigmate haben ein grösseres Bildfeld wie andere Objektive; man könnte deshalb kleinere Brennweiten für ein bestimmtes Plattenformat nehmen wie bei den anderen Objektiven; man sollte die Brennweite jedoch nicht kleiner nehmen als die Diagonale des Plattenformates. Bei kleinerer Brennweite wird die Zeichnung zu klein und die Perspektive eine ungewohnte. Die Brennweite eines Objektives findet man, wenn man erst auf unendlich einstellt und den Stand der Mattscheibe markiert dann so einstellt, dass der Gegenstand auf der Mattscheibe die Originalgrösse hat und wieder den Mattscheibenstand markiert; die Entfernung der beiden Marken gibt die äquivalente Brennweite an.

Jeder Amateur müsste sein Objektiv genau kennen, d. h. 1. die Brennweite, 2. das Verhältnis der vollen Öffnung und auch der einzelnen Blenden zur Brennweite, 3. die Grösse der Diagonale des scharfen Bildfeldes seines Objektives bei voller Öffnung. Es wäre dringend zu wünschen, dass die Amateur-Vereine sich dieser Angelegenheit annähmen, die Fabrikanten zu veranlassen, dass diese Eigenschaften auf allen Objektiven, auch auf den billigeren, verzeichnet würden; nur dadurch könnte man den Wert eines Objektives beim Kauf erkennen.

An diesen Vortrag, der mit grossem Beifall aufgenommen wurde, schloss sich noch eine Debatte an. Da weitere Mitteilungen nicht vorlagen, schloss der Vorsitzende die Versammlung.

C. Menzel, 2. Schriftführer.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg.

Donnerstag, den 5. Februar 1903.
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahlen a) Neuwahl des Vorstandes an Stelle der ausscheidenden Herren Ernst Juhl und O. Meyner, welche der Vorstand zur Wiederwahl vorschlägt, b) Wahl zweier Revisoren, Vorschlag des Vorstandes: die Herren G. Henry Grell und Otto Riesenfeld, 2. Antrag des Vorstandes, für das Jahr 1902 keine Verzinsung oder Auslosung der Anteilscheine vorzunehmen. — Es waren 19 Mitglieder anwesend, vom Vorstand nur der zweite Vorsitzende Dr. Ed. Arning und der Kassierer Herr Lienau.

Dr. Arning eröffnet die Versammlung und gab zunächst einen Überblick über die Tätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Vereinsjahre, besonders bezugnehmend auf die beiden Ausstellungen, die Frühjahrsausstellung in der Kunsthalle und die Ausstellung der Damen im Januar 1903. Sodann wurden kurz die Umstände erläutert, die zu einem Wechsel des Gesellschaftsorganes geführt hatten, als welches vom 1. Januar ab an Stelle der bei Knapp in Halle erscheinenden Rundschau, die Photographischen Mitteilungen aus dem Verlage von Gustav Schmidt zu Berlin getreten sind.

Es wurde dann zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung geschritten, zunächst zur Neuwahl für den Vorstand an Stelle der statutenmässig ausscheidenden Herrn E. Juhl und Herrn O. Meyner.

Beide Herren wurden einstimmig wieder gewählt. —

Ebenso wurde durch Acclamation die vom Vorstand vorgeschlagene Wahl der Herren Grell und Riesenfeld zu Kassenrevisoren für das neue Vereinsjahr bestätigt.

Nachdem Herr Lienau einen kurzen vorläufigen Kassenbericht abgelegt hatte, wurde der Vorschlag des Vorstandes, in diesem Jahre auf die Verzinsung der Anteilscheine und die Auslosung eines Teiles derselben zu verzichten, einstimmig angenommmen.

Im Anschluss hieran sprach der Vorsitzende noch Herrn A. F. Walther für die Schenkung seiner vier Anteilscheine den Dank der Gesellschaft aus, und forderte die übrigen Besitzer der Anteilscheine auf, diesem Beispiele nachzufolgen; hiermit schloss die Generalversammlung.

Im weiteren Verlaufe des Abends gab dann Dr. Ed. Arning einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Photographie in technischer und künstlerischer Hinsicht während des verflossenen Jahres und schloss daran eine ausführliche Mitteilung über das Wesen der Katatypie des von den Herren Geh. Rat Ostwald und Dr. Gros in Leipzig neuerdings veröffentlichten Verfahrens.

Nach Erklärung der Wirkung der Katalysatoren wurden die einzelnen Phasen des neuen Druckprozesses besprochen und versucht, das etwas schwer verständliche Thema auch den nicht mit Chemie Vertrauten fasslich darzulegen.

In der sich anschliessenden Diskussion berichtete Herr Troch von Versuchen, die er gemacht habe; er konnte über positive, allerdings noch sehr unsichere und kümmerliche Erfolge berichten. Die Beschaffung des vorgeschriebenen Katalysators, einer ätherischen Lösung von Wasserstoffsuperoxyd, scheint noch grosse Schwierigkeiten zu machen.

Donnerstag, 19. Februar 1903, im Bürgerschaftssaal des Patriotischen Hauses.
Projektionsvortrag von Louis Sanne: Reisebilder aus Ostafrika.

Der „Hamburgische Correspondent“ schreibt darüber wie folgt: „Reisebilder aus Ost-

afrika" lautete der Titel eines Projektionsvortrages, den am Donnerstag Abend Herr Louis Sanne im grossen Saal des Patriotischen Hauses vor einer sehr grossen Zuhörerschaft hielt. Herr Sanne hat mit seiner Gemahlin eine Reise nach dem Sambesi und etwa 500 Kilometer flussaufwärts bis Tete gemacht und dabei eine grosse Zahl von höchst interessanten, charakteristischen Aufnahmen von Land und Leuten gemacht, die er zur Erläuterung seines Vortrages verwandte. Auf dem schönen Postdampfer „Kronprinz" der Ostafrika-Linie, dessen Komfort und Verpflegungs-Einrichtungen der Reisende in lebhaften Worten rühmte, wurde die Reise in Hamburg angetreten und ging durch das Mittelmeer nach Port Said, um den Suezkanal zu passieren. Dann ging es durch den Kanal ins Rote Meer mit seiner drückenden Hitze, nach Aden und um das wie ein schlummernder Löwe hingestreckte Kap Guardafui herum in den Indischen Ozean. Die Versammlung konnte das Schiff auf seinem ganzen Wege begleiten und den Übergang zu den Tropen in den Landschaftsbildern mitmachen. Tanga, Sansibar und Dar-es-Salaam wurden besucht und schliesslich die Sambesi-Mündung erreicht, wo die Reisenden in kolossalen Körben auf einen kleineren Dampfer übergeladen wurden, der sie über die Barre des Riesenstroms hinweg nach Chinde brachte. Dann ging es mit einem auf der Schiffswerft und Maschinenfabrik A.-G. vormals Janssen & Schmilinsky in Hamburg erbauten Hinterraddampfer von nur 45 *cm* Tiefgang den gewaltig strömenden Sambesi mit seinen zahllosen Sandbänken und Inseln hinauf, wobei das Schiff vielfach stundenlang auf dem Trockenen sitzen blieb und den Reisenden Zeit liess, auf die Jagd nach Krokodilen, Flusspferden u. s. w. zu gehen. Herr Sanne wies auf die Bedeutung des Sambesi für den Handel mit Zentralafrika hin, wobei auch der an den Njassasee stossende Teil von Deutsch-Ostafrika in Betracht kommt, und meinte, wenn einmal das portugiesische Mosambik-Gebiet zwischen England und Deutschland aufgeteilt werden sollte, so werde der Sambesi ohne Zweifel die Grenze bilden. — Eine grosse Zahl von Landschaftsbildern stellte die Ufer des Stromes dar, auf dem der Heckraddampfer für die Bewältigung der 500 Kilom. Entfernung fast 18 Tage gebrauchte. Flache Ufer wechselten mit höchst romantischen Gebirgspartien und tropischem Urwald ab. Auch die Orte, wo unterwegs angelegt wurde, meist alte portugiesische Niederlassungen mit starken Spuren des Verfalls, wurden in gelungenen Aufnahmen dargestellt. So gelangten die Reisenden und mit ihnen die Zuhörer nach Tete, dem Endpunkt der Fahrt, wo sich in hübschen massiven Faktoreien der Beginn eines neuen Aufschwungs von Handel und Verkehr zeigte. Die interessanten Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Versammlung.

Amateurphotographen-Klub für Bozen und Umgebung.

Klubsitzung am 17. März 1903.
Vorsitzender: Herr M. Schreiber.

Nach Eröffnung der Klubsitzung wird das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und die Klubzeitschrift verteilt.

Die Barmer Trockenplattenfabrik sendet eine Anzahl Musterflaschen ihres Brillant-Entwicklers, welcher unter die Mitglieder verteilt wird, deren Ansichten über die Güte des Fabrikates nach erfolgter Erprobung kund gegeben werden sollen.

Der Vorsitzende legt die erste Lieferung des für sich bestellten Werkes „Die Kunst in der Photographie" vor, welches allseitige Bewunderung erregt. Nachdem sich Herr H. Waldmüller für die Kosten zur Anschaffung dieses Werkes einsetzte, wurde dessen Anerbieten dankbarst angenommen und die Anschaffung des Werkes beschlossen. Zugleich spendet Herr H. Waldmüller dem Verein das Lehrbuch der praktischen Photographie von Dr. Miethe.

Für beide Spenden wird demselben der wärmste Dank ausgedrückt.

Schluss der Sitzung um 11 Uhr.

Klubsitzung am 31. März 1903.
Vorsitzender: Herr M. Schreiber.

Nach Eröffnung des Klubabends gelangt das letzte Protokoll zur Verlesung; die photographischen Mitteilungen werden verteilt und einer Besprechung unterzogen.

Hierauf hielt Herr H. Gossner eine Vorlesung über Ästhetik in Landschafts-Photographie, welche sehr beachtenswerte Winke enthielt und auf viele Punkte hinwies, welche von den Amateuren in gegenteiliger Weise gehandhabt werden. So namentlich, was die Beleuchtung und die für das Photographieren günstigste Jahreszeit anbelangt.

Das erste Heft der „Kunst in der Photographie" ist für den Klub angelangt und liegt zur Ansicht auf.

Von den letzten verzweifelten Versuchen einiger Mitglieder, welche sich auf die Jagd nach Preisbildern begeben hatten, werden amusante Begebenheiten zum besten gegeben, welche zugleich als Warnung für leichtsinnige Lichtbildkünstler dienten.

Nach längeren Besprechungen über interne Angelegenheiten wurde die Sitzung um 11½ Uhr geschlossen.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie Bozen und Umgebung.

Sitzung vom Dienstag, den 7. April 1903.
Vorsitzender: Herr Josef Flatscher.

Bald nach 1/29 Uhr eröffnete der Herr Vorsitzende die Sitzung und begrüsste die erschienen Gäste.

Als ordentliche Mitglieder werden gemeldet und aufgenommen: Herr Josef Malfér sen. in Auer, Herr Viktor Wurescht in Bozen.

Herr Dr. Malfér legte eine Serie sehr hübscher Landschafts- und Genrebilder vor, die den wohlverdienten Beifall fanden.

Proben von Brillant-Entwicklern der Firma Brune & Höffinghoff in Barmen und Riepos-Tardopapier wurden verteilt und mit letzterem gleich einige Experimente gemacht, die gut ausfielen.

Hierauf folgte die Vorführung des neuen „Coxin"-Verfahrens, welches sich entschieden gut bewährte; es wurden mehrere Proben bei schwacher als auch bei sehr heller elektrischer Beleuchtung vorgenommen, die vollauf befriedigten. Die Negative zeigten keine Spur von Schleierbildung und waren in jeder Beziehung klar und rein. Das Fortschreiten der Entwicklung liess sich gut beobachten, wie überhaupt das ganze „Coxin"-Verfahren keinerlei Schwierigkeiten bietet.

Es folgt eine längere Debatte über die eventuelle Veranstaltung eines Preisausschreibens; es wurde jedoch beschlossen, ein solches nicht abzuhalten, vielmehr eher der Idee für eine in absehbarer Zeit abzuhaltende Ausstellung von Photographieen der Mitglieder des Vereins nahezutreten.

Die Herren Flatscher, Dr. Malfér, Larzoneï, Reitz, und Schürmann referierten über die s. Zt. zur Probe verteilten Herzka-Diapositiv-Platten, mit denen alle Herren gute Resultate erzielten.

Erst nach 1 Uhr schloss Herr Obmann Flatscher die Sitzung.

Lemberger photographische Gesellschaft.

Der Lemberger Klub der Amateurphotographen hat in letzter Zeit drei Plenarversammlungen seiner sämtlichen Mitglieder veranstaltet, auf der Tagesordnung stand die Beratung der neuen Statuten. Nach erschöpfender Diskussion und lebhaftem Anteil aller Anwesenden wurden die neuen Paragraphen in grossen Zügen nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen. Auch die Benennung wurde umgeändert in:

„Lemberger photographische Gesellschaft".

Der Ausschuss beschäftigt sich zur Zeit mit der Veranstaltung einer polnischen Ausstellung von ausschliesslich Amateurwerken, welche am 16. Mai in Lemberg eröffnet wird. Die Ausstellung wird hoffentlich nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ imponierend wirken, da das Comité fast nicht imstande ist, das bis jetzt eingegangene Material zu ordnen und zu klassifizieren.

Lemberg, den 20. April 1903.

Amateur-Photographen-Verein „Gut Licht", Rixdorf b. Berlin.

Die erste Ausstellung der Mitglieder dieser seit etwa drei Jahren bestehenden Vereins in Hoffmanns Festsälen, welche in der Zeit von Charfreitag bis zum zweiten Osterfeiertag stattfand, war mit etwa 200 Bildern, durchweg mittleren Formats, beschickt, unter welchen sich recht beachtenswerte Leistungen befanden, die ein glänzendes Zeugnis von dem in dem jungen Verein herrschenden künstlerischen Eifer und Können ablegten. Die ausgestellten Bilder waren zum grössten Teile Kohledrucke von durchweg rühmenswerter Technik. Als Sujets kamen namentlich Landschaften in betracht, und hier wieder vorwiegend die märkische Landschaft, die in den stimmungsvollsten Motiven vertreten war. Daneben war das künstlerische Porträt reichlich ausgestellt, und in wenigen Exemplaren das Genrebild, Interieur-Aufnahmen, Stillleben und Architektur. Besonders gut gelungen in künstlerischer und technischer Beziehung waren die Bilder mit den Bezeichnungen: „Vom Wasser haben wirs gelernt", „Des Baches Wiege", Herbstbild, „Lektüre", „Auf dem Lande", „Mittagsruhe", „Märkisches Gehöft", „Der Wanderer", „Studierkopf", „Am Wiesengraben", „Kühe auf der Weide", „Schularbeit", „Bildnis des Herrn B und insbesondere auch einige „Frühlingsbilder" und „Birken-Studien" von zartester Anmut. Von der Firma Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., Elberfeld, waren prächtige Bromsilber-Vergrösserungen aus der heiligen Geschichte von Bettini-Livorno (nach lebenden Modellen aufgenommen) zur Ausstellung gebracht; dazu eine Aufmachung ihrer photochemischen Erzeugnisse. Otto Halle-Rixdorf hatte Mikro-Photographieen nach natürlichen Objektiven ausgestellt. Preise hatten gestiftet die Firmen Dr. Steinschneider-Berlin, Emil Busch-Rathenow, Bayer-Elberfeld, Gustav Schmidt-Berlin, Dr. G. Krebs-Offenbach. Die Prämiierung fiel folgendermassen aus: 1. Preis B. Apelt, 2. Preis Zimmermann (Vorsitzender), 3. Preis E. Gruhn, 4. Preis Albin Fischer, 5. Preis Wilhelm Kunze, 6. Preis Paul Grigoleit, 7. Preis Adolf Kümpfel. Das

Publikum brachte dieser Ausstellung, wie der starke Besuch bewies, das grösste Interesse entgegen.

April 1903.

Verein für Amateur-Photographie, Elberfeld.

Sitzung vom 16. April 1903.
Vorsitz: Rud. Gesser.
Anwesend 20 Personen.

Protokollauszug:

Nach Erledigung der geschäftlichen Eingänge, unter denen sich auch ganz neue, kurzgefasste Gebrauchsanweisungen für Edinol befanden, gelangte der Antrag Zinz „Veranstaltung einer anonymen, internen Ausstellung im Klublokal" zur Besprechung und Annahme. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Mitglied Süss das Wort zu einem Experimental-Vortrag, den man „Rosolsäure und Phenol-Phtalein contra Coxin" nennen konnte. Unter Zuhilfenahme eines Gummimantels, welcher als Ersatz der „Lichtschleuse" diente, wurde eine belichtete, hochempfindliche Perutz-Platte in eine schwarze „Iltz"-Patent-Schale befördert, in welcher sich ein Entwickler folgender Zusammensetzung befand:

100 g Wasser,
40 „ Soda krystall,
0,2 „ Rosolsäure roh (1 kg kostet etwa 5,— Mk.!),
und 0,1 „ Phenolphtalein,
25 „ Natriumsulfit,
3 „ Edinol,
100 „ Wasser.

Mischungsverhältnisse ad libitum.

Der Entwickler wird chemisch und photographisch nicht verändert. Die Entwicklung geschah bei vollem Gasglühlicht, und währte etwa 6 Minuten. Im sauren (acetonsulfithaltigen) Fixierbad verschwand fast momentan die Rotfärbung. Das Negativ (eine Jones Screen-Platte) war tatsächlich schleierfrei. Zu bemerken ist noch, dass Entwickler, welche Aceton an Stelle von Soda enthalten, nicht geeignet sind! Die Vorführung erregte Interesse und geistreiche Debatten, auf welche an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann. Im Verlaufe der Sitzung berichtete das Mitglied Süss noch über Versuche mit der Sublimatverstärkung vor dem Fixieren nach Dr. Reiss-Lausanne, und verspricht, in nächster Sitzung vorzüglich gelungene Belag-Negative vorzuführen. Ingenieur Berner demonstriert das Goerz-Photo-Stereo-Opernglas und Apotheker Schöne referierte über seine Versuche mit Katatypie und legte einige Gummidrucke, mittelst Katalyse hergestellt, vor.

Der Schriftführer,
i. V.: F. A.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie, Sektion Steglitz.

(Schluss von Seite 73.)

Diese waren:

I. Reformplatte von OttoKirschten, Eisenberg, S.-A., Preis 1,— Mk. p. Dtz. 9×12
II. Spezial-Trockenplatte von F. Weisbrod & Co., Preis 1,— Mk. p. Dtz. 9×12
III. Trockenplatte von F. Grzybowski, Berlin. Fabrikant unbekannt, Preis 1,— Mk. p. Dtz. 9×12
IV. Trockenplatte von Schüler & Günther, Berlin, Preis 1,— Mk. p. Dtz. 9×12
V. Badenia-Trockenplatte von Kretschmar & Prager, Karlsruhe, Preis 1,20 Mk. p. Dtz. 9×12
VI. Zum Vergleich die Agfa-Platte, Preis 1,90 Mk. p. Dtz. 9×12

Die Aufnahmen wurden gemacht an einem trüben Nachmittage, als die Sonne kurz vor Untergang hinter einer dunkelblauen Wolkenwand verschwunden und Gewähr für möglichst konstantes Licht gegeben war. Benutzt wurde die Goerz-Anschütz-Klappcamera bei voller Öffnung, Geschwindigkeit 9, Schlitzbreite 3 cm. Das Objekt, Strassenbild mit Umgebung, zeigte im Vordergrund asphaltierte Strasse, im Mittelgrund dunkelgrüne Nadelbäume und im Hintergrunde Häuser und graublauen Himmel. Die Sonne stand links hinterm Apparat. Die Geschwindigkeit wurde so gewählt, dass ein elektrisch betriebener Wagen der westlichen Vorortbahn in voller Fahrt scharf erschien. Die 6 Aufnahmen erfolgten in Zwischenräumen hintereinander, wie sie das Spannen des Verschlusses, Öffnen, Schliessen und Wechseln von 3 Doppelkassetten bedingte. Entwickelt wurde mit Rodinal 1 : 25, auf 300 ccm 1 ccm Bromkali, sämtliche 6 Platten zusammen in einer 24 : 30 Schale. Der Vortragende glaubt hiermit die Möglichkeiten erfüllt zu haben, die, ohne besondere Einrichtungen, Gewähr für eine möglichst gleichmässige Behandlung der Platten bieten. Das Ergebnis war folgendes: Die ersten Bildspuren erschienen bei I nach 70 Sekunden, II, III nach 60, IV nach 65, V nach 50 und VI nach 75 Sekunden.

Die Entwicklung wurde nach 14 Minuten beendet; die Deckung in den Platten war trotz der ungünstigen Verhältnisse bei der Aufnahme derart, dass auch die dunklen Nadelbäume im Mittelgrunde bei den Sorten II—VI genügend herausgekommen waren, um von den Platten nach später vorgenommener Verstärkung brauchbare Abdrücke zu bekommen; die Sorte I war zurückgeblieben. Leider waren die Proben meistens zu gering, um die Platten bei Zeitaufnahmen auch auf ihren Silbergehalt und Be-

schaffenheit der Schicht prüfen zu können; jedoch bemerkte Referent, dass Sorte I ihm in dieser Hinsicht vorteilhaft bekannt sei und Sorte V bei weiterer Verarbeitung ebenfalls gute Resultate gegeben habe.

Hierauf wurde die Sitzung mit der Mitteilung geschlossen, dass die diesjährige Ausstellung der Sektion am 17.—20. Mai im Vereinslokal stattfinde.

I. A.: P. Gebhardt,
I. Schriftführer.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Montag, den 20. April 1903, abends 8 Uhr:
Ausserordentliche Hauptversammlung
im Hörsaale der photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins, Viktoria Luiseplatz 6.
Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Dr. Alfred Köppen, Docent, Quitzowstr. 26, Herr Dr. med. Zernick, Berlin N. 4, Bergstr. 29, Herr Stud. Kretschmer, Brückenstr. 14, Herr Theremin, königlicher Forst-Assessor, Friedenau, Kirchstr. 8.

Die Versammlung war ausnahmsweise nach dem Lettehause berufen worden, einesteils weil nach Ausfall des zweiten Montags (Ostermontags) im Monat in der Kriegsakademie der Saal daselbst nicht frei war, andernteils wegen der von Herrn Direktor Schultz-Hencke zu veranstaltenden Experimente. Über 70 Mitglieder waren dem Rufe gefolgt.

Zunächst erstattete Herr Ellon einen Bericht über die stattgehabten Übungstage für Pigmentdruck. Wie unsern Mitgliedern bekannt, fanden 2 Parallelkurse im Atelier von Spohr & Schneider statt, ein Nachmittagskursus und ein Abendkursus, jeder Kursus zählte 13 Mitglieder, Herren und Damen. Der erste Arbeitstag war dem Entwickeln einiger Pigmentbilder gewidmet, um die Teilnehmer mit dem ganzen Verfahren vertraut zu machen, ferner wurde Papier sensibilisiert. In der zweiten Unterrichtsstunde arbeiteten die Teilnehmer selbst mit einfachem Übertragspapier, daran schloss sich für die dritte Zusammenkunft der doppelte Übertrag mittels Entwicklungspapier, in der vierten Stunde wurden die Übertragungspapiere selbst hergestellt, und zum Schluss wurde in der letzten Stunde Übertragung von Pigmentbildern auf Glas vorgenommen. Welchen Eifer die Teilnehmer in diesem Kursus bewiesen, mag daraus hervorgehen, dass an manchen Tagen bis zu 50 Bilder, in der Grösse 9 × 12 = 30 × 40 *cm* für die Stunde kopiert wurden.

Im Anschluss an diesen Bericht wurde sofort der Lehrkursus in Gummidruck festgesetzt. Derselbe findet ebenfalls für die Mitglieder unentgeltlich in Gestalt eines Tageskursus und eines Abendkursus statt. Beide Kurse bestehen aus je 3 Doppeltagen, werden ebenfalls im Atelier Spohr & Schneider, Dorotheenstr. 32, abgehalten und beginnen am Mittwoch, den 29. April, Nachmittags 5, resp. Abends 8 Uhr.

Während die neugedruckten Satzungen den Mitgliedern zur Durchsicht verteilt wurden, begann Herr Direktor Breuer, Friedenau, einen längeren, durch Vorzeigung einer Sammlung von Apparaten und Vorrichtungen, sowie einen Versuch erläuterten Vortrag über „Standentwicklung". Der Redner erwähnte, dass ihm in den letzten Monaten obgelegen habe, eine grössere Anzahl von Aufnahmen für ein wissenschaftliches Werk, an welchem er arbeite, in verschiedenen Museen zu machen. Diese Aufgabe sei ebenso interessant wie instruktiv gewesen. Das tägliche Arbeiten in der Dunkelkammer haben ihm aber das Vergnügen verleidet. Er habe daher die von ihm schon früher geübte Standentwicklung wieder aufgegriffen.

Die Arbeitsweise habe sich in der folgenden Weise gestaltet. Gleich nach der Heimkehr habe er die belichteten Platten in Nutenkästen aus Ton geschoben. Diese werden in vortrefflicher Qualität von den vereinigten Charlottenburger Tonwerken, früher March, in Charlottenburg, geliefert. Jeder Trog fasse $3^1/_2$ Liter Wasser, dem er etwa 7 *ccm* Rodinal zufüge und gut umrühre.

(Schluss folgt.)

Fragen und Antworten.

Ist es richtig, dass für Kohledruck nur harte Negative zu verwenden sind?

Nein, das stimmt nicht; im Gegenteil, im Pigmentdruck ist ein grosser Spielraum im Charakter der Negative geboten. Am besten eignen sich sogenannte brillante, nicht harte Negative, wie sie auch auf Celloïdin- und Albuminpapier die besten Resultate liefern. Aber auch von dünnen Negativen können Sie brauchbare Pigment-Kopien erhalten, wenn Sie einfach das Chrombad dünner ansetzen. Weiteres siehe „Vogel, Das photographische Pigment-Verfahren."



Was hilft am besten gegen Lichthöfe? Die Isolarplatten der Anilinfabrik sind für Porträts im Zimmer zu unempfindlich, die Hintergiessung mit Antisol stört bei der Entwicklung, man kann die Dichte nicht recht beurteilen. Was sagen Sie zu den Antihalation Pads? Welche Firma vertreibt sie in Deutschland? welches ist der Preis?

Wir ziehen die Hintergüsse mit guten Rotkollodien etc. dem Ankleben von gefärbten Folien vor. Wenn Ihnen die Hintergüsse für die Beurteilung des Negativs hinderlich sind, so können Sie ja dieselben vor dem Entwickeln herunterkratzen, resp. mit Wasser herunterwischen. Gute Lichthofschutzmittel sind u. a. die im Jahrgang 1902 der Phot. Mitteilungen S. 30 angegebenen Helainschen Rezepte mit Dextrin. — Die englischen Antihalation Pads sind uns nicht näher bekannt; vielleicht hat jemand aus unserem Leserkreise mit diesen Gelatinefolien Versuche angestellt.

Welche Erfahrungen liegen mit dem Capentwickler und dem Photon-Tonfixierbad vor?

Es kommen jetzt so viele Entwickler-Lösungen, namentlich Kombinationen von Metol und Hydrochinon, auf den Markt, dass es unmöglich ist, alle durchzuprobieren. Bezüglich des Photon werden wir in der nächsten Nummer über eigene Versuche berichten.

Kann man die Patentschriften einzeln beziehen und wohin hat man sich event. diesbezüglich zu wenden?

Die Patentschriften sind einzeln käuflich und zwar beim Kaiserlichen Patentamt, Berlin NW., Abteilung für Verkauf von Patentschriften.

Verschiedenes.

Ausstellungs-Nachrichten.

Die Anmeldungen zur **Weltausstellung in St. Louis 1904** haben beim Reichskommissar, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 22, zu erfolgen. Zur Anmeldung dient ein Formular, welches in beliebiger Anzahl kostenfrei vom Reichskommissariat bezogen werden kann. Nachdem die Anmeldung erfolgt und die Zulassung zur Ausstellung ausgesprochen ist, erhalten die Aussteller alle erforderlichen weiteren Informationen vom Reichskommissar durch Zirkularschreiben unmittelbar. Insbesondere wird darin bekannt gegeben werden, bis wann, in welcher Verpackung und wohin die Ausstellungsgegenstände zu senden sind, welche Vorschriften bezüglich des Transportes zur Erlangung der ermässigten Frachtsätze und der Zollfreiheit im Ausstellungs- und Erzeugungslande zu beobachten bleiben. Soweit Kollektivausstellungen von besonderen Arbeitskomitees organisiert werden, wird den Ausstellern, welche für die betreffenden Gruppen angemeldet haben, vom Reichskommissar anheimgestellt werden, sich diesen anzuschliessen, und gleichzeitig werden die in Betracht kommenden Stellen namhaft gemacht werden. Auch wird im Reichskommissariat auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilt, für welche Gruppen Kollektivausstellungen in der Bildung begriffen und wohin für diese die Anmeldungen zu richten sind. Die Frist zur Anmeldung läuft mit dem 1. Juni d. J. ab. Die Ausstellung wird am 30. April 1904 eröffnet und am 1. Dezember 1904 geschlossen.

Die **Royal Photographic Society of Great Britain** hält ihre 48. Jahresausstellung vom 24. September bis 31. Oktober in der Neuen Galerie, Regent Street 121, ab. Die Statuten sind durch den Sekretär A. W. W. Bartlett, London W. C., 66 Russell Square, zu beziehen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **Max Steckelmann**-Berlin hat ihre Geschäftsräume von der Markgrafen-Str. nach der Link-Str. 13 verlegt.

Eingegangene Prospekte, Preislisten etc.:

Heinrich Feitzinger, Wien VII. Gelegenheits-Liste Nr. 170.

Die **Photochemische Fabrik Helios**, Dr. G. Krebs-Offenbach a. M. ersucht uns mitzuteilen, dass sie für ihre pat. Zeitlichtpatronen und für ihr raucharmes Excelsiorblitzpulver das österreichische Patent Nr. 11648 erhalten hat.

Julius Laack, opt.-mechan. Werkstätte in **Rathenow,** neue Preisliste über Objektive, Verschlüsse, Objektivsätze, Beleuchtungslinsen und Cameras.





Vereins-Nachrichten.

Die verehrlichen Vereinsvorstände werden hiermit freundlichst gebeten, uns die **Protokolle** tunlichst bald nach den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen. Es ist uns nicht möglich, die nachträglich eingehenden, von einem Vierteljahr und länger gesammelten Berichte eines Vereins auf einmal zum Druck zu bringen. Auch bitten wir um eine nach Möglichkeit knappe Fassung der Protokolle; Projektionsvorträge, sofern deren Inhalt die Photographie selbst nicht berührt, ersuchen wir möglichst nur mit dem Titel anzuführen. Die Protokolle für das nächste Heft erbitten wir bis spätestens 2. Juni. Die Redaktion.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Breslau, den 5. Dezember 1902.
4. ordentliche Versammlung.
Vorsitz: Dr. Riesenfeld.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Professor Dr. Hermann Cohn: „Über den anastatischen Druck".
3. Herr Dr. Riesenfeld: „Die französische Malerei des 19. Jahrhunderts von David bis Millet".
4. Kleinere Mitteilungen.

Trotz der an diesem Tage herrschenden Kälte hatten sich doch 27 Mitglieder und 2 Gäste eingefunden, welche auch für ihren Mut reichlich entschädigt wurden, da die Erwartung, einen besonders interessanten Abend zu verleben, keineswegs unerfüllt blieb.

Zunächst erhielt Professor Dr. H. Cohn das Wort. Nachdem Redner das Wort: Anastasis, welches soviel wie „Wiederaufstehen" bedeutet, erklärt hatte, ging er auf die Deutlichkeit und Lesbarkeit der verschiedenen Letterndrucke über und zeigte an Beispielen durch Rotation einzelner Ausschnitte aus gedruckten Büchern, die mehr oder weniger grosse Helligkeit der Drucke und ihre Anstrengung beim Lesen derselben für die Augen, wobei der anastatische Druck meist eine grössere Schwärze aufwies, als die Originale. Der anastatische Druck sei zwar keine Erfindung der Neuzeit, aber die Vervollkommnung desselben gehöre doch dem letzten Jahrzehnt an. Er bestehe darin, dass ein beliebiger, auch alter, Druckbogen, eine Zeichnung, eine Lithographie u. s. w. mit Salpetersäure, Eisessig und anderen Säuren präpariert, sofort auf Stein übertragen werden kann, wovon dann beliebig viel Abzüge gemacht werden können, die, wie die vorgelegten Beispiele bewiesen, sich durch nichts von dem Originale unterschieden. Nur beim Betrachten mit einer Lupe finden sich einige Unkorrektheiten vor. Dass das Verfahren wenn es noch weiter vervollkommnet wird, für den Bücherdruck von unschätzbarem Werte ist, ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, dass ein durch dieses Umdruckverfahren hergestelltes Buch ungefähr den 12. Teil soviel kosten würde, als ein durch den gesetzten Letterndruck hergestelltes. An der sich an den Vortrag anschliessenden Debatte beteiligten sich ausser dem Vortragenden die Herren Riesenfeld, Kionka Reddemann und Peltz, welche teils über die Ursachen der Unschärfe, teils über das Verfahren selbst und teils über das Verhältnis desselben zur Autographie sprachen. — Hierauf verlas Herr Dr. Riesenfeld einen Vortrag über: „Die französische Malerei des 19. Jahrhunderts von David bis Millet", unter Vorführung der hierzu erforderlichen Lichtbilder. Wenn auch der neuesten realistischen Richtung ein Vorzug eingeräumt wurde, so liess der Verfasser doch auch den guten alten Meistern volle Anerkennung zu teil werden und erkannte das Verdienst derselben um die Entwicklung der französischen Malerei vollkommen an. Um einen Überblick und ein Urteil zu gewinnen, wurden als Lichtbilder Reproduktionen von David, z. B. „Der Schwur der Horatier", die „Sabinerinnen", „Napoleon überschreitet den St. Bernhard"; von Gérad: „Portrait"; von Gross: „Die Pestkranken in Jaffa"; von Géricault: „Das Floss der Medusa"; von Delacroix: „Das Blutbad von Chios"; von Ougres: „Die Quelle" (ein prachtvoll gemaltes junges Mädchen), von Scheffer, Dela-

roche, Robert, Hébert, Conture, Cabanel, Bourguereau, Meissonier (von welch letzterem besonders der Rückzug Napoleons 1814 von ergreifender Wirkung war) — und verschiedenen andern Meistern vorgeführt. Zuletzt auch einige sehr realistisch empfundene und dargestellte Bilder von Millet, die sämtlich auf alle diejenigen, welche sich mit der neuen Richtung vertraut gemacht hatten, einen grossen Eindruck machten.

Hieran schloss sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Dr. Riesenfeld, Wilborn und Peltz beteiligten und besonders über Unschärfe in der Photographie gesprochen wurde.

Schluss gegen 11 Uhr.

F. Peltz.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie. Hamburg.

Donnerstag, den 5. März 1903, im Vereinslokal.

Technischer Herrenabend:

Vorführung des Coxinverfahrens durch Herrn Wulf, von der Firma W. Frankenhäuser.

Donnerstag, den 12. März 1903, im Vereinslokal.

Projektionsabend:

Vorführung von Bildern von Fräulein Elena Stoltz, Fräulein Olga Ebert, Frau Dr. Simmonds, Frau A. Versmann, Fräulein Anna Bauch; Fräulein L. Eiffe, Fräulein Anna Schiller, Frau R. Veers, Fräulein A. Willink, Frau A. Hesse, und Fräulein H. Lehnert — Berlin.

Donnerstag, den 19. März 1903, im Vereinslokal.

Dr. Richard Stettiner. Projektionsvortrag: „Von Vierlanden" mit Lichtbildern von Herrn Weimar u. a.

Donnerstag, den 26. März 1903, im Bürgerschaftssaal, Patriotisches Haus.

Ernst Juhl. Projektionsvortrag: „Die Kunstphotographie unserer Zeit". Über diesen Vortrag berichtet der „Hamburgische Correspondent„ wie folgt:

In der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie hielt am Donnerstag Abend der Vorsitzende Herr Ernst Juhl einen Vortrag mit zahlreichen Projektionsbildern über „Die Kunstphotographie unserer Zeit". Das interessante Thema, das wohl niemand sicherer beherrscht als Herr Juhl, hatte eine sehr grosse Zuhörerschaft im grossen Saal des Patriotischen Hauses vereinigt. Der Redner begann mit einem kurzen Ausblick auf die modernen Anschauungen über das Wesen eines Kunstwerks überhaupt. Nicht, was dargestellt werde, sondern wie das Darzustellende gesehen und wiedergegeben sei, erscheine den Modernen als das Wesentliche. Daran liege es, dass nicht nur in der Malerei, sondern auch in der Kunstphotographie die Leistungen der am selbständigsten empfindenden und ihre malerischen Absichten zur Geltung bringenden Persönlichkeiten den grössten Widerspruch der Menge fänden. Sodann wurde die Bedeutung der Photographie für die Auffassung und Wiedergabe bewegter Objekte dargetan und an mehreren sorgfältig gewählten Bildern gezeigt, wie die Maler heute ohne Bedenken ihre Figuren halb durchschnitten und ihre Bilder in der äusseren Form gestalten, wie es der Photograph ihnen vorgemacht habe.

Mit der Vorführung einer ganzen Anzahl vollendeter Porträt-Aufnahmen, die von dem schottischen Maler Hill schon 1843 als erste Bilder auf Papier hergestellt und dann über 50 Jahre unbeachtet geblieben sind, um den völlig unkünstlerischen charakterlosen Retouche-Porträts der Photographen Platz zu machen, begannen die Ausführungen zum Thema. An einigen von dem hiesigen Fachphotographen Herrn Dührkoop seit 1900 ausgeführten Porträts zeigte der Redner die Wirkung der Bestrebungen der Amateure und richtete an die Zuhörer die dringende Mahnung, diese vortrefflichen Leistungen dadurch zu unterstützen, dass sie solche Bilder verlangten an Stelle der gewöhnlichen Dutzendphotographien, die ein künstlerisch empfindender Mensch heute nicht mehr ertragen könne. — Dann folgten Leistungen aus den beiden massgebenden deutschen Kunstphotographen-Schulen, der Wiener und der Hamburger, in denen besonders die technische Leistungsfähigkeit der Wiener und die universelle Vielseitigkeit der Hamburger (Dr. Arning, Müller, Brüder Hofmeister, Dr. Kirstein-Berlin u. a. m.) durch vorzügliche Beispiele erklärt wurde. Ihnen schlossen sich ausgezeichnete Arbeiten von Watzeck, Henneberg und Kühn in Wien an. — Nach Redners Überzeugung stehen Deutschland-Österreich und die Vereinigten Staaten augenblicklich in der Kunstphotographie weit voran. England, Frankreich, Belgien und Dänemark leisten zwar auch recht Gutes, aber an Originalität erreichen sie die beiden Hauptländer nicht. Sehr ausführlich verbreitete sich Herr Juhl über die Arbeiten des Malers Eduard Steichen und der Mrs. Käsebier in New York und zeigte auch einige reizvolle Kinderporträts von Mrs. Watson in Chicago. An englischen Arbeiten wurde ein 1853 aufgenommenes Porträt des Sir John Herschel von Dudgeon, eine schöne Stimmungslandschaft von Robinson und zum Schluss ein phantastisches Reitereibild von Cochrane gezeigt.

Den Schluss machten sehr beherzigenswerte Winke, wie ein angehender Kunstphotograph es anfangen solle, zur Kunsterkenntnis und zur Selbständigkeit durch unausgesetzte, sorgfältige Beobachtung der Natur und der Kunst zu gelangen. Dadurch bekomme er auch Achtung vor den Leistungen der selbständigen Meister seines Faches, die er begreifen lernen müsse. Es werde ihm gelingen, sich in ihre Absichten einzuleben und dadurch teilzunehmen an ihren Freuden bei der Schaffung neuer Bilder und an dem Fortschritt der Kunst auf diesem ihr erst so kurze Zeit eroberten Gebiet.

Donnerstag, den 16. April 1903, im Bürgerschaftssaal,, Patriotisches Haus.

Projektionsvortrag von Dr. Max Friederichsen. „Durch Transkaspien und die südliche Kirgisensteppe zu den Hochregionen des zentralen Tiĕn-schan (Russisch Zentral-Asien)". Der „Hamburgische Correspondent" berichtet über diesen Vortrag wie folgt:

In der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie hielt am Donnerstag Abend Herr Dr. Max Friederichsen einen Vortrag über seine Reise in das zum grossen Teil noch unerforschte Gebiet des Tiĕn-schan-Gebirges in Russisch Zentral-Asien unter Vorführung vieler wohlgelungener und in Bezug auf den Gegenstand hochinteressanter Projektionsbilder. In freier Rede erzählte der junge Reisende von seinen Erlebnissen und Entdeckungen und liess seine Zuhörer im Bilde mitgeniessen, was sich da Unbekanntes und Eigenartiges seinem Auge an Landschaftsbildern und Volkstypen bot. 560 Aufnahmen hat er selbst gemacht, etwa 1200 im ganzen brachte die von der russischen Universität Tomsk ausgesandte Expedition heim, ein Material, das einen unschätzbaren wissenschaftlichen Wert hat, abgesehen von seiner hohen malerischen Bedeutung. Die Zuschauer reisten mit durch Transkaspiens uralte Kulturstätten Buchara und Samarkand, sie sahen die eigenartigen Formationen der Stein-, Schutt- und Sandwüste der südlichen Ausläufer der Kirgisensteppe und stiegen mit den Forschern zum ewigen Eis und Schnee der unwirtlichen Hochgebirgs-Regionen des zentralen Tiĕn-schan hinauf, wobei sie die Ausdauer und Hingabe aller Teilnehmer der Expedition an ihre hohe wissenschaftliche Aufgabe bewundern lernten. Den Landschaftsbildern folgten interessante Aufnahmen der aus den verschiedensten Volkstypen gemischten Bevölkerung dieses Gebietes. Wie im Fluge schwand die Zeit dahin, und rauschender Beifall am Schluss seines Vortrages bewies dem Redner, dass seine Meinung, vielleicht zu viel an Ausdehnung geboten zu haben, nicht stichhaltig war.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Zusammenkunft: Montag, den 20. April 1903. Vereinslokal „Zu den vier Jahreszeiten".

Nach Begrüssung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden Alfred Fuhrmann wird das vom Bücherwart Burkhardt in Vertretung des Schriftführers Wrede verlesene Protokoll vom 4. April angenommen.

Herr Fr. Kahrmann, Kaufmann wird angemeldet, Herr Gustav Hallenstein, Fabrikant, als neu aufgenommenes Mitglied begrüsst.

Herr Oberpostsekretär Kruse ergreift das Wort, um auf den hohen erzieherischen Wert einer photographischen Ausstellung hinzuweisen; er wünscht, dass der Gedanke an solche die Mitglieder anrege, Künstlerisches zu schaffen, um auch unserem Vereine einen ehrenvollen Namen zu erringen. Er schlägt der Versammlung vor, sich in corpore an einer grösseren auswärtigen Ausstellung zu beteiligen, oder aber, mit hiesigen photographischen Vereinen gemeinsam am Platze etwas derartiges zu arrangieren. Redner empfiehlt, in der Art der bisherigen Tätigkeit Wandel zu schaffen, indem neben der technischen und wissenschaftlichen Seite der Photographie vor allem die künstlerische in Betracht gezogen werden müsse.

Seine Ausführungen finden allseitigen Beifall, nur hält man, besonders auch der Vorsitzende, eine Ausstellung z. Zt. noch für verfrüht. Während Herr Dipl. Ing. Schönian die bedeutenden Kosten betont, wünscht Herr Heiler zunächst die Frage beantwortet zu haben: „Was leisten die Mitglieder?"

Da der Verein sich erst vor kurzem von den Fachleuten getrennt habe und zahlreiche Damen und Herren neu aufgenommen seien, liess sich diese Frage nicht ohne weiteres beantworten.

Um in diesem Punkte möglichst bald zu einem Resultat zu kommen, regt Herr Burkhardt die Anlegung einer Sammelmappe an.

Herr Kirsten stellt fest, dass man sich sehr wohl bemüht habe, neben der Technik auch die Kunst zu üben, nur sei eine intensivere Pflege der letzteren bei dem Umfange der Einleitungsarbeiten nicht möglich gewesen.

Der Vorsitzende macht den Vorschlag, eine interne Ausstellung in geeigneter Weise mit dem ersten Stiftungsfest zu verbinden. Die lebhafte Debatte lässt klar erkennen, dass alle Mitglieder von dem aufrichtigen Wunsch beseelt sind, mit allen Kräften dahin zu wirken, dass auch der „Verein für Amateurphotographie zu Hannover" sein Scherflein beitrage, die schöne Lichtbildnerei als „Leben atmende Kunst" zu fördern.

Eine grosse Anzahl von Platten der Firmen J. Hauff & Co, Feuerbach, Theodor Matter, Mannheim, Haake & Albers, Frankfurt a./M.,



Dr. J. Steinschneider, Berlin, sowie Papière der Firmen: L. Langebartels, Charlottenburg, ferner Haake & Albers, Frankfurt a./M., kommen an die Versuchskommission und Mitglieder zur Verteilung. Ebenso werden die Anwesenden und die Vereinsbibliothek mit Prospekten reichlich bedacht. Eingesandt sind ferner: Prospekte von Karl Zeiss, Jena, „Photobörse aus Wien", „Amateurphotograph„ und „Photographische Korrespondenz".

Herr Bornmüller (in Firma Potthoff & Abbenthern) hat in liebenswürdiger Weise die Vereinsbibliothek wieder um zwei Werke bereichert. Es sind dies: A. Horsley-Hinton, „Künstlerische Landschafts-Photographie" und Kretschmann „Die Photographie eine Kunst".

Über das in letzter Versammlung verteilte Negativ-Papier von Gustav Schaeuffelen, Heilbronn a./N., liegen verschiedene gute Resultate vor. Frau Geheimrat Kraut und Herr Burkhardt bezeichnen das Papier auch für direkte Aufnahmen als sehr empfehlenswert. Besonders verdiene hervorgehoben zu werden, dass selbst beim Drucken auf Glanzpapier kein störendes Korn erzeugt werde, wenn nur das Aufnahmeformat nicht zu klein sei. Die Versuchskommission wird über die Papierproben der Firmen: Gustav Schaueffelen, Heilbronn, und der „Neuen Photographischen Gesellschaft", Berlin-Steglitz, in der nächsten Sitzung eingehend berichten.

Der Vorsitzende bringt eine in der letzten Hauptversammlung beschlossene Änderung des § 14 der Vereinssatzungen zur Kenntnis. Die Fassung ist jetzt folgende: Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem stellvertretenden Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Kassenführer und einem Bücherwart.

Besonderes Interesse erregt das von den Herren Kirsten und Stein in Chromolithographie ausgeführte Vereinsplakat. Der vom erst genannten Herrn stammende Entwurf zeigt eine die Kunst verkörpernde Frauengestalt, die schützend ihren Arm über unseren Vereinsnamen hält. Im Vordergrunde erscheinen die markanten Kirchtürme der Stadt Hannover, hinter denen das goldene Tagesgestirn im herrlichsten Strahlenglanze leuchtet. Ohne die Harmonie des Ganzen im geringsten zu stören, befindet sich an vorteilhafter Stelle ein kleiner Raum, der für Vereinsanzeigen bestimmt ist. Das Plakat soll demnächst in den hiesigen Handlungen photographischer Artikel ausgehängt werden. Der Vorsitzende spricht unter lebhaftem Beifall der Versammlung den beiden Herren für ihr meisterhaftes Werk herzlichsten Dank aus.

Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wird zur Projektion geschritten, Diapositive aus den Sammlungen der Herren Wrede, Heiler und Burkhardt, Bilder aus Norderney, Hannover, Brasilien, Rügen und Bornholm werden seirenweise vorgeführt und erläutert.

Mit verbindlichstem Dank an alle, die sich um das schöne Gelingen des Abends verdient gemacht, schliesst der Vorsitzende um 11½ Uhr die Versammlung.

Der Vorsitzende: I. V. Hans Schönian,
Dipl. Ing., Göthestrasse 49.
Der Schriftführer: I. V. A. Burgbardt
Mag.-Supernummerar.

Ordentliche Hauptversammlung:
Montag, den 4. Mai 1903.
Vereinslokal: „Zu den vier Jahreszeiten".

Um 9 Uhr eröffnet der stellvertretende Vorsitzende, Dipl. Ing. Schönian, die Versammlung. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Herr Kahrmann, Kaufmann, wird als Mitglied einstimmig aufgenommen.

Angemeldet haben sich die Herren: Erwin Arnstädt, Grotefend, stud. rer. techn. Otto Krone, Kunstmaler und Oberst von Steinwehr. Darauf führt Herr Bruno Lüttgens das Kohleverfahren praktisch vor. Die sehr instruktiven Versuche gelingen vorzüglich. Zahlreiche Fragen beweisen das Interesse der Anwesenden.

Herr Heiler gibt einen kurzen historischen Überblick über das Pigmentverfahren. Er macht besonders auf die Notwendigkeit der Übertragung aufmerksam. Herr Lübke empfiehlt, in einer der nächsten Sitzungen das Kohleverfahren ausführlich zu behandeln.

Im Namen der Versuchskommission berichtet Herr A. Burkhardt über die angestellten Versuche mit Negativ-Papier der „Neuen Photographischen Gesellschaft", Berlin-Steglitz, Marke „Normal und Rapid", desgleichen Negativpapier der Gustav Schaeuffelenschen Papierfabrik, Heilbronn a. N., „Normal und Rapid". An Hand der mitgebrachten Papier-Negative, die kaum einen Unterschied von Platten zeigen, wird die Brauchbarkeit bei grösseren Formaten speziell betont, dazu kommt noch die erhebliche Billigkeit und Leichtigkeit, die wohl am meisten ins Auge fallen. Es wurden Personen im Freien und Interieurs aufgenommen; die Lichtempfindlichkeit der Negativpapiere ist nicht sehr gross und kommt denen einer langsam arbeitenden Landschaftsplatte gleich, die Entwicklung geht schnell vor sich, die Deckung der Negative ist recht gut und die Schatten klar.

Abdrücke auf „Pyramiden-Platinobrom-Papier" von Gustav Schaeuffelen in Heilbronn ergaben recht gute Resultate. Die Probekopien werden der Vereinsbibliothek einverleibt.

Herr Burkhardt beantragt die Anlegung einer Vereins-Sammelmappe und macht bezügl. der Einrichtung verschiedene Vorschläge. Der

Antrag wird einstimmig angenommen und einer Kommission, bestehend aus den Herren Heiler, Kirsten und Wrede, zur weiteren Bearbeitung überwiesen.

Um die Vereinsberichte möglichst unverzüglich im Vereinsorgan erscheinen zu lassen, bittet der Vorsitzende, die Protokolle ohne vorherige Genehmigung der Versammlung der Redaktion zuzustellen. Man erklärt sich damit einverstanden.

Der Vorsitzende plaidiert für gemeinsame photographische Ausflüge während der Sommermonate.

Herr Alfred Fuhrmann hat freundliche Grüsse auf selbstgefertigter Postkarte übersandt; die Versammlung dankt dafür durch eine gemeinsame Karte.

Der Fragekasten enthält die Bitte um Angabe eines Rezeptes zur Erhaltung der Karminfarbe, wie sie das ungetonte Ankermattpapier aufweist. Einfache Behandlung mit Fixiernatron führt nicht zum Ziele. Da keines der Mitglieder die Frage beantworten kann, wird der Fragesteller vom Vorsitzenden ersucht, sich dieserhalb an den Briefkasten der „Photographischen Mitteilungen“ zu wenden.

Den Schluss der Tagesordnung bildet die Vorführung sehr interessanter Diapositive der Herren Kirsten, Wrede und Gäbler.

Die Momentaufnahmen des Herrn Kirsten vom „Hannoverschen Schützenfest“ finden wegen ihrer Schärfe und Plastik berechtigte Anerkennung; Herr Wrede überrascht uns mit Momentbildern aus Riva a. Gardasee und Umgebung; beachtenswert ist die Behandlung des Wassers.

Herr Gäbler führt sehr interessante Vergleichsaufnahmen vor. Die Wirkung der mit „Rotlack Bayer“ hinterstrichenen Platten, bei denen eine Lichthofbildung gänzlich vermieden ist, lässt klar erkennen, dass die bekannte Firma: Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Elberfeld, auch Ehre mit ihrem neuen Solarisations-Schutzmittel einlegt. Die Versuchskommission will eingehende Versuche mit dem neuen Solarisationsmittel „Rotlack Bayer“ anstellen.

Schluss der Sitzung $11^1/_2$ Uhr.

Der Vorsitzende: i. V. Dipl. Ing. Schönian, Goethestrasse 49.

Der Schriftführer: Paul Victor Wrede, Königstrasse 16.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin.

(Schluss von Seite 81.)

Der Trog wurde dann mit einem einfachen, selbstgefertigten Blechdeckel verschlossen und mit Platten gefüllt, bis zum Morgen des folgenden Tages sich selbst überlassen. Höchstens müsse man zwischenzeitlich die Platten sämtlich einmal kräftig auf und nieder bewegen, um die Bildung von Flüssigkeitsschichten von abweichender Entwicklungsfähigkeit und damit verbundene Streifen in den Platten zu verhindern. Selbst erhebliche Überbelichtung sei hierbei nur von geringem Belange, da die Entwicklungskraft so hochgradig verdünnten Rodinals bei einer gewissen Dichtigkeit der Platte fast aufhöre, und daher eine Überentwicklung kaum zu besorgen sei. Redner zeigte eine Platte herum, die etwa 48 Stunden im Entwickler verblieben war, und die sich durch grosse Weichheit und harmonische Durchbildung auszeichnete. Er verwies hierbei auf zwei treffliche Bücher, die diesen Gegenstand behandeln. Vorab das klassische Werk des Freiherrn von Hübl: „Die Standentwicklung der photographischen Bromsilberplatte bei zweifelhaft richtiger Belichtung“, sodann auf ein Werkchen aus dem rührigen Schmidtschen Verlage: „Standentwicklung“, von Blech geschrieben. Sodann wurden die bequemen Präparate der chemischen Fabrik Helios, von Dr. Krebs in Offenbach, die sich vorzüglich zur bequemen Ausübung der Standentwicklung eignen, rundgezeigt und besprochen.

Redner erwähnte dann noch, dass die Standfixage ein notwendiges Complement der Standentwicklung sei. Es wurden hierzu die gleichen Rillentonkästen benutzt. Man könne auf diese Weise aber auch ganz enorme Plattenmengen bewältigen. So fasse z. B. ein einziger Charlottenburger Trog, wenn jede Rille mit einem Plattenpaare Glas auf Glas beschickt und über die unterste Serie noch eine zweite (unter Zwischenschaltung von zwei Glasstreifen) gehakt würde, 48 Platten 9 × 12. Verdünne man die Lösung in der angegebenen Weise, so könne man ruhig die Platten über Nacht im Troge lassen.

Wolle man keine fertigen Krebsschen Standentwicklungspatronen kaufen, so möge man das bekannte Rezept anwenden: 1500 Teile Wasser 3 Teile Glycin, 3 Teile Natriumsulfit, 45 Teile Soda. Arbeite dieser noch zu rasch, so könne man ihn noch zur Hälfte mit Wasser verdünnen.

Nachdem nun noch der interessante und geschickt konstruierte Pogadesche Apparat zur Standentwicklung geschnittener Films demonstriert worden war, beschloss Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag, indem er kurz noch einmal die Vorzüge der Standentwicklung in folgenden Punkten resumierte.

1. Sie ist billig.
2. Grosse Belichtungsgegensätze (Lichthöfe und Überbelichtungen) werden durch sie ausgeglichen.



3. Sie arbeitet automatisch und spart dadurch Zeit und macht das geistlose Schaukeln überflüssig.
4. Platten verschiedener Belichtung können gleichzeitig entwickelt werden.
5. Bei der grossen Verdünnung sind viele Entwickler haltbar.
6. Jeder beliebige Entwickler kann verwendet werden, es scheint sogar, dass der Oxalatentwickler sich eignet.
7. Die Beschaffenheit der erzielten Negative ist fast immer so gut, als ihre sonstigen Eigenschaften dies irgend wie zulassen. Meist sind sie harmonischer und künstlerischer, als die mit den sonst üblichen Entwicklungsmethoden hergestellten.

Als Mitglied der Kommission für Revision der Satzungen berichtete Herr D. D. Michelly über einige wenige Änderungen in den Satzungen, von denen wir nur erwähnen, dass der Mitgliedsbeitrag von nun an jährlich gezahlt werden soll, und nur noch auf besonderen Wunsch in halbjährlichen Raten. Die Satzungen wurden in der jetzigen Fassung von den zahlreich versammelten Mitgliedern einstimmig angenommen.

Nunmehr ergriff Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort zu seinem Experimentalvortrage über Katatypie. Redner bemerkt einleitend, dass er nichts wesentlich Neues vorzuführen in der Lage sei, da er durch eine beinah zweimonatliche militärische Übung von weiterem Experimentieren abgehalten worden sei, doch glaube er einige Hinweise geben zu können, durch welche es seinen Zuhörern ermöglicht werde, selbst mit Aussicht auf Erfolg auf diesem Gebiete zu arbeiten. Das Verfahren stellt sich auch jetzt noch dar, wie es in dieser Zeitschrift Seite 17 und 99 beschrieben worden ist. Wenn nun, wie er gehört habe, an verschiedenen Stellen in Berlin Misserfolge zu verzeichnen waren, so führt Redner dieselben in erster Linie auf 2 Umstände zurück, auf Verwendung von konzentrierten und zum Überfluss noch sehr teuren Wasserstoffsuperoxydlösungen. Redner arbeitete von vornherein mit der sogenannten medizinischen 10 proz. Wasserstoffsuperoxydlösung, von der er 250 *ccm* mit 250 *ccm* Äther in einer grossen, weiten Flasche schüttelte. Nach dem Absetzen giesst Redner den über dem Wasser stehenden, nunmehr wasserstoffsuperoxydhaltigen Äther in ein hohes, sogenanntes Opodeldoc-Glas, möglich ein gleichzeitiges Überfliessen von Wasser vermeidend, denn jedes mechanisch beigemengte Wasser giebt zu unangenehmer Blasenbildung sowohl auf Papier- wie Glasnegativen, bezüglich Positiven Veranlassung. Bei den Färbungen, die Redner mit Gallussäure und rotem bezw. gelbem Blutlaugensalze vornahm, betonte er, dass sowohl diese Lösungen wie die vorher anzuwendende Eisenoxydulsalzlösung in möglichst konzentriertem Zustande anzuwenden seien, wodurch die Erzielung reiner Bilder mit guten Weissen erleichtert wird. Als Eisenoxydulsalz verwendet Redner nicht Eisenvitriol, sondern das früher schon einmal versuchsweise in dem nassen Kollodiumprozess als Entwickler eingeführte schwefelsaure Eisenoxydul-Ammoniak, das sich durch grössere Haltbarkeit vor dem Eisenvitriol auszeichnet, wie Redner durch Vorlage verschiedener Proben beweist. Hinsichtlich der Negative ist Redner zu dem Resultat gekommen, dass ein Negativ, wie es sich zu den herkömmlichen photographischen Kopierverfahren eignen würde, für die Katatypie nicht besonders eignet, da derartige Negative zu dicht sind, d. h. zu viel pulvriges Silber auf ihrer Oberfläche enthalten, so dass eine zu kräftige Zersetzung der aufgegossenen ätherischen Wasserstoffsuperoxydlösung erfolgt. Redner begleitete seine Worte durch die entsprechenden Experimente, deren schnelle Durchführung die Zuhörer so überraschten, dass sie am Schlusse des Vortrages lauten Beifall kundgaben.

Am Schlusse der Sitzung wurde noch auf Anregung von Herrn Sassnik der Termin der demnächstigen Diapositivausstellung festgelegt. Die Ausstellung soll mit der Junisitzung verbunden werden. — Der späte Abend vereinigte einen grossen Teil der Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein in den reservierten Zimmern des dem Lettehaus gegenüberliegenden Spatenbräus.

M. Kundt, Protok.-Schriftführer.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

18. öffentlicher Projektionsvortrag vom 16. März 1903.

Vor einem wohl an 1000 Köpfe zählenden Auditorium sprach an diesem Abende im grossen Saale des Vereinshauses Herr Dr. Edwin Th. Walter, weil. Lektor an der Universität in Lund, über „Finnland, das Land der 1000 Seen, und seine Russifizierung“. Abweichend an der üblichen Vortragsweise vereinigt Herr Dr. Walter die Vorführung der Projektionsbilder nicht mit seinem eigentlichen Vortrage, sondern er hält diesen zuerst bei heller Beleuchtung des Saales und lässt dann, nach einer Pause, nachdem der Saal verdunkelt worden ist, die den vorhergegangenen Vortrag veranschaulichenden Bilder mit kurzen Erläuterungen schnell hintereinander auf dem Schirme erscheinen. Dieser Modus hat vielleicht den Nachteil, dass die vom Vortrage getrennten Bilder nicht mehr ganz so überzeugend wirken,



und die Ausführungen des Redners nicht in demselben Masse zu unterstützen vermögen, als wenn sie gleichzeitig mit dem Vortrage vorgeführt werden, aber er hat auch sicherlich einen grossen Vorteil, der darin besteht, dass auf diese Weise die Zuhörer dem eigentlichen Vortrage viel aufmerksamer zu folgen vermögen, dass sie ihr Interesse ausschliesslich auf die Worte und auf die Person des Vortragenden konzentrieren können. Und dieses letztere ist von besonderer Wichtigkeit, wenn es sich um einen Vortragenden von so aussergewöhnlichen Rednerfähigkeiten handelt, wie sie Herrn Dr. Walter zu eigen sind.

Der vom Vortragenden gewählte Gegenstand war sehr zeitgemäss. Wer würde wohl dem unglücklichen Volk der Finnen, das jetzt trotz seiner durch Jahrhunderte hindurch bewährten Treue durch den unbarmherzigen, gefühllosen, eisernen Koloss (wie der Vortragende die rücksichtslose Diplomatie der russischen Regierung treffend bezeichnete) zertreten wird, seine innige Teilnahme versagen können, selbst wenn er sich frei fühlt von Schwärmerei? Der Vortragende gab ein gross umrissenes Bild von der Entwickelung Finlands auf allen Gebieten des geistigen und öffentlichen Lebens. Wie die Bewohner des Landes sich ansiedelten, aus verschiedenen Rassen zu einer Nation zusammenwuchsen, was sie geleistet und erduldet haben, wie sie russifiziert werden gegen ihren Willen, auf welcher enorm geistigen Höhe das Volk steht, und als Kulturvolk ersten Ranges zu betrachten ist. Sitten und Charakter von Land und Leuten, die Naturbeschaffenheit des wunderbaren Landes, das das Land der Mitternachtssonne und der tausend Seen genannt ist — alles dieses bekamen die andächtig lauschenden Zuhörer in einer Weise vorgetragen, dass man sich förmlich in jene Gegend versetzt fühlte. Stürmischer Beifall lohnte den Redner am Schluss seiner Ausführungen. Die Projektionsbilder, die Herr Dr. Walter nach einer Pause mit Hilfe seines eigenen Apparates vorführte, interessierten gleichermassen. Zwar besassen dieselben, da als Lichtquelle Acetylen gewählt worden war, das für den sehr umfangreichen Saal sich als zu schwach erwies, nicht den Grad der Helligkeit, der namentlich für die weit zurück Sitzenden erwünscht gewesen wäre, nichtsdestoweniger aber war der Gesamteindruck, den die in höchst verständnisvoller Weise kolorierten, die Stimmung naturgetreu wiedergebenden Bilder auf alle Zuhörer ausübten, ein sehr starker. Das bewies der auch am Schlusse des zweiten Teiles spontan ausbrechende, laute und lange anhaltende Beifall. Die Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie hat mit diesem Vortrage die Reihe ihrer diesjährigen öffentlichen Projektionsvorführungen in der denkbar besten Weise beschlossen.

Fragen und Antworten.

Bitte um Angabe eines Rezeptes zur Erhaltung der Karminfarbe, wie sie das ungetonte Ankermattpapier aufweist?

Die Farbe der Silberbilder wird durch das Behandeln mit den üblichen Lösungen stets verändert. Einen ähnlichen Ton, wie ihn die rohe Kopie zeigt, erhalten Sie durch Anwendung des Photon-Tonbades (siehe Hauptteil Seite 175).

Welche Klappcamera 13 × 18 cm., die auch genügende Auszugsweite für Telephotographie besitzt, und mit Rouleauverschluss versehbar ist, ist die beste?

Klappcamera und Telephotographie passen nicht recht zusammen. Für ernste Zwecke der Telephotographie ist nur eine stabile Reisecamera mit längerem Balgen und Ansatzbrett geeignet. Gute Klappcameras werden von verschiedenen Cameratischlereien hergestellt; bei der Auswahl der Klappcameras spielt der persönliche Geschmack bezw. Ausstattung, Verschluss etc. eine grosse Rolle. Siehe auch den Artikel über Handcamera in Heft 6, 8 und 9.

Welche Teleobjektive sind die besten bei annehmbarem Preise?

Vortreffliche Teleobjektive für stärkere Vergrösserungen stellen in Deutschland her: Steinheil-München, Voigtländer-Braunschweig und Zeiss-Jena. Die Preise für die Vergrösserungslinsen sind bei allen Firmen nahezu die gleichen. Näheres über die einzelnen Systeme siehe in Schmidt: Das Fernobjektiv.

Ist das Objektiv X/F 4,5 leistungsfähiger als Y/F: 4,5?

Die von Ihnen angeführten Objektivsysteme unterscheiden sich wesentlich in ihrer Konstruktion und lassen einen unmittelbaren Vergleich nicht recht zu. Das Objektiv Y hat uns zur praktischen Prüfung vorgelegen, und sind wir mit dessen Leistungen ausserordentlich zufrieden. Über die Eigenschaften lichtstarker Objektive siehe die Aufsätze: Jahrgang 1902, Heft 22, 1903, Heft 9, 11.

Verschiedenes.

Eingesandt.

Eine ebenso einfache, wie sinnreiche Erfindung (Patent und Musterschutz angemeldet) eines bekannten Dresdner Amateurs gestattet das Entwickeln ohne Dunkelkammer. Die belichtete Platte kann sogar direkt an Ort und Stelle der Aufnahmen im Freien ohne Dunkelzimmer in einer besonders konstruierten Kassette, in welcher sich die Platte schon während der Aufnahme befindet, entwickelt werden.

Ganz besonders wichtig ist dies für Aufnahmen von Gelegenheitsgruppen, aktuellen oder sportlichen Scenen, wo eine spätere Wiederholung nicht möglich ist. Hier kann der Photograph sofort nach der Aufnahme an Ort und Stelle die Platte entwickeln und die Beurteilung gewinnen, ob die Aufnahme gelungen. Die Kassette ist jedem Apparat anzupassen. Da auch der Preis für die Kassette ein geringer, ist anzunehmen, dass diese praktische Neuerung viel Anklang nicht nur unter den Amateuren, sondern auch unter den Fachphotographen finden wird.

Otto L. Göring, Dresden-A. 1.
(Alleinvertrieb der Entwicklungskassette.)

Ausstellungs-Nachrichten.

Der **Deutsche Photographen-Verein** hält in der Zeit vom 17.—21. August laufenden Jahres seine 32. Wanderversammlung in Dresden ab. Die damit verbundenen Veranstaltungen stehen unter dem Protektorate Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen, welcher, in der Photographie wohl bewandert, die Ausstellung ebenfalls mit eigenen Aufnahmen etc. beschicken wird. Diese mit dieser Versammlung verbundene Ausstellung, welche bis Ende September 1903 für das Publikum geöffnet bleibt, wird in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Pavillon von 12×45 *m* Grundfläche untergebracht. Die bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen für die Ausstellung sind recht bedeutend. Beteiligung ist jedem gestattet, welcher sich für Photographie interessiert, einerlei, ob er Mitglied des Deutschen Photographen-Vereins ist oder nicht.

Aus der reichhaltigen Festordnung heben wir hervor einen am 19. August geplanten Ausflug nach Meissen zur Besichtigung der Albrechtsburg und der Porzellanmanufactur; Donnerstag den 20. August einen Ausflug nach der Sächsischen Schweiz mittels Sonder-Dampfer, welcher einschliesslich der verschiedenen Essen von den Fabrikanten und Händlern photographischer Artikel in Dresden dargeboten wird.

Für die Ausstellung sind ausser den stehenden Vereinspreisen in Form von goldenen, silbernen, bronzenen Medaillen und Diplomen noch 28 verschiedene Stiftungen im Gesamtwerte von ca. 4000 Mark für Spezialarbeiten von Gönnern des Vereines und vom Vereine selbst ausgeschrieben.

Anmeldungen zur Ausstellung werden bis spätestens Anfang August an den Vorsitzenden des Deutschen Photographen-Vereines, Herrn K. Schwier in Weimar, erbeten, während die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände bis zum 10. August zu erfolgen hat.

Die näheren Bestimmungen (Programms etc.) sind durch die Geschäftsstelle des Deutschen Photographen-Vereines in Weimar zu erhalten.

In der **Ausstellung für künstlerische Bildnis-Photographie** zu Wiesbaden, welche unter der Ägide des Herrn Mattries-Masuren, stand, gelangten die Preise folgendermassen zur Verteilung:

I. Preis (silbervergoldete Medaille): Dr. F. V. Spitzer, Wien, Gebr. Hofmeister, Hamburg.

II. Preis (silberne Medaille): Nic. Perscheid, Leipzig, Miss. Mathilde Weil, Philadelphia, Miss. Gertrud Käsebier, New-York, Otto Scharf, Krefeld, Fred Hollyer, London, Frank Eugene, New-York und München.

III. Preis (bronzene Medaille): Rud. Dührkoop, Hamburg, Hugo Erfurt, Dresden, Erwin Raupp, Dresden, Miss. Ema Spencer, Newark (Ohio), M. und T. Bernoulli, Basel, R. Renger Patsch, Dresden.

Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst bemerkt noch, dass die ausgezeichneten Arbeiten Ed. Steichens New-York nur deshalb keinen Preis erhielten, weil die Preisrichter in ihnen mehr Kunstwerke eines Malers als eines Photographen erblickten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Von der **Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation** ist ein neues Entwickler-Präparat unter dem Namen „Unal" in den Handel gebracht worden. Es sei bemerkt, dass es sich um Rodinal in fester Form handelt und dass dem Unal alle guten Eigenschaften des Rodinals eigen sein sollen. Ein Versuch dürfte deshalb zu empfehlen sein, umsomehr als schon Packungen zu 20 Pfg., für 100 *ccm* Entwicklerlösung ausreichend, durch die Handlungen zu beziehen sind.



INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Amateur-Photographen-Klub für Bozen und Umgebung.

Sitzung, am 14. April 1903.
Vorsitzender: Max Schreiber.

Nach Verlesung des letzten Sitzungsberichtes legt der Obmann, Herr M. Schreiber, von der Firma Dr. Riebensahm & Posseldt-Berlin eingesandte Proben des „Riepos"-Tardo-Papieres vor und bringt dieselben zur Verteilung. Gleichzeitig erklärte derselbe dessen Behandlung, stellte einige Kopien mittels Magnesium-Belichtung her, welche das Verhalten des Papieres in Bezug auf den Farbenton bei verschiedener Behandlung zeigten. Das Papier fand ungeteilten Beifall. — Als Gast war Herr Rudolf Horneck, Professor, erschienen, welcher sich sodann zum Beitritt in den Klub als ordentliches Mitglied erklärte.

Schluss der Sitzung um 11 Uhr.

Sitzung am 30. April 1903.
Vorsitzender: Max Schreiber.

Nach Eröffnung des Klubabends begrüsst der Vorsitzende zunächst das neu eingetretene Mitglied Herrn Professor Rudolf Weil, worauf der Schriftführer das letzte Protokoll zur Verlesung bringt. Sodann erhält Herr Friedrich Hofreiter das Wort zur Vorführung von Tonungen des Platinpapieres in Rötel u. Blau und demonstriert die verschiedenen Verfahren an entsprechend vorbereiteten Papieren. Mehrere vom Vortragenden vorgelegte fertige Bilder zeigten, dass sich die Tonungen innerhalb gewisser Grenzen sehr gut für verschiedene Effekte verwenden lassen. Allgemeiner Beifall lohnte den Vortragenden für seine Ausführungen. —

Nach Besprechung verschiedener Klubangelegenheiten wurde die Sitzung um $^1/_2$11 Uhr geschlossen.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie. Hamburg.

Donnerstag, den 23. April 1903, $8^1/_4$ Uhr pünktlich im Bürgerschaftssaal, Patriotisches Haus.

Projektionsvortrag von Mr. R. Kearton F. Z. S., Surrey, England: „Aus dem Haushalt der freien Natur". Der „Hamburgische Correspondent" bringt über diesen Vortrag folgendes Referat:

Den letzten Projektionsvortrag dieser Saison hielt am Donnerstag Abend im grossen Saale des patriotischen Hauses der Engländer Mr. R. Kearton in englischer Sprache. Das Thema lautete: „Aus dem Haushalt der freien Natur", und die den Vortrag begleitenden Projektionsbilder boten wohl das Intimste und Interessanteste, was ein von der lebhaftesten Liebe zur Natur erfüllter, vor keiner Beschwerde zurückschreckender Amateurphotograph davon auf die Platte bannen kann. Gleich das erste Bild zeigte ein zwar allbekanntes, aber gewiss nur von sehr wenigen Zuhörern beobachtetes Ereignis in der Vogelwelt: die Fütterung eines jungen Kuckucks von seinen Pflegeeltern. Wie ein plumper Riese lag der junge Fremdling in dem zierlichen Nestchen eines Rohrspatzen, weit riss er den Schnabel auf und die Alten bemühten sich eifrigst, den Hunger des frechen Nimmersatts zu stillen. Während sie selbst schmal und schlank dabei geworden waren, streckte er seinen feisten Leib über den Rand des Nestes, aus dem er die eigenen Jungen des liebenswürdigen Elternpaares längst rücksichtslos verdrängt hatte. Unter lebhaftem Beifall der Zuschauer erzählte Herr Kearton, welche unsägliche Geduld es erfordert habe, dem Nest nahezukommen und die Aufnahmen so zu machen, dass die scheuen Alten keine Ahnung von der Nähe eines Menschen gehabt hätten. — Dann folgte die Aufnahme eines mit Margueriten bedeckten Feldes kurz vor Sonnenaufgang. Alle Blüten hatten die weissen Kronenblättchen zu-

sammengeschlossen und standen wie im Schlummer. Wenige Minuten später hatte die Sonne ihre Strahlen über den Horizont geworfen, alle Blüten waren erwacht und blickten weit geöffnet der Spenderin von Licht und Wärme entgegen. Ein Igel trippelte in der ersten Morgenfrühe nach ergiebiger nächtlicher Jagd zu seinem Schlupfwinkel, ein Hasenpaar spielte am Rande des saftigen Kleefeldes, am sonnigen Feldrain huschte eine Feldmaus, ein Kiebitz war im Begriff, sich auf sein Nest zu setzen und sein niedliches Junges duckte sich in Furcht vor einem Verfolger zwischen Binsen und Moorgras auf dem Boden, so dass es fast unsichtbar wurde. — Ein Mövenpaar hatte seine Jungen ausgebrütet, und der längst auf diesen Moment harrende Photograph legte sorgsam eins von ihnen auf eine vorher zu diesem Zweck vorbereitete Massscheibe, um seine Erscheinung und Grösse zu fixieren und diese Aufnahme nach je 24 Stunden auf derselben Tafel zu wiederholen, um den Fortschritt des Wachstums und der Entwickelung zu kontrollieren. Mit staunenswerter Schnelligkeit wächst das Tierchen; auf dem kahlen Leibe haben sich am zweiten Tage Flaumfedern entwickelt, Hals und Beine strecken sich und die anfangs fest geschlossenen Augen öffnen sich; am dritten Tage sind schon die Anfänge der Flügel zu erkennen, am vierten erscheint das Tierchen fast doppelt so gross wie am ersten und hebt sich auf seinen Beinchen empor — da ist das wunderbare Schauspiel leider aus, denn ein blutdürstiger vierbeiniger Räuber hat das Nest überfallen und die Brut verzehrt. — Nun kamen alle möglichen anderen Vögel an die Reihe, Eulen, Falken, Seevögel, Grasmücken, alle in ihrer Eigenart beim Nestbau, beim Brutgeschäft oder der Fütterung der Jungen aufgenommen. Zwischendurch liefen Aufnahmen von Insekten und Spinnen, Schmetterlingen, Reptilien, ja sogar von Fischen und Mollusken in ihrem Element, eine immer hübscher und interessanter als die andere. Eine ganze Anzahl von Aufnahmen ist auch den eigenartigen Kunstgriffen und Hilfsmitteln bei solchen Aufnahmen gewidmet. Mit Bewunderung sieht man, wie der Photograph auf dem Felskegel des Ailsa Craig, der wie ein unnahbarer Wächter in der Irischen See vor dem Eingang zum Firth of Clyde steht und neben den Leuchtturmwärtern keinen Menschen und kein Haustier beherbergt, unter den härtesten Beschwerden das Leben der Seevögel studiert, wie er über der schwindelnden Tiefe von mehreren hundert Metern am schwankenden Tau mit seinem Apparat hängt, wie er dann wieder bis zum Halse im kalten Wasser stundenlang stehen muss, um endlich den Seeadler zu überlisten und sein Bild in der Camera festzuhalten, wie er mit dem ausgestopften Ochsen umherzieht und geduldig im Innern der Attrappe ausharrt, um scheue Vögel oder anderes Wild in der Freiheit beobachten und aufnehmen zu können. Weit über 100 Bilder begleiteten den Vortrag, der von ebenso genauer und liebevoller Beobachtung wie von photographischer Künstlerschaft zeugte. Viel Interesse erregten auch die ausserordentlich treffenden Nachahmungen von Tierstimmen, die Herr Kearton zum Besten gab, um zu zeigen, wie er die Tiere anzulocken verstehe. Er betonte mehrfach, wie es ihm nur in gemeinsamer Arbeit mit seinem Bruder möglich gewesen sei, solche Erfolge zu erzielen. Durch rauschenden Beifall drückte ihm die grosse Zuhörerschaft ihren Dank für die Belehrung und Anregung aus, die der Vortrag jedem gebracht hatte. Die Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie hat sich durch die Veranstaltung erneuten Anspruch auf den Dank ihrer Mitglieder und aller Naturfreunde erworben, die Gelegenheit hatten, so interessante Blicke in das Leben in Feld und Flur zu werfen.

Laut Beschluss des Vorstandes findet die 10. internationale Ausstellung von Kunstphotographien vom 26. September bis 26. Oktober 1903 in den Räumen der Kunsthalle statt. Die Einladungen werden nur an die hervorragendsten Kunstphotographen des In- und Auslandes gerichtet. Von den Mitgliedern der Gesellschaft werden ebenfalls nur einige zur Beschickung der Ausstellung aufgefordert. Der Grund dieser Beschränkung liegt in dem Mangel an verfügbaren Arbeitskräften für die Sichtung und Ausstellung der Bilder, sowie des mit einer solchen Ausstellung verknüpften Briefwechsels u. s. w.

Die Mitglieder haben, wie immer, freien Eintritt zu der Ausstellung.

Die Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie ladet alle Mitglieder zur Teilnahme an einem Wettbewerb

1. für ein Ausstellungs-Plakat,
2. für einen Katalogumschlag,
3. für je 6 künstlerische Postkarten

ein. Es wird für 1. und 2. einfachste Darstellung im Plakatstil gewünscht.

Den Siegern wird eine künstlerische Ehrengabe mit Widmung und Wappen der Gesellschaft verliehen.

Letzter Tag der Einlieferung für Plakat, Katalogumschlag und Postkarten ist der 1. Juli 1903.

Adresse für alle Einsendungen: Herrn Ernst Juhl, Hamburg 24, Schwanenwik 33.

Der Vorstand hat beschlossen, um künstlerische Anregungen zu geben und die Weiterbildung der Mitglieder zu fördern und um mit den Leistungen der Mitglieder bekannt zu werden, alljährlich interne Ausstellungen in den Räumen der Gesellschaft zu veranstalten. Diese Aus-

stellungen sollen weniger den Stempel von reifen Kunstausstellungen ausgewählter Bilder tragen, als Gelegenheit sein, für fortgeschrittene Freunde der Photographie, sowie auch für Anfänger einen regeren Austausch von Ansichten und Erfahrungen herbeizuführen, sie sollen offen sein für ordentliche und ausserordentliche Mitglieder der Gesellschaft.

Die Namen der besten Aussteller werden bekannt gemacht.

Für die diesjährige Ausstellung ist von unserem Mitglied, Herrn Emil Barnbrock, ein Ehrenpreis gestiftet worden.

Zur Begutachtung der eingelaufenen Arbeiten sollen in der Sitzung der Gesellschaft am 30. April von den Mitgliedern drei Preisrichter erwählt werden.

Zulässig sind alle Arten Kopierverfahren in gerahmtem oder aufgezogenem Zustand, es wird jedoch besonders betont, dass auch Bilder kleinerer Formate sehr erwünscht sind. Letzter Tag der Einlieferung: Sonnabend, 9. Mai d. J.

Alle Zusendungen sind an Herrn Bruns, Patriotisches Haus, zu richten.

Die Bilder sind ohne Namen, mit Kennwort versehen einzuliefern, ein das gleiche Kennwort tragendes Couvert hat Name und Adresse des Urhebers zu enthalten.

Die Ausstellung dauert vom 14. Mai, Mittags 12 Uhr, bis zum 27. Mai, Abends, einschliesslich.

Vom 28. Mai ab sind alle Einlieferungen bis zum 6. Juni spätestens abzuholen.

Herrn G. Henry Grell wurde die Leitung der Ausstellung vom Vorstande übertragen.

Aufgenommen bezw. vorgeschlagen sind als

Ordentliche Mitglieder:

die Herren: Arthur Robert, Neuerwall 68, Ed. Luttropp, Bellevue 8, H. D. Cotterell, Blumenau 173, Ph. Messias, Klein-Flottbeck, Friedrichstr., Juan Gayen, Gross-Flottbeck, Grollenstr. 17, Fritz Clarfeld, Park Allee 82, Franz Wilmann, Schlüterstr. 18.

Ausserordentliche Mitglieder:

Frau Anna Claviez, Hochkamp b. Nienstedten, Frau Dr. Dora Braband, Willystr. 7, Frau Dr. Lappenberg, Blumenstr. 16, Frau Ad. Strack, Adolphstr. 59, Frau Ed. Lüttropp, Bellevue 8, Frau Dr. Kiesselbach, Alte Rabenstr. 14, Fräulein Amory Willink, Frauenthal 10, Fräulein S. Burmester, Bellevue 15, Fräulein Elsa Voigt, Georgsplatz 6, Fräulein Agnes Schramm, Holzdamm 2, Frau H. D. Cotterell, Blumenau 173, Frau Dora Sanne, Oderfelderstr. 6, Fräulein M. Gruner, Hagedornstrasse 27.

Auswärtige Mitglieder:

Herr Oberleutnant zur See Robert Fischer, Wilhelmshafen, Fabrikbesitzer Karl Roesch, Mülheim a. d. Ruhr.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 1. Mai 1903.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Dr. Riebensahm & Posseldt, Berlin.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fordert Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne, eine bereits früher gegebene Anregung wiederholend, die Mitglieder zur Mitarbeit an dem in Vorbereitung befindlichen forstbotanischen Merkbuch für die Provinz Brandenburg auf. Erwünscht sind gute Photographien merkwürdig gewachsener einheimischer Waldbäume; zur Angabe geeigneter Objekte sowie zur Aufklärung über alle weiteren Details ist der genannte Herr gern bereit. Die Aufnahmen im 9×12 oder 13×18 Format müssen bis zum Herbst vollendet sein und geschehen am besten mit lichthoffreien Platten unter Abblendung auf f/32 und entsprechend reichlicher Exposition. — Der Vorsitzende schliesst sich dieser Anregung dankbar an und macht zugleich auf die Hinterlegung der Platten mit rotem Glanz- oder Mattpapier zur Vermeidung von Lichthöfen aufmerksam. — Herr Dr. Hesekiel, welcher ähnliche Folien in Formate geschnitten in den Handel bringt, betont, dass zur Erzeugung von Lichthoffreiheit verwandte Mittel den gleichen Brechungsexponenten wie das Glas haben und mit letzterem in inniger Verbindung sein müssen, und Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne empfiehlt für schwierige Fälle das an sich lichthoffreie Negativpapier von Schaeuffelen oder die abziehbaren Wellingtonfilms zu verwenden.

Herr Hanneke legt den neuen Expositionsmesser der Firma Busch in Rathenow vor, der sich anderen derartigen Instrumenten gegenüber durch sehr einfache Handhabung auszeichnet (detaillierte Beschreibung s. „Phot.-Mitteilungen" S. 143). Die Angaben sind auch hier, wie bei anderen Messern, natürlich nur annähernde (da z. B. die Plattenempfindlichkeit nicht in Betracht gezogen ist), dürften jedoch als Anhalt für die Praxis genügen. — In der Diskussion wird auf die besondere Verwendbarkeit solcher Messer bei den oft schwer in der Belichtung abzuschätzenden Interieuraufnahmen hingewiesen und unter den bereits vorhandenen Instrumenten namentlich das Wynnesche von verschiedenen Seiten gelobt.

Ferner berichtet Herr Hanneke über ein neues Tonfixierpapier, das in Wasser mit der Kopie zusammengebracht wird und so viel Chemikalien enthalten soll, dass das Bild und sogar noch ein zweites gut fixiert und tont. — Der Vorlegende weist darauf hin, dass der Natron- bezw. Goldgehalt durch die Aufnahmefähigkeit des Papiers begrenzt sei, und damit

stimmt eine von Dr. Hesekiel ausgesprochene Bemängelung des Tons der Bilder, deren Haltbarkeit noch nicht erprobt ist, überein.

Nun nimmt Herr Dr. W. Scheffer das Wort zu interessanten Ausführungen über die Messung der Empfindlichkeit von Trockenplatten, welche in einem sehr günstigen Urteil über die Hochempfindlichkeit der neuen Lumièreschen Ultra-Rapid-Platten gipfeln. (Näheres darüber siehe im Hauptteil S. 171.)

Der Vorsitzende ist mit den Ultra-Rapid-Platten bei Verwendung für Tele-Moment-Aufnahmen weniger zufrieden gewesen. Die Platten zeigten Neigung zur Flauheit und sehr starkes, die Vergrösserung ausschliessendes Korn, das freilich vielleicht durch den zur Hervorrufung dieser schwach belichteten Teleaufnahmen verwandten starken Rodinal-Entwickler begünstigt worden sei. — Herr Dr. Scheffer betont die stärkere Korn- und leichtere Schleierbildung durch die sogenannten Rapidentwickler und lässt im übrigen die Möglichkeit offen, dass diese Beobachtungsdiscrepanzen durch ungleichmässigen Ausfall der Emulsion zu erklären sind. — Nachdem Herr Klepp auch die Berücksichtigung der Gradation bei Plattenprüfungen für wünschenwert erklärt, und die Herren Quidde und Hanneke darauf hingewiesen haben, dass die von Dr. Scheffer verwandte Methode der Empfindlichkeitsmessung bereits früher von H. W. Vogel und Weber benutzt worden sei, schliesst die lebhafte Diskussion über diesen Gegenstand mit dem Ausdruck der Absicht, weitere Untersuchungen über die noch strittige Qualität dieser interessanten Platte folgen zu lassen.

Die Firma Dr. Riebensahm & Posseldt zeigt eine Reihe sehr trefflicher Kopien auf ihren Entwicklungs- und Auskopierpapieren, unter denen besonders ein neues „Riepos-Collatin" genanntes Fabrikat auffällt, dessen Schicht übertragbar, also auch für die Herstellung von Diapositiven zu verwenden ist. Da der technische Vertreter der Firma am Sitzungstage leider verhindert ist, werden nähere Aufklärungen über das neue Papier nebst Verteilung von Proben für die nächste Sitzung in Aussicht gestellt.

Fragekasten. 1: „Ist schon etwas Näheres über die Ausstellung bekannt?" — Der Vorsitzende teilt mit, dass die Ausstellungsangelegenheit über das Stadium der Vorbereitung noch nicht hinausgekommen sei. Vermutlich würde die Ausstellung nicht vor Ende Oktober stattfinden. Auch bezüglich eines Zusammengehens der Berliner Vereine mit der Jubiläumsausstellung der Hamburger Ges. z. Förderung der Amateurphotographie seien noch keine definitiven Entschlüsse gefasst.

2. „Wie ist die Empfindlichkeit der Wellingtonfilms?" — Kammergerichtsrat Hauchecorne hat eine mittlere Trockenplatten-Empfindlichkeit festgestellt; besonders bei starkem Licht, das sonst leicht zu Überexposition oder Lichthöfen führt, seien diese Films sehr brauchbar. — Eine Frage der Frau General von Igel bezüglich der guten Abziehbarkeit der Wellingtonfilms wird bejahend beantwortet.

3. „Wie kann man Pigmentpapier schnell trocknen nach erfolgtem Sensibilisieren?" — Der Vorsitzende empfiehlt Einlegen in Spiritus, bis auf der Rückseite die Farbe der Pigmentschicht durchschimmert. Das Papier trocknet dann, ohne schädlich beeinflusst zu sein, in 5—10 Minuten. — Eine Anfrage bezüglich Alkoholzusatz zur Chromatlösung wird dahin beantwortet, dass ein solcher Zusatz, weil Chrombad und Papier gleicherweise schnell verderbend, nicht zu empfehlen sei.

Im Anschluss an diese Frage macht der Vorsitzende auf die von der Autotype-Co. jetzt fertig sensibilisiert, in Formate geschnitten in den Handel gebrachten Pigmentpapiere aufmerksam. Dem Nachteil, das hier die Abstimmung der Bäder fortfallen müsse, stehe die Eliminierung des unangenehmen Arbeitens mit chromsaurem Kali als Vorzug gegenüber. Die Haltbarkeit der Papiere sei noch nicht erprobt.

Martin Kiesling. Fritz Loescher.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Ordentliche Hauptversammlung, Sonnabend, den 4. April 1903.
Vereinslokal „Zu den vier Jahreszeiten".

Nachdem der Vorsitzende um 9 Uhr die Versammlung eröffnet hat und das Protokoll vom 16. März verlesen und genehmigt ist, wird Herrn Adolf Schmidt aus Hamburg das Wort zu seinem Vortrage über das neue Coxin-Verfahren erteilt. Da über dieses Thema in sehr vielen Vereinen zur Genüge gesprochen ist und diesbezügliche Referate erteilt sind, wollen wir auf den Inhalt des Vortrages nicht weiter eingehen. Dem Vortragenden, wie der Deutschen Coxin-Gesellschaft spricht der Vorsitzende im Namen des Vereins besten Dank aus.

An der sich anschliessenden lebhaften Diskussion beteiligen sich die Herren Lübke, Schönian, Kirsten und Prof. Dr. Julius Precht, deren Ansicht über die Brauchbarkeit des Coxins mit derjenigen des Vortragenden vielfach in Widerspruch steht, besonders wird bezweifelt, dass es möglich ist, nicht richtig belichtete Platten mit dem Coxin-Verfahren so zu entwickeln, wie dies beim Arbeiten in der Dunkelkammer der Fall ist.

KLEINE CHRONIK.

Herr Bornmüller (in Firma Potthoff & Abbenthern) schenkt dem Verein den Jahrgang 1902 der photographischen Rundschau.

Herr Fritz Schumacher jr., Bankier, wird aufgenommen.

Herr Gustav Hallenstein, Fabrikant, hat sich als Mitglied angemeldet.

Eingegangen sind: Papierproben der Rheinischen Emulsions-Papier-Fabrik in Köln-Ehrenfeld „Celloidin- und Chlorotyp-Papier." Tonfixirpapier „Toncit" der Chemischen Fabrik in Helfenberg, „Original Brillant-Entwickler" von Brune & Höfinghoff, Barmen, Lumière-Platten und -Films von Meyer-Frey in Frankfurt a. M., Negativpapiere der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz-Berlin, Negativ- und Bromsilberpapiere von Gustav Sehaeuffelen, Heilbronn. Die eingegangenen Proben werden an die Versuchskommission und Mitglieder verteilt. Der Schriftführer Wrede berichtet über die Resultate der letzten Eingänge: Photochemische Werke von Fritz Weber in Mügeln bei Dresden. Das von dieser Firma hergestellte „Imperial-Blitzpapier" eignet sich für weiche Negative sehr gut, harte Platten hingegen geben kein gutes Resultat, das Papier kann bei Lampenlicht entwickelt werden, bei richtiger Exposition erzielt man sehr schöne Weissen und sammtschwarze Tiefen.

Dr. Lüttke & Arndt, Hamburg-Wandsbek, Spezialpapier „Extra Hart" ist für recht flaue Negative bestimmt, im Vergleich zu dem bekannten „Rembrand-Papier" hat es den Vorzug, dass die Schicht nicht gelb gefärbt ist, mithin ein zuverlässiges Taxat stattfinden kann; ein zweiter Vorteil ist der, dass das Papier in den Bädern nicht rollt, die Kopien gehen stark zurück.

Bei dem „Auto-Papier" derselben Firma ist die Tonskala sehr variierend, je nach der Dauer des Kochsalz-Bades. Das Papier eignet sich vorzüglich für die Reise, da ein Goldbad nicht erforderlich ist. Ein richtig getontes Bild hat den Charakter eines auf Kurzschem Celloidin-Papier kopierten Bildes. Saftige Tiefen und reine Weissen zeichnen diese Papiere aus.

Zu dem mit den gesammten Proben von „Blitzlicht Bayer" erzielten Resultate bemerkt der Vorsitzende, dass sich dieses gelblich verbrennende Pulver für orthochromatische Platten gut eigne, nur müsse man, um eine richtig ausexponierte Platte zu erhalten, bedeutend mehr Pulver verwenden als in den Prospekten angegeben ist.

Herr Dipl.-Ing. Schönian beantragt, den § 14 der Satzungen dahingehend abzuändern, dass ein stellvertretender Vorsitzender und ein Bücherwart zugewählt werden.

Herr Schönian wird als stellvertretender Vorsitzender und Herr A. Burkhardt als Bücherwart gewählt.

Der Vorsitzende berichtet über das Stiftungsfest des „Photograph. Vereins zu Hannover."

Herr Lüttgens teilt mit, dass er mit Herrn Burkhardt einen Vereinsschrank gekauft habe.

Herr Dipl. Ing. Schönian befürwortet ein Vereinsrezeptbuch anzulegen.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

Der Vorsitzende:	Der Schriftführer:
Alfred Fuhrmann,	Paul Victor Wrede,
Kl. Pfahlstrasse 2, I.	Königstrasse 16.

Zusammenkunft: Montag, den 18. Mai 1903.
Vereinslokal „Zu den vier Jahreszeiten."

Mit Rücksicht auf die zwangslose Zusammenkunft ist der geschäftliche Teil auf ein Minimum reduziert. Nach der Begrüssung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste verliest der Schriftführer Wrede das Protokoll der vorigen Versammlung, das ohne Einspruch angenommen wird.

Herr Kgl. Musikdirigent Merkel wird als Mitglied angemeldet. Aufgenommen sind die Herren Oberst von Steinwehr, Grotefend, stud. rer. techn., Otto Krone, Kunstmaler, und Erwin Arnstädt.

Herr Burkhardt berichtet über die Resultate, die mit Platten der Firmen: Westendorp & Wehner, Köln a. Rh., Imperial Dry Plate Co., Ltd., Cricklewood, Londen N. W erzielt sind. Die Kopien auf dem gleichfalls eingesandten Chlorotyp-Papier der Rheinischen Emulsions-Papier-Fabrik finden allgemeine Anerkennung. Das Luna-Papier der Firma P. Thibaut & Co., Paris, Generalvertrieb von Haake & Albers, Frankfurt a. M. wird mit Recht gelobt.

Herr Rosenthal hat der Bibliothek in liebenswürdiger Weise überwiesen: „Monatsblatt für Freunde der Lichtbildkunst," dann „Praktischer Ratgeber, 1895, „Photographische Rundschau" 1899, „Photographisches Zentralblatt" „Photographische Mitteilungen", „Der Amateur-Photograph" und „Zeitschrift für Amateur-Photographie."

Der erste Vorsitzende, Herr Alfred Fuhrmann, hat wieder freundliche Grüsse auf selbstgefertigter Ansichtskarte übersandt. Ihm wird durch gemeinsame Antwort herzlicher Dank ausgesprocheu.

Herr Otto Stein hat Schilder für den Fragekasten, Herr Theodor Kirsten Wegweiser zum Vereinslokal gestiftet. Den Herren wird bestens gedankt und dann mit der Vorführung von Diapositiven begonnen. Bilder aus Dem Militärleben wecheln mit Tier- und Strassenaufnahmen, Herr Kirsten führt noch einige Bilder vom Hannoverschen Schützenfest vor,

die durch brillante Technik überraschen, den Schluss bilden einige Negative des Herrn A. Burkhardt, die die Güte der „Color-" und hochempfindlichen Platten von Westendorp & Wehner zeigen.

Schluss der Sitzung 10½ Uhr.

Der Vorsitzende:
Hans Schönian, Dipl.-Ing., Goethestrasse 49.
Der Schriftführer:
Paul Victor Wrede, Königstrasse 16.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie Bozen und Umgebung.

Dienstag, den 5. Mai 1903.
Scioptikon-Vortrag des Herrn F. A. Schürmann: „Der Werdegang eines Amateur-Photographen".

Sitzung: Dienstag, den 19. Mai 1903.
Vorsitzender: Herr J. Flatscher.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt.

Herr Schürmann berichtet über seine Versuche mit „Ozopapier" von Max Lusche. Die vorgelegten Proben befriedigten zwar vollauf, es scheint jedoch das ganze Verfahren etwas zu umständlich zu sein. Der Herr Redner verspricht demnächst noch Genaueres über diesen Kopierprozess zu berichten.

Preislisten und Prospekte der Firmen Karl Buisson, Kiss Zoltán und Friedr. Bayer & Co. werden verteilt, ebenso die eingelangten Zeitschriften „Amateurphotograph" und „Gut Licht".

Herr Flatscher legt eine grosse Anzahl Bilder von „Venedig" vor, die er anlässlich seiner letzten Reise nach dorthin aufgenommen hatte; die vorzüglich ausgeführten Photographien fanden den wohlverdienten Beifall.

Es gelangen eine Serie Pigmentbilder des Herrn Kassierers Zorbach zur Zirkulation, die allseits gefielen.

Herr Flatscher legt eine neue Klapp-Camera der Firma Hüttig & Sohn vor, die 90 Kronen kostet.

Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten schloss der Herr Obmann die Sitzung nach ½1 Uhr.

Vereinigung Gothaer Amateur-Photographen.

Vorsitzender: Herr Ingenieur Wedekind.

Jahresbericht:

Das am 1. April 1903 abgelaufene Geschäftsjahr zählte insgesamt 22 Versammlungen. Den Gegenstand derselben bildeten, ausser einem regen Meinungsaustausch der in der photographischen Praxis gewonnenen Erfahrungen noch Referate, zum Teil mit Projektionen, sowie Mitteilungen über die Resultate mit Entwicklern, Blitzlichtpulver, Patronen, photographischen Papieren etc., welche von verschiedenen Firmen in dankenswerter Weise dem Verein gratis zur Verfügung gestellt waren. Auch zur Ansicht eingegangene Zeitschriften, Bücher, Kunstmappen, Preislisten sowie sonstige Angebote gelangten zur Besprechung und führten zum Teil zu Bestellungen. Die Vorträge verteilten sich folgendermassen:

Herr Baumeister und Hofphotograph Schmidt sprach über: „Daguerreotypie". Herr Schmidt, ein Zeitgenosse jener Periode, in welcher die Photographie noch in den Kinderschuhen steckte, als die Photographen zum grössten Teile auf eigene Herstellung ihres Apparates, der Platten und Papiere angewiesen waren, schilderte in fesselnder Weise das umständliche, mühevolle und oft gefährliche Verfahren bei Anfertigung der Bilder. Zum besseren Verständnis seiner interessanten Ausführungen legte der Vortragende eine Anzahl von ihm gefertigter Daguerreotypien, Ferrotypien und Panotypien, sowie Bilder auf Eiweisspapier vor, welche infolge ihrer sauberen Bearbeitung allgemeinen Beifall fanden. Eine Panotypie und einige Bilder auf Eiweisspapier erhielt der Verein zum Geschenk.

Den nächsten Vortrag hielt der Vorsitzende des Vereins über: „Die optischen Eigenschaften der Objektive". Referent begann mit der Camera obscura, ging sodann auf die verschiedenen Linsenkonstruktionen über und vergass auch nicht, auf die neuesten Erzeugnisse der optischen Institute gebührend hinzuweisen.

Herr Neiling, Leiter einer kunstgewerblichen Schule, verbreitete sich in einer der nächsten Versammlungen über Blitzlichtaufnahmen. Vortragender legte u. a. verschiedene selbst hergestellte Hilfsmittel vor, durch welche das Aufnahmeverfahren erleichtert wird, und machte zum Schlusse seiner Ausführungen eine wohlgelungene Aufnahme der Anwesenden.

Der folgende Vortrag galt der Projektion von Reisebildern. Herr Ingenieur Graf erklärte zunächst seinen, eigens von ihm konstruierten, äusserst praktischen Projektionsapparat und fesselte sodann die Anwesenden durch eine Serie vortrefflicher Reisebilder aus Finnland.

Im nächsten Referate erläuterte Herr Ingenieur Wedekind einen von den Mitgliedern des Vereins noch wenig kultivierten Kopierprozess, den Pigmentdruck. Die Versammelten folgten dem Vortragenden mit Interesse und stellten Versuche in Aussicht.

Die Reihenfolge der Vorträge wurde nun zunächst durch eine kleine Ausstellung von Bildern unterbrochen, die gelegentlich einer Preisbewerbung eingegangen, und zu welcher

Porträts, Genre- und Landschaftsbilder zugelassen waren. Die zum Teil vorzüglichen Arbeiten legten einerseits beredtes Zeugnis davon ab, welch schöne Erfolge sich durch geschickte Handhabung von Apparat und Material erreichen lassen, andrerseits bekundeten sie grösstenteils das ernste Streben nach künstlerischer Ausgestaltung des Bildcharakters. Die Herren Preisrichter, Herr Hofphotograph Zink und Herr Maler Asperger, erkannten das lobend an. Selbstverständlich gelangte auch der Tadel zu seinem Rechte, und richtete sich dieser besonders auf die Umrahmung der Bilder. Ermutigt durch diese Veranstaltung gedenkt der Verein sich an der Ausstellung des hiesigen Kunstvereins im Spätsommer d. J. zu beteiligen. Um die Mitglieder der Vereinigung noch tiefer in das Wesen eines künstlerischen Bildes einzuführen, sprach Herr Maler Asperger in der folgenden Versammlung über die hauptsächlichsten Gesichtspunkte, welche bei der Aufnahme einer Landschaft, bezgl. des Standortes, Beleuchtung, Perspective etc., im allgemeinen zu berücksichtigen sind

„Die Herstellung eines photographischen Objektivs“ behandelte ein Vortrag des Herrn Lehrer Beck. Hierzu hatte die Firma Zeiss in Jena in liebenswürdigster Weise eine Anzahl „Bilder aus der Werkstatt“ zur Projektion und einen Demonstrationssatz „Der Werdegang des photographischen Objektivs“, bestehend aus 12 Glasstücken in den verschiedenen Stadien der Bearbeitung, bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Den Schluss der Vorträge bildete die Vorführung und Erklärung der neuesten Apparatkonstruktion der Firma Curt Bentzin in Görlitz durch Herrn Hofdrogist Gewalt.

Der Verein ist Abonnent der „Photographischen Rundschau“, der „Photographischen Mitteilungen“ und der „Kunst in der Photographie“ von Franz Goerke, besitzt ausserdem eine Bibliothek und in Kürze einen eigenen Projektionsapparat. Die Mitgliederzahl beträgt 26. Als Jahresbeitrag werden 6 Mk. und als Eintrittsgeld 2 Mk. erhoben. B.

Amateur-Photographen-Vereinigung „Eos“ zu Berlin.

Vorsitzender: Herr W. Dahse.

Zwecks Wahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1903/04 übernehmen die Leitung des Wahlakts die Herren Dönne, Böhlmann und Giessler. Gewählt wurden zum I. Vorsitzenden Herr W. Dahse, zum II. Vorsitzenden Herr W. Dönne, zum I. Schriftführer Herr Plössl, zum II. Schriftführer Herr Thiele, zum Kassierer Herr Paul Klötzer. Zum Archivar bezw. Laboratoriumsverwalter wurden die Herren Giessler und Hettgen, zu Revisoren die Herren Böhlmann und Giessler ernannt. Die Neugewählten wurden in ihr Amt eingeführt und in der Erledigung der Tagesordnung fortgefahren. Es finden während des Sommerhalbjahrs auf vielseitigen Wunsch ebenfalls jeden Monat 4 Sitzungen (u. zwar 2 ordentliche und 2 ausserordentliche) statt.

(Schluss folgt.)

Fragen und Antworten.

Wie schwärzt man sich die Blendenbleche wieder neu an?

Die Blendenbleche werden zunächst über einer Spirituslampe angewärmt, dann in eine Lösung von 5 *g* Kupfer und 0,5 *g* Silber in 100 *ccm* Salpetersäure getaucht, hierauf, ohne abzuwaschen, erhitzt, bis sie schwarz geworden sind, und schliesslich mit Öl abgerieben.

Sind Kampfer- oder Naphtalindämpfe (Kleiderschrank) für die Empfindlichkeit von Chlor- und Bromsilberplatten von schädlichem Einfluss, und wie kann man event. den Schaden, wenn die Einwirkung nicht zu lange stattfand, wieder heben?

Uns ist von diesbezüglichen Einflüssen bisher nichts zu Ohren gekommen. Vielleicht sind Ihre Platten schon sehr alt und deshalb verdorben. — Wenn Platten durch Einwirkung irgend welcher Stoffe gelitten haben, so gibt's dagegen kein Heilmittel.

Gibt es im allgemeinen ein Mittel, langsam arbeitende Chlor- und Bromsilberplatten empfindlicher zu machen? Wenn nicht, für welche anderen Zwecke kann ich, speziell die ersteren — es handelt sich um grössere Formate — noch verwenden?

An den Platten können Sie nichts ändern. — Weniger empfindliche Bromsilberplatten können Sie für alle Aufnahme-Objekte, wo starke Helligkeit vorhanden ist oder bei denen kurze Expositionen nicht Bedingung sind, sehr gut verwenden. Chlorbromsilberplatten benutzt man nur zur Herstellung von Diapositiven (Glasdiapositiven).

Wo erhält man Postkarten zur Herstellung farbiger Postkarten, wo solche für Kopien in der Art von Stichen und Gravüren (schwarzbraun)?

Postkarten zur direkten Herstellung farbiger



Kopien sind nicht im Handel, ausgenommen Postkarten mit Eisenpräparation, welche blaue Kopien geben. Um farbige Bilder zu erzeugen, bedienen Sie sich am besten der im Handel überall käuflichen Bromsilberpostkarten und behandeln die schwarzen Kopien nachher mit Tonbädern. (Näheres darüber finden Sie u. a. in Vogel, Taschenbuch der Photographie, im Kapitel: Färben von Bromsilbergelatinekopien.) Kopien, ähnlich Stichen und Gravüren (schwarzbraun) erreichen Sie ebenfalls mit Bromsilber- oder auch mit Platinpostkarten. Jede grössere Handlung photographischer Artikel liefert solche Karten.

Verschiedenes.

Notizen.

Als zum Härten von Gelatineschichten geeignet bringt Amat. Photogr. das Kaliumbichromat in Erinnerung. Negative, welche mit Kaliumbichromat behandelt und durch das Licht gehärtet wurden, verlieren Löslichkeit und Absorptionsfähigkeit für Wasser, ohne dabei im Bildcharakter beeinträchtigt zu werden, wie das immerhin beim Härten mit Alaun oder Formalin leicht der Fall ist. Zu beachten ist, dass das Bichromat gut aus der Schicht ausgewaschen werden muss, wenn nicht nach der Belichtung die charakteristische braune Chromatfärbung entstehen soll. — Fügt man der Bichromatlösung Salzsäure zu und belässt das Negativ darin bis zu stark gelblicher Bleichung, so kann es mit schwacher Lösung von Pyro oder anderem Entwickler wieder hervorgerufen werden. Diese Behandlung empfiehlt sich zum Ausgleich von harten, übermässig kontrastreichen Negativen.

F. L.

Weisslicht - Entwickler.

Wilhelm Baumann-München bringt unter der Bezeichnung „W. B.-Weisslicht-Entwickler" eine gebrauchsfertige, rot gefärbte Entwickler-Lösung in den Handel, mittels deren man die Negative ohne Dunkelkammer hervorrufen kann. Ebenso wie beim Coxin etc. bedarf es auch hier irgend einer Vorrichtung, um die Platten aus der Kassette in die Lösung zu befördern.

Ein neuer Sensibilisator.

Die Benutzung des Äthylrots zur Herstellung farbenempfindlicher Emulsionsplatten auf Grund des Deutschen Reichspatentes Nr. 142 926 sowie der Verkauf dieses Präparates zur Erzeugung von Badeplatten ist von den Erfindern Prof. Dr. A. Miethe und Dr. A. Traube der Firma Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München übertragen worden, und hat diese Firma das deutsche, österreichische und italienische Patent käuflich erworben. Sowohl Äthylrot - Badeplatten (Perchromoplatten), als auch das Äthylrot in Substanz zur Selbstherstellung von Badeplatten ist nebst Gebrauchs anweisung von der genannten Firma in München sowie durch alle Händler photographischer Artikel zu beziehen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eingegangene Prospekte, Preislisten etc.:

Dr. **R. Krügener**-Frankfurt a. M.: Hauptliste No. 17, April 1903, über sämtliche Cameras und sonstige Erzeugnisse.

C. F. Kindermann & Co - Berlin S. W., Neuheiten 1903.

Rochester Optical & Camera Co.-London: Deutscher Katalog über Premo- und Poco-Cameras. Selbiger steht allen Interessenten gratis und franko zur Verfügung.

Albin Müller-Dresden-A.: Preisliste über photographische Apparate etc.

Falz & Werner-Leipzig haben ihr Kontor und Lager nach Lindenau, Kaiser Wilhelmstrasse 24/26 verlegt.

Die Firma **Soennecken & Co.** in München Kaufingerstr. 31 erlässt ein Preisausschreiben mit Preisen im Gesamtbetrage von 1000 Mk. Alles Nähere ist durch den Prospekt der Firma zu ersehen, der unserm heutigen Heft beiliegt.

Unterrichts-Nachrichten.

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München. Die Anstalt beschliesst am 15. Juli d. J. ihr drittes Unterrichtsjahr; das Ergebnis desselben wird wieder in einer Ausstellung zusammengefasst und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ein Teil dieser Arbeiten mit solchen des vorjährigen Unterrichtsabschlusses wird dann zur Internationalen Ausstellung für Photographie und graphische Künste, Mainz, transferiert und im September dort ausgestellt. Im Oktober beginnt ein neuer Unterrichtsgang. Das Statut wird von der Anstaltsdirektion München, Rennbahnstrasse 11, kostenlos zugesendet und Auskünfte gern erteilt.



INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg.

Am 12. Januar 1903 wurde von Herrn Heinr. Beck ein Experimental-Vortrag über die Anfertigung von Diapositiven für Fenster, Vergrösserung und Projektion gehalten.

---

122. Vereinssitzung
am Montag, den 19. Januar 1903.
Vorsitzender: Heinrich Beck.

Als neues Mitglied wurde Herr P. Wutcke, ABC-Strasse 28, aufgenommen. Nach Verlesung der Eingänge und daran anschliessender Besprechung berichtete der Vorsitzende über das Fortschreiten der Arbeiten für die Ausstellung und prognostizierte einen guten Erfolg derselben. — Mehrere Mitglieder berichteten über ihre erzielten Resultate mit dem Entwickler „Pinakol P." und Smith Bromsilberpapier; über „Pinakol P" sind die Meinungen geteilt, das genannte Bromsilberpapier fand einstimmige Anerkennung. — Von Herrn Hasse war der Antrag eingebracht worden, dass der früher gefasste Beschluss, dass den Mitgliedern die Vereinszeitschrift portofrei ins Haus gesandt werden solle, prolongiert werden möge; der Antrag wurde mit der Modifikation angenommen, dass die Abgabe der Zeitschrift an die Mitglieder in der am 1. und 3. Montag jeden Monats stattfindenden Vereinssitzung stattfinden soll, während die in der Sitzung nicht anwesenden Mitglieder das jeweilig erschienene Heft durch die Post zugestellt erhalten. — Herr Gesche beantragte für das Vereinsatelier 2 Schalen grössten Formats für Gummidrucke anfertigen und den Vergrösserungsapparat mit Gasglühlicht einrichten zu lassen; der Antrag wurde angenommen. — Herr Beck berichtet sodann über die neue Erfindung der „Katatypie" an der Hand der im „Berliner Tageblatt" vom 8. Januar enthaltenen illustrierten Publikation. — Auf Antrag des Vorstandes wurde die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der neuen Meldungen zur Aufnahme in den Verein beschlossen und für diese Kommission die Herren Jordan und Mehring gewählt, die das Amt annahmen. — Zum Schluss der Sitzung wurden noch mehrere Mitglieder im Bekleben der Projektions-Diapositive unterwiesen. —

Am 26. Januar 1903 wurde von Herrn A. Knüppel ein Experimental-Vortrag über „Vergrösserungen auf Bromsilber-Negativ-Papier" gehalten.

Am 31. Januar 1903 fand im „Tucherhaus", Jungfernstig 40, ein Projektionsabend statt. Um eine bessere Beurteilung der Diapositive herbeizuführen, war für diesen Abend die Bestimmung getroffen, dass die Projektion der einzelnen Diapositive anonym erfolge. Der Besuch belief sich auf ca. 500 Personen; Entree wurde nicht erhoben. Die „Hamburger Nachrichten" referierten über den Projektionsabend in ihrer Ausgabe vom 1. Februar 1903 wie folgt:

Die Freie Vereinigung von Amateur-Photographen veranstaltete eine überaus wohlgelungene Projektionsvorstellung, in den 60 Diapositive und 10 Kinematogramme vor überfülltem Saale vergegenwärtigt wurden. Wir haben erst kürzlich Gelegenheit gehabt, der photographischen Kunst ein Loblied zu singen: bei Gelegenheit der Bilder nämlich, die Herr Rittmeister Kiessling auf der Orientreise der „Prinzessin Viktoria Luise" aufgenommen hatte. Präsentierte sich uns bei dieser Gelegenheit die Photographie aber mehr als ebenso voll- wie willkommene Gehilfin der Erinnerung, so trat sie gestern anspruchsvoller auf, nämlich als Nebenbuhlerin der Malerei, insonderheit des Landschafters. Es ist allbekannt, wie ausserordentlich entwickelt sich die photographische Kunst auch nach dieser Richtung hin hat, und dass malerisch begabte Dilettanten, denen ein neidisches Geschick verwehrte, sich der Malerei zu widmen, in dem photographischen Apparat ein Gerät erhalten haben, die von ihnen in ihren Mussestunden gefundenen landschaftlichen Motive ohne Mühe in der gewünschten Weise festzuhalten. So war denn auch unter den gestern

Abend zur Anschauung gebrachten Aufnahmen eine ganze Reihe hinreissender Bilder, die man zuweilen geneigt war, für Schwarzweisswiedergaben bestimmter moderner Gemälde zu halten. Es war da z. B. ein Erntebild — wogendes Getreide, im Vordergrunde ein Schnitter und eine Garbenbinderin, über dem Ganzen sonnenflimmernde Luft —, das lebhaft an ähnliche Darstellungen Hans Oldes erinnerte; ferner eine ganze Reihe Schneelandschaften, die an Fritz Thaulow denken liessen. Wie reich von malerischen Motiven Hamburg und seine nähere Umgebung ist, zeigten die ersten Diapositive, die Ansichten von der Alster vom Hafen, aus Bergedorf, Curslack und ein wundervolles Bauernhaus aus Duvenstadt ein Interieur aus der Petrikirche. Dies sowie ein Alstermövenbild zeigten, dass dem modernen Amateur auch die schwierigsten Aufgaben gut gelungen. Auch verschiedene Genrebilder fanden sich unter den Vorführungen: so ein reizendes Bild zweier Bauernkinder vor einem Strohdiemen, ferner singende Italiener, heimkehrende Feldarbeiter, die von einem Worpsweder hätten gemalt sein können, und andere Sujets dieser Art. Es folgten mehrere wundervolle Blumen- und Fruchtstücke, die in ihrem vollen Farbenzauber wiedergegeben waren. Dann kam eine grosse Anzahl prächtiger Schneelandschaften zur Wiedergabe: Wiesen, Teiche, Baumporträts, Alleen usw. Den Schluss endlich bildeten zahlreiche romantische Küstenlandschaften aus Engand und Schottland, unter denen sich viele prächtig gelungene Mondscheinaufnahmen befanden. — Die Kinematogramme wurden leider etwas undeutlich wiedergegeben, im übrigen legten aber auch sie ein sprechendes Zeugnis für die Fortschritte der modernen Photographie ab. Die zahlreichen Gäste spendeten den interessanten Vorführungen die lebhafteste und wärmste Anerkennung.

Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

110. ordentliche Sitzung, den 30. März 1903.
Vorsitzender: Herr Rentier E. Frohne.

Nach Eröffnung der Sitzung dankt Herr Frohne im Namen der Gesellschaft Herrn Dr. phil. Walter für seinen letzthin in uneigennützigster Weiser gehaltenen öffentlichen Projektionsvortrag; desgleichen wird Herrn Dr. med. Keller der Dank der Gesellschaft für ärztliche Hilfe einer Dame gegenüber während desselben übermittelt. Der Vorsitzende erwähnt alsdann die Auszeichnungen, welche einige Mitglieder unserer Gesellschaft auf der Hamburger Ausstellung für hervorragende photographische Leistungen erhalten haben. — Als Mitglieder haben sich angemeldet die Herren: Rentier Rothermund, Kunstmaler Fischer-Geerig, Max Rumpf und Oswald Richter. Betreffs der Neumietung von Vereinslokalitäten in den Räumen der hiesigen Kaufmannschaft bittet der Vorsitzende die Anwesenden um eine Nachbewilligung von Mk. 50,—. Herr Jahr stellt dazu den Antrag, diese Forderung zu bewilligen. Die Versammlung erklärt sich einstimmig für dieselbe. Der Mietskontrakt soll ab 1. September 1903 abgeschlossen werden und zwar nicht mit Mk. 400,—, sondern mit Mk. 450,— pro Jahr. Der Vorsitzende erledigt nunmehr die zahlreich eingelaufenen geschäftlichen Eingänge und erteilt dann Herrn Hofgraveur J. Wolf das Wort zu seinem Vortrag über das Höchheimer Gummidruckpapier. Die interessanten Ausführungen des Vortragenden, welche mit praktischen Demonstrationen des Verfahrens verbunden sind, lassen dasselbe als ein zwischen dem Pigment- und Gummidruck stehendes erkennen. Im Gegensatz zu den letzteren sind mit Höchheimer - Gummidruckpapier mehrere Drucke unmöglich; die Kraft des Bildes muss bei dem ersten Druck erzielt werden. Jedoch gestattet das Papier analog dem gewöhnlichen Gummipapier eine individuelle Entwicklungsmethode, was einen Vorzug gegenüber dem gewöhnlichen Pigmentpapier bedeutet. Die Sensibilisation des Höchheimer Papieres gestaltet sich einfacher, als bei dem letzteren; sie erfolgt durch Baden des Papieres mit der Schicht nach oben in einer vierprozentigen Natriumbichromatlösung $^1/_2$ Minute, worauf schnell im Dunkeln getrocknet wird. (Das von Höchheimer empfohlene Chrombad mit chlorsaurem Kalium arbeitet ebenso, jedoch nicht besser.) Zum Kopieren sind nur kontrastreiche Negative zu verwenden. Die Belichtung des Papieres geschieht analog dem Pigmentdruck mit Hilfe des von dem Vortragenden empfohlenen Photometers von Sawyer etwa bis zu dem Grad 16. Vor der Entwicklung wässert man die Kopien zehn Minuten in kaltem Wasser; dann werden dieselben mit der Schicht nach oben auf Blechplatten festgeklammert und hierauf mit warmem Holzmehlwasser durch Aufgiessen hervorgerufen. Während der Entwicklung kann eine Behandlung mit dem Pinsel oder mit Watte analog wie bei dem gewöhnlichen Gummiverfahren angewendet werden. Die Positive werden schliesslich zehn Minuten mit kaltem Wasser behandelt und alsdann zum Trocknen aufgehängt. Am schnellsten kopieren blaue und schwarze Papiere, dann folgen Braun, Sepia, Rötel usw. In die fertigen Höchheimer Gummikopien lassen sich Wolken schön einaquarellieren. Der Vorsitzende dankt Herrn Wolf für seine interessante Demonstration. Herr O. Francke

führt hierauf die Kodak-Entwicklungsmaschine vor. Dieselbe vereinfacht das Entwickeln von Films, bildet jedoch eine Gefahr, die sonst individuelle Entwicklung zu einer rein mechanischen Manipulation zu gestalten. Die Entwicklungszeit mit dem Apparat beträgt fünf Minuten, worauf bei geschlossenem Deckel gewaschen und fixiert wird. An die Vorführung der Apparate schliesst sich eine Debatte, an welcher sich u. a. beteiligen die Herren Schildbach, Francke und Jahr. Zu der technischen Ecke teilt der Vorsitzende Urteile der Prüfungskommission über Christensen-Mattpapiere, sowie über den Brillantentwickler der Barmer Trockenplattenfabrik mit. Die Urteile lauten günstig. Auf Antrag einiger Mitglieder wird dazu bemerkt, dass es für die Herren Amateure ratsam ist, mit der Dosierung der Pottasche vorsichtig zu sein, infolge des hohen Kaliumnitritgehaltes. Ferner spricht Herr Dr. Keller über partielle Abschwächung photographischer Negative mit verdünnter Ammoniumpersulfatlösung unter Benutzung eines Pinsels. Der Fragekasten enthält eine geschäftliche Frage, welche von dem Vorsitzenden beantwortet wird.

Dr. V. Bellach, I. Schriftführer.

Vereinigung von Amateur-Photographen zu Elmshorn.

Die hiesige Vereinigung von Amateurphotographen besteht nunmehr ein halbes Jahr und hat während dieser Zeit einen recht erfreulichen Aufschwung genommen. Seit dem letzten Berichte wurden in den Vereinssitzungen folgende Vorträge gehalten: „Die photographischen Objektive“ — der Unterzeichnete, „Die Ermittelung der Brennweite und die Festsetzung der wirksamen Öffnung bei den Objektiven“ — Herr Kaufmann Mehring, „Die Belichtung der Platten“ und „die verschiedenen Methoden der Vergrösserung“ — Herr Bildhauer Möller. Daneben wurde den Mitgliedern mittels Experiment vorgeführt: Die Entwicklung von Momentaufnahmen bei ungünstiger Belichtung, das Beschneiden und Aufziehen der Bilder und das Coxin-Verfahren. Namentlich das letztere, von Herrn Glasermeister Kummerfeldt ausgeführte Experiment erregte allgemeines Interesse. Herr K. legte im Dunkeln eine exponierte Platte in eine mit Coxin gefüllte Schale, nahm sie nach ca. drei Minuten heraus und entwickelte sie danach bei hellem Gaslicht. Die Platte zeigte nach dem Fixieren, abgesehen von der roten Farbe, den Charakter einer normalen Platte. Der Versuch ergab somit die Brauchbarkeit des Coxins. Trotzdem vermochte die Versammlung sich für die Anwendung desselben nicht zu begeistern. Man war allgemein der Ansicht, dass für die wenigen Platten, welche der Amateur zu entwickeln habe, sich die Anschaffung des Coxins nicht lohne. Herr Kaufmann Langmaak zeigte noch in der lelzten Vereinssitzung einige von ihm auf dem neuen „Tardo“-Papier der Firma Dr. Riebensahm & Posseldt hergestellte Bilder. Wie der Augenschein ergab, sind mit diesem Papier ausgezeichnete Resultate sowohl beim Kontaktdruck als auch bei Vergrösserungen zu erzielen. — Die Vereinsabende, welche jeden ersten und dritten Freitag im Monat abgehalten wurden, waren stets gut besucht, und die Mitgliederzahl hatte eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen.

Elmshorn, 9. Mai 1903.

Friedrich Kohlsaat, Vorsitzender.

Amateur-Photographen-Vereinigung „Eos“ zu Berlin.

(Schluss von Seite 97.)

II. Jahresbericht (pro 4. April 1902 bis 27. März 1903).

Das zweite Vereinsjahr begann am 4. April 1902. Der Verein zählte 23 Mitglieder; der Vorstand setzte sich folgendermassen zusammen: W. Dahse, I. Vorsitzender, M. Rosenthal, II. Vorsitzender, W. Römer, I. Schriftführer, Otto Baumbach, II. Schriftführer, M. Thiele Kassierer, O. Friesecke, Archivar, H. Kloy, techn. Leiter. Zu Revisoren wurden die Herren Böhlmann und Giessler gewählt.

An Beschlüssen sowie Veranstaltungen seien folgende erwähnt:

8. August. Beschluss betr. Veranstaltung einer Ausstellung im Sommer 1903.

15. August. Vorstandssitzung behufs Festlegung der Statuten für die Ausstellung.

22. August. Preisausschreiben des Mitglieds Herrn Wintzer.

30. Oktober. Übersiedelung des Vereins in die neuen Räume und Einrichtung eines Versuchs-Laboratoriums.

28. Dezember. Weihnachtsfeier.

15. Februar 1903 Ausstellung von „Pan-“ Bildern der Firma Liesegang in Düsseldorf.

Vorträge fanden statt:

30. Mai. W. Dahse: Fortschritte auf dem Gebiete der Farbenphotographie.

13. Juni. W. Dahse: Welche Bedingungen sind zwecks Erzielung eines guten Negativs zu erfüllen?

14. November. W. Dahse: Farbige Photographien auf Geweben.

28. November. Schwarz (Kodak-Ges.): Über Tageslichtentwicklung.

9. Januar. Klötzer: Herstellung von Blitzlichtaufnahmen ohne Lampe.

20. März. Kloy: Über Verstärkung.

20. März. Dönne: Herstellung von Schnellphotographien.

Ausserdem wurde von Herrn Kloy ein Vortragskursus über den Kohledruck abgehalten.

Die von zahlreichen Firmen uns übermittelten Muster ihrer Erzeugnisse wurden auf ihren Wert gewissenhaft untersucht und die erzielten Ergebnisse an dieser Stelle veröffentlicht. Die Teilnahme an Sitzungen und Ausflügen war eine befriedigende, wenngleich letztere hätten mehr frequentiert werden können.

Durch Stiftungen zwecks Ausstattung des neueingerichteten Laboratoriums haben sich die Herren Wintzer, Lehmann und Dahse verdient gemacht; bei der Einrichtung desselben haben die Herren Karch, Bornstein und Kloy ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt.

Johann Plössl, I. Schriftführer.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin.

Montag, den 11. Mai 1903, abends 8 Uhr: Ordentliche Versammlung im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59. Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglied wurden aufgenommen: Herr Königl. Forstassessor Thèremin, Friedenau, Kirchstr. 8; Herr Dr. med. Zernick, N. 4, Bergstr. 29; Herr Dr. Alfred Köppen, Quitzowstr. 126; Herr stud. Kretschmer, Brückenstr. 14; Herr Dr. Ahlemeyer, Kurfürstendamm 202.

Unter den eingelaufenen Drucksachen und Schriftstücken erregt besonderes Interesse der Katalog über Hand- und Stativ-Cameras der Firma Voigtlaender u. Sohn, der in einer Anzahl von Exemplaren zur Verteilung gelangt.

Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld, sandten eine Gebrauchsanweisung für „Rotlack Bayer“, der den verschiedensten Zwecken dienlich sein soll, z. B. zum Überziehen der Dunkelkammerfenster und zur Verhinderung von Lichthöfen bei Aufnahmen gegen das Fenster, gegen künstliche Lichtquellen und glänzende und reflektierende Gegenstände.

Unter Nr. 2 der Tagesordnung macht Herr Dr. Neuhauss eine Vorlage der neueren Resultate seines Ausbleichverfahrens zur Herstellung farbiger Bilder. Herr Dr. Neuhauss weist auf die genaue Beschreibung seines Verfahrens im Januar- und Februarheft des vorigen Jahrganges der Rundschau hin und fügt hinzu, dass neu in seinem Verfahren sei, dass es ihm gelungen sei, Platten mit sehr gleichmässiger Schicht beliebig haltbar herzustellen, und hat sich Haltbarkeit von 6 Wochen schon als zuverlässig erwiesen. Hierdurch hat das Verfahren einen gewaltigen Fortschritt gemacht, indem die Platten die Fähigkeit erlangt haben, eine Handelsware zu werden Herr Dr. Neuhauss betont nochmals, dass er durch eine einzige Kopierung ein fertiges Bild erhält. Auch seine Bemühungen, mit der Camera eine Aufnahme in dieser Weise herzustellen, sind, wenn auch noch eine sehr lange Belichtungszeit erforderlich ist, von gutem Erfolg begleitet gewesen und stellt Herr Dr. Neuhauss bestimmt in Aussicht, im Herbst farbig aufgenommene Bilder zur Vorlage gelangen lassen zu können.

Nähere Angaben über die Vervollkommnung des Verfahrens möchte Herr Dr. Neuhauss nicht geben, da er sich eine diesbezügliche Veröffentlichung für den Pfingsten stattfindenden internationalen Chemikerkongress vorbehalten will.

Herr Direktor Schultz-Hencke bittet um das Wort und hebt nochmals die grosse Bedeutung des soeben Gehörten und Gesehenen hervor, indem er der Meinung Ausdruck gibt, dass der von Herrn Dr. Neuhauss eingeschlagene Weg der erste sein wird, der zur Erlangung eines farbigen positiven Bildes führt, denn wenn wir erst das farbige Original haben, bietet sich nunmehr keine grosse Schwierigkeit mehr, von dem farbigen Originale durch dieses Verfahren positive Abzüge herzustellen.

Die Anwesenden besichtigen mit regstem Interesse die Resultate des eifrigen Forschens unseres verehrten Mitgliedes.

Eine Pause gibt Gelegenheit, die von unseren Mitgliedern in der Kunstphotographischen Ausstellung 1903 zu Hamburg ausgestellt gewesenen Bilder in Augenschein zu nehmen.

Es hatten korporativ aus der Gesellschaft ausgestellt 10 Mitglieder mit insgesamt 22 Bildern, sicherlich ein kleiner Kreis unter 227 Ausstellern mit insgesamt 1300 Bildern. Von den 10 Ausstellern wurden 7 mit Preisen ausgezeichnet, und zwar Fräulein Else Schünemann-Südende und Herr Paul Mengel-Steglitz je mit silberner Medaille und einem Ehrenpreis, Herr Geheimer Regierungsrat Meyer und Fräulein Hedwig Reimann je mit einer Bronze-Medaille, Fräulein Dillmann, Herr D. D. Michelly und Herr Walter Heinicke je durch ein Diplom.

Nach der Pause nahm der Vorsitzende Herr Major von Westernhagen Gelegenheit, Fräulein Kundt im Namen des Vereins den Dank auszusprechen für den im Frühjahr veranstalteten Retouschekursus, dessen Erlös in der Höhe von 68 Mk. der Vereinskasse zu gute gekommen war.

Am 3. Mai war unser Mitglied, Frau Cäcilie Seler, von einer halbjährigen Forschungsreise aus Mexiko heimgekehrt und

benutzte dieselbe den ersten Sitzungsabend, an den sie sich wieder beteiligen konnte, uns von ihren Erfahrungen mit Isolarfilms zu berichten. Frau Seler hat während dieser letzten Reise einige 30 Dutzend Films verarbeitet und steht nicht an, den Isolarfilms das beste Zeugnis zu geben. Sie ist im allgemeinen sehr zufrieden gewesen, die Films haben der Witterung vorzüglich stand gehalten, trotzdem Frau Seler sich wochenlang im feuchtesten Tropenklima aufgehalten hat, und die Temperatur im Schatten oft 35° zeigte.

Frau Seler klagt nur, dass eine ganze Anzahl Films nicht ausfixieren wollte trotz grösster Vorsicht und Anwendung von stets frischem sauren Fixierbad. Herr Dr. Leyden gibt ebenfalls den Isolarfilms das beste Zeugnis und stimmt Herrn Direktor Schultz-Hencke bei, der das Nichtausfixieren der Filmfolien auf ein Zusammenkleben oder zu festes Übereinanderliegen derselben in dem Fixiernatronbade zurückführt. Herr Dr. Rasch macht darauf aufmerksam, dass die schweflige Säure sehr leicht im heissen Lande aus dem Natron entweicht, und dass es sehr wohl möglich ist, dass das Fixierbad überhaupt nicht mehr genügend sauer gewesen ist. Herr Lützen glaubt, dass ein stark konzentriertes Fixierbad dem Übel abhelfen würde.

Nunmehr erhält Herr Cobenzl das Wort zu seiner Vorlage über Herstellung von wasch- und lichtechten Photographien auf lichtempfindlich präparierten Stoffgeweben. Herr Cobenzl zeigt Photographien in den verschiedensten Formaten auf Atlas, Seide, Rips, Baumwolle, Leinen und Batistgeweben, auf Gobelinstoff und Sammet, auf Holz und Leder. Am allermeisten gefielen die Kopien auf Sammet, die eine wunderhübsche Tiefe im Ton zeigten und durch den matten Glanz des Sammets sehr vornehm wirkten. Herr Cobenzl stellt als Grundbedingung für derartige Kopien auf, dass man ein möglichst tadelloses Negativ benutze, da jegliche Retousche naturgemäss wegfällt. Das lichtempfindliche Material auf den Stoffen ist Chlorsilber, kopiert wird, bis in der Durchsicht alle Details sichtbar, getont in einem Rhodangoldbade, gewaschen und fixiert. Das Tonfixierbad ist nach Angabe von Herrn Cobenzl gänzlich zu verwerfen. Alle eingehenderen Rezepte, sowie Preisliste erhält man in der Elektro- und Photochemischen Industrie, Berlin SW., Alexandrinenstr. 110.

Zu Nr. 7 der Tagesordnung ergreift Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort, indem er darauf aufmerksam macht, dass die Autotypie Company neuerdings auch haltbar sensibilisiertes Kohlepapier in den Handel bringt. Dem Redner wurde von der Firma Talbot ein Probepaket in Gestalt eines Blechkastens zur Verfügung gestellt und machte Redner in Intervallen von 4—8 Tagen Versuche mit dem Papier, wobei er einesteils frisch sensibilisiertes Papier zum Vergleiche heranzog, anderenteils jedesmal durch Photometerproben die Veränderung der Empfindlichkeit des Papiers feststellte. Über den Ausfall letzterer Versuche wird im nächsten Hefte eingehender berichtet werden, doch sei so viel schon gesagt, dass das Papier sich 3 Wochen lang sehr brauchbar erhielt, wenngleich einige Änderungen in seinen Eigenschaften auftraten, die beim Verbrauch berücksichtigt werden müssen. Redner legte die Serie seiner Vergleichsaufnahmen sowohl in Gestalt von Porträtbildern wie in Photometerskalen vor.

Im Anschlusse hieran machte Herr Direktor Schultz-Hencke auch noch einige Angaben zu Punkt 8 der Tagesordnung: „Mitteilungen für die Teilnehmer an dem Pigment- und Gummidruck-Kursus". An den Kursen hatten rund 60 Mitglieder teilgenommen, und war der Erfolg, wie allgemein anerkannt wurde, ein sehr zufriedenstellender. Der Fleiss der Teilnehmer ging so weit, dass für manche Übungstage bei der Firma Spohr 46 Bilder kopiert werden mussten, was insofern eine Unzuträglichkeit mit sich brachte, dass die mit der Firma Spohr u. Schneider abgemachte Honorierung einer solchen Extraleistung nicht entsprach, es sollten deshalb bei späteren Kursen derartige persönliche Leistungen von den Teilnehmern besonders honoriert werden. Es ist aber der Wunsch geäussert worden, schon jetzt Massnahmen zu treffen, welche es den Teilnehmern an den Kursen ermöglichen, ohne besonderen Kostenaufwand die erlernten Verfahren, besonders den Gummidruck, in den Räumen und mit den Vorrichtungen der Firma Spohr u. Schneider auszuüben. Die genannte Firma kam einem dahin geäusserten Wunsche auf das liebenswürdigste entgegen, und zwar sollen die Preise in nachfolgender Weise normiert werden. Da es schwer ist, den Materialverbrauch beim Gummidruck in den einzelnen Phasen festzulegen, so dient das Format des fertigen Bildes zur Grundlage bei Festsetzung der Preise.

Preisliste für Kopien von Gummidruck mit Farbe und Papier.

Grösse	Anzahl der Drucke		
	2fach	3fach	4fach
18 × 24	0,65 Mk.	0,85 Mk.	1,05 Mk.
24 × 30	0,90 „	1,20 „	1,50 „
30 × 40	1,40 „	1,75 „	2,10 „
40 × 50	1,80 „	2,20 „	2,60 „

Vorstehende Preise sind gedacht für das beste sogen. Zanderpapier, bei Verwendung von gewöhnlichem Rollenpapier stufen sich die

Preise ab auf 60 Pf., 75 Pf., 1,20 Mk., 1,50 Mk. Des weiteren ist darauf aufmerksam zu machen, dass bei vorstehenden Preisen vorausgesetzt wird, dass der Teilnehmer alle Arbeiten, bis auf den Kopierprozess, selbst ausführt, wobei natürlich für die Licenz des Arbeitens in den Räumen der Firma Spohr u. Schneider die vereinbarten Stundenhonorare: 1 Doppelstunde 1 Mk., jede weitere Stunde 50 Pf., bei gewünschter Unterweisung für die erste Stunde 1 Mk. extra, für jede weitere Stunde 50 Pf. zu zahlen sind.

Zum Schlusse wurde auf vielseitigen Wunsch noch eine gemeinsame Dampferfahrt für Montag, den 18. Mai nachmittags nach Templin bei Potsdam festgesetzt und die Herren Russ und Dr. Grosser beauftragt, vorbereitende Schritte für die grosse Sommerpartie zu tun, als deren Ziel aus der Gesellschaft Neubrandenburg vorgeschlagen wurde.

Die näheren Bedingungen für die anonyme Scioptikonausstellung am 8. Juni werden den Mitgliedern noch übermittelt.

M. Kundt,
Protokoll-Schriftführer.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie Breslau.

Freitag, den 9. Januar 1903:
5. ordentliche Sitzung.
Anwesend: 32 Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche der Herren: a) Kurt Sandberg, Fabrikbesitzer, Freystadt; Nieder-Schlesien; b) Adolf Konicki, Dr. jur. und Subdirektor, Tauenzienstrasse 68a; c) August Christiani, Königl. Steuerrat, Paulstrasse 33.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. „Der französische Realismus, Impressionismus und Idealismus in der modernen Malerei". Vortrag mit zahlreichen Lichtbildern.
4. Herr Thuns: Demonstration einer Film-Entwicklungs-Maschine.
5. Kleinere Mitteilungen.

Nachdem oben genannte Herren einstimmig in den Verein aufgenommen und einige geschäftliche Mitteilungen erledigt worden sind, setzte Dr. Riesenfeld den am vorigen Vereinsabende begonnenen Vortrag: „Die französische Malerei des 19. Jahrhunderts" fort. Als zweiter, der für die realistische Manier wichtig wurde, trat Gustave Courlet hinzu. Ging Millet, der Begründer der realistischen Richtung, auf die Schilderung des einfachen Bauernlebens zurück, so stellte Courbet das städtische Volksleben dar. Wie seine Vorgänger, so liess auch er sich durch die abfälligen und spöttischen Kritiken, welche seine Bilder erfuhren, durchaus nicht abschrecken, auf der betretenen Bahn weiterzuwandeln. „Nur die graue Wirklichkeit sei das einzig Wahre", so erklärte er, und diese Meinung führte ihn, wie viele Talente, zur Übertreibung. Er sah nur die Form der Dinge und kalt, mechanisch, ohne poetische Empfindung gab er sie wieder. Nicht so sein Kollege Corrot. Ein träumerischer Idyllenmaler, sah er die meisten Landschaften im Traume, und wir fühlen es aus seinen Landschaften heraus, wie gern er in der Natur träumte und wie sehr er ihr Liebling war. Der dritte Bahnbrecher in der französischen Malerei war Edouard Manet, der Vater der Impression, dem das Verdienst gebührt, auf ganz Europa am stärksten und überzeugendsten eingewirkt zu haben. Schon von Jugend auf besass er eine grosse Beobachtungsgabe für die Farbe. Anfangs hielt man seine Bilder für Scherz, und ihn selbst behandelte man als eine Art Charlatan. Der Einfluss Velasquez, eines Spaniers, führte ihn weiter auf das Problem der Freilichtmalerei. Das Charakteristische der Impressionisten ist die Fixierung eines Moments. So malt Degas, ein noch grösseres Talent als Manet, gern Tänzerinnen und fixiert den flüchtigen Moment beim Ballet. Zu ruhiger Meisterschaft gelangt Bastien Lepages. Die Rauheit des Realismus Courbets mildert er, die Bauernmalerei Millets machte er salonfähig, und die Kühnheit des Impressionismus führte er auf das rechte Mass zurück. Es erfolgte nun eine Reaction gegen die unbedingte Herrschaft des Realismus. Diese Gegenströmung kam von England. Für Frankreich bedurfte es aber nur der Anregung, um dieser neuen Richtung, dem Idealismus, begeisterte Anhänger zuzuführen. An Stelle des scharfen Naturalismus trat die Vorliebe für etwas Phantastisches. Mit unerhörtem Raffinement primitiver Einfachheit in der Zeichnung erscheint das helle, kreidige Tageslicht Manets in ein mysteriöses Halbdunkel verwandelt. Das ist das Charakteristische bei Gustave Moreau und Puvis de Chavannes, welcher spät erst der Malerei zugeführt wurde.

Auch auf Deutschland ging der Idealismus über. Aus dem Naturalismus, der erst 20 Jahre später als in Frankreich auch bei uns festen Boden fasste, ging eine neue Romantik hervor. Beide Richtungen bestehen fort und gegenseitige Einwirkungen sind selbstverständlich. Aber oft noch steht der Laie den Bildern urteilslos entgegen. Einesteils haben sich gewöhnlich eine Fülle schlechter Bilder, zum Teil kurioser Art, in die Ausstellungssäle eingedrängt, so dass die wenigen guten fast erdrückt werden; andererseits weiss das Publikum oft gar nicht, worauf es dem ernst beobachtenden Künstler ankam.

Zahlreiche Scioptikonbilder, Reproduktionen angeführter Bilder der betreffenden Künstler, belebten den interessanten Vortrag, an den sich eine längere Debatte über die heutige Malerei anschloss.

Hierauf demonstrierte Herr Thuns eine aus Metall gefertigte Filmentwicklungs-Maschine, indem er einen belichteten Filmstreifen entwickelte. Sie fand bei den Zuschauern keine günstige Beurteilung.

C. Menzel.

---

6. ordentliche Sitzung: Freitag, den 23. Jan. 1903.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche:
   a) Frau Rechtsanw. Julie Henschel, Viktoriastr. 103.
   b) Herr Fritz Mugdan, Nikolai-Stadtgraben 14.
   c) Herr Dr. med. Joseph Garnmann, Neudorfstr. 24.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Pringsheim: „Der Pigmentdruck" (mit praktischer Vorführung des Verfahrens).
4. Herr Peltz: Referate aus den letzten Zeitschriften.
5. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 28 Mitglieder, 1 Gast.

Der Vorsitzende, Dr. Riesenfeld, eröffnet um 9 Uhr die Sitzung und gibt nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Mitteilungen und nach einstimmiger Aufnahme oben genannter Damen und Herren bekannt, „dass — wie schon auf der Einladungskarte bemerkt — von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden ist, eine Ausstellung von selbstgefertigten Ansichtspostkarten zu veranstalten. „Hier ist in der Tat," — so führt der Vorsitzende weiter aus — „jedem, auch dem, der sich noch nicht lange mit Photographie beschäftigt, Gelegenheit gegeben, erfolgreich in den Wettstreit einzutreten, weil jeder Negative kleinen Formats aus den Gebieten der Landschaft, des Genres, der Architektur usw. besitzt und niemand zu fürchten hat, dass Bilder grossen Formats seine eigenen kleinen schon durch ihre Grösse erdrücken werden. Die verehrten Mitglieder werden deshalb ersucht, diese Postkarten - Ausstellung recht zahlreich zu beschicken und ihre Bilder bis Dienstag, den 10. März cr. dem Vorsitzenden zuzustellen. Ort und Eröffnungstermin werden später bekannt gegeben werden."

Hierauf sprach Dr. Riesenfeld über den Pigmentdruck. Er betonte, dass dieses Druckverfahren durchaus nicht so schwer sei, als manche glauben, und es müsse ausserdem noch das billigste und schönste in der gesamten photographischen Technik genannt werden; man brauche hierzu weder ein Tonfixierbad noch stundenlanges Waschen der Bilder, sondern zum Entwickeln nur warmes Wasser. Der Pigmentdruck beruhe auf der Eigentümlichkeit der Gelatine, durch Belichtung bei Gegenwart chromsaurer Salze ihre Löslichkeit in heissem Wasser zu verlieren. Überzieht man also Papier mit Gelatine, welche mit einem beliebigen Farbstoff (Pigment) versetzt ist, macht dasselbe durch Baden in Kaliumbichromatlösung lichtempfindlich und belichtet es nach dem Trocknen unter einem Negativ, so werden die vom Licht getroffenen Stellen bei nachheriger Behandlung des Papiers mit warmem Wasser stehen bleiben, und man wird ein positives Bild erhalten.

(Schluss folgt.)

Fragen und Antworten.

Lassen sich auch drei oder mehr Farben durch Tonprozesse auf Bromsilberpapier herstellen?

Nein. — Drei- und mehrfarbige Kopien lassen sich mittels des Pigment- und Gummidrucks herstellen. Mit den farbigen Prozessen empfehlen wir Ihnen, sich erst dann zu befassen, wenn Sie die einfachen Kopieprozesse auf Silber- und Pigmentpapieren vollkommen beherrschen.

Auf welchen Sorten Papier sind die drei Ihnen in Anlage übersandten Kopien hergestellt?

Das Porträt ist auf mattem Celloïdinpapier, die Landschaft auf Bromsilber-Pyramidenkornpapier und die kunstgewerblichen Sachen auf glattem Bromchlorsilberpapier (Veloxpapier, Riepos-Tardo etc.) hergestellt. Das Nähere über die Behandlungsweise ergeben die den Papieren beiliegenden Gebrauchsanweisungen.

Die Schicht der roten Pigmentpapiere zeigt eine konsequente Neigung, beim Entwickeln zusammenzuschrumpfen und zu kräuseln. Was ist da zu machen?

Die Ursache dieser Erscheinung kann sehr verschiedener Art sein. Das chromierte Papier hat zu lange gelegen, oder es ist zu lange eingeweicht worden, oder das Einweichwasser war zu warm, oder das Entwicklungswasser war zu heiss, es kann aber auch ein Fehler in der Papierpräparation vorliegen.

Beifolgend sende ich Ihnen 7 Celluloidfolien der X-Fabrik, welche Streifenbildung in verstärktem Masse zeigen. Ausserdem gesellten sich neuerdings noch zwei Fehler



hinzu. Es sind Gruben vorhanden, die die flache Bildebene unterbrechen. Ausserdem liegen die Blätter nicht mehr flach. Die Häufigkeit der Fehler, besonders des Fehlers 1, ist so gross, dass ich in einem Paket 13 × 18 unter 12 Blättern 5 fand mit diesem Fehler.

Entgegen Ihrem Bemerk s. Z., betreffend das Nicht-Kopieren der Streifen, muss ich bemerken, dass diese Streifen mitkopieren, z. B. sind die Augen eines Bildes immer so aussehend, als wenn sie die eines Betrunkenen wären. Bei Gebäude-Aufnahmen werden die geraden Linien beeinträchtigt, besonders die in derselben Richtung der Schrammen gehenden. — Ein Blatt sandte ich der betr. Fabrik nebst Brief ein.

Die uns übersandten Films sind allerdings von höchst mangelhafter Qualität, wie uns solche bisher noch nicht zu Gesicht gekommen sind. Es ist aber zu beachten, dass über das Celluloidmaterial allgemein viel geklagt wird, und dass Fabrikationsfehler, wenn auch nicht in so hervorragender Weise, oft auftreten. Die von Ihnen so sehr gerügten Striche kommen namentlich häufig vor. Wer von diesen Unannehmlichkeiten sich frei machen will, dem bleibt nichts anderes übrig, als Glasplatten zu verwenden. Wir haben schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrikanten auch Präparationen auf extradünnem Glase fertigen, welche nur wenig teurer als Platten gewöhnlicher Stärke sind. Im übrigen würden wir Ihnen raten, es zunächst mal mit Films einer anderen Fabrik zu versuchen.

Wer hält in Berlin, resp. in Preussen oder Sachsen Lager von Ilford-Platten.

Wir bitten um gefl. Adressen aus dem Leserkreise. Red.

In welchem Buche kann ich mich über die Einrichtung der verschiedenen Photometer für Pigment- und Gummidruck orientieren?

Spezielle Angaben darüber finden Sie in „Vogel, Das photogr. Pigmentverfahren".

Verschiedenes.

Geka-Tageslicht-Entwickler.

Geka-Tageslicht-Entwickler ist ein gebrauchsfertiger, harmonisch abgestimmter Entwickler, welcher das unangenehme Arbeiten in der Dunkelkammer überflüssig macht; er ist mit gewissen Farbstoffen präpariert, welche die aktinisch-wirkenden Lichtstrahlen absorbieren, so dass die Platten bei Gas- und Lampenlicht resp. bei zerstreutem Tageslicht entwickelt werden können; ein Vorbad, wie z. B. beim Coxin-Verfahren, ist unnötig, die Platten werden direkt entwickelt und dann fixiert. Mein Geka-Tageslicht-Entwickler lässt infolge seiner Durchsichtigkeit eine genaue Kontrolle über den Gang der Entwicklung zu, er gibt schleierfreie, glasklare Negative, ist gegen Temperaturunterschiede wenig empfindlich und äusserst ergiebig. Der Entwickler ist sehr lange haltbar und kann eventl. filtriert mit frischem Entwickler versetzt immer wieder verwendet werden.

Dr. G. Krebs, Offenbach (Main).

Geschäftliche Mitteilungen.

Papst Leo XIII., welcher sich seit 14 Jahren weder photographieren noch porträtieren liess, hat dem rührigen Direktor des Kaiser-Panorama-Berlin, Herrn A. Fuhrmann, gestattet, zwei verschiedene Aufnahmen zu machen, welche den 93jährigen rüstigen Greis in ausserordentlicher Natürlichkeit zeigen. Ferner durfte Herr Fuhrmann die sehr interessanten Privatgemächer, in welche bisher noch kein Photograph gekommen ist, aufnehmen.

Eingegangene Prospekte, Preislisten etc.:

Romain Talbot-Berlin C.: Jahrbuch, Ausgabe 1903, eine ausführliche illustrierte Preisliste photographischer Artikel.

Thornton - Pickard Manufacturing Co.: Regeln und Bedingungen über ein Preisausschreiben (Goldpreise im Betrage von 2000 Mk.).

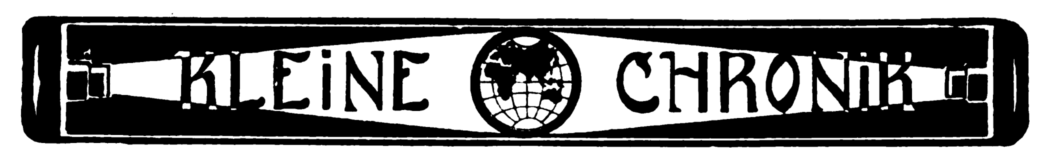
Das Hotel Panorama in Berchtesgaden-Schönau übersendet uns eine kleine Brochüre, welche zahlreiche Reproduktionen hübscher Landschaftsaufnahmen der anmutigsten und interessantesten Punkte der Umgebung des Hotels enthält.

Erläuternder Text in deutscher und englischer Sprache geben dem Leser über die örtliche Lage und landschaftlichen Reize von Berchtesgaden-Schönau, Hotel-Verpflegung etc. Auskunft.

Interessenten machen wir auf das kleine Album aufmerksam.

Die **Photochemische Fabrik Helios, Dr. G. Krebs,** Offenbach (Main), erhielt auf der internationalen Ausstellung zu St. Petersburg die goldene Medaille.





INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Photographischer Verein zu Posen.

Sitzung vom 9. April
in Schwersenz's Restaurant.

Der Vorsitzende, Stadtbaurat Grüder, konnte den wie immer zahlreich erschienenen Mitgliedern bei Beginn der Sitzung die erfreuliche Mitteilung machen, dass es den Mitgliedern S. Jaffé und Oberlehrer Dr. Behrens, hierselbst, wiederum gelungen sei, ihren auf photographischen Ausstellungen erlangten mehrfachen Auszeichnungen weitere ehrenvolle Anerkennungen anzureihen, indem ersterer auf der photographischen Ausstellung zu Hamburg für seine eingesandten Photographien die silberne Medaille, letzterer ein Ehrendiplom erhielt. Beiden Herren, sowie auch den übrigen Mitgliedern, ist, wie der Vorsitzende ferner mitteilte, Gelegenheit gegeben, bei der im September d. J. stattfindenden „Ausstellung von künstlerischen Lichtbildern deutscher Herkunft" in Bremen sich zur Geltung zu bringen. Das Einladungsschreiben zu dieser Ausstellung wurde ausgelegt. Der geschäftliche Teil war hiermit erledigt. — Aus der Versammlung teilten hierauf Mitglieder ihre Erfahrungen mit, die sie mit den dem Vereine von den „Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer & Co. in Elberfeld" übersandten Proben von „Blitzlicht-Bayer" gemacht hatten. Die von der Firma hervorgehobenen Vorzüge dieses Blitzlichtes fand der Vortragende durch seine Versuche vollauf bestätigt. Als besonderer Vorteil konnte bei diesem Blitzlichtpulver anderen Sorten gegenüber die völlige Unempfindlichkeit gegen Schlag, Stoss und Reibung hingestellt werden. Versuche, das Pulver durch kräftiges Schlagen mit einem Hammer auf einer Eisen- und Blechplatte, durch Reiben auf den gleichen Unterlagen mit eisernen Gegenständen zur Entzündung zu bringen, blieben ohne Erfolg. Weitere bemerkenswerte Vorzüge waren ferner die geringe Rauchentwicklung und vor allem der sich nur wenig nach der Entzündung bemerkbar machende Pulverstaub.

Während bei den sonst üblichen Blitzlichtpulvern der nach erfolgter Verpuffung des Pulvers entstehende Staub sich überall hin im geschlossenen Raume verteilt und auf alle Gegenstände in übel bemerkbarer Weise niedersetzt, war bei diesem Pulver, das übrigens fast geräuschlos verpufft, nur wenig von diesen Übelständen zu bemerken. Die verbrannten Teile fallen in der Nähe des Verbrennungsortes in zusammengeballten kleinen Kügelchen hernieder, eine lästige Rauchentwicklung findet nicht statt. Dass das Bayersche Blitzlichtpulver ausserdem ungiftig sein soll, mag zutreffen. Der Vortragende hatte sich jedoch von der Richtigkeit dieser Behauptung durch Probeversuche nicht überzeugen wollen. — Im Anschluss daran fand seitens einzelner Mitglieder ein lebhafter Austausch über die durch Praxis gewonnen Erfahrungen auf photographischem Gebiete statt. So wurden die verschiedenen Vorteile des Panpapiers und des Veloxpapiers besprochen, und auch die nicht immer zu vermeidende Bildung des „Lichthofes" bei Aufnahme von Glasplatten bezw. Films gab vielen Mitgliedern Gelegenheit, einiges aus dem Schatze ihrer reichen Erfahrungen zum besten zu geben. Wenn nun noch hervorgehoben wird, dass im Laufe des Abends verschiedene Arten der Stative, Stereoskopaufnahmen und der Dreifarbendruck zur eingehenden Besprechung gelangten, so mag daraus ersehen werden, welch reiche Belehrung, welche Anregung in photographischer Beziehung den Mitgliedern des photographischen Vereins durch ihre Zugehörigkeit zu demselben geboten wird. Es wäre zu wünschen, dass alle hiesigen Amateurphotographen, von den gewöhnlichen „Knipsern" abgesehen, dem photographischen Vereine als Mitglieder beitreten möchten. Nur auf diesem Wege kann der mit der Photographie es ernst Meinende lernen, und dem in der Photographie bereits Erfahrenen ist hier reichlich Gelegenheit gegeben, seine bereits erworbenen Kenntnisse auch auf andere zu übertragen.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 22. Mai 1903.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Zur Aufnahme in den Verein haben sich gemeldet: Herr Paul Kuban-Berlin N., Herr C. W. Dalcke-Bützow (Meckl.), Meisenbach, Riffarth & Co.-Berlin, Direktor Fr. Gregory-Berlin.

Obgleich bereits die letzte Sitzung gewissermassen als Abschiedssitzung proklamiert worden war, hat sich der Vorstand in Rücksicht auf die anhaltend kühle Witterung entschlossen, noch diese zweite Mai-Zusammenkunft zu veranstalten.

Herr Hanneke legt eine neue Rollfilmpackung vor, welche auf S. 161 der „Photographischen Mitteilungen" sich bereits beschrieben findet. — In der Diskussion wird vor allem mit Recht betont, dass sich ein abschliessendes Urteil erst fällen lasse, wenn die neue Packung mit richtigen lichtempfindlichen Films vorliegt, und dem Erstaunen Ausdruck gegeben, dass eine ganze Reihe von Autoritäten Urteile abgaben, die den Anschein erwecken, als ob dies tatsächlich schon der Fall wäre. Es wird darauf hingewiesen, dass die meisten Rollfilmcameras für Benutzung mit Mattscheibe erst eine Umarbeitung erfahren müssten, und ferner geltend gemacht, dass, wenn lange aufgerollt, die einzelnen Filmblätter eine unangenehme, den Gebrauch der neuen Packung wesentlich erschwerende Neigung zum Rollen erhalten. Herr Hanneke vermutet, dass durch den grösseren Celluloidverbrauch bei der neuen Packung eine Verteuerung eintreten dürfte, und Herr Dr. Hesekiel meint, dass bei Benutzung der transparenten Zwischenlagen als Mattscheibe die nebenliegenden Filmblätter durch seitlich eindringendes falsches Licht gefährdet werden würden. Den Gedanken des Erfinders, die neue Packung durch Überlegung der Filmblätter mit entsprechend gefärbten Gelatinfolien auch für Dreifarbenaufnahmen fertig zum Gebrauch herzustellen, vermag die Versammlung vor der Hand noch nicht ernst zu nehmen. Man zieht vor allem in Zweifel, ob sich die Gelatinfilter zum erforderlich geringen Preise in der unerlässlichen Gleichmässigkeit bezüglich der Farbendichte herstellen und ferner die vier Blätter, welche alsdann in der Packung zusammentreffen, so glatt und eng anliegend, wie es der Prozess erfordern würde, übereinander legen lassen. — Der Vorsitzende lobt die Zweckmässigkeit der Sperrvorrichtung zum Arretieren der Packung und gibt an, dass letztere für Cameras, die keine Mattscheibe besitzen, auch ohne die transparenten Zwischenlagen geliefert werden solle; im übrigen bittet er die Zweifler, abzuwarten bis zur Fabrikation des neuen Artikels, welche nach den Hoffnungen des Erfinders vielleicht doch manche der angedeuteten Schwierigkeiten überwinden werde.

Ferner legt Herr Hanneke seine mit dem von ihm auf S. 184 der „Photographischen Mitteilungen" eingehend beschriebenen Photon-Tonbad erhaltenen Resultate vor. Dasselbe ist eine kupferhaltige Lösung, die hier erstmalig auf Auskopierpapier angewandt ist und namentlich auf Mattpapieren gute Rötel- und Kupfertöne ergibt. Herr Dr. Tobias bemerkt hierzu ebenfalls unter Vorlage von Vergleichsbildern, dass sich alle Silberauskopierpapiere mit den bekannten Bromsilbertonbädern tonen lassen, so besonders Mattalbuminpapier mit den Kupferbädern, nur seien die erzielten Töne nicht immer schön. Bei dieser Gelegenheit frägt Herr Dr. Statius an, ob den Anwesenden über die Färbung von Bromsilberbildern durch Wasserstoffsuperoxyd etwas bekannt sei, was jedoch verneint werden muss.

Herr Dr. Hesekiel legt eine Mappe von Interieuraufnahmen industrieller Anlagen des Photographen H. Schmeck in Siegen vor, die in zum Teil sehr grossen Formaten gehalten und, sowohl was die Aufnahmen als auch die Positivausführung auf Mattcelloidinpapier betrifft, technisch tadellos durchgeführt sind. Die Anwesenden zollen dieser Lösung schwieriger Aufgaben uneingeschränkt Beifall und bewundern namentlich die günstige, von Verzeichnungen freie Perspektive der Interieurs. Herr Dr. Hesekiel schliesst hieran die nicht auf der Tagesordnung stehende Vorlage einer neuen Einrichtung zur Entwicklung von Filmspulen bei Tageslicht mit seinem Coxinverfahren. Der von Dr. Scheffer ersonnene, ebenso einfache wie sinnreiche Apparat besteht in einer an die Schale anzusetzenden lichtdichten Metallkapsel, in welche die Spule eingesetzt wird. Durch einen Schlitz wird nun das Ende des schwarzen Umhüllungsstreifens der Spule herausgezogen und der unter demselben liegende Film gleitet, durch eine Feder im Innern der Kapsel geführt, vollkommen gleichmässig heraus und in das Coxinbad, wird in diesem auf eine Metallplatte von entsprechender Grösse geführt und kann nun, da das schwarze Papier mit der Signierung der einzelnen Aufnahmen oben liegt, bequem abgeschnitten werden. Der von Coxin getränkte Abschnitt wird in den Entwickler gebracht und in bekannter Weise weiter behandelt. Der Vorsitzende weist besonders auf die Einfachheit dieser Methode im Gegensatz zu dem neuen Kodak-Entwicklungsapparat hin.

Eine ebenfalls unerwartete Bereicherung der Tagesordnung bringt Frau Lützen mit der

Vorlage ganz vortrefflicher Photographien auf verschiedenen lichtempfindlichen Stoffen. Die Stoffe — Schirting, Taffet, Merveilleux und Holz —, welche mit lichtempfindlicher Schicht versehen, im Handel sind, werden auskopiert und mit Rhodanammon getont. Der Effekt ist besonders dadurch überraschend, dass die Textur der Stoffe voll zur Geltung kommt. Herr Mischewsky erinnert daran, dass schon seit den sechsziger Jahren derartige Versuche mit lichtempfindlichen Stoffen gemacht wurden, ohne dass bisher so vorzügliche Resultate wie die vorliegenden erreicht worden seien. — Probepakete des neuen Materials, dessen Haltbarkeit Frau Lützen versichert, sind durch die Lehranstalt Jens Lützen erhältlich.

Die Versuche mit dem von der Autotype-Komp. in den Handel gebrachten, haltbar sensibilisierten Pigment-Papier, denen sich Frau Generalin von Igel in liebenswürdigster Weise unterzog, haben im allgemeinen recht günstige Resultate gezeitigt. Vor allem haben die damit hergestellten Bilder, wie die Vorlagen zeigen, eine sehr malerische Effekte gebende, auch in den Tiefen vollkommen matte Schicht, wie sie sonst selbst mit extra mattem Übertragspapier nicht zu erreichen ist. Das Papier kopiert anfangs etwas langsamer, soll jedoch mit der Zeit nach längerem Liegen die Empfindlichkeit selbst sensibilisierten Pigmentpapiers nicht nur erreichen, sondern übersteigen. Die Schicht ist beim Entwickeln sehr widerstandsfähig und schwer löslich, kann daher heiss entwickelt werden. Nach dem Entwickeln jedoch ist grosse Vorsicht zu beobachten, da die Bilder auch nach dem Formalinisieren noch sehr empfindlich gegen die leiseste Berührung bleiben; sie dürfen deshalb beim Anwässern stets nur nebeneinander liegen. Das Papier wird in sechs Farbnuancen (vgl. „Photographische Mitteilungen" S. 160) hergestellt. Die Haltbarkeit wird von der Autotype-Komp. auf 6 Monate angegeben und zwar ohne Garantie, was Herr Jahr mit Bezug auf die Rigorosität des englischen Gesetzes in diesem Punkte zu erklären sucht. Die Ursache der Mattheit der Bilder ist nach Herrn Hanneke wahrscheinlich durch einen Zusatz zur Gelatine erreicht. Man kommt zu dem Schluss, dass die Emulsion viel Farbstoff und wenig Gelatine enthalte, wodurch auch die geringe Reliefbildung der Drucke zu erklären sei.

Über die neuen Pigmentfolien der Neuen Photographischen Gesellschaft, welche statt Papier- Celluloidunterlage aufweisen, und daher, durch die Celluloidschicht kopiert, mit einfachem Übertrag seitenrichtige Bilder ergeben, muss das abschliessende Urteil vertagt werden, da noch keine genügenden Versuchsresultate vorliegen. Doch kommt man dem neuen Artikel allseitig mit grossem Interesse entgegen, und wird namentlich von Herrn Thieme auf den hohen Wert hingewiesen, den diese Folien für den Dreifarbenpigmentdruck gewinnen können.

Fragekasten. 1. „Ist der pulverisierte syrische Asphalt, mit Terpentin vermischt, zum Lackieren der Papiermaché-Schalen zu verwenden?" Direkte Erfahrungen hierzu liegen nicht vor, doch sieht man keinen Grund gegen die Verwendbarkeit.

2. „Wer fabriziert die besten Stereo-Cameras und welche Objektive sind hierzu zu empfehlen? Der Apparat soll auch für schnelle Momentaufnahmen geeignet sein." Aus der Versammlung werden die Firmen Fuhrmann, Stegemann, Lechner als geeignet für den Bezug solcher Apparate genannt, doch lehnt der Vorsitzende im Hinweis auf das viele vorhandene Gute die Empfehlung eines „besten" Fabrikates durch den Verein prinzipiell ab.

Zum Schluss legt Herr Dr. Statius eine grosse Anzahl höchst vollendeter Bromsilberkopien verschiedenen Genres der Neuen Photographischen Gesellschaft vor, welche mit grösstem Interesse und Beifall in Augenschein genommen werden. Der Vorlegende teilt mit, dass in der Neuen Photographischen Gesellschaft täglich 10—12 000 *m* Bromsilbergelatinepapier hergestellt werden, das zu einem grossen Teil von der Firma selbst verarbeitet wird. Die Entwicklungsmaschine stellt bei zehnstündiger Arbeitszeit 150—160 000 im Rotationsverfahren belichteter Kabinetbilder fertig. Der Preis einer Kabinetphotographie stellt sich in der Massenauflage auf 5 Pfg.

Mit diesen erstaunlichen Ziffern findet die Sitzung und mit ihr die Vereinssaison 1902/03 ihren Beschluss. Der Vorsitzende schliesst diese „unwiderruflich letzte Sitzung" mit dem Wunsche auf ein frohes und vollzähliges Wiedersehen im Oktober, und es darf sein bereits in vorhergegangener Versammlung an die Mitglieder ergangener Appell, in der Zwischenzeit eifrig für den Verein zu werben, hier nun seine Stelle finden.

M. Kiesling. Fritz Loescher.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

(Schluss von Seite 105.)

Nach diesen theoretischen Erläuterungen, die des beschränkten Raumes wegen nur im Auszuge wiedergegeben sind, führte Rentier Pringsheim das Verfahren praktisch vor. Er zeigte an schon vorher belichteten Bildern das Entwickeln derselben durch Wasser und ebenso auch, wie man dadurch, dass das Pigment nicht überall gleichmässig herausgewaschen



wird, gewisse Stimmungen in das Bild hineinbringen kann, die durch kein anderes Druckverfahren zu erreichen sind. Ebenso ist eine mässige Retouche mit einem feinen Haarpinsel, mit welchem einzelne Stellen, z. B. Lichter in den Wolken, herausgewischt werden können, leieht möglich.

Der Vortrag sowohl als auch die Demonstration gaben Anlass zu einer längeren und eingehenden Debatte. In derselben kamen die verschiedenen Meinungen und Ansichten über die Positiv- und Negativretouche beim Pigmentdruck-Verfahren zum Ausdruck, und es ging die allgemeine Meinung dahin, dass der Pigmentdruck nur mit Farben gut retouchiert werden könne. Ebenso sei für die Negativretouche die Anilinfarbe sehr zu empfehlen.

Der vorgerückten Zeit wegen musste Punkt 4 der Tagesordnuug: „Referate aus den letzten Zeitschriften," abgesetzt und auf die nächste Sitzung verschoben werden. F. Peltz.

7. Ordentliche Sitzung:
Freitag, den 6. Februar 1903.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche der Herren: Redakteur Adolf Bartsch, Zahnarzt Dr. Alfred Hafke.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Maler Peltz: „Referate aus den letzten Zeitschriften".
4. Herr Prof. Dr. Abegg: „Über Vorrichtungen zum Bildsuchen".
5. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 22 Mitglieder.

Die oben genannten Herren werden als neue Mitglieder aufgenommen. Hierauf teilt der Vorsitzende Dr. Riesenfeld mit, dass das bekannte und beliebte Gummidruck - Papier von Höchheimer in Feldkirchen - München nun auch in Paketen, à 10 Blatt, zu haben ist. Das Druckverfahren sei in neuerer Zeit derart vereinfacht worden, dass die Verarbeitung dieser vorzüglichen Papiere, sofern es sich um künstlerische Wirkung von Photographien handeln soll, keinerlei Schwierigkeiten mehr verursacht. Man erhält mit einem Druck Kopien von grosser Kraft und Tonabstufung, sowie absoluter Haltbarkeit. Dabei sei zu bemerken, dass der Ausübende bei der Entwicklung auf das Resultat ganz seinem persönlichen Empfinden gemäss hinwirken kann, Vorzüge, die bei keinem anderen Druckverfahren erreicht werden können.

Sodann bespricht der Vorsitzende in kurzen, anerkennenden Worten das Jahrbuch, III. Band, der Photographischen Gesellschaft in Bremen und verteilt die eingegangenen Nummern der Zeitschriften: „Der Photograph" und „Gut Licht".

Aus den letzten Zeitschriften referiert Maler Peltz und legt seinen Ausführungen einen Artikel des Zentralblattes über Raumverteilung von Spörl und einen in den Photographischen Mitteilungen, Heft 2, von F. L. über „Hildegard Lehnert" zu Grunde. Er spricht besonders über das Format, welches der Photograph bei Herstellung von Bildern zu berücksichtigen habe. Nicht die Mode, sondern das „Sujet" müsse für das Format massgebend sein. Auch bei Landschaftsaufnahmen sei es nicht gleichgiltig, ob Hoch- oder Breitformat genommen werde. Oft sehe man Bilder im „Breitformat", die an beiden Seiten, rechts und links, nebensächliche und oft auch unschöne Dinge enthalten, dafür fehle aber nicht selten einem interessanten Gegenstande in der Mitte des Bildes, z. B. einem Baume, die erforderliche Höhe: die Krone. Ein solches Bild sei unschön im „Breitformat", während es im Hochformat vielleicht recht künstlerisch wirken würde. Diesen Vorwurf könne Referent leider auch vielen Kunstphotographen nicht ersparen. Von den Bildern der Malerin H. Lehnert gefielen ihm am besten die „Winterlandschaft bei Goslar" und „Gänserupfen", während er an den anderen, wie z. B. „Sommertag auf dem Lande" und aus dem „Hessischen Bauerndorfe", manches auszusetzen fand.

In der Debatte über das Gehörte benutzte Bildhauer Wilborn die Gelegenheit, sich über die letzten Hofmeisterschen Bilder des längeren auszusprechen, die er in keiner Weise als künstlerisch anzuerkennen vermöchte. Er regte die Besprechung derselben in einer besonderen Sitzung an.

Nach diesen Ausführungen kam endlich Universitäts - Professor Dr. Abegg zu seinem Vortrag: „Über Vorrichtungen zum Bildsuchen".

Er besprach zuerst die verschiedenen kleinen, einer Camera ähnlich gebauten Sucher, welche an den meisten Handcameras angebracht sind, und betonte, dass diese Sucher sehr häufig das Bild nicht in genau derselben Grösse wiedergeben, wie es auf der Platte erscheint. Dies sei aber notwendig und auch leicht möglich einzurichten, wenn 1. der Sucher dieselbe Form wie die Platte habe und 2. wenn die Brennweite des Objektivs mit der des Suchers übereinstimme. Das müsse von den Fabrikanten stets beachtet werden. Ausserdem sei es auch nicht vorteilhaft, durch dieselben das aufzunehmende Bild in sehr verkleinertem Massstabe zu sehen.

Besser und einfacher sei der sogenannte Anschütz-Sucher, bestehend aus einem kleinen Rähmchen mit senkrechter und wagerechter

Zweiteilung, der so einfach sei, dass man sich ihn im Notfalle auch selbst aus einer Postkarte schneiden kann, wenn man ihn etwa auf seine Reise mitzunehmen vergessen, wie dies dem Vortragenden einst passiert war. Aber auch dieser Sucher habe den Nachteil, dass man durch denselben die Natur plastisch sehe und ferner, dass die Seiten nicht verdeckt seien, so dass man über, neben und unter dem Rähmchen die Gegenstände noch mit beobachten müsse. Deshalb zeigte er einen selbst konstruierten vor, bei welchem die Seiten durch schwache Wände, ähnlich wie bei einer Camera, verdeckt waren und bei dem der Diopter vor- und zurückgeschoben werden kann. Dieses Vor- und Zurückschieben des Diopters sei besonders bei Benutzung von Objektivsätzen, wo man je nach Bedürfnis mit den Brennweiten wechselt, notwendig.

Reicher Beifall ward dem Vortragenden für die interessante Behandlung dieses in der Photographie oft als nebensächlich angesehenen Kapitels zu teil, und der Vorsitzende sprach ihm den Dank der Versammlung noch besonders aus.

In der sich an den Vortrag anschliessenden lebhaften Debatte wies Kaufmann Kionka auf den von Stegemann konstruierten und sehr zu empfehlenden Sucher hin, während Bildhauer Wilborn behauptete, dass diese Sucher nur für die Handcameras von einigem Werte seien, für Stativcameras dagegen seien sie zwecklos. Man möge es dahin zu bringen suchen, dass man mit den Augen das malerische Motiv, z. B. einer Landschaft, erkenne, und dann möge man mit der Camera, d. h. mit der Mattscheibe derselben, den besten Standpunkt suchen. Er empfahl den sogenannten Schwarzspiegel als den bequemsten Sucher. Zeichenlehrer Peltz beschreibt den Schwarz-, auch Landschaftsspiegel genannt, und sieht den Vorteil desselben für die photographische Aufnahme nicht allein darin, dass man mit demselben leicht und bequem ein Motiv in der Natur finden, sondern dass man vielmehr die Lichtwerte durch denselben feststellen könne. Dr. Riesenfeld ist der Ansicht, dass es nicht möglich sei, die kleinen an Handcameras angebrachten Sucher so zu konstruieren, dass sie stets genau das Bild wiegergeben, welches auf die Platte kommt. Eine kleine Differenz werde immer bestehen. Bei Moment-Aufnahmen von in Bewegung befindlichen Gegenständen sei es bei den kleinen Suchern sehr schwer, die Bildmitte zu treffen. Auch die Konkavlinsen erscheinen ihm wenig geeignet, weil sie das Bild verzerrt zeigen. Fräulein Helene Lettgau weist auf die Camera von Krügener hin, die sehr gute Spiegel-Reflex-Sucher habe. — Zum Schluss widerlegt Professor Dr. Abegg einige hervorgetretene irrige Ansichten und spricht sich ebenfalls günstig über die Spiegel-Reflex-Sucher aus.

F. Peltz.

Verein für Liebhaber-Photographie, Barmen.

III. Jahresbericht.

Der hiesige „Verein für Liebhaber-Photographie" zählt gegenwärtig — zu Schluss seines 3. Vereinsjahres — 21 Mitglieder.

Im Laufe des Jahres wurden 22 Sitzungen abgehalten, die zumeist gut besucht waren. Von den gehaltenen Vorträgen seien erwähnt:

„Die Retouche bei der Landschaftsphotographie." (Herr Kapp.)

„Über Blitzlichtphotographie und eine neue Blitzlichtlampe mit elektrischer Zündung." (Herr Jansen.)

„Ein einfaches Verfahren zur Herstellung vergrösserter und verkleinerter Negative und Diapositive." (Herr Kapp.)

Da der Verein auch in diesem Jahre der Wandermappen-Vereinigung deutscher Amateurphotographen zugehörte, wurde die Tagesordnung der meisten Sitzungen durch die Besichtigung einer Wandermappe bereichert. Der mehr oder weniger grosse Genuss, der durch die Betrachtung der Arbeiten anderer Vereine geboten wird, führt jedoch den Übelstand herbei, dass in den Sitzungen nur wenig Zeit zu andern Arbeiten übrig bleibt. Zur bequemen Besichtigung der Mappenbilder dient eine zusammenlegbare Ausstellungsstellage, die nach den Plänen des Mitgliedes, Herrn Ingenieur Merzenich, konstruiert wurde und sich als praktisch erweist.

Das Vereinsinventar erfuhr ferner Zuwachs durch den Ankauf eine Projektions- und Vergrösserungs-Apparats.

Am 15. Juni 1902 wurde das Stiftungsfest in Gestalt eines gemeinsamen Ausfluges mit Damen nach der Beyenburg gefeiert; desgleichen fand am 18. Oktober ein Ausflug zur Aufnahme von Landschaftsbildern statt. Auf Einladung des Herrn Kapp besichtigten die Vereinsmitglieder am 22. Juni das neuerbaute Atelier desselben; Herr Kapp sprach bei der Gelegenheit über: „Portraitaufnahmen mit Atelierbeleuchtung".

Aus verschiedenen Gründen wurde im Laufe des Jahres ein Wechsel des Vereinslokales notwendig.

Statt des bisher benutzten Saales der Restauration Höhnerhof wurde ein Sälchen im Ratskeller als Vereinslokal gewählt.

Als Vereinsorgan gelten die „Photographischen Mitteilungen" und die „Photographische Rundschau".

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin.

Montag, den 15. Juni 1903, abends 8 Uhr:

Ordentliche Versammlung in der Aula und dem Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstrasse 58/59.

Vorsitzender: Herr Geheimrat Tobold.

Die letzte ordentliche Versammlung vor den Ferien begann in der Aula der Königlichen Kriegsakademie, wo Mitglieder und Gäste der Projektion der zur anonymen Ausstellung von Scioptikonbildern eingesandten Bilder beiwohnten. Von 6 Uhr an hatten daselbst die Mitglieder des Preisgerichts, Herr Dr. Grosser, Frl. M. Kundt, Herr Russ und Herr Dir. Schultz-Hencke[1]) ihres Amtes gewaltet, und wurde die Projektion der Bilder nach altem Brauch in der Weise vorgenommen, dass die am mindestbewerteten Bilder zunächst zur Projektion gelangten und die demnächst projicierten Bilder in ihrer Güte immer vorwärts schritten, bis als letzte Serie die von dem Preisgericht mit der Vereinsmedaille ausgezeichneten Bilder zur Darstellung kamen. Dass das Urteil des Preisgerichts sich mit dem der Zuschauer voll und ganz deckte, bewies wohl der Beifall, der gerade diesen letzten Bildern gezollt wurde. — Herr Direktor Schultz-Hencke begleitete die Vorführung mit einigen Worten. Redner betonte besonders, dass unzweifelhaft ein bemerkenswerter Fortschritt bei allen eingesandten Bildern gegenüber denjenigen des Vorjahres zu verzeichnen sei. Dieser Fortschritt kennzeichnet sich am besten auch dadurch, dass schon jetzt sich vier Mitglieder bereit erklärt haben, im kommenden Winter durch Projektionsvorträge an die Öffentlichkeit zu treten.

Eingesandt waren 121 Bilder von 17 Ausstellern, und erhielt die Bronze-Medaille der Gesellschaft das Motto „Glückauf", als dessen Inhaber nach Öffnung des begleitenden Briefumschlags Herr Paul Gebhardt, Steglitz, festgestellt wurde. Im Einverständnis mit der Versammlung wurden auch noch die Briefumschläge der nächstfolgenden vier besten Aussteller geöffnet, als welche sich ergaben unter dem Motto „Grunewald" Frau Jens Lützen mit kolorierten Diapositiven, die wegen der ausserordentlich natürlichen und besonders sehr dezenten Farbenwiedergabe sehr gut wirkten, unter dem Motto „Helios" Herr Sassnick, unter dem Motto „Erinnerungen" Herr Zschokke, während der Briefumschlag mit dem Motto „Mussestunden" namenlos war. Die Stunde des Vortrages war von solcher Anregung für die Mitglieder, dass verschiedentlich der Wunsch laut wurde, in nicht allzu langer Zeit eine derartige Ausstellung zu wiederholen. —

Bei der Fortsetzung der Sitzung im Kasino legte zunächst der Schriftführer Herr Direktor Schultz-Hencke die eingegangenen Briefe und Kataloge vor. Die Firma Karl Buisson aus Emmendingen, Baden, sendet ihre Saisonliste ein über photographische Apparate, hauptsächlich einfache, auf ein Plattenformat zugeschnittene Vergrösserungsapparate zu mässigen Preisen, ebenso eine Liste über Gelegenheitskäufe der Fabrik, die Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation sendet eine Anzahl Prospekte über ihren neuen Entwickler „Unal". Unal ist Rodinalentwickler in fester Form und wird sicher den Amateuren, die auf den Rodinalentwickler eingearbeitet sind, willkommen für die Reise sein. Liesegangs Verlag kündigt den Photographischen Almanach 1903 an und ausserdem eine Neuauflage des „Photographischen Zeitvertreib" von H. Schnauss. Romain Talbot, Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 46, sendet Preisliste und vier Probepakete seiner Rombot-Kartons und -Postkarten zur Verteilung. Die Rombot-Postkarten sind mit Ornament-Umrahmung versehen, und nur das Feld, welches für das hineinzukopierende Bild bestimmt ist, ist lichtempfindlich, es wird also beim Kopieren eine Vignette erspart. Die Karten werden wie gewöhnliches Celloidinpapier behandelt. Max Steckelmann, Berlin, Linkstr. 13, schickt eine Gebrauchsanweisung und Preisliste für Westendorp u. Wehner-Platten ein nebst vier Probepaketen von Color-Platten 9 × 12 der gleichen Fabrik. Angenehm wird empfunden, dass Herr Steckelmann auf Wunsch mehr Material zur Verfügung stellt, denn, wer je mit Farbenplatten gearbeitet hat, wird wissen, wie wenig Erfahrung man sammeln kann, wenn man als Probe zwei Platten zur Verfügung erhält.

(Schluss folgt.)

[1]) Herr von Westernhagen und Herr Treue waren verhindert zu kommen.

Fragen und Antworten.

Woran kann es liegen, dass ich bei der Standentwicklung mit Rodinal gelbschleierige Platten bekomme, die ausserdem auf der Schichtseite metallisch glänzende Streifen haben?

Gelbschleier erhält man oft bei zu kurz

exponierten Negativen und bei lang andauernder Entwicklung (siehe auch den Artikel über farbige Schleier im Hauptteil S. 200). Metallisch glänzende Flecke entstehen oft durch Anfassen der Schicht mit Händen, die mit Fixiernatron in Berührung waren, oder auch durch zu lange Entwicklung.

Ist der Momentverschluss Anschütz auch gut bei Zeitaufnahmen?

Für Zeitaufnahmen wird der Schlitz geöffnet und mit dem Objektivdeckel exponiert.

Ist die Unschärfe des Ihnen in Anlage übersandten Bildes künstlich beim Kopierprozess erzeugt oder mittels Objektiv?

Die Scharfeinstellung ist auf das Gesicht geschehen. Die Kleidung könnte bei der vorliegenden Aufnahme infolge ihrer näheren Lage zur Camera nur durch Einführung kleinerer Blenden scharf erhalten werden. Dann würde aber eine längere Exposition erforderlich gewesen sein.

Mit Sublimat und Ammoniak verstärkte und gut gewässerte Negative zeigen bei einer nachträglichen Abschwächung durch rotes Blutlaugensalz in 5 prozentiger Lösung von unterschwefligsaurem Natron (also nicht saures Fixierbad) stets Gelbfärbung der Gelatineschicht. Woher kommt dieses und wie ist die Gelbfärbung wieder zu beseitigen?

Mit Sublimat zu kräftig verstärkte Negative werden nicht mit Blutlaugensalz, sondern einfach mit 10 prozentiger Fixiernatron-Lösung abgeschwächt. Ein Mittel zur Entfernung der durch den Blutlaugensalzabschwächer eingetretenen Gelbfärbung ist uns nicht bekannt.

Auf welche Weise wird das gründliche Auschloren der kopierten Celloidinbilder begünstigt resp. erleichtert?

Durch Zusatz von etwas Kochsalz zum Waschwasser.

Verschiedenes.

Vorschriften mit Edinol.

a) Entwickler für Porträts:

Natriumsulfit	50	g
Wasser	500	„
Edinol	5	„
Soda	50	„

b) Entwickler für Momentaufnahmen:

Kaliummetabisulfit	5	g
Wasser	500	„
Edinol	5	„
Pottasche	30	„

c) Rapid-Entwickler:

Natriumsulfit	30	g
Wasser	500	„
Edinol	5	„
dreibasisches phosphorsaures Natron	30	„

d) Entwickler für Diapositive:

Natriumsulfit	40	g
Wasser	500	„
Edinol	5	„
Aceton	100	ccm

e) Entwickler für Bromsilber- und Chlorbromsilberpapiere:

Natriumsulfit	40	g
Wasser	500	„
Edinol	5	„
Aceton	40	ccm

Ausstellungs-Nachrichten.

Die Vereinigung Gothaer Amateur-Photographen wird in der Zeit vom 15. bis 31. Juli d. J. mit Arbeiten ihrer Mitglieder in der Ausstellung des Kunstvereins zu Gotha im Herzoglichen Orangeriegebäude daselbst vertreten sein.

Der Klub der Amateurphotographen zu München hat vom 16. bis 25. Juni seine III. Jahres-Ausstellung im nördlichen Schrannenpavillon veranstaltet. Die Ausstellung war mit 143 Bildern beschickt worden, darunter befanden sich auch, und zwar in der Abteilung für wissenschaftliche Photographie, einige Katatypien.

Eine **Ausstellung von künstlerischen Lichtbildern deutscher Herkunft** wird **zu Bremen vom 13. bis 27. September 1903** von der Photographischen Gesellschaft zu Bremen E. V. in ihrem Klubhause (Droste-Haus, Schleifmühle 31) veranstaltet. Schluss der Anmeldungen am 26. August. Einlieferung der Bilder bis zum 5. Septbr. Meldebogen und Auskünfte durch Herrn F. Tellmann (Adresse der Photogr. Gesellschaft).

Unterrichts-Nachrichten.

Schüleraufnahme der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchanstalt in Wien, VII. Westbahnstrasse 25.

Am 15., 16. und 17. September l. J. finden die Schüleraufnahmen an dieser Anstalt für das

Schuljahr 1903/04 statt, und zwar sowohl für die drei Kurse der I. Sektion (Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren), als für die drei Kurse der II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe). Es werden an der I. Sektion die wichtigsten Methoden der Photographie und Reproduktionsverfahren theoretisch und praktisch gelehrt, in der II. Sektion erstreckt sich der Unterricht auf Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Klichés in der Buchdruckpresse, sowie die Illustrierung von Druckwerken mittels der verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsverfahren.

Aufnahmebedingungen in den Kursus der I. Sektion: ein Alter von mindestens 15 Jahren und ein Zeugnis über die mit gutem Erfolge besuchte Vorbereitungsschule der Anstalt oder absolvierte Bürgerschule oder Untermittelschule; in den ersten Kursus der II. Sektion als ordentliche Schüler: der Nachweis der mit Erfolg beendeten Studien der sechsten Klasse einer Mittelschule oder der beendeten Studien an einer Untermittelschule und überdies eines zweijährigen, mit Erfolg zurückgelegten Studiums an der allgemeinen Abteilung einer Kunstgewerbeschule; als ausserordentliche Schüler: Absolventen der I. Sektion oder Personen, welche schon in der Praxis tätig waren.

Die Absolventen der II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe), welche durch das Abgangszeugnis die mit Erfolg beendeten Studien an der II. Sektion der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt nachweisen können, haben den Anspruch auf Begünstigung des Einjährigfreiwilligen-Dienstes in derselben Art, wie die Absolventen einer ganzen Mittelschule.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt, wo auch Programme erhältlich sind.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **Unger & Hoffmann** in Dresden beging am 1. Juli d. J. die Feier des 25jährigen Bestehens. Im Jahre 1878 wurde sie von ihrem jetzigen alleinigen Inhaber, Herrn Franz Hoffmann, in Gemeinschaft mit Herrn Unger begründet. Anfänglich beschäftigte sich die Firma ausschliesslich mit der Fabrikation von Albumin-, Salz-, Algëin-, Arrowrootpapieren, nachdem sie jedoch im Jahre 1885 zusammen mit vier anderen Fabriken photographischer Papiere in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, begründete Herr Hoffmann eine Fabrik photographischer Trockenplatten. Sein Teilhaber, Herr Unger, war inzwischen aus der Firma ausgeschieden. Unter der tatkräftigen und umsichtigen Leitung des Herrn Hoffmann nahm das Geschäft schnell einen bedeutenden Aufschwung. Später nahm die Firma Unger & Hoffmann noch die Fabrikation von photographischen Artikeln, von Projektions- und Vergrösserungsapparaten in ihren Geschäftsbetrieb auf. Herr Franz Hoffmann, der noch jetzt an der Spitze dieses umfangreichen Geschäftes steht, wurde mehrfach mit Ehrenstellen betraut, denen er sich mit dem gleichen Eifer wie seiner Geschäftsleitung widmet.

Die **Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.**-Elberfeld haben auf der internationalen Ausstellung zu St. Petersburg für ihre Präparate: Edinol, Acetonsulfit, Verstärker, Blitzlicht und Fixiersalz, die goldene Medaille erhalten.

The Thornton - Pickard Manufacturing Company-Altrincham und die Firma **Soennecken & Co.** - München veranstalten Preisausschreiben. Die näheren Bedingungen ergeben die von den genannten Firmen zu beziehenden Prospekte.

Die optische Anstalt **C. P. Goerz-Friedenau** ist, wie wir vernehmen, in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt worden.

Unter der Firma: **Deutsche Rollfilms-Gesellschaft m. b. H.** wurde in Köln mit einer Zweigniederlassung in Frankfurt a. M. eine Gesellschaft gegründet. Die Gesellschaft wurde von den beiden Trockenplattenfabriken von Westendorp & Wehner A.-G., Köln, und Dr. C. Schleussner A.-G. in Frankfurt a. M. gegründet.

In Berlin hat sich zur Nutzbarmachung des **Selle'schen Dreifarbenverfahrens** eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Das Stammkapital beträgt: 1 000 000 Mk. Geschäftsführer sind: Dr. med. Gustav Selle zu Brandenburg a. H., Ingenieur Hans Schmidt zu München, Hauptmann a. D. Georg Grunert zu Schöneberg. Nach näherer Massgabe des § 4 des Gesellschaftsvertrages bringt der Gesellschafter Dr. med. Gustav Selle zu Brandenburg a. H. seine Erfindung, betreffend die Herstellung farbiger Photographien, insbesondere sämtliche hierfür bestehenden und erteilten, sowie angemeldeten Patente und Schutzrechte, wie überhaupt das aus der Erfindung herrührende Urheberrecht in die Gesellschaft zu dem festgesetzten Gesamtwerte von 900 000 Mk. unter Anrechnung dieses Betrages auf seine Stammeinlage ein.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Amateur-Photographen-Verein Augsburg.

Die am 18. Juni l. Js. im Vereinslokal „Café Augusta" abgehaltene 3. Generalversammlung war im Verhältnis zur Mitgliederzahl auch diesmal wieder ziemlich schwach besucht. Herr Fabrikant Friedrich Engel, welcher nach dem im Monate Mai erfolgten Wegzuge des Herrn Eberlen an die Stelle des ersten Vorsitzenden rückte, eröffnete die Versammlung abends 9 Uhr und erteilte dem Kassierer, Herrn Altfillisch, das Wort zur Verlesung des Kassenberichtes. Aus demselben geht hervor, dass der Verein bei einer Einnahmen-Summe von 396,85 Mk. und bei 283,87 Mk. Ausgaben über ein Saldo von 112,98 Mk. verfügt, ein Zeichen, wie gut und vorteilhaft es Herr Altfillisch verstanden hat, die Gelder des Vereins zu verwalten, was auch allseitig nur lobend anerkannt wurde. — Der Geschäftsbericht des letzten Schriftführers, Herrn Rumbucher, konnte leider nicht vorgetragen werden, da dieser Herr noch vor der Generalversammlung seinen Austritt aus dem Verein erklärte und infolgedessen auch in dieser Versammlung nicht anwesend war.

Herr Oberlithograph Geissler nahm sodann das Wort, um der bisherigen Vorstandschaft für die vorzügliche Verwaltung des Vereins im namen der übrigen Mitglieder zu danken, was durch Erheben von den Sitzen noch speziell zum Ausdrucke gebracht wurde. Somit war der bisherigen Vorstandschaft Entlastung erteilt, und wurde nun zur Neuwahl der Vorstandschaft geschritten. Die Wahl wurde auf allgemeinen Wunsch per Akklamation vorgenommen und ergab folgendes Resultat:

I. Vorsitzender: Herr Oberlithograph Julius Geissler mit sämtlichen Stimmen. II. Vorsitzender: Herr Fabrikant Friedrich Engel mit sämtlichen Stimmen. Schriftführer: Herr kaufm. Beamter Alfred Teichmann mit sämtlichen Stimmen. Kassierer: Herr Drogist Ludwig Wassermann mit sämtlichen Stimmen. Material-Verwalter: Herr Kaufmann Gustav Kühn mit sämtlichen Stimmen. I. Beisitzender: Herr Regierungsrat Wilhelm Hermann mit sämtlichen Stimmen. II. Beisitzender: Herr Kaufmann Josef Altfillisch mit sämtlichen Stimmen.

Herr Geissler dankte den soeben gewählten Herren für die Annahme der auf sie gefallenen Wahl und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass diese Wahl gegenüber derjenigen in den früheren Generalversammlungen so glatt und rasch von statten ging.

Nach Ansicht des Herrn Geissler sollen im künftigen Vereinsjahre die grossen und immerhin kostspieligen Vorträge etwas eingeschränkt werden, da es leider an dem nötigen Interesse hierzu seitens der Mitglieder fehlt; es sollen vielmehr öfters einfache Zusammenkünfte unter den Mitgliedern im Vereinslokale stattfinden, an denen nur Diskussionen und kleinere Vorträge abgehalten werden. Auch sollen künftighin mehr Ausflüge zu Landschaftsaufnahmen unternommen werden. —

Vom „Klub der Amateur-Photographen in München" lag ein Schreiben vor, in welchem derselbe unsern Verein zum Besuche der Ausstellung genannten Klubs, welche vom 16. bis 24. Juni geöffnet ist, einladet. Herr Fachphotograph Eller wurde von der Versammlung dazu bestimmt, diese Ausstellung in München zu besuchen, zu welchem Zwecke Herrn Eller 10 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt wurden. Herr Eller hat nach Besichtigung dieser Ausstellung in einer der nächsten Versammlungen hierüber zu berichten.

Nach Erledigung einiger noch weiter vorliegenden Einläufe wurde die Generalversammlung Abends 11 Uhr geschlossen.

Augsburg, den 27. Juni 1903.

Alfred Teichmann, Schriftführer.

Amateur-Photographen-Verein Elberfeld.

Vereinslokal „Deutscher Kaiser".

Voritzender: Herr R. Gesser.

Anwesend sind 14 Mitglieder und 3 Gäste.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurde der angesagte Stero-Projektions-

abend auf den 2. Juli festgesetzt, sodann gelangte die Wandermappe des Würzburger Amateur-Photographen-Vereins zur Vorlage, an deren Bildern auch nicht ein einziger der Anwesenden etwas auszusetzen hatte. Am besten gefielen die Bilder Nr. 16, 15, 14 und 8.

Man konnte sehen, dass man sich bei der Anfertigung dieser Bilder die grösste Mühe gegegeben hatte. Es hat wohl kaum eine Mappe zirkuliert, welche grösseren Beifall gefunden, als die des Würzburger Amateur-Klubs.

Mitglied Süss spricht über die neuen Kohlefilms der N. P. G. (Neue Photographische Gesellschaft Berlin-Steglitz), welche durch ihre Papiere, Bromaryt etc. rühmlichst bekannt sein dürfte. Bei diesem neuen Verfahren erhält man schon bei einfacher Übertragung ein seitenrichtiges Bild und erspart man so hierbei nicht nur die doppelte Übertragung, sondern auch ungefähr die Hälfte der früher gebrauchten Zeit. Es ist sehr empfehlenswert, diesem neuen Verfahren Beachtung zu schenken.

Grosses Interesse erregte ein Bild, welches eine Figur mit zwei brennenden Lampen darstellt. Vor der Aufnahme war die eine Hälfte der Platte mit Rotlack-Bayer, einem neuen Produkt zur Lichthofvermeidung und zur Herstellung von Dunkelkammerlampen der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. hier hinterkleidet, während die andere frei gelassen war. Der Unterschied war in die Augen springend. Die Lampe, welche vor der nicht hinterkleideten Seite stand, zeigte dunkle und kräftige Überstrahlung, während die andere vollständig scharf und ohne jeden Lichthof erschien. Der Lack zeigt ausserdem die Annehmlichkeit, dass, nachdem die Platte kurze Zeit im Entwickler gelegen hat, er sich als zusammenhängendes Häutchen leicht entfernen und den Entwickler vollständig farblos lässt.

Nun folgt ein interessantes Rätselspiel. Ein Mitglied reichte mehrere in verschiedenen Farben angefertigte Bilder herum, bei welchen die Anwesenden erraten sollten, auf welcher Papiersorte dieselben hergestellt seien. Dies zu erraten gelang nur bei einem Bruchteil, trotzdem die Bilder unaufgezogen waren. Des Rätsels Lösung war, das sämtliche Bilder auf Brom- und Chlorbromsilber-Papier angefertigt, teils durch starkes Überbelichten, teils durch kräftiges Satinieren verändert waren. Auf diese Weise dürften sogar Fachleute irregeführt werden.

Unter den Eingängen befand sich auch eine Anzahl Entwickler und Plattenproben nebst Prospekten der Firma Johannes Herzog, Hemelingen.

Der Vorschlag, ein neues Vereinslokal zu wählen, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

I. A.: F. Schroeder.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin.

(Schluss von Seite 112.)

Ferner teilt Herr Direktor Schultz-Hencke mit, dass Herr Jens Lützen, Passauerstr. 13, der, wie bekannt, die Vertretung der elektrophotochemischen Industrie übernommen hat, um die Sache einzuführen, Probepakete mit lichtempfindlich präparierter Seide, Atlas, Leinen, Sammet, Holz mit 25 pCt. Rabatt an unsere Mitglieder abgibt.

Auf Bitte von Frl. v. Daum verliest Frl. Kundt einen Brief von Frl. v. Daum, worin sich dieselbe lobend über die Perutzschen Perorto-Platten ausspricht. Frl. v. Daum verarbeitete Platten, die Frau Prof. Hartmann nach chinesisch Turkestan mitgenommen und wieder zurückgebracht hatte, und die dort wiederholt grossen Temperaturschwankungen, Kälte und Hitze, unterworfen waren. Frl. v. Daum zeigte als beste Empfehlung die auf diesen Platten von ihr hergestellten Aufnahmen. —

Nunmehr ergreift Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort zu einer kurzen Ausführung über den für den Herbst dieses Jahres geplanten Berliner Salon. Redner weist darauf hin, wie schwierig es ist, in Berlin und besonders jetzt nach dem in Angriff genommenen Abbruch der Akademie ein geeignetes Ausstellungslokal zu finden. So gelang es ihm und Herrn Görke, unter Mitwirkung des Herrn Major v. Westernhagen, nach vielen Bemühungen, die Zustimmung des Präsidenten und der Direktion des Abgeordnetenhauses für die Veranstaltung einer Ausstellung in den Räumen des Abgeordnetenhauses zu erhalten. Diese endgültige Entscheidung traf aber erst vor zwei Tagen ein, und sind die beiden geschäftsführenden Herren, Herr Görke und Herr Schultz-Hencke, der Meinung, dass es jetzt nicht mehr möglich sei, bis zum Herbst eine Ausstellung vorzubereiten. Sie schlagen deshalb vor, das geplante Unternehmen bis zum nächsten Jahre zu verschieben, umsomehr, als dann, wie uns schon versichert worden ist, die Räume uns wieder zur Verfügung stehen sollen. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme.

Zum Schlusse wurde noch als erste Arbeit des kommenden Wintersemesters ein Kursus für Herstellung von Projektionsbildern im Atelier des Herrn Jens Lützen beschlossen.

Zur Einführung des Kursus wird ein entsprechender Vortrag in der ersten Oktobersitzung stattfinden.

Mit dem Wunsch für eine angenehme und photographisch erfolgreiche Ferienzeit schloss

Herr Direktor Schulz-Hencke in Vertretung des Vorsitzenden die Versammlung.

M. Schmidt,
Protokoll-Schriftführer.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

8. ordentliche Sitzung:

Freitag, den 20. Februar 1903.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch des Fräulein Helene Lettgau, Neue Schweidnitzerstr. 11.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Vortrag des Herrn Peltz: „Die Inseln Bornholm und Christiansöe" (Skioptikon-Demonstrationen).
4. Herr Kionka: „Demonstration des Krebsschen Zeitlichtes.

Anwesend: 25 Mitglieder, 1 Gast.

Fräulein Helene Lettgau wurde als neues Mitglied einstimmig in den Verein aufgenommen. Hierauf erledigte der Vorsitzende einige geschäftliche Mitteilungen und eröffnete der Versammlung, dass in der letzten Vorstandssitzung beschlossen worden ist, die besten Leistungen bei der Photographischen Postkarten-Ausstellung durch mindestens 6 Preise auszuzeichnen. Gleichzeitig gab er bekannt, dass das Atelier vollständig renoviert ist und der Vergrösserungs-Apparat in bester Ordnung sich befindet.

Nach Verteilung einiger Offerten erhielt Zeichenlehrer Peltz das Wort zu seinem oben angekündigten Vortrage. Er führte etwa folgendes aus:

Die in der Mitte der Ostsee, etwa sechs Stunden Dampferfahrt von Rügen und zwei Stunden von der Schwedischen Küste entfernt liegende, 11 Quadratmeilen grosse dänische Insel Bornholm ist heute das Ziel so manches Reiselustigen. Bietet doch die Insel ein Stück nordischer Natur, wie sie schöner und prächtiger kaum gedacht werden kann. Turmhohe, mächtige Granitfelsen, die in den seltensten Formationen dräuend über dem Meere abhängen, oder in wild zerrissenen Klippen- und Schärenbildungen von der vernichtenden Kraft der Meeresbrandung Zeugnis ablegen, begrüssen uns gleich zu Anfang, wenn wir mit dem Dampfer in den Hafen von Hammershus einlaufen. Und, — um den erhabenen Anblick noch vollkommener zu gestalten, — thront auf hohem Felsplateau weithin sichtbar die alt ehrwürdige Schlossruine Hammershus. Redet diese von der historischen Bedeutung dieses Stückchens Erde und von der Vergänglichkeit alles Bestehenden, so erblicken wir nach der Landseite zu ein tief ausgedehntes Tal, Paradiestal genannt, von wunderbarer Schönheit mit herrlichen Laubpartien und Aussichten auf das Meer, sowie auf die zerklüfteten steilen Ufer, an denen die Brandung oft haushoch in die Höhe steigt, um mit furchtbarem Getöse kopfüber wieder zurück in das Meer zu schlagen.

Solche Schären und Klippen gibt es an der Ost- und Westküste mehrfach, die bedeutendsten sind die von Hammershus, Johns-Kapell, Randklöveskaar und Helligdomen. Die letzteren sind die grossartigsten und werden von Sommergästen — da auch ein gutes Hôtel dort vorhanden ist — sehr viel besucht und zu längerem Aufenthalt gewählt. Viel besucht werden auch die Felsenpartien von Randklöveskaar, d. h. Randspalte. Wegen der Grossartigkeit und Wildheit der Natur ist diese Felsenschlucht einer der sehenswertesten Punkte, der Bewunderung und Grauen zugleich erweckt. Die Schlucht ähnelt an einzelnen Stellen den Kletterpartien in Adersbach und Weckelsdorf in Böhmen. Überhaupt denke man sich Adersbach und Weckelsdorf ins Meer versetzt und man hat ein ungefähres Bild von der Erhabenheit und Grossartigkeit dieser Natur.

Die Bevölkerung Bornholms teilt sich in Ackerbauer und Fischer. Die ersteren leben nicht in Dörfern, sondern es hat jeder Landmann seine Wohn- und Wirtschaftsgebäude in der Mitte seines Besitzes angelegt. Man findet daher nur einzelne Höfe, auch keine Grossgrundbesitzer und keine Dominien. Da es im Innern der Insel keine Dörfer gibt, so sind auch keine Wirtshäuser vorhanden. — Die Fischer haben an den Küsten grössere oder kleinere Ansiedelungen errichtet, und man findet daher sowohl an der West- als auch an der Ostküste kleinere Dörfer und Städte. Die grösste und zugleich Hauptstadt ist Rönne an der Westküste. Sie besteht durchweg aus lauter einstöckigen Häusern, welche mit einem roten Fleischton angetüncht und mit Ziegeln gedeckt sind.

Der einzige, etwa 75 *qkm* grosse Wald befindet sich in der Mitte der Insel, und er bietet mit seinen Seen, Felsenpartien, Wiesenflächen und Abgründen des Interessenten so viel, dass kein Reisender versäumen sollte, denselben zu besuchen. Er heisst: Almindingen, d. i. Allgemeinheit, und hier kommen alljährlich am 2. Pfingstfeiertage fast sämtliche Bornholmer zu einem grossartigen Volksfeste zusammen. Ein grösseres Hôtel mitten im Walde auf einer Anhöhe an der schönsten Stelle erbaut, macht mit seinen weiten offenen Hallen den Eindruck eines kleinen Lustschlosses, welches nur dazu bestimmt scheint, der Freude und der Erholung zu dienen.

Als verschlagene Ausläufer des Bornholmer Granitgebirges ist die 19 *km* entfernte Insel-

gruppe Christiansöe zu betrachten. Sie besteht aus 5 kleinen, bis zu 20 *m* aus dem Meere emporragenden Felseninseln, von denen die zwei grösseren von circa 170 Menschen, meist Schiffern, bewohnt sind. Sie sollen erst im 17. Jahrhundert dadurch einigermassen fruchtbar gemacht worden sein, dass Erdboden mit Schiffen von Bornholm aus hingeschafft worden ist. Die Wasserstrasse zwischen beiden Inseln bildet, besonders da sie von Norden nach Süden geht, einen vorzüglichen und natürlichen Hafen. Die Einfahrt ist jedoch für tiefgehende Schiffe nicht ungefährlich und für Unkundige nur mit Hilfe eines Lootsen möglich. Die beiden grösseren Inseln, früher stark befestigt, sind durch eine Brücke verbunden. Es ist eine Schule, ein Wirtshaus, eine Lootsenstation, ein Leuchtturm und ein grösserer Gesellschaftsgarten vorhanden, wo zweimal im Jahre Volksfeste gefeiert werden, zu welchen aus Bornholm zahlreiche Gäste mit Segelboot und Dampfer hinüberfahren.

Die 45 höchst malerisch wirkenden Lichtbilder, mit welchen der Vortrag illustriert wurde, waren nach Naturaufnahmen des Vortragenden selbst, des Dr. Soetbeer in Berlin und des Dr. Riesenfeld in Breslau angefertigt. —

An den Vortrag schloss sich eine kurze Debatte, in welcher Dr. Riesenfeld darauf hinwies, dass erst in letzter Zeit der Hass gegen die Deutschen etwas geschwunden sei, früher erhielt man auch von denjenigen, welche deutsch sprechen konnten, keinen Bescheid. Peltz warnte vor dem Dampfschiff „Bornholm", das früher „Sequens" hiess und nächstes Jahr wahrscheinlich wieder einen andern Namen führen wird. Das Schiff sei ein enger, alter Kasten ohne jede Bequemlichkeit und einem grösseren Sturm wahrscheinlich nicht gewachsen.

Hierauf demonstriert Kaufmann Kionker das Krebssche Zeitlicht. Er konnte nach seinen gemachten Erfahrungen dasselbe warm empfehlen.

Zur Verteilung kamen eine Menge Fläschchen mit Brillant-Entwickler inkl. Pottasche. Der Vorsitzende ersucht, die Resultate, die nach seiner Meinung glänzende sind, in einer der nächsten Sitzungen mitzuteilen. F. Peltz.

Freitag, den 6. März 1903:
9. ordentl. Sitzung im Universitäts-Institut.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch des Herrn Georg Kringler, Kfm; Herrnstr. 7a.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Dr. Riesenfeld: „Die Technik der Vergrösserung" (mit Demonstration).
4. Kleinere Mitteilungen.
5. Antrag auf Beschaffung eines Skioptikons in der Grösse 9 : 12 für Projektion.

Anwesend 33 Mitglieder, 3 Gäste.

Kfm. Kringler wird als Mitglied aufgenommen.

Um den in den letzten Jahren neu eingetretenen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, Vergrösserungen von Photographien selbst anzufertigen, hielt der Vorsitzende Dr. Riesenfeld auf allgemeinen Wunsch einen orientierenden Vortrag und führte nach demselben das Verfahren praktisch vor. In seinem Vortrage besprach er zunächst, von der einfachen Camera ausgehend, den Vergrösserungsapparat in seinen einzelnen Teilen, dann die Lichtquelle, die Dunkelkammerlampe, den weissen Schirm zum Auffangen des Bildes und die verschiedenen Bromsilberpapiere, welche zu Vergrösserungen benutzt werden. Nach diesen theoretischen Erörterungen gelangte ein Negativ, an welchem der Vortragende auch das Zurückhalten bezw. Vorbelichten einzelner Stellen zeigte, zur praktischen Verwendung. Interessant und neu dürfte vielen, auch geübten Amateuren, das Einkopieren von Wolken gewesen sein, welches Dr. Riesenfeld mit gewohnter Meisterschaft ausführte.

Der Hitze und der vorgerückten Zeit wegen schloss sich an den Vortrag keine Debatte an.

Die Beschaffung eines Skioptikons wurde einstimmig beschlossen und der Vorstand mit der Anschaffung beauftragt. — Nach der offiziellen Sitzung war gemütliches Beisammensein im Vereinslokal, Rizzi-Bräu. F. Peltz.

Freitag, den 20. März 1903:
10. ordentliche Sitzung
im Vortragssaale des Kunstgewerbe-Museums.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Hesekiel-Berlin: „Über das Coxin." — 2. Eröffnung der Postkarten-Ausstellung im Vereinslokal Rizzi-Bräu.

Anwesend: Im Vortragssaal mehr als Hundert Mitglieder und Gäste; im Vereinslokal etwa 30—40 Mitglieder.

Am heutigen Tage versammelten sich zahlreiche Vereinsmitglieder und noch zahlreichere Gäste im hiesigen Kunstgewerbe-Museum, um den Vortrag des Herrn Hesekiel aus Berlin über „Das Coxin" zu hören. Der Vortragende führte ungefähr folgendes aus: Es handelt sich um ein neues Verfahren zur Entwicklung photographischer Platten, welches die Dunkelkammer entbehrlich macht, da es bei Tages- oder Lampenlicht ausgeführt werden kann. Herr Hesekiel erörterte zunächst die vielerlei Bemühungen, die schon früher zur Erreichung dieses Zieles gemacht worden sind, aber sich

sämtlich als unzulänglich erwiesen haben. In der Tat scheint nunmehr durch Anwendung des sogenannten Coxins das Problem gelöst zu sein. Das Coxin stellt eine tiefrote Flüssigkeit dar, in welche die zu entwickelnde Platte zunächst auf 2 Minuten gebracht wird. Da dies unter Lichtabschluss geschehen muss, so bedient man sich hierbei eines sogenannten Wechselsackes. Es kann dies ein gewöhnlicher Beutel sein, jedoch hat Herr H.zur grösseren Bequemlichkeit einen solchen construiert, in dessen unterer Bahn ein Rahmen mit Deckel eingefügt ist, welcher auf die Coxinschale gelegt und durch den die im Sack der Cassette entnommene Platte vollständig lichtsicher in das Coxin gelegt wird. Der Sack braucht darauf nur abgehoben zu werden. Auch existiert eine höchst einfache, wohlfeile Vorrichtung, welche an den Cassetten angebracht werden kann, die es ermöglicht, durch einen Druck die aus der Kassete in die darunter befindliche Platte Coxinschale fallen zu lassen, sodass hierdurch sogar der Wechselsack überflüssig wird. Sobald sich die Platte nun im Coxinbade befindet, geschehen alle weiteren Operationen bei Tageslicht. Man bringt nach zwei Minuten die Platte aus der Coxinschale in den danebenstehenden Entwickler. Darauf spült man die Platte kurz ab und legt sie wieder bei Tageslicht in das Fixierbad. Beim Auswaschen verschwindet dann die Färbung, und die Farblosigkeit ist gleichzeitig ein gutes Kriterium für richtiges Auswaschen. Das Coxin bietet namentlich dem Amateur grosse Vorteile ohne nennenswerte Unkosten, da das gebrauchte Coxin weiter zu verwenden ist. Das Verfahren wurde bei elektrischem Bogenlicht sogleich praktisch vorgeführt, und Herr Hesekiel erntete von sehr zahlreichen Zuhörern reichen Beifall. —

Nach dem Vortrage begaben sich die Mitglieder in das Vereinslokal, um die dort ausgestellten Ansichtspostkarten zu besichtigen. Es waren über 500 Stück ausgestellt, welche Kfm. Schatz in übersichtlicher und geschmackvoller Weise geordnet hatte. Die Ausstellung soll vorläufig intern sein und erst während der Osterfeiertage dem Publikum zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zwecke ist in zuvorkommender Weise vom Breslauer Magistrat und Direktor der Realschule II. die Aula der genannten Anstalt bewilligt worden. Die 6 besten Arbeiten sollen entsprechend prämiiert werden. —

F. Peltz.

Fragen und Antworten.

Es wäre mir lieb, wenn Sie mir ein Kopierpapier oder eine Papiersorte angeben könnten, bei deren Anwendung (unter sorgfältiger Beachtung aller Vorschriften) man sicher sein kann, dass die Bilder später keine Flecken bekommen, resp. nicht vergilben.

Die bisher von mir gebrauchten Papiere besitzen die erwähnte wichtige Eigenschaft nicht. Nach Verlauf von 3 Jahren sind mir von 20 Bildern circa 1 bis 3 fleckig geworden.

Die haltbarsten Kopieen liefern die Bromsilberpapiere und zwar insbesondere die mit stumpfer (stärkehaltiger) Bildschicht, ferner die Chlorbromsilberpapiere, wie z. B. Velox, Tula, Dekko, Lenta etc. (auch hier ziehen wir die stumpfen Sorten vor) und die Platinpapiere. Sehr haltbare farbige Bilder, sofern echte Farbstoffe verwendet worden sind, gibt auch der Pigment- und der Gummidruck.

Bitte um Angabe eines Leitfadens für Mikrophotographie, in welchem auch die Aufnahmen von Spektren und das Aufnehmen im polarisierten Licht berücksichtigt ist.

In Kaiserling, Lehrbuch der Mikrophotographie, finden Sie diese Kapitel vortrefflichst behandelt.

Ist es nötig, dass nach dem Härten von Chlorsilbergelatine - Bildern mittelst 5 bis 10 pCt. Formalin, dieselben ausgewaschen werden, und wenn, dann wie lange? Ist es besser, die Härtung vorzunehmen, nachdem die Abdrücke nach dem Waschen getrocknet waren, oder können sie aus dem letzten Wasser direkt ins Härtebad kommen?

Nach dem Härten sind die Bilder kurz zu wässern, ca. 10 Minuten. Das Härten nimmt man direkt nach dem Wässern vor, denn je eher die Bilder gehärtet werden, desto weniger sind sie verletzbar, und das will man doch mit dem Härten bezwecken.

Verschiedenes.

Apparat zur Entwicklung bei Tageslicht.

Die Firma C. F. Kindermann-Berlin zeigt an, dass sie einen transportablen, handlichen Apparat zur Entwicklung und Fixierung von Platten bei Tageslicht oder hellem Lampenlicht in den Handel bringt. Es werden hier durch einen Schlitz die Plattem in einen Kasten (vermittelst einer geeigneten Kassette) eingeführt, welcher eine Cuvette mit Entwickler-Lösung enthält. Die Beobachtung der Entwicklungsfortschritte geschieht durch angebrachte rote Scheiben. Nach beendigter Entwicklung lässt man das Negativ durch eine Vorrichtung in den Behälter mit Fixierbad gleiten.

Aristogmat F : 5,3.

Die optische Anstalt von Hugo Meyer-Görlitz hat einen neueu Aristogmaten von der Öffnung F : 5,5 herausgebracht. Derselbe soll nach den Angaben von Dr. Servus vortreffliche Schärfenzeichnung geben, ein Instrument von 18 *cm* Brennweite soll mit voller Öffnung eine 13 × 18 *cm* randscharf auszeichnen. Des weiteren wird mitgeteilt, dass der Aristogmat keine Spur von Astigmatismus zeigt und sphärisch und chromatisch gut korrigiert sei.

Abbrennen von Magnesiumband.

Zum bequemen Abbrennen von Magnesiumband- oder Draht wird im „Amat. Photographer" das Einklemmen zwischen die Seiten eines alten Buches empfohlen. Das Band brennt ruhig bis zum Rand des Buches, ohne dessen Papier wesentlich anzugreifen. Fünf oder sechs 30 bis 60 *cm* lange Streifen so eingeklemmt, das sie konvergieren und mit den Enden zusammengedreht, können gleichzeitig entzündet werden und geben ein äusserst kräftiges Licht. Die so improvisierte Lampe kann an beliebiger Stelle und Höhe placiert werden. Ein 30 *cm* langer Magnesiumdraht brennt ungefähr zwölf Sekunden; durch Abschaben des Oxyds mit dem Messer wird das Brennen erleichtert. Wenn auch das Papier eines geschlossenen Buches nicht so leicht Feuer fangen kann, ist bezüglich loser Papierblätter, Vorhänge oder Gardinen grösste Vorsicht zu beachten. Wer mit Magnesium arbeitet, sollte stets während des Brennens von der Flamme wegblicken, damit er nach Verlöschen derselben sofort sehen kann, wenn sich etwas entzündet hat.

F. L.

Verkauf alter unbrauchbarer Films.

Wiederum geht uns von einem Abonnenten die Klage zu, dass ihm von einem Handlungshause Rollfilms verabfolgt seien, die sich bei Öffnung als alt und verdorben erwiesen; das innere Etikett trug die Aufschrift „zu entwickeln bis 1. Juni 1901!"

Bei dem früheren Fall, welchen wir mitteilten, war das Etikett zur Hälfte abgerissen, so dass nur die Worte stehen geblieben waren „zu entwickeln bis". — Wir können dazu nichts weiter tun, als zu empfehlen, bei Einkauf von Films stets darauf zu achten, dass man nicht „antike" Ware erhält. Die Handlungshäuser sollten entschieden ihre Films-Bestände unter bester Kontrolle halten, denn durch Lieferung verdorbenen Negativ-Materials können die unangenehmsten Folgen entstehen. Films haben nun einmal nicht die lange Haltbarkeit, welche die Platten besitzen.

Eingesandt.

Vielleicht nehmen Sie Gelegenheit, bei den deutschen Platten- und Papier-Fabrikanten dahin zu wirken, ihre Fabrikate mit härterer Gelatineschicht herzustellen. Man kann sich in Europa keinen Begriff machen, wie viel Ärger und Verdruss es einem bereitet, wenn man den Sonntagmorgen in der glühenden Sonne herumgelaufen ist, um einige Aufnahmen zu erhalten, und diese einem des Abends von den Platteu ablaufen wie Butter. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, wenn sich die deutschen Platten in Indien nicht einführen; wer solche einmal probiert hat, lässt seine Finger davon und mit dem Patriotismus ist es aus. Warum sollten die Deutschen ihre Platten und Papiere nicht ebenso hart machen können wie die Engländer, deren Platten unverwüstlich sind? Wenn die Deutschen nur wüssten, welche Unmassen von Platten und Papieren im Osten verbraucht werden, dann würden sie mehr für die Tropen geeignete Platten fabrizieren.

Rangoon, den 6. Juni 1903. G. Storz.

Soweit uns bekannt ist, liefern verschiedene deutsche Fabriken auch Platten mit besonderer, für die Tropen geeigneter Emulsion. Red.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ottomar Anschütz-Berlin hat in seinen Geschäftsräumen in der Leipziger Str. 116 eine Ausstellung von Vergrösserungen auf Bromsilberpapier, hergestellt mit deutschen Materialien, veranstaltet. Wir empfehlen den Besuch dieser interessanten, 103 Bilder zählenden Ausstellung.

Von der Firma **Unger & Hoffmann**-Dresden erschien ein illustriertes Hilfsbuch für das Belichten und Entwickeln der Apollo-Platten, zugleich Festschrift zur Feier des 25 jährigen Bestehens der Fabrik.



Vereins-Nachrichten.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

11. ordentliche Sitzung: Freitag, den 3. April im Palast-Restaurant.
Anwesend: 26 Mitglieder, 3 Gäste.

Tagesordnung.

1. Aufnahmegesuche:
   1. Fräulein Margar. Rahmer,
   2. Herr Optiker Adolf Heidrich,
   3. „ Apotheker Julius Klamt,
   4. „ Ingenieur Max Maus,
   5. „ Rechtsanwalt und Notar Karl Pavel,
   6. „ Kaufmann Wilhelm Reymann,

   sämtlich in Breslau wohnhaft.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Dr. Riesenfeld: „Über den heutigen Stand der Ozotypie" mit Demonstrationen.
4. Kleinere Mitteilungen.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüsste der Vorsitzende, Dr. Riesenfeld, die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste im neuen Lokal und erklärt, warum ein Wechsel desselben notwendig geworden war. Hierauf werden die oben genannten Herren und Frl. Rahmer, da kein Widerspruch erfolgt ist, als neu aufgenommene Mitglieder vom Vorsitzenden herzlich willkommen geheissen, und die eingegangenen Zeitschriften, Preislisten und Korrespondenzen zur Einsicht ausgelegt. Besonders aufmerksam macht Dr. Riesenfeld auf die Preisverzeichnisse von Voigtländer & Sohn und Heinrich Ernemann-Dresden, vormals Herbst & Firl-Görlitz. Desgleichen teilt er ein Schreiben des Dr. Lüttke und Arndt-Wandsbek mit, worin photographische Muster zur Probe angeboten werden, und schliesslich ein ebensolches von Dr. Riebensahm & Posseldt-Berlin nebst Proben von schwachempfindlichem Entwicklungspapier — Riepos-Tardo genannt — das zur Prüfung an die technische Kommission abgegeben wurde.

Es folgt nun der angekündigte Vortrag über Ozotypie. Der Vortragende erklärt zunächst, dass man unter Ozotypie ein in der photographischen Technik angewandtes Druckverfahren verstehe, welches von Th. Manly in London erfunden ist, und eine Abart des Pigmentdruckes darstellt. Da dies nur sehr wenig Amateuren bekannt sei, habe es der Vortragende auf allgemeinen Wunsch unternommen, das Druckverfahren hier praktisch vorzuführen. Er vergleicht nun die Ozotypie mit dem Pigmentdruck und sagt im Weiteren, dass das Wesentliche der Ozotypie darin bestehe, ein sichtbares Bild auf ein mit Chromatlösung lichtempfindlich gemachtes und mit Gelatine überzogenes Papier auszukopieren, bis die Details in den hohen Lichtern sichtbar werden und dann in ein Pigmentbild umzuwandeln. Dies geschieht dadurch, dass man zunächst das auskopierte Bild in kaltem Wasser gut wäscht, bis es vollkommen eben, d. h. ohne Wellen und Beulen, liegt und das Wasser klar bleibt. Hierauf legt man gewöhnliches, nicht lichtempfindlich gemachtes Pigmentpapier in ein bestimmtes Säurebad, bestehend aus Wasser, Eisessig und Hydrochinon und bringt dann beide, das Bild und das Pigmentpapier, Schicht auf Schicht aufeinander, quescht leicht an, trocknet mit Fliesspapier, bringt das Ganze dann in warmes Wasser, worauf sich das Pigmentpapier abziehen lässt. Nach diesen Manipulationen entwickelt man — da das sichtbare Bild nun mit dem Pigment überzogen ist — mit heissem Wasser und erhält ein ebenso schönes und durchgearbeitetes Bild, wie beim Pigmentdruckverfahren. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass dasselbe nicht, wie beim Pigmentdruck, seitenverkehrte Bilder liefert, und das man beim Kopieren das Bild beobachten kann. Der interressante, mit grossem Beifall aufgenommene Vortrag dürfte viele Zuhörer veranlassen, der Ozotypie näher zu treten.

In der an den Vortrag sich anschliessenden Debatte sprach der 2. Vorsitzende Professor Dr. Hager dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus und betonte den grossen Wert derartiger praktischer Vorträge. Peltz wies darauf hin, dass in den Lehrbüchern die Rezepte für Belichtungszeiten, Mischungen usw. oft ungenügend angegeben seien, und er bittet



den Vortragenden, da derselbe in allen photographischen Druckverfahren eine grosse Übung habe, seine Erfahrungen in einfachen Notizen oder Rezepten den Mitgliedern zugänglich zu machen. Kaufmann Kionka erinnert an das von Artigue in Bordeaux hergestellte Pigmentpapier, welches zur Entwicklung nicht auf eine andere Fläche übertragen zu werden braucht. Dieses Papier sei unter dem Namen „Charbon-Velours“ - Papier im Handel zu haben und liefere hervorragend schöne Bilder von feiner künstlerischer Wirkung. Nachdem noch Dr. Riesenfeld über die Belichtungszeiten, die bei der Ozotypie in den Lehrbüchern immer zu kurz angegeben seien und Kaufmann Spindler über die hierzu am besten zu verwendenden Negative gesprochen, wurde die Debatte geschlossen.

Bei Punkt 4 der Tagesordnung erinnert der Vorsitzende nochmals an die Postkarten-Ausstellung, welche in der Zeit vom 5.—7. April in der Aula der Realschule II auch dem Publikum geöffnet sein wird. Es wird beschlossen, ein diesbezügliches Referat in die hiesigen Zeitungen zu bringen und die Redaktionen zu ersuchen, im lokalen Teile auf dieselbe besonders hinzuweisen. F. Peltz.

Zur Einweihung des neuen Vereinslokals im Palast-Restaurant hatten sich am 17. April eine Anzahl Herren und auch einige Damen daselbst zu einem solennen Abendbrot vereinigt. Die vorzüglichen Speisen und Weine brachten die Gesellschaft bald in die heiterste Stimmung, die noch bedeutend gesteigert wurde als unvermutet — Champagner-Pfropfen knallten. Es hatten nämlich die bei der Postkarten-Ausstellung prämiierten Herren ihre Preise in „Sekt“ angelegt und denselben in liebenswürdigster Weise allen Tischgenossen zur Verfügung gestellt. Auch für andere Unterhaltung durch Skioptikonbilder hatten die Herren Schatz, Spindler, Kionka und Dr. Riesenfeld reichlich gesorgt. Die bei Tafel gehaltenen Reden und die ungezwungene herzliche Gemütlichkeit bis in die frühen Morgenstunden bewiesen, dass derartige Festlichkeiten viel dazu beitragen, die einzelnen Mitglieder, besonders die neu eingetretenen, sich gegenseitig näher zu bringen. Alle Teilnehmer gingen mit dem Empfinden nach Hause, einen recht angenehmen und vergnügten Abend verlebt zu haben. F. Peltz.

Freitag, den 1. Mai 1903:
12. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Fabrikbesitzer Bruno Bloch, Herdain-Bohrauer-Chaussee.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Antrag des Herrn Peltz: Die Gesellschaft wolle beschliessen, im Frühjahr 1904 eine öffentliche Ausstellung von Arbeiten ihrer Mitglieder zu veranstalten.
4. Herr Wilborn: Über Herstellung von Papier-Negativen.
5. Herr Peltz: Über photographische Apparate.
6. Kleinere Mitteilungen.

Der Vorsitzende, Dr. Riesenfeld, bemerkt nach Eröffnung der Sitzung, dass, da kein Widerspruch erfolgt sei, Fabrikbesitzer Bruno Bloch als neues Mitglied aufgenommen worden ist. Hierauf gibt er den Inhalt der eingegangenen Korrespondenzen bekannt und legt die neuesten Zeitschriften, Preisverzeichnisse etc. verschiedener Firmen zur gefl. Einsicht aus.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung erhält Zeichenlehrer Peltz das Wort zur Begründung seines oben gestellten Antrages. Die Besprechung desselben führte eine lebhafte Debatte unter den Herren Hager, Schatz, Wilborn, Kionka und dem Antragsteller herbei, die die Lokalfrage, das Format, das Druckverfahren, ob Vergrösserungen oder nur Originalaufnahmen zuzulassen seien, und ob die Bilder gerahmt oder ungerahmt eingeliefert werden sollen, zum Gegenstande hatte. Schliesslich wurde mit grosser Majorität folgender Antrag angenommen:

> „Die Gesellschaft von Freunden der Photographie veranstaltet im Frühjahr 1904 eine öffentliche Ausstellung von Arbeiten ihrer Mitglieder, jedoch nur bis zu dem Format von 18 × 24 *cm*.“

Die Lokalfrage und die Ernennung einer Jury soll späterer Beschlussfassung vorbehalten bleiben. Der Vorsitzende wird ersucht, auf der Einladung für die nächste Sitzung diesen Beschluss sämtlichen Mitgliedern bekannt zu geben.

Hierauf spricht Herr Bildhauer Wilborn über: „Herstellung von Papier-Negativen.“ Er führt ungefähr folgendes aus:

Wenn man eine „gute Aufnahme“ eines schönen, landschaftlichen Motivs z. B. gemacht, so habe man sicher auch den Wunsch, das Bild in vergrössertem Massstabe zu besitzen. Man sieht das Motiv vielleicht nie wieder, und wenn dies je der Fall sein sollte, dann doch nicht mit derselben Umgebung, derselben Staffage etc. So können Winterbilder z. B. oft nur ein einziges Mal in dieser oder jener Stimmung vorhanden sein und nie wiederkehren. Um derartige Aufnahmen durch verschiedene Druckverfahren, Pigment, Gummi, Platin etc., künstlerisch weiter auszugestalten, seien vor allen Dingen vergrösserte Negative erforderlich, da die meisten Aufnahmen ja nur in einem Format von 9 × 12 oder 13 × 18 *cm* gemacht werden. Die Vergrösserung auf Glasplatten

herzustellen, wäre zwar aus verschiedenen Gründen zu empfehlen, aber der Kostenpunkt sei ein so bedeutender, dass davon abgesehen werden müsse. Wilborn empfahl daher das Negativpapier und zwar besonders das der N. P. G.-Gesellschaft. Er bespräch die Lichtempfindlichkeit und die Behandlung desselben, welche durchaus nicht so einfach sei, als manche vielleicht glauben; ebenso erwähnte er empfehlend das Schaeuffelensche Papier, das er aber nicht bekommen hätte. Das Bild sei am besten mit sehr schwachem Rodinal-Entwickler — 1 : 80 — hervorzurufen, und es sei beim Fixieren desselben besonders darauf zu achten, dass keine Luftblasen entstehen. Hierauf besprach er die Herstellungswege, welche zweifach sind. Erstens kann man nach dem Originalnegativ ein Diapositiv anfertigen und dasselbe dann auf Bromsilberpapier vergrössern, wodurch natürlich ein Negativ entsteht; oder man vergrössert das Originalnegativ auf Bromsilberpapier und erhält ein positives Bild. Dieses bringt man mit einem anderen Bromsilberpapier im Kopierrahmen in Kontakt, belichtet entsprechend lange Zeit, entwickelt und erhält dann natürlich ein Negativ von genau derselben Grösse des Positivs. Diese zwei Wege besprach Wilborn ausführlich, und er gab dem ersten aus verschiedenen Gründen den Vorzug. Die Debatte zeigte jedoch, dass viele Mitglieder den zweiten Weg besonders deshalb für den besseren halten, weil Fehler des Originalnegativs auf dem vergrösserten Positiv durch die Retouche sehr leicht zu entfernen sind. Besonders wies Schatz darauf hin, dass jedes andere Bromsilberpapier zur Herstellung von vergrösserten Negativen zu verwenden sei.

Kionka hätte gewünscht, neben den vorgezeigten Papiernegativen auch die Diapositive zu sehen, um beurteilen zu können, wie dieselben für ein gutes Negativ beschaffen sein müssen; er frägt an, welche Platten der Vortragende für die geeignetsten hält. Hierauf erwidert Wilborn, dass nach seiner Meinung in erster Linie die Thomas-Diapositivplatten zu empfehlen seien, neben diesen dann noch die Hertzka-Platten. Mit den anderen habe er schlechte Erfahrungen gemacht. — Peltz empfahl die Weisbrodt-Platten. — Zur Unterstützung seines Vortrages hatte Wilborn sehr schöne Pigmentdrucke, Winterlandschaften aus der nächsten Umgegend von Breslau, ausgestellt, die in Blaugrün recht wirkungsvoll gedruckt waren und noch eine eingehende Besprechung fanden.

Hierauf hielt Landschaftsmaler Peltz einen Vortrag über: „Photographische Apparate." Er teilte dieselben in Hand- umd Stativcameras ein und besprach bei den ersteren besonders die sogenannten Magazincameras, die er aus verschiedenen hier zu weit führenden Gründen nicht empfehlen könne, ebenso könne er sich für die Rollfilmcameras nicht begeistern, dagegen zolle er den Klappcameras grosses Lob. Sie seien nach seiner Meinung die handlichsten, besten und sichersten Apparate, sowohl für die Reise als auch für Spaziergänge u. s. w. Dieselben seien in neuerer Zeit derartig vervollkommnet, dass man damit wohl nie eine Fehlaufnahme machen kann. Die Belichtungszeiten seien bis zu $^{1}/_{100}$ Sekunde verstellbar und das Volumen eine äusserst geringes, das Aussehen ein hochelegantes. Eine solche Camera mit den allerneuesten Konstruktionen hatte auf vorheriges Verlangen die Firma Voigtländer & Sohn dem Vortragenden zur Ansicht und Demonstration zur Verfüguug gestellt.

Von den Stativcameras, die der Vortragende ebenfalls nach den verschiedenen Systemen besprach, hielt er diejenigen mit doppeltem Bodenauszug für die einzig richtigen. Der doppelte Auszug sei deshalb so wichtig, weil man dann auch mit der Hinterlinse des Objektivs Aufnahmen machen könne, die die Gegenstände in der doppelten Grösse erscheinen liessen. Dazu seien freilich symmetrische Objektive erforderlich. Stativapparate waren von Kurt Bentzin in Görlitz ausgestellt, die wegen ihres eleganten Äusseren und der praktischen Einrichtung allgemeines Lob ernteten. Als besondere, wichtige Neuerung verdient hervorgehoben zu werden, dass bei einer Camera der Fokal - Schlitzverschluss allseitig um seine optische Achse drehbar ist und zwar unabhängig von der Quer- oder Hochlage des Bildfeldes. Dadurch ist es möglich, von seitlich sich schnell fortbewegenden Objekten unverzerrte, richtige Bilder zu erhalten. Einige Beispiele erläuterten das Gesagte. — Eine weitere Besprechung erfuhr die Camera-Favorita von Bentzin, die der Vortragende auf seiner letzten Reise benutzt und die sich ausgezeichnet bewährt habe. Sie ist trotz ihres ausserordentlich kleinen Volumens doch sehr fest und stabil gebaut, die Kassetten sind nur halb so voluminös wie Holzkassetten, die Schieber aus Hartgummi und umlegbar, und, was noch sehr wertvoll ist, das sogenannte Mutterstück am Cameraboden, welches zur Befestigung des Stativs dient, ist verschiebbar, wodurch der Schwerpunkt immer auf die Mitte des Stativs gebracht werden kann.

In der an den Vortrag sich anschliessenden Debatte wurden hauptsächlich die Apparate mit Hartgummi - Kassettenschiebern besprochen, die der Vortragende als besonders empfehlenswert bezeichnet hatte.

F. Peltz.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie, Sektion Steglitz.

Sitzung am 22. Juni cr. abends 8 Uhr im Restaurant Kaiserhallen.
Vorsitzender Herr C. Breuer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, dass in der Ausstellung von Scioptikonbildern der Deutschen Gesellschaft am 15. Juni cr. die Herren Gebhardt und Zschokke ausgezeichnet seien, ersterer mit dem 1. Preis — bronzene Medaille —, letzterer durch ehrende Anerkennung. Unter Beglückwünschung der Prämierten gibt er seiner Freude Ausdruck über den schönen Frfolg der Sektion. Ferner bringt Herr Breuer eine Erfindung des Drogisten Dankmar Hermann, Friedenau, zur Vorlage: ein Stativ, welches vermittels einer Kette äusserst sicher an Bäumen, Stangen, hohen Steinen usw. befestigt werden kann. Nach Erledigung einiger interner Punkte der Tagesordnung erhält das Wort Herr Oberingenieur Brinkmann zu seinem Experimentalvortrage: „Über abziehbare Pigmentfolien, ein neues Kopiermaterial für den Pigmentdruck." Der Vortragende gibt zunächst einen kurzen Überblick über das Pigmentverfahren. Das neue Verfahren, das von der N. P G. demnächst dem Handel übergeben wird, unterscheidet sich von dem bisher üblichen dadurch, dass ein einmaliger Übertrag — ohne umgekehrte Negative — bei äusserst sicherer Arbeitsweise seitenrichtige Bilder liefert. Der doppelte Übertrag fällt demnach fort. Statt des Schichtträgers von Papier verwendet die N. P. G. Celluloidfolien nach einem Patent von Rob. Krayn. Die Arbeitsweise ist folgende: das Chromieren der Folien geschieht in der gewohnten Form. Die äusserst dünnen — ca. 0,03 *mm* — und glasklaren Folien gestatten aber, und darin liegt der grosse Vorteil dieses Materials, das Belichten von der Rückseite, ohne dass die Schärfe des Bildes auch nur merklich beeinflusst wird. Für das Entwickeln eignen sich besonders weisse Porzellanschalen, da bei der vollen Durchsichtigkeit der Folien das Fortschreiten der Entwicklung in einer schwarzen Schale schwierig zu beurteilen ist. In diesem Falle prüft man die Entwicklung, indem die Folie auf eine weisse Unterlage, Papier oder Milchglas, gelegt und in der Aufsicht beurteilt wird. Die bei dem bisher üblichen Verfahren zulässigen Ausgleiche von unrichtigen Belichtungen sind auch bei den Folien möglich. Angenehm ist es, dass die Folien sofort nach dem Eintauchen ins Wasser vollständig plan liegen. Das Übertragen erfolgt wieder in der alten Weise; erstaunlich ist aber hierbei die Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher sich die Celluloidfolien vom Bilde abziehen lassen; es ist nur darauf zu achten, dass das Bild vorher vollständig trocken war, da andernfalls naturgemäss leicht Teile an der Folie hängen bleiben können. Zum Schutze kann man aber auch die Folie auf dem Bilde belassen, welches dann allerdings hochglänzend ist; derselbe Hochglanz ist auch auf dem übertragenen Bilde vorhanden, er verschwindet aber sofort bei dem Härten der Schicht oder auch schon beim blossen Eintauchen in kaltes Wasser. Äusserst einfach gestaltet sich die Herstellung von Diapositiven, da hierbei nur das auf der Folie entwickelte Bild zwischen zwei Glasscheiben gelegt zu werden braucht, welche dann in bekannter Weise durch Klebestreifen miteinander verbunden werden. Auch der Kombinationsdruck ist nach dem neuen Verfahren leicht und sicher auszuführen. — In dem Dank des Vorsitzenden an den Vortragenden gab ersterer seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass die Sektion den Vorzug habe, die erste Vereinigung zu sein, in welcher dieses verbesserte Verfahren zur Vorführung komme, durch welches die stets vorwärts strebende N. P. G. allen Freunden des Pigmentdruckes eine sehr vereinfachte und äusserst sichere Arbeitsweise ermöglicht habe. — Der vom Unterzeichneten gestellte Antrag auf Vertagung bis zum September findet mit der Massgabe Annahme, dass die regelmässigen Studienausflüge weiter unternommen werden sollen. Hieraus schliesst der Vorsitzende die Sitzung mit den besten Wünschen für erfolgreiches Arbeiten während der bevorstehenden Reisezeit.

I. A: P. Gebhardt.

Amateur-Photographen-Verein Elberfeld.

Vorsitzender: Herr R. Gesser.
Projektionsabend am 2. Juli 1903 im Vereinslokal „Deutscher Kaiser".

Der V. f. A. Ph. hatte für Donnerstag, den 2. Juli einen Projektionsabend angesetzt, um u. a. Projektionen mit stereoskopischer Wirkung vorzuführen. Herr Gesser, der an Stelle des plötzlich erkrankten Herrn Süss das Referat übernommen hatte, begrüsste die Anwesenden und brachte eine kurze Einführung in die Geschichte der Bestrebungen, die projizierten Bilder auf der Leinwand körperlich, plastisch zur Darstellung zu bringen.

Diese Versuche datieren seit dem Jahre 1868. Vorschläge und Versuche nach dieser Richtung machten ohne besondern praktischen Erfolg der Franzose d'Almeide und 1881 der bekannte Photograph und Schriftsteller Schnauss. Erfolge hatte erst das Verfahren von Anderton. Dieses Verfahren besteht darin, dass man die zwei stereoskopischen Projektionsbilder durch zwei Apparate auf die Wand wirft und sie hier durch eine

Prismenbrille (70°)! betrachtet. 1897 erregten derartige Bilder auf der Naturforscherversammlung in Braunschweig berechtigtes Aufsehen

Unserem Verein war nun durch den verdienten Kunstphotographen und Amateur Herrn Max Petzold in Chemnitz ein Verfahren angegeben worden, mit dem Projektionsbilder mit körperlicher Wirkung auf einer Platte mit verhältnismässig geringer Mühe hergestellt und natürlich mit einer Projektionslampe mit Hilfe einer leichten (7°) und billigen Brille (25 Pf.) zur Darstellung gebracht werden können. Das Verfahren von d'Almeide ist von Herrn Petzold derartig vereinfacht worden, dass jeder einigermassen geschickte Amateur imstande ist, Stereo-Diapositive herzustellen. Es würde zu weit führen, die Anfertigung der Diapositive hier zu beschreiben. Es ist dies umsoweniger notwendig, als Herr Petzold, der überdies die Anfertigung derartiger Diapositive für geringen Preis übernimmt, den Interessenten gerne mit Gebrauchsanweisung und Verkauf der ihm geschützten Farblösungen und Brillen an die Hand geht. Das Verfahren besteht kurz darin, dass zwei stereoskopische Bilder auf eine ausfixierte, gewöhnliche (ev. auch gebrauchte und dann ausgesilberte) Bromsilberplatte, die mit Bichromatlösung sensibilisiert ist, in Grün und Rot übereinander gedruckt, projiziert und durch farbige Brillen betrachtet werden.

Es wurde nun eine stattliche Anzahl derartiger von Herrn Petzold hergestellter Bilder, unter denen sich auch einige befanden, die von den Mitgliedern Herren Gesser und Süss angefertigt waren, vorgeführt. Die Bilder bedürfen einer sehr starken weissen Lichtquelle, da die farbigen Brillen viel Licht verschlucken. Ein Mitglied unseres Vereins, Herr Berner, hatte seinen Apparat mit elektrischem Bogenlicht zur Verfügung gestellt und so den Erfolg nach dieser Seite gesichert. Bekanntlich erzielen alle stereoskopischen Bilder, die Fernsichten darstellen, nur im Vordergrund eine plastische Wirkung. Die Stereo-Projektionsbilder dürfen darum, wenn sie ihrem Zweck entsprechen sollen, nur Vordergrundbilder sein. Die nach dieser Beschränkung angefertigten Bilder überraschten durch ihre wunderbare Plastik. Der lebhafte Beifall, der den Vorführungen gezollt wurde, dankte nicht allein dem Verein, sondern auch Herrn Petzold für eine derartige neue, überraschende Darbietung.

Nach einer kurzen Pause wurde darauf eine Reihe gewöhnlicher d. h. einfacher Bilder, die unsere Mitglieder aufgenommen hatten, vorgeführt. Mit einem warmen Apell an die Erschienenen, sich einem photographischen Verein, soweit es noch nicht geschehen, anzuschliessen, schloss der Vorsitzende den Abend, der uns jedenfalls viel Freunde brachte.

Der Schriftführer: Rektor Kiekert.

In **Nagy-Várad** ist ein Liebhaber-Photographen-Verein gegründet worden. Zum Präsidenten wurde Herr Notar Michael Mezey, zum I. Schriftführer Herr Eduard Hauslian, zum Kassierer Herr Paul Strohmayer gewählt.

Die **Photographische Vereinigung in Aachen** hat die Photographischen Mitteilungen zu ihrem Vereinsorgan gewählt.

Fragen und Antworten.

Gibt es ein Verfahren, um von Negativen direkt wieder Negative zu erhalten?

Hierzu existieren verschiedene Verfahren, wir empfehlen Ihnen dasjenige von Eder und Pizzighelli. Näheres darüber finden Sie in jedem Lehrbuch der Photographie, u. a. in Vogels Taschenbuch d. Photographie, 11. Aufl., Seite 219.

Ich habe früher meine Architekturaufnahmen auf Albuminpapier kopiert, bin aber dann zu Celloidinpapier übergegangen, da es schneller arbeitet und das Tonen und Fixieren zusammen vorgenommen werden kann. Das Celloidinpapier gibt mir aber oft in den dunklen Teilen nicht soviel Details heraus, wie ich es mit dem Albuminpapier bekomme. Kann man das Albuminpapier nicht auch in einem Tonfixierbad tonen?

Jawohl, für das Dresdner haltbar gesilberte Albuminpapier wird z. B. nachfolgendes Tonfixierbad gegeben:

Wasser	500 *ccm*
Fixiernatron	100 *g*
Kristallisiert. essigsaures Natron	8 „
Bleinitrat	8 „
Ammoniumchlorid	25 „
Citronensaures Kali	20 „
Citronensäure	5 „
1 proz. Goldchloridlösung	25 *ccm*

In dieses Bad können die Kopien direkt ohne Vorwässerung gebracht werden. Sie verbleiben darin so lange, bis sie den gewünschten Ton zeigen.

KLEINE CHRONIK.

In Heft 13, 1903 der »Photogr. Mitteilungen« besprachen Sie unter »Kleine Mitteilungen« Feitzingers Exponometer. Da ich mir einen solchen kommen lassen möchte, bitte ich höflichst um Angabe der genaueren Adresse.

Heinrich Feitzinger, Wien VII., Mariahilfer Str. 8.

Verschiedenes.

Grüntonung von Chlorbromsilberkopien.

Für die Grüntonung von Chlorbromsilberbildern wird in „Photographic News" folgende Vorschrift gegeben:

10proz. Lösung von Urannitrat	25 *ccm*
10proz. Lösung von citronensaurem Eisenoxyd-Ammonium	25 „
10proz. Lösung von rotem Blutlaugensalz	50 „
Salpetersäure mit 10 Teilen Wasser verdünnt	50 „
Wasser	1000 „

Nyctol.

Seit der Publikation des Ludwigschen Coxin-Entwicklers erscheinen fast allwöchentlich neue Mittel zur Entwicklung der Platten bei Tageslicht. Von Reche wird unter der Marke Nyctol ein Entwickler in den Handel gebracht, welcher keinen Farbstoff enthalten soll und dennoch bei vollem Gasglühlicht usw. zu arbeiten gestattet. — Wir haben jetzt so viele Tageslicht-Entwickler, jeder soll stets alle anderen an Vorteilen übertreffen, so dass der Amateur garnicht mehr recht wissen wird, welchem Verfahren er sich zuwenden soll und schliesslich bei der alten Dunkelkammer mit bewährter roter Scheibe verbleibt. Oder sollte es wahr sein, wie wir kürzlich in einem Vereinsprotokoll lasen, dass ein solcher Tageslichtentwickler eine Platte klarer als bei bestem Rubinlicht entwickelt!!

Ausstellungs-Nachrichten.

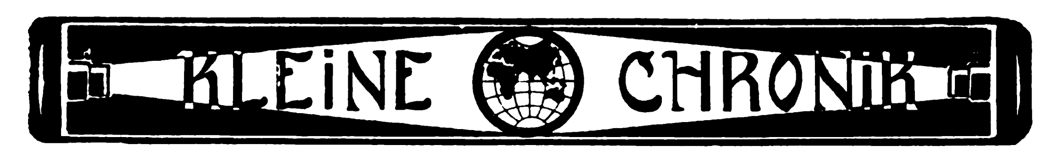
Weltausstellung in St. Louis. Die Bestellungen auf Ausstellungsraum sind, wie die „Wöchentliche Übersicht", das Organ der Weltausstellungsleitung, meldet, derartig zahlreich aus allen Teilen der Welt eingegangen, dass der Platz vollkommen vergriffen ist. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, Ausstellungsgegenstände für den Platz zu beschaffen, sondern es wird sorgfältig erwogen werden müssen, in welcher Weise man den Bestellungen auf Platz mit den vorhandenen Räumlichkeiten wird Genüge leisten können. Dass jetzt schon der Zeitpunkt eingetreten ist, in dem es keinen Platzüberfluss in der Ausstellung gibt, ist ein Beweis für die ganz ausserordentliche Teilnahme der gesamten Kulturwelt an dieser Ausstellung, welche den grössten Platz zur Verfügung gehabt hat, den jemals eine Weltausstellung aufzuweisen hatte. Die Ausstellung in Philadelphia bedeckte 236 Acres amerikanischen Masses; die Pariser Ausstellung 1900 hatte 336 Acres; die Columbia-Ausstellung in Chicago 1892 633 Acres; die Weltausstellung in St. Louis hat ein Terrain von 1680 Acres zur Verfügung. Die Baukosten für die letzte Pariser Weltausstellung betrugen 36 Millionen Mark; die Kosten für die Erbauung der Gebäude und die Herstellung des gesamten Platzes in St. Louis erforderten 120 Millionen Mark. Es scheint, als ob die Ausstellung nicht nur in Bezug auf Grösse und Reichhaltigkeit, sondern auch in Bezug auf die Teilnahme der gesamten Kulturwelt die grösste sein wird, welche jemals in Szene gesetzt worden ist.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eingegangene Prospekte, Preislisten etc.:

F. Weisbrod & Co. - Frankfurt a. M., Preisliste über Platten.

C. A. Steinheil Söhne, Broschüre über die „Alto-Stereo-Quart"-Camera.



INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie, Breslau.

Letzte Sitzung vor den Ferien.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. „Rom und der Vatikan" Skioptikon-Demonstration.
3. Kleinere Mitteilungen.

In der heutigen letzten Sitzung vor den Ferien führte Dr. Riesenfeld eine Menge Lichtbilder aus Rom und dem Vatikan den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen vor. Bald war es ein bewegtes Strassenbild, bald das Innere einer Kirche, bald die herrlichen Gemälde und Skulpturen der Renaissance, bald ein idyllisches Plätzchen in den wundervollen Parkanlagen der Villa Farnesina, bald die grossartige Architektur der Peterskirche, bald Überreste längst vergangener Zeiten des Forum romanum, welche die Zuschauer und -Hörer im hohen Grade fesselten. Wenn auch alle diese Herrlichkeiten nur als Lichtbilder gesehen wurden, so fühlte sich doch jeder durch den dieselben begleitenden sehr interessanten Vortrag im Geiste in die „Siebenhügelstadt" selbst versetzt, und er sah den Apollo von Belvedere, die Laokoongruppe, die Pietà, den Moses, die Sixtinische Kapelle mit ihren Wandgemälden, die Loggien Rafaels u. a. m. mit ganz anderen Augen an, als wenn diese Kunstdenkmäler als Reproduktion in Museen und Schulen betrachtet werden. Gerade das Plastische der Photographie, begleitet von dem Umstande, dass die Bilder in völliger Dunkelheit betrachtet und interessant erläutert werden, bringt uns im Geiste die Wirklichkeit sehr nahe. Es würde zu weit führen, alle die herrlichen Sachen aufzuzählen, die die etwa 50—60 Laternbilder zeigten, aber darauf möge noch hingewiesen werden, dass derartige Lichtbildvorträge nicht nur für einen verhältnissmässig kleinen Kreis bestimmt sein, sondern vielmehr dem grossen Publikum zugänglich gemacht werden sollten. Jetzt beginnt der Sommer, da werden wieder Hunderte von schönen Motiven von den Mitgliedern auf Reisen und in Sommerfrischen, an der See und auf hohen Bergen gesammelt. Möchten diese Schätze nicht verborgen bleiben in der photographischen Mappe oder Dunkelkammer der einzelnen Mitglieder, sondern im nächsten Winter viele Herzen erfreuen und erquicken.

An diesen Skioptikon-Vortrag schlossen sich noch einige recht interessante und originelle Lichtbilder des Kaufmann Zadek aus dem Zirkus Busch an, welche die Zuschauer in recht heitere Stimmung versetzten.

Zum Schluss wurde für Freitag den 22. Mai, Nachmittag, ein allgemeiner Ausflug nach der sogenannten „Weiberkränke" bei Lissa beschlossen, zu welchem Herr Equipagenbesitzer Zadek die Wagen zu stellen sich erboten hatte.

F. Peltz.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Ordentliche Hauptversammlung
Montag, den 15. Juni 1903.
Vereinslokal: „Zu den vier Jahreszeiten".

Der von seinem Urlaub zurückgekehrte Vorsitzende Alfred Fuhrmann eröffnet um 9 Uhr die Versammlung. Das Protokoll vom 18. Mai wird verlesen und genehmigt.

Herr Kgl. Musikdirigent Carl Merkel wird als Mitglied einstimmig aufgenommen und Herr Fabrikant Haasemann und Herr Zahnkünstler Wassmann angemeldet.

Darauf erteilt der Vorsitzende Herrn Lübke das Wort zu seinem Vortrag: „Die Entstehung und Fertigstellung des Kohledrucks".

Nach einer eingehenden Besprechung der historischen Entwicklung des Kohledruckes geht der Redner auf das Wesen des Pigmentverfahrens in Theorie und Praxis näher ein und erläutert den chemischen Vorgang beim Kopieren und Fertigstellen des Papieres. Die Sensibilisirung und das Kopierverfahren werden eingehend erläutert und besonders die Notwendigkeit der Übertragung begründet. Die an

der Tafel gezeichneten Schemata tragen wesentlich zum Verständnis der ziemlich verwickelten Vorgänge bei. Bezugnehmend auf die praktische Vorführung des Pigmentsverfahrens in der vorigen Sitzung, gibt Herr Lübke genaue Angaben für die Herstellung von Kohlebildern und führt einige Apparate zur Bestimmung der Kopierzeit vor. Allseitiger Beifall lohnt den Vortragenden für seine interessanten Ausführungen. An der auf den Vortrag folgenden Diskussion beteiligt sich Herr Fuhrmann.

Darauf folgt eine Besprechung über die Anschaffung einer Sammelmappe. Im Namen der Kommission schlägt Herr Kirsten dem Verein vor, drei verschiedene grosse Kasten zur Anlegung einer Bildersammlung anzuschaffen. Herr Heiler hält diese Anordnung nicht für praktisch und empfiehlt für jedes Format einen besonderen Kasten anzulegen. Herr Dipl.-Ing. Schönian bittet, der Kommission die Erledigung der Angelegenheit zu überlassen. Der Ansicht schliesst sich Herr Kirsten an. Die Erledigung wird der Kommission überwiesen.

Im Auftrage von Herrn Rosenthal übergibt der Vorsitzende dem Verein mehrere Bilder, die Charakterköpfe darstellen. Die ausgezeichneten Aufnahmen finden allseitige Anerkennung. Herr Oberpostsekretär Kruse und Herr Rosenthal übersenden dem Verein Grüsse von ihrer Sommerreise. Der Vorsitzende spricht beiden Herren für ihr warmes Interresse den Dank des Vereins aus.

Herr Fuhrmann berichtet über seine Versuche mit den Platten, die dem Verein zur Verfügung gestellt sind.

Eingegangen sind: Prospekte von Liesegang-Düsseldorf, Aristopapier von der Dresdner Albuminpapierfabrik, Farbenplatten und Diapositivplatten von Johs. Sachs & Co., Berlin, und von Unger & Hoffmann, Dresden, ferner Prospekte der Firma F. A. Berner, Optische Anstalt in Hagen (Westf.) und von Dr. Ludwig Ellon & Co., Seegefeld-Berlin, Aristopapier von Albert Peltzer, Wickradt (Rhld.), Mattpapier „Tanne" von Dr. A. Kurz, Wernigerode, und Prospekte von Heinrich Billig, Hamburg. — Ferner hat die Krusesche Buchhandlung dem Verein verschiedene photographische Lehrbücher zur Ansicht übersandt, von denen auf Antrag des Herrn Fuhrmann ein Werk über Pigmentdruck für die Vereinsbibliothek angekauft werden soll.

Mit Rücksicht auf das Anfang Juli stattfindende Bundesschiessen wird beschlossen, die erste Juli-Sitzung ausfallen zu lassen und dafür am 20. Juli die Hauptversammlung abzuhalten.

Herr Lüttgens, der Hannover verlässt, wird auf Antrag des Vorstandes zum ausserordentlichen Mitglied ernannt, in Anerkennung seines regen Interesses für den Verein.

Herr Heiler zeigt seine Resultate, die er mit dem Spezialpapier „Extra-Hart" von Dr. Lüttke & Arndt, Hamburg-Wandsbek, bekommen hat und berichtet über seine Versuche damit.

Herr Kirsten berichtet über die Behandlung von Negativen, die Gelbschleier zeigen und empfiehlt zur Beseitigung des Schleiers die Anwendung von Tonfixierbad.

Verschiedene Mitglieder klagen über starken Gelbschleier, die sie mit Perortoplatten-Marke: „Grünsiegel" bekommen haben. Die Herren Lüttgens und Schönian führen den Fehler auf das Alter der Platten zurück.

Herr Dipl.-Ing. Schönian schlägt vor, Sonntag, den 28. Juni, einen photographischen Ausflug in die nächste Umgebung Hannovers zu machen; Zeit und Ort sollen bei der Firma Potthoff & Abbenthern und Hendrik Lübke durch Anschlag bekannt gegeben werden.

Bei den folgenden Projektionsbildern zeigt uns Herr Kirsten ausser einigen ausgezeichneten Momentaufnahmen sehr gelungene Innenaufnahmen von Fabriken, Herr Dipl.-Ing. Schönian führt dem Verein Landschaften aus Schleswig-Holstein und einige Tieraufnahmen vor.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

Der Vorsitzende Alfred Fuhrmann, Kl. Pfahlstrasse 2, I.

Der Schriftführer i. V.: Hans Schönian, Diplom-Ingenieur.

Fragen und Antworten.

Wäre es Ihnen möglich, nach eingesandter Bromsilberkopie mir mitteilen zu können, welches Fabrikat hier vorliegt?

Das lässt sich so ohne weiteres am fertigen Bilde nicht ergründen. Es könnte z. B. Veloxpapier sein, aber auch mit vielen anderen Bromsilber- resp. Bromchlorsilberpapieren sind gleiche Resultate möglich.

Ist das neue matte Pigmentpapier für alle Übertragspapiere gut geeignet?

Wir haben mit allen Übertragpapieren der Autotype Company gute Erfolge erzielt.

Verschiedenes.

Rezept für Negativlack.

Gebleicht. Schellack . . .	90 *g*
Borax	25 „
Natriumcarbonat	6 „
Glycerin	6 *ccm*
Wasser	900 „

Man löst zunächst das Natriumcarbonat und den Borax in 450 *ccm* heissen Wassers; der Schellack wird in zerkleinerten Stücken zugegeben. Dann wird bis zur vollständigen Lösung erwärmt, hierauf lässt man ein wenig abkühlen und filtriert durch Papier. Nachher wird das Glycerin und der Rest des Wassers zugefügt.

Nach einigen Tagen Stehens hat sich ein Niederschlag abgesetzt, welcher durch Filtrierung entfernt wird. Nunmehr kann der Lack, welcher eine schöne helle Farbe besitzt, in Gebrauch genommen werden.

(Photo Gazette No. 9.)

Platintonbäder für Mattcelloidinpapiere.

I.	Destill. Wasser	600 *ccm*
	Kaliumoxalat	2 *g*
	Phosphorsäure (spez. Gewicht 1,12)	10 *ccm*

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man 100 *ccm* des Bades mit 10 *ccm* 1 proz. Kaliumplatinchlorür-Lösung.

II.	Kaliumplatinchlorür . . .	1 *g*
	destill. Wasser	500 „
	Citronensäure	10 „
III.	Kochsalz	3 „
	destill. Wasser	500 „
	Kaliumoxalat	1 „
	Citronensäure	5 „

Zu 100 *ccm* dieser Lösung werden 10 *ccm* 1 proz. Kaliumplatinchlorür-Lösung gegeben.

Literatur zur Kunstphotographie.

Die Bewegung der „künstlerischen Photographie“, welche im letzten Jahrzehnt das bedeutsamste Entwicklungsproblem für die Photographie bildete, findet jetzt, nachdem sie nach einer bestimmten Richtung sich voll entwickelt und ausgelebt hat, ihren Niederschlag in der photographischen Literatur. Die bildende Kunst war es, welche der Photographie in dieser Periode die stärksten Anregungen gab, und so ist es sehr natürlich, dass jetzt von einem Maler die Publikationen ausgehen, welche das klarste Bild von der Ausdehnung und den Früchten des Feldes geben, auf dem das bestellt und gepflegt wurde, was man seither unter der Bezeichnung „Kunstphotographie“ verstand. Es soll hier nicht Aufgabe sein, zu untersuchen, wie gross und bedeutungsvoll dieses Feld innerhalb des Rahmens ist, den die **gesamte** Leistungsfähigkeit der Photographie auszufüllen vermag. Es genügt, zu erkennen, dass diese Kunstphotographie, immer unter dem Einfluss der Kunstmalerei und meist in enger Anlehnung an deren Vorbilder in ihren besten Vertretern eine ausserordentliche formale Gewandheit, eine Geschmacksverfeinerung erlangt hat, die in der Tat staunenswert ist, namentlich wenn man die von Hause aus grosse Sprödigkeit des photographischen Materials malerischen Effekten gegenüber in Betracht zieht. Es ist noch nicht zu erkennen, inwieweit die Gesamtphotographie und namentlich die Berufsphotographie, deren Haltung doch schliesslich für die Bedeutung und Entwicklung der Photographie als menschlicher Tätigkeit in weiter Perspektive gesehen, sehr charakteristisch und bedeutungsvoll ist, von den nach dieser Richtung gehenden künstlerischen Bestrebungen beeinflusst oder befruchtet werden wird. Es bleibt abzuwarten, wie die Photographie die starken Anregungen, welche von diesem einen Zweige künstlerischer Betätigung ausgehen, mit dem Ganzen verschmelzen und zur Fortentwicklung nutzbar machen wird. Zwar finden sich unter den Illustratoren der unten angeführten Bücher auch Leute vom Fach, doch gerade diejenigen von ihnen, welche den daneben aufgezeigten Mustern der Amateure am nächsten kommen, also am reinsten die in diesen Büchern vertretene künstlerische Photographie zum Ausdruck bringen, haben für ihre neue künstlerische Arbeit noch kein Publikum gewinnen können, und dürfen ihre so gearteten Werke nur als Spezialistenleistungen ansehen.

Die „**Bildmässige Photographie**“ von **F. Matthies-Masuren** gibt in einem 88 Seiten starken, mit 40 Tafelbildern illustrierten, vornehm ausgestatteten Bande (verlegt bei Wilh. Knappe in Halle a. S.) ein klares Bild von der Art und Leistungsfähigkeit der oben angedeuteten kunstphotographischen Bestrebungen in Porträt und Landschaft. Der Autor stellte es sich nicht zur Aufgabe, die Technik zu erörtern (diese wird nur bei Erwähnung des Gummidrucks gestreift), sondern war lediglich bemüht, auf die Bedingungen hinzuweisen, die mit Bezug auf das Sehen von Motiven, die Regeln der Komposition, die Wahl des Vorwurfs, Licht und Schatten, und ähnliche ästhetische Vorbedingungen zu einer geschlossenen einheitlichen Bildwirkung im Sinne der Malerei führen können. — Das Buch ist mit Benutzung von H. P. **Robinsons** bekanntem Werk „Der

malerische Effekt in der Photographie" geschrieben, bedient sich aber Robinsons Ausführungen nur so auszugsweise und mit so prädominierenden Ergänzungen allermodernsten Sinnes, dass es ganz und gar von dem Namen des neuen Herausgebers gedeckt erscheint. Wer das Robinsonsche Buch in seiner Ganzheit als historisches Dokument liebte, wird bedauern, dass es in jener ursprünglichen Form scheinbar so wenig „gegangen" ist.

Konsequent wird von Matthies-Masuren überall der moderne Standpunkt der Kunstphotographie durchgeführt. Das malerische Element, der „bildmässige Effekt" steht an erster Stelle, die Naturwahrheit wird nur so weit geschätzt, als sie diesem dient, als Mittel zum Zweck. Die bildmässige Photographie wird im Sinne der Kunstschönheit und zu ihr hin entwickelt; die Naturschönheit an sich steht ausserhalb der Betrachtung. Von diesem konsequenten Standpunkt aus erscheint es wohl verständlich, dass der Autor dem angehenden Porträtisten Beleuchtungsstudien an Gipsköpfen empfiehlt (obschon er sich an anderer Stelle gegen das Kopieren von Ornamenten und Köpfen im Zeichenunterricht der Schulen wendet) und ferner, dass er die „verschönernde" Porträtretouche, insofern als sie die bildmässige Wirkung im Keim ersticken muss, verurteilt; nicht aber scheint uns die Verwerfung jeder Unterstützung der Photographie durch manuelle Nachhilfe im Verfolg der Logik seines Standpunktes zu liegen. Gerade vom Standpunkt des modernen Lichtbildners, der von den Gesetzen der bildenden Kunst ausgeht und nur die Kunstschönheit in den Bereich seiner Betrachtung und Arbeit zieht, dürften keinerlei einschränkende Zäune mit Bezug auf die Verwendung des Materials gezogen werden; es dürfte — so scheint es uns — lediglich die Bildwirkung des Resultats, ohne Rücksicht auf dessen Entstehungsgeschichte, auf die Frage, ob hier die „photographischen Bedingungen" gewahrt seien, als massgebend angesehen werden. Der Amerikaner Steichen, dessen Selbstporträt das Buch gibt, war im Sinne der „Kunstphotographie" ganz konsequent in der Verbindung von Photographie und manueller Nachhilfe. Der Zwiespalt, in den der Autor des Buches Steichen gegenüber gerät — dessen Arbeiten er als einer Mischtechnik entsprungen verwirft, um gleich darauf ihren malerischen Werten grösste Anerkennung zu zollen — spricht für unsere Annahme, dass er in dieser Hinsicht seinen Standpunkt nicht konsequent verfolgt hat.

Die Frage, ob Steichens Bilder nun von dauerndem Wert für die Entwicklung der Photographie, oder am Ende nur als äusserst routinierte Artistenstücke zu betrachten sind, lässt sich vom Standpunkt unserer heutigen Kunstphotographie nicht beantworten, da diese solche Fragen überhaupt nicht stellt. — — Ferner sind — mag man scheinbar noch so einleuchtende Gegenbeweise konstruieren — die Überarbeitungen des Positivs, wie sie die Gummidrucker üben, auch nichts anderes als manuelle Ergänzungen, andersartige Retouchen, die, falsch verstanden, zu ebenso scheusslichen, naturwidrigen Effekten führen können, als die landläufigen Retouchiermethoden. —

Die zweite Publikation über den berührten Gegenstand ist das vom selben Malerphotographen herausgegebene, im gleichen Verlag erschienene Jahrbuch „Die photographische Kunst im Jahre 1902". Hier finden wir in sehr würdiger Ausstattung eine Reihe hervorragender Reproduktionen (die freilich nicht alle im Titel bezeichneten Jahre entstandene Photographien zu Originalen haben), begleitet von interessanten Texten über kunstphotographische Themen, von denen wir nur die wertvollen Beiträge von Watzek, Henneberg, Kühn und Eugen Kalkschmidt herausgreifen. Hier finden wir auch mit einer allerdings nicht sehr glücklichen Bilderserie den Darmstädter Porträtphotographen Wilhelm Weimer vertreten, den wir im erstbesprochenen Werke so sehr vermissten; dem ersten unserer Fachphotographen, der zeitlich vor dem Auftreten der Amateure und also unbeeinflusst von ihnen, ganz selbständig sich vom konventionellen Atelierporträt löste und neue, eigene Wege beschritt, dem deutschesten, innerlichsten und echtesten unserer Porträtphotographen, wenn man mit Bezug auf Materialechtheit das fertige Werk wertet und die Photographie als solche ohne die Verkoppelung mit der Malerei betrachtet, einem in seiner schlichten Art, allerdings nicht zum Schaden für ihn, viel zu oft Übersehenen. F. L.

Edward L. Wilson.†

Edward L. Wilson, der Herausgeber von Wilsons Photographic Magazin-New-York, ist am 23. Juni zu Vineland, New-Jersey, im 65. Lebensjahre gestorben. Wilson hat auch mehrere Spezialwerke geschrieben. Er war Ehrenmitglied des Vereins zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Geschäftliche Mitteilungen.

In Heft 15 haben wir bereits über die von der **Neuen photographischen Gesellschaft**-Steglitz in den Handel gebrachten „abziehbaren Pigmentfolien" eingehend referiert. Diesem Hefte ist ein Preisverzeichnis der Folien beigelegt, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen. Interessenten sollten nicht versäumen sich Musterpacket kommen zu lassen.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Verein für Amateurphotographie zu Hannover.

Ordentliche Hauptversammlung
Montag den 20. Juli 1903.
Vereinslokal: „Zu den vier Jahreszeiten".

Der Vorsitzende eröffnet um 9 Uhr die ausserordentlich gut besuchte Versammlung und teilt nach Begrüssung der Anwesenden mit, dass die Geschäfte des Vorstandes augenblicklich allein auf seiner Person und der des zweiten Vorsitzenden, Herrn Dipl. Ing. Schönian, ruhen. Es seien in der letzten Zeit viele sehr unangenehme Angelegenheiten zu erledigen gewesen, bei denen Herr Kirsten den Vorstand in aufopfernder Weise unterstützt hat. Herr Fuhrmann spricht Herrn Kirsten für seine liebenswürdige Hilfe den Dank des Vorstandes aus.

Nach Verlesung des Protokolls werden die Herren Fabrikant Georg Haasemann und Zahnkünstler Karl Wassmann einstimmig als Mitglieder aufgenommen. Darauf erteilt der Vorsitzende Herrn Kirsten das Wort zu seinem Vortrag: „Die nasse Platte einst und jetzt".

Der Vortragende führt aus, dass die nasse Platte noch für Amateure viel Interessantes bietet, da sie doch als Ursprung der jetzigen Trockenplatte anzusehen ist und durch die Erfahrungen, die man mit der nassen Platte gemacht hat, die Trockenplatte entstanden ist. Der Träger der lichtempfindlichen Schicht ist das Kollodium.

Nach einer eingehenden Besprechung der Herstellung und der Eigenschaften des Kollodiums, sowie der zum Sensibilisieren der nassen Platte nötigen Chemikalien wird das Präparieren einer Platte in verschiedenen Grössen praktisch vorgeführt. Da die nasse Platte vor der Trockenplatte viele Vorzüge bietet, so hat sie sich trotz der grösseren Bequemlichkeit der Trockenplatte beim Gebrauch nicht ganz aus der photographischen Praxis verdrängen lassen. Die hauptsächliche Verwendung der nassen Platte bildet das Reproduktionsverfahren. Die Reproduktionstechnik wird ausführlich an Hand verschiedener Bilder und Platten demonstriert.

Herr Kirsten geht noch kurz auf die so genannten Raster-Aufnahmen ein und führt schliesslich noch eine grosse Anzahl fertiger Platten, sowie Erzeugnisse aus dem Gebiete der Autotypie, Zinkätzung und des Lichtdruckes vor, die allgemeinen Beifall finden. Der Vorsitzende dankt Herrn Kirsten für seinen interessanten Vortrag und stellt mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit den Vortrag für die nächste Versammlung zur Diskussion. Herr Fuhrmann verteilt die von der Firma Unger & Hoffmann, Dresden, dem Verein zur Verfügung gestellten Festschriften zur Feier des 25jährigen Bestehens dieser Firma.

Der Vorsitzende berichtet, dass mehrere Amateure in Wetzlar beabsichtigen einen photographischen Verein zu gründen und den Vorstand gebeten haben, freundliche Ratschläge zu erteilen. Herr Fuhrmann hat den Herren geantwortet und ihnen ein Exemplar unserer Satzungen zugesandt.

Den Schluss der Versammlung bildete die Vorführung von Lichtbildern von ausserordentlich gut gelungenen Festzug-Aufnahmen des Herrn Kirsten, sowie einige Momentaufnahmen vom Festplatz des Bundesschiessens. Herr Dipl. Ing. Schönian führt einige dem Verein gehörige Projektionsbilder, sowie eigene Aufnahmen vor.

Der Vorsitzende dankt beiden Herren für ihre Bemühungen.

Schluss der Versammlung $11^1/_2$ Uhr.

Der Vorsitzende	Der Schriftführer
Alfred Fuhrmann,	i. V. Hans Schönian,
Kl. Pfahlstr. 2, I.	Dipl. Ing.

Ordentliche Hauptversammlung
Montag, den 2. August 1903
Vereinslokal: „Zu den vier Jahreszeiten".

Einleitend bemerkt der Vorsitzende, dass einige Mitglieder dem Wunsche Ausdruck gegeben haben, man möge zu den zwanglosen Versammlungen Damen nicht einladen und an Stelle des geschäftlichen Teils „Besprechung allgemeiner photographischer Angelegenheiten" treten lassen. Der letzte Punkt wird ohne

Debatte genehmigt. Herr Kirsten schlägt vor, an den in Rede stehenden Abenden die jeweiligen Nummern der Vereinszeitschrift zu besprechen.

Auf den ersten Wunsch zurückkommend, betont Herr Schönian, dass man den Damen auch in Zukunft bei den zweiten Monatsversammlungen Zutritt gewähren müsse, da sie als Mitglieder ein Recht darauf hätten, und ausserdem eine möglichst grosse Beteiligung an den Vereinsabenden in jedem Falle erwünscht sei.

Nach Verlesung und Genehmigung des vorigen Protokolls meldet sich Herr Kaufmann Linz als Mitglied an.

Darauf ergreift Herr Fuhrmann das Wort zu seinem Vortrage: „Über Bunttonen von Bromsilbergelatinebildern mit besonderer Berücksichtigung der von der Firma Dr. Ludwig Ellon & Co., Seegefeld bei Berlin, hergestellten Bunttonungspatronen.

Redner streift kurz die Vorzüge des Pigment- und des gewöhnlichen Chlorsilberdrucks, um hierauf die Herstellung bunter Bromsilberbilder eingehend zu erläutern.

Das schöne Verfahren erfreue sich noch nicht des verdienten Interesses, da es nach allgemeiner Ansicht Schwierigkeiten mache, reine Farben und klare Weissen zu erhalten. Bei sachgemässer Behandlung liessen sich jedoch diese Missstände vermeiden. Als Grundbedingung zur Erzielung guter Resultate bezeichnet er Verwendung gut gedeckter Negative und schleierfreier Bromsilberpapiere. Richtiger Belichtung und Entwicklung mit nicht zu schwachem Entwickler ohne Bromkalium müsse sehr ausgiebiges Fixieren und Wässern folgen. Die zu erreichende Farbe des Bildes sei dem Charakter des Objektes anzupassen und die Entwicklung je nach dem Farbtone kräftiger oder schwächer vorzunehmen. Für „rötel" und „sepia" seien normale, für „grün" und „blau" dagegen dünn entwickelte Kopien zu verwenden. Die Tonskala wird als äusserst reich und alle Farben bis auf blau werden auch als haltbar bezeichnet. Bezüglich empfehlenswerter Rezepte wird auf die zahlreichen Lehrbücher hingewiesen. Als besonders bequem erwähnt Redner die Tabletten von E. Merck, Darmstadt, und die Bunttonungspatronen von Dr. Ludwig Ellon & Co., Seegefeld bei Berlin, deren Präparaten genaue Gebrauchsanweisung beiliege. Mit Rücksicht auf die Lichtempfindlichkeit einiger der hierbei verwendeten Chemikalien wird angeraten, die Tonung bei gedämpftem Licht vorzunehmen. Da die Bilder nach dem Trocknen an Brillanz verlieren, sei es angebracht, die Kopien mit Harz- oder ätherischer Paraffinlösung zu überziehen, oder aber die Drucke in nassem Zustande auf gut gereinigte Ferrotype- oder Glasplatten aufzuquetschen. Einem Bromsilberbilde drei Farben zu geben mache keine Schwierigkeiten, wenn man die nicht weiter zu färbenden braunen Stellen mit Zaponlack schütze. Im Anschluss wird noch kurz die Tonung von Bromsilberplatten und Chlorsilberpapieren berührt.

Besonders interessierten sehr gute Probebilder der Firma Dr. Ludwig Ellon & Co., die nach dem erwähnten Verfahren getont sind und schöne reine Farben und saubere Weissen zeigen.

Der II. Vorsitzende dankt dem Redner für die neue Anregung im Namen der Versammlung, die durch herzlichen Beifall ihrer Wertschätzung Ausdruck gegeben hat.

Herr Lehmann zeigt Kopien auf Bromsilberpapier, die ebenfalls durch Tonung erzielte sehr schöne Färbungen aufweisen.

An den Vortrag schliesst sich eine sehr lebhafte Diskussion, bei der hauptsächlich die wahrscheinlichen Gründe für das leichte Verbleichen der blauen Färbung auf Bromsilberbildern erwähnt werden.

Herr Dipl.-Ing. Schönian ersucht um Angabe eines Verfahrens zur Reproduktion von Bleistiftzeichnungen, bei dem auch die dünnsten Striche völlig schwarz wiedergegeben werden.

Herr Lübke empfiehlt Anwendung der Katatypie, Herr Kirsten glaubt mit der „nassen Platte" am sichersten zum Ziele zu gelangen. Beide Verfahren machen jedoch Arbeiten nötig, die gerade vermieden werden sollen.

Prospekte der Firma Romain Talbot, Berlin über Rombot-Postkarten und Rombot-Kartons kommen zur Verteilung.

Zwecks Veranstaltung eines gemeinsamen photographischen Ausflugs will Herr Schönian Programm und nähere Angaben demnächst in den Geschäftslokalen der Firmen Potthoff & Abbenthern sowie Hendrik Lübke aushängen. Weiter empfiehlt er dringend die Anschaffung eines eigenen Stativs zum Projektionsapparate.

Der Fragekasten enthält vier Fragen, die sofort erledigt werden.

Herr Fuhrmann zeigt eine Perortoplatte 9 : 12, die trotz vorschriftsmässiger Behandlung ganz mit schwarzen Punkten besät ist. Da man über die Entstehung dieses Fehlers sehr geteilter Ansicht ist, erklärt sich Herr Lübke bereit, beim Fabrikanten anzufragen.

Nach Vorführung sehr guter Lichtbilder des Herrn Kirsten schliesst der Vorsitzende um $12^1/_4$ Uhr die sehr anregend und zeitweilig recht humoristisch verlaufene Hauptversammlung.

Der I. Vorsitzende	Der Schriftführer
Alfred Fuhrmann,	i. V.: A. Burkhardt,
Kl. Pfahlstr. 2, I.	Mag.-Supernumerar.



Fragen und Antworten.

Da ich mich für die Relief-Photographie interessiere (mittelst Kinematographen), so bitte ich Sie, mir Literatur darüber anzugeben und mir mitzuteilen, wo ich ein Reliefbild sehen könnte.

Sie meinen wohl die sogenannte Photoskulptur? Einen Artikel über das Verfahren haben wir im 15. Oktober-Heft, Jahrgang 1899, gebracht. Das Verfahren wird von der „Selke-Photoskulptur-Gesellschaft" zu Berlin" ausgeübt. In dem Schaufenster genannter Firma finden Sie Reliefs in den verschiedensten Ausführungen ausgestellt.

Würden Sie die Güte haben, im Briefkasten der „Photogr. Mitteilungen" die Formel für die Sensitierungslösung zum Präparieren des Papieres in der Ozotypie zu veröffentlichen. (In Nr. 2 des jetzigen Jahrganges wurde darauf hingewiesen.)

Ein Rezept seiner neuen Sensitierungslösung hat Manly nicht veröffentlicht. Die Zusammensetzung ist Geschäftsgeheimnis; die Lösung ist im Handel fertig zu kaufen.

von Hübl gibt in seinem Buche „Die Ozotypie" folgende Lösung für die Sensibilisierung:

Wasser	100 *g*
Kaliumbichromat .	3 „
Alaun	2 „
Borsäure	3 „

Bitte könnten Sie mir mitteilen, ob Soliopapier auch rot, blau, rötel, Kupfer, kirschrot oder grün getont werden kann wie Bromsilberpapier? Oder könnte man das kopierte Bild vor oder nach der Fixage verbromsilbern, so dass dieselben Tonbäder wie für Bromsilberbilder gebraucht werden können?

Für Röteltonungen finden Sie Seite 184 und 285 Rezepte. — Für Berliner Blau- und Grüntonung sind die Auskopierpapiere nicht geeignet. Die Überführung des Silberbildes in Bromsilber führt zu keinem praktischen Ziel. Die durch Entwicklung von Bromsilberschichten erhaltenen Bilder bestehen nicht aus Bromsilber, sondern auch aus Silber.

Ein nach dem in Vogels Handbuch angegebenen Rezept hergestelltes Tonfixierbad zeigte bei mir nach etwa zweiwöchentlichem Stehen einen schmutzigen, grauen Niederschlag. Wie mag derselbe entstanden sein und was raten Sie zur Abhilfe. Jch habe die Lösung filtriert, befürchte aber, dass die filtrierte Lösung die Haltbarkeit der Bilder ungünstig beeinflussen könne.

Die Tonfixierbäder scheiden mit der Zeit Schwefel und Schwefelblei ab. Diese Niederschläge werden am besten ab und zu einfach abfiltriert. Der Niederschlag selbst schadet den Kopien nichts, nur hindert derselbe, da er die Tonfärbung trübt, die Beobachtung des Tonfortschritts.

Verschiedenes.

Herstellung von Duplikatnegativen.

Um von einem Negativ wieder ein Negativ in gleicher Grösse herzustellen, ist wohl für den Amateur die Eder-Pizzighellische Methode die einfachste. Man badet zu diesem Zweck einen dünnen gewöhnlichen Film 2 Minuten in einer Lösung von

Kaliumbichromat. .	10 *g*
Wasser	250 „

und lässt denselben in der Dunkelkammer, an Klammern aufgehängt, trocknen. Das Negativ, welches wir auf dem Film später erhalten, ist ein verkehrtes, d. h. die Gegenstände der rechten Seite kommen bei der Kopie auf der linken zu liegen und umgekehrt. Die Benutzung von Films statt Platten hat nun den Vorzug, dass der Film beim späteren Kopieren des Duplikatnegativs verkehrt eingelegt werden kann und so direkt seitenrichtige Kopien erhalten werden können.

Nachdem die chromierte Platte getrocknet ist, wird sie unter dem zu reproduzierenden Negativ kopiert. Man belichtet so lange, bis alle Details der Bilder zu sehen sind und wässert dann die Platte eine Stunde. Hiernach bringt man den Film in eine der gebräuchlichen Entwickler-Lösungen, am besten in Hydrochinon, Pyrogallus oder Eisenoxalat und und erhält so ein Negativ. Der Vorgang ist der, dass die belichteten Teile die Entwicklerlösung abstossen, dieselbe wirkt nur auf wenig oder garnicht belichtete Bildstellen. Zum Schluss wird die Platte wie üblich in Fixiernatron-Lösung gelegt und gewässert. R.

Weltausstellung St.-Louis 1904.

Über den Stand und die Fortschritte der Bauten und Einrichtungen berichtet die von der Ausstellungsleitung herausgegebene illustrierte Monatsschrift „Worlds Fair Bulletin": „Im Juli 1901, neun Monate vor der Eröffnung,



befindet sich die Louisiana - Weltausstellung in einem Zustande der Fertigkeit und des Fortschritts, wie noch nie vorher eine andere Weltausstellung. Durch das günstige Zusammenwirken von Umständen wird die Ausstellung gleichzeitig die grösste Zahl von fremden Staaten als Aussteller aufzuweisen haben, die jemals eine Weltausstellung besass. Die Liste der ausstellenden Staaten umfasst nicht nur sämtliche Staaten Nord-, Mittel- und Südamerikas, sondern auch Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Belgien, Italien, Griechenland, Österreich-Ungarn, Russland, Schweden und Norwegen, Holland und Dänemark in Europa; China, Japan, Korea, Siam und Britisch-Indien in Asien; Ägypten, Marokko und die Kapkolonie in Afrika; das Philippinen-Inselreich und die grossen Inseln Kuba und Ceylon. Mit Ausnahme von Portugal, der Schweiz, der Türkei und Australien ist die ganze zivilisierte Welt auf dieser Ausstellung vertreten. Auf dem Riesenraum von nahezu 500 Hektar, welchen jetzt die Ausstellung nach Hinzunahme neuer Terrains zur Verfügung hat, wird für die Ausstellungsobjekte der ganzen Welt genügender Raum vorhanden sein. Fünf der ungeheuren Ausstellungspaläste sind vollständig vollendet, alle anderen Bauten werden laut Verträgen bis Ende des Jahres fertig sein. Das riesenhafte Werk der Vorbereitung und Konstruierung der Ausstellung ist so gut gehandhabt und so weit ortgeschritten, dass schon monatelang vor der Eröffnung die Ausstellung bereit sein wird, um die aus aller Welt eingehenden Ausstellungsobjekte aufzunehmen."

Geschäftliche Mitteilungen.

Die **Kodak-Gesellschaft**-Berlin veranstaltet drei grosse Preisausschreiben, bei welchen 404 Preise in Bar, im Gesamtwerte von 20 000 Mk. zur Verteilung gelangen. Die näheren Bedingungen ergeben die von der Firma zu beziehenden Prospekte. Interessenten machen wir auf dieses Preisausschreiben aufmerksam.

Hüttigs Rekord-Schlitz-Camera. Als der Kronprinz letzthin mit mehreren Offizieren bei dem Radpolospiel tätig war, näherte sich ein Amateurphotograph der spielenden Gruppe, um von dieser eine Aufnahme zu machen. Der Kronprinz, selbst ein eifriger Anhänger der Photographie, rief nach Beendigung des Spieles den Amateur, Herrn Wilhelm Becher, Generalbevollmächtigten der Fabrik photographischer Apparate auf Aktien, vorm. R. Hüttig & Sohn, zu sich, erkundigte sich bei diesem in leutseligster Weise nach den Aufnahmen und zeigte lebhaftes Interesse für die in Benutzung befindliche Rekord - Schlitz - Camera, deren Konstruktion er sich eingehend erläutern liess.

Die Firma **Meyer & Kaste**-Bremen zeigt an, dass sie Rollfilms in neuer Packung unter der Marke „Hansa-Rollfilms" in den Handel bringt. Näheres über die Preise ergeben die Prospekte der Firma.

Die Fabrikate der Firma **Voigtländer & Sohn, Braunschweig,** Optische Anstalt, wurden auf der diesjährigen Photographischen Ausstellung in Dresden (Deutsche Städteausstellung) wiederum mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

Von der Firma **C. P. Goerz-Friedenau** ist uns ein Cirkular zugegangen, dem wir folgendes entnehmen: Die bisherige Firma C. P. Goerz zu Friedenau-Berlin mit ihren Filialen in London, Paris, New-York und den Fabriketablissements in Friedenau, Winterstein i. Thüringen und New-York ist in eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von Mark 3 500 000 umgewandelt worden ist.

Die Firma lautet von jetzt an: Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft. Das Zentralgeschäft befindet sich nach wie vor in Friedenau-Berlin, Rheinstr. 44/46. Herr Léon Christmann und der Kaufmann Herr Julius Rinnebach sind als kaufmännische Mitglieder und Herr Ingenieur Carl Schücke als technisches Mitglied in den Vorstand berufen und zu Direktoren ernannt; ausserdem sind die Herren Paul Baltin, Wilhelm Goerz, Friedrich Hahn, Otto Lütje, Gustav Oppelt und Paul Zilling zu Prokuristen bestellt worden. Je zwei Direktoren oder ein Direktor in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zeichnen die Firma.

Herr **Ottomar Anschütz**-Berlin W. bringt ein Werk enthaltend Reproduktionen photographischer Aufnahmen vom Sommeraufenthalt der deutschen Kaiserfamilie auf Cadinen in den Handel. Probe - Illustrationen sind aus beiliegendem Prospekt zu ersehen. Der volle Reinertrag fliesst mit allerhöchster Genehmigung den durch die Wassersnot Geschädigten zu.

Wir machen alle unsere Leser darauf aufmerksam und empfehlen die Beilage frdl. Beachtung.

Eingegangene Prospekte, Preislisten etc.:

Richard Voorgang, Berlin SW. Yorkstr. 60. Nachtrag zur Preisliste No. V betr. Platten, Papiere und Chemikalien. Prospekte und Preislisten kostenlos.



INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Die verehrlichen Vereinsvorstände werden hiermit freundlichst gebeten, uns die **Protokolle** tunlichst bald nach den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen. Es ist uns nicht möglich, die nachträglich eingehenden, von einem Vierteljahr und länger gesammelten Berichte eines Vereins auf einmal zum Druck zu bringen, anderseits haben die so verspätet gebrachten Beschlüsse und Verhandlungen eines Vereins an Interesse oft sehr eingebüsst. Auch bitten wir um eine nach Möglichkeit knappe Fassung der Protokolle, insbesondere bez. der Projektionsvorträge, da der Inhalt letzterer der Photographie meist sehr fern liegt. Wir können in jedem Hefte nur eine bestimmte Zahl von Seiten zur Verfügung stellen.

Die Redaktion.

Verein für Amateurphotographie zu Hannover.

Zwanglose Zusammenkunft
Montag den 17. August 1903.
Vereinslokal: „Zu den vier Jahreszeiten".

Die Erledigung des geschäftlichen Teils nimmt nur kurze Zeit in Anspruch. Das Protokoll der letzten Versammlung wird ohne Einspruch genehmigt und die Aufnahme des Herrn Linz einstimmig beschlossen. — Herr Kaufmann Lehmann hat sich als Mitglied angemeldet. — Unser erstes auswärtiges Mitglied Herr Lüttgens in Haspe hat durch Übersendung einer selbtverfertigen Ansichtskarte seinem unverminderten Interesse Ausdruck gegeben.

Auf Ersuchen des Bibliothekars Herrn Burkhardt werden 30 Mk. für Einbinden von Büchern bewilligt. Die Vereinsbibliothek soll vom 1. Okt. d. J. in Benutzung genommen werden.

Auf eine Anfrage bezüglich der Sammelmappenangelegenheit macht Herr Stein die erfreuliche Mitteilung, dass die Herrn Kirsten übertragene Einrichtung in allernächster Zeit zum Abschluss kommt.

Die Herren Wrede und Bornmüller haben sich in höchst dankenswerter Weise zur Freude der Versammlung bereit erklärt, dem Verein ein Stativ zum Projektionsapparat zu stiften.

Herr Kirsten hat das Hintergrundtuch reinigen lassen und so seine Fürsorge in einer besonders der Kasse angenehmen Weise betätigt.

Die jetzt folgende „Besprechung allgemeiner photographischer Angelegenheiten" gibt zu anregenden Debatten Veranlassung. Die Beteiligung daran ist eine allgemeine, und man merkt, dass durch Einschaltung dieses Punktes in die Tagesordnung einem Bedürfnis entsprochen ist.

Der Vorsitzende legt unter anderem Momentaufnahmen von Automobilen vor, die sich mit einer Stundengeschwindigkeit von mindestens 120 *km* bewegt haben. Höchst auffällig ist dabei die schiefe Stellung der Vorderräder und die Verdickung der Pneumatiks nach oben hin. Herr Schönian erklärt die erste Erscheinung durch die Eigentümlichkeit des Schlitzverschlusses, die Platte successive zu belichten.

Zum Schlusse der Besprechung werden einige Anfragen erledigt, die sich im Fragekasten befanden. Es ist mit Genugtuung zu begrüssen, dass diese nützliche Einrichtung als Quelle der Belehrung immer reger benutzt wird. Mit dem Gefühle, in angenehmer Unterhaltung mancherlei neues gehört zu haben, schieden die Mitglieder um 12 Uhr.

Der Vorsitzende	Der Schriftführer
Alfred Fuhrmann,	i. V. A. Burkhardt,
Kl. Pfahlstr. 2, I.	Mag. Supernumerar.

Amateur-Photographen-Verein Duisburg.

Vorsitzender Herr Karl Rojahn.

Kurzer Bericht über die erstjährige Tätigkeit.

Das abgelaufene Jahr brachte dem Vereine nach jeder Richtung befriedigende Erfolge, und ist dasselbe als ein Jahr fortschreitender Entwicklung und fleissiger Arbeit zu bezeichnen.

Die Gründung des Vereins vollzog sich am 24. Juli 1902, zu welcher sieben Herren anwesend waren. Durch Beitrittserklärung erreichte der Verein am Schlusse des Vereins-



jahres eine Mitgliederzahl von 31, von denen 2 im Laufe des Jahres ausschieden und zwar wegen Krankheit und Wegzug, so dass am Ende des Vereinsjahres noch ein Bestand von 29 ordentlichen Mitgliedern zu verzeichnen war.

Am 2. August wurde die erste Versammlung abgehalten, in welcher die Lokalfrage, Wahl des Vorstandes und die Höhe der Beiträge für ordentliche, sowie ausserordentliche Mitglieder erledigt ward. Gleichzeitig begann man mit der Ausarbeitung der Vereinssatzungen, welche kurze Zeit darauf zur Genehmigung vorgelegt wurden und im Druck erschienen.

Als Vereinsabend legte man den 1., 3., und 5 Sonnabend im Monat fest, während man sich an den übrigen Sonnabenden zu einer zwanglosen gemütlichen Zusammenkunft einfand.

Das interne Leben des Vereins gestaltete sich folgendermassen:

Es wurden 14 Monatsversammlungen abgehalten in denen hauptsächlich die laufenden Geschäfte erledigt wurden. Ausserdem gelangten hierbei zur Verteilung verschiedene Entwickler, wie Geka, in Patronen und Flüssigkeit, von der Firma Krebs in Offenbach a. M., Eurodin-Entwickler, Verstärker, sowie Viridin-Platten (orthochromatische) von Schleussner-Frankfurt, ferner Papiere von Riebensahm & Posseldt-Berlin: wie Riepos Tardo, Riepos-Brom., Postkarten etc.

Mit sämtlichen oben angeführten Proben wurden seitens der Mitglieder Versuche angestellt, welche zur allgemeinen Befriedigung ausfielen.

Es fanden zwei öffentliche Projektionsabende statt. Am ersten Projektionsabend, an welchem grösstenteils nur Aufnahmen von Vereinsmitgliedern projiciert wurden, fand nebenbei noch eine Bilderausstellung statt, welche zum grössten Teile von Mitgliedern des Vereins beschickt wurde. Um diese Ausstellung noch zu vervollkommenen, waren einige Nachbarvereine um Unterstützung von Bildern gebeten, und ist auch eine grössere Anzahl schöner Bilder eingesandt worden. Das beste Bild sollte durch ein Diplom ausgezeichnet werden, dieses wurde dem Barmer Verein zuteil.

Am zweiten Abend gelangte eine Serie sehr schöner farbiger Aufnahmen aus der Schweiz zur Projektion. Beide Abende waren von Damen und Herren zahlreich besucht und bedeuteten einen durchschlagenden Erfolg.

Es wurden verschiedene Vorträge gehalten und zwar von Herrn Dr. Meltzing über Optik des Auges und der photographischen Linse, über Photographie in natürlichen Farben von Herrn Rojahn. Ein Experimental-Vortrag des Herrn Photographen Herbes über Pigmentdruck, Ozotypie und Gummidruck. Die Entstehung eines Pigmentbildes, vom Leimen des Papieres bis zur Entwicklung und vollständiger Fertigstellung.

Der Verein trat dem Wandermappenzirkel bei und sandte im Oktober seine erste Mappe zur Zirkulation ab.

Es fanden zwei Preisausschreiben statt Beim ersten wurde ein einheitliches Motiv aus dem Duisburger Wald, beim zweiten: Landschaft nach freier Wahl als Motiv festgelegt. Als Anerkennung für höchste Leistung gelangte in beiden Fällen das von unserem Vereinsmitgliede, Herrn Stadtbaumeister Taubert, entworfene und auf photographischem Wege hergestellte grosse Diplom zur Verteilung.

Am Schlusse des Vereinsjahres fand eine gemütliche Zusammenkunft bei reger Teilnahme statt.

A. Wiegand, Ingenieur,
I. Schriftführer.

Amateur-Photographen-Vereinigung „Eos“ zu Berlin.

Der Vorstand setzt sich für das Vereinsjahr 1903 04 aus folgenden Herren zusammen: I. Vorsitzender Herr W. Dahse, II. Vorsitzender Herr W. Dönne, I. Schriftführer Herr M. Scheibe, Kassierer Herr Paul Klötzer, Archivar Herr Gustav Giessler.

Im Gegensatz zu den verflossenen Jahren werden auch während des Sommerhalbjahrs pro Monat 4 Sitzungen (2 ordentliche und 2 ausserordentliche) abgehalten.

Von der Firma Dr. Krebs in Offenbach a. M. lagen verschiedene Produkte vor, die auf ihren praktischen Wert geprüft wurden und folgende Resultate zeitigten:

Die Chromotonungs-Patronen bezw. -Lösungen dienen zum farbigen Tonen von Bromsilber-, Chlorbromsilberpapieren, Diapositiven und Opalplatten und können als Ersatz für den Pigment- und Gummidruck gelten. Die Rosinalpatrone gibt ziegelrote bis feurigrote, die Rötelpatrone rötliche und rotbraune, die Sepiapatrone Sepia- und Photographie-, und die Blaupatrone blaue und grüne Töne.

Die Anwendung gestaltet sich äusserst einfach, und mit Rücksicht auf die wirklich schönen Effekte können die Patronen bestens empfohlen werden.

Geka-Tonfixierpapier wird für Reisezwecke zur Beachtung empfohlen. Zwecks Verwendung wird die zu tonende Kopie mit einem gleich grossen Stück Tonfixierpapier ins Wasser gelegt, sodann getont.

Geka-Tageslichtentwickler: Er stellt einen neuen gebrauchsfertigen Entwickler dar, welcher das Arbeiten in der Dunkelkammer überflüssig macht. Die Lösung ist mit gewissen Farbstoffen präpariert, welche die

aktinisch wirkenden Lichtstrahlen absorbieren, so dass die Platten bei Gas- und Lampenlicht bezw. bei zerstreutem Tageslicht entwickelt werden können. Ein Vorbad, wie z. B. beim Coxinverfahren, ist unnötig; die Platten werden direkt entwickelt und fixiert. Infolge seiner Durchsichtigkeit lässt der Geka-Tageslicht-Entwickler eine genaue Kontrolle über den Gang der Entwicklung zu. Die mit diesem neuen Entwickler entwickelten Platten ergaben in jeder Hinsicht gute Resultate, besonders verdient hervorgehoben zu werden, dass der Entwickler völlig schleierfrei arbeitet.

In der Sitzung vom 15. Mai hielt der Vorsitzende, Herr W. Dahse einen Vortrag über die „Teerfarbstoffe und ihre Beziehungen zur Photographie“. Nachdem Redner kurz der Entdeckung der Anilinfarben mit einigen einleitenden Worten gedacht hatte, ging er zur Behandlung des gewählten Themas über und streifte diejenigen Gebiete der Photographie, für welche die Teerfarbstoffe in Betracht kommen.

Er kam u. a. auf die jetzt ausserordentlich häufig angewendeten Mittel gegen Lichthöfe zu sprechen, bei denen man mit Erfolg sich des Fuchsins und Akridingelbs bedient, ferner wies er auf die hohe Bedeutung des Erythrosins für farbenempfindliche Bromsilbergelatineplatten hin. Auch die Herstellung von Gelbscheiben, welche bekanntlich den Zweck haben, das blaue Licht zu dämpfen, wurde in den Bereich der Betrachtung gezogen und hierbei ein bewährtes Rezept zur Selbstherstellung (mittels Akridingelb) angegeben. Eine ausführliche Besprechung widmete der Vortragende sodann dem Pigment- und Gummidruck-Verfahren, bei denen das ganze Heer der bis in die Tausende zählenden Anilinfarben aufgeboten werden kann, um die verschiedensten Farbtöne — dem jeweiligen Charakter des Motivs entsprechend — zu erhalten.

Der Vortragende schloss mit einer Betrachtung über das „Coxin“; sie gab Anlass zu einer Debatte über die eventl. Identität dieses zur Tageslichtentwicklung bestimmten Präparats mit dem roten Farbstoff gleichen Namens.

Im weiteren Verlauf der Sitzung werden weitere Firmen namhaft gemacht, welche sich zur Lieferung von Bedarfsartikeln zu wesentlich ermässigten Preisen bereit erklärt haben. —

Herr Dahse berichtet kurz über den Verlauf der Sektionssitzungen für Photochemie gelegentlich des V. Internationalen Kongresses für angewandte Chemie und teilt mit, dass die Haltbarkeit des sensibilisierten Pigmentpapiers, durch Zusatz von 3 pCt. Kaliumoxalat zur Sensibilisierungslösung, auf mehrere Monate gesteigert werden kann.

Herr Ingenieur Weiss äussert sich eingehend über das abziehbare Celloïdinpapier (Dr. Lüttke & Arndt) und führt dasselbe den anwesenden Herren vor. —

„Die Herstellung der photographischen Objektive“ bildet den Gegenstand einer längeren Betrachtung des Herrn Dönne.

Von den Firmen Unger & Hoffmann in Dresden liegen neue Exemplare der wirklich trefflichen „Hilfsbücher zum Entwickeln“ und von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin Proben ihres neuen „Unal“-Entwicklers vor. Beides gelangt zur Verteilung.

An neuen Mitgliedern konnten wir begrüssen die Herren Ingenieur Weiss, Max Scheibe, Willy Scheibe, Berkholz und Dix.

(gez.) Max Scheibe,
I. Schriftführer.

Fragen und Antworten.

Ich möchte meine Reiseaufnahmen gern in einem Verfahren kopieren, welches nicht nur rötliche, braune und violettbraune Töne liefert, sondern auch Kopieen in andern Farben, wie blau, violett, karmin, grün usw. Das Papier soll ferner die Details und Tonabstufungen gut wiedergeben. Welches Kopierpapier können Sie mir hierzu empfehlen, resp. welches Buch gibt nähere Anweisungen über einen solchen Prozess?

Die gestellten Bedingungen finden Sie alle beim Pigmentdruck erfüllt. Pigmentpapiere sind in den verschiedensten Färbungen im Handel überall käuflich zu haben. Ausführliche Anleitung über den Kopierprozess mit Pigmentpapieren giebt Ihnen „Vogel, Das Pigmentverfahren“ (Verlag von Gustav Schmidt-Berlin).

Bei Landschaftsbildern, speziell Wald-Interieurs mit greller Sommer-Sonne machen die hellen Stellen den Eindruck, als wenn es sich um Schneepartien handelt, während es in Wirklichkeit grelle Sonnenbeleuchtung ist, so dass man sogar im Zweifel sein kann, ob es sich um eine



Winterlandschaft handelt. Wie lässt sich dies vermeiden?

Die Photographie hat den allgemeinen Fehler, die Helligkeitsunterschiede nicht richtig wiederzugeben, sie gibt die hellen Partien zu hell, die dunklen Schatten zu schwarz wieder. Man muss es daher vermeiden. Landschaften bei zu greller Sonnenbeleuchtung aufzunehmen, man erhält ganz unnatürliche Effekte, auch treten leicht Lichthoferscheinungen ein. Dieselben werden gemildert, wenn man sogen. „lichthoffreie Platten" verwendet. Siehe auch den Artikel über „Lichthöfe" im Hauptteil Seite 305.

Jüngst war ich gezwungen, bei ungenügend verdunkeltem Zimmer Vergrösserungen machen zu müssen, die, wie ich erwartete, leicht verschleiert erschienen. Um sie eventuell abschwächen zu können, liess ich sie etwas länger im Entwickler und bitte Sie nun um gefl. Beantwortung, womit ich diesen Entwicklungsschleier am besten entferne. Der Farmersche Abschwächer greift die Halbtöne zu sehr an.

Die Lösungen sind zum Abschwächen von Papierbildern stets sehr verdünnt zu benutzen. Wenn Ihnen der Farmersche Abschwächer in verdünnter Lösung die Halbtöne zu stark angreift, so empfehlen wir Ihnen den Belitzkischen Kaliumferrioxalat-Abschwächer, der wie folgt zusammengesetzt ist, zu nehmen:

Wasser	200 *g*
Kaliumferrioxalat	8 „
Natriumsulfit krist.	8 „
Oxalsäure	3 „
Fixiernatron	50 „

Auch der Lumièresche Cerisulfat-Abschwächer ist verwendbar:

Cerisulfat	10 *g*
Wasser	100 „
Schwefelsäure	4 *ccm*

Beide Lösungen sind für Ihre Zwecke zu verdünnen. Die Kopien sind, bevor sie in die Abschwächerlösung kommen, etwas zu wässern.

Kann man mit Uran verstärkte Negative wieder zu ihrem ursprünglichen Stande bringen und auf welche Weise?

Sie können die Verstärkung mit verdünnten alkalischen Lösungen, z. B. Wasser mit etwas Ammoniak versetzt, wieder rückgängig machen. In den ursprünglichen Zustand wird aber hierdurch die Bildschicht nicht zurückgeführt. Näheres über die chemischen Vorgänge finden Sie in Eder, Handbuch der Photographie, III. Bd. 2. Heft, Seite 543.

Bitte um gefl. Adresse eines Ateliers, welches Architekturaufnahmen, auch in grösseren Formaten, übernimmt. Es kommt mir bei den Aufnahmen auch darauf an, dass die Farbentonwerte der bei den Fassaden verwendeten Steinsorten möglichst zum Ausdruck kommen.

Derartige Aufnahmen werden u. a. von dem Atelier Ad. Quidde, Berlin S., Ritterstr. 106 bestens ausgeführt.

Welcher Entwickler ist energisch für schnellste Momentaufnahmen, abstimmbar für Zeitaufnahmen, gibt Negative von schwarzer Farbe und schönes saftiges Schwarz auf Veloxpapier, bleibt hell und greift die Haut nicht an?

Eine energische, also rapid arbeitende Entwicklerlösung ist für Momentbilder weniger zu empfehlen, da dieselbe leicht zu stark gedeckte, kontrastreiche Negative gibt, welche in den hellen Stellen des Positivbildes weniger Zeichnung aufweisen als Negative, welche in langsam wirkenden Lösungen hervorgerufen worden sind. Eine Entwicklerlösung, die vortrefflich abstimmbar ist, Negative, Bromsilberpapier- und Veloxkopien von guter schwarzer Farbe liefert, ist die Kombination von Metol- und Hydrochinon:

Lösung I:

Wasser	500 *ccm*
kryst. Natriumsulfit	50 *g*
Hydrochinon	5 „
Metol	1 „

Lösung II: 10 proz. Pottasche-Lösung.

Für den Gebrauch mischt man gleiche Teile I und II mit Bromkalizusatz (für Papiere nach Bedarf verdünnen). — Ein Entwickler, welcher die Haut kaum angreift, aber weniger energisch wirkt, ist Glycin.

Wo finde ich eine elementare Anleitung für das Ansetzen der Entwicklerlösungen und für die Entwicklung selbst?

Eine solche finden Sie u. a. in Vogel Taschenbuch der praktischen Photographie, 11. Auflage, Seite 107—146.

Verschiedenes.

Entfernung von Grünschleier.

Zur Beseitigung des Grünschleiers von Negativen hat Abney folgendes Rezept gegeben:

Wasser	1000 *g*
Bromkali	18 „
Eisenchlorid	24 „

In diese Lösung wird das Negativ eingetaucht, bis es vollkommen gebleicht ist, nach-

her wird die Platte gewaschen und mit Eisenoxalat-Entwickler geschwärzt. Ist der Schleier nur oberflächlich und ganz schwach, so ist seine Entfernung meist schon möglich, wenn das gewässerte Negetiv in Methylalkohol gelegt wird und die Schichtseite leicht mit einem Wattebausch usw. abgerieben wird.

(La Revue de Phot.)

Hydrochinon-Rodinal-Entwickler.

„Amateur Photographer" empfiehlt folgenden Hydrochinon-Rodinal-Entwickler:

Lösung *A*:

Natriumsulfit . . .	60 *g*
Zitronensäure . .	4 „
Bromkali	2 „
Wasser	600 *ccm*
Rodinal	30 „

Hierauf werden 10 *g* Hydrochinon in 30 *ccm* Alkohol gelöst und diese Lösung der obigen unter Umschütteln zugegeben.

Lösung *B*:

Pottasche	90 *g*
Soda	90 „
Wasser	600 „

Für den Gebrauch werden gleiche Teile Lösung *A* und *B* gemischt.

Neuheiten.

Doppel-Orthar F : 6 bis 7,7.

Die Photo-optische Manufaktur von Plaubel & Co.-Frankfurt a. M. hat unter der Bezeichnung „Doppel-Orthare" neue lichtstarke, anastigmatische Objektive herausgebracht. Dieselben bestehen aus zwei symmetrischen Linsenpaaren, welche nicht aneinander liegen, sondern durch einen Luftraum getrennt sind. Zwischen diesen Linsenpaaren ist eine Irisblende. Die Objektive sind nach Mitteilungen der Firma sphärisch uud chromatisch korrigiert, das Instrument von 21 *cm* Brennweite soll bei voller Öffnung eine Platte von 16 × 21 *cm* randscharf auszeichnen. Infolge ihrer grossen Lichtstärke sind die Doppel-Orthare auch für Momentaufnahmen vortrefflichst geeignet. Da ferner der Bau derselben ein sehr gedrängter ist, so sind die Doppel-Orthare besonders gut für Handcameras zu verwenden; so sind u. a. Krügeners bekannte Delta-Klappcameras mit diesen Objektiven erhältlich.

Bromsilbergelatineplatten ohne Entwickler.

Die Photochemische Fabrik C. R. Bernauer & Co. in Wien kündigt an, dass sie Bromsilbergelatineplatten herstellt, bei denen die Entwicklung einfach in gewöhnlichem alkalihaltigen Wasser geschieht. Wer beliebt, die bisher üblichen Entwicklerlösungen anzuwenden, kann auch dies mit den neuen Platten tun. Als Hauptvorzug der Bernauerschen Platten wird gerühmt, dass sie eine 5mal grössere Empfindlichkeit als die bisherigen Fabrikate besitzen. Infolgedessen wird das neue Fabrikat namentlich für kurze Momentaufnahmen, kinematographische Aufnahmen und Röntgenphotographie empfohlen.

Ausstellungs-Nachrichten.

Die untenstehend abgebildete Plakette wurde von der „Freien Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg" den prämiierten ersten Ausstellern der kunstphotographischen Ausstellung, die im Frühjahr zu Hamburg statt-





fand, als besondere Auszeichnung verliehen. Das Original, nach einem Entwurf von Max Römer-Blankenese in zartem Bronzerelief ausgeführt, bietet ein durchaus würdiges Zeichen der Ehrung.

52. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins zu Dresden. Der Vorsitzende des Vereins, Herr K. Schwier-Weimar, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüssung der Teilnehmer. In die Tagesordnung eintretend, gelangte zunächst der Geschäftsbericht für 1902/03 zur Vorlage. Hierauf folgte die Wahl und Konstituierung des Preisgerichtes. Am Dienstag den 18. August erfolgte durch den Vorsitzenden, in Gegenwart der Mitglieder des Ehren-Ausschusses, Orts- und Arbeits-Ausschusses, sowie einer Anzahl besonders geladener Ehrengäste die Eröffnung der Photographischen Ausstellung des Vereins. Schon beim Eintritte in die Ausstellung wurde es jedem Besucher bemerkbar, dass Dresden die Stadt der photographischen Industrie ist. Es gibt wohl kaum eine Stadt, in der sich die photographische Industrie einer so ungeheuren Ausdehnung zu erfreuen hat,

wie in Dresden. Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer im Roten Saale des Ausstellungspalastes zur Entgegennahme von mehreren fachwissenschaftlichen Vorträgen. Zunächst führte Herr Photograph Schroeder-Brandenburg a. d. H. sein transportables Blitzlicht-Atelier mit elektrisch durch den Objektiv-Verschluss selbsttätig bewirkter Perkussions-Zündung vor. Herr Photograph Sonntag demonstrierte eine neue Satiniermaschine, System Dorticus, mit auswechselbaren Walzen und eine Satiniermaschine mit Hintergrundgestell. Schliesslich hielt noch Herr Saemann-Freiberg i. S. einen interessanten Vortrag über das Wesen der Beleuchtung mit Demonstrationen. Am folgenden Tage fanden die Vorträge ihre Fortsetzung mit einer Vorführung verschiedener Heizsysteme für Satiniermaschinen durch Herrn A. H. Anders-Dresden. Um halb 11 Uhr traf, vom Vereinsvorstande am grossen Portale des Ausstellungspalastes ehrfurchtsvoll begrüsst, Ihre Majestät die Königin-Witwe Carola und der Protektor der Wanderversammlung, Se. Königl. Hoheit Kronprinz Friedrich August von Sachsen mit Gefolge ein. In der am 21. August abgehaltenen Sitzung beschäftigte man sich zunächst mit der Frage des photographischen Schutzgesetzes. Zur Frage des unlauteren Wettbewerbes teilte der Vorsitzende einige Versuche aus neuerer Zeit mit, diesem zu Leibe zu gehen. Auf Antrag des Vorstandes wurde einstimmig beschlossen, die beiden Mitglieder des Ortsausschusses, Herren Photograph Sonntag und Kommerzienrat A. F. Silomon, in Anerkennung ihrer ausserordentlichen Verdienste um die 32. Wanderversammlung zu Ehrenmitgliedern des Deutschen Photographenvereins zu ernennen. Am Abend wurde die Schlusssitzung im grossen Saale des Ausstellungspalastes abgehalten. Herr Hermann Lindenberg-Dresden führte seine neueste automatische Heiss-Satiniermaschine vor, sowie Herr A. H. Anders-Dresden, Pfotenhauerstr. 43, seine neueste elektrische Heizung der Heiss-Satiniermaschine „Heureka B“. Darauf hielt Herr E. Hirsch-Leipzig einen längeren Vortrag „Über Ozotypie“ mit interessanten Demonstrationen. Ozotypie, ein vereinfachtes Kohledruckverfahren, ergibt ohne besondere Übertragungen rechtseitige farbige Bilder, welche sich durch ihre ausserordentliche Haltbarkeit und Feinheit auszeichnen. E. Hirsch-Leipzig hat das Verfahren nach eigenen Ideen ausgearbeitet und erläuterte seine Erfahrungen an einer Sammlung von grösseren Bildern. Die Bilder stammten aus dem photographischen Atelier Georg Brokesch-Leipzig und erregten die volle Bewunderung der Versammlung.

Hieran schloss sich die Bekanntgabe der Preise. Es erhielten: die erste Staatsmedaille Heinrich Ernemann, A.-G. für Camera-Fabrikation, die zweite Staatsmedaille und den Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen die Neue Photographische Gesellschaft, A.-G. in Steglitz bei Berlin, die dritte Staatsmedaille Römmler u. Jonas-Dresden, die vierte Staatsmedaille die Firma Hüttig u. Sohn-Dresden. Erste Preise errangen die Photoskulpturgesellschaft Selke-Berlin, H. J. Tollens - Dortrecht, Rudolf Lichtenberg - Osnabrück, Prof. von Jan-Strassburg, die Photographenschule von Ernst Sonntag-Dresden-Trachau, die Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Fritsche - Leipzig, Dr. Höhn u Co. in Düsseldorf, die Aktiengesellschaft Voigtländer u. Sohn - Braunschweig und Max Blochwitz-Dresden.

Die **internationale Ausstellung für Photochromieen** in Paris wird vom 15. Februar bis 15. März 1904 stattfinden.

Unterrichts-Nachrichten.

Die photographische Lehr- und Versuchsanstalt zu München hat soeben ihren Jahresbericht über das 3. Schuljahr herausgegeben. Von Oktober bis Mai wird daselbst ein Vortragszyklus für Photographengehilfen abgehalten. Näheres siehe aus den diesbezüglichen Prospekten der Anstalt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Von der Firma **Soennecken & Co. in München** ist die Filiale der A.-G. Emil Wünsche in München, Marienplatz 12 übernommen worden und wird dieselbe als Zweiggeschäft ihrer Firma fortgeführt werden.

Die Firma **Voigtländer & Sohn**, Akt.-Ges., Braunschweig, teilt uns mit, dass sie, um selbst den modernsten Ansprüchen an einen vollkommenen Handapparat zu genügen, ihre Rollfilmcameras nunmehr auch mit einer Einrichtung für Vidil-Films liefert. Zweifellos sind die vorzüglichen Cameras der genannten Firma durch diese Einrichtung der Vollendung wieder um einen Schritt näher gebracht.

Die Optische Anstalt **C. P. Goerz** teilt mit, dass die Resultate des Preisausschreibens Anfang Oktober publiziert werden.



Vereins-Nachrichten.

(Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.)

Die verehrlichen Vereinsvorstände werden hiermit freundlichst gebeten, uns die **Protokolle** tunlichst bald nach den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen. Es ist uns nicht möglich, die nachträglich eingehenden, von einem Vierteljahr und länger gesammelten Berichte eines Vereins auf einmal zum Druck zu bringen, anderseits haben die so verspätet gebrachten Beschlüsse und Verhandlungen eines Vereins an Interesse sehr oft eingebüsst. Auch bitten wir um eine nach Möglichkeit knappe Fassung der Protokolle, insbesondere bez. der Projektionsvorträge, da der Inhalt letzterer der Photographie meist sehr fern liegt. Wir können in jedem Heft nur eine bestimmte Zahl von Seiten zur Verfügung stellen.

Die Redaktion.

Verein für Amateurphotographie zu Hannover.

Ordentliche Hauptversammlung
Montag den 7. September 1903.
Vereinslokal: „Zu den vier Jahreszeiten“.

Der Vorsitzende, Herr Fuhrmann, verliest nach Bewillkommnung der Erschienenen, unter denen sich auch Gäste befinden, ein Telegramm des Herrn Schönian, der sich in Dresden befindet, und teilt gleichzeitig mit, dass Herr Wrede sich zwecks photographischer Studien in der Heide aufhalte. — Nach Genehmigung des letzten Protokolls wird Herr Drogist Lehmann durch Zuruf als Mitglied aufgenommen. — Auch heute ist wieder eine Vermehrung der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Herr Oberlithograph Ackermann meldet seinen Antritt an.

Als Punkt 3 steht auf der Tagesordnung: Vortrag des Herrn A. Burkhardt „Über Bromsilbervergrösserungen“. Der Inhalt ist kurz folgender: Gerade wie in einer Kunstausstellung zunächst die grossen Gemälde das Interesse des Besuchers erwecken, so ist auch eine Vergrösserung eher geeignet, Eindruck zu machen, als die verhältnismässig kleine Aufnahme. Wohl jeder vorgeschrittene Amateur hegt den Wunsch, seinen Bildern ein ansehnliches Format zu geben. Bei der Wahl eines Vergrösserungsapparates sind zwei Haupttypen zu unterscheiden: 1. Apparate mit künstlicher Lichtquelle, 2. Tageslicht-Vergrösserungsapparate.

Die Vergrösserungsapparate werden als eine Umkehrung der Aufnahmecamera bezeichnet und die erforderliche Vervollkommnung bez. Lichtquelle, Kondensatoren usw. erläutert. Nachdem auch die Vorzüge der Apparate des zweiten Typus vor Augen geführt sind, werden die Vergrösserungsarbeiten selbst geschildert. Mit näheren Angaben über die erforderliche Beschaffenheit der Negative schliesst Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag.

In der Diskussion handelt es sich hauptsächlich um die Wahl des Entwicklers. Während der Vortragende Amidol empfohlen hatte, wird von einigen Herren Rodinal als besonders brauchbar bezeichnet

Die Firma Herzog & Co., Hemelingen-Bremen, hat reichliche Proben von Platten „hochempfindlich“ und „normal“, sowie Rollfilms und Spezialentwickler übersandt. — Herr Paul Hanneke-Berlin hat durch freundliche Dedikation von „Dr. E. Vogel Handbuch der Photographie“ unsere Bibliothek um ein wertvolles Buch bereichert. — Da am 1. Oktober die Bibliothek eröffnet werden soll, hat Herr Burkhardt die erforderlichen Satzungen ausgearbeitet. Die Paragraphen werden mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen und beschlossen, jedem Mitgliede ein Exemplar der Bestimmungen zu überreichen.

Eine Anfrage über „Gegenlichtaufnahmen“ führt zu interessantem Meinungsaustausch.

Zum Schluss werden die durch Herrn Kirsten besorgten Sammelkasten vorgeführt, die sich durch saubere und dauerhafte Arbeit auszeichnen.



Die Herren Rosenthal und Hallenstein haben durch Überweisung prächtiger Porträts und Landschaften den Grundstein zur Vereinsbildersammlung gelegt.

Mit dem Wunsche des Vorsitzenden, die hochbedeutsame Sammlung recht fleissig mehren zu helfen, endet um $11^1/_2$ Uhr die Sitzung.

Der I. Vorsitzende	Der Schriftführer
Alfred Fuhrmann,	i. V. A. Burkhardt,
Ulanenstr. 4, I.	Mag. Supernumerar.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

115. ordentliche Sitzung vom 7. September 1903.

Vorsitzender: i. V. Redakteur H. Schnauss.

Die erste Sitzung nach den Sommerferien bildet zugleich die Einweihung der neuen Vereinszimmer in den Räumen Moritzstrasse 1 b, 1. Et. Die hellbeleuchteten, geräumigen Zimmer machen einen angenehmen, freundlichen Eindruck und sind für die Zwecke unserer Gesellschaft sehr geeignet. Der Vorsitzende weist in seiner Begrüssungsrede auf den vollzogenen Domizilwechsel hin und spricht die Hoffnung aus, dass das ernste Streben der Gesellschaft auch in den neuen Räumen von bestem Erfolg begleitet sein möge. Fernerhin macht er darauf aufmerksam, dass die Räume den Mitgliedern unserer Gesellschaft jeden Montag Abend zugänglich sind, also auch an den Montagen, an denen keine Sitzungen stattfinden; es wäre sehr erfreulich, wenn von dieser Gelegenheit zum geselligen Beisammensein fleissig Gebrauch gemacht werde. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und Genehmigung desselben beginnt sofort der vom stellvertretenden Vorsitzenden übernommene Vortrag über „Ozotypie". Dieses schöne und einfache Pigment-Kopierverfahren, welches vom gewöhnlichen Pigmentdruck sich dadurch vorteilhaft unterscheidet, dass es keines Photometers beim Kopieren und keiner Übertragung bedarf, verdient auch bei uns in Deutschland die Beachtung und Pflege, die ihm seiner Bedeutung nach gebührt. Sein Erfinder, Thomas Manly in London, hat das Verfahren mit unermüdlichem Fleisse soweit vervollkommnet, dass es schon jetzt praktisch sehr vorteilhaft verwendbar ist und mit dem Pigmentdruck zu rivalisieren vermag. Zum Kopieren dient ein mit chromsauren Salzen und Mangansalzen sensibilisiertes Papier. Bei der Belichtung unter dem Negativ findet eine Zersetzung des lichtempfindlichen Gemisches statt, indem die Hälfte der vorhandenen Chromsäure zu Chromdioxyd reduziert wird, während die andere Hälfte an Kalium, in Gestalt von neutralem chromsauren Kalium gebunden bleibt. Dieses letztere setzt sich mit dem Mangansalze zu Manganchromat um, so dass also das beim Kopieren entstehende, deutlich sichtbare braune Bild teils aus Chromdioxyd, teils aus Manganchromat besteht. Zur Umwandlung der Manganchromatkopie in ein Pigmentbild bedarf man eines Bades, welches einerseits die in der Bildsubstanz enthaltenen chromsauren Salze löst, anderseits aber die hierdurch entstehende Chromsäurelösung zu Chromoxyd reduziert. Die Lösung des letzteren, des Chromoxyds, wirkt gerbend auf die Gelatine der Bildschicht und bewirkt somit, dass dieselbe dem beim Entwickeln zur Anwendung kommenden heissen Wasser Widerstand leistet. Als Lösemittel in dem Pigmentierungsbade verwendet man eine Säure, als Reduktionsmittel entweder Hydrochinon oder Eisenvitriol. Diejenigen, welche sich über die Theorie der Ozotypie genauer unterrichten wollen, verweist der Vortragende auf die kürzlich bei Wilh. Knapp in Halle erschienene vortreffliche Schrift „Die Ozotypie", von A. Freiherrn v. Hübl. An die theoretischen Erklärungen des Vorsitzenden reihte sich eine praktische Vorführung des Verfahrens, wobei alle einzelnen Stadien desselben genau beschrieben und ausgeübt wurden. Auch die vorkommenden Fehler wurden gebührend berücksichtigt und an der Hand von Fehldrucken besprochen. Vortrag und Vorführung, sowie die im Zimmer ausgestellten Ozotypien, welche die Leistungsfähigkeit des Verfahrens veranschaulichten, erregten allseitig lebhaftes Interesse. — Nach Erledigung dieses Hauptpunktes der Tagesordnung wurden die geschäftlichen Eingänge vorgelegt. Die in grosser Anzahl eingegangenen Prospekte, insbesondere ein von der Chemischen Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) in Berlin in freundlicher Weise in vielen Exemplaren gestiftetes Handbuch für den Gebrauch von photographischen Erzeugnissen dieser Firma fanden schnellen Absatz. Als Geschenk war von Herrn Hauptmann David ein Exemplar seines rühmlicht bekannten „Ratgeber für Anfänger" eingegangen; dasselbe wurde mit vielem Danke der Bibliothek einverleibt. — Der Vorsitzende verkündet noch, dass die Herren Rechtsanwalt Dr. jur. Fr. Ritz und Apotheker O. Schultze sich zur Mitgliedschaft angemeldet haben und schliesst dann den offiziellen Teil der Sitzung.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie Bozen und Umgebung.

Sitzung vom 21. September 1903.

Vorsitzender: Herr Josef Flatscher.

Um 9 Uhr eröffnete Herr Obmann Flatscher diesen ersten Vereinsabend für die Saison 1903/04.

Die eingelangten Zeitschriften „Photographische Mitteilungen", „Amateurphotograph" und „Gut Licht" werden verteilt.

Herr Schürmann bespricht einen Aufsatz von Dr. Hauberisser über das „Coxin", es schliesst sich hieran eine lebhafte Debatte.

Die Herren Dr. Malfér und Reitz jun. loben den seinerzeit zur Probe verteilten „Brillant-Entwickler" und empfehlen denselben angelegentlichst.

Über seine Erfahrungen mit den neuen „Vidil"-Films spricht Herr Flatscher, die ersten Versuche mit denselben waren jedoch nicht entsprechend, Redner wird noch später hierüber weiter referieren.

Zwei Apparate der „Blair-Camera Co." in Rochester liegen zur Ansicht vor und gefiel eine Film-Camera zum Preise von 78 Kr. allgemein.

Herr Huber legt einige gut gelungene Hochgebirgsaufnahmen vor.

Herr Schürmann bespricht seine mit N. C.-Films der Kodak-Co. gemachten Erfahrungen. Redner hat auf seinen Sommertouren wiederholt dieses Fabrikat verarbeitet und sind die mit demselben gemachten Erfahrungen nicht zufriedenstellend, auf mehreren Negativen sieht man deutlich den Abdruck der Nummer des Schutzstreifens, ausserdem muss man bei der Entwicklung sehr diffizil zu Werke gehen. Es wurden nur frische Filmspulen benutzt. — Mit den ebenfalls verarbeiteten „Agfa"-Rollfilms war Redner stets zufrieden und empfiehlt derselbe, doch den deutschen, guten Fabrikaten den Vorzug vor ausländischer Ware zu geben. — Diese Ausführungen des Herrn Schürmann wurden mit besonderer Befriedigung aufgenommen.

Prospekte und Proben von „Blue Star Paper" wurden verteilt.

Zum allgemeinen Bedauern teilt Herr Kassierer Zorbach mit, dass er demnächst Bozen verlässt und daher gezwungen sei, sein Amt niederzulegen. Er dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und verspricht, dem Verein als auswärtiges Mitglied weiterhin anzugehören.

Herr Dr. Malfér spricht sein Bedauern im Namen des Vereins aus, dass Herr Zorbach, der uns ein so lieber Kamerad und umsichtiger Kassierer war, von uns scheidet, Redner gibt der Hoffnung Ausdruck, dass Herr Zorbach uns aber doch öfter noch Proben seiner photographischen Arbeiten zukommen lassen möge, und endet seine Rede mit einem freudig aufgenommenen „Gut Licht".

Als stellvertretender Kassierer wurde Herr Josef Larzoneï gewählt.

Gegen $^1/_2$1 Uhr schloss der Obmann die Sitzung.

In Steinamanger (Ungarn) wurde am 12. September ein neuer Verein unter dem Titel „Vasvármegyei műreduclők cygesulete" gegründet mit 50 Mitgliedern. Zum Präsidenten wurde gewählt: Gustáv Potyondy von Csáford, II. Präsident: Max Raŭscher, Verwalter: Zoltán von Kiss, Sekretäre: Julius Paŭer, Alexander Szabó, Kassierer: Josef Berke, Kontrolleur: Ottó Greisinger.

Fragen und Antworten.

Welches ist das empfehlenswerteste Mittel, um den eingetrockneten Ton bei Bromsilberbildern, namentlich getonten, zu heben? Cerat hat wohl den gewünschten Erfolg, die Anwendung ist jedoch heikler Natur. Vor dem Aufziehen der Bilder gebraucht, geht der Glanz des Bildes nach dem Aufzug verloren, und bei aufgezogenen Bildern ist das Abreiben stets mit Gefahr für den Karton verbunden.

Ein sehr viel angewandtes Mittel, um die Tiefen zu heben, ist Überziehen der trocknen Kopie mit käuflichem alkoholischen Negativlack oder Kollodium; beide Lösungen sind zu dem Zweck mit Alkohol zu verdünnen.

Haben die X-Platten (extra rapid) wirklich eine Empfindlichkeit von 30° W., wie die Preislisten ankündigen, und sind daher diese Platten in der Tat bedeutend empfindlicher wie andere gute Fabrikate?

Ob die X-Platten dieselbe Empfindlichkeit wie gewisse andere Fabrikate haben, können Sie leicht selbst praktisch feststellen, indem Sie von den beiden Sorten je eine Platte halbieren, diese Hälften in einer Kassette gleichzeitig einen kurzen Moment auf einen Gegenstand exponieren, nachher zusammen in einer (verdünnten) Entwicklerlösung hervorrufen und dann die Negativresultate vergleichen. — Die Angaben in Sensibilitätsgraden auf den Etiketten entsprechen mitunter nicht dem Inhalt.

Bitte mir näheres über Präparieren und Sensibilisierung der Malleinwand mitzuteilen zum Zweck des Vergrösserns bei Petroleumlicht. Ich beabsichtige, mir die Leinwand selbst lichtempfindlich herzustellen.



Der Raum gestattet es nicht, derartige Arbeitsvorschriften ausführlich zu behandeln; wir können hier nur auf die betreffende Literatur verweisen. Rezepte über die Vorpräparation und die Emulsionierung von Malleinen finden Sie in Eder, Jahrbuch 1897, Seite 408, Eder, Praxis der Photographie mit Gelatine-Emulsionen, Seite 617.

Stehen die bei den Buschanastigmaten verarbeiteten sogen. „alten" Glasarten denen bei anderen Anastigmaten verwendeten in Bezug auf Haltbarkeit nach?

Bezüglich der Haltbarkeit ihrer Anastigmatgläser teilt uns die Optische Anstalt Busch-Rathenow folgendes mit: „Um betreffend der Angaben über die Haltbarkeit unserer Anastigmatgläser ganz sicher zu geben, haben wir uns vor kurzem von unserem Glaslieferanten Schott & Gen.-Jena Angaben über die Widerstandsfähigkeit mehrerer gebräuchlicher Gläser erbeten. Auf Grund der Schottschen Angaben können wir die Anfrage dahingehend beantworten, dass die von uns für unsere Anastigmate benutzten alten Gläser den neueren (Baryt-crown usw.) überlegen sind, und wir stehen deshalb nicht an, zu erklären, dass unsere Anastigmate jeden Vergleich mit anderen erstklassigen Anastigmaten aushalten."

Verschiedenes.

Euryplan.

Die Optische Anstalt von Gebr. Schulze-Potsdam bringt einen neuen Anastigmattypus „Euryplan" auf den Markt. Nach den Angaben der Firma ist das Euryplan ein sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes symmetrisches Doppelobjektiv. Die beiden Systemhälften sind für sich sphärisch, in und ausser der Achse chromatisch und astigmatisch korrigiert. Nach Entfernung der vorderen Hälfte kann somit die Hinterlinse als Landschaftsobjektiv benutzt werden von annähernd der doppelten Brennweite des Doppelobjektivs mit der Lichtstärke app. F. 14 (entsprechend der Blendenbezeichnung 24). Ein besonderer Vorteil ergibt sich aus der Konstruktionseigentümlichkeit, dass der grösste Teil der Linsen des Sechslinsensystems aus ein und demselben Glase besteht und zwar aus einem solchen, das ein im Verhältnis zu seiner hohen Brechung nur geringes Dispersionsvermögen besitzt. Infolge dieser Eigentümlichkeit ist die chromatische Differenz der sphärischen Aberation auf ein Minimum reduziert. Verzeichnung, Coma sind nicht vorhanden. Die Fassungen sind ausschliesslich in Messing gehalten und auf das sorgfältigste ausgeführt. Das Euryplan ist für Porträts, Gruppen, Landschaften, Architekturen, Vergrösserungen sowie Reproduktionen zu verwenden und gestattet bei Anwendung kleinerer Blenden Weitwinkel-Aufnahmen bis 90°.

Tonbäder für Bromsilberdrucke.

In „Camera Craft Nr. 4" wird an die alten Tonungsvorschriften durch Bleichung der Bilder und nachfolgende Färbung mit verschiedenen Metallsalzlösungen usw. erinnert.

Nachdem die Bromsilberkopien gut fixiert und gewässert sind, werden sie zunächst in einer Lösung von Quecksilberchlorid und Salzsäure (dem bekannten Quecksilberverstärker), oder in folgendem Bade gebleicht:

Bleinitrat	15 g
Rotes Blutlaugensalz	20 „
Destilliertes Wasser	360 „

Hiernach werden die Kopien gewässert.

Werden die so behandelten Kopien in Ammoniakwasser gelegt, so ergeben sich schöne braune Töne. Bessere Resultate erhält man, wenn die Bilder in einer Kiste usw. aufgehängt und den Dämpfen von Ammoniak ausgesetzt werden.

Verschiedenartige braune Töne geben auch Fixiernatronlösungen.

In einem Bade von

Kaliumbichromat	1 Teil
Ammoniak	1 „
Wasser	10 Teilen

erhalten die mit Quecksilberlösung gebleichten Bilder dunkelbraune, die mit Bleilösung gebleichten rötlich gelbe Töne.

Ein Bad aus

Rhodankalium	1 Teil
Wasser	10 Teilen

gibt braune und blauschwarze Färbungen, je nach der Dauer des Verweilens der Kopien in der Lösung.

Rotbraune Töne gibt:

Natriumkarbonat	1 Teil
Wasser	10 Teile

Dunkelbraune Töne:

Natriumsulfit	1 Teil
Wasser	10 Teile

(Schluss folgt.)

Ottomar Anschütz, Album von Cadinen.

In dem vorliegenden Album hat Anschütz den Sommeraufenthalt der deutschen Kaiserfamilie in einer Reihe lebendiger Bilder geschildert. Neben Porträts und Szenen aus dem Leben der kaiserlichen Familie finden wir festliche Ereignisse und Momente aus dem Milieu der dörflichen Bevölkerung in wohlgelungenen, interessanten Augenblicksbildern festgehalten. Diesen reihen sich einige schöne landschaftliche Studien an. Die grosse technische Geschicklichkeit des Autors hat im Verein mit sehr sauberer Druckausführung und reicher Ausstattung der Publikation einen sehr vornehmen Charakter verliehen. Da der Erlös zur Unterstützung der durch die diesjährigen Hochwasserkatastrophen geschädigten Einwohner Schlesiens und Posens bestimmt ist, darf man dem Werk eine um so grössere Verbreitung wünschen. lr.

Ausstellungs-Nachrichten.

Auf der **Internationalen Ausstellung für Photographie und graphische Künste Mainz 1903** wurden folgende erste Preise erteilt:

Gruppe Kunstphotographie: Die Grossherzoglich Hessische Silberne Staatsmedaille an: R. Dührkoop-Hamburg, C. Ruf-Freiburg i. B. Die Goldene Vereinsmedaille an: Franz Grainer-München. Die Grossherzoglich Hessische Bronzene Staatsmedaille an: Max Herber-München, Hans Siemssen-Augsburg, W. Weimer-Darmstadt. Die Silberne Vereinsmedaille an: Hugo Erfurth-Dresden, W. Fechner-Berlin, B. Hermann-Dortmund, F. Naumann-Leipzig.

Gruppe Photographie: Die Goldene Vereinsmedaille an: Hans Hildenbrand-Stuttgart. Die Silberne Vereinsmedaille an: Alexander Möhlen-Hannover, Fr. Ette-Eisleben, A. Jonason-Goteburg, H. Junior-Frankfurt a. M., M. Lusche-Hof, C. Kunhenn-Frankfurt a. M., J. Moeglé-Thun, Otto Renard-Düsseldorf, W. Rumbler-Wiesbaden, Otto Strub-Mainz.

Gruppe Reproduktionsverfahren: Die Grossherzoglich Hessische Silberne Staatsmedaille an: E. Nister-Nürnberg, Meisenbach, Riffarth & Co.-München-Berlin. Die Goldene Vereinsmedaille; Joh. Hamböck-München-Cöln a. Rh., Albert Frisch-Berlin, Brend'amour, Simhart & Co.-München, Alphons Bruckmann-München, Dr. E. Albert & Co.-München-Schwabing. Die Grossherzoglich Hessische Bronzene Staatsmedaille an: Zedler & Vogel-Darmstadt, Brunner & Ploetz-München, J. G. Schelter & Giesecke-Leipzig, Husnik & Häusler-Prag-Ziskow. Die Silberne Vereinsmedaille an: Gg. Büxenstein & Co Berlin, Rotophot, Gesellschaft für photographische Industrie m. b. H.-Berlin, Rudolf Schuster-Berlin.

Maschinen: Die Silberne Vereinsmedaille an: Wilh. Ferd. Heim-Offenbach a. M., Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forst & Bohn Nachfolger-Geisenheim a. Rh.

Industrie: Die Silberne Staatsmedaille an: J. Hauff & Cie.-Feuerbach (Württemberg), Höchheimer & Cie.-München-Feldkirchen. Die Goldene Vereinsmedaille an: die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation-Berlin, Dr. G. Krebs, Photochemische Fabrik „Helios"-Offenbach a. M., Roland Risse-Flörsheim a. M., Voltz, Weiss & Co., G. m. b. H.-Strassburg i. Els. Die Bronzene Staatsmedaille an: E. Merck-Darmstadt, C. A. Steinheil Söhne-München, Trapp & Münch-Friedberg in Hessen. Die Silberne Vereinsmedaille an: die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer-Elberfeld, Gastav Schmidt, Verlag für photographische Literatur-Berlin, Badische Trockenplattenfabrik, Kretschmar & Prager-Karlsruhe i. B., Hugo Meyer & Cie.-Görlitz i. Schl., Rich. Bentzin-Görlitz, Ferdinand Troger-München, Süddeutsches Camerawerk Körner u. Mayer-Sontheim a. N., Société Anonyme des Appareiles Photographiques a Rendement maximum in Neuilly sur Seine, Regina Bogenlampenfabrik-Cöln a. Rh., Vertrieb von Schmidts elektrischem Beleuchtungsapparat für Photographie-Frankfurt a. M., Elektrische Bogenlampen- und Apparatefabrik, G. m. b. H.-Nürnberg, Dr. Riebensahm & Posseldt-Berlin, Photos, Aktiengesellschaft für photochemische Industrie-Wädensweil i. Schweiz, August Horn-Wiesbaden.

Die X. internationale Ausstellung von Kunstphotographien zu Hamburg, über die wir an anderer Stelle dieses Heftes berichtet, wurde einen Tag vor der Eröffnung mit grossem Interesse von der Königin von Italien besichtigt. Das Resultat des Besuches war der Ankauf eines grossen mehrfarbigen Gummidrucks „Wiesenbach" von Gebrüder Hoffmeister.

Die **Société Photographie de Marseille** veranstaltet ihre 2. internationale Ausstellung vom 7. bis 23. Februar im Palais des architectes. Nähere Auskünfte erteilt der Sekretär Dr. Castueil, Marseille, 20 Coms du chapitre.

Weltausstellung in St. Louis. Eine grosse Erleichterung für die Aussteller, welche ihre Waren in Schränken, Vitrinen oder Glaskästen ausstellen wollen, ist durch ein Abkommen geschaffen worden, das der Reichskommissar mit der amerikanischen „The Pittsburgh Plate Glas Co." in St. Louis getroffen hat. Um die grossen Kosten zu vermeiden, welche durch den Bruch der Glas-

scheiben in den obenerwähnten Ausstellungsbehältern während des langwierigen Transportes von Europa nach Amerika entstehen würden, hat sich die obengenannte Gesellschaft erboten, das Glas in die Schränke an Ort und Stelle einzusetzen und es nach Schluss der Ausstellung wieder zurückzunehmen zu reduzierten Preisen.

Eingesandt.

Von der **Rathenower Optischen Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G.** geht uns folgende Mitteilung zu:

Gegenüber der Tatsache, dass in neuerer Zeit uns mehrfach Kondensor-Fassungen zu Händen gekommen sind, welche unsere Rechte aus dem D. R. G. M. No. 142 906 verletzen, verfehlen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, dass der für uns eingetragene Gebrauchsmusterschutz Nr. 142 906, betreffend eine Kondensor-Fassung mit Bajonettverschluss, noch für fernere drei Jahre zu Recht besteht. —

In ihrem eigenen Interesse empfehlen wir daher allen Herren Händlern, Fachphotographen und Amateuren beim Kauf von Kondensoren in Fassung mit Bajonettverschluss darauf zu achten, dass die Fassungen mit der eingeprägten Angabe D. R. G. M. 142 906 versehen sind, da anderenfalls nicht unser Fabrikat vorliegt, sondern eine Nachahmung, deren Verkauf resp. Benutzung nach § 9210 des Gesetzes betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern strafbar ist. —

Personal-Nachrichten.

Herr Paul Goerz, der Begründer der optischen Anstalt C. P. Goerz-A. G., Friedenau, ist zum Kommerzienrat ernannt worden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die **Eletro- und Photochemische Industrie-Berlin S. W.** bringt folgende Platten- und Papiermarken in den Handel: Porträttrockenplatten, Momenttrockenplatten, Celloidinpapiere „Orida“, Chlorsilbergelatinepapiere „Gloria“, Chlorbromsilbergelatinepapiere „Presto“, letztere auch mit metallglänzender Unterlage, Bromsilberpapiere für Kontakt und Vergrösserungen, auch mit Metallunterlage (Marke „Nibelung“).

Die **Aktien Gesellschaft für Camerafabrikation, vorm. Ernst Herbst & Firl**-Görlitz (Ernemann) stellte dieser Tage ihren 20 000. Apparat fertig. Da genannte Firma nur Cameras besserer Ausführung für Fachphotographen und Amateure herstellt, bei welchen ein Arbeiter an einer Camera oft wochenlang zu tun hat, so stellt die Zahl 20 000 der Leistungsfähigkeit der Firma, welche seit 14 Jahren besteht, ein glänzendes Zeugnis aus. — Das 20 000. Stück ist ein Salonapparat, in modernstem Stil gehalten und mit allen Verbesserungen der Neuzeit versehen, derselbe ist für eine Fachausstellung nach London bestimmt.

Der **Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation,** Berlin, die auf der „Internationalen Ausstellung für Photographie und Graphische Künste in Mainz 1903“ ihre renommierten „Agfa“-Entwickler: Unal, Rodinal, Metol, Eikonogen usw., sowie ihre „Agfa“-Spezialitäten: Verstärker, Abschwächer, Neutr. Tonfixiersalz, Fixiersalz usw. zur Schau stellte, wurde die „Goldene Vereinsmedaille“ „für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Fabrikation photographischer Chemikalien und Spezialitäten“ zuerkannt.

Nachdem die **Photochemische Fabrik Helios Dr. G. Krebs,** Offenbach a. M., erst im Frühjahr dieses Jahres auf der Internationalen Ausstellung für Photographie zu St. Petersburg die goldene Medaille erhalten hatte, wurde derselben auf der Internationalen Ausstellung für Photographie und Graphische Künste in Mainz in der Abteilung Photographische Industrie für ihre hervorragenden Leistungen und ausgezeichneten Präparate (Entwickler, Fixier- und Tonfixiersalze, Chromotonungen, Blitzlicht- und Zeitlichtpräparate, Photographische Papiere und Postkarten usw.) wiederum die höchste Auszeichnung die Goldene Medaille verliehen.

Eingegangene Prospekte, Preislisten usw.:

A. Hch. Rietzschel G. m. b. H., Optische Fabrik, München, Schillerstr. 28, illustrierte, vornehm ausgestattete Preisliste Oktober 1903, über Rietzschels „Clack“-Universal-Cameras für Film und Platten sowie Rietzschels „Linear“, lichtstärkster, verkitteter Universal-Anastigmat. Interessenten erhalten die Liste kostenfrei zugesendet.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie Bozen und Umgebung.

Sitzung vom Dienstag, den 6. Oktober 1909.

Das letzte Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Als Mitglieder werden gemeldet und aufgenommen: Herr Heinrich Waagner, Apotheker, Gries bei Bozen, Herr Alex Kind, Maler St. Ulrich.

Herr Schürmann legt eine Serie Aufnahmen von ein und demselben Motiv vor, an der man sah, wie vieler Mühe es bedurfte, ein annehmbares Bild zu erhalten. Ferner zeigt Herr Schürmann zwei Vergleichsaufnahmen einer Wegstudie und mehrere Aufnahmen von „Stillleben".

Herr Flatscher demonstriert den Expositionsmesser „Infallible".

Die „Photographischen Mitteilungen" werden verteilt und besprochen.

Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 9. Oktober 1903.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Dr. H. Wedekind-Berlin, Zahnarzt Dr. Wolf-Berlin, Oberlehrer Alfred Engel-Berlin, Oswald Bab-Berlin.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, dass unser Ehrenmitglied Herr Edward L. Wilson, Herausgeber von „Wilson's Photographic Magazin" New York, am 23. Juni in Vineland, New Jersey, gestorben ist. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Eingegangen sind eine Anzahl von Prospekten und einzelnen Probenummern von Fachblättern verschiedenster Industriezweige. Die Verlagshandlung Gustav Schmidt stiftete in die Bibliothek: die elfte Auflage von Dr. E. Vogels „Taschenbuch der praktischen Photographie", A. Mazel, „Künstlerische Gebirgsphotographie"; die optische Anstalt Goerz: Dr. E. Holm „Das Objektiv im Dienste der Photographie". — Es liefen ferner ein der sehr geschmackvoll ausgestattete Katalog der X. internationalen Jahresausstellung von Kunstphotographien zu Hamburg und der Katalog der Internationalen Ausstellung für Photographie und graphische Künste zu Mainz.

Zum Beginn der Tagesordnung legt Herr Hanneke den von der Optischen Anstalt Gebr. Schulze in Potsdam in den Handel gebrachten neuen Anastigmaten „Euryplan" vor, der grosse Leistungsfähigkeit mit zivilem Preis verbinden soll. Es liegt einstweilen ein Ansichtsexemplar für 9 × 12 Format vor. Die Prüfung und definitive Berichterstattung wird ausgesetzt, bis die Firma ein in Aussicht gestelltes Instrument von 18 *cm* Brennweite gesandt hat.

Nun folgt sogleich die Pièce de résistance dieser Sitzung: eine Vorlage von Dr. Neuhauss über farbige Photographien nach dem Ausbleichverfahren. Hier führt Dr. Neuhauss seine jüngsten Resultate in dem neuesten Farbenkopierverfahren vor, die er durch einen ausdrucksvollen Vortrag begleitet. Er streift zunächst die Dreifarbenprozesse und das Interferenzverfahren. Erstere erreichten, so sehr sie auch vervollkommnet seien, alle ihren Zweck nur auf Umwegen; letzteres liefere keine direkten, sondern nur Interferenzfarben und würde sich, nicht zum wenigsten wegen des kleinen Formats der Bilder, nie allgemein einführen. Redner hat daher jetzt seine ganze Kraft in den Dienst des Ausbleichverfahrens gestellt, von dem er die endgültige Lösung des Problems der direkten Farbenphotographie erwartet. Das Verfahren besteht bekanntlich im Wesen darin, dass Papier mit einer Mischung bestimmter Anilinstoffe, die, alle Farben enthaltend, zusammen Schwarz ergeben, überzogen

wird. Belichtet man dann unter einem farbigen Glasbild, so bleicht jede Stelle der Farbschicht bis zum Charakter der darüberliegenden Farbe aus und es entsteht eine farbenrichtige Kopie des Originals. Nach vielen Versuchen, über welche Dr. Neuhauss ausführlich in verschiedenen Publikationen der „Photographischen Rundschau" berichtet hat, kam er zu dem Resultat, die geeigneten Farbstoffe (Erythrosin, Auramin, Methylenblau) mit Gelatine zu mischen und dann auf Milchglasplatten aufzutragen. Als Empfindlichkeitssteigerer wird Wasserstoffsuperoxyd benutzt; man kann dieses entweder der Gelatine bereits zusetzen, oder, um haltbare Platten zu erhalten, die mit wässriger Farblösung präparierten Platten kurz vor der Benutzung in ätherischer Wasserstoffsuperoxydlösung baden. Solche Platten, deren Herstellung durch die Fabrikanten nichts mehr im Wege steht, liefern, 5—10 Minuten lang, unter einer Diaphanie in zerstreutem Tageslicht kopiert, ein farbenkorrektes Bild. — Redner tritt in eine besondere Polemik gegen Karl Worel ein, über dessen erste Versuche bis zu seinen neuesten Arbeiten im Ausbleichverfahren die „Photographischen Mitteilungen" Originalaufsätze gebracht haben. Er nimmt Bezug auf einen Aufsatz in Eders Jahrbuch 1903, in dem Worel, um eine farbenrichtige Wiedergabe zu erhalten, einen schwarzen Platindruck als Unterlage für sein Farbgemisch empfiehlt. Redner betont demgegenüber, dass die von ihm angegebene Farbmischung ohne weiteres schwarze Töne liefere und bezeichnet Worels Verfahren als einen Kombinationsdruck, der damit aufhöre ein reines Farbenverfahren zu sein. — Er hält mit seiner Methode das Problem des Farbenreproduktionsverfahrens für gelöst. Auch Cameraaufnahmen nach diesem Verfahren seien ins Reich der Möglichkeit gerückt. Es gäbe Sensibilisatoren — wie z. B. das Ammoniumpersulfat — welche die Empfindlichkeit des Farbgemisches ausserordentlich steigern, nur leidet bisher noch die Brillanz und Schönheit der Farben unter solchen Zusätzen. Auch ohne dieselben lassen sich jetzt schon Cameraaufnahmen, freilich in der ausserordentlich langen Zeit von 8—10 Stunden Sonnenbelichtung, herstellen. Zweifellos werde aber die erforderliche Steigerung der Empfindlichkeit noch gelingen. — Da sich das die Lichtempfindlichkeit bedingende Wasserstoffsuperoxyd beim Kopieren zersetzt, so seien die so erhaltenen Bilder auch ohne weitere Fixierung ziemlich beständig; sie verändern sich im zerstreuten Tageslicht nicht mehr als kolorierte Gelatinebilder. — Der Redner schliesst seine interessanten Ausführungen mit einem Appell an die Anwesenden zur Mitarbeit am weiteren Ausbau des zukunftsreichen Verfahrens. So sei es besonders wünschenswert, dass bald eine Beimengung gefunden werde, welche die erfolgreiche Präparation von Papier mit dem Farbgemisch gestatte. Er habe bisher nur auf Milchglasplatten gute Resultate erzielt und noch keinen Stoff finden können, der das Durchdringen der Farben in die Papierfaser in wünschenswertem Masse verhütet.

Nachdem die Versammlung die ausgestellten Stücke, unter denen besonders einige in klaren Farben gehaltene Nachbildungen von Glasfenstern durch grosse Brillanz auffallen, besichtigt hat, konstatiert der Vorsitzende, dass die Neuhaussschen Bilder die seinerzeit im Verein vorgelegten Worelschen Farbenphotographien nach dem Ausbleichverfahren an Farbenpracht bedeutend übertreffen. Auf eine diesbezügliche Bemerkung erklärt Dr. Neuhauss, dass seine Milchglasplatten mit Kautschukunterguss versehen sind, der ein Übertragen der Bilder auf andere Unterlagen gestattet. — Herr Quidde erklärt die Neuhaussschen Bilder in Anbetracht des Weges, auf dem sie entstanden, für sehr gut. Sie sähen etwa aus wie die ersten Andrucke, die man beim Dreifarbendruck erhält, nur dass sie etwas in Grün stehen, jene dagegen in Rot. Hierzu bemerkt Dr. Neuhauss, dass man den Ton durch Variierung der Farbstoffmengen ganz in der Gewalt habe. Ein fernerer Zweifel des Herrn Quidde bezüglich der korrekten Wiedergabe des Weiss wird von Dr. Neuhauss unter Hinweis auf die breite Expositionsmöglichkeit, die Abwarten bis zum vollen Ausbleichen der Farben gestattet, eingeschränkt. — Auf die Frage des Vorsitzenden, warum solche Platten noch nicht in den Handlungen zu haben seien, antwortet Herr Dr. Hesekiel, dass die Porzellanplatten dem Vertrieb und umfangreicher Anwendbarkeit entgegenständen, und dass ferner die erforderliche Präparation mit Wasserstoffsuperoxyd, das übrigens erwiesenermassen die Originale angreife, für das Publikum zu umständlich sei. — Herr Hanneke weist darauf hin, dass neuerdings Worel Harzlösung als Farbstoffträger benutzt. Damit sei es ihm möglich, die Farbschichten ebenso gut auch auf Papier aufzutragen. Von der Zuhilfenahme eines Platinbildgrundes ist in Worels neuesten Aufsätzen (aus den Jahren 1902 und 1903) nichts erwähnt, und auf seinen Bildervorlagen im hiesigen und Frankfurter Verein nichts zu bemerken gewesen. Die neuen Bilder von Worel seien entschieden anerkennenswert, zumal es sich bei ihnen im Gegensatz zu den von Dr. Neuhauss vorgelegten Reproduktionen nach Bildern um Wiedergabe von Naturaufnahmen handele, die man auf ihre Farbenrichtigkeit nach dem Gedächtnis kontrollieren kann. — Dem erneuten Hinweis Dr. Neuhauss' auf Worels Publi-



INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten.

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie Bozen und Umgebung.

Sitzung vom Dienstag, den 6. Oktober 1909.

Das letzte Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Als Mitglieder werden gemeldet und aufgenommen: Herr Heinrich Waagner, Apotheker, Gries bei Bozen, Herr Alex Kind, Maler St. Ulrich.

Herr Schürmann legt eine Serie Aufnahmen von ein und demselben Motiv vor, an der man sah, wie vieler Mühe es bedurfte, ein annehmbares Bild zu erhalten. Ferner zeigt Herr Schürmann zwei Vergleichsaufnahmen einer Wegstudie und mehrere Aufnahmen von „Stillleben".

Herr Flatscher demonstriert den Expositionsmesser „Infallible".

Die „Photographischen Mitteilungen" werden verteilt und besprochen.

Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 9. Oktober 1903.
Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Dr. H. Wedekind-Berlin, Zahnarzt Dr. Wolf-Berlin, Oberlehrer Alfred Engel-Berlin, Oswald Bab-Berlin.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, dass unser Ehrenmitglied Herr Edward L. Wilson, Herausgeber von „Wilson's Photographic Magazin" New York, am 23. Juni in Vineland, New Jersey, gestorben ist. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Eingegangen sind eine Anzahl von Prospekten und einzelnen Probenummern von Fachblättern verschiedenster Industriezweige. Die Verlagshandlung Gustav Schmidt stiftete in die Bibliothek: die elfte Auflage von Dr. E. Vogels „Taschenbuch der praktischen Photographie", A. Mazel, „Künstlerische Gebirgsphotographie"; die optische Anstalt Goerz: Dr. E. Holm „Das Objektiv im Dienste der Photographie". — Es liefen ferner ein der sehr geschmackvoll ausgestattete Katalog der X. internationalen Jahresausstellung von Kunstphotographien zu Hamburg und der Katalog der Internationalen Ausstellung für Photographie und graphische Künste zu Mainz.

Zum Beginn der Tagesordnung legt Herr Hanneke den von der Optischen Anstalt Gebr. Schulze in Potsdam in den Handel gebrachten neuen Anastigmaten „Euryplan" vor, der grosse Leistungsfähigkeit mit zivilem Preis verbinden soll. Es liegt einstweilen ein Ansichtsexemplar für 9 × 12 Format vor. Die Prüfung und definitive Berichterstattung wird ausgesetzt, bis die Firma ein in Aussicht gestelltes Instrument von 18 *cm* Brennweite gesandt hat.

Nun folgt sogleich die Pièce de résistance dieser Sitzung: eine Vorlage von Dr. Neuhauss über farbige Photographien nach dem Ausbleichverfahren. Hier führt Dr. Neuhauss seine jüngsten Resultate in dem neuesten Farbenkopierverfahren vor, die er durch einen ausdrucksvollen Vortrag begleitet. Er streift zunächst die Dreifarbenprozesse und das Interferenzverfahren. Erstere erreichten, so sehr sie auch vervollkommnet seien, alle ihren Zweck nur auf Umwegen; letzteres liefere keine direkten, sondern nur Interferenzfarben und würde sich, nicht zum wenigsten wegen des kleinen Formats der Bilder, nie allgemein einführen. Redner hat daher jetzt seine ganze Kraft in den Dienst des Ausbleichverfahrens gestellt, von dem er die endgültige Lösung des Problems der direkten Farbenphotographie erwartet. Das Verfahren besteht bekanntlich im Wesen darin, dass Papier mit einer Mischung bestimmter Anilinstoffe, die, alle Farben enthaltend, zusammen Schwarz ergeben, überzogen



wird. Belichtet man dann unter einem farbigen Glasbild, so bleicht jede Stelle der Farbschicht bis zum Charakter der darüberliegenden Farbe aus und es entsteht eine farbenrichtige Kopie des Originals. Nach vielen Versuchen, über welche Dr. Neuhauss ausführlich in verschiedenen Publikationen der „Photographischen Rundschau" berichtet hat, kam er zu dem Resultat, die geeigneten Farbstoffe (Erythrosin, Auramin, Methylenblau) mit Gelatine zu mischen und dann auf Milchglasplatten aufzutragen. Als Empfindlichkeitssteigerer wird Wasserstoffsuperoxyd benutzt; man kann dieses entweder der Gelatine bereits zusetzen, oder, um haltbare Platten zu erhalten, die mit wässriger Farblösung präparierten Platten kurz vor der Benutzung in ätherischer Wasserstoffsuperoxydlösung baden. Solche Platten, deren Herstellung durch die Fabrikanten nichts mehr im Wege steht, liefern, 5—10 Minuten lang, unter einer Diaphanie in zerstreutem Tageslicht kopiert, ein farbenkorrektes Bild. — Redner tritt in eine besondere Polemik gegen Karl Worel ein, über dessen erste Versuche bis zu seinen neuesten Arbeiten im Ausbleichverfahren die „Photographischen Mitteilungen" Originalaufsätze gebracht haben. Er nimmt Bezug auf einen Aufsatz in Eders Jahrbuch 1903, in dem Worel, um eine farbenrichtige Wiedergabe zu erhalten, einen schwarzen Platindruck als Unterlage für sein Farbgemisch empfiehlt. Redner betont demgegenüber, dass die von ihm angegebene Farbmischung ohne weiteres schwarze Töne liefere und bezeichnet Worels Verfahren als einen Kombinationsdruck, der damit aufhöre ein reines Farbenverfahren zu sein. — Er hält mit seiner Methode das Problem des Farbenreproduktionsverfahrens für gelöst. Auch Cameraaufnahmen nach diesem Verfahren seien ins Reich der Möglichkeit gerückt. Es gäbe Sensibilisatoren — wie z. B. das Ammoniumpersulfat — welche die Empfindlichkeit des Farbgemisches ausserordentlich steigern, nur leidet bisher noch die Brillanz und Schönheit der Farben unter solchen Zusätzen. Auch ohne dieselben lassen sich jetzt schon Cameraaufnahmen, freilich in der ausserordentlich langen Zeit von 8—10 Stunden Sonnenbelichtung, herstellen. Zweifellos werde aber die erforderliche Steigerung der Empfindlichkeit noch gelingen. — Da sich das die Lichtempfindlichkeit bedingende Wasserstoffsuperoxyd beim Kopieren zersetzt, so seien die so erhaltenen Bilder auch ohne weitere Fixierung ziemlich beständig; sie verändern sich im zerstreuten Tageslicht nicht mehr als kolorierte Gelatinebilder. — Der Redner schliesst seine interessanten Ausführungen mit einem Appell an die Anwesenden zur Mitarbeit am weiteren Ausbau des zukunftsreichen Verfahrens. So sei es besonders wünschenswert, dass bald eine Beimengung gefunden werde, welche die erfolgreiche Präparation von Papier mit dem Farbgemisch gestatte. Er habe bisher nur auf Milchglasplatten gute Resultate erzielt und noch keinen Stoff finden können, der das Durchdringen der Farben in die Papierfaser in wünschenswertem Masse verhütet.

Nachdem die Versammlung die ausgestellten Stücke, unter denen besonders einige in klaren Farben gehaltene Nachbildungen von Glasfenstern durch grosse Brillanz auffallen, besichtigt hat, konstatiert der Vorsitzende, dass die Neuhaussschen Bilder die seinerzeit im Verein vorgelegten Worelschen Farbenphotographien nach dem Ausbleichverfahren an Farbenpracht bedeutend übertreffen. Auf eine diesbezügliche Bemerkung erklärt Dr. Neuhauss, dass seine Milchglasplatten mit Kautschukunterguss versehen sind, der ein Übertragen der Bilder auf andere Unterlagen gestattet. — Herr Quidde erklärt die Neuhausssehen Bilder in Anbetracht des Weges, auf dem sie entstanden, für sehr gut. Sie sähen etwa aus wie die ersten Andrucke, die man beim Dreifarbendruck erhält, nur dass sie etwas in Grün stehen, jene dagegen in Rot. Hierzu bemerkt Dr. Neuhauss, dass man den Ton durch Variierung der Farbstoffmengen ganz in der Gewalt habe. Ein fernerer Zweifel des Herrn Quidde bezüglich der korrekten Wiedergabe des Weiss wird von Dr. Neuhauss unter Hinweis auf die breite Expositionsmöglichkeit, die Abwarten bis zum vollen Ausbleichen der Farben gestattet, eingeschränkt. — Auf die Frage des Vorsitzenden, warum solche Platten noch nicht in den Handlungen zu haben seien, antwortet Herr Dr. Hesekiel, dass die Porzellanplatten dem Vertrieb und umfangreicher Anwendbarkeit entgegenständen, und dass ferner die erforderliche Präparation mit Wasserstoffsuperoxyd, das übrigens erwiesenermassen die Originale angreife, für das Publikum zu umständlich sei. — Herr Hanneke weist darauf hin, dass neuerdings Worel Harzlösung als Farbstoffträger benutzt. Damit sei es ihm möglich, die Farbschichten ebenso gut auch auf Papier aufzutragen. Von der Zuhilfenahme eines Platinbildgrundes ist in Worels neuesten Aufsätzen (aus den Jahren 1902 und 1903) nichts erwähnt, und auf seinen Bildervorlagen im hiesigen und Frankfurter Verein nichts zu bemerken gewesen. Die neuen Bilder von Worel seien entschieden anerkennenswert, zumal es sich bei ihnen im Gegensatz zu den von Dr. Neuhauss vorgelegten Reproduktionen nach Bildern um Wiedergabe von Naturaufnahmen handele, die man auf ihre Farbenrichtigkeit nach dem Gedächtnis kontrollieren kann. — Dem erneuten Hinweis Dr. Neuhauss' auf Worels Publi-

kation im neusten Ederschen Jahrbuch begegnet Herr Hanneke mit der Feststellung, dass in diesem periodischen Werk bekanntermassen nicht nur neueste Arbeiten sondern auch Publikationen der letzten Jahre erscheinen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche sich bei Benutzung der Papierunterlage entgegenstellen, seien Worels neue Arbeiten höchst anerkenneswert. —

Kaum hatte mit der Beantwortung einiger die Wahl der Farben betreffender Fragen des Herrn Mischewski durch Dr. Neuhauss die angeregte Diskussion über diesen Gegenstand geendet, so wartete der Versammlung eine neue Überraschung. Der Wunsch, den Dr. Neuhauss am Schluss seines Vortrages ausgesprochen, sollte, schneller als man ahnen konnte, in Erfüllung gehen. Die Kardinalverbesserung des soeben erläuterten Verfahrens, die noch in weiter Ferne gewähnt wurde, war bereits auf dem Marsch. Jetzt erhob sich nämlich Dr. Hesekiel und überraschte die völlig unvorbereitete Versammlung mit einer Reihe nach dem Ausbleichverfahren hergestellter, farbenprächtiger Bilder auf — Papier! Allgemein musste man zugeben, dass diese Papierbilder denen der Neuhausssschen Milchglasplatten an Leuchtkraft der Farben nicht nachstehen, obgleich sie von Dr. Hesekiel bescheiden als „erste Versuche“ gekennzeichnet wurden. Der Vorlegende betonte, dass seine Bilder nicht unter Benutzung von Wasserstoffsuperoxyd, das ein sehr wenig haltbares Präparat zeitige, hergestellt seien, bedauert aber, nähere Mitteilungen über das neue Verfahren vor der Hand noch nicht machen zu können. Die Empfindlichkeit des Papieres sei von jener der Neuhausssschen Platten nicht wesentlich verschieden. — Dr. Neuhauss zollt den gezeigten Bildern volle Anerkennung und spricht den Wunsch nach baldiger voller Publikation des Verfahrens aus. —

Weiterhin berichtet Herr Rob. Krayn unter Vorlage ganz ausgezeichneter Kohledrucke grösster Formate über die in den „Photogr. Mitteilungen“ (S. 227) bereits besprochenen Pigmentfolien der Neuen Photographischen Gesellschaft. Die Pigmentschicht ist hier auf Celluloidunterlage aufgebracht, die ein Kopieren von der Rückseite und damit Ersparen des doppelten Übertrags gestattet. Herrn Krayn weist auf die Herstellungsmöglichkeit sehr grosser Formate sowie auf die Verwendbarkeit des neuen Materials für Dreifarbendrucke hin. Die Deckung sei leicht zu erzielen, da das Bild den Träger nicht vor vollständigem Trocknen verlässt, womit das Verziehen der Papiere eliminiert werde. — In der Diskussion, an der sich die Herren Dr. Schäffer, Thieme, Dr. Holm und Bab beteiligen, werden besonders bei den Folien auftretende Differenzen in der Stärke der Celluloidschicht als Mangel gekennzeichnet, dessen Abstellung wiederum Herr Krayn in sichere Aussicht bringt. Besondere Folien für Dreifarbenphotographie, zu denen die N. P. G. auch die korrespondierenden Filter liefern wird, sind in Vorbereitung.

In Abwesenheit des Herrn Dr. Schwinning gibt der Vorsitzende Erläuterungen zu einem hochinteressanten Werk, das der Genannte auf Veranlassung des Kriegsministeriums über die Verwendung der Funkenphotographie zur Darstellung der Geschosswirkung im menschlichen Körper ausgearbeitet hat. Um ein Geschoss scharf zu erhalten, ist eine Exposition von 1 millionstel Sekunde erforderlich. Diese wird möglich durch die von Prof. Mach zuerst angewandte Beleuchtung des Gegenstandes durch den elektrischen Funken, der durch die fliegende Kugel selbst ausgelöst wird. Mit dieser Methode ist es gelungen, Körperteile in dem Moment aufzunehmen, wo sie von den modernen kleinkalibrigen Geschossen durchschlagen werden. Dr. Schwinning hat derartige Serienphotographien hergestellt, welche die in kurzen Zwischenräumen folgenden Zerstörungen des Körpers durch das Geschoss zeigen. Es ergibt sich nach den vorgelegten Blättern die interessante Tatsache, dass die modernen Schusswaffen, welche auf grosse Entfernungen den Körper glatt durchschlagen sollen, auf kurze Distanzen die schlimmsten Verheerungen anrichten. —

Eine Demonstration von Apparaten mit besonderer Einrichtung für den Gebrauch der früher bereits vorgeführten Vidilfilms beschliesst die ausserordentlich besuchte und angeregte Sitzung.

Martin Kiesling. Fritz Loescher.

Rheinischer Cameraklub Mainz.

Generalversammlung.

Dienstag, den 13. Oktober 1903.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Rechnungsablage des Kassierers, Entlastung des Vorstands; 3. Neuwahl des Vorsitzenden, Kassierers, Schriftführers und Beisitzers; 4. Genehmigung der im vergangenen Jahre gemachten Anschaffungen; 5. Beschlussfassung wegen Neuanschaffungen; 6. Bestimmung der Vereinszeitschrift für das nächste Jahr; 7. Beschlussfassung über nachträglich gestellte Anträge.

Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Hiernach besteht der Klub gegenwärtig aus 27 Mitgliedern. 7 Mitglieder sind im Laufe des Jahres ausgeschieden, 5 Mitglieder eingetreten. Ausser

den allwöchentlichen zwanglosen Zusammenkünften, die auch während der Sommermonate stets besucht waren, haben fünf Projektionen, ein Vortrags- und ein Diskussionsabend stattgefunden. Das Inventar des Klubs ist um einen elektrischen Widerstand und eine Rednerpult bereichert worden.

An die Ausführungen des Vorsitzenden schloss sich die Rechnungsablage des Kassierers an. Die Gesamteinnahme des abgelaufenen Jahres beläuft sich auf 362,70 Mk., die Ausgabe auf 353,16 Mk.; an Überschuss sind mithin ins neue Geschäftsjahr 9,54 Mk. zu übernehmen. Nach Prüfung der Rechnung durch die von der Versammlung gewählten Revisoren, der Herren Frenach und Bopp, erfolgte die Entlastung der Vorstands. Die für den Vereinsgebrauch erfolgten Anschaffungen fanden die Genehmigung der Versammlung.

Da die während der letzten Jahre für Projektionszwecke verwendete elektrische Bogenlampe künftig nicht stets verfügbar sein wird, wurde einstimmung die Anschaffung einer Vereinsbogenlampe für unbedingt nötig erkannt. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde der Vorstand betraut. Die Deckung der Anschaffungskosten soll durch freiwillige Beiträge erfolgen. Andere dahin gerichtete Vorschläge fanden nicht die Zustimmung der Anwesenden.

Bezüglich der Vereinszeitschrift wurde nach Diskussion der Beschluss gefasst, die seitherige Zeitschrift auch für das nächste Jahr beizubehalten.

Als letzter Punkt der Tagesordnung kam die Neuwahl der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder zur Erledigung. Der Vorsitzende und der Kassierer wurden durch Zuruf wiedergewählt. Als Schriftführer ging Herr Josef Kordonnier und als Beisitzer Herr Karl Frenach aus der Wahl hervor, wobei der regen Teilnahme dieser Herren an den Bestrebungen des Klubs anerkennend gedacht wurde.

Da weitere Anträge nachträglich nicht gestellt worden waren, schloss der Vorsitzende kurz vor Mitternacht die Sitzung, nachdem er noch einmal die Mitglieder zu eifriger Mitarbeit an dem Ausbau des Klubs aufgefordert und den seitherigen Vorstandsmitgliedern seinen Dank für die tatkräftige Unterstützung ausgesprochen hatte.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

115. ordentliche Sitzung vom 21. September 1903.
Stellvertretender Vorsitzender: Redakteur H. Schnauss.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung wird vom Vorsitzenden bekannt gegeben, dass die Herren Rechtsanwalt Dr. jur. Ritz und Apotheker O. Schultze als Mitglieder aufgenommen worden sind. Herr Redakteur H. Schnauss erstattet hierauf Bericht über „die neuesten Fortschritte der Photographie“. Er bespricht zunächst das von dem Schweizer Gurtner erfundene Verfahren der Farbenphotographie, über welches s. Zt. in der Fachpresse allgemein der Stab gebrochen wurde, das aber jetzt von J. Gädicke, der von Anfang an in die Geheimnisse der Erfindung eingeweiht war, im „Photographischen Wochenblatt“ als ein ganz brauchbares Verfahren bezeichnet wird, das sich seiner Einfachheit wegen bald in Amateurkreisen einbürgern dürfte. Bei dem Gurtnerschen Verfahren wird das Bild nicht, wie bei der indirekten Farbenphotographie, aus drei farbigen Teilbildern (einem blauen, einem gelben und einem roten) zusammengesetzt, sondern nur aus zwei farbigen Komponenten, einem orangefarbigen und einem blauen Bilde; es vermag infolgedessen nicht die ganze Farbenskala, die sich in der Natur vorfindet, wiederzugeben, sondern nur diejenigen, welche sich aus der Mischung Orange und Blau ergeben, insbesondere kommt das Rot niemals rein zum Vorschein, sondern höchstens als Ziegelrot. Bei Landschaftsaufnahmen fällt dieser Mangel nicht so sehr ins Gewicht, da reines Rot in der freien Natur verhältnismässig selten vorkommt. Dagegen hat das Verfahren den grossen Vorzug, dass es mit jeder beliebigen Camera ausführbar ist und dass eine einzige Aufnahme zur Anfertigung der beiden Teilnegative genügt. Es werden nämlich zur Aufnahme zwei Schicht gegen Schicht liegende Platten verwendet, von denen die vordere blauempfindlich, die andere orangeempfindlich ist. Die dabei entstehende Kassettendifferenz lässt sich leicht ausgleichen. Das auf der vorderen, blauempfindlichen Platte erzeugte Negativ wird in Orangegelb, dass auf der zweiten Platte entstandene Negativ in Blau auf Glas kopiert; die beiden farbigen Glaspositive werden genau im Register übereinandergelegt.

Weiterhin besprach der Vortragende ein von dem Franzosen Coustet angegebenes, auf bekannten Grundlagen beruhendes Verfahren, um eine wie gewöhnlich in der Camera belichtete Platte direkt und ohne Mithilfe des Lichtes in eine für den Farbendruck bezw. die Dreifarbenphotographie geeignete Druckplatte umzuwandeln. Das Verfahren beruht auf den bekannten Eigenschaften des Wasserstoffsuperoxydes, des Persulfates und anderer Oxydationsmittel, die vom Entwickler geschwärzten Stellen des Negativs anzugreifen und bei längerer Einwirkung ganz aufzulösen, während die nicht reduzierten Stellen der Bromsilbergelatineschicht unverändert bleiben. Man erhält auf diese Weise ein Relief, bei welchem die hohen Lichter des Bildes am tiefsten,

die Schatten am höchsten liegen. Coustet hat nun ein Mittel gefunden, welches die erwähnte oxydierende Wirkung sehr schnell, oft schon in wenigen Minuten, ausübt. Er nennt diese Lösung „Bioxhydre“. Das Reliefbild wird in der Lösung eines Teerfarbstoffes gebadet; dabei schluckt es im Grade seiner Dicke Farbstoff ein (d. h. die Schatten nehmen entsprechend mehr Farbstoff an wie die Halbschatten, und die Lichter bleiben ganz frei von Farbe) und gibt ihn dann im gleichen Verhältnis an das zum Drucken verwendete gelatinierte Papier ab. Der Vortragende bemerkt, dass dieses Verfahren seiner Ansicht nach auch auf das Gurtnersche Zweifarbendruckverfahren anwendbar sei.

Den letzten Punkt des Berichtes bildete die von der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gust. Fritzsche eingeführte „Vidil-Film“-Packung, die an der Hand eines Modells erklärt wurde.

Nach einer Pause, die der Erledigung der Kassengeschäfte gewidmet war, erfolgte die Vorführung von Neuheiten. Zunächst wurde seitens des Vorsitzenden ein Exemplar der Steinheilschen „Alto-Stereo-Quart“-Camera vorgelegt, ein für das Format 9×12 cm eingerichteter kleiner, sehr handlicher und gut gearbeiteter Apparat, mit dem man nach Belieben gewöhnliche Bilder im Formate 9×12 oder Stereoskopbilder im Hochformate (die Teilbilder messen demnach etwa 6×9 cm) aufnehmen kann (vergl. den Artikel Seite 238). Die Camera ist mit drei Objektiven ausgestattet, einem mittleren von 13 *cm* Brennweite für gewöhnliche Aufnahmen und zwei Stereoskopobjektiven von je 8,5 *cm* Brennweite. Durch Vertauschung der einzelnen Objektive, sowie dadurch, dass man die Vorderlinsen entfernt und nur mit den Hinterlinsen arbeitet, erhält man eine Reihe von Kombinationen, welche allen Ansprüchen entsprechen dürften. Die Camera ist daher eine Universalcamera im wahren Sinne des Wortes. Sehr bemerkenswert ist auch die Einrichtung für Stereoskopie. Die Firma Steinheil Söhne liefert nämlich mit der Camera gleich ein Stereoskop, welches in Bezug auf Brennweite und Entfernung der optischen Mittelpunkte genau der Camera entspricht. Die Wirkung der mit diesem Apparate betrachteten Stereoskopbilder ist deshalb auch eine erstaunlich gute. Das Auge sieht das Bild sofort, ohne jede Anstrengung, körperlich und naturgetreu. Diese interessante Vorlage fand grossen Beifall.

Es folgte hierauf die Vorführung des unter dem Namen „Ernemann's Kino“ im Handel befindlichen Kinematographen seitens des Herrn Dienwiebel. Da dieser vortreffliche Apparat erst kürzlich genau beschrieben wurde („Apollo“ No. 198 S. 225), braucht hier auf einzelnes nicht näher eingegangen zu werden. Der Apparat wurde, nachdem sein Mechanismus erklärt worden war, in Tätigkeit gesetzt. Die auf dem Schirme erscheinenden lebenden Photographien überraschten durch ihre natürlichen Bewegungen, ihre Schärfe, Grösse und Helligkeit. Der Ernemannsche Apparat legte bei dieser Gelegenheit eine glänzende Probe seiner Leistungsfähigkeit ab. In Anbetracht dessen muss sein Preis, der 200 Mark beträgt, als ein sehr mässiger bezeichnet werden.

Nachdem der Vorsitzende Herrn Direktor Ernemann, sowie Herrn Dienwiebel für diese höchst interessante Vorführung gedankt hatte, wurde, da nichts weiter vorlag, die offizielle Sitzung geschlossnn.

Fragen und Antworten.

Kann man sich Bromsilberpostkarten herstellen, indem man vielleicht die käuflichen Postkarten auf Lösungen von Bromkalium und Silbernitrat schwimmen lässt?

Nein — Bromsilber wird fast ausschliesslich nur in Emulsion und für diesen Zweck auf besonders geeignete, eventuell vorpräparierte Papierstoffe gebracht. Der gewöhnliche Postkarton ist für direkte Auftragung von Silberschichten jeglicher Art nicht zu empfehlen.

Ist der Agfa-Verstärker identisch mit dem Quecksilberchloridverstärker?

Der Agfa-Verstärker gehört zu der Klasse der Quecksilberverstärker, ist jedoch von anderer Zusammensetzung als der bekannte Quecksilberverstärker. Beim Agfa-Verstärker kommt ein Doppelsalz des Quecksilberrhodanids in Anwendung; er gibt etwas grössere Schwärze als der Quecksilberchloridverstärker.

Ist die stärkere Belichtung der Platte bei Schlitzverschlüssen vor der Platte gegen Verschlüsse beim Objektiv so bedeutend, dass man bei Benutzung von Wynnes Expositionsmesser darauf Rücksicht nehmen muss?

Die Expositionsmesser geben uns nur annähernde Zahlen für die Belichtung, es sind hier nur die Hauptfaktoren in Rechnung gezogen, die Art des Verschlusses ist nicht berücksichtigt (siehe den Artikel, Bd. 1901, S. 189). Für die Verschlüsse im allgemeinen ist noch zu bemerken, dass sie nicht stets gleichmässig arbeiten, dass namentlich die Spannkraft der Federn etwas verliert.



Wer liefert ausser der Photochemischen Industrie in Köln-Nippes noch farbige Pigmentpapiere (rot, blau, gelb), ähnlich den Kardinalpapieren eben genannter Gesellschaft, die sich für die Farbenphotographie eignen?

Pigmentpapiere in verschiedensten Färbungen fabrizieren: Braun & Co.-Dornach, F. Hanfstängl-München, Autotype Company-London und Elliot & Son-Barnet. Ferner liefern neuerdings Pigmentcelluloidfolien die Neue Photographische Gesellschaft zu Steglitz. Romain Talbot-Berlin C., Vertreter der Autotype Company, annonciert ein spezielles Rot-, Gelb- und Blaupigmentpapier für Dreifarbendruck.

Verschiedenes.

Tonbäder für Bromsilberdrucke.

(Schluss von Seite 144.)

Wird die gebleichte Kopie in eine Lösung von

Silbernitrat	2,5 *g*
Wasser	30 „
Ammoniak	10—20 Tropfen

gebracht, so resultieren eigenartige braune Töne.

Ein Bad von

Kupfersulfat	1 Teil
Wasser	10 Teilen

gibt ein gefälliges Rot.

Ein in der Bleilösung gebleichter Druck in

Chlorcobalt	1 Teil
Wasser	5 Teilen

getaucht, gibt graugrüne Färbungen. Wird eine so getonte Kopie in das vorgenannte Kupferbad gelegt, so erhält man graurote Töne.

Gelbe Töne gibt:

Kaliumbichromat	1 Teil
Wasser	10 Teilen.

Bringt man die gelben Bilder in eine 10prozentige Lösung von Kaliumpermanganat, so resultieren braune Töne, in 10prozentiger Kupferchloridlösung kupferrote Töne, in einer Lösung von

Urannitrat	1 Teil
Ammoniumchlorid	1 „
Wasser	10 Teilen

rotbraune Färbungen, in 10prozentiger Lösung von Jodkalium tiefgelbe Färbungen, in einer 10prozentigen Eisenchloridlösung grüne Färbungen.

Ernst Abbe.

Der in weitesten Kreisen bekannte Professor Ernst Abbe ist von der Leitung der Zeiss'schen Werkstätte sowie der Schottschen Glasfabrik zurückgetreten. Der „Karl Zeiss Stiftung" wird Abbe auch fernerhin als wissenschaftlicher und technischer Berater angehören. Die grossen Verdienste Abbes sind in der kürzlich erschienenen Broschüre Felix Auerbachs, "Das Zeisswerk und die Karl-Zeiss-Stiftung" trefflichst geschildert. Über die Ehrung, welche Abbe bei seinem Abschiede von den Fabrikangestellten zu teil wurde, berichtet das Jenenser Volksblatt wie folgt: Auf dem Karl Zeiss-Platze sammelten sich die Hunderte mit ihren Flammenzeichen vor der bescheidenen Villa des Gefeierten, der sich mit einigen Angehörigen auf dem Balkon zeigte. Nun trat einer der ältesten Arbeiter, Mechaniker Cäsar Otto, aus dem Kreise heraus und richtete folgende Ansprache an Professor Abbe: „Hochverehrter Herr Professor! Im Namen der sämtlichen Betriebsangehörigen der Firmen Karl Zeiss und Schott u. Gen., die sich hier in Liebe und Ehrerbietung vor ihrem Chef, dem opferfreudigen Begründer der Karl-Zeiss-Stiftung, dem genialen Förderer der Wissenschaft und der Industrie, dem hochherzigen und gerechten Freund der Arbeit, versammelt haben, bitte ich, diese unsere Ovation als den Ausdruck unseres tiefempfundenen Dankes, unserer unbedingten Verehrung und des unbegrenzten Vertrauens entgegenzunehmen und der Versicherung Glauben zu schenken, dass wir, so sehr wir ihren Rücktritt von der Geschäftsleitung beklagen, doch darin eins sind, dass wir alle aus aufrichtigem Herzen heraus wünschen, dass Ihnen bald vollständige Genesung und dann ein recht langer, langer, glücklicher Lebensabend beschieden sein möge. Euch aber, liebe Mitarbeiter, bitte ich, diese meine Worte zu bekräftigen, indem Ihr mit mir einstimmt in den Ruf: „Unser allverehrter, geliebter Herr Professor Dr. Ernst Abbe, er lebe hoch!" Dreimal stimmten die Massen begeistert in den Hochruf ein. Nachdem das Hoch verklungen war, intonierte die Seidelsche Kapelle das Lied: „Wie könnt ich Dein vergessen, ich weiss, was Du mir bist!" Dass Professor Abbe nicht reden würde, nicht reden sollte, da er sich grösste Schonung auferlegen muss, wusste man. Nur einige Worte, die aber alles sagten, klangen vom Balkon herunter: „Herzlichen Dank, herzlichen Dank!" Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, um sich auf dem Marktplatze aufzulösen. Während-

dessen erblickte man am Saalbau des Volkshauses der Karl-Zeissstiftung die leuchtenden Schriftzeichen: „Hoch Professor Abbe“, die von der Zinne eines Fabrikgebäudes der Firma Karl Zeiss mittels Scheinwerfers und Projektionsapparats hervorgerufen waren.

Entwicklung bei Tageslicht.

Die Firma Haman & Schulze-Rabenau macht bekannt, dass mit ihrem Phenoleïn jeder Entwickler in einen Tageslichtentwickler umgewandelt werden kann. Wir haben nunmehr schon eine ganze Reihe von Produkten, welche für Tageslichtentwicklung empfohlen werden. —

Eingesandt.

Fixiersalzzerstörer-Bayer. Durch das ungenügende Auswaschen des Fixiernatrons werden nachträglich häufig sowohl Platten und Films, als auch Papiere infolge von Fleckenbildung frühzeitig zerstört. Der Grund liegt meistens weniger in Fehlern bei der Behandlung, als in der schweren Auswaschbarkeit des Fixiernatrons selbst durch fliessendes, oder öfter gewechseltes Wasser. Der Fixiersalzzerstörer-Bayer erleichtert die Entfernung des Fixiersalzes aus den Schichten und Papieren ganz bedeutend, indem er das Salz zerstört und in leicht lösliche und daher leicht auswaschbare Verbindungen überführt. Die Waschdauer inkl. der Behandlung mit dem Zerstörer wird dadurch auf 10–15 Minuten abgekürzt, und ist so der Fixiersalzzerstörer-Bayer mit Vorteil für Photographen, für Amateure und auf der Reise zu verwenden.

Gebrauchsanweisung. Zum Gebrauch löse man 1 Teil Fixiersalzzerstörer-Bayer in 100 Teilen Wasser. In dieser Lösung werden die vollständig ausfixierten und 5 Minuten in dreimal gewechseltem oder fliessendem Wasser gewaschenen Platten oder Abdrücke mehrere Minuten unter dauernder Bewegung gebadet. Es beträgt diese Zeit: für Platten 2—3 Minuten, für dünne Papiere 3 Minuten, für dicke Papiere (Kartons, Postkarten usw.) 4—5 Minuten, für Celloidinpapiere[1]) 1—2 Minuten.

Die angegebene Zeitdauer der Behandlung braucht in keinem Falle überschritten zu werden. Darauf werden die Platten nochmals 3—5 Minuten in mehrmals gewechseltem oder fliessendem Wasser gewaschen und zum Trocknen bei Seite gestellt. Es wird also die gesamte Dauer des Waschens auf den dritten Teil der normalen reduziert.

Die Lösung des Fixiersalzzerstörer-Bayer wird zweckmässig stets kurz vor dem Gebrauche angesetzt und soll nur einmal verwendet werden. Um einer guten Wirkung sicher zu sein, sollen nicht mehr als 2 Platten oder Abdrücke der Grösse 13 : 18 mit 100 *ccm* 1 prozentiger Fixiersalzzerstörerlösung (also 1 *g* Fixiersalzzerstörer-Bayer in 100 *ccm* Wasser gelöst) behandelt werden. Die Vorteile des Fixiersalzzerstörer-Bayer sind die folgenden:

- Die Substanz ist leicht und schnell löslich und im geschlossenen Gefäss gut haltbar,
- die damit behandelten Platten und Papiere enthalten bei Einhaltung der Gebrauchsanweisung kein Fixiersalz oder sonstige schädliche Substanzen mehr, die die Haltbarkeit beeinträchtigen,
- die mit Fixiersalzzerstörer-Bayer behandelten Platten, Films oder Abdrücke erlauben die Anwendung jeder Art von Verstärkung, Abschwächung oder Tonung, ohne dass Gefahr der Fleckenbildung zu befürchten ist,
- die Lösung ist geruchlos,
- die Lösungen des Fixiersalzzerstörer-Bayer schwächen das entwickelte Bild nicht ab und greifen die Gelatineschichten nicht an.

1) Es ist bei diesen Papieren streng darauf zu achten, dass nur stets frisch angesetzte Lösungen verwendet werden. Zur Blasenbildung neigende Celloidinpapiere sind für die Behandlung mit Fixiersalzzerstörer-Bayer nicht geeignet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die optische Anstalt von **Voigtländer & Sohn Braunschweig** hat am 1. Oktober in Berlin, Zimmerstrasse 95/96 eine selbständige Zweigniederlassung unter eigener Firma errichtet. Die Leitung derselben ist Herrn Eduard Berger übertragen. Es wird in Berlin ein vollständiges Engroslager sämtlicher Erzeugnisse der Voigtländischen Anstalt gehalten.

Unter der Firma **Quidde & Müller** hat sich in Berlin S., Ritterstrasse 106 eine neue photographische Anstalt für Kunst und Industrie aufgetan. Die Anstalt beschäftigt sich mit Aufnahmen von Ölgemälden, Aquarellen, Skulpturen, Architekturen, Innenräumen, Maschinen, Möbeln und kunstgewerblichen Gegenständen, insbesondere auch mit Aufnahmen für Dreifarbendruck. Wir machen noch darauf aufmerksam, dass Herr Quidde lange Jahre bei der bekannten Reproduktiosanstalt Georg Büxenstein & Comp. die praktische Ausführung von Dreifarbenaufnahmen besorgt hat und speziell mit diesem schwierigen Gebiet der Photographie sehr vertraut ist.

Der Firma **Unger & Hoffmann,** Abteilung Projektion in Dresden, wurde auf der Deutschen



Städte-Ausstellung, Dresden 1903 für ausgestellte Projektionsapparate die silberne Medaille zuerkannt. — Die Firma ist kürzlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Der Firma **Oskar Raethel, Berlin,** Ritterstrasse 71 wurde auf der Internationalen Ausstellung für Photographie und Graphische Künste in Mainz 1903 das selbsttonende Papier Anker Doro prämiiert.

Eingegangene Prospekte, Preislisten usw.:

Carl Zeiss, Jena. Illustrierte Prospekte über die Metallklappcamera „Minimum-Palmos, Modell 1904" und über die „Palmos-Rollfilmkassette, Modell 1903".

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik München, Illustrierte Preisliste Nr. 43.

Dr. Höhn & Co., Chemische Fabrik und Handlung photographischer Artikel, Düsseldorf, Preisliste über photographische Bedarfsartikel.

dessen erblickte man am Saalbau des Volkshauses der Karl-Zeissstiftung die leuchtenden Schriftzeichen: „Hoch Professor Abbe“, die von der Zinne eines Fabrikgebäudes der Firma Karl Zeiss mittels Scheinwerfers und Projektionsapparats hervorgerufen waren.

Entwicklung bei Tageslicht.

Die Firma Haman & Schulze-Rabenau macht bekannt, dass mit ihrem Phenoleïn jeder Entwickler in einen Tageslichtentwickler umgewandelt werden kann. Wir haben nunmehr schon eine ganze Reihe von Produkten, welche für Tageslichtentwicklung empfohlen werden. —

Eingesandt.

Fixiersalzzerstörer-Bayer. Durch das ungenügende Auswaschen des Fixiernatrons werden nachträglich häufig sowohl Platten und Films, als auch Papiere infolge von Fleckenbildung frühzeitig zerstört. Der Grund liegt meistens weniger in Fehlern bei der Behandlung, als in der schweren Auswaschbarkeit des Fixiernatrons selbst durch fliessendes, oder öfter gewechseltes Wasser. Der Fixiersalzzerstörer-Bayer erleichtert die Entfernung des Fixiersalzes aus den Schichten und Papieren ganz bedeutend, indem er das Salz zerstört und in leicht lösliche und daher leicht auswaschbare Verbindungen überführt. Die Waschdauer inkl. der Behandlung mit dem Zerstörer wird dadurch auf 10 – 15 Minuten abgekürzt, und ist so der Fixiersalzzerstörer-Bayer mit Vorteil für Photographen, für Amateure und auf der Reise zu verwenden.

Gebrauchsanweisung. Zum Gebrauch löse man 1 Teil Fixiersalzzerstörer-Bayer in 100 Teilen Wasser. In dieser Lösung werden die vollständig ausfixierten und 5 Minuten in dreimal gewechseltem oder fliessendem Wasser gewaschenen Platten oder Abdrücke mehrere Minuten unter dauernder Bewegung gebadet. Es beträgt diese Zeit: für Platten 2—3 Minuten, für dünne Papiere 3 Minuten, für dicke Papiere (Kartons, Postkarten usw.) 4—5 Minuten, für Celloidinpapiere[1]) 1—2 Minuten.

Die angegebene Zeitdauer der Behandlung braucht in keinem Falle überschritten zu werden. Darauf werden die Platten nochmals 3—5 Minuten in mehrmals gewechseltem oder fliessendem Wasser gewaschen und zum Trocknen bei Seite gestellt. Es wird also die gesamte Dauer des Waschens auf den dritten Teil der normalen reduziert.

Die Lösung des Fixiersalzzerstörer-Bayer wird zweckmässig stets kurz vor dem Gebrauche angesetzt und soll nur einmal verwendet werden. Um einer guten Wirkung sicher zu sein, sollen nicht mehr als 2 Platten oder Abdrücke der Grösse 13 : 18 mit 100 *ccm* 1 prozentiger Fixiersalzzerstörerlösung (also 1 *g* Fixiersalzzerstörer-Bayer in 100 *ccm* Wasser gelöst) behandelt werden. Die Vorteile des Fixiersalzzerstörer-Bayer sind die folgenden:

- Die Substanz ist leicht und schnell löslich und im geschlossenen Gefäss gut haltbar,
- die damit behandelten Platten und Papiere enthalten bei Einhaltung der Gebrauchsanweisung kein Fixiersalz oder sonstige schädliche Substanzen mehr, die die Haltbarkeit beeinträchtigen,
- die mit Fixiersalzzerstörer-Bayer behandelten Platten, Films oder Abdrücke erlauben die Anwendung jeder Art von Verstärkung, Abschwächung oder Tonung, ohne dass Gefahr der Fleckenbildung zu befürchten ist,
- die Lösung ist geruchlos,
- die Lösungen des Fixiersalzzerstörer-Bayer schwächen das entwickelte Bild nicht ab und greifen die Gelatineschichten nicht an.

1) Es ist bei diesen Papieren streng darauf zu achten, dass nur stets frisch angesetzte Lösungen verwendet werden. Zur Blasenbildung neigende Celloidinpapiere sind für die Behandlung mit Fixiersalzzerstörer-Bayer nicht geeignet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die optische Anstalt von **Voigtländer & Sohn Braunschweig** hat am 1. Oktober in Berlin, Zimmerstrasse 95/96 eine selbständige Zweigniederlassung unter eigener Firma errichtet. Die Leitung derselben ist Herrn Eduard Berger übertragen. Es wird in Berlin ein vollständiges Engroslager sämtlicher Erzeugnisse der Voigtländischen Anstalt gehalten.

Unter der Firma **Quidde & Müller** hat sich in Berlin S., Ritterstrasse 106 eine neue photographische Anstalt für Kunst und Industrie aufgetan. Die Anstalt beschäftigt sich mit Aufnahmen von Ölgemälden, Aquarellen, Skulpturen, Architekturen, Innenräumen, Maschinen, Möbeln und kunstgewerblichen Gegenständen, insbesondere auch mit Aufnahmen für Dreifarbendruck. Wir machen noch darauf aufmerksam, dass Herr Quidde lange Jahre bei der bekannten Reproduktiosanstalt Georg Büxenstein & Comp. die praktische Ausführung von Dreifarbenaufnahmen besorgt hat und speziell mit diesem schwierigen Gebiet der Photographie sehr vertraut ist.

Der Firma **Unger & Hoffmann,** Abteilung Projektion in Dresden, wurde auf der Deutschen



KLEINE CHRONIK.

Städte-Ausstellung, Dresden 1903 für ausgestellte Projektionsapparate die silberne Medaille zuerkannt. — Die Firma ist kürzlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Der Firma **Oskar Raethel, Berlin,** Ritterstrasse 71 wurde auf der Internationalen Ausstellung für Photographie und Graphische Künste in Mainz 1903 das selbsttonende Papier Anker Doro prämiiert.

Eingegangene Prospekte, Preislisten usw.:

Carl Zeiss, Jena. Illustrierte Prospekte über die Metallklappcamera „Minimum-Palmos, Modell 1904" und über die „Palmos-Rollfilmkassette, Modell 1903".

Otto Perutz, Trockenplattenfabrik München, Illustrierte Preisliste Nr. 43.

Dr. Höhn & Co., Chemische Fabrik und Handlung photographischer Artikel, Düsseldorf, Preisliste über photographische Bedarfsartikel.



INHALT: Vereins-Nachrichten — Fragen und Antworten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten — Geschäftliche Mitteilungen

Vereins-Nachrichten.

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Die verehrlichen Vereinsvorstände werden freundlichst gebeten, uns die **Protokolle** recht bald nach den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen. Es ist uns nicht möglich, die nachträglich eingehenden, von einem Vierteljahr und länger gesammelten Berichte eines Vereins auf einmal zum Druck zu bringen, anderseits haben die so verspätet gebrachten Beschlüsse und Verhandlungen eines Vereins an Interesse sehr oft eingebüsst. Auch bitten wir um eine nach Möglichkeit knappe Fassung der Protokolle, insbesondere bez. der Projektionsvorträge, da der Inhalt dieser der Photographie meist sehr fern liegt. Wir können in jedem Heft nur eine bestimmte Zahl von Seiten für Vereinsberichte zur Verfügung stellen. Die Redaktion.

In Erfurt hat sich ein dritter Verein unter dem Namen **„Freie Photographische Vereinigung"** gebildet und unsere Zeitschrift zu seinem Vereinsorgan bestimmt. — Desgleichen hat der **Photo-Club „Alsatia"** zu Mülhausen (Elsass) die Photographischen Mitteilungen als Vereinsorgan gewählt.

Verein für Amateurphotographie zu Hannover.

Zwanglose Zusammenkunft.

Montag, den 21. September 1903.

Vereinslokal: Hôtel zu den vier Jahreszeiten.

Nach Genehmigung des Protokolls wird das Aufnahmegesuch des Herrn Oberlithographen Ackermann per Akklamation angenommen.

Der Vorsitzende Herr Fuhrmann zeigt einige Probeplatten von einer Trockenplattenfirma. Die Negative tragen Fabrikationsfehler, die ihre Verwendung unmöglich machen. Eigentümliche scharf begrenzte Schleier durchziehen beide Platten, die allerdings demselben Probepaket entnommen sind.

Herr Rosenthal hat die Freundlichkeit, einige der Vereinsbibliothek gestiftete Werke durch Überlassung der fehlenden Hefte zu vervollständigen.

Herr Schönian richtet an die Versammlung die Bitte, in der Anwerbung neuer Mitglieder unermüdlich zu sein.

Herr Wrede stiftet dem Verein eine Glocke.

Zum Schluss bringt Herr Fuhrmann einen Artikel der Zeitschrift „Gut Licht" vor, in dem bezüglich der Plattenfixage sonderbare Ansichten vertreten sind. Die darin ausgesprochene Meinung, dass die Wässerung in einfachen Schalen bei wiederholtem Wasserwechsel rationeller sei als die Entfernung des Fixiernatrons durch fliessendes Wasser, wird entschieden in Abrede gestellt. Bei geeigneter



Zuführung und Ableitung vom Boden des Plattenkastens sei sicherlich die Verwendung des fliessenden Wassers am besten.

Schluss der Sitzung $10^1/_4$ Uhr.

Alfred Fuhrmann, Vorsitzender. A. Burkhardt, Schriftführer.

Ordentliche Hauptversammlung.

Montag, den 5. Oktober 1903.

Vereinslokal: Hôtel zu den vier Jahreszeiten.

Um 9 Uhr begrüsst der Vorsitzende, Herr Fuhrmann, die erschienenen Mitglieder und Gäste und bittet um Zustimmung, die heutige Versammlung als zwanglose Zusammenkunft aufzufassen, da der Besuch für eine Hauptversammlung wegen des an diesem Abende herrschenden miserablen Wetters zu gering sei.

Das Protokoll der vergangenen Sitzung konnte nicht verlesen werden, da Herr Wrede wegen umfangreicher geschäftlicher Tätigkeit die Ausarbeitung unterlassen hatte.

Herr Fuhrmann klagt darüber, dass sich in der letzten Zeit der Farbstoff aus den Perortoplatten (Grünsiegel) ungemein schwer entfernen liesse, während dies früher nicht der Fall gewesen sei. Empfohlen wird ein Sodabad.

Die im Fragekasten vorhanden gewesenen Fragen: „Welche Erfahrungen liegen mit Blitzlicht Bayer vor?“ und „Wie kopiert man Wolken ein?“ geben zu lebhafter Diskussion Veranlassung.

Am Schluss der Sitzung äussert sich Herr Fuhrmann über das Verhalten des Herrn Wedekindt bezüglich Überlassung des Vereinslokals.

Schluss der Sitzung $11^1/_2$ Uhr.

Alfred Fuhrmann, Vorsitzender. A. Burkhardt, Schriftführer.

Verein für Amateur-Photographie „Gut Licht“, Leipzig.

Protokoll vom 5. Oktober im Vereinslokal „Siebenmännerhaus“.

In Abwesenheit des Herrn Böttiger eröffnet der 2. Vorsitzende, Herr Hillius, um $^1/_2 9$ Uhr die Versammlung und gibt zum Vortrag „Über Blitzlichtaufnahmen“ Herrn Hoh das Wort. Genannter Herr entledigt sich der Aufgabe in vorzüglicher Weise unter leichtverständlicher Detaillierung aller vorkommenden Fälle. Die anwesenden Mitglieder, welche erfreulicherweise recht zahlreich erschienen sind, verfolgen den Vortrag mit dem regsten Interesse und spendeten der zum Schlusse ausgeführten praktischen Blitzlichtaufnahme allgemeinen Beifall. Hierauf stattet der inzwischen erschienene 1. Vorsitzende dem Vortragenden seinen Dank ab und bittet die Mitglieder, sich recht rege an der Diskussion zu beteiligen, was auch geschieht; sämtliche Fragen werden zur Zufriedenheit beantwortet. Zum 2. Punkt „Verschiedenes“ gelangt

1. das im Druck erschienene Winterprogramm in mehreren Exemplaren an die Mitglieder und Gäste zur Verteilung. Das sehr reichhaltige Programm, welches bis 26. April festgesetzt ist, wechselt mit Vorträgen, praktischen Vorführungen, Verteilung von Gratisproben, Bilderaufgaben etc. ab.

2. werden Diapositivplatten, Grösse $8^1/_2 \times 10$ *cm*, für unseren kleineren Projektionsapparat passend, sowie Unal-Entwickler gratis verteilt. Hergestellte Diapositive sind an den Verein abzugeben; auch werden von den Mitgliedern Urteile über die mit dem Entwickler angestellten Probeversuche erbeten.

3. Als Monatsaufgabe wird eine Herbstlandschaft bestimmt.

4. Als Termin der Ausstellung wird der 22. November festgesetzt. Die Einlieferung der Bilder hat bis zum 15. November zu erfolgen. Für Anerkennung vorzüglicher Leistung sollen Diplome verteilt werden. Der sehr gut gelungene Entwurf hierzu ist von unserem Mitglied Herrn Kunad ausgeführt worden. Zur Kritik sollen keine Mitglieder, sondern drei unparteiische, sachverständige Herren gewonnen werden. Zum Schlusse wird eine Ausstellungskommission von 5 Herren gewählt, und zwar die Herren Diel, Böttcher, Wittascheck, Kodritsch und Enge.

Nachdem der 1. Vorsitzende Herr Böttiger die Mitglieder zur recht zahlreichen Beteiligung an der Ausstellung aufgefordert und auf den am nächsten Montag stattfindenden Vortrag des Herrn Chemiker Bauermeister über „Verschiedene Entwickler und Dunkelkammerbeleuchtung“ aufmerksam gemacht hat, wird die Versammlung $^1/_2 12$ Uhr geschlossen.

B. Diel.

Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg (R. V.).

123. Vereinssitzung

am Montag, den 2. Februar 1903.

Vorsitzender: Heinr. Beck.

Als ordentliches Mitglied wird Herr Heinrich Tesmer, Trichinenbeschauer, Glashüttenstrasse 85, aufgenommen.

KLEINE CHRONIK.

Das bisherige Sitzungslokal hat sich auf die Dauer als zu klein und im übrigen als nicht mehr für den Verein geeignet erwiesen. Der Antrag auf Verlegung des Sitzungslokals wird deshalb angenommen und die Angelegenheit zur weiteren Bearbeitung an die aus den Herren F. Becher, A. Knüppel und dem Vorsitzenden bestehende Kommission verwiesen.

Der Vorsitzende berichtet über die weiteren Ausstellungsarbeiten und teilt mit, dass die Herren Redakteure der „Photogr. Rundschau" und der „Photogr. Mitteilungen" sich bereit erklärt haben, unserer Ausstellung je ein Heft zu widmen.

Über die Frage, ob eine Ausstellungsleitung berechtigt ist, Bezahlung für eine verliehene Medaille vom prämiierten Aussteller zu verlangen, trotzdem ein solcher Vorbehalt in den Ausstellungsbedingungen nicht enthalten war, entsteht eine längere Debatte, insbesondere auch darüber, ob ein Prozess gegen ein solches Verlangen durchzuführen Aussicht auf Erfolg habe. Der Sachverhalt ist der folgende: Von einem deutschen Fachphotographen-Verein war eine Ausstellung für die Tage ihrer vorjährigen sommerlichen Hauptversammlung ausgeschrieben worden. In dem Ausschreiben war nichts über eine Bezahlung der Herstellungskosten der zu verleihenden Medaillen enthalten. Auf Grund dieses Ausschreibens wurde die Ausstellung von einem unserer Mitglieder beschickt und demselben dann die goldene Medaille zuerkannt. Während der Dauer der Ausstellung wurde dann von der erwähnten Hauptversammlung des veranstaltenden Vereins plötzlich beschlossen, dass die prämiierten Aussteller die Herstellungskosten der Medaillen zu tragen hätten. Gegen dieses Verlangen fühlt sich nun unser Mitglied wohl nicht mit Unrecht beschwert, und ist deshalb gewillt, die Sache auf gerichtlichem Wege zum Austrag zu bringen.

Der Vorsitzende erstattet Bericht über den kürzlich stattgefundenen, von ihm arrangierten Projektionsabend und verliest zum Schluss eine Rezension der „Hamburger Nachrichten" über diese Veranstaltung. Herr Lüders spricht im Namen der Mitglieder Herrn Beck den Dank des Vereins aus für seine allseitig anerkannte Tätigkeit und Herrn Michlmann für die freundliche Überlassung und Bedienung des Projektionsapparates und Kinematographen. Die genannten Herren danken für die Anerkennung.

Seitens des Herrn Prof. Louis Douzette ist durch Vermittlung des Herrn P. Lüders ein Landschaftsbild in Gouachemalerei für unsere Ausstellung gestiftet worden. Dieses Bild kommt zur Vorlage und findet den vollen Dank und die ungeteilte Anerkennung der Anwesenden. Herr O. Michlmann erklärt sich bereit, eine photographische Reproduktion des Bildes in natürlicher Grösse auf eigene Rechnung anfertigen zu lassen, welche freundliche Bereitwilligkeit von den Mitgliedern dankend akzeptiert wird.

Am Montag, den 9. Februar 1903, wurde von Herrn G. Hasse ein Experimental-Vortrag über den Platindruck gehalten.

---

124. Vereinssitzung
am Montag, den 16. Februar 1903.
Vorsitzender: Heinr. Beck.

Unter den Eingängen befindet sich ein Schreiben eines hiesigen Veranstalters von Hafen- und Stadtausfahrten, in welchem derselbe anfragt, ob der Verein oder die Mitglieder gewillt seien, ihm Bilder vom Hamburger Hafen zu überlassen, und zu welchem Preise. Die Mitglieder sind der Meinung, dass es sich nicht mit den Prinzipien der Loyalität vertrage, wenn ein Amateur dem Fachphotographen durch Wegnahme von Arbeiten den Erwerb erschwere, und es wird deshalb beschlossen, das Schreiben ablehnend zu beantworten.

Der Vorsitzende berichtet, dass der Redakteur des künstlerischen Teils der „Photographischen Mitteilungen", Herr F. Loescher, mitgeteilt hat, dass er, wenn möglich, die Ausstellung besuchen werde, dass bereits mehrere hiesige Tageblätter auf die Ausstellung empfehlend hingewiesen haben, und dass das Komitee die Anfertigung von Bromsilberpostkarten beschlossen hat.

Die Versammlung nimmt den Bericht der Atelierkommission sowie der Sitzungslokalkommission entgegen. Die letztere schlägt als neues Sitzungslokal den „Börsenhof" - Saal (vormals Zinggs Hôtel), Adolphsplatz 6, gegenüber der Börse, vor; der Vorschlag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Am Montag, den 23. Februar 1903, wurde von Herrn Peter Lüders ein Experimentalvortrag über das Verstärken und Abschwächen von Negativen gehalten.

---

125. Vereinssitzung
am Montag, den 2. März 1903.
Vorsitzender: Heinr. Beck.

Die heutige Sitzung ist die erste im neuen Vereinslokal. Der Vorsitzende begrüsst die zahlreich erschienenen Mitglieder im neuen Heim und gibt dem Wunsche Ausdruck, dass mit den neuen und grösseren Vereinsräumen auch der Verein sich selber verjünge und ausdehne zu erfolgreicher Arbeit.

Als neue ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Wilh. Seyfarth, Kaufmann, Richardstrasse 47; G. E. König, Postassistent, Kleiner Schäferkamp 25; G. Vogel, Handlungsgehilfe, Marktstr. 100.

Die Ausstellungskommission berichtet, dass die sehr umfangreiche Arbeit des Auspackens der Kisten beendet sei, dass aber das zeitraubende Aufhängen der Bilder noch binnen weniger Tage geschehen müsse; der Katalog werde 120 Seiten stark, und jedes Mitglied erhalte eine Dauerkarte sowie eine Interimskarte für einen einmaligen Besuch.

Der Vorsitzende beantragt eine durchgreifende Änderung der bisher bestandenen Satzung, erläutert diejenigen Punkte, welche einer Abänderung dringend bedürfen, und macht dahingehende Vorschläge. Der Antrag wird nach unwesentlicher Debatte angenommen.

H. Beck, I. Vorsitzender.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

117. ordentliche Sitzung vom 5. Oktober 1903.
Vorsitzender: Herr Rentier E. Frohne.

Den Hauptpunkt der Tagesordnung dieser Sitzung bildete ein Projektionsvortrag des Fräulein Leopoldine Bartels, welcher den Titel führte: „Ein Spaziergang durch die sächsisch-böhmische Schweiz". Den schönen Darbietungen wurde von den Anwesenden reichster Beifall gespendet. Diesen Bildern reihten sich noch einige höchst interessante Aufnahmen aus China an, welche während des letzten Krieges dort vom Oberleutnant von Soden gefertigt worden waren.

Zum geschäftlichen Teile der Tagesordnung übergehend, teilt der Vorsitzende mit, dass sich die Herren Alwin Hempel, Paul Leinert, Kommerzienrat Silomon, Otto Steuer und Redakteur William Wauer als Mitglieder angemeldet haben. Hierauf verliest er Zuschriften aus Baku (Russland) und Bern, in denen die Gesellschaft zur Beteiligung an den dort stattfindenden Ausstellungen eingeladen wird. Eingegangen sind seitens der Kodak-Gesellschaft Kodoit-Films zur Prüfung, von Herrn Dr. Holm in Berlin für die Bibliothek der Gesellschaft ein Exemplar des unter dem Titel „Das Objektiv" erschienenen Werkes des geschätzten Spenders und seitens der Firma Unger & Hoffmann, Dresden, zahlreiche Exemplare des „Hilfsbuch zum Belichten und Entwickeln von Apollo-Platten", sowie der neuen Preisliste über Projektionsapparate.

Es folgt hierauf eine Vorführung einer für Projektionsapparate bestimmten Spiritus-Glühlichtlampe durch Herrn L. Lang. Diese einfach zu handhabende, solid gebaute und vollkommen gefahr- und geruchlose Lampe gibt ein helles, weisses Licht von etwa 90 Kerzenkraft, welches mindestens zwei Stunden lang anhält.

Zur „technischen Ecke" beschreibt Herr Redakteur Schnauss an der Hand einiger von ihm gefertigter Kopien ein in einer englischen Zeitschrift angegebenes Verfahren, um nach einer Kombination eines Negativs mit einem Diapositiv des gleichen Gegenstandes, welche mit der Glasrückseite aneinander liegen, reliefartig wirkende Kopien zu erzeugen. Seiner Ansicht nach hat diese Spielerei für gewisse Zwecke der künstlerischen Photographie, z. B. um einzelne Konturen stärker zu betonen, andere abzuschwächen, praktischen Wert.

Herr Hofgraveur J. Wolf verlas hierauf aus einer Dresdner Zeitung eine Kritik der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins in der Deutschen Städte-Ausstellung zu Dresden, welche zu einer lebhaften Diskussion über den Kunstwert der Photographie Veranlassung gab.

Vereinigung Gothaer Amateur-Photographen.

Vorsitzender: Herr Ingenieur Wedekind.
Sitzung am 21. Oktober 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung und Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erteilte der Vorsitzende Herrn Venth das Wort zu seinem Referat „Über Kunstphotographie im Anschluss an die Kunstphotographischen Ausstellungen in Oldenburg und Hamburg". Genannter Herr hat beide Ausstellungen besucht und wusste durch lebendige Schilderung seiner daselbst empfangenen Eindrücke die Zuhörer im höchsten Grade zu fesseln. Zu Beginn seiner Ausführungen knüpfte Referent an die von unserer Vereinigung veranstaltete Ausstellung an, welche in Gemeinschaft mit der Gemäldeausstellung des hiesigen Kunstvereins im Juli d. J. stattfand. Leider habe damals die öffentliche Meinung an unserer Veranstaltung eine unzureichende Kritik geübt, indem sie den ausgestellten Bildern, zirka 70 an der Zahl, im allgemeinen überschwengliches Lob erteilte, die Leistungen im einzelnen aber überhaupt nicht berücksichtigte. So schrieb ein Kunstkritiker in der hiesigen Tagespresse: „Kunstausstellung": Die erste Abteilung der diesjährigen Kunstausstellung mag etwa den dritten Teil des Ganzen, das uns geboten wird, enthalten. Vorgeführt werden uns zur Zeit ausser zwei sympathischen Bronzen, von denen wir die eine auch schon in der letzten Ausstellung sahen,

gegen 200 Öl- und Aquarellbilder, etwa 100 graphische Musterblätter des Deutschen Buchgewerbevereins und etwa ebensoviele Photographien der Vereinigung Gothaer Amateure. Dass wir es bald sagen: die letzteren schiessen den Vogel ab, nicht nach vereinzelter Auffassung, sondern nach einstimmigem Urteil. Das verlangt seine Bedeutung, denn in Ausstellungen wo die bunte Farbe herrscht, wird das Farblose schon naturgemäss gedrückt und zum Stiefkind der Beschauer. Soll, was nicht prunkt und besticht, sich doch zur Geltung bringen, dann müssen ihm Vorzüge eigen sein, die jede Prüfung aushalten. Es ist hier der Fall, und wir können unsere Anerkennung um so rückhaltsloser aussprechen, als wir uns in der Mehrzahl des Gebotenen anonymen Amateurkünstlern gegenüber befinden." Um so interessanter sei es für ihn gewesen, durch den Besuch auswärtiger Ausstellungen ein klares Urteil über die unsrige zu bekommen. Vortragender beleuchtete nun zunächst die Kunstphotographie und ihre Technik im allgemeinen und besprach sodann die Oldenburger Ausstellung, welche einen sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht habe. Sie sei als eine wohlgelungene zu bezeichnen gewesen, zu welchem Erfolge in erster Linie einige vorzügliche Leistungen in Porträts beigetragen hätten. Der Vorsitzende des Oldenburger Vereins habe in liebenswürdigster Weise ihm Führerdienste geleistet und reiche Anregung zuteil werden lassen. Herr Venth ging sodann auf die Vereinstätigkeit der Oldenburger Amateure über. Besonders interessant waren in dieser Beziehung seine Ausführungen über die Aufgaben, welche zeitweise den Mitgliedern gestellt werden. Ein bestimmtes Motiv wird individuell bearbeitet; die gefertigten Bilder werden dann in einer der nächsten Versammlungen ausgestellt und schriftlich beurteilt. In der darauffolgenden Sitzung erfolgt die Besprechung der Urteile. Dieser Weg zur Erziehung zu kritischer Bildbetrachtung und Erzielung eines künstlerischen Geschmackes fand allgemeine Anerkennung, und es wurde angeregt, in gleicher Weise in unserem Verein einen Versuch zu machen. Die weiteren Ausführungen erstreckten sich nun zunächst auf einige Mitteilungen über das Vereinshaus der Amateure in Bremen, worauf eine Besprechung der Hamburger Ausstellung folgte. Vortragender wies an der Hand des umfangreichen Kataloges auf die besten Arbeiten dieser imposanten Ausstellung hin, besonders auf die vorzüglichen Gummidrucke der deutschen Kunstphotographen. Zum Schluss empfahl er den Besuch einer derartigen Ausstellung als höchst lehrreich und anregend.

Der Vorsitzende sprach dem Referenten besten Dank für seinen fesselnden Vortrag aus. Den Mitgliedern wurde hierauf bekannt gegeben, dass die Firma W. Knapp in Halle ein Exemplar „Die Photographische Kunst im Jahre 1902" der Vereinsbibliothek gratis überwiesen habe, wofür genannter Firma auch an dieser Stelle nochmals herzlicher Dank ausgesprochen werden möge. Ferner stiftete der Vorsitzende das von Dr. Neuhauss verfasste „Lehrbuch der Projektion", welches gleichfalls dankend angenommen wurde. Sodann wurde eine Zuschrift des Herrn Dr. Fr. Goerke „Die Photographie im Dienste der Heimatkunde" verlesen und beifällig besprochen.

Ausserdem teilte der Vorsitzende das Resultat einiger Kommissionssitzungen mit, welche die Auswahl eines Projektionsapparates für den Verein bezweckten. Es wurde beschlossen, einen Müller-Wetzig Projektionsapparat mit elektrischer Lichtquelle zu bestellen. Die Tilgung der Unkosten erfolgt teils durch einen Betrag aus der Vereinskasse, teils durch jährlich auslosbare Anteilscheine der Mitglieder.

Schluss der Sitzung $11^1/_2$ Uhr. B.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin.

Ordentliche Versammlung am Montag, den 12. Oktober 1903, abends 8 Uhr im Kasino der Königl. Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59. Vorsitzender: Herr Geheimer Regierungsrat Meyer.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Die Herren H. W. Lind, Ingenieur, Berlin NW. 52, Paulstr. 25, Professor Drehschmidt, Müllerstrasse 184a, Herrmann Schimmel, Chemiker Sieboldstr. 3, O. Praetorius, Gartenstr. 100, Frau Clara Friedheim, W., Matthäikirchstr. 3 und Fräulein Suse Richter, W., Motzstr. 67.

Als Mitglied wurde angemeldet: Frau Anna Rasch, Pankow, Amalienpark 5.

Der Vorsitzende begrüsst mit warmen Worten die Versammlung, die zum ersten Male nach der Ferienzeit tagt und Herr Direktor Schultz-Hencke ergreift das Wort, um von zahlreichen eingesandten Briefen und Zirkularen Kenntnis zu geben: Vom Verlag des Apollo war aus Dresden eine Probenummer des Organs für Amateurphotographie eingesandt und bittet der Verlag darauf hinzuweisen, dass der an sich schon sehr niedrig bemessene Bezugspreis von 6 Mk. für den Jahrgang der Zeitschrift bei Entnahme von 10 Exemplaren des „Apollo" um $33^1/_3$ pCt. ermässigt wird. Der Schriftführer bittet die Damen und Herren, welche auf die Zeitschrift reflektieren, sich zu melden und ihre Adressen anzugeben. Ein namenloser Fabrikant empfiehlt sein Erzeugnis, welches als „Rigi Moment-Platte" zu sehr billigem Preise (1 Dutzend

13 × 18 Platten 2,40 Mk.) in jeder photographischen Handlung erhältlich sein soll. Die Photochemische Fabrik C. R. Bernauer & Co., Wien XX, bringt eine Gelatine-Emulsionsplatte ohne Entwicklung auf den Markt. Sie rühmt der Platte eine besonders grosse Haltbarkeit und bedeutend grössere Lichtempfindlichkeit nach, wie alle bisherigen Platten sie besitzen. Die Platten werden mit gewöhnlichem alkalihaltigen Wasser entwickelt. Ein Karton Platten 13 × 18 Grösse kostet 4,80 Mk Die Photographische Abteilung der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft übersendet eine Anzahl Separatabdrücke aus dem Oktoberheft 1903 der deutschen Kunst und Dekoration, die einen längeren Artikel über Vidil-Films enthalten. Herrn Fritsch in Leipzig ist es gelungen, in diesen Films eine Aufnahmefläche zu schaffen, die die Vorzüge der Rollfilms mit denen der geschnittenen Films und Platten verbindet. Bei der Vidil-Film-Packung sind geschnittene Films auf lange Streifen Pergamentpapier mit Zwischenräumen aufgeklebt, welche letztere als Mattscheibe zu verwenden sind. — Wir hoffen, in einer der nächsten Sitzungen eingehenderes über diese Films zu hören. Eine deutsche Rollfilms-Gesellschaft m. b. H. hat sich in Köln zusammengefunden. Da Fabrikation und Versand unter den Auspizien der Aktiengesellschaft für Trockenplattenfabrikation vorm. Westendorp & Wehner, Köln und der Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleussner, Frankfurt a. M. erfolgen, ist wohl eine Gewähr für die Güte des Fabrikates geboten. Ein vorzügliches Buch für den Amateur bringt die Chemische Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering im Selbstverlag als Handbuch für den Gebrauch von photographischen Erzeugnissen ihrer Fabrik. Es enthält eine Anzahl bewährter photographischer Rezepte mit kurzen Gebrauchsanweisungen. Einige Proben des neuen selbsttonenden Solio-Papiers der Kodakgesellschaft werden verteilt und die Empfänger gebeten, in der nächsten Sitzung die Resultate ihrer Versuche mit diesem Papier mitzuteilen.

Während der Ferienzeit erfolgte eine Einladung an die Gesellschaft zur kunstphotographischen Ausstellung der „Freien Vereinigung Oldenburger Amateurphotographen“. Herr Direktor Breuer bittet bei dieser Mitteilung um das Wort und berichtet, dass die Sektion Steglitz dieser Einladung gefolgt sei, die Ausstellung beschickt habe und einen sehr schönen Erfolg davon getragen, Herr Mengel wurde mit einem Ehrenpreis und einer ehrenden Anerkennung, Herr Gebhardt mit einer ehrenden Anerkennung ausgezeichnet. Das Süddeutsche Camerawerk Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim a. Rh. übersendet Prospekte ihrer Momentklappcamera für Trockenplatten und Films, an welcher sie als besonders vorteilhaft hervorheben, dass eine Einstellung auf jeden beliebigen Punkt durch Spindelbetrieb möglich ist. Dem vermehrten Gebrauch der geschnittenen Films Rechnung tragend, hat die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation einen Filmträger geschaffen, der für alle Kassetten verwendet werden kann und ermöglicht, dass der Film in jedem Fall absolut sicher an der richtigen Stelle liegt.

Der heutigen Einladung lag eine Eintrittskarte zum einmaligen Besuch der Internationalen Ausstellung für Bildnisphotographie im Kunstsalon Keller & Reiner bei. Herr Direktor Schultz-Hencke hatte auf Grund vorangegangener Verhandlungen eine Ermässigung auf die Hälfte des Eintrittspreises für unsere Mitglieder erwirkt, so dass jedem Mitglied auf Kosten der Gesellschaftskasse eine Eintrittskarte znr Verfügung gestellt werden konnte.

Zu No. 2 der Tagesordnung ergreift Herr Direktor Breuer das Wort. Redner hatte mit den uns von der Firma Talbot übersandten Rombot-Postkarten gearbeitet. Herr Direktor Breuer gibt zu, dass bei diesen Karten, wenn die künstlerische Qualität der Zeichnungen auch noch mässig, doch immer schon ein Anlauf genommen worden sei, Umrahmungen und Zeichnungen auf Postkarten etwas geschmackvoller herzustellen. Er rügt, dass das Klebematerial (bei den Karten ist der gezeichneten Umrahmung entsprechend ein Stück lichtempfindlichen Papiers eingeklebt) dem Wässern nicht genügend Widerstand entgegensetzt. Herr Dr. Leyden hat dieselbe Bemerkung gemacht und er sowohl wie Unterzeichnete finden die Bildfläche zu klein gewählt im Verhältnis zur umrahmenden Zeichnung.

Der Bericht des Herrn Jens Lützen über seine Versuche mit den von der Firma Steckelmann zur Verfügung gestellten Colorplatten hat eine lebhafte Diskussion über Farbenplatten zur Folge. Herr Lützen kann der Colorplatte weder etwas besonders rühmenswertes nachsagen, noch hat er schlechte Erfahrung mit ihr gemacht. Er hält die Farbwirkung gleichwertig den anderen guten Fabrikaten und lobt besonders die Schippang-Platte, welcher er eine grosse Haltbarkeit zuspricht. Dr. Neuhaus ist sehr eingenommen von der Perorto-Platte und hat mit Platten, die seit 2 Jahren in seinem Besitz, ausserordentlich gute Resultate erhalten, allerdings hatten die Platten besonders trocken gelagert. Herr Michelly und Herr Direktor Schultz-Henke loben besonders die Vogel-Obernetter-Platte und erwähnt Herr Direktor Schultz-Hencke, dass er bei den damaligen ersten Versuchen mit Farbplatten, noch von der farbigen Emulsion nach 3 und 4 Jahren gute Platten erzielt habe. Weiter

empfiehlt Redner besonders für Reproduktion von Ölgemälden die farbenempfindliche Platte von J. Gebhardt, Schumannstr. 14.

Ein Kursus in der Herstellung von Diapositiven konnte, da Herr Jens Lützen verreist, noch nicht endgültig festgesetzt werden, doch nahm Herr Jens Lützen bei einer Verhandlung hierüber die Gelegenheit wahr, in Kürze die Resultate seiner Versuche mit den verschiedensten Diapositvplatten des Handels mitzuteilen. Anerkannt gut und beliebt sind ja bei unseren Mitgliedern die Thomasplatten. Herr Lützen bemerkt hierzu, dass bei richtiger Behandlung fast alle Platten des Handels den Thomasplatten gleichkommen, am meisten gleichwertig erschien ihm die Herzoglatte. — Doch wenn man beabsichtigt, die Diapositivplatte zu kolorieren, so soll man unbedingt zur Thomasplatte greifen, da diese für das Kolorieren am geeignetsten, die übrigen Platten zeigten alle beim Kolorieren Risse, Herr Lützen will demnächst eingehender in der Zeitschrift über seine Versuche berichten.

Herr Dr. Neuhauss überraschte wieder mit einer neuen Arbeit. Er hat sein Ausbleichverfahren in der Camera ausgedehnt und brachte als wohlgelungenes Resultat eine farbige Stereoskopaufnahme mit, das Lichterfelder Rathaus, welches er vom Dache seines Hauses mit mehrstündiger Exposition aufgenommen.

Herr Direktor Schulz-Hencke berichtet, dass es ihm bei seinem Besuch der Mainzer Ausstellung aufgefallen sei, wie eine grössere Zahl von Ausstellern die Papiere von Roland Risse und besonders sein Platinsepiapapier verwandt hätten. Aus diesem Grunde hätte er sich bemüht, einige Probebilder zu erlangen, welche augenblicklich ausgestellt sind. Bezüglich der Mainzer Ausstellung selbst berichtet Redner, dass dieselbe in bezug auf das von Herrn Direktor Emmerich durchgeführte Arrangement nicht allein tadellos, sondern geradezu hervorragend sei, was leider nicht von dem Durchschnitt der ausgestellten Objekte gesagt werden könne. Auch der Titel „Internationale Ausstellung“ sei wohl etwas volltönend gegenüber der Tatsache, dass nur zwei Ausländer als Aussteller in dem Kataloge vermerkt seien.

Zu Nr. 7 der Tagesordnung ergriff Herr Ingenieur Robert Krayn das Wort, um an der Hand praktischer Arbeit uns das neue Kopiermaterial, die Pigmentfolien der N. P. G. in Steglitz vorzuführen. Entwicktung und Übertragung gelangen ausgezeichnet. Die Pigmentfolien liefern durch direkte Entwicklung in warmem Wasser ohne Anwendung umgekehrter Negative, seitenrichtige Bilder. — Da von der N. P. G. eine genaue Gebrauchsanweisung den Paketen der Pigmentfolien beigegeben wird, erübrigen sich nähere Mitteilungen an dieser Stelle.

Zum Schlusse zeigt Herr Dr. Brehm eine gelbe Brille, die ursprünglich für den Träger hergestellt ist, wohl aber geeignet erscheint, dem photographischen Auge ein Gefährte zu werden. Herr Dr Brehm hat die Brille selbst studiert. Dieselbe mindert die Helligkeit absolut nicht, lässt die Landschaft nur in richtigerem Farbwerte erscheinen, klärt das Gelände auf, löscht störende Reflexe, zeichnet Silhouetten fliegender Körper deutlicher und ist somit dem Jäger und Fischer bereits unentbehrlich geworden, ob sie es dem Photographen werden kann, überlässt Herr Dr. Brehm der Zukunft.

M. Kundt, Protokoll-Schriftführer.

Fragen und Antworten.

Ich beabsichtige, mir meinen Projektionsapparat im Innern mit starker Asbestpappe ausschlagen zu lassen; woher kann ich solche beziehen und wie teuer stellt sich dieselbe?

Asbestpappe liefert die Fabrik J. R. Schma, Berlin N., Wörtherstr. 42. — Asbestpappe von 5 *mm* Stärke kostet pro Kilo 60 Pf.: ein Quadratmeter dieser Qualität stellt sich auf 3—3,50 Mk.

Wer hält in Berlin Niederlage von Ilford-Platten.

Wie uns die Ilford-Gesellschaft mitteilt, sind ihre Fabrikate durch Romain Talbot, Berlin C., Kaiser-Wilhelmstr. 46, zu beziehen.

Sind die Brillantentwickler, namentlich der sogenannte Original-Brillantentwickler von Brune & Höfinghof, vorteilhaft für Chlorbromsilberpapiere zu verwenden oder begünstigen sie nicht ganz schleierfreien Ausfall des Bildes oder einen nicht rein schwarzen, resp. bläulich schwarzen Ton?

Es lässt sich nicht die Regel aufstellen, dass ein Entwickler von bestimmter Zusammensetzung, sei es welcher es wolle, sich für alle Chlorbromsilberpapiere gleich gut eigne, dazu ist die Zusammensetzung der lichtempfindlichen Schicht der einzelnen Chlorbromsilberpapier-Fabrikate zu verschiedenartig. Jedenfalls steht es fest, dass die sogen. Brillantentwickler, welche



wohl meist Metol-Hydrochinon enthalten, für eine Reihe von Chlorbromsilberpapierarten vortreffliche klare Bilder mit guten Schwärzen liefern.

Womit kann man Celloidinbilder leicht gleichmässig färben?

Für die Färbung können spritlösliche Anilinfarben benutzt werden. Alte Celloidinbilder nehmen infolge der hornig gewordenen Schicht Farbe schwer und unregelmässig an.

Es werden jetzt von verschiedenen Firmen Stereoskop-Apparate für das Plattenformat 9 × 12 cm angeboten. Da ich nun immer der Meinung gewesen bin, dass bei Stereoskopbildern die Mittelpunkte der beiden Einzelbilder 63—70 mm von einander entfernt sein müssen, so gestatte ich mir die Anfrage, ob bei dem Plattenformat 9 × 12 cm auch eine gute plastische Wirkung zu erzielen ist, weil hier doch die Mittelpunkte der beiden Einzelbilder 6 × 9 cm nur 60 mm von einander entfernt sein können, wenn man die Bilder nebeneinander aufklebt.

Gibt es für das Format 9 × 12 auch einen entsprechenden Stereo-Verschluss im Handel?

Ist es vorteilhaft, bei Stereo-Aufnahmen mit Gelbscheibe zu arbeiten, oder geht dadurch die Tiefenwirkung verloren?

Die normale Entfernung zwischen den optischen Achsen beträgt 65—68 *mm*, man geht aber bis 80 *mm* und darüber hinaus, doch wird dann die Perspektive eine übertriebene. Die Grösse der Entfernung der beiden Bildmittelpunkte hängt von dem Abstand ab, in welchem die beiden Objektive an der Vorderwand der Camera befestigt sind. Betreffs Beschaffung eines passenden Stereo-Verschlusses wenden Sie sich am besten an eine Fabrik, welche sich mit Objektivverschlüssen befasst; sehr beliebt sind die Thornton-Pickard-Verschlüsse. — Bezüglich Gelbscheibe gilt für Stereoskopaufnahmen dasselbe wie für gewöhnliche Aufnahmen. — Alles Weitere über die Einrichtung von Stereoskop-Apparaten finden Sie in Kaiserling, Praktikum der wissenschaftlichen Photographie; ferner Steinhauser, Theoret. Grundlage für die Herstellung der Stereoskopenbilder, Bergling, Stereoskopie für Amateurphotographie.

Verschiedenes.

Photographische Industrie in Österreich.

C. Martellus berichtet in Heft 10 der Wiener Zeitschrift „Gut Licht" über die Lage der photographischen Industrie in Österreich u. a. folgendes. Bei uns in Österreich ist es ausserordentlich schwer, eine Fabrikation zu begründen, und noch schwerer, selbe aufrecht zu erhalten. Ich erwähne hier die für Österreich verloren gegangene Farbstoffindustrie, trotz der bahnbrechenden Arbeiten des Professors Hlasivetz an der technischen Hochschule, die ausgewanderte photo-optische Industrie, trotz des Begründers lichtstarker Objektive Professor Petzval in Wien. Die aufgegebene Trockenplattenfabrik Angerer, die aufgegebene Trockenplattenfabrik Dr. Lilienfeld, die aufgegebene Trockenplattenfabrik Löwy-Eder-Plener, ebenso die Trockenplattenfabrik in Brünn; die aufgelassene Barytpapierstreicherei und Celloidinpapierfabrik in Brünn (Emmerich), die in deutsche Hände übergegangenen Protalbinwerke sprechen eine deutliche Sprache. Von einem Schutz durch Zölle ist in Österreich keine Rede. Deutschland arbeitet mit etwa 50 Fabriken, dazu kommt Frankreich, England, Amerika, Russland, Belgien, Schweiz; alle diese Länder liefern nach Österreich! Wir müssen anderseits Rohprodukte herbeischaffen; so kostet z. B. ein Waggon Glas 4000 Franken, dazu kommen 2000 Kronen an Zoll- und Frachtspesen!! Belgien, Frankreich, Russland sind durch Schutzzölle von über 200 Kronen pro Meter-Zentner geschützt, Amerika mit ca. 400 Kronen. Unser Zoll auf lichtempfindliche Papiere beträgt 25 Kronen, er soll aber grossmütig auf 50 Kronen erhöht werden, womit natürlich nicht der geringste Schutz erreicht wird. Alles in Allem: der österreichische Fabrikant hat gegen die Grossproduktion des Auslandes, gegen welche er trotz der Schutzzölle noch zu schwach ist, gegen die Indolenz der verwaltenden Faktoren, sowie gegen das Vorurteil, welches das Auslandserzeugnis dem heimischen vorzieht, zu bestehen."

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Rochester Optical & Camera Co. in **London** teilt uns mit, dass nunmehr ihre Films, gen. Film Packs, in 4 × 5 inches engl. Grösse in den Handel kommen. Mit einem Adapter 4 × 5 (Preis 6,50 Mk.) können dieselben zu allen Premo-Cameras mit verstellbarer Rückwand für 9 × 12 *cm* benutzt werden.



Vereins-Nachrichten.

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Die verehrlichen Vereinsvorstände werden freundlichst gebeten, uns die **Protokolle** recht bald nach den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen. Es ist uns nicht möglich, die nachträglich eingehenden, von einem Vierteljahr und länger gesammelten Berichte eines Vereins auf einmal zum Druck zu bringen, anderseits haben die so verspätet gebrachten Beschlüsse und Verhandlungen eines Vereins an Interesse sehr oft eingebüsst. Auch bitten wir um eine nach Möglichkeit knappe Fassung der Protokolle, insbesondere bez. der Projektionsvorträge, da der Inhalt dieser der Photographie meist sehr fern liegt. Wir können in jedem Heft nur eine bestimmte Zahl von Seiten für Vereinsberichte zur Verfügung stellen. Die Redaktion.

Amateur-Photographen-Verein Duisburg.

Bericht über die Vereinstätigkeit im III. Quartal 1903.

Die am 1., 3. und 5. Sonnabend jeden Monats stattfindenden Versammlungen erfreuten sich dauernd eines regen Besuchs, wie sich überhaupt ein steter Fortschritt und ein wachsendes Interesse der Mitglieder konstatieren liess. Neue eifrige Freunde der Lichtbildkunst wurden gewonnen und dadurch die Leistungsfähigkeit des Vereins gefördert.

Mit besonderem Interesse sah man dem Eintreffen der neuen Wandermappen entgegen, welche sich nach wie vor als ein vorzügliches Mittel zur Hebung sowohl des Kunstsinns als auch des Eifers der Mitglieder überhaupt erwiesen. Nach einer gemeinsamen Besichtigung an den Vereinsabenden werden die Mappen zur gewissenhaften Ausübung der Kritik an eine Kommission überwiesen. Es wurde die Fertigstellung einer eigenen neuen Wandermappe beschlossen und dieselbe am 7. Oktober nach einer sorgfältigen Sichtung durch die hierzu gewählte Kommission mit 30 Bildern in Umlauf gesetzt.

Einer Einladung der Schweizer und internationalen photographischen Ausstellung in Bern zur Beteiligung an derselben wurde Folge geleistet und am 7. Oktober eine Auswahl von 36 Bildern, entsprechend einem Flächenraum von 5 *qm* abgesandt.

Dagegen konnten die Ausstellungen in Mainz und Oldenburg wegen Kürze der Zeit leider nicht beschickt werden.

Eingerichtet wurde ein Retouchierkursus unter Leitung eines Fachphotographen.

Zur allgemeinen Anregung der Mitglieder findet ein neuer Wettbewerb statt: Einreichungstermin: 14. November; Motiv: ausschliesslich Porträtfach; 7 Preise, wie Weitwinkelobjektiv usw. Der Düsseldorfer Verein hat in liebenswürdiger Weise das Preisrichteramt übernommen und zu diesem Zwecke eine siebengliedrige Kommission mit einem Fachphotographen gebildet.

Es wurde beschlossen, ausser durch schriftliche Einladungen an die Mitglieder, stets durch ein Zeitungsinserat mit dem Zusatz: „Gäste willkommen“ zum Besuch der Sitzungen aufzufordern.

Die u. a. zur Verteilung gelangten Planfilms der Kodak-Gesellschaft ergaben nach den angestellten Versuchen ein günstiges Resultat.

Die dem Vereine vom Verleger Herrn Ad. Knapp dedizierte „Photographische Kunst im Jahre 1902 von Matthies-Masuren“ wurde mit bestem Dank der Vereinsbücherei einverleibt.

Über eine Neuerung auf dem Gebiete des Kohledrucks, die Pigmentfolien der Neuen

Photographischen Gesellschaft, berichtet der I. Vorsitzende nach angestellten Versuchen folgendes:

Die Pigmentfolien sind geeignet, das Kohledruckverfahren bedeutend zu vereinfachen, da sie bei nur einem Übertrag ein seitenrichtiges Bild geben und es infolge der Durchsichtigkeit ermöglichen, den schlimmsten Feind des schönen Verfahrens, das „Blasenleiden“ zu beseitigen, resp. ganz auszuschliessen. Demgegenüber stehen aber noch mancherlei Nachteile:

1. Die Folien bestehen neben kräftigen auch aus so dünnen Häutchen, dass es geradezu unmöglich ist, dieselben in den Bädern plan zu halten und ein vollständiges feines Zusammenrollen von allen Seiten aus zu vermeiden.

2. Behandlung mit heissen Wasserstrahlen zur Aufhellung einzelner Partien ist ganz ausgeschlossen, da hierbei die Folien unfehlbar schrumpfen und für den Übertrag unrettbar verloren gehen.

3. Der Übertrag ist nur auf äusserst glattes, sehr stark gelatiniertes Papier möglich; die schwammigen Schattenpartien haften zwar auch auf rauhem Papier, aber die zarten Lichter und Wölkchen haben nicht mehr die Fähigkeit, sich genügend festzusaugen; anders bei den Pigment-Papieren, wo bekanntlich die Übertragung der ganzen unausgewaschenen Gelatinemasse leicht stattfindet.

Gut liessen sich hingegen die Folien übertragen auf Celloidinpapier, z. B. van Bosch-Matt, auf welches zuvor Wolken einkopiert und braun getont waren und welches dann neu gelatiniert wurde. Auch lassen sich mit Pigmentfolien ihrer Durchsichtigkeit wegen Kombinationsdrucke herstellen, was bei dem alten Verfahren nicht möglich war.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass Bestellungen von Musterkollektionen durch einen hiesigen Händler von der Neuen Photographischen Gesellschaft erst nach 12 Tagen effektuiert wurden. Wir glauben nicht, dass die Fabrik dadurch ihren Interessen gedient hat, zumal doch die Einführung einer Neuerung in Betracht kam.

C. Rojahn, I. Vorsitzender. — O. Wiegand, I. Schriftführer.

Verein für Amateur-Photographie zu Hannover.

Die ordentliche Hauptversammlung vom 19. Oktober 1903 leidet unter der Ungunst eigenartiger Umstände. Als die Sitzung beginnen soll, finden wir das Vereinszimmer durch eine Hochzeitsgesellschaft besetzt. Reklamationen unserseits bleiben erfolglos, da auch sonst kein Zimmer im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ für uns verfügbar ist. Dieses Vorkommnis wurde Veranlassung zu einem Lokalwechsel, der als ein sehr glücklicher zu bezeichnen ist.

Der jetzt in Aussicht genommene Saal im Hotel „Kronprinz“, Raschplatz 12, zeichnet sich durch schönere Dekoration und besseren Zugang aus. Die Herren Fuhrmann und Burkhardt verabreden mit dem Wirte, Herrn Weber, kostenfreie Überlassung des Zimmers für den ersten und dritten Mittwoch eines jeden Monats. Die Überführung des Vereinsinventars wird Herr Bornmüller bis zur nächsten Versammlung vornehmen lassen.

Der Vorsitzende Alfred Fuhrmann, Ulanenstr. 4, I. — Der Schriftführer i. V.: A. Burkhardt, Mag. Supernummerar.

Hauptversammlung.
Mittwoch, den 4. November 1903
im Hotel „Kronprinz“, Raschplatz 12.

Einleitend erklärt der Vorsitzende der zahlreichen Versammlung die zwingenden Gründe für den Lokalwechsel, über die bereits im vorigen Protokoll Mitteilung gemacht ist.

Nach Genehmigung des letzten Sitzungsberichts wird beschlossen, dem § 19 folgende Fassung zu geben: Jeden ersten Mittwoch im Monat wird eine ausserordentliche Hauptversammlung abgehalten; jeden dritten Mittwoch findet eine zwanglose Zusammenkunft statt. — Herr Wrede wird beauftragt, dem Königlichen Polizei-Präsidium die Abänderung des Paragraphen sowie den Lokalwechsel anzuzeigen.

Herr Fuhrmann ergreift nun das Wort zu seinem Vortrage: „Über Landschaftsphotographie.“ Seine Ausführungen enthalten sehr willkommene Winke. An der Hand mehr oder weniger künstlerischer Vorlagen aus den „Photographischen Mitteilungen“, der „Photographischen Rundschau“ usw. entwirft er einen Plan der vielseitigen Anforderungen, die zur Erzielung bildmässiger Wirkung erfüllt werden müssen. Nach Nennung der hervorragendsten Lehrbücher für dieses Gebiet erklärt Redner die Linienführung und Flächenwirkung. Er unterscheidet horizontale, vertikale und schräge Linien, die jedoch nie jede für sich allein oder fast ausschliesslich Anwendung finden sollten. Bei schrägen Linien sei deren einseitige Verwendung zu vermeiden und stets für einen Ausgleich Sorge zu tragen.

Als wichtiges Moment bei Landschaftsbildern wird das Gleichgewicht der Massen, das jedoch nicht zur störenden Symmetrie ausarten dürfe, bezeichnet und als Illustration ein Bild von



Gustav Heinke „Am Schlachtensee“ herangezogen. Hierbei zeigt Redner, wie eine kräftig modellierte Wolke auf der linken Seite, als Gegengewicht zum dunkleren Nadelwald auf der rechten Verwendung gefunden hat. Jedes Bild solle stets nur ein Motiv enthalten und dieses nicht genau im Mittelpunkte des Bildes liegen. Besondere Sorgfalt sei auf die Einführungslinien zu legen, die in Form eines Weges, einer Ackerfurche, einer Hecke, eines Wasserlaufes usw. den Blick stets zum Motiv leiten sollen. Unnatürliche Verbreiterung von Wegen, Wasserläufen usw. sei immer zu vermeiden und durch entsprechende Aufstellung des Apparates an der Seite der Wege usw. für schräge Einführung dieser Linien zu sorgen.

Die zeitweilig höchst poetisch angehauchten Ausführungen finden sehr warme Anerkennung.

Herr Wrede dankt im Namen des Vereins, während Herr Burkhardt den Vorschlag macht, die dem Sammelkasten überwiesenen Landschaftsbilder auf Grund dieses Vortrages fortlaufend zu besprechen.

Herr Hallenstein stiftet wieder einige schön gelungene Kohledrucke für die Bildersammlung und das Werk: Leitfaden der Landschaftsphotographie von Fritz Loescher. — Herr Wilhelm Knapp, Halle a. S., hat durch freundliche Übersendung des Buches: „Die photographische Kunst im Jahre 1902“ von Matthies-Masuren unsere Bibliothek wertvoll bereichert.

Vier gleichfalls übersandte Probenummern der „Photographischen Rundschau“ werden verteilt.

Die Firma C. B. Bernauer & Co., Wien, hat einige Prospekte über ihre neuesten Trockenplatten eingeschickt, die ohne Entwickler nur in alkalihaltigem Wasser entwickelt werden.

Die Herren Fuhrmann und Wrede klagen wiederholt über die seinerzeit auftretenden Flecken und Randschleier der „Perorto-Grün-Siegel“-Platten, deren sonstige hervorragenden Eigenschaften durch diese Mängel stark beeinträchtigt werden.

Herr Fuhrmann bringt sodann einen Antrag der „Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Hannover“ betreffs Verschmelzung mit unserem Verein vor. Die von der Gesellschaft gestellten Bedingungen sind folgende:

1. Die beiderseitigen Vereinsnamen werden aufgegeben und es wird ein neuer angenommen.

2. Die „Gesellschaft“ bringt uns ihr Barvermögen in Höhe von 60 bis 80 Mk sowie ihre Bibliothek ein.

3. Zwei Mitglieder der „Gesellschaft“ gehören bis zum Schlusse dieses Jahres mit zu unserm Vorstande.

4. Die Mitglieder der „Gesellschaft“ sind von dem Eintrittsgelde überhaupt und von den Beiträgen bis zum Schlusse dieses Jahres befreit.

5. Die Mitglieder der „Gesellschaft“ haben sonst gleiche Rechte und Pflichten wie unsere Mitglieder.

Punkt 1 veranlasst eine heftige Debatte. Fast alle Mitglieder sprechen sich gegen eine Änderung des Vereinsnamens aus. Inzwischen sind die Mitglieder der „Gesellschaft,“ die im Restaurant „Stadt Pilsen“ tagen, um ihr Erscheinen ersucht.

Nach Begrüssung der Herren bringt Herr Fuhrmann den Antrag nochmals zur Kenntnis und betont, dass unseren Mitgliedern eine Änderung des Vereinsnamens nicht erwünscht sei.

Der Vorsitzende der „Gesellschaft“ Herr Regierungsbaumeister Gilowy beleuchtet die uns erwachsenden Vorteile und spricht die Hoffnung aus, dass wir der „Gesellschaft“ durch Annahme der ersten Bedingung ein kleines Entgegenkommen zeigen möchten.

Da jedoch auf unserer Seite zurzeit auf ein Nachgeben nicht zu rechnen ist, wird auf Vorschlag des Herrn Pastor Uhlhorn (von der „Gesellschaft“), den auch die Herren Kirsten und Hallenstein warm befürworten, beschlossen, auf Mittwoch, den 11. d. Mts. eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen, in der über den Antrag der „Gesellschaft“ nochmals beraten werden soll.

Nach Schluss der Tagesordnung, um $11^1/_2$ Uhr, blieben die Mitglieder beider Vereine bei einem Glase Bier noch längere Zeit gemütlich beisammen.

Der Vorsitzende	Der Schriftführer
Alfred Fuhrmann,	i. V.: A. Burkhardt,
Ulanenstr. 4, I.	Mag. Supernummerar.

Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg (R. V.).

Kunstphotographische Ausstellung Hamburg 1903.
(8.—29. März in der „Alsterlust“).

Die ersten Beweggründe zu dieser unserer ersten öffentlichen Ausstellung liegen bereits mehrere Jahre zurück; sie gingen hervor aus dem Bestreben, die photographische Kunst, sowie das Vereinsleben zu fördern; sie wurzelten allein im Verein selbst und sind nicht von aussen hereingetragen, ebensowenig sind sie durch irgendwelche sezessionistischen Gründe hervorgerufen. Ein schon im Oktober 1901 zur Veranstaltung einer öffentlichen Ausstellung ge-



wähltes Komitee löste sich bald auf, weil es nicht genügenden Stützpunkt im Verein fand. Die Frage einer öffentlichen Ausstellung wurde wieder akut, als im Frühjahr 1902 auf Vereinsrechnung ein Atelier gemietet und dadurch seitens der Mitglieder den Arbeiten im Verein stärkeres Interesse entgegengebracht war. Das neue Ausstellungskomitee wurde am 5. Mai 1902 gewählt. In vielen Sitzungen wurden von diesem die Prinzipien für die Ausstellung beraten. Obgleich zunächst beabsichtigt war, eine öffentliche Ausstellung nur lokalen Umfanges zu veranstalten, so erweiterte sich mit dem fortschreitenden Interesse an den Ausstellungsarbeiten der ursprüngliche kleine Kreis bis zu denjenigen Plänen, auf denen das spätere Unternehmen basierte.

Nachdem für die Jury geeignete Persönlichkeiten gewonnen waren, traten wir an eine Anzahl Fabriken photographischer Artikel heran mit dem Ersuchen, durch Stiftung von Ehrenpreisen unser Unternehmen zu unterstützen. Dieser Bitte wurde in zuvorkommendster Weise entsprochen, wofür wir den Spendern unseren Dank zum Ausdruck bringen. Sämtliche Preise wurden zur Verfügung gestellt, ohne dass die Fabrikanten daran die Bedingung geknüpft hätten, dass die eingelieferten Arbeiten auf Papieren oder mit Apparaten ihrer Firma hergestellt werden sollten.

Das Charakteristikum unseres Ausstellungsprogramms war freier Wettbewerb. Die Einladung zur Beschickung erging öffentlich an alle Amateure Europas, und alle Anmeldungen wurden akzeptiert, ohne Unterschied, ob der Anmeldende bereits anderswo ausgestellt hatte, ob er die „alte“ oder „moderne“ Richtung vertrat. Zugelassen sollten nur diejenigen Arbeiten werden, welche von der Vorjury genehmigt würden. Durch diesen Modus der Einladung, der das strikte Gegenteil der sonst meistens üblichen persönlichen Einladung bildete, glauben wir bei vielen Amateuren das Interesse für öffentliches Schaffen geweckt und manche bis dahin unbekannte Kraft zur verdienten Anerkennung verholfen zu haben.

Als Prämiierung hatten wir ausser den Ehrenpreisen goldene (Silbervergoldet), silberne und bronzene Medaillen (Plaketten), sowie Diplome vorgesehen. Die Zahl der Medaillen und Diplome war unbeschränkt und in das Ermessen des Preisgerichts gestellt. Das diese Grundzüge enthaltende Programm wurde in grosser Auflage gedruckt und an alle Amateure, deren Adressen wir zu beschaffen vermochten, versandt, wobei uns das in dem Deutschen Photographen-Kalender von Karl Schwier-Weimar niedergelegte Adressenmaterial vorzügliche Dienste geleistet hat. Die Bekanntgabe des Programms erweckte für die Ausstellung in nahezu allen Teilen Europas das grösste Interesse. Es liefen insgesamt 250 Anmeldungen für 300 Quadratmeter Wandfläche ein.

Als Ausstellungslokal sahen wir uns genötigt, das Etablissement „Alsterlust“ zu mieten, das den Vorteil einer reizvollen Lage am Alsterbassin bot.

Für Ausstellungsplakat und Prämiierungsdiplom wurde ein Ausschreiben veranstaltet. Der von dem Kunstmaler Friedr. Schaper eingelieferte Plakatentwurf kam zur Annahme. Die Vervielfältigung des Plakats mittels Lithographie in zehn Farben wurde von der lithographischen Anstalt John Pacher in Hamburg ausgeführt. Das von dem Kunstmaler Julius von Ehren entworfene Prämiierungsdiplom wurde von dem Künstler selbst auf den Stein gezeichnet, während der Druck von der Firma Gebr. Sülter in Hamburg ausgeführt wurde.

Sichtung und Sortierung des Bildermaterials von mehr als 1500 Stücken war sehr mühevoll, umsomehr als für diese Arbeit und für die der Vorjury nur fünf Werktage zur Verfügung standen. Die Zusammenstellung des Katalogs kostete ebenfalls viele Mühe, die indess dadurch, dass die vorgedruckten Bilderverzeichnisse erst mit den Bildern eingeliefert werden mussten, und dadurch eine Übereinstimmung mit den Bildersendungen gewährleisteten, auf das möglichst geringste Mass beschränkt wurde. Der Katalog hatte einen Umfang von 128 Seiten und war mit 22 Reproduktionen ausgestellter Bilder versehen. Die Ausführung stammte aus der Verlagsanstalt A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

Nach diesem kurzen Überblick der Arbeiten kommen wir zur Berichterstattung über die Ausstellung selbst: Die Eröffnung fand am 7. März 1903 vor geladenen Gästen, Künstlern, Gelehrten, Vertretern der Presse, sowie Vereinsmitgliedern statt, während für das grössere Publikum die Ausstellung erst am folgenden Tage zugängig war. Die Eröffnungsrede wurde von Herrn F. Matthies-Masuren aus Halle gehalten, da Herr Prof. Dr. Justus Brinckmann in Hamburg, Direktor des hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe durch eine Reise nach dem Auslande verhindert war.

Der Redner wies darauf hin, dass das Zustandekommen der Ausstellung auf die Initiative eines verhältnismässig kleinen Vereins zurückzuführen und dass man deshalb umsomehr von dem Geleisteten überrascht sei, da die Ausstellung mit ihrem internationalen Charakter ein vollständiges Bild der gegenwärtigen Leistungen biete. An die Eröffnungsrede schloss sich die Besichtigung der auf die verschiedenen, gut beleuchteten Räume der „Alsterlust“ verteilten Bilder. Die Gesamtzahl derselben betrug 1384. Eine Übersicht über die Beteiligung der einzelnen

Staaten geben wir in Folgendem. Es waren vertreten:

Hamburg .	durch 36	Aussteller	mit 235	Bildern,
Preussen .	„ 83	„	„ 408	„
Sachsen. .	„ 17	„	„ 112	„
Bayern . .	„ 10	„	„ 50	„
Baden. . .	„ 5	„	„ 41	„
die übrigen deutschen Staaten .	„ 23	„	„ 199	„
Österreich-Ungarn .	„ 32	„	„ 166	„
Schweiz. .	„ 14	„	„ 98	„
Russland .	„ 3	„	„ 22	„
Holland . .	„ 3	„	„ 18	„
Schweden	„ 2	„	„ 11	„
Italien. . .	„ 1	„	„ 10	„
Dänemark.	„ 1	„	„ 6	„
Belgien . .	„ 1	„	„ 4	„
Frankreich	„ 1	„	„ 4	„
	Total 232	Aussteller	mit 1384	Bildern.

Die Arbeit des Preisgerichts, das aus dem Direktor des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe, Prof. Dr. Justus Brinckmann und den Kunstmalern Julius von Ehren und Friedr. Schaper in Hamburg bestand, war so gewaltig, dass sie vier Tage in Anspruch nahm. Es wurden verliehen:

8 goldene Medaillen (Plaketten) mit 9 Ehrenpr.,
20 silberne „ „ „ 20 „
3 bronzene „ „ „ 3 „
ferner
33 bronzene Medaillen (Plaketten) und
67 Diplome,
insgesamt 131 Auszeichnungen.

Der Besuch der Ausstellung während ihrer dreiwöchentlichen Dauer war ausserordentlich gut; er belief sich auf mehr als 5000 Personen. Soviel uns bekannt, übersteigt diese Besuchsziffer alle diejenigen ähnlicher Veranstaltungen in Hamburg. Hierbei mag bemerkt werden, dass Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin die Ausstellung zweimal mit grossem Interesse besichtigte, und dass seitens der Leitung der staatlichen Hamburgischen Gewerbeschule den Schülern der Besuch empfohlen wurde. — Als Erinnerungszeichen an die Ausstellung gaben wir 12 Bromsilber-Postkarten nach ausgestellten Bildern heraus, deren Anfertigung der Rotophot G. m. b. H. in Berlin übertragen war.

Die Presse, sowohl die Tageszeitungen, als auch die photographischen Zeitschriften, nahm lebhaftes Interesse an unserem Unternehmen; zu bedauern war nur der Umstand, dass ein allerdings kleiner Teil der Presse keine Veranlassung genommen hatte, sich bei uns zu informieren und demnach infolge ihrer absoluten Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse unseres Unternehmens ihren in dieser Hinsicht „durch Sachkenntnis nicht getrübten" Berichten mehr einen sensationellen als objektiven Charakter gab. Das auf der Ausstellung Gebotene wurde recht eingehender Besprechungen seitens der gesamten Presse gewürdigt. Man erkannte den hohen Wert des Gebotenen an und betonte, dass das künstlerische Niveau der Ausstellung hinter dem bis dahin in Hamburg Gesehenen durchaus nicht zurückstehe. Ein sehr grosser Teil der Bilder wurde eingehend lobend besprochen, und die photographische Presse brachte nahezu 100 Bildwiedergaben, davon 35 die „Photogr. Mitteilungen". — Hierbei wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass der Herausgeber der „Kunst in der Photographie", Herr Direktor Franz Goerke aus Berlin und der künstlerische Leiter der „Photogr. Mitteilungen", Herr Fritz Loescher aus Berlin, die Ausstellung, ebenso wie der künstlerische Leiter der „Photogr. Rundschau", Herr F. Matthies-Masuren aus Halle, mit ihrem Besuche beehrten.

Die finanzielle Seite des Unternehmens bereitete erhebliche Schwierigkeiten, die aber durch anhaltende Energie überwunden wurden. Die Ausgaben beliefen sich, einschliesslich 650 Mk. für die Prämiierungsplaketten, auf 7050 Mk.; die Einnahmen betrugen 7250 Mk. Durch die von den Ausstellern bezahlte Platzmiete wurde nur ein sehr kleiner Teil der Kosten gedeckt, und lediglich dem Umstande, dass unsere Ausstellung das Interesse weiter Kreise einer kunstliebenden Bevölkerung wachrief, das durch die stattliche Höhe der Besuchsziffer bewiesen wird, verdanken wir die Deckung der hohen Kosten.

Als den würdigen äusseren Abschluss unseres erfolgreichen Unternehmens dürfen wir wohl die von uns herausgegebene Prämiierungsplakette bezeichnen. Sie zeichnet sich durch geschmackvolle Ausführung aus und kann als ein Fortschritt gegenüber den bis dahin in Deutschland in photographischen Ausstellungen verliehenen Medaillen bezeichnet werden. Die Vorderseite zeigt die kräftige Gestalt eines jugendlichen Genius, der in der rechten Hand ein photographisches Objektiv trägt und mit den errungenen Lorbeeren dem Höchsten, der Sonne, entgegenschwebt. Durch dieses Motiv ist das Streben der Amateurphotographie nach künstlerischen Zielen vortrefflich zum Ausdruck gebracht. Die Rückseite trägt das Hamburger Wappen und die Reliefinschrift: „Für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Kunstphotographie". Die Plakette wurde von einem jungen, norddeutschen Künstler, Max Römer in Blankenese, modelliert; die Herstellung unter Benutzung der Reliefkopiermaschine erfolgte in der Münzprägeanstalt von L. Chr. Lauer in

Nürnberg. Reproduktionen der Plakette sind in mehreren Kunst-, numismatischen und photographischen Zeitschriften gebracht worden.

Zum Schluss ein kurzes Resumé. Wir sind der Überzeugung, dass nur durch Ausstellungen möglichst grossen Umfanges auf Grundlage des freien Wettbewerbs die ideale Sache der Kunstphotographie am besten gefördert wird. Wir glauben bewiesen zu haben, dass die Veranstaltung grosser Ausstellungen nicht das Vorrecht der grösseren Vereine zu sein braucht. Ob wir aber unser gestecktes Ziel, zu der weiteren Entwickelung der Kunstphotographie in einem bescheidenen Teile beizutragen, erreicht haben, darüber gestatten wir uns kein Urteil. Heinr. Beck, 1. Vorsitzender.

Verschiedenes.

Notizbuch.

In meinem letzten Artikel (s. Hauptteil S. 222) registrierte ich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierungsrat Schrank, Wien, und Herrn Dr. von Grolman, dem Vorsitzenden der „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst", welche die auch in dieser Zeitschrift (Heft 21) eingehend berücksichtigte interessante Porträtausstellung ins Leben rief. Ich reproduzierte die von Dr. von Grolman geprägte „Afterkunst des üblichen Hofphotographenproduktes", sprach von geflissentlichem Herabziehen der Atelierphotographen alten Stils und der „gedankenlosen Verhetzung der Retouche" durch die „Modernen". Hiergegen protestiert Dr. von Grolman in einem Erwiderungsschreiben an die Redaktion.

Meine damals nach rechts und links ausgesprochene Bitte um Mässigung nennt er einen „Kompromissstandpunkt, so gefährlich und verderblich wie nur möglich", und fährt fort, es sei durch die Worte jenes Artikels die Situation so dargestellt „als handele es sich gegenwärtig in der Photographie um einen ähnlichen Kampf wie etwa den zwischen dem Impressionismus und der älteren Kunst in der Malerei. Dagegen kann nicht energisch genug protestiert werden . . . Nicht divergierende Kunstrichtungen, sondern Kunst und Unkunst sollen mit diesem Prädikat (Afterkunst) getrennt werden. Mit Afterkunst bezeichnet man eine Produktion, die sich für Kunst ausgibt, indem sie deren Manieren nachzuäffen sucht, im Grunde ihres Wesens aber jeder Kunst, welcher Richtung sie auch sei, gleich fernsteht. Dass dies in vollstem Masse für herkömmliche Hofatelierware zutrifft, dafür glaube ich in dem Vorwort des Wiesbadener Katalogs den Beweis nicht schuldig geblieben zu sein . . . Auch in dem Sonderheft der ‚Deutschen Kunst und Dekoration' über die Ausstellung findet man die Stigmata dieser Afterkunst noch einmal zusammengestellt."

Nach einem Rückblick auf Hill und die Anfänge der Kunstphotographie wird dann festgestellt, „dass es sich heuer nicht um die Ablösung eines alten künstlerischen Stils durch einen neuen und die dabei unvermeidlichen Kämpfe handelt, sondern um die auch schon früher versuchte, aber nicht ernstlich durchgeführte Übertragung künstlerischer Arbeitsprinzipien auf ein in völlig unkünstlerischem Schematismus erstarrtes und verdorbenes Gewerbe."

Mit Bezug auf die Retouche sagt Dr. von Grolman weiterhin: „Ich möchte glauben, dass jeder, dem die Zukunft unserer Berufsphotographie irgendwie am Herzen liegt, die Pflicht hat mit Feuer und Schwert gegen diese Geissel des photographischen Handwerks anzukämpfen, um sie, so wie sie ist, womöglich mit Stumpf und Stiel auszurotten. Nur so wird es möglich sein, dem Photographen erst wieder jenen heiligen Respekt vor der Natur beizubringen, der ihm ein völlig Unbekanntes, jedem künstlerisch Schaffenden in Fleisch und Blut übergegangen sein muss, soll er nicht in Manier und Unnatur entarten Dass man auch in künstlerischem Sinne manuell nachhelfen, also retouchieren kann, wird damit nicht bestritten, aber dies wird und muss, sobald es sich auf das Gebiet des geistigen Ausdrucks erstreckt, Privileg Einzelner bleiben und kann nie und nimmer in der Retouchierkammer des Photographen von den dort sitzenden jungen ‚Damen' und unwissenden Gehilfen, die nicht einmal ihr ‚Modell' gesehen haben, geleistet werden. Dass andererseits die Retouche entbehrlich ist, beweisen die Arbeiten Wilhelm Weimers, die gerade dem praktisch tätigen Photographen als klassische Muster seiner Kunst gelten sollten."

Soweit Dr. v. Grolman. Hätte ich mir beikommen lassen, die im Atelier geleistete Schablonenarbeit „Kunst" zu nennen, so würde das in der Tat den Schulmeister verdienen. Davon steht aber in meinem Artikel nichts. Hier wie an anderen Stellen dieser Zeitschrift, die vor Jahren bereits die von Dr. v. Grolman aufgeworfene Frage behandeln (s. u. a. die Begleitworte zu Dührkoops, Weimers und



v. Dührens Bildern — 1900, S. 301; 1902, S. 169 und 1903, S. 235) ist gegen den Schematismus der herkömmlichen Atelierphotographie Stellung genommen. Allerdings bin ich der Ansicht, dass der Porträtphotographie in erster Linie der Zug zur Wahrheit, zur Ehrlichkeit nottut, dass die Betonung dessen wichtiger ist, als der häufige Hinweis auf die „künstlerischen Arbeitsprinzipien". Man muss bekennen, dass die v. Grolmansche Definition der Afterkunst, die „Manieren der Kunst nachzuäffen sucht", leider gerade vielfach auf „moderne Kunstphotographien" anwendbar ist.

Die alles „verschönernde" Retouche habe ich nie verteidigt, aber auch nicht die gänzliche „Ausrottung" manueller Nachhilfe gut heissen können. Wer die Technik kennt und weiss, wie unwahr und übertrieben häufig die Photographie Tonwerte und Konstraste wiedergibt, wird manuelle Nachhilfen generaliter zulassen müssen. Und zwar handelt es sich da auch um ganz simples Ausflecken von tintig gekommenen Sommersprossen usw., nicht nur um künstlerische Steigerungen à la Steichen.

In dem erwähnten Artikel in „Deutsche Kunst und Dekoration", der manches Anfechtbare enthält (so auch im Schlusspassus, der den „vielen jungen Talenten mittlerer Begabung (!), die jetzt in der Malerei und Plastik nur mühsam vorwärts kommen" als „lohnendes Feld" die Kunstphotographie empfiehlt!), in diesem Artikel sagt Dr. v. Grolman über die englisch-amerikanische Abteilung der Wiesbadener Porträtausstellung: „Diese im Format so bescheidenen, im ästhetischen Gehalt oft so eminenten Blätter hatten auch die letzte Erinnerung an ihren plebejischen Ursprung (!) in der mechanisch arbeitenden Camera abgestreift und erschienen als vollgültige Kunstwerke, die nur aus dem Geist des Künstlers geboren zu sein schienen. Am meisten wurde man an kostbare Vorzugsdrucke delikater Ätzungen oder gewisser „Aquatinta-Blätter erinnert."

Ich kann mir nicht helfen, diese Ansichten und Bewertungen halte nun ich für gefährlich. In ihrer Konsequenz, meine ich, liegt der Kultus jener „pikanten Mache" und des „künstlerischen Raffinements", der zu Halbheiten führt, die zwischen Photographie und bildender Kunst in der Luft schweben.

Wilhelm Weimer, den wir seit langem als unseren wertvollsten Berufsphotographen schätzen (vgl. Photogr. Mitt. 1902, S. 169 u. ff.) sagte: „Das stille Beobachten und ins Leben Hineingehen halte ich allein für wertvoll; das gibt unserer Arbeit erst eine Berechtigung. Ich möchte immer mehr Photograph werden der Photographie willen, um so zuletzt ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft gewesen zu sein." Hier ist kein moderner Ästhetizismus, sondern tief gefasste Lebensaufgabe; das weist in die Zukunft.

Wenn es Kompromissstandpunkt ist, mit solchen Ideen modernen Übereifer zu bremsen, so will ich gern Kompromissler sein.

* * *

Die „Münchener Allgemeine Zeitung" 1903, Nr. 306, widmet dem Porträtheft 21 der Phot. Mitteil. liebenswürdige Zeilen. Es heisst da: „Eine neue Duse-Photographie, die berühmte Tragödin im Pelzmantel darstellend, wird im neuesten Heft der Halbmonatsschrift „Photographische Mitteilungen" reproduziert. Das Bild, das Eduard J. Steichen in New-York zum Schöpfer hat, erregte schon auf der jüngsten photographischen Ausstellung in Wiesbaden das Entzücken der Kunstfreunde. Wir kennen keins, das die Tiefe und rätselvolle Empfindsamkeit des Duseschen Wesens restloser wiedergäbe, als eben dieses von Steichen. Interessant ist der Begleittext, der dem Bild beigegeben ist . . . . . ." Es folgt dann ein längeres Zitat aus dem Bildertext jenes Heftes.

Vielleicht interessiert es ferner als eine Art Kontrastwirkung unsere Leser, zu erfahren, wie man in den Kreisen, die jenen Feldzug wegen der amerikanischen Bilderpublikationen in Heft 5 gegen uns unternahmen, über Amateure denkt. In einer der jüngsten Sitzungen des betreffenden Vereins heisst es gelegentlich der Beratung von Unterrichtskursen des Vereins: „Es entspinnt sich eine Diskussion darüber, ob nicht eine reinliche Scheidung zwischen Amateur und Fachmann bei den Kursen zu empfehlen sei. Herr Sonntag vertritt die konservative Rechte, indem ihm jeder Amateur ein Greuel ist, hingegen weist Herr Dr. Büchner[1]) auf die Bedeutung und eventuelle Existenzberechtigung der Amateure hin." Lucidus.

1) Der Druckfehlerteufel hat in der Fussnote meines letzten Beitrags auf S. 224 Buchner aus Büchner gemacht. Ebenso hat er Zeile 3 von unten „unstatthaft" in „musterhaft" umgewandelt.

Die **Gravüre-Beilage** erscheint diesmal im 2. Dezemberheft. — Red.



Fragen und Antworten.

Ich beabsichtige einem Bekannten in Nordamerika im Staate Ohio meinen etwa seit einem Jahr in Gebrauch befindlichen Apparat mit Einrichtung im Werte von zusammen Mk. 300,— zu schicken und möchte wissen, ob diese Sendung mit Zoll belegt wird in Amerika und in welcher Höhe. Ist diese Sendung mit der Post zu schicken bezw. welches ist die vorteilhafteste Versandweise?

Die Sendung wird mit Zoll belegt. In welcher Höhe ist uns nicht bekannt, vielleicht gibt hierüber einer unserer Leser in den Vereinigten Staaten Auskunft. Sendungen bis zu 5 *kg* gehen am besten als Postpacket, bei höherem Gewicht empfiehlt sich Versand als Postfrachtstück. Nähere Auskunft erteilt Ihnen jedes Postamt.

Bitte um gefällige Angabe der Vorzüge und Schattenseiten des Mita-Lichtes gegenüber anderen Lichtquellen und welche Lichtquelle (abgesehen vom Kalklicht und elektrischen Licht) als beste von Ihnen empfohlen wird.

Wir haben mit dem Mita-Licht Projektionen in kleinen Räumen gesehen, und waren die Resultate recht befriedigend. Ein volles Urteil über die praktische Brauchbarkeit können wir nicht abgeben, da wir persönlich mit dem betreffenden Licht längere Zeit nicht gearbeitet haben. Aus zuverlässigen Quellen können wir Ihnen mitteilen, dass das "Mita-Reformlicht" eine Lichtstärke von ca. 200 Kerzen hat, das reicht für Projektion im Familienkraise aus. Der Brenner strahlt eine sehr grosse Wärme aus, es ist daher für eine gute Ventilation des Apparates usw. Sorge zu tragen. Eine geringere Helligkeit gibt ein „dreifacher Acetylenbrenner". Diese und ähnliche Projektionslampen können in Helligkeit mit Kalklicht und elektrischem Licht nicht konkurrieren, auch ist ihre Bedienung meist umständlicher. Wer jedoch von letzterwähnten Punkten absehen will, mag es mit Mita- oder Acetylenlicht versuchen; ähnliches Besseres ist uns nicht bekannt.

Ich habe mehrere Aufnahmen von Interieurs auf X-Platten mit Unterguss gemacht und zeigten diese alle starke Neigung zum Losschwimmen der Schicht. Die Temperatur der Bäder war die gewöhnliche, bei welcher ich früher bei gewöhnlichen Platten gearbeitet habe. Können Sie mir hier etwas raten?

Die Ursache könnte darin liegen, dass die Entwicklerlösung zuviel Alkali enthielt und dass die Platten in der Lösung zu lange „gequält" worden sind. Sollte dies nicht der Fall gewesen sein, so liegt wahrscheinlich ein Fabrikationsfehler vor und wollen Sie dieserhalb einmal bei der betreffenden Fabrik reklamieren.

Wo kann man Kritik üer seine Bilder, sowie Techrik wie Komposition berücksichtigend erhalten?

Uns sind hierfür Adressen nicht bekannt. Vielleicht wenden Sie sich dieserhalb einmal an einen photographischen Verein Ihrer Gegend.

Zu der Frage über Stereoskop-Apparate, Seite 162 der Kl. Chronik lässt uns das Süddeutsche Camerawerk Koerner & Mayer-Sontheim folgende Mitteilung zugehen.

Wir gestatten uns, Sie auf unseren Orthostereoskopapparat aufmerksam zu machen. Gleichzeitig bemerken wir, dass auch unsere Schlitzverschluss - Klappcameras „Nettel" für Stereoskopaufnahmen im Formate 9 × 14 *cm* hergestellt werden, wozu dann eine Rollfilmskassette 9 × 14 *cm* mit oblonger Schauöffnung zu verwenden ist. — Jedenfalls wird bei einem solchen, dem doppelten Masse der Augendistanz entsprechenden Bildformate eine in jeder Beziehung gute und natürliche Plastik der Stereoskopbilder erreicht.

Preis-Ausschreiben.

Von dem **Goerz-Preisausschreiben** ist jetzt die Liste der Prämiierten erschienen. Im ganzen wurden 98 Einsendungen ausgezeichnet, darunter befinden sich 63 Ausländer. Von bekannten deutschen Photographen und Amateuren finden wir auf der Liste folgende Namen: Ferd. Bimpage-Halle a. S., Willy Wilke-Hamburg, A. Wande - Salzwedel, Alfred Schneider - Meissen, Hauptmann Böhmer-Lyck, Otto Scharf-Krefeld.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **C. F. Kindermann & Co.**-Berlin SW. teilt uns folgendes mit: Infolge der überaus günstigen Aufnahme, welche der Entwicklungsapparat bei Tageslicht „Bravo" (System „v. Goldammer") allseitig gefunden hat, sehen wir uns veranlasst, die Fabrikation desselben in ganz bedeutenden Quantitäten vorzunehmen und Spezial-Maschinen und -Werkzeugeinrichtungen dafür aufzustellen. Durch diese Massregel sind wir in die angenehme Lage gesetzt, den Preis des Apparates auf 30 Mk. herabzusetzen.



Vereins-Nachrichten.

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Die verehrlichen Vereinsvorstände werden freundlichst gebeten, uns die **Protokolle** recht bald nach den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen. Es ist uns nicht möglich, die nachträglich eingehenden, von einem Vierteljahr und länger gesammelten Berichte eines Vereins auf einmal zum Druck zu bringen, anderseits haben die so verspätet gebrachten Beschlüsse und Verhandlungen eines Vereins an Interesse sehr oft eingebüsst. Auch bitten wir um eine nach Möglichkeit knappe Fassung der Protokolle, insbesondere bez. der Projektionsvorträge, da der Inhalt dieser der Photographie meist sehr fern liegt. Die Redaktion.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg.

Donnerstag, 4. Juni 1903.
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Mitteilungen über die Jubiläumsausstellung und über Erfolge der Gesellschaft bei auswärtigen Ausstellungen.
2) Wahl eines Ehren-Präsidenten an Stelle des verstorbenen Herrn Senators Möring.

Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Ed. Arning, eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, dass der Vorsitzende, Herr Ernst Juhl, im Interesse der Jubiläumsausstellung eine Reise habe unternehmen müssen und deshalb nicht anwesend sein könne. Nachdem alsdann der erste Punkt der Tagesordnung seine Erledigung gefunden hatte, wurde zur Wahl eines Ehren-Präsidenten an Stelle des verstorbenen Herrn Senators Möring geschritten. Der Vorsitzende führte aus, dass der Vorstand den Wunsch gehabt habe, anlässlich der im Herbst stattfindenden Jubiläumsausstellung ein neues Ehren-Präsidium zu ernennen, und es gereiche dem Vorstande zu grossem Vergnügen, der Versammlung eröffnen zu können, dass Se. Magnifizenz, Herr Bürgermeister Dr. Burchard, der derzeitige Vorsitzende der Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle, sich bereit erklärt habe, die Ehren-Präsidentschaft anzunehmen. Nach dieser von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Mitteilung wird Se. Magnifizenz, Herr Bürgermeister Dr. Burchard, einstimmig zum Ehren-Präsidenten der Gesellschaft erwählt, worauf die Generalversammlung geschlossen wird.

Bei der vom 14. bis 27. Mai in den Räumen der Gesellschaft veranstalteten anonymen Ausstellung von Bildern von hiesigen Mitgliedern hat Herr Leutnant Boell den I. Preis erhalten.

Fräulein Elisabeth Carr und Herr Arthur Robert erhielten wegen guter Porträtaufnahmen eine „lobende Erwähnung“. Ausser Konkurrenz hatten ausgestellt die Herren G. Henry Grell und Th. & O. Hofmeister.

Als Preisrichter fungierten die Herren: Dr. Ed. Arning, G. Henry Grell, B. Troch.

Donnerstag, den 8. Oktober 1903, im Vereinslokal.
1) Vortrag des Herrn Ingenieur Krayn über ein neues Kopiermaterial zur Herstellung ein- und mehrfarbiger Pigmentbilder (Pigmentfolien) der Neuen Photographischen Gesellschaft A.G., Berlin-Steglitz.
2) Vorführung eines Kalklichtapparates für Projektionszwecke und Vergrösserungen im Privathaus seitens der Firma W. Frankenhäuser, Hamburg.



Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie, Breslau.

General-Versammlung
im Palast-Restaurant, Neue Schweidnitzerstr. 17,
16. Oktober 1903.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Antrag auf Änderung von II. § 3 der Satzungen.

Anwesend 20 Mitglieder.

Der Vorsitzende Dr. Riesenfeld eröffnet nach 9 Uhr die Sitzung und erteilt Herrn Peltz das Wort zur Verlesung des Jahresberichtes. Die mit gutem Humor gewürzten Mitteilungen tragen dem Referenten den allgemeinen Beifall der Anwesenden ein. Nachdem der Vorsitzende dem Schriftführer für seine Mühewaltung den Dank der Gesellschaft ausgesprochen hat, bekommt Herr Gebek, der Schatzmeister unseres Vereins, das Wort zu seinem Kassenbericht. Wenig versprechend war seine einleitende Bemerkung und bange Sorge spiegelte sich in den Minen der Zuhörer, fürchtend, das Vorhandensein eines grossen Mankos zu erfahren. Doch der geschätzte Kassierer schien sich nur einen kleinen Scherz mit uns erlaubt zu haben. Nicht nur kein Defizit, sondern sogar einen nennenswerten Überschuss hatte die Kasse aufzuweisen. Herr Buchmann, welcher in Gemeinschaft mit Herrn Hausfelder die Belege und den Bestand einer Prüfung unterzogen und in tadelloser Ordnung gefunden hatte, würdigte die äusserst gewissenhafte und sparsame Kassenführung in gebührender Weise und beantragte Dechargeerteilung, welcher auch Folge geleistet wurde. Wie in früheren Jahren, so waren auch diesmal in vorangegangener Vorstandssitzung den Anwesenden für die Neuwahl des Vorstandes Vorschläge gemacht worden. Die Wahl erfolgte laut Statut in drei besonderen Wahlgängen. Im ersten Wahlgange, welcher der Wahl des ersten Vorsitzenden galt, ging der bisherige, bewährte Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Riesenfeld, hervor. Im zweiten Wahlgange erfolgte die Wahl der beiden Stellvertreter des Vorsitzenden. Es wurden in demselben die Herren Prof. Dr. Hager und Kaufmann Fr. Kionka wiedergewählt. Der dritte Wahlgang galt der Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder. Als wiedergewählt gingen aus demselben hervor: Herr Peltz als erster, Lehrer Menzel als zweiter und Kaufmann Mamelok als dritter Schriftführer, ferner die Herren Gebek — Kassierer, Kaufmann Schatz — Bibliothekar und Rentier H. Pringsheim — Atelier-Verwalter. Bei der Wahl der Beisitzer mussten einige Stimmen als ungültig erklärt werden, da einzelne Herren verabsäumt hatten, von der Liste der Vorgeschlagenen die entsprechende Anzahl zu streichen. Gewählt wurden die Herren: Prof. Dr. Abegg, Prof. Dr. Herm. Cohn, Kaufmann König, Brandmstr. B. Reddemann, Kaufmann H. Schönberg, Prof. Dr. Strauss und Bildhauer R. Wilborn. Alle Gewählten nahmen die Wahl an.

Der Wegzug des sehr bewährten Mitgliedes Spindler hatte den Vorstand veranlasst, den Antrag zu stellen, genannten Herrn forthin als korrospendierendes Mitglied zu führen. Die Versammlung nimmt den Antrag einstimmig an.

Eine grössere Redeschlacht ruft der vierte Punkt der Tagesordnung hervor. Referent Kaufmann Schatz empfiehlt der Versammlung, dem Antrage des Vorstandes beizustimmen, wonach auch Berufsphotographen in die Schles. Ges. von Freunden der Photographie aufgenommen werden können. Herr Wilborn erklärt sich gegen Annahme. Auf seine Anfrage, ob in anderen derartigen Vereinen auch Berufsphotographen aufgenommen würden, antwortet Prof. Dr. Hager, dass seines Wissens nach in zwei Vereinen dies der Fall ist, was in einem jedoch eine Spaltung des betreffenden Vereines herbeigeführt hätte, während in dem anderen zwischen Berufsphotographen und Amateuren das beste Einvernehmen herrsche. Ein fernerer Einwurf des Bildhauers Wilborn, dass bei unseren Ausstellungen die Berufsphotographen mit ihren Bildern vorherrschen und uns speziell, was Porträts anbelangt, ausstechen würden, wird von den Herren Dr. Riesenfeld, Prof. Hager, Kaufmann Schatz, Maler Peltz, Rentier Pringsheim und Maler Kionka, welche sich lebhaft an der Debatte beteiligten, zurückgewiesen. Es wurde u. a. vorgeschlagen, im event. Falle zwei Gruppen: 1. Berufsphotographen, 2. Amateure zu veranstalten. Besonders aber wurde allseitig betont, dass wir speziell, was Technik anbelangt, nur von den Berufsphotographen lernen könnten, während andererseits diese in manchen Beziehungen auch von uns manche Anregung erhalten könnten. Der Antrag des Vorstandes fand bei der Abstimmung Annahme.

Während der Ferien hatte sich eine grosse Menge Zuschriften, Kataloge usw. angesammelt. Die Versammlung nahm von derselben Notiz. Einige Nummern von zugesandten Zeitschriften, ferner ein zweites Exemplar des Werkes: „Holm, Das Objektiv im Dienste der Photographie", welches dem Verein vom Verlage überwiesen war, wurden der Bibliothek überwiesen. Eine Probe selbsttonenden Papiers wurde an die technische Kommission gegeben, welche in diesem Jahre von den Herren Pringsheim, Peltz und Wilborn gebildet wird.

Herr Schatz teilt der Versammlung die Neuanschaffungen der Bibliothek vom 1. Oktober

1902 bis 1. Oktober 1903 mit und empfiehlt dieselbe zum regen Gebrauche. Ferner sollen laut Mitteilung auf den Einladungen die Herren Kionka, Pringsheim und Schatz an den Sitzungsabenden Auskunft über Fragen der photographischen Praxis erteilen.

Da weitere Mitteilungen nicht vorliegen, schliesst der Vorsitzende nach 11 Uhr die offizielle Sitzung. O. Menzel.

Jahresbericht.

Wiederum stehen wir am Schlusse eines Vereinsjahres; es ist das sechzehnte seit dem Bestehen der Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie. War auch die Zahl der Mitglieder damals klein, so ist sie doch von Jahr zu Jahr stetig gewachsen, so dass sie heute die ansehnliche Zahl von 139 erreicht hat. Doch nicht die hohe Mitgliederzahl macht die Grösse eines Vereins aus, auch nicht das Vermögen, welches sich in der Kasse befindet, sondern seine Tätigkeit und Tüchtigkeit nach innen und aussen, sowie die Vervollkommnung der einzelnen Mitglieder im künstlerischen Empfinden und im technischen Können. Wenn auch in dieser Beziehung nicht alle Mitglieder auf gleicher Höhe stehen wie die Herren Perscheid, Henneberg, Kühn u. a., so sind es aber doch einige, welche ebenfalls Hervorragendes leisten, wie die diesjährige Prämiierung auf der Ausstellung in Hamburg bewiesen hat. Die Herren Schatz und Richter sind mit Ehrendiplomen und der silbernen Medaille und Herr Gritschker mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet worden. Ebenso können sich die Photographien in natürlichen Farben des Herrn Dr. Riesenfeld mit jeden anderen auf diesem Gebiete messen. Wenn auch die Erfolge einzelner Mitglieder hervorragende sind, so kommen aber dennoch viele nicht weit über das Celloidinpapier hinaus. Ozotypie, Kohle-, Platin- und Gummidruck sind Techniken, die bisher nur auf einen verhältnismässig kleinen Kreis beschränkt geblieben sind. Möge die nächste Ausstellung auch hierin einen Fortschritt aufweisen!

Bevor ich jedoch auf die inneren Angelegenheiten unserer Gesellschaft näher eingehe, gestatten Sie mir, derjenigen Mitglieder ehrenvoll zu gedenken, die der Tod plötzlich aus unserer Mitte gerissen hat. Es sind dies die Herren: Prokurist Erhardt, Konsul Meyer und Telegraphen-Direktor Uhlmann. Der letztere war schon im vorhergehenden Jahre durch längere Krankheit verhindert, an unseren Sitzungen persönlich teilzunehmen, doch sobald sich seine Krankheit zum besseren gewandt, erschien er wieder regelmässig und fühlte sich wohl in unserem Kreise, wie er oft selbst ausgesprochen hat. Leider waren ihm nur noch wenige Monate zu leben vergönnt. Sein und der Verstorbenen Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.

Wenn wir die Protokolle des abgelaufenen Jahres durchblättern, so sehen wir, dass die Tätigkeit der Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie sich nach der künstlerischen, technischen und wissenschaftlichen Seite hin erstreckte. Dr. Riesenfeld suchte durch seine Skioptiken-Vorträge über die französische Malerei und über die Kunstgegenstände des Vatikans, Peltz durch Referate aus den Zeitschriften das Verständnis für Kunst und alles, was damit zusammenhängt, zu wecken und zu pflegen; die Vorträge von Wilborn über die verschiedenen photographischen Druckverfahren und über Herstellung von Papier-Negativen, von Pringsheim über den Pigmentdruck, von Prof. Abegg über Vorrichtungen zum Bildsuchen, von Dr. Riesenfeld über die Technik der Vergrösserungen und über Ozotypie, von Peltz über photographische Apparate waren geeignet, die Mitglieder mit allem dem vertraut zu machen, was heute zur Herstellung eines guten und schönen photographischen Bildes gehört. In wissenschaftlicher Hinsicht wirkten höchst anregend die Vorträge von Prof. Dr. Cohn über den anastatischen Druck, von Kionka über Objektive, von Hesekiel aus Berlin über das Coxin, sowie auch der Skioptiken-Vortrag von Peltz über die Inseln Bornholm und Christiansöe.

Als eine gute Idee muss die Anregung des Herrn Pringsheim, eine Postkarten-Ausstellung zu veranstalten, bezeichnet werden. Sie fand in der Osterwoche 1903 in der Realschule II statt und war von etwa 20 Mitgliedern mit ca. 500 Postkarten beschickt worden. Der Besuch dieser Ausstellung war ein äusserst reger, die Ausstellung selbst hoch interessant, sie wurde von sämtlichen hiesigen Zeitungen günstig besprochen. Sie gab Veranlassung zu dem in der Sitzung am 1. Mai d. J. gefassten Beschlusse:

„Die Gesellschaft von Freunden der Photographie veranstaltet im Frühjahr 1904 eine öffentliche Ausstellung von Arbeiten ihrer Mitglieder, jedoch nur bis zu dem Format von 18 × 24 *cm*."

War auf diese Weise für geistige Anregung hinreichend gesorgt, so liess es sich der Vorsitzende aber auch angelegen sein, die gesellige Seite des Vereinslebens zu pflegen. Denn kaum waren die offiziellen Sitzungen mit ihren ernsten und gründlichen Debatten geschlossen, als auch schon der Humor in seine Rechte trat. Was einzelne Mitglieder in dieser Beziehung zu leisten imstande sind, das aufzuzeichnen wäre dem Schriftführer selbst mit dem Stifte eines Oberländers und der Feder eines Königs nicht möglich.

Dass im verflossenen Jahre kein Stiftungsfest gefeiert wurde, also die Gesellschaft ihren Geburtstag stillschweigend übergangen hat, wird nicht bloss von dem Schriftführer, sondern auch von vielen Damen bedauert. Festlichkeiten, in der richtigen Weise arrangiert und geleitet, tragen viel dazu bei, die Mitglieder einander näher zu bringen, dies zeigte deutlich das Stiftungsfest vor zwei Jahren sowie das zur Einweihung des neuen Lokals veranstaltete Abendbrot im Palast-Restaurant und der Ausflug nach Lissa.

Im vergangenen Jahre wurden 13 ordentliche Sitzungen abgehalten, welche durchschnittlich von 26 Mitgliedern — gegen 25 im vorhergehenden Jahre — besucht waren. Die meisten Mitglieder waren anwesend in der Sitzung am 6. März (34), die wenigsten am 1. Mai (19). Ausserdem wurden 3 Vorstandssitzungen und 1 Generalversammlung abgehalten.

Referate über die Versammlungen wurden sämtlichen hiesigen Zeitungen stets zugeschickt, doch nur der General-Anzeiger und die Schlesische Zeitung brachten dieselben regelmässig, auch meist ungekürzt, zum Abdruck, die übrigen nur, wenn eine hervorragende Persönlichkeit einen Vortrag hielt.

Die Bibliothek wurde im abgelaufenen Jahre von 51 Mitgliedern in Anspruch genommen, wovon 8 sich speziell für den Gummi- und Platindruck zu interessieren schienen und 4 die künstlerische Landschaftsphotographie studieren wollten; die übrigen haben meist Zeitschriften, Kompendien, Ratgeber und Handbücher verlangt.

Von Journalen wurden folgende gehalten: 1. Atelier des Photographen; 2. Photographisches Centralblatt (2 Exempl.); 3. Photographische Chronik; 4. Photographische Correspondenz; 5. Die Kunst für Alle; 6. Moderne Kunst; 7. Photographische Kunst; 8. Internationale Kunstphotographien; 9. Photographische Mitteilungen; 10. Photographische Rundschau; 11. Wochenbeilage zur Photographischen Kunst; 12. Zeitschrift für Reproduktionstechnik.

Sie lagen im Vereinslokal bei den Sitzungen aus und zirkulierten in besonderen Mappen unter 39 Mitgliedern. Als Vereinsorgan werden die Photographischen Mitteilungen gehalten.

Das Atelier und der Vergrösserungsapparat befinden sich in bester Ordnung und sind von den Mitgliedern viel benutzt worden.

Die Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie besteht gegenwärtig aus 139 Mitgliedern, und zwar 109 einheimischen, 17 auswärtigen, 11 korrespondierenden und 2 Ehrenmitgliedern. Ausgeschieden sind im Laufe des Jahres 21, neueingetreten 18. Im vorhergehenden Jahre waren ausgeschieden 10 und neueingetreten 19.

Aus der Statistik geht hervor, dass diejenigen Sitzungen, in welchen die verschiedenen Druckverfahren, wie Vergrösserungen, (33 + 3), Ozotypie (27 + 2), Pigmentdruck (28 + 1) etc., praktisch vorgeführt und diejenigen, in welchen Skioptikon-Vorführungen veranstaltet wurden, am zahlreichsten besucht waren.

Das Vereinslokal musste aus verschiedenen den Mitgliedern bekannten Gründen in das Palast-Restaurant verlegt werden.

Überblicken wir nun noch einmal die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre und vergleichen sie mit der des vorhergehenden Jahres, so ist wohl ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen. Schon der Umstand, dass überhaupt eine Ausstellung photographischer Erzeugnisse vorhanden gewesen und eine solche auch für das kommende Jahr geplant ist, verdient lobend hervorgehoben zu werden. Möchten sich nur an der nächsten Ausstellung recht viele Mitglieder beteiligen und die Schätze, welche in den Dunkelkammern verborgen liegen, an das Tageslicht ziehen! Denn nur durch Vergleichung seiner eigenen Arbeiten mit anderen gelangt man zur Vielseitigkeit und Vollkommenheit, die wir doch gewiss alle anstreben.

Zum Schluss meines Berichtes kann ich nicht umhin, den gemütlichen Verkehrston und das herzliche Verhältnis der Mitglieder untereinander auch dieses Jahr wieder besonders hervorzuheben. Möchte neben dem Wissenschaftlichen und Künstlerischen auch die Geselligkeit so weiter gepflegt werden, wie dies bis jetzt geschehen ist, und die Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen, damit das Ziel, die Photographie zur Kunst zu erheben, erreicht werden kann. Peltz.

Rheinischer Cameraklub Mainz.

Monatsversammlung vom 10. November 1903.

Nach der Eröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, dass dem Verein verschiedene Bücher zum Geschenk gemacht worden seien, nämlich „Das Objektiv“ von Dr E. Holm durch die Firma C. P. Görz Aktiengesellschaft, „Die Photographische Kunst im Jahre 1902“ von F. Matthies-Masuren durch die Verlagsbuchhandlung Wilh. Knapp in Halle a. d. Saale und der Ausstellungskatalog der Gesellschaft zur Förderung der Photographie in Hamburg, die mit dem Ausdrucke des Dankes an die Geber der Vereinsbibliothek einverleibt wurden.

In die Katalogsammlung wurden aufgenommen: das Handbuch der Chemischen Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin und die Jubiläums



ausgabe des Handbuchs beim Entwickeln und Belichten der Apolloplatten von Unger & Hoffmann in Dresden. Zum Umlauf gelangten die eingegangenen Probehefte der Zeitschriften „Gut Licht" herausgegeben von Frz. Sedlaczek, Wien, „Photographisches Wochenblatt" von S. Gaedicke, Berlin, „Apollo" von Herm. Schnauss, Dresden, „Die Saison" von A. Scharrer, München, „Überall" Verlag von Boll & Pickardt in Berlin.

Ferner gelangten nach kurzer Besprechung durch den Vorsitzenden die eingegangenen Prospekte, Preislisten usw. nachstehender Firmen zur Verteilung:

C. F. Kindermann & Co. in Berlin SW. über Klappcamera Royal, Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Mitteilungen No. 22 und 23, F. Weisbrod & Cie. über Trockenplatten, A. Hch. Rietzschel, München, über Rouleauclack, Wilh. Knapp, Halle (Saale) Muster moderner Kartonpapiere, Frd. Bayer & Co, Elberfeld, über Rotlack, Sulfite, Blitzlicht, Edinolspezialentwickler für photographische Papiere, Fixiersalzzerstörer, Acetonsulfit usw., Heinrich Ernemann A.-G. über Kinematograph und Auto-Bob, L. Gervaert & Cie, A.-G., Oude God bei Antwerpen über Kopierpapiere, H. Merzenich, Barmen, über eine zerlegbare Kollektivstaffelei, R. Minzlaff, Tilsit, über Projektionsvorträge, Anton Busch, Plön, über photogr. Vergrösserungen, Bülter & Stammler, Hannover und Albin Müller, Dresden-A. über Photogr. Apparate, Unger & Hoffmann, Dresden, über Projektionsapparate und Zubehör, Hch. Lomberg & Co., Langenberg, über Trockenplatten, Frz. Wilde & Sohn, Görlitz, über Cosmos-, Chlor-, Jod-, Bromsilber-Platten, Apollo, Dresden-A. über Manlys Original Ozotypie-Verfahren.

Hieran schloss sich die Ausgabe der von der Firma Farbenfabriken Frdr. Bayer & Cie. in Elberfeld übersandten Proben von Rotlack, Fixiersalzzerstörer, Edinoltabletten und Aristo- Edinol-Hydrochin.-Entwickler, sowie Proben von Kodoidplatten und selbsttonendem Soliopapier der Kodakgesellschaft Berlin.

Reges Interesse erweckte die Vorführung der von der Firma Rich. Hoh & Cie. in Leipzig eingegangenen Neuheiten, zweier Blitzlampen mit pneumatischer Auslösung einer Lux-Kopieruhr, eines Taschenstativs und eines Plattenhalters.

Die Besichtigung eines Teils der von unserem Vorsitzenden bei einer Tour durch die sächsische Schweiz gemachten Stereo-Aufnahmen brachte eine angenehme Abwechselung.

Hierauf erhielt der heute als Gast anwesende Vertreter der Kodakgesellschaft Herr Ed. Scherner aus Berlin das Wort zu einem Referate über die Kopierpapiere der Gesellschaft. Zum leichteren Verständnis der Verarbeitung der Entwicklungspapiere wurden vor den Augen der Versammelten einige Kopieen hergestellt, deren treffliche Ausführung ein beredes Zeugnis von der Güte des Fabrikates ablegte. Den gleichen Zweck erreichten auch die von Herrn Scherner zahlreich zur Vorlage gebrachten Musterkopieen. Dass Herr Scherner es verstanden hatte, während der Dauer seiner Ausführungen die Aufmerksamkeit der Versammelten rege zu halten, gab die ihm gezollte Anerkennung kund, welcher mit warmen Worten des Dankes von dem Vorsitzenden Ausdruck verliehen wurde.

Den Schluss der Sitzung bildeten die Vorführung der von E. Kiekert in Elberfeld dem Verein in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Blitzlichtlampe Kolumbus. Ihre Erprobung bei einer Aufnahme der versammelten Mitglieder lieferte ein gutes Resultat.

Freie Photographische Vereinigung zu Erfurt.

Wie schon in Heft 22 kurz berichtet, hat sich in Erfurt eine Reihe von Liebabern der Photographie zu einem neuen Verein unter dem Namen „Freie Photographische Vereinigung zu Erfurt" zusammengetan. Als Hauptzweck hat sich derselbe erkoren in völlig freier Art die künstlerische Photographie zu pflegen und seinerseits zu erhöhtem Ansehen dieser schönen Kunst, sowie zur Belebung des Kunstsinnes weiterer Kreise beizutragen. Deshalb soll nicht der Photographie ausschliesslich gehuldigt werden, nein, alle Künste, alles was den Menschen in edler Weise erfreuen und erheben kann, soll, soweit es in den Mitteln des Vereins steht, kräftig gefördert werden. Eine Anzahl neuer Aufgaben haben sich die Mitglieder bereits gestellt und hoffen wir, dass es denselben bald gelingen wird, zu beweisen, dass ihre Bestrebungen auch in die Tat umgesetzt werden, so dass der junge Verein getrost in die Reihe der bewährten älteren Vereine, die dasselbe Ziel verfolgen, aufgenommen werden kann. Eine kleine Probe seiner Leistungen bietet die vorletzte Nummer der Zeitschrift, in welcher einige Aufnahmen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Ing. G. Herberg, reproduziert sind.

Das Sekretariat befindet sich Bahnhofstr. 37 bei Herrn O. Zechmann.

Sitzungsabende des Vereins jeden 2. und 4. Freitag des Monats im „Rheinischen Hof", wozu Freunde der Sache stets willkommen sind.

Erfurt, den 24. November 1903.



Amateur-Photographen-Verein Duisburg.

Protokoll der XXI. Vereinssitzung am 31. Oktober 1903.

Eröffnet wird dieselbe um $9^1/_4$ Uhr durch den 1. Vorsitzenden Herrn Rojahn.

Anwesend sind 20 Herren und 6 Gäste.

Das Protokoll der vorigen Versammlung wird verlesen und genehmigt.

Zur Tagesordnung: Punkt I. Durchsicht der Kieler- und Würzburger Wandermappe. Beide Mappen zirkulieren zur Durchsicht. Es erregt namentlich die Kieler Mappe durch ihre Pigment- und Gummidrucke allgemeines Interesse.

Punkt II. Kritik unserer neuen Wandermappe. Die als erste eingegangene Kritik des Münchener Vereins wird verlesen. Dieselbe spricht sich im Allgemeinen sehr lobend über unsere neue Mappe aus. Als bestes Bild kennzeichnet derselbe eine Aufnahme des Herrn Rojahn „Abend am Como-See".

Punkt III. Retouchier-Kursus betreffend. Derselbe ist am 27. Oktober d. J. eröffnet worden und haben bereits einige Herrn an demselben Teil genommen. Es ist der Dienstag Abend von 8 bis 9 Uhr beim Photographen Herrn Gerling hierfür angesetzt. Es mögen die Mitglieder recht ausgiebigen Gebrauch davon machen.

Punkt IV. Ausbildung der Anfänger. Hierzu wird bemerkt, dass sich die älteren Mitglieder gern bereit erklären, jungen Anfängern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ausserdem wird diese Angelegenheit der Kommission übergeben.

Punkt V. Festsetzung der Preise für den nächsten Wettbewerb. Es werden der Versammlung folgende Preise vorgeschlagen und von derselben genehmigt: 1. Preis: Ein Weitwinkel-Objektiv. 2. Preis: Eine Blitzlichtlampe. 3. Preis: Eine Schneidemaschine. 4. Preis: Eine Dunkelkammer-Lampe mit schiebbaren Zylindern, gelb und rot. 5. Preis: Ein Satz Gelbscheiben. 6. Preis: Ein silbernes Tablett mit vier Gläsern. 7. Preis: Ein Dutzend Pigment-Folien. 8. Preis: Eine Kiste Havanna. (6–8 gestiftet von Vereinsmitgliedern.)

Zum Einkauf der Preise wird eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Meltzing, Neuhaus und O. Wiegand, gewählt.

Verschiedenes. Herr Rojahn referiert über den Projektionsabend in Düsseldorf, an welchem seitens unseres Vereines die Herren Rojahn, Lierhaus, Lindemann und O. Wiegand nach vorangegangener Einladung Teil nahmen.

An Drucksachen kamen zur Verteilung: C. König, Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, ferner Unger & Hoffmann, Prospekt über Projektions- und Vergrösserungsapparate.

Am Schluss der Tagesordnung reihte sich der angesagte Vortrag des Herrn Scherner, Vertreter der Kodak-Gesellschaft an, beginnend mit einer kurzen Einleitung, in welcher derselbe hauptsächlich auf die Entwicklungspapiere aufmerksam machte und ausdrücklich betonte, dass den Entwicklungs-Papieren, namentlich in Amateurkreisen, die Zukunft gehöre.

Herr Scherner begann dann mit einigen Abzügen auf Dekko-Papier. Er bediente sich hierbei eines ziemlich dichten Negatives, belichtete dasselbe mit einem 8—10 *mm* langen Magnesiumband und entwickelte hierauf die Kopie mit einem konzentrierten Hydrochinonentwickler, zuerst ohne Zusatz von Bromkalilösung, bei welchem die Weissen nicht ganz rein blieben, dann unter Zusatz von Bromkalilösung; es entstand ein tadelloses Bild mit reinen Weissen. Die Entwicklung ging rasch von statten. Das Resultat der Bilder war ein recht zufriedenstellendes.

Nach der Entwicklung wurden die Bilder kurze Zeit in eine Natriumhyposulfitlösung zum Ausfixieren gelegt. Zwischendurch zirkulierten Vergrösserungen auf Bromsilberpapieren (Positive wie Negative). Diese Papiere, welche sich hauptsächlich durch ihre Dichtigkeit, Durchsichtigkeit und Glätte (d. h. fast kornlos) auszeichneten, eignen sich vorzüglich für Kohle- und Gummidruckverfahren, da man dieselben von beiden Seiten kopieren kann und man auf diese Weise direkt beim ersten Abzug ein seitenrichtiges Bild bekommt.

Ferner zirkulierten Aufnahmen, welche auf Solio-Papier kopiert waren und durch ihre anmutigen Sujets und Tonfülle allgemeine Bewunderung hervorriefen.

Es gelangten einige Pakete dieser Papiere zur allgemeinen Verteilung.

Ein Kodakapparat (neues Façon) 10 × 16, sowie ein Entwicklungskasten für Films mit Drehvorrichtung wurde gezeigt und erklärt.

Herr Rojahn schliesst dann, nachdem er dem Herrn Scherner im namen des Vereins seinen Dank für den so schön und anregend verlaufenen Vortrag ausspricht, gegen 1 Uhr die Versammlung.

I. Vorsitzender:	I. Schriftführer:
C. Rojahn.	O. Wiegand, Ingenieur.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie in Berlin.

Montag, den 9. November 1903, abends 8 Uhr:
Ordentliche Versammlung
im Kasino der königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Geheimrat Tobold.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr H. W. Lind, Ingenieur, Berlin NW. 52, Paul-

str. 25. Frau Clara Friedheim, W., Matthäikirchstr. 3. Fräulein Suse Richter W., Motzstr. 67. Herr O. Praetorius, N., Gartenstr. 100. Frau Anna Rasch, Pankow, Amalienpark 5.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Ludwig Bab, Besitzer einer photogr. Lehranstalt, Nürnbergerstr. 8. Herr Direktor Frederick Gregory, Berlin SW., Friedrichstr. 16.

Nach Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder macht der Schriftführer, Herr Direktor Schultz-Hencke, Mitteilung von den eingegangenen Schriftstücken und Drucksachen. Der Verein deutscher Ingenieure wirbt für sein Unternehmen, ein allgemeines technisches Wörterbuch in den drei Sprachen, deutsch, englisch und französisch herauszugeben. Beiträge aus allen technischen Fächern sind willkommen. Auskunft erteilt Dr. Hubert Jansen NW. 7., Dorotheenstr. 49. Einen Wettbewerb für Amateurphotographen veranstaltet die Firma Carl Mampe, Berlin, Veteranenstr. 24, in dem sie verschiedene Preise für originelle humoristische Momentphotographien aussetzt, bei denen eine Originalflasche der Likörspezialität „Halb und Halb" der Firma Mampe irgendwie zur Darstellung gelangt. Die Einsendungen haben bis zum 10. Dezember 1903 an die Firma zu geschehen.

Die Verlagsbuchhandlung Knapp, Halle a. S. empfiehlt „Die photographische Kunst im Jahre 1903", herausgegeben von Matthies-Masuren, zur Anschaffung für den Verein, und der Verlag von Gustav Schmidt, Berlin, sendet einen Prospekt über die im November erscheinende „Camera-Kunst", eine internationale Sammlung von Kunst-Photographien der Neuzeit, herausgegeben von Ernst Juhl, Hamburg. Auf Anregung von Frau Exzellenz von Igel sollen beide Werke in der Dezembersitzung zur Ansicht vorgelegt werden. —

Die Firma C. P. Goerz sandte als Geschenk für die Vereinsbibliothek ein Exemplar des kürzlich von Herrn Anschütz herausgegebenen Werkes „Cadinen", eine weitere Bereicherung erfuhr die Bibliothek durch ein kleines Buch aus der optischen Werkstätte Carl Zeiss, Jena, „Anleitung zur Auswahl der Zeiss-Objektive von Dr. P. Rudolph, Jena. — Nach diesem kleinen Buche war solche Nachfrage, dass Herr Direktor Schultz-Hencke beauftragt wurde, bei der Firma Zeiss noch um einige Exemplare zu bitten.

Ferner macht der Schriftführer bekannt, dass der nächste Skioptikonabend nicht wie gewöhnlich am dritten Montag des Monats stattfindet, sondern am 30. November, da Herr Hauptmann Tanera, der diesen Vortrag in liebenswürdiger Weise übernommen hat, nur am genannten Tage in Berlin anwesend sein kann. Herr Direktor Schultz-Hencke fügt hinzu, dass auch für den Dezember der Projektionsabend verschoben wird und zwar wird derselbe in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr stattfinden, welcher Zeitpunkt in den letzten Jahren bei unseren Mitgliedern viel Anklang gefunden habe. Ferner teilt Herr Schultz-Hencke den Beschluss des Vorstandes mit, dass nunmehr der Eintritt an den Projektionsabenden nur gegen Abgabe einer Einladungskarte oder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte gestattet ist. Jedes Mitglied wird zwei Gastkarten erhalten. Weitere Karten sind auf Wunsch erhältlich in der Geschäftsstelle Viktoria-Luiseplatz 6. Im Anschlusse an die Besprechung über die Skioptikonabende wird noch mitgeteilt, dass der Unterricht in der Herstellung von Diapositiven im Atelier des Herrn Jens Lützen, Passauerstr. 13, Sonnabend, den 14. d. M., nachmittags 5 Uhr, beginnt und an fünf aufeinanderfolgenden Sonnabenden daselbst stattfinden wird.

Herr Direktor Breuer fordert zu einem gemeinschaftlichen Ausflug auf und bittet ev. Teilnehmer am Sonntag, den 15. d. M., den Morgenzug 8^{30} ab Berlin nach Klein-Machnow benutzen zu wolleu.

Die N. P. G., Steglitz, hatte eine Anzahl Einlasskarten zur Besichtigung der Kolossalphotographie „Der Golf von Neapel" in ihrem Ausstellungslokal, Leipzigerstr., zur Verteilung an die Mitglieder gesandt.

Mit den in der letzten Sitzung verteilten Proben von Pigmentfolien der N. P. G. hatten Herr Holtz, Herr Nowak und Unterzeichnete Versuche angestellt. Herr Holtz klagte über das Rollen der Folien, die beiden Letztgenannten fanden das Arbeiten mit den Folien ausserordentlich leicht und sicher, und hatten sehr gute Resultate mit denselben erzielt. Auch die vier Bilder, die Herr Heinicke zur Sitzung eingesandt, sprachen entschieden zugunsten der Folien.

Um die Zweifel, welche in letzter Sitzung über das Roland Risse-Papier auftauchten, zu zerstreuen, hatte Herr Direktor Schultz-Hencke sich mit der photochemischen Fabrik in Flörsheim in Verbindung gesetzt und die Zusicherung erhalten, dass die Bilder tatsächlich reine Platinbilder seien. Die Behandlungsweise ist ähnlich wie bei allen Platinpapieren. Sensibilisierungslösung, Papier und Entwickler ist in der Fabrik Flörsheim a. M. erhältlich. Die Fabrik sandte auch noch Proben ihres Mattpapiers Koh-i-noor und wurde dieses der technischen Prüfungskommission überwiesen.

Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld, sandten ein Probepacket ihrer neuesten Präparate, das zur Verteilung an die Mitglieder gelangte.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung „über Ozo-

typie" mit Experimenten" ergriff Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort, und illustrierte zugleich seinen Vortrag praktisch durch Sensibilisieren des Papiers, Übertrag und Entwicklung. Es ist hier nicht der Ort zu einem eingehenden Bericht, zumal schon des öfteren in diesem Blatt das Wort zu dem gleichen Thema ergriffen ist. Als praktisch hervorzuheben ist, dass Herr Direktor Schultz-Hencke als Grundpapier das gelatinierte Papier von Dr. Jacoby, welches als vorpräpariertes Papier für Platinpapier in den Handel kommt benutzte, als besser aber empfahl, das Papier selbst zu gelatinieren, da hierbei die Möglichkeit vorhanden ist, immer genau die gleiche Menge Gelatine auf den Bogen zu bekommen und die etwas stärkere Gelatineschicht auch den Bildern grössere Tiefe im Ton verleiht.

Man präpariert sich derartiges Papier, indem man ein Stück gutes Rohpapier in lauwarmes Wasser taucht, eine Glasplatte dem Formate des Papieres entsprechend, nivelliert, das Papier auf die Glasplatte bringt, an den vier Seiten ungefähr 1 *cm* breit umbiegt, um eine Art Schale zu gewinnen und dann auf das Papier warme Gelatinelösung in die Mitte aufgiesst, mit Finger oder Glasstab das Ausbreiten der Gelatine über den ganzen Bogen unterstützt, die Gelatine erstarren lässt und dann den Bogen zum weiteren Trocknen aufhängt. Die ganze Arbeit muss in einem gut temperierten Raum geschehen. Die Gelatinelösung ist angesetzt 1 : 20 und für ein Stück Papier 30 × 40 Grösse nimmt man 50 *ccm*.

Zum Schlusse legte Herr Direktor Schultz-Hencke noch einige Bilder auf einem Papier vor, welches noch namenlos und auch noch nicht im Handel ist, das aber photographisch eine Zukunft haben wird, da es die Vorzüge des alten Albuminpapiers, Haltbarkeit, Widerstandsfähigkeit mit dem Vorzuge des modernen Celloidinpapiers, Lichtempfindlichkeit, vereinigt.

Schluss der Sitzung 10½ Uhr.

M. Kundt.
Protok. Schriftführer.

—

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie, Sektion Steglitz.

Ordentliche Sitzung am Montag den 26. 10. 1903 im Restaurant Kaiserhallen.

Vorsitz: Herr C. Breuer.

Zu Punkt a der Tagesordnung „Geschäftliches" gibt der Unterzeichnete zunächst bekannt, dass bei der Beteiligung der Sektion an der kunstphotographischen Ausstellung der Freien Vereinigung Oldenburger Amateurphotographen in Oldenburg von 13 Auszeichnungen 2 auf die Sektion entfallen seien. Es erhielten Herr P. Mengel einen Ehrenpreis mit ehrenvoller Anerkennung und der Unterzeichnete eine ehrenvolle Anerkennung. Ferner wird mitgeteilt, dass Lechner-Wien und Verlag des Apollo-Dresden unter Zusicherung von namhaften Preisnachlässen zum Bezuge der „Mitteilungen photographischen Inhalts" und des „Apollo" aufgefordert haben.

Punkt b, d und e sind interner Natur.

Den Hauptpunkt c der Tagesordnung behandelt Herr Zschokke in seinem Vortrage: „Die Grundbegriffe der photographischen Optik." Er führte in kurzem Folgendes aus: Die Undulationstheorie gilt heute für die richtige. Mit Hilfe derselben werden die Gesetze der Reflexion und das von Snellius (1626) aufgestellte Brechungsgesetz: „Der Sinus des Brechungswinkels steht zum Sinus des Einfallswinkels im konstanten Verhältnis" erklärt, ebenso die Ablenkung eines weissen Lichtstrahls und Zerlegung in seine Elemente „die Regenbogenfarben" bei seinem Gang durch ein Glasprisma. Die Ablenkung wächst mit dem Prismenwinkel, erreicht ihr Maximum, wenn der Winkel ca. 80° beträgt (bei grösserem Prismenwinkel findet totale Reflexion statt); mit ihm wächst auch die Zerstreuung der Spektralfarben, jedoch verschieden bei verschiedenen Glassorten. — Eine Linse kann, als aus vielen Prismen mit stetig wachsendem Prismenwinkel zusammengesetzt, gedacht werden, wodurch sich die stärkere Brechung der Randstrahlen oder der Abweichungsfehler wegen der Kugelgestalt leicht erklärt. Die Koma erweist sich als Kugelgestaltfehler für schief einfallende Strahlenbündel. Wie beim Prisma, wird auch durch eine Linse weisses Licht in seine farbigen Bestandteile zerlegt — es entsteht der Farbenfehler. Kugelgestalt und Farbenfehler wurden zuerst von Dollond (1760) durch praktische Versuche beseitigt; Fraunhofer fand im Jahre 1814 durch Berechnung die Konstruktionsdaten für ein sphärisch und chromatisch korrigiertes Objektiv. Für photographische Zwecke genügten die Fraunhoferschen Objektive indes nicht, sie hatten chemischen Fokus, d. h., die chemischwirksamen Strahlen hatten eine andere Vereinigungsweite als die optischen. Wohl gelang es, diesen Fehler zu beseitigen und scharfe Bilder zu erzeugen, die aber dem Objekt nicht geometrisch ähnlich, sondern verzerrt und zudem sehr lichtschwach waren. Im Jahre 1840 brachte Petzval seine lichtstarken Porträtobjektive, der Verzeichnungsfehler wurde jedoch erst durch die symmetrische Anordnung bei den von Steinheil konstruierten Periskopen und Aplanaten gehoben. Aber auch die Aplanate waren noch nicht ideal, sie zeichneten Rand und Mitte, wie auch seitlich gelegene

Horizontal- und Vertikallinien nicht gleichzeitig scharf. Diese beiden Fehler, Bildkrümmung und Astigmatismus wurden erst beseitigt, als Schott u. Gen. in Jena neue Glassorten auf den Markt brachten, die bei hoher Brechung eine verhältnismässig geringe Zerstreuung hatten. Die ersten Objektive mit astigmatischer Korrektion stellte die Firma Zeiss im Jahre 1890 her, ihnen folgte 1892 der von der Firma C. P. Goerz konstruierte symmetrische Doppel-Anastigmat, der heute noch als unübertreffliches Objektiv den Weltmarkt behauptet.

Anhaltender Beifall lohnte Herrn Zschokke und mit „Bravo" wurde seine Ankündigung zu einem Experimentalvortrage über dasselbe Thema aufgenommen. Der Vorsitzende gab in warmen Worten dem Dank der Versammlung noch besonders Ausdruck und knüpfte hieran einige Bemerkungen über verschiedene glastechnische Neuheiten, die auf der mit der jüngsten Naturforscher-Versammlung zu Kassel verbundenen Ausstellung wissenschaftlicher Instrumente allgemeines Aufsehen erregten. Herr Breuer erwähnte u. a. die neuen Gläser, der rühmlich bekannten Jenaer Hütte von Schott & Gen., welche möglicherweise von grösster Wichtigkeit seien insofern, als sie unter Umständen die Möglichkeit böten, die photographische Optik auf einem neuen Wege zu fördern. Bekanntlich setzen alle zeitlang verwendeten optischen Gläser, im Gegensatz zu Bergkristall, dem Durchgange der eigentlichen chemisch wirksamen und namentlich der ultravioletten Strahlen einen erheblichen Widerstand entgegen. Ein grosser Teil von ihnen wird verschluckt und könne daher nicht auf die Schicht der lichtempfindlichen Platte einwirken. Nun sei es aber den ausdauernden Bemühungen des genannten Hüttenwerkes gelungen, Gläser herzustellen, die eine erheblich grössere Durchlässigkeit für diese Strahlengattung besässen. Da diese Gläser mit den verschiedensten Brechungs- und Zerstreuungsvermögen verschmolzen werden könnten, so sei es jetzt möglich, Linsensysteme zu schleifen, die bei sonst gleichen Krümmungsverhältnissen und Abblendung eine wesentlich grössere Menge strahlender chemischer Energie im gleichen Zeitraum durchliesse. Auf diesem Wege würde es wahrscheinlich gelingen, Objektive herzustellen, die zwar für das Auge auf der Mattscheibe keine grössere Helligkeit als die früheren Kombinationen zeigen, die aber auf die lichtempfindliche Schicht erheblich stärker einwirken würden. Man würde daher unbeschadet der Durcharbeitung die Expositionsdauer noch weiter verkürzen, oder bei der gleichen Expositionsdauer Bilder erhalten können, die in den Schattenpartien weit mehr Einzelheit aufweisen. Für die Astronomie sei dieser Zukunftstraum schon in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Aus den erwähnten Gläsern hergestellte Fernrohrobjektive hätten photographische Aufnahmen ergeben, die caeteris paribus nicht blos einen grösseren Sternenreichtum (nämlich eine halbe Grössenklasse mehr), sondern auch gewisse Gebilde, wie einzelne Nebel, die fast nur ultraviolette Strahlen aussenden, viel deutlicher zeigten.

Beifall der Versammlung lohnte auch diese Ausführungen. P. Gebhardt.

Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg (R. V.).

126. Vereinssitzung
am Montag, den 16. März 1903.
Vorsitzender: Heinrich Beck.

Der Vorsitzende berichtet ausführlich über die am Sonnabend, den 7. März eröffnete Ausstellung; wegen des Näheren verweisen wir auf den im Heft 23 enthaltenen Bericht.

Herr Leonhard Schneider, Kaufmann, Bankstrasse 54 II, wurde als ordentliches Mitglied aufgenommen.

Aus den Eingängen erwähnen wir 1 Exemplar des „Deutschen Photographen-Kalenders 1903" von Karl Schwier-Weimar, welches vom Herausgeber für die Vereinsbibliothek überwiesen ward. Vom Verleger der „Kunst in der Photographie", Herrn Wilhelm Knapp in Halle a. S., ging eine Offerte zum Bezuge dieses Sammelwerkes ein. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, dass das Studium eines Sammelwerkes neben einer textlichen Zeitschrift für die weitere Fortbildung jedes Freundes der lichtbildnerischen Kunst ausserordentlich förderlich sei und empfiehlt den Bezug des genannten Werkes. Hierauf erklärten 9 Mitglieder je ein Abonnement für das ganze laufende Jahr; die Lieferung wird durch Vermittelung des Vorstandes geschehen.

Der weitere Teil der Sitzung wurde von der Vorbesprechung der Satzungsrevision in Anspruch genommen.

Am Montag, den 23. März und am Montag, den 30. März 1903 wurden zwei Experimentalvorträge gehalten von Herrn A. Knüppel über das Coxinverfahren und von dem I. Vorsitzenden über die Entwickelung solarisierter Aufnahmen mit Hilfe von Chromsäure.

127. Vereinssitzung
am Montag, den 6. April 1903.
Vorsitzender: Heinrich Beck.

In den Verein wurden aufgenommen: Herr Gustav Geber, Kaufmann, Jungfernstieg 29, und Herr Theodor Voss, Glasermeister,

Eimsbütteler Marktplatz 14; Herr Rechtsanwalt Th. Kümpel, Hagenau 36, als ausserordentliches Mitglied.

Der Vorsitzende macht die Mitteilung, dass Herr Paul Jordan seine Funktionen als I. Schriftführer und Mitglied der Aufnahme-Prüfungskommission infolge erhöhter geschäftlicher Inanspruchnahme nicht mehr ausüben könne, weshalb er bittet, ihn von seinen Ämtern zu entbinden. Diesem Wunsche wird stattgegeben; der Vorsitzende spricht Herrn Jordan für seine bisherige Tätigkeit den Dank des Vereins aus. — Hierauf wird zum I. Schriftführer der bisherige II. Schriftführer, Herr Gustav Hasse und zum II. Schriftführer Herr M. May gewählt; die Aufnahme-Prüfungskommission wird durch die Wahl des Herrn A. Viegelmann komplettiert.

Der Vorsitzende berichtet über die Eingänge: mehrere Probepackete Riepos-Tardopapier und Empfehlungen sowie Preislisten mehrerer Fabriken photographischer Artikel.

Hierauf findet die erste Beratung des von Herrn R. Schwartz und dem I. Vorsitzenden ausgearbeiteten umfangreichen neuen Satzungsentwurfes, der im wesentlichen die Zustimmung der Mitglieder findet, statt.

Ein Antrag des Vorsitzenden auf Einsetzung einer dreigliederigen Kommission zur Leitung von Vereinsausflügen wird angenommen; zur Kommission werden die Herren W. Gesche, R. Schwartz und W. Seifarth gewählt. Einige Mitglieder machen den Vorschlag, Ausflüge nicht allein zu Fuss, sondern auch per Rad zu arrangieren.

Am Ostermontag, den 13. April 1903 fand eine gemeinschaftliche Besichtigung der in der Kunsthalle abgehaltenen Grossen Gemälde-Ausstellung des Kunstvereins statt.

---

128. Vereinssitzung
am Montag, den 20. April 1903.
Vorsitzender: Heinrich Beck.

Als ordentliche Mitglieder wurden die Herren Cäsar Sington-Rosdal, Kaufmann, Bismarckstrasse 111, und A. Eine, Reuterstrasse 11, aufgenommen.

Bei Verlesung der Eingänge teilt der Vorsitzende mit, dass Herr Dr. R. Neuhauss ein Exemplar seines Werkes „Lehrbuch der Projektion" für die Vereinsbibliothek gestiftet hat, wofür wir demselben auch an dieser Stelle bestens danken. — Ein Antrag des Vorstandes, dass er ermächtigt werde, zur Verstärkung der Vereinsbibliothek eine grössere Auswahl der neuesten Erscheinungen der photographischen Literatur käuflich zu erwerben, wird angenommen.

Hierauf wurde von Herrn H. Sühlsen ein Experimental- und Projektionsvortrag über die Photographie in natürlichen Farben nach dem Dreifarben-Kombinationsverfahren gehalten, unter Benutzung der dreifachen Projektionslampe.

Am Montag, den 27. April 1903 wurde von Herrn Oscar Miehlmann ein Experimentalvortrag über die Anfertigung von Diapositiven mittels Reisecamera, Kondensator und Lampe, und am Sonntag, den 3. Mai 1903 wurde von Herrn Max May in dessen Wohnung ein Experimentalvortrag über künstlerische Porträtaufnahmen im Zimmer gehalten.

---

129. Vereinssitzung
am Montag den 4. Mai 1903.
Vorsitzender: Heinrich Beck.

Die Herren John Grewe, Kaufmann, Moltkestrasse 17, Waldemar Anders, Porzellanmaler, Bürgerweide 24, Paul Benthien, Kaufmann, Hohe Bleichen 23, Friedr. Puls, Kaufmann, Eilbeckerweg 136 und C. H. Sievers, Lehrer, Neuer Kamp 9, wurden als ordentliche Mitglieder aufgenommen.

Für die Vereinsbibliothek sind gestiftet worden: von einem Nichtmitglied, Herrn M. Henning, vier Jahrgänge der „Photographischen Rundschau", von Herrn F. Matthies-Masuren das von ihm herausgegebene Werk „Die photographische Kunst im Jahre 1902" und von Herrn Ludwig David die soeben erschienene neueste Auflage seines „Ratgeber für Anfänger im Photographieren und für Fortgeschrittene". Für das Vereinsatelier wurde von einem Mitgliede die Stiftung eines Apparates zur Entwickelung von Gummidrucken angezeigt. Allen Spendern vielen Dank.

Unter den Eingängen befinden sich diverse Preislisten, ein Prospekt von A. Lurz & Co. in Wien über auskopierbares Platinpapier, sowie Probenummern diverser Zeitschriften, u. a. „Union", Sport- und Landwirtschaftszeitung, mit einem Preisausschreiben für Sportbilder.

Von dem Klub L'Effort in Brüssel war eine Einladung zur Beschickung seiner diesjährigen Ausstellung eingegangen; mehrere Mitglieder wollen sich an derselben beteiligen.

Um die Prüfung photographischer Neuheiten in Zukunft einheitlicher als bisher zu gestalten, wird von dem Vorsitzenden die Einsetzung einer technischen Kommission beantragt; der Antrag wird angenommen und in die Kom-



mission die Herren W. Gesche, G. Hasse, P. Lüders und W. Seifarth gewählt.

Die Beratung des neuen Satzungsentwurfs wird fortgesetzt.

Am Montag, den 11. Mai 1903 wurde von Herrn A. Knüppel ein Experimentalvortrag über die Ozotypie gehalten.

Am Sonntag, den 17. Mai 1903 wurde ein Vereinsausflug nach Buchholz, Jesteburg usw. unternommen.

130. Vereinssitzung
am Montag, den 17. Mai 1903.
Vorsitzender: Heinrich Beck.

Aus den Eingängen erwähnen wir ein Schreiben des Vorsitzenden der Photographischen Gesellschaft-Bremen mit einer Einladung zur Beschickung ihrer Ausstellung, welcher Einladung ein Teil der Mitglieder entsprechen wird. Ferner liegt ein Heft von „Lechners Mitteilungen photographischen Inhalts", das Reproduktionen einiger Bilder von unserer verflossenen Ausstellung enthält, vor.

Die technische Kommission berichtet durch ihren Obmann Herrn P. Lüders über das lichtempfindliche Kohlepapier der Autotype-Company: Das neue Fabrikat ist gut, es erleichtert das Kohledruckverfahren wesentlich.

Als letzter Punkt steht auf der Tagesordnung die letzte Lesung des neuen Satzungsentwurfs. Die Beratung wurde heute abgeschlossen. Aus der neuen Fassung der Satzung ist besonders erwähnenswert, dass die Beteiligung an den auf Grundlage des freien Wettbewerbs zu veranstaltenden Ausstellungen der „Freien Vereinigung" sämtlichen Mitgliedern gestattet ist, dass der Verein aus ordentlichen, ausserordentlichen, auswärtigen, korrespondierenden und Ehrenmitgliedern besteht, dass der Austritt nur auf den Schluss des Jahres erfolgen kann, dass der Jahresbeitrag beträgt für ordentliche Mitglieder 20 Mk., für ausserordentliche 15 Mk. und für auswärtige 10 Mk., dass nur die ordentlichen Mitglieder ein Eintrittsgeld von 3 Mk. zu zahlen haben, dass jedes Mitglied eine Vereinszeitschrift gratis erhält und dass die Zahl der Vorstandsmitglieder von 6 auf 9 erhöht wird. Aus der Komplettierungswahl zum Vorstand gingen die Herren L. Schneider, Ad. Knüppel und H. von Seggern hervor.

Am Montag, den 25. Mai wurde von Herrn Carl von Salzen ein Vortrag über Negativ- und Positivretouche gehalten.

Heinrich Beck, I. Vorsitzender.

Unterm 25. Juni 1903 hat sich in Zeitz unter dem Titel **„Photographische Gesellschaft in Zeitz"** ein Amateurverein gebildet. Vorsitzender desselben ist: Bureauvorsteher Paul Fiederer, Zeitz, Kaiser Wilhelmstrasse 38, an welchen alle Anfragen und sonstige Zuschriften zu richten sind.

Fragen und Antworten.

Zu der Anfrage über Stereoskopaufnahmen auf Seite 162 der Kl. Chronik:

Die altbekannte optische Anstalt von C. A. Steinheil Söhne-München teilt mit, dass bei ihrer „Altero - Stereo - Quart - Camera" das stereoskopische Prinzip: Objektivabstand = Fernpunktabstand im Negativ und Positiv = menschlichem Augenabstand von etwa 63 *mm* eingehalten ist. — Prospekte über diesen Apparat versendet die Firma auf Wunsch gratis.

Wie arbeitet der C-Entwickler; ist der G-Entwickler empfehlenswert?

Fast alle Handlungen photographischer Artikel bereiten selbst gebrauchsfertige Entwicklerlösungen, welche dann unter irgend einer Marke zum Verkauf kommen. Es ist natürlich unmöglich, diese Hunderte von speziellen Hausmarken alle zu kennen. Im übrigen enthalten diese Lösungen nicht etwa ganz neue Entwicklersubstanzen, sondern es werden zu deren Herstellung die gebräuchlichsten Präparate wie Hydrochinon, Metol, Paramidophenol, Edinol usw. verwendet; sehr beliebt sind auch Kombinationen, äusserst verbreitet ist Metol-Hydrochinon. Letztere Kombination arbeitet sehr vortrefflich.

Beim Entwickeln mit Hydrochinon erhalte ich an den Fingern braune Flecke. Wie entferne ich diese?

Versuchen Sie einmal Abreiben der Finger mit: Glaubersalz 200 *g*, Chlorkalk 100 *g*, Wasser 200 *ccm*, vermittelst Bürste oder auch einfach Abreiben mit Bimstein.



Verschiedenes.

Rudolf Scholz. †

Wiederum hat der Wiener Camera-Klub einen herben Verlust erlitten. Am 16. Oktober starb in Gries bei Bozen Rudolf Scholz nach längerem Leiden im Alter von 25 Jahren. Der Verstorbene, der dem Lehrerstande angehörte, lag mit seinem Bruder Theodor eifrig der Pflege künstlerischer Photographie ob; von dem schönen, vielverheissenden Schaffen der Brüder, von ihren gesunden, schlichten und erfrischend persönlichen Anschauungen konnten wir im Heft 12 dieses Jahres überzeugende Proben bringen. Auch die Worte, mit denen der Bruder die Todesnachricht begleitet, geben Kunde davon, dass hier ein ganzer Mensch vorzeitig dahinging. „Er wollte gern gesund werden, um nur ein schönes Leben zu führen. Sein letztes Reden war ergreifend und hat sein Herz zum letztenmal in seiner schlichten Grösse geoffenbart".

F. L.

Ausstellungs-Nachrichten.

Ausstellung für künstlerische Photographie in Bozen. Der Amateur-Photographen-Klub für Bozen und Umgebung veranstaltet zur Osterzeit des kommenden Jahres (vom 19. März bis 10. April) unter Mitwirkung mehrerer Künstler in den Räumen des neuerbauten städtischen Museums eine Ausstellung für künstlerische Photographie. Dieselbe will ihre Besucher mit der fortschreitenden Entwicklung und Ausgestaltung, welche die Kunsphotographie in den letzten Jahren erfahren hat, bekannt machen und damit den erfreulichen Umschwung zeigen, den die Lichtbildkunst von der gehaltlosen und schablonenmässigen Wiedergabe zu individuell empfundenem Schaffen, zur Wahrheit und Natürlichkeit genommen hat. Der leitende Gedanke, welcher die Veranstalter bei diesem Werke beseelt, ist, durch dasselbe auf weitere Kreise in künstlerischem Sinne erziehend und anregend einzuwirken. Es ergeht daher an alle Amateur- wie Fachphotographen und deren Vereinigungen die Einladung, durch zahlreiche Beteiligung zum Gelingen dieses Unternehmens beizutragen. Die näheren Bestimmungen für die Anmeldung usw. versendet auf Verlangen bereitwilligst Rudolf Horneck' Professor der öffentlichen Handelsschule in Bozen, Erzherzog Heinrichstrasse Nr. 1.

Der **Photo-Club zu Nizza** veranstaltet vom 19. Januar bis 3. Februar eine internationale Ausstellung. Prospekte sind durch das Sekretariat des Clubs zu beziehen.

Die **Photographische Gesellschaft zu Riga** beabsichtigt, wie wir hören, im kommenden Frühjahr eine Ausstellung von Amateurphotographien zu veranstalten, an welcher sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Der Vorstand wurde auf der gestrigen Generalversammlung damit betraut, die nötigen Schritte zu tun und seinerzeit alles Nähere bekannt zu machen.

Photographische Ausstellung in Leipzig 1904. Anlässlich ihres Verbandstages veranstalten der Sächsische und der Thüringer Photographen-Bund vom 5. September bis 20. Oktober 1904 in den Räumen des Buchgewerbehauses eine Ausstellung, welche besonders die Sächsisch-Thüringische Photographie in ihrem ganzen Umfange zur Darstellung bringen soll.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eingegangene Prospekte, Preislisten usw.:

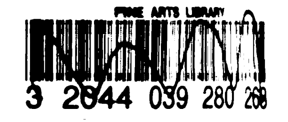
Unger & Hoffmann-Dresden: Preisliste über Projektions- und Vergrösserungsapparate nebst sämtlichem Zubehör Nr. 30. Hierzu Nachtragsliste Nr. 32.

C. F. Kindermann & Co.-Berlin SW.: Nachtrag zur Preisliste vom September 1901.

Romain Talbot-Berlin: Photo-Neuheiten. November 1903.

Preisausschreiben.

Der Schluss-Annahmetermin für Einsendungen zu dem von der Kodak, Ges. m. b. H., veranstalteten grossen Mitbewerb ist bis zum 30. Juni 1904 hinausgeschoben worden und zwar auf Wunsch einer Anzahl von Amateuren, die gegen die kurze gegebene Zeit von August bis Ende Dezember sofort protestiert hatten.


FINE ARTS LIBRARY
3 2044 039 280 268

